This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

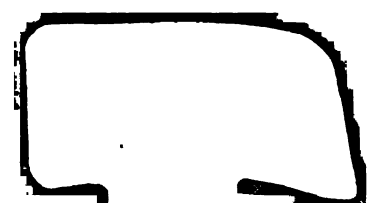
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



Zur Allg. Lit. Zeitung IV. Band. 1809.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

VOM JAHRE

1803.

VIERTER BAND.

(MIT EINER KUPFERTAFEL.)

OCTOBER, NOVEMBER, DECEMBER.

NEW YORK PUBLIC

JENA,
und mit Anfange künftigen Jahres
zu HALLE
in der Expedition dieſer Zeitung,

und LEIPZIG,
in der kurfürſtl. ſächſiſchen Zeitungs-Expedition.

1803.

Eros und Anteros.

(Zur Erklärung des Kupfers nach einer Zeichnung von Hartmann.)

Schon die Griechen bildeten einen *Eros* und *Anteros*, einen Amor und Gegen-Amor. Doch gern wird der gewitzigte Alterthumsforscher seine Unwissenheit gestehen, wenn er gefragt wird, wer bey den Griechen dem Eros zuerst einen Anteros entgegenbildete? Wissen wir doch nicht einmal den artistischen Stammbaum (den mythologischen mag der Sagenklitterer Pausanias verantworten IX, 27. p. 82), und den frühesten Bildner des Eros anzugeben. Nur so viel scheint nicht unwahrscheinlich, dass derselben Liebhaberey, der die Homerischen Gesänge sechs unächte Verse verdanken (Ilias Ω, 6—9. 130. 676), auch die ältesten Abbildungen des Eros entsprossten. Die Knaben- und Jünglingsliebe der Griechen, die sich einer alten Sage nach zuerst von Böotien aus verbreitete, (S. *Attisches Museum* Th. I. S. 347.) führte in mehr als einer Bedeutung den Eros zuerst vom Helicon in die Akademie (Worte Plutarchs in *Ερωτ.* 18. T. IV. P. I. p. 61. *Wytt.*) und gab, wie auch schon Winkelmann in einem noch ungedruckten Briefe muthmasste, dem Eros in Bildwerken zuerst die zarte Jünglingsgestalt. Denn soviel ist bekannt, dass die ältesten geschnittenen Steine und andere Ueberreste aus der frühesten Kunst der Griechen dem Eros nur die Gestalt eines reifenden Jünglings, nicht eines Kindes oder kleinen Knaben gaben, S. *Storia delle Arti* T. II. p. 121. *ed. Fea.* Doch hier gilt es ja nur der Frage, wer diesem Amor zuerst einen Gegen-Amor zugesellte? Und von welchen Vorstellungen man dabey ausgieng? Aus einer genauen Vergleichung der Stellen, die von diesem Anteros sprechen, geht deutlich hervor, dass die Alten unter ihm keinen befreundenden, Liebe mit Gegenliebe vergeltenden Genius, sondern einen racheübenden, oder wenigstens kampflustigen Gegner des Eros zu denken gewohnt waren. Verschmähete Liebe war also die Mutter des Anteros, und als Eros in den Ringschulen und Gymnasien selbst Altäre und Bildnisse erhielt, wurde Anteros auch hier als sein hartankämpfender Widersacher vorgestellt. Die schwärmerische Leidenschaftlichkeit, womit der Grieche besonders die Knabenliebe betrieb, endete da, wo sie kein Gehör fand, oft mit Verzweiflung und Selbstmord. Man erinnere sich z. B. nur an die Geschichte beym Maximus Tyrius Diss. XXVI, p. 28. *Reisk.* wo sich eine ganze Reihe Lokrer um *eines* spröden Knaben willen erhängt. Auch hier waltet dem Griechen seine heilige Nemesis, nur dass er ihre furchtbare Gestalt nach jenem zarten Kunst-Euphemismus, der durch alle seine Bildwerke geht, am liebsten in ein Gegenbild des Amors einkleidete. In Athen sah man, wie Pausanias berichtet I, 30. p. 118. einen Altar des Anteros zum Andenken eines verschmäheten und bey einem freywilligen Sprung von der atheniſchen Burg umgekommenen Liebhabers, den aber der strafende Genius (ἀλάστωρ nennt ihn Pausanias) an dem fühllosen Knaben Timagoras fürchterlich rächte. Die Geschichte wurde in der Folge mannigfaltig ausgeschmückt, und zu einem Roman ausgesponnen, wovon uns in einem Bruchstück Aelians beym Suidas (s. v. Μέλητος T. II. p. 526.) die Grundfäden erhalten worden sind. Auf einen ähnlichen Vorfall bezog sich höchstwahrscheinlich auch der Altar des Anteros im Gymnasium zu

zu Elis beym Pauſanias VI, 23. p. 218. Vielleicht beſitzen wir die Sage ſelbſt noch in einer Theocritiſchen (der Kritik noch gar ſehr bedürftigen) Idylle. Die Erzählung vom Tode des Jünglings, der fühllos bey der Leiche des an ſeiner Thüre aufgehangenen Liebhabers vorüber ſtreicht, und nun im Gymnaſium von einer Statue des Amors erſchlagen wird, deutet ganz auf unſern Anteros. Später gieng von der belobteren Knabenliebe der ſtrafende Anteros auch zu der Geſchlechtsliebe über, und rächte an ſpröden Mädchen den Selbſtmord empfindſamer Liebhaber. Wer kennt nicht den armen Iphis und die ſtolze Anaxarete aus Ovids Metamorphoſen. Daſs der dort berührte *deus ultor* XIV, 750, nicht Venus, ſondern Anteros ſey, beweiſt die Stelle Plutarchs im Ερωτ. c. 20. p. 72. *Wytt.* wo die verſteinte Gnckerin (ἡ παρακύπτουσα) in Cypern als ein Beleg für den Ἔρως κολαστὴς τῶν ὑπερηφάνων) ausdrücklich angeführt wird. Mehrere Beweiſe für dieſen rächenden Eros lieſsen ſich aus Parthenius Eroticis, Paüſanias u. ſ. w. mit leichter Mühe ſammeln. Es iſt längſt bemerkt worden, und ſchon Cicero hat es laut genug geſagt (Tuſc. IV, 33. vergl. *Meiners kl. Schriften* I, 82.), daſs aus den Gymnaſien und Paläſtren der Eros, welchem am Ende ſelbſt der göttliche Plato faſt ausſchlüſslich zu huldigen, und dem nur die Schönheit in ſeinem eigenen Geſchlechte begehrungswürdig ſcheint, am häufigſten hervorgieng. Die Gymnaſien waren und blieben die Säuzammen und Kupplerinnen dieſer unnatürlichen, aber unglaublich verbreiteten und in ihrem tauſendfachen Einfluſs auf die griechiſche Kunſtwelt noch immer nicht hinlänglich gewürdigten Knabenliebe. Dorthin gieng trotz aller Soloniſchen Strafgeſetze (S. *Petit. de LL. Att. p.* 383. *Weſſ.*) der entzündbare Athener gerade ſo auf verliebte Abentheuer aus, als unſere heutigen Groſsſtädter in die Schauſpielſäle. S. Ariſtoph. Pac. 761. Veſp. 1020. Lucian. Amor. c. 9. T. II. p. 406. Was Wunder, daſs alſo auch Eros nicht bloſs in der Akademie zu Athen, ſondern faſt in allen Gymnaſien griechiſcher Städte nach und nach neben den zwey andern gymnaſtiſchen Göttern, dem Hermes und Herakles, Bildſäulen und Denkmäler bekam, ja daſs man ſogar eine eigene Zwitterſchöpfung beliebte, und neben den Hermeraklen, Hermathenen und Hermaphroditen auch *Hermeroten* bildete. Die berühmten des Tauriſcus (Plin. XXXVI, 5. S. 10.) gehörten gewiſs urſprünglich nicht in eine römiſche Villa oder Bibliothek, wohin *Viſconti* im *Muſeo Pio-Clement.* T. VI. p. 21. dieſe Doppelbilder verſetzt, ſondern in ein griechiſches Gymnaſium. Nichts war natürlicher, als daſs die ſtets rege, fortbildende Künſtlerphantaſie die ſchönen Epheben, die dort kämpften, ſelbſt in Bildniſſe des Eros einkleideten, ſo wie wir es vom jungen Alcibiades durch ausdrückliche Zeugniſſe des Alterthums wiſſen. Man wollte nun auch die ganze Gruppe zweyer ringenden Knaben zum Eros-Ideal veredeln. Da muſste Eros einen Compagnon bekommen, und dieſer hieſs nun ganz natürlich Anteros. Zwar iſt er hier nicht der rächende Diener der Venus Rhamnuſia, aber er iſt doch immer im Kampf, im Gegenſatz begriffen, widerſtreitend, nicht wiederliebend. So entſtand die Vorſtellung des Eros und Anteros, die Pauſanias auf einem Marmor-Relief in einem Gymnaſium zu Elis erblickte, das Malko hieſs. Die Stelle, welche durch Aufnahme einer ſinnloſen Lesart zweyer Handſchriften in der Faciuſiſchen Ausgabe VI, 23. p. 219. durchaus unverſtändlich geworden iſt, dürfte vielleicht am leichteſten ſo verbeſſert werden: ἔστι ταινιῶν παλαιστικῶν ἀνάμεστος (ſtatt des ganz unbegreiflichen ἐνίων παλαιστῶν μιᾶς) τύπος Ἔρωτα ἔχων ἐπειργασμένον καὶ τὸν καλούμενον Ἀντέρωτα. Bekanntlich wurden die ſiegenden Athleten mit Kränzen geſchmückt, von welchen Purpurbänder in zierlichen Schlingungen herabhingen. S. *Cerda* zu Virgil Aen. V, 269. Dieſe Feſtons hieſsen ταινίαι oder *lemniſci.* Nichts iſt gewöhnlicher bey gymnaſtiſchen Siegern als dieſs ταινίαις ἀναδεῖσθαι, ταινιῶν. S. *Weſſeling* zu Diodor T. II. p. 258. *Ruhnk.* zu Tim. p. 246. *ed. nov.* Pauſanias ſelbſt ſpricht an 5 bis 6 Stellen von dieſer Sitte. Nun hing man aber auch dieſe Kranzſchleifen und Bänder häufig in Tempeln, Gymnaſien und andern öffentlichen Plätzen auf. So die ταινίαι, welche von einem Weihgeſchenk auf das Haupt des Timoleon fallen, beym Plutarch in Timol. 8. T. II. p. 125. *Hutt.* vergl. den Zug des Geizhalſes beym Theophraſt Ch. XXII. Was war alſo natürlicher, als daſs das Relief, welches zu Elis die Amoriner im Kampfe vorſtellt, beſonders von verliebten Athleten dazu erwählt wurde, mit ſolchen paläſtriſchen Kränzen von allen Seiten behangen zu werden? Und ſo wäre auch unſere Verbeſſerung im Pauſanias gerechtfertigt, der faſt auf jeder Seite noch immer durch Lücken und Verſtümmelungen entſtellt, der Wiedergeburt, die ihm jetzt in Paris zu Theil wird, ſehnſuchtsvoll entgegenblickt. Uebrigens war Eros wirklich im Kampfe mit dem Anteros abgebildet. Denn Pauſanias ſetzt ausdrücklich hinzu, *Anteros ſuche dem Eros einen Palmzweig aus der Hand zu winden.* Es iſt merkwürdig, daſs ſich dieſs Relief in einer vollkommen getreuen Abbildung bis auf die neuern Zeiten erhalten hat. Im Landhauſe des Duc d'Albret zu Pontoiſe befand ſich ein trefflich erhaltenes Marmorrelief, welches den Anteros vorſtellt, wie er mit gröſster Anſtrengung dem Eros die Siegespalme zu entreiſsen ſucht. Man findet es in einer ſpäter hinzugekommenen Hülfstafel zum *Montfaucon Ant. Expl.* T. I. P. I. nach CXXII. abgebildet. Daſs es überhaupt eine Lieblingsidee der Alten geweſen ſey, beweiſen die geſchnittenen Steine, auf welchen dieſer Kampf ſo oft wiederholt wird, daſs man mit Sicherheit auf die Allgemeinheit dieſer Allegorie ſchlieſsen kann. Schon *Beger* gab in ſeinem *Theſaurus Brandenb.* T. I. p. 35. einen Jaſpis-Intaglio mit dieſer Vorſtellung. Doch man blieb hierbey nicht ſtehen. Man hat, entweder weil man den Sinn der Allegorie nicht ganz faſste, oder auch bloſs um

der

der angenehmen Abwechslung willen den Kampf des Eros und Anteros späterhin am häufigsten so vorgestellt, dafs beide Götter mit einander ringen, während die Palme an einer gymnastischen Hermensäule angelehnt steht. Aufser den in *Winkelmann's Catalogue du Cabinet de Stosch* p. 131. Nr. 676—682. angeführten Steinen und Pasten, wovon die drey vorzüglichsten schon im *Museo Florentin.* T. I. *tab.* LXXVI, 1—3. in Kupfer gestochen sind, findet man noch einige andere in England befindliche in *Tassie's Catalogue* Nr. 6943. ff. Wenn aber *Raspe* in seinen Erklärungen zum Tasse auch die so oft auf geschnittenen Steinen vorkommenden Hahnenkämpfe, wobey zwey Amorinos einer auf Seiten des siegenden, der andere auf Seiten des besiegten Kampfhahnes ihre Rolle spielen, (S. *Mus. Florent.* T. I. tab. LXXVI, 8. *Lippert Dactylioth.* I, 821.) aus dem Fragment des Aelians beym Suidas erklären will, wo der Liebhaber, den einst Anteros rächte, mit zwey Streithähnen erscheint: so ist dieses wohl etwas zu weit gesucht, und von der muthwilligen Deutung, welche die Alten in diese Hahnenbilder zu legen wusten, zu entfernt. Wohl aber möchte eine zierliche Marmorgruppe von zwey Genien, wovon der eine den andern in den Arm beifst, welche vor einigen Jahren in Frankreich zu Vienne im Departement de l'Isere gefunden, und von *Gibelin* als eine Vorstellung des guten und bösen Genius gedeutet wurde, (S. *Decade philosophique* Nr. 21. an. X. p. 143. wo auch ein Kupferstich befindlich ist) am sichersten von unsern Anteros und Eros gedeutet werden. Gewifs aber ist vom Anteros in einem zierlichen griechischen Sinngedicht (Αδεσπ. CCLXVII. T. III. p. 205.) die Rede. Nemesis hat ihn zum Gegner und Zuchtmeister des Eros gebildet. Nur hat freylich der Epigrammatist die sinnreiche Gruppe, auf welches jenes Gedichtchen gemacht ist, nicht ganz verstanden, und auf Anfachung heftiger Liebesflammen im kalten Busen bezogen, was blofs die Bestrafung des übermüthigen Gottes vorstellte. Auch das nächstfolgende einzelne Distichon (Ep. CCLXVIII.) bezieht sich auf τὸν ἀντίον Ἔρωτα d. h. Ἀντέρωτα. Indefs erklärt sich nun auch aus jenem Witzspiel des griechischen Sinngedichts der Uebergang in die Vorstellungsart der neuern, bey welchen Anteros nur Gegenliebe und erwiederte Zärtlichkeit bezeichnet. In dieser völlig modernen Bedeutung nahmen es auch schon *Boccaccio*, *Lilio Giraldo* (Opp. T. I. p. 304. *Bas.*) und zuletzt noch *Manso mytholog. Versuche* S. 339. Dieſs kömmt von der gewöhnlichen Erklärung der bekannten Stelle Ovids, wo Venus *geminorum mater Amorum* genannt, und dieſs Zwillingspaar Eros und Anteros genannt wird. Allein dieſs ist in der alten Vorstellungsart, die auch schon der Bildhauer Scopas befolgte, der *Pothos* und *Himeros*. Der wahre Anteros rächt und bestreitet nur den Eros. Ihn ruft, wie schon Servius sehr richtig bemerkt, die verschmähte Dido als einen Gott für die *iniquo foedere amantes* an Aen. IV, 520. Den Begriff der Gegenliebe, den wir gewöhnlich damit verbinden, drückt die alte Kunst stets durch die berühmte Gruppe von Amor und Psyche aus. Sollte es aber gar dem Liebelösenden Amor gelten, in dessen Dienst Ovid seine berühmten *Remedia* dichtete, so war es der Genius mit der umgekehrten Fackel, der *Amor Lethaeus*, dessen Bildnifs in Rom in der Kapelle der Venus Erycina zu sehen war (Ovid. Rem. Am. 549.), welchen Lessing, wie bekannt, viel zu eng blofs auf den Genius des Todes beschränkte.

Es schien zweckmäfsig, diesen Mifsverständnissen hier einige Bemerkungen entgegenzusetzen. Darum mufs es aber einem neuern Künstler stets unbenommen bleiben, Liebe und Gegenliebe auch durch zwey in scheinbarer Flucht sich nur desto gewisser erfassende Liebesgenien anzudeuten. Dieſs hat ein verdienstvoller Wirtembergischer Künstler, *Hartmann* (früher in Italien, jetzt in Dresden seiner Kunst mit einem Ernste sich weihend, der ihm den Eintritt in ihre innern Heiligthümer verbürgt) auf einem Gemälde versucht, das sich jetzt im Besitz der Kunst liebenden und fördernden regierenden Fürstin von Anhalt-Dessau befindet. Die Fremden, die diesen Sommer nach Dresden kamen, sahen es mit vorzüglichem Wohlgefallen. In einigen der gelesensten Zeitschriften wurden Nachrichten davon ertheilt, und die Aufmerksamkeit des Publicums darauf rege gemacht. Es dürfte also auch vielen Lesern dieser Zeitung eine von dem Künstler selbst mitgetheilte Abbildung seines Eros und Anteros, die hier in verkleinerten Umrissen geliefert wird, ganz willkommen seyn. Das Hauptgemälde, welches von einer bedeutenden Arabeske umkränzt wird, hat folgende Handlung: Eros strebt den ihm enteilenden Anteros zu erhaschen, und mit einem Myrtenkranz zu schmücken. Der Künstler konnte sich dabey einer zarten Hindeutung auf das verschiedene Geschlecht nicht entschlagen, und es wäre Pedanterey, ihn über eine Neuerung in der Genienwelt verantwortlich zu machen, die es nach Platonischen Ideen nicht einmal ist. Indefs verdiente es immer noch eine Untersuchung, ob nicht eine Psyche auch hier eben so gut an ihrer Stelle gewesen wäre? Ueber die Idee, die der Künstler sowohl durch die Handlung der Hauptfiguren, als einiger Beywerke, auszudrücken suchte, kann niemand besser sprechen, als er selbst. „Anteros, so schreibt er hierüber, entflieht den Armen seines Bruders mit einem Rückblick voll Liebe und Zärtlichkeit. Sein Ausweichen wird dadurch zwar nur zum unschuldigen Kinderspiel, deutet aber zugleich auf die zartere Weiblichkeit, die das Verlangen nährt und höher hebt. In den Ausdruck des verfolgenden Eros sucht ich Sehnsucht und Liebe, so wie in seine ganze Stellung, Bitten und Flehen, als Huldigung gegen das feinere, zartere Wesen zu legen. In der Ferne zeigt sich die Mutter der Liebe von weifsen Tauben" (dem uralten assyrischen Symbol der Brütung, das nur die Griechen nicht zu

deu-

deuten wufsten) „auf ihrem Muſchelwagen“ (eigentlich die *concha Dione*, auch myſtiſches Bild der Erzeugung im Orient, ſ. *Lichtenſtein's Tentamen palaeographiae Aſſyrio-Perſicae* p. 131.) „fortgezogen, und von den Grazien, den Symbolen der zarteſten Weiblichkeit, Anmuth und Holdſeligkeit umſchwebt. Ruhig und gerade vorwärts zieht Venus Urania mit ihren Begleiterinnen im heitern, von ihr ſelbſt mit Glanz erfüllten, Aether ihres Wegs, zu deſſen Licht ſich die Liebe und Gegenliebe aus den düſtern Wolken (der Wirklichkeit) emporſchwingt. Selbſt das leichtfliegende Gewand des Anteros iſt nicht ohne eine leiſe Bezeichnung geblieben. Es faltet ſich oben, wo es von der Luft auseinander geweht wird, gleichſam zu einer Roſe, der Blume der Liebe. Dieſs ovale Bild beſchlieſst alſo das ganze Reich der Liebe, ich möchte ſagen das ganze Univerſum, weil alles Treiben und Streben, ſelbſt das namenloſe Sehnen in uns, nur Streben der Liebe nach Gegenliebe iſt. Die verwandten Kräfte wollen ſich verbinden, die Miſslaute in Wohllaute auflöſen.“ Man ſieht, dafs dem allegoriſirenden Künſtler hier die uralten, bis auf die neueſte Naturphiloſophie fortgeſponnenen Philoſopheme des *νεῖκος καὶ φιλία*, der *concordia diſcors* vorſchweben mufsten. Er umgab nun dieſs Oval mit einer lebenvollen, deutungsreichen Arabeske (im Bilde ſelbſt auf Goldgrund gemalt) die, ſeiner eigenen Erklärung nach, gleichſam eine motivirte Melodie zum innern Gedichte ſeyn, und mit ihren 24 Figuren einen geſchloſſenen *Cyclus der Liebe* bilden ſollte. Doch wir hören auch hierüber den Künſtler ſelbſt, ſeine Ideen am ſicherſten und beſtimmteſten ausſprechen.

„Unten in der Mitte des Ovals, gleichſam als Grundton des Ganzen befinden ſich die ſymboliſchen Attribute des Amors, die Leyer, als das geheimnifsvolle Sinnbild der Harmonie, die alle Töne des Herzens in ſich ſchlieſst; die Fackel als das Leuchtende und Entzündende; die Pfeile im Köcher als die Wünſche und Begierden, die durch die Schwungkraft, den Bogen, ihre Zwecke erreichen. — Rechts im Bilde (alſo dem Beſchauer zur Linken) iſt die Liebe, welche die in einer Roſenknoſpe ſchlummernde Gegenliebe aufweckt. Ich habe das Weib hier als Blume, als das Lieblichſte und Zarteſte der Schöpfung genommen, gleichſam nur als den Duft, der die Knoſpe, das Bild der gemüthlichen Inſichgekehrtheit, erfüllt. Durch das Aufwachen der Liebe entfaltet ſich das Schönſte und Innerſte, dieſs ſuchte ich in der Ecke, durch einen Amor, der in der Arabeske gleichſam den Stengel einer Blume bildet, und dieſe ſeine eigene Blüte aufbläſst, auszudrücken. — Es iſt der allmächtige Hauch der Liebe, der die ſchlummernden Kräfte in uns entfaltet. Aus dem Entfalten des Schönſten und Innerſten entſtehen nun die Künſte, Amor in der Mitte zwiſchen beiden, erfindet den Bogen. — Auf der andern Seite neben der Leyer, iſt die Knoſpe als ausgeblühet, als Roſe dargeſtellt, die Gegenliebe iſt erwacht und unterhält ſich traulich mit ihrem Bruder. Dieſs iſt der erſte Moment der Liebe, das erſte Zuſammenkommen, die Liebes-Erklärung. In der Ecke, dem Amor, der ſeine eigene Blüte aufbläſst, gegenüber, iſt die Sehnſucht, die gleich dem zarteſten Dufte aus ihrer Blume, die ſie einſchlieſst, emporſtrebt. Ich habe zu ihrer Blume die blaue Sonnenwinde gewählt, weil ſie ſchon bey den Alten, ſo wie in der arabiſchen Blumenſprache das Bild der Sehnſucht war, da ſie ſich erſt mit dem Aufgehen der Sonne öffnet, und immer nach der Sonne und dem Lichte windet. Die Sehnſucht, das uns ſelbſt oft unbewufste Beſtreben, uns unſerem Urſtoffe, der Gottheit, die uns erfüllt, zu verbinden, ergieſst ſich in die feinere Kunſt, in die Muſik, und Amor, mitten inne, erfindet die Leyer. — Nun ſind auf beiden Seiten Amorine dargeſtellt, die ihre Künſte ausüben, der Eine ſchieſst mit dem Bogen, der Andere ſpielt auf der Leyer, — ſie bezeichnen die feinere Ausbildung der phyſiſchen und geiſtigen Kräfte. — Hierauf folgen die Wirkungen der Liebe. Auf der einen Seite ſind ihre Leiden, Amor hält einen Schmetterling über ſeine brennende Fackel, er peinigt und martert die Seele, auf der andern fliegt ein Schmetterling aus ſeinen Händen in die Höhe. Die Liebe beſchwingt, belebt und erhebt die Seele. In dieſen beiden Figuren liegt alſo gewiſſermafsen das ganze Leben des Amors und der Pſyche, und abſichtlich bilden dieſe zwölf Figuren in dem untern Theil der Arabeske den Urſprung, das Weſen und die Wirkungen der Liebe. — Im obern Theile derſelben bilden Liebesgötter, die ſich auf den Attributen der von ihnen bezwungenen Götter Trophäen erbauen, ihre Macht und ihren Triumph. Links iſt zuerſt ein kleiner Amor mit der Zange und dem Hammer des Vulkans, als dem Bilde der Mühe, der Arbeit und des Kunſtfleiſses, welcher ohne Feuer todt iſt. Er bietet dieſe Werkzeuge einem andern dar, der eben den Schild und das Schwert des Mars, (Bilder des Trotzes und Schutzes,) als ſeine Siegeszeichen aufgehängt hat. Dem Amor mit den Attributen des Vulkans, ſtehet als Bild des entgegengeſetzten Elements, des Waſſers, Amor mit dem Dreyzack des Neptuns gegenüber. Auf dieſen folgt als Gegenbild des Kriegs, Amor mit dem Flügelſtab des Merkurs, als des vorzüglichſten Beſchützers friedlicher Künſte, des Handels, der Schiffahrt u. ſ. w. Oben in der Ecke zur Linken hält Amor Jupiters Adler gefangen, und ſpielt mit ſeinem Donnerkeil. Jupiter iſt hier als Symbol der oberſten und höchſten Gewalt, als Vater der Götter und Menſchen genommen, ſo wie die Juno, deren Pfau in der gegenüberſtehenden Ecke von der Liebe geweckt wird, als Himmelskönigin, als Symbol der reinſten Hoheit und Würde, erſcheint. In gleicher Richtung mit den beiden Figuren unten, welche die Künſte erfinden, ſtehen oben die Künſte im Triumph, auf der einen Seite Amor mit der Leyer des Apollo, auf der dunkelrothen Nelke, (der duftend-

tendſten aller Blumen,) auf der andern, Amor mit der Flöte und dem Hirtenſtabe Pans, dem Bilde der Harmonie in der Natur, die alle Kräfte zuſammen hält, auf einer Kornblume. Auf dieſe folgen, wo ſich das Oval enger ſchlieſst, Amor mit dem Thyrſus des Bacchus, dem Symbole der Trunkenheit und Begeiſterung, und auf der andern Seite, Amor mit der Fackel, dem Mohn und den Aehren der Ceres, (Sinnbildern der Erzeugung, Befruchtung und Fortpflanzung). Mit dieſen ſchlieſst ſich die ganze Arabeske in zwey Feuerlilien (dem Bilde der glühenden brennenden Liebe) aus deren einen Eros, aus der andern Anteros kömmt, und ſich umarmen. Die ganze Arabeske, die ſich unten aus der Harmonie (der Leyer) entwickelt, ſchlieſst ſich oben wieder in Harmonie der Umarmung. — Durch die Eintheilung und Anordnung der einzelnen Figuren habe ich eine Art Rhythmus zu bewirken, und ſo auch den Raum, der die Figuren einſchlieſst, bedeutend zu machen geſucht. In dieſer Hinſicht möchten die groſsen Ecken unten, die Kindheit bezeichnen, wo die ganze Welt frey und offen für uns zu ſeyn ſcheint. Der groſse Kreis ſchlieſst ſich allmählich enger, je mehr wir vermögend werden weiter zu ſehen, und ſchlieſst ſich oft nur zu gedrängt, wenn wir ſelbſt als mitwirkende Glieder ins thätige Leben treten. Die Periode, wo wir uns im mühſamſten Kampf durchs Leben drängen müſſen, beginnt, wie gewöhnlich im Leben, auch auf dem Bilde, mit der Ausübung der Künſte und Wiſſenſchaften. Iſt dieſer Moment überwunden, erlangen wir durch Talent, Fleiſs und raſtloſe Anſtrengung unſerer Kräfte (ihre Symbole liegen in den Bildern des Vulkans, des Mars und Mercurs) einen gröſsern Wirkungskreis, gelangen wir zu Ruhm, Ehre, Macht und Würden, (ihre Symbole liegen wieder in den Bildern des Apolls, des Jupiters und der Juno): ſo ziehen wir uns doch in der Liebe wieder gerne in den engern Kreis der Häuslichkeit zurück, aus dem wir einſt, als wir der Kindheit entreiften, ins thätige Leben traten. Auf dieſe Weiſe glaube ich die Arabeske auf den Weg der Natur und Poeſie zurück geführt, und ſo der Kunſt ein Feld wieder urbar gemacht zu haben, das ſeit langer Zeit ſelten etwas mehr als Unkraut erzeugte."

So weit die eigenen Worte des Künſtlers, der nach einer ſo geiſtreichen Compoſition, in welcher das zarteſte Phantaſiſpiel mit der feinſten Eurythmie ſich verbindet, ſich ohne Anmaſsung auch wohl das Selbſtgeſtändniſs am Schluſs erlauben durfte. Alle Foderungen, die z. B. *Watelet* in ſeiner *Art de peindre* p. 234. an die verſtändigen Arabeskenmaler macht, und die niemand weniger erfüllte, als ſeine Landsleute, ſind hier befriedigt. Nur höre man ſich, aus dieſen dürftigen Umriſſen auf den Eindruck zu ſchlieſſen, den das Gemälde ſelbſt auf ſinnige Beſchauer macht, da gerade die Arabeske durch das frohliche Spiel des helleſten Farbenſchmelzes erſt volles Leben und Anmuth empfängt, und da hier die Farben der Blumen, aus welchen der Künſtler ſeine Genien zum Theil emporſteigen oder hervorgücken läſst, ſelbſt charakteriſtiſch ſind. Der Freund des Alten erinnert ſich unfehlbar hierbey einer merkwürdigen, bisher überſehenen Arabeskenſchilderung in Theocrits Adoniazuſen XV, 114—122. wo der mit Laubranken und *herbis coronariis* behangene Katafalk des Adonis, den die Königin Berenike im Pallaſt zu Alexandria aufgeſchmückt hatte, unter andern ſo geſchildert wird:

> Schattende Lauben ſind hier, umrankt von weicherer Dille,
> Uebergebaut; hier flattern die jungen Götter der Liebe,
> Wie der Nachtigall Kinder auf ſchattige Bäume ſich ſetzend
> Flattern von Zweig zu Zweig, die gewachſenen Flügel verſuchend.

Wer findet hier nicht einen neuen Beweis für die Behauptung, daſs die im Orient entſprungene, und von den frühern Aegyptern mannigfaltig gepflegte Arabeske ihre kunſtreichſte Ausbildung an den prachtliebenden Höfen der Nachfolger Alexanders, beſonders der Lagiden, erhalten habe, und erſt ſpäter in die ungereimten Schnörkel ausgeartet ſey, die Petron Kap. 2. durch die *audaciam Aegyptiorum* charakteriſirt? Uebrigens verdient gerade der Theil der Arabeske, der aus Blumenkelchen die zarteſte Blume des Lebens, die Genien der Liebe ſelbſt entwickelt, von den verſtändigen Arabeskenmalern am meiſten beachtet und angewandt zu werden. Der Schreiber dieſes Aufſatzes, der ſchon vor mehrern Jahren ſeine Bekenntniſſe über den Urſprung der Arabeske aus der Tapetenwirkerey des Orients in ſeine *Vaſenerklärungen* Th. I. S. 92. ff. niedergelegt, und ſie ſeitdem vom Verfaſſer der Schrift *über den Gebrauch des Groteſken* ſelbſt gebilligt gefunden hat (*Archäologie der Baukunſt* von *Stieglitz* Th. I. S. 283. ff.) überzeugte ſich ſeitdem immer lebhafter, daſs die Gattung der Arabeske, die Kinderfiguren aus Blumenkelchen hervorſteigen läſst, die *flores dimidiata habentes ex ſe exeuntia ſigilla* des Vitruvs, der ſeine Zeitgenoſſen nur wegen des verkehrten Gebrauchs derſelben tadelt, die älteſte unter allen, und daſs ihre Wiege in der Indiſchen Nymphaea Nelumbo zu ſuchen ſey. Sie iſt die wundernswürdigſte aller *durchgewachſenen* Blumen, und erzeugt in ihren Samenkapſeln eine Welt voll neuer Sprösslinge. Sie war daher in Indien von jeher das groſse Symbol des befruchteten Princips im Waſſer. Man ſehe die intereſſante Abbildung in R. P. *Knight's Account of ſome Remains of the Worſhip of Priapus* p. 85. *Plato* XV. Nr. 5. Aus Indien ſtammt alſo auch das Symbol des wachſenden und allbefruchtenden Nils, der Horus oder Harpocrates auf der Lotos, und ſymboliſch iſt alſo auch die griechiſche Arabeske, die uns auf Vaſen (*Collection de Hancarville* T. I. tab. 52 bis 56. *Tiſchbein* T. IV. t. 14.) und andern Denkmälern (*Bonarotti Oſſervazioni ſopra alcun. medagl.* p.

495. *Caylus Recueil* T. VII. p. 79, 4.) die lieblichſten Knaben und Mädchengeſtalten aus Blumenkelchen hervorquellend erblicken läſst. Unſer Künſtler hat ſich in vorliegendem Falle gerade dieſer Gattung mit der feinſten Bedeutſamkeit bedient. Aber muſterhaft iſt auch der ſinnreiche Gebrauch der allegoriſchen Blumenſprache in dieſen Blumengewinden und Laubranken, der uns nicht bloſs an die witzige Blumenmetamorphoſe der alten und neuen Kunſt (man erinnere ſich hier nur an *Pouſſin's* Gemälde in der Dresdner Gallerie), ſondern noch weit mehr an den mannigfaltigen Nutzen erinnert, den der denkende Künſtler aus der deutungsreichen Anwendung und Vermiſchung verſchiedener Blumen ziehen kann. Auch zum Künſtler ſprachen Floras Kinder mit hundert vernehmlichen Zungen und Sprachen, und laden ihn ein, die Hieroglyphe zu leſen, die die Natur in jeden ihrer Blumenkelche ſchrieb. Beſonders wo von Leben und Lebensgenuſs die Rede iſt, da gilt, was *Herder* voll hoher Begeiſterung ausruft; (*Ideen zur Philoſophie der Geſchichte der Menſchheit* Th. I. S. 76.): „Heilſame Kinder der Natur, die ihr ſelbſt die kalten Mondesſtralen noch einſauget, was uns zerſtöret, ziehet ihr an euch: das zarteſte Medium muſs es mit euch vereinigen und ihr gebet es rein wieder.“

C. A. Böttiger.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 1. October 1803.

ERDBESCHREIBUNG.

1) LEIPZIG, b. Fleiſcher d. j.: *Taſchenbuch der Reiſen oder unterhaltende Darſtellung der Entdeckungen des 18ten Jahrhunderts in Rückſicht der Länder-Menſchen- und Productenkunde* für jede Claſſe von Leſern von *E. A. W. von Zimmermann. Zweyter Jahrgang* für das Jahr 1803. 304 S. 12. Mit 11 Kupfern und 1 Karte. (2 Rthlr.)

2) PARIS, b. Le Noir: *Manuel des habitans de Saint Domingue* contenant un precis de l'hiſtoire de cette Ile depuis ſa decouverte, la deſcription topographique et ſtatiſtique etc. par *S. J. Ducoeurjoly*, ancien habitant de Saint-Domingue. Tome I. CLXXXIV. u. 216 S. Tome II. 406 S. 1802. An X. 8. (3 Rthlr. 18 gr.)

3) PARIS u. AMSTERDAM, b. Dufour: *Hiſtoire de l'Ile Saint-Domingue* extraite de l'hiſtoire civile et commerciale des Antilles de M. *Bryan Edwards* et continuée jusqu'aux derniers évenemens — traduite de l'Anglois par *J. B. J. Breton*, auteur du voyage dans la Belgique. An XI. 1802. 209 S. 8. (14 gr.)

Des verwandten Inhalts wegen nehmen wir dieſe drey Bücher zuſammen. Hr. *v. Z.* hat ſich zwar nicht auf St. Domingo beſchränkt, ſondern giebt eine Ueberſicht von ganz Weſtindien, allein er wählte doch dieſen Gegenſtand wegen der neueſten Ereigniſſe auf Domingo, und verweilet vornehmlich bey allem dem, was dieſe Inſel angehet. Eine genaue ſtatiſtiſche Beſchreibung der ganzen Inſelgruppe, die man Weſtindien nennt, war mit dem Zweck des Vfs., unterhaltend zu ſeyn, nicht zu vereinigen. Er giebt einen Ueberblick der phyſikaliſchen und politiſchen Beſchaffenheit der geſammten Gruppe, hat aber dem Beſtreben, unterhaltend zu ſeyn, nicht die Gründlichkeit aufgeopfert. Wenn, wie er ſich Hoffnung macht, die gebildete Kaufmannſchaft dieſes Taſchenbuch mit Beyfall aufnehmen ſollte, woran wohl nicht zu zweifeln iſt, ſo wird es zu ihrer vollkommenern Bildung nicht wenig beytragen. Labat und Edwards ſcheinen die vornehmſten Führer zu ſeyn, an die er ſich gehalten hat. Doch iſt Stedmann, ob er gleich nicht in dem eigentlichen Weſtindien, ſondern in Guiana gereiſet iſt, nicht übergangen. Seine edle Johanna verdiente hier eine Stelle, und iſt das erſte Kupfer. In der Schilderung der Bewohner wird den Bemühungen der mähriſchen Brüder, Proſelyten zu machen, ein groſſes Lob beygelegt. „Die ewigen Eisgefilde „Grönlands, der glühende Sand von Afrika, die Tödtlichkeit der feuchteſten Theile beider Indien, die „Anthropophagie der Canibalen der neuen Welt, die „zügelloſe Ausſchweifung der Inſulaner des Südmeers, „der Deſpotismus des Orients, die Inquiſition des alten Bigottismus, Ungemach, Krankheit, Verluſt des „Vermögens, Verluſt aller Bedürfniſſe, ja Verluſt des „Lebens, kurz alles, wodurch Kunſt und Natur ihre „edle Abſicht gleichſam bekämpft, bietet ihrem Feuereifer, rohe Menſchen zu civiliſiren, ſie durch die „wohlthätige Chriſtuslehre in ruhige Bürger und ſich „hülfereichende Brüder umzuſchaffen, nur Stoff zu „neuen Trophäen.“ S. 73. Die Prophezeyung des Vfs. daſs, wenn auch Touſſaint auf St. Domingo bekämpft werden ſollte, ein ſolcher Negerkönig ſich leicht von neuem bilden und neue Verheerungen bewirken könnte, iſt nach den neueſten Nachrichten, die man von daher erhalten hat, in Erfüllung gegangen. Die Stapelwaaren Weſtindiens werden nicht allein beſchrieben, ſondern auch in einem Kupfer abgebildet. Der Beſchreibung ſind Betrachtungen über die Nahrungsmittel des Menſchen vorangeſchickt. In der ſcharfen Rüge des warmen Kaffegetränkes, daſs es *unſer täglich höher aufgeklärtes und täglich an Körper und Geiſt erbärmlicher und principloſer werdendes Geſchlecht zu ſeinem heutigen durchſichtigen(?) der Auflöſung ſich nähernden Zuſtande mit beſchleunigter Bewegung hinzuführt*, S. 168. iſt mehr Uebertreibung als Wahrheit, ſelbſt nach dem eigenen Geſtändniſſe des Vfs., S. 188. daſs Millionen Europäer jenen koſtbaren Erzeugniſſen ihren Erwerb, ihre Exiſtenz verdanken. Der gelegentliche Ausfall auf die Aufklärung ſchickt ſich auch mehr für einen Barruel, Hofmann und Leute dieſer Art, als für einen Philoſophen wie *Zimmermann*. Gegen die Aufhebung des Sklavenhandels und die Befreyung der Neger werden allerhand Bedenklichkeiten geäuſsert, die aber doch, wie der Vf. ſelbſt zu verſtehen giebt, (S. 193.) die Sache nicht erſchöpfen. Die naturhiſtoriſchen Merkwürdigkeiten Weſtindiens (S. 197—224.) ſind ſo wenig nach einem beſtimmten Plane ausgewählt, als die Bruchſtücke aus der Erd- und Völkerkunde verſchiedener Welttheile (S. 225 bis 241.) Sie gewähren aber eine angenehme Lectüre. Die Biographie von Condamine iſt intereſſant. Zuletzt zur Erläuterung der Karte eine Ueberſicht der einzelnen Inſeln des weſtindiſchen Archipels. Noch lange möge der Vf., der Gründlichkeit mit einem lebhaften Vortrage zu verbinden weiſs, das Publicum belehren und unterhalten!

In Nr. 2. iſt die Einleitung von einer andern Hand, als das Werk ſelbſt, das allen denen, die nach Do-

mingo reisen wollen, als unentbehrlich angepriesen wird. Man schmeichelte sich damals in Frankreich, auf die günstigen Nachrichten, die man von der Besiegung Toussaints erhalten hatte, mit der Hoffnung, dafs eine neue Quelle des französischen Reichthums und Handels wieder eröffnet wäre. Wird die französische Republik, sagt der Vf., genöthiget seyn, die Unabhängigkeit einiger rebellirenden Neger anzuerkennen, wie England in Jamaika 1778? Erst, sollte hier 1738 statt 1778 stehen. Zweytens würde jetzt wohl Frankreich sehr geneigt seyn, den Frieden mit den Negern um denselben Preis zu erkaufen, den die Engländer auf Jamaika bewilligten, wenn es nur könnte. Allein die Defileen in Palästina und Domingo sind den französischen Kriegern sehr gefährlich gewesen. Indefs veranlafste die frohe Aussicht auf die Folgen, welche die anfangs glückliche Expedition des Generals Leclerc nach sich ziehen würde, die Erscheinung dieses und des Nr. 3. angeführten Buches. Denn auch der Herausgeber des letzteren glaubte, dafs nunmehr der fürchterliche Kampf zwischen den Negern und Frankreich glorreich geendiget sey. In der Einleitung zu Nr. 2. wird die Geschichte der Insel von ihrer ersten Entdeckung bis 1724 sehr ausführlich erzählt. Dem Vf. scheinen nicht viele Bücher über St. Domingo bekannt zu seyn, da er behauptet, dafs sich hier die National-Nachrichten endigen, und eine Geschichte, die die nachherigen Begebenheiten erzählt, noch nicht geschrieben sey. Er gedenket nur mit ein paar Worten des Vertrags 1775, durch welchen die Gränz-Streitigkeiten mit Spanien beygelegt wurden, und rückt aus dem Friedensschlusse mit Spanien 1795 diejenigen Artikel ein, die sich auf die Abtretung der ganzen Insel an Frankreich beziehen. Auf die Schilderung der Sitten und Charaktere der Bewohner folgt ein Verzeichnifs der Epochen, wann die vornehmsten Producte angepflanzt sind. Das Zuckerrohr wurde aus den Canarischen Inseln 1506 hierher gebracht, der Cacaobaum 1666 aus den Lucayischen; dieser gieng zwar aus, sein Anbau wurde aber 1736 erneuert. Die Cultur der Baumwollenstaude, die auf den Lucayischen Inseln einheimisch ist, wurde 1684 aufgegeben, und statt deren Indigo angepflanzt. Nachher hat jene neben diesem Statt gefunden. Der Kaffebaum kam erst 1720 nach den französischen Antillen. Der erste Pflanzer Kapit. Declieux starb 1786, und die Colonisten werden zur Erhaltung seines Andenkens aufgefodert. Das zweyte Kap. der Einleitung ist „Statistik der Insel St. Domingo" überschrieben, enthält aber mehr Topographie d. i. Verzeichnifs der Districte mit Bemerkung der Zahl der Einwohner und Plantagen, als eigentliche Statistik. Die angehängte Uebersicht der Bevölkerung, Plantagen, u. f. vom J. 1789 kommt in Ansehung der Plantagen mit der, welche Nr. 1. S. 279. hat, ziemlich überein, (wo die Beziehung auf Berichte aus Domingo 1802 nicht so zu verstehen ist, dafs damals die Colonie den angeführten Bestand hatte,) weicht aber in Ansehung der Bevölkerung ab. Die runden Zahlen in Nr. 1. lassen keine Genauigkeit vermuthen; und die folgenden haben mehr Wahrscheinlichkeit für sich. Weifse waren 30826, farbige freye Leute 27548, Sklaven oder Neger 465429. In dem weiland Spanischen Antheil hat das Hornvieh so sehr abgenommen, dafs statt der 200000 Stück, die man 1780 zählte, jetzt keine 100000 zu finden seyn würden. Die *erstaunlichen* Heerden Hornviehs, deren Nr. 1. S. 279. gedenkt, werden auf die Weise sehr vermindert. — Das Handbuch selbst ist in Kapitel und jedes Kapitel in mehrere Artikel abgetheilt. Kap. 1. von den Negern, wie sie in Afrika erhalten, übergeschifft, und in den Colonien behandelt werden. Wenig neues, und das meiste aus Büchern genommen. Doch kommen unter den Negervölkern S. 23—26. Namen vor, die wir in Geographien gelesen zu haben uns nicht erinnern. Schade, dafs der Vf. nicht so viel ihnen abgefragt hat, als der deutsche Missionar Oldendorp den Negern auf den dänischen Zuckerinseln. Die Nachrichten von der Wohnung, Kleidung, Arbeit, dem Hospital, der Bestrafung, und Oberaufsicht der Neger sind mit Vorschlägen begleitet, wie diese besser und humaner einzurichten wären. Er räth z. B. dafs man sie nicht in der Nacht arbeiten, sondern ausruhen lasse, die Ehen unter ihnen befördere, die Frauen während der letzten Zeit der Schwangerschaft mit Arbeiten verschone, die neu gebornen Kinder während der ersten neun Tage ihres Lebens sorgfältig in Acht nehme, sie vom Essen schädlicher Nahrungsmittel zurückhalte, dafs man die Verbrechen der Neger wegen ihrer Bösartigkeit, wovon sich die Europäer schwerlich einen Begriff machen könnten, scharf bestrafe, jedoch ohne Grausamkeit, deren man die Colonisten nur zu oft zeihen könnte. Kap. 2. Von den weifsen Oberaufsehern der in der Colonie vorzunehmenden Arbeit. Kap. 3. Von den Nahrungsmitteln, aus dem vegetabilischen Reiche, die man auf der Insel erzielt. Kap. 4. Von den verschiedenen Arten von Holz, und ihren Eigenschaften, wobey man die botanische Kunstsprache ungern vermifst. Kap. 5. Von den verschiedenen Arten des Erdreichs in Absicht auf die Cultur, die sie annehmen. Die übrigen Kapitel dieses Theils und die beiden ersten des zweyten handeln vom Zucker, der Englichen Manier Rum zu machen und zu distilliren, dem Indigo-Kaffe-Baumwolle- und Cacaobau. Am ausführlichsten wird das Verfahren bey der Rumsiederey beschrieben, das bey den Franzosen noch nicht so gut eingerichtet ist, wie bey den Engländern. Das 4te Kap. ist ein Gespräch zwischen einem Amerikaner und einem Europäer über die Passage nach Domingo und die dasige Lebensart. (Ein sonderbarer Gedanke, Nachrichten über das Klima, Orkane, Erdbeben; Reise nach Domingo, die Verfassung, Tribunäle und andere statistische Bemerkungen in Fragen und Antworten einzukleiden! So wird der in Deutschland längst verrufene Geschmack an geographischen Fragen in dem eleganten Paris wieder erneuert.) Mit 5 bis 600 Livres, die Speisung an der Tafel des Capitains eingeschlossen, kann man nach Domingo segeln. Die Fragen über die Passage sind zum Theil lächerlich, z. B. diese: kann man am Bord des Schiffes leicht einen

Fri-

Friſeur bekommen? Wie viel koſtet ein Kleid? Kann man ſich nicht wohlfeiler kleiden? (als um 50 Livres). Sind die Häte und Schuhe auch ſo theuer? Das 5te Kap. von den gewöhnlichen Krankheiten und den Heilmitteln dagegen, iſt das letzte. Die Luft iſt bey weitem nicht ſo gefährlich, als man gemeiniglich glaubt. Das Waſſer iſt an vielen Stellen ſehr ſchlecht, und verurſacht Verſtopfungen. Der Vf. weiſs aber kein anderes Mittel die Güte deſſelben zu erforſchen, als den Gebrauch. Schwitzen iſt gut, Aderlaſſen gefährlich. Unter den Krankheiten findet ſich nicht der Ausſatz und das gelbe Fieber. Was der Vf. über die Krankheiten geſagt hat, beruhet auf Erfahrungen, die er während mehr als 20 Jahren ſeines Aufenthalts daſelbſt angeſtellt hat. Seinen Erfahrungen folgen die noch tiefer in den Gegenſtand eingreifenden Bemerkungen des Königl. Arztes Pompée-Deſportes, der 14 Jahre lang in dem Hoſpital zu Cap François die Krankheiten kennen lernte, die Urſachen und Zeichen derſelben beſchreibt, eine Apotheke mit einheimiſchen und europäiſchen Arzneymitteln angefüllt, vorſchlägt, und die Officinalkräuter anzeigt. Das franzöſiſch-creoliſche Wörterbuch und die Unterredungen in beiden Sprachen können dem neuangekommenen Europäer ſehr nützlich ſeyn. Der Sprachforſcher findet nur wenig dabey zu bemerken, weil die Creolenſprache eine verdorbene franzöſiſche iſt, und nichts aus dem Afrikaniſchen beybehalten hat, einige wenige Wörter ausgenommen, z. B. *zomby* für *revenant*, oder *eſprit revenant* ein aus jener Welt zurückgekehrter Geiſt. In der Mandongo- und Congoſprache (viele Neger in Weſtindien ſind aber aus dieſen Ländern) bedeutet *Sambi* Gott.

Nr. 3. oder der Auszug aus *Bryan Edwards* Geſchichte der Inſel St. Domingo bedarf keiner langen Anzeige, da das engliſche Original in Deutſchland nicht unbekannt iſt. Die vorläufige Beſchreibung der Inſel hört ſchon S. 20. auf, und die Geſchichte endiget mit der Gefangennehmung des Generals Touſſaint-Louverture, und Tranſportirung deſſelben nach Breſt, von da nach Paris, und endlich nach einem Schloſſe bey Dijon, wo er, als der Vf. ſchrieb, noch lebte, nachher aber geſtorben iſt. Die Wiederherſtellung der guten Ordnung, und der Wohlſtand der Colonie, ſind leider noch nicht erfolgt, obgleich der Vf. ſie nicht ferne glaubte. Nr. 2. und 3. ſind mit guten Karten von Domingo verſehen, wovon die erſtere nach einer dreymal gröſsern Scala, mit Bemerkung des ältern und neuen Längenmaaſses entworfen iſt. Sie verdient unſern Landkartenzeichnern empfohlen zu werden.

Leipzig, im Induſtrie Comt. *Coſtumes de tous les peuples connus; avec une notice ſuccinte de leurs moeurs et de leurs religions.* D'après Mr. le Profeſſeur *F. G. Leonhardi.* 18 S. 4. und 40 illuminirten Kupfertafeln. (3 Rthlr.)

Eine abgekürzte Ueberſetzung von *Leonhardi's* bildlicher Darſtellung aller bekannten Völkerſchaften, von welchen in der A. L. Z. ſchon 14 Stücke angezeigt wurden. Hier iſt die Beſchreibung in 31 fortlaufenden Numern gegeben. Das Franzöſiſche iſt rein, aber nicht weniger ſteif, als der deutſche Text. Aus der Uebergehung mehrerer Völkerſchaften, erwächſt der Uebelſtand, daſs die Numern des Textes und der vollſtändigen Kupfer nicht zuſammen paſſen. Die Kupfer ſelbſt ſind mit ungleich mehrerer Sorgfalt illuminirt, als in dem deutſchen Originale; aber auch hier wurde dem Maler nicht angegeben, welche Völker er ſchwarz, braun etc. malen ſollte. Daher erſcheinen ſeltſame Verwechslungen; der Araber mit weiſsem Geſicht und rothen Wangen etc.

1) Wien, in d. Cameſina. Buchh.: *Schilderung der Gebirgs-Gegenden um den Schneeberg in Oeſterreich* von *F. X. Embel.* 1803. 308 u. XVI S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

2) Wien, b. Degen: *Ausflüge nach dem Schneeberge in Unteröſterreich.* Ein Taſchenbuch auf Reiſen nach demſelben, von *J. A. Schultes*, M. D. und Prof. der Zoologie und Technol. an der K. K. Thereſ. Ritter-Akad. 1802. 303 u. XII S. nebſt 127 S. Taſchenwörterbuch-Format. (1 Rthlr. 8 gr.)

Von jeher ſah man von den Wällen der Stadt Wien den Schneeberg, der in der Nähe und ein wenig rechts von der Landſtraſse liegt, die über den Sömmering nach Steyermark führt, ohne ſich weiter damit zu beſchäftigen, als daſs man den Schnee bemerkte, der ſich frühe im Herbſte und ſpät im Frühjahre darauf zeigte. Zwar kannte man einige Gegenden in deſſen Nähe durch die Ausſichten, welche Viſcher vor mehr als hundert Jahren davon geliefert hat; allein dieſe waren in wenig Händen, und zum Theil vergeſſen. Im J. 1801. erſchien Hn. *Embels* „Fuſsreiſe von Wien nach dem Schneeberge." Hr. *Schultes* ſagt davon, daſs er eben im Begriffe war, die Anmerkungen, die er ſeit zehn Jahren auf ſechs Reiſen nach dem Schneeberge aufgezeichnet hatte, durchzuſehen, zu ordnen und auf einer ſiebenten zu berichtigen, als ihm das Embelſche Werk in die Hände fiel. Er glaubte nun, daſs er ſeiner Arbeit überhoben ſeyn könnte, fand aber gar bald, daſs der Zweck ſeiner Reiſe von jener ſehr verſchieden war. Hr. E. ſchrieb bloſs in hiſtoriſcher Rückſicht; Hr. *S.* hingegen zeichnete alles auf, was er für den Naturhiſtoriker, den Technologen, den Statiſtiker und den bildenden Künſtler intereſſant fand. Daraus entſtand Nr. 2. ein Werk, das nie viel Intereſſe für das groſse Publicum haben kann, für welches es zu weitläuftig iſt; als Wegweiſer für diejenigen aber, die den Schneeberg, oder vielmehr die Gegenden umher genau ſehen wollen, ein ſchätzbarer Wegweiſer iſt. Der Vf. hat es in fünf verſchiedene Ausflüge, oder kleine Reiſen getheilt. Die erſte führt von Wien über Heiligenkreuz, Neuhaus, Pieſting und Gutenſtein nach Buchberg, von welchem letztern Orte man den Schneeberg in zwey oder drey Stunden erſteigen kann. Die zweyte geht über Baden, Gainfahren, Bernsdorf und Dreyſtötten ebenfalls nach Buch-

Buchberg. Die dritte ist eine Rückreise von Buchberg nach Wien über Weidmannsfelden, Pernitz und Pottenstein. Die vierte führt über Neustadt, Sautersdorf und Rothgrub nach Buchberg; und die fünfte ist eine Reise von Wien nach Buchberg, die man im Wagen und mit Postpferden machen kann, und welche zwölf Postmeilen beträgt. Da der Vf. umständlich alle die Orte beschreibt, die zwischen Wien und Buchberg liegen, so umfasst er ein ziemlich weites Feld, und sein Werk ist darin von Nr. 1. verschieden, weil dieses sich mehr mit den Gegenden beschäftiget, die näher am Schneeberge liegen. Ueber den Berg selbst findet man in Nr. 2. sehr wenig und in Nr. 1. gar nichts. Selbst seine Höhe findet man nicht bestimmt angegeben, denn über diese sagt Hr. *Schultes*, S. 186. Folgendes: nach trigonometrischen Messungen des Liesganig ist der Schneeberg 1100 Wiener Klafter; nach Barometer-Messungen einiger Privaten 948. Die letztern, wovon er aber den *terminus a quo* nicht angiebt, hält er für falsch; von der erstern Messung liefert er das ganze Detail, woraus man zwar sieht, dass Schneedörfel zur Basis angenommen wurde, aber nicht erfährt, wie hoch dieses über dem Meere liegt. S. 278 bis 303. liefert Hr. *S.* eine statistische Tabelle über alle in diesen Reisen vorkommende Märkte, Schlösser, Aemter, Dörfer, etc. S. 304. Entfernung der Oerter, durch welche die verschiedenen vom Vf. eingeschlagenen Wege nach Buchberg führen. Endlich giebt Hr. *S.* eine Fauna und Flora von der südwestlichen Gegend um Wien bis auf den Gipfel des Schneeberges, welche 127 Seiten einnimmt. In dem historischen Theile finden sich manche interessante Nachrichten über alte Schlösser, deren man auf diesen Ausflügen eine grosse Menge sieht.

Nach diesem so ausführlichen und umständlichen Werke, war es allerdings eine sehr gewagte Unternehmung, Nr. 1. in die Welt zu fördern. Wirklich ist es eins der langweiligsten Bücher, die Rec. je in die Hand gekommen sind. Sonderbar ist es, dass der Vf. in der Vorrede, seines frühern weiter oben angeführten Werkes mit keinem Worte gedenkt; so dass auch Rec., der es nie gesehen hat, nicht sagen kann, wodurch sich beide von einander unterscheiden. Nur S. 201. sagt der Vf. darüber im Vorbeygehen: „Von der Gegend von Guttenstein glaube ich, jenes übergehen zu dürfen, was in der voriges Jahr erschienenen Fusreise nach dem Schneeberge bemerkt ist" etc. — Um dem Leser von den äusserst umständlichen und kleinlichen Localbeschreibungen des Hn. *E.* einen Begriff zu geben, will Rec. von 100 Stellen auf gerathewohl nur eine ausheben. S. 183. „Am südlichen Ab„hange des Berges, woran nordwärts der Schlosberg „hängt, führte mich ein Fusspfad über hügelichten „Wiesengrund, tiefer im Thale zum Fahrwege Bey „einem rothen Kreuze zur Rechten, am finstern Tan„nenwalde, gieng der Fusspfad wieder von der Strasse „ab, und schlängelte sich in vielen Abtheilungen" etc. Mit Botanik, Mineralogie und Fabriken giebt sich Hr. *E.* gar nicht ab. Bey aller Umständlichkeit beider Vf. findet man fast gar nichts über Bevölkerung, Ertrag der Güter, Ertrag der Fabriken, deren Hr. *S.* mehrere besucht, und kurz überaus wenig von dem, was man im eigentlichen Verstande Statistik nennt. Beide Vf. klagen über vernachlässigten Landbau, Holzverwüstung, Trägheit, Aberglauben, Unverstand und Schmutz der Bewohner aller Striche um den Schneeberg herum. Die Männer sind nicht wohl gewachsen, die Weiber häslich, beide Geschlechter bleich, ungesund, zahnlos, oder an Zähnen leidend. Auch findet man am Schneeberge häufig Kröpfe und Cretins, welche letztern auf der Steyerschen Seite noch häufiger und thierischer sind. Die Wirthshäuser äusserst schlecht. — Den Erdstrich, den man vom Schneeberge übersieht, berechnet Hr. *S.* auf 2820 geographische Quadratmeilen. — Zu Neuhaus wurde vor einigen Jahren ein Spiegel gegossen, der 120 Zoll lang und 60 breit war, also einer der grösten, die je gegossen worden sind. — Beide Schriftsteller beschreiben die Gegenden um den Schneeberg als äusserst schön und romantisch, und Hr. *S.* behauptet, dass einige Striche der Schweiz nichts nachgeben. Einige Uebertreibung, die man der Vaterlandsliebe leicht übersehen kann, weggerechnet, glaubt Rec. willig an diese Schönheiten, nach dem, was er von dem grosen Stile des Schneeberges und seiner Umgebungen, freylich nur in einiger Ferne, selbst gesehen hat.

KLEINE SCHRIFTEN.

Schöne Künste. *Augsburg*, b. Bürglen: *Julius Sonnenau*, oder *Geschichte eines Jünglings* im buntscheckichten (igen) Gewande. 1801. 8. (4 gr.) *Maculatur* mit einem neuen Titelblatte! Der Held und seine *Beauté* „*traben gemeinschaftlich am seide*„*nen blumenumschlungenem Seile der Liebe fort.* — Sie hat „*an seinem Busen gesteckt*, wie *er* am *ihrigen*, — *Siegerisch* „*drang* Sonnenau *vorwärts.* — Julie fiel. — Ströme von Thrä„nen überschwammen ihr Gesicht, und flossen in ihren Bu„sen, als *wollten sie da den Verräther ersäufen*, der so ver„zagt nachgegeben, und *ehrlos das Feld verlassen hatte.* — „*Hymen zündete* mit seiner *Fackel* einen Scheiterhaufen an, „worauf er sein und seiner zukünftigen *Ehehälftin Herz in* „*langsamen Feuer brut.*" — Ohe! Lieber möchte doch Rec. *Fortunati Wünschhütlein* wieder lesen, als diesen erbärmlichen *Sonnenau*, welchem der Autor sein buntscheckiges Gewand lieh.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 3. October 1803.

GESCHICHTE.

PARIS, b. Treuttel u. Würtz: *Les Femmes, leur condition et leur influence dans l'ordre social chez differens peuples anciens et modernes*, par *Jos. Alex. de Ségur.* 1803. T. I. 350 S. T. II. 344 S. T. III. 345 S. 8. m. 6 Kpf. (6 Rthlr.)

Eine Geſchichte des weiblichen Geſchlechts, aber fragmentariſch und unter verſchiedenen Formen. Mehrere Abſchnitte gleichen Diſſertationen, andere liefern poetiſche Gemälde, noch andere kleine Romane. Eine genaue Ueberſicht des Inhalts dieſes Werks, das eine ſo ſehr verſchiedene Aufnahme fand, nebſt einigen Bemerkungen des Rec., mag die Leſer in den Stand ſetzen, ſich davon einen Begriff zu machen.

Mit Recht tadelt es der Vf. in der Einleitung, daſs die Geſchichte die Weltbegebenheiten gewöhnlich zu einſeitig darſtelle, ohne genug Rückſicht auf die Mitwirkung der Weiber bey den Thaten der Männer. Sehr richtig unterſcheidet er den weiblichen Charakter vom männlichen; wenn dieſer durch die Ideen von der Vergangenheit und von der Zukunft beſtimmt wird: ſo hängt jener beynahe immer nur von dem Eindrucke der Gegenwart ab.

Der *erſte Band* enthält folgende Stücke: *Adam und Eva.* Wer ſich an Miltons und Büffons Schilderungen des erſten Menſchenpaares erinnert, findet dieſe Schilderung ſehr gemein; weder von philoſophiſcher noch von poetiſcher Seite zeichnet ſie ſich aus. Ein ſonderbarer Einfall des Vf. iſt es, daſs erſt nach der Verſündigung und zur Strafe das Weib Eva von dem Manne Adam abhängig worden ſey; und bloſs glänzend die Aeuſserung: „Seit dem Zeitalter der Patriarchen, bis auf unſere Tage; waren die Weiber immer nur ſchimmernde Sklavinnen; ſie gleichen bekränzten Schlachtopfern, deren Bänder- und Blumenſchmuck die Aufopferung ankündigen, wozu ſie ſelbſt diejenigen verdammen, die ſie bewundern, verehren und vertheidigen ſollten.“ In den *Patriarchen* ſieht der Vf. nur Viehhirten; ſie waren aber Hirten, wie zum Theile die heutigen arabiſchen, die zugleich mit der Viehzucht auch den Gebrauch der Waffen verbanden. Wie und warum unter ihnen die Sklaverey eingeführt worden ſey, erklärt der Vf. nicht deutlich genug; nach Rec. Vermuthung verbreitete ſich die Sklaverey auch unter ihnen theils vermittelſt der Kriegsgefangenen, theils vermittelſt der Abhangigkeit, in welche beym Mangel ſowohl an Grundeigenthum als an Kunſtfleiſs die Kinder und die nachgebornen Geſchwiſter nothwendig geriethen. Richtig leitet der Vf. aus dieſer Sklaverey die Herabwürdigung des weiblichen Geſchlechtes, die Vielweiberey und die Bedrückung der Weiber, und richtig ſtellt er die Patriarchen in einem Mittelzuſtand zwiſchen Barbarey und ſittlicher Bildung dar; in einem ſolchen Mittelzuſtande befanden ſich auch die Sklaven ſowohl als die Weiber. Zuweilen aber erhob ſich auch unter den Israeliten, ſo wie unter den alten Germanen, ein Weib zur Prophetin. Uebrigens dringt der Vf. nirgends tief genug in das Detail, und unterſcheidet nicht genug die Abſtufungen des patriarchaliſchen Lebens, die verſchiedenen Zeiten und Localitäten. *Jacobs Vermählung mit Rahel.* Eine Erzählung in Proſa, ziemlich getreu nach Moſes copirt. *Die alten Aegypter und Chineſen.* In Aegypten hatten nach dem Vf. die Weiber weder zur Regierung, noch zum Prieſterthume Zutritt; ſie ſchmachteten unter der Aufſicht von Eunuchen; ſie flöſsten weniger Liebe ein, als Eiferſucht; machten weniger Eindruck aufs Herz, als auf die Sinne. Wenn in Aegypten, ſagt der Vf., die Weiber mit der Zeit einige Bildung und mehr Freyheit gewannen: ſo ſcheinen ſie dagegen in China ſeit dem höchſten Alterthume bis auf den heutigen Tag ſich beynahe immer in gleicher Kindheit zu befinden. *Amenophis und Mycerine;* eine ägyptiſche Anekdote. Unüberwindliche Hinderniſſe trennen dieſs Paar, denn durch entgegengeſetzten Cultus ſind die Aeltern der Liebenden getrennt. Aus Verzweiflung tritt Mycerine als Wärterin der vergötterten Thiere in den Tempeldienſt; bey nächtlicher Weile ſtiehlt ſich Amenophis in den Tempel, und entführt ſie. Sein Nebenbuhler, der Oberprieſter, jagt ihnen mit bewaffneter Hand nach; unterwegs erliegt Mycerine; ſie ſtirbt; einbalſamirt, wird ihre Leiche im Tempel aufbewahrt; troſtlos dringt Amenophis in den Tempel und durchbort ſich an ihrer Seite. *Die Griechen;* ſo wie ſie auch Barthelemy's Anacharſis und der Vf. des Werkes *ſur les Fêtes et Courtiſanes de la Grece* ſchildern. Contraſt zwiſchen den Sitten der Eheweiber und der Courtiſanen, zwiſchen den athenienſiſchen Weibern und den ſpartaniſchen. Ohne Grund ſpricht der Vf. den letztern Grazie und Geiſt ab. Nach Plutarchs Zeugniſſe vereinigten ſie mit männlicher Kraft weiblichen Liebreiz. *Die ältern Römer.* Im höhern Alterthume zeichneten ſich ihre Weiber durch Keuſchheit, ſo wie ſie ſelbſt durch Treue und Tapferkeit aus. Ihr Vergnügen und ihre Ehre ſuchten die Männer in der Feldarbeit und im Waffendienſte, die Weiber in der Beſorgung des Hausha[illegible]es; daher gegenſeitige Achtung. Erſt zur Zeit, als die Weiber ſich öffentlich ſehen lieſsen

fen, und fich der Luxus verbreitete; vornehmlich aber beym Verluſte der politiſchen Freyheit ergriff die Enkelinnen der Veturia, Cornelia, Porcia das Sittenverderben. *Zeitraum der Kaiſer.* Contraſt zwiſchen der hohen weiblichen Tugend der Arria, Octavia, Paulina und dem ausſchweifenden Leben der Julia, Livia, Meſſalina! *Entſtehung des Chriſtenthums.* Das Chriſtenthum gab der Seele die Herrſchaft über die Sinne; es erhob den Menſchen von dem Staube der Erde in die Chöre verklarter Geiſter; es machte die Ehe zum heiligen Bande; es bewachte die Keuſchheit vermittelſt der Beichte; vermittelſt der weiblichen Tugend und Schönheit unterwarf es ſich groſse Provinzen. Man ſieht, auch Hr. *v. Segur* behandelt, gleich Hn. *v. Chateaubriant*, dieſen Gegenſtand mehr rhetoriſch als philoſophiſch; er unterſcheidet nicht genug zwiſchen dem Chriſtenthume Jeſus und der Apoſtel und dem Chriſtenthume der Gnoſtiker und Neuplatoniker. Manchen Begriff und manche Sitte leitet er aus dem Chriſtenthume her, die ſich in die chriſtliche Kirche aus dem Heidenthume oder aus der morgenländiſchen Philoſophie einſchlichen; die aus dem Heidenthume herſtammenden Eremiten- und Kloſtergelübde übergeht er. *Appia, römiſche Anekdote.* Eine halb religiöſe, halb erotiſche Legende. *Die Wilden.* Fragmente, ganz ohne chronologiſche Verbindung. Da der Vf. die Wilden nicht ſorgfältig genug weder in Rückſicht des Bodens und Climas, noch der Erwerbsart claſſificirt: ſo mangelt es ſeinen Zeichnungen an beſtimmtem Umriſſe. Ueberhaupt hat der Wilde vielmehr Trieb zur Begattung als ausſchlieſsende Liebe für dieſe oder jene Perſon; daher die Herabwürdigung der Weiber, als Weiber; und hingegen die hohe Verehrung gegen weiſe Frauen, und alte erfahrne Mütterchen. Der *Concubitus vagus* iſt die natürliche Folge des herumſtreifenden Lebens. *Urſprung der Sarmaten und Amazonen*, nach Herodot. Der Vf. hätte auch den Diodor, den Juſtin, Hippocrates und Plutarch zu Rathe ziehen können, oder unter den Neuern die *Hiſt. des Amazones, par l'Abbé Guyon.* Ohne die Geſellſchaft der Weiber, hören die Männer nicht auf, Männer zu ſeyn, vielmehr nimmt unter ihnen die männliche Rohheit zu; ohne Männer hingegen möchten wohl die Weiber vieles von der weiblichen Anmuth verlieren. *Barbariſche Völkerwanderungen.* Unter den nordiſchen Völkerſchwärmen erhob ſich manches Weib bald zur Heldin bald zur Prophetin und Zauberin; daher unter denſelben bereits einiges Vorgefühl von jener ritterſchaftlichen Galanterie, welche nachher zur Zeit der Kreuzzüge durch den Umgang mit den Saracenen eine ſo heroiſch-romanhafte Richtung gewann. Hier erwähnt der Vf. der Scaldiſchen Poeſie, jedoch ſehr flüchtig. Den Zuſtand des weiblichen Geſchlechtes unter der burgundiſchen, alemanniſchen, fränkiſchen Verfaſſung berührt er nirgends. Gleichwohl zeigt er während dieſes Zeitraumes die ſonderbarſte und eine ganz eigene Anſicht. Unter den Alemannen verſchloſs man Weiber und Töchter in Gynaceen, durch Hunde bewacht; unter denſelben waren die Entführungen ſo gewöhnlich, daſs in den alemanniſchen, den faliſchen und bayriſchen Geſetzen gegen den Weiberraub die ſtrengſten Beſtrafungen vorkommen. Zur Zeit der fränkiſchen Lehenverfaſſung war die Freyheit, ſich aufser dem Geburtsorte zu verheyrathen, ſo beſchränkt, daſs ein Bach, ein Zaun für Liebende unüberwindliche Hinderniſſe wurden. Im J. 768 widerſetzte ſich Papſt Stephan III. der Vermählung eines fränkiſchen Prinzen mit einer lombardiſchen Prinzeſſin; er erklärte eine ſolche Vermählung als Werk der Finſterniſs: „Keiner, ſchrieb er, wird ſich mit einer Ausländerin verloben, ohne dadurch höchſt ſtrafbar zu werden.“ (*Muratori* S. 178.) Gegen Leibeigene war die Tyranney ſo groſs, daſs, nach Potgieſſer, dieſe Laſtthiere, wie andere, ohne religiöſe Gebräuche ſich vermiſchten. Mit keinem Worte gedenkt der Vf. jenes Rechts des Herrn auf die Brautnacht des Leibeigenen; der ungezogenen, groben Lebensart jener burgundiſchen Königinnen Fredegund, Ingeltrud und anderer, deren Raufereyen Gregor von Tours ſo naiv ſchildert; und der immer furchtbarern Gewalt, die ſich der Papſt über das Eheweſen anmaaſste. *Zuſtand der Weiber in Aſien.* Ueber den Einfluſs des Mahomedanismus auf das Schickſal und den Charakter des weiblichen Geſchlechtes. Mehrere feine Bemerkungen über die Verſchlieſsung der Weiber und über die ganz verſchiedenen und entgegengeſetzten Wirkungen, die ihre Verſchlieſsung hervorbringt. *Ritterſchaftliche Galanterie.* Ihren Urſprung erklärt der Vf. galant genug, aber ohne nähere Beleuchtung aus der Geſchichte: „Das ſchöne Geſchlecht, ſchreibt er S. 222, „deſſen Charakter eben ſo ſchlau als gebieteriſch iſt, machte ganz insgeheim und auf die unſchuldigſte Weiſe eine Verſchwörung, um ſich bey der Vorbereitung zu einer neuen Ordnung der Dinge eines höhern Platzes und Rangs zu verſichern.“ Warum erklärt er nicht lieber ganz einfach die Revolution in der Lebensart aus der Geſchichte der Kreuzzüge? Derſelbe Geiſt der Schwärmerey, der die heiligen Argonauten ins gelobte Land trieb, reizte die zurück bleibenden Ritter zur Beſchützung des wehrloſen Geſchlechtes der Prieſter und Weiber; hierzu kam noch, daſs theils als Bürgen und Geiſel, theils als Knappen und Zöglinge die jüngern Söhne des Adels von der väterlichen Burg auf die Burg irgend eines andern Edelmanns verpflanzt wurden. In der Blüte der Jugend erhielten ſie die erſte Bildung unter der Aufſicht der Frauen und Zofen; in dieſem jugendlichen Alter folgten ſie ganz natürlich der Leitung ſchöner Gebieterinnen, und ganz natürlich benutzte dieſe den Liebreiz zu immer gröſserer Erweiterung ihrer Anmaaſsungen. Unvermerkt erhob ſich eben ſo das eine Geſchlecht, wie das andre ſich unterwarf; eine noch feinere Form und Geſtalt gewann freylich die Ergebung des Ritters nachher, als vermittelſt der Kreuzzüge auch einige Saatkörner morgenländiſcher Cultur nach dem Occidente verpflanzt wurden. *Iſaure.* Eine ritterliche Liebesgeſchichte. Sonderbar, daſs der Vf. weder der provenzaliſchen Poeſie, noch der Entſtehung der Ritterromane erwähnt. *Die Mauren.* Schilderung

derung ihrer Galanterie, nach Florian. *Almanza.* Mauriſche Novelle; ſehr intereſſant, in heroiſchem Stile. Zum Beſchluſſe einige gröſstentheils flüchtige Noten.

Zweyter Band. Die Weiber, ihre Theilnahme an den ritterſchaftlichen und Helden-Unternehmungen. Wenn der Vf. hier (S. 2) das funfzehnte und ſechszehnte Jahrhundert als den glänzendſten Zeitraum der heroiſchen Galanterie und des galanten Heroismus darſtellt: ſo ſcheint er einen Anachronismus zu begehen. Sehr richtig hingegen entwickelt er einige Haupturſachen, wodurch auch die Weiber zu ſolchem Heroismus entflammt wurden. In ihrem Buſen vereinigte ſich mit Religionsſchwärmerey tödtliche Antipathie gegen jene Einkerkerer des ſchönen Geſchlechts, die Saracenen. An kriegeriſche Scenen gewöhnten ſie ſich durch die ehrenvolle Rolle, die ſie als Kampfrichterinnen bey den Turnieren ſpielten. *Unmerkliche Erlöſchung der ritterſchaftlichen Galanterie.* Nur im Allgemeinen bemerkt der Vf. den Uebergang vom Geſchmack an heroiſchen Unternehmungen zum Geſchmack am Leſen und ſitzenden Leben. Einen tödtlichen Streich gab der irrenden Ritterſchaft freylich auch Cervantes durch den Donquichotte, indeſs thaten dieſs früher ſchon die Ermüdung von den Kreuzzügen, und die Verbreitung des Handelsgeiſtes und Luxus. *Die Weiber, ihr Geſchmack an Literatur.* Immer ſuchen die Weiber zu glänzen; bey der Entſtehung des Chriſtenthums, ſagt der Vf., zeichneten ſie ſich als Märtyrerinnen aus; während der Kreuzzüge als Heldinnen und Gottheiten; und als dieſe Mittel zur Erwerbung von Ruhm abgenutzt waren, ſuchten ſie ſich durch Geiſt und Literatur auszuzeichnen. *Vergleichung der beiden Geſchlechter.* Die Hauptbeſtimmung der Weiber ſcheint Muttertreue und Mutterfreude zu ſeyn. Wenige Weiber giebt es, ſagt der Vf., die nicht, ſo bald ſie Mütter geworden, einige Unarten verlieren und einige Tugenden gewinnen. Nie unterwirft ſich der Vater ſo ſchweren anhaltenden Aufopferungen als die Mutter. Eben ſo giebt auch unter Liebenden das Weib gröſsere Proben von Ergebenheit als der Mann. *Von der Liebe.* Wir fühlen das Bedürfniſs, den Drang zu einem Daſeyn und Leben auſser uns ſelbſt; es giebt wenig Gegenſtände, die uns ſtark genug auſser uns ſelbſt herausziehen; nur die Liebe reiſst uns ganz aus unſerer Begränzung und nur ihr danken wir ein neues ſeligeres Leben. Bey allen andern Leidenſchaften hört der Sterbliche nie auf, ſelbſt ſein eigner Zweck zu ſeyn; der Liebende hingegen bleibt nicht mehr Er ſelbſt; er geht in ein anderes Weſen hinüber; ſo bald er wieder ſich ſelbſt findet, liebt er nicht mehr. Unglücklicher Weiſe iſt Liebe immer bloſs eine Situation der Seele, niemals ein bleibender Zuſtand u. ſ. w. Ueberhaupt iſt dieſer Abſchnitt reich an feinen Bemerkungen. *Die Weiber, in Beziehung auf Literatur.* Schöpferiſch iſt ihr Genie nie in Betreff des Stoffs und Plans, wohl aber in Betreff der Form, beſonders kleinerer Details und Schattirungen. *Franz I.* Nur einen flüchtigen Blick wirft der Vf. auf Jeanne d'Arc und auf die eben ſo zärtliche als heroiſche Agnes Sorel; er heftet ſeinen Blick vorzüglich auf Franz I, den Vater der Gelehrſamkeit, dieſen liebenswürdigen Monarchen, der einſt ſagte: „Ein Hof ohne Weiber iſt eben ſo traurig, als ein Jahreskreis ohne Frühling, oder ein Frühling ohne Roſen.“ Zwiſchen Liebe und Ehrgeiz war ſein Herz und Leben getheilt. Seine Regierung macht Epoche in den franzöſiſchen Sitten. „Er war,“ ſchreibt der Vf., der an den Hof auch Damen berief, die bisher auf dem Lande in alte traurige Burgen eingeſchloſſen waren. Hier hätte der Vf. den Contraſt zwiſchen Franz I. und Ludwig XI. ins Licht ſetzen können. Wenn jener die Damen nach Hof berief: ſo begab ſich dieſer hingegen in Begleitung des Hofs ſehr oft in die Stadt und aufs Land, um ſich zuweilen ſelbſt in Bürgershäuſern von den Damen bewirthen zu laſſen. (Man vergleiche die Auszüge aus einer *Chronique Scandaleuſe* in den *Melanges d'Hiſtoire et de Literature*, par M. *de Vigneul-Marville* Vol. III S. 277.) *Franz II.* Ein ſehr trockner Abſchnitt über Maria Stuart, geweſene Gemahlin Franz II. *Karl IX.* Charakter ſeiner Mutter, der Katharina von Medicis. Sehr oberflächlich; bey weitem nicht genug entwickelt der Vf. den verderblichen Einfluſs, den die Königinnen aus dem Hauſe Medicis auf den Nationalcharakter der Franzoſen gehabt haben. *Eliſabeth, Königin von England.* Ebenfalls nur ein ſehr trocknes Skelet, ohne die geringſte Erwähnung des Grafen von Eſſex. *Heinrich IV.* Bey allem Hang für das andere Geſchlecht, pflegte er gleichwohl zu ſagen: „Weit lieber wollte er zehn Maitreſſen verlieren, als nur Einen Sully.“ Dem ſchönen Geſchlechte waren gleicher Weiſe ſowohl Heinrich IV. als Franz I. ergeben, allein unter der Regierung des letztern hatte die Liebe noch etwas von ritterſchaftlichen Tone, unter der Regierung des erſtern äuſserte ſie ſich mit mehr Einfalt und Herzlichkeit. *Ludwig XIII.* Sehr mager; keine Sylbe weder von den üppigen Luſtbarkeiten, welche die mediceiſchen Prinzeſſinnen einführten, noch von dem Einfluſſe des politiſchen und religiöſen Factionsgeiſtes auf die Lebensart und die Sitten der Weiber. Ludwig XIII. lieſs ſich weniger von Weibern beherrſchen als von Miniſtern. *Die Fronde.* Nach dem Tode des Königs lieſs Anna von Oeſterreich, ſeine Wittwe, ſein Teſtament für ungültig erklären. Die daher entſtandenen innern Unruhen, an welchen beſonders auch der weibliche Hof Antheil nahm, bekamen daher eine weniger tragiſche als komiſche Geſtalt. *Jahrhundert Ludwigs XIV.* Für das ſchöne Geſchlecht eine von den merkwürdigſten Epochen in der ganzen Hiſtorie. Im Umgange mit den Weibern vereinigte dieſer Monarch und nach ſeinem Vorbilde die Höflinge Freyheit mit Anſtand, Galanterie mit Anbetung. Lauſuns Liebesgeſchichte, die der Vf. hier einſchaltet, hat ſehr lebhaftes Intereſſe; eben ſo die galante Chronik der Maitreſſen des Königs. Regiſter der Schriftſtellerinnen aus dieſem Zeitalter. Finſtere Geſtalt, die in den letztern Jahren Ludwigs XIV. und unter der Herrſchaft der Beichtväter und der frömmelnden Mad. de Maintenon der Hof annahm.

nahm. Unter der nachherigen Regentschaft des Herzogs von Orleans trat der plötzlichste Uebergang zur ausschweifendesten Leichtfertigkeit ein. Die Ursachen sowohl als die Folgen dieses Sittenverderbens übergeht der Vf. ganz mit Stillschweigen. *Zeitalter Ludwigs XV.* So lange Madame Pompadour die Sinne und das Herz des Königs beherrschte, verbarg sich doch immer noch die Liederlichkeit unter dem Schleyer des Anstandes, mit Hintansetzung alles Anstands aber erhob sich jene unter der Maitressenschaft der Madame Dubarry. Wenn bisher die ausschweifendern Liebesspiele und Orgien nur in einiger Verborgenheit in den sogenannten *Petites Maisons* waren gefeyert worden: so wurden nun die Hotels und Paläste selbst ganz öffentlich den schändlichsten Lustbarkeiten gewidmet. Anschaulich schildert der Vf. die damalige höchst unsittliche Galanterie in einer Erzählung, unter der Aufschrift; *La petite Maison;* nur fällt die Entwicklung allzu sehr ins niedrigkomische. Mit äusserster Feinheit und Delicatesse hingegen analysirt der Vf. den damaligen sogenannten guten Ton und seine verschiedenen Arten. Durch gänzlichen Mangel an Anstand und Würde machte sich der Hof endlich verächtlich, und bereitete so den Umsturz der Altäre und des Thrones vor. Damen, die noch einiges Ehrgefühl hatten, entfernten sich weit vom Hofe. „Das Sittenverderben, sagt der Vf. sehr richtig, ergriff wohl auch Weiber vom höhern und höchsten Rang, zugleich aber litt darunter ihre Eigenliebe zu grosse Kränkungen, und wo diese sich ins Spiel mischt, erhebt sie die Weiber über sich selbst.“ Um sich auszuzeichnen, warfen sich geistreichere Damen zu Beschützerinnen und Richterinnen der Künste und Literatur auf; so z. B. versammelten die Geoffrin, Dudeffant, d'Espinasse bey ihren so genannten *Bureaux d'esprit*, die Gelehrten und Künstler. *Geschichte der Gemahlin Peters des Grosen.* Einen auffallenden Contrast mit den galanten und witzigen Französinnen macht hier diese Catharina, die sich aus der Pfarrhütte von Marienburg auf den Thron von Rufsland erhob. Aeusserst interessant ist diese Geschichte, und reich an bisher unbekannten Anekdoten; ohne Verbürgung hätte aber freylich die theils höchst anstössige, theils höchst unwahrscheinliche Entehrung der Kaiserin durch den trunkenen Villebois nicht sollen erwähnt werden.

Den Beschluss dieses Bandes machen einige Noten, z. B. über die gelehrten Weiber, über den verschiedenen Werth der beiden Geschlechter, und über die englischen Gesetze, die sich auf das andere Geschlecht beziehen.

(Der Beschluss folgt.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Erdbeschreibung. *St. Petersburg: Croquis de Petersbourg.* Par le *P. . , de V. . .* (*le Prince de Visapour*) *cidevant colonel aux Gardes* (1803.) 9 S. 8. *Croquis*, sagen die französischen Akademiker, *se dit des ouvrages d'esprit restés imparfaits*, und in dieser Hinsicht verdient diese kleine Schrift ihren Titel vollkommen. Der Vf., der sich selbst einen *Indien* nennt, ist der Sohn eines kleinen indischen Fürsten, der in russischen Diensten war, und sich *Porus von Visapour* nannte. Er ist in Frankreich erzogen, und hat dort die Leichtigkeit zu schreiben und zu reimen erhalten. Diese Skizze einer der merkwürdigsten Städte hat sehr wenig Auszeichnendes. Der Vf. schildert in einer Art poetischer Prose mit Versen untermengt, *den englischen Quai und die übrigen Graniteinfassungen der Newa, den Sommergarten* (wie er in St. P. gewöhnlich genannt wird) *die Newskyische Perspective*, die schönste Strasse von St. P, *das Newskyische Kloster, die Theater, die Buden* oder den Kaufhof, *die Kirchen, die Hofkapelle, einen Vormittag in St. P.. die öffentlichen Schaukeln, das Palais und den Garten von Taurien, das Fräuleinstift, die öffentliche Ordnung, die Börse, den Fechtsaal, die Eremitage, Pawlofsk.* Zum Schlusse folgen Anekdoten von *Titus* (Alexander) von denen wir folgende ausheben: *Un général de police à son départ demandoit à Titus des instructions. Une seule Vous suffira, lui dit l'Empereur, rappellez Vous à tout instant que les magistrats de jurisdiction sont crees pour l'utilité des habitans, et non les habitans pour l'utilité des magistrats.* Einwohner von St. P. werden übrigens aus diesem Büchlein wenig lernen, Fremde gar nichts. Die Sprache ist äusserst vernachlässigt; Ausdrücke wie: *la grenouille nageoit dans les herbes, les jolis pieds se dessinoient sur le granit, les spectateurs placés en talus spontané* u. dgl. m. kommen sehr oft vor. Um die Pracht der Kirchen, an denen St. P. bekanntlich verhältnissmässig keinen grosen Ueberfluss hat, auszudrücken, sagt der Vf. *ces temples eclatans, dont les clochers nombreux elançant dans les airs leur pointe etincellante, semblent les embraser par des gerbes de feu!* Die Zaluskische Bibliothek soll 355,000 Bände stark seyn. Platte Wortspiele, Anagramme, Calembours, selbst äusserst schmutzige Anekdoten sind nicht selten. Doch stöfst man auch hier und da auf gute Stellen, von denen Rec. aus der Schilderung der Newskyschen Perspective folgende ausheben: *C'est la qu'en hiver de legers traineaux, glissant rapidement sur un vernis d'albatre, animent le coup d'oeil; les rayons du soleil etincellent sur les bronzes qui couvrent ces fauteuils mobiles. Des chevaux ecumans les entraînent, le hardi trotteur deploye son pas egal et assuré à coté d'un courtier bondissant, dont les naseaux en font lancent deux torrens de fumée. Le metal brille sur leur harnais, leur croupe est couverte d'un voile, que semblent retenir les vents, jaloux de leur vitesse. La barbe de celui, dont le bras vigoureux les guide, est herissée de glaçons, et son aspect contraste avec les charmes delicats des jolies promeneuses que contient le traineau. Les joues de ces jeunes beautés, colorées par le souffle de l'hiver, rendent leurs attraits plus piquans, et la Zibeline, qui caresse leur cou, fait par sa couleur mieux ressortir la blancheur de leur teint.* Die eingemischten Verse sind, so wie die Romanze *Swiatoslaw*, sehr mittelmäsig. Papier und Druck sind schlecht, und dieser wimmelt von den abscheulichsten Fehlern.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 4. October 1803.

GESCHICHTE.

PARIS, b. Treuttel u. Würtz: *Les Femmes, leur condition et leur influence dans l'ordre social chez différens peuples anciens et modernes* par *Jos. Alex. de Ségur.* etc.

(Beschluss der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.)

Dritter Band. *Zeitalter Ludwigs XVI.* „Je weniger Wichtigkeit die politischen Ereignisse haben, um so viel mehr verlieren auch am Werthe die Gesellschaft, die Lebensart und die Sitten. Es entsteht durchgängige Weichlichkeit, und am Ende benutzen diese Weichlichkeit einige kühnere, kraftvollere Menschen zu gewaltsamer Erweckung des Nationalgeistes aus der Todesstille. Hiervon giebt die Regierung Ludwigs XVI. das Beyspiel." — Als Augenzeuge und mit philosophischem Tiefblicke enthüllt der Vf. den Einfluss, den unter Ludwigs XVIten Regierung die Weiber auf die Sitten gehabt haben. Vollends verschwand unter dieser Regierung das Hof- und Staatsgepräng; die Hintansetzung der Etikette erzeugte unabsehbares Unheil. Nur flüchtig berührt der Vf. den Einfluss der Anglomanie, wovon auch der König selbst nicht frey war. Unwillkürlich dringt sich die Frage auf, warum der Franzose damals, als er in der Kleidertracht, in der Lebens- und Denkart, kurz, beynahe in allen Stücken den Britten nachahmte, sich ganz allein in der gleichsam abgöttischen Verehrung des Thrones unendlich weit von dem Glauben sowohl seiner Vorältern als der Engländer entfernte? Uebrigens scheint bey der Revolution jene Anglomanie doch wohl nur als Nebenursache mitgewirkt zu haben, nicht als eine von den Hauptursachen. Ganz einfach erklärt sich Rec. die Umkehrung der Dinge aus dem gänzlichen Verfalle theils der Sitten, theils der Finanzen, und freylich beförderten diesen Verfall wohl auch die zügellose Denkart theils der Weiber, theils der sogenannten Philosophen. Fein sind des Vfs. Bemerkungen über den Einfluss der Weiber auf die Meynung, über ihr Betragen beym Ausbruche der Revolution, über den hohen Muth, der sie belebte: „Immer stark und ganz mit dem gegenwärtigen Eindrucke beschäftigt, sehen sie die Zukunft nicht, oder treiben mit ihr Spiel." Nicht ohne tiefe Rührung liest man des Vfs. Schilderungen von dem Charakter und Schicksale der Madame Elisabeth, der Prinzessin von Lamballe, der Herzogin d'Angoulême, der Königin. *Historische Details über mehrere weibliche Schlachtopfer der Revolution.* Charlotte Corday, Madame Cavalette, Madame Roland, Madame Clavière, Madame de Malezey, Mademoiselle de Sombreuil, Mademoiselle Cazotte u. a. m. Diese sehr interessanten Anekdoten lieferte dem Vf. Hr. *Legouvé.* — *Der neunte Thermidor.* Ein Weib war es bekanntlich, welches diesen hellern Tag hervorrief, Madame Cabarus, lange Zeit auch unter dem Namen der Madame Tallien bekannt. *Skizze von den Sitten und dem Zustande der Weiber in dem neuern Europa.* So günstig die monarchische Verfassung dem weiblichen Ehrgeitze ist, so ungünstig ist ihm die republicanische. Vergleichung zwischen den weiblichen Sitten in Frankreich, in der Schweiz, in Italien, in Spanien, in Deutschland. „Die deutschen Weiber, schreibt der Vf, treffen die richtige Mittelstrasse zwischen den französischen und englischen; sie sind weniger zurückhaltend als diese, aber auch weniger den häuslichen Pflichten ergeben; weniger flüchtig als die Französinnen, und weniger begierig nach Lob und Erhöhung. Wo in Deutschland noch die Lehenverfassung Kraft hat, verschafft diese Verfassung den Weibern grosen Einfluss. Mitten in Deutschland erhält sich noch alle Delicatesse und Galanterie jener goldenen Zeiten von Frankreich." Charakteristik des weiblichen Geschlechtes in Polen, Rusland, England. Ohne Zweifel übertreibt der Vf., wenn er schreibt: „Die Weiber in England leben ungefähr, wie die Weiber in der Türkey, nur ohne Riegel und Hüter." Sehr vortheilhaft ist die Charakteristik der Weiber im Norden. Einzelne Schilderungen in diesem Abschnitte dankt der Vf. dem Hn. *Alexander de la Borde. Zunilda, schwedische Novelle.* Der Held dieses theils an Verwickelungen, theils an schönen Naturscenen reichen Romans ist Florvel, ein bekehrter Lovelace; die Heldin eine glücklichere Clarisse, auf deren Hand Florvel seinem Freunde Herz zu Liebe Verzicht thut. *Beschluss des Werkes.* Aus allen bisher angeführten historischen Belegen zieht der Vf. den Schluss, dass unter keiner Beziehung das weibliche Geschlecht dem männlichen nachstehe. Den Unterschied macht nur die Erziehung. „Man bilde nur, sagt der Vf., den Geist und das Herz des Weibes; dann bürgt das Herz für seinen Charakter, und der Geist für sein Betragen." Wohl gut gemeynt ist der Rath, dass die Tochter von der Mutter soll erzogen, und dass diese von jener soll verehrt werden; aber nicht überall ist der Rath so leicht anwendbar. Am Ende liefert der Vf. noch einige Bemerkungen über die Verlobungsgebräuche bey verschiedenen Völkern.

LEIPZIG, b. Dyck: *Sparta.* — Ein Verſuch zur Aufklärung der Geſchichte und Verfaſſung dieſes Staates, von *J. C. F. Manſo.* — *Zweyter Band.* 1802. 572 S. 8. (1 Rthlr. 20 gr.)

Wenn der Vf. dieſem Theile den Titel gegeben hätte: *Geſchichte des peloponneſiſchen Kriegs*, ſo könnte man zwar die Redſeligkeit tadeln, in welche er ſich ſo gerne zu verlieren pflegt; ſonſt aber würde bey ſeiner ausgebreiteten gründlichen Beleſenheit, der auf Unterſuchungen mannichfaltiger Art angewendeten unverdroſſenen Mühe, und bey dem in mehreren einzelnen Theilen angewandten glücklichen Scharfſinn, wenig zu wünſchen übrig bleiben. Dieſe Anſicht aber ändert ſich, da Hr. *M.* eine Geſchichte von Sparta und vorzüglich von ſeiner Verfaſſung ſchreibt; die häufigen Treffen und Gefechtserzählungen, bey denen zum Theil die Spartaner gar nicht handelnder Theil waren, ſtehen nun gröſstentheils müſſig da; und geht man von der Kriegsgeſchichte ab, ſo beſchränkt ſich der ganze Fund der weitläuftigen Arbeit auf S. 375 ff., wo mit vielen Worten geſagt wird, was man lange wuſste: daſs die Ephoren unmäſsige Gewalt an ſich geriſſen hatten, daſs die Macht der Könige gering war, und die Verfaſſung in Oligarchie ausartete. Alſo neue Aufklärungen über die noch immer ſo dunkle innere Lage der ſpartaniſchen Staatsverwaltung kann wenigſtens Rec. bey aller Aufmerkſamkeit auf den Vortrag des Vfs. nicht finden, ob er gleich in der Vorrede die Abſicht äuſsert, durch ſeine Arbeit die Unterſuchungen über Sparta, wo möglich, zu beendigen. Beſchränkt er ſein Verdienſt auf die mehr entwickelten Verhältniſſe gegen andere griechiſche Staaten, auf den nachtheiligen Einfluſs des perſiſchen Hofs, und auf das durch perſiſches Geld erwachſene Sittenverderbniſs, wie die Vorrede hinzudeuten ſcheint: ſo darf die tiefer eindringende Auseinanderſetzung als reiner Gewinn gelten; aber wir finden auch in dieſer Rückſicht keinen Zuwachs der Kenntniſſe, welche andere ſchon vorhandene Werke uns verſchaffen, und Sparta's Geſchichte bleibt ſo ziemlich auf dem Puncte, auf welchem ſie bisher ſtand. Die vorhandenen Angaben erlauben aber keine entwickeltere Darſtellung vorzüglich der innern Verhältniſſe, wird Hr. *M.* einwenden. Dieſs iſt vollkommen richtig. Aber zu welchem Ende dann ein [illegible]lickes Buch, aus dem man das für Sparta Eigenthümliche mit forgſamer Mühe zuſammenſuchen muſs? Wäre doch Hr. *M.* dem gefaſsten Vorſatze treu geblieben, nicht, wie er angiebt, die Ereigniſſe der erſten 16 Jahre des Kriegs in wenige Seiten zuſammen zu drängen, und den Zug der Athenienſer nach Sicilien völlig mit Stillſchweigen zu übergehen, ſondern von allen dem eine gedrängte und doch hinlänglich belehrende Ueberſicht mit Weglaſſung der Nebenumſtände zu geben; zu unterſcheiden, welches die wirklichen Veranlaſſungen zum unvermeidlichen Kriege waren, (ſehr verſchieden von den öffentlich angegebenen Urſachen des Ausbruchs). Hätte er gezeigt, daſs die Feſtſetzung der Athenienſer auf Pylos und auf der Inſel Cythera, von welcher ſchon Chilon wünſchte, daſs ſie lieber in der Tiefe des Meers verſenkt, als aus ihm emporragend ſeyn möchte, es einzig bewirkten, daſs Sparta, welches von beiden Punkten in beſtändigem Belagerungsſtande gehalten wurde, und nicht mehr frey wirken konnte, ſeine Hände ſo gerne zum erſchwerten Frieden darbot; daſs bey der Erneuerung des Kriegs der unglückliche Gedanke zur Eroberung Siciliens die Athenienſer um das entſcheidende Uebergewicht brachte, welches ſie bisher unſtreitig behauptet hatten. Doch hier greift Rec. in einen Lieblingsſatz Hn. *M.*, er behauptet S. 205 und führt das Thema S. 356 und anderwärts noch weiter aus, daſs die Unternehmung auf Sicilien nicht verwegen war, und daſs der unglückliche Ausgang derſelben keinen Einfluſs auf den für Athen ſo traurigen Ausgang des Kriegs gehabt habe. Ob er verwegen war oder nicht, wollen wir hier nicht unterſuchen; verderblich war er in jedem Falle, und nur von einem ſprudelnden durch Redner aufgereizten Volke konnte er unternommen werden. Denn entweder gelang er, oder nicht. Im erſten Falle theilte immer Athen ſeine Macht; es muſste zur Behauptung der gemachten Eroberung, wo ſo viele und zum Theil groſse Städte zu bewachen waren, die Hälfte ſeiner Mannſchaft, ſeiner Flotten in der entfernten Beſitzung laſſen, und ein einheimiſcher Feind gewann offenern Spielraum zum Wirken. Gelang ſie nicht, wie es der Fall war, ſo verlor der unternehmende Staat viel von ſeiner bisherigen Kraft durch den groſsen Verluſt an Menſchen und Geld, und jeder folgende Krieg koſtete überſpannte Anſtrengungen, welche ohne die Unternehmung gar nicht nöthig geweſen wären. Es iſt kein Einwurf, daſs demungeachtet Athen den peloponneſiſchen Krieg viele Jahre aushielt. Es hielt ihn aus durch übermäſsigen Gebrauch des alten Wohlſtandes, und fiel endlich doch. Ohne die ſiciliſche Unternehmung würden die bedächtigen Spartaner die Erneuerung des Kriegs nicht gewagt haben, ſie hätten wenigſtens nie zur Seemacht erwachſen, alſo das perſiſche Geld nicht benutzen können. — Die zuſammenhängende Erzählung reichte dem Vf. nicht zur vollſtändigen Entwicklung ſeiner Unterſuchungen und Ideen, es folgt alſo noch ein beträchtlicher Anhang von 14 Beylagen, ohne die chronologiſche Ueberſicht der Begebenheiten mit in Anſchlag zu bringen. Die erſte giebt eine Charakteriſtik der Geſchichtſchreiber vom peloponneſiſchen Kriege, wo mit Recht Thucydides unbedingtes Lob erhält, gegen welchen Xenophon als oberflächlicher und zum Theil partheyiſcher Annaliſt erſcheint. Verdienter Tadel trifft auch den Diodor; vielleicht wäre die Bemerkung nicht überflüſſig geweſen, daſs er alles, was Sicilien angeht, ausführlicher als andere Theile der Geſchichte behandelt, und dabey unbedenklich auffallende Uebertreibungen im vollen Ernſte hingiebt. Die zweyte ſpricht von dem öffentlichen Schatz Athens beym Anfange des Kriegs; die dritte liefert Erläuterungen über die Belagerung von Platäa, bey welcher Hr. *M.* ſchon in dem Gange der Erzählung ſehr ausführlich geweſen iſt etc. Die ſiebente machte uns ſehr aufmerkſam, weil

ſie

sie einen Beytrag zur nähern Kenntniss der sehr wenig bekannten Verfassung von Argos liefern sollte; aber der einzige neue Satz, dass zweyerley Gattungen von Bürgern, mehr- und minder geehrte, vorhanden waren, steht auf schwachen Füssen. Die πρεσβύτεροι *Thucyd.* V, 72 können eben so leicht ältere Bürger und Soldaten als vornehmere gewesen seyn; und in der citirten Stelle V, 29 ist gar nicht von dem Gegenstande die Rede. Alle übrigen verrathen viele Belesenheit und häufig auch Scharfsinn; aber schwerlich waren sie wohl alle nothwendig, und auf Sparta haben die wenigsten unmittelbaren Bezug. — Einzelne Verirrungen sind bey einem Gelehrten, der, wie Hr. *M.*, wirklich die Quellen selbst studirt hat, immer eine Seltenheit; doch wird es wohl nie einen Mann geben, bey dem sich in dieser Rücksicht gar keine Erinnerungen machen liessen. Rec. bemerkt also einige wenige, die ihm bey dem Lesen vorkamen. S. 134 heisst es: nach der Bedingung des Waffenstillstandes durften die *Spartaner* nicht über Buphras und Tomeus. Die Stelle des Thucydides sagt aber das Gegentheil, dass die Athenienser von Pyrphusium oder Pylos aus nie über die vorgenannten Puncte in das innere Land kommen sollten. S. 193. „Homer gedenkt rühmend der Insel Sicilien", dabey wird citirt Odyss. XII, v. 127—129. Hr. *M.* würde den Beweis dieser Angabe wohl schwerlich führen können. Doch diess sind Kleinigkeiten. Ein noch folgender Theil soll des Vfs. Untersuchungen über den spartanischen Staat schliessen; beobachtet er aber in der Ausführung die bis jetzt gewählte Methode, alle in irgend einen Bezug mit diesem Staate stehenden Ereignisse mit möglichster Ausführlichkeit vorzutragen; so hat er wohl seine Rechnung etwas zu voreilig gezogen. Denn erst von jetzt an tritt Sparta immer mehr aus seinem Halbdunkel hervor. Es verliert an Theben die nur kurze Zeit behauptete und sehr gemissbrauchte Hegemonie; es kämpft mit ungleichen Kräften gegen die Macedonier, und in der Folge gegen den Achäischen Bund; hat seine alte Verfassung verloren und sucht vergeblich, sie wieder im Reinen herzustellen; es fällt in die Hände einzelner Tyrannen und endlich der Römer, welche dem Helotenwesen ein Ende machen, auch den umliegenden Lacedämoniern eine von dem Hauptstaate unabhängige Verfassung geben, und am Ende Gebieter und Untergebene in die Form gewöhnlicher Unterthanen bringen. Ob der Vf. in die Zeiten des Mittelalters herabsteigen will, wo sich aus den alten Gebirgbewohnern und den eingewanderten illyrischen Albanesern die heutigen Mainoten bildeten, wissen wir nicht.

BERLIN, gedr. b. Unger: *Grosse und gute Handlungen russischer Regenten, Feldherrn, Staatsbeamten und Anderer.* 1802. VIII. u. 110 S. gr. 8.

Der Vf. dieser Sammlung von Anekdoten aus der russischen Geschichte (der russische Hofrath *Clauffen*) hat den Zweck derselben in der Vorrede S. VIII. angegeben; sie soll als Lesebuch in den öffentlichen Erziehungsanstalten jeder Art eingeführt, in den zwar *wenig glänzendern* (statt: weniger glänzenden), aber eben so nützlichen Privatgründungen aufgenommen werden, und *mit Erlernung der Sprache* zugleich Wissenschaft inländischer Begebenheiten, Gemeingeist und Ermunterung zur Ausübung einer guten, thätigen Sittenlehre, durch Aufstellungen aus der wirklichen Welt verbreiten. Es würde ihm, schliesst er die Vorerinnerung, eine sehr schmeichelhafte Belohnung seyn, wenn der Wunsch zu nützen einigermafsen erreicht und *beabsichtigt* worden wäre. Beabsichtigt hat der Vf. wohl den Nutzen (nicht den Wunsch zu nützen), aber der Erreichung desselben hat er selbst sehr grosse Schwierigkeiten entgegengestellt. Ohne sich dabey aufzuhalten, dass nirgends die Quellen der erzählten Anekdoten angegeben sind; ohne über die Wahl der erzählten Handlungen etwas zu sagen, die bey der Menge von Materialien und Hülfsmitteln viel zweckmäfsiger hätte seyn können, will Rec. seine Bemerkungen über dies Werkchen nur auf die äufserst fehlerhafte Sprache und den ganz vernachläfsigten Stil einschränken, welche bey einem Buche, das zum Unterrichte in den Schulen und zur Erlernung der deutschen Sprache bestimmt ist, ganz unverzeihliche Fehler sind. Folgende Beinerkungen mögen zum Beweise dieser Beschuldigung dienen. *Die Anekdoten haben oft ganz unpassende Ueberschriften.* S. 12. Jaroslaw's *Strafe gegen* einen Besiegten, statt *Gnade gegen* u. s. w. S. 13. Fürst Gleb's vorurtheilsfreyer Geist stillt einen Aufruhr durch *Beschämung* des Betrügers. Die *Beschämung* besteht darin, dass dem vorgeblichen Zauberer *der Kopf abgehauen wird.* S. 68. Peters *Verachtung, in Rücksicht* der Meynung des grofsen Haufens. S. 77. *Unanspruchslose Denkungsart seiner selbst!* S. 82. Das zwar *verzögerte* aber doch erfüllte Versprechen u. s. w. *Die russischen Namen sind häufig falsch geschrieben: Schouiskoi, Kourakin, Liapounof, Zaroutsky, Chasirof, Schtscheremeteff* auch *Schtscheremeteff, Nisigorod, Petscheneguer,* statt Schuiskoi, Kurakin, Liapunof, Zarutsky, Schasirof, Scheremetoff, Nischegorod oder Nishegorod, Petscheneger. *Das ganze Buch wimmelt von Sprachunrichtigkeiten.* Rec., der übrigens eine Sammlung, wie diese, für sehr nützlich und sogar eine zweyte Auflage derselben für möglich hält, glaubt zum Behuf der letztern folgende Stellen anführen zu müssen, die ein Schulbuch, aus welchem zu gleicher Zeit die deutsche Sprache erlernt werden soll, durchaus nicht entstellen dürfen. Ich danke den Göttern, *ihn geboren haben werden zu lassen.* — Mehr oder wenig *vervollkommnetere* Bildung. — *damit* das Talent Mittel *findet.* — Der Regent darf erwarten, *dass Vaterlandsliebe keine ausländische Pflanze in seinem Reiche sey,* (wie gesucht!) — was *ihm* angehr. — gebührt und vergnügt *dem* reifen Alter. — nach vier *Jahre* Herumirrung. — *der* Schwäche nutzen. — Bowes wurde als Gesandter *beym Zar* geschickt. — nach dem Tode *Schuskoi.* — die *Begleitung* von Staatsämtern. — wegen *wichtigen* Sachen. — einem etwas *weigern.* — die *pultawsche* Schlacht. — mit den *Officiers.* — er

um-

umarmte beide *als ihren todtgeglaubten Bruder*, anſtatt: er, der todtgeglaubte Bruder, umarmte beide. — er überzeugte ſie *durch Erzählung ausführlicher Nachrichten vor Verlaſſung des väterlichen Hauſes*, anſtatt: durch ausführliche Erzählung von Begebenheiten, die ſich vor ſeiner Abreiſe aus dem väterlichen Hauſe zugetragen hatten. — beym Einſteigen *im* Wagen. — wir *matteten* (*ſic*) in Finſterniſs. — *dies war* durch die Sorge unſrer Herrſcher *daſs* ihre Augen ſich öffneten. — *das* Gepränge und die Ehrenbezeugungen *war* ihm beſchwerlich. — S. 70 kommt *der* und *das* Fallrip vor, ohne daſs dieſes Wort in einer Anmerkung erklärt wäre. — einen Finger *aus* der Hand verlieren. — er wurde *zur Anſtellung von Entdeckungen erſucht*. — *Abgeſandin*. — ſie blieb *ſtocken*. — S. 91 läſst er jeden Staatsgefangenen in Sibirien unter der Kayſerin Anna *von einer Compagnie Soldaten* bewachen. — Dieſe Sammlung von Nachläſſigkeiten lieſse ſich leicht noch vergröſsern, Rec. begnügt ſich indeſſen, nur noch folgende Proben von dem Stile des Vfs. zu geben. S. V. der Vorerinnerung ſtöſst man auf folgenden zur Lungenprobe zu empfehlenden Satz: *Iſt es nicht zweckmäſsiger und natürlicher, daſs der werdende Staatsbürger zuerſt Handlungen von Gerechtigkeit, Herzensgüte, Menſchenliebe bey ſeinen Beherrſchern, Tapferkeit und Groſsmuth bey ſeinen Heerführern, Klugheit, Gemeingeiſt bey ſeinen Miniſtern kennen lernt, oder damit er nicht durch den hohen Standpunct jener abgeſchreckt werde, deren Vollkommenheiten er bewundert, damit er ſich gewöhne, den Menſchen als Menſchen zu achten, und daſs er in ihm eben ſo ſehr einen Gegenſtand von Schätzung wie Ermunterung findet, wenn er in dem mittlern, ja ſelbſt in dem niedrigſten Stande, unter dem Druck aller äuſsern Umſtände, auf Züge ſtöſst, bey deren Leſung ſich ſeine Seele erhebt, und obgleich ihm eine dunkle Lage zu Theil geworden, oder ein eingeſchränkter Wirkungskreis angewieſen, es ihn keineswegs abhalten kann, ſich gewiſſermaſsen über ſein Schickſal zu erheben, und der Geſellſchaft den Tribut zu entrichten, welchen jeder ihr ſchuldig iſt.* — S. 81 heiſst es: *Bey einem angeſtellten Feuerwerk, wozu ein baufällig gewordener hölzerner Pallaſt beſtimmt wurde, und welcher, wegen der farbigten Strahlen, eine eben ſo ſchöne als ſchreckliche Wirkung erzeugte, ſagte der Held* u. ſ. w. S. 83 läſst der Vf. Katharina I. nach Peters des Groſsen Tode folgende Rede halten: *Ohnerachtet des Schmerzes, meine theuren Söhne, der mich unterdrückt, eile ich, Ihre gerechte Furcht zu beruhigen, in der ich Sie billig verſenkt glaube, um Ihnen zu ſagen, daſs ich nach dem Willen des meinem Herzen ewig theuren Gatten, der ſeinen Thron mit mir theilte, meine Tage den mühſamen Sorgen der Staatsverwaltung widmen werde, bis daſs es Gott gefällt, ihm, dem Verblichenen, zu folgen* (das heiſst: daſs ich dem Verblichenen folge) u. ſ. w. S. 100 fängt die Erzählung von der Ermordung des unglücklichen Erzbiſchoffs Ambroſius zu Moſkau folgendermaſsen an: *Wie im Jahr 1770 bey der in Moſkau ausgebrochenen Peſt das Volk ſich haufenweiſe vor einem Marienbilde verſammelte, weil unter demſelben die Sage herrſchte, daſs, wegen Unterlaſſung hinlänglicher Ehrerbietung, dieſe Krankheit entſtanden ſey, und nun dagegen ſchaarenweiſe hinſtrömte, ja ſogar feyerliche Wallfahrten anſtellte, wodurch das Uebel immer mehr um ſich griff und die Seuche ſich ſichtbar verbreitete, wollte der Erzbiſchoff Ambroſius, ein weiſer und aufgeklärter Mann, dieſen unglücklichen Gegenſtand einer blinden Verehrung entfernen* u. ſ. w. Doch, wir befürchten die Geduld unſrer Leſer zu miſsbrauchen und hoffen, daſs die angeführten Beyſpiele das über dieſes Buch gefällte Urtheil hinreichend rechtfertigen werden.

KLEINE SCHRIFTEN.

VERMISCHTE SCHRIFTEN. *Magdeburg*, b. Creutz: *Kann man den Dorfſchulen und dem geiſtlichen Stande aufhelfen, wann die Candidaten und Prediger als Schulmeiſter angeſtellt werden?* 1802. 70 S. 8. (6 gr.) Es iſt bekannt, daſs Manche, denen die Verbeſſerung der Schulen am Herzen liegt, die Meynung geäuſsert haben: es würde zur Aufnahme der *Dorfſchulen* viel beytragen, wenn man den Candidaten des Predigtamtes die Schulmeiſterſtellen übertrüge, ehe ſie zu einem Pfarrdienſte zugelaſſen würden. Ja, um den Schulen noch wirkſamere Hülfe zu verſchaffen, hat man in öffentlichen Schriften darauf angetragen, die jetzigen Schulmeiſter abzuſchaffen, und ihr Amt mit dem Pfarramte zu verbinden; und dieſs wird zugleich als eine Maafsregel angegeben, dem geiſtlichen Stande ſeine, in neuern Zeiten verlorne Würde zurückzubringen. Der Vf. dieſer Schrift, welcher ein Mann von vieler Erfahrung zu ſeyn ſcheint, behauptet ganz richtig, man müſſe bey der Prüfung dieſer Vorſchläge auf ihre wahrſcheinlichen Folgen, auf die Umſtände, auf die eigenthümliche Beſchaffenheit der vorgeſchlagenen Lehrer der Dörfer, ihrer Schulen und Einwohner Rückſicht nehmen. Er ſtellt hierüber genaue, auf Erfahrung gegründete Unterſuchungen an, und das Reſultat iſt, daſs von der Realiſirung jener Vorſchläge keine Verbeſſerung, ſondern Verſchlimmerung der Dorfſchulen zu erwarten ſey, und daſs der geiſtliche Stand an Würde und Anſehen nicht gewinnen, ſondern noch mehr verlieren würde. Rec. empfiehlt dieſe kleine, aber gründlich geſchriebene Schrift allen, die zur Verbeſſerung der Schulen etwas beytragen können und wollen, zur unpartheyiſchen Prüfung.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 5. October 1803.

SCHÖNE KÜNSTE.

PARIS, b. Migneret: *Atala*, ou, les Amours de deux Sauvages dans le déſert; par *François Auguſte Châteaubriant*. An IX. (1801.) 210 S. 18. –

DRESDEN, b. den Gebr. Walther: *Atala*, ou les Amours, etc. —— 1801. 125 S. 8. (9 gr.)

PARIS, b. Huguin u. Delalain: *Atala*, o gli Amori di due Selvaggi nel Deſerto; transportata in lingua Italiana — — da *J. F. C. Blainvillain*. An IX. (1801.) VIII. u. 202 S. 18. (9 gr.)

BERLIN, b. Frölich: *Atala*, o gli Amori di due Selvaggi nel Deſerto. Traduzione dal Franceſe di *P. L. Conſtantini*. 1802. XXX. u. 176 S. kl. 8. (14 gr.)

LEIPZIG, b. Voſs u. Comp.: *Atala*, oder die Liebe zweyer Wilden in der Wüſte. Von *Franz Auguſt Chateaubriant*. Ueberſetzt von *Karl Friedrich Cramer*. 1801. 174 S. 8. (18 gr.)

Nicht leicht hat die Erſcheinung eines Romans in Frankreich ſo viel Aufſehen erregt, als die Herausgabe des gegenwärtigen, die ſogleich in den dortigen Zeitſchriften mit enthuſiaſtiſchen Lobeserhebungen angekündigt wurde. Auch die Verleger der deutſchen Ueberſetzung meldeten bey der vorläufigen Anzeige derſelben in unſerm Intelligenzblatte, (v. J. 1801. Nr. 143.) es ſey ein Produkt der Grazien erſchienen, von einem Genius, der am Pariſer Horizonte plötzlich, wie ein Meteor, aufgegangen ſey. In vierzehn Tagen ſeyn davon zwey Ausgaben, jede von 1500 Exemplaren, vergriffen worden, ohne daſs ein Abdruck ins Ausland und in die Departemens verſendet ſey. Die Weiber von Paris ſeyn ganz trunken davon; das Buch mache dort ein Aufſehen, wie der *Werther* einſt bey ſeiner Erſcheinung in Deutſchland machte. Alles, was ſich Geiſtes und Talents pikire, reiſse ſich um den Vf. und ſein Büchlein, u. ſ. w. Einer der Journaliſten pries es als ein aus den Händen der Natur hervorgegangenes Gedicht, und ſetzte hinzu, es ſeyn nicht die bewundernswürdigen Geſänge *Homer's*, es ſey *Homer* ſelbſt, der hier ſpreche. Hier und da ſchien freylich dieſer Poſaunenton etwas wieder zu verhallen; man ſprach ſogar von Bombaſt und Capuzinaden. Die Wahrheit lag denn wohl dabey in der Mitte.

Atala war Vorläuferin und erzählende Epiſode eines groſsen Werks, welches der Vf. bald hernach herausgab, ſeines *Génie du Chriſtianisme*, wovon unſere A. L. Z. ſchon im vorigen Jahrgange, Nr. 202 bis 205, eine umſtändliche Beurtheilung geliefert hat, und deſſen Hauptzweck dahin gieng, die poetiſchen und moraliſchen Schönheiten der chriſtlichen Religion zu entfalten. Die Harmonie dieſer Religion mit den Scenen der Natur und den Leidenſchaften des menſchlichen Herzens verſuchte der Vf. durch dieſe Darſtellung anſchaulicher zu machen, bey welcher er eine Anekdote zum Grunde legte, die er aus ſeinen Reiſen nach Amerika gezogen, und in den Hütten der Wilden ſelbſt niedergeſchrieben hatte. Schon in ſeiner frühen Jugend hatte er den Vorſatz gefaſst, eine *Epopoe des Naturmenſchen* zu dichten, oder in irgend einer bekannten Begebenheit die Sitten der Wilden zu ſchildern. Keine ſchien ihm zu dieſer Abſicht, beſonders für die Franzoſen, ſo intereſſant zu ſeyn, als die Niedermetzelung der Colonie der Natchez auf Louiſiana, im J. 1727. Das damalige Beſtreben aller indiſchen Stämme, nach zwey Jahrhunderten der Unterdrückung, die neue Welt wieder in Freyheit zu ſetzen, dünkte ihm ein faſt eben ſo glücklicher epiſcher Stoff zu ſeyn, als die Eroberung von Mexiko. Bald aber fühlte er die Nothwendigkeit, gleich dem Homer, die Länder ſelbſt zu bereiſen, deren Scenen er ſchildern wollte. Im J. 1789 unternahm er dieſe Reiſe, wobey ſeine Abſicht zugleich auf die Entdeckung der ſo lange und ſo oft geſuchten Durchfahrt gerichtet war, die ſelbſt *Cook* noch zweifelhaft gelaſſen hatte. Nach ſeiner Rückkehr entwarf er den zweyten Plan einer neunjährigen amerikaniſchen Reiſe. Die Gräuel der Revolution, die auch ſeine Familie trafen, vereitelten ſeinen Vorſatz; und von allem, was er über Amerika geſammelt hatte, rettete er nur einige Bruchſtücke, und beſonders dieſe, nur zur Epiſode ſeines Werks beſtimmte, Erzählung. Er ſelbſt erklärt ſie für eine Art von beſchreibendem Gedicht, das zum Theil dramatiſch ſey, worin das Gemälde zweyer Liebenden, die in der Einöde wandern und ſprechen, und der Unruhen der Liebe, mitten in der Ruhe der Wüſten und der Ruhe der Religion, der Hauptgegenſtand ſey. Einfachheit der Handlung und des Vortrags war dabey ſein vornehmſtes Beſtreben, auſser in den Beſchreibungen, wo er das Prächtige mit dem Einfachen zu verbinden ſuche. Seit langer Zeit leſe er nichts weiter, als den Homer und die Bibel; und er wünſcht, daſs man in ſeinem Gemälde das Kolorit dieſer beiden groſsen und unſterblichen Muſter des Schönen und Wahren wiederfinden möge. Viele Thränen hervorzulocken, oder die Seele auf die Folter zu ſpannen, ſey nicht ſein Zweck geweſen. Uebrigens ſey er nicht, wie *Rouſſeau*, ein

Enthuſiaſt der Wilden, und glaube nicht, die *bloſse Natur* ſey das ſchönſte auf der Welt; dieſe habe er vielmehr überall häſslich, und nur die ſchöne Natur der ſchildernden Kunſtdarſtellung würdig gefunden. Seine Erzählung habe, wie der *Philoktet* des *Sophokles*, nur drey handelnde Perſonen; in dem ziemlich neuen Charakter der *Atala* habe er beſonders die Widerſprüche des menſchlichen Herzens darzuſtellen geſucht; im *Chaktas*, ihrem Liebhaber, einen mehr als halb civiliſirten Wilden, den er daher in den Sittengemälden als einen Wilden, und im dramatiſchen und erzählenden Theile als einen Europäer reden laſſen konnte; in dem Miſſionär *d'Aubry* wich er von der gewöhnlichen Manier ab, dergleichen Prieſter entweder als fanatiſche Böſewichter, oder als eine Art von Philoſophen zu ſchildern, er nahm ihn ganz als chriſtlichen (chriſtkatholiſchen) Prieſter. Durch die Zuſammenſtellung eines Jagdvolks mit einem Land- und Hirtenvolke glaubte er die Vorzüge der geſellſchaftlichen vor der wilden Lebensart deſto auffallender zu machen, und wegen vieler, von ihm aufgezählter Schwierigkeiten, auf Nachſicht des Leſers rechnen zu dürfen. Ueber ſein angekündigtes gröſseres Werk hatte man ihm ſchon, aus Vorurtheil für oder wider den Titel deſſelben, ſchriftliche Complimente und harte Vorwürfe gemacht; und er erklärt hier vorläufig, daſs darin von der Revolution nicht die Rede ſeyn werde. Zuletzt bemerkt er noch, daſs der Inhalt der *Atala* nicht ganz von ſeiner Erfindung, ſondern, einzelnen Umſtänden nach, von wirklich hiſtoriſcher Grundlage ſeyn.

Das gröſste Verdienſt dieſes Werks möchte wohl in dem beſchreibenden Theile, und weniger in den dramatiſchen und ſentimentalen Stellen deſſelben zu finden ſeyn. Neuheit, Reichthum und Mannichfaltigkeit der Gegenſtände machen die hier geſchilderten Naturſcenen ſchon für ſich anziehend, und geben ſelbſt denen, die aus Reiſe- und Länderbeſchreibungen ſchon bekannt ſind, durch die Verbindung mit der Handlung und durch die nahe Beziehung auf die Lage der Perſonen, mehr Vergegenwärtigung und eigenthümlichen Werth; am meiſten aber gewinnen ſie durch das warme und lebhafte Kolorit der Darſtellung, und durch Kraft, Kürze und Wohlklang des Stils. Wer ſich indeſs an die Werke *Oſſian's*, *Geſsners*, *Florian's*, und beſonders an *St. Pierre's* in vieler Hinſicht ähnlichen Roman, *Paul et Virginie*, erinnert, wird in der Manier unſers Vfs. weniger Originalität finden, obgleich in den meiſten Schilderungen die unmittelbare Abnahme von wirklicher Natur ſichtbar und ſchätzenswerth iſt. Der Vorwurf des Uebertriebenen und eines zu ſtarken Farbenauftrages trifft den Vf. weniger, wenn man auf den Himmelsſtrich und die über die unſerige in vielem Betracht an Energie erhöhte Natur der geſchilderten Gegenden Rückſicht nimmt. Eine der glücklichſten und belebteſten Beſchreibungen iſt folgendes Gemälde eines Gewitters: „*Cependant l'obſcurité redouble; les nuages abaiſſés entrent sous l'ombrage des bois. Tout-à-coup la nue se déchire, et l'éclair trace une rapide loſange de feu. Un vent impétueux ſorti du couchant, mêle en un vaſte chaos les nuages avec les nuages. Le ciel s'ouvre coup ſur coup, et à travers ſes crevaſſes on apperçoit des nouveaux cieux et des campagnes ardentes. La maſſe entière des forêts plie. Quel affreux et magnifique ſpectacle! La foudre allume en divers lieux les bois; l'incendie s'étend comme une chevelure de flammes; des colonnes d'étincelles et de fumées aſſiègent les nues, qui dégorgent leurs foudres dans le vaſte embraſement. Les détonations de l'orage et de l'incendie, le fracas des vents, les gémiſſemens des arbres, les cris des fantômes, les hurlemens des bêtes, les clameurs des fleuves, les ſifflemens des tonneres, qui s'éteignent en tombant dans les ondes; tous ces bruits multipliés par les échos du ciel et des montagnes, aſſourdiſſent le déſert.*“ — Hier, wo ſich eine Erſcheinung über die andere der Phantaſie des Dichters aufdrang, wird man ſelbſt die Anhäufung der Züge ſchön und die Kraft des Gemäldes verſtärkend finden. Weniger aber iſt dieſe Anhäufung da zu billigen, wo eine Vergleichung auf die andere gehäuft wird; z. B. *Comme on voit les flots de la mer ſe briſer pendant un orage; comme en automne les feuilles ſéchées ſont enlevées par un tourbillon; comme les roſeaux du Meſchacebé plient et ſe relèvent dans une inondation ſubite; comme un grand troupeau de cerfs brame au fond d'une forêt; ainſi s'agitoit et murmuroit le conſeil.* — Auch die Sprache der Leidenſchaft iſt dem Vf. nicht immer gelungen; ſie wird oft unnatürlich und übertrieben. So ſagt *Atala* einmal: *Tantôt j'aurois voulu être avec toi la ſeule créature vivante ſur la terre; tantôt, ſentant une divinité qui m'arretoit dans mes horribles tranſports, je déſirois que cette divinité ſe fût anéantie, pourvu que ſerrée dans tes bras, j'euſſe roulé d'abime en abime avec les débris de Dieu et du monde.* — Den Reden des Miſſionärs muſs man nun ſchon die überſpannten und widerſinnigen Ausdrücke verzeihen, die ihm ſeine myſtiſche Vorſtellungsart eingiebt; wenn er z. B. die ſterbende Atala mit Floskeln folgender Art anredet: *Déjà j'entends la Reine des Anges qui vous crie: Venez, ma digne ſervante, venez, ma colombe, venez vous aſſeoir ſur un trône de candeur, parmi toutes ces filles qui ont ſacrifié leur beauté et leur jeuneſſe au ſervice de l'humanité, à l'éducation des enfans, et aux chefs-d'oeuvres de la pénitence. Venez, roſe myſtique, vous réunir à Jeſus Chriſt. Ce cercueil, lit nuptial que vous vous êtes choiſi, ne ſera point trompé par votre céleſte époux, et ſes embraſſemens ne finiront jamais.*— Ueberhaupt braucht es wohl keiner Erinnerung, daſs hier eben ſo, wie in dem gröſsern Werke des Vfs, nicht das reine und einfache Chriſtenthum und deſſen wirkſame Aeuſserungen, ſondern hauptſächlich der Kultus und Myſticismus der katholiſchen Kirche das ſind, was bey ihm ſchlechthin Religion und Chriſtenthum heiſst. Auch iſt es nicht ſowohl der Sieg dieſer letztern über die Macht der Leidenſchaften und der Sinnlichkeit, worauf die vornehmſte Tendenz dieſer Erzählung gerichtet iſt, als vielmehr die Uebermacht frommer Schwär-

Schwärmerey und ängstlicher, durch Gelübde, Priesterwürde und vermeynte Wunderwirkungen gescheuchter Gefühle. Dem katholischen Klerus können diese Werke des Vfs. bey der jetzigen Lage der Dinge in Frankreich treffliche Dienste thun, vollends beym andern Geschlechte; ob er gleich in der Vorrede zur vierten Ausgabe wider den Verdacht protestirt, dass religiöse Parthey- oder Bekehrungssucht ihm die Feder geführt habe.

Die Verfasser der beiden oben angezeigten *italiänischen* Uebersetzungen dieses Romans kennt man schon aus ähnlichen Arbeiten zu ihrem Vortheile. Von dem erstern ist *Paul et Virginie*, von dem letztern *Le Dot de Suzette* gleichfalls ins Italiänische übertragen. Beide zeigen hinlängliches Eindringen in den Sinn, die Manier und das Gefühlvolle ihres Originals; doch scheint der abgemessene Wohllaut der Redesatze, der keiner der geringsten Vorzüge dieser Erzählung ist, und die Kürze des Ausdrucks von Hn. *Blainvillain* glücklicher getroffen zu seyn.

Der *deutschen* Uebersetzung merkt man zwar bald das bekannte Talent und poetische Gefühl ihres Urhebers, hier und da aber auch die Eile an, mit welcher Hr. *C.* in Paris dieß neue und bewunderte Product recht bald unter seine Landesleute zu verbreiten wünschte. Auf das Rhythmische der Perioden hätte sonst ein Mann von so musikalischem Sinne gewiss mehr Sorgfalt verwendet. Auch würden die mehrmals unterlaufenden Gallicismen vermieden seyn; z. B. S. 30. „*welches* war euer Staunen" für: *wie gross* — u. dgl. m. Ein gewöhnlicher Uebersetzer würde indess manche glücklich wiedergegebene Schönheiten der Urschrift weit fühlloser und nachlässiger behandelt haben.

Leipzig, b. Weigel: *Der Unglücksvogel;* oder, *Begebenheiten eines Emigranten.* Aus dem Französischen des (der) *Ducrest de Genlis.* 1803. 184 S. 8. (20 gr.)

Unsere Zeitläufte haben vieles wahrscheinlich gemacht und zur Wirklichkeit gedeihen lassen, was ehedem unwahrscheinlich und unglaublich gewesen wäre. Besonders mag dieß mit manchen Schicksalen der französischen Emigranten der Fall seyn. Die hier von der bekannten Mme. G. ganz unterhaltend und natürlich erzählten Begebenheiten sind zum Theil sonderbar genug, aber doch nicht ohne Anschein der Wahrheit. Auch kömmt darin viel Lokales und Persönliches vor, mehr als ein Name wirklich lebender Personen, die zum Theil, wenn das von ihnen Erzählte erdichtet und übertrieben seyn sollte, auf eine unangenehme Art compromittirt seyn würden, und doch auch, wenn sich alles so verhielt, dem Vf. für seine Offenherzigkeit nicht sonderlich Dank wissen werden. Das Original hat den Titel: *Le Malencontreux, ou, Mémoires d'un Emigré*, und steht im siebenten Theile der *Nouvelle Bibliothèque des Romans.* Der Emigrant, der seine eigenen Begebenheiten erzählt, giebt sich als einen Baron *von Kerkalis* aus Bretagne an, und als einen ehemals bemittelten Gutsbesitzer, der, um eine ansehnliche Erbschaft einzuholen, die ihm jedoch nicht zu Theil wurde, nach Bordeaux gieng, und dem man indess seine Güter confiscirte, weil man seine Reise für Emigration hielt. Zuerst begab er sich nach Gascogne, wo er aber für einen Contrerevolutionär gehalten und aus Frankreich verwiesen wurde; dann in die Schweiz, wo man ihn aber fast gesteinigt hätte, weil die Bauern ihn für einen Zauberer oder Spion hielten, ob er gleich in Frankrich durch einen förmlichen Rechtsspruch für blödsinnig erklärt worden war; auch aus Lausanne musste er fort, weil man seine Correspondenz mit dem Nationalconvent, die doch nur einen ökonomischen Vorschlag, Eicheln statt des Brodkorns zu nützen, betraf, für verdächtig hielt. Hierauf gieng er durch Deutschland nach Hamburg, wo er eine Zeitlang in dem Hause eines namhaften englischen Kaufmannes die Rolle eines Erziehers spielte, mit der es aber auch, wegen ihm Schuld gegebener Entdeckung einer Liebesintrigue des Principals, unglücklich ablief. Von da entschloss er sich nach England zu gehen, nahm den Namen *Desbruyeres* an, und machte diese Reise als Sekretär eines österreichischen Edelmannes, der in Staatsgeschäften nach London gieng. Hier findet er an einem reichen Bankier, dem er empfohlen war, einen sehr warmen Freund, der ihm auch seine Tochter zur Gattin geben will, die aber mehr Neigung für einen andern jungen Franzosen fasst, einen Freund des Erzählers, den er selbst in dieß Haus eingeführt hat, und sie am Ende auch wirklich heyrathet. Die grossmüthige Entsagung, mit welcher der Erzähler hier seinem Freunde freywillig nachsteht, lässt doch zu viel Unruhe in seinem Herzen zurück; er verlässt England, kehrt nach Hamburg zurück, und, auf Veranstaltung seines Londner Freundes wird ihm im Hollsteinschen zu Pageröe, unweit Schleswig, ein sehr reizender kleiner Landsitz zu Theil, den jener für ihn hat kaufen und einrichten lassen. Hier wäre er vollkommen glücklich gewesen, hätte er nicht aus Mitleid eine emigrirte Landsmännin zu sich genommen, die ihn mit ihrer Koketterie belästigt, und zuletzt mit Liebesanträgen verfolgt, und seinen Entschluss dadurch noch mehr befördert, nach Frankreich auf ein halbes Jahr zurückzukehren. Auch hier sieht er sich auf mehr als eine Art in seinen Erwartungen getäuscht, erfährt, dass er schon auf der Deportationsliste steht, eilt nach Hamburg zurück, und findet da unerwartet den Londner Bankier und dessen Tochter, die seitdem Witwe geworden war. Er ladet sie ein, ihn nach seinem Landsitze zu begleiten. Hier erfährt er, dass jene Französin mit einem Schauspieler davon gegangen, sein Haus an eine russische Familie vermiethet, ein Kind zurückgelassen, und dieses für das seinige ausgegeben hat. Hierdurch wird die nahe Aussicht, sich mit der jungen Witwe seines Freundes zu verheyrathen, wieder vereitelt. — Man sieht aus dieser Hauptsumme der hier erzählten Begebeiten, dass ihr Erzähler doch nicht immer, und nicht so sehr, als viele seiner Mit-Emigrirten ein *Unglücks-*

vogel

vogel war. Wirklich sagt auch dieſs deutſche Wort mehr, und iſt auſserdem minder beſtimmt, als das franzöſiſche. Sonſt aber hat die Ueberſetzung das Verdienſt einer leichten und natürlichen Schreibart.

LEIPZIG, b. Gerh. Fleiſcher: *Der Magdalenenkirchhof.* Von *J. J. Regnault-Warin. Erſter Theil.* Aus dem Franzöſiſchen. 1801. 244 S. *Zweyter Theil.* 254 S. *Dritter Theil.* 244 S. *Vierter Theil.* 188 S. 8. (4 Rthlr.)

Mehr *Geſchichte*, als *Roman*. Zum Hauptweiſe dieſes Satzes dient, dafs anfangs Exemplare weggenommen, der Drucker in den Tempel geſetzt, und der Vf. im Depot der Polizey-Präfectur eingekerkert wurde, dafs *Edgeworth von Fermont*, der Beichtvater Ludwigs XVI., ein wahrhaft frommer Mann, der ſeinem König in den letzten Augenblicken noch beyſtand, und ausrief: „Sohn des heiligen Ludwig! Steige gen Himmel!“ — hier als Erzähler eingeführt wird, ſehr merkwürdige Aufſchlüſſe über das letzte Lebensjahr des königlichen Märtyrers, und ſeiner Familie liefert, was Partheygeiſt und Einfluſs der Meynung damals verfälſchte, berichtigt, und beſonders Clery's Tagebuch ergänzt, und dafs endlich mehrere Glauben verdienende Urkunden eingeſchaltet ſind. Der Ueberſetzer dieſes intereſſanten Werkes verdient daher Dank. Doch hätte Rec. gewünſcht, dafs die Eile weniger ſichtbar, und mehr die Feile angelegt worden wäre. Nur wenige Beyſpiele: II, 149. Mir kocht das Blut — ich fühle, wie meine Muskeln *ſich verkürzen.* — III, 63. *Die Kataſtrophe — iſt weit davon entfernt*, das Ende der gegenwärtigen Kriſis zu ſeyn. III, 86. Scrupel, denen ſich ſeine Seele *um ſo ſchüchterner, je unſchuldiger ſie war, zu gern* überlieſs. III, 127. Sie flöſsen *Tropfen für Tropfen in mein Herz den* (das) *bittern Gift des Unglücks.* IV, 120. *jauchzende Aeuſserungen* des Beyfalls. etc. — Niemand wird übrigens das Ganze ohne Theilnahme und wahre Rührung leſen können.

BERLIN, b. Braun: *Romantiſche Unterhaltungen, Erzählungen und Anekdoten für Freunde angenehmer Lectüre.* 1802. I. St. 390 S. II. St. 282 S. III. St. 290 S. IV. St. 290 S. 8. (3 Rthlr.)

Nichts weiter als die bereits in Nr. 259. angezeigten *Franzöſiſchen Ephemeriden* unter einem neuen Titel, der dem Buche forthelfen ſoll. Rec. hat ſich vergebens nach einer kurzen Nachricht über dieſe Metamorphoſe umgeſehen, wodurch alſo mancher Bücherliebhaber ſchändlich betrogen werden kann.

KLEINE SCHRIFTEN.

TECHNOLOGIE. *Nürnberg*, b. Grattenauer: *Theoretiſch-praktiſche Beſchreibung einer neu eingerichteten und beym Gebrauch als ſehr vortheilhaft bewährten Ramm-Maſchine*, zunächſt für praktiſche Mechaniker, Architekten, Oekonomen etc. von *G. Chriſtian Löwel.* Herausgegeben von *C. F. W. Glaſer*, Fürſtl. Löwenſtein-Werthheimiſchen Forſt- und Bergrath. Mit einer Kupfertafel. 1803. 73 S. gr. 4. Wer die Wichtigkeit einer guten Ramm-Maſchine beym Brückenbau und überall, wo groſse Gebäude auf Pfahlwerke gegründet werden müſſen, aus der Erfahrung kennen gelernt hat, wird dem Vf. für den in dieſer Schrift ertheilten ſehr ausführlichen Unterricht ſeinen Dank nicht verſagen. Ueberall, wo eine beſtimmte Art und Gröſse von Kraft auf einen gegebenen Widerſtand wirken ſoll, wird der Nutzeffect durch Vorrichtungen von Maſchinen, Zwiſchengeſchirr und Vervielfältigung der Theile, welche nebenher mit in Bewegung geſetzt werden müſſen, offenbar vermindert, und eben dieſes ſcheint viele zu dem Urtheile veranlaſst zu haben, dafs Menſchen an einer Ramme am meiſten ausrichten können, wenn ſie ihre Kraft unmittelbar an ebendem Seile anbringen, an deſſen anderem Ende das Rammklotz oder der Knecht angebracht iſt, und dafs dieſe Simplicität mehr als jede zuſammengeſetzte Ramm-Maſchine gewähre. Dieſe haben aber nicht bedacht, dafs die Beantwortung der Frage: wie Menſchen, um Laſten in Bewegung zu ſetzen, am vortheilhafteſten benutzt und angeſtellt werden können? zugleich die Frage mit in ſich ſchlieſse: *welche* Kraft des Menſchen den gröſsten Vortheil bey Laſthebungen gewähre? Der Vf. hat dieſes nicht überſehen, indem er, anſtatt bey der gewöhnlichen Ramme die *Zugkraft* des Menſchen zu benutzen, ſein *Gewicht* als Kraft gebraucht und zu dem Ende die gemeine Ramme auf eine geſchickte Weiſe mit einem Tretrade und Seilkorbe verbindet, auch ſonſt ſchon bekannte Vortheile dabey mit anbringt z. B. die Vorrichtung einer Scheere zum Ausfallen des Knechts. Die der ſehr deutlichen Beſchreibung beygefügte Kupfertafel läſst keinen Zweifel über die Conſtruction einer ſolchen Maſchine übrig, zumal da der Vf. die Abmeſſungen aller einzelnen Theile noch beſonders angegeben hat. Sehr intereſſant und ungleich wichtiger als jene von Lambert mit Thon- und Sandbüchſen angeſtellten Verſuche ſind auch die vom Vf. mit äuſserſter Pünktlichkeit mitgetheilten im Groſsen gemachten Beobachtungen. Der Vf. ſchlägt zu noch beſſerer Beförderung der Rammarbeit auch Doppelmaſchinen d. h. Ramm-Maſchinen mit *zwey* Knechten vor. Inzwiſchen möchte Rec. dieſen Vorſchlag nicht geradehin für die Ausübung, zumal bey Baren von 12 bis 16 Centnern, empfehlen. Uebrigens erhält dieſe Schrift, die ſelbſt dem Theoretiker wichtig iſt, auch noch dadurch für den Praktiker eine vorzügliche Brauchbarkeit, dafs der Vf. ſehr genaue Koſtenüberſchläge beygefügt hat.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 6. October 1803.

NEUERE SPRACHKUNDE.

Upsala, in d. Akad. Buchh.: *Tyſk och Swenſk Ord-Bok.* Författed af *J. G. P. Möller*, Cammar Råd, Hiſt. Prof. i Greifswald, Ridd. af kongl. Wafa-Orden etc. *Förra Delen.* (A — I.) Andra Uplagan, förbättrad. 1802. 1 Bog. u. 1274 S. 4. (3 Rthlr.)

Der Werth des Möllerſchen Wörterbuchs für Schweden ſowohl als für Deutſche iſt längſt anerkannt, und ſchon die erſte Ausgabe deſſelben (Stockh., b. Swederus, 1782 und f. J. 4 Theile in 4.) mit einſtimmigem Beyfall aufgenommen worden. Ein neuer Beweis ſeines Werthes iſt, daſs bereits eine zweyte Auflage Bedürfniſs war. Daſs ein ſolcher eifriger Liebhaber der ſchwediſchen Sprache, und ein ſo fleiſsiger Forſcher, wie Hr. *Möller* eine zweyte Auflage nicht veranſtalten würde, ohne ihr zugleich Zuſätze und Verbeſſerungen zu geben, liefs ſich nicht anders erwarten. Rec. hat einen groſsen Theil beider Ausgaben verglichen, und gefunden, daſs jede Seite beynahe davon Belege liefert. Nur hie und da ſind ihm noch einige Unſtatthaftigkeiten aufgeſtoſsen, z. B. beynahe der ganze Artikel *beſchreiten*. Den *Thron*, das *Ehebett* und ein *Pferd beſchreiten* im eigentlichen, und eine *Ehrenſtelle beſchreiten*, im figürlichen Sinne, ſind beides der wahren Vorſtellung, und alſo dem richtigſten und beſtimmteſten Sprachgebrauche zuwider. Sobald die Vorſtellung einer *Bewegung in die Höhe* zu der Vorſtellung des *Schreitens* kommt, ſagt der Deutſche nicht mehr *beſchreiten*, ſondern *beſteigen*, gerade wie der Schwede *beſtiga*. Hingegen in horizontaler Bewegung iſt der Begriff des *Schreitens* vollkommen anwendbar, und alſo *eine Schwelle beſchreiten* richtig. Auch das: *befläcka en annans ägta ſäng* ſagt mehr, als das deutſche: *eines andern Ehebett beſteigen*; die wörtliche Ueberſetzung wäre richtiger. Auch läſst ſich nicht ſagen, wie S. 1. ſteht: *ſein alter Bedienter iſt von ihm ab*, ſondern *fort* oder *weg von ihm*, gerade wie im Schwediſchen. Das Zeitwort *dünken* ſollte, wo nicht durchaus mit dem Accuſativ angegeben, doch wenigſtens bemerkt ſeyn, daſs es von den beſten Schriftſtellern am häufigſten ſo gebraucht werde. Bey der mit Zeitwörtern zuſammengeſetzten Präpoſition *durch*, würde der Vf. nicht ohne Nutzen Hn. *Gräters* Bemerkungen (in *Wielands deutſchen Merkur* 1796. I. S. 163 — 167), über die zweyfache Zuſammenſetzung der Zeitwörter mit *durch*, *über*, *um* und *unter* nachgeleſen, und ſie mit der *Adelungiſchen* Auseinanderſetzung dieſer Lehre theils in ſeinem Lehrgebäude, theils in ſeinem Wörterbuche unter dem Worte *durch*, verglichen haben, um ſo mehr, da dieſer Unterſchied nicht bloſs in der Natur der deutſchen Mundart des germaniſchen Sprachſtammes, ſondern des geſammten Stammes zu liegen ſcheint, und alſo die däniſche und ſchwediſche Sprache eben ſo gut wie die deutſche betrifft. Es ſollte daher überall bemerkt ſeyn, ob der Ton auf *durch* liegt oder nicht; im erſtern Falle wird auſser dem Infinitiv und dem Particip des Präſens die Präpoſition durchaus von dem Zeitworte getrennt, wie z. B. ich *gehe durch*, *breche durch*, *leſe durch* u. ſ. w. das Particip des Perfects behält alſo ſein Augment *ge*, und man ſagt: *durch-geblättert*, *durch-geblickt*, *durch-gebohrt*, *durch-gebrochen* u. ſ. w. im zweyten Falle aber iſt es eine von dem Zeitwort unzertrennliche Partikel, behält durchaus ſeine Stelle vor demſelben, das Augment des Part. Perf. fällt weg, und man ſagt ſtatt des obigen: *durchblättert*, *durchblickt*, *durchbohrt*, *durchbrochen*. Hr. M. hat aber durchaus nur das Perfect des erſtern, und nur uneigentlich zuſammengeſetzten Zeitworts angegeben, und beide oft verwechſelt, z. B. *durchbrechen*, v. a. ſ. n. *durchgebrochen* p. *Bryta igenom*. Unter dieſer Rubrik ſtehen nun ſowohl die Redensarten: *der Dieb iſt im Gefängniſs durchgebrochen*, *tjufven har brutit ſig utur fängelſet*, als *durchgebrochene* (falſch ſtatt *durchbrochene*) *Arbeit*, *genombrutet arbete*. Hieraus ſelbſt erhellt, daſs im Schwediſchen der nämliche Unterſchied ſtatt findet; *durch-brechen* heiſst eigentlich *bryta igenom*, aber *durchbrechen genombryta*. Würde man in den Wörterbüchern als Wurzel die erſte Perſon des Präſens ſetzen: ſo fielen alle dieſe Verwirrungen weg, und dergleichen uneigentlich zuſammengeſetzte Zeitwörter könnten nicht unter die Präpoſitionen kommen und alſo mit dem eigentlich-zuſammengeſetzten Zeitwort nie verwechſelt werden, ſondern *durch-brechen*, *durch-gehen*, *durch-leſen* würden unter

Brecke, (ich). *brecke durch*, brach durch, durch gebrochen etc.
Gehe, (ich) *gehe durch*, ging durch; durch gegangen.
Leſe, (ich) *leſe durch*, las durch, durch geleſen

hingegen die wirklich zuſammengeſetzten nur unter dem Anfangsbuchſtaben der Präpoſition zu finden ſeyn, nämlich

Durchbrécke (ich) durchbrach, durchbróchen etc.
Durchgéhe (ich) durchging, durchgángen
Durchléſe (ich) durchlás, durchléſen etc.

zu finden ſeyn.

Dieſer Unterſchied iſt hier durchaus nicht in Acht genommen worden. So ſteht z. B. bey *durchſchieſen* das Part. *durchgeſchoſſen*, und doch unter dieſem Worte die Redensart: *ein Buch mit Papier durchſchieſſen*, welches aber dann nicht ein *durch-geſchoſſenes*, ſondern ein *durchſchóſſenes* Buch wäre, denn jenes müſste eher durch einen Flintenſchuſs als durch den Buchbinder geſchehen ſeyn. Rec. hat dieſen Mangel gefliſſentlich ſo bemerklich machen wollen, damit der würdige Hr. Vf., dem es gewifs am Herzen liegt, ſeinem Werke die möglichſte Vollkommenheit zu geben, denſelben noch in dem zweyten Theile bey den Verbalpräpoſitionen *über*, *um* und *unter*, bey welchen es derſelbe Fall iſt, verbeſſern könne.

Uebrigens iſt unſtreitig ein neuer Vorzug dieſer zweyten Ausgabe auch der, dafs das Schwediſche hier nicht wie in der erſten mit gleicher, ſondern mit unterſcheidender Schrift gedruckt iſt. Ob auch die Abſchaffung des *w* und die Vertauſchung der ſchwediſchen oder deutſchen Schrift mit der *lateiniſchen* unter dieſe Vorzüge gehöre, läſst ſich freylich kaum im Zweifel ziehen.

BERLIN, b. Nauck: *Neue praktiſche Grammatik der engliſchen Sprache.* Nach Walker's, Sheriden's (Sheriden's) und Lowth's Grundſätzen bearbeitet. Mit mehreren nach der von Meidinger befolgten Methode eingerichteten und die Erlernung dieſer Sprache erleichternden Uebungsaufgaben verſehen. Von *Joh. Ebers.* 1802. 324 S. 8. (16 gr.)

Auch mit dem Titel:

Elementarbuch zur leichtern Erlernung der engliſchen Sprache in 2 Theilen. Erſter Theil. Neue praktiſche Grammatik mit Uebungsaufgaben. Zweyter Theil. Chreſtomathie zur Uebung im Ueberſetzen aus beiden Sprachen. Mittelſt Beyſpielen und Aufgaben durch alle Regeln der Wortfügung. Accentuirt und mit Phraſeologie verſehen von *J. Ebers* etc. (1 Rthlr. 12 gr.)

Dieſes Werk iſt als eine brauchbare engliſche Grammatik längſt bekannt. Der Vf. hat in dem Weſentlichen dieſer neuen Ausgabe wenig geändert, und erklärt darüber, dafs es ihm überflüſsig ſchien, den Syntax noch zu erweitern; er habe alſo nur das Fehlerhafte dabey abgeändert. Von den Verbindungswörtern hat er zum Theil in alphabetiſcher Ordnung Beyſpiele gegeben. — Zu wünſchen wäre, dafs der Vf. die angehängten Geſpräche, bey dieſer neuen Ausgabe, entweder von einem Engländer, oder jemand andern, der der Sprache ganz mächtig iſt, hätte durchſehen laſſen. *We were three days a coming* (S. 260) iſt ſo gemein, dafs es in keinem Lehrbuche ſtehen ſollte. S. 262 *a Sea-Town.* Man ſagt *a Sea-port town.* S. 263. *To take Poſtchaiſe* muſs erſtlich heiſsen *a poſtchaiſe*, und dann iſt die Wendung noch immer nicht Engliſch. Ibid. *very chargeable* etc. muſs heiſsen *expenſive.* S. 265. *progreſſes*, ſtatt *progreſs*. Auf S. 265 und 266 wäre mancherley zu ändern, um die Sprache ganz Engliſch zu machen. S. 267. *I'll tell you my reaſons why* etc. ſtatt *I'll tell You why*, oder, *I'll tell You my reaſons for thinking So.* 269. *Which You found already green, when there was ſcarce a thought of it in Holland.* Dieſes Engliſche iſt noch ſchlechter, als das dabey ſtehende Deutſche. S. 270. *You ſhow (do) me too many favours.* Ib. *Sejourn* ſtatt *Stay.* S. 273. *my deareſt friend* etc. iſt ganz ungewöhnlich im Engliſchen. Ibid. *You rather drink chocolate*, muſs heiſsen: *You would rather* etc. oder *You prefer* etc. — Der Artikel vom Briefſchreiben (S. 318) iſt bloſs für den Curialſtil, und auch da nicht ganz richtig; aber für das bürgerliche Leben iſt er ganz unbrauchbar. Man würde nicht wenig lachen, wenn jemand an einen Erzbiſchof *„to the moſt Reverend father in God* etc. oder an einen Biſchof *„the Right Rev. father in God* ſchrieb. Dem erſten ſchreibt man: *„His Grace the Lord Archbiſhop of N.* und dem letztern: *the Right Honourable the Lord Biſhop of N.* — An einen Herzog ſchreibt man nicht *Right Honourable;* Leute von Ton gebrauchen dieſen Titel kaum an Marquiſen und Grafen. Man ſchreibt gewöhnlich ſchlechtweg: *„The Marquis of N. The Earl of N.* An einen Baron ſchreibt man *„The Right Honourable Lord N.* aber niemals *Baron.* Ferner ſchreibt man nicht *Honourable* an einen Baron. Dieſes Wort gehört den unbetitelten Söhnen des Adels. Auch redet man die Damen nicht durch *Mylady* an, ſondern durch *Madam.* Nur das Geſinde und gemeine Leute ſagen *Mylady. Miſtreſs* und *Miſs* wird in der Anrede vollends gar nicht gebraucht. Man ſagt und ſchreibt allemal *Madam.* An einen Ritter ſchreibt man *Sir* vor dem Taufnamen. Die Worte *worſhipful* und *Right worſhipful* werden im bürgerlichen Leben nie gebraucht; man würde verlacht werden. Auch redet man einen Doctor nicht durch *Honourable Doctor* an, ſondern durch *Sir.* Eben ſo wenig nennt man jemanden *Maſter*; allenfalls einen Knaben, als *Maſter Charles, Maſter George* etc. und auch dieſes iſt hauptſächlich nur unter Bedienten gewöhnlich. Das Wort für Männer iſt *Mr.* und wird nicht ausgeſchrieben. Wollte man es aber durchaus ausſchreiben: ſo müſste es *Miſter*, und nicht *Maſter* heiſsen. — Das Wort *mean* im Singular zu gebrauchen, iſt nicht ſo verwerflich, als Hr. E. (S. XVIII) zu glauben ſcheint. Freylich iſt der Plural allmählig gebräuchlicher geworden, wiewohl man es auch noch jetzt bisweilen hört und lieſt. In Johnſon's Wörterbuche findet man *mean*, und nicht *means*, und die Beyſpiele, die er für den Singular giebt, zieht er aus *Spenſer, Denham, Shakeſpeare, Roscommon* und *Hooker.* Erſt unter No. 5. ſagt Johnſon: *„It is often uſed in the plural* etc.

Was die Ausſprache betrifft: ſo iſt ſie hier die nämliche, die Hr. *Ebers* in ſeiner Chreſtomathie feſtſetzt, und über welche Rec. ſich umſtändlich in der Literatur-Zeitung (N. 201.) erklärt hat.

Un-

Ungeachtet der Vf. in der erſten Vorrede zu ſeiner Grammatik ſagt, daſs er die engliſche Sprache in ſeiner früheſten Jugend in England ſelbſt erlernet, und ſolche von ſeinem 14ten Jahre an bis zum 24ſten gleichſam als ſeine Mutterſprache geredet und geſchrieben habe: ſo kann doch Rec. ihm unmöglich einräumen, daſs die gute Ausſprache des engliſchen a wie ein deutſches äh klinge, oder daſs der Engländer *dall, glaſs, hatt, laſch, mack* etc. ſtatt *doll, gloſs, hot, lodge, mock* etc. ſage, anderes zu geſchweigen, worüber man die angeführte Stelle dieſer Zeitung nachſehen kann.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Göttingen, b. Schneider: *Kleine Seelenlehre*, eine mütterliche Unterhaltung mit ihrem Zöglinge. 1802. 103 S. 8. (6 gr.)

Der Titel paſst nicht ganz zu dem Inhalte dieſer wohlgerathenen, von dem Hn. Conrector *Kirſten* in Göttingen abgefaſsten Schrift, die, wie wir hören, ſchon früher gedruckt wurde, und da ſie nicht, wie ſie verdiente, bekannt genug worden zu ſeyn ſcheint, wahrſcheinlich unter dieſem Titel von neuem in Umlauf gebracht werden ſoll. Sie enthält eine Erzählung von der Denk- und Handlungsart des erſten Kindes des Vfs., eines intereſſanten, verſtändigen, durch ſeine Anlagen und Fähigkeiten hoffnungsvollen Knaben, *Johann Gotthelf*, der am 4ten October 1790 geboren wurde, und ſchon im 21ſten Monate ſeines Lebens, den 22ſten Julius 1792, an den Blattern ſtarb; mit einer Darlegung der Methode, wie man ihn beſchäftigte und bildete, wobey gelegentlich pädagogiſche Bemerkungen und Maximen eingeſchaltet werden, die, ſo wie der ganze Inhalt der Schrift, den Erziehern empfohlen zu werden verdienen. Der übrige Theil liefert eine Schilderung des Lebens und des Charakters der würdigen Mutter dieſes Kindes, *Hedwig Katharina*, gebornen *Koch*, die ſo viel zu deſſen Bildung mitgewirkt hatte, und in ihrem dritten Kindbette — ſie gebar nach dem Tode ihres Erſtgebornen noch zwey Söhne — den 20ſten April 1795 ſtarb. Sie wuchs unter den Augen des verewigten Hofrath *Käſtner* in Göttingen auf, der ihre kluge Mutter bey der Erziehung ihrer Tochter mit Rath und That unterſtützte, und in der Folge der Pathe des kleinen *Gotthelfs* wurde, zu deſſen Erziehung er eben ſo theilnehmend und thätig mitwirkte, als ehemals zur Erziehung der Mutter. Das Denkmal, das hier der trauernde Vater ſeinem Kinde und ſeiner Gattin errichtet hat, iſt einfach und edel, und die Ausführung läſst auf einen Charakter des Vfs. ſchlieſsen, in welchem ſich ein gebildeter Verſtand und feſte moraliſche Grundſätze vereinigen. Voran ſteht eine leſenswürdige Vorrede vom ſeel. *Käſtner*, in welcher, auſser dem Wenigen, was ſich gleich zu Anfange auf den kleinen *Gotthelf* und deſſen Mutter bezieht, hauptſächlich von dem Vorurtheile, daſs Kinder, welche frühzeitig eine beſondere Thätigkeit nicht bloſs des thieriſchen, ſondern auch des menſchlichen Seelenvermögens äuſsern, bald ſtürben, viel Unterhaltendes und Treffendes geſagt wird. Auch hier findet man die Wahrheit der Bemerkung beſtätiget, daſs das Vergnügen ſeinen Geiſt zu beſchäftigen, auf den Körper wohlthätig wirke, und daſs ein zu den Thätigkeiten der Seele aufgelegter und biegſamer Körper, wie es bey dem kleinen Kirſten der Fall war, durch dieſe Dienſtleiſtung nicht ungeſund werde. Mit Rührung lieſt man, was *Käſtner* von der Mutter ſagt: „Sie hatte als Kind mich durch Gelehrigkeit und Witz ergötzt, die Erwachſene machten Geſinnungen und Aufführung beliebt, Geſchicklichkeiten erwarben ihr Achtung. Ihre Geſellſchaft war ein groſser Theil meiner Erholung. Die Ordnung der Natur geſtattete den Schluſs, daſs Sie um mich weinen würde, aber mir war beſchieden, Sie zu entbehren.“ Der verewigte Greis hatte den Theil des Aufſatzes, der den Knaben betrifft und von deſſen Vater gleich nach dem Tode deſſelben aufgeſetzt wurde, zu einer beſondern Abſicht beſtimmt. Der Knabe nämlich, der nach dem Tode ſeines ältern Bruders geboren wurde, (da des dritten, nach deſſen Geburt die Mutter ſtarb, in der Vorrede nicht gedacht wird: ſo ſcheint *Käſtner* dieſe Vorrede im Laufe des Jahres 1794 geſchrieben zu haben) ſollte, wenn er erſt über die Kenntniſs der Buchſtaben hinaus wäre, in dieſen Blättern leſen lernen, indem ihm dabey die nöthigen Erläuterungen gegeben werden ſollten. Ob der Aufſatz dieſen Zweck wirklich erfüllt hat, wiſſen wir nicht, glauben aber, daſs er den nun erwachſenern Brüdern des kleinen nachahmungswürdigen Gotthelfs und allen Knaben von acht und mehr Jahren, als eine ſehr nützliche und ihren Nacheiferungstrieb erweckende Lectüre, in die Hände gegeben werden könne.

Frankfurt a. M., b. Hermann: *Etwas über den Selbſtmord, in einer wahren Geſchichte zur Warnung dargeſtellt* und herausgegeben mit einer Vorrede von dem Freunde des grauen Mannes. 1802. XVI u. 146 S. 8. (12 gr.)

Keine Geſchichte, ſondern eine zwar gutmeynte, aber äuſserſt alltägliche und langweilige Homilie eines frommen Officiers, der Jeſum und ſein allerheiligſtes Verſöhnungsblut für das einzige Univerſalmittel wider alle Uebel und Seelenkrankheiten der Menſchen hält. In uns ſelbſt, meynt er, hätten wir von Natur nichts, was uns dauernde Seelenruhe geben könne; ſondern wir müſsten dafür ſorgen, daſs das Reich Gottes zu uns komme, wovon Jeſus Luc. 17, v. 20, 21 ſage, daſs es nicht in äuſserlichen Geberden beſtehe, oder von dem man ſagen könne, ſiehe, hie oder da iſt es, ſondern welches inwendig in uns ſelbſt müſſe geſucht und gefunden werden. — „Ob bey uns iſt der Sünden viel, bey Gott iſt vielmehr Gnade, ſein' Hand zu helfen hat kein Ziel, wie groſs auch ſey der Schade.“ Der angefochtene Chriſt werfe ſich

nur

nur zu Jesu Füfsen hin, und halte an um die Gnade des Glaubens, — und in dieser Litaney geht es so fort. In gleichem Geiste werden dann die Gründe geprüft, die der Hauptmann v. B. in H—schen Diensten, der sich gegen Pfingsten 1795 erschofs, in zwey hinterlassenen, hier mitgetheilten Briefen, zur Entschuldigung seiner That, welche diese Schrift veranlafste, aufgestellt hat. Das Ganze wird mit einem Gedichte, *die Glückseligkeit wahrer Christen*, das über hundert Jahre zu spät kömmt, und einigen Beyspielen von Personen, die durch eine besondere Leitung der göttlichen Vorsehung vom Selbstmorde gerettet worden, die der Vf. einmal in irgend einer periodischen Schrift gelesen hatte, beschlossen.

BERLIN, b. Maurer: *Durch Schaden wird man klug.* Zweyhundert ein und dreyfsig *Geschichtchen aus der wirklichen Welt.* 1801. 276 S. 8. (14 gr.)

Auch unter dem Titel:

Die Schule der Erfahrung für Alle, welchen Zufriedenheit, Leben und Gesundheit etwas werth sind. Warnende Thatsachen zur Verhütung alltäglicher Unglücksfälle. *Zweyter Theil* der zum *Volks-* und *Jugendbuche* umgearbeiteten zweyten Ausgabe oder der ersten Ausgabe *dritter Theil.*

Was der Titel *verspricht, hält* der verständige Sammler vollkommen. Rec. kann diefs wohlfeile enggedruckte interessante Buch aus voller Ueberzeugung empfehlen. Indem es die Neugier befriedigt, warnt und belehrt es, klärt auf, und beschämt, rührt und bildet. Alle diese Mahnungen zur Vorsicht und Menschenfreundlichkeit wirken auf das *Volk* und besonders auf die *Jugend* um so mehr, als die Nutzanwendung sich aus *Thatsachen* ergiebt, und bey den 231 Histörchen auf *Abwechselung* und *Kürze* Rücksicht genommen ist. Zur nähern Kenntnifs des Inhalts hier einige Rubriken: *Haarputz*, (wie gefährlich er werden kann) *Kleidung* (einpressende, verursacht unheilbare Krankheiten) *Maus* (eine zahme, kriecht in den Schlund ihres Wohlthäters) *Scheintodte*, (Beyspiele und untrügliche Kennzeichen) *Selbstrettung aus dem Wasser*, *Stubenluft.* (Schädlichkeit der verdorbenen) *Wahrsagerey* (deren Opfer zu Ulm und Halle) *Gefahr des stehenden Wassers* etc.

KLEINE SCHRIFTEN.

ARZNEYGELAHRTHEIT. *Strasburg*, gedr. b. Heitz: *Dissertation sur l'Asphyxie, présentée et soutenue à l'Ecole spéciale de Médecine de Strasbourg le 9 Floreal An XI.* (29 April 1803) *à 3 heures de relévée.* Par *Matthias Graf*, de Muhlhouse, Departement du Haut-Rhin. An *XI.* 55 S. gr. 4. Da wir sehr zweifeln, dafs diese Inauguralschrift in das Publicum, und noch mehr, dafs sie in den Buchhandel kommen wird: so setzen wir das, was den Inhalt der Rückseite des Titelblattes ausmacht, als eine Besonderheit her. Es lautet so: „*Professeurs de l'Ecole spéciale de Médecine de Strasbourg. Les Citoyens Lauth, Berot, anatomie et physiologie. Masuyer, Gerboin, chymie médicale et pharmacie; Tourdes, Meunier, physique médicale, hygiène, et pathologie interne; Flamant, Cailliot, pathologie et clinique externe, médecine opératorie, accouchemens; Coze, Rochard, thérapeutique, clinique interne et maladies épidémiques. Thiband, ... botanique, matière médicale; Noel, médecine legale et histoire des cas rares. Tinchant, demonstration des drogues usuelles, et des instrumens de médecine opératoire.*" Hierunter die Worte: „*L'Ecole a arrêté que les opinions émises dans les dissertations qui lui sont présentées, doivent être considérées comme propres à leurs auteurs, et qu'elle n'entend leur donner aucune approbation ni improbation.*" Der Vf. handelt zuerst *im Allgemeinen* von der *Asphyxie* oder dem *Scheintode.* Was der *Scheintod* sey; seine Stelle im nosologischen System; seine Ursachen; seine Zeichen, und die Zeichen des wahren Todes. Definition: „*On appelle Asphyxie cet état de l'économie humaine, dans lequel la vie paroit avoir cessé. Il y a défaut de pulsation, de respiration, de sentiment et de mouvement, sans que cependant le principe vital soit entièrement anéanti.*" Bey vielen Schriftstellern bezeichne das Wort *Asphyxie* blofs die *Pulslosigkeit.* Die, von den Schriftstellern als sichere oder unsichere Zeichen des Todes aufgestellten Umstände werden angegeben, kurz durchgegangen, und in einer leichten Uebersicht beurtheilt. Es folgen alsdann die *verschiedenen Arten des Scheintodes insbesondere*, und ihre Behandlung. *I. Asphyxie par submersion, Asphyxia immersorum s. submersor. II. A. par strangulation, A., strangulatorum. III. A. par un air méphitique, A. a mephitide. a) A. causée par la vapeur du charbon. b) A. causée par la vapeur des fosses d'aisance; par d'autres vapeurs méphitiques. IV. A. par la foudre, A. fideratorum. V. A. par le froid, A. a frigore s. congelatorum. VI. A. des nouveaux-nés, A. neophytorum. VII. A. par la chaleur, A. ab aestu. VIII. A. des enfans étouffés par des pressions externes, A. infantum a suffocatione. IX. A. par un corps étranger engagé dans la trachée — artère, A. ab impactis. X. A. par contusion, A. a contusione. XI. A par des poisons, A. a venenis. XII. A. par l'intemperance, A. ab ingluvie. XIII. A. par la faim, A. ab inedia. XIV. A. par des passions, A. a pathemate. XV. A. la suite d'une maladie quelconque, A. symptomatica.* Den Beschlufs machen: 1) *Recapitulation de quelques règles principales, qu'il faut toujours avoir en vue dans le traitement des asphyxiés.* Eine gedrängte Uebersicht einiger Hauptmomente, worauf es bey der Behandlung der Scheintodten ankommt. 2) *Vier von einem Prediger und von seinem Schullehrer glücklich behandelte, und von ihnen beschriebene Fälle des Scheintodes.* Man kann dem Vf. nicht absprechen, dafs er seine Materialien in einer guten Ordnung und mit Deutlichkeit aus den Schriftstellern zusammengetragen hat, und dafs er mit den neuesten, hieher gehörigen Entdeckungen bekannt ist. Es sind, wie man es erwarten kann, besonders auch die französischen Schriftsteller gut benutzt.

ALLGEMEINE LITERATUR = ZEITUNG

Freytags, den 7. October 1803.

LITERATURGESCHICHTE.

NÜRNBERG, b. Zeh: *Annales typographici ab anno MDI. ad annum MDXXXVI. continuati*, poſt *Maittairii* aliorumque doctiſſimorum virorum curas in ordinem redacti, emendati et aucti cura Dr. *Georg Wolfgangi Panzer*, Capit. eccleſ. cathedr. ad S. Sebald. Norimb. Praepoſiti etc. Volumen IX. 1801. 555 S. nebſt 2 S. Vorbericht. Volumen X. 1802. 543 S. u. 2 S. Vorbericht. gr. 4. (10 Rthlr.)

Mit unermüdlicher Arbeitſamkeit fährt der würdige Greis fort, die Schätze der alten Druckſtücke zu ſammeln, deren Ueberſicht dem Bibliographen wahres Vergnügen gewährt. — Der *neunte* Band enthält a) die *fortgeſetzte Anzeige alter Drucke von 1501 bis 1536*, die mit *Wien* anfängt und mit *Zwoll* endigt. Wir wiſſen aus unſerm Vorrathe nichts aus jenem Zeitraume, von einem der Druckörter dieſer Reihe, hinzuzuthun; *Denis* hat die Rubrik *Wien*, und fränkiſche Gelehrte haben den Artikel *Wittenberg* reichlich ausgeſtattet. Hierauf folgen b) von S. 107 bis 160; 547 *Schriften mit einer Jahrzahl ohne Anzige des Orts und des Druckers.* c) Dergleichen *ohne Benennung des Jahrs, Orts und Druckers*; Autoren oder Materien nach dem Alphabet. Hier bemerken wir zu S. 174: *Enchiridion militis Chriſtiani, ſalubberrimis praeceptis refertum, authore Des. Erasmo Roterodamo, cui acceſſit nova, mireque utilis praefatio.* 237 S. 8., welches wir wenigſtens im Regiſter über den VI — X ten Band nicht finden. Die auf dem Titel erwähnte *praefatio* beſteht in einer Epiſtel *ad Paulum Volzium Abbatem monaſterii quod vulgo dicitur Curia Hugonis.* Da nun dieſe vom J. 1519 datirt iſt, ſo wird dieſe Ausgabe entweder in dem nämlichen oder doch dem darauf folgenden Jahre gedruckt ſeyn. Die Lettern ſowohl als die Einfaſſung des Titels verrathen den Johann Frobenius in Baſel Officin. Zu S. 191 oder zu S. 472 nr. 404: *Illuſtrium virorum epiſtolae Hebraicae, Graecae, Latinae ad Jo. Reuchlinum Phorcenſem. ex officina Thomae Anſelmi Badenſis* (alſo zu Hagenau gedr.) in 4. Der letzte Brief iſt 1515 datirt. Zu S. 196. *Incipit deuotus tractatulus domini Gerardi Zutphanie de ſpiritualibus aſcenſionibus. omnibus in ſpirituali vita proficere volentibus nō mino neceſſarius qu. vtilis.* kl. 8. unpaginirt, doch alphabetiſirt bis r. Der Druck ſauber und ſicher aus dem 8ten oder 9ten Decennium des funfzehnten Jahrhunderts. d) S. 199 — 314 enthält eine *Ergänzung der Buchdrucker-Annalen von Erfindung der Kunſt bis zum J. 1500.* Hier könnte vielleicht eingeſchoben werden beym Jahre 1492: *Bartholomaeus Anglicus de proprietatibus rerum*, die Ausgabe: *impreſſ. per Anthon. Koburger, 1492. 20 Junii, fol.* Ingleichen beym J. 1496. *Frontinus et alii de re militari etc* am Ende: *De arte militari Frontinum, Vegetium, Aelianum et Modeſtum etc. impreſſit — Plato de Benedictis Bononienſis — Bononiae āō Salutis 1496. 16 Calend. Febr. fol.* wofern dieſe beiden nicht ſchon in einem der erſten fünf Bände der B. Annalen angezeigt ſtehen, die der Rec. nicht bey der Hand hat. e) Supplement zu c) oder zu den Büchern *ohne Jahr, Ort und Drucker*, von S. 314 bis 340. f) *Nachtrag zu den Drucken von 1501 — 1536.* die Druckörter nach dem Alphabet bis *Pavia*, von S. 343 bis zu Ende des Bandes. Unter dieſer Rubrik vermiſsten wir S. 391. *Vitae ducentorum et triginta ſummorum Pontificum a beato Petro apoſtolo ad Julium ſecundum modernum Pontificem.* Am Ende: *Impreſſum Baſileae per Michael Furter, inibi civem. Aō Chriſti 1507. pridie Kal. Septembr.* 4. Bey Gelegenheit einiger *Hutten'ſchen* Schriften, die S. 456 und auch unter den Büchern ohne Ort und Jahr angeführt werden, erwähnen wir einen *Dialogus Bulla, T. Curtio Malaciola, Equit. Burlaſſio authore.* Zu Ende: *Callyrius Trulla, apud Burlaſſiam Cataduppae regis Stratiotarum metropolim excudebat.* Ein witzelndes Pamphlet von drey Quartblättern, das, wie *Hutten's Bulla vel Bullicida* gegen Leo des X. Bullen gerichtet und in einen Band von Originalausgaben Hutten'iſcher Schriften eingereihet iſt, den Rec. vor ſich liegen hat. S. 489 hofften wir zu finden: *Iſagoge Joannitii in tegni Galieni (ſic) etc.* am Schluſſe: *Finiunt Iſagoge Joannitii. Impreſſe Lypſigk p Baccalaureum Martinum Herbipolenſem. aō dni 1510.* S. 518 könnte vielleicht noch einzuſchalten ſeyn: *Quatuor libri inſtitutionum Hebraicarum etc. aedidit Sanctes Pagninus, Lucenſis, Praedicator. ordinis. Lugduni p Anton. du Ry, 1520.* 4.

Der *zehnte* Band der typographiſchen Annalen ſollte nach des Vfs. Plan der letzte ſeyn; da aber der Stoff ſich über Vermuthen häufte: ſo ſieht er ſich genöthigt, noch den *eilften* nachfolgen zu laſſen, der das Werk beſchlieſsen ſoll. Jener zehnte aber enthält a) das fortgeſetzte Supplement zu den Drucken von 1501 — 36, bey *Paris* anfangend und mit *Venedig* aufhörend. b) Das Regiſter über die Bücher im VI bis X ten Bande, *A — Ny.* Unter *Paris* S. 4 ſcheint uns zu fehlen: Πλουτάρχου Χαιρωνέως, περὶ ἀρετῆς, καὶ κακίας. — Τοῦ αὐτοῦ, περὶ τύχης. —

Τοῦ αὐτοῦ, πῶς δεῖ τὸν νέον ποιημάτων ἀκούειν. Auf der letzten Seite das Gourmontiſche Wappen mit der Unterſchrift: *Gilles de Gourmont*, und ganz unten: *Lutetiae Pariſiorum in aedibus Egidi Gourmonti MDIX. pridie calen. Maij etc.* 50 Blätter kl. 4. Rec. hat einen ganzen Band Schriften vor ſich, die aus der Officin Gourmonts, dieſes erſten Druckers mit griechiſchen Lettern in Paris, gekommen ſind, und wahrſcheinlich noch nicht alle in den typographiſchen Annalen verzeichnet ſtehen, nämlich in folgender Ordnung: 1) *Muſaei Antiquiſſimi poetae de Leandri et Herus amoribus.* 4 Blätter. Ein Holzſchnitt auf dem Titel, der den ſogenannten Prieſter Johannes vorſtellt, mit der Ueberſchrift: *Preſtre Jehan.* Unten: *Veneunt in aedibus Egidii Gourmontii etc.* ohne Jahr. 2) ΘΕΟΚΡΙΤΟΥ ΕΙΔΥΛΛΙΑ ΤΟΥΤ' ΕΣΤΙ ΠΟΙΗΜΑΤΑ ΤΡΙΑΚΟΝΤΑ. Drunter das gedachte Gourmontiſche Wappen und *Venales reperiuntur — apud Egidium Gourmont etc.* Gleichfalls o. J. 67 Blätter. 3) Der griechiſche Heſiodus von 1507, der bereits in den typogr. Annalen B. VII. 526. 221. angezeigt iſt, und wo es ausdrücklich am Schluſſe heiſst: *Operoſo huic opuſculo extremam impoſuit manum Egidius Gourmontius integerrimus ac fideliſſimus primus duce Franciſco Tiſſardo Ambaceo, graecarum litterarum Pariſiis impreſſor etc.* 4) Die ſchon erwähnten Plutarchiſchen Abhandlungen. 5) Πλουτάρχου πῶς ἄν τις ὑπ' ἐχθρῶν ὠφελοῖτο. o. J. als Anhang zu der vorhergehenden Nummer. 24 Blätter. 6) ΙΣΟΚΡΑΤΟΥΣ ῥήτορος, πρὸς νικοκλέα, περὶ βασιλείας λόγος. ohne Titel u. Jahr. 16 Blätter. 7) Ἰσοκράτους πρὸς Δημόνικον λόγος παραινετικός. auch ohne Tit. u. Jahr. 14 Blätter. Dieſe beiden Stücke ſind zwar in den typogr. Ann. B. IX. S. 327. nr. 680[b] aufgeführt, doch iſt nicht dabey bemerkt, daſs ſie aus Egyd. Gourmonts Druckerey ſind, wie der Augenſchein und die Charakteriſtik der Lettern klar beweiſst. Unter *Venedig* S. 53 vermiſſen wir: *Liber de morbo gallico, in quo diverſi celeberrimi in tali materia ſcribentes medicine continentur auctores, videlicet: Nicolaus Leoniceus Vicentinus, Ulrichus de Hutten Germanus, Petrus Andreas Mattheolo Senenſis, Laurentius Phriſius, Joannes Almenar Hiſpanus, Angelus Bolognimus. Venetiis*, 1535. Zu Ende des Buchs: *per Joannem Patavinum et Venturinum de Ruſinellis.* 8.

PARIS, b. Renouard: *Annales de l'Imprimerie des Alde*, ou Hiſtoire des trois Manuce et de leurs Editions. Par *Ant. Aug. Renouard. Tome I.* 1803. 446 S. *Tome II.* 1803. XXVIII. u. 294 S. 8.

So viel man auch in Rückſicht der Erfindung der Buchdruckerkunſt, Männern zu danken hat, denen es glückte, das Mechaniſche dieſer Kunſt, nach vielen angeſtellten Verſuchen endlich zu entdecken, und nach und nach zu einer immer höhern Stufe der Vollkommenheit zu erheben: ſo iſt man doch vielleicht noch mehr jenen Männern ſchuldig, die ſich nicht nur als geſchickte Künſtler, ſondern auch als Gelehrte auszeichneten, und beides, Kunſt und Gelehrſamkeit mit einander zu verbinden wuſsten; denn ſie waren es eigentlich, auf deren Rechnung man den faſt überall ſchnell ſich ausbreitenden Beyfall, und den dadurch unausſprechlich groſsen Nutzen — Aufklärung in allen Fächern der Gelehrſamkeit — zu ſchreiben hat, indem ſie dieſe Kunſt nicht bloſs als Erwerbmittel trieben, ſondern vermittelſt derſelben, wahre Gelehrſamkeit — wozu die Mittel damals nur wenigen zu Dienſten ſtanden, allgemein zu verbreiten ſuchten. Unter dieſen gelehrten Buchdruckern zeichneten ſich vorzüglich die *Manutii* zu *Venedig* aus, welche über ein ganzes Jahrhundert dieſe ſo wohlthätige Abſicht, mit Anſtrengung aller ihrer Kräfte, zu erreichen ſuchten. Ihr Andenken verdiente daher auch in unſern Tagen wieder erneuert zu werden, und dieſes iſt in dem verliegenden Werke von einem Mann geſchehen, der zugleich Gelehrter und Buchdrucker iſt, mehrere Jahre hindurch ſeine ganze Aufmerkſamkeit auf dieſe gelehrte Künſtlerfamilie gerichtet, und alles, was nur irgend einen Bezug auf dieſelbe haben konnte, mit dem möglichſten Fleiſs, aber auch mit dem beſten Erfolg geſammlet hat. Eine auch nur kurze Anzeige dieſes ſchätzbaren Werkes wird dieſes hinlänglich beſtätigen. Der *erſte Band*, an deſſen Spitze man das von *Saint Aubin* ſehr ſchön in Kupfer geſtochene und wohlgetroffene Bildniſs des *Aldus Pius Manutius*, nicht aber, wie man erwartet, die Biographien dieſes Mannes u. ſ. w. findet, enthält bloſs ein chronologiſches Verzeichniſs der von 1494 bis 1597 gedruckten ſogenannten *Aldiniſchen Ausgaben.* Der ältere *Aldus* druckte vom obigen Jahre an allein, und machte den Anfang mit *Conſt. Lascaris Erotemat, gr. et lat.* und *Muſaei opuſc. de Herone et Leandro* ebenfalls griechiſch und lateiniſch, aber dieſes letztere ohne Anzeige des Jahrs. Im J. 1508 vereinigte er ſich mit ſeinem Schwiegervater, dem *Andreas Aſulanus*, deſſen Tochter er gegen 1500 geheirathet, und der bisher ſeine eigene Druckerey in *Venedig* gehabt hatte. Im April 1515 ſtarb *Aldus.* Mit dieſem Jahre fängt die zweyte Periode der Aldiniſchen Druckerey an, indem der gedachte *Andreas Aſulanus* die Direction derſelben, bis zu ſeinem 1529 erfolgten Tode, führte. Die in dieſem Zeitraume herausgegebnen Schriften hatten am Schluſſe die Anzeige: *in aedibus Alde et Andreae Aſulani Soceri*, da es in den vorhergehenden bloſs hieſs: *in aedibus Alde*, auch *Ex Academia Aldi Romani.* Der nach dem Tode des Schwiegervaters erfolgte Zwiſt zwiſchen deſſen und des *Aldus* hinterlaſſenen Kindern war Urſache, daſs die Druckerey *vier Jahre* lang verſchloſſen blieb, bis ſie endlich, unter der Direction des ältern Sohnes des *Aldus*, nämlich des *Paulus Manutius* aufs neue wieder in Gang gebracht wurde. Das erſte Werk, *Rhetoricorum ad C. Herennium* etc. kam 1533 unter der Firma: *in aedibus haeredum Aldi Manutii Romani et Andreae Aſulani Soceri* zum Vorſchein. Indeſſen war der zwiſchen den gedachten Erben entſtandene Zwiſt nicht ganz zu Ende, vielmehr fieng derſelbe, wie aus der Unthätigkeit der Dru-

Druckerey erhellet, im J. 1537 von neuem an, indem dieselbe aufser dem 1538 gedruckten *Index Plinianus* nichts lieferte, bis endlich 1540 eine Trennung erfolgte, wie aus den bis 1559 vorkommenden Unterschriften: *apud Aldi filios*, oder *In casa de' figliuoli di Aldo* erhellt. *Paulus Manutius* blieb immer der Director der Druckerey, bis er 1561 nach Rom zog, woselbst er im J. 1574 starb. Hierauf setzte sein Sohn, der jüngere *Aldus*, die Druckerey bis an seinen im J. 1597 erfolgten Tod fort — wiewohl nicht mit dem Erfolg, den die Bemühungen seiner Vorgänger drey Viertel eines Jahrhunderts durch, wahre Gelehrsamkeit auszubreiten, zu ihrem unsterblichen Ruhm hatten. Was die Anzeige der Drucke selbst betrifft, so ist dieselbe mit der möglichsten Genauigkeit gefertigt, und mit sehr brauchbaren Notizen ausgestattet worden. Dafs nichts von Wichtigkeit übergangen worden sey, ist leicht zu erachten. Indessen würde doch Rec., wenn es der Raum erlaubte, einige Bemerkungen mittheilen können, z. B. über die in der *Academia Veneta seu Della Fama*, mit den Schriften und unter der Aufsicht der *Paulus Manutius* gedruckten Werke. Dafs die am Schlusse S. 445 angezeigte Ausgabe von den *Epistolis obscurorum Virorum* etc. *In Venetia impressum in impressoria Aldi Minutii*, nicht in Venedig, sondern in Deutschland zum Vorschein gekommen sey, hat der Vf. selbst vermuthet, ungeachtet er diese kleine Seltenheit nie gesehen hat. Am Schlusse der Ausgaben, die mit Bemerkung des Druckjahrs zum Vorschein kamen, ist das Bildnifs des jungen *Aldus*, klein, in Holz geschnitten, angebracht worden. Vor dem *zweyten* Band, der, wie bereits erinnert worden ist, billig der erste hätte seyn sollen, steht das, ebenfalls von *Aubin* schön gestochene Bildnifs des *Paulus Manutius*. In der Vorrede fällt der Vf. vorläufig ein richtiges Urtheil über die drey berühmten Männer, deren Biographien von ihm geliefert werden sollen, und zeigt sodann die Quellen, die sich ihm dazu anboten, die aber freylich von ihm nicht zum günstigsten — ob mit Recht oder Unrecht? will Rec. hier nicht entscheiden — beurtheilt werden. Unter diesen sind, aufser den Schriften, worin derselben nur gleichsam im Vorbeygehen gedacht wird — zwey würdige Deutsche — *Unger* und *Geret*, die Nachrichten, und zwar nur von dem ältern *Aldus* und von dessen Drucken gegeben haben, denen *Mauni* in *Italien*, und verschiedene andere daselbst nachfolgten. Was das Urtheil des Vfs. über das Verzeichnifs der sämmtlichen Aldinischen Drucke, das Anfangs der Cardinal *de Brienne*, oder vielmehr dessen Bibliothekar *Laire* herausgab, und das nachher unter dem Titel *Serie delle Edizioni Aldine, viel verbessert und vermehrt* im J. 1790 zu *Padua* zum Vorschein kam — ist allerdings sehr ungerecht. Rec. hat die erstgedachte Ausgabe mit des Vfs. Verzeichnifs verglichen, und dasselbe so genau und vollständig gefunden, als es nur immer möglich seyn konnte. Sonderbar ist es, dafs dem Vf. der Name des Herausgebers der *Serie*, der kein anderer, als der würdige *Abbate Morelli* in *Venedig* ist, der eine vollständigere Ausgabe zu liefern gedachte, und daher die Gelehrten zu Beyträgen in der Vorrede auffoderte, unbekannt geblieben ist. Die 1792 in *Venedig* erschienene Ausgabe hat Rec. nicht gesehen, kann also auch von derselben nicht urtheilen. Nun folgen die mit sichtbarem Fleifse gearbeiteten Lebensbeschreibungen der drey so berühmt gewordenen Männer, des ältern *Aldus*, des *Paulus Manutius* und des jüngern *Aldus*, aus denen alle Auszüge überflüssig seyn würden. Dann folgen Abdrücke der vier Catalogen von den Drucken derselben, die 1498, 1503 und 1563 zum Vorschein kamen. — Ferner ein Verzeichnifs der Schriften, die der Schwiegervater des ältern Aldus, *Andreas de Torresanis de Asula* zu Venedig von 1480 bis 1506, und also ehe er sich mit seinem Schwiegersohn verband, druckte — dann eine Anzeige der Bücher, die *Bernardus Turrisanus*, ein Enkel des *Andreas de Asula*, von 1534 — 1558, und *Robertus Columbellus* von 1574 bis 1601 zu *Paris* mit dem *Aldinischen* Zeichen drucken liefs, in der Hoffnung, seinen Drucken dadurch einen bessern Verschlufs zu verschaffen. Besonders merkwürdig ist die darauf folgende Anzeige der von 1501 — 1526 zu *Lyon* veranstalteten *Nachdrücke* der meisten Classiker, die *Aldus* in 8. gedruckt hatte. Dieselben erschienen Anfangs ohne Anzeige des Ortes und des Jahrs des Druckes. Um seinem Werke die gröfste Vollständigkeit zu geben, hat der Vf. demselben am Schlusse ein doppeltes Register der sämmtlichen Aldinischen Drucke sowohl nach den Materien, als nach den Verfassern beygefügt, wozu endlich noch ein Verzeichnifs derjenigen Aldinischen Ausgaben kommt, die seiner Sammlung noch abgehen. Hin und wieder sind die verschiedenen Druckerzeichen, die man in den *Aldinischen* Ausgaben findet, beschrieben und in Holzschnitten abgebildet worden. Er selbst hat sich ein ähnliches gewählt, welches auf den beiden Titeln zu sehen ist. Dafs der Vf. bey eben dieser Gelegenheit, wo er auch die *Rothscholtzischen Insignia typographica* anführt, aus dem Herausgeber derselben einen *Scholtz* gemacht hat, ist ihm, als einem Franzosen, wohl zu verzeihen. Endlich verdient auch das ungünstige Urtheil des Vfs. über die gewinnsüchtige Verfertigung und über den Gebrauch des *Velin-Papiers*, welches er einen Talisman für gewisse Käufer nennt, beherzigt zu werden.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Ohne Druckort, (Heilbronn, b. Class): *Neues Gebetbuch für aufgeklärte katholische Christen.* Mit Genehmigung des hochwürdigsten Vicariats zu Bruchsal. 1801. XXXVI. u. 384 S. 8. (18 gr.)

Ein Gebetbuch, das dem Vf. (Hn. Dr. und Pfarrer *Brunner* zu Tiefenbach bey Bruchsal) und dem fürstbischöflichen Vicariate, das es gut hiefs, gleich grofse Ehre macht. Die Vorrede enthält eine gründliche Abhandlung über den Begriff und *psychologischen* Nutzen des Gebetes. Die Gebete selbst erstrecken sich auf alle Zweige des katholischen Gottesdienstes. Die Unterschei-

ſcheidungslehren der Katholiken ſondert der Vf. ſorgfältig von den nähern Beſtimmungen, die ſie von den Scholaſtikern erhalten haben (dieſs Geſchäft iſt ihm in Rückſicht der Lehre von der Verehrung der Heiligen S. 332 und der von dem Reinigungszuſtande der Verſtorbenen S. 367 vorzüglich gut gelungen): und ſtellt ſie dann gerade von der Seite dar, von welcher ſie am annehmbarſten, und einer moraliſchen Tendenz fähig ſind. Die Sprache iſt rein, mit wenigen Worten viel ſagend, den Affecten, welche erregt werden ſollen, angemeſſen, nur hie und da etwas zu preciös. Rec. möchte den Gebrauch deſſelben vorzüglich angehenden Theologen als ſicheres Antidotum ſowohl wider den religiöſen Mechaniſmus, als auch wider den noch lange nicht genug gedämpften Sectengeiſt empfehlen.

Salzburg, b. Duyle: *Neue chriſtlich-katholiſche Hauspoſtille, das iſt, Predigten auf alle Sonn- und Feſttage des katholiſchen Kirchenjahres, vorzüglich zum Gebrauche derer, die eine geläuterte Erbauung lieben, und gern befördern.* Verfaſſet und herausgegeben von einem Landgeiſtlichen. *Erſte* Jahreshälfte. 1800. 382 S. *Zweyte* Jahreshälfte, mit einem Anhange von ſechs Faſtenpredigten über die Leidensgeſchichte unſers Herrn. 1801. 386 S. 8.

Gegenwärtige Hauspoſtille enthält achtzig, nach Verſicherung des Vfs. in d. J. 1792—99 wirklich gehaltene Vorträge, wovon die meiſten *Predigten*, einige *Homilien* ſind. Die Moral derſelben iſt lauter, und durchgehends auf zweckmäſsig gewählte, und, wo es nöthig war, wohl erklärte Sprüche der Bibel geſtützt. Den Auswüchſen des Katholicism ſucht der Vf. in mehrerern Predigten (z. B. in der XX. XXII. XXIV. *über die Macht des Satans;* in der XL. *über den Werth und die Nutzbarkeit der Proceſſionen;* in der XXXVIII. *was die brennenden Kerzen in der Kirche bedeuten ſollen*) auf eine beſcheidene und urbane Art entgegen zu arbeiten. Er hat das Bedürfnifs ſeiner Zuhörer ſtets vor Augen; und ſtellt daher Themata auf, welche wahre Herzensangelegenheiten des gemeinen Mannes ſind, und dennoch auf Kirchenkanzeln ſelten zur Sprache kommen; z. B. III. Pr. *Wie wir von Johannes Achtung für* (gegen) *die Obrigkeit lernen können.* XLVII. *Einige Regeln für jeden chriſtlichen Hauszuſtand.* LXVI. *Von einem* (dem) *chriſtlichen Verhalten auf dem Krankenbette.* Von dieſer Seite betrachtet, iſt die Hauspoſtille allerdings empfehlungswerth, und lehrbegierige Leſer werden ſie gewifs mit Vergnügen und Nutzen leſen. Tadelhaft iſt aber die Flüchtigkeit, mit welcher der Vf. Hauptthemata hier und da behandelt, wie z. B. in der XIII. das Thema von der *chriſtlichen Toleranz;* die Kürze und Kälte, mit welcher er, der Regel nach, jeden Vortrag ſchliefst; ſo wie die Nachläſſigkeiten, die er ſich in Rückſicht der Sprache hat zu Schulden kommen laſſen. (Man ſtöſst häufig auf Fehler wider die Grammatik (*ſeye*, ſtatt *ſey; ſeyn*, ſtatt *ſeyen. Ueberlaſſen wir uns, werden wir*), und auf Ausdrücke, die man nur in der Sprache des Pöbels antrifft, z. B. *Auslernen*, zeitliches *Durchkommen*. S. 7. *an einem irre werden*. S. 11. 17. einem *etwas anthun*. S. 207. *etwas Ausreden*. S. 209.) Auch kommen in Rückſicht der Exegeſe hier und da Unrichtigkeiten vor.

* * *

Halle, b. Hendel: *Patriſtiſche Chreſtomathie aus Euſebius Socrates und Sozomenus, als Einleitung in die Lectüre der Kirchenväter*, zum Gebrauch academiſcher Vorleſungen; herausgegeben und mit einem erläuternden Wortregiſter begleitet von M. *Gerhard Arnold Sybel.* 1803. gr. 8. (10 gr.) Iſt einerley mit: *Vorſchritte zur feinern theologiſchen Literatur durch auf Schulen begonnenes Leſen griechiſcher Kirchengeſchichtſchreiber*; von M. S. Aus *Euſebius, Socrates* und *Sozomenus*. 1801. 126 S. gr. 8. (S. d. Rec. A. L. Z. 1802. Nr. 328.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Schöne Künste. *Augſpurg*, b. Bürglen: *Launthals und Burks Jugendgeſchichte.* 1801. 78 S. 8. (4 gr.) Schon vor 70 Jahren würde dieſs erneute Machwerk die Galle der Kritiker gereizt haben. Hier zwey Stellen zum Belege: „Ich will „unſre *beeden* Jünglinge nicht auf dem *Steckenpferde* Parade „machen laſſen etc., ſondern *per Baltum, wie es zuweilen zu „geſchehen pflegt*, die lateiniſche Schule *beziehen*. Auch in „dieſer werd' ich mich gar nicht lange aufhalten, denn ich „könnte gar leicht vom Herrn Cantor oder *Tertius* einen „*Klops auf die Naſe* bekommen etc. — Noch edler: „Sie „*zupfte an ihren Runzeln herum*, und war bemühet, die, ich „weifs nicht durch die *Sündfluth* oder *wodurch*, in ihrem Ge„ſicht entſtandenen *Erhöhungen und Vertiefungen eben ſo* „*machen*.“

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 8. October 1803.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

MÜNCHEN, u. AMBERG, b. Seidel: *Der Genius von Bayern unter Maximilian IV.* Herausgegeben von *G. Freyherrn von Aretin*, Kurfürstlich Oberpfalzischem Landesdirectionsdirector. *Ersten Bandes, zweytes Stück.* 1802. 188 S. *Drittes Stück.* 1803. 151 S. Broschirt, mit den Bildnissen des Herzogs Wilhelm von Bayern und Ministers Freyh. v. Hompesch. 8. (1 Rthlr. 20 gr.)

Der einsichtsvolle Herausgeber fährt in diesen Heften fort, auf einer Seite seine Landsleute zu belehren, was zu einer guten Staatsverwaltung gehöre, sie auf vorhandene Mängel aufmerksam zu machen und Abhülfe vorzuschlagen; auf der andern dem ganzen Publicum über Bayerns Verfassung nähere Aufschlüsse zu geben, und durch sein fast immer sehr eingreiffendes Raisonnement, Grundsätze aufzustellen, die auch in andern Ländern Befolgung verdienten. Die erste Abhandlung des zweyten Stücks verbreitet sich über die in Bayern angeordnete *General-Landesdirection*. Nach vorausgeschicktem Beweise, dass es ungleich zuträglicher sey, die höhere Direction der Geschäfte einem Collegium zu übertragen, als sie in die Hände eines Ministers mit untergeordneten Bureaux zu legen, zergliedert er die Grundsätze, auf welche die General-Landesdirection gestützt seyn soll, und in der Hauptsache auch wirklich gegründet ist. Die modificirte Nachahmung preussischer Anordnungen leuchtet daraus unverkennbar hervor. Die Justizverwaltung abgerechnet, gehören alle übrigen Zweige der Staatsverwaltung zur Behörde der Direction, welche durch mehrere Deputationen ein in einander greifendes Ganzes bildet, und zur Beschleunigung der Geschäfte einzelnen Mitgliedern die ausschliessende Besorgung einzelner Gegenstände überlässt. S. 26. wird über die Geschäfte der einzelnen Deputationen gesprochen, und Fehler der Anordnung werden mit Freymüthigkeit gerügt; aber der Uneingeweihte erhält durch alles dieses doch keinen hinreichend klaren Ueberblick des Eingreiffens der verschiedenen Theile in das Ganze und in die innere Verwicklung; wiewohl S. 51 und 69. das allgemeine Reglement nach dem Decrete vorgelegt wird. Die wohl nicht jedem Ausländer genau bekannte Sache ist diese. Seit der Regierung des gegenwärtigen für das Wohl seiner Länder eifrigen Kurfürsten hat ganz Bayern eine General Landes-Direction, deren Sitz zu München ist; zu Amberg aber findet sich noch eine zweyte, der erstern in der Hauptsache untergeordnete Landes-Direction, für die Oberpfalz etc. Die erstere besteht aus sieben, die letztere aus vier Deputationen. Die Besoldungen sind: für den General-Landes-Directionsrath 1500, für den geistlichen Rath 1200, für den Regierungsrath 1000 Gulden. In welchen Verhältnissen die noch vorhandenen Renntkammern gegen die General-Landes Direction stehen, finden wir nicht angegeben; und so viel sich aus dem Vorgetragenen beurtheilen lässt, scheint bey den meisten Zweigen der Verwaltung die hinlängliche Kontrolle zu fehlen. Der zweyte Aufsatz ist der Abdruck eines Actenstücks von dem *zwischen Kaiser Paul I. von Russland als Grossmeister des Johanniterordens und dem Kurfürsten im J. 1799 abgeschlossenen Vertrags*. Der vorige Kurfürst hatte nämlich die vielleicht aus zärtlicher Vorliebe für seine Familie entsprossene Unvorsichtigkeit, die sämmtlichen beträchtlichen Besitzungen der aufgehobenen Jesuiten in Bayern dem Malteser-Orden mit mancherley Vorbehalt zuzuwenden, und eine eigene bayrische Zunge zu errichten. Sein Nachfolger schien das lästige Geschenk zurücknehmen zu wollen; aber die Vorstellungen des K. Pauls waren so dringend, dass die Anordnung beybehalten, und durch den errichteten Vertrag Bayern zu einem Gross-Priorat der russischen Zunge wurde; oder eigentlich, dass beide in Vereinigung die alte englische Zunge repräsentiren sollten. Doch behielt der Landesherr durch den Vertrag viele reelle Vorrechte auf die dem Heiligthume gewidmeten Güter, (sie sind dem Zehnten und der Steuer unterworfen); so auch über die Mitglieder des Ordens; sie müssen in bayrischen Diensten stehen, und erhalten geringere Besoldung, der Grossprior ist immer der nachgeborne Sohn des Kurfürsten oder nach seiner Wahl ein anderer Prinz des Hauses, der Kurfürst ernennt die meisten Ritter etc. — In der dritten Abhandlung über die *heutige Verfassung der Städte und Märkte in Bayern* spricht der Vf. mit Recht gegen die wunderliche alte Sitte, dass Bürger, welche kaum nothdürftig lesen und schreiben können, öfters sehr verwickelte Justizgeschäfte zu besorgen haben. Er thut deswegen den Vorschlag, studierte Beamte mit 600 bis 1200 Gulden Besoldung anzustellen, und den Bürgern einzig die Besorgung ihrer Kameralgefälle zu überlassen. Aber diese Besoldungen würden an vielen Orten einen wichtigen schon zu anderweitigen Zwecken bestimmten Theil der Einkünfte verzehren, und vielleicht hätte dann der Bürger einen neuen Gebieter mehr. Man lasse also, obgleich bey einigen Mängeln, dem Bürger diese Ueberreste seiner Freyheiten; bessere Besoldung des für die Justizpflege angestellten Actuarius, zu welcher Stelle man dann ge-

prüfte Leute anstellen kann, nebst den regelmäfsiger abgefoderten revidirten Rechnungen werden auffallende Mifsgriffe und Bevortheilungen ohne empfindliche Eingriffe in alte Vorrechte leicht unschädlich machen.

Im *dritten* Hefte hat sich Hr. *v. A.* einen sehr wichtigen Gegenstand zum Vorwurfe seiner Untersuchungen gewählt; er entwickelt seine „*Grundsätze über die Natur der öffentlichen Abgaben, mit besonderer Rücksicht auf Bayern.*" Da das Zweckwidrige, und auf der einen Seite zu sehr Drückende, auf der anderen zu übermäfsig Erleichternde des bisher in Bayern eingeführten Steuerfufses allgemein gefühlt wird, und im Lande selbst schon mehrere Schriften von sehr ungleichartigem Gehalte hervorgebracht hat: so mustert der Vf. die bisher auch in andern Ländern entweder eingeführten, oder von mehrern Schriftstellern vorgeschlagenen Systeme, und entwickelt endlich sein eigenes. — Schätzung nach dem Werth der Grundstücke taugt nicht, weil sich dieser Werth äufserst schwer bestimmen läfst, und immer wandelbar ist. Auch die in Oesterreich eingeführte Besteurung, nach dem Bruto-Ertrag der Güter bleibt unanwendbar, weil dieser bey zwey Gütern völlig gleich ausfallen, und doch in Ansehung des reinen Ertrags äufserst verschieden seyn kann. Nicht mindere Schwierigkeiten hat die Besteurung nach den eignen Angaben der Unterthanen von dem Werth und Ertrag ihrer Grundgüter. Mancher will nicht richtig angeben; ein anderer kann es nicht, weil er blödsinnig, unaufmerksam, oder als neuer Besitzer des Guts von dem Ertrage selbst nicht hinlänglich unterrichtet ist. Passender möchten die Abgaben nach der Verpachtungssumme, also vom reinen Ertrag eines Guts seyn, wenn nicht dabey Bevortheilungen von jeder Art die Thüre geöffnet würde, und wenn das Pachtungsquantum wirklich der volle reine Ertrag wäre. Am gewöhnlichsten wird empfohlen und ist eingeführt die Regulirung der Abgaben nach Vermessung und Schätzung der Grundstücke, mit verschiedenen Modificationen. Aber nicht leicht hat ein Land so viele Geometer, um das Geschäft schnell und richtig zu vollenden. Bis zur völligen Endigung geht also ein Menschenalter dahin, unterdessen ist verschiedener Steuerfufs im Lande, und neue Veränderungen sind schon im Laufe der Vermessung eingetreten. Die Resultate fallen verschieden aus, und die Kosten sind beträchtlich. — Diese Schwierigkeiten bey allen bisher gewöhnlichen Methoden haben bey dem Vf. die Ueberzeugung hervorgebracht, dafs „*die Schätzung nach den Kaufbriefen*" das einzige sichere Mittel zu einem proportionirten Auflagensysteme gewähre. Man berechnet, wie grofs das jährliche Staatsbedürfnifs ist, zieht davon die Domänen und Regalieneinkünfte ab, und vertheilt die übrige Hauptsumme durch das ganze Land nach den Kaufbriefen, welche sowohl von zusammenhängenden Gütern, als von einzelnen walzenden Stücken bey der Obrigkeit angegeben werden müssen. Nach des Vf. Berechnung käme für Bayern als jährliche Auflage ungefähr ein pro Cent vom Werthe der Güter. Jeder Leser wird gegen diesen Entwurf sogleich eine Menge Einwürfe in Bereitschaft haben; auch der Vf. macht sie sich weiter unten S. 109. selbst, mit einem Scharfsinne, welcher zugleich von mehrjährigen Erfahrungen zeugt, und sucht sie zu widerlegen. Rec. kann sie nicht einzeln durchgehen, aber die wichtigsten verdienen doch wohl nähere Prüfung, ehe man es wagen darf, einem Systeme praktische Anwendung zu geben, welches in der That viel Anziehendes hat, und den Vortheil gewährt, den Keim einer fortlaufenden Steuerrevision ohne Zeit- und Kostenaufwand in sich zu tragen, da der nächstfolgende Kaufbrief immer Auskunft über den unterdessen geltiegenen oder gefallenen Werth der Güter giebt. Der Haupteinwurf ist unsers Bedünkens, dafs Kaufe zwischen Verwandten auf ungleich leichtere Bedingungen abgeschlossen werden, als mit Fremden, dafs der Vater seinem Sohne das abgetretene Gut öfters nur um die Hälfte des wahren Werths anschlägt, und man darf beyfügen, dafs dieser Fall auch bey Fremden wenigstens in dem Kaufbriefe eintreten werde, so bald man weifs, dafs die Abgabe nach demselben regulirt werden soll. Trifft ja jetzt der nämliche Fall schon, blofs um die höhern Taxen der Zuschreibgebühren beym Amte zu ersparen. Gegen diesen Einwurf nimmt der Vf. seine Zuflucht zu Schätzungen, die er für das Allgemeine bey den bisher bestehenden Systemen verworfen hat. Einen andern vielleicht noch wichtigern Grund der Mifsbilligung hat der Vf. mit Stillschweigen übergangen: bey dieser Art der Besteurung wird den Beamten ein weiter Spielraum zur Hintergehung des Regenten durch geringe Schätzungen, und zum willkürlichen Druck des Unterthanen durch hohen Anschlag der erblichen Güter, gelassen. Ferner, wenn es heifst: das Land bedarf in diesem Jahre fünf Millionen, wie wird es möglich, die Summe unter die Einzelnen mit Gleichheit zu vertheilen, da die Hauptsumme des Landesvermögens an liegenden Gründen mit jedem kleinen Zeitraume äufserst veränderlich ist? Der Vorsteher kann ja bey aller Mühe und Sorgfalt an die höhere Behörde nur berichten: am Ende dieses Jahrs betrug der ganze Bestand des Amtes so viel; und wenn dann die ihm zugetheilte Repartionssumme für das folgende Jahr erscheint, haben die unterdessen veränderten Preise die Unmöglichkeit der gleichen Vertheilung erzeugt. Sind die Güter unterdessen gestiegen, so weifs er sich zu helfen; sind sie aber in seinem Amte gefallen, was thut er dann? es mufs dadurch ein verschiedener Steuerfufs für jedes einzelne Amt entstehen; und kein Unterthan weifs im voraus, wie grofs seine Summe der Abgabe an die Obrigkeit im nächsten Jahre seyn werde. — Die Grundsteuer allein deckt aber nicht alle Bedürfnisse von Bayerns Staatsausgaben, es werden also noch andere in vielen Gegenden gewöhnliche Arten von Abgaben mit zu Hülfe gezogen: 1) Die Gewerbsteuer, welche nach dem Kaufpreise errichtet, und dann, so lange der Besitzer lebt, nicht erhöhet werden soll, hätte er sein Geschäft unterdessen auch noch so sehr ausgebreitet; natürlich, weil sonst Fleifs und Unternehmungs-

geist

geist gestraft würde. Der Vf. sieht bey dieser Abgabe vorzüglich auf Müller, Bierbrauer etc., und da liegt dann mit Recht die gröfsere Abgabe schon auf den zum Gewerbe gehörigen Gebäuden; aber für Manufacturisten, welche Bayern noch so sehr bedarf, sollte wohl statt der Gewerbsauflage eine Prämie der Ansiedlung ausgesetzt seyn. 2) Eine Consumtionssteuer hält der Vf. für desto mehr billig, da die Personen, welche weder zur producirenden noch zur verarbeitenden Classe gehören, folglich frey durchgehen würden, an derselben Theil nehmen müssen. Diefs ist freylich wahr, wenn nur nicht die Abgabe den armen Handwerksmann mit zahlreicher Familie ungleich harter träfe, als den Kapitalisten. 3) Auch Abgaben von Waaren sind nicht ganz zu vermeiden; doch mufs das nothwendige Uebel so sehr als möglich erleichtert werden. Also keine gewaltsame Hindernifs des Geldausflusses, keine Aus- und Einfuhrverbote, Durchgangsfälle, Durchsuchungen, Confiscationen und Plünderungen, etc. welche so manchen nützlichen Bürger an den Bettelstab bringen. In der That hört man unter der gegenwärtigen einsichtsvollen und menschenfreundlichen Regierung nichts mehr von den gröfstentheils so unzeitigen, hauptsächlich dem eigenen Unterthanen schädlichen Hinderungen der Ausfuhr; mäfsige Gränzzölle werden fast ohne Unterschleif entrichtet, und das Heer von Mauthbeamten, welches die östlichen und nördlichen Staaten Deutschlands nähren müssen, ist in Bayern auf eine sehr mäfsige Zahl eingeschränkt. — Schade, dafs Rec. nun nicht auch noch den einzelnen oft sehr glücklichen immer tief gedachten Sätzen des Frh. *v. A.* nachgehen kann; sie verdienen es, und werden jedem Staatsbeamten reichen Stoff zur Berichtigung oder nähern Untersuchung bisher angenommener Grundsätze geben. — Am Ende des Hefts sind detaillirte Nachrichten über die Volksmenge und den Viehstand von Bayern nach der Zählung im J. 1794 gegeben. Wir kennen diese Zählung aus Hazzi und theilweis aus andern neuen Schriftstellern. Aber hier kommen kleine abweichende Abgaben vor, und das Ganze ist in fruchtbarer Kürze zusammengestellt. Das Herzogthum Bayern enthält 858.145; die schwäbischen Herrschaften 29.323; die Oberpfalz mit Leuchtenberg 201.989; Neuburg 98.586; und Sulzbach 31,125 Seelen. Folglich alle bayerischen Staaten, mit Ausschlufs von Berg und der neuen Entschädigungen 1,219,168 Seelen, ohne das Militär.

Leipzig, b. Graffé: *Versuch einer vollständigen Belehrung für das gebildetere weibliche Geschlecht über die physischen Mutterpflichten*, und alles, was damit in näherm (m) oder entferntern (m) Bezug steht. Der erwachsenen weiblichen Jugend gewidmet, von *Friedrich Gottlieb Heinrich Fieliz d. jüng. Zweytes Bändchen.* 1801. 524 S. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Der erste Theil ist schon in diesen Blättern 1799. Nr. 257. angezeigt worden. Der Inhalt des zweyten Bandes ist theils psychologisch, theils medicinisch. Der Vf. belehrt hier seine junge Freundin über die Empfängnifs, Schwangerschaft und *Kennzeichen des Kindes im Mutterleibe* (soll heifsen: über die Kennzeichen von einem wirklich im Mutterleibe vorhandenen Kinde); über das pflichtmäfsige Verhalten eines Frauenzimmers in Absicht auf Nahrungsmittel, Bewegung, Schlaf, Reinlichkeit, Kleidung, Gemüthsbewegung; etc. über kränkliche Zufälle (während) der Schwangerschaft, über das Gebären und die Pflichten gegen das neugeborne Kind etc. Hr. *F.* sagt in seinem Buche viel Wahres und Gutes. Aber da die Materialien nach keinem festen Plane geordnet sind: so waren lästige Wiederholungen fast unvermeidlich, Mädchen und junge Weiber müfsten in der That weniger wünschen, bey ihrer Lectüre angenehm unterhalten zu werden, als sie es der Erfahrung zu folge, fast ohne Ausnahme wünschen, wenn sie dieses weitläuftige Werk vom Anfang bis zu Ende durchlesen sollten. Aber auch ohne Rücksicht auf die Anfoderungen, welche das schöne Geschlecht an den Schriftsteller macht, scheint uns die zu grofse Ausführlichkeit, mit welcher sich Hr. *F.* über manche Materien verbreitet, zweckwidrig zu seyn. Wozu gleich in den ersten Abschnitten die Aufzählung aller der Fälle, in welchen eine schwere Geburt erfolgen mufs, die zumal von der Art sind, dafs sie äufserst selten vorkommen, und, wenn sie eintreten, durch keine physische Mutterpflicht verhütet werden können? Solche Belehrungen haben keine andere Wirkung, als das ohnehin ängstliche Weib noch ängstlicher zu machen. Wo man dagegen ein tieferes Eindringen in den Gegenstand wünschen dürfte, wie S. 147. über Bewahrung vor böser Laune, da eilt der Vf. schnell hinweg. Seine psychologischen Reflexionen scheinen, überhaupt zu oberflächlich zu seyn. Besser sind die diätetischen Regeln, welche man hier findet. Ob viel gewonnen seyn würde, wenn nach Hn. *F's.* Vorschlage S. 139. die Schwangern unter ihrem gewöhnlichen Rocke eine Art Beinkleider von weichem, sanften wollenen Zeuge trügen, die bis zur Herzgrube hinaufreichen und verengt und erweitert werden könnten, mag Rec. nicht entscheiden.

Linz u. Leipzig, in Verlag der k. k. priv. akadem. Kunst- Musik- und Buchh.: *Der Stand und die Leiden des Seelsorgers, geschildert nach der Natur.* Ein Noth- und Hülfs Büchlein für alle, welche sich dem geistlichen Stande gewidmet haben, oder noch widmen wollen. Nach *Parochus duodenario onere pressus* neu bearbeitet von *Aegydius Fischer.* Nebst einem Anhange: *Der in der Seelsorge arbeitende Priester; der gröfste Menschenfreund.* 1802. 206 S. 8. (16 gr.)

Das Büchlein, welches Hr. *Fischer* seinen geplagten Amtsbrüdern mit Beybehaltung des wesentlichen Inhaltes, nebst einigen geringen Zufätzen, in einer verbesserten und modernen Ausgabe liefert, soll im vorigen Jahrhundert unter dem Titel: *Parochus duodenario pondere pressus, cujus animum relevant hae plagellae per encoenialem Dialogum*, herausgekommen

men seyn. Drey benachbarte Pfarrer, Lorenz Gutmann, Paul Werner, und Peter Rasch, die einander wechselsweise zum Kirchweihfeste einzuladen pflegten, wie es gute Freunde und Nachbarn zu thun gewohnt sind, unterhalten sich mit verschiedenen Gesprächen über die Lasten eines Pfarrers und Seelsorgers. „Der Neid und die Misgunst, (sagt der Vf. in der kurzen Vorrede an den günstigen Leser) hat die meisten Menschen sowohl geistlichen als weltlichen Standes mit der Einbildung angesteckt, es sey kein glückseligerer, kein ruhigerer und bequemerer Stand, seiner Gemächlichkeit nachzuleben, und sich wohl seyn zu lassen, als jener der Seelsorger oder Pfarrer.“ So urtheilt der gemeine Mann, so urtheilen die Klostergeistlichen, und bey den *Herren von der Feder* sind die Geistlichen und Pfarrer keine Pfarrer, sondern Pfaffen; den Pfaffen giebt man zu viel; — sie könnten von so und so viel leben; sie tragen dem Landesfürsten nichts ein, leben prächtig, lassen sich dicke Köpfe und Bäuche wachsen, und wissen nicht, wie das Geld zu verdienen ist. — Hier soll nun bewiesen werden, wie irrig diese Meynungen sind. Der Leiden und Lasten eines Seelsorgers, (sagt der Vf.) sind dermaasen viele, dass sie ihnen das Leben oft abnagen, und einen frühzeitigen Tod verursachen. Die Plagegeister der Weltgeistlichen, welche in diesen Gesprächen nach dem Leben geschildert werden, sind die groben Bauern, das Gesinde, besonders die Köchinnen und die Knechte, die Anverwandten, die Kapläne, die Schulmeister, die Beamten und ihre Schreiber. — Wenn die hier geführten Klagen auch nur zur Hälte gegründet seyn sollten, so wären die Weltgeistlichen wirklich sehr geplagte Männer, und bey dem grosen Haufen noch weniger geachtet, als die protestantischen Landgeistlichen. Insbesondere wird über die Grobheit der Bauern sehr geklagt. *Peter Rasch* (*nomen et omen habet*;) ist der Meynung, in manchen Fällen bleibe kein anderes Mittel übrig, als sie wacker auszuprügeln, welches aber von seinen Herren Amtsbrüdern nicht gebilliget wird. — Die bey Gelegenheit der Primizfeyer eines Linzerischen Diöcesenpriesters, über Luc. 7, 6. gehaltene Rede ist sehr gut. Der Herausgeber hat ihr eine *confessionem publicam* statt einer Vorrede vorgesetzt, folgenden Inhaltes: „Manche fremde Gedanken sind in diese Rede wissentlich, und nicht wenige mögen unwissentlich aufgenommen worden seyn. Wenn sie *gut* sind, diese Lehrgedanken, so wird die Wahrheit, dass das *Gute* nicht oft genug kann gesagt werden, den Vf. deswegen wo nicht rechtfertigen, doch wenigstens entschuldigen.“

KINDERSCHRIFTEN.

Nürnberg u. Leipzig, b. Fr. Campe: *Moralisches Bilderbuch zur angenehmen und lehrreichen Unterhaltung für die Jugend*, von *C. Ph. Funke*. Insp. zu Dessau. 1802. 143 S. 8. (1 Rthlr. 10 gr.)

Der Vf. wollte durch diese Schrift Bild und Lehre so in des Kindesseele vereinen, dass, wenn ihm das Eine vorschwebte, auch das Andere seinen bleibenden Einfluss auf die jungen Ideen nicht verfehlen sollte. Die Darstellung ist nicht auf eine Lectüre für Kinder, sondern, — welches auch weit natürlicher ist — auf eine mündliche Unterhaltung mit Kindern berechnet. Rec., welcher von dergleichen Büchern sonst eben kein Freund ist, darf versichern, *dass dieses* in Rücksicht auf Materie und Form, die beide ganz auf die Kindesseele berechnet sind, sich sehr vortheilhaft auszeichnet. Angehende Hauslehrer und gebildete Mütter können daraus lernen, wie sie sich nach dem Alter und nach den Fähigkeiten der Kinder richten müssen, wenn sie ihrem Verstande auf eine lehrreiche Weise die erste gesunde Nahrung mit gutem Erfolge ertheilen wollen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Kinderschriften. *Neustadt an der Orla*, b. Wagner: *Erklärender und ergänzender Auszug aus dem Dresdner Katechismus. Vierte Auflage.* Ohne Jahrzahl. 72 S. kl. 8. Für unser Zeitalter eignet sich der bekanntermaasen seit dem J. 1683 auf Befehl des Kurfürsten von Sachsen, Johann Georg des III. von dem Stadtministerium zum heiligen Kreuz in Dresden verfasste Dresdner Katechismus allerdings nicht mehr zu einem Handbuche der christlichen Tugend- und Religionslehre in Schulen. Da er indessen noch in vielen Land- und niedern Stadtschulen dieses Landes gebräuchlich ist: so war es ein guter Gedanke, dieses Schulbuch durch einen brauchbaren Auszug zu verdrängen. Eine flüchtige Vergleichung desselben mit dem Katechismus selbst lehrt, dass der Vf. nur das Praktische ausgehoben, dasselbe in einer edlern Sprache und leichtern Ordnung vorgetragen und mehrere nöthige Belehrungen, welche in dem Katechismus selbst, bey aller seiner Corpulenz, fehlten, gehörigen Orts eingeschaltet habe. Hätte der Vf. ganz frey und unabhängig arbeiten können: so würde er gewiss, wie diese nicht schlecht gerathne Arbeit beweist, ein recht zweckmäfsiges Lehrbuch zum moralisch-religiösen Jugendunterricht zu liefern im Stande gewesen seyn.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 10. *October* 1803.

GOTTESGELAHRTHEIT.

WIEN, b. Wappler u. Beck: *Einleitung in die göttlichen Bücher des Alten Bundes*, von *Johann Jahn*, Doct. der Philos. und Theol., k. k. Professor der oriental. Sprachen, der Einleit. ins A. T., der bibl. Archäologie und der Dogmatik auf der Univers. zu Wien. *Erster Theil. Zweyte ganz umgearbeitete Auflage.* Mit 1 Kpft. 1802. 570 S. gr. 8. (2 Rthlr.)

Die erste Auflage von 1793, in welcher die allgemeine und besondere Einleitung 528 S. ausmachte, war eigentlich für die Zuhörer des Vf. bestimmt, und daher enthielt auch der erste Theil blofs die Grundlinien zu den Vorlesungen. Das Buch fand aber auch andere Leser, und deswegen entschlofs sich der Vf., da eine neue Auflage nothwendig wurde, für die gröfsere Anzahl von Lesern zu sorgen, und alles so ausführlich abzuhandeln, dafs es ohne weitere Erklärung für jeden verständlich wäre. Wir zweifeln nicht, dafs dieses vielen sehr angenehm seyn wird, und können auch mit gutem Grunde diese ganz umgearbeitete und sehr vermehrte Ausgabe zum fleifsigen Gebrauch empfehlen. Hr. J. hat nicht allein seine Vorgänger gut genutzt und dabey auch auf die meisten Untersuchungen und Abhandlungen über einzelne Materien stets Rücksicht genommen, sondern er hat auch eigne Ansichten und Bemerkungen beygebracht, die in verschiedener Rücksicht interessant sind. Manches, was man in neueren Zeiten als völlig veraltet ansiehet, oder doch als ungewifs und zweifelhaft darstellt, wird hier wieder in Schutz genommen, aber auf eine Art, die auch Andersdenkende ehren müssen. Ueberall zeigt sich Hr. J. als einen mit seinem Fach ganz vertrauten Gelehrten und als einen ruhigen, bescheidenen und vorsichtigen Forscher. Mehrere neueren Behauptungen entgegengestellte Bemerkungen und Winke verdienen erwogen zu werden; und die geschichtsmäfsige Darstellung und Entwickelung der Begriffe und Vorstellungsarten von einzelnen Materien sowohl, als die überall eingestreuten literarischen Notizen und Hinweisungen auf andere Schriften und einzelne Abhandlungen sind sehr schätzbar.

Ehe der Vf. zur allgemeinen Einleitung übergeht, handelt er von dem Namen der Büchersammlung, die man gewöhnlich das alte Testament nennt, der Würdigung dieser Bücher durch Jesum und seine Apostel und der Achtung, die sie deswegen und wegen ihres hohen Alters und Inhalts verdienen. Darauf wird auf die vorzüglichsten Punkte des Inhalts, wodurch sich diese Schriften von allen andern Schriften der alten Welt sehr auffallend auszeichnen, aufmerksam gemacht. Der Vf. rechnet dahin die Kenntnifs des wahren Gottes, die Würdigung des Menschen und der Religion, die besondere Beschaffenheit der hier vorkommenden Wunder und Weifsagungen, die lehrreiche Geschichte, den in seiner Art einzig grofsen Plan, der sich endlich in dem neuen Bunde auf eine sehr merkwürdige Art entwickelt. Nach dieser Würdigung des Inhalts wird gezeigt, was zur Einleitung in diese Bücher gehöre, und etwas von der Literaturgeschichte bemerkt. Das Verzeichnifs der angeführten Schriften soll zwar nicht alle hierher gehörige Schriften umfassen, aber neben den hier genannten hätten doch auch Romershausens Vorlesungen über seinen Entwurf zu einer Einleitung in das Alte Test. (Frankf. 1771) als erster Versuch einer zweckmäfsigern Einleitung können angeführt werden, wenn auch andere als weniger brauchbar übergangen werden durften.

Die allgemeine Einleitung bestehet aus 7 Kapiteln. In dem 1sten wird gezeigt, dafs die Bücher des A. B. ächt, unverfälscht und glaubwürdig sind. In Ansehung des ersten Punkts wird erklärt, was Aechtheit und Unächtheit sey, und wie die Aechtheit der Bücher zu beweisen sey. Ganz richtig wird gesagt, dafs die Beweise hier nicht anders als historisch seyn können, dafs man aber jene Unbefangenheit und Uneingenommenheit mitbringen müsse, welche zu der Untersuchung der Aechtheit anderer alten Bücher erfodert werde. In der Anmerkung wird noch bemerkt, dafs aus historischen Beweisen, wenn sie auch noch so stark sind, keine andere als historische Gewifsheit hervorgehen könne, dafs dabey zwar das Gegentheil noch immer schlechtweg möglich bleibe, dieses aber doch die Ueberzeugung nicht wankend machen dürfe, weil die Beweise für die Thatsache nicht gestatten, das Gegentheil als wirklich zu denken. Hierauf werden die Zeugnisse und auch die inneren Gründe für die Aechtheit der alttestamentlichen Bücher angeführt und zuletzt gezeigt, was geschehen müsste, wenn die Unächtheit dieser Bücher sollte erwiesen werden. Mit Recht nimmt sich der Vf. des Zeugnisses der Nation an, und bemerkt, dafs doch bey manchen andern Büchern, deren Aechtheit man anerkenne, kein anderes Zeugnifs als das Zeugnifs der Nation vorhanden sey, und dafs bey andern das Zeugnifs nicht einmal so entscheidend sey, als das Zeugnifs der Nation; dafs die Aechtheit der Werke des Aristoteles eigentlich auf dem Zeugnifs seiner Erben im siebenten oder achten Glied beruhe, und dafs für die Aechtheit der Geschich-

schichte des Ammianus Marcellinus nur ein Zeuge spreche. Der Vf. sagt darauf weiter: „Sollte das Zeugniss der Nation gar nichts beweisen: so dürfte man am Ende auch für die einzelnen Zeugnisse und für die innerlichen Beweise der Aechtheit, keinen haltbaren Grund übrig behalten; denn wenn man sagt, der Inhalt dieses Buchs stimmt so genau mit den Zeiten, Oertern und Umständen überein, und greift so tief in die damalige Geschichte ein, dass ein Betrüger nicht alles dieses hätte schreiben können, ohne sich hier und da zu verstossen und sich auf diese Art zu verrathen: so fragt sich, woher haben wir denn die Kenntniss jener Zeiten, Oerter, Umstände und jener Geschichte? — Aus diesem oder jenem Schriftsteller; aber woraus erkennen wir denn die Aechtheit dieses Schriftstellers? — Sie wird von diesem oder jenem Schriftsteller bezeugt; aber wer verbürgt die Aechtheit dieses Schriftstellers? Dieser oder jener Schriftsteller, oder gar nur jenes Buch, dessen Aechtheit wieder auf innerlichen Gründen beruhet; und woher wissen wir, dass alle diese Bücher gerade diejenigen sind, von welchen die Alten geredet haben? Fährt man so fort zu fragen: so sieht man leicht, dass der letzte Grund doch immer in dem Zeugnisse des gebildeten Theils der Nation oder in der Ueberlieferung zu suchen ist, und dass ohne dieses alles wankend wird. Ist aber noch dazu, wie hier, von alten Schriften einer Nation insgemein die Rede: so lässt sich schwerlich ein anders, als das Zeugniss der Nation denken, welches dann bey der Untersuchung jedes einzelnen Buchs vereinzelt werden muss." Auf den Einwurf, dass die Juden ein gar zu leichtgläubiges Volk gewesen seyen, wird im Ganzen gut geantwortet. Ferner wird von der Verfälschung dieser Bücher gehandelt und gezeigt, dass absichtliche und wesentliche Veränderungen des Inhalts mit der Geschichte und der Sache selbst unvereinbar seyen, und dass die seynsollenden Verfälschungen eine genauere Prüfung nicht aushalten. Darauf kommt der Vf. auf die Glaubwürdigkeit der Bücher des A. B., vertheidigt die Wahrheit der darin erzählten Wunder und Weissagungen, und gründet darauf das göttliche Ansehn der Lehre. Schwerlich wird aber der Vf., der freylich hier nur kurz seyn konnte, Andersdenkende durch seine Darstellung befriedigen.

Kap. 2 wird von dem göttlichen Ansehen und dem Kanon der Bücher des A. B. gehandelt. Zuerst wird von der Inspiration geredet, unter welcher der Vf. den göttlichen Beystand zur Verhütung der Irthümer versteht. Die Zeugnisse für die Inspiration werden angeführt und die verschiedene Gränzbestimmungen derselben beurtheilt. Der Vf. behauptet auch die Inspiration der Geschichtsbücher. „Wenn man bedenkt," sagt er S. 112, „dass die Religionslehre der Bibel gröstentheils auf die Geschichte gegründet und mit derselben innigst verwebt ist, dass viele wichtige Wahrheiten aus Thatsachen abgeleitet, durch Thatsachen erläutert und auf Thatsachen zurückgeführt werden, und dass viele Religionskenntnisse, Pflichten und Hoffnungen nichts als Folgerungen aus gewissen Begebenheiten sind: so sieht man leicht, dass eine blos menschliche Zuverlässigkeit der Geschichte sich auch auf die Zuverlässigkeit der Religionslehre erstreckt." Zuletzt schliesset er: „Wenn man alles erwägt: so wird man wohl das göttliche Ansehen einer so wichtigen Geschichte nicht überflüssig und unnütz finden." In Ansehung des Kanons unterscheidet Hr. J. den ersten und zweyten Kanon, oder die protokanonischen und deuterokanonischen Schriften. Unter den letztern versteht er diejenigen, die nicht in der hebräischen Bibel stehen, aber sich bey der Alexandrinischen Uebersetzung befinden, die man sonst Apokrypha nennt. S. 135 wird es als wichtig bemerkt, dass Hieronymus die Bücher Judith und Tobias unter die *hagiographa* rechnet. Allein diese Wichtigkeit verschwindet, wenn man bedenkt, dass Hieronymus in andern Stellen sich ganz anders ausdrückt, und unter andern in seinem *Prolog. Galeat.* ausdrücklich sagt, diese Bücher seyen nicht im Kanon, und dass Martianey aus einer alten Handschrift *apocrypha* anstatt *hagiographa* gesetzt hat. Hr. J. sagt zwar, *hagiographa* sey als die schwerere Lesart vorzuziehen; aber hier kann diess nicht wohl der Fall seyn, da sie mit andern Aeusserungen des Hieronymus nicht übereinstimmt. Von dem Kanon der Kirchenversammlung zu Trient wird bemerkt, dass man den Unterschied zwischen den deuterokanonischen und protokanonischen Büchern dadurch nicht aufgehoben habe, dass man alle Bücher in eine Reihe setzte.

Das 3te Kapitel liefert eine kritische Geschichte der alten Uebersetzungen. S. 156 ff. wird die Behauptung bestritten, welche Hassencamp besonders zu bestätigen suchte, dass die griechische Uebersetzung des Pentateuchs aus dem hebräisch-samaritanischen Text verfasst sey. Die Gründe, die man anführt, sind auch wirklich nicht entscheidend. Auf den Grund, dass nach Origines und Hieronymus der Name Jehova in den Handschriften der 70 mit samaritanischen Buchstaben geschrieben gewesen, antwortet Hr. J., es seyen die ältern jüdischen Buchstaben gewesen, die man für samaritanische hielte, und sagt zugleich, Hassencamp habe nicht genug erwogen, dass die Juden eine aus dem samaritanischen Text gemachte Uebersetzung, in welcher sogar der den Juden so heilige Name Jehova mit samaritischen Buchstaben geschrieben war, nimmermehr angenommen, am wenigsten so allgemein angenommen hätten. Nach S. 179 soll Theodotion mehrere hebräische Wörter in seiner Uebersetzung beybehalten haben, weil sie vermuthlich bey den Ebioniten, seinen Glaubensgenossen, ins Griechische aufgenommen und verständlich waren. Doch wird auch zugestanden, dass Theodotion keine tiefe Kenntniss der hebräischen Sprache gehabt habe. Von dem Alter der samaritanischen Uebersetzung des Pentateuchs wird S. 187 gesagt: Sie könne nicht jünger seyn, als das 8te Jahrhundert, in welchem das Samaritische von dem Arabischen, wo nicht verdrängt, doch auf wenige eingeschränkt wurde; vermuthlich sey sie aber doch viel älter, als die Sieg- der Saracenen. Es lässt sich zwar bey dem gänzlichen Stillschweigen der Geschichte,

wel-

welches wohl aus der Abgesondertheit, worin die Samariter lebten, zu erklären ist, nichts gewisses bestimmen, aber aus dem Bedürfnifs sollte man doch fehlieſsen, dafs die Uebersetzung alt seyn müsse. Das Targum des Onkelos ist Hr. J. geneigt noch vor das 3te Jahrhundert zu setzen; das Targum Jonathans über die Propheten hält er für eine Sammlung chaldäischer Erklärungen mehrerer Rabbinen, die vermuthlich erst in der zweyten Hälfte des 3ten, oder in der ersten Hälfte des 4ten Jahrhunderts gemacht worden; vielleicht sey aber auch vieles von einem ältern Jonathan, von dem man das ganze Werk benannt habe; das Targum Pseudo-Jonathans setzt er in das 7te oder 8te Jahrhundert, und um eben diese Zeit das Jerusalemsche Targum. Rec. zweifelt, ob diefs alles seine Richtigkeit habe. Ist es wohl wahrscheinlich, dafs diese Uebersetzungen, wenigstens gröfstentheils, zu einer Zeit seyen gemacht worden, da sie nicht mehr Bedürfnifs für die Juden waren, und die Kenntnifs des Chaldäischen schon anfieng seltener unter ihnen zu werden? Die inneren Gründe, die man aus den Targumim selbst, um ihr jüngeres Zeitalter zu erweisen, anführt, könnten nur dann etwas gelten, wenn die Ausgabe kritisch berichtiget wäre. Schon die Vergleichung der Ausgaben, wobey einzelne Handschriften zum Grunde liegen, zeigen, dafs die Targumim manche spätere Interpolationen haben. Können nun die Worte und Erklärungen, woraus man auf das jüngere Zeitalter schliefset, nicht spätere Glossen seyn? Billig müsste dieses erst untersucht werden. Wozu sollte noch im siebenten oder achten Jahrhundert eine Paraphrase im Jerusalemschen Dialekt gemacht werden? Bey der Syrischen Version, die man gewöhnlich *Figurata* nennt, wird die Uebersetzung *Pokocks*, die *Eichhorn* und *de Rossi* als fehlerhaft ansehen, in Schutz genommen. Hr. J. sagt, man habe an den Worten Abulfarags schon viel gekünstelt; aber Pokock habe sie nicht ganz unrichtig *et altera figurata septuagintaviralis* gegeben. Hr. *Anton Aryda*, ein gelehrter Maronite, der sich in Wien aufhält, und den er über diese Stelle befragte, habe geantwortet الصوري heifse hier allerdings *Figuren*, und meyne, es seyen Umschreibungen des Textes zu verstehen; die Veränderungen der Lesart, die Hr. *Sacy* versuchte, habe er unnöthig und unzulässig gefunden. Bey der lateinischen Uebersetzung vor Hieronymus werden die Zeugnisse von mehreren alten lateinischen Uebersetzungen angeführt, und S. 218 wird die richtige Bemerkung gemacht, dafs es nicht bewiesen werden könne, dafs diese Stellen der Kirchenväter nur von dem neuen Bunde reden, wenn auch alle alte lateinische Ueberbleibsel aus dem alten Bunde nur eine Uebersetzung darstellen sollten, indem sie nämlich insgesammt aus der *Itala*, *Communi* et *Vulgata*, die am meisten gebraucht wurde, herstammen können. Der Vf. konnte bey der Ausarbeitung dieses Theils *Kreyssig obs. phil. crit. in Jobi C. XXXIX.* noch nicht gebrauchen, sonst hätte die darin vorkommende Conjectur, in der bekannten Stelle des Augustins *usita-ta* anstatt *Itala* zu lesen, angeführt zu werden verdient. Auch dort ist eine Erinnerung gegen *Eichhorn* gemacht. Von der Uebersetzung des Hieronymus und ihrer Geschichte wird S. 221—241 gehandelt und zugleich die Trientische Verordnung über diese Version nach ihrem wahren Sinn erklärt. Dadurch, dafs man die Vulgata für die *authentica* erklärte, wollte man auf keine Weise den Grundtext zurücksetzen oder die Uebersetzung für fehlerfrey erklären, sondern man bestimmte nur, dafs sie mit Ausschlufs aller anderen damals üblichen *lateinischen* Uebersetzungen in der Kirche sollte gebraucht werden.

Das 4te Kapitel von der Sprache der Bücher des A. B. und den Mitteln, dieselbe richtig und gründlich zu verstehen, liefert in gedrängter Kürze das wichtigste, was hierüber ist gesagt worden, mit eigenen Winken und Bemerkungen. Der Vf. erzählt kurz die Geschichte der hebräischen Sprache, zeigt die grofse Schwierigkeit, diese schon so lange ausgestorbene Sprache, wovon so wenig übrig geblieben ist, zu erlernen, handelt von der unzuverlässigen Sprachkunde der jüdischen und christlichen Schulen und den irrigen Wegen, die man einschlug, um zur gründlichen Kenntnifs der Sprache zu gelangen, und kommt nun auf die Kenntnifs der verwandten Mundarten, als die einzige zuverlässige Erkenntnifsquelle des hebräischen Sprachgebrauchs. Es wird gezeigt, dafs das Aramäische, Arabische, Aethiopische, Samaritische, Talmudische und Phönizische wirklich einerley Sprache sey, und dafs sich diese Uebereinstimmung auf Thatsachen gründe, dafs die darin angetroffene Verschiedenheit nur zufällige Dinge betreffe, wovon das vornehmste hier kurz bemerkt wird, dafs sich die Mundarten in der langen Zwischenzeit nicht wesentlich verändert haben, dafs die Menge der Bedeutungen in den Mundarten den Ausleger nicht hinderlich sey, dafs sich die Hälfte der Mundarten nicht blofs auf schwierige und dunkele Wörter, sondern überhaupt auf die Gewifsheit des Sinns der ganzen hebräischen Bibel erstrecke, dafs man bey der richtigen Vergleichung keine Mundart vernachlässigen, auf die Analogie, nach welcher die Buchstaben verwechselt werden und auf die verschiedene Aussprache eines Buchstabens sehn, und zugleich sich hüten müsse, den hebräischen Wörtern aus Neuerungssucht oder ohne Noth eine seltene Bedeutung aufzudringen. Auch über den Gebrauch der vorhandenen Wörterbücher dieser Mundarten werden sehr nützliche Bemerkungen gemacht und Winke gegeben, wie sie mit Vorsicht und auch zweckmässiger zu gebrauchen sind. Bey der Schätzung der einzelnen Mundarten wird die Arabische als die reichste, die das meiste von dem hebräischen Sprachgebrauch aufbewahrt hat, mit Recht vorangesetzt, darauf folgt zunächst das Syrische und das Chaldäische. Diese, sagt der Vf., sind die vorzüglichsten, die nicht nur dem Bibelforscher, sondern auch dem gründlichen Theologen überhaupt nothwendig sind; der eigentliche Bibelforscher aber, der alte Schwierigkeiten lösen und alle Dunkelheiten aufhellen will, mufs auch noch die übrigen ärmeren Mundarten, das Aethiopi-

sche,

sche, Samaritische, Talmudische, Phönizische, Punische und Palmyrenische verstehen. Wir wollen nur einiges von den Bemerkungen des Vfs. aus diesem Abschnitt auszeichnen. S. 264 wird bemerkt, dafs die wichtigste Verschiedenheit in den Mundarten die Provincialismen ausmachen. Ganz richtig sagt der Vf. „da die hebräischen Provincialismen nicht aus den verwandten Mundarten erkläret, und die Provincialismen der Mundarten nicht zu der Erklärung des Hebräischen angewendet werden können: so mufs dieses zwar den Ausleger behutsam machen, kann aber, weil es nicht sehr häufig ist, das Zeugnifs der Mundarten für den hebräischen Sprachgebrauch nicht entkräften. So ist z. B. שכח im Arabischen gar nicht üblich, Aramäisch heifst es *finden*; die alten Uebersetzer haben es aber im Hebräischen *vergessen* übersetzt, und der Context bestätigt diese Bedeutung auf eine solche Art, dafs kein Zweifel übrig bleibt.“ Zugleich wird noch darauf aufmerksam gemacht, dafs die hebräischen Provincialismen auch aus den verwandten Mundarten Licht erhalten können, wenn dieselben die erste Stammbedeutung oder doch ähnliche Uebertragungen und Anwendungen dieses oder eines andern ähnlichen Worts angeben. Z. B. נבט, נביט hat die Bedeutung *sehen, schauen*, welche in keiner andern Mundart angetroffen wird. Im Chaldäischen heifst es *hervorkeimen* und im Arabischen *hervorquellen, fliefsen*. Da نَبَعَ *fliefsen* im Arabischen auch auf den lichten Tag übertragen wird, und أَنْبَعَ in der VII. Form nicht allein *fliefsen lassen*, sondern auch *die Nacht wird durch die Morgenröthe zerstreut* bedeutet: so siehet man wenigstens, dafs die Bedeutung *Licht, sehen* und *fliefsen* in den Semitischen Sprachen verwandt sind. Sehr zweckmäfsig würde es gewesen seyn, wenn der Vf. auch einige Beyspiele von den Provincialismen der Mundarten angeführt hätte, auf welche gar zu wenig bey der Vergleichung mit dem Hebräischen geachtet wird. Es wäre zu wünschen, dafs in einer eigenen Abhandlung auf diesen Mifsbrauch aufmerksam gemacht würde. Sehr richtig ist die Erinnerung S. 274: „Man mufs von keiner Mundart alles oder auch nur zu vieles erwarten, wie die Schultensianer von dem Arabischen, die Juden von dem Chaldäischen, Hiob Ludolph von dem Aethiopischen. So viel ist aber doch gegründet, dafs in den jüngern Büchern das Aramäische und sogar das Talmudische etwas mehr Brauchbarkeit hat, besonders im Prediger, wie dagegen das Arabische im Hiob. Zur Erläuterung, dafs man keine Mundart bey der Vergleichung vernachlässigen müsse, wird angeführt, dafs גבל nur im Aethiopischen, wie im Hebräischen, einen *Schlauch* und auch *ein musikalisches Saiteninstrument* bezeichne; חבר nur im Aramäischen wie im Hebräischen *zusammenfügen, zugesellen* heifse, und אדון *Herr* nur in der Punischen Grufsformel bey Plautus *avo doni* und in *Meleäger. Anthol.* αὐδονι aufbehalten sey. S. 287 wird erinnert, dafs noch manches bey der Vergleichung der Mundarten zu thun übrig bleibe. Der Vf. führt einige Bemerkungen zur Probe an. בי wird insgemein als ein Bittwörtchen angesehen. Das Arabische بِي als Eidesformel *bey mir selbst*, lehrt aber die wahre Bedeutung des Worts. Die Araber schwören nicht nur بِي, sondern auch بِكَ *bey dir, bey deinem Leben*. Hos. 7, 4 5. wird in מלכי und in der ganzen Allegorie auf die Grundbedeutung des Arabischen لَبَنَ *den Teig kneten* angespielt. Hos. 8, 12 wird זר gewöhnlich *fremd* übersetzt, der Zusammenhang fodert aber *die Bedeutung Lüge*, die das Arabische bestätigt. *Hos.* 6, 5 ist אצ mit dem Arabischen خَطَبَ *predigen* zu vergleichen u. s. w. Der Vf. handelt in diesem Abschnitt noch von der Etymologie, die nicht beweisend, sondern erläuternd ist, ihrer Nothwendigkeit und ihren Gränzen; von den alten Übersetzern als Zeugen des Sprachgebrauchs, ihrem doppelten Nutzen in Rücksicht auf die Bedeutung und die Etymologie, ihrem Gebrauch und was dazu erfodert werde; von dem Gebrauch des Josephus und einiger Kirchenväter als Zeugen von dem Sprachgebrauch, und endlich von der Trientischen Verordnung über die Erklärung der heiligen Schrift. Ueber alles dieses wird viel Gutes gesagt, welches nachgelesen zu werden verdient.

(Der Beschlufs folgt.)

BERLIN u. LEIPZIG, b. Gotsch: *Jesus und die Samaritin am Jakobsbrunnen.* Eine lehrreiche Scene aus der Lebensgeschichte unsers Herrn. 1802. 105 S. 8. (8 gr.)

Der ungenannte Vf. hat den gewählten Gegenstand erbaulich und meist richtig erläutert. Eine eigenthümliche Ansicht aber über das Ganze oder einzelne Theile fand Rec. nirgends. Unrichtig ist es, dafs (S. 51) „bey den Hebräern die Zeit des Mittagmahls gewöhnlich durch die Zeit beschrieben werde, wo die Weiber kommen, Wasser zu schöpfen.“ Wer kann sich einbilden, dafs die Zeit der gröfsten Hitze gewöhnlich zum Wasserholen gewählt worden sey! Eben so unrichtig ist S. 95 die Behauptung: am Osterfest [Paschafest] habe die Aerndte in Palästina den Anfang genommen. Erst am Pfingstfest wurden *Erstlinge* der Aerndte dargebracht. Levit. 23, 10 ff.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 11. October 1803.

GOTTESGELAHRTHEIT.

WIEN, b. Wappler u. Beck: *Einleitung in die göttlichen Bücher des alten Bundes*, von *Johann Jahn*, etc. *Erster Theil*, etc.

(Beschluss der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.)

In dem 5ten Kapitel wird von der Geschichte der äusserlichen Veränderung des hebräischen Textes gehandelt, von den Buchstaben, den Vocalen, Accenten und übrigen Zeichen, den Zwischenräumen der Wörter, der Eintheilung in Verse, den Paraschen und Haphtaren, der Abtheilung in Kapitel und der Eintheilung der Büchersammlung. Bey der Untersuchung, ob die alten Hebräer 22 Buchstaben gehabt haben, welches Hr. J. mit Grund behauptet, wird die Nachricht, dass Kadmus nur 16 Buchstaben aus Phönizien nach Griechenland gebracht habe, als unsicher bestritten, da die Alten selbst die Zahl verschiedentlich angeben und schon Dionysius von Halikarnassus daran zweifelt. Er betrachtet die verschieden angegebene Zahl als Vermuthungen über die Nachricht, dass Kadmus nicht alle 24 Buchstaben der Griechen mitgebracht habe, und zeigt, dass sich die 22 Buchstaben der Hebräer ganz ungezwungen mit griechischen Buchstaben vergleichen lassen; nur fehle für ϰ ein entsprechender Buchstabe, aber das σαντι sey bekannt genug, welches im Griechischen so wie das hebräische Zade das Zahlzeichen von 90 ist. Wirklich kommt auf Münzen das ϰ mit der Figur des griechischen σαντι sehr überein. Die Erfindung der jetzigen Punctation setzt der Vf. in das 7te oder 8te Jahrhundert und die Vollendung derselben in das 9te oder 10te Jahrhundert. Dass die Buchstaben אהוי vor Alters Hülfslauter gewesen seyen, wird bestritten S. 336 ff. Wenn Hieronymus von einem Accent redet, der sich auf die Aussprache gewisser Vocale beziehe: so meynt Hr. J., diese Stellen könnten sich vielleicht auf die Aussprache im Lesen, und nicht auf gewisse Zeichen bey den Worten in der Schrift beziehen. Doch giebt er nachher zu, dass Hieronymus hier und da ein Lesezeichen hatte, und glaubt, es sey vielleicht ursprünglich ein Punkt über oder unter den Buchstaben gewesen, zu welchem man nachher für das *a* das Patach noch erfunden habe. Rec. findet es gesucht, die Stelle, wo Hieronymus von einem Accent redet, blos auf die Aussprache beym Lesen zu beziehen. Der Zweifel S. 346: es sey unbegreiflich, wie die Alexandrinischen Uebersetzer, wenn bey zweydeutigen Worten Lesezeichen standen, so oft anders aussprechen konnten, als Hieronymus nachher aussprach, verschwindet, wenn man bedenkt, dass die Lesezeichen in den Handschriften nicht gleich waren, und die Abschreiber, je nachdem sie ein Wort als zweifelhaft ansahen oder nicht, die Lesezeichen bald hinsetzten bald wegliessen. S. 354 ff. wird behauptet, dass die Orientalen und folglich auch die Hebräer wenigstens meistens zwischen den Wörtern einigen Raum gelassen hätten. Die Meynung der Kabbalisten, das Gesetz Moses sey ursprünglich wie ein Wort gewesen, soll ein ihrem System zu Liebe ausgedachter Satz seyn. Allein die Beweise, die für das erstere beygebracht werden, sind doch meistens zu neu, und das letztere wird ohne weitern Beweis blos angenommen. Doch wird es zugegeben, dass die Geschwindschreiber oft die Zwischenräume vernachlässigt hätten.

Das 6ste Kapitel liefert die Geschichte der innern Schicksale des Textes, der nicht fehlerfrey geblieben ist. Es handelt von den Schicksalen des Textes nach den verschiedenen Perioden bis auf das Entstehen der Siebenziger, von da bis 200 Jahre nach Christo und von diesem Zeitpunkt wieder bis zum Jahr 500, von der Masora, den orientalischen und occidentalischen Lesearten, der Recension des Ben Ascher und Ben Naphtali, der Schicksale des Textes von 1040 bis 1477, den vorzüglichsten gedruckten Ausgaben, dem Ursprung des samarit. Textes und seinen Schicksalen. Auch hier kommt manche gute Bemerkung vor, worauf wir nur im Allgemeinen aufmerksam machen können. Von dem folgenden 7ten Kapitel können wir ebenfalls nur den Hauptinhalt kurz angeben. Es handelt von der Kritik des Textes, ihrer Nothwendigkeit, den Handschriften nach ihrem Alter, der Güte der Handschriften, der kritischen Würdigung der alten Ausgaben und Uebersetzungen, den Lesearten der im N. T. angeführten Stellen, der kritischen Würdigung der Citate des Talmud's, der Masora, der Citate der Rabbinen und Kirchenväter, den Variantensammlungen, den innerlichen Beweisen der Kritik, den Schreibfehlern durch Auslassung, Zusetzung und Versetzungen, der Verwechselung aus Versehen, aus Untreue des Gedächtnisses oder durch falsches Hören, den Veränderungen nach Parallelstellen, der falschen Auflösung der Abbreviaturen, den Einschaltungen der Randanmerkungen, der unrichtigen Abtheilung der Wörter, den übel angebrachten Verbesserungen, den falschen Lesearten aus Verfälschungen, dem kritischen Beweis aus dem Zusammenhang, dem poetischen Parallelismus und den Parallelstellen, der Wahrscheinlichkeit, was der Schriftsteller geschrieben habe, einigen allgemeinen Regeln der Kritik, der kritischen

Vermuthung und dem Gebrauch derſelben, der dogmatiſchen Vermuthung und endlich von der höheren Kritik. Alles dieſes iſt meiſtens durch zweckmäſsige Beyſpiele gehörig erläutert. Einzelne Stellen und Aeuſserungen etwas näher zu prüfen, verſtattet der Raum nicht. Was der Vf. von der höhern Kritik zuletzt ſagt, unterſchreibt Rec. ganz. „Bey den Büchern des A. B., von welchen wir ſo wenig hiſtoriſch wiſſen, kann man dieſe Art der Kritik unmöglich entbehren, und es iſt durch dieſelbe ſo manches entdeckt worden, welches zunächſt an hiſtoriſche Gewiſsheit gränzt, oder derſelben ganz gleich kommt. Sie iſt aber doch ſehr groſsen Gefahren zu irren ausgeſetzt, und wird ſo häufig gemiſsbraucht, daſs ſie bey manchen allen Credit verloren hat; es wäre daher zu wünſchen, daſs man vorſichtiger und beſcheidener zu Werk gehen möchte."

In dem Anhang S. 507—540 *Kritik über einige Stellen*, wird die Anwendung der in dem Buch gegebenen Theorie in einigen Beyſpielen gezeigt. Die Stellen, deren Leſeart hier unterſucht und beurtheilt wird, ſind 1 Moſ. 49. 10. Pſalm 16, 10. Pſ. 22, 17. Jeſai. 53, 8. 2 Moſ. 12. 40. und 1 König. 6, 1. Die angehängte Kupfertafel erleichtert die Vergleichung des Phöniziſch-Puniſch- und Sicilianiſch-Puniſchen Alphabets, des Alphabets auf jüdiſchen Münzen, des ſamaritaniſchen und alt griechiſchen Alphabets mit den zu beiden Seiten ſtehenden hebräiſchen und neugriechiſchen Buchſtaben. — Mit Verlangen ſehen wir dem *zweyten* Theil dieſes nützlichen Werks entgegen, welcher die beſondre Einleitung in die einzelnen Bücher enthalten und hoffentlich bald erſcheinen wird.

Neuruppin, b. Kühn: *Rein chriſtlicher Religionsunterricht nach Luthern.* Ein Katechismus zum Gebrauch der Schullehrer.

Auch unter dem Titel:

Dr. Luthers kleiner Katechismus mit Anmerkungen in Abſicht auf das thätige Chriſtenthum. Zum Gebrauch für Schullehrer. *Zweyte verbeſſerte Ausgabe.* 1803. 206 S. 8.

Dieſe Schrift iſt das Reſultat der in einer 40jährigen gewiſſenhaften Amtsführung erworbenen Menſchenkenntniſs und gemachten Beobachtung deſſen, was für den Landmann eigentlicher Bedarf in der Religion iſt, was durch ſie in ihm gewirkt werden kann und ſoll, von einem Landprediger in Pommern, deſſen Scharfſinn erſt durch Mathematik gebildet, deſſen philoſophiſcher Kopf mit der alten, mittlern, neueren und neueſten Philoſophie gleich unbefangen, ohne Parthey zu nehmen, bekannt iſt, der die Menſchen ſeines Zirkels in der Klaſſe des Landmannes ſowohl, als in der Cultur und Denkungsart des Landadels, und deſſen Einfluſs auf die Moralität oder Immoralität, Religioſität oder Irreligioſität des Landmannes ſtudirt hat, der nach mehrern von ihm entworfenen und gedruckten ähnlichen Verſuchen nun in ſeinem 68ſten Jahre dieſen Leitfaden ſchrieb. Es iſt nicht ein Katechismus für das Gedächtniſs, nicht für Kinder und Katechumenen, ſondern für Jugendlehrer, die nicht etwa dieſe oder jene kirchliche Theologie als geſetzmäſsigen Glauben einimpfen, ſondern die durch richtig verſtandene Religionslehre Herz und Gewiſſen zur Liebe und zum Thun des Guten aus Ehrfurcht gegen Gott und Jeſum bilden wollen. In der Vorrede giebt er als Merkmal eines reinchriſtlichen Lehrbegriffs an, daſs deſſen Lehren nicht eine Ueberlieferung beſtimmter Lehrſätze irgend einer Kirchenparthey ſeyn, ſondern ſich als chriſtliche Wahrheit *im Gewiſſen beurkunden, in der Erfahrung beſtätigen*, und *fromme gemeinnützige Geſinnungen erzeugen oder beleben*, welche bey dogmatiſchen Feſſeln nicht in ihrer weſentlichen Freyheit Statt haben können. Daher hat er alle kirchlichen Unterſcheidungslehren weggelaſſen, durch welche, wie er ſich ausdrückt, die Kirche in allen Partheien und Zeitaltern ſich proſtituirt hat. Er nennt ſein Buch einen Katechismus *nach Luthern*, nicht als Commentar, ſondern mit eben der Herzlichkeit ohne Schultheologie, und hält es in der proteſtantiſchen Kirche für das Beſte, den Landmann mit dem Vehikel und nach der Ordnung des kleinen Katechismus Luthers in der Religion und Sittenlehre zu unterrichten. Was die zehn Gebote als Leitfaden oder Fächer der chriſtlichen Sittenlehre betrifft, ſo enthalten dieſe den Worten nach freylich gröſstentheils nur die erſten ſtrengen Pflichten des Naturrechts, und beweiſen die tiefgeſunkene moraliſche Cultur der Iſraeliten zur Zeit der Geſetzgebung, daſs ihnen als poſitives Geſetz Gottes befohlen werden muſste, nicht zu ſtehlen, zu morden u. ſ. w.; indeſſen, ſagt der Vf., mache theils ihr Alterthum, die Form der Geſetzgebung ſie ehrwürdig, theils ſtehe das gemeine Volk noch gröſstentheils auf eben der niedrigen Stufe moraliſchen Gefühls, daſs ihm ernſte herzliche Warnung vor Ehebruch, Schwelgerey, Habſucht, Betrug, Argliſt eben ſo nöthig iſt — (der ſogenannten feinen Welt nicht auch?) — und daſs es immer noch nützlich iſt, dieſe erſten Pflichten unter der Sanction eines *göttlichen* poſitiven Geſetzes wichtig zu machen, und dann die edlern, innern und geſellſchaftlichen Pflichten der aufgeklärten Vernunft und der chriſtlichen Belehrung mit ihren geiſtigen Bewegungsgründen daran anzuknüpfen. Dieſe Methode befolgt nun der Vf. mit beſtändiger Rückſicht auf den Zweck alles Wiſſens für Herz, Gewiſſen und Handeln in allen Verhältniſſen des Lebens. Nach einer *Einleitung* 1) von *Gottes Daſeyn* aus Naturbeobachtungen und Lebenserfahrungen, die auch der Bauer und der Knabe täglich anſtellen kann, S. 1—7, mit Winken für den Jugendlehrer zu vielen die Wiſsbegierde reizenden Unterredungen über Naturgeſchichte. 2) Von der *Belehrung über Gott und ſeinen Willen durch Jeſum*, und von der Nothwendigkeit, in der Jugend von andern unterrichtet zu werden. 3) Von dem *Triebe im Gewiſſen*, nur das zu wollen, was ich ſoll und darf, als dem *Reiche Gottes* und dem Triebe ſeines *Geiſtes*, deſſen ein jeder ſich bewuſst ſeyn ſoll.

— deſ-

— deſſen Zerſtörung bey ſich und andern in der Vorſtellung von einem Teufel, dem allerärgſten Weſen, zum Grunde liege — und in welchem Gewiſſen allein Gott durch einen andern Menſchen zu uns ſprechen kann. — Hieraus leitet der Vf. nun die dreyfache Offenbarung Gottes, durch *Vernunftbetrachtung* der Werke Gottes, durch *Glauben* an Jeſu Lehre, und durch *innere Erfahrung* der Wirkungen des Geiſtes Gottes her, und ſo erklärt er den Glauben an den Vater, Sohn und heiligen Geiſt, und hiemit an den *einigen Gott*. Er ſagt: der durchs Gewiſſen in mir ſpricht, iſt eben der, der die Welt gemacht und durch Jeſum geredet hat, das Würdigſte und Wahreſte, was die geübteſte Vernunft denken kann, das für alle Menſchen in allen Völkern iſt, und ihre ganze geiſtige Natur beſchäftigt. S. 17. „Gottes Wort im N. T. beſteht eben nicht in den gebrauchten Ausdrücken, ſondern in den dadurch angedeuteten Wahrheiten, die, wie die Belehrung eines Arztes, nur dem helfen, der *ihren Sinn* befolgt, und ſie mit *ſeiner Erfahrung* vergleicht.“ Aus dem Angeführten kann man den Geiſt der Schrift und die Denkungsart des Vfs. ſchon hinlänglich beurtheilen, und wir dürfen nur hinzufügen, daſs er auf gleiche Weiſe mit ausgezeichneter Menſchenkenntniſs und ſehr lehrreich die übrigen Hauptſtücke des Katechismus behandelt hat. Die *Zueignungsſchrift an alle Patronen der Kirchen und Schulen in den preuſsiſchen Ländern* iſt kein Gedankenſtrich, keine eitle Anmaaſsung. Des Vfs. vieljährige Erfahrung von dem wichtigen Einfluſs der guten oder ſchlechten, ernſthaften oder leichtſinnigen Wahl der Patronen bey Beſetzung der Prediger- und Schulämter — und ihrer eigenen Religioſität oder Irreligioſität, nach welcher ſie ihrer Unterthanen Gottesdienſtlichkeit befördern, erleichtern, aufmuntern, oder hindern, erſchweren und verſpotten, gutes Beyſpiel oder Aergerniſs geben — woran es ihm von beiden Seiten nicht an Erfahrungen gefehlt hat — machte es ihm wichtig, dieſe Schrift wo möglich ſolchen Patronen der Kirchen und Schulen, die noch nicht ganz unheilbar verdorben, noch einer ernſthaften Ueberlegung ihrer Berufspflicht in dieſer Abſicht fähig ſind, in die Hände zu geben und zur Beherzigung zu empfehlen. Er ſagt: es betrifft hier Etwas, welches gewiſs nicht geringer iſt, als die Sicherſtellung eines wankenden Credits, und wozu gerade vor zweyhundert Jahren die edle Pommerſche Ritterſchaft auf dem Stettinſchen Landtage durch einen Schwur in einer gar *nachdrücklichen* Sprache ſich verband. Dieſe Schrift verdient allen jüngeren Landpredigern, Hofmeiſtern und Schulmeiſtern als ein Muſter praktiſchen Unterrichts in der chriſtlichen Religion empfohlen zu werden.

Leipzig, b. Barth: *Katechetiſche Anleitung zu den erſten Denkübungen der Jugend*, von M. *Johann Chriſtian Dolz*, Vicedirektor der Rathsfreyſchule zu Leipzig. *Zweytes Bändchen*. 1802. 12 Bog. 8. (10 gr.)

Der Vf. hat dieſes Bändchen dem *erſten Unterrichte in der Pflichtenlehre* beſtimmt, und beſonders auf die Pflichten Rückſicht genommen, die im frühen Alter bereits geübt werden können. Hierauf will er eine eben ſo kurze und faſsliche Religionslehre, und auf dieſe einen erweiterten Unterricht in der chriſtlichen Tugend- und Religionslehre folgen laſſen. Nach den drey Abſchnitten, wozu ſind die Menſchen da? oder: über Beſtimmung des Menſchen; die Menſchen können tugendhaft ſeyn; was ſollen die Menſchen thun, wenn ſie tugendhaft werden wollen? folgen hier *beſondre Selbſtpflichten* (Pflichten gegen uns ſelbſt) Abſchnitt 4—14. und *Pflichten gegen Andre* 15 — 25. Der Vf. hat auch in dieſem Schriftchen von ſeiner Geſchicklichkeit im Katechiſiren einen neuen Beweis gegeben, und, ob es ſich gleich von ſelbſt verſteht, daſs die Kinder bey weitem nicht allemal ſo beſtimmte Antworten geben werden, als Hr. D. ihnen beylegt: ſo können doch junge Katecheten die Kunſt von ihm lernen, wie man es den Kindern möglichſt leicht machen müſſe, richtige Antworten zu finden.

Wien, b. v. Trattner: *Philoſophiſche Betrachtungen über das Chriſtentum* (thum). Zu *näherer* Ueberzeugung der Erwachſenen und beſſerm Unterricht der Jugend. Nach dem Franzöſiſchen. Von *Jo. Bapt. Pek*, der Phil. und Theol. Doct. Ohne Jahrzahl. (1801.) 414 S. 8. (1 Rthlr.)

Eine in die elendeſten Declamationen eingekleidete, von Latinismen und Gallicismen, von den auffallendſten Fehlern wider die Regeln der Orthographie ſtrotzende Compilation der Beweiſe für die Wahrheit der chriſtlichen Religion, wie ſie in Frankreich von *Huet* an bis zu *Bergier* vorgetragen wurden. Hätte Hr. *Pek* die von *Nöſſelt*, *Leſs*, *Beda Mayer* und andern deutſchen Gelehrten herausgegebenen Apologien des Chriſtenthums geleſen: ſo würde er wohl das Urtheil gefällt haben, daſs ſie für *Deutſchland* unbrauchbar, und ganz und gar nicht dazu geeignet ſey, zwey ohnehin nicht wohl zu vereinigende Dienſte zu leiſten — bey *Männern* (dieſe ſind doch wohl unter den *Erwachſenen* zu verſtehen, da ſie im Kapitel von den Märtyrern auf *Ruinart's Acta ſincera Martyrum* verwieſen werden) eine *feſtere Ueberzeugung* von dem Werthe des Chriſtenthums, als ſie bisher hatten, zu begründen, und die *Jugend* (welche? ſtudierende, oder nichtſtudierende?) *beſſer* als bisher geſchehen, über eine ſo groſse Angelegenheit zu unterrichten.

Emmerich, b. Romen: *Philoſophiſch-theologiſcher Kathechiſmus* (Katech.) *zur Gründung des Chriſtenthums* (zur Gründ. des Glaubens an das Chriſt.) von *P. L. A. Wolking*, Franciskaner. Mit Genehmigung der Obern. 1801. 160 S. 8.

Für welche Claſſe von Leſern dieſer Unterricht beſtimmt ſey, ſagt die Vorrede nicht. Die Form iſt nichts weniger, als katechetiſch, was ſchon daraus erhellet, daſs der Katechet S. 38. 107. 113. die Frage ſtellet: Wie *beweiſe ich dieſes?* — Was die Beweiſe ſelbſt anlangt, ſo hat der Vf. diejenigen, die ſich auf die

die Dogmen der Vernunftreligion beziehen, aus irgend einem vor etwa dreyfsig Jahren in Wolfischer Manier bearbeiteten Schulcompendium; diejenigen hingegen, durch welche der Glaube an die Hauptmomente der geoffenbarten Religion begründet werden foll, aus der *demonftratione evangelica* des franz. Bifchofes Huet — den er aber nirgends nennet — genommen, und in einer gröfstentheils mifslungenen Ueberfetzung feinen Katechumenen gegeben. Daher wird denn S. 5 das Dafeyn Gottes fo bewiefen: „Weil „die Welt zufällig, und nicht von Ewigkeit ift: fo „ift fie von einer äufsern Urfache, weil fich felbft „nichts hervorbringen kann, indem es noch nicht „vorhanden ift: diefe äufsere Urfache, fo nicht mehr „von einem andern abhängt, ift Gott; mithin ift er „auch." Des *moralifchen* Beweifes wird mit keiner Sylbe gedacht; woraus fich fchliefsen läfst, wie es mit den übrigen Beweifen, z. B. denen für die Freyheit, für die Unfterblichkeit der Seele ftehen möge. — In der Führung des Beweifes für die Meffiaswürde Jefus hat er fich auf 1 B. M. XLIX, 10., und auf das (verftümmelt angeführte) Zeugnifs Jofephs (Antiquitt. XVIII, 3.) berufen. In eben diefer Katechefe heifst es: „Den Tod Chrifti follte eine Finfternifs begleiten Pf. 17. was denn auch Phlegon *von Jefu Tode* „meldet. Chron. Olymp. Lib. 13. apud Euseb. — Tiberius befchliefst, Jefum unter die Götter zu fetzen. „Tertul. Apoft. 5. Adrianus will ihm Tempel bauen, „und Alexander Severus opfert ihm wirklich im Innern feines Pallaftes. Lamprid in Sever." Die Frage: Ift Jefus Chriftus auch Gott? wird alfo beantwortet: „Ja. Chriften, Juden, Heyden und Mahometaner „nehmen diefe Göttlichkeit an; fagen: die ganze „Welt fehle hier, ift unvernünftig, da man nicht einmal in kleinen Sachen die ganze Welt betrügen „kann." Der Katechet ift übrigens — wie aus den fo eben wörtlich angeführten Stellen erfichtlich ift — von der Bereitwilligkeit feiner Katechumenen, alle Beweisgründe unbedingt anzunehmen, fo überzeugt, dafs er es für entbehrliche Arbeit hält, beftimmt anzuzeigen, wo die zum Beweife angeführten Zeugniffe zu finden feyen, und diefe Zeugniffe felbft entweder in der Originalfprache oder in einer genauen Ueberfetzung anzuführen, und die beweifende Kraft derfelben darzuthun.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

GLOGAU, im Verlag der neuen Güntherfchen Buchhandl.: *Eine Sammlung von Gedanken zu Vorträgen bey Communions-Andachten, Begräbniffen und Trauungen. Erftes Heft.* Von G** 1801. XII. u. 115 S. 8. (6 gr.)

Der Vf. legt in der Vorrede das naive Geftändnifs ab, dafs er felbft nicht fo ganz von der Nutzbarkeit diefer Arbeit überzeugt fey, fonft würde fie (die Arbeit) *viermal ftärker* im Publicum erfcheinen. Wir find ftolz auf die Reinheit, und da er die Recenfenten auffodert, ganz offenherzig zu fagen, was fie davon halten, fo müffen wir ihm fchon antworten — *nicht viel*. Die Schrift befteht aus trocknen, zufammengerafften Aphorismen über die auf dem Titel genannten Gegenftände, bey denen es jedoch fchwerer feyn möchte, etwas Ganzes daraus zu machen, als fie zu erfinden. Faft auf jedem Blatte find Unbeftimmtheiten, wie folgende: S. 19. *„das thut zu meinem Gedächtnifs! Mit diefen Worten fetzte Jefus diefe Handlung* (welche?) *ein. Und* fchon um feinetwillen *mufs fie uns heilig feyn*, u. f. w. Wer verfteht, was es heifsen foll, wenn S. 28 über Joh. 1, 12 gefagt wird: *„Hier verfichert Johannes, dafs diejenigen, welche Jefum als ihren Herrn anerkennen, fich auf dem richtigen Wege befinden, auf welchem fie zur Kindfchaft Gottes gelangen können, dafs fie ihn aber als ihren Herrn erkennen, das müffen fie durch den Glauben an feinen Namen beweifen.* Doch der Vf. erläfst uns gewifs jeden weiteren Beweis der Unbrauchbarkeit feines Buches, und hält Wort mit dem Zurückbehalten der noch in feinem Pulte ruhenden Hefte.

KLEINE SCHRIFTEN.

RECHTSGELAHRTHEIT. *Wittenberg*, b. Charifius: *Jo. Gottfried Mäfslers kurfürftl. fächfifches Stempel-Impoft-Recht* — zum Gebrauch für Richter, Advocaten, Stempel-Impoft-Einnehmer und Geiftliche. 1801. 60 S. 8. (6 gr.) Eine blofse Compilation der Angaben, die bereits in Hoym und Richter, auch Schwarzens Wörterbuch der fächfifchen Gefetze unter der Rubrik: Stempel, enthalten find. Indeffen kann fie der Vollftändigkeit wegen für Impoft-Einnehmer und folche Perfonen, die jene Wörterbücher nicht fogleich zur Hand haben, allerdings von Nutzen feyn. Der Vf. führt fämmtliche wegen der Stempelung ergangene Gefetze chronologifch auf, unterfcheidet in vier Kapiteln die drey Claffen der zu ftempelnden Gegenftände, nämlich Papier, Spielkarten und Kalender, und giebt die darauf gefetzten Strafen, Belohnungen der Denuntianten u. f. w. ziemlich vollftändig an; doch fehlt bey dem Verzeichniffe der Gefetze das Refcript vom 14. Febr. 1788, in welchem die Generalkriegscaffe und Invalidencaffe vom Stempel-Impoft befreyet worden find, ingleichen das vom 21 Jun. 1794, vermöge deffen der Inhaber einer Urkunde den Stempel-Impoft vom Ausfteller wieder fodern kann. S. 57 hat Rec. einen Irrthum bemerkt; fo viel ihm bekannt ift, beforgt der Kreisbeamte zu Leipzig die Stempelung der Spielkarten gegenwärtig nicht mehr.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 12. October 1803.

RECHTSGELAHRTHEIT.

ERLANGEN, b. Palm: *Hermeneutisch-systematische Erörterung der Lehre von der Intestaterbfolge* nach den Grundsätzen des ältern und neuern römischen Rechts, als Beytrag zur Erläuterung der Pandecten, von D. *Christian Friedrich Glück*. 1803 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Die Lehre von der Erbfolge enthält so viele Sätze, worüber die Gelehrten noch streitig sind, und überhaupt so Manches, was einer Berichtigung bedarf, dafs wohl nicht leicht Jemand eine Revision derselben überflüssig finden wird. Auch von der gesetzlichen Erbfolge kann dieſs allerdings noch gesagt werden, ob sie gleich in neuern Zeiten, besonders durch *Koch's* bekannte und unverkennbare Verdienste, ungemein viel gewonnen hat. Der gelehrte Vf. der vorliegenden Erörterung hält mit Recht dafür, dafs die Sache nur auf dem Wege der historischen Entwickelung der Wahrheit näher zu bringen sey; und Rec. gesteht mit Vergnügen, dafs er sowohl hierin, als auch im Ganzen, mit der von dem Vf. gewählten Anordnung der Materien völlig übereinstimmt. Der Titel kündigt es schon an, dafs hier eigentlich nur von der Intestaterbfolge nach dem *römischen* Rechte die Rede sey. Dieſs nach seinen verschiedenen Epochen, wie es sich nach und nach ausgebildet hat, vollständig, systematisch, und mittelst wissenschaftlicher Zusammenstellung aller zu dieſser Materie gehörenden Gesetze zugleich hermeneutisch darzustellen, ist der Plan, den er sich vorgezeichnet hat. Diesem gemäſs wird nun das Ganze in zwey Theilen vorgetragen, wovon der *Erste* die allgemeinen Begriffe und Grundsätze der Intestaterbfolge überhaupt, der *zweyte* dann die besondere Ausführung dieſser Lehre, mithin die nähere Bestimmung der Personen, welchen das Gesetz, und in wie fern es ihnen das Recht der Erbfolge zusichert, in folgender Ordnung enthält: A. vor Justinian, und zwar, a) nach dem eigentlichen Civilrechte; hier aa) von der Intestaterbfolge nach den LL. XII. tabul. bb) von den Abänderungen der alten römischen Intestaterbfolge durch das neuere Civilrecht vor Justinian, durch *Senatusconsulta* und *constitutiones principum*. Hier also vom *S. C. Tertull.* und *Orphit.* von den Verordnungen der Kaiser, das Erbrecht der Enkel, des Vaters, der Mutter, und der Geschwister betreffend. b) von der durch das prätorische Edict bestimmten Intestaterbfolge; hier von der *Bonor. Poss.* zuförderst etwas überhaupt, dann besonders in Rücksicht auf die Erbfolge ohne Testament. B. neuere Intestaterbfolge nach dem Justinianischen Rechte. Dafs nun im Ganzen diese Art der Ausführung den richtigen Weg zur gehörigen Darstellung der Sache an die Hand gebe, wird bey einer Rechtsmaterie, die sich in ihren einzelnen Sätzen nach und nach immer anders geformt hat, kaum noch einer Bemerkung bedürfen. Besonders aber ist diese historische Verbindung des ältern Rechts mit dem neuern hier darum so durchaus unerlafslich, weil das letztere die Sache nicht ganz erschöpft, sondern aller Abänderungen durch *Justinians* Novelle ungeachtet, doch immer Manches übrig bleibt, was man noch jetzt als geltendes Recht aus den vorhergegangenen Vorschriften herzunehmen hat, in so fern solche durch das neuere Civilrecht nicht aufgehoben sind. Man darf hiebey nur an die Erbfolge der Adoptirten, der Ehegatten etc. erinnern; dessen nicht zu gedenken, dafs die genauere Vergleichung des ältern und neuern Rechts, zur richtigen *Erklärung* des letztern leicht unentbehrlich seyn kann. Vor allen Dingen gebührt nun dem Vf. das Verdienst, dafs er diese Vergleichung mehr als seine Vorgänger, welche entweder das ältere Recht vor Justinian zu kurz abfertigten, oder doch die Quellen selbst nicht sorgfältig genug zu Rathe zogen, befördert und erleichtert habe. Indefs hätte der Rec. doch gewünscht, dafs bey manchen Materien die vollständige Anführung und Erklärung der gesetzlichen Vorschriften, wie es die Vorrede ankündigt, noch mehr beobachtet worden wäre. Dieſs ist überhaupt eine Erinnerung, wozu er sich im Ganzen bey dem vorliegenden Buche noch um so mehr berechtigt hält, da gerade die bedeutendsten Controversen in dieſser Lehre eine solche Zusammenstellung der Quellen am meisten erfodern, um einmal mit Beyseitesetzung aller Lehrmeynungen die Gesetze selbst vollständig zu hören, und hieraus nach richtigen Gründen der Auslegung und Analogie Folgerungen zu ziehen, die ein sicheres Fundament, und am Ende kein schwankendes *Meynen* zum Grunde haben. Die ganze Erbfolge ist ein bürgerliches Institut, worauf Niemand einen Anspruch haben kann, wenn er ihn nicht durch positive Anordnung aufser Zweifel zu setzen vermag. Ob diese Anordnungen gut oder nicht sind, mit der Billigkeit übereinstimmen oder nicht, ist eine Sache, die hier gar keinen Einfluſs hat, die dem wissenschaftlichen Vortrag zwar beyläufig einige Bemerkungen erlauben, aber nie Rechtssätze als solche einschieben, noch weniger den Richter berechtigen kann, einen Schritt weiter als die Gesetze zu gehen. Nehmen wir z. B. die berüchtigte Controverse über die Erbfolge unehelicher Kinder, so getraut sich der Rec. nicht zu behaupten, dafs

der Vf. dabey ganz die Erwartungen erfüllt habe, welche die Vorrede seines Werks hier, so wie bey ähnlichen Rechtsstreitigkeiten, veranlasst. Hätte der Vf. es nicht bey einigen Hauptstellen, die er freylich wörtlich anführt, bewenden lassen, sondern dem Leser eine Uebersicht *aller* zu der vorkommenden Materie gehörenden Gesetze, so wie sie nach und nach ergangen sind, gegeben, und überall die Materie, so wie es auch bey einigen andern wirklich geschehen ist, durch alle Perioden durchgeführt, so würde jene Streitfrage unstreitig weiter gebracht seyn, und neue Aufschlüsse erhalten haben, anstatt dass man jetzt hier nicht vielmehr darüber antrifft, als was *Koch* und *Höpfner* schon gesagt haben. In der That wird §. 106. die Frage von der Erbfolge im Ehebruch erzeugter Kinder gerade da abgebrochen, wo man erst recht des Vfs. Meynung nach Gründen erwartet. — Wir sind keineswegs gemeynt, durch diese Bemerkung, in wie fern der Vf. noch mehr für die Wissenschaft hätte thun können, zugleich das Verdienst zu bestreiten, was er sich wirklich auch durch dieses Werk erworben hat, und was wir ihm so gerne zugestehen. Kein sachkundiger Leser wird leugnen, dass das, was der Vf. in der historischen Darstellung der Sachen wirklich geleistet hat, in sehr vielen Fällen zu ganz erheblichen Berichtigungen führe, und dass dabey die ungemein reichhaltige sowohl ältere als neuere Literatur, wie man sie in keinem der bisherigen Werke über diese Materie antrifft, zu den sehr schätzbaren Vorzügen des Werks gehöre. Desto weniger darf aber auch die Kritik die Erinnerungen unterdrücken, welche zur Vervollkommnung des Werks bey einer folgenden Ausgabe beytragen können. Schon der Titel stimmt mit dem Inhalte nicht genau überein, da nicht allein deutsche Reichsgesetze und kanonisches Recht, sondern auch die sogenannte Praxis häufig mit eingemischt ist. Dieser letztern räumt der Vf. ohnehin viel zu viel ein, sie steht nicht selten als entscheidende Rechtsnorm da, welche sogar über Gesetze und Rechtsgründe das Uebergewicht behauptet. Gerade in einem Buche, wie dieses, wäre die schönste Gelegenheit dazu vorhanden gewesen, die ganze Lehre von dem Unrathe, der unter dem verneynten Schutze eines durchaus nichts bedeutenden Gerichtsgebrauchs sich eingeschlichen hat, zu säubern, alles nach ächten Gründen zu prüfen, und was damit nicht bestehen kann, als gänzlich unwahr und ungerecht zurückzuweisen, wie lange und wie oft es auch bey unwissenden oder zu bequemen Richtern Eingang gefunden hat. Hiernächst lässt auch die Ordnung nach der davon schon gegebenen Uebersicht noch einige Erinnerungen zu. Unstreitig wäre es richtiger gewesen, im zweyten Theile die prätorische Successionsordnung sogleich auf das ältere Civilrecht der Zwölf-Tafel-Gesetze folgen, mithin solche den nachherigen Rechtsnormen durch Senatusconsulte und Constitutionen des Princeps, welche ohnehin vieles nur *ad exemplum praetoris* unformten, vorangehen zu lassen, anstatt dass der Vf. erst zuletzt vor Justinian auf die prätorische Erbfolge kommt. In dem ersten oder allgemeinen Theil glaubte der Rec. §. 6. nach der Ueberschrift: *über die Literatur dieser Rechtslehre*, eine zweckmäßige Würdigung der bisherigen Schriften von der Erbfolge erwarten zu dürfen, und die bekannten gelehrten Kenntnisse des Vfs. mussten natürlich diese Erwartung erhöhen; aber ungern fand er solche nicht befriedigt. Ausser einigen kurzen Anmerkungen über etliche besonders ältere Werke, enthält übrigens dieser §. über den Gang, den die Cultur der Rechtslehre, wovon hier die Rede ist, genommen hat, über den eigentlichen Punkt der Ausbildung, wohin sie gediehen ist, und die noch gebliebenen Mängel derselben, gar nichts. Die neuern Schriften von *Madihn*, *Koch*, *Lobethan*, *Kerstens* und *Ludolf* sind als bekannt blos angeführt, und stehen ohne alle Angabe ihres doch gewiss sehr verschiedenen Werthes nur mit ihren Titeln da. Vorzüglich hätten doch unstreitig *Koch's* entschiedene Verdienste um diese Lehre, wodurch das System offenbar eine ganz andere Richtung gewonnen hat, gehörig dargestellt werden sollen. Jetzt erscheint er *inter ceteros*, in wie fern aber in durchaus guter Gesellschaft, bleibt unentschieden. — Bey Gelegenheit der allgemeinen Begriffe und Grundsätze vom Repräsentationsrechte im ersten Theile §. 22. etc. geht der Vf. viel zu sehr ins Detail, bestimmt schon die Personen, denen es zukommt, und die einzelnen Fälle, in welchen es Statt findet, nach der 118ten Novelle, welches offenbar blos für den zweyten Theil der Justinianeischen Legislation gehört hätte. — Ueber einzelne *Meynungen*, welche der Vf. vertheidigt, will Rec. mit ihm nicht rechten, da bekanntlich bey den vielen Controversen es nicht leicht an Gründen *pro* und *contra*, und keiner Meynung an Autoritäten fehlt, wenn etwas darauf ankäme. Wenn indess §. 97. behauptet wird, „dass auch die Kinder gültig verlobter, aber „nicht ehelich verbundener Personen nach dem heuti„gen Gerichtsgebrauche den ehelichen Kindern gleich „zur Erbfolge gelangten, dass diese Meynung nach „der Theorie zwar noch vielen Zweifeln unterwor„fen, und mit mehrerm Grunde das Gegentheil anzu„nehmen sey, allein in der Praxis dennoch die Erb„fähigkeit der Brautkinder in den Gütern des Vaters „angenommen werde, und diese Meynung sich theils „auf Billigkeit, damit dem unschuldigen Kinde der „zufällige Umstand, welcher die priesterliche Copu„lation der Aeltern gehindert hätte, nicht zum Nach„theil gereiche, theils auf eine Usualinterpretation des „Kap. 12. X. *qui filii sint legitimi* sich gründe," so dient dieses Raisonnement zum klaren Beweise dessen, was Rec. vorhin schon von der ungebührlichen Begünstigung der Praxis gesagt hat. Wenn die Theorie mehrere Gründe für das Gegentheil darbietet: so ist ja das wohl ein hinlänglicher Beweis, dass die Praxis nichts taugt, und doch wird sie als geltend vorgetragen. Wenn Rechtsgelehrte von Ansehen, wie der Vf., unter solchen Umständen dennoch eine solche Praxis begünstigen; so muss dieses natürlich den Glauben daran immer mehr befestigen und zur Verbreitung der Missbräuche beytragen. — Bey der Erbfolge des

über-

überlebenden armen Ehegatten nimmt der Vf. die Meynung an, dafs nur die Wittwe, nicht aber der Wittwer einen Anſpruch darauf machen könnte. Dafür läſst ſich freylich Manches ſagen, wie noch neuerer Zeit *Hagemeiſter*, dem der Vf. beytritt, in einer beſondern Diſputation weiter ausgeführt hat. Bey dem Streite, ob die Wittwe hier als Erbin oder als *ſucceſſor ſingularis* eintrete, wird das Erſtere gegen *Koch* und Andere vertheidigt, und es iſt nicht zu leugnen, dafs Nov. 53. Kap. 6. §. 1. in den Worten: *niſi quatenus ex hac lege jurium illius forte heres extiterit* ein ſehr erhebliches Argument dafür an die Hand giebt. Beyläufig hätte übrigens bey Beſtimmung der Gröſse dieſes Erbtheils nicht unbemerkt bleiben ſollen, dafs man ihn nach Nov. 22. Kap. 18. nie über 100 *libras auri* hinausgehen laſſen will, wenn gleich Manches dagegen noch zu erinnern iſt. Die Succeſſion des Fiscus in einen vakanten Nachlafs will der Vf. nicht für eine Ausübung des Occupationsrechts gelten laſſen, weil in einem jeden wohlgeordneten Staate jeder Verſtorbene, vornehmlich der von ihm hinterlaſſenen activen und paſſiven Anſprüche wegen einen ſichern Erben haben muſs. Allein dafs der Fiscus *als Erbe* eintrete, iſt doch aus den Geſetzen nicht erweislich; und was bleibt alſo übrig, als das ihm ausſchlieſsend beygelegte Occupationsrecht, eben weil ſonſt kein Erbe vorhanden iſt? womit es gar wohl beſtehen kann, dafs er von dem Vermögen, welches er ſich zueignet, die Schulden bezahlen müſſe, ohne deren Berichtigung jenes nicht Statt findet, daher er auch nie weiter haftet, als es die Güter zulaſſen.

1) Braunschweig, b. Culemann: *Ueber die Unzuläſſigkeit der Einrede des Anaſtaſiſchen Geſetzes gegen Wechſelforderungen nach gemeinem Rechte, und mit beſonderer Rückſicht auf die Herzoglich Braunſchweig-Wolfenbüttelſche Wechſelordnung*, von D. *W. Rahn*, zu Helmſtädt. 1802. 78 S. 8. (6 gr.)

2) Wolfenbüttel, b. Albrecht: *Ueber die Zuläſſigkeit der Einrede des Anaſtaſianiſchen Geſetzes gegen Wechſelforderungen nach gemeinem und Herzoglich Braunſchweig-Wolfenbüttelſchem Rechte*, von *H. C. Schönjahn*, Kanzley- etc. Procurator zu Wolfenbüttel. 1802. 122 S. 8. (8 gr.)

Beide Vf. ſind darin einig, dafs es zwey ganz verſchiedene Fragen ſind, a) ob und in wie fern *exceptio legis anaſtaſianae* im *Wechſelproceſs* Statt finde? b) ob ſie gegen *Wechſelforderungen* überhaupt geltend gemacht werden könne? In Anſehung der erſtern Frage ſtimmen beide gleichfalls darin überein, dafs auf dieſe Einrede nicht zu achten, wenn ſie nicht gleich *liquid* iſt. Hingegen bey Beantwortung der zweyten Frage ſind dieſe Schriften einander gerade entgegengeſetzt. Nr. 1. verwirft die Zuläſſigkeit der gedachten Einrede gegen Wechſelforderungen überhaupt, wenn ſie auch zugleich völlig zu erweiſen wäre, dergeſtalt, dafs auch ſelbſt nach beendigtem Wechſelverfahren der Schuldner in einer beſondern Ausführung nicht weiter damit zu hören ſey. Der Beweis dieſer Behauptung wird im Allgemeinen nach meiſtens bekannten Gründen, theils aus der Natur des Wechſelgeſchäfts, und weil der Wechſelhandel mit der rechtlichen Möglichkeit jener Ausflucht nicht beſtehen könne, theils aus dem Grunde des Anaſtaſianiſchen Geſetzes, als welcher hier gar nicht paſſe, beſonders aber nach der Braunſchweigiſchen Wechſelordnung daraus hergeleitet, dafs vermöge derſelben der Wechſelbrief in ſeinen vollen Würden und Kräften bleiben ſolle, *wenn gleich die Valuta nicht empfangen wäre.* Nr. 2. hat namentlich die Widerlegung des vorigen zur Abſicht. Die Hauptgründe für die Anwendbarkeit des Anaſtaſianiſchen Geſetzes bey indoſſirten Wechſeln ſind: dafs das römiſche Recht auch bey Wechſelforderungen, in ſo fern es mit der Natur derſelben nicht ſtreite, allerdings zur Anwendung gebracht werden müſſe, dafs das Indoſſement im eigentlichen Verſtande eine wirkliche Ceſſion des Wechſels ausmache, folglich was nach gemeinen Rechten von cedirten Klagen und Forderungen überhaupt gelte, auch hier nothwendig zur Richtſchnur dienen müſſe; dafs endlich von den guten oder nachtheiligen Folgen *legis anaſtaſianae*, und ob ſie überhaupt Beyfall verdiene, gar nicht die Rede ſeyn dürfe, ſo lange keine beſondern Geſetze dagegen vorhanden wären, oder nicht gezeigt werden könnte, dafs Wechſelforderungen ſchon ihrem Weſen nach die Anwendung der Conſtitution ausſchlöſſen, welches ſich mit Grunde nicht behaupten lieſse; dafs ferner die Braunſchweigſche Wechſelordnung die gegenſeitige Meynung nicht begünſtige, da ſie vielmehr gegen Wechſelforderungen *in reconventione* jede rechtliche Einrede ohne alle Einſchränkung und Ausnahme zulieſse, am wenigſten aber die Einrede des Anaſtaſianiſchen Geſetzes davon ausgenommen hätte, dafs beſonders auch der Artikel 1. gedachter Ordnung, wonach ein Wechſel bey voller Kraft und Würden bleiben ſolle, wenn gleich die Valuta etwa nicht bemeldet, oder gar nicht empfangen wäre, hiegegen nicht angezogen werden könne, da der gedachte Artikel in Verbindung mit dem zweyten und vier und zwanzigſten keine andere Deutung litte, als dafs die ganze Vorſchrift 1) nur in Beziehung auf die bekannte *exceptio non numeratae pecuniae*; 2) vom eigentlichen Wechſelproceſſe, nicht aber von dem, was im beſondern Verfahren vorkomme, vorzüglich 3) von traſſirten Wechſeln nach deren geſchehenen Acceptation zu verſtehen ſey, folglich gegen die Zuläſſigkeit der Einrede L. Anaſt. gegen Wechſelforderungen überhaupt gar nichts entſcheide. In einem beſondern Abſchnitte wird dieſe auch noch vorzüglich im Concurs der Gläubiger, wo ohnehin der eigentliche Wechſelproceſs nicht mehr Statt findet, vertheidiget. Rec. muſs geſtehen, dafs ihm die Gründe dieſer Ausführung überwiegender vorgekommen ſind, als diejenigen welche Nr. 1. enthält. Es würde indeſs zu weitläuftig ſeyn, dieſs hier noch weiter aus einander zu ſetzen. Beyläufig bemerkt er noch, dafs gegen die Vorſtellung, dafs Wechſel ein bloſs deutſches Inſtitut wären, noch Manches zu erinnern ſeyn dürfte, da nicht alles, was nicht Römiſch

iſt,

ist, darum nur ein blofs deutsches Rechtsgeschäft ausmacht; so wie auch gegen den Satz, welchen beide Vf. annehmen, dafs der Cessionarius, wenn ihm L. Anast. entgegengesetzt wird, beweisen müsse, wie viel er bezahlt habe, da doch im Gegentheil der Schuldner den factischen Grund seiner Einrede bewahrheiten mufs. Wäre diesem nicht so, so würde folgen, dafs die Einrede auch im *Wechselprocesse* immer Statt finden müsse, weil bey solchen Ausflüchten, welche der Beklagte nicht zu beweisen nöthig hat, nichts darauf ankommt, ob sie *liquid* sind oder nicht, sondern dem Kläger obliegt, seinen Klagegrund gehörig darzuthun, ehe und bevor er auf gerichtlichen Zwang gegen den Schuldner antragen kann.

STATISTIK.

Braunschweig, b. Vieweg: *Almanac des Ambassades* ou *Liste générale des Ambassadeurs, Envoyés, Ministres, Residens, Chargés d'affaires, Conseillers et Secrétaires de légation, Drogmans, Consuls, Commissaires des relations commerciales et Agens diplomatiques et commerciaux près les puissances et dans les villes et ports de l'Europe.* Par *Antoine Chretien Wedekind.* l'an 1803. VI. u. 194 S. gr. 8.

Ein für den Geschäftsmann und Reisenden sehr nützliches Unternehmen, welches vom Vf. in der bescheidenen Vorrede als Versuch dargeboten wird, aber in jeder Hinsicht eine sorgfältige Vervollkommnung der Fortsetzungen erwarten läfst. Unter alphabetischer Aufstellung der Städte von Acré bis Zea, werden hier 1600 Familien Namen, durch alle Stufen der Diplomatik hindurch aufgeführt. Bey mehreren findet man die Taufnamen, bey einigen sogar die Data der diplomatischen Laufbahn, (wodurch das Namen-Verzeichnifs zum biographischen Handbuche erhöhet wird) und bey den Bataverrn sogar die Besoldungen angegeben. Dafs bey dem Erstlinge sich Lücken und Unrichtigkeiten eingeschlichen, ohne der seit dem 1ten Junius 1803 häufig vorgefallenen Veränderungen zu gedenken, darf die Kritik noch nicht ahnden. Schon jetzt übertrifft dieser Versuch die Listen in den genealogischen Handbüchern an Vollständigkeit. Durch den deutlichen und fast zu weitläuftigen Abdruck und durch die zweyfach alphabetische Anordnung wird das Auffinden der Namen sehr erleichtert. Nicht so bequem waren vor 75 Jahren die bey Wetsteins zu Amsterdam erschienenen *Tablettes de tous les Ministres publics*, welche bis in das zweyte Jahrzehend durch *Rousset* im Haag jährlich erneuert wurden, ein Werk das Rec. bey Hn. *W.* vermifst. S. 185—194. sind die während des Abdrucks bis zum 1. Junius kund gewordenen Aenderungen nachgetragen, und unter dem Artikel *Regensburg* die im August 1802 versammelt gewesene Reichsdeputation dem Reichstags-Personale beygefügt.

Altona: *Königlich-Dänischer-Hof- und Staats-Kalender auf das Jahr* 1803. 256. u. 40 S. 4.

Dieser Kalender kommt bekanntlich seit 1743 in den ersten beiden Monaten eines jeden Jahres, mit Königlichem Privilegium, und zwar seit 1792 im Verlage der politischen Zeitung des *Altonaer Merkur*, heraus. In der Seitenzahl übertrifft der *diesjährige Jahrgang* seine Vorgänger. Der Titel ist aber noch immer so weitläuftig und die Anordnung so wenig planmäfsig, wie in Ansehung des Jahrgangs 1800 in der A. L. Z. 1800. Nr. 119. angezeigt wurde. Das zu Kopenhagen befindliche *Corps diplomatique* ist S. 48. in französischer Sprache aufgeführt; S. 249. sind auch noch nicht die Veränderungen des Hamburger Domkapitels eingetragen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Kinderschriften. 1) *Leipzig*, b. Hinrichs: *Neuestes A B C Buchstabir- und Lesebuch.* Ein Geschenk für Kinder von *Fried. Wilh. Hempel.* Mit 12 ill. Kupf. Ohne Jahrzahl. 92 S. 8. (14 gr.)

2) *Meifsen*, b. Dr. Uz: *Neues A B C in Bildern*, mit 22 Vignetten, worauf 190 Figuren abgebildet sind. Ohne Jahrzahl. 48 S. 8. (5 gr.)

Bey den vorhandenen guten Vorbereitungs- und Uebungsbüchern zum Lesenlernen von *Plato*, *Salzmann*, *Stephani*, *Wilmsen* und andern erfahrnen Jugendlehrern, können so erbärmliche Pfuschereyen, als die vor uns liegenden sind, unmöglich ihr Glück machen. Nr. 1. ist mehr eine theoretische Anweisung zum richtigen Lesen und Schreiben, als ein Lesebuch, welches doch jede sogenannte Fibel seyn soll. Mehrere Seiten nehmen die Regeln zur richtigen Aussprache der Buchstaben, zur Sylbenabtheilung und zum richtigen Setzen der Unterscheidungszeichen ein, welche mit Beyspielen, die von Kaiser Karl V. dem Schmalkaldischen Bundesgenossen etc. S. 19. hergenommen sind, erläutert werden. Der Lesestoff ist ohne alle Kenntnifs der Kinderseele und der zweckmäfsigen Art ihrer Entwicklung gewählt. Sogar Erzählungen, welche 5—7 enggedruckte Seiten einnehmen, findet man hier. Nr. 2. ist vollends eine ganz elende Ausgeburt pädagogischer Ignoranz. Nach einigen zusammengestoppelten Sylben und Wörtern, folgen die 22 gekleckstten Vignetten mit erbaulichen Denkversen gezieret, wie S. 8.:

Nicht ehrlich mufs man nur allein,
Auch schlauer als die Füchse seyn.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 13. October 1803.

ARZNEIGELAHRTHEIT.

MARBURG, in d. neuen akadem Buchh.: D. *Joh. Dav. Buſch Beſchreibung zweyer merkwürdigen menſchlichen Miſsgeburten*, nebſt einigen anderen Beobachtungen aus der praktiſchen Entbindungskunſt. Mit 6 Kpft. 1803. XXII und 66 S. 4. (1 Rthlr.)

In der Vorrede über Wehemütter und deren Unterricht äuſsert der Vf., daſs ſowohl Wendungen als Zangengeburten gut unterrichteten Geburtshelferinnen überlaſſen werden können. Hierin möchten ihm wohl aufgeklärte Lehrer der Entbindungskunſt nicht beyſtimmen; denn es iſt unmöglich ohne den ganzen Umfang mediciniſcher Kenntniſſe inne zu haben, die Fälle, wo künſtliche Hülfe erfodert wird, immer gehörig beurtheilen zu können, nicht zu gedenken, daſs wenn ein geſchickter Entbinder, mit Baudelocque zu reden, auch nicht ſein Genie in der Kraft ſeiner Arme haben muſs, doch manche Fälle vorkommen können, wo weibliche Kräfte der Entbindung nicht gewachſen ſeyn dürften, und wo es dann zu ſpät ſeyn würde, erſt nach vergeblichen Verſuchen einen Geburtshelfer rufen zu laſſen. Der Vf. will das letztere nur in Fällen von Perforation des Kindeskopfes oder Kaiſerſchnitt gethan wiſſen. Der Fall, welchen der Vf. S. XIV—XV anführt, zeigt, daſs ſeine Begriffe von Entbindungskunſt nicht ſo geläutert ſeyen, als man wohl wünſchen möchte; denn ſonſt würde er bey eingetretenem Geſichte des Kindes nicht unbedingt die Wendung gemacht haben; auch das Zangenanlegen, wenn es in dieſem Falle etwa nöthig werden ſollte, nicht ſo ſehr gefährlich halten. Rec. kann wenigſtens dem Vf. verſichern, daſs er eben ſowohl manche Geſichtsgeburten von der Natur äuſserſt leicht hat beendigen ſehen, als er dergleichen ohne den geringſten Nachtheil für Mutter und Kind durch die Zange glücklich beendiget hat. Die erſte Miſsgeburt, welche der Vf. beſchreibt, war ein weibliches Zwillingskind ohne Kopf und Bruſt, welches aber doch am kegelförmig ſtumpf zugeſpitzten Theile des Körpers einige Haare und eine blinde Oeffnung mit ein paar ſchwielenartigen Falten an der Oberwand hat, welche der Vf. für ein unausgebildetes Auge (?) hält. Von den Eingeweiden des Unterleibes fehlten Magen, Duodenum, Jejunum, der gröſste Theil des Ileum, die Leber, Milz und Bauchſpeicheldrüſe. Das vorhergeborene Zwillingskind war ein lebendes geſundes Mädchen, welches mit dem unvollkommenen Schweſterchen nur *einen*

Mutterkuchen und wahrſcheinlich auch eine gemeinſchaftliche Eyhöle hatte. Der Vf. beſchreibt die Hauptvertheilung der Arterien und Venen dieſer Miſsgeburt genauer. Der zweyte Fall betrifft ein im ſiebenten Monate geborenes Kind, dem der obere Theil des Schädels und das Hirn nebſt den Quer- und Dornfortſätzen der Wirbelſäule fehlten. Der Vf. liefert die Zergliederung dieſer Miſsgeburt nach Dr. Krämers Beobachtungen. Alle Nerven des Hirngrundes waren vorhanden. Kopf und Rumpf dieſes Kindes ſind auch ſkelettirt abgebildet. Der dritte Fall betrifft ein Kind (nicht, wie die Ueberſchrift ſagt, ohne, ſondern) mit unvollkommenen Hirn, welches einen vorderen welſchnuſsgroſsen und einen hintern haſelnuſsgroſsen Klumpen bildete. Der Schädel des Kindes war übrigens, wie es ſcheint, vollkommen; das Becken der Frau aber, welche vier Kinder natürlich und das fünfte mit Hülfe der Zange geboren hatte, nachher durch gichtiſche Auswüchſe verunſtaltet. Bey der Entbindung beging der Vf. zwey Fehler: einmal hielt er bey der Unterſuchung, nach ſchon abgefloſſenen Kindswaſſern einen Auswuchs des Beckens für den Kopf des Kindes, und zweytens legte er die Zange und nach dieſer den einfachen Smellieſchen Haken an, ſchälte dann mit den Fingern ein Stück vom Hinterhauptsbeine des Kindes los, legte nun nachmals den Haken an den Kopf und nachher an die Schultern; anſtatt daſs er, da zumal er den Kopf ſo klein befand, ſogleich die Wendung hätte machen ſollen. Die Wöchnerin ſtarb am ſechsten Tage, wie es heiſst, an einem Stickfluſſe. 4) Entbindung einer verwachſenen Perſon durch die Zange. Das Becken war ſehr ſtark nach vorn geneigt, trichterförmig und im Ausgange zu enge. Der Vf. verſuchte mehrere Stunden nach regelmäſsig geſprungener Waſſerblaſe ſeine Zange und zwar, wegen Iniquität und Obliquität des Kindskopfs, das rechte Blatt zuerſt anzulegen, welches aber wegen der nicht weit auseinander zu bringenden Schenkel der Kreiſſendenden nicht gelang; er verſuchte es nun auch eine halbe Stunde lang vergebens in einer Lage der Kreiſſenden auf den Ellenbogen und Knien. Er verlieſs ſie nun auf 4 Stunden, verordnete einige flüchtige Reizmittel und kam mit zwey Gehülfen zurück, wo es denn endlich in einer Rückenlage mit ſtark an den Leib gezogenen Oberſchenkeln gelang, die Zange anzulegen; und nun war mit dreyzehn Tractionen der Kopf des Kindes unverletzt geboren; Schultern und Steiſs machten auch einige Schwierigkeit. Das Kind gab noch einige Lebenszeichen, verſchied aber ſehr bald. Sollte es nicht bey früherer Anlegung der Zange gerettet worden ſeyn? —

5) Krankheits- und Entbindungsgeschichte einer 36 Wochen schwangeren, in epileptische Zufälle verfallenen Erstgebärenden. Der Vf. giebt die Gründe nicht an, warum er die Geburt des mit dem Steiss im schrägem Durchmesser vorliegenden und beynahe schon zum Einschneiden gekommenen Kindes noch durch hackenartig eingesetzte Finger zur Welt beförderte, die Wasser waren erst kürzlich verlaufen und ausser der Epilepsie, welche der Vf. schon seit früh um 4 Uhr (jetzt war es Abend) mit innerlichen und äusserlichen Mitteln bekämpft hatte, wird keines dringenden Symptoms erwähnt. Dass der Schliessmuskel der Mutterscheide krampfhaft verschlossen war, hätte ihn eher zu krampflindernden äusserlichen und innerlichen Mitteln als zur Manualoperation bestimmen sollen. Uebrigens war das Kind schon längst todt, so dass sich die Oberhaut allenthalben ablöste, und die Mutter verliess nach zehn Tagen schon das Bett. 6) Geschichte einer Selbstwendung auf die Füse durch die Kräfte der Natur bewirkt. Als der Vf. kam, war das Kind schon bis auf den Kopf geboren, die Hebamme aber, welcher er Glauben beymessen zu können versichert, sagte ihm, dass zuerst der Kopf gegen das rechte Darmbein hin vorgelegen habe, als die springfertigen Wasser abgelaufen, sey die Nabelschnur vorgefallen, dann der rechte Arm bis an den Ellbenbogen herausgetreten; dieser habe sich nebst der Nabelschnur zurückgezogen und es haben dann der Rücken, darauf der Steiss und endlich die Füse vorgelegen. Diese letzteren Veränderungen seyen sehr schnell hinter einander erfolgt. Das Kind schien längst abgestorben zu seyn, denn die Oberhaut löste sich schon ab. 7) Brustgeburt mit vorgefallenem Arm durch die Wendung beendiget. Der linke Theil des Brustknochens war nach vor elf Stunden abgelaufenen Wassern eingekeilt, die vordere Seite des Kindes rechts gekehrt, der Kopf lag rückwärts zwischen den Schultern, die Füse gegen den Bauch gebogen; das Rückgrat war in der Verbindung des letzten Rückenwirbels mit dem ersten Lendenwirbel durch die Gewalt der Wehen gebrochen, welche das Kind eigentlich gedoppelt vorwärts zwängten. Dies fand der Vf. schon bey der innerlichen Untersuchung? Um die Füse zu erreichen, gab er der Kreissenden die Lage auf Knie und Ellenbogen. An dem sehr starken Kinde (es war das neunte welches die Frau gebar) äusserten sich schon die stärksten Spuren angefangener Fäulnis. 8) Gesichtsgeburt durch die Zange vollendet. Der Vf. wurde, als er eben auf einem Dorfe einen Patienten besuchte, dazu gerufen; die Kreissende war eine wohl beleibte Frau, die schon mehrere Kinder geboren hatte; vor vier Stunden war die Wasserblase gesprungen, (von der Weite des Muttermundes wird kein Wort gesagt). Der Vf. fand das Gesicht noch ziemlich beweglich im Eingange des kleinen Beckens vorliegend; die Stirn am linken Schaambeine, das Kinn an der rechten *symphysi sacro-iliaca*; er sandte sogleich seinen Begleiter eine Meileweges zur Stadt, um seine Geburtszange zu holen; damit er nach gemachter Wendung wegen des Kopfes nicht in Verlegenheit käme (war wohl bey einer Frau, die schon mehrmals geboren hatte, nicht zu befürchten) nun hielt er während der Zeit bey jeder der häufig sich einfindenden Wehen das Köpfchen *mit Gewalt!* zurück, damit es nicht ins kleine Becken träte. Nach erhaltener Zange versuchte der Vf., obgleich er bey äusserlicher Untersuchung den Gebärmuttergrund sehr stark zusammengezogen fand, die Wendung, konnte aber nicht zu den Füssen gelangen. Nun fiel ihm Osianders Handgriff ein, das Hinterhaupt herabzuziehen, um eine Scheitelgeburt zu bewirken; auch dies wollte und konnte wegen wüthender (?) Zusammenziehungen der Gebärmutter, wodurch sich die linke Seite der Brust des Kindes zu stark gegen den Vorberg des Kreutzbeins angestemmt hatte, nicht gelingen. (Da musste ja aber nach Rec. Meynung der Kopf doch wohl schon ziemlich tief stehen, wenn die Brust sich am Vorberge anstämmte, und dann hätte dieser ohnehin misliche Versuch gar nicht mehr gemacht werden sollen). Nun liess der Vf. die arme Kreissende knien, brachte seine rechte Hand ein, und schob das Kinn des Kindes von der oben angegebenen Stelle unter den Schaambogen, legte dann, nachdem die Kreissende eine Rückenlage wieder angenommen hatte, die Zange an und brachte den Kopf mit vier Zügen zur Welt, indem er beym ersten Zuge die Zange nach rechts hinneigte, um den Kopf wieder in den schrägen Durchmesser zu bringen, über welchen hinaus er ihn doch vorher schon gedrehet hatte. Das Kind lebte, und dies war wirklich nach allen Bemühungen unseres Vfs. ein Wunder, wenn nämlich alle seine Diagnosen richtig gestellt waren; denn wenn durch heftige Zusammenziehungen der Gebärmutter die linke Seite der Brust gegen den Vorberg festgestemmt wurde, wie konnte dann der Kopf des Kindes sich von der rechten *symphysis sacro-iliaca* völlig unter den Schaamknorpel drehen lassen, ohne dass der Hals verdrehet wurde u. s. w.? wäre es nicht ungleich zweckmässiger gewesen, das Gesicht des Kindes durch die Wehen herabkommen zu lassen, anstatt es *mit Gewalt* zurückzuhalten? — Zeigen nicht die vier Züge, mit denen das Kind leicht geboren wurde, dass nichts weniger als ein Misverhältniss zwischen dem Becken und dem auch so gestellten Kindeskopfe statt fand, würde sich das Gesicht bey ferneren Wehen nicht von selbst in die zum Ausgange passendste Lage gedrehet haben? — Hat der Vf. nie der Natur Zeit gelassen, dies auf eine bewundernswerthe Weise zu bewirken, oder sich nie die Zeit genommen, dies Phänomen zu beobachten? Würde die Mutter nicht ungleich weniger Angst und Schmerz gelitten haben, wenn die Geburt auf dem natürlichen Wege sich auch nach drey oder sogar vier Stunden verzögert hätte? Hält der Vf. jede Gesichtslage für unbedingte Anzeige zu Wendungsversuchen? — Den Beschluss machen Bruchstücke aus dem geburtshelferischen Glaubensbekenntnisse des Vfs., welche von ungleichen Werthe sind. Mit dem No. 5. in Rücksicht des Füllens der Wasserblase gegebenen Rathe, den Kopf wiederholt behutsam

sam zurückzuhalten, ist Rec. durchaus nicht einverstanden. Um das Verbrechen No. 13. zu vermeiden, würde Rec. nicht bey dem mit seinem langen Durchmesser eintretenden Kopfe sogleich die Wendung machen, sondern erst gelindere wirksame Mittel versuchen.

WIEN, in d. Camesina. Buchh.: *Aretäus das Kappadoziers Heilart der raschen (hitzigen) und langwierigen Krankheiten.* Vier Bücher. Aus dem Griechischen mit beygefügten Anmerkungen übersetzt von *F. O. Dewaz*, k. k. Hof- und Leibmedicus. 1803. 286 S. 8. (1 Rthlr.)

Rec. mufs dieser Uebersetzung, nach einer genauen Vergleichung mit dem Original, das Zeugnifs der Treue und Sorgfalt geben. Fast durchgehends ist der Vf. den besten Lesearten und besonders den Petit'schen Conjecturen gefolgt, und hat dadurch diesen vortrefflichen Schriftsteller, der wegen seiner sehr alterthümlichen Schreibart sonst so schwer zu verstehen ist, sehr glücklich in einem deutschen Gewande auftreten lassen. Um nur gleich ein Beyspiel aus dem ersten Kapitel anzuführen: so hat der Uebersetzer nach den Worten: εἰ δὲ προσωτέρω τοῦ δέοντος χρόνου ἐκταίῃ ἐόντι ἢ ἑβδομαίῳ ἐῇν, die Ellipse sehr wohl gefühlt und ganz richtig ausgedrückt: „Wenn die Krankheit „schon weiter in der Zeit gekommen ist, nämlich zum „sechsten oder siebenten Tage: so mufs man es gar un„terlassen." Petit's Verbesserung nimmt er in folgendem Satze an: οὐδὲ μελίκρητον ἦν μὴ χολώδεες ἔωσι, ἐεῦπεπτον γὰρ τοῖσι πικροχόλοισι. Er liest: οὐδὲ μελίκρητον, ἦν χολώδεις ἔωσι, ὕποπτος γὰρ τοῖσι πικρόχόλοισι, und drückt, dieser Lesart gemäfs, den entgegengesetzten Sinn aus. Hier und da könnte man den deutschen Ausdruck tadeln. Ἐρεθιστικὸν γὰρ τοιχογραφίη heifst nicht: denn es haben gemalte Wände etwas *Reizbares*, sondern: *sie wirken reizend.* Πρόκλησις χειρῶν φορῆς. „Es erweckt (*mühsame*) Bewegung der Hände." Καὶ τὰ μὴ ἐζίσχοντα ἀμφαφόωσι ὡς ὑπερίσχοντα. „Wo sodann die Kranken nach dem Schatten, „als wäre er körperlich, greifen." Besser: Wo sie, nach dem, was nicht hervor steht, als ragte es hervor, greifen.

Bey den Arzneymitteln könnte man noch am ehesten Veranlassung finden, den Uebersetzer zu tadeln, wenn nicht manche griechische Ausdrücke für einzelne Pflanzen, bey unserer Unbekanntschaft mit der Flora Griechenlands und Kleinasiens, noch unübersetzbar wären. Indessen ist das λίτρον des Aretäus offenbar *Soda*, und nicht Salpeter oder Saliter, wie der Ueberf. sagt. Κονυζα ist gewifs nicht *Vitex Agnus*, wenn es auch mit den Blättern dieses Baums bey Sühnungen (καθαρμοὶ) untergestreut wurde: sondern aus Dioscorides Beschreibung ergiebt sich, dafs die gröfsere κονυζα *Erigron graveolens*, die kleinere *Inula Pulicaria* oder *undulata* war. Κορωνόπους ist nicht *Feldkreis* zu übersetzen, sondern *Wegetritt*, (*Plantago Coronopus*). Βλίτον heifst nicht *Mauer*, sondern *Melde*. Οἰνάνθη ist wahrscheinlich *Oenanthe prolifera*.

Doch wir wollen dem der Ursprache kundigen Leser selbst eine Probe der Uebersetzung vorlegen. Wir wählen das zweyte Kapitel des zweyten Buchs von der Kur langwieriger Krankheiten, welches von der Kur der Harnruhr handelt:

Ὕδρωπος ἰδίη τοῦ διαβήτεω πάθος αἰτίη καὶ διαθέσι, χώρῃ δὲ μούνῃ διάφορον, ἔνθα τὸ ὑγρὸν ἐκρέει· αἰσχίτη μὲν γὰρ δοχεῖόν τὸ περιτόναιον, οὐδ' ἐκροὴν ἴσχει, ἀλλὰ μίμνον τῇδε πλημμυρεῖ. Διαβήτεω δὲ φορὴ μὲν ὑγροῦ ἡ ἀπὸ τοῦ πάσχοντος ἐωυτῇ καὶ σύντηξις. ἐς δὲ νεφρεὺς καὶ κύστιν ἡ ξυνδρασις τὰ περὶ ἔξοδον φέρει· ἤδε τοῖς ὑδεριῶσι ἡ ἐδὺς ἐπιγίγνεται, ἢν ἐς ἀγαθὸν ἡ νοῦσος τρέπεται, ἀγαθὸν δὲ ἡ λύσις τῆς αἰτίης καὶ μὴ τοῦ ἄχθεος ἐλαφρίη μοῦνον. δίψος δὲ τουτοισὶ μίζον, ἐκρέον γὰρ τὸ ὑγρὸν αὐαίνει. Ἔστι δὲ τὰ ἄκεα ἐς τὴν ἐπίσχεσιν τῆς ξυντήξιος, τὰ ἐόντα τοῖσι ὑδρωψι· ἐς δὲ τὸ δίψος μεγάλης ἐπιρρείης χρέος. τόδε γὰρ ἐν τῷ εἴδεϊ ἀλγίστων πάντων μέζον. καὶ ἢν πίωσι τὸ ὑγρὸν, πρόκλησις ἐνεῖσιος. ποτὶ καὶ ἐνθέον τόδε ξυναπάγει τὰ ἐν τῷ σκηνεῖ. Φαρμάκων ὧν ἀδίψων χρέος· δίψος γὰρ μέγα, ἀκορίη ποτοῦ· ποτὸν γὰρ, οὐδ' ὅσον γίγνηται, δίψεος ἄκος· πάντη δεῖ τῷ στομάχῳ ἀρήγειν, ἔνθα τοῦ δίψεος αἱ πηγαί. Ἢν ὧν τῇ ἱερῇ πάθῃσι, ἐπιθήμασι χρέο νάρδῳ, μαστίχῃ, φοίνικι, μήλοισι νυδωνίοισι ὠμοῖσι. τῶνδε ὁ χυμὸς μὲν ξὺν νάρδῳ καὶ ἐρόδοις ἄριστον ἐς τέγξιν· ἐπίπλασμα δὲ ἡ σὰρξ αὐτέων ξὺν μαστίχῃσι καὶ φοίνικι· ἐν κηρῷ δὲ καὶ

Die Krankheit, *Diabetes* genannt, ist sowohl vermöge ihrer Ursach als ihrer Art nach eine Gattung Wassersucht; der Ort allein, woher das Wasser fliefst, unterscheidet sie. Denn es ist das Darmfell der Aufenthaltsort der Bauchwassersucht; es hat auch diese keinen Ausfluss, sondern das Wasser bleibt liegen und häuft sich an. Beym *Diabetes* hingegen fliefst, nebst Zerschmelzen des Körpers die Feuchtigkeit von dem Theile, welcher bey demselben leidet. Durch die Nieren und Blase aber nehmen, vermöge der Nachahmung, die Feuchtigkeiten den Ausfluss; welcher Durchzug ebenfalls bey der Wassersucht gen, wenn die Krankheit sich zur Besserung neigt, statt hat. Nicht aber die Erleichterung der Bürde allein, sondern die aus dem Grunde gehobene Ursache ist gut. Doch ist der Durst bey diesem (dem *Diabetes*) heftiger; denn die abfliefsenden Feuchtigkeiten dörren den Körper aus. Die Heilart, wodurch das Zerfliefsen oder die Auflösung der Theile gehemmt wird, ist die nämliche als in der Wassersucht. Wider den Durst aber müssen sehr wirksame Mittel angewendet werden; denn es übertrifft dieser in seiner Art alle Schmerzen; und wenn sie etwas trinken: so erfolgt Reiz zum Urinlassen. Nebst dem aber, dafs dieser fliefst, löset er zugleich Theile des Körpers auf, welche er mit fortschleppt. Es müssen also Arzneyen, welche keinen Durst erwecken, angewendet werden, da dieser ohnehin heftig, und die Kranken im Trinken unersättlich sind. Denn, so viel man ihnen auch zu trinken giebt, wird der Durst doch nicht gelöscht. Ueberhaupt aber mufs man dem Magen, als der Urquelle des Durstes, zu Hülfe kommen. Nachdem du nun mit der Hiera purgirt hast: so gebrauche dich der mit Narden, Mastix, Datteln und unreifen Quitten gemachter Ueberschläge. Es ist zwar auch der Saft von letztern mit Narden- und Rosenöl zu Bahungen

ναίδιν ἢ μύρτου ἢ τοιούτου μέλιτος ἀγριωτέρου, ἢ οἱ χυλοὶ ἀκακίης τε καὶ ὑποκυστίδος, ἐς τε τὰς τήξιας καὶ ἐς τὰ ἐπιπλάσματα.

gen sehr gut, und mit dem Fleische derselben Mastix und Datteln werden auch Umschläge gemacht. Auch ist es zu Bähungen und Umschlägen gut, wenn man dieselben sowohl, als die Säfte der *acacia* und *hypocistis* mit unter eine aus Wachs und Nardusöl gemachten Salbe mischt.

Hier hätte der Acaciensaft eine Erläuterung verdient; es ist der zusammenziehende Extractivstoff aus der *Mimosa nilotica* und *Senegal*. In der Erklärung der Nahrungs- und Arzneymittel der Alten, die der Vf. hauptsächlich in den Anmerkungen beygebracht hat, ist er nicht immer glücklich. So wird das *garum* nicht genau erkläret; es bestand aus den Eingeweiden der Makrele (*Scomber scomber*) das Seebrachsens (*Sparus smaris*) und des Herings, die mit Salz eingemacht wurden. Das στρουθίον der Alten ist dem Vf. zweydeutig, weil er es blos auf *Gypsophila Struthium* bezog. Rec. ist wahrscheinlich, dass auch *Imperatoria Ostruthium* so hiess. Die Bemerkungen des Vfs. über die Kurmethode des Aretäus sind von geringer Bedeutung.

Breslau, b. Korn: *Alphonse le Roy Lehre von den Blutflüssen während der Schwangerschaft, bey und nach der Entbindung.* Herausgegeben von dem Bürger *Lobstein*, adjungirtem Hebarzt beym Civilhospital zu Strasburg u. s. w. Aus dem Französischem übersetzt von D. *A. Zadig*, ausübendem Arzte in Breslau. 1802. 65 S. gr. 8. (6 gr.)

2) Leipzig, in d. Schäfer. Buchh.: *Alphons le Roys*, Professors der Geburtshülfe u. s. w. *Vorlesungen über die Gebärmutterblutflüsse während der Schwangerschaft, bey und nach der Niederkunft, über die Missfälle und über die Blutflüsse überhaupt.* Aus dem Französischem übersetzt und mit einigen Anmerkungen versehen, von *J. Claudius Renard*, Arzte in Maynz. 1802. 216 S. 8. ohne Vorrede. (18 gr.)

Von den gegenwärtig in Paris lebenden Geburtshelfern ist *le Roy* unstreitig einer der geschicktesten; seine Schriften haben einen um so bedeutenderen praktischen Werth, je weiter sie sich von der diesem Geburtshelfer eigenen Streit- und literarischen Selbstsucht entfernen. Die hier angezeigte Schrift gehört zu den durchdachtesten und nützlichsten Arbeiten des Vfs., und eignete sich aus dieser Ursache ganz besonders zu einer Uebertragung in die deutsche Sprache. Von den beiden Uebersetzungen ist unstreitig Nro. 1. die gelungenste. Man wird es in jedem Perioden derselben sehr deutlich gewahr, dass Hr. *Z.* beider Sprachen vollkommen mächtig, und in den Geist des Originals eingedrungen ist. Zwar treu, aber weniger fliessend, ist Nro. 2. übersetzt. Man stösst zuweilen auf äusserst sonderbare Wortfügungen, und im Ganzen herrscht eine unangenehme Härte des Vortrags. Dafür aber ist die Uebersetzung nach einem vollkommenerem Originale verfertigt, wie sich schon aus der Vergleichung der Bogenzahl ergiebt. Denn die Lehre von den Missfällen, den Blutflüssen überhaupt, und den dagegen angewandten, und anzuwendenden Mitteln fehlt in Nro. 1. ganz. Jedoch ist Hr. *Z.* zu entschuldigen, da derselbe vermuthlich nach dem Originale übersetzt hat, welches Rec. besitzt, und in welchem oben angemerkte Abschnitte ganz fehlen.

SCHÖNE KÜNSTE.

Berlin, im literar. Magazin: *Der spanische Abentheurer, seine Streiche und seine Vermählung.* Eine komische Geschichte. Ohne Jahrzahl. (1802.) 255 S. 8. (1 Rthl.)

Rec. ist nicht im Stande das mittelmässige, spanisch-französische Original zu bestimmen, das bey diesem unbedeutendem Producte zum Grunde gelegt worden ist. Er begnügt sich die Leser zu versichern, dass sie hier in zwölf Kapiteln, nichts als eine Reihe alltäglicher Begebenheiten finden werden, die obendrein ziemlich schlecht dargestellt sind. Noch wimmelt das Ganze von Incorrectheiten, z. B. S. 25. „*Das Wolkenwasser hängt zum Herabfallen.* S. 177. *Dem Junker stieg eine glühende Feuerhitze in die Wangen.* S. 253. *Ambrosio strich sich die Hitze aus dem Gesichte* u. s. w. Die Verlagshandlung scheint sich selbst sehr wenig von diesem Producte versprochen zu haben, denn sie hat es auf Löschpapier gedruckt.

Ronneburg u. Leipzig, b. Schumann; *Das Leben eines leonischen Bettlers*, von ihm selbst beschrieben. Zum erstenmale aus dem spanischen Originale übersetzt, und mit Anmerkungen versehen von *C. A. v. Soden.* 1802. I Th. 204 S. II Th. 248 S. 12.

Eine freye Bearbeitung der *Vida de Lazaro de Tormer, p. Don Diego Hurtado de Mendoza*, was aber der Uebers. verschwiegen, ja sogar, wie es scheinet, durch die eigenmächtige Umtauschung seines Helden in *Pedro*, zu verheimlichen gesucht hat. Uebrigens ist seine Arbeit gar nicht übel gerathen, und er verdient im Allgemeinen wirklich Aufmunterung. Wer ein paar Stunden verlachen will, der greife nach diesen Abentheuern des pfiffigen Lazarillo, denen es gar nicht an Salze und ächt komischen Situationen fehlt.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 14. October 1803.

PHILOSOPHIE.

Breslau, b. Korn: *Die Ethik des Aristoteles* übersetzt und erläutert von *Christian Garve*. *Erster Band*, enthaltend die zwey ersten Bücher der Ethik, nebst einer zur Einleitung dienenden *Abhandlung über die verschiedenen Principe der Sittenlehre von Aristoteles bis auf unsere Zeiten*. 1798. XVI. u. 656 S. *Zweyter Band*. Enthaltend die acht übrigen Bücher der Ethik. 1801. 655 S. 8. (3 Rthlr. 8 gr.)

Diese Uebersetzung, ein Seitenstück zu der trefflichen Uebertragung der Abhandlungen des Cicero über die Pflichten, hatte der Vf., laut der Vorrede zum ersten Bande, 1798 schon völlig bis auf die Anmerkungen von dem dritten Buche an ausgearbeitet; aber seine körperlichen Leiden waren schon damals so stark und drückend, dafs er zweifelte, ob er den zweyten Band selbst herausgeben werde — eine Ahndung, die leider nur zu bald in Erfüllung gegangen ist. Die Bekanntmachung des zweyten Bandes besorgten die Freunde des Verstorbenen, *Manso* und *Sthneider*, ohne deren freundschaftliche Hülfleistung, wie *Garve* in der Vorrede zum ersten Bande dankbarlich rühmt, die Uebersetzung der aristotelischen Ethik überhaupt ihm nicht möglich gewesen wäre. Indessen findet man nicht nur keine Klage, selbst in der Vorrede nicht, womit *Garve's* Zartgefühl seine Leser verschonte, sondern auch nicht einmal in dem Werke bedeutende Spuren von den Leiden, unter deren Last nur wenige noch die Energie des Geistes so ungestört zu erhalten vermögend seyn möchten; wie in den frühern Werken offenbaret sich auch hier ein ruhiger, heiterer Geist, der zwar nicht in die Tiefen des Denkens hinabsteigt, sondern sich in einer gewissen mittleren Sphäre hält, aber in dieser auch über den Vorrath seiner Ideen mit Freyheit schaltet; dieselbe Auffassung nicht gemeiner Ansichten und Verhältnisse eines Gegenstandes, dieselbe Klarheit der Gedanken, und derselbe dem Geisteszustande entsprechende reine und ruhige Ausdruck.

Da dieses Werk aus zwey Theilen besteht, aus der Uebersetzung und der Einleitung, welche eine Darstellung und Prüfung der verschiedenen Moralprincipe enthält, und auch besonders als für sich bestehendes Werk gedruckt ist, so zerfällt unsere Anzeige von selbst in zwey Abschnitte. Wir wollen zuerst von der Uebersetzung Rechenschaft ablegen.

Aristoteles Ethik ist erst vor einigen Jahren (1791) zum erstenmal von Hn *Jenisch* ins Deutsche nicht ganz glücklich übersetzt worden; denn so sehr er sich bestrebte, selbst die Manier des Originals nachzubilden, erreichte er doch nicht einmal den Sinn, und gieng zuweilen etwas willkürlich mit dem Texte um. (S. A. L. Z. 1792. Nr. 207.). Eine Uebersetzung dieses Werkes war daher immer noch keine überflüfsige Arbeit, und Garve unterzog sich derselben nach wohl überlegten Regeln. „Man hat sich, sagt er in der Vorrede S. V. darüber, viel über die Regeln einer guten Uebersetzung gestritten. Ich glaube, dafs Verständlichkeit die erste Tugend eines Uebersetzers sey; dafs die Kürze ihr nachstehen müsse; und dafs die Uebereinstimmung mit der Manier des Autors nur ein Nebenzweck sey, der nie vollkommen erfüllt werden kann, und oft höhern Zwecken schadet.“ Man wird diesem Urtheile ohne Bedenken beytreten, wenn man Rücksicht darauf nimmt, dafs ein wissenschaftliches Werk, welches oft gar zu kurz und gedrängt geschrieben ist, zu übersetzen war, und mit der Verständlichkeit die nöthige Sorgfalt für Treue verbindet, was sich aber von selbst versteht. Da sich also *Garve* Verständlichkeit mit Recht zum ersten Gesetze gemacht hatte, so war es unvermeidlich, dafs die Uebersetzung zumal da, wo Aristoteles durch ein paar Worte oder durch ein blofses Verbindungswort ganze Sätze andeutet, paraphrasirend werden mufste. So nöthig aber dieses Verfahren ist, so leicht kann es zu Willkürlichkeiten verleiten, dafs man entweder am unrechten Orte etwas Erläuterndes, oder gar fremde Ideen einschaltet. Der Vf. entschuldiget sich, wenn er etwa auf die eine oder andere Art gefehlt haben sollte, indem er sagt, der des Griechischen unkundige Leser werde ihm gewifs eher verzeihen, wenn er eine Idee von ihm erhalte, die er dem Aristoteles zuschreibe, als wenn er überhaupt gar keine deutliche Idee aus einer Stelle herauszubringen wisse. Das letzte ist freylich in einer Uebersetzung von *Garve* nicht zu befürchten; indessen wünschten wir doch auch nicht, dafs das erste ihm begegnet wäre, wie es wirklich geschehen ist. Es ist doch eine kleine Untreue, die an dem Leser begangen wird, wenn er eine Idee des Uebersetzers anstatt einer des Vfs. erhält, und die Uebersetzung der aristotelischen Ethik würde nicht nur in Vergleich mit der von Jenisch, sondern auch an sich, mit Rücksicht auf den Hauptzweck der Verständlichkeit, ganz vortrefflich seyn, wenn sie treuer wäre, nicht fremde Gedanken denen des Aristoteles unterschöbe, und weniger willkürlich im Einschalten und Weglassen wäre. Wir müssen dieses beweisen, und wählen dazu das dreyzehnte Kapitel des ersten Buches, welches gerade nicht zu den schwierigsten gehöret.

In dieſem Kapitel redet Ariſtoteles von dem Verhältniſs der Glückſeligkeit und der Tugend zur Staatswiſſenſchaft. Der wahre Staatsmann habe mit der Tugend am meiſten zu thun, indem ſein vorzüglicher Gegenſtand ſey, die Bürger gut und gehorſam gegen die Geſetze zu machen. „Dieſs haben die Cretenſiſchen und Spartaniſchen Geſetzgeber, und alle, welche dieſen an politiſcher Weisheit nahe gekommen ſind, bewieſen. *Sie haben nicht bloſs die Handlungen ihrer Bürger einzuſchränken, ſondern ihren Charakter zu bilden geſucht.*“ (Das letzte iſt ein Zuſatz des Ueberſetzers, der unnöthig ſcheint, indem er mit andern Worten nichts weiter enthält, als was Ariſtoteles kurz vorher ſelbſt geſagt hatte. Dagegen iſt der unmittelbar folgende Satz: *εἰ δὲ τῆς πολιτικῆς ἐστιν ἡ σκέψις αὕτη, δῆλον, ὅτι γένοιτ' ἂν ἡ ζήτησις κατὰ τὴν ἐξ ἀρχῆς προαίρεσιν*, der zur richtigen Einſicht in Ariſtoteles Geſichtspunkt bey Abfaſſung ſeiner Ethik nicht überflüſſig iſt, unüberſetzt geblieben.) — „Der Staatsmann muſs alſo über die Natur des Geiſtes Unterſuchungen anſtellen. Aber er muſs dieſelben immer in Beziehung auf ſeinen Zweck anſtellen, und ſie nicht weiter treiben, als dieſer erfodert. Zu weit getriebene und zu ſubtile Speculationen würden *ihn* von ſeinem eigentlichen Geſchäfte entfernen.“ (Ariſtoteles macht von dem Staatsmann auf ſich als Sittenlehrer die Anwendung. Dieſe Beziehung iſt alſo ganz unrecht gefaſst. Der letzte Satz enthält ungefähr den Gedanken: eine erſchöpfende Unterſuchung über die menſchliche Natur würde uns vielleicht eine gröfsere Arbeit auferlegen, als unſer gegenwärtiger Zweck erfodert, — *τὸ γὰρ ἐπὶ πλεῖον ἐξακριβῶν, ἐργωδέστερον ἴσως ἐξὶ τῶν προκειμένων,*) — Im Schlafe hören alle die Handlungen der Seele auf, in welchen ſich ihr moraliſcher Charakter offenbaret: dieſs Einzige vielleicht ausgenommen, daſs, wenn im Schlafe gewiſſe Eindrücke der Sinne bis zur Seele gelangen, und Bilder und Erinnerungen in der Imagination rege machen, dieſe Traumideen bey dem Tugendhaften von denen des Laſterhaften unterſchieden (ſollte heiſsen, *von beſſerer Art*) ſind. — Dann iſt es unverkennbar, daſs auf der einen Seite etwas in uns iſt, welches Vernunft heiſst, das uns zu dem, was wahrhaft gut und Pflicht iſt, antreibt. Zugleich aber etwas, das dieſen vernünftigen Vorſtellungen widerſtrebt, und uns in einer gerade entgegengeſetzten Richtung in Bewegung ſetzt. Gerade ſo wie gelähmte oder krampfhafte Glieder unſers Körpers, indem wir ſie nach der rechten Seite bewegen wollen, von ſelbſt und wider unſern Willen ſich auf die linke bewegen. In Abſicht der Seele geht etwas ähnliches vor. Die Unenthaltſamen thun das Gegentheil von dem, was ſie ſich auf das feſteſte vorgeſetzt haben. Nur wie alles, ſo iſt auch dieſes im Körper *ſichtbarer*. Hier ſehen wir deutlicher die dem Willen und der Bewegung des ganzen Körpers entgegengeſetzte Bewegung des einen Gliedes: in der Seele werden wir dieſes Widerſtreben des einen Theils gegen die übrigen weniger gewahr. (Hier iſt der Unterſchied, den Ariſtoteles ſich dachte, nicht richtig angegeben: *ἀλλ' ἐν τοῖς σώμασι μὲν ὁρῶμεν τὸ παραφερόμενον, ἐπὶ τῆς ψυχῆς ἐχ ὁρῶμεν*). Doch dieſes ſind nur kleine Abweichungen, und zum Glück kommen ſolche, welche wirklich einen fremden Sinn unterſchieben, nur ſelten vor. Wir führen von den letzten zwey Beyſpiele an, die uns aufgeſtoſsen ſind. I. B. K. 6. (bey Garve 4. S. 443.) „Die Theorie der Pythagoräer hat mehr Scheinbares; wenn ſie ſagen, daſs das Eine, das abſolute Gut, in der Zuſammenordnung und Verbindung aller Arten von Gütern, beſtehe.“ — *τιθέντες ἐν τῇ τῶν ἀγαθῶν συσοιχία τὸ ἕν*, dieſes heiſst, ſie ſetzen das Eine auf die Reihe von Begriffen, welche alles was gut iſt begreift. Ariſtoteles zielet auf die bekannte Dichotomie der Pythagoräer, wo ſie alle Objecte unter zwey Stammbegriffe, das Beſtimmte und Unbeſtimmte, oder Einheit und Vielheit brachten; unter den Stammbegriff der Einheit ordneten ſie nun auch das Gute, wie man aus Ariſtoteles Metaphyſik I. K. 5. deutlicher ſehen kann. — S. 458. heiſst es von der Selbſtgenügſamkeit der Glückſeligkeit: „Wenn ferner die Glückſeligkeit das Wünſchenswürdigſte ſeyn ſoll: ſo muſs ſie nicht aus der Zuſammenzählung vieler Güter entſtehen, ſondern etwas ganzes und einfaches ſeyn. Denn beſtünde ſie in einer Summe und Zuſammenſetzung einer beſtimmten Anzahl Güter, ſo würde das kleinſte zu dieſer Summe hinzukommende Gut das Ganze ſchätzbarer machen. Dieſes könnte alſo nicht das höchſte Gut geweſen ſeyn.“ Auf die Frage, ob die Glückſeligkeit etwas Einfaches ſey, läſst ſich Ariſtoteles hier gar nicht ein, ſondern ſagt nur ſo viel: *die Glückſeligkeit iſt das ſelbſtgenugſame und das vorzüglichere Gut; ſie iſt auch ohne Verbindung mit andern Gütern das wünſchenswertheſte Gut; wird ſie aber mit andern Gütern in Verbindung gebracht, ſo iſt offenbar, daſs auch das kleinſte Gut mit Glückſeligkeit, allen andern vorzuziehen iſt.* Daſs dieſes Ariſtoteles Gedanke iſt, erhellet aus dem Grunde, den er hinzuſetzt: das gröſsere Gut muſs immer vorgezogen werden. — Solche Abweichungen von dem Sinn des Originals kommen, wie geſagt, ſelten, und in dem zweyten Bande faſt gar nicht vor, es ſey nun, daſs der Ueberſetzer mit dem Ausdruck und der Manier des Original-Schriftſtellers immer vertrauter, oder daſs er von ſeinen Freunden noch beſſer unterſtützt wurde. Dieſe kleinen Flecken abgerechnet, iſt die Ueberſetzung in Rückſicht auf Verſtändlichkeit, auf die Correctheit und Feinheit des Ausdrucks, auf die freye ungehinderte Haltung des Ganzen vortrefflich und muſterhaft gearbeitet.

Den zwey erſten Büchern hat *Garve* erläuternde *Anmerkungen* beygefügt, worin er theils Ariſtoteles Grundſätze der Moral deutlicher entwickelt, theils das Eigenthümliche ſeines Ideenganges beleuchtet, auf manche feine Bemerkung aufmerkſam macht, manche Hauptſätze prüft und beurtheilet, das Schwankende ſeines Grundſatzes bemerklich macht, und mehrere feine Bemerkungen über die Verſchiedenheit der griechiſchen und deutſchen Sprache in der Bezeichnung verſchiedener Begriffe beybringt. Als Erläuterungen

des

des Einzelnen sind sie lehrreich und interessant wie alles, was von *Garve* kommt; sie verdeutlichen, bezweifeln und berichtigen viele Stellen der aristotelischen Ethik. Wir erwähnen hier nur zum Beweise die gehaltvollen Bemerkungen über das, was Plato und Aristoteles sich unter θυμος dachten S. 572., über die Angewöhnung in moralischer Hinsicht S. 546. und 579. die lehrreichen Erläuterungen über die vom Aristoteles angeführten Tugenden, und die Verschiedenheit der deutschen und griechischen Sprache in Bezeichnung derselben S. 629. ff. In einer Rücksicht thun sie indessen nicht Genüge, nämlich in der Entwickelung und Würdigung des aristotelischen Moralsystems. Da sie selbst dem Ideengange des Aristoteles folgen, und dieser, wie auch *Garve* selbst erinnert, nicht ganz systematisch ist: so klären sie die innere Verbindung und Verkettung des Systemes, seine Eigenthümlichkeiten, Fehler und Inconsequenzen nicht genugsam auf; manche Mängel werden aufgedeckt, aber nicht aus ihrem Grunde erklärt. Denn theils dringt *Garve* selbst nicht tief genug ein; theils wurde er selbst durch seine eigenen Grundsätze, welche er, so sittlich auch sein Handeln war, nicht zur völligen Deutlichkeit entwickelt hatte, gehindert, weiter zu forschen, oder die moralischen Grundsätze scharf zu beurtheilen. Wer, wie *Garve* S. 496. behauptet, dass das moralische Gefühl, welches uns an guten Handlungen Vergnügen finden lässt, nicht blos erst eine Folge der ausgeübten Pflicht, sondern ein Erkenntnissgrund ihrer Güte und der erste Antrieb zu ihrer Ausübung sey, wird nicht leicht im Stande seyn, das aristotelische System auf den Grund zu durchschauen, seinen Entstehungsgrund und Werth richtig zu beurtheilen, da es zwey unvereinbare Bestandtheile, Sittlichkeit und Glückseligkeit, vermenget. Daher findet es *Garve* S. 525. auffallend, dass Aristoteles die Glückseligkeit in die Ausübung der Tugend setzt, und die Tugenden unter die lobenswürdigen Dinge zählt, die Glückseligkeit aber davon ausschliesst, aber er weiss den Grund davon nicht anzugeben. Die aristotelischen Grundbegriffe von der Tugend sucht er S. 609. gegen Kants Beurtheilung zu retten; aber er lässt sich auf den Hauptgrund, dass Tugend und Laster nur durch entgegengesetzte Maximen zu erklären sind, nicht ein, so sehr er auch sonst z. B. S. 547. anerkennt, dass Tugend in gewissen Gesinnungen, oder in dem guten Willen besteht.

In dem zweyten Bande kommt nur selten eine Anmerkung des Uebersetzers vor; dagegen haben die Herausgeber hier und da eine Note theils zur Erläuterung oder Rechtfertigung der Uebersetzung, theils kritische hinzugefügt. So findet man S. 24. über die Stelle III. K. 3. ἢ περὶ τῆς διαμέτρου καὶ τῆς πλευρᾶς, ὅτι ἀσύμμετροι eine gute Conjectur, dass man περιφορᾶς oder περιφερείας lesen müsse, also von dem Verhältnisse des Durchmessers zur Peripherie die Rede sey. X, 4. Wirft Aristoteles die Frage auf, warum der Mensch nicht immer Vergnügen empfindet, und giebt zur Antwort ἢ ὅτι κάμνει. *Garve* übersetzt: ich antworte: weil er sich nicht immer in einem vollkommen gesunden Zustande befindet. Die Herausgeber bemerken dabey, dass man die Worte ἢ ὅτι κάμνει entweder mit Lambin fragweise, oder ἢ wie das lateinische *vel* in der Bedeutung *zuförderst, anderer Ursachen für jetzt nicht zu gedenken*, nehmen müsse. Wir wundern uns aber, dass weder *Garve*, noch die Herausgeber darauf gefallen sind, κάμνειν anders zu erklären, nicht für krank seyn, sondern für erschlaffen, abgespannt seyn.

(*Der Beschluss folgt.*)

SCHÖNE KÜNSTE.

Leipzig, b. Fleischer d. j.: *A select Collection of the Newest and Best Prosaic and Poetical English Works.* Nr. 1st. *The Farmer's Boy;* a Rural Poem; by *Robert Bloomfield.* 1801. XL. u. 112 S. 8.

Es muss für diese Sammlung der neuesten und besten prosaischen und poetischen Werke der Engländer eine vortheilhafte Erwartung erregen, dass man beym Anfange derselben eine so glückliche Wahl traf. Das in dieser ersten Numer gelieferte Gedicht hat in England, sowohl wegen seines Vfs., als durch vorzüglichen innern Werth sehr grosse Sensation erregt, und ist in kurzer Zeit schon mehrmals gedruckt worden. Der Vf. ist ein Damenschuster in London, der, ohne alle gelehrte Erziehung, in einer Werkstätte, wo er mit sechs bis sieben Zunftgenossen umgeben war, und während seiner Arbeit, dieß schöne ländliche Gedicht verfertigte, und einen grosen Theil desselben, ohne die Verse niederzuschreiben, nicht nur im Gedächtnisse behielt, sondern auch verbesserte. Der englische Herausgeber, *Capel Lofft*, ertheilt in einer, auch hier abgedruckten, Vorrede umständliche Nachricht von dem Vf. und von der Entstehung dieses Gedichts; und in einem Anhange findet man eine Kritik darüber, die grösstentheils aus *Dr. Drake's Litterary Hours* genommen ist. Das Gedicht selbst besteht aus vier Gesängen, welche die Ueberschriften der vier Jahrszeiten haben, weil darin die Beschäftigungen eines Dienstknechts bey einem Pächter (a *Farmer's Boy*) in jeder derselben beschrieben werden. Bloomfield war selbst eine Zeitlang in dieser Lage; und sie verhalf ihm sowohl zur öftern Ansicht der ländlichen Natur, als zur nähern Kenntniss landwirthlicher Geschäfte, und in Nebenstunden zur Bekanntschaft mit einigen Dichtern, besonders mit *Milton* und *Thomson*, welchen letztern er vorzüglich lieb gewann. Auf den ersten Anblick könnte man hier daher eine Nachbildung der Jahrszeiten dieses Dichters erwarten; das ist aber durchaus nicht der Fall. Vielmehr hat die ganze Anlage und Ausführung dieses Gedichts sehr viel Originalität, und wenn gleich der gröste Theil desselben Beschreibung ist, so nähert es sich doch mehr dem Idyllencharakter. Auch lässt sich der Vf. nicht, wie Thomson, auf alle Erscheinungen der verschiedenen Jahrszeiten ein, sondern hält sich mehr an die darin vorfallenden Beschäftigungen des

Land-

Landmanns, ohne jedoch die Anſichten und Reize der ländlichen Natur zu überſehen. Das Ganze iſt mit einer edeln Simplicität durchgeführt, und verräth ſo viel reines Gefühl als wahres Dichtertalent. Bewundernswerth iſt auch bey ſolch einem Schüler der Natur die Schönheit des Versbaues, in der ihn wenig Kunſtjünger unter den engliſchen Dichtern übertreffen. In jeder Hinſicht wird der Leſer den Vf. liebgewinnen, und überall Spuren des Charakters in dem Dichter ſelbſt wahrnehmen, den er von ſeinem *Farmer's Boy* gleich Anfangs zeichnet:

— — — meek, fatherleſs and poor;
Labour his portion, but he felt no more;
No ſtripes, no tyranny his ſteps purſu'd;
His life was conſtant, cheerful ſervitude.
Strange to the world, he wore a baſhful look,
The fields his ſtudy, Nature was his book;
And, as revolving Seaſons chang'd the ſcene
Form heat to cold, tempeſtuous to ſerene,
Though ev'ry change ſtill varied his employ,
Yet each new duty brought its ſhare of joy.

PARIS, b. Petit d. j.: *La Corbeille de Flore, ou le Chanſonnier des Dames.* An XI. (1803.) 196 S. 12.

Einer von den vielen poetiſchen Almanachen, die in Frankreich, wie in Deutſchland, mit jedem Jahre zahlreicher werden. Das: *Inopem me copia fecit*, läſst ſich aber dort ſo gut, als hier, auf dieſe Blumenleſen anwenden. Und obgleich die gegenwärtige, zu den beſſern gehört, ſo muſs doch Flora von ihrer feinern Wahl ziemlich nachgelaſſen haben, wenn ſie ſolch ein Gemiſch von edeln und unedeln Blumen der Ehre gleich würdig halten konnte, ihr Körbchen zu füllen. Die Gedichte ſind ſämmtlich von der leichtern und tändelnden Gattung; manchen fehlt es nicht an Witz und gefälliger Anmuth; aber ſelbſt dieſe ſind nicht durchaus von muthwilligen Anſpielungen und Zweydeutigkeiten frey, die in andern durch keine Reize der Einkleidung vergütet werden. Unter den genannten Verfaſſern zeichnen ſich *Antignac*, *Baronillet*, *Florian*, *Armand Gouffé*, *Legouvé*, Mad. *Montenclos*, *Petit*, *Piis* und *Serviére* durch ihre Beyſteuer am vortheilhafteſten aus. Von dem letztern iſt folgendes Couplet auf ein gekauftes Reimregiſter:

O toi qui vas être mon guide
Dans les ſentiers de l'Hélicon,
Qui rendra pour moi moins aride
La route du ſacré vallon:
Tu ſerais un livre ſublime,
Si tu pouvais, cher compagnon,
Lorſque je chercherai la rime,
Me faire trouver la raiſon.

LEIPZIG, b. Leo: *Lections-Blätter von Blumen und Früchten für Damen*, wie auch unter dem Titel: *Feuilles de Leçons de Fleurs et de Fruits pour les Dames*, in — — Blättern doppelt abgedruckt, die Hälfte derſelben iſt illuminirt. 1802. ohne Text. 4. (6 Rthlr.)

Sowohl Hr. *Arnhold*, welcher die Zeichnungen zu dieſen Blättern geliefert, als Hr. *Capieux*, der ſie geſtochen, verdienen das Lob, dafs ihre Arbeit durchaus treu und reinlich iſt; nur hätten wir gewünſcht, da das Werk zum Unterricht im Blumenzeichnen dienen ſoll, es möchte alles in einer gröſsern Manier behandelt ſeyn. Auf dem Titel wird nicht bemerkt, aus wie vielen Blättern das Ganze beſtehen ſoll, in dem unvollſtändigen Exemplar, welches Rec. vor ſich hat, iſt die letzte Kupfertafel mit Nr. 37. bezeichnet.

KLEINE SCHRIFTEN.

KINDERSCHRIFTEN, *Erlangen*, in d. Bibelanſt.: *Der kleinſte Katechismus für die Kleinen* zur Anregung ſittlich-religiöſer Gefühle. Für Kinder von etwa 5 bis 7 Jahren. Zur Vorbereitung auf jeden andern Katechismus. Von D. *Georg Friedrich Seiler*. 1803. 68 S. 8. (1½ gr.) Kurze, in einem faſslichen Tone abgefaſste, Geſpräche über Gott, menſchliche Seele, über einige Grundlehren des Vernunftrechts und der Sittlichkeit, etc. ingleichen die 10 Gebote, ihrem Geiſte nach ausgedrückt, mit eingewebten Denkverſen begleitet, machen den Inhalt dieſes Büchelchens aus, über deſſen Zweck ſich Hr. *S.* in einem beſondern Aufſatze: *An Aeltern und Lehrer einige Worte von der Pflicht und der rechten Art des frühen Religionsunterrichts der Kleinen* näher erklärt hat. Eine ſyſtematiſche Stellung der hier vorkommenden Materien war der Natur der Sache nach nicht zu fodern. Aber, da der Vf. ſelbſt S. 47. behauptet, dafs die Lehre von einigen göttlichen Eigenſchaften den Kindern nicht eher deutlich erklärt und recht nützlich gemacht werden könne, als bis ſie die Rechts- und Tugendlehre ſoweit gelernt haben, als es für ihre Jahre nöthig iſt: ſo wundern wir uns, dafs Hr. *S.* in dieſem Buche die Kleinen eher von Gott belehrt, bevor er ihnen die vorauszuſchickenden Rechts- und Pflichtkenntniſſe mitgetheilt hat. Auch von Jeſus läſst er ſie S. 60. mehr wiſſen, als ihnen, nach unſerer Meynung, in dem angegebenen Alter zu wiſſen nöthig iſt. Dieſs abgerechnet, wird dieſe Anleitung Müttern, die ſich mit ihren Kleinen, — ſollten ſie auch einige Jahre älter ſeyn, als die Kinder auf dem Titel dieſes Buchs, — unterhalten wollen, gute Dienſte leiſten.

ALLGEMEINE LITERATUR = ZEITUNG

Sonnabends, den 15. October 1803.

PHILOSOPHIE.

Breslau, b. Korn: *Die Ethik des Aristoteles*, überſetzt und erläutert von *Chriſtian Garve* etc.

(Beſchluſs der im vorigen Stück abgebrochenen Recenſion.)

Wir haben nun noch von der zur *Einleitung* dienenden Abhandlung zu reden. Urſprünglich war ſie zu einem Excurs zu dem zweyten Buche beſtimmt; da ſie aber zu weitläuftig wurde, indem der Vf. nicht nur das ariſtoteliſche Moralprincip beurtheilte, und mit dem Platoniſchen verglich, ſondern auch Betrachtungen über andere Principe hinzufügte: ſo wurde ſie ſchicklicher vor die Ueberſetzung geſetzt. Seine Abſicht war, durch die Vergleichungen der verſchiedenen Moralprincipien, welche dieſe Ueberſicht darbietet, die Leſung der ariſtoteliſchen Ethik fruchtbarer zu machen. Dieſer Zweck iſt vollkommen erreicht. Eine Ueberſicht der ſittlichen Grundſätze, welche denkende Männer aufgeſtellt haben, von einem Denker, wie Garve, der in der edelſten Bedeutung des Wortes Philoſoph war, kann nicht anders als lehrreich und intereſſant ſeyn, auch wenn man nicht immer mit ſeinen Urtheilen einſtimmen kann; und wenn man auf der einen Seite bedauert, daſs er, wie es ſcheint, weniger Talent hatte, das Gegebene zu analyſiren und die Bedingungen deſſelben zu erforſchen, als es als Gegeben von allen Seiten zu betrachten: ſo wird man auf der andern Seite durch die Anſichten, Beobachtungen und Reflexionen eines ſo ruhigen, die Wahrheit liebenden, mit der Welt und dem menſchlichen Leben ſo vertrauten, ſo fein und harmoniſch fühlenden und denkenden Mannes entſchädiget. Führt er auch nicht immer auf die letzten Principien zurück: ſo lernt man doch die Moralprincipien an ſich, und in ihren mannichfaltigen Beziehungen auf das wirkliche Leben auf eine intereſſante Weiſe kennen.

Zuerſt beurtheilt der Vf. das ariſtoteliſche Princip, nach welchem das Weſen der Tugend darin zu ſetzen iſt, die Mitte zwiſchen zwey fehlerhaften Extremen zu halten. Ohne auf die höchſten Principien zurückzugehen, nach welchen, wie Kant gezeigt hat, dieſe Art die Tugend zu erklären, ganz unſtatthaft iſt, weil ſie die Maxime unbeſtimmt läſst, zeigt der Vf., daſs dieſes Princip von allen Pflichten der Mäſsigkeit, welche den gröſsten Theil, wenigſtens die Grundlage der Moral ausmachen, wahr ſey, inſofern es in Abſicht der ſinnlichen Neigungen ein fehlerhaftes zu Wenig und zu Viel gebe. Aber dieſes beſtimmte Maaſs iſt nach Verſchiedenheit der Menſchen und ihrer individuellen Lagen veränderlich, und läſst ſich nicht in einen beſtimmten Begriff faſſen. Dadurch wird das Princip gewiſſermaſsen falſch und ſchwankend; es iſt aber auch zu einſeitig, weil Mäſsigung nicht die einzige Tugend der Menſchen iſt, weil es Vollkommenheiten giebt, bey welchen kein zu Viel Statt findet. Selbſt bey der Tugend der Mäſsigung, wobey es ſeine vornehmſte Anwendung findet, iſt es nicht ſowohl Princip, eine Grundlage der menſchlichen Natur, aus welcher als aus einer Quelle die Pflichten hergeleitet werden, als vielmehr ein Geſichtspunct, unter welchem ſie ſich, von einer gewiſſen Seite betrachtet, faſſen laſſen. Kurz das Princip des Ariſtoteles erklärt nicht das Weſen der Mäſsigung, leitet nicht die Verpflichtung zu derſelben aus den Grundeigenſchaften der menſchlichen Natur her. Es wird dadurch fehlerhaft, daſs es die Regel, welche es enthält, auf eine unvollkommene Art und durch eine Metapher ausdrückt. Denn was iſt es anders, als eine Metapher, wenn es die Tugend die Mitte zwiſchen zwey Extremen nennt? — *Plato's Moralprincip.* Treffend urtheilt G. von Plato S. 31. Plato war im Grunde mehr als Ariſtoteles dazu gemacht, die allgemeinen Principien der Moral zu unterſuchen. So ſubtil und abſtract die von dem letztern abſtammenden Scholaſtiker geworden ſind, und ſo ſehr er oft beides in ſeinen eignen Werken iſt: ſo iſt er doch weit beſſer beobachtender als ſpeculativer Philoſoph. Plato war zugleich Poet, und in der That gehört etwas dichteriſcher Geiſt dazu, dieſe der bloſsen Vernunft undurchdringlichen Tiefen der menſchlichen Natur zu durchforſchen, das verborgene Licht in denſelben aufzufaſſen, oder ſein eignes in dieſelben zu bringen. G. ſtellt nun Plato's Princip aus deſſen Republik auf, und vergleicht es mit dem ariſtoteliſchen. Er ziehet es dem letzten an ſich und in Anſehung der Befriedigung, welche es dem gemeinen Menſchenſinne gewährt, vor, geſteht aber, daſs es in Rückſicht auf ſeine Deduction und den Beweis ſeiner Wahrheit viele Mängel habe. Ariſtoteles Princip enthält eine Metapher; das Platoniſche iſt auf eine Allegorie gebaut. Sein Hauptfehler beſteht aber darin, daſs es ein *Hyſteron proteron* begeht; denn von der Gerechtigkeit oder Glückſeligkeit eines Gemeinweſens zu urtheilen iſt nicht eher möglich, als bis man weiſs, was den einzelnen Menſchen tugendhaft und glücklich macht. Nach G. Ueberzeugung kann man jedoch der Tugend keine feſtere und ſolidere Grundlage geben, als wenn man ſie als den vollkommenen Zuſtand und die Geſund-

fundheit des Geiſtes darſtellt; nichts kann eher die Ueberzeugung in dem Menſchen hervorbringen und befeſtigen, daſs die Tugend vermöge ihres Weſens geeignet ſey, ſeine Glückſeligkeit und ſeinen letzten Zweck auszumachen; ſein eignes Moralſyſtem ſchlieſse ſich an das Platoniſche, wie er es verſtehe und auslege, auf das vollkommenſte an. Freylich mache der Punct der Freyheit hier noch eine Schwierigkeit; denn die ganze innere Vollkommenheit des Menſchen hänge nicht von ihm und ſeinen freyen Handlungen ab; aber dieſe Schwierigkeit ſey in allen Syſtemen vorhanden. — Vorzüglich intereſſant iſt die Darſtellung des *ſtoiſchen Moralprincips*, bey welcher der Vf. doch mehr der Entwickelung der ſpätern Stoiker, als dem Sinne des Stifters dieſer Schule folgt, welcher nicht die Uebereinſtimmung mit der Natur, ſondern Uebereinſtimmung ſchlechtweg, alſo Einheit und Zuſammenſtimmung der Maximen unter einander als letzten Zweck des Handelns aufſtellte; dadurch iſt unvermerkt das ſtoiſche Syſtem dem der letzten Akademiker, namentlich des Antiochus genähert worden. Natürlich muſste dann die Aehnlichkeit des ſtoiſchen und platoniſchen Syſtems noch mehr in die Augen fallen. Er ſetzt den Werth deſſelben darin, daſs in demſelben die Verbindung der Tugend mit dem Guten und ihr Einfluſs auf Glückſeligkeit noch deutlicher erhelle. Denn nach den Stoikern iſt die Natur des Menſchen ſelbſt das Ideal oder gleichſam das Vorbild der Tugend. Für jedes Ding iſt die Zerſtörung oder die Aufhebung ſeiner Natur Untergang, und für ein empfindendes Weſen iſt die Annäherung an ſeinen Untergang Elend. Den Menſchen alſo, deſſen Natur durch das Laſter zerſtört wird, muſs das Laſter elend, ſo wie im Gegentheil die Tugend glücklich machen, weil ſie den edelſten Theil ſeiner Natur aufrecht erhält. — Allein dieſer Zuſammenhang zwiſchen Tugend und Glückſeligkeit leuchtet aus dieſen Vorderſätzen, die auf ein phyſiſches Cauſalverhältniſs hindeuten, nicht ein, und auch die Stoiker raiſonnirten auf eine andere Art. Eben ſo wenig können wir dem Princip den zweyten Vorzug, den ihm G. beylegt, daſs ſich die einzelnen Pflichten ohne Zwang aus dem Grundſatz: *handle deiner Natur gemäſs*, herleiten laſſen, zugeſtehen, noch mit dem Vf. behaupten, daſs die Stoiker dieſes durch die That gelehrt haben, ſobald man die *officia communia* und *perfecta* unterſcheidet. — Von *Epikurs Moralſyſtem* ſagt der Vf., man könne es nicht unbedingt verdammen, und es als ein Lehrgebäude der Unſittlichkeit darſtellen: denn Epikur ſey bey demſelben (aber auch nach demſelben?) ein ſittlich vortrefflicher Mann geweſen, und die meiſten Pflichten des Lebens lieſsen ſich aus demſelben ableiten. Eben ſo wenig könne man ihm jedoch im Ganzen Beyfall geben, denn das Sittenprincip ſey weder wahr noch genugthuend. Das erſte, weil es in der Naturgeſchichte des Menſchen, von der es ausgehe, die Thatſachen nicht vollſtändig und allſeitig aufſtelle; denn es ſey durchaus falſch, daſs der Menſch keine andern Vergnügungen als die ſinnlichen kenne; das zweyte nicht, weil es nicht hinreiche, für den gewöhnlichen Lauf des menſchlichen Lebens die Verpflichtung des Menſchen zur Ausübung der Tugend zu beweiſen, und weil es einen natürlichen Eindruck der Tugend, die Achtung, die ſie unſer der Zuneigung erregt, nicht erklärt. Nun kommt der Vf. auf das chriſtliche Moralprincip, Gehorſam und Liebe gegen Gott, deſſen Untauglichkeit zu einem erſten Princip des Vf. einleuchtend darthut, ungeachtet er das Wohlthätige des Chriſtenthums ſelbſt für Moralität und Religioſität mit warmen Gefühl anerkennt. Die guten und ſchädlichen Folgen jenes Princips werden mit eindringendem Scharfſinn entwickelt. Bey den Moralprincipien der Neuern, des Puffendorf, Hutcheſon, Ferguſon, Ad. Smith, Clarke, Wollaſton, Leibnitz hat ſich der Vf. kürzer gefaſst, aber meiſtentheils ſie richtig beurtheilet; nur zuweilen läſst er ſich durch einen falſchen Schein täuſchen, daſs er z. B. zwiſchen dem Princip des Clarke und Wollaſton, Ad. Smith und dem Kantiſchen nicht etwa Aehnlichkeit, ſondern Identität findet. — Die Darſtellung und Beurtheilung des Kantiſchen Moralſyſtems iſt der ausführlichſte Theil der Abhandlung S. 183 — 394. Des Zuſammenhanges wegen werden auch von dem theoretiſchen Theile die drey Hauptfragen mitgenommen: wie kommt der Menſch zur Erkenntniſs irgend eines Objects überhaupt? wie kommt er zu der apodiktiſchen oder abſoluten Gewiſsheit eines Satzes a *priori*? wie kommt der Menſch zur Erkenntniſs des Unſichtbaren, der ſittlichen Freyheit, *Gottes*, des Moralgeſetzes und der Unſterblichkeit? *Ueber jede* dieſer Fragen theilt er ſowohl ſeine eigne Anſicht und Beantwortung als die Kantiſche mit. Bey dem Moralſyſtem giebt er zuerſt die verſchiedenen Punkte an, durch welche es ſich von andern am meiſten unterſcheidet, ſammelt daraus die Reſultate zu einer kürzern und populärern Darſtellung, und ſchlieſst dieſe Darſtellung mit den drey Hauptformeln des Sittengeſetzes. Hierauf folgt die Beurtheilung, in welcher die Vorzüge und die Mängel des Syſtems beſonders angegeben ſind. Einen Auszug aus dieſer Prüfung zu geben, verſtattet der Raum nicht; wir müſſen uns alſo begnügen, ſie nach einigen allgemeinen Geſichtspunkten zu charakteriſiren. Garve ſtellt hier keine wiſſenſchaftliche Prüfung des Kantiſchen Syſtems auf; er zeigt weder, daſs das Princip falſch ſey, oder daſs die Folgerungen nicht daraus flieſsen; auch zeigt er nicht, daſs Kant nicht den rechten Weg zu dem Syſtem gewählt, oder das moraliſche Bewuſstſeyn unvollſtändig und einſeitig analyſirt habe. Ohne ſich in dieſe Unterſuchung einzulaſſen, und ungeachtet er ſelbſt den innern Zuſammenhang und die Conſequenz des Ganzen als einen beſondern Vorzug rühmt, zieht er einzelne Punkte, die ihm beſonders gefallen oder miſsfallen, hervor. Die ganze Prüfung gehet alſo nicht von wiſſenſchaftlichen, ſondern ſubjectiven Gründen aus; ſie iſt die individuelle Anſicht eines denkenden wahrheitsliebenden Mannes. Warum ſie dieſes und nicht jenes iſt, davon hat uns der liebenswürdige Denker mit ſeiner ſchönen Unbefangenheit ſelbſt die Urſache geſagt. S. 184. „Weit entfernt, mich

mich Kanten an Tiefsinn und systematischem Geiste an die Seite zu setzen, erkenne ich vielmehr, dass ich, mehr zur Philosophie des Lebens gemacht, in den hohen Regionen der feinsten Speculation nicht ganz zu Hause bin, und also mich leicht verirren kann." Ueber dieses Geständniss verdient vorzüglich noch eine Anmerkung S. 334 nachgelesen zu werden. Es giebt, sagt er da unter andern, andere Menschen, welche auch fähig sind, selbst zu denken, ja zuweilen vielleicht tiefer in die Gegenstände einzudringen, denen aber, vermöge einer natürlichen Veränderlichkeit ihres Geistes, oder auch vielleicht wegen einer gewissen Fruchtbarkeit desselben, welche ihnen immer neue Ansichten zeigt, eine und dieselbe Sache zu verschiedenen Zeiten ganz verschieden vorkommen. Ich wage — und ich gestehe es — mich unter die letztern zu rechnen." — Eine zweyte Ursache liegt darin, dass Garve bey aller Wahrheitsliebe durch seine Anhänglichkeit an seine gewohnten Vorstellungsarten und Ansichten gehindert wurde, in den Geist des neuen Systems völlig einzudringen und die Gründe desselben rein und scharf zu fassen. Auch hiervon finden sich in dieser Prüfung mehrere Beyspiele, und er ist offenherzig genug, auch dies S. 291 gewissermasen selbst zu gestehen. Daher rührt der Einwurf S. 375, dass es dem Kantischen Moralprincip an Triebfedern zur Bestimmung des Willens fehle, weil er gewohnt ist, nur das Gute, d. h. was Lust und Wohlbehagen an seinem gegenwärtigen Zustande gewährt, für das einzige Triebrad des Willens zu halten, dass also das Kantische Moralsystem, indem es weder zugebe, dass die Tugend selbst den Menschen glückselig mache, noch erlaube, auf fremde Belohnungen von aussen her, Rücksicht zu nehmen, alle Triebfedern vernichte, welche den Menschen bewegen können, überhaupt zu handeln, und also auch die, welche ihn bewegen, tugendhaft zu handeln. Endlich entspringen auch einige Einwürfe aus einem wohlgemeynten, aber nicht genugsam überlegten Eifer, das Streben der Tugend unter den Menschen allgemeiner zu machen, und der daher erzeugten Besorgniss, die Tugend möchte, in ihrer Strenge vorgestellt, mehr zurückschrecken, als Liebe erwecken. Diese Eigenthümlichkeit seines Kopfes und Herzens befreundete ihn mehr mit der Ansicht derjenigen Philosophen, welche die Tugend von einer schönen liebenswürdigen Gestalt, als derjenigen, welche sie in ihrer Reinheit und Achtung gebietenden Würde darstellten.

London, b. Johnson u. Taylor: *Elements of the Philosophy of the Mind* and of *Moral Philosophy*. To which is prefixed a *Compendium of Logic*. By *Thomas Belsham*. 1801. XVII. XCIII. u. 447 S. 8. (3 Rthlr.)

Dieses Buch, welches man als ein Compendium der Philosophie für England betrachten kann, entstand aus einer Reihe von Vorlesungen, welche der Vf. über die interessantesten Gegenstände des menschlichen Wissens hielt. Sein Zweck war die Untersuchung und Verbreitung nützlicher Wahrheiten; er wollte seinen Zöglingen nicht seine eignen Meynungen einflösen oder aufdringen, sondern in ihnen den Untersuchungsgeist wecken, ihnen das Selbstdenken und Selbstürtheilen erleichtern. Ohne nach dem Ruhm eines Originalschriftstellers zu streben, nahm er aus den Werken der brittischen Philosophen die Materialien, oft selbst mit ihren Worten, und macht auf kein anderes Verdienst Ansprüche, als die Gedanken anderer Denker klar und deutlich nach dem Bedürfnis seiner Leser vorgetragen zu haben. Hartley ist der Hauptschriftsteller, den er benutzt hat, und die Ideenassociation desselben Grund und Element des philosophischen Bauwerks, das hier aufgeführt ist — denn System würde für dieses Aggregat von Sätzen kein passender Name seyn. Selbst die Moral wird auf Ideenassociation gegründet. Die Zweifel und Einwürfe, welche mehrere Denker in England gegen diese Theorie erhoben haben, sind zahlreich angegeben, die sich dahin beziehenden Stellen meistentheils unter dem Texte wörtlich angeführt, und eben so die Gegengründe auseinandergesetzt. Lobenswürdig ist es, dass Hr. B. sich bey diesen Widerlegungen immer in den Gränzen der den Gelehrten geziemenden Bescheidenheit, und alles Persönliche entfernt gehalten hat. Auf Kants kritische Philosophie hat er keine Rücksicht genommen; und in der That war er durch die Associationstheorie zu sehr eingenommen, und hatte zu wenig hohe Begriffe von Philosophie als Wissenschaft, dass er nicht einmal ahnden konnte, worauf es ankam. „*The Author*, sagt er S. IV., *has taken no notice of the theory of Kant, so much celebrated amongst the metaphysicians upon the continent; because, though he has perused the publications of Dr. Willich and Mr. Nitsch, he has not been able to attain a distinct conception of that philosopher's peculiar principles, nor of the extraordinary discoveries, which he is said to have made, in the philosophy of mind.*" Man wird sich darüber um so weniger wundern, da der Vf. Humes Skepticismus auch keiner Aufmerksamkeit gewürdiget hat. An sich hat das Buch als ein System der Philosophie betrachtet keinen grosen Werth; für Ausländer kann es dazu dienen, den wissenschaftlichen Zustand der in England herrschenden Philosophie kennen zu lernen. Aus diesem Gesichtspunkt wollen wir noch etwas bey demselben verweilen.

Die Logik, welche die Einleitung ausmacht, besteht aus vier Kapiteln von Begriffen, Urtheilen, Schlüssen, und von der Methode. Die Syllogistik ist am weitläufigsten behandelt; die übrigen Abschnitte enthalten Worterklärungen von gewöhnlicher Art. *Die Philosophie des menschlichen Geistes*, welche den ersten Haupttheil des Werkes ausmacht, ist nach der davon gegebenen Erklärung nichts anders als unsere Erfahrungsseelenlehre (*the Philosophy of mind investigates the laws, and explains the phenomena of the intellectual World*); aber welcher Abstand ist zwischen der deutschen und englischen Bearbeitung eines und desselben

wissen-

wissenschaftlichen Gegenstandes. Es ist eine auf gerathewohl ohne alle leitende Principien aufgeraffte Sammlung von Thatsachen und Erklärungen derselben, ohne Vollständigkeit und planmäsige Anordnung. Um nur eine kleine Probe von dem unsystematischen Geiste zu geben, welcher in diesem Buche herrscht, setzen wir aus dem ersten Kapitel die Classification der Vermögen des menschlichen Geistes mit den Worten des Vfs. her. Der Vf. bringt sie unter folgende Classen: 1) *Perception, the faculty by which we acquire sensations and ideas;* 2) *Capacity for pleasure and pain;* 3) *Association, which is that principle or faculty, by which two or more sensations, ideas or motions, are so united together, that any one of them impressed alone shall excite all the rest;* 4) *Sensation is the faculty of acquiring certain internal feelings, by the impression of external objects upon the correspondent organs of sense. These internal feelings are called sensations;* 5) *Understanding or Intellect;* 6) *Memory;* 7) *Imagination;* 8) *Affections or Passions, are feelings arising from the perception of pleasure or pain;* 9) *Volition is that state of mind, which immediately precedes actions, that are called voluntary. It is a modification of the affection of desire.* 10) *Power is that faculty, which the mind possesses, or is supposed to possess, of executing its volitions.* In den folgenden Kapiteln, welche von den einzelnen Seelenvermögen handeln, herrscht ebenfalls viel Verwirrung. In dem 6sten Kapitel vom Gedächtnifs wird auch über Zeitfolge und Dauer, über die Wirklichkeit des Raums, über die Identität, in dem 8ten von den *Affections*, auch über Instinct, Fertigkeit, Witz, gesprochen. Das 9te Kapitel von dem Willen enthält keine Theorie des Willens, sondern die Streitfrage über Freyheit und Determinismus, wo aller Weitläufigkeit ungeachtet der eigentliche Streitpunkt doch nicht in deutliches Licht gesetzt wird. Die zwey letzten Kapitel handeln von dem Materialismus und der Unsterblichkeit der Seele. Die letzte findet er, weil die Immaterialität eine unhaltbare Hypothese sey, nach Vernunftgründen nur wahrscheinlich, und ziehet daraus das Resultat, die göttliche Offenbarung in den biblischen Schriften sey für das Menschengeschlecht ein unschätzbares Geschenk; denn die christliche Religion lehre die Unsterblichkeit auf göttliches Ansehen, gründe diese Lehre auf ihren wahren Grund, die Auferstehung aus dem Grabe, und beweise die Wahrheit von dem allen durch die Wunder ihrer ersten Verkündiger.

Die Moralphilosophie ist in dem zweyten Haupttheile viel zu kurz und unvollständig vorgetragen. Man findet hier nur die Erklärungen einiger moralischen Begriffe, als Tugend und Laster, Verbindlichkeit, moralischer Sinn, moralischer Werth der Handlungen und des Charakters, Verdienst und Schuld, Belohnung und Strafe, Tugendmittel, ohne systematischen Zusammenhang, nach dem Sinne des Systems der Selbstliebe mit Widerlegung der Einwürfe der Gegner; und zuletzt folgen noch einige Urtheile über die Moralsysteme der berühmtesten Engländer. Tugend ist nach dem Vf. das Streben nach vollkommener Glückseligkeit des Handelnden. Die Widersprüche, welche diese Erklärung gegen klare Urtheile des moralischen Bewufstseyns in sich fasst, werden ziemlich scharfsinnig, doch nur scheinbar aufgelöst. Wir geben nur eine Probe. Um den Einwurf: dafs Selbstliebe unverträglich sey mit der Uneigennützigkeit der Tugend, zu entkräften, sagt er, man müsse nur die Entstehung uneigennütziger Gefühle (*affections*) aufmerksam beachten. Alle Handlungen, welche sich auf Lust oder Unlust beziehen, entspringen anfänglich aus einer interessirten Quelle. Werden diese lange genug wiederholt, so entstehet ein Gefühl oder Triebfeder, dieselbe Handlung ohne Rücksicht auf Vortheil oder Nachtheil zu begehen, und diese Triebfeder kann, nach und nach so stark werden, dafs sie ohne alles Interesse den Willen bestimmet. Die Uneigennützigkeit einer Triebfeder bestehet also darin, dafs nichts anders als ihr Gegenstand ihre Befriedigung ausmacht; sie beziehet sich nicht auf den Zweck, den man erreichen will, sondern auf den *Grad* der Triebfeder. So kann Geiz sowohl als Wohlwollen in einem hohen Grade uneigennützig seyn, wenn der Geizige Geld sammelt, blofs aus Gewohnheit des Sparens, ohne bewufste Rücksicht auf einen künftigen Vortheil.

KLEINE SCHRIFTEN.

Oekonomie. *Würzburg*, in d. Göbhard. Buchh.: *Ueber die Vortheile der Feuerungsverbesserungen* von *Vogelmann*, der Phil. Dokt. und ordentl. öffentl. Lehrer der Naturgesch. zu Würzburg. 44 S. gr. 8. Der Vf. zählt hier ziemlich vollständig die Vortheile zusammen, die mit den verbesserten Feuerungsanstalten unzertrennlich verbunden sind. Man müsse vor allen Dingen diese mannichfaltigen Vortheile kennen, bevor an die so erwünschte allgemeinere Einführung der verbesserten Einrichtungen gedacht werden könne, und darum lasse er diese Abhandlung vorausgehen, bevor er Beschreibungen der sowohl zu häuslichem Gebrauche als zu mancherley Gewerben nach und nach bekannt gewordenen Feuerungsanstalten mittheile. Diese sollen einer künftigen Abhandlung vorbehalten bleiben. Neues darf man hier nicht suchen, und unter den vielen hierher gehörigen Schriften ist nach Rec. Ueberzeugung die vorliegende eine der entbehrlichsten.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Montags, den 17. October 1803.

PÄDAGOGIK.

SCHNEPFENTHAL, in d. Buchh. d. Erziehungsanstalt: *Spiele zur Uebung und Erholung des Körpers und Geistes* für die Jugend, ihre Erzieher und alle Freunde unschuldiger Jugendfreuden gesammelt und praktisch bearbeitet von *Gutsmuths*, Mitarbeiter zu Schnepfenthal. *Dritte* verbesserte Auflage, mit 1 Titelkupfer und sechszehn kleinen Riffen. 1802. XX und 496 S. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Eine Sammlung von Spielen war der spiellustigen Jugend und manchen munteren Gesellschaften erwachsener Personen willkommen, auch in pädagogischer Hinsicht nützlich. Die gegenwärtige in der A. L. Z. bisher nicht erwähnte, enthält 105 Spiele, folgendermassen classificirt. Erste Classe. Bewegungsspiele. A) Spiele des Beobachtungsgeistes und des sinnlichen Beurtheilungsvermögens. B) der Aufmerksamkeit. C) der Phantasie und des Witzes. D) reine Körperspiele. — Zweyte Classe: Ruhespiele. A) Spiele des Beobachtungsgeistes und des sinnlichen Beurtheilungsvermögens. B) der Aufmerksamkeit. C) des Gedächtnisses. D) der Phantasie und des Witzes. E) des Geschmacks. F) des Verstandes und der höheren Beurtheilungskraft. Systematische Ordnung ist immer verdienstlich. Materien, wie diese, wollen sich freylich nicht immer fügen, und es kömmt, dem angenommenen Eintheilungsgrunde gemäss, oft etwas auseinander, was zusammen zu gehören scheint, zum Beyspiel: Blinde Kuh und Topfschlagen u. dgl. Bey der Auswahl hat der Vf., wie sich von dem vorsichtigen Jugendfreunde erwarten läßt, dasjenige ausgeschlossen, was der Unschuld anstössig, und der Gesundheit nachtheilig seyn könnte. Wer mit unsern jugendlichen und gesellschaftlichen Spielen bekannt ist, wird wissen, wie vieles dadurch verwerflich werden musste. Die beschriebenen Spiele sind meistens alt und bekannt, — neue zu erfinden, wäre auch eine zu weit getriebene Foderung. Die von neueren Erziehern angegebenen haben nicht eben den meisten Eingang gefunden, z. B. die Akademie der Wissenschaften u. dgl. Einige möchten kaum des Platzes werth scheinen, z. B. Kämmerchen vermiethen, Plätze verwechseln, wie gefällt dir dein Nachbar u. a. m. Das gewöhnliche Billard hat der Vf. übergangen, weil es, wie er sagt, seine Sache nicht ist, Wasser in den Fluss zu tragen. Möchten alle Schriftsteller so denken! Wir hätten dann der wässerigen Bücher weniger. Vielleicht hätte auch hier noch Wasser gespart werden können; die Beschreibungen gehen oft bey unbedeutenden und bekannten Dingen sehr ins Detail. Manchen Lesern ist indessen damit gedient, und man muss es dem denkenden Manne als eine verdienstliche Aufopferung anrechnen, wenn er jenen zu Gefallen trockne Beschreibungen durch muntern Ton und gelegentliche Reflexionen zu beleben und sinnlose Albernheiten durch etwas Besseres zu verdrängen und zu ersetzen sucht. Die Ausführlichkeit bey manchen Spielen, z. B. dem Reisespiel, der Reise nach Jerusalem, dem Mährchendichten, dem Spiele der Aehnlichkeit, der Sprichwörter, des Wortverbergens, der Akademie der Wissenschaften, dem Ringspiel, u. a. m. wo ganze Erzählungen, Unterredungen, und *formulae solemnes* in Knittelversen vorkommen, muss nothwendig dem Vf. Ueberwindung gekostet haben. Ball, Mail, und Schach sind vollständig und gut beschrieben, und verdienen es auch vorzüglich. Literarische und antiquarische Anmerkungen hätten wir von dem Vf. gerne mehrere gelesen. Das Titelkupfer ist gut gearbeitet; nur ist die Stellung der laufenden Knaben nicht ganz natürlich, und die des lockenden nicht ganz schicklich. Wir wünschen, dass das Buch dazu beytragen möge, gymnastische und witzige anständige Gesellschaftsspiele beliebter zu machen.

LEIPZIG, in d. Sommer. Buchh.: *Katechisationen zum Gebrauche beym ersten Unterrichte in der christlichen Religion*, von *Zieger*. 1802. V und 121 S. 8. (9 gr.)

Nach dieser Probe katechetischer Geschicklichkeit zu urtheilen, verdient Hr. Z. alle Aufmunterung. Die sieben Katechesationen, bey welchen auf *Rosenmüller's* ersten Unterricht Rücksicht genommen worden ist, empfehlen sich im Ganzen durch Kürze, durch Zusammenhang und Klarheit in den Begriffen: so wie durch Bestimmtheit und Deutlichkeit in den Fragen. Es scheint dem Vf. keinesweges an Anlage zu fehlen, bey fortgesetztem Fleisse, in der Folge seinen Platz neben den *bessern* Katecheten zu behaupten. Einige hier vorkommende Fragen haben nur noch den Fehler, dass sie nicht hinlänglich vorbereitet sind. So sollte S. 13 vor der Frage: Mit wem hast du dieß Gefühl gemein? noch eine andere vorausgehen: wer kann eben so wenig als du, glauben, dass Faulheit gut sey? Nachdem S. 29 den Kindern die Antwort abgelockt worden war, dass die Welt eine Ursache haben müsse: so fährt Hr. Z. so fort: Was hätten nun wohl alle Menschen zusammen nicht hervorbringen können? (Die Welt.) Was hätten die Menschen zur

Hervorbringung der Welt nicht gehabt? Keine Kräfte. Vorher hätte aber der Schüler durch einige Fragen zu der Einsicht, dafs zur Hervorbringung einer Sache Kräfte überhaupt und zur Hervorbringung grofser Sachen grofse Kräfte erfoderlich sind, geführt werden sollen. Wenn nach Anführung des kosmologischen Beweises für Gottes Daseyn, der aus dem sittlichen Gefühle gezogene Schlufs auf einen Urheber desselben S. 32 als ein neuer Beweis aufgestellt wird: so ist dies unrichtig; denn es ist hier nur eine Species von dem ersten Argumente aufgefafst worden. Eine andre Bewandnifs hat es mit dem sogenannten moralischen Glaubensgrunde. Mit der zur Erläuterung der Allgegenwart Gottes S. 74 vorausgeschickten Prämisse: *wo Jemand etwas thut, da ist er auch*, dürfte es nicht ganz seine Richtigkeit haben. Für den Unterricht wäre es schon hinreichend gewesen, nur von Gottes *Allwissenheit* zu reden; der metaphysische Begriff der Allgegenwart hätte unberührt bleiben können. Das zur Erläuterung der Allwissenheit S. 83 gewählte Beyspiel vom Arzte, welcher die Arzney genau kennen müsse, weil er sie *gemacht* habe, pafst nicht. S. 100 hatte der Vf. für den beabsichtigten Zweck schon genug gethan, wenn er seine Schüler auf den Satz führte, dafs vor Erschaffung der Welt Nichts da war. Die Schlufsfolge: also hat Gott die Welt aus Nichts geschaffen, sollte wegbleiben. Die angehangten Liederverse hätten ebenfalls katechetisch entwickelt werden sollen.

Leipzig, im Schwickert. Verlage: *Hülfsbuch zur deutschen Buchstaben- und Sylbenkunde, zur Lesekunst und zu leichten Sprachübungen für Volksschulen.* Mit Kupfern. Von M. *Joh. Christoph Vollbeding.* 1803. VI u. 100 S. gr. 8. (1 Rthl.)

In der Vorrede wird eine dreyfache Absicht dieses Buchs angegeben: es soll nämlich dadurch Kindern das Lesenlernen erleichtert; die Neugier der Kinder, die ihre Buchstabenkenntnifs bis zum Lesen gebracht haben, durch das Lesen der Erklärung der (beygelegten) Kupferstiche befriedigt und ihnen Anlafs zur Aufmerksamkeit und zum Nachdenken durch leichte Sprachübungen gegeben werden. Allein wir können nicht wohl begreifen, inwiefern dieser dreyfache Zweck durch dieses Hülfsbuch erreicht werden soll. Es fängt mit einer Belehrung über die Aussprache jedes einzelnen Buchstaben an; dann folgen Sylben und ganze Wörter mit gelehrt klingender Angabe ihrer Ableitung. Hierauf verbreitet sich der Vf. in einer sehr schulgerechten Sprache über Wortbildung, über unzertrennliche Vorsylben, über den richtigen Gebrauch der Unterscheidungszeichen, mit angehangten Lesestücken ohne Unterscheidungszeichen; giebt sodann eine Anleitung zum richtigen und wohllautenden Lesen, empfiehlt einige Jugendschriften mit eingewebter Kritik derselben; liefert einen ganz dürftigen Grundrifs einer kleinen Sittenlehre und beschliefst mit Leseübungen, welche sich auf die Bilder beziehen. Soll dieses Buch ein Hülfsbuch für Lehrer seyn: so stehen diese Lesestücke darin ganz am unrechten Orte; soll es ein Buch für Schuler seyn, die noch nicht lesen können: so zeugt es von ganz einem Mangel an den ersten pädagogischen Kenntnissen. Welcher vernünftige Pädagog wird Kindern, ehe sie das Lesen gelernt haben, ein Buch in die Hände geben, das eine trockne Theorie zum Lesenlernen enthält? Zur Berichtigung aller einzelnen Mängel dieses Buchs ist der Raum dieser Blätter zu beschränkt. Daher nur Einiges. Bischof soll S. 8 von Beyschaf (einer, der bey den Schafen seyn soll) herkommen! Ueber die empfohlenen Bücher ist meistentheils ohne sattsame Kenntnifs geurtheilt; Reinhard's Mädchenspiegel, — ein Buch, das in Hinsicht auf Inhalt und Ausdruck grofser Verbesserungen bedarf, — wird S. 78 aus allen Pradicamenten gerühmt. In einem der Lesestücke, mit der Ueberschrift Xantippe findet sich folgende Stelle S. 103: „Wer hiefs es den Socrates, dafs er Abends nicht zu Hause blieb, sondern lieber frageſüchtig umher philosophiren ging und dann die arme Gattin aus dem ersten Schlaf herauspochte". Wozu dergleichen Gewasch in einem Lesebuche für *Volks*schulen? Eine und eben dieselbe Anmerkung über *das* Chor und *der* Chor kommt zweymal (S. 5 und 21) vor. Doch wir müssen abbrechen, weil wir schon über dieses unpädagogische Machwerk mehr denn zu viel gesagt haben.

NATURGESCHICHTE.

Fürth, im Bureau für Literatur: *Analecten neuer Beobachtungen und Untersuchungen für die Naturkunde*, von *Johann Georg Steinbuch*, d. A. Dr. Mit 2 Kupf. 1802. 135 S. 8. (14 gr.)

Diese kleine Schrift enthält vier zoologische Abhandlungen, deren jeder neue Untersuchungen des Vfs zum Grunde liegen, und von denen nur die vierte bereits im 28sten Stück des Naturforschers abgedruckt, hier aber ansehnlich vermehrt ist.

I. *Beobachtung der Begattungs-Weise eines inländischen Fisches, der Quappe, Gadus Lota Linn.* In seiner frühern Jugend sah der Vf. einen Fisch nahe am Bette der Brinz auf dem Grunde des klaren Wassers ruhig stehen; nachdem er ihn vermittelst einer an einem Stabe gebundenen Gabel gespiefst hatte, fand er, dafs es nicht ein Fisch war, sondern zwey, mit den Bauchen dicht an einander, vermittelst eines haarigen, fingerbreiten, ringförmigen Bandes, welches sie so fest umschlofs, dafs es in die weiche Masse des Körpers einschnitt, so vereinigte Quappen, dafs ihre Afteröffnungen, welche einen weifsröthlichen Rand, wie Lippen hatten, genau auf einander pafsten. Der eine Fisch war länger wie der andre, und ungewöhnlich mager, der andre ungewöhnlich dick. Das Band, welches von der Consistenz und Farbe der Haut, nur dünner war, war ein zusammenhangendes Ganze, und liefs sich mit den Fingern und einem Stabchen rückwärts von den Fischen abstreifen, und nicht ob

ne

ne merklichen Widerstand mit den Fingern zerreifsen. Aus den Afteröffnungen flofs nach der Trennung der Fische eine milchigte Feuchtigkeit, welche, so wie die Lage und Vereinigung der Fische Hn. *S.* auf die wahrscheinliche Vermuthung führt, dafs sie in der Begattung begriffen, die dicke Quappe das Weibchen, die dünnere das Männchen gewesen sey; dafs das Band durch eine bey der Paarung aus der Haut schwitzende in Wasser gerinnende Feuchtigkeit entstehe, die sich hernach vom Körper ablöse, und wenn sie nun nicht mehr ernährt wird, absterbe, und durch das Anschwellen des Weibchens durch die während der langdauernden Begattung sich vergrösernden und reifenden Eyer, zersprengt werde. Da Entledigung der Därme durch den After während dieses Zeitraums unmöglich ist: so nimmt der Vf. ferner an, dafs das Ernährungsgeschäft während desselben fast gänzlich stocke. Merkwürdig und neu ist diese Beobachtung des Hn. *S.* allerdings; da aber noch gar keine ähnliche Erfahrungen von einer solchen gezwungnen Dauer der Begattung bey den Fischen oder Amphibien gemacht sind; da der Vf. alles, wie es scheint, als Knabe beobachtet, und hier nur aus dem Gedächtnisse aufgezeichnet hat; da alle genauere Untersuchung der Fische in Absicht ihres Geschlechtes, und Beschaffenheit ihrer Geschlechtstheile, so wie des Bandes aus eben der Ursache fehlt; da nicht einmal die Zeit der Beobachtung bemerkt ist: so mufs dieselbe wenigstens mit einiger Vorsicht und Zweifel benutzt werden, obgleich ihre Bekanntmachung allerdings Dank und die Sache selbst genaue Aufmerksamkeit und Prüfung verdient.

II. *Beobachtungen über den Larvenzustand, vorzüglich über das Athmen der jungen Sumpfeydechsen.* Dafs die Eydechsenlarven, wie die Froschlarven, mit äufseren Kiefen oder Kiemen versehen sind, und das schöne Ansehen, welches der Umlauf des Blutes in ihnen gewährt, waren bereits bekannt; der Vf. hat hier aber den letztern umständlicher, wie es bis jetzt geschehen war, beschrieben: so wie wir die Erscheinung des Anziehens und Abstofsens des Wassers und der in ihm befindlichen Theile, die Kreisbewegung der abgeschnittenen Kiemstückchen im Wasser, das allmählige Ersterben der Reizbarkeit in der ganzen abgeschnittnen Kieme und ihre Ergänzung bey der Larve. Auf diese Beobachtungen gründet er dann Untersuchungen über dieselben und das Athmen, in denen Rec. freylich ihm nicht überall beystimmen kann; z. B. wenn er das Athmen der Amphibien Larven als eine neue ihnen eigenthümliche Athmungsart ansieht, da sie doch bey vielen Würmern auf ganz gleiche Weise statt findet; wenn er glaubt, dafs das Athmungsmittel vorzüglich auf das in den Arterien der Athmungswerkzeuge enthaltene Blut wirke, da die Venen derselben doch eine ganz ähnliche Beschaffenheit haben, wenn er blofs hypothetisch Haare an den Kiemen annimmt, um aus ihnen das Anziehen und Abstofsen der Wassertheile und die Bewegung der abgeschnittnen Stücke zu erklären.

III. *Beobachtungen über das Vermögen des Federbuschpolypen, das ihn umgebende Wasser in Bewegung zu setzen.* Hr. S. fand an den Strahlen seines Federbusches feine Härchen, denen er die im Wasser hervorgebrachte Bewegung, deren Zweck nach seiner Meynung das Athmen ist, zuschreibt; wenigstens bemerkte er, dafs die Absicht der Bewegung nicht Einziehung von Nahrungsmitteln seyn könne, weil der Polype die Berührung jedes Körperchens vermied, und hält dafür, dafs die in seinem Körper sichtbaren Körperchen nicht Nahrungstheilchen, sondern Erzeugnisse seines eignen Körpers seyen, und er sich von äufserst feinen unsichtbaren Stoffen, wenigstens von feinern wie Meerlinsensamen, ernähre.

IV. *Das Grafsälchen, nebst mehreren Beobachtungen über das, von demselben verursachte sogenannte Lebendiggebähren einiger Grafsarten.* In der Ausartung der *Agroftis cvpillaris*, welche Hudson *Agroftis filvatica* nennt, fand Hr. S. in den längern Balgen cylindrische Würmer, die denen, welche Roffredi in gichtischen Waizen entdeckte, sehr ähnlich waren, und die sich von ihnen nur durch geringere Gröfse, Farbenlosigkeit und Mangel durchsichtiger Bläschen unterscheiden; Hr. S. nennt sie *Vibrio Agroftis*, und sieht sie als eine eigne Art an. Unter ihnen waren kleinere und gröfsere, wie unter denen im Gichtwaizen, und die letztern Weibchen, welche aus einer zwischen zwey Warzen etwas unter dem spitzern Ende liegenden Oeffnung Eyer legten. Aufgetrocknet und wieder angefeuchtet lebten sie wieder auf, und der Vf. vermuthet daher, dafs sie einen Winterschlaf halten, und durch die Saftgefäfse der Pflanze im Frühling wieder die Blüthe kriechen. Dafs die sogenannten *Gramina vivipara* ähnlichen Würmern ihr Entstehn verdanken, ist dem Vf. sehr wahrscheinlich; auch fand er in einer *Phalaris phleoides vivipara* ähnliche Würmer, in lebendig gebährender Exemplaren der *Poa alpina* und *aquatica*, des *Phleum pratenfe*, *Panicum virida* und eines *juncus articulatus* konnte er aber keine Würmer entdecken.

In der Vorrede macht Hr. S. zu einem ähnlichen Bändchen von Beobachtungen Hoffnung, die wir erfüllt zu sehn wünschen, aber zugleich auch, dafs der Vf. sich einer etwas gedrängtern Schreibart bedienen möge.

KÖTHEN, in Comm. b. Aue: *Naturgeschichte der Land- und Waffervögel des nördlichen Deutschlands und angränzender Länder*, nach eignen Erfahrungen entworfen, und nach dem Leben gezeichnet von *Johann Andreas Naumann*. *Dritter Band fechftes Heft.* 1801. *Dritter Band fiebentes Heft.* 1801. *Achtes Heft.* 1802. — *Neuntes Heft.* 1802. Jedes Heft mit 8 illumin. Kupfr. in Fol. S. 218 u. 480 S. 8. (9 Rthlr. 16 gr.)

Die vor uns liegenden Hefte dieses schätzbaren Werkes enthalten den Rest der Schwimmvögel, den Eisvogel und die Wasseramsel. Den Anfang machen die

die Gänsearten mit Ausschluss des bereits im vorigen Hefte beschriebenen Schwans. Von Gänsen sind 3 Arten beschrieben; die erste nennt der Vf. die *grosse Graugans*, Merzgans, auch Heckgans, und sagt, dass ihrer in allen alten Naturbeschreibungen und Jagdbüchern unter dem ersten der angeführten Namen, oder *Anser cinereus major* gedacht würde; die zweyte Art nennt er *Moorgans*, Schneegans, Zuggans, auch wilde Gans schlechthin, und erklärt sie für *Anas Anser ferus Linn.*; die dritte, *Bläßengans*, Bläßgans, *Anas Albifrons*. Die erste ist die grösseste und nach Hn. N. die Mutter der zahmen; sie heckt bey uns, die andre nicht, sondern diese kommt nur im Winter zu uns. Wenn man die Abbildungen und Beschreibungen des Vf. mit denen anderer Naturforscher vergleicht, so findet man von neuem, welche entsetzliche Verwirrung bey den Systematikern in Ansehung der wilden Gänsearten herrscht. Der Name *Anser cinereus major*, der nach Hn. N. der ersten Art zukommen soll, wurde zuerst von Albert dem Grossen gebraucht; Gesner glaubte, er gehöre der von ihm beschriebnen wilden Gans, welche des Vfs. zweyte Art ist; da aber diese kleiner ist, wie die erste: so meynte Albert unstreitig mit seiner Benennung jene, und bezeichnete diese mit der *Anas cinereus minor*. Die Verwirrungen, die in den Bestimmungen der einheimischen wilden Gänsearten herrschen, aufzuklären, will Rec, die hier angeführten drey Arten kürzlich nach den vorzüglichsten naturhistorischen Schriftstellern, die Abbildungen oder eigne Beschreibungen geliefert haben, angeben,

Die grose Graugans ist *The Laughing Goose Edw. Anas Anser γ. Linn. L'Oye sauvage du Nord. Briss. The Wild Goose or Grey Lag. Latham.* Die wilde Gans. *Bechstein.* — Die Moorgans ist die wilde Gans, *Klein. Anas Anser ferus Linn. L'Oye sauvage. Briss. Planches. cut. Buff. The Wild Goose. Britt. Zool. Bean Goose. Lath.* Die Bohnengans. *Bechstein* — Die Bläßgans ist *Anas erythropus Linn. The white-fronted Goose. Britt. Zool.*

Dadurch dass Linné Edwards Laughing Goose für seine *Anas erythropus* hielt, and Brisson eben diesen Fehler begieng ist noch eine Art von den Naturforschern geschaffen, die keine von beiden, sondern ein Mischmasch beider ist, diese ist

L'Oye rieuse Buff. Anas albifrons Gmel. White-fronted Goose. Lath. Die Bläßengans *Bechstein.*

Von Enten sind hier beschrieben: Die *gemeine wilde Ente* (*Anas Boschas*), die *Mittelente* (*A strepera*), die *Knackente* (*A. Querquaedula*), die *Krickente* (*A. crecca*). — Im *siebenten Hefte* die *Löffelente* (*A. clypeata*), die *Pfeifente* (*A. Penelope*), der *Pfeilschwanz* (*A. acuta*), der *kleine Pfeilschwanz* (*A. hyemalis* und *glacialis*), die *Kragenente* (*A. histrionica*), die *grosse Tauchente* (im Register, dem die Linneischen Namen beygefügt sind, nennt sie der Vf. *Anas mirganser*, mit einem vermuthlich selbst gemachten Namen, weil er sie nicht kannte; sie ist *Anas aegyptiaca*. Er schoss ein Paar von ihr im J. 1770 zu einem Bruch; vielleicht die einzigen dieser Art, die je in Deutschland geschossen wurden), der *Eidervogel* (*A. mollissima*), die *Schellente* (*A. Clangula*), die *Reiherente* (*A. Fuligula*). — Im *achten Hefte* beschreibt der Vf. noch einige Enten und zwar zuerst als eine *Varietät der Reiherente, Brisson's Morillon*, der vielleicht Linné's (nicht Gmelins) *Anas Glaucium* ist. Auffallend ist es hierbey, dass der Vf. mit Büffon, ohne es vermuthlich zu wissen, darin übereinstimmt, dass der *Morillon* und *Petit Morillon* nur Varietäten derselben Art seyen. Die *Tafelente* (*Anas Ferina*), die *Moorente*, (unstreitig Brisson's *Penelope nigra*, die für eine Varietät, bald der *A. Penelope*, bald der *A. ferina* gehalten wird, vermuthlich aber von beiden der Art nach verschieden ist. Der Vf nennt sie im Register *A. Leucopis*. Auffallend ist es, dass diese nicht seltene Ente in unsern Systemen gewissermaßen noch fehlt. Die *Bergente* (*A. Marila*); und die *Weißsbackenente* (im Register *Anas albigena*). *Brisson's* und *Büffon's Sarcelle de l'Isle Ferroe*, welche gewöhnlich unrichtig als eine Abart der *Anas glacialis* betrachtet wird.

Von den *Sägeschnäblern* (*Mergus*) sind drey einländische Arten abgebildet und beschrieben.

Nach ihnen schaltet der Vf. eine Vögelclasse ein, welche er in der Eintheilung der Vögel im ersten Bande überschlagen hatte. Er nennt sie *das Tauchergeschlecht*, und charakterisirt sie durch einen zugespitzten, an den Seiten etwas zusammengedrückten Schnabel, schmale Nasenlöcher; mit einer Schwimmhaut oder Lappen versehne Füse, die weit nach hinten liegen, und kurze Flügel. Sie begreift die linneischen Gattungen *Alca* und *Colymbus*. Sie werden in 4 Unterabtheilungen zerlegt. 1) *Taucher* mit drey Zehen, die eine Schwimmhaut verbindet, *Taucherhühner*; von denen das *dumme Taucherhuhn* (*Colymbus Troile*) und das *schwarze Taucherhuhn* (*Colymbus Grylle*) diesen Heft beschliessen,

Das *neunte* und letzte *Heft* des dritten Bandes enthält die zweyte Unterabtheilung dieser Classe, die *Papageyen-Taucher* oder *Alken*, von denen der *graukehlige* (*Alca arctica*) und der *kleine nordische Alk* (*Alca Alca*) hier vorkommen. 3) Taucher mit drey mit Schwimmhäuten verbundenen Zehen und einem freyen Afterzeh. *Ententaucher*. Der *schwarzkehlige Ententaucher* (*Colymbus arcticus*), der *rothkehlige* (*C. septentrionalis*) und der *graue Ententaucher* (bey welchen der Vf. im Register zweifelhaft *Colymbus stellatus?* gesetzt hat; es ist *Colymbus Imber*, wenigstens gewiss *Brisson's petit Plongeon*; der gewöhnlich mit *Colymbus stellatus* verwechselt wird. 4) Taucher mit belappten Zehen, von denen der Vf. so glücklich war, alle deutsche Arten, nämlich den *grosen Haubentaucher* (*Colymbus cristatus*), den *graukehligen Taucher* (*C. subcristatus*), den *Ohrentaucher* (*C. auritus*), den *schwarzbraunen Taucher* (*C. obscurus*), und den *kleinen Taucher*; (*C. minor*) nicht nur zu erhalten, sondern auch ihre Lebensart genau zu beobachten, manche interessante Bemerkungen zu sammeln, und dadurch viel zur Aufklärung dieser noch immer nicht in gehöriges Licht gesetzten Vögelgattung beyzutragen.

Als *Anhang* zu den Wasservögeln stehen hier noch der *Eisvogel* und *Wasserstaar*. Schade ists doch, dass der Vf. keine bessere Ordnung befolgte.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 18. October 1803.

OEKONOMIE.

Leipzig, b. Gräff: *Oekonomisches Taschenbuch für das Jahr 802.* Herausgegeben von *Christian Friedrich Weinlig*, Pastor zu Wettbergen, der Cellischen Landwirthschaftsgesellschaft Mitglied. XXXX. u. 320 S. 8. (1 Rthlr.)

Man findet hier zuerst: *Besondere Witterungsbemerkungen für jeden Monat im Jahre.* Altes und Neues, Mittelmäfsiges und Schlechtes unter einander. *Allgemeine, durch alle Monate fortgesetzte Witterungszeichen.* Etwas besser, jedoch viel Unhaltbares; viel Erprobtes dagegen nicht. Hätte es doch der Herausgeber mit diesen Abschnitten gerade so gemacht wie (nach S. X.) *mit dem Kalender, welchen er ganz wegliefs.* Der folgende Abschnitt: *Landwirthschaftlicher Calender, in welchem die Arbeiten, welche in jedem Monate auf den Aeckern, Wiesen, in den Küchen- Obst- und Blumen- (?) Gärten, Teichen und* (bey oder mit den) *Bienenstöcken und auf dem Hofe vorzunehmen sind*, angezeigt werden, — nimmt gerade 100 Seiten ein. Das möchte er dann immerhin, wenn er nur nicht allzu unhaltbar wäre. In den Artikeln: *Hauswirthschaft*, wird das Seifekochen, Lichtezieben und Strickemachen durch Knechte drey bis vier Monate hindurch gefodert; dagegen vom Hexelschneiden zum Vorrathe auf das ganze Jahr findet sich nichts. Der Himmel bewahre unser liebes Vaterland vor einer Wirthschaftsführung nach diesem Zuschnitte!

Die einzelnen Abhandlungen sind zum Theil etwas, zum Theil viel besser. Sie sind folgende: 1) Was hat ein angehender Landwirth zu thun, wenn er seine Wirthschaft in *wenig* Jahren zu hoher Vollkommenheit erheben will? — Die vernünftigste Antwort ist: — Er mufs die Zahl der Jahre nicht zu klein, sondern auf ein Viertel Menschenalter anschlagen und im Nachsinnen, wie im Fleifse, nicht ermüden! 2) Ueber die vorzüglichsten Hindernisse einer guten Cultivirung der Aecker der Bauern (und der Nichtbauern) im *nordwestlichen Deutschlande*, und die Mittel, selbige zu heben. — Ein weitläuftiger Tummelplatz, den wir den *nordwestlichen* Oekonomen gern überlassen. 3) Ueber die Benutzung der Ackerländerey in der Nähe grofser volkreicher Städte. — Nützlich zu lesen! 4) Ueber die Zehnten. Vieles ist hier *für* und *wider* diesen Grundzins gesagt, was Beherzigung verdient. Wo es aber auf den *Beamten* als *Zehntpächter* ankömmt, da neigt sich die Wagschale dahin, wo schon das mehreste Gewicht lag. — Wir wollen eine hieher gehörige Stelle ganz mittheilen: „Die höchste Landesobrigkeit müfste durch ein Gesetz befehlen, *dafs es zwar jedem Zehntbesitzer*, er sey Edelmann, Geistlicher, Bürger oder Bauer, *erlaubt sey, den Zehnten selbst zu ziehen, aber nur in dem Falle, dafs er ihn selbst benutzen wolle;* dafs er aber seinen Zehnten, im Falle er ihn verpachten wolle, an Niemanden anders, als an die Gemeine, die ihn zu entrichten verbunden ist, daher nicht an irgend einen Particulier verpachte. Der Landesherr selbst (der hier weiter nichts ist, als *Zehntbesitzer*, und der sich also um des guten Beyspiels willen nicht ausnehmen müfste!), der diese Einnahme nie in Natura haben kann, *verpachte sie ebenfalls an Beamten*, wie gewöhnlich, aber mache ihnen ebenfalls die schon genannte Bedingung, entweder den Zehnten selbst zu ziehen, oder ihn, im Fall er verpachtet wird, nur an die Commune (und nicht, wie nachher gesagt wird, an einen *Amtsunterbedienten*, der ihn als *pars salarii* wohl brauchen könnte, und der auch wohl noch zu zwingen wäre, im Falle er ein *böser Zehntner* seyn wollte), die ihre Felder mufs auszehnten lassen, zu verpachten!“ — 5) Ueber den Bau der Kartoffeln. — Der Vf. scheint *Leonhardi's* und *Bischof's* Schriften über diesen Gegenstand noch nicht zu kennen. 6) Ueber den Bau der Pferdebohnen im Hannövrischen. — Dieser ist dann, nach der Anzeige des Fehlerhaften, fehlerhaft genug. Die bessere Bestellungsart hätte etwas umständlicher beschrieben werden sollen. 7) Vom Nutzen der Seifensiederasche auf dem Pflugiande. Gut; allein so hoch, wie der Vf. den Nutzen derselben anschlägt, dürfte selbst der Oberamtmann *Rudolph* im Anhältischen nicht gekommen seyn. Rec. wenigstens hat es unter völlig gleichen Umständen nicht so hoch gebracht. 8) Bemerkungen über den Bau und die Fütterung des Klees. Es wird hier der rothe Klee *trifol. pratense* gemeynet. Diesen Bemerkungen liefsen sich viele Gegenbemerkungen an die Seite stellen. Nach Maafsgabe des Raumes beschränkt sich Rec. nur auf die Eine. S. 248. „*Erstlich.* Wer mehrere Arten von Boden in seiner Feldmark hat, der wähle, wenn er es möglich machen kann, immer eher einen leichtern als schwereren Boden zu diesem Produkte, der aber freylich nicht blofs Sand enthalten darf.“ In solchem Boden wird der Vf. immerdar Gefahr laufen, dafs spate Nachtfröste seinen jungen Klee ausheben, welches bey schwererem Boden nicht so leicht zu befürchten ist. Will man dagegen auf Saamengewinnung Rücksicht nehmen: so ist die Wahl des Bodens richtig angegeben. 9) Der Bau der märkischen Rüben in Sandgegenden, aufser der Mark Brandenburg.

— So wie die übrigen märkiſchen Rüben den ächten *Teltower Rüben* nicht gleich kommen: ſo werden auch die in Sandgegenden auſser der Mark den *märkiſchen* immer nachſtehen. Rec., der ſie in einer der ſandigſten Fluren des Kurfürſtenthums bauen geſehen und geſpeiſet hat, kann hier als Zeuge ſprechen. 10) Ueber einige Obſtplantagen im Kirchſpiele Ronnenberg, im hannöverſchen Amte Calenberg. — Eine erfreuliche Nachricht aus dem obſtarmen Niederſachſen, welches, da es nicht an ſchicklichem Boden, ſondern an der unbeſchreiblichen Trägheit der Landleute liegt, daſs es ſo *obſtarm* iſt, Aufmunterungen aller Art bedarf. Der Cantor *Huxmann* zu Ronnenberg verdiente alſo allerdings ehrenvoll genannt zu werden. 11) Bedingungen, unter welchen der Herr Juſtizrath *von Münchhauſen* die Ackerländerey, welche zu ſeinem, im hannövriſchen Amte (Calenberg?) belegenen Gute *Bettenſen* gehören, verpachtet hat. — Hier müſſen wir eine Aeuſserung des Herausgebers (S. X. XI.) in Erinnerung bringen: „Den Abſchnitt: Oekonomiſche kluge und dumme Streiche, habe ich beynahe ganz übergangen. Dagegen liefere ich den Contract des Herrn Juſtizrath *von Münchhauſen*, dem wohl das erſte Prädicat ertheilet werden dürfte. Die dummen Streiche bleiben aber darum ganz weg, weil ich, ob ich ſchon ein paar Quartbände damit angefüllt liefern könnte, niemanden beleidigen möchte. *Denn leider leben die noch, von welchen ich ſie erzählen müſste.*“ — Wenn aber die Pächter den hier mitgetheilten Pachtcontract in allen Punkten angenommen haben, ſo haben ſie die dümmſten Streiche von der Welt gemacht, indem der Hr. Juſtizrath *v. M.* gewiſs nur den Verſuch hat anſtellen wollen, zu welchen Tollheiten ſich die heutigen Pachtluſtigen zu entſchlieſsen vermögen, gleich als ob die Fruchtpreiſe nie wieder fallen würden. 12) Neueſte ökonomiſche Erfindungen; — wird wahrſcheinlich fortgeſetzt, denn es fehlt z. B. bey der Runkelrübe die Entdeckung der Salpetergewinnung. 13) Vergleichung einiger Maaſse.

Wenn dieſes ökonomiſche Taſchenbuch fortgeſetzt werden und irgend einmal Eins ſeiner künftigen Geſchwiſter (mit dem Herausgeber S. XIV. zu reden) „auf jedes Oekonomen Tiſche liegen, und Morgens und Abends *vor und nach dem Gebete*, nicht geleſen — nein! *ſtudiert*, ſtudiert werden ſollte“: ſo müſste es eine durchaus andere Einrichtung erhalten.

FRANKFURT a. M., in d. Behrens'ſchen Buchhandl.: *Das Ganze der Rindviehzucht.* — Zum Beſten deutſcher Landwirthe, die durch die Rindviehzucht ihren Wohlſtand verbeſſern wollen. Herausgegeben von *Johann Wilhelm Joſeph Waſſenbruch*, Fürſtl. Heſſendarmſtädtiſchen Rent-Kammerſecretariats-Acceſſiſten. 1803. 272 S. 8. (16 gr.)

Dieſes Buch, das auch den dritten Theil des *Ganzen der Landwirthſchaft* ausmacht, handelt in 64 §§. vom Rindviehe überhaupt; deſſen Ankauf; Eigenſchaften; gehörigem Alter zur Begattung; von der Begattung ſelbſt; vom Kalben; von den Kälbern und deren Behandlung; vom Rindviehſtalle; von der Weide; der Stallfütterung; von den natürlichen Wieſen; den verſchiedenen Arten von Futterkräutern; von der Winterfütterung; vom Reinhalten der Ställe und des Viehes; von der Bewegung deſſelben in freyer Luft; vom Melken der Kühe; von Milch, Butter, Käſe; vom Mäſten des Rindviehes; von der Behandlung des Fleiſches und Fettes; von den Krankheiten des Rindviehes, deren 40 weniger eine angegeben ſind. In der Einleitung, welche vom Rindvieh überhaupt handelt, vermiſst man ungern einige Nachrichten über die verſchiedenen jetzt üblichen Arten oder Racen und deren beſondre Eigenſchaften; desgleichen eine Angabe und Beſtimmung des Alters, theils desjenigen, welches dieſe Thierart erreichen kann, theils desjenigen, welches ein beſonderes Stück erreicht hat, welches aus Zähnen und Hörnern zu erkennen ſtehet. §. 1. macht der Vf. dem Landwirthe es *billig* zur Pflicht, ſein Vieh ſelbſt zu erziehen, ſeine Gründe aber genügen bey weitem nicht. Nahe Weiden ſind die ſicherſte Bedingung der Zuzucht. S. 41. Beym Mäſten der Kälber iſt des Aderlaſſens nicht gedacht worden. Wenn der Vf. S. 49 behauptet, *daſs Weide für Kälber nicht zuträglich ſey:* ſo ſieht man leicht, daſs Er noch keine Kälber- und Viehheerde am Harze, in Marſch- und Rietländern und ähnlichen Gegenden geſehen haben müſſe, gegen welche die übrigens lobenswerthe Stallfütterungswirthſchaft keine Beyſpiele ſtellen kann. S. 50. *Ertoffeln*, beſonders *gekocht, klein gedrückt und mit Waſſer verdünnt* würden wir durchaus nicht als ein gutes Kälberfutter anpreiſen. Soll die Ertoffel im Rindviehſtalle verbraucht werden, ſo muſs es roh geſchehen, ſonſt iſt zu befürchten, daſs ſie zuſammengeballet im Neunfache oder dritten Magen ſitzen bleibe. §. 11. S. 65—68 handelt kurz und *gut* vom Werthe der Stallfütterung, welchen aber der Vf. nie auf Unkoſten der Weide, wo dieſe natürlich zu Hauſe gehört, zu hoch anſchlagen muſs. S. 69. In Aufzählung der beſten Grasarten der natürlichen Wieſe vermiſſen wir ungern das *Ruchgras* (*anthoxantum odoratum*), mehrere *Schmielenarten*, als *aira cespitoſa*; die *Wegeriche* (*plantago major, media, lanceolata*); *Löwenfuſs, alchemilla vulgaris*); *Platterbſen* (*lathyrus*) u. a. Das Mähen, Trocknen und Einbringen des Heues und Grumtes hätte eine beſſere Darſtellung verdient. S. 95 wird vorgeſchlagen, dem Rindviehe zuweilen, etwan alle vierzehn Tage, die Schwänze auszuwaſchen, um ſie vor dem *Wurme* oder *Wolfe* im Schwanze zu verwahren, welchen Vorſchlag Rec. gern unterſchreibt. S. 99. „Aus der Urſache geben auch die Weidekühe, *ſelbſt bey der fetteſten Weide, doch nur wenig Milch*, weil ſie des Mittags gewöhnlich nicht nach Haus kommen, und gemolken werden.“ (?) S. 101. ff. Bey dem Ausſeihen der Milch iſt des Haarſiebes, und beym Rahmen der Milch der gläſernen Gefäſse nicht gedacht worden; dieſe ſind für eine Liebhaberwirthſchaft, wohin allein ſie nur paſſen, gewiſs die vollkommenſten Milchgefäſse, ſo wie tannene und eichene Fäſſer für groſse

gröfse die allein brauchbaren sind. Mit der Reinigung derselben sind so viele Schwierigkeiten nicht verbunden, als der Vf. meynt. Auch hat man neuerlich Versuche mit kleinen Mulden gemacht; allein sie dürften sich schwerlich für die Zukunft bewähren. Milchgefäfse, welche *ausrahmen* sollen, mit genau passenden Deckeln zu verschliefsen, ist nicht rathsam. — S. 118 wird den Hausmüttern das Geheimnifs, Käse vor Schmeifsfliegen zu bewahren, nicht hinlänglich gelehret. Das Zubinden der Töpfe, worin trockne Käse gelegt worden, ist nicht hinreichend, weil sie die Eyer der Fliegen gewöhnlich schon mit in den Topf bringen. — Man mache die Kammer, wo die Käse trocknen sollen, so dunkel wie möglich, und gebe ihr dabey Zugluft. Beides scheuen die Fliegen, und bleiben von den zu trocknenden Käsen hinweg. — Ueber das Mästen und Behandeln des Fleisches wird viel Gutes gesagt; nur hätte Etwas von dem englischen Verfahren beygebracht und über das Mästen mit Brandtweinspühlig nicht so abgesprochen werden sollen. — Ueber die Krankheiten nur Weniges. — Entweder der Rathgeber des Vfs. oder Er selbst sind in den Kuren zu einförmig, denn fast alle Krankheiten sollen mit *althea officin.* und *malva rotundifolia* geheilet werden. Ueber die Löserdürre ist viel Brauchbares gesagt.

Ungern haben wir übrigens bemerkt, dafs fast gar nichts über den Stier als Arbeitsthier gesagt worden ist; auch findet man zu wenig über das Entmannen, und über das Verschneiden des Weibgens gar nichts, und doch soll es *das Ganze der Rindviehzucht darstellen?!* Ueberhaupt ist es sichtbar, dafs den Vf. dieses sonst guten Buchs zu wenige *eigene Beobachtungen* und *Erfahrungen* leiteten.

Berlin, b. Lagarde: *Versuch über die Bandagen und die bey den äufserlichen Krankheiten der Pferde und der vierfüfsigen Thiere überhaupt schicklichsten chirurgischen Vorrichtungen.* Zum Gebrauche der Viehärzneyschulen, und für Liebhaber der Thierarzneykunde. Von Hn. *Bourgelat*, ehemals Director der französischen Viehärzneyschulen. Aus dem Französischen. Mit XXI. Kupfertafeln. 1801. XVI. u. 136 S. Text u. Kupfererklärung. gr. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Dafs es sehr viele Schwierigkeiten hat, an einem Thiere von solcher Gröfse und von einem so starken Körperbau, wie das Pferd, überall Bandagen anzubringen, ist jedem Thierarzte bekannt. Hierzu kommt nun noch, dafs das Pferd mit dem Körpertheil, wo es Schmerzen empfindet, gewöhnlich am unruhigsten ist, sich gern der Bandagen zu entledigen sucht, und dafs man bey diesem Thiere, das auf seinen vier Füfsen stehet, dem leidenden Theile selten eine zuträgliche Lage geben kann. Aus diesen Ursachen sind dann auch Beinbrüche bey Pferden schwer oder sehr selten zu heilen. Hr. *B.* verdient demnach immer den Dank des thierärztlichen Publikums, dafs er ihm seine Erfindungen hat mittheilen wollen. Bey Thierarzneyschulen und grofsen Marställen kann allerdings ein guter Gebrauch davon gemacht werden, obgleich von dem Privat-Thierarzt nicht leicht zu erwarten ist, dafs er sich diesen ganzen Apparat anschaffen sollte. Indessen kann ihm das Werk doch den Nutzen gewähren, dafs es ihm Ideen an die Hand giebt, wie er sich, bey schwierigen Fällen, im Kleinen helfen könne. Die Schrift ist in drey Abschnitte getheilt. Der *erste Abschnitt* handelt von den Geräthschaften und den Bandagen, auch was man unter dem Namen *Verband* verstehen soll, überhaupt; alsdann von den Verbandstücken selbst, als, da sind: Charpie, Werg, Wicken, Meschen, Bäusche, Pflaster, Kompressen, Schienen etc. Im *zweyten Abschnitt* kommen nun die *verschiedenen Arten des Verbandes insbesondere* vor. Der Ordnung nach wird am Kopfe angefangen. Es kommen demnach zuerst vor: die einfache und die zusammengesetzte Stirnbinde, die Binde für die Ohren, für den obern Theil des Halses, die einfache und zweyfache Augenbinde, dann die Bandagen für Halswunden, den Wiederrüfs, die Bruft, die Schultern, den Elnbogen, den Rücken, die Hinterbacken, den unteren Theil des Bauches, die Schenkel und so für alle Theile des Pferdes. Alle diese Bandagen und die Art, wie sie befestigt werden, sind auf den Kupfertafeln, wohin der Leser gewiesen wird, anschaulich gemacht. Auf der 19. 20 und 21sten Kupfertafel sind dann noch die Eisengeräthe zum Schienen bey Knochenbrüchen, als: beym Bruche des Nasenknochens, der Käthe, der Schienbeinröhre, des Kegels, und dann die Eisengeräthschaft, um die verrenkte Schulter eines Pferdes gehörig zu erhalten, abgebildet. Dafs, vermittelst dieser Geräthschaft, ein haltbarer Verband angelegt werden kann, ist nicht abzuläugnen; allein zu wünschen wäre doch gewesen, dafs Hr. B. auch zugleich die Mittel angegeben hätte, das Pferd, z. B. bey dem Beinbruche, zu hindern, mit dem kranken Fufse zu hauen, zu scharren, und so den Schaden, trotz dem guten Verbande, zu erneuern. Rec. erinnert sich der glücklichen Kur eines Schienbeinröhrenbruches an dem linken Vorderschenkel nicht weit über dem Köthengelenk. Der Boden, wo der kranke Fufs stehen sollte, wurde vertieft, und das Pferd mufste die ersten Wochen auf einem breiten Bauchgurt, halb stehend, halb hängend, ruhen. Die Jugend, so wie die besondere Geduld des Pferdes und die gute Disposition der Säfte, begünstigten die schnelle Heilung. Der *dritte Abschnitt* enthält die *Beschreibung zweyer Nothställe*, den einen für die Pferde und den andern für das Rindvieh. Der Nothstall für die Pferde ist auf der Tab. I. und II. dargestellt, und wird für das Rindvieh, mit etwas abgeänderter Vorrichtung, nur nach der Verschiedenheit der Gröfse dieser Thiere, eingerichtet. Er ist, im Wesentlichen, den unsrigen gleich. „Die Länge des Nothstalls, sagt der Vf. S. 96, „beträgt 6 Fufs 3 Zoll, oder wenigstens 6 Fufs „2 Zoll Die Breite 3 Fufs 6 Zoll. Schmäler darf „selbiger durchaus nicht seyn, und 3 Fufs 5 Zoll ist „für selbigen nicht hinreichend; denn, wenn man „die Pfosten, nach ihrer geringsten Stärke, zu 7 Zoll

„6 Linien annimmt, so dürfen die Quertriegel der „längeren Seite nicht weniger als 4 Fuſs 11 Zoll be„tragen, und die der schmäleren nicht unter 2 Fuſs „2 Zoll seyn; allein ein Nothstall, der nach diesen „Angaben erbauet würde, ist für etwas groſse Pferde „offenbar zu klein.“ Ob nun zwar bey diesem Nothstall, für die Sicherheit der Thiere durch Auspolstern der Theile, wo sie sich äuſserlich verletzen könnten, möglichst gesorgt ist: so lehret doch die Erfahrung, daſs heftige Pferde sich darin beschädigen können. Aus dem Grunde haben dann die deutschen Pferdeärzte bey Operationen das Niederwerfen auf ein Strohlager, schon eine geraume Zeit dem Nothstall vorgezogen. Zum Beschlagen unbändiger Pferde ist er noch weniger zu empfehlen, sondern die, durch *Kerstings Unterricht, Pferde zu beschlagen*, bekannte Maschine leistet hierin alle Sicherheit, und man muſs sich wundern, daſs man diese Maschine, ihrer Vorzüge ungeachtet, noch an so wenigen Orten eingeführt findet.

Die Kupfer sind gut gestochen. In wie weit sie den Originalkupfern gleich kommen, kann Rec. nicht beurtheilen, da er diese nicht zur Hand hat.

Berlin, in Commission b. Vieweg: *Handbuch oder ausführliche theoretisch-praktische Anleitung zur näheren Kenntniſs des Torfwesens und Vorbereitung der Torfmoore* — mit sechs groſsen Kupfertafeln, in acht Abschnitten, von *J. Chr. Eiselen*, königl. preuſs. Bergrath. 1802. 444 S. 8. (2 Rthlr. 8 gr.)

Die erste Ausgabe (S. Erg. Bl. 1801. Nr. 23.) hatte nur 316 S., die zweyte hat also an der Bogenzahl beträchtlich gewonnen. Die Verbesserungen sind durch die ganze Schrift zerstreut; z. B. *I. Abschn.* §. 6, wo die Vergleichung mit dem Brennholze berichtiget wird. *II. Abschn.* vormals von S. 33 bis S. 68, jetzt von S. 48 bis 93. Hier ist zu §. 9 bis 15 wegen der über das nothwendige Gefälle erfoderlichen Ueberschläge eine vier Seiten lange Hauptanmerkung eingeschaltet worden; zu §. 19 eine Anmerkung über den Wassertransport, und am Ende dieses Abschnitts ein Zusatz in Bezug auf die Müller bey Ableitung der Wasser. *III. Abschn.* vormals von S. 69 bis S. 94, jetzt von S. 94 bis S. 126. Die neuen Anmerkungen sind hier §. 3. 10. 16. 18. 19. 24 eingeschaltet. *IV. Abschn.* vormals S. 94 bis S. 112, jetzt S. 127 bis S. 146, und eine neue Anmerkung zu §. 13. *V. Abschn.* vormals S. 112 bis S. 158, jetzt S. 147 bis S. 212. Dabey neue Anmerkungen zu §. 5. 8. 13. 16. 30. *VI. Abschn.* vormals S. 159 bis S. 206, jetzt S. 212 bis S. 273, und neue Anmerkungen zu §. 15. 23. 28. 31. 33. 34. 37. 38. 41. *VII. Abschn.* vormals S. 207 bis S. 237, jetzt S. 274 bis S. 323, und neue Anmerkungen zu §. 2. 14. 17. 19. 21. 23. 24. Auch sind hier ganz neu beygefügt §. 25 bis §. 30. In der vorigen Ausgabe war §. 24 der letzte. *VIII. Abschn.* vormals S. 238 bis S. 316, jetzt S. 324 bis S. 422, und neue Anmerkungen zu §. 13. 15. 21, dann zu den mit I, II, III, IV bemerkten Abſätzen und zu §. 26. Den Beschluſs macht das dieser neuen Ausgabe beygefügte vollständige Inhaltsverzeichniſs S. 423 bis S. 444. Die Ordnung des Ganzen ist unverändert geblieben, auch die Zahl der §§. nicht abgeändert worden. Die neuen Anmerkungen sind den bisherigen §§ jedesmal am Ende angehängt worden. Sie enthalten theils spätere Erfahrungen des Vfs., theils nähere Erläuterungen, theils auch Verbesserungen. Bey dieser Einrichtung wäre es sehr wohl angegangen, alle diese Zusätze und Aenderungen besonders abdrucken zu lassen, wofür die Besitzer der ältern Ausgabe dem Vf. und Verleger gewiſs sehr gedankt haben würden. Uebrigens bedarf diese schon in ihrer ersten Form hinlänglich bekannte und mit verdientem Beyfalle aufgenommene Schrift nach diesen noch erhaltenen Verbesserungen nicht erst einer neuen Empfehlung.

KLEINE SCHRIFTEN.

Schöne Künste. *Berlin*, b. Braun: *Versuch über den Geschmack auf Medaillen und Münzen der Neuern, in Vergleich mit jenen aus ältern Zeiten*; von *Abramson*, K. Preuſs. Medailleur, u. s. f. 1801. 56 S. 8. Sowohl der Titel dieser kleinen Schrift, als der Name ihres durch seine Kunstfertigkeit rühmlich bekannten Vfs. erregen eine Erwartung, die der Leser nicht völlig befriedigt finden wird. Statt eines auf kritische Bemerkungen und Grundsätze gestützten Raisonnements giebt der Vf. bloſs einige nicht in der besten Ordnung zusammengestellte Beyspiele von dem edeln und einfachen Geschmacke in der Erfindung der antiken Denkmünzen, von dem Verfall dieses Geschmacks im christlichen und mittlern Zeitalter, besonders durch Aufnahme der Monogramme, Wahlsprüche und heraldischer Gepräge; und schlieſst mit einigen guten Bemerkungen über neuere Münzen, und mit Vorschlägen zur geschmackvollern Erfindung ihrer bildlichen Vorstellungen. Er tadelt die Anlegung eines antiken Kostums, eines Helms, Haarputzes u. s. f. bey modernen Bildnissen, und empfiehlt die, auch auf den neuesten preuſsischen Münzen gewählte, Beybehaltung der wirklichen Tracht. Zum Gepräge auf gangbaren Münzen empfiehlt er merkwürdige Geschichtsumstände, und wiederholt die dazu in einer eignen Abhandlung von dem verstorbnen OCR. *Gedicke* angegebenen Ideen. Auch giebt er mit Recht bey solchen für den Umlauf und Jedermanns Gebrauch bestimmten Münzen den deutschen Inschriften vor den lateinischen den Vorzug. Rühmlich bleibt es immer, wenn der Künstler sich nicht bloſs auf das Mechanische seiner Kunst beschränkt, sondern auch mit ihrer Literatur und Geschichte, mit den Beyspielen des Guten und Fehlerhaften, bekannt ist.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 19. October 1803.

TECHNOLOGIE.

FRANKFURT a. M., b. Hermann: *Anleitung für den Bürger und Landmann zur Einrichtung holzersparender Feuerungen*, von *Philipp Heinrich Bus*, evang. reform. Pfärrer zu Vilbel. Ohne Jahrz. (1803) 128 S. gr. 8. m. 4 Kpft. (16 gr.)

Zuerst die allgemeinen Grundsätze, auf welche bey Anlegung einer holzersparenden Feuerung Rücksicht genommen werden muss. Der Vf. ist nicht geneigt, den Nadelhölzern einen gröfseren Effect einzuräumen als dem Eichenholz; inzwischen entscheidet die Erfahrung z. B. in Vergleichung des Förlenholzes mit Eichen ohne Widerrede für ersteres bey gleichem Gewicht. Die Feuerkanäle sollen nach dem Vf. desto enger seyn, je mehr sie sich von der Feuerquelle entfernen, weil die durchziehenden Stoffe immer weniger Wärmetheile übrig behalten. Aber *ebendarum* verlangen Andere allmälige Erweiterung der Kanäle, damit der Zug nicht gehemmt werde. Das meiste, sagt der Vf., komme auf ein *lebhaft* brennendes Feuer an; so gemein diese Foderung ist, so unbeschränkt wird sie dennoch beynahe allgemein und so auch hier, ohne die eigentlichen Gründe wiederholt. Was hier dafür gesagt wird, beweist weiter nichts, als dass der Effect einer bestimmten Holzmasse *in einerley Zeit* gröfser ist, wenn sie schneller, als wenn sie langsamer vom Feuer verzehrt wird. Damit wird aber nicht bewiesen, was hier bewiesen werden soll. Ein Ofen, sagt der Vf., der seine zur Erhaltung des Feuers nöthige Luft aus dem schon erwärmten Zimmer selbst erhalte, raube dem Zimmer erwärmte Luft, die dann wieder durch kalte ersetzt werde, welches einen *nicht geringen* Aufwand von Holz nöthig mache. Aber allerdings ist dieser Aufwand sehr gering und kann gar nicht in Betrachtung kommen, welches sich unwidersprechlich beweisen läst. Im Gegentheil ist der hierdurch entstehende Luftabzug zur Erhaltung unverdorbener Luft in Wohnzimmern ungemein wohlthätig, und der höchstwichtige Einfluss auf die Gesundheit übersteigt den so ganz unbedeutenden Verlust an Wärme bey weitem. Dem Vorschlage, die obere leichtere Zimmerluft durch eine mit dem Aschenkasten verbundene lothrechte Röhre abzuleiten, stehen ganz bekannte Erinnerungen entgegen. Aufserdem ist es aber auch sowohl zu dem Zwecke, die Wärme mehr abwärts zu ziehen, um sie den Füfsen näher zu bringen, als zu dem Zwecke, den Luftabzug mit dem geringsten Wärmeverlust zu bewirken, besser, die Luft aus den unteren Schichten abzuleiten als aus den oberen nahe unter der Decke des Zimmers. II. Abschnitt. *Anleitung zu Anlegung holzersparender Heerdfeuerungen.* Zuerst von der Materie der Kochgefäse. Nach manchen nützlichen Bemerkungen erhalten die eisernen den Vorzug. Hierauf von ihrer Form. Wenn 1 Quadratzoll bis zu einem gewissen Grade erhitztes Eisen einer gewissen Menge Wasser 10° Wärme mittheile, so werden 2 Quadratzolle bis zum nämlichen Grade erhitztes Eisen derselben Menge Wasser 20° Wärme mittheilen können. Sehr unrichtig! Denn so müsste Wasser, das bis zu 60° Réaum. bey 1 Quadratzoll Eisenfläche erhitzt wäre, von 3 Quadratzollen Eisenfläche bis zu 360° Réaum. erhitzt werden. Hier nächst folgt die Beurtheilung einiger von Andern vorgeschlagenen Heerde. Die Erinnerungen gegen solide gar nicht durchlöcherte Kochplatten, unter welchen der Heerd zum Feueranschüren liegt, sind gegründet. Der Vf. giebt Kettners Kochmaschine mit einigen Abänderungen den Vorzug; theilt aber auch für dergleichen Kochart eine ihm eigene Einrichtung mit, bey der die vom Feuer ganz abgesonderten Kochgefäse in einem Kochkasten doch von allen Seiten erhitzt werden. Nunmehr folgen die weit vortheilhafteren mit Löchern versehenen über dem Feuerheerde angebrachten Kochplatten. Auf der zweyten Kupfertafel (nicht auf der dritten, wie im Buche angegeben wird, wo sich noch mehrere dergleichen Druckfehler finden,) wird der Sachtlebensche Kochheerd abgebildet. Dann folgt ein gleichfalls schon bekannter Kochheerd, bey welchem der Feuerheerd unter der mit drey Einsetzöffnungen versehenen Kochplatte fortläuft. Für eine Köcherey mit fünf Einsetzöffnungen wird eine besondere Einrichtung auf der zweyten Kupfertafel (nicht auf der dritten) mitgetheilt. Dabey ist der Feuerrost unter der dritten Oeffnung angebracht. III. Abschnitt. *Von den nöthigen Eigenschaften, der zweckmäfsigsten Einrichtung und den vorzüglichsten Arten der Stubenöfen.* Mit Recht wird hierbey eine gehörig angebrachte Luftcirculationsröhre (zur Circulation der Stubenluft) als wesentliches Stück eines vollkommenen Stubenofens angesehen. Gegen den Vorschlag bleyerner Auffatzöfen wäre nach Rec. Erfahrung die höchstwidrige Eigenschaft zu erwägen, welche erwärmtes Bley der atmosphärischen Luft mittheilt. Eiserne behalten vor allen andern den Vorzug. Unter den runden Oefen hält der Vf. den auch von Werner beschriebenen Müllerschen für den besten. Inzwischen müssen sie doch immer, auch nach des Vfs. gegründetem Urtheile den sogenannten viereckten Oefen nachstehen, wenn man diesen die gehörige Vollkommenheit giebt. Aufser dem Wernerschen

schen Ofen weiss der Vf. keinen platten Ofen, der einer vorzüglichen Empfehlung werth wäre. Zugleich wird hier der Lebonschen Thermolampe, des Gierschischen und des Kirchnerschen rauchverzehrenden Ofens gedacht. Dann folgt ein (nicht, wie im Buche steht, auf der zweyten, sondern) auf der vierten Tafel abgebildeter Ofen, dem nach des Vfs. Urtheile keiner der bekannten den Rang streitig machen dürfte. Der Unterofen hat oben einen Kasten, auf welchem drey hohle Säulen stehen, deren obere Oeffnungen wieder in einen Kasten eingreiffen. Diese Säulen dienen als Circulirkanäle. Zuletzt strömt der Rauch aus dem oberen Kasten in den Abzugskamin. Auch ist für die Stubenluft eine Circulirungsröhre durch den Ofen geführt. Uebrigens ist dieses keine neue Erfindung. Die Zeichnungen zu einem Kochofen kommen auf der dritten Tafel vor. Unter allen dem Vf. bekannt gewordenen, hält er diesen für den vorzüglichsten. Eigentlich stellt die Zeichnung einen mit einem Stubenofen verbundenen im Vor- oder Küchenplatz angebrachten Sparheerd vor, von welchem der Abzug der Feuertheile nach Willkür in den Stubenofen oder auch geradehin in den äussern Kamin geleitet werden kann. Der Stubenofen ist selbst als ein Sparofen eingerichtet, aber nicht zum Kochen sondern blos zur Erwärmung der Stube. Er hat vier Durchsichten, eine im Unterofen, drey im Aufsatze. Vom Einschüren des Feuers im Ofen selbst, *ausser der Kochzeit*, findet Rec. nichts erwähnt. Müsste aber die Erwärmung des Stubenofens auch ausser der Kochzeit immer durch Feuer auf dem vorliegenden Kochheerde bewirkt werden, so würde die Einrichtung im Ganzen dem Zwecke nicht entsprechen. Ueberhaupt fehlt es der von dieser Einrichtung hier mitgetheilten Beschreibung bey aller Weitläuftigkeit dennoch an Deutlichkeit. Den Beschluss dieses Abschnitts macht eine kurze Anweisung, schon vorhandene nicht ökonomisch eingerichtete Oefen zu verbessern. Der IV. Abschnitt handelt noch *von der vortheilhaften Einrichtung der Kesselfeuerungen*. Auch wird hier die Methode, Wasser durch Dämpfe zum Sieden zu bringen, beschrieben und durch Zeichnungen erläutert. Aber der Vf. setzt irrig hinzu: „Da der Kessel dabey fest verschlossen ist, so kann er mit einer *höchst unbeträchtlichen* Menge Holz im Kochen erhalten werden, und ich glaube daher *nicht zu viel* zu sagen, wenn ich behaupte, dass auf diese Weise *wenigstens neun und neunzig Hundertheile* des sonst erfoderlichen Holzes erspart werden können.“ Wo soll dann die ungeheure Menge von Wärmetheilen herkommen, die hier aus dem Kessel mit den erhitzten Dämpfen unaufhörlich in die übrigen mit Wasser gefüllten Gefäse abziehen, wenn sie nicht von der Feuerquelle unablässig im Kessel wieder ersetzt werden? Der Vf. muss den grossen Aufwand von Brennmaterialien nicht kennen, der bey den Dampfmaschinen blos zum beständigen Ersatz der abziehenden Dämpfe erfoderlich ist. Uebrigens enthält die hier angezeigte Schrift viel Nützliches und verdient ihre Stelle unter den vorzüglichern, die bisher über diesen Gegenstand erschienen sind.

LAUSANNE, gedr. b. Vincent: *Recueil de mémoires sur les Salines et leur exploitations*, par H. Struve, Conseiller des Mines de la République Helvetique etc. 1803. 187 S. kl. 8.

Bekanntlich verdanken wir dem würdigen Vf. bereits eine *Nouvelle Théorie des Sources salées et du Roc salé* (1788, die nachher (1789) auch deutsch, mit vielen Verbesserungen und Zusätzen des Vfs. unter dem Titel: *Versuch einer neuen Theorie der Salzquellen und des Salzfelsen*, in Bern herauskam. Die gegenwärtige Schrift enthält wiederum mancherley zum Theil sehr interessante Bemerkungen. Zuerst: I. *Résumé de ma Théorie sur les sources salées*, wo er auszugsweise die Hauptpunkte seiner Theorie der Soolquellen mittheilt. Hierauf II. *Résumé de la Théorie de Mr. Wild.* Hr. *Wild*, den das Publicum schon von der vortheilhaftesten Seite kennt, hat seine Theorie in einer sehr lehrreichen Schrift: *Essai sur la montagne salifère du gouvernement d'Aigle* (Genève 1788) mitgetheilt. Hr. *Str.* vergleicht sie mit der seinigen, die in besonderem Bezuge auf die Schweiz sehr von der Wildschen abweicht. Hr. *W.* ist der Meynung, die Schweiz verdanke ihre Soolen einer in der Tiefe liegenden Steinsalzmasse, da hingegen Hr. *Str.* das Steinsalz in der Höhe sucht. Die weiter folgenden Abhandlungen sind: I. *Fragmens sur la Théorie des sources en général.* Die Ausdünstung des mit Wasser bedeckten Theils unserer Erdfläche sey zur Unterhaltung aller Quellen vollkommen hinreichend; das in die Gebirge eindringende Regen- und Schneewasser folge den Gebirgsschichten, steige und falle also mit diesen, so dass Quellwasser im Allgemeinen sowohl von unten herauf als von oben herab dahin gelangen können, wo wir sie finden. Die mit Wasser angefüllten Schichten lassen sich zwar als grose unterirdische Wasserbehältnisse ansehen, aber die Gesetze der Hydrodynamik seyen nicht geradezu bey diesen Behältnissen so anwendbar, wie bey oberirdischen Wasserbehältnissen. (Die hydrodynamischen Gesetze bleiben überall dieselben, in unterirdischen Behältnissen und Kanälen, wie über der Erde. Nur kennen wir in den wenigsten Fällen die Gesetze des Widerstandes, können also solchen in den hydrodynamischen Formeln nicht gehörige Rechnung thun.) II. *Fragmens sur la Théorie du roc salé et des sources salées.* Die Thonschichte sey ein Begleiter des Salzes, doch sey der Sand nicht davon ausgeschlossen. Ueberall habe er das Kalkgebirg oberhalb dem Steinsalz gefunden; der Gyps liege unterhalb und habe sich mit dem Salz beynahe gleichzeitig gelagert. Wenn man nicht unmittelbar bey einem entdeckten Salzlager oder bey einer erschroteten Soole den Gyps in beträchtlicher Menge finde, so könne man daraus noch nicht schliessen, dass er das Salz oder die Soole nicht wirklich in beträchtlichen Massen begleite, weil man die Salzgebirgsschichte da noch nicht in ihren Gränzen erreicht habe u. s. w. mit besonderen Anwendungen auf die Schweiz. III. *Mémoire sur le barométrisme des sources et en particulier sur l'opinion de Mr. Wild à cet égard.* Man hat bey vielen Quellen Abhängigkeit vom

Baro-

Barometerstand bemerkt, so dass sie *mehr* oder *weniger* Wasser auswerfen, nachdem das Barometer *fällt* oder *steigt*; diese Eigenschaft heißt hier ihre *barometrische* Eigenschaft (*Barometrisme*). Ganz vorzüglich hat Hr. *W.* diese Eigenschaft bey der Quelle von Bonsuccès bemerkt. „*Elle fournit*, sagt er, *trente-six pots à vingt quatre et demi pour cent* (24½ löthige Soole) *lorsque le baromètre est à vingt-sept pouces et deux lignes. Trente-huit pots à vingt cinq pour cent* (25 löthige Soole) *lorsque le baromètre est à vingt-sept pouces.* Hr. *Str.* ist mit dessen Erklärung nicht zufrieden, und giebt eine andere, die indessen, nach Rec. Einsicht, mit jener auf Eines hinausläuft, und daher gleichfalls Erinnerungen gestattet. Endlich IV. *Agenda ou Questions relatives aux sources salées du Gouvernement d'Aigle.* Man findet hier nähere Anwendungen vorheriger Sätze auf dortige Gewinnung der Soole, auf ihre Gradirung und Versiedung. Besonders giebt der Vf. noch am Ende den Wunsch zu erkennen, dass man zur Gewinnung des Salzes aus der dortigen reichen Soole die Sonnengradirung benutzen möge. Er hätte sich hierbey nur auf die Anstalten beziehen dürfen, die man in dieser Hinsicht auf den sächsischen Salzwerken, den vollkommensten unter allen, die Rec. kennt, mit dem besten Erfolge bereits getroffen hat, und die er nicht zu kennen scheint. Die Fortsetzung dieser Sammlung wird von allen Salinisten und Geognosten mit Dank aufgenommen werden.

Berlin u. Leipzig, gedr. b. Unger, u. in Comm. b. G. Fleischer: *Entwürfe, behufs der Vorlesung über landwirthschaftliche Baukunst* auf der Königl. Bau-Akademie zu Berlin von *H. C. Riedel* jun. 8 Bl. in Querfol. nebst dem gestochenen Titelblatte; hierzu: *Erklärung über den Zweck, die Construction und der innern Einrichtung derer auf diesen acht Kupfertafeln befindlichen zum Gebrauch bey den akademischen Vorlesungen über die Land-Bau Kunst entworfenen Gebäude*, nebst beyläufigen Bemerkungen einiger vorzüglichen Gesichtspunkte, auf welchen der angehende Baumeister, bey Entwerfung ähnlicher Gebäude, sein Augenmerk besonders zu richten habe, von *Heinrich Karl Riedel*, dem jüng., Königl. Preuss. geheimen Ober-Baurath. 8 S. nebst einem Blatte Vorbericht. in Querfol. (4 Rthlr. 12 gr.)

Der Vf. fand sich als Lehrer der landwirthschaftlichen Baukunst bey der Königl. Bauakademie zu Berlin veranlasst, seine Zuhörer (vermuthlich meist angehende und künftige Landbaumeister in den *Preussischen* Staaten) mit einem Oekonomieplane bekannt zu machen, der sich auf 27jährige Erfahrung gründet, die Zustimmung geschickter und erfahrner Oekonomen hatte, und wobey er einen District von 3000 Magdeburgischen Morgen urbar gemachtes Land annimmt. — Nach der Ausmittelung des zu erwartenden Natural-Gewinns zeigt der Vf. in seinen Vorlesungen im Einzelnen, wie der Rindviehstand aus dem Gewinn des Strohes (da dieses im Winter die Hauptfütterung ausmacht), der Schafstand aus der Roggenaussaat, die (Anzahl der) zu haltenden Schweine aus der zu verbrauenden Gerste, und die Anzahl des Federviehes aus der Sommer- und Winteraussaat ausgemittelt wird. Wenn der Viehstand (also auch wohl die Anzahl der nöthigen Pferde) bestimmt ist, so wird das Personale, welches zur Wartung des Viehes und zur Bewirthschaftung der ganzen Oekonomie erfoderlich ist, berechnet, und nach diesem auf die Grösse der Scheunen, Ställe und Wohngebäude etc. geschlossen. Hierdurch nun soll ein junger angehender Baumeister in Stand gesetzt werden, die zweckmässige Grösse jedes Gebäudes zu bestimmen, ohne erst fragen zu dürfen, wie gros diese Scheune, dieser Stall etc. seyn soll.

Ausser den zu diesem Oekonomie-Plan nöthigen Gebäuden, sind auch Land- und andere nützliche Gebäude, wie sie in Dörfern vorkommen, mit aufgenommen worden, und die sich alle auf angemessene Principien in Ansehung ihres innern Raums gründen; auch hat der Vf. einen Ziegel- und Kalkofen mit einer Torffeuerung (zu Torffeuerung eingerichtet) in diese Sammlung von Entwürfen zu Wirthschafts- und Landgebäuden aufgenommen. Uebrigens bedient sich Hr. *R.* zu seinen Vorlesungen über die landwirthschaftliche Baukunst, nach der Vorschrift eines hochlöblichen Curatorii der Königl. Preussischen Bauakademie, der bekannten *landwirthschaftlichen Bauwissenschaft von Meinert.* Rec. vermuthet, dass den Entwürfen des Vfs. *Preussische Kameralprincipien* zum Grunde liegen, wie sie etwa bey Gründung neuer Kolonien, bey Domänen etc. und solchen Bauten befolgt werden, die auf landesherrliche Kosten oder Veranlassungen unternommen werden; und in so fern haben die mitgetheilten Entwürfe *historisches* Interesse. Ueber die befolgten Grundsätze und allgemeinen Berechnungsmethoden selbst aber kann man nicht genau urtheilen, weil sie der Vf. nicht mitgetheilt hat; auch ersucht er ein theilnehmendes Publicum, diese Sammlung (in der auch keine eigentliche *Bau-Kunst* gelehrt wird), ja nicht als eine von ihm gegebene Vorschrift, sondern als blos hingeworfene Principien, welche bey Projectirung ähnlicher Gebäude angewandt werden können, und deren Nachahmung jeden unbeschränkten Bauherrn nach Belieben überlassen bleibt, zu betrachten; und hierzu scheinen sie Rec. zweckdienlich. — Die einzelnen Angaben der Grösenbestimmungen kommen mit den schon bekannten und als brauchbar anerkannten ziemlich überein; Localitäten aber haben auch hie und da Abweichungen nöthig gemacht.

Dass solche Entwürfe keine *allgemeinen* Vorschriften seyn können, folgt schon aus den verschiedenen Arten der Landwirthschaft, des Viehbestandes, der Futterungsweise und aus andern Umständen; Schwaben, Franken, Westphalen, Böhmen etc. haben ihre eigene Weise, landwirthschaftliche Gebäude anzuordnen und zu erbauen, so wie fast alle verschiedenen Provinzen ihre verschiedene specielle landwirthschaftliche

liche Bauart haben; und wenn man die Gründe dazu aufsucht, so findet man sie gemeiniglich in den Localumständen sehr gegründet. *Allgemeine* Grundsätze und daraus ausgemittelte Entwürfe zu landwirthschaftlichen Gebäuden, haben demnach vor speciellen Entwürfen, gemeinhin auch *allgemeineres* Interesse.

STATISTIK.

1) Stockholm, gedr. b. P. Lindh: *Hof-Calender* för Året 1803. etc. Utgifven Efter Kongl. Maj. TS. Nädigsta förordnande af Dess Vetenskaps Academie. 160 S. kl. 8.

2) Ebendas. b. Ebendemf.: *Stockholms Stads-Calender* för Året 1803. etc. 139 S. kl. 8.

3) Ebendas. b. Ebendemf.: *Sveriges Krigs- och Civil-Calender* för Året. 1803. etc. 148 S. kl. 8.

Diese drey Schwedischen Staats Kalender kommen seit 1761 jährlich im Julius-Monate unter der Aufsicht der Akademie der Wissenschaften in gleichem Format, jeder für den Preis von 16 Schilling Reichsgeld, heraus; sie sind, ungeachtet mancher unvermeidlichen Wiederholungen, wesentlich von einander verschieden.

Nr. 1. ist ein *Hof-Staats-Verzeichniss* und enthält von andern Fächern nur die obersten Beamten. Im genealogischen Verzeichnisse ist der zweytgebohrne Sohn als Grofsfürst von Finnland, aber noch nicht die Finnländische Leibgarde, und bey Frankreich ist Napoleon Bonaparte mit grofsen Buchstaben; von den andern neuen Republiken keine genannt worden. — In der Beamten-Liste die Reichsräthe und vornehmsten Collegien. — S. 43. die 18 Mitglieder (Ledamöter) der Schwedischen Akademie, — die zahlreichen Hof-Staaten, auch die der Königin, des Kronprinzen, der beiden andern königlichen Kinder, der Oheime (Erbfürsten) und der Aebtissin von Quedlinburg. — Haus-Truppen und Garden, Generale und Admiralität, Gesandtschaften; Ritter der Seraphinen, Schwerdt-, Nordstern-, und Wasa-Orden; höchst zahlreich z. B. 970 schreibe: Neunhundert Siebenzig Schwerdt-Ritter von S. 110—141. Am Schlusse die Fräulein-Stifter.

Nr. 2. ist insbesondere für die Hauptstadt zusammengetragen. Mit Ausschlufs des Hof-Staats enthält es sämmtliche Beamten und Dikasterien in Stockholm. Sehr zahlreich sind die wissenschaftlichen Institute; die *Schwedische* und die damit nicht zu verwechselnde Akademie *der Wissenschaften*; die für Historie und Antiquitäten; für Maler und Bildhauer; für Musik; für das Militär; die patriotische Gesellschaft, und die *pro patria*; zusammen beynahe 1200 Namen; sodann alle in Stockholm befindliche Unterbeamten des Königs und des Magistrats, die Commissionen und Directionen (zwey sehr übliche Benennungen) und die Posttaxe.

Nr. 3. ist die Liste von den obersten Hof-Civil- und Militär-Beamten im ganzen Königreiche; diese ist im *von Schwarzkopfschen* Werke noch nicht angezeigt. — S. 15. Auch die Regierung, Kammer, Tribunal und das Hofraths-Collegium in *Schwedisch-Pommern*. — Im Militär-Stande ist die Zahl der General Adjutanten (43) auffallend. Von jedem der 47 Regimenter die Staabs-Officiere, so gleichfalls von der Marine; die Bischöfe, die Universitäten (zu Greifswald, Åbo und Lund,) die 32 Lehen-Aemter, die 13 Gymnasien, und die Stifter nach dem Alphabet der Orte. Ein wesentlicher Fehler scheint es zu seyn, dafs S. 94. unter der Rubrik *Upsala Stift*, nur das *Consistorium ecclesiasticum* angeführt, in Ansehung der übrigen Professoren aber auf den Artikel: *Upsala Akademie*, verwiesen wird, welcher letztere im Buche gar nicht zu finden ist. Den Beschlufs machen die Bergmeister, die zahlreichen Land-Messungs-Comptoire, die Aerzte- und Brunnen-Intendanten, die Postbeamten, die Gesandten, Agenten und Commissäre im Auslande, namentlich zu Frankfurt, Hamburg, Lübeck und Stettin u. s. w. Am Ende eine Stempelpapier-Taxe und voran unpaginirt der Zeit-Kalender. — Aus der Vergleichung mit den Staats-Kalendern der letzten Jahrgänge ergeben sich wenig Veränderungen in der Beamten-Liste, fortwährend aber neue Ordens-Ertheilungen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Technologie, *Berlin*, in d. Himburg. Buchh.: *Vorschlag zur Einführung blecherner Schornsteinröhren*, von *K. C. G. Sturm*. 1803. 63 S. 8. m. 1 Kpft. (10 gr.) Die Vortheile blecherner Schornsteinröhren seyen unverkennbar in Rücksicht auf die Bequemlichkeit ihrer Leitung, auf ihr geringes Gewicht (es betrage kaum $\frac{1}{20}$ vom Gewicht einer aus Mauerziegeln aufgeführten Kaminröhre), auf Feuersicherheit, auf Haftbarkeit und auf zu gewinnende Wärme, indem eine blecherne Röhre durch ein oberes Zimmer geleitet hier die Stelle eines nur minder erwärmten Ofens vertrete. Auch seyen solche Röhren, nach beygefügten Ueberschlägen, nicht kostbarer als massive Schornsteine. Etwanigen Erinnerungen dagegen sucht der Vf. noch durch einige Bemerkungen zu begegnen. Eine Hauptforderung ist noch diese, dafs die Röhren einen Ueberzug von Leimen erhalten sollen. Der Vf. giebt nun auch noch zur Verfertigung und Zusammensetzung der einzelnen Röhrenstücke eine kurze Anleitung. Nach Rec. Einsicht steht der Ausführbarkeit dieses Vorschlags nichts Erhebliches im Wege.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 20. October 1803.

MATHEMATIK.

BERLIN, b. Schöne: *Lehrbuch der Aſtronomie*, von *Abel Bürja*. — *Vierter Band*. 1803. 244 S. 8. mit eingedruckten Holzſchnitten. (1 Rthlr. 4 gr.)

Der dritte Band dieſes Lehrbuchs war bereits im J. 1798 erſchienen. Der Vf. fand Schwierigkeiten, die Sätze der höhern Sternkunde, auf welche ihn jetzt die Ordnung führte, ſo vorzutragen, daſs ſie bloſs mit Hülfe der von ihm bisher bekannten geometriſchen und aſtronomiſchen Lehrbücher verſtändlich wären; er läſst nun dieſen vierten Band „als Frucht einer fünfjährigen Vorbereitung „drucken, wird aber erſt mit dem fünften Bande ſchlieſsen. Die Rechnungen mit beſtimmten Zahlen ſind, wie die Vorrede verſichert, der Genauigkeit halben mehrmals wiederholt worden. — Dieſer vierte Band enthält in 10 Abtheilungen folgendes. I. *Von der elliptiſchen Geſtalt der Erde* (hauptſächlich nach *Maupertuis de la Figure de la Terre*). Man findet hier die gewöhnlichen Probleme aufgelöſt, wie aus zwey gemeſſenen Breitengraden die Abplattung, ferner, wie aus der Abplattung und der Breite des Orts der Meridiangrad, Längengrad, Halbmeſſer des Parallelkreiſes und Abſtand vom Mittelpunkte der Erde zu finden. Der Vf. berechnet aus dem von Maupertuis gemeſſenen nördlichen Grade, jedoch mit kleinen Veränderungen, und aus dem Peruaniſchen das Verhältniſs der Erdachſen wie 223:224; führt auch einiges von den neuen Gradmeſſungen in Frankreich an. Man weiſs, daſs es *Maupertuis* ſonſt an Selbſtvertrauen nicht fehlte; um ſo merkwürdiger iſt, was er, wie hier der Vf. erzählt, gegen *Formey*, (vermuthlich *Formey*, den Secretär der k. preuſs. Akad.) geäuſsert, und was der Vf. ſelbſt von letzterem gehört hat: *„er ſey aus Lappland nicht viel klüger zurückgekommen, als er dahin gegangen ſey.“* Allerdings hatte *Maupertuis* Urſache, in ſeine Arbeit einiges Mistrauen zu ſetzen, da die neueſten ſchwediſchen Gradmeſſungen von 1802 gezeigt haben, daſs M. den lappländiſchen Grad um nicht weniger als 200 Toiſen zu groſs angiebt. II. *Von der Parallaxe auf der abgeplatteteten Erde.* (Das deutſche Wort: *Entſtellung*, wodurch der Vf. das griechiſche Parallaxe, oder ſcheinbare Ortsverrückung ausdrückt, möchte nicht übel gewählt ſeyn, wenn nur nicht der Sprachgebrauch ſich jenes deutſchen Worts ſchon lange vor dem Vf. bemächtigt hätte. Aber wenn uns nun der Vf. ſagt: alle Himmelskörper ſind der Entſtellung unterworfen, wer denkt nicht zuerſt dabey an eine Verunſtaltung der Geſtirne!). Die Formeln für Längen- und Breitenparallaxe, die der Vf. giebt, dürften in der Ausübung nicht die bequemſten ſeyn, da ſie, neben der Länge und Höhe des Neunzigſten auch noch die Höhe und Höhenparallaxe des Monds vorausſetzen. Uebrigens zieht der Vf. auch die Parallaxe des Azimut, und der geraden Aufſteigung und Abweichung in Betracht. III. *Von der Länge des Secundenpendels und der Geſchwindigkeit des Falles.* Die Centripetalkraft heiſst bey unſerem Vf. die Entfernungskraft, weil ſie zugleich den Raum vorſtelle, um den ſich, wenn ſie nicht wirkte, der Körper vom Mittelpunkt entfernen würde. IV. *Von der Verrückung der Nachtgleichen, und der veränderlichen Schiefe der Sonnenſtraſſe.* (Auch hier unterſcheidet der Vf. die Erdbahn, oder die wirkliche Ellipſe, in welcher die Erde läuft, von der Erd- oder Sonnenſtraſse, d. h. von der an der Himmelsfeſte eingebildeten Ekliptik). Vorſtellung, wie durch Einwirkung der Planeten die Knotenlinie der Erdbahn ſich ändert, noch ohne Aenderung ihrer Neigung gegen die Planetenbahnen, aber ſo, daſs zugleich die Neigung der Erdbahn gegen den Aequator ſich verändert. Einfluſs der anziehenden Kraft der Sonne und des Monds auf die bey dem Aequator mehr als bey den Polen erhöhte Oberfläche der Erde, oder Präceſſion der Nachtgleichen. Probleme, die ſich auf die Präceſſion beziehen; aus der veränderlichen Länge eines Sterns die Zeit, und umgekehrt zu finden; Einfluſs der Längenänderung auf die Präceſſion nach gerader Aufſteigung und Abweichung der Sterne, wobey der Vf. den Poſitionswinkel zu Hülfe nimmt. Langſame Aenderung der Länge und Breite der Sterne wegen veränderlicher Schiefe der Ekliptik. Die Präceſſion in der Abweichung macht der Vf. nach einer fehlerhaften Formel, zu einem Produkte aus der Längenpräceſſion, dem Sinus der Schiefe der Ekliptik und dem Sinus des Poſitionswinkels; ſie iſt vielmehr gleich dem Produkte aus der Präceſſion der geraden Aufſt. dem Coſinus der Abweich. und der Tang. des Poſit. W. Auch die Formeln, wie viel wegen veränderlicher Schiefe der Ekliptik die Länge und Breite der Sterne ſich ändert, ſind nicht ſehr genau. Die mittlere Schiefe für 1801, welche der Vf. 23° 28′ 6,″5 annimmt, iſt etwas zu groſs, und ihre Secularveränderung von 33 Sec. zu klein; letztere fällt, nach den neueſten Beſtimmungen, wenigſtens zwiſchen 40 und 55 Sec. Die jährliche Verrückung der Nachtgleichen iſt nahe 50,1 nicht 50½ Sec. — V. *Von der Schwankung der Erdachſe.* Dieſer Abſchnitt enthält ſchwere Beſchuldigungen gegen die Aſtronomen und ihre bisherige Art, die Nutation zu berechnen; nach unſerem Vf. hat man ſeit *Bradley* das Phänomen der Nutation

tation ganz falsch „durch die Vorstellung erklärt, als ob der wirkliche Weltpol um den mittleren, sey es in einem Kreise, oder in einer Ellipse herumlaufe". Der Vf. mit dieser gewöhnlichen Behandlungsart, die er blofs historisch anzuführen würdigt, nicht zufrieden, „bahnte sich einen neuen Weg", weil er die ältere Methode für unzulässig hielt; dafs letztere nicht immer mit der Erfahrung stimme, haben, wie er versichert, die praktischen Sternkundigen schon oft genug gefunden. (*Welche* Astronomen, und *wann* und *wo* haben sie diese Erfahrungen gemacht?). Der Vf. hätte wohl besser gethan, ehe er den alten Weg verliefs, sich um gute Führer darauf umzusehen, statt dafs ihm nun eine gleich Anfangs mifsrathene Darstellung des Phänomens der Nutation auf folgende sonderbare Formeln zur Berechnung derselben verleitet hat; er giebt z. B. für die Nutation der Länge den Ausdruck: + 18″ Sin ½ K (wenn K oder die Knotenlänge des Monds zwischen 0 und 100° ist), — 18″ Sin ½ (K — 100) wenn K zwischen 100 und 180° fällt, + 18″ Sin ½ (260° — K) wenn K zwischen 180 und 260°, und — 18″ Sin ½ (360° — K) wenn K zwischen 260 und 360 fällt, so dafs demnach die Zeichen zweymal abwechseln, oder, dafs die Nutation der Länge zuerst positiv, dann negativ, dann wieder positiv, und endlich noch einmal negativ würde. Eben so findet der Vf. für die Nutation der Schiefe der Ekliptik + 9″ cos ½ K wenn K zwischen 0 und 100° + 9″ cos ½ (K — 100) wenn K zwischen 100 und 180° u. s. w. Auch hier läfst er die Zeichen zweymal, statt nur einmal wechseln. Nach unserem Vf. wäre also z. B. bey der Knotenlänge 90° die Nutation der Länge + 5″, 56, da sie nach der gewöhnlichen Rechnung — 17″, 85 betragen würde; der Unterschied macht 23 Sec., eine Gröfse, über welche uns die gegenwärtigen astronomischen Werkzeuge durchaus nicht mehr in Ungewifsheit lassen können. Der Vf. mag sich bey dem nächsten besten praktischen Astronomen erkundigen, ob die alte Berechnungsart der Nutation, oder die seinige, welche von jener im Zeichen und in der Quantität so merklich abweicht, mit den Erfahrungen sich besser vereinigen läfst, und ob im J. 1797, wo wirklich die Knotenlänge 90° war, die sämmtlichen an der Sonne und den Fixsternen angestellten Beobachtungen (des Monds und der Planeten hier nicht zu gedenken) nicht eine Nutation der Länge angezeigt haben, welche mit — 17″, 85 weit näher zusammenstimmt, als mit + 5″, 56. Wenn dann der Himmel sich nicht nach obigen neuen Formeln zu richten scheint: so dürfte es wohl nöthig seyn, die Formeln nach dem Himmel zu reformiren. Auch die Ausdrücke zu Berechnung der Nutation in der geraden Aufsteigung und Abweichung bey dem Vf. haben eine Verbesserung nöthig. VI. *Von der Abirrung des Lichts.* Um diese Erscheinung durch ein Bild zu versinnlichen, vergleicht sie der Vf. mit Regentropfen, welche einen zugleich mit dem Regen sich bewegenden Wanderer treffen; die Tropfen, welche wirklich den Wanderer berühren, sind nicht diejenigen, die eben jetzt *anfangen* aus der Wolke zu fallen, sondern vielmehr diejenigen, welche zu fallen angefangen hatten, als der Wanderer noch einige Schritte zurück war; im Gegenbilde setze man statt des Wanderers einen Beobachter, der sich zugleich mit der Erde bewegt, statt der Regentropfen das Licht eines Sterns, welches ebenfalls in Bewegung ist. Bey der Abirrung der Fixsterne giebt der Vf. zuerst Formeln für die gröfste, und dann auch für jede andere Abirrung in Länge und Breite, und hieraus leitet er, mit Zuziehung des Positionswinkels, weiterhin Ausdrücke für die Abirrung nach gerader Aufsteigung und Abweichung her; die letzteren Formeln scheint der Vf. für neu zu halten, man findet sie aber, nach gehöriger Substitution der Ausdrücke für Aberration der Länge und Breite, bereits bey *Bürg* in den Wiener Ephemeriden 1799. S. 377 wo überhaupt auch brauchbare Tafeln für den Positionswinkel der Zodiakalsterne mitgetheilt werden. S. 163. Z. 20 setzt der Vf. durch einen Rechnungsfehler 339° statt 309°, welches auf die daselbst berechnete Abirrung der Rectascension und Declination bedeutenden Einfluss hat. Der Vf. giebt auch Regeln zur Bestimmung der Aberration der Planeten; wenn er aber S. 176 den Ort der Sonne mittelst der Aberration in den scheinbaren dadurch verwandeln will, dafs er von der Sonnenlänge der Tafeln 20 Sec. abziehen heifst: so scheint ihm unbekannt zu seyn, dafs alle unsere Sonnentafeln, von *de la Caille* an, in ihren Epochen der mittlern Länge bereits den scheinbaren Ort der Sonne mit Einschluss der Aberration enthalten, und dafs, wenn man zur Sonnenlänge der Tafeln 20 Sec. addirt, der wahre Ort, oder die Länge ohne Aberration herauskommt. Aus Gelegenheit der Aberration handelt der Vf. auch noch von der Irradiation und Diffraction der Stralen, und der Ursache davon, auch von dem Funkeln der Fixsterne. VII. *Vertheilung der Fixsterne im Weltraum ihre Gröfse, Entfernung und jährliche Parallaxe.* Bemerkung, dafs die Fixsterne an Zahl beynahe wie die Quadrate ihrer scheinbaren Gröfse zuzunehmen scheinen, und Folgerungen daraus; über die Milchstrafse und Nebelsterne, eigene Bewegung der Sterne, und Veränderungen ihres Orts, wenn sie eine merkliche Parallaxe hätten; *Schröter's* neueste Versuche über den letzten Gegenstand werden noch nicht erwähnt. VIII. *Massen der Wandelsterne.* Verbesserung des Kepplerschen Verhältnisses zwischen Umlauf und Entfernung der Planeten dadurch, dafs man auch die Massen in Betrachtung zieht. Gewöhnliche Berechnungsart für die Massen der Planeten, welche Trabanten haben; analogische Regeln für unbegleitete Planeten. Richtig bemerkt der Vf., dafs sich die Masse unbegleiteter, oder solcher Planeten, deren Trabanten man nicht kennt, sehr gut, vermöge des schon erwähnten Kepplerschen Gesetzes würde bestimmen lassen, wenn es möglich wäre, auch die mittleren Abstände der Planeten unmittelbar aus den Beobachtungen eben so, wie die Umläufe, abzuleiten; allein jene Abstände können mit Genauigkeit nicht anders bestimmt werden, als aus den beobachteten Umläufen, und zwar so, dafs zugleich die Massen als bekannt

angenommen werden. Man würde sich also im Zirkel herumdrehen, wenn man aus den so bestimmten Abständen aufs neue die Massen suchen wollte, (ein Versuch, den *Vega* in den Wiener Ephemeriden 1802. S. 400 gemacht hat). Nach einer S. 203 eingerückten Tafel über die scheinbaren Durchmesser der Planeten, aus der mittlern Entfernung der Erde von der Sonne gesehen, wäre Merkurs Durchmesser 17″, 83 und der Venus Durchmesser 22″, 81; diese sind aber die Durchmesser beider Planeten für *ihren* mittlern Abstand von der Sonne, nicht für die mittlere Entfernung der Erde von der Sonne. IX. *Fernere Betrachtungen über die Gestalt der Erde.* Oben, Nr. I. wurde gelehrt, aus Beobachtungen auf der Erde und am Himmel die elliptische Gestalt der Erde zu bestimmen. Hier wird gezeigt, wie eben diese Gestalt und beynahe das nämliche Verhältniss der Abplattung durch die Theorie gefunden wird, nur dieß einzige vorausgesetzt, dass der Erdkörper einmal flüssig gewesen ist. Da aber das Mehr oder Weniger dieses Flüssigen nicht bestimmt werden, und also die Theorie von keiner durch Erfahrung gegebenen ganz sichern Grundlage ausgehen kann: so muss auch in diesen Berechnungen immer noch eine kleine Ungewissheit zurückbleiben, so unläugbar es ist, dass sie mit der Abplattung aus den neuesten Erdgradmessungen ungemein nahe zusammenstimmen. Bey vorausgesetzter anfänglich *vollkommener* Flüssigkeit berechnet der Vf. das Verhältniss der Erdachsen wie 301 zu 302. X. *Anziehende Kraft der Kugel in verschiedenen Entfernungen von ihrem Mittelpunkte.* Betrachtungen, wie eine Kugel von einförmiger Dichtigkeit, und deren Theile eine dem Quadrat der Entfernung proportionale Anziehungskraft besitzen, auf Körper wirken muss, die sich entweder ausserhalb oder innerhalb ihrer Oberfläche, oder auf derselben befinden. Fallhöhe auf der Oberfläche verschiedener Planeten. Nach theoretischen Grundsätzen ist die Anziehung einer Kugel in ihrem Mittelpunkte Null, sie nimmt zu nach dem Verhältniss der einfachen Entfernung vom Mittelpunkte an bis zur Oberfläche, und nachher wieder ab (ausserhalb der Oberfläche) nach dem Verhältniss des Quadrats der Entfernungen. Daraus lässt sich folgender Fall beurtheilen: gesetzt, man könnte ein Loch längst eines Durchmessers der Erdkugel in die Erde graben: so würde ein im Centrum ruhender Körper daselbst ruhend bleiben, aber ein von der Oberfläche in dieß Loch fallender Körper müsste, den Widerstand der Luft abgerechnet, bis an das entgegengesetzte Ende der Oeffnung fallen, und, jenseits des Mittelpunkts, eben so weit von diesem abwärts steigen, als er vorher nach dem Mittelpunkte zu gefallen war; seine Geschwindigkeit würde zunehmen diesseits, und in derselben Progression abnehmen jenseits des Mittelpunkts.

Berlin, b. Himburg: *Anleitung zur allgemeinen Kenntniss der Erdkugel*, von *Joh. Elert Bode*, königl. Astronom, und Mitglied der Akademien Berlin, London u. s. w. *Zweyte durchgehends verbesserte und vermehrte Auflage.* Mit 1 Weltkarte und 6 Kpft. 1803. 534 S. 8. (2 Rthlr. 6 gr.)

Die gegenwärtige zweyte Ausgabe dieser Anleitung hat sehr starke und wesentliche Zusätze in Vergleichung mit der ersten 1786. erschienenen erhalten, welche eigentlich blos Anleitung zur *mathematisch-astronomischen Geographie* war; in der neuen Ausgabe, welche 200 Seiten mehr als die erste enthält, und um mehr als die Hälfte stärker worden ist, hat der Vf. nicht nur manche Stücke weiter ausgeführt, und überall das neue seit 1786 eingetragen, sondern auch noch eine Anleitung zur *physikalischen Kenntniss der Erdkugel* beygefügt, wobey er, zufolge der Vorrede, hauptsächlich dem dritten Theil der Klügelschen Encyclopädie gefolgt ist. Die Art des Vortrags hält, wie in den meisten Schriften des Vfs. das Mittel zwischen der streng scientifischen, und der blos populären Methode, ein Umstand, der mit dazu beytragen musste, jenen Schriften um so ausgedehnteren Beyfall zu verschaffen, und mehrere Leser zu gewinnen. Wo nur die leichteren Anfangsgründe der Mathematik vorausgesetzt werden durften, hat der Vf. nicht unterlassen, seine Lehrsätze mit den nöthigen Beweisen zu begleiten, die übrigen sind blos historisch angeführt. So grossem Missbrauch auch diese Methode ausgesetzt ist: so ist sie doch, mit gehöriger Vorsicht und Auswahl angewendet, wie Rec. glaubt, keineswegs verwerflich, nicht nur, weil sie überhaupt wissenschaftliche Ideen in einen grösern Kreis von Lesern einführt, sondern auch, weil mancher gute Kopf dadurch gereizt werden kann, in Kenntnissen, die ihm interessant scheinen, einen noch tieferen Grund zu legen, und sich in dieser Absicht auch noch genauer mit den mathematischen hiezu unentbehrlichen Wissenschaften bekannt zu machen. — Rec. bemerkt noch, wodurch diese Ausgabe von der vorigen hauptsächlich sich unterscheidet. Ganz neu ist sogleich die I. *Abtheilung*, welche in sieben Abschnitten (von S. 1—104) von der physischen Beschaffenheit der Erde handelt. Eine allgemeine physische Geographie der einzelnen fünf Welttheile macht den Anfang; dann schreitet der Vf. zur näheren physischen Beschreibung des festen Landes, der Meere und des Dunstkreises; hier kommt das wichtigste von den verschiedenen Gebirgsarten, von Ebbe und Fluth, von den Luftarten, Eigenschaften und Erscheinungen der Atmosphäre, den Winden, den physischen Jahrszeiten und Klimaten vor; auch einiges über die verschiedenen Veränderungen auf der Erdoberfläche, welche Kunst und Natur bewirken, über Erdbeben, Vulkane, Ueberschwemmungen u. dgl. Den Schluss macht eine kurze Geogonie, oder Geschichte der allmählichen Ausbildung unseres Erdballs. Der Vf. sucht dabey zu zeigen, dass alle jene gewaltigen Veränderungen der Länder und Meere, welche der gegenwärtigen Gestalt der Erde vorangiengen, doch am Ende blos die äussere Rinde des Erdbodens oder dessen Oberfläche trafen, ohne Schwerpunkt der Kugel oder ihre Axe und Pole verrücken zu können; Verrückungen dieser Art zu vermuthen, bietet wenigstens die Astronomie nicht

den

den geringsten Grund dar, vielmehr nöthigt sie uns, die Erde, mit Rücksicht auf benachbarte Weltkörper, in einem gewissen Beharrungsstande zu betrachten, bey welchem die Einwirkungen jener Weltkörper zwar leichte Oscillationen, aber keine Totalrevolutionen verursachen können. S. 91 wird dem Monde *jeder merkliche Einfluss* auf die Witterung unseres Erdbodens und deren schnellere oder langsamere Aenderung geradezu abgesprochen, und behauptet, die Witterung sey blofs das Aggregat von sehr vielen unter sich auf das mannichfaltigste verwickelten chemischen Naturprocessen, wobey Winde eine Hauptrolle spielen. Alles diess vollkommen zugegeben, wenn von Hauptursachen der Witterung die Rede ist, liesse sich doch noch fragen: sollte nicht der Mond, so gut er auf die Meereswasser Einfluss hat, auch auf das nicht minder bewegliche Fluidum der Atmosphäre eben so sehr wirken, und sollte die selbst durch seine blosse Anziehungskraft verursachte Störung des Gleichgewichts im Luftkreise in jedem Falle, auch wenn sie durch keine zufällige Gegenwirkung aufgehoben wird, so ganz unmerklich seyn? Natürlich müsste diese Anziehung der Luftschichten durch den Mond unter den Wendekreisen, oder da wo der Mond senkrecht steht, am beträchtlichsten seyn; es käme also darauf an, ob nicht aus dieser Zone genauere Beobachtungen hierüber, als man bis jetzt hat, möglich wären. Dass man es auch über diesen Punkt so wenig, als über alle andere so vielfach complicirte Bestimmungsgründe der Witterung, jemals durch angestellte Erfahrungen sonderlich weit bringen werde, ist vorauszusehen, und nie wird die Meteorologie in ihren Principien auf Zuverlässigkeit der Astronomie Ansprüche machen können. — Die *II*, *III*. und *IV*. *Abtheilung*, wo von der Gestalt und Gröfse der Erde, ihren mathematisch astronomischen Eintheilungen gehandelt wird, und die Lehrsätze der mathematischen Geographie zugleich praktisch angewendet werden, haben vornemlich folgende Zusätze erhalten. Der Vf. giebt Formeln und Anweisung zur Berechnung der Hauptstücke des Erdsphäroids; von der neuesten französischen Gradmessung und ihren Resultaten wird ausführlich gehandelt; besonders ist das Längen- und Breitenverzeichniss der vornehmsten Städte, Vorgebirge und Inseln in den fünf Welttheilen aus den neuesten Quellen sehr ansehnlich bereichert worden, so dass es jetzt bey 1200 Oerter begreift. — Auch in der *V*. *Abtheilung* ist das meiste der neuen Ausgabe eigen; hieher gehört der Gebrauch des Compasses, die Veränderungen der Magnetnadel und Theorie derselben, geometrische und barometrische Methoden, die Höhen der Gebirge zu messen, (sein Verzeichniss der Höhen der vornehmsten Berge wird schon in der ersten Abtheilung geliefert) Nivellirkunst, Refraction und ihr Einfluss auf die Erscheinungen an himmlischen und an irrdischen; Gegenständen Phänomen der Kimmung, kürzeste Dämmerung, Zeit und Dauer der Dämmerung und Höhe der Luftregion für dieselbe, Verhältniss der Höhe der Atmosphäre gegen den Erdhalbmesser, Zug der Wolken, Versuche über den Fall der Körper in freyer Luft, und Folgerungen daraus für die Umdrehung der Erde; (die neuesten sehr wichtigen Versuche hierüber, welche dem D. *Benzenberg* in Hamburg gelungen sind, werden vorläufig erwähnt, das Nähere davon findet man im Int. Bl. der A. L. Z. 1803. N. 116). Dabey schaltet der Vf. an verschiedenen Orten allerley brauchbare Tafeln ein, welche z. B. die halben Tagbögen der Sonne und ihre Morgen- und Abendweite unter verschiedenen Polhöhen, die kleinste, mittlere und gröfste Wärme an mehreren Orten, die Wirkungen der astronomischen Stralenbrechung auf den Auf- und Untergang, auch die Morgen- und Abendweite der Sonne, die Länge des Tags in den beiden kalten Zonen u. s. w. darstellen. Nach *Halley's* Tafel der Sonnenwärme, die der Vf. hier anführt, die übrigens blofs den von der Mittagshöhe der Sonne und ihrer Verweilung über den Horizonte abhängigen Grad der Wärme angiebt, ist die Sonnenwärme unter dem Aequator und den Wendekreisen, wenn sie ein Maximum wird, weit geringer als unter den Polarkreisen, weil nahe am Aequator durch die fast immer gleich langen Nächte die Summe der Tagwärme um viele geschwächt wird. Unter der Breite 50° verhält sich die Sonnenwärme am längsten Tage, in den Nachtgleichen und am kürzesten Tage, wie die Zahlen 230, 128, 38 ist also im Winter bey sechsmal geringer als im Sommer. Beym Auf- und Untergang leuchtet, nach *Bouguer's* Berechnung, die Sonne um 1354 mal schwächer, als wenn sie gerade über den Scheitel kommt, und noch um 1311 mal schwächer, als wenn sie eine Höhe von 60 Graden erreicht. — In der *VI*. *Abtheilung*, wo die Erdkugel als Weltkörper im Sonnensystem betrachtet wird, sind die vom Vf. angeführten astronomischen Sätze ebenfalls meist ausführlicher, als vorhin, bearbeitet und erläutert. Nach S. 490 kann die Erde oft sehr schnell nach dem Monde eine und eben dieselbe Stelle im Weltraum einnehmen. Denn, wenn die beiden Knoten der Mondbahn gerade in der Erdbahn liegen, was alle 6 Monate geschieht, und wenn zugleich alsdann der Mond im ersten oder im letzten Viertel ist, so kommt er entweder 3½ Stunden später eben dahin, wo vorher die Erde war, oder er hat sich 3½ Stunden früher an eben dem Orte befunden, wo jetzt die Erde ist. Diese beiden Bedingungen treffen aber sehr selten zusammen. Ueber vermuthete Einflüsse *dieses* nahen Zusammentreffens in die Witterung gaben die vom sel. *Lichtenberg* angestellten Erfahrungen nichts entscheidendes.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 21. October 1803.

NATURGESCHICHTE.

PARIS, b. Garnery u. mit Didots Schriften: *Augustini Pyrami Decandolle Astragalogia (Astragalologia) nempe Astragali, Biserrulae et Oxytropides, nec non Phacae, Coluteae et Lessertiae Historia iconibus illustrata.* 1802. 269 S. Fol. mit 50 von Redouté gezeichneten und sehr schön gestochenen Kupfertafeln. (22 Rthlr.)

Wir haben treffliche Monographieen der Gattungen *Stapelia*, *Erica*, *Oxalis*, *Quercus*, *Carex*, *Cinchona*, *Juncus*, *Mentha* u. s. w. aber keine Pflanzen-Gattung hat bis jetzt das glückliche Loos getroffen, zu gleicher Zeit auf so ganz vorzügliche Art bearbeitet zu werden als die *Astragali*. Kaum hatten wir die ersten Hefte von Pallas unsterblichem Werke über diese Gattung erhalten; so lasen wir auch schon die Nachricht, dass der unermüdete Jüngling, *Decandolle*, an einer ähnlichen Monographie arbeite. Aufrichtig gestehen wir, dass wir Anfangs nicht die grössten Erwartungen von diesem Werke hatten. Von 174 Arten, die *Willdenow* aufführt, wachsen 80 fast ausschliessend im asiatischen Russland, vom asofischen Meere an bis zu den kurilischen Inseln, und diese konnte Niemand besser beurtheilen, als der grosse Naturforscher, der seit einigen dreyssig Jahren die wichtigsten Entdeckungen in allen drey Naturreichen durch seine Reisen im Sibirien und der kaukasischen Statthalterschaft bekannt gemacht hat. Dagegen sticht freylich Decandolle's Jugend und mangelhafte Autopsie der frischen Pflanzen sehr ab; manche gewöhnliche Arten, als *Astrag. Narbonensis*, *parviflorus Lam.*, *sesameus*, *pentaglottis*, *hypoglottis*, *leontinus*, *arenarius Linn.*, *varius Herit.* u. s. w. hat er nicht einmal frisch, sondern nur getrocknet untersucht, und viele, die Pallas entdeckt hat, kennt er nur aus den Abbildungen des letztern, die er bis zum neunten Hefte benutzt hat. Auch scheint der Vf. *Cavanilles* Schriften nicht verglichen zu haben, indem wir unter andern den *Astr. Garbanzillo Cav.* vergebens suchten.

Nichts desto weniger hat der Vf. die herrliche Gelegenheit, welche ihm die reichen und wichtigen Sammlungen getrockneter Pflanzen, die in Paris aufbewahrt werden, darboten, trefflich und meisterhaft benutzt, um viele Zweifel zu lösen, eine Menge neuer Arten aus allen Theilen der Welt näher zu beschreiben und unvergleichlich abbilden zu lassen. In der That lassen die trefflichen Zeichnungen von *Redouté*, und der Stich von *Plee*, *Guyard*, *l'Epine*, *Milsan*, *Goulet*, *Massard*, und andern kaum etwas zu wün-

schen übrig. Die Charaktere sind mit solcher Genauigkeit und Richtigkeit angegeben; die Formen sind so schön, weich und correct dargestellt, dass man selbst in England keine bessern Kupferstiche finden wird.

Unter den Pflanzen-Sammlungen, deren sich der Vf. bediente, stehen die Tournefort'sche und Vaillant'sche oben an. Es ist fast unglaublich, wie reich die Tournefort'sche Sammlung an Schätzen aus dem Orient, besonders aus Armenien, dem ausschliesslichen Vaterlande so unendlich vieler merkwürdiger Pflanzen und vorzüglich von etlichen dreyssig Astragalen, ist. Auch Monnier's und Burmann's Herbarien wurden ihm, wie die Sammlungen von Jussieu, Desfontaines, Lamark, Billardière, Thouin, geöffnet, und so konnte er wenigstens mehr leisten, als *Willdenow* und *Scopoli*, denen jene treffliche Gelegenheit fehlte.

Wie sich nun *Decandolle* dieser Gelegenheit bedient hat, mit welchem Scharfsinn, mit welcher geduldigen Anstrengung, mit welcher tiefen Kenntnis seines Gegenstandes er gearbeitet hat, muss jetzt näher gezeigt werden.

Zuförderst macht der Vf. aus der bisher angenommenen Gattung *Astragalus* zwey wesentlich verschiedene Gattungen, nämlich *Oxytropis*, mit zugespitztem Blumenkiel und einer obern Naht der Hülse, und der eigentliche *Astragalus* mit stumpfem Blumenkiel und einer untern Naht der Hülse. *Phaca* unterscheidet er blos durch die einfächerige Hülse. Dann trennt er die *Coluteen* in zwey Gattungen, deren eine *Lessertia* einen unbehaarten, gebogenen Griffel und eine unregelmäsig eyförmige Hülse, die eigentliche *Colutea* aber einen bärtigen Griffel und eine aufgeblasene Hülse hat.

Die besondere Eintheilung der Arten macht er zum Theil nach der Lage der Blattansätze, ob sie mit dem Hauptstiel oder mit den Blattstielen zusammenhängen, zum Theil nach der Farbe der Blumenkrone, welche bey dem eigentlichen *Astragalus* sehr beständig zu seyn pflegt.

Mit der Gattung *Lessertia* fängt der Vf. an. Dazu rechnet er *Colutea perennans* und *herbacea*. Es folgen *Colutea* und dann *Phaca*. Wenn er zu der letztern den *Astr. alpinus* zählt, so müssen wir ihm darin zwar Recht geben; aber dann wundern wir uns, warum er nicht auch *A. nigrescens*, *ampullatus*, *caespitosus*, *ambiguus*, *sulcatus*, *Pseudo-Tragacantha Pall.*, *pygmaeus* zu dieser Gattung rechnet, zumal da er ausdrücklich bey ihnen die einfächerige Hülse angiebt. Eine neue Art ist *Ph. glabra*, aus der Provence, die sich von *Ph. Gerardi Villars.* blos durch die

glatten Hülſen unterſcheidet. *Willdenow* führt die letztere bey der *Ph. arenaria* an; allein auch dieſe hat glatte Hülſen, und *Ph. Gerardi* haarige. Der Vf. glaubt ſeine *Ph. glabra* mit *Ph. arenaria Pall.* vereinigen zu können: aber dieſe ſah Pallas nur ohne Blüthe, und ihre Blätter ſind auch mehr linienförmig. Eine zweyte neue Art iſt *Ph. trifoliata* aus Peru.

Zur Gattung *Oxytropis* gehören nach dem Vf. folgende Aſtragalen: 1) *A. montanus*, wovon er den *A. argentatus Pall. aſtr. t.* 48. und *leucanthus ib. t.* 47. für Abarten hält. Da Pallas keine Hülſen geſehen, ſo läſst ſich darüber nichts entſcheiden. 2) *A. baicalenſis Pall. t.* 52. unter dem Namen *Ox. coerulea.* 3) *A. uralenſis.* 4) *A. ambiguus.* 5) *A. grandiflorus.* 6) *A. caudatus.* 7) *A. ſangaricus.* 8) *A. campeſtris:* wovon *A. juſcoſus Vill.* eine Abart, die Willdenow fälſchlich mit dem *Aſtr. foetidus* zuſammen wirft. 9) *A. foetidus Vill.* 10) *A. leptophyllus* kann nur zweifelhaft hier ſtehen, da weder Pallas noch Gmelin einen zugeſpitzten Blumenkiel angeben. Dieſs iſt übrigens *Gmel. flor. ſibir. IV. t.* 24. *B.* und *Pall. aſtr. t.* 66. *A.* 11) *A. triphyllus.* 12) *A. phyſodes.* Fälſchlich macht der Vf. hievon zwey Abarten, nämlich *α. A. caeſpitoſus Pall.* und *β. A. ampullatus Pall.* Beide ſind nicht *Oxytropides*, ſondern *Phacae.* 13) *Ox. ſquamuloſa*, ſcheint wirklich eine neue Art aus Sibirien, die wir wenigſtens nicht im Pallas finden, und die ſich durch die ſchuppigen Kelche und die gewimperten Blattanſätze und Nebenblätter auszeichnet. 14) *Ox. filiformis* iſt *Aſtr. tauricus A. Pall.* 15) *Ox. longiroſtra*, ſcheint uns doch nur Abart des *Aſtr. ſubulatus Pall.* 16) *Ox. ſylvatica.* 17) *Ox. breviroſtra* aus Sibirien: ſcheint uns eine Abänderung des *Aſtr. altaicus Pall.* 18) *Ox. microphylla* iſt *Aſtr microphyllus Pall.* (nicht *Roth.*) und *Aſtr. polyphyllus Willd.* 19) *Ox. oxyphylla.* 20) *Ox. proſtrata* iſt *Phaca proſtrata Pall.* Reiſe, *tab. Y.* 2. und *Aſtr. daguricus Pall. aſtr. t.* 72. 21) *Ox. muricata.* 22) *Ox. myriophylla.* 23) *Ox. verticillaris* iſt ohne Bedenken *Aſtr. daſyphyllus Pall. t.* 75. wo auch die vom Vf. bezweifelten Synonyme, *Phaca ſibirica Linn. ſuppl.* und *Phaca lanata Pall.* Reiſe angenommen werden. 24) *Ox. lanata* iſt ohne Zweifel mit der vorigen Art einerley. 25) *Ox. piloſa*, unſer deutſcher *Aſtr. piloſus.* 26) *Ox. teres*, ſcheint uns *Aſtr. leucophaeus* zu ſeyn, den der Vf. nicht kennt. 27) *Ox. annularis.* 28) *Ox. floribunda.* 29) *Ox. glabra* aus Sibirien, eine neue Art, überall glatt, nur mit behaarten Hülſen. 30) *Ox. deflexa* iſt *Aſtr. hians Jacqu.* oder *parviflorus Willd.* 31) *Ox. dichoptera*, von Pallas mit *Aſtr. auſtriacus* verwechſelt, aber ſowohl durch den zugeſpitzten Blumenkiel, als auch durch die obere Naht der Hülſe und durch die ſpitzigen, nicht ausgerandeten Blättchen unterſchieden.

Die eigentliche Gattung *Aſtragalus* erhält hier 141 Arten, worunter dem Vf. faſt 40 neu ſcheinen: doch möchte ſich, bey genauerer Unterſuchung, dieſe Zahl leicht auf die Hälfte zurückbringen laſſen. Wirklich neue, vom Vf. wenigſtens zuerſt richtiger beſtimmte und hier vortrefflich gezeichnete Arten, ſind folgende: 1) *Aſtr. Cracca* aus Peru. 2) *Aſtr. viciaefolius* iſt *A. orientalis humifuſus, foliis viciae, flore parvo coeruleo, ſiliquis villoſis Tournef. cor.* 28. 3) *Aſtr. annuus, ſubdiffuſus, floribus patulis, vexillo alis duplo longiori, foliolis linearibus.* Aus Burmanns Herbarium. 4) *Aſtr. microcarpus, herbaceus, glaber, leguminibus patulis ovatis compreſſis ſemibilocularibus capitatis*, aus Sibirien. 5) *Aſtr. hiſpidulus*, mit dem *Aſtr. annularis* äuſserſt nahe verwandt, aber ſowohl durch den ſtumpfen Blumenkiel als auch durch die ſteifhaarigen Hülſen unterſchieden. Aus Aegypten. 6) *A. macroſtachys* iſt *A. orientalis, onobrychidis facie, ſpica florum longiſſima Tournef. cor.* 28., und *A. hedyſaroides Willd.*, der gleichwohl die Hülſen nicht kennt. Der Vf. beſchreibt ſie als langhaarig, eyförmig, zuſammengedrückt. 7) *A. nanus*, von *Billardière* in Syrien gefunden, und vielleicht mit *A. coluteoides Willd.* einerley. 8) *A. glaber* iſt *A. fragrans Willd.* 9) *A. ſericeus* iſt *A. orientalis minimus, flore glomerato vireſcente Tournef. cor.* 29. 10) *A. hirſutiſſimus* von *Billardière* in Syrien gefunden. 11) *A. ſecundus*, aus Sibirien, vielleicht eine Abart von *A. glycyphyllus.* 12) *A. megalanthus* aus Sibirien. Der Vf. glaubt, daſs der *Cytiſus wolgaricus* mit dieſer Pflanze nahe verwandt ſey, und wenigſtens zu einer Gattung gehöre. 13) *A. albicaulis* aus Sibirien. 14) *A. tuberculoſus*, von *Billardière* in Syrien gefunden. 15) *A. mucronatus*, iſt gewiſs mit dem folgenden *A. falciformis* und mit dem *A. falcatus Vahl.* einerley, nämlich *A. vireſcens Willd.* 16) *A. fraxinifolius* iſt *A. orientalis altiſſimus, fraxini folio, flore e viridi flaveſcente Tourn. cor.* 29. 17) *A. macrocarpus* von *Billardière* in Syrien gefunden. 18) *A. trigonus*, aus Vaillants Herbarium, ein ägyptiſches Gewächs, dem *A. tomentoſus* verwandt, aber unterſchieden durch dreykantige Hülſen. 19) *A. cryptocarpus* iſt *Tragacantha orientalis humillima, foliis viciae, coſtae purpureae innaſcentibus Tourn. cor.* 29. Die letztere zählt Willdenow zum *Aſtr. caucaſicus Pall.*; allein Tournefort's Pflanze hat äuſserſt glatte Blätter, welche beym *A. cauc.* rauh behaart ſind. 20) *A. Barba Jovis* iſt *A. microcephalus Willd.* 21) *A. eriocaulos* iſt *Tragacantha orientalis, foliis incanis, caule ramulisque tomentoſis Tournef. cor.* 30. 22) *A. oleaefolius* iſt *A. pugniformis Willd.* Der Vf. glaubt, er könne für eine Abart von *A. longifolius Lam.* gelten. 23) *A. breviflorus* iſt *A. eriocephalus Willd.* Eine Abart mit glatten Blättern, die *Michaux* in Perſien fand, ſcheint dem Rec. vielmehr *A. aureus Willd.* zu ſeyn. 24) *A. Echinus* iſt *Echinus ſeu Tragacantha altera Proſp. Alpin. exot. tab.* 56. und der Vf. unterſcheidet dieſe ſchöne Art ſehr gut von dem *A. echioides Herit.*, womit Willdenow (jedoch zweifelhaft) vereinigt, durch *flores ſeſſiles axillares*, da *Heritier's* Pflanze *flores pedunculatos* hat. 25) *A. bracteolatus* iſt *A. pungens Willd.* 26) *A. vaginans* aus Vaillant's Herbarium, aber ohne Anſicht der Hülſe. 27) *A. cephalanthus*, von Michaux in Perſien gefunden. 28) *A. ovatus* iſt *A. orientalis latifolius, capitulo oblongo, flore vario Tourn. cor.* 28., von Willdenow nicht aufgeführt. 29) *A. pubiflorus*, ſcheint *A. galactites Pall.* zu ſeyn, den der Vf. nicht kennt.

30) *A. lignosus* kommt mit *A. utriger Pall.* sehr überein. 31) *A. cylindraceus* scheint dem *A. globosus Vahl.* sehr verwandt, unterscheidet sich aber durch die Blüthen-Aehren, und ist auch aus Tournefort's Sammlung. 32) *A. clavatus*, eben daher, wovon eine Abart gewiss *A. cinereus Willd.* ist. 33) *A. pendulus* ist *A. orientalis, folio subrotundo canescente, flore purpureo magno Tournef. cor.* 28. 34) *A. angulosus*, von Billardière in Syrien gefunden. 35) *A. eriocarpus*, dem *A. monspessulanus* sehr nahe verwandt, aber durch die haarige Beschaffenheit aller Theile unterschieden. 36) *A. brevicarinatus*, aus Sibirien. 37) *A. uniflorus* aus Peru, sehr ausgezeichnet.

Bey den übrigen bekanntern Arten bemerken wir folgendes: *A. leptophyllus Desfont.* ist *A. tunetanus Willd.* *A. suffruticosus Decand.* ist *A. leptophyllus Pall.*, welcher schon einmal als *Oxytropis leptophylla* vorkam. *A. subulatus Desfont.* wird sehr richtig von *A. subulatus Pall.* getrennt, und der letztere als *A. subuliformis* aufgeführt. Den erstern sieht Willdenow mit Recht als Abart von *A. Stella* an. Eben so gegründet ist die Unterscheidung von *A. tenuifolius Desfont.* und *A. tenuifolius Linn.* welcher eine blosse Abart von *A. Onobrychis* ist. *A. anthylloides Pall.* heisst hier *A. inflatus* (bey Willdenow *A. fragiformis*), um ihn von *A. anthylloides Lam.*, einer ganz andern Pflanze zu unterscheiden. *A. purpureus Lam.*, der in der Provence wächst, wird hier durch eine sehr gute Abbildung, so wie *A. hypoglottis* oder *danicus Retz.*, erläutert. *A. Laxmanni Jacqu. et Linn.* wird mit *A. adsurgens Pall.* vereinigt, und von *A. Laxmanni Pall.* getrennt, da der letztere gelbliche Blumen und halb zweyfächerige Hülsen, der erste aber blaue Blumen und dreykantige Hülsen hat. Den letztern führt der Vf. als *A. semibiloculatis* auf. Von *A. Onobrychis* werden sechs Abarten, und unter ihnen auch *Gmel. flor. sib. IV. t.* 21. aufgeführt. *A. versicolor* wird mit *A. vaginatus Pall.* vereinigt, ohne auf die haarige Beschaffenheit des letztern und auf den Unterschied der Blattansätze einen grosen Werth zu legen. *A. canescens Decand.* wird mit Unrecht zum *A. cephalotes Pall.* gezogen: es wäre *A. psoraleoides Willd.*, wenn nicht die Blätter hier schmaler und die Kelche mit schwarzen Linien gezeichnet wären. Unter *A. emarginatus* bringt der Vf. auch *A. densifolius Lam.* Bey *A. christianus* ist *Vahl. symb.* 1. p. 57. citirt, welches offenbar ein anderer, nämlich *A. tomentosus Lam.* ist. Der letztere ist *A. fruticosus Forskäl.* Zum *A. narbonensis* zieht der Vf. *A. ponticus Pall.* *A. gummifer Billard.* vereinigt der Vf. mit *A. caucasicus Pall.*, worin wir ihm nicht Recht geben können, da der letztere sehr stark behaart ist, daher auch Willdenows Synonym aus *Tournef. cor.* 29. uns nicht richtig scheint. *A. aureus Willd.* wird hier mit *A. Pseudo-Tragacantha Pall.* vereinigt, welches uns noch schicklicher scheint, als dass Willdenow den letztern zum *A. aristatus Herit.* bringt, da dieser eine rothe, Pallas Pflanze aber eine gelbliche Blüthe hat. Uebrigens ist auch *A. Pseudo-Tragacantha Pall.* eine *Phaca*, nach der Bestimmung des Vfs. Vom *A. creticus Lam.*, welcher nach Tournefort's Bericht das Gummi Tragacanth giebt, liefert der Vf. eine Zeichnung, die uns noch fehlte. Den zweifelhaften *A. syriacus Lob. ic.* zieht er zum *A. utriger, Pall.* Den *A. tuchtormensis Pall.* sieht er als Abart seines *A. dubius* an. Den *A. nummularius Desfont.* unterscheidet er sehr richtig vom *A. nummularius Vahl. et Lam.* Erstern nennt er *A. nummularioides*, und zieht, jedoch zweifelhaft, den *A. macrorrhizus Cav.* hieher, der jedoch ganz andere Blättchen und mit einem Widerhaken versehene Hülsen hat. Von *A. cinereus* werden mehrere sehr merkwürdige Abarten durch die beygefügten Zeichnungen erläutert. *Phaca vesicaria Vahl.* wird hier als *A. halicacabus* aufgeführt, ungeachtet der Vf. gesteht, dass das *legumen vix semibiloculare* sey. Mit eben so wenigem Rechte kann *Ph. incana Vahl.* hier als *A. anthylloides* stehen.

Als zweifelhaft übergeht der Vf. den *A. orientalis maximus glaber alopecuroides flore luteo Tourn. cor.* 29., den Willdenow als *A. maximus* beschreibt. Auch fehlen hier *A. macrocephalus Willd.*, *dealbatus Pall.*, *leptostachys Siev.*, *Garbanzillo Cav.*, *aduncus Willd.*, *Schanginianus Pall.*, *lanatus Pall.* (nicht *Lam.* und *Billard.*, den der Vf. hat) *scorpioides Pourret.*, *humifusus Willd.*, *reduncus Pall.*, *declinatus Willd.*, *Baicalia Pall.* (nicht *baicalensis*) *linarius Pall.*, *sordidus Willd.* (oder *uralensis flor. dan. t.* 1041.) *elongatus Willd.*, *sanguinolentus Biberstein.*, *testiculatus Pall.*, *rupifragus Pall.*, *dolichophyllus Pall.*, *galactites Pall.*, *amarus Pall.*, *evianthus Willd.*

Eine interessante Bemerkung macht der Vf. über den Bau der Haare an verschiedenen Arten dieser Gattung. Beym *A. virescens* und einigen andern sitzen die Haare nämlich in der Mitte auf, und ihre beide Enden erstrecken sich horizontal fort. Eine zweyte physiologische Bemerkung macht der Vf. über die Luft in den aufgeblasenen Hülsen der *Colutea* und einiger Astragalen. Es ist nämlich nichts anders als atmosphärische Luft; nur unter Wasser zersetzt sie sich in Stückgas.

Schade, dass der Sprache des Vfs. die Correctheit so sehr fehlt. Nicht allein Verstöse gegen die Kunstsprache, z. B. *glaber* und *laevis* in einer und derselben Definition, sondern auch grammaticalische Schnitzer kommen überall vor. „*Pilus insidetur*" — „*Admisi, ne oriatur*" etc.

WINTERTHUR, b. Stein: *Entomologische Beyträge von Joh. Rud. Schellenberg. Erstes Heft* mit 10 illuminirten Kupfertafeln. 1802. 24 S. u. 10 Kupf. in 4. geheftet. (2 Rthlr.)

Hr. *Sch.* ist schon lange als vorzüglicher Insectenzeichner bekannt. Mit diesem Hefte fängt er eine Reihe von Lieferungen genauer Abbildungen von Insecten an, die um so besser ausfallen müssen, da er auch den Stich und die Farben-Erleuchtung selbst besorgt.

sorgt. Seine bescheidenen Aeufserungen in dem Vorberichte geben uns die Hoffnung, dafs er gutgemeynten Rath gern annehmen und befolgen wird. Wir wünschen, dafs er sich nur auf die der Schweiz wirklich eigenthümlichen, auf unbestreitbar neue Arten und auf die Darstellungen der von ihm beobachteten ersten Zustände der Insecten, einschränken möge. Hierdurch bleibt ihm immer ein weitläufiges Feld, woraus er der Entomologie viel Nützliches zuführen kann; er vermeidet zugleich die Concurrenz mit andern Werken; und kann auf diese Art seine Beyträge jedem Insectenfreunde unentbehrlich machen, da im Gegentheile seine Unternehmung leicht ins Stocken gerathen könnte. Auf des Vfs. Anfrage, über die Einrichtung seiner Abbildungen, antworten wir ihm, dafs er sie so einrichten müsse, dafs sie dem Anhänger jedes Systems Genüge leisten; es darf daher kein Theil übergangen werden, der zur genauen Erkennung der vorgestellten Art und ihrer Gattung führen kann. Fabricius, wie Jurine, müssen ihre Merkmale mit Sicherheit erkennen können. Die Durchsicht eines sachkundigen Mannes würde in Ansehung der Namen und der Systemsprache ebenfalls wünschenswerth seyn.

Dieſs *erste* Heft enthält folgende Insecten. *Lymexylon dermestoides* mit der sehr gut dargestellten Larve und Puppe; *Lymexylon proboscideum* ist, so wie das Fig. 7. vorgestellte *Lym. Morio*, nach vielfältig gemachten Erfahrungen, das Männchen des vorhergehenden. *Lymexylon proboscideum* eine neue und ausgezeichnete Art, aber kein *Lymexylon* sondern eine *Dircaea* oder *Serropalpus*. In Ansehung der darauf folgenden Art *Lymexylon? ligusticum* wagt Rec. eine Vermuthung, die ihm Gewifsheit seyn würde, wenn die Angabe der Zahl der Fufsglieder nicht widerspräche. Er hält es nämlich für die *Zonites praeusta*, die auch ohne schwarze Spitze an den Flügeldecken vorkommt. Das, was in dem besonders vorgestellten Kopfe für die vordere Fresſspitze angegeben wird, kann dieſs der Lage und Gestalt nach nicht seyn; es ist gewifs das vorragende Ende der Kinnlade, und gerade eine so gestaltete Kinnlade hat die Zonitis. Hr. *Sch.* untersuche nur noch einmal die Zahl der Tarsen, und bestätige oder widerlege dadurch unsere Vermuthung. Die übrigen Insecten dieſses Hefts sind: *Phalangium bistriatum*, *Acarus motatorius Linn.*, *Tinea Clairvillella* und *Schellenbergella* mit ihrer Verwandlungsgeschichte, *Cercopis lutea*, *Cicada gracilis*, *Banchus quadrator*, *Ichneumon rixator*, *Sphex punctulata*; sie sind, aufser dem *Acarus* und den beiden Tineen, noch nirgends beschrieben und abgebildet. Nur in Ansehung der *Cicada gracilis* fragen wir an, warum sie nicht Fabricius *C. vittata* ist, die man aber nicht mit der Linnéischen Cicade dieſses Namens verwechseln mufs; bey dieſser ist die Schlangenstrieme schwarz, bey der Fabricischen roth.

KLEINE SCHRIFTEN.

Technologie. *Eisenach*, b. Wittekindt: *Allgemein verständliche Anweisung, Stubenöfen und Küch-Kochöfen mit vorzüglichem, nicht blofs ideirten, sondern auch schon durch Erfahrung bestätigten Nutzen, nämlich Holzsparend, bequem, der Gesundheit zuträglich und wohlfeil zu bauen;* — nebst einer vollständigen Beschreibung und Zeichnung von einem sehr holzsparend und für die Conservation der Braupfannen vorzüglich eingerichteten Brauofen, von *Karl Chr. Rommerdt*, Hohenl. gemeinsch. Kammeraſs. 1803. 66 S. 8. m. 3 ill. Kpft. (16 gr.) Die erste Kupfertafel enthält Zeichnungen zu einem mit Circulirkanälen, einer Stubenröhre und einem Kochkasten versehenen Stubenofen. Der Kochkasten kann, wenn er nicht verlangt wird, wegbleiben; eben dieſs gilt auch von der Stubenröhre. Der Ofen hat einen Rost und fünf lothrechte Circulirkanäle. Durch den letzten oder fünften Kanal läuft eine zur Circulation der Stubenluft angebrachte Röhre, die unten mittelst eines Knies durch eine Seitenwand des Ofens durchgeführt und dann in der Stube aufs neue lothrecht herab, bis nahe an den Stubenboden geleitet wird. Ihr oberes Ende wird durch des Ofens obere Decke durchgeführt. Die beiden Oefen der zweyten Kupfertafel weichen nur wenig von dem der ersten ab. Der Nr. 1. enthält nämlich im Kochkasten noch eine besondere gehörig angebrachte Wasserpfanne; die Thüre zum Kochkasten, welche auf der ersten Tafel aufserhalb der Stube angebracht ist, wird hier an der *langen Seite* des Ofens im Stubenraum selbst angebracht. Uebrigens ist die Einrichtung die vorige. Auch der andere Ofen der zweyten Tafel stimmt in der Hauptsache mit dem Tab. I. überein. Nur fehlt die Stubenröhre, auch ist für eine wohlfeilere Kochplatte gesorgt, die dort (Tab. I.) eine ganz eiserne war. Die dritte Kupfertafel liefert die Zeichnungen zu einem besonders eingerichteten Küch-Kochofen und zu einem Brauofen. Ersterer enthält in dem zum Circuliren des Feuers eingeschlossenen Raume drey über einander liegende Kochkästen oder Kochbehältnisse, letzterer ist gleichfalls mit Circulirgängen eingerichtet. Die Zeichnungen sind durchaus nach einem beygefügten Maafsstabe und so deutlich entworfen, dafs sie zumal mit Zuziehung der besonders beygefügten sehr umständlichen Erläuterungen auch von ganz Unkundigen verstanden werden können. Die Stubenöfen verdienen allen Beyfall. Der Kochofen in der Küche aber möchte wohl nicht die Kritik aller Köchinnen aushalten, wenn er gleich blofs in Bezug auf Holzökonomie allerdings empfohlen werden könnte.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Sonnabends, den 22. October 1803.

ERDBESCHREIBUNG.

Leipzig, b. Vofs u. C.: *Neu entworfenes Gemälde von Oftindien, oder Anleitung zu deffen genauerer Kunde in geographifcher, ftatiftifcher und befonders kaufmännifcher Hinficht*, hauptfächlich nach Rennel, Forfter und andern unter den beften neuern Länderbefchreibern, wie auch zum Theil nach eigenen Bemerkungen, von *J. Chr. Schedel. Erfter Theil* 1802. 320 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Der Titel diefes durch den Tod des Vfs. unterbrochenen Werkes verfpricht Oftindien befonders in kaufmännifcher Hinficht zu befchreiben. War diefes wirklich Hn. S. Abficht: fo hätte er vieles von dem, was die alte Geographie und Gefchichte Indiens betrifft, und hier viel Raum einnimmt, füglich weglaffen können. Doch ift diefs nicht das Einzige Sonderbare an diefem Werke. Hr. S. fpricht von *eigenen* Bemerkungen, ungeachtet er, fo viel wir wiffen, nicht in Oftindien war. Vergebens fucht man darüber Belehrung in einer Vorrede, und erft beym weitern Lefen bemerkt man, dafs das Ganze höchftwahrfcheinlich, wenigftens grofsentheils, eine Ueberfetzung eines franz. Werks ift, bey dem ein engl. Original zum Grunde lag, wie fich weiter unten zeigen wird. Das Ganze, dem es fehr an einer fchicklichen Ordnung fehlt, beginnt mit einer *Einleitung in Oftindiens Gefchichte und Verfuch zur Erläuterung feiner ältern Topographie.* Wer mit der alten Gefchichte und Geographie bekannt ift, wird leicht merken, dafs der Vf. hier auf einem Gebiete ift, wo er mit fremden Augen fehen mufs und oft ftrauchelt. Nach S. 8 foll der Handel, den Tyrus mit Oftindien vor Alexander dem Grofsen trieb, über das rothe Meer nach Ezeongaber und von dort durch die Wüften nach Rhinocorura, und von diefem Ort zu Waffer nach Tyrus gegangen feyn. In dieſer ganzen Reihe ift keine Behauptung, die nicht mit Grunde beftritten werden könnte. *Arrianus Gefchichte Indiens* S. 4 ift keinem Literator bekannt. Doch wir enthalten uns anderer Bemerkungen. Auf diefe Einleitung folgt II. *Skizze von Hindoftans Gefchichte feit dem Anfang der durch Mahommedaner* (Mohammedaner) *gemachten Eroberungen*; eine kurze Ueberficht der von Mahmud Kaifer von Ghizni im J. 1000 geftifteten, von dem Mongolen Fürft Timur 1398 eroberten, und mit Shah Allum untergegangenen Reichs. Nach S. 47 hat Nadir Shah für des damaligen Kaifers Mahomed Perfon, *ein Löfegeld von 30 Pfund Sterl. nach Engliſchem Gelde* verlangt; eine gewifs viel zu kleine Summe, ein Umftand übrigens, den J. Fraſer nicht anführt. Shah Allum, von dem S. 59 gefagt wird, dafs er 1790 geftorben fey, war 1793 noch am Leben, wie man aus Franklins Gefchichte Shah Allums, die *Sprengel* 1800 herausgab, erfehen kann. Aber warum hält fich der Vf. nur bey dem fogenannten Reiche des Grofs-Mogols auf? Warum nichts von der nicht minder merkwürdigen Gefchichte des Myforifchen Reichs, des Mahratten Staats u. a.? Am Ende des Abfchnitts findet man geographifche Nachrichten, und eine Empfehlung der Karte von La Rochette und des, in Paris herausgekommenen Atlas. Die Werke eines Rennels, aus welchen der Vf. dem Titel zufolge gefchöpft hat, werden nicht angeführt. III. *Erörterungen die Flüffe Ganges und Burrampooter betreffend*, wahrfcheinlich aus der S. 62 angeführten *Defcription de l'Indoftan* überfetzt; nicht blofs vom Laufe des Ganges, fondern auch von der gefährlichen Schifffahrt darauf an feiner Mündung. IV. *Heutige Eintheilung von Hindoftan.* Zuerft von den Engliſchen Befitzungen und ihren Einnahmen und Ausgaben. Die Ueberficht ift fehr unvollftändig, weil die 1799 eroberten Länder des myforifchen Reiches ausgelaffen find. Die Einkünfte find vom J. 1786 zu ungefähr 6 Millionen Pf. Sterl. berechnet, da fie doch 1801 über 11 Millionen betrugen. Verhältnifsmäfsig find aber auch die Ausgaben geftiegen: fo dafs das reine Einkommen vom J. 1801 nach einer vor uns liegenden Rechnung nicht einmal fo grofs ift, als das von dem Vf. angeführte vom J. 1786. Die befchriebenen Länder gehören blofs zu dem eigentlichen Hindoftan, welches in Süden durch den Nerbudda-Flufs begränzt wird. V. *Allgemeine Einleitung in die hiftorifch geographifche Kenntnifs von Oftindien.* Diefe nimmt zwey Drittheil des Buches ein, und enthält recht viele fchätzbare Nachrichten über den Indifchen Handel, die Waaren, das Geld, Gewicht und andere für den Statiftiker und Kaufmann intereffante Artikel. Weil fie aber in keine Abfchnitte eingetheilt, und kein Regifter über die angeführten Oerter beygefügt ift: fo fällt es fchwer, die Nachrichten aufzufinden, die nach keiner feften und einleuchtenden Ordnung gefammelt find. Uebrigens wurde bey dem Durchlefen diefer Abhandlung unfere Vermuthung, dafs nicht Hr. S. fie verfertiget, fondern nur aus dem Franzöfifchen überfetzt habe, die uns fchon bey No. III. fehr wahrfcheinlich wurde, fafft zur Gewifsheit. Die Eigen-Namen der Oerter, Flüffe u. f. find nach franzöfifcher Orthographie geſchrieben, Z. B. *Jemneh*, ſtatt *Jumnah*; *Rohilcound* ſt. *Rohilcund*, *Jetes* ſt. *Jats, Engl.; Dſchaten, Deutſch*; *Caboul* ſt. *Cabul*. Auch

andere Wörter verrathen eine französische Urschrift, als Armateur, Cargaison, Cargaisonartikel u. f. S. 260. 261 wird ein langes Waarenverzeichniss, das deutliche Spuren des französischen Originals an sich trägt, gegeben. S. 145 wird ein englisches Buch nach einer französischen Uebersetzung citirt. S. 250. 251 kommen französische Gewichte vor. S. 124 wird Hodges ein *englischer* Künstler genannt. Weder Rennel noch Forster, die man als Quellen auf dem Titel nennet, konnten dieses Beywort gebrauchen; allein ein Franzose, der ein englisches Werk zu einem französischen umschuf, bediente sich desselben sehr schicklich. Noch mehr erkennt man aber den Franzosen an dem Lobe S. 168, welches er seiner Nation ertheilt. Das Buch muss auch schon seit einigen Jahren heraus seyn; denn wenn S. 60. 153 Tatta im *verflossenen Jahrhundert* eine volkreiche Stadt gewesen ist: so ist nicht von dem 18ten, sondern 17ten Jahrhundert die Rede. Dass aber diese und vielleicht auch die übrigen Abhandlungen von Hn. S. blos aus dem Französischen übersetzt sind, hätte von Rechtswegen auf dem Titel oder in der Vorrede gesagt werden sollen.

Leipzig, b. Hartknoch: *Meine Fussreise durch Schweden und Norwegen*, von *de la Tocnaye*. Ein Seitenstück zu der Reise des Verfassers durch die drey brittischen Königreiche. *Zweyter Theil.* 1802. 424 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Eine Fortsetzung der in der A. L. Z. (1802. No. 294) angezeigten Reise. Rec. wiederholt bey diesem *zweyten Bande* das allgemeine Urtheil, das er damals über den ersten fällte. Wir verliessen den Vf. in Dalekarlien; jetzt geht er durch die Provinzen Gestrickland, Helsingeland, Medelpad, Angermannland und Jämteland nach Norwegen. Ueber Gefle sind seine Nachrichten etwas mager. Huddickswall wird als ein niedliches Städtchen beschrieben, mit einem guten Hafen. Von Sundswal geht eine Heerstrasse nach Frösoe und Norwegen; der Uebersetzer hätte sagen sollen „ein besuchter Weg" denn es ist ein Hauptpass aus Schweden nach Drontheim. Es giebt in dieser Gegend mehrere Wege nach Norwegen, wovon einer beschwerlicher ist, als der andere; alle zusammen aber sind so beschaffen, dass man im Sommer Mühe hat, mit einem Pferde darüber zu kommen; auch werden sie hauptsächlich im Winter mit Schlitten befahren. — Medelpad und Angermannland werden als angebaut und die Einwohner als sehr wohlhabend beschrieben; ja von der letztern Provinz sagt der Vf., dass sie ihm die reichste und industriöseste von ganz Schweden zu seyn scheine. Hier sind die Bauern Güterbesitzer, und haben, wie kleine Fürsten, geräumige, bequeme und sehr reinliche Häuser. Den 22. Aug. 1799 waren die höchsten Berge von Jämteland schon mit Schnee bedeckt, und einige Pferde und Ziegen waren, nebst einem Knaben, ihrem Hüter, erfroren. Roggen und Hafer werden hier selten so reif, dass man Brod daraus backen könnte; man gebraucht sie zu Branntwein. Indessen sind, in warmen Sommern, die Roggenärnten sehr reichlich, und dann führt man sogar aus. Der höchste Berg der Halbinsel, die Schweden und Norwegen bilden, liegt an den Ufern des Sees Kal. Er heisst Oereskiutan, und mag 5000 Sch. über dem Meere erhaben seyn. Seit ein paar Jahren (S. 110) geht alle 14 Tage eine Briefpost, auf dänische Kosten, von Tornea nach Wardehus. — Aus Kal in Jämtland geht der Vf. nach Drontheim. Seine Nachrichten über diesen in so vielen Rücksichten merkwürdigen und wichtigen Ort sind unbedeutend. Dies ist um so auffallender, da der Vf. die Sprache versteht, sich aufhält und Bekanntschaften macht. S. 194 liest man: „Die Norwegischen Geistlichen haben, wie die Geistlichen aller protestantischen Länder, *wenig oder gar keine Amtsverrichtungen*, aber 2 bis 3000 Reichsthaler jährlicher Einkünfte." Die armselige Lebensart, die er bey den mehresten derselben fand, hätte ihn seinen Irthum wenigstens ahnden lassen können. — In Christiansund (S. 199) findet man die guten Weine und alle vorzügliche Producte Frankreichs und des ganzen Europa. Auch leben die Kaufleute sehr gut. Hier sind mehrere Schotten. Von hier gieng der Vf. nach Bergen, über die Berge und Seen, den Weg, welchen die Briefpost nimmt. Diesen ganzen Strich beschreibt er als schrecklich, unfruchtbar und unbewohnt. Die Bevölkerung von Bergen setzt er auf 18,000 Menschen, und die Zahl der Fahrzeuge, die blos aus Noreland in der Mitte des Sommers hierher kommen, auf 1000 und drüber. Im December geht er zu Lande von Bergen nach Christiania. Dieser Theil seiner Reise ist abentheuerlich, übrigens ziemlich arm an Nachrichten, so wie das Land arm, elend und menschenleer ist. Von Christiania geht er den gewöhnlichen Weg über Gothenburg und Helsingburg nach Kopenhagen, und von da, im Sommer 1800, wieder über den Sund, Christianstadt, Lund, Karlscrona, Calmar und Norköping nach Stockholm, wo die Reise endiget. — Zu Tomarp in Schonen versichert er einen Olivenbaum gesehen, und von dessen Früchten gegessen zu haben. Oft weiss man nicht, ob er sich über seine Leser lustig machen will, oder ob man über seine Leichtgläubigkeit erstaunen soll; immer wenigstens muss man bedauern, dass der Vf. nicht mehr allgemeine Kenntnisse hatte, und dass es ihm hauptsächlich an Vorkenntnissen über die Länder fehlte, die er durchreiste.

SCHÖNE KÜNSTE.

Leipzig, b. Michaelis: *August.* Ein Gemälde des achtzehnten Jahrhunderts. Mit 1 Kpf. 1802. 256 S. 8. (20 gr.)

Der *erste Theil* des „*Julius*" „*Seitenstück zu dem* „*Guido von Sohnsdom*" in veränderter Gestalt. *Julius* und *Cordchen* sind in *August* und *Lottchen* umgetauft, einige Schlüpfrigkeiten weggelassen, oder

ge-

gemildert, und überhaupt mehrere Abkürzungen vorgenommen worden. Aber warum haben Verfaſſer und Verleger dieſe Metamorphoſe nicht angekündigt? Sie waren's dem kaufluſtigen Leſepublikum ſchuldig. — Das Ganze hat allerdings gewonnen, doch blieb mancher Ausdruck, den Rec. nicht ungern vermiſst hätte, ſtehen. Z. B. „ein *Ländleuſches aufſchlagen* — gewöhnt, *allen Gänſen Schuhe* zu machen — ich bin das *Neſthöckchen* — die roſigen Wangen *abſchmazzen*. — Das iſt kein ſolch *Ehrbarchen* — Ewiger! *Wurm* und *Fixſtern liegen* an deinem *Herzen* — Ich freue mich, das *Holz* zu ſehen, aus dem die *Damen* einen *Gartengott ſchnitzen* werden etc. — Auch iſt folgende Expectoration nicht urban:

— *Auguſt* — *Sie erſcheinen mir*, wie *Abbadona, der Gefallene* —

Babet. Und ich höre *Wunder*, wie *Bileam* etc.

Uebrigens ſah Rec. mit wahrem Vergnügen aus den neueſten Romanen des geiſtvollen Vfs., daſs er ſeiner Vorliebe für wolläſtige Situationen endlich entſagt, oder doch ſeine üppige Phantaſie zu bezähmen weiſs, und das preiswerthe Motto wählt:

Nuda recede Venus! non eſt tuus iſte libellus.

Breslau u. Leipzig, b. Gehr u. C.: *Emilie*, oder die *belohnte Treue*. Eine Erzählung für *Herz* und *Verſtand*. Von *Theone Spieſs*. 1801. 130 S. 8. (8 gr.)

Nicht im Tone der abentheuerlichen *Spieſsiſchen* Romane und keine gewöhnliche Toilettenlectüre. Auf Bildung junger Mädchenherzen, auf Moralität, auf heilſame Sentenzen, auf Menſchenkenntniſs, auf „Uebertragung der geiſtigen Rührung in's thätigſte Leben" iſt's hier angeſehen. Die beſcheidne Verfaſſerin beobachtet fein, empfindet zart, aber ſie weiſs ihre Erfahrungen und Gefühle nicht gefällig genug ins Gewand der Dichtung zu hüllen. Der Ton der Briefe iſt zu einförmig, die Vorliebe zu moraliſchen Reflexionen mitten im Erzählen zu ſichtbar, und die Diction allzuſehr vernachläſſigt. Grammatiſche Unrichtigkeiten ſollten doch vermieden ſeyn. Wir rügen nur Folgendes: „Ihre innere *Beſchämung* tilgte keine Zeit, *ſie hatte* auch bey ihr ihren Sitz tief in ihrem Herzen, *und ſtarb* mit dem *Stachel derſelben*." — „*Glaube nicht, ich bin* ſo ganz unbedachtſam zu Werke gegangen." — „Wie ſehr *mich* dieſs ſchmeichelt." — Wollen ſie *denen ihr* Glück trüben? — Ihre religiöſen *Grundſätze ſind es, worauf ich baue, ſie nicht* in den gewöhnlichen Fehler *fallen zu laſſen* — in ſeine *Armen*, einſilbigt, düſtern, *vor* ſtatt *für*, und umgekehrt. S. 9 entſtellt *verbürgt*, ſtatt *verbirgt* den Sinn.

Arnstadt u. Rudolstadt, b. Langbein u. Klüger: *Die Zigeuner*. Ein Roman nach dem Spaniſchen. Von dem Verfaſſer des Rinaldini. 1802. 262 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Rec. glaubt mit einiger Gewiſsheit behaupten zu können, daſs das ſpaniſche Original, wovon obiger Roman eine Bearbeitung ſeyn ſoll, bloſs in dem Gehirne des Vfs. exiſtirt. Vielleicht mag eine bekannte Novelle von Cervantes, vielleicht mag hier und da eine Epiſode aus einem oder dem andern ſpaniſchen Romane dabey benutzt worden ſeyn; das Ganze iſt nichts mehr, und nichts weniger, als der berüchtigte Rinaldini, wie er leibt und lebt, nur ein wenig hispaniſirt und zum Zigeunerhauptmann gemacht. Da indeſſen das Coſtum nicht ganz vernachläſſigt worden iſt, auch der Vf. in dergleichen romantiſchen *Cento's* eine gewiſſe Kunſtfertigkeit beſitzt: ſo kann dieſer Roman für Liebhaber von dergleichen Producten allerdings einiges Intereſſe haben. Was die Foderungen der höhern Kritik betrifft — nun, ſo iſt ja bekannt, daſs der Vf. nur in den Leihbibliotheken glänzen will.

Leipzig, b. Weigel: *Das Schweizerthal*. Ein Familiengemälde des achtzehnten Jahrhunderts. 1802. 294 S. 8. (1 Rthlr. 2 gr.)

Dieſes *Schweizerthal* war für Rec. ein wahres *Jammerthal*; ſo viel Ueberdruſs und Langeweile hat ihm dieſes geiſtloſe Produkt gemacht. Es iſt eine platte Liebes- und Lebensgeſchichte, aus lauter Reminiscenzen zuſammengeſetzt, wie ſie in einem ſolchen Kopfe, aus *Lafontaine*, oder *Schilling* hängen geblieben ſind, und in einem Stile geſchrieben, der unerträglich weitſchweifig und ſchwülſtig iſt. So heiſst es z. B. S. 66: „So ſinkt das Mädchen an des geliebten Jünglings Bruſt, wenn die Scheidewand *zerfällt*, die die Liebenden trennte, und *die Thräne*, die das Mädchen in der Mitternacht Dunkel, dem Geliebten nicht unbemerkt weint, *den Damm durchbricht, den die Schüchternheit des Jünglings, und die Sprödе des Mädchens der Fluth der Liebe entgegengeſtemmt hatte, und die Lippen der Holden, das Geſtändniſs der Liebe, in die erleichterte Bruſt des liebenden Jünglings ausſtrömen*. Eine andere Stelle S. 177 lautet folgendermaſsen: „*Glücklicher Tag, wenn der Unglückliche aus des Gewitters banger Nacht, dem heitern goldenen Tage entgegeneilt, der ihm der ächten Freude unverfälſchtes Gold entgegenbringt; wenn die Klage verſtummt und die Thräne verſiegt, die ein trauriger Zeuge des Grames, ſeine Wange benetzte, wenn ein fröhlicher Hauch die Saite belebt, und der feyerliche Hymnus der Freude, in jedem Tone ſeines fühlenden Herzens nachſchallt!*" — In der Vorrede ſagt der Vf. ſelbſt: „Die Uranide Dichtkunſt gleicht der Pflanze, die in dem einen Boden, ohne ſonderliche Wartung, von ſelbſt fröhlich emporwächſt, und ſchöne Früchte bringt; hingegen in dem andern, *durch Treibemittel gelockt, um der eigenthümlichen Unfähigkeit des Bodens nach-*

nachzuhelfen, nie zu ihrer Vollkommenheit gelangt. Ohne es zu wiſſen und zu wollen, hat der Vf. von ſich ſelbſt geſprochen, er wird daher wohl thun, dieſes Werk ſein *erſtes* und ſein *letztes* bleiben zu laſſen.

BERLIN, b. Unger: *Guſtav Salden*, von *K. L. M. Müller. Erſter Theil.* 1802. 183 S. *Zweyter Theil.* 189 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Thereſens Vermächtniſs an *Salden* ſteh', als Ueberblick der Hauptmomente vorliegender Geſchichte, hier: „Noch einmal nur erlaube mir, edler Mann, „dich mit dem ſüſsen Namen „Geliebter" zu nennen. Ich war deiner nie ganz unwerth. Zerſtreuungen unterdrückten die Kraft meiner Seele, und „führten mich dem Abgrunde zu, in den ich — doch „unſchuldig, verſunken bin. Ich ſchlief, der Prinz „entheiligte meinen Schlaf, und raubte mir meine „Unſchuld. Bald wird ſich der Tod meiner erbarmen. Doch finden wir uns wieder. Ein Engel „ſitzt an meinem Lager, und tröſtet mich. Ihm „verdanke ich, daſs ich nicht in Verzweiflung ſterbe. Mache ihn ſo glücklich, als du kannſt." Der Vf. weiſs die Leſer durch einen edeln ernſten Stil (nur ſelten artet er vielleicht in's Gezierte aus) durch Wahrheit der Darſtellung, durch glückliches Ausſpähen des oft räthſelhaften Gangs der menſchlichen Empfindungen, und durch Einſtreuung weiſer Gnomen und Lebensregeln zu gewinnen, und zu feſſeln.

— Nicht den Menſchen, du ſtrebeſt der Menſchheit nur zu gefallen.?
Wohl! ein *ſchönes Gemüth* zählt dann ſtatt aller für dich.

FREYBERG, b. Craz: *Rudolph von der Linden.* 1802. 252 S. 8. (1 Rthlr. 2 gr.)

Das Ganze dieſes Romans, wozu noch ein zweyter Theil kommen ſoll, iſt aus erotiſchen unfeinen Abentheuern, ermüdenden Tiraden über die *Kunſt* („wo das Gemeine ſich frevelhaft ein *Urtheil* über das Heilige anmaaſsen will") dem Uebertritt eines exaltirten Malers von der proteſtantiſchen zur katholiſchen Religion, einer Geſpenſter Erſcheinung (die im zweyten Theile doch natürlich erklärt wird?) einem Brudermord, und einer widrigen Entführung loſe zuſammengeſtoppelt. Die nicht unebne Diction fällt zuweilen in's Geſuchte. Z. B. Ein *ermordeter Frühling* (Leonore) lag *im lebendigen*. Die *friſchbeſaitete* Luft. Leonora *faſs ſeinem Geſchick im Schooſse*. Der Menſch, den ſie unter den Herzen trägt, muſs, *vor* der *Geburt noch*, von den *Einflüſſen* der *Gemeinheit gerettet* werden etc.

KLEINE SCHRIFTEN.

PÄDAGOGIK. *Lemgo*, b. Meyer: *Beytrag zur Geſchichte des vormaligen Auguſtiner-Nonnenkloſters in Detmold, und der im Jahre 1602 darin geſtifteten Provinzialſchule.* Bey Gelegenheit der zweyten Säcularfeyer und als Einladung zu derſelben von *Ernſt Karl Hubicht*, Conr. 1802. 45 S. 8. Der Inhalt dieſer mit vielem Fleiſse und guter Beleſenheit abgefaſsten Schrift iſt kürzlich folgender: Im J. 1453 verkauften zwey Herrn von dem Buſche ihren freyen Allodialhof zu Detmold für 90 Mark Pfennige = 120 Rthlr. unſers Geldes an die innigen Güstern oder Beguinen zu Eldagſen im Calenbergiſchen, welche daſelbſt mit landesherrlicher Bewilligung eine Kloſterwohnung errichteten, worin ſie ſich durch Induſtrie, als Tuchweberey, wie ihre Nachbarinnen zu Lemgo und Herford ernährten. Das Kloſter hieſs Marienanger, gehörte ſeit 1460 zum Orden des h. Auguſtins, hatte einen Convent, einen Ordenspriester, und ward bald ſehr wohlhabend. Nun aber brachen Ueppigkeit und Uneinigkeit aus, bis 1575 das Nonnenkloſter aufgehoben wurde. Aus dem einen Theile, welches die Fürſtin 1801 erkauft hat, iſt durch dieſelbe die jetzige Pflegeanſtalt entſtanden, und in der ehemaligen Kloſterkirche ward 1602 vom Graf Simon VI die noch jetzt beſtehende Provinzialſchule angelegt, und die mit dem Kloſter eingezognen Einkünfte zum Unterhalte der Lehrer verwendet. Der erſte Rector war Lazarus Schöner, ein Franke, ſchon ſeit mehrern Jahren Rector in der Nähe zu Lemgo, wo aber ſeine Neigung zum Calvinismus, und wahrſcheinlich ſein Ramismus, die häufige Urſache zu Verfolgungen und Abſetzungen in jenen Zeiten; vgl. Ruhkopfs Geſch. des Schul- und Erziehungsweſens I. S. 388) ihn verdächtig gemacht hatte. Er erhielt und befolgte den Befehl, ſich mit Schulgeſellen zu verſehen, publicirte (jetzt nicht mehr vorhandne) Schulgeſetze, verfiel aber in Ungnade, da er das (bisher überall herrſchende) Recht des Schulmeiſters (Rectoris) ſeine Schulgeſellen (Collegen) anzunehmen und zu entlaſſen, auszuüben wollte. Der neue Rector Cranz machte ſich von 1608 — 28 um die Anſtalt ſehr verdient. Wenn es dem Vf. gefallen hätte, die Geſchichte des Kloſters nur kürzlich zu berühren: ſo würde er mehr Raum gewonnen haben, die Geſchichte der Schule bis auf einen weſentlichern Abſchnitt fortzuführen, einige Aktenſtücke, die nur berührt werden, wörtlich abdrucken zu laſſen, von dem Beſoldungsfonds der Lehrer das Nöthige beyzubringen, und über den Einfluſs des Zeitgeiſtes zweckmäſsige Bemerkungen mitzutheilen. In der Fortſetzung, der wir gern entgegenſehn, wird der geſchickte Vf. hierauf vielleicht Rückſicht nehmen.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 24. October 1803.

GESCHICHTE.

PARIS: *Geschichte der verzüglichsten Begebenheiten unter der Regierung Friedrich Wilhelms II. Königs von Preussen, und politisches Gemälde von Europa*, von *L. P. Segur, dem Aeltern.* Nach dem Französischen. 1801. 1 Alph. 4 Bog. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Dieses Buch ist zwar nur eine Uebersetzung, aber seine Wichtigkeit macht es uns zur Pflicht, seinen Inhalt mit Genauigkeit anzuzeigen. Es enthält eine Uebersicht der Geschichte und Staatskunst von Europa von dem Jahre 1786 bis 1795, in welchen Preussen an allen wichtigen Vorfällen einen lebhaften Antheil nahm, durch sein schwankendes Verfahren das Zutrauen der Cabinette verlor, aber gleichwohl seine Staaten sehr beträchtlich vermehrte. *Segur* erzählt mit grosser Einsicht den Verlauf dieser Begebenheiten. Da er Gesandter an dem russischen und mehrern andern Höfen gewesen ist: so hatte er Gelegenheit, die geheimen Bewegungsgründe und Triebfedern der Handlungen der Höfe zu erfahren, und man bekommt durch dieses Buch von manchen Vorfällen eine Ansicht, die von der gewöhnlichen sehr abweicht. Nach einer Beschreibung von dem allgemeinen politischen Zustande von Europa, als Friedrich Wilhelm II. den Thron seines grosen Vorfahren erbte, beschreibt der Vf. die Zufriedenheit der Preussen mit den ersten Regierungsjahren des Königs, die aber nur zu bald aufhörte. Das Bild, das er von diesem Regenten entwirft, ist nicht schmeichelhaft, ungeachtet er auch seinen lobenswürdigen Eigenschaften, seiner Gutmüthigkeit und seiner persönlichen Tapferkeit, Gerechtigkeit wiederfahren läst. Auch das Religions- und das Censur-Edict entschuldigt *S.* mit der Absicht des Königs, und dass ihm desselben ganze Tendenz nicht bekannt gewesen sey. Bekannte Umstände verleiteten den König zur Unthätigkeit und zur Verschwendung. (Die damals herrschenden Schwärmer und Geisterseher nennt der Vf., wie so viele andre, fälschlich Illuminaten). Der Prinz Heinrich erhielt keine Gewalt über seinen Neffen, weil er es sich zu deutlich merken liess, dass er sie suche. Der Herzog von Braunschweig zog sich (ganz seinem Charakter gemäs) mit mehrerer Klugheit zurück. Das hohe Lob, das *S.* diesem Fürsten hier giebt, ist sehr gerecht; wenn er aber sagt, dass er sein Land von 40 Millionen Schulden befreyet habe: so ist die Angabe über 30 Millionen zu viel. Der Herzog und der Prinz Heinrich riethen dem Könige, die Allianz von Frankreich, das in der That Preussens natürlicher Freund ist, zu erhalten zu suchen. Auch hatte der vorige König sich Frankreich wieder genähert. Aber Herzberg, dessen Charakter hier als herrschsüchtig, eitel, aufbrausend, absprechend und eifersüchtig geschildert wird, wobey ihm jedoch ziemlich grose und umfassende Ideen, und gründliche tiefe Gelehrsamkeit zugestanden werden, verleitete Friedrich Wilhelm, aus Hass gegen den Prinzen und den Herzog, sich an England anzuschliesen. Das ganze politische System von Europa erhielt dadurch seine Gestalt und die Begebenheiten ihren Gang, indem Frankreich nun seine schon halb getrennte Verbindung mit Oestreich wieder von neuem befestigte. Wenn *S.* dieses mit vollem Rechte tadelt: so fügt er doch ausdrücklich hinzu, dass die Unternehmungen, welche die ersten Jahre von Friedrich Wilhelms Regierung glänzend machten, Herzbergs Werk waren. *Segur* brachte es dahin, dass Catharina II. mit Frankreich einen Handelstractat schlos, gröstentheils aus Unzufriedenheit über Englands Verfahren in Hinsicht der bewaffneten Neutralität. England wurde dadurch von Russland abgewandt; und als Catharina die so viel Aufsehn erregende Reise nach der Crim unternahm; so bewogen jene Krone und Preussen die Pforte, ihr den Krieg anzukündigen, so viel Mühe sich auch Frankreich gab, es zu verhindern. Damals entstanden die Unruhen in Brabant, die Bemühungen der Republikaner, den Erbstatthalter seiner Aemter und seiner Gewalt zu berauben, und die ersten Bewegungen in Frankreich über die Zerrüttung seiner Finanzen. Durch Hollands gewaltsame Unterdrückung, die der Herzog von Braunschweig widerrieth, gewann Preussen nichts; Holland wurde eine von England abhängige Provinz. Die elende Rolle, die Frankreich dabey spielte, wird in ihrer ganzen Stärke dargestellt. Eine Quadrupel-Allianz, die zwischen Frankreich, Spanien, Russland und Oestreich geschlossen werden sollte, und bey welcher die Kayserin sich erbot, mit den Türken unter günstigen Bedingungen Frieden zu machen, kam nicht zu Stande, weil Ostermann den Engländern das Geheimniss verrieth. Englands und Preussens Drohungen erschreckten den Erzbischof von Sens, den damaligen französischen Principal-Minister, so sehr, dass er nicht nur der Allianz entsagte, sondern auch dem Hn. v. S. einen Verweis gab, dass er sie zu heftig betrieben habe. Die schimpfliche Entwaffnung folgte darauf. *S.* macht die gewiss nichtige Bemerkung, dass ein auswärtiger Krieg wahrscheinlich die Revolution verhindert, und die unruhigen Köpfe auf eine andre Art

ſtenthums. Ein Geiſtlicher in Weſtphalen ſoll die Verlagshandlung zu dieſer neuen Auflage veranlaſst haben. Der ehrliche Mann muſs mit der Literatur dieſes Fachs ſehr unbekannt ſeyn, ſonſt würde er unmöglich nöthig gefunden haben, ein altes ſchlechtes Religionslehrbuch wieder auflegen zu laſſen, da in jeder Meſſe eine groſse Anzahl ſolcher elenden Producte erſcheint, unter welchen er gewiſs auch eins nach ſeinem Geſchmacke gefunden haben würde. In dem erſten Abſchnitte des vor uns liegenden wird die bibliſche Geſchichte von Adams Erſchaffung aus dem *Erdenkloſs*, bis zur Offenbarung St. Johannes, nach alten längſt ſchon verrufenen theologiſchen Meynungen erzählt, und dieſer Abſchnitt mit einer Reihe von Fragen und Antworten beſchloſſen, die das Gepräge voriger Jahrhunderte an ſich tragen. Nach der Manier des Himmelwegs wird im zweyten Abſchnitt die Glaubenslehre vorgetragen. Hier iſt auch für ſolche Kinder geſorgt, die das Leſen nicht begreifen und auch die Hauptſtücke des Katechismus nicht faſſen können. Zum Beſten ſolcher verwahrloſten Geſchöpfe ſtehen hier mehrere mit einem Stern bezeichnete, oft ſehr unfruchtbare Fragen und Antworten, welche ſie aber wohl eben ſo wenig begreifen und behalten werden, als den Katechismus. Der dritte Abſchnitt, welcher die Lebenspflichten nach den zehn Geboten enthält, iſt noch das Beſte in dieſem ganzen Machwerke; denn es werden hier aus jedem Gebote mehrere praktiſche Bemerkungen herauserklärt, welche nicht jedem Erklärer ſogleich dabey einfallen dürften. Deſto weniger Troſt iſt aus dem vierten Abſchnitt: Troſtgründe in bibliſchen Sprüchen, zu erholen, obgleich S. 125 auch die Anfechtungen des Satans nicht vergeſſen ſind. Den Beſchluſs machen Morgen- Tiſch- und Abendgebete. Dieſe ſind zu dem alten Buche neu hinzugekommen.

BERLIN, b. Voſs: *Leſebuch zum Gebrauch in Töchterſchulen.* Nebſt einem Anhange von Liedern für Mädchen, zur Unterhaltung in den Arbeitsſtunden, von *C. P. Funke*, Inſp. des fürſtl. Schullehrer-Seminariums zu Deſſau. 1801. 182 S. 8. (12 gr.)

In einer Menge von Geſchichten und Dialogen ſucht der Vf. eine ſehr zweckmäſsige Moral in Beyſpielen für Mädchen auf die unterhaltendſte und lehrreichſte Art zu geben. Die Sprache iſt lebhaft und natürlich, die hin und wieder aufgeſtellten Charaktere ſind treffend nach dem Menſchenleben gezeichnet, die Folgen der Handlungen, mehrentheils am Ende der Stücke, ohne ermüdende moraliſche Betrachtungen kurz aber kraftvoll aufgeſtellt, die ſinnlichen Triebfedern der weiblichen Handlungen oft ſehr fein enthüllt, und die reinern Beweggründe und Hülfsmittel der Tugend in entgegengeſetzten edlern Beyſpielen ausgehoben. Rec. iſt durch vieljährigen Unterricht dieſes Geſchlechts völlig überzeugt, daſs mit ſchulgerechter trockener Moral bey jungen Mädchen wenig oder gar nichts, auf dieſem Wege aber, wenn ihre ſtets rege Einbildungskraft und ihr Herz dabey mit in Anſpruch genommen werden, für die Sittlichkeit derſelben ſehr viel gewonnen werden könne. Auch die *Sammlung der kleinen Lieder im Anhange* iſt nach dieſen Grundſätzen ſehr gut veranſtaltet.

KLEINE SCHRIFTEN.

SCHÖNE KÜNSTE. *Königsberg*, b. Göbbels u. Unzer: *Verſuch über den Menſchen*, nach dem Engliſchen des *Pope*. Ein anthropologiſch-philoſophiſcher Verſuch in Briefen, von *Ernſt Philipp Anderſch*, d. A. K. B. 1802. 88 S. 8. An ſich ſelbſt war der Einfall ſchon ſonderbar, *Pope's* vier poetiſche Epiſteln in vier und dreyſsig kurze proſaiſche Briefe zu zerſtückeln, und, bey dieſer Umformung, bald wegzulaſſen, bald hinzu zu ſetzen, das Meiſte wörtlich beyzubehalten, und hie und da von ſeinem Eignen einzumiſchen. Nach der Vorrede, die von Einheit des Theoretiſchen und Praktiſchen im Menſchen ſpricht, und *Pope's* Hauptzweck darein ſetzt, den Menſchen mit ſich ſelbſt in Uebereinſtimmung zu bringen, ſollte man nicht ſo wenig Einheit und ſo viel Mangel an Uebereinſtimmung erwarten, als man hier überall antrifft. Was der Vf. Anreihung ſeiner Gedanken an die des brittiſchen Dichters nennt, iſt unbedeutendes Einſchalten, und vornehmlich Abändern der hiſtoriſchen Beyſpiele. Wenn Pope ſagt:

If parts allure thee, think how Bacon ſhin'd,
The wiſeſt, brighteſt, meaneſt of mankind:
Or raviſh'd with the whiſtling of a name,
See Cromwell, damn'd to everlaſting fame!

ſo ſetzt unſer Umformer dafür: „Wenn Talente dich reizen, „ſo blicke auf jenen groſsen *F.* zurück, und lerne den Schein „erkennen, wenn du ihn unter den weiſeſten, berühmteſten, „aber auch zugleich tadelnswürdigſten Fürſten antrifſt! Oder „entzückt dich etwa das häufige Wiederholen eines Namens, „ſo erinnere dich einer Catha. —" Dergleichen Namenskürzungen liebt der zurückhaltende, überbeſcheidne Vf., und wagt es nicht, ſelbſt die Namen eines *Robespierre*, *Paul* und *Suwarow* völlig auszuſchreiben. Wider die franzöſiſche Revolution wird S. 83 und an mehrern Stellen weidlich geeifert, und ihrem Vollender unter andern geweiſſagt: „Die Natur „wird ſich einſt an dir, groſser Held, an dir, Repräſentanten „einer mächtigen Nation, rächen! Vor dem Eingange des „vielleicht für dich höchſten Triumphbogens werden dir einſt „Jeſuiten das Meſſer an die Kehle ſetzen, und ihre willigen „Knechte werden zudrücken!"

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 25. October 1803.

SCHÖNE KÜNSTE.

PARIS, b. Barba: *Voyage de M. Candide fils au pays d'Eldorado, vers la fin du XVIII. Siècle, pour servir de suite aux Aventures de M. son Père.* 1803. Partie I. 213 S. Partie II. 222 S. 8.

Dieſe Geſchichte des jüngern Candide iſt ein nicht unwürdiger Pendant zu Voltairens Candide. Seit langen Jahren hatte dieſer letztere, der Vater des jüngern, unweit Conſtantinopel auf ſeinem kleinen Feldgute mit Cunegunden und ſeinem Sohne in Geſellſchaft der Pakette, des Bruders Giroflée, und der Philoſophen Pangloſs, Martin, Cacambo, der ſüſſeſten Ruhe genoſſen; plötzlich wurde dieſe Ruhe durch die Nachricht geſtört, daſs der Groſsſultan, um den Wunſch der ſchwangern Sultanin zu befriedigen, den jungen Candide zum Haupte der Eunuchen beſtimmt, und bereits zur erfoderlichen Operation den Befehl ertheilt habe. Um den holden Jungen vor dieſer Erhöhung zu verwahren, wird er vom Vater ſogleich in Begleitung von Pangloſs, Martin, Cacambo, auf Reiſen geſchickt. Die Reiſen gehen durch Eldorado (Frankreich) nach der dortigen Hauptſtadt Riſpa (Paris). Mit ſatiriſchem Muthwillen beſchreibt der Vf. theils die Abentheuer, die den Reiſenden aufſtoſsen, theils die philoſophiſchen Diſputen, in die ſie ſich verwickeln; mit Witz und Laune erhebt er ſich gegen den Miſsbrauch der Freyheit, der Gleichheit und Philoſophie. Bezaubernd iſt die Aufnahme und der Aufenthalt unſerer Reiſenden in einem Schloſſe, wo Candide mit Sophien und dieſe mit jenem ſogleich das ganze Herz theilt. In der Mitternacht, während der Jüngling am Fenſter ſeine Seufzer zum Monde hinaufſchickt, erſchallt plötzlich die Sturmglocke; ein Haufen bewaffneter Bauern dringt ins Schloſs, wo vier tauſend Mann mit dreyſsig tauſend Flinten verſteckt ſeyn ſollen; voll blinder Wuth durchbohren ſie den ehrwürdigen Greis, den Herrn des Schloſſes; zu ſpät ſtürzt mitten unter ſie Sophie, um ihn zu retten; Candide entreiſst ſie den blutigen Händen, und rettet ſich mit ihr unter eine benachbarte Hütte; von hier aus ſehen ſie das Schloſs in Flammen. Tages darauf geht die Reiſe nach Riſpa. Mit der geſtrigen Schreckensſcene contraſtiren des Doctor Pangloſs ſubtile Beweiſe, daſs dieſe Welt doch gleichwohl die beſte ſey. Beym Scheiden hatten ſich Candide und Sophie ewige Treue geſchworen; ſeit ihrer Trennung verſanken ſie in Troſtloſigkeit. Nicht lange nach ihrer Ankunft in Riſpa geriethen die Reiſenden, weil ſie ſich zu keiner Parthey bekennen wollten, als verdächtig, in Verhaft. Candide ward von den übrigen getrennt; wegen ſeiner zarten Bildung hielt ihn der Kerkermeiſter für ein verkleidetes Mädchen; er lieſs ihn umkleiden, und ſchickte ihn in das Zimmer der weiblichen Gefangenen; in dieſem erblickt er Sophien mit ihrer Tante; Candide gilt nun für Sophiens Kammerjungfer. Sophie erhält durch den Wärter ein Billet, worin ihr einer von den Richtern die Befreyung, jedoch nur unter ſo ſchändlichen Bedingungen verſpricht, daſs ſie lieber ſterben, als unter ſolchen Bedingungen das Leben retten will. An ihrer ſtatt und unter ihrem Namen ſchreibt Candide die Antwort: „In alles willige ich ein; jedoch unter der Bedingung, daſs ich meine Tante und Kammermagd mitnehmen darf; auf der Straſse ſollen dieſe beiden frey wegziehen, und ich allein werde in Ihre Wohnung kommen. Zugleich fodere ich, daſs von den Leuten, durch die ſie mich abholen laſſen, ſich keiner ſelbſt in den Wagen ſetze.“ Nach getroffener Abrede langt der Wagen an; kaum hatte ſich darin Candide mit den beiden Damen niedergelaſſen, ſo nöthigt er Sophien, mit ihm die Kleider zu tauſchen, und in Begleitung der Tante die Freyheit zu ſuchen; voll Entzücken ſagt er, als er ſich im Wagen allein befindet, — gerettet iſt Sophiens Freyheit und Leben; freudig geh ich dem Opfertode entgegen! Der Wagen hält ſtill; Candide wird in ein prächtiges Hôtel geführt; man verſchlieſst ihn in ein Cabinet. Während er hier den Ausgang erwartet, wirft er den Blick auf den Tiſch; er ſieht einen Haufen Papiere, lauter Anklagen, Todesurtheile, Proſcriptionsliſten; voll Unwillen verbrennt er ſie in dem flammenden Camine; unter den Papieren ſtöſst er auf einen Dolch; mit dieſem durchbohrt er ſogleich beym Eintreten den Blutrichter; raſch rettet er ſich durch die Oeffnung der Thüre, und gelangt glücklich auf die Straſse. Hier ergreift ihn ein Menſch, der ihn, in der Meynung eine reizende Nymphe gefunden zu haben, mit ſich in ſeine Wohnung fortſchleppt; es iſt ein Künſtler, dem Candide zum Muſter für eine Zeichnung dienen ſoll. Lachend entdeckt ſich ihm dieſer. Zwiſchen beiden knüpft ſich vertrauliche Freundſchaft. Tags darauf durchläuft Candide die Quartiere der Stadt, endlich entdeckt er das ihm von Sophie beſchriebene Hôtel; leider iſt Sophie mit ihrer Tante verſchwunden; und über dem Thore des Hôtel erblickt er die Aufſchrift: Nationalgut, zum Verkaufen oder Vermiethen. Da alle ſeine Bemühungen, Sophien zu entdecken, fruchtlos ſind: ſo tritt er zufälliger Weiſe in Verbindung mit einem Lieferanten, Hn. Coteret, deſſen Gattin ihm galante Ausbildung giebt. — Auch Pangloſs wird aus dem Arreſte befreyt;

freyt; Candide verschaft ihm bey Hn. Coteret Zutritt. Dieser bewirthet sie bey einem genialischen Gastmahle mitten unter Philosophen. Vom Weine begeistert, zergliedern sie beym Nachtische die Seele, ihr Wesen und ihre Unsterblichkeit. Ganz natürlich findet einer von den Tischgenossen, ein junger Arzt, den Sitz der Seele oder sie selbst im Magen und Eingeweide; eben so natürlich findet ihren Sitz ein Anderer in den Nerven, und ihn unterstützt Mme. Coteret. Bey der philosophischen Unterhaltung erwirbt sich Pangloss so grossen Credit, dass ihn Hr. Fricot als Hausinformator aufnimmt. — Satire über die modische Erziehung. — *Tête-à-Tête* zwischen Candide und Mme. Coteret, in welchem (auf Unkosten Hn. Coterets) die Dame Candidens Erziehung vollendet. Coteret überrascht diesen und fodert ihn heraus. Pangloss philosophirt über den Zweykampf und versöhnt Hn. Coteret mit Candide. Nichts desto weniger ziehen sich Candide und Pangloss mit Martin aus der schönen Welt in einen verborgenen Schlupfwinkel zurück. Einst, als Candide vom Spatzirengehen zurückkommt, geht er irre, und tritt in ein Zimmer, wo er auf dem Lager einen Kranken gewahr wird, dem eine Weibsperson in einer Schaale Thee oder Brühe darreicht; sie wendet sich um; jeder Andere würde sie unter diesen Umständen für einen Schutzengel angesehen haben; in Candidens Augen hatte sie noch höhern Werth; es war Sophie. Rührendes Wiedersehen. - Auf dem Krankenlager erblickt er seinen treuen Cacambo. Sophie erzählt ihre Geschichte: Als sie mit der Tante in ihr Hôtel zurückkehren wollte, fand sie es verschlossen, und für die Nation confiscirt; nunmehr begiebt sie sich in ein Hôtel garni; fruchtlos bleiben alle ihre Nachforschungen über Candiden; sie verfällt in eine tödliche Krankheit, und endlich, da alle ihre Güter eingezogen worden, in die tiefste Armuth; nach der Genesung nährte sie sich mit der Tante von Handarbeit; in demselben Hause, in das sie sich zurückzogen, befand sich ein armer Patient; sie wollten ihn unterstützen, und jetzt, da sie in seiner Person den ehrlichen Cacambo entdeckten, pflegten sie ihn mit der treuesten Theilnahme. — Kaum aber waren sie alle wieder vereinigt, als Candiden ein neues, schreckliches Unglück bedrohte. Der Revolutions-Ausschuss der Section von Mutius-Scävola hatte einen Brief seines Vaters aufgefangen. In jedem noch so unschuldigen Worte des Briefes entdeckte der Ausschuss eine Verschwörung. Von neuem geräth Candide mit seiner ganzen Gesellschaft in Arrest. Nach seiner Art tröstet sie Pangloss mit dem Optimismus. Unter den Richtern befindet sich ein Freund von Pangloss, und ihm gelingt es, diesen mit seiner ganzen Gesellschaft aus dem Verhafte zu befreyen. Bey Nacht und Nebel eilen sie über die Gränzen; glücklich erreichen sie in der Nähe von Constantinopel das Landhaus des alten Candide, und mit ihnen, als Verlobte des jungen Candide, Sophie. Uebrigens sind es weniger die Begebenheiten, die diesem Romane Werth geben, als die launigten Satiren, interessanten Charakterschilderungen und philosophischen Bemerkungen, denen der Roman (wie es scheint) nur zur Einfassung dient.

Winterthur, in d. Steiner. Buchh.: *Hinterlassene Schriften des Hn. Ulysses* von *Salis-Marschlins*, während der Revolutionszeit geschrieben. *Erstes Bändchen.* 1803. 158 S. 8.

In der Vorrede sagt der Herausgeber, Sohn des Vfs.: „Der Inhalt dieses ersten Bändchens wird mich vermuthlich bey jedem rechtschaffenen, die wahre Freyheit liebenden Manne, rechtfertigen, dass ich dieses Stück der Vergessenheit entriss. Es ist ein Wort zur rechten Zeit gesprochen. In eben dem Geiste sind auch die Aufsätze geschrieben, die das zweyte Bändchen ausmachen sollen. Vielleicht erscheint auch noch ein drittes, wenn die zwey ersten dem Publicum, für welches sie geschrieben sind, gefallen.“ Wirklich interessant ist das erste Bändchen; es enthält ein Drama in fünf Handlungen (Aufzügen): Der eidgenössische Bund der Bewohner der Gebirge an den drey Quellen des Rheins. Eine Staatsrevolution von altdeutschem Schrot und Korn. Hier der Plan des Stückes: Jenen Bund, welchen in der letztern Hälfte des XV. Jahrhunderts in den bündnerschen Bergthälern mehrere Grafen und Baronen mit den Hirten und Landbauern schlossen, suchte der benachbarte Herzog von Mayland durch alle ersinnlichen Kunstgriffe zu hindern. Zur Auflösung der seiner Meynung nach unnatürlichen Verbindung zwischen Edeln und Unedeln bediente er sich unter andern eines italiänischen Ränkeschmiedes, des Dr. Eulogius Taglia. Dieser Mensch hatte wegen Schurkereyen so ganz alle Ehre verloren, dass ihm nichts übrig blieb, als sich nebst andern welschen Schurken einer Rotte Zigeuner zuzugesellen. Unter dieser Rotte diente er dem Herzog theils zum Ausspäher, theils zum Missionär; unter der Gestalt eines frommen Waldbruders nährte er zwischen dem Adel und dem gemeinen Manne Zwietracht und Mistrauen; unter der Hand suchte er jenen durch glänzende Vorspieglungen in das Interesse des Herzogs zu ziehen; die Bauern hingegen berauschte er durch den Zauber fanatisirender Freyheit und Gleichheit. Nach Verbreitung durchgängiger Anarchie, hoffte der Herzog sich hernach ohne Mühe von dem ganzen Lande Meister zu machen. Die Sprache, die der Vf. den Bauern in Mund legt, ist ungemein naiv; ganz nach dem Leben sind die ehrlichen, betrogenen Leute geschildert; eben so die zügellosen Zigeuner; sehr schön contrastirt mit dem Waldbruder, als falschen Freyheitsprediger, der edle Abt Pultinger von Disentis, als Stifter des rhätischen Freyheitsbundes, als Vermittler zwischen dem Adel und den Gemeinen; sehr anziehend ist die Verwicklung der Umstände, wodurch die Ränke des erstern aufgedeckt, und hingegen die wohlthätigen Absichten des letztern befördert werden. Indess ist dieses Stück weniger ein Schauspiel für die Bühne als eine dramatisirte Geschichte; ein Seitenstück zu dem Gemälde der neuesten helvetischen Revolution. Am wenigsten gelun-

lungen sind dem Vf. diejenigen Dialogen, in welchen der gute Abt von Disentis die Bauern über den Ursprung und über die Rechtmäsigkeit der Feudallasten aufklären will. Nicht ohne Bewunderung entdeckt man noch in dieser Schrift die grosse Lebhaftigkeit, die den Vf. selbst im höchsten Alter und mitten unter den revolutionären Drangsalen nie verliess.

PARIS, b. Giguet u. Michaud: *La Pitié*, Poëme par *Jacques Delille*. 1803. 206 S. 8.

In dem *ersten* Gesange dieses durch die Zeitumstände interessanten Gedichts beschreibt der Dichter das Mitleiden, wie es Privatleute gegen Thiere, Dienstboten, Anverwandte und Freunde, überhaupt ohne Unterschied gegen solche Geschöpfe ausüben, denen ihre Leiden und Bedürfnisse Ansprüche auf Theilnahme geben. Dieser Gesang hat zwey Episoden; die eine schildert mit dunklern Farben und auf kraftvollere Weise das städtische Elend; die andere im mildern Colorite das ländliche. — In dem *zweyten* Gesange empfiehlt der Dichter das Mitleiden den Regierungen; den wohlthätigen Einfluss des Mitleidens auf die öffentlichen Anstalten der Justiz; seinen Einfluss auf die Einrichtung der Gefängnisse, der bürgerlichen und militärischen Spitäler, auf den Krieg, den einheimischen sowohl als den auswärtigen. Ein eben so interessantes als schreckliches Gemälde ist die episodische Vendee-Scene. — Der Inhalt des *dritten* Gesangs ist der Einfluss des Mitleidens während der stürmischen Zeiten der Revolution. Rührenden Contrast macht mit den gräfslichen Mordscenen die Beschreibung eines ländlichen Festes zu Ehren jener zwölf Mädchen von Verdun, die alle an einem Tage in der ersten Blüthe des Lebens waren hingeopfert worden. — Der *vierte* Gesang hat das Mitleiden zur Zeit der Proscriptionen und Auswanderungen zum Gegenstande. Ungemein interessant ist die Episode von einem jungen Ehepaare, welches nach langem, müheseligen Herumirren sich endlich an den Ufern des Amazonenflusses niederläst, und dort Europens Künste und Producte verbreitet. Hier könnte der Dichter theils zu noch dringenderer Empfehlung der Theilnahme und des Mitleidens, theils zur Verbreitung gröfserer Mannigfaltigkeit einen Seitenblick z. B. auf die Niederlassungen der flüchtigen Hugenotten oder auf die aus Jonien weggeschreckte Colonie von Phocäern werfen, welche vor mehr als zwey tausend Jahren den Seehafen von Marseille gründeten; (Justin. XXXII. 4. XXXVII. 1. XLIII. 4. 5. Strabo III.) so wie jetzt die ausgewanderten Franzosen ein neues Marseille an den Ufern des Amazonenflusses erbauen; dies ist aber nicht geschehen. Ueberhaupt mangelt es dem Gedichte, ungeachtet vieler einzelnen schönen und erhabenen Stellen, an höhern poetischen Fictionen, an Mannigfaltigkeit und Einheit. Anstöfsig ist hin und wieder die Zusammenstellung des Urhebers vom Weltall mit den Göttern in der mehrern Zahl, z. B. S. 122.:

Attendez, que les Dieux aïent calmé les tempêtes,

S. 126. der Jubel von Davids Psalmen und der Gesang christlicher Priester, — *dont l'olympe retentit.* Noch könnten wir einige grammatische Unrichtigkeiten bemerken, z. B. S. 97.:

Et des débris d'un roi naissent mille tyrans;

wenn wir nicht irren, braucht man das Wort *débris* nicht von Personen, sondern von Sachen.

LEIPZIG, b. Leo: *Landschafts-Zeichenschule*, oder Anweisung zu einer deutlichen Methode sich zum Landschaftszeichnen gut vorzubereiten, von *C. A. Günther.* 1803. 24 nicht numerirte Blätter in lavirter Manier gestochen. 4. (2 Rthlr. 12 gr.)

Ohne Bedenken räumen wir diesem Werk eine Stelle unter den bessern Zeichenbüchern ein; indessen sind für Anfänger die Umrisse zu wenig bestimmt und charakteristisch, die Lichter zu zerstreut, und überhaupt die Massen etwas kleinlich gehalten. Ein Lehrbuch kann allenfalls die gefällige Ausführung entbehren, aber die Kunst-Regeln müssen immer streng beobachtet seyn; denn ein jeder Anfänger im Zeichnen, er habe nun welchen Zweck er wolle, mus zuerst an das Gründliche und Bestimmte sich halten, oder seine Zeit und Mühe werden unnütz verloren.

KINDERSCHRIFTEN.

PRAG, b. Widtmann: *Moralisches Lesebuch für Kinder und Kinderfreunde.* Von *Ignaz Hubeney.* 1803. XVI. u. 174 S. 8. (10 gr.)

Ein Lesebuch von gewöhnlichem Schlage, nicht gut genug, um empfohlen werden zu können; aber auch nicht schlecht genug, um ganz verworfen zu werden. Es enthält Erzählungen, Gespräche, Lieder, Briefe, Denksprüche und Sprüchwörter. In den Erzählungen wird mehr auf das Einschärfen allgemeiner Klugheitsmaximen, als eigentlicher moralischer Grundsätze hingearbeitet. Alles wird auf Nutzen und Schaden zurückgeführt. Die Manier des Vortrags ist deutlich; nur nicht immer sprachrichtig. *Kriegen* statt bekommen; *so* statt des pron. rel. *welcher* etc.; *demohngeachtet* st. dessenungeachtet und ähnliche Sprachfehler kommen häufig vor. Wenn es S. 23. als eine rühmliche Eigenschaft vorgestellt wird, dass ein stärkerer Knabe einen andern durch fühlbares Anfassen Mores lehrt: so ist dies in einem Kinderbuche eine etwas unvorsichtige Aeufserung, da die lebhafte Jugend ohnehin nur zu sehr geneigt ist, das Gefühl ihrer Kraft an Schwächern zu äufsern. Gegen die Gespräche, welche eine Art von katechetischen Unterredungen seyn sollen, wird die socratische Kunst manche Ausstellung machen können. Wenn der Brief eines Sohnes an seinen Vater S. 117. mit der Wendung schliefst: *Potz Element*, ist mir mein Brief lang gerathen; so haben wir dafür keinen gelindern Ausdruck, als: das ist pöbelhaft! Unter den Sentenzen sind die meisten nichts weiter, als matte und triviale

viale Gedanken, die ohne alles ihr Verdienst und Würdigkeit den Namen der Denksprüche führen. Einige sind spielend und tändelnd, wie S. 155. Doctor Mäsig, Doct. Ruhe und Doct. Fröhlich sind die allerbesten Medici; andere enthalten einen schiefen Gedanken, als S. 151. Christen müssen wir für alle Menschen; Philosophen für uns seyn.

Königsberg, b. Nicolovius: *Belehrungen des Christenthums über die wichtigsten Angelegenheiten des Menschen.* Ein Leitfaden zum Unterricht der Confirmanden von *Karl Gottlob Fischer*, ehem. Pfarrer des königl. grosen Hospitals zu Königsberg in Preussen. 1803. 102 S. 8. (8 gr.)

Religions- und Pflichtenlehre sind in diesem Leitfaden nicht getrennt, sondern in Eins verschmolzen. Der Vf. fasst den gesammten Unterricht, den er den Confirmanden ertheilt, in 7. Fragen zusammen; Wer bin ich? Woher bin ich? Unter wem stehe ich? Wo lebe ich? Wozu lebe ich in der Welt? Wie kann ich so glücklich werden, als mich Gott haben will? Wie suche ich glücklich zu werden? Auf einem festen und sichern Eintheilungsgrund beruht dieser Ideengang nicht; denn es lassen sich leicht noch eben so viele Fragen finden, deren Beantwortung ein nicht geringeres praktisches Interesse hat, als die Antworten auf die hier aufgeworfenen Fragen. Ueberdiess sind der Natur der Sache nach verwandte Materien durch diese Anordnung sehr zerstückelt worden. Kann jedoch dieses Lehrbuch, welchem das gemilderte Glückseligkeitssystem zum Grunde liegt, auch nicht den bessern Lehrbüchern eines Ribbeck, Cannabich, Meyer u. a. an die Seite gesetzt werden: so verdient es doch unter den nicht ganz schlechtgerathenen, und besonders unter den von theologischen Subtilitäten gereinigten, eine Stelle.

KLEINE SCHRIFTEN.

Kinderschriften. 1) *Leipzig*, b. Fleischer d. j.: *Kleines Bilder-ABC-Buch* zum Behuf mancherley nützlicher Kenntnisse. 1802. 111 S. 8. Mit 24. ill. Kpf. (12 gr.)

2) *Schwelm*, b. Scherz u. Comp.: *Neues Abcbuch. Dritte Auflage.* 1801. 16 S. 8.

3) Ebendas.: *Kleines Buchstabir- und Lesebuch*, enthaltend die nöthigsten Kenntnisse und einige Bildungsmittel für die kleinere Jugend, als Fortsetzung des von eben demselben Vf. herausgegebenen Abcbuchs. *Dritte*, nach der zweyten unverändert abgedruckte *Auflage.* 1800. 64 S. 8.

4) *Halle*, b. Dreysig: *A, B, C-Büchlein für Knaben und Mädchen*, von *J. G. Reinhardt*, Vf. des Mädchenspiegels. *Zweyte Auflage.* 32 S. 8. (mit Kpf.)

5) *Glatz*, gedr. in der königl. privil. Stadtbuchdruck.: *Neues Bilder-ABC, für die kleine Volksjugend*; welche darin das Buchstabiren, nach einem Buche, auf möglichst leichte Art, erlernen kann. Oder: *Materialien zum Unterricht im Lesen und Denken. Erste Hälfte. Zweyte umgeänderte Auflage.* 1801. 31 S. 8. (3 gr.)

6) *Halle*, b. Dreysig: *Schacherersterpferd.* Ein neues Abc-Buch, für Kinder des neunzehnten Jahrhunderts. *Zweyte* mit 28 neuen Bildern vermehrte *Auflage.* 32 S. 8.

Wir haben diese sechs Abc-Bücher so nach einander aufgeführt, wie sie uns in Ansehung ihres innern Gehalts auf einander zu folgen scheinen. Obgleich die *drey ersten* nicht so beschaffen sind, dass sie als *ganz* zweckmäsige Elementarunterrichtsbücher empfohlen zu werden verdienten: so sind sie doch in *diesen* Reihen die besten. N. 1. fängt mit einzelnen Buchstaben, Wörtern und Sätzen an, legt darauf, nach (S. 23.) vorausgeschicktem Commando: *Achtung gegeben und geantwortet!* den Kleinen verschiedene Fragen zur Erweckung der Aufmerksamkeit und Urtheilskraft vor, unter welchen einige für das erste Alter zu schwer sind; und beschliesst mit kleinen, in kindischem Tone erzählten, Geschichten und mit Unterhaltungen über die Bilder, welche gröstentheils Handwerker und Künstler vorstellen. — Von Nr. 2. und 3. welche ein Ganzes ausmachen, ist das erste sehr mittelmäsig; das letzte aber enthält einen leidlich gewählten und nicht ohne allen Plan zusammengestellten Stoff zu Denkübungen, der aus dem Gebiete der Naturkunde und der religiösen Moral hergenommen ist. Sittensprüche, Erzählungen und Gebete sind hier auch zu finden. Der Inhalt von Nr. 4. ist der ganz gewöhnliche, den man in unzähligen andern Fibeln findet: Buchstaben, Unterscheidungszeichen, Worte, Sätze, Erzählungen, Gebete und Lieder. Ueberdiess sind in diesen Syllabir- und Lesetext hieher gar nicht gehörige Anmerkungen für den Lehrer, eingestreut. Die Bilder stellen Menschen von allerley Volk, Stand und Handthierung nebst Zubehör vor, — versteht sich in alphabetischer Ordnung. — Der Vf. von Nr. 5. ist, laut beygefügter Nacherinnerung, Hr. *Scholz*, Schullehrer zu Neudorf in Schlesien. Da er zur Absicht hatte, das alte Abcbuch zu verdrängen: so glaubte er durch rothe Buchstaben und grobgeleckste Bilder sich noch daran anschliessen zu müssen. Die vor uns liegende erste Hälfte besteht nur aus Buchstaben, Wörtern und einigen Sätzen. S. 26. findet sich eine lacherliche Zusammenstellung. Neben dem Bilde des Ziegenbocks stehen die Worte: der gute Vater. — Unter aller Kritik ist Nr. 6. Es enthält Abbildungen von Gegenständen, welche für Abcschüler gröstentheils unverständlich sind, als von einem Kroaten, Barbaren, Friesländer etc. die alle zu Pferde sitzen. Einige Seiten bekannte Sentenzen machen den ganzen Text aus. Der Beysatz auf dem Titel: *für Kinder des 19ten Jahrh.* ist ein Beweis von der schlechten Meynung, die Hr. *Dreysig* von dem Geschmacke der Aeltern dieses Jahrhunderts hat.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 26. October 1803.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

PARIS, b. Delalain d. j.: *Lettres inédites de Voltaire à Frédéric le grand, Roi de Prusse*, publiées sur les originaux. 1802. 280 S. 8.

In der Vorrede versichert der Herausgeber, *Boissonade*, dass ihm diese Briefe von Hn. Bast, hessendarmstädtischen Legationssecretär in Paris, zum Herausgeben seyen mitgetheilt worden, und zwar nach *Voltaire's* eigener Handschrift, die er von Weimar aus erhalten habe. Ihre Aechtheit bezeugt auch ein vieljähriger Correspondent Voltaire's, Hr. *Suard*; noch mehr aber bekräftigt sie das Gepräge des Voltaireschen Geistes und Stils.

Auf die Erreichung eines hähern Alters rechnete Voltaire nicht. In dem 1sten Brief an den König schreibt er im J. 1746: „Ich glaube nicht, dass von nun an meine Gesundheitsumstände mir erlauben, viel zu arbeiten; ich bin in einen Zustand gerathen, aus dem ich kein Aufkommen hoffe. Geduldig erwart' ich den Tod." Ueber die Abfassung der Zeitgeschichte sagt er im IIten Briefe: „Ich arbeitete nach den Denkschriften und Briefen der Minister und Generale. Diess sind Materialien für die Nachwelt; oder auf was für Grundlagen will man die Geschichte bauen, wenn die Zeitgenossen nichts von dem hinterlassen, was man zur Aufführung des Gebäudes bedarf? Cäsar schrieb seine Commentarien, und Sie schreiben die ihrigen." Mit wechselndem Ernst und Spotte eifert er gegen solche Handelskriege, wodurch der Handel selbst zerstört wird. Spanien und England, sagt er, verschwendeten in einem Kriege wegen eines Betrages von nicht mehr als 95,000 Livres, über 100 Millionen. Sehr interessant ist der VIIte Brief, und darin besonders die Vergleichung, welche Voltaire zwischen seiner Semiramis und der Crebillonschen anstellt. Nicht weniger interessant sind mehrere von den folgenden Briefen, in welchen der Vf. die Poesien des grossen Königs mit eben so viel Delicatesse als Freymüthigkeit ausbessert. Hingegen sieht man aus den nachherigen, (vom Xten bis zum XIVten) nicht ohne einiges Bedauern, wie sehr Missverständniss, Zänkerey, Tadelsucht auch einem Friedrich dem Grossen und Voltairen das Leben verbitterten, und welche Kränkungen der erstere durch ein beleidigendes Wort im Anti-Machiavell theils sich selbst zuzog, theils andern verursachte. Ebenfalls nicht ohne widrige Empfindung liest man weiterhin (XXVII — XXXI) die Geschichte des Processes zwischen Voltairen und dem Juden Hirschel. Die nachherigen Briefe (LXV — LXXVI) sind voll, nicht sowohl bitterer, als wehmüthiger Klagen über den Verlust der Gnade des Königs. *In amore haec insunt*, möchte man sagen, *bellum, pax rursum.* Bey der Trennung schrieb Voltaire an den König folgendes Billet:

Non, malgré vos vertus, non, malgré vos appas,
Mon ame n'est, point satisfaite;
Non, vous n'êtes qu'une coquette,
Qui subjuguez les coeurs, et ne vous donnez pas.

Hier die Antwort des Königs:

Mon ame sent le prix de vos divins appas,
Mais ne présumez point qu'elle soit satisfaite.
Traître, vous me quittez pour suivre une coquette;
Moi, je ne vous quitterais pas.

Im Anhange liefert der Herausgeber noch einige Briefe Voltaires an *Darget*, *Algarotti*, *la Metrie*, *König*, an die *Herzogin von Gotha* und an die *Markgräfin von Bayreuth*. Die Briefe sind alle zwischen den Jahren 1746—1757 geschrieben.

Unter den hin und wieder eingestreuten Versen sind nicht alle glücklich. So z. B. ist die Zusammensetzung der Bilder in folgenden etwas hart:

Oui, grand homme, je vous le dis:
Il faut que je me renouvelle.
J'irai dans votre paradis,
Du feu qui m'embrâsait jadis
Ressusciter quelque etincelle,
Et dans votre flamme immortelle
Tremper mes ressorts engourdis.

Nicht wohl verträgt sich die Idee des Paradieses mit Bildern, die aus Vulcans Feuereisse entlehnt scheinen. — In folgenden Versen spielt der Dichter mit den Worten:

Mais vous allez pourtant à l'immortalité,
En nous prêchant l'âme mortelle.

Einzelne Bemerkungen tragen ganz Voltaires Gepräge. Aus dem L. Briefe heben wir folgende aus: „Heute arbeitete ich auf fünf verschiedne Arten eine kleine Stelle der Henriade aus, ohne jemals wieder die Art und Weise zu treffen, wie ich vor einem Monate die Stelle ausgearbeitet hatte. Was beweist diess? Dass das Genie niemals sich gleich bleibt, dass man, im ganzen Leben nie zweymal ganz g

dieselbe Idee hat; dass man immer den glücklichen Moment abwarten muss. Welch ein hündisches Handwerk! Es hat aber seine Reize, und beschäftigte Einsamkeit, glaub ich, ist das glücklichste Leben."

ALTONA, b. Hammerich: *Germanien und Europa.* Von *Ernst Moritz Arndt.* 1803. 434 S. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Der Inhalt dieser geistvollen Schrift scheint Rec. in die Beantwortung folgender drey Fragen zu zerfallen: 1) Wie hat sich allmählich der jetzige Culturzustand von Europa im Allgemeinen, und im Besondern von Deutschland gebildet? 2) Wodurch charakterisirt sich derselbe, besonders in politischer Hinsicht? 3) Welche Hoffnungen lassen sich für die Zukunft davon fassen? — Der Vf. fängt mit einem kurzen, aber bündigen Abrisse der allgemeinen Bildungsgeschichte Europa's an, bleibt dann (S. 71) bey dem achtzehnten Jahrhunderte stehn, und geht die merkwürdigsten Phänomene desselben, mit beständiger Rücksicht auf Deutschland durch. Die Resultate, die sich hier seinem Scharfsinn darbieten, veranlassen ihn (von S. 267 an) sein politisches Glaubensbekenntniss, und einen politischen Horoscop von Europa, und besonders von Deutschland aufzustellen, der die Aufmerksamkeit der Leser verdient.

Der Vf. hat sich bereits durch seine, auch in diesen Blättern, mit verdientem Beyfalle angezeigten *Reisen durch Deutschland, Italien und Frankreich* (Leipzig, b. Gräff) rühmlichst bekannt gemacht; auch dieses interessante Product giebt einen neuen Beweis von seinen grossen Talenten. Alle seine Ansichten, Bemerkungen und Urtheile, zeugen von einem freyen, kühnen, unbefangenen, kräftigen Geiste, der Welt und Menschen im Grossen kennen gelernt, und sich zu einer höhern Ansicht des Lebens und der Weltbegebenheiten erhoben hat. Dennoch ist der Vf. weit entfernt, einer von jenen egoistischen Misanthropen zu seyn, die Menschenglück und Menschenveredlung als eine Schimäre ansehn; nein, er hat jene frommen Hoffnungen, und diesen heiligen Enthusiasmus, rein und ungeschwächt in seinem Herzen zu bewahren gewusst. Man lese, was er S. 94 ff. über *Friedrich den Grossen*, S. 107 ff. über *Joseph II.* S. 147 ff. *über die französische Revolution.* S. 365 ff. über *Bonaparte* S. 408 ff. über *die Lage von Deutschland* sagt, und man wird sich bald überzeugen, dass der Vf. die Dinge nach ihrem wahren Werth zu würdigen versteht; aber man lese auch sein politisches Glaubensbekenntniss, S. 297 ff. man lese den schönen Schluss seines politischen Horoscopes S. 424, und man wird finden, dass die Unwahrscheinlichkeit noch kein Beweis für die Unmöglichkeit ist.

Was die Form dieses interessanten Werkes anlangt: so trägt sie ganz das Gepräge einer grossen, kühnen, noch sich selbst überlassenen Natur. Wild und ungestüm braust der Fluss der Rede, gleich einem tosenden Gebirgsstrom daher; keine Kapitel, keine Abschnitte, keine systematische Eintheilung, so sehr sie auch besonders der ungeübte Leser vermissen mag. Dieses Werk ist gleichsam eine einzige Rede, in einem Athem, in einem Feuer gesprochen, der es allerdings in ihren einzelnen Theilen an Symmetrie fehlen mag in der jedoch, was das Ganze betrifft, die Anordnung eines genialischen, seinen Stoff beherrschenden Schriftstellers unverkennbar ist. Auf der andern Seite scheinen alle Vorzüge, alle Fehler der Diction, die man bereits in den frühern Schriften des Vfs. gefunden hat, in diesem Werke vereinigt zu seyn. Dieselbe Kraft, dieselbe Originalität, dieselbe Innigkeit neben derselben Incorrectheit, momentanen Vernachlässigung, besonders was niedrige Ausdrücke betrifft, und demselben Mangel an Harmonie, und Rundung. Aber ein Mann, wie unser Vf., ist nicht gemacht um lange still zu stehn. Schnell wird er sich der Geheimnisse des Ausdrucks und der mechanischen Vortheile des Stils vollends bemächtigen, sein genialischer Ungestüm wird ihm bald Zeit lassen, die Feile zu brauchen, und dann werden wir Werke von ihm erhalten, die in jeder Rücksicht vortrefflich sind. Rec. darf dieses um so sicherer hoffen, da der Vf. auch in diesem Werke mit lobenswerther Bescheidenheit von sich spricht; und da es leichter ist, eine rohe vortreffliche Natur zu bilden, als dem subalternen Talent diese Fülle und Energie der Ideen zu verleihn. Wir beschliessen diese Anzeige mit einer Stelle, die allgemeines Interesse haben, und in jeder Rücksicht zur Bestätigung unseres Urtheils dienen wird. S. 400 ff. — „Ich gestehe, es liegt etwas in *Bonaparte*, was grosse Menschen immer charakterisirt hat, eine kühne „und classisch gehaltene Weise zu handeln und zu „sprechen, eine gewaltige Naturkraft, welche die Herzen bezwingt, und selbst die Widerstrebenden zum „Gehorsam zügelt; kurz das Talent zu herrschen, in „einem hohen und energischen Charakter. Diess hat „ihn ausgezeichnet, sobald er im Frühling 1796 an „der Spitze seines ersten Heeres stand, und diese gewaltige Kraft hat bis jetzt alles vor ihm geworfen, „hat die Schlachten bey Lodi und Marengo, die Siege zu St. Cloud und Amiens errungen. In diesem „Sinn einer erhabenen und seltenen Naturkraft verdient er die Achtung eines jeden Menschen, wie ein „jedes stärkere Wesen, und wenn er sie auch nicht „verdient, so erzwingt er sie von Jedem. — Aber „ist dieser Mann mehr als stark und gewandt, ist er „auch verständig und gerecht? d. h. kennt er seine „Zeit und seine Pflicht? denn die Erkenntniss der „Pflicht folgt nur aus der Erkenntniss der Zeit. — „O Bonaparte! wärest du so edel und gross, als du „vielen scheinst, könntest du begreifen, was deiner „Zeit Noth thut, nämlich dem Staate und den Menschen eine gehaltvolle Gestalt anzuschaffen, du würdest so thöricht *nicht darauf einfahren!* Oder bist „du gar so eitel, dass du das langsame Wachsen des „Guten nicht erwarten kannst, und lieber im Schimmer leben, als den kommenden Geschlechtern als „Son-

„Sonne leuchten willst? Edel müfstest du bekennen, „wenn du edel seyn wolltest, nach welchen Grund„sätzen du so regierst; edel müfstest du mit einer so „leichten und liebenswürdigen Nation dich zur Fort„bildung verbinden, und sie durch das regieren, wo„durch sie von starken Menschen zu regieren, und ge„wifs zum Grofsesten zu leiten ist, nämlich durch ihr „fröhliches und freundliches Leben. Aber ernst und „finster, nicht im Spielen, wie Ludwig der Heilige, „nicht wie Heinrich IV. (um den auch Verräther lauer„ten) stehst du ihnen gegenüber, wie eine gewaltige „Kraft einer andern Welt. Du wagst es nur im Ge„zier der Etikette, und im Glanz der Hoheit unter de„nen zu seyn, die jüngst noch von Republiken träum„ten, entweder, weil du ihren Sinn nicht kennst, wie „du sie gewinnen oder regieren magst in ihrem Cha„rakter, und wie du sie darin herrlich leiten und bil„den könntest, oder weil du feig bist, oder weil du „nichts Höheres kennst, als herrschen durch blofse „Gewalt? Doch deine Bewunderer machen dir alles „leicht. Manche, die ehedem Robespierre vergötter„ten, sagen jetzt, die französische Nation habe so ei„nen Zuchtmeister nöthig; du werdest sie jetzt schon „führen zur Freyheit und zum Gehorsam!“

„Aber wie soll eine schönere Verfassung, wie soll „ein frommeres und edlerers Geschlecht keimen, wo „so vieles wieder *den Krebsgang geht*, und wo man „sogar damit prahlt, in diesem und jenem das Alte, „das für unsere Zeit zum Theil wirklich alt werden „sollte, wieder hergestellt zu haben? Welch ein „elender Prunk der Regierung, auch mit jeder Klei„nigkeit, wie ihn kein Hof Europens mehr macht, „und wie sich jeder selbstständige Mann immer ge„scheut hat, ihn um sich zu sehen, z. B. Karl XII, „Friedrich der Einzige, Joseph II. Welch ein Zusam„menketten vornehmer und reicher Verwandschaften, „und welch ein Nepotismus dadurch! Wie liegt im „Range, im Titel, im Reichthum, in der Geburt, „bey dem Regenten selbst so viel Achtung, bey ei„nem Regenten, der sich so gern auch den philoso„phischen schelten läfst! Wie mufs wieder alle Tu„gend, alle Kraft in dem Einzigen verfliefsen, und „wie hat sie in dem Einzelnen so wenig Ehre mehr, „weil der Einzelne jetzt nun wieder durch Biegsam„keit des Rückens, eine gelehrige Zunge, und Em„pfehlungen der Gönner steigen kann! Wie verjagt „die geheime Polizey alle Freyheit des Mundes und „Gemüths! Wie vernichtet die Gewalt alle Oeffent„lichkeit der Urtheile, die selbst in England, worauf „die Franzosen so gern schimpfen, noch herrlich ist! „Welche Grundsätze hat diese Regierung wieder auf„zustellen gewagt über die Negern und farbigen Men„schen!“ u. s. w. — Wir bedauern, dem Vf. nicht weiter folgen zu können, so gern wir auch noch den Lesern eine Menge treffender Bemerkungen, z. B. S. 76 über den *scientifischen Geist des achtzehnten Jahrhunderts*. S. 357. *über das Charakteristische der Sprachen*. S. 388. *über das muthmafsliche Schicksal von Frankreich* u. s. w. mittheilen möchten. Die angeführten Stellen werden indessen hinreichen, sie auf ein Werk aufmerksam zu machen, das niemand ohne Hochachtung für den Vf. aus der Hand legen wird, sollte er auch in *einzelnen* Ansichten vielleicht verschiedener Meynung seyn.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Ohne Druckort: *Der christliche Sittenlehrer.* Eine Abhandlung in drey Abtheilungen: I. Selbstpflichten. II. Gesellschaftliche Pflichten. III. Pflichten gegen Gott. Als Beytrag zum praktischen Christenthume. 1801. 134 S. 8. (8 gr.)

Dieses Werkchen, welches *das Gewissen gemeiner Leute, Bürger und Bauern in kleinen Städten, und auf dem Lande leiten soll* (Vorrede S. 1) hat die einer Volksschrift nöthigen Eigenschaften nicht. Der Vf. verräth eine auffallende Unbekanntschaft mit der wissenschaftlichen theologischen Moral, und mit der Kunst, die wesentlichen Punkte derselben auf eine für den gemeinen Leser fafsliche Art vorzutragen. *Glückseligkeit* ist ihm das Ziel des menschlichen Strebens. Der erste Grundsatz für die Pflichten gegen sich selbst heifst: *Mensch, erhalte dich in der Vollkommenheit deiner Natur!* Der zweyte: *Mensch, mache dich vollkommener, als dich die blofse Natur schuf.* Eine Dollmetschung dieser Grundsätze suchet der Leser vergebens. S. 13 folgen *diätetische* Regeln, die man, besonders in einer so *kurzgefafsten Sittenlehre*, nicht sucht. S. 24 nennt der Vf. den Besitz des Reichthums ein Gut für den Weisen, die Verachtung derselben aber ein noch gröfseres Gut. (Passet diese dem Seneca nachgeschriebene Sentenz für eine Volksschrift?) Unmittelbar darauf folgt eine Menge gehaltloser Definitionen. Der §. 3 von Ausbildung der Geistesfähigkeiten ist für gemeine Leute ganz zwecklos bearbeitet. — Als Beweis der logischen Kunst des Vfs. mag folgender Uebergang zu den gesellschaftlichen Pflichten (S. 32) gelten: „Nach Glückseligkeit geht das Streben aller Menschen; daher müssen alle unsere Kräfte und Triebe in Uebereinstimmung zur Erhaltung des gröfstmöglichen Wohles gebracht werden. Unser höchstes Verdienst und gröfstes daraus entspringendes Vergnügen ist also das Bestreben, sich selbst vollkommen zu machen, und dadurch die Vollkommenheit Anderer zu befördern.“ Die aus diesen Prämissen abgeleiteten einzelnen Pflichten sind oberflächlich, und gerade die wichtigsten, unvollständig bearbeitet. Z. B. §. 4. wird mit keiner Sylbe erwähnt, in wie weit und auf welche Weise man für das leibliche und geistige Wohl seiner Mitmenschen sorgen soll; wenn eigentlich Aergernifs gegeben werde, und wodurch die Pflicht, einige gute Beyspiele zu geben, sich wirkend beweise. Dahin gehört auch §. 12. von der Feindesliebe, wo der Vf. die Verbindlichkeit und Triebfeder dazu aus den Urkunden des Christenthumes beyzusetzen vergafs. — In der Einleitung zu den Pflichten gegen Gott werden jene

Hand-

Handlungen mit dieser Benennung bezeichnet, die aus der Vorstellung: *Gott ist das höchste Wesen in sich selbst*, hervorgehen. Welche Denkkraft traut der Vf. den *Bauern* zu, wenn er ihnen zumuthet, daraus die Pflichten gegen das höchste Wesen herzuleiten. §. 4. von der Liebe und Dankbarkeit gegen Gott ist die Hauptsache — wie sich diese Gesinnungen äussern — nur als Nebensache berührt: und S. 121 sind die Mittel, Vertrauen gegen Gott zu erwecken, ganz verfehlt: so wie die zur Pflege des äussern Gottesdienstes angeführten Beweggründe.

KLEINE SCHRIFTEN.

GOTTESGELAHRTHEIT. *Leipzig*, b. Göthe: *Observationes philologico-criticae in Jobi Cap. XXXIX. Vers* 19—25. Scripsit *Joan. Gottlieb Kreyssig*, AA. L. M. R. Min. Cand. et Collegii Philobibl. sodal. 1802. 46 *S.* gr. 8. (5 gr.) Diese Abhandlung macht ihrem Vf. Ehre. Wenn man ihm auch nicht überall beystimmen kann: so ist sie doch eine schöne Probe seines Fleisses und seines Untersuchungsgeistes. In der Einleitung zeigt er, dass der Dichter des Buchs Hiob hier das Aegyptische Pferd schildere; und redet zugleich von der Schönheit dieser Beschreibung, welche die Vergleichung mit jeder andern Schilderung in andern Dichtern aushalten könne. Darauf liefert er den ersten Theil der Abhandlung, worin verschiedene Stellen der alten Uebersetzer näher untersucht, erläutert und verbessert werden. Der zweyte Theil, welcher die nähere Erklärung der Stelle enthalten soll, wird noch folgen. Die Alexandriner übersetzen V. 19 das zweifelhafte רעמה durch φοβον. Diese Uebersetzung glaubt der Vf. durch das Arabische رَغَمَ *horruit* vertheidigen zu können.

Doch will er lieber ψοφον anstatt φοβον lesen, und glaubt diese Conjectur auch dadurch bestätigen zu können, weil die alte lateinische Uebersetzung, die man die Itala zu nennen pflegt, *et insonuisti callo ejus hinnitum* übersetzt. Bey dieser Gelegenheit wird auch die Stelle bey Augustin *de doctr. Christ.* L. II. C. 15, worin der Name *Itala* vorkommt, verbessert. Der Vf. liefet hier *vel ita ta caeteris praeferatur*. Er glaubt *us* sey wegen des vorhergehenden *interpretationibus* weggefallen, und aus *itata* habe man nachher *itala* gemacht. Diese Conjectur ist wenigstens den Verbesserungen anderer Kritiker vorzuziehen. V. 20 haben die 70 περιεθηκας αυτω παιοπλιαν. Hr. K. hält dieses für eine Glosse oder Uebersetzung eines andern griechischen Dollmetschers, die eigentlich zum vorhergehenden Vers gehöre. Er sucht aber zu zeigen, dass es nicht die Uebersetzung von רעמה--החלבישו sondern vielmehr vom ersten Glied des 19 V. sey. Rec. kann darin nicht beystimmen. Vorerst ist es gar nicht wahrscheinlich, dass man das bekannte גבורה durch παιοπλια übersetzt habe; aber wohl lässt es sich erklären, wie man das nur hier vorkommende רעמה so übersetzen konnte. Entweder errieth der Uebersetzer die Bedeutung des ihm dunkeln Worts, oder er dachte an die Bedeutung *conflictatus est, certavit*, die رَغَمَ in III. hat. רעמה drückt ohnehin den Begriff *ferocia, ardor bellicus* aus. Fürs andere stimmt αυτω besser zum zweyten als zum ersten Gliede. Dass in der Uebersetzung anfangs ιππω gestanden habe und dieses nachher in αυτω umgeändert sey, ist wirklich gesucht und ohne Grund. Die Uebersetzung der 70 konnte auch im Anfang des 20 V. desto leichter durch diesen Zusatz verdrängt werden, wenn er am Ende des 19 V. stand. Ueberdem gesteht der Vf. selbst, dass der Syrer, der רעמה durch ܪܓܙ übersetzt, das Griechische παιοπλια vor Augen gehabt habe, es bleibt aber immer etwas Gezwungenes darin, wenn man dieses mit jener Behauptung vereinigen will. Die hexaplarische Bemerkung, welche bey הוך in Montfaucon stehet, setzt der Vf. richtig zu איקה. Die Worte in der syrischen Uebersetzung ܘܠܐ ܡܫܟܚ ܠܗ hält er für ein Fragment einer andern Uebersetzung, die eigentlich zu והרעישנו gehöre, so dass nur ܘܠܐ ܡܫܟܚ von der Uebersetzung der Peschito im letzten Glied des Verses noch übrig geblieben sey. Rec. vermuthet, dass der Syrer hier anders gelesen habe. In dem 21. V. streicht der Vf. εις πεδιον in der Uebersetzung der 70 weg, und liefet: εκπορευεται δε εν ισχυι συναντων βελει. Die Lesart der Vaticanischen Handschrifft βασιλει wird mit Grund verworfen. Der Vf. glaubt, dass sie aus βλει anstatt βελει, welches man als eine Abbreviatur angesehen habe, entstanden sey. Grave, welcher die Lesart βασιλει vertheidigen wollte, wird mit Recht bestritten, und die alte lateinische Uebersetzung vor Hieronymus wird als Beweis angeführt, dass die Worte לקחו רלא יחת in der Alexandrinischen Uebersetzung ausgelassen sind. Bey Vf. 23 wird der Gedanke geäussert, dass και οχυσθησεται μαχαιρα die Uebersetzung von חנית להב seyn könne, und nachher, dass die 70 להב in der Bedeutung *gladius* genommen hätten. Die alte lateinische Version wird zugleich hier verbessert. In der Ausgabe von Sabatier stehet V. 23. *Super ipsum autem gaudet arcus et gladius, lanceae hastaeque tremore.* V. 24. *Et iracundia vertit terram, nec credet, donec clanguerit tuba.* Hr. K. liefet am Ende des 23. V. *lanceae hastaeque*, und in dem 24. V. *In tremore et iracundia evertet terram, nec credet, donec clanxerit tuba*, V. 24 wird aus dieser Uebersetzung der griechische Text der 70 also ergänzt: εν σεισμω και οργη αφεικε την γην, und bemerkt dass das Griechische αφεικε die Bedeutung des Hebr. גמא *sorbuit* bestätige; denn es sey bekannt, dass die Verba, welche bey den Hebräern die Bedeutung *absorbere, deglutire* haben auch in der Bedeutung *perdere* gebraucht würden; und dieses habe der griechische Uebersetzer im Sinne gehabt. Rec. glaubt, der Uebersetzer habe das griechische Wort in der eigentlichen Bedeutung *e conspectu removere* gebraucht, und die Geschwindigkeit des Laufs, welcher auch durch das hebräische Wort bezeichnet wird, ausdrücken wollen. Die Uebersetzung der altlateinischen Version *evertet* muss hier nicht in Betracht kommen. Ganz richtig wird das folgende übersetzt: *stare loco nescit, cum oder quia tubae clangorem audit.* Die Uebersetzung des Symmachus wird vom Vf. also ergänzt und verbessert ἐν σαλῳ και οργη ἀς καταπινων (την γην) ὁ διελθησεται ὑπο ἠχου σαλπιγγος. Dieses mag genug seyn, um auf diese kleine Schrift aufmerksam zu machen. Wir wünschen, dass der Vf. den versprochenen zweyten Abschnitt bald nachliefern und mit der gehörigen Musse ausarbeiten möge.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 27. October 1803.

GOTTESGELAHRTHEIT.

Amsterdam u. Haag, b. J. Allart u. B. Scheurleer: *Prijsverhandelingen van het Genootschap tot verdediging van den christlijken Godsdienst tegen deszelfs hedendaagsche Bestrijderen*, voor het jaar MDCCC. I. Deel. 1801. LIV. 229 u. 317 S. II. Deel. 1801. 288. 151 u. 36 S. gr. 8. (6 Guld. 16 Stüb. holl.)

Die Haagsche Gesellschaft zur Vertheidigung des Christenthums hatte unter andern Aufgaben in dem Programm von 1798 auch eine *Abhandlung über die Kraft des Beweises, der aus den Wunderwerken Jesu und der Apostel für die Wahrheit und Göttlichkeit der Lehre des Evangeliums geführt wird*, verlangt. Unter mehreren Schriften, die über diesen Gegenstand eingelaufen waren, wurde der Abhandlung, welche Hr. Dr. *Möller*, Prof. der Theologie zu Duisburg, eingesandt hatte, die goldne Preismedaille zuerkannt. Zwey andere Abhandlungen, die eine von Hn. *Clariſſe*, Prediger zu Enkhuizen, und die andere von Hn. *Rhijnvis Feith* zu Zwolle, erhielten die silberne Medaille. Diese drey Abhandlungen werden nun hier nebst einigen kleinen Aufsätzen über andere Gegenstände, welche die Gesellschaft ebenfalls belohnt hatte, in zwey Abtheilungen dem Publicum übergeben. Sie sind freylich für eine Gesellschaft bestimmt, welche geradehin Vertheidigung, nicht freye Untersuchung des Christenthums fodert, und wie folglich die Beweiskraft der Wunder hier angesehen, und was für Gründe sie zu unterstützen gebraucht werden, läßt sich aus der Tendenz der Aufgabe schon errathen. Wir geben daher unsern Lesern nur eine Anzeige, und halten eine Beurtheilung für überflüssig.

Die erste Abtheilung enthält ausser dem im J. 1800 bekanntgemachten Programm und der bey der Versammlung der Gesellschaft von Hn. *Mentes*, Pred. zu Amsterdam, gehaltenen Rede, *über den wohlangewandten und richtig geleiteten Eifer für die Wahrheit in Sachen des Glaubens und der Religion*, die beiden Abhandlungen von Hn. D. *Möller* und Hn. *Clariſſe*.

Die Abhandlung von Hn. *Möller* besteht aus zwey Theilen. Der erste handelt im allgemeinen von den verschiedenen Beweisarten für die Wahrheit des Christenthums. Zuerst wird auf die Wichtigkeit einer solchen Untersuchung, die die Wahrheit und Göttlichkeit des Christenthums betrifft, hingewiesen, und alsdann von dem Ursprung der Apologetik, der verschiedenen Form und inneren Beschaffenheit derselben nach den verschiedenen Zeiten, dem dabey allgemein angenommenen Unterschied zwischen äusseren und inneren Beweisen, der verschiedenen Art sie zu gebrauchen und auszuführen, und der Geschichte der Apologetik bis auf die neuesten Zeiten kurz gehandelt. Darauf folgt die Beurtheilung der verschiedenen Beweisarten. Vorläufig wird bemerkt, dass die rechte Beurtheilung des Gewichts und des Verhältnisses der äuseren und inneren Beweise von dem Gesichtspunkt abhänge, woraus man das Christenthum ansiehet. Betrachtet man es blos als moralische Religionslehre, so hat man nur den inneren Beweis nöthig. Man vergleicht alsdann die Lehre des Christenthums mit den Grundsätzen der Philosophie und der praktischen Vernunft, und erklärt das Christenthum deswegen, und in so weit es damit übereinstimmend gefunden wird, für wahr und göttlich, in so fern alle Wahrheit von Gott kommt, und eine mit der Vernunft und der sittlichen Natur des Menschen so übereinstimmende und in ihren Wirkungen so wohlthätige Lehre, als die christliche, Gottes würdig ist. Die Lehre des Evangeliums hat alsdann an sich betrachtet kein höheres Ansehen, als jedes andere moralische Lehrsystem; nur blos in so weit, als sie sich der Vernunft anpreiset, ist sie annehmungswürdig, von jedem andern Glaubensgrund unabhängig, und hat blos den Beweis ihrer Wahrheit und Göttlichkeit in sich selbst. Daraus folgt nun, dass die Lehren, welche dem Christenthum eigenthümlich oder positiv sind, und nicht aus innern Gründen als wahr erkannt werden, auch nicht können angenommen werden. Die göttliche Sendung Jesu bezeichnet alsdann nichts anders, als die preiswürdige Veranstaltung der Vorsehung, die einen so vortrefflichen Lehrer der Weisheit auftreten liess. Jesus ist ein göttlicher Gesandte, wie jeder andere Mensch, der sich durch die Ausführung eines wichtigen Werks um andere verdient macht. Wenn der Charakter Jesu dabey auch problematisch bleibt: so ist dieses nach jener Voraussetzung gleichgültig; denn man hat nicht auf die Person, sondern auf die Sache zu achten. Betrachtet man aber das Christenthum als eine ausserordentliche Veranstaltung Gottes, vermöge welcher durch Jesus, als unmittelbaren göttlichen Gesandten, alles geschehen sollte, um die Menschen zum zuversichtlichen Glauben, zur reinen Tugend und zu einer dauerhaften Glückseligkeit zu leiten: so hat man auch äussere historische Gründe nöthig, um diese Ansicht zu vertheidigen; denn die Fragen, war dieses wirklich der Plan Jesu? hat er sich wirklich für einen solchen Gesandten Gottes erklärt? und lassen sich Kennzeichen angeben, wodurch eine so erhabene Würde einleuchtend wird?

sind historischer Art und müssen historisch beantwortet werden. Glaubt man nun nach einer genauen Prüfung der evangelischen Geschichte, auf deren Wahrheit und Glaubwürdigkeit hier alles beruht, Gründe zu finden, jene Fragen bejahen zu müssen, so muss auch die Wahrheit und Göttlichkeit des Christenthums in einem Sinn aufgefasst werden, der diesem gemäss ist. Jesus ist alsdann ein göttlicher Gesandte, in so fern er vermöge eines Auftrags von Gott sein grosses Werk auf Erden verrichtete, im Namen Gottes handelte und sprach, und göttliches Ansehen besass. Seine Lehre ist göttlich, in so fern sie einen göttlichen Ursprung hatte; sie ist wahr, weil sie von Gott mitgetheilt ist, und verdienet unsern Glauben, vermöge der höchsten Auctorität Jesu. Alles beruhet hier auf den äuseren Beweisen. Der Vf. zeigt nun ferner, dass, wenn man nicht willkürlich mit dem Christenthum verfährt, sondern es so annimmt, wie es gegeben ist, in seiner innigen Verbindung der Lehren mit den Thatsachen, die inneren Gründe nicht hinreichen, um das Christenthum zu vertheidigen, indem die Untersuchung zugleich historisch wird, und man Thatsachen nicht durch Begriffe erweisen, noch ihren übernatürlichen Ursprung erfahren kann. Der innere Beweis behält allerdings seinen Werth und ist durchaus nothwendig; aber er ist doch nur ein negatives Kriterium der Göttlichkeit des Evangeliums. Ob es wirklich göttlichen Ursprungs, und ob die Person, die es verkündigte, absichtlich von Gott gesandt sey, dies ist der positive Beweis, der nur durch Darstellung solcher ausserordentlicher Thatsachen, die auf einen ausserordentlichen Ursprung schliessen lassen, geführt werden kann. Jeder von diesen Beweisen hat seinen eigenen Werth und seine eigene Tendenz; der innere begründet die Möglichkeit und der äusere die Wirklichkeit der Göttlichkeit des Christenthums; und beide sind gleich unentbehrlich. Der Vf. glaubt aber, dass es besser seyn würde, wenn man beide Beweisarten auf eine andere Art, als gewöhnlich, mit einander verknüpfte, und dadurch dem ganzen Beweis für die Wahrheit und Göttlichkeit des Christenthums eine andere Form gäbe. Er sagt: „Es würde darauf ankommen zu zeigen, dass Jesus wirklich von seiner Lehre behaupte, dass sie von Gott sey, und dann die Gründe der Glaubwürdigkeit dieser Behauptung anzugeben. Diese Gründe der Glaubwürdigkeit können wiederum innere und auch äussere seyn, und zu den innern kann auch unter andern die Vortrefflichkeit der Lehre gebracht werden.“ Da nun bey dieser Form des Beweises vorausgesetzt wird, dass das Historische zum Charakteristischen des Christenthums gehöre, und dass darauf die Göttlichkeit desselben beruhe, so kommt nun der Vf. auf die Wunder und den darauf gegründeten Beweis, wovon in dem zweyten Theil der Abhandlung ausführlich gehandelt wird. Die *erste* Abtheilung giebt die Bedingungen an, unter welchen ein Beweis für die Wahrheit und Göttlichkeit des Christenthums aus den Wundern Jesu und der Apostel statt finden kann. Der Vf. zeigt, dass folgende Hauptpunkte vorher müssen entschieden seyn; 1) dass die Erzählungen von jenen wundervollen Thatsachen glaubwürdig sind, und man diese Thatsachen für wahre Wunder anzunehmen berechtiget sey; 2) dass Jesus selbst auf diese Wunder als Beweise seiner göttlichen Sendung sich ausdrücklich berufen habe, und 3) dass Wundern überhaupt eine Beweiskraft für Lehrbehauptungen mit Recht zuzuschreiben sey. Jeder dieser Punkte wird nun gehörig auseinandergesetzt, und die Zweifel, die man dagegen zu machen pflegt, werden beantwortet. Bey dem *ersten* Hauptpunkte werden die vornehmsten Gründe, welche die Glaubwürdigkeit der evangelischen Geschichte und der darin erzählten Wunderthaten bestätigen, in gedrängter Kürze dargestellt; es wird aber zugleich bemerkt, dass, wenn man auch die Glaubwürdigkeit der Geschichte überhaupt zugiebt, doch die erzählten aufserordentlichen Thatsachen als wahre Wunder von vielen bestritten werden. Die verschiedenen Auswege, die man deswegen versucht hat, werden hier angegeben und näher gewürdigt. Der Vf. zeigt, dass die verschiedenen Versuche, die Wunder Jesu und der Apostel natürlich zu erklären, nicht befriedigend sind, und dass man sie eben so wenig als Werke eines günstigen Ungefährs oder als geheime unter Mystagogen erlernte Künste ansehen könne. Auch der moralische Charakter Jesu kann bey solchen Hypothesen auf keine Weise gerettet werden; denn man müsste dabey zugeben, dass Jesus sich ein Ansehen angemasst habe, wozu er kein Recht hatte, indem er auf erlernte Künste kein solches Ansehen gründen durfte. Er hätte in diesem Fall seine Zeitgenossen auf eine Art getäuscht, die nach den Gesetzen der Sittlichkeit nicht gerechtfertigt werden könnte. Auf die Frage, ob man die evangelische Geschichte nicht überhaupt moralisch deuten könne und dürfe, ohne sich um ihren grammatischen Sinn zu bekümmern, wird dahin geantwortet: dass es alsdann schon müsste ausgemacht seyn, dass diese Geschichte unächt, verdächtig, oder überhaupt so beschaffen wäre, dass mit ihr überhaupt nichts zu machen sey; dass die moralische Interpretation nicht Darstellung des wirklichen Sinnes, sondern willkürliche Deutung sey, und dass, wenn sich nach genauer Prüfung ergebe, dass das Historische des Christenthums ein wesentlicher Theil desselben und genau mit den Lehren verbunden sey, man auch der Geschichte selbst ihren eigenen Werth zuerkennen müsse, und nicht berechtigt sey, sie zu antiquiren. Hierauf kommt nun der Vf. auf die Einwürfe wider die Möglichkeit und Wirklichkeit der Wunder, die man besonders seit dem Emporkommen der Kantischen Philosophie gemacht hat. Die Haupteinwürfe: 1) Wunder können durch keine Zeugnisse und überhaupt nicht erwiesen werden, 2) zur Beurtheilung eines Wunders gehöret eine vollkommene Einsicht in die ganze Natur, und 3) ihre Annahme streitet mit dem Interesse der theoretischen und praktischen Vernunft, werden näher bestimmt und beantwortet. Zuletzt wird noch gezeigt, wie man sich gegen den Skepticismus in Ansehung des Glaubens an die evangelischen Wunder mehr sichern könne. Bey dem *zweyten* Hauptpunkt wird be-

bemerkt, dafs in Anfehung der Abficht der Wunderthaten die beftimmten und deutlichen Erklärungen Jefu und der Apoftel von dem gröfsefien Gewicht feyen, und dafs der unbefangene Lefer des N. Teftaments nicht anders urtheilen könne, als dafs Jefus nach feinen eigenen Ausfprüchen feinen göttlichen Beruf auf feine Wunder gegründet habe. Die entgegengefetzte Meynung, als fey diefer Gedanke Jefu felbft ganz fremd gewefen, und als habe er den Glauben an feinen göttlichen Beruf einzig und allein auf die Befchaffenheit feiner Lehre und ihre Uebereinftimmung mit der Vernunft gründen wollen, fey vielmehr ganz unerweislich; wenn man nicht zu einer höchftgezwungenen Erklärung jener Stellen feine Zuflucht nehmen wolle. Der Vf. beruft fich auf die Ausfprüche Jefu Matth. 11, 2—5. 7—24. und Joh. 11, 41. 42. und zeigt aus der Lage der Umftände und dem ganzen Zufammenhang der Rede, dafs fich Jefus hier ausdrücklich auf die Wunderwerke als Beweife feiner göttlichen Sendung berufen habe. Zugleich wird auch auf die dagegen gemachten Einwürfe geantwortet, und gezeigt, dafs auch viele andere Stellen, die in den Reden Jefu bey Johannes vorkommen, mit diefen Ausfprüchen ganz übereinftimmen z. B. Joh. 5, 30—36. 10, 25. 37, 38. 14, 11. 15, 25. Auch beantwortet er den Einwurf, dafs man unter ἔργα nicht die Wunder Jefu, fondern fein ganzes Lehrgefchäfte, oder Gottähnlichkeit und moralifche Güte feiner Handlungsweife, oder überhaupt folche Handlungen, die ihn als ächten Lehrer einer reinen moralifchen Religion charakterifirten, verftehen müffe. Es wird gezeigt, dafs man gar nicht erweifen könne, dafs ἔργα in dem Sprachgebrauch Johannes nicht die Wunder bezeichnen könne, und dafs der Sinn vielmehr ganz gezwungen werde, wenn man diefe Bedeutung ausfchliefsen wolle. In der Anmerkung (S. 117—123. wird die Bedeutung *Wunder* aus dem Sprachgebrauch weitet gerechtfertigt und mehrere neuern Erinnerungen dagegen beantwortet. Hierauf werden die Einwürfe gewürdigt, die man auf einige Stellen des N. T. gründet: 1) Jefus habe die Gelegenheit aus den Wundern feine göttliche Sendung zu beweifen, nicht benutzt, welches doch wohl gefchehen feyn würde, wenn er diefe Abficht bey feinen Wundern gehabt hätte; 2) Jefus habe nach feinen Aeufserungen auf feine Wunder keinen Werth, kein Gewicht, keine Beweiskraft gelegt; 3) Jefus habe felbft fo geringfügige Begriffe von den Wundern gehabt, dafs er nicht berechtigt gewefen fey, Lehrbehauptungen darauf zu gründen. Auch wird aus den Schriften der Apoftel gezeigt, dafs fie den Wundern Beweiskraft zuerkannt und wirklich ein grofses Gewicht darauf gelegt haben. Daraus wird dann der Schluss gezogen, dafs die Behauptung, dafs Jefus und die Apoftel fich nicht auf die Wunder berufen hätten, nach der richtigen Erklärung des N. Teft. ganz unerweislich fey, und dafs bey diefer Behauptung Hypothefen angenommen werden, die auf keine Weife zu rechtfertigen find. Bey dem *dritten* Hauptpunkt wird die Frage: ob Wunder überhaupt eine Beweiskraft für Lehrbehauptungen haben können, auf eine bejahende Weife beantwortet. Hier auf werden nun die Einwürfe gegen die Beweiskraft der Wunder angeführt: 1) Es fey überhaupt widerfinnig, etwas um der Wunder willen zu glauben; 2) die Beziehung der Wunder auf eine Lehrbehauptung könne nie erwiefen werden, und 3) den Wundern eine Beweiskraft zuzufchreiben, fey eine falfche Maxime und führe zu Widerfprüchen. Alles diefes wird näher beftimmt und ausführlicher beantwortet, wobey der Vf. ftets auf die neueften Schriften Rückficht nimmt. — Die *zweyte* Abtheilung enthält nun die Darftellung der Kraft und des Einfluffes der Wunder Jefu und der Apoftel auf das Evangelium. Diefe wird auf das Vorhergehende gegründet, und fowohl aus den Ausfprüchen Jefu und der Apoftel, als aus der Natur der Sache felbft hergeleitet; wir können aber, um nicht zu weitläuftig zu werden, nur auf den Hauptinhalt der Paragraphen 49—68 aufmerkfam machen. Die Wunder Jefu beweifen feine göttliche Sendung und zwar feine unmittelbare. Zwar laffen fich auch andere Zwecke dabey denken, die man auch zugeben kann, aber jener bleibt der Hauptzweck. Sie beglaubigen ihn nicht nur als einen unmittelbaren göttlichen Gefandten, fondern verbürgen zugleich die Wahrheit feiner Ausfagen von der hohen und göttlichen Würde feiner Perfon. Eben dadurch ift das Chriftenthum nicht blofs eine moralifche Religionslehre, fondern eine aufserordentliche unmittelbare göttliche Anftalt. Es beruhet daher nicht blofs auf inneren Gründen, fondern auf dem höchften Anfehen Jefu, der feine Lehre als ihm von Gott geoffenbart vortrug. Das Chriftenthum enthält deswegen auch eine Glaubenspflicht, da alle Lehren Chrifti mit einer übernatürlichen Auctorität verfehen find, und diefer Glaube an die göttliche Auctorität des Chriftenthums ftöret auf keine Weife die Aufklärung und den Unterfuchungsgeift. Das Charakteriftifche des Chriftenthums beruhet nun auf Gefchichte, auf hiftorifchen Thatfachen. Die Wunder Jefu, feine Auferftehung und die Wunder der Apoftel in feinem Namen, beweifen feine unmittelbare göttliche Sendung, und diefe die Glaubwürdigkeit aller feiner Ausfagen, die dadurch ein bedeutendes Gewicht mehr erhalten. Auch ift die Lehre von der hohen Würde Jefu nicht unfruchtbar. Sie foll uns zu einem praktifchen, moralifchen und religiöfen Gebrauch dienen, wozu fie uns auch im N. Teft. angewiefen wird. Die fo wichtige Lehre von unferer Erlöfung, von der Gewifsheit unferer Begnadigung und Vergebung der Sünden, deren Bedürfniss als nothwendig zu unferer Befriedigung auch die Philofophie erkennt; die Lehre von dem Beyftande Gottes in dem Gefchäfte unferer moralifchen Befferung und der Erhörung unfers Gebets; die Vorftellung Gottes als des Vaters der ganzen Menfchenfamilie, die Darftellung unſrer Pflichten als ausdrückliche Willenserklärung Gottes, die Lehre von der allergenaueften Vorfehung Gottes, und die Zuficherung einer alle Erwartung übertreffenden Seligkeit in der zukünftigen Welt, hängen alle mit dem Wunderbaren in der Gefchichte Jefu zufammen. Auch die na-

tür-

türlich erkennbare, religiöse und moralische Lehren erhalten durch die Autorität Jesu eine wichtige Bestätigung, welche auf keine Weise überflüssig ist. Durch diese göttliche Autorität Jesu, die mit seiner wundervollen Geschichte so genau zusammenhängt, ist die Religionserkenntniss der Christen auch unstreitig gewisser, allgemeiner und wirksamer geworden. Eben dadurch werden zugleich die wichtigsten, religiösen und moralischen Wahrheiten versinnlichet, und daher auch eindringender. Auch auf den Charakter und das Beyspiel Jesu wirft die Wahrheit seiner Wunder Licht, und die einzelnen Tugenden Jesu können nicht gehörig geschätzt werden, wenn die Wunder und das darauf gegründete göttliche Ansehen nicht gewiss sind. Ueberhaupt hört das Christenthum auf, ein zusammenhängendes Ganze zu seyn, wenn man das Wundervolle in den Thaten und der Geschichte Jesu läugnet oder dahingestellt seyn lässt. Auch die dem Christenthum eigenthümliche Motive zum Guten verlieren alsdann ihre Kraft und Bedeutung, und dieses kann nicht für etwas gleichgültiges angesehen werden, da diese Motive die übrigen verstärken, und der Mensch es bedarf, von mehreren Seiten moralisch geweckt zu werden. Hieraus wird nun der Schluss gezogen, dass die Wunder Jesu und der Apostel allerdings auch ein praktisches Interesse haben, und dass ihr Zweck nicht blos local und temporell war, sondern dass sie für alle Zeiten wichtig sind.

Wir gehen nun zu der Abhandlung des Hn. *Clarisse* über. In der Einleitung wird gezeigt, dass die Lehre Jesu müsse untersucht werden, dass ihre Wahrheit zwar oft aufs neue bestätiget sey, aber dass auch ihre Vertheidiger ihr bisweilen geschadet hätten, und dass dieses auch von dem Beweis aus den Wunderwerken gelte, dessen Untersuchung von grosem Gewicht sey. Darauf handelt der Vf. in fünf Abschnitten, von der Glaubwürdigkeit der evangelischen Geschichte, und dem was daraus folgt; von den Wundererzählungen des N. T., dem Wunderbaren in der Geschichte Jesu, und den eigentlichen Wunderwerken Jesu und der Apostel, die ein Ganzes ausmachen, und wobey an keinen Betrug zu denken sey; von der wahren Beschaffenheit der Wunderwerke, wobey die Frage, ob die Wunder natürlich zu erklären seyen, ausführlich geprüft, und die physische und moralische Möglichkeit der Wunder gezeigt wird; von dem Endzweck Gottes bey diesen Wundern und dem Beweise daraus, wobey von dem Vortheil und Nutzen der Wunder in Ansehung der Juden und Heiden, und der hierin sichtbaren göttlichen Weisheit gehandelt; und dann aus der Aeusserung Jesu und seiner Apostel bewiesen wird, dass dieses die göttliche Absicht gewesen sey; auch wird zugleich die Gültigkeit und das Gewicht dieses Beweises aus den Wundern noch für unsere Zeiten dargelegt. In dem letzten Abschnitt wird der Wunderbeweis als beweisend dargestellt, und alsdann gezeigt, dass dieser Beweis mit dem Begriff einer wahren göttlichen Offenbarung und dem Glauben an die Grösse und Erhabenheit Jesu genau verbunden sey, dass er gegen Zweifelsucht schütze, dass er sehr innig zusammenhänge mit der Glaubwürdigkeit und der verbindenden Kraft des Evangeliums, dass er sehr nützlich sey für diejenigen, welche von der inneren Vortrefflichkeit der Lehre Jesu kein Gefühl haben, und den sittlichen Charakter Jesu rechtfertige.

Die *zweyte Abtheilung* enthält die Abhandlung von Hn. *Feith über die Kraft des Beweises aus den Wunderwerken*, und zwey andere Abhandlungen von Hn. *Eppens* und Hn. *Boot*. Die Abhandlung von Hn. *Feith* hat drey Abtheilungen. In der ersten wird die Kraft des Beweises für den göttlichen Ursprung einer Lehre aus den Wunderwerken in Beziehung auf ihre erste Verkündigung und Einführung in die Welt gezeigt. In der zweyten wird untersucht, ob der gesunde Menschenverstand sich eine göttliche Offenbarung an den Menschen für alle Zeiten und Völker, wie die Lehre Jesu und der Apostel ist, ohne Wunderwerke denken kann. In der dritten werden endlich die Einwürfe und Zweifel, die man diesem Beweis aus den Wundern entgegensetzt, geprüft und beantwortet. Noch sind zwey Beylagen bey dieser Abhandlung, wovon die erstere einige besondere Beweise für die historische Glaubwürdigkeit der Wunder Jesu und der Apostel enthält, die andere aber von der Vervielfältigung der Wunder handelt, worin gezeigt wird, dass die Wunderwerke mit den Lebzeiten der Apostel aufgehört haben. Die Abhandlung von Hn. *Mart. Eppens*, Prediger zu Leeuwarden handelt von der *besten Art, die christliche Jugend in der geoffenbarten Glaubens- und Sittenlehre so zu unterrichten, dass sie gegen die Verführungen der Irrthümer unserer Zeit gestärkt und gesichert wird.* Der Vf. hat zugleich auf die Schriften hingewiesen, die hierbey können nachgelesen werden. Die andere Abhandlung von Hn. *Died. Boot*, Prediger zu Renkum, handelt *von der wahren Beschaffenheit und Vortrefflichkeit der christlichen Gelassenheit*, und wie sie sich von der Gefühllosigkeit unterscheidet.

KINDERSCHRIFTEN.

QUEDLINBURG, b. Ernst: *Kleines Schulbuch oder Leseübungen für Anfänger im Lesen, in Evangelien, Sittensprüchen und Erzählungen bestehend.* 1803. 176 S. 8. (4 gr.)

Schon wieder also ein neues Buch, das die uralten Evangelien ohne Auswahl und ohne Benützung der bessern Uebersetzungen für junge Kinder zur Lesefibel aufstellt, mit einigen Sittensprüchen, Erzählungen und andern Belehrungen, wie man sie in vielen ähnlichen Schriften wieder findet.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 28. October 1803.

RECHTSGELAHRTHEIT.

Leipzig, b. Barth: *Anweisung zur vorsichtigen Eingehung und Abschliefsung aller Contracte und Geschäfte, woraus rechtliche Folgen erwachsen.* Ein Handbuch für diejenigen, welche über dergleichen Geschäfte Belehrung suchen, wie auch für angehende Praktiker, *mit vorausgeschickter Theorie, beygefügten Vorsichtsregeln, Formularien, und mit Rücksicht auf sächsische und preufsische Gesetze*, von M. *Johann Aegidius Geyer*, Jur. pr. *Erster Theil.* 1801. XVI. u. 368 S. *Zweyter Band.* 1802. XIV. u. 328 S. *Dritter Theil.* 1802. X. u. 397 S. 8.

Was sich der Vf. bey der Bestimmung seines Zwecks gedacht habe, und wie er glauben konnte, die zwey Classen, die er ins Auge fafste, auf dieselbe Weise zufrieden zu stellen, ist unbegreiflich. Der Nichtjurist, wenn er über einen Gegenstand der Rechtswissenschaft belehrt werden soll, kann freylich verlangen, von den Grundsätzen, auf die es ankömmt, das Nothwendige zu erfahren; aber soll und mufs man denn nicht diese bey dem Juristen voraussetzen, und kann es bey ihm mehr als aphoristischer Erinnerungen und Hindeutungen auf die Hauptsätze, auf welche es ankömmt, bedürfen, während jener, der Nichtjurist, einen zusammenhängenden Vortrag in einer faslichen Einkleidung zu fodern berechtigt ist? Alles diefs, alles übrige, was zu erwägen dem Zwecke des Vf. am nächsten lag, — scheint ihm durchaus nicht in den Sinn gekommen zu seyn; und es lohnt sich nicht der Mühe, ihm aufzuzählen, was er hätte bedenken sollen, da es seiner Arbeit nicht blofs an dieser Ueberlegung und an der genauern Bestimmung eines erreichbaren Zwecks gebricht, sondern auch theils die Einrichtung des Ganzen, theils die Art der Bearbeitung der einzelnen Theile höchst fehlerhaft ist.

Der Gang, welchen der Vf. nimmt, ist folgender: Er führt in den §§. selbst, in die jedes Kapitel abgetheilt ist; die allgemeinen Grundsätze über den Gegenstand auf, welchem das Kapitel gewidmet ist. Dann giebt er in Noten eine Art von Commentar, der theils in Erweiterungen dessen, was der §. enthält, theils in nähern Bestimmungen, theils in Angabe der Abweichungen der sächsischen und preufsischen Gesetze besteht. Aber diese Noten sind keinesweges mit dem Texte in ein solches Verhältnifs gesetzt, dafs man im Text selbst schon voraussähe, worüber man in den Noten etwas erfahren werde. Da die Anmerkungen über alle einzelnen Gegenstände des Textes oft ein Paar Seiten lang fortlaufen, so mufs man auf gutes Glück suchen, was in ihnen erläutert wird. Am Ende der §§. oder der Noten stehen nun auch die Allegate der Gesetzstellen und Schriftsteller zu dem ganzen Inhalte des §. zusammen, abermals ohne die mindeste Nachweisung auf die einzelnen Wahrheiten, zu welchen sie gehören: so dafs man auch hier wieder drey, vier und mehrere Stellen nachschlagen kann, ehe man eben auf diejenige stöfst, deren man bedarf. Und was soll insbesondre das gröfsere Publicum, — Alle, die wegen eines Geschäftes Belehrung suchen, ohne Juristen zu seyn — mit diesen Allegaten? was sollen angehende Praktiker mit diesen Belegen zu Sätzen, die sie schon nach dem ersten Semester ihres Rechtsstudiums kennen? Es kann Eine dieser Classen sie so wenig nützen, als die Andre! Am Ende jedes Kapitels stehen Formularien zu den vorher abgehandelten Verträgen, und selbst zu den Klagen, die bey ihnen vorkommen können; denn auch auf diese dehnt der Vf. seine Belehrungen aus, wahrscheinlich um einen Schritt weiter zu gehen, als seine Vorgänger. Aber wir fragen wiederum, was sollen Nichtjuristen mit diesen Klagformeln?

Die Ordnung, in welcher der Vf. seine Lehren vorträgt, ist nicht erbaulicher, als das übrige. Was dünkt z. B. unsern Lesern von folgender Stellung der Gegenstände? — Theil I. Einleitung. §. 1. Wer sich verbindlich machen könne. §. 2. Von der Willensmeynung. §. 3. Von den natürlichen und bürgerlichen Unfähigkeiten zur Einwilligung. §. 4. Von dem aus der Einwilligung entspringenden persönlichen und dinglichen Rechte. — §. 5. Von der wahren, fingirten, stillschweigenden und muthmafslichen Einwilligung. — §. 6. Von den gesetzlich verbotenen Willenserklärungen — §. 7. Von den Tractaten und Punctationen. — §. 8. *Von der Vermeidung der Hindernisse, welche* bey abzuschliefsenden Contracten durch Zuziehung aller Interessenten, durch Legitimation und Benennung der Interessenten *vermieden werden.* — So giebt der Vf. selbst den Inhalt der ersten acht §§. an, und Rec. schrieb ihn wörtlich ab, um desto gewisser zu seyn, dafs er den Geist desselben gefafst habe.

Aber wir wenden uns von der Form zu dem Inhalte. Hier erfahren wir: „dafs sich eine wohlüberlegte Willensmeynung, „*wegen Mangels an Verstand* „*und aus solchem entspringender hinlänglicher Ein-*„*sicht*“ (!) unter andern nicht denken lasse „*bey Blinden*“, wenn sie nicht vorher von dem Gegenstande der Verabredung gehörig unterrichtet worden.“ Wahrschein-

ſcheinlich meynt der Vf. Blinde am Geiſt: denn daſs Blinde an leiblichen Augen, ſobald es nicht auf Dinge ankömmt, die bloſs das Geſicht entſcheiden kann, oft, ſelbſt dann, wenn ſie von Kindheit auf dieſes Sinnes beraubt waren, die bewundernswürdigſte Schärfe des Verſtandes beſitzen, wird der Vf. ſelbſt nicht läugnen wollen. — Ferner, als Beyſpiel eines „Betrugs" führt der Vf. an, „wenn ich meinen Gläubiger an dem Ufer des Fluſſes ſchlafen, deſſen Gefahr vor Augen ſah, aber ſtillſchweigend vorüber ging." — §. 6 in der Anmerkung ſagt der Vf.: „Nach preuſſiſchen Geſetzen iſt die Einwilligung auch alsdann „ohne rechtliche Folgen, wenn jemand den Witwerſtand angelobt, oder eine Mannsperſon über das „30ſte, ein Frauenzimmer über das 25ſte Jahr hinaus, „die Eheloſigkeit verſprochen hat. Wer jedoch eine „Handlung aus dieſen Urſachen, oder weil Zwang, „Furcht, Drohung, Wahnſinn, Raſerey, Schrecken „und „*Kindſchaft*" dabey vorhanden war, anfechten „will, muſs ſolches gerichtlich und binnen Acht Tagen thun." Wie, dachte Rec., dieſe ſonderbare Verfügungen finden ſich in dem preuſsiſchen Geſetzbuche? wenn ſollen denn dieſe Acht Tage bey dem Wahnſinn, der Raſerey, der Kindſchaft wohl angehn. Er ſchlug nach, und fand nichts weiter in dem Allgemeinen Preuſs. Landrecht, als Th. I. Tit. IV. §. 4. 5., die Verfügung, daſs der Zwang die Verträge ungültig machte, und daſs —, nicht die Anfechtung ſelbſt — ſondern nur die Anzeige des Statt gefundenen Zwangs dem nächſten beliebigen Richter, in den nächſten acht Tagen von Zeit des Vorgangs an, geſchehen müſſe, widrigenfalls der aus dem Zwange abzuleitende Einwand oder Klaggrund wegfällt. — §. 9 treffen wir auf eine wahrhaft neue Lehre von der Correal-Verbindlichkeit: „was einer, heiſst es, der Mitgläubiger oder der Mitſchuldner thut, das verbindet auch die andern." Das wäre ſehr erbaulich! — §. 10. „Den Verträgen ſind alle Dinge und „Handlungen, welche geleiſtet und veräuſsert werden können, unterworfen. Folgende Dinge und „Handlungen aber ſind ausgenommen oder doch wenigſtens beſchränkt"; nun werden aufgezählt: Lehngüter, Meyergüter u. ſ. w. und dann fortgefahren: — „Ueber folgende Dinge aber kann gar kein „Vertrag eingegangen werden." In dieſe letztre Claſſe zählt der Vf.: „*Dotalgüter*, *Mündelgüter*." (Wie? über beide Gattungen könnten gar keine Verträge eingegangen werden? auch wenn die Einwilligung der Intereſſenten gehörig erfolgt, oder wo etwas an ihrer Einwilligung ermangelt, dieſes auf rechtlichem Wege ſupplirt wird?); „*die Verkaufung der noch auf dem Halm ſtehenden Früchte*. (Der Vf. ſpricht hier bloſs von Grundſätzen des allgemeinen Rechts) „*eine Sache, welche nicht genau beſtimmt wird, ſo* „*z. B. wenn mir jemand ein Pferd im Allgemeinen* „*verſpricht: das Münzweſen*" (was mag der Vf. dabey denken, daſs das Münzweſen kein Gegenſtand eines Vertrags ſeyn könne?) „*Dinge, wovon man ſchon Eigenthümer iſt*" (daſs man ſie nicht erwerben kann, wuſste Rec. zwar; aber daſs man über ſie gar keinen Vertrag eingehen könne, daſs dazu nothwendig *fremde Dinge* gehören, das waren ihm neue Entdeckungen!) „*Gifte, die bloſs ſachverſtändigen und unbedächtigen Perſonen verkauft werden.*" (Gifte ſind alſo Sachen, über die man *gar keinen Vertrag* eingehen, die man aber doch verkaufen kann! Vortrefflich!) „*Dinge, welche zu Verbrechen oder Vergehungen Anlaſs geben können* (alſo Meſſer, Degen, Flinten u. dgl.? Nein! an dieſe Dinge hat der Vf. nicht gedacht; er hat, zufolge der Anmerkung, vorzüglich Bücher, unmoraliſchen Inhalts, im Sinne. Doch wir hören auf, die Abſurditäten dieſes einzigen §. aufzuſuchen: wir erinnern uns eben, daſs der Vf. in der Vorrede zum erſten Theil ſich entſchuldigt, daſs er vielleicht „*bey* „den erſten Kapiteln hin und wieder in der Schreibart, Abhandlung und Deutlichkeit gefehlt *habe*." In den folgenden Bänden werden wir den *Meiſter* erkennen. Wir wollen alſo noch ein wenig im zweyten Bande blättern; da finden wir, daſs ein girirter Wechſel (chirirt, ſchreibt der Vf.) daher komme, daſs ehemals die mehrern Indoſſirungen in kreisförmiger Folge auf den Rücken des Wechſels geſchr eben worden wären. Hätte der Vf. die Giro-Banken gekannt, oder ſich ihrer erinnert: ſo würde er leicht bemerkt haben, daſs dieſer Ausdruck viel natürlicher von dem Umlaufe des Wechſels, der durch ſein Giriren Statt findet, verſtanden werde. — Da finden wir ferner, daſs bey dem Pfande oder Unterpfande der Schuldner jedesmal dem Gläubiger *ſein Eigenthum* an der Sache übergiebt — daſs es *Perſonen* giebt, „welche in den Geſetzen *myſtiſche oder moraliſche Perſonen*, *piae cauſae*" genannt werden — daſs, wer unbeſchränkter Eigenthümer der Sache iſt, ſolche auch verpfänden könne, aber *ganz natürlich hierin* wieder alle diejenige Perſonen *beſchränkt ſind*, welchen die Sache bloſs *geliehen oder zum Aufheben gegeben* worden. — Und nun noch zum Schluſs eine Stelle aus dem *dritten* Bande, um zugleich zu zeigen, wie ſich der Stil des Vfs. gebeſſert habe: „Was ſich ſonſt noch die böſen „Männer für Rechte über ihre Weiber oder deren Vermögen anmaſsen und was für *Handgriffe* ſie ſich „deshalb bedienen, gehört nicht hieher, weil bloſs „von erlaubten Rechten der Ehemänner gehandelt „wird. Demungeachtet aber mögen die Herren wegen ihrer ausgebreiteten Herrſchaft nur nicht ſo jubeln; denn ihre Ehegenoſſinnen, gute und böſe, „ſind von den Geſetzgebern, ſowohl aus Achtung „als auch *Natürlichkeit*, ziemlich begünſtigt."

Sollte man nicht, nach dieſen Proben, glauben, daſs der Vf. des Lehrbuchs des peinlichen Rechts (Leipz. b. Kleefeld. 1800. 1801.), der leibhaftige Hr. *Hodermann*, hinter dem *Juris practico*, Hn. *Geyer* ſtehe und ihm in die Feder dictire? oder daſs in beiden Rechtslehrern das gelehrte Deutſchland nur Einen Schriftſteller aufzuweiſen habe? — Den erfreulichſten Vorwurf, den wir Hn. *Geyer* zu machen haben, behielten wir noch zurück. Er kannte Trützſchlers Werk, er brauchte es, nach ſeinem eignen Geſtändniſs neben ſeinem Machwerk, und gleichwohl ergriff ihn

ihn bey der Vergleichung zwiſchen dieſem und jenem nicht das natürliche Gefühl der Schaam, das ihm das letztre zurückzulegen genöthigt haben würde.

Rostock, b. Adler: *Die Vormundſchaftslehre, beſonders nach dem Mecklenburgiſchen ſowohl Staats- als Privatrechte betrachtet* von *J. M. Martini*, Herzogl. Mecklenb. Conſiſtorial-Director und ordentlichen (m) öffentlichen Lehrer der Rechte auf der Univerſität zu Roſtock. 1802. 126 S. 4. (16 gr.)

Sehr richtig bemerkt der Vf. S. 3, daſs das mecklenburgiſche Recht wegen ſo mancher Individualitäten nur durch die Bearbeitung ſeiner einzelnen Theile zu einem, dem gegenwärtig ſo oft fühlbaren Mangel abhelfenden, Ganzen reifen könne; es iſt daher ein dankenswerthes Unternehmen, daſs er unter obigem Titel ſechs ſeiner Programmen, worin er die mecklenburgiſche Vormundſchaftslehre bearbeitet hatte, zuſammen herausgab. Nur muſs, nach Rec. Meynung, die Bearbeitung einzelner Theile eines Territorial-Privatrechts, wenn ſie zu einem ſichern Reſultat führen ſoll, anders ausfallen, als es bey der vorliegenden Schrift der Fall iſt; ſie muſs ihren Gegenſtand erſchöpfen, ſie muſs alle darüber vorhandene Vorſchriften und geſetzliche oder herkömmliche Beſtimmungen vortragen und zugleich eine Ueberſicht der bisherigen Bearbeitungen ihres Gegenſtandes gewähren; Erfoderniſſe, welche um ſo unerlaſslicher ſind, wenn der Vf. ein Mann iſt, nach welchem ſo leicht kein andrer den nämlichen Gegenſtand bearbeitet, und wenn die Quellen nur wenigen ſo genau bekannt ſind, als ihm. Unbeſchadet des Verdienſtes, welches der würdige Hr. CD. *Martini* ſich auch durch dieſe Schrift um das mecklenburgiſche Recht erwirbt, hat er doch in dieſer Arbeit bey weitem das nicht geleiſtet, was er leiſten konnte. Die ſeine frühern Schriften auszeichnende Gründlichkeit iſt ſelten ſichtbar, und aus der Fülle ſeiner Kenntniſſe und ſeiner vielſeitigen Erfahrungen iſt nur ſehr kärglich geſchöpft. Manches Landesgeſetz iſt übergangen, bey den angeführten Landesverordnungen aber iſt nichts über ihre Veranlaſſung und Entſtehungsgeſchichte geſagt, mehrere ſtatutariſche und örtliche Rechte und Stadtreglements ſind unbemerkt geblieben; die Literatur iſt ſehr ſparſam angebracht, und die ganze Geſetzgebung in dem herzogl. mecklenburg-ſtrelitz'ſchen Landesantheile iſt mit Stillſchweigen übergangen, ſo daſs dieſe Darſtellung nicht, wie der Titel ſagt, eine Entwickelung nach dem mecklenburgiſchen, ſondern nur nach dem mecklenburg-*ſchwerin'ſchen* Privatrecht iſt. Alles dieſs läſst ſich bey der urſprünglichen Programmenform entſchuldigen; allein bey der gegenwärtigen zweyten Bearbeitung hätte dieſen Mängeln ſowohl in formeller als materieller Rückſicht abgeholfen werden können. Indeſſen bleibt die Schrift immer leſenswerth und verdient eine ausführlichere Anzeige. Sie zerfällt — ohne jedoch dieſe Abſchnitte anzugeben, denn ſie hat keine Abtheilungen und nicht einmahl eine Inhaltsüberſicht — in zwey Haupttheile; der *erſte* trägt (S. 1—88.) die Lehre der mecklenburgiſchen Privat-Vormundſchaft vor, der *zweyte* (S. 89—126.) handelt aber von der mecklenburgiſchen Staats-Vormundſchaft; jener enthält die vier ſpätern Feſtprogramme, dieſer aber die zwey Programme, welche der Vf. vor einigen Jahren (1796.) unter dem Titel: *Welche Grundſätze befolgt man in dem hohen mecklenburgiſchen Regierhauſe bey eintretenden Fällen der anzuordnenden Vormundſchaften?* herausgab. Jener *erſte* Theil beſchäftigt ſich mit der Lehre der Vormundſchaften für Unmündige, und zwar zuerſt mit der Anordnung und Beſtätigung dieſer Vormundſchaften, dann mit den Befugniſſen und Pflichten der Vormünder, und mit den Arten der Beendigung der Vormundſchaften, trägt dann einige einzelne Curatelen vor, nämlich die Curatel nach dem Rechte der mecklenburgiſchen Juden, die *cura bonorum in concurſu* und die *cura* der Abweſenden. Der *zweyte* Theil — Anhang genannt — handelt (von S. 89—126.) von der mecklenburgiſchen Staatsvormundſchaft und iſt am gründlichſten ausgeführt.

Dieſer allgemeinen Inhaltsanzeige läſst Rec. einige einzelne Bemerkungen folgen. Nach S. 5 iſt leider! in Mecklenburg noch kein eigenes Ober-Pupillen-Collegium, die Landesgerichte vertreten die Stelle deſſelben, und kommen dadurch nicht ſelten in unangenehme Colliſionen, die Staats-Oberaufſicht auf die untere Behörden wird dadurch erſchwert, zumal da die Ober-Vormundſchaft von den Landesgerichten concurrirend nach dem *jure praeventionis* ausgeübt wird, indem der ſeit dem Jahre 1796 mehrmals entworfene Plan jedem Landesgerichte einen privativen obervormundſchaftlichen Sprengel anzuweiſen, die Genehmigung der Stände nicht erhalten hat, und die Concurrenz noch neulich in der Verſiegelungs-Conſtitution beſtätigt iſt. S. 9 behauptet der Vf., daſs der den nächſten Verwandten für die unterlaſſene Sorge für die Vormundſchaftsbeſtellung angedrohete Verluſt der Erbfolge die Lehnfolge nicht ergreiffe; S. 13 hätte der Curatel erwähnt werden ſollen, welche *ad Actum* der Auseinanderſetzung zwiſchen dem Vater und deſſen Kindern angeordnet wird, wenn erſtrer zur zweyten Ehe ſchreiten will, zumal da der Vf. hierbey die Dauer und die Gränzen dieſer Curatel zu entwickeln und dadurch eine Lücke in unſerm Privatrecht zu füllen, Veranlaſſung gehabt haben würde. Die ſogenannte Interims-Gerichtsordnung von 1770 iſt S. 17 und 20 als ein den Niedergerichten und S. 49 und 77 gar „den geſammten Niedergerichten“ vorgeſchriebenes Geſetz angeführt, da ſie dieſes doch bekanntlich nur für die herzoglichen Amts- und herzoglichen Stadtgerichte im Herzogthum Schwerin und Güſtrow iſt, und weder in den herzogl. mecklenburg-ſtrelitz'ſchen Landen, noch für die ritter- und landſchaftlichen Gerichte gilt. S. 18 würde zu bemerken geweſen ſeyn, daſs nach der Praxis des Hof- und Landgerichts jeder Vormund, auch wenn er mit liegenden Gründen angeſeſſen iſt, eine beſondre Sicherheit beſtellen muſs, mit Ausnahme jedoch der Mutter; obgleich die Polizey-

zeyordnung auch diese zur Cautionsbestellung verpflichtet: so entbindet sie doch ein altes, der Landesregierung bereits unterm 31. Januar 1757 einberichtetes Herkommen. Dass in Mecklenburg weder in obervormundschaftlicher noch in vormundschaftlicher Hinsicht es eine besondere Lehnsvormundschaft gebe, hätte um so mehr bemerkt und entwickelt werden sollen, da theils ein auswärtiger Rechtsgelehrter — *Schröter* — bekanntlich das Gegentheil behauptet hat, theils aber auch Einländer in neueren Zeiten die Idee dieser eigenen Lehns-Curatel aufgebracht haben, und von der Lehnskammer zu Schwerin sehr richtig des Gegentheils beschieden sind. Die Veräusserung der beweglichen Pupillengüter ist dem Vormunde nicht so unbeschränkt erlaubt, als §. 32 behauptet wird, und in Ansehung der unbeweglichen Güter hätte die Mitwirkung der Obervormundschaft zur Veräusserung agnatischer Rechte, des Vorkaufsrechts u. a. m. wohl eine eigene, neuere Vorfälle in Mecklenburg berücksichtigende Untersuchung verdient. S. 48 erklärt der Vf. sich gegen die Hinlänglichkeit der Rechnungsablegung vor den nächsten Agnaten, worin Rec. ihm völlig beytritt. Im *zweyten* Theil bestimmt der Vf. sich mit Recht für die Curatel des Agnaten und den Vorzug derselben vor der mütterlichen, und geht die einzelnen Curatel-Fälle im herzoglich-mecklenburgischen Hause kurz durch. S. 109 hätte die reichhaltige und interessante Literatur der Streitigkeiten über die Curatel des minderjährigen Herzogs Gustav Adolph zu Mecklenburg-Güstrow (*Beyträge zum mecklenburgischen Staats- und Privatrecht* Th. V. S. 66. Anm. i.) angeführt werden sollen; die S. 114. Anmerk. 8. bemerkte Deduction bey der Curatel über des minorennen Herzogs Adolph Friedrich IV. zu Mecklenburg-Strelitz erschien nicht 1755., sondern 1753.

Rec. beschliesst diese Anzeige mit dem Wunsche, dass der Vf. mehrere einzelne Theile des mecklenburgischen Staats- und Privatrechts zu bearbeiten, sich entschliessen möge.

SCHÖNE KÜNSTE.

RONNEBURG, verlegt von Liebold, in Comm. b. Schumann: *Klotar, ein Trauerspiel in fünf Acten.* Neu bearbeitet von *J. M. Rinne*, deutschem Schauspieler. 1801. 138 S. 8. (10 gr.)

Nach der Vorerinnerung des Verlegers errang dieß *Schauerspiel* Applaus. Um der heiligen Vernunft willen, *wo?* — Todtengräberscenen, Nonnentheaterdien, Morde, Vergiftungen, Reminiscenzen aus *Julius von Tarent*, Gallimathias, Bedlamsreflexionen, Mischmasch, Unnatur! — Nur etwas weniges zur Probe: „*Unter Küssen möchte ich meinen Vater morden*, den „blutigen Dolch dir reichen, und sagen: *Das that* „*die Liebe für dich.*“ — „Die Zeit wird den *Knoten* „unserer *Unschuld entwirren*, oder *den* unserer *Ver*„*brechen aufwinden.*“ — „Sieh das Weib, diesen „*Abdruck* der *sterbenden Gottheit*. Ihr *Geist*, wie der „unsrige geformt, *dringt* ins *Wesen* des *Unendlichen*, „wenn wir — mit *Mücken spielen.*“ — „*Hu!* da *zer*„*sprengte* der *Fluch* meine *Seele!*“

KLEINE SCHRIFTEN.

SCHÖNE KÜNSTE. *Berlin*, b. Quien: *La Veuve de Caëtane par Mr. Cordier de Launay.* 1803. 87 S. 8. mit drey eingedruckten Vignetten. Der Vf., ehemaliger *Intendant* zu Caën, jetzt pensionirter russ. kayf. Etats-Rath, und unter Paul I. für eine sehr kurze Zeit kayserlicher Secretair, wird durch die Revolution veranlasst, sein Vaterland zu verlassen, und kommt nach langem Herumirren endlich nach Catanea. Hier lernt er Donna Eleonora, eine junge, sehr reiche und völlig unabhängige Wittwe, kennen, deren vortreffliche Eigenschaften seinen Gram und seine Kälte bald besiegen und ihn zu ihrem Anbeter machen. Eleonora erwiedert seine Liebe, macht mit ihm eine Reise durch Sicilien, und ist nahe daran, ihm ihre Hand zu geben, als Briefe aus seinem Vaterlande ihn aus ihren Armen reissen. Er verlässt die Geliebte, mit der Hoffnung, bald zu ihr zurückkehren zu können, und ist eben im Begriffe, sich in Messina mit einer taubstummen, reizenden griechischen Sklavin, die ihm die grosmüthige Sicilianerin zur Gesellschaft mitgegeben hatte, nach Civita Vecchia einzuschiffen, als er — *in Finnland*, auf dem Gute eines Freundes, nicht weit von Wiburg, *erwacht*. Er fragt nach seiner Griechin, spricht von Eleonora, von Catanea; man hält ihn für verrückt. *Enfin*, schliesst er seine Erzählung, *achevant de sortir comme par un bond de mon somnambulisme litteraire, je me trouvai une plume dans une main, ce conte dans l'autre. Je les jetai tous deux avec depit. Ah! m'ecriai-je, fantomes de la nuit, pourquoi Vous evanouissez-vous? Plume, instrument d'illusions, je te depose. Puisse-je n'être jamais contraint à te reprendre que dans mes songes!* Das Ganze war also ein Traum, den viele Leser gewiss nicht ohne Vergnügen mit träumen werden. Der Vf. hat indessen diesen kleinen Roman benutzt, um, weder schicklich noch glücklich, seine Belesenheit, die alte und neue Geschichte Siciliens, eine Beschreibung von Catanea, (der er selbst 30,000 Einwohner giebt und die er doch einmal eine *petite ville* nennt), sehr viele Beziehungen auf die französische Revolution und neuere Zeit, Geschichte und überhaupt viel politische Raisonnements mit anzubringen, die den Faden der Geschichte eben so unzeitig als unbefriedigend unterbrechen. Für einen Mann, der, wenn auch nur im Traume, Jahrelang in Sicilien gelebt hat, sind Urtheile, wie S. 8. *L'interieur du pays est un repaire de brigands; on n'y voit point de routes tracées. Le voyageur n'a pour guide et pour defense, que des bandits à loyer fournis par le gouvernement* u. s. w. doch wohl etwas übereilt, so wie für einen leidenschaftlichen Liebhaber der Musik *Amphion* für *Anfossi* nicht ganz verzeihlich, und das Beywort *celebre empoisonneuse* von *Brainvilliers* wohl weder sinn- noch sprachgemäss.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 29. October 1803.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

WIEN, b. Schaumburg u. Comm.: *Gregor Ueberlacher*, Doctor der Heilkunde und Phyſikus der Leopoldſtadt, *über die Grundloſigkeit der erſten Schilderung der Röthel oder Kindsflecken von den Arabern.* 1803. 125 S. 8. (14 gr.)

Was der Vf. Röthel (Rötheln) nennt, ſind die Maſern; für die Rötheln hat er keinen andern Ausdruck, als den lateiniſchen *rubeolae*. Von den Maſern alſo behauptet er: die Araber hätten ſie nicht beobachtet, ſondern, was dieſe *Hhasbah* (حصبة) nennen, ſey eine arge Art Pocken: ſo wie *Avicenna* das *Mum* (موم) als ſchwarze gefährliche Pocken beſchreibe, und die *Hhamikah* (حميقة) für ein Mittelding zwiſchen *Dſchadari* (جدري) den gewöhnlichen Pocken und der *Hhasbah* anſehe. Um dieſe Behauptung zu beweiſen, führt der Vf. mehrere Gründe an, die wir näher durchgehen wollen.

1) „Die Araber geben die gleiche Urſache bey ihren *Dſchadari* und *Hhasbah* an, nämlich Aufwallung des Bluts.“ Dieſs iſt nicht gegründet. Denn alle arabiſche Schriftſteller leiten, wie der Vf. ſelbſt anführt, die *Hhasbah*, welche die Ueberſetzer durch *morbillos* geben, von gallichter Verderbniſs des Bluts her. (Z. B. *Avenzoar theiſir, tr. VII.* c. 3. f. 32. c. ed. Venet. 1514. fol.) 2) „Die Araber geben den *Dſchadari* oder Pocken ungefähr gleiche Zufälle wie der *Hhasbah* oder den Maſern.“ Das iſt ungegründet. Ausdrücklich ſagt Mohammed der *Rhaſier* (*Rhaz. contin. lib. XVIII.* c. 8. f. 383. c. ed. *Locatell. Venet.* 1506. fol.) die Maſern (حصبة) ſeyn roth und erſcheinen, gleich dem perſiſchen Feuer oder dem Rothlauf, auf der Haut, ſie heben ſich nicht über derſelben und ſeyn deſswegen nicht mit den Pocken zu verwechſeln. Er widerſpricht ausdrücklich denen, die behauptet hatten: die Maſern gehen in die Pocken über. Ausdrücklich ſagt derſelbe Rhaſier (f. 384. b.) die Hhasbah wirke mehr auf die Augen und auf die Bruſt. Es ſeyn mehr Auswürfe und Augenentzündungen dabey. Ferner ſagt *Meſuach*, Hamechs Sohn, aus Maridin (*Meſuae. opp.* f. 346. c. ed. *Macin. Venet.* 1562. fol.) die Maſern werden aufgelöſst und verſchwinden; ſie brechen nicht auf, und hinterlaſſen keine Narben; ſie erregen ein Thränen der Augen und eine gröſsere Angſt als die Pocken. 3) „Die Maſern ſollen nach *Avicenna* und andern, in Eiterung übergehen.“ Das iſt falſch. *Avicenna* ſagt (*Can. lib. IV. fen. I. p. 36. ed. Rom. arab.*

tom. II.) bloſs: die Hhasbah veranlaſſe innere Verſchwärungen, welches auch Niemand von unſern Maſern läugnet. Ja, was noch mehr iſt: eben dieſer Perſer verſichert ausdrücklich von der Hhasbah: الاشتعال اشد *ſie erregt heftige Entzündungen.* Lieſst man الاستعال und leitet dieſs von سعل ab, ſo heiſst es: *die Hhasbah erregt heftigern Huſten.* Auch wird der Huſten, nebſt andern katarrhaliſchen Zufällen, vom *Alſaharaf* bey den Maſern angeführt. Daſs die Hhasbah nicht in Eiterung übergehen, ſagen *Khages* und *Meſuach* ausdrücklich. Wenn *Avicenna* von der Hhasbah das Wort النضج gebraucht, ſo kommt dieſs zwar vom Reifen der Früchte, aber auch von der Kochung hitziger Krankheiten überhaupt vor, und es iſt gar nicht an Eiterung nothwendig dabey zu gedenken. 4) „*Jahiah von Dſchasla* ſchildere unter den Namen *blacciae* und *morbilli* die wahren Pocken.“ Das läſst ſich aus der ſchlechten lateiniſch-barbariſchen Ueberſetzung ſchwerlich beſtimmen. Das Original des *Takwim's* in der Escurialiſchen und Bodleyaniſchen Sammlung hat Niemand deſswegen nachgeſchlagen. 5) „Die Araber übergehen die Maſern mit Stillſchweigen.“ Dieſs kann man nicht zugeben, wenn man gleich geſtehen muſs, daſs ſie ſie kürzer abfertigen als die Pocken, und daſs die ſpaniſchen Araber, *Averrhoës*, z. B. wohl nicht die klarſten Begriffe von dieſen Fieber-Ausſchlägen gehabt haben. Sollen wir aber der ſchlechten Ueberſetzung trauen, wenn es (*Colliget, lib. IV. c. 12. f. 68. c. ed. Venet. 1514. fol.*) heiſst: „*ſigna melancholiae ſunt variolae nigrae ſeu morbilli.*“ So heiſst es beym *Alſaharaf*: „*morbilli* i. e. *variolae.*“ Es frägt ſich, ob dieſs nicht durch Schuld des Ueberſetzers ſo heiſst. 6) „*Avicenna* nenne die Maſern gelbe Pocken.“ Ganz richtig. Aber was wirft der Fürſt der Aerzte nicht alles zuſammen, und was trennt er nicht wieder, ſo bald die Humoral Theorie dabey zu gewinnen ſcheint? So wirft ja ſchon *Serapion* die Roſe (حمر) das perſiſche Feuer, und die Pocken zuſammen. (*Lib. V. c. 22. f. 53. b.*) Dennoch unterſcheidet derſelbe *Avicenna* die gallichten Pocken von der Hhasbah oder den Maſern. 7) „Die Heilart werde von den Arabern bey ihrer Hhasbah eben ſo angegeben, als bey den Pocken.“ Dieſs iſt zuförderſt nicht ganz richtig. Die Heilart beider Krankheiten ſtimmt nur in ſo fern überein, als beide mit hitzigen Fiebern verbunden ſind. In den Maſern ſuchen die Araber auf die Galle, in den Pocken aufs Blut zu wirken. Geſetzt aber, die Cur der Araber ſtimmte in beiden Krankheiten auch noch mehr überein, ſo würde

dieſs mehr gegen den Vf. als für ihn beweiſen. Denn ſollte die Hhasbah bösartige Pocken bedeuten: ſo müſste die Cur ſehr verſchieden von der Heilung gutartiger Pocken ſeyn. 8) „Endlich folgen die Arabiſten den Arabern in jener Vereinigung der *morbillorum* mit den *variolis*." Auch dieſs kann man nicht ſagen: denn deutlicher als unter andern *Franz von Piemont* die Maſern ſchildert, kann man ſie nicht beſchreiben. Die Arabiſten folgen bloſs in der Theorie ihren Idolen, wie das nicht anders ſeyn konnte.

Rec. bemerkt noch, daſs der Vf. mit groſser Zuverſichtlichkeit ſeine Meynung vorträgt, ohne daſs er nur eine arabiſche Stelle im Original angeſehen. Ein Orientaliſt, *Anton Aryda*, ſcheint für ihn den Kanon im Original verglichen zu haben; aber auch dieſer verſicherte den Vf., wie *Dſchadari* in Arabiſchen allemal die Pocken bedeute, ſo bedeute Hhasbah die Maſern. Der Vf. ſucht ſich damit zu helfen, daſs er dieſen Sprachgebrauch für neu hält; eine Ausflucht, die wir ohne Beweis nicht gelten laſſen können.

In der That ſind dieſe Unterſuchungen die ſchwierigſten, die man anſtellen kann. Man weiſs ja, wie oft noch in den neueſten Zeiten Maſern, Rötheln und Scharlach verwechſelt werden. Der Vf. hätte alſo nicht ſo beſtimmt darüber entſcheiden ſollen, zumal, da ſelbſt *Avicenna* die gallichten und bösartigen Pocken von der Hhasbah ſehr wohl unterſcheidet. Die gröſsere Neigung zur Entzündung, welche die Araber bey ihrer Hhasbah bemerkten, iſt doch auch bey unſern Maſern; und der Vf. hat ganz Unrecht, wenn er ſagt: die Hhasbah ſey zwar gefährlicher, aber weniger zur Entzündung geneigt. Gerade das Gegentheil findet ſich beym *Rhazes* und *Avicenna*.

Was die *Hhamikah* (حميقة) betrifft: ſo erklärt ſich der Vf. nicht deutlich darüber. *Werlhof* hält dieſen Ausſchlag für die Rötheln, und Rec. muſs ihm Recht geben. Ausdrücklich ſagt *Avicenna*: die Hhamikah ſtehe mitten inne zwiſchen Hhasbah und Dſchadari, und *Ali deſs Abbas Sohn* (der hier fälſchlich ein Nachfolger des Serapion genannt wird) unterſcheidet ſie (*theor. lib. VIII. c. 14. f. 56. d. ed. Venet.* 1492. fol.) dadurch, daſs frieſelartige Bläschen dabey auftreten, wie wir es noch jetzt bey unſern Rötheln ſehen.

Endlich ſtellt der Vf. die poſitive Meynung auf, daſs *Galen* zuerſt die Maſern (Röthel des Vfs.) beobachtet habe: eine Meynung, die ſich ſehr leicht widerlegen läſst. *Galen* erzählt von einer Epidemie, (*meth. med. lib. V. c. 12. p. 92. ed. Baſil. graec.*) „ἐξανθήματα μέλανα διὰ παντὸς τοῦ σώματος ἐπεφαίνετο, τοῖς πλείστοις μὲν ἑλκώδη, πᾶσι δὲ ξηρά." Wer kann hieraus die Maſern erkennen? Schwarze, *geſchwürige* Ausſchläge waren es, wie ſie noch heut zu Tage oft genug in aſtheniſchen Epidemieen erſcheinen. *Sarcone* hat ganz Recht (Neapolit. Krankheit. Th. III. S. 145.) wenn er auch die Peteſchen hier nicht findet; wofür *Swieten* dieſe Galeniſche Ausſchläge gehalten hatte. Und, geſetzt, *Galen* hätte die Maſern hier gemeynt, würden nicht ſeine griechiſchen Abſchreiber die Krankheit auch beſchrieben haben?

Genug, Rec. bleibt bey ſeiner Ueberzeugung, daſs die Araber die erſten Beobachter der Maſern und Rötheln geweſen, und jene unter dem Namen *Hhasbah*, dieſe unter der Benennung *Hhamika* aufgeführt haben.

GIESSEN u. DARMSTADT, b. Heyer: *Aetiologiſches und ſemiologiſches Journal für Medicin, Chirurgie und Geburtshülfe.* Herausgegeben von Dr. *Joh. Fried. Siegesm. Poſewitz*, Prof. in Gieſsen. *Erſtes Heft.* 1802. 164 S. *Zweytes Heft*, 165 bis 322 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Von dem in den Ergänz. Bl. unſerer Zeitung Jahrg. II. S. 395. von uns angezeigten Journale des *Vfs.* iſt nur ein Stück herausgekommen; die Fortſetzung deſſelben erſcheint hier als ein neues Journal unter einem veränderten Titel; nach des Vfs. Angabe nur allein aus dem Grunde, weil er einen neuen Verleger annahm.

Das *erſte Stück* enthält: 1) *Semiologiſche und ätiologiſche Abhandlung über den Geſichtsſchmerz und Beſtimmung des Heilplans in demſelben*, nebſt einer Beobachtung über dieſe, auf eine und dieſelbe einfache Art bey eben demſelben Kranken zweymal glücklich geheilte Krankheit, vom *Herausgeber*. Der Geſichtsſchmerz iſt nach dem Vf. ein örtliches nervöſes Leiden, oder die nächſte Urſache deſſelben eine krankhafte Affection der Geſichtsnerven. Es können aber auch andere allgemeine ſowohl als örtliche Uebel entweder als Urſache oder als Folge in Beziehung auf den Geſichtsſchmerz gelten. Doch iſt immer das örtliche Uebel nur durch örtliche Mittel, niemals allein durch innerliche zu heben. Die Heilmethode iſt in einer guten Ordnung zuſammengeſtellt, und am Schluſſe eine Krankengeſchichte beygefügt. 2) *Ueber die Waſſerſucht der Bauchhaut.* Vom Hofr. D. *Müller* in Hungen. Der Unterſchied zwiſchen *hydrops peritonaei* und *aſcites* iſt genau angeben. In dem erſten Falle iſt der Gebrauch des Meſſers der Paracenteſis mit dem Troicar vorzuziehen. 3) *Kurze Geſchichte einer Nachgeburtsoperation*, nebſt Epikriſe, vom *Herausgeber*. Daſs die Nachgeburt, welche wegen vorhandener allgemeiner und beſonderer Schwäche, die den angewendeten Mitteln nicht weichen wollte, von Nachts zwey Uhr bis Nachmittags drey Uhr nicht abgieng, gelöſet wurde, kann in dieſem Fall wohl niemand tadeln. Rec. könnte Fälle aufſtellen, wo die Zurücklaſſung der Nachgeburt gewiſs den Tod gebracht haben würde. 4) *Verſuch einer Aetiologie und Therapie der Saamenflüſſe*, mit vorzüglicher Rückſicht auf Browns Erregungstheorie von Dr. *J. Stoll* in Alsfeld. Eine weitläuftige Abhandlung, deren Fortſetzung in einem anderen Stücke folgen ſoll. Der Vf. theilt die Saamenflüſſe in allgemeine, örtliche und gemiſchte, die erſten wieder in ſthemiſche und aſtheniſche, und dieſe wieder in indirect aſtheniſche und direct aſtheniſche.

Das

Das *zweyte Heft* enthält: 5) *Ueber das Wittenberger Scharlachfieber.* Vom *Herausgeber.* 6) *Ueber die Diagnose der Hirnwassersucht und des äußeren und inneren Wasserkopfs.* Vom *Herausgeber.* Bekannte Sachen. 7) *Convulsionen.* Ein Beytrag zur Aetiologie von *W.* Eine sehr interessante und lehrreiche Krankengeschichte nebst Bericht von der sehr zweckmäfsig verrichteten Section. 8) *Ueber die Diagnose derjenigen sehr verschiedenen aber einander sehr ähnlichen Geschwülste, welche in der Gegend des Saamenstrangs und des Hodensacks vorkommen.* Vom *Herausgeber.* So äufserst wichtig es in der Praxis ist, mehrere sehr ähnliche Uebel, die aber eine ganz verschiedene Behandlung erfodern, von einander richtig zu unterscheiden, so gewifs sind Zusammenstellungen der Zeichen, wie die gegenwärtige ist, von grofsen Nutzen. 9) *Ueber die uneigentlichen, besonders Wasser- und Fleischbrüche, nebst einigen Krankengeschichten.* Von Hofr. D. *Baumer* zu Nidda. Enthält sehr richtige dem Wundarzte nicht gleichgültige Bemerkungen. 10) *Wie kann man jetzt über die Kuhpocken und ihre Impfung urtheilen, und was kann in Hinsicht auf dieselben noch geschehen?* Möglichst kurz beantwortet vom *Herausgeber.* Enthält nichts neues. Es ist offenbar inconsequent, wenn der Vf. will, dafs Prediger sich nicht mit der Kuhpockenimpfung abgeben, es geschehe denn bey sich sehr ausbreitenden und bösartigen Menschenblattern eine von ihrer Obrigkeit durch den Drang der Umstände bestimmte Aufforderung an dieselben. 11) *Ueber den Krebs an der Bruft.* Von D. *J. J. Schmidt,* ausübenden Arzte zu Boizenburg an der Elbe. Der Vf. glaubt, was aber wohl nicht so allgemein und unbedingt wahr ist, dafs der Bruftkrebs nur von äufserlichen Urfachen entstehe und darum örtlich sey. 12) Kurzer Auszug aus folgender Disputation: *Diss. inaug. med. sistens cardialgiae brevem nosologiam, methodum curandi rationalem ac morbi feliciter curati historiam, quam — pro gradu Doct. etc.* 1800. *Erudit. examini submittit C. J. K. Scheidler,* (Giefsen) nebst einigen Zusätzen. Vom *Herausgeber.* Die Zusätze hätten kürzer gefafst werden können. 13) *Anwendung des Galvanismus bey einem taubstumm gebornen Mädchen.* Vom Hofr. D. *Linz* zu Darmstadt.

Ohne Druckorts u. Verlagsangabe: *Geschenk für die sämmtlichen Hebammen der Hochreichsgräflich von Stadionischen Herrschaft Warthausen,* von *J. C. von Bourdon,* M. D. Physicus und des Hebammeninstituts Arzt und Lehrer. 1803. 112 S. 8. (6 gr.)

Der Vf. hat es mit diesem Geschenke herzlich gut gemeynt, aber man mufs Kindern keine scharfe Messer in die Hände geben; dieis thut der Vf. durch seine oft sehr unzweckmäfsige Belehrung über Krankheiten der Schwangern, Gebärenden, Wöchnerinnen und Kinder, welche der Gegenstand dieser Bogen sind. So z. B. sollen die Hebammen bey krampfhafter Urinverhaltung der Schwangern 10 Gran Opium, 2 Loth Zucker, anderthalb Quent Salpeter, und 2 Quent Pomeranzenschalen gemengt, alle halbe Stunden einen gehäuften Theelöffel voll geben. Gegen den Abortus räth der Vf. unbedingt Wein und nahrhafte Diät; erwähnt aber gar der Fälle nicht, wo derselbe z. B. bey einer vollblütigen Frau durch äufserliche Gewaltthätigkeit veranlafst werden könnte u. s. w. Von der Gelbsucht nimmt der Vf. zwey Arten an, eine entsteht von Krampf, der die Leber? zusammenschnürt, die andere von Schleim, welcher den Gallengang verstopft, diese letztere soll durch rohe Eyer in Wasser geschlagen, des Morgens zwey und den Tag über alle vier Stunden eins genommen, geheilt werden; wenn aber das Bauerweib mit den Eyern Wucher treibt und für das Geld lieber Bänder kauft, so soll die Hebamme Pulver aus 1 Loth weifser Magnesie, 2 Loth Weinsteinrahm und 2 Quent mit etwas Zucker abgeriebener Pomeranzenschale, alle 3 Stunden zu einem gehäuften Theelöffel voll geben; dieses Pulver zerstöre sicher den Schleim und führe ihn mit Schonung der Kräfte ab, heile folglich die Gelbsucht. Eine schöne Alternative: nährende Eyer oder abführendes Pulver! — Ueberhaupt ist der Vf. voll von Inconsequenzen; so sagt er bey Gelegenheit der Kindbetterinnen, nachdem er eben von krampfhafter Verhaltung der Nachgeburt gesprochen, und dagegen das obige Pulver mit Opium, so wie auch gegen bedenkliche Schmerzen und Blutflüsse auch auf das Anlegen einer Leibbinde empfohlen hat: noch glücklicher könne man die Wöchnerinnen machen, wenn man ihnen alle hitzigen Sachen, als Wein, starke Hühnerbrühe, Kraftmüslein, gewürzte Speisen, Kaffe verbiete, und statt deren Wasserfuppen, gekochtes Obst, Gartengemüse, und zum Getränke frisches Wasser mit gebähetem weifsen Brodte geben. Bey wie vielen Wöchnerinnen sollte dieser Rath wohl dienlich seyn? — zumal nach Krämpfen und Blutflüssen? — Sehr zu misbilligen ist der Rath, frühzeitigen schwachen Kindern, wenn kein baldiger und reichlicher Abgang des Kindspechs erfolgt, folgendes Mittel alle 2 Stunden zu einem Theelöffel voll zu geben, bis der Stuhlgang gelblicht erscheint: Vier Loth Melissenwasser, 2 Gran Brechweinstein, 2 Loth Mannasyrup. Wie manches Kind würde auf die Art hingeopfert werden! S. 53. nennt der Vf. das Kindspech eine materielle körperliche Erbsünde; da der Vf. überhaupt zu Späfsen geneigt ist (wie z. B. S. 83. erhellet, wo er bey Gelegenheit der Heilung der Wurmkrankheiten fagt: das Hauptsächlichste ist, dafs ihr dem Kinde seinen Hinteren verfüfst; das zweyte ist, dafs ihr den Mund verbittert) so mag diefs wohl auch einer seyn sollen, auf allen Fall aber ist er sehr übel angebracht. Rec. bedauert, dafs bey manchem sehr guten Rathe, der von geläuterten Kenntnissen zeugt, so manches völlig unzweckmäfsige vorkommt, wodurch der Nutzen, den er beabsichtigte, sehr geschmälert werden mufs.

Coburg u. Leipzig, b. Sinner: *Archiv für medicinische Länderkunde. Erster Band, zweytes Stück.* 1801. 124 S. 8. (12 gr.)

Obgleich Rec. bey der Anzeige dieses zweyten Stückes dem Urtheile des Vfs. der Anzeige des ersten Stückes

Stückes (1801. Nr. 38.) im Ganzen beypflichtet: so findet er doch dieses Archiv nicht ganz ohne Verdienst; nur ist zu wünschen, dass der ungenannte Herausgeber mehr darnach strebe, ungedruckte Aufsätze und Nachrichten für sein Archiv zu gewinnen. — In diesem Stücke kommen folgende Aufsätze vor: 1) *Grönland*, von *Cranz*. 2) *Kurze Beschreibung der Brunnen- und Badeörter Karlsbad, Töplitz und Franzensbrunn bey Eger*, von *Hofer*. 3) *Leipzig*, von *Kilian* (aus dessen Lebensordnung zur Erhaltung und Verbesserung der Gesundheit. 2tes Buch). 4) *Naumburg*, von *Drechsler*. Med. Nat. Zeit. 1799. 5) *Gotha*, von *Klebe*. 6) *Das Juliushospital zu Würzburg*. (die Fortsetzung folgt).

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Leipzig, in Comm. b. Gerh. Fleischer: *Sonntagsbuch. Zur Beförderung wahrer Erbauung zu Hause.* Von *C. F. Sintenis*, Consistorialrath u. Pastor zu St. Trinit. zu Zerbst. *Dritter Theil.* 1803. 250 S. 8. (1 Rthlr.)

Die in diesem dritten Theil enthaltenen Betrachtungen sind nach des Rec. Einsicht von ungleichem Werth. Unter die besten möchten etwa folgende gehören: *Es ist angenehm, auf überstandene Leiden zurückzusehen. Leidet Jemand, der bete. Der leidende Jesus — eine heilsame Betrachtung für jeden Leidenden. Sterben die deine Lieben, so sieh ihnen ruhig nach. Ruft dich der Tod aus dem Kreise der Deinen, so tritt getrost ab!* Paradox lautet der Satz, welcher in der 40sten Betrachtung ausgeführt wird: *Gegen Gewissensangst ist der Gedanke, dass Gott gerecht sey, das wahre Mittel.* Hiervon wird der Grund angegeben, *dass Gott nicht mehr von uns fodere, als wir in der That zu leisten vermögen;* und diese Vorstellung gründe sich darauf, dass Gott *gerecht* ist. Wie aber, wann dem Menschen sein Gewissen sagt, dass er mehr hätte leisten *können*, dass er nicht nur seine Pflichten vernachlässiget, sondern auch viel Böses gestiftet, und sich abscheulicher Vergehungen schuldig gemacht hat? Auch dann, sagt der Vf., muss der Sünder, wenn er recht nachdenkt, noch seinen *einzigen* Trost darin finden, dass Gott *gerecht* ist. Eben darum, weil Gott diess ist, muss er ihn zwar strafen, straft ihn aber auch nicht härter, als er es verdient etc. — Diess letztere ist wohl wahr; nur möchten wir nicht sagen, dass dieses der *einzige* Trost in Gewissensangst sey. — Von manchen Betrachtungen ist der Inhalt sehr undeutlich angegeben. So ist z. B. die 41ste Betrachtung überschrieben: *Wenn dir Gutes fehl schlägt, so denke — hab' ichs doch gut vorgehabt.* Dieses *vorgehabt* kommt in der Abhandlung selbst zum öftern vor, an statt: ich habe den Vorsatz, den guten Willen gehabt, Gutes zu thun. Die 42ste Betrachtung hat die Aufschrift: *Den Abgang der Welt ersetzt die Familie reichlich.* Wenige Leser werden vielleicht errathen, dass der Vf. hiemit sagen wolle: „den Weisen und Rechtschaffenen, dem seine Umstände und Verhältnisse nicht erlauben, grosse Gesellschaften zu besuchen, wo gespielt, geschmaust, getanzt etc. wird, entschädigt seine Familie vollkommen.“ Dass man durch unverdientes Unglück, (wenn man nämlich Gottes Sache durch Leiden befördern hilft,) *sich um Gott verdient mache*, — ist doch wohl zu stark gesagt. — Uebrigens soll durch diese Erinnerungen, dergleichen noch mehrere gemacht werden könnten, diesem Sonntagsbuche sein Werth nicht abgesprochen werden. Es ist für gebildete Leser wirklich viel Gutes darin enthalten.

KLEINE SCHRIFTEN.

Arzneygelahrtheit. *Wien*, in d. Camesinaischen Buchh.: *Zwey Krankengeschichten.* Die *erste* betrifft ein Weib mit einem Loche in dem Magen, nebst Untersuchung der Verdaulichkeit der Nahrungsmittel und einiger Arzneyen. Die *zweyte* enthält eine durch die Brust in den Magen gedrungene und glücklich geheilte Stichwunde. Herausgegeben von *Jacob Helm*, prakt. Arzte zu Wien. 1803. XVI. u. 64 S. 8. mit 1 Kpfr. (8. gr.). Das Nähere der ersten Geschichte ist dieses: Das Weib lebte mit dem Loche im Magen vom April 1797 bis zum October 1802. Das Loch entstand nach mehrere Jahre hindurch abwechselnd erlittenem Brennen und Stechen mit rothlaufartiger Röthe in der Magengegend, wo sich während ihrer siebenten Schwangerschaft endlich eine nussgrosse Geschwulst bildete, die an Grösse allmählig zunahm und nach sechs Jahren durch unvorsichtigen Druck äuserlich aufbrach, nachdem die Patientin etwa ein Jahr lang an Anasarca gelitten hatte, welches aber dann binnen vierzehn Tagen völlig verschwand. In der Folge fiel die hintere Magenwand durch die äusserliche Wunde vor. Die Resultate der Versuche mit Nahrungsmitteln und Arzneyen, welche der Vf. an dieser Patientin und zugleich an sich selbst und an einem Dritten (nach Spallanzani's und Gosse's Vorbilde) anstellte, liefern keine wichtige Bemerkungen, und die angehängten Corollarien enthalten längst bekannte diätetische Regeln, die ohne die Bestätigung durch so mühsame und ekelhafte Versuche von jedermann anerkannt sind. — Die *zweyte* Geschichte betrifft einen jungen Mann, welcher mit einem gegen die Spitze zu zweyschneidigen Messer in die linke Seite zwischen der siebenten und achten Rippe verwundet wurde. Häufiger Blutabgang durch den Mund und After liefsen eine Magenwunde, und häufiges Schlucken gleich anfangs eine Zwerchfellswunde vermuthen; Zeichen von Lungenverletzung fehlten. Der Kranke wurde bey einer einfachen Behandlung etwa in sieben Wochen geheilt.

Verbesserung. Durch ein zufälliges Versehen in der Registratur der A. L. Z. ist in Nr. 189. d. J. der Titel der dritten Auflage des bey Hendel in Halle erschienenen *unerlaubten Nachdrucks* der *Höltyschen* Gedichte, ohne die gebührende Warnung und Misbilligung angezeigt worden, in der Voraussetzung dass diese schon in der Recension der zweyten Auflage enthalten sey. Es ist aber diese nirgend recensirt worden.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Montags, den 31. *October* 1803.

PHILOSOPHIE.

Dessau u. Leipzig, b. Steinacker: *Wahrheit und Dichtung über unsere Fortdauer nach dem Tode.* Briefe von Julius und Emilien. Herausgegeben von *Friedr. L[illegible]* 1803. 301 S. 8. (1 Rthl. 4 gr.)

Diese aus 15 Briefen bestehende Schrift hat uns nicht befriediget. Sie ist schön und elegant in der Schreibart, aber nicht bündig, bestimmt und erschöpfend im Räsonnement, und wirkt mehr auf die Einbildungskraft und das Gefühl, als auf den Verstand. Mit dem siebenten Briefe endiget sich die moralische Lehre über die Fortdauer nach dem Tode, oder das, was der Vf. auf dem Titel *Wahrheit* nennt, die übrigen Briefe enthalten die *Dichtung*, oder die nach des Vfs. Ansicht modificirte Lehre von der *Seelenwanderung*. Der Unterricht, den *Julius Emilien* über die Unsterblichkeit giebt, besteht dem Wesentlichen nach in Folgendem. Der Weg der Demonstration kann uns nicht zur befriedigenden Ueberzeugung vom Unsichtbaren und besonders von einem zukünftigen Leben führen. Ein *Glaube*, welcher *höher ist als alle Vernunft* (?) löst dem, der sich seiner bemächtigt hat, jeden Zweifel ohne grosse Mühe und künstliche Anstrengung. Der Grund dieses Glaubens ist das *Gewissen*; es *umschliesst* (?) den Glauben, den keine Vernunft je erreicht (und doch soll das Gewissen, das richtende moralische Urtheil, den Glauben begründen und umschliessen?); es ist Funke der Gottheit, das Uebersinnliche im Menschen, (das Erste ist eine nichts charakterisirende Floskel, und das Gewissen ist nicht das einzige Uebersinnliche im Menschen. Genau genommen, und von dem transscendentalen Substrat des Gewissens, welches mit der Vernunft eins und dasselbe ist, abgesehen, offenbaret sich uns das Gewissen im Bewusstseyn, und liegt also gar nicht ausserhalb der Sphäre unserer inneren Erfahrung.) Es ist, heisst es von dem Gewissen weiter, ein heiliges Gesetz, von der Vernunft niedergeschrieben, von der höchsten, ewigen Vernunft versiegelt. (Mit allen diesen Aeusserungen lässt sich kein bestimmter, deutlicher Gedanke verbinden, und der Satz, dass die Vernunft das Gewissen als ein heiliges Gesetz niedergeschrieben habe, hebt die vorige Behauptung, dass der Glaube höher sey, als die Vernunft, wieder auf.) „Die Idee der Vollendung, auf die uns unser Gewissen hinweiset, und von der es uns zugleich die Verheissung ertheilt, ist unendlich. Darum ist uns mit ihr die *Unendlichkeit* übergeben. Es geht immer höher mit uns hinauf, in dem Maasse, als wir moralisch besser werden, unserm Gewissen treuer folgen. Ich bin der Ewigkeit gewiss; denn mein Gewissen reicht mit seinen Foderungen in sie hinein, es umschliesst sie und trägt sie an mich über. Meine Bestimmung für dieses Leben ist zunächst sittliche Veredlung. Nur in dem Grade, als ich selbst gut bin, bin ich grösserer Vollkommenheit und eines bessern Glückes werth. Ich soll mich nicht in der Zukunft vergessen; sie darf mich begeistern zu grossen Arbeiten, meine Geduld stärken, meinen Muth anfeuern. Aber die Bewegungsgründe meines Handelns soll ich aus mir selbst nehmen, durch sich selbst soll mein Herz seinen Adel erlangen. Die *übersinnliche* Welt leitet den Lauf der *sinnlichen* nach sittlichen Gesetzen. Ein unendlicher Geist erzieht den *endlichen* (!) — das ganze Reich der Geister — zur Vollendung. *Darum* kann keiner untergehen. Das ist die erhabene Verheissung des Glaubens. An der Wahrheit dieser Verheissung ist nicht zu zweifeln. Die Tugend ist Bürge für ein anderes Leben, der einzig untrügliche Wegweiser dahin.“ Dies ist die Aufklärung, die Julius Emilien giebt, und die in der That nicht verworrener, abgerissener, unbestimmter und unvollständiger seyn kann; nirgends berührt er die Natur der moralischen Freyheit und des moralischen Gesetzes, des höchsten Gutes, als Ziels und Gegenstandes unseres vernünftigen Bestrebens, und der moralischen Triebfeder, und eben so übergeht er gänzlich die moralischen Gründe des Glaubens an Gott und Unsterblichkeit, deren Ausführung ihm auch den Uebergang zu seinem Traume natürlicher gebahnet haben würde. Sein ganzer Vortrag besteht in einzelnen, unzusammenhangenden Bruchstücken, und in sentimentalen, mystischen Tiraden, ohne begreiflichen Inhalt; und er ist darum so wenig streng wissenschaftlich als populär, wie er doch, dem Zwecke der Schrift gemäss, seyn sollte. Emilie macht gegen diese Lehre ihres Freundes manche gute Einwendung, die dieser sehr unbefriedigend beantwortet. Ueberhaupt sind gerade Emiliens Briefe, in welchen diese ihre Einwürfe vorträgt, unter allen die bessern. So erinnert sie z. B. das Gewissen, die Pflicht, genüge ihr durch sich selbst, es mache sie unaussprechlich glücklich sie zu erfüllen; aber höher hinauf könne sie nicht damit, die grossen Verheissungen, das wunderbare Aufwärtsdeuten finde sie nicht; er erkläre ihr ihren Glauben nicht befriedigend u. s. w. Die Antwort, die sie auf ihre Erinnerung, dass das Gewissen und die Pflicht nicht auf ein künftiges höheres Leben hinweise, erhält, schränkt sich bloss auf die unbestimmte Behauptung ein,

ein, dafs eben darum, weil die Pflicht selbst so grofs und heilig sey, auch ihre Foderungen grofs und heilig seyn mufsten; dafs sie eben darum alles an sich reifse, siegend über den Zerstörungen der Natur wandle, der Untergang einer Welt sie nicht erschüttere, sie nicht den Menschen verderben lassen könne, der durch sie so hoch hinaufgerückt sey u. s. w., mit welchen schön klingenden Worten dem Verstande, der sich hier vergeblich nach festen, überzeugenden Gründen umsieht, nichts gesagt ist.

Den Uebergang zu seinem Traume von der Seelenwandrung macht des Vfs. Julius so: „Wo das Wissen nothwendig aufhört, da ist es verstattet zu träumen." (Wie? auch da, wo die praktische Vernunft das Unvermögen der theoretischen ersetzt? und können Träume überhaupt uns da genügen, wo der Verstand mit seinem Wissen aufhört?) „Und es giebt Träume, die *nützlicher* sind und *mehr Räthsel auflösen*, als manche *ernsthafte Wahrheit*." (Wir können blofs unsere Verwunderung ausdrücken!) „Ich habe einen solchen Traum, das Werk einer müfsigen Stunde, über unsern künftigen Zustand, der wenigstens demjenigen, der die Fragen, auf denen ihre Zweifel ruhen, nicht ganz abweisen kann, eine Antwort giebt." Bey aller der Wichtigkeit, die der Vf. den Träumen überhaupt und auch dem seinigen beylegt, ist er doch so bescheiden, zu erklären, dafs er nicht als *Dogma* aufgestellet, sondern nur zur Beruhigung und Veredlung der Menschen wirken solle. „Unsere Verstandeswelt, sagt er in der Vorrede, ist überall so enge, die Wirklichkeit oft so arm, sie drückt ihren Stachel oft so tief in das Herz, dafs ihm nichts bleibt, als sich auf den Flügeln einer heitern Einbildungskraft, in schönere Gegenden tragen zu lassen; wenn es auch nur wäre, um an ihrem *sonnigen* Lebenshauche die Wunden der Erde zu lindern." Wir haben unsere Leser auf diesen wunderbaren Traum neugierig gemacht; hier ist er nach seinen Hauptmomenten. Der Mensch ist zur höchsten erreichbaren Vollkommenheit bestimmt, zur vollendeten Entwicklung aller seiner geistigen Anlagen, seiner intellectuellen und moralischen Kräfte zur Vernünftigkeit; er soll die gröfste Universalität mit der gröfsten Individualität des Charakters verbinden; er soll in sich darstellen das Wesen der Menschheit; er soll eins seyn mit allen, und doch soll sich die Menschheit in ihm auch auf eine eigene Weise modificiren. Er soll sich ausbilden nach allen möglichen Seiten hin, in allen möglichen Formen und Richtungen u. s. w. Alles das kann nicht in einigen Perioden seiner Existenz geschehen; keine Zeit umfafst seinen höchsten Zweck. Der Mensch wird auf der Erde so lange und so oft wiedergeboren, bis er alle Formen und Gestalten der Menschheit durchwandelt hat. Das Höchste, worauf sein Streben geht, ist in allen Perioden seiner Verwandlungen wesentlich eins und dasselbe, aber er gewinnt auf jeder Stufe immer herrlichere Ansichten davon, erblickt es durch immer dünnere Hüllen. Daher mufs sich seine Lage und Organisation in allen Perioden verändern. Hat er alle Formen, die in irgend einer Periode möglich sind, erschöpft, dann geht seine Wanderung höher hinauf, er beginnt eine neue Periode, ein *herrlicheres* Ziel liegt vor uns (und doch soll das Höchste in allen Perioden immer eins und dasselbe seyn?) Die höchste für uns denkbare Periode ist die der Befreyung von den Schranken der Sinnlichkeit, der Erhebung über Zeit und Raum, und die an ihnen klebenden Bedürfnisse. In einer zweyten Periode erweitern sich die Schranken der Zeit und des Raums, ohne darum selbst aufgehoben zu werden. In einer dritten Periode könne, in den gegenwärtigen Verhältnissen des Raumes und der Zeit, in demselben Maafse der Einschränkung durch dieselben, unsere Organisation sich verfeinern; in einer vierten endlich erhebe sich der Mensch über die Erde, in einen neuen und bessern Wohnplatz. Was der Mensch in einem vergangenen Zustande nicht für seine Bildung gethan habe, das müsse in dem jetzigen geschehen, und was er in diesem nicht leiste, müsse er in einem künftigen nachholen. Wer auf dem gegenwärtigen Standpunkte sein wirkendes Leben auch noch so weit verbreite, habe doch noch eine sehr einseitige Bildung, wenn man dagegen den Reichthum in Anschlag brächte, den die Verschiedenheit der Organisationen, der Lebenssituationen, der Klimate und der bürgerlichen Verfassungen zu erzeugen vermocht haben würden. Der Körper und die physische Lage eines Grönländers könnte vielleicht noch die Seele eines *Leibnitz*, oder *Kant* mit Geisteseigenthümlichkeiten bereichern, die in das Bild eines für die Erde vollendeten Menschen gehörten. (Man sieht ohne unser Erinnern, dafs diese Bedingung der Unsterblichkeit sehr sinnreich ist; man mufs zuvor, ehe man ein Leibnitz, ein Kant werden und reif zur Seligkeit werden kann, erst ein Grönländer, ein Feuerländer, warum nicht auch ein Anthropophag gewesen seyn!) In dem engen Zeitraum *eines* Lebens erlangt der Mensch nur einen sehr kleinen Theil von dem *gemeinsamen Erdencharakter* der Menschheit. Er mufs noch anders erscheinen, ehe er über die Erde hinaus kann. *Keine einzelne menschliche Ansicht erreicht die Wahrheit; sie liegt in der Vereinigung aller Ansichten.* (So steht es Wort für Wort!) Bin ich dahin gekommen, dann erst bin ich reif für eine höhere Welt. Was von dem Producte der vielseitigen Entwickelung des Geistes der Erde angehört, bleibt auf ihr zurück. Was davon in ihn selbst eingedrungen ist, seine Natur angenommen, sich in ein Intellectuelles verwandelt hat, geht mit ihm in einen höhern Zustand hinüber. (Der Vf. scheint über die Möglichkeit einer solchen Verwandlung des Irdischen in ein Intellectuelles nicht den mindesten Zweifel zu hegen.) Von diesem Traume behauptet der Vf., er löse die Räthsel von dem Wesen des Geistes, was dieser gewesen sey, ehe ihn eine Organisation umgab u. dgl. m. Die Antwort auf das letzte ist: „Der Geist lebte in einer andern Organisation. Er war Mensch, Bürger dieser Erde. Er ist da nicht erst geworden; er ist nur wiedergeboren; sein Leben hat sich umgestaltet. Was er in sei-

nem

nem vorigen Zustande war, kannte jedem nur die Erinnerung sagen. Aber sie schweigt; sie ist mit jener Existenz untergegangen." Dass der Mensch keine Erinnerung, kein Bewusstseyn seines vorigen Zustandes hat, ist kein Wunder; alle Erinnerungen, Ideen und Phantasiebilder hingen an unserer damaligen Umgebung. An unserer jetzigen haftet nur das, was sich unmittelbar an sie ansetzt. Demungeachtet heisst es S. 239. „Wenn unser Geistiges sich einst mehr vom Körperlichen und Individuellen (der Umgebung) getrennt hat, werden wir uns auch da wieder finden, wo wir uns jetzt nicht finden können. Wenn unser Blick einst mehr umfassen kann, ohne sich zu zerstreuen, wird die ganze Reihe unserer Lebensentwickelungen und Umgestaltungen vor uns liegen, mit dem Bewusstseyn, dass wir sie durchwandert haben." Wenn die Erinnerung an der Umgebung des Geistes, nur an dem jedesmaligen Körperlichen hängt, wie kann da eine Erinnerung, ein Bewusstseyn unserer ehemaligen Persönlichkeit und Existenz in einem Zustande statt finden, in welchem unser Geist sich immer mehr und zuletzt ganz vom Körper trennt? Beides ist so widersprechend, als es der Vernunft entgegen ist, die Erreichung eines künftigen seligen Zustandes nicht blofs von der Güte unserer sittlichen Gesinnung und eines guten Willens, sondern auch von äussern zufälligen Umständen und Zuständen, die wir in einer unübersehbaren Zeit zu durchwandern hätten, abhängig zu machen. Wir können in dieser Träumerey für die Menschen nichts Tröstliches finden.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Bremen, b. Seyffert: *Christliche Sonntagsfeyer, oder Christensinn und Christenseligkeit in Betrachtungen auf alle Sonntage im Jahre.* Von *Johann Ludwig Ewald*, Dr. d. Theologie, Prof. d. Philosophie, Prediger an der Stephanskirche in Bremen, und correspondirendem Mitgliede d. Haager Gesellschaft zur Vertheidigung des Christenthums. 1803. VI u. 600 S. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Hr. E. wurde „wiederholt und von mehrern Seiten" um die Bekanntmachung seiner Vorträge über die Bergpredigt Christi, aus welchen dies Erbauungsbuch entstanden ist, gebeten. Indem er sie hier, nur anders geformt, mittheilt, will er dadurch „solchen christlich gesinnten Menschen, welche das Bedürfnifs haben, an Sonntage noch etwas christliches zu lesen, zu Hülfe kommen, und es soll für sie zu einem *Hand-* und *Hausbuche* werden." — Rec. kann sich, dieser Angaben ungeachtet, doch nicht recht die Classe von Lesern denken, welche der Vf. dabey vor Augen gehabt hat. Ist sein Buch für die *Gebildeteren* bestimmt: so ist vieles zu gedehnt, zu nachlässig und mit zu vielen Wiederholungen vorgetragen; soll es aber für *Ungebildetere* seyn (der Umstand, dass es *Wochenpredigten* waren, spricht dafür): so ist es fast zu trocken und hie und da zu reichlich mit hohen, nur dem Gelehrten verständlichen Worten und Ideen, ausgestattet.

Allerdings kommen in diesen 52 Betrachtungen einzelne Stellen und ganze Abschnitte vor, welche sehr lesenswerth und sehr erbaulich sind. Dahin rechnen wir besonders die *sechste* über die Seligkeit der Friedfertigen, und die *acht und vierzigste* und folgende. Sie befriedigen, Kleinigkeiten abgerechnet, jede Foderung, welche man billiger Weise an einen Erbauungsschriftsteller machen kann, und sind in der That sehr zweckmäfsig. Aber demungeachtet ist doch das mehrste in diesem Buche nicht so, wie es seyn sollte, und die Kritik kann, aus mehreren Gründen, diese Mängel nicht ungerügt lassen. Zwar wollen wir nicht mit dem Vf. über seine besondere Ansichten der Christusreligion rechten, oder es an ihm tadeln, dass er an gewissen dogmatischen Bestimmungen festhält. Aber zuweilen hat Hr. E. in dieser Schrift Erklarungen vorgetragen, die auch dem unbefangensten Leser anstöfsig seyn müssen. — Wir lassen einige folgen. Die Worte: *das Himmelreich ist ihr!* heisen nicht blofs: „ihr sollt auch Theil nehmen an dieser Anstalt." Es heifst: *ihr sollt Regenten werden* in der gröfsten und besten Regierungsanstalt, (?) die Jesus errichten wird. Die Gerechten werden ein *Reich* erhalten — darin können sie beglücken und *in ihr Reich aufnehmen, wie Könige.* Sie sind Fürsten, Könige des Himmels u. s. w." Hr. E. spricht hier sehr bestimmt; aber die Gründe für seine Behauptung fehlen gänzlich; es sey denn, dass er im Ernste voraussetzt, man werde mit ihm in den Worten: das Himmelreich *ist ihr*, nicht blofs ein Theilnehmen, sondern ein ausschliefsendes eigentliches *Reich* finden, wie *er* es sich denkt. Jesus hat das nicht nur nirgends, sondern öfters, besonders Marc. 10, 37 ff., gerade das Gegentheil gesagt. — Auch möchten wir wohl wissen, wo es in der Bibel steht, dass Gott zu Joseph in einem Traumgesichte (?) gesagt habe, „seine Brüder würden vor ihm sich neigen, er würde ihr Herr seyn. Nur von einem *Traume* ist Genes. 37 die Rede, und nicht *Gott*, nicht *Joseph*, sondern die *Brüder* erklärten es sich so. — In der 31sten Betrachtung über Matth. 6, 16 — 18 macht Hr. E. das Fasten zu einer „wichtigen, aber fast unerkannten *Christenpflicht*," und spricht mystisch genug von einem *Geiste des Fastens*, worunter er das Verlangen sinnlicher Genüsse überhaupt zu verstehen scheint. Aber dieser Begrif mufs ihm doch nicht überall gegenwärtig geblieben seyn, denn es heifst auch: Jesus hatte kein regelmäfsiges, auf gewisse Tage bestimmtes Fasten festgesetzt — er hat es *nie befohlen*, weil er es nicht so ansahe, als ob mit dem blofsen Fasten schon etwas Frommes gethan wäre." S. 328 meynt er jedoch, dass das leibliche Fasten eine *wirklich nöthige* Uebung wäre, wenn der Mensch die *wesentlichen* Christenpflichten erfüllen, wenn er die *Kraft* haben will, die der Christ braucht. Er soll sich zu Dingen höherer Art erheben — Gott, Jesus und die

zu-

zukünftige Welt soll er sich nahe bringen. — *was wahrlich! die, in einem durch Speis und Trank gedrückten Körper, beengte Seele, nicht kann.* Er soll beten u. s. w. wie soll er das können, *wenn sein Körper recht gesättiget wäre?* Will denn Hr. E. seine Zuhörer mit Gewalt zu mechanischen Christen machen? Wir dächten, dass es einmal Zeit wäre, allgemein auf die Verehrung Gottes im Geist und in der Wahrheit zu dringen, und das Temporelle und Locale in den Büchern des Neuen Testaments von dem zu scheiden, was auf *alle* Zeiten, und auf *alle* Christen anwendbar ist. — Hr. E. scheint dieß letzte freylich nicht zu wollen; denn er sagt S. 364: „jetzt dreht und verdreht man euch *an* den Vorschriften Jesu, die alle tadeln und verdammen, da das Gewissen betäubt und verfälscht ist (?) Sie sind blos für die ersten Schüler Jesus; blos für jene Zeiten. *Uns* gehen sie nichts mehr an u. s. w." Aber könnte man ihm das nicht, zum Theil wenigstens, zurückgeben? Er dreht und verdreht selbst manche, an sich sehr gerade und fassliche Stellen, bis er das alles herausbringt, was *er* darin finden will. Um, neben den obigen, nur *ein* Beyspiel noch anzuführen, wer, ausser ihm, würde bey Gelegenheit der Worte: *unser tägliches Brod gieb uns heute*, so erklären: „das leibliche Brod wird hier nicht allein unter dem Brode verstanden. Es sind nicht blos Bedürfnisse für den Leib — sondern eben so dringende für *den Geist* in uns gelegt. Der geistliche (*geistige*) Tod ist schrecklicher, wie der leibliche, und auch das ist Brod, ohne welches dieser unvermeidlich wäre" u. s. w.

Die Lavaterischen Ideen *vom Gebete* findet man hier ebenfalls in aller ihrer Ausdehnung wieder. „Nur als *erbittliches* Wesen und *menschlich* muss man *Gott* in seinem Thun erkennen; das passt für uns arme beschränkte Menschen. Mögen da die Weltweisen sagen, was sie wollen. — Gebet ist *Naturschrey*, und Erfüllung der Bitte *Naturtrieb* (?) bey jedem unverdorbenen Herzen." Frankens, Stillings und Lavaters pünktliche Gebetserhörungen werden wiederholentlich angeführt, und „*um diesen Glaubenssinn zu nähren*" empfohlen, und S. 443 heißt es sogar: „Wissen wir, ob es nicht gerade sein Plan ist, er soll durch das Gebet abgeändert scheinen? O, dass der *Mensch* über *Gottes* Plan, das *Schaalthier* über *Bonapartes* Plane, urtheilen will!" — Für diese Apotheose in einer *christlichen* Erbauungsschrift mag der erste Consul, dem Vf. selbst danken; wir finden keinen Beruf dazu.

Manches wäre noch gegen dieß Werk, als Erbauungsschrift, welche obendrein *Hand- und Erbauungsbuch* werden soll, zu erinnern; wir schränken uns aber, um nicht weitläufiger zu werden, auf einige wenige Bemerkungen ein. Seine Schilderungen des höchsten Wesens sind zum Theil so anthropomorphisch, dass man wirklich nicht weiss, was man dabey denken soll. So heißt es S. 134: „Gott, als er die bürgerlichen Gesetze der Juden gab, *musste* in seinen Gesetzen gegen manches *Nachsicht haben*, was er nicht *als sittliche Handlung billigte!!*" — Seine Art im Texte zu citiren ist oft die sonderbarste. „Wir *finden* in der Bibel so *manche* kurze *wenige* Sätze, die den Keim des ganzen Christenthums enthalten. So *finden* wir eine Stelle im ersten Briefe Johannis, eben so eine im Briefe an die Römer. So liegt denn auch der *ganze Sinn* des Christenthums im *Unser Vater*." S. 106 erklärt er sogar etwas, wobey er die Uebersetzung der Siebenzig Dollmetscher namentlich anführt. S. 292 sagt er; „wenn wir *fünf und zwanzig Grade* Kraft brauchen, die Erste Versuchung zu überwinden, und wir thatens nicht; wir brauchen *funfzig Grade* bey der zweyten." — Was mögen sich doch seine Zuhörer dabey gedacht haben, und seine Leser sich dabey denken?

Die Sprache ist, wie wir schon bemerkbar gemacht haben, nichts weniger, als rein. Z. B. *Rache thun*, statt sich rächen; *der Christ soll ein Virtuose in der Tugend seyn; seelisches Wesen*, statt geistiges; *zornmüthig; was er für es* (das Kind) ist; *unabtreiblich nothwendig* u. s. w.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Bremen, b. Seyffert: *Untrügliche Mittel, glücklich in der Liebe und in der Ehe zu seyn.* 1803. 151 S. 12. Mit 1 Titelkupf. (16 gr.)

Wenn wir auch nichts Eigenthümliches oder Vorzügliches an diesem Werkchen auszuzeichnen wissen: so können wir es doch einer Mittelclasse von Leserinnen nicht nur als eine im Ganzen unschuldige, sondern auch nützliche Lectüre empfehlen. Die Wärme des Vortrags und die Abwechslung der Prose mit Versen wird gefallen; und die Kürze der Schrift vor der langen Weile bewahren, die dem andern Geschlecht so leicht bey ernsthaften Büchern anzuwandeln pflegt. Die Gefahren der weiblichen Unschuld sind vielleicht hie und da zu sehr versinnlicht, ein Verfahren, welches bey reizbaren Gemüthern Eindrücke machen kann, die den beabsichtigten ganz entgegen sind. Das von S. 97 bis zu Ende abgedruckte schöne Gedicht „eines zu seiner Zeit beliebten Dichters", worin das Mädchen, die Jungfrau, die Gattin und Matrone geschildert wird, ist eine sehr passende Zugabe.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 1. November 1803.

STAATSWISSENSCHAFTEN.

Erfurt, b. Hennings: *Unmafsgebliche Vorfchläge zur Verbeffernng des Medicinalwefens in Bayern*, in einem Sendfchreiben an den Hn. Medicinalrath Dr. *Hagenmeier* in München. Mitgetheilt von Dr. *A. F. Nolde*, Prof. der Arzneykunde an der Univerfität zu Roftock. 1803. 10 Bog. 8. (15 gr.)

Die Veranlaffung zu der gegenwärtigen Schrift gab eine Unterredung, die der Vf. auf feiner Reife nach Rom in München mit Hn. *Hagenmeier* über diefen Gegenftand gehabt hatte. Es ift leicht zu erachten, dafs darin Vieles mit vorkommen mufs, was dem kunftverftändigen Lefer fowohl in theoretifcher als praktifcher Rückficht nicht neu feyn kann. Wir wollen nur dasjenige ausheben, was der Vf. in einem neuen Gefichtspunkte darftellt und was fpeciellen Bezug auf das Land hat, für welches er fchrieb, wobey wir den herzlichen Wunfch hinzufügen, dafs er feine gute Abficht bald erreicht fehen möge.

Unter andern fpricht der Vf. (S. 72 ff.) von der Möglichkeit einer Trennung der niedern Chirurgie von der höheren und der Verbindung der letzteren mit der Arzneykunde. (Warum foll aber das Barbiren bey der erfteren bleiben? Man theile es doch, wie in andern Ländern, den Friseurs zu. Eben fo würde es vielleicht zweckmäfsig feyn, auch den Hebammen das Schröpfen zu erlauben). Zu dem Ende foll (S. 18 ff. 75 ff.) der Unterricht zwiefach feyn. Diejenigen, welche, mit Vorkenntniffen und Talenten hinlänglich ausgerüftet, fich der Medicin und Chirurgie widmen wollen, und fähig find, beide Wiffenfchaften in fich zu vereinigen, müffen diefen Unterricht auf den Univerfitäten zu Landshut und Würzburg vollftändig und gründlich erhalten. Für die, welchen Vorkenntniffe und Talente fehlen, und die dennoch zur Ausübung der Heilkunde fich einigermaafsen gefchickt machen wollen, wird ein weit befchränkterer, fünf bis fechsjähriger Unterricht in der medicinifchen und chirurgifchen Theorie fchon hinreichend feyn, wenn er zweckmäfsig genug eingerichtet ift, und fie dabey zugleich von Anfange an Gelegenheit haben, Kranke zu fehen. Für diefen Unterricht beftimmt der Vf. das bisherige Findelhaus zu München und das Krankenhaus zu Bamberg. Von der Doctorwürde mufs diefe Claffe von Aerzten gänzlich ausgefchloffen werden. (Hier entfteht die Frage, welchen Platz der Doctortitel überhaupt in Bayern in der Rangliffe einnimmt? Vielleicht, wie in manchen Ländern, aufser der Univerfität gar keinen? Und läfst fich nicht der Fall denken, dafs Mancher diefer Secondär Aerzte fich mit der Zeit weiter ausbildet, um jenen Titel nicht unverdient zu erlangen? Wie lauten die etwanigen Privilegien der Landes-Univerfitäten in Rückficht auf eine folche Einfchränkung? Kann in Deutfchland Jemanden, der auf einer ausländifchen, jedoch deutfchen, folglich vom Oberhaupte des Reichs beftätigten, Univerfität fich den Doctortitel erwirbt, die Führung diefes *Titels* verwehrt werden?) Ein von den Lehrern der Schulen den abgehenden Schülern über den Grad ihrer Fähigkeiten und Ausbildung ertheiltes vollftändiges Zeugnifs legen diejenigen unter den letzteren, welche fich der Arzneykunft widmen wollen, dem *Collegium medicum* vor, welches dann entfcheidet, zu welcher Abtheilung des medicinifchen Unterrichts fich Jeder von ihnen qualificirt.

Das *Collegium medicum* kann (S. 59 ff.) füglich, nach der in Bayern eingeführten Eintheilung der Landescollegien, deren gegenwärtig fünf find, das fechfte derfelben werden. Der Präfident deffelben foll ein Mitglied der Regierung feyn, jedoch kein *votum decifivum* haben, wohl aber in den öffentlichen Seffionen dazu dienen, den juriftifch-ftatiftifchen Theil der Gefchäfte mit dem eigentlich medicinifchen in Verbindung zu bringen. (Für Letzteres würden wir doch die Anftellung eines gefchickten Syndikus um fo zweckmäfsiger halten, da nach S. 149 das *Collegium medicum* auch eine executive Gewalt in Rückficht der etwa nöthigen Strafen haben foll, wozu vielleicht noch aufserdem, wenn die Landesverfaffung diefs geftattet, die Anftellung eines Fiscals nicht überflüffig feyn möchte). Das Collegium könnte feine Verfammlungen etwa in dem ehemaligen Jefuitercollegium zu München halten. (Aber wozu foll, wenn einmal feite Tage dazu beftimmt worden, erft jedesmal das Collegium auf Befehl des Präfidenten durch den Pedell dazu eingeladen werden?)

Das *Collegium medicum* foll (S. 39 ff. 57.) ferner auch zugleich das medicinifche Perfonale bey den Armeen anftellen, die Einrichtung der Feldapotheken befongen, das Feldfpitalwefen gehörig anordnen, u. f. w. Deswegen follen die zwey erften Militär Aerzte im Lande ihm als Mitglieder zugefellt werden. (Wir würden diefe Einrichtung für fehr zweckmäfsig halten, zweifeln aber aus vielen, in der täglichen Erfahrung gegründeten Urfachen daran, dafs eine folche innige Verbindung des Civil- und Militär Etats thunlich und ausführbar feyn werde. Gefetzt jedoch, fie wäre es: fo würde das Collegium vielleicht noch mit einem zweyten Präfidenten aus dem Kriegscolle-

gium, vielleicht auch noch mit einem zweyten Secretär, vermehrt werden müssen. Eine der gröfsesten Schwierigkeiten würde überhaupt wohl die Ausübung der executiven Gewalt des Collegium über das medicinische Personale bey dem Militär ausmachen).

Mit den erfoderlichen Kosten zur Ausführung seiner Vorschläge wird der Vf. ziemlich bald fertig. Die oben für die untere Classe von Aerzten angegebene Lehranstalt zu München und das damit zu verbindende Accouchir-Institut wird (S. 85.) hinreichend aus dem Fond mehrerer, gegenwärtig noch in der Stadt befindlicher Spitäler, die man, wegen ihrer schlechten Einrichtung, füglich eingehen lassen und hier vereinigen könnte, erhalten werden können. Zu den Besoldungen der Mitglieder des *Collegium medicum* und dessen nöthigen Ausgaben mufs (S. 155 ff.) das ganze Land unter einer besondern Rubrik eine namhafte Summe beytragen. Zu den öffentlichen Lehranstalten könnte ein Theil des allgemeinen Schulfonds, der durch die eingezogenen Klöster eine hinreichende Subsistenz erhalten hat, am besten verwendet werden. Die Unterhaltung der allgemeinen Spitäler für die Lehranstalten kann entweder aus ihren schon bestehenden Fonds, oder, wenn diese nicht hinreichen sollten, ebenfalls aus dem Schulfond bestritten werden. Die in jedem Districte anzulegenden Spitäler, so wie die Besoldungen der Physiker, Secondär-Aerzte, Hebammen, und die Anschaffung der den Letzteren nöthigen Instrumente müssen die Einwohner eines jeden Districtes durch einen angemessenen Beytrag herbeyschaffen, u. s. w.

Man sieht, dafs der Vf., wie er auch S. 7 f. selbst einräumt, nicht Localkenntnisse genug hatte, und sich daher beynahe überall nur, fast zu sehr, auf der einen Seite an das Allgemeine hält, auf der andern aber oft wieder in's kleinste Detail geht, wiewohl bey dem Allen doch nicht vollständig genug; so hat er z. B. unter dem Personale des *Collegium medicum* einen Registrator und einen oder einige Cancellisten vergessen und der Medicinaltaxe etc. gar nicht erwähnt. Dennoch empfehlen wir jedem Fürsten und seinen Räthen, die eine Verbesserung des Medicinalwesens vorzunehmen denken, diese Schrift zur sorgfältigen eignen Prüfung mit Rücksicht auf die Verfassung ihres Landes. Hauptsächlich kömmt bey einer solchen Reform beynahe durchgängig viel auf die Frage an, ob z. B. bey Errichtung eines neuen Landescollegium, bey Abfassung einer Medicinal-Ordnung oder Taxe, bey Einziehung öffentlicher Anstalten, bey der Aufsicht über Gefängnisse, Zuchthäuser, Hofspitäler, etc. bey der Anstellung der Physiker, bey Herbeyschaffung neuer Fonds, u. dgl. die Landstände oder einzelne Classen derselben oder einzelne Städte, oder gar andere einzelne Landescollegien, befragt werden oder concurriren müssen, u. s. w.

Auch hat der Vf. den Vorwurf eines gewissen Hanges zum Despotismus, den man ohnehin so gern den Schriftstellern über Medicinalpolizey macht, nicht ganz vermeiden können. S. 121 will er, dafs nur den geschicktesten Apothekern in grofsen Städten gestattet werden solle, Lehrlinge zu halten. Allein dieses Recht gehört eben so gut auch zu den Vorzügen der jetzt einmal vorhandenen kleineren Apotheker. Kann es diesen ohne Urtheil und Recht *de facto* genommen und welche Entschädigung soll ihnen dafür werden? Werden die „geschicktesten" Apotheker in den grofsen Städten immer die nöthige Anzahl von brauchbaren Apothekern, Provisoren, Gehülfen, etc. liefern können? u. s. w. — S. 134 endlich empfiehlt der Vf zwar mit vollem Rechte eine strenge Censur aller Schriften aus dem Fache der Volksarzneykunde. Aber wäre es nicht hart, wenn (S. 147.) der Buchhändler ohne besondere Erlaubnifs des *Collegium medicum* kein von diesem nicht gebilligtes, auswärts gedrucktes Buch dieser Art verkaufen und es blofs den Aerzten der ersten Classe erlaubt seyn sollte, sich dergleichen anzuschaffen? Doch, wir wollen diesen Grundsatz gelten lassen. Aber wie leicht ist es nicht Jedem, dergleichen noch so strenge Verordnungen zu eludiren? und um wie leichter wird Mancher gerade durch diese Strenge bewogen werden, ein solches Buch sich kommen zu lassen, zumal, wenn es vielleicht wohlfeil ist und einen viel versprechenden Titel hat? Oder sollen auch, dieses zu verhüten, Briefe und Pakete auf den Posten eröffnet und Hausvisitationen etc. eingeführt oder gar jährlich die Einwohner des Landes eidlich abgehört werden, dafs sie kein solches verbotenes Buch besitzen oder gelesen haben? Ein Schritt folgt auf den andern. Was inzwischen Unterricht und Warnung nicht bewirkt, leistet gewifs in der Medicinalpolizey oft, wie hier, auch keine Strenge. Vielleicht wäre in der erwähnten Rücksicht mehr von Büchertrödlern, und solchen Leuten, die auf Jahrmärkten etc. mit gedruckten Broschüren hausiren, zu fürchten, als gerade von Buchhändlern.

1) Stuttgard, b. Mäntler: *Leitfaden zur systematischen und vollkommen zweckmäfsigen Einrichtung der Amts-Rechnungen überhaupt, und der Forst-Rechnungen insbesondere.* Von *Ludw. Aug. Fischer*, etc. 1802. XXI. u. 140 S. 8. Nebst 2 Bogen Tabellen in Folio. (10 gr.)

2) Breslau, b. Vf.: *Entwurf zu einer zweckmäfsigen und bündigen Landwirthschaftsrechnung, ingleichen zur Brau- und Brandtweinbrennerey, Forst- und Wald, Kalk- und Ziegelbrennerey, wie auch Rentrechnung*, von *Fried. Wilh. Wilke*, Kön. Ob. Amts-Regier. Calculator zu Breslau. 1802. 1 Alphab. gr. 8. (2 Rthlr. 8 gr.)

Beide Vf. haben die Verbesserung des Rechnungswesens zur Absicht; die Ausführung davon ist aber sehr verschieden. Nr. 1. dessen Vf. sich *Herzogl. Rent-Kammer-Amt-Praktikant* in Stuttgard unterschreibt, hat seine gute, aber auch seine schwache Seite. Man sieht es überall, dafs der Vf. praktische Einsichten im Rechnungswesen hat, in so fern es bisher im südlichen Deutschlande, zumal bey einigen Reichsfürsten üblich war; aber es fehlt ihm an einer geläuterten

reinen

reinen Theorie, oder wenigstens an der Gabe einer deutlichen Darstellung. Die Schrift zerfällt in X. *Abschnitte*. Zuförderst wird I. als *Einleitung*, die Verfassung des Rechnungswesens im Wirtembergischen vorangeschickt, worauf II. allgemeine Grundsätze, III. deren Anwendung, IV. und V. auch allgemeine und besondere Eintheilung einer Amtsrechnung folgen. Der VI. liefert die Berechnung des *Grundstocks* (Grund-Vermögensstandes, der gleichsamals *Etat* zum Grunde gelegt wird); VII. Ertrags-Berechnung. (Der Vf. hat Recht, dass die Ertragsberechnungen §. 178 die Basis zur Berechnung des Etats geben). Der VIII. liefert den Grundriss einer Rechnung nach vorstehendem System, worauf im IX. der Prospect einer Rechnung nach jenem Grundrisse folgt. Dieser Prospect ist aber weiter nichts als die zu S. 124. §. 180 gehörige dritte Tafel, welche ein ganzer Foliobogen ist, auf dem weiter nichts, als in tabellarischer Ordnung die vorzüglichsten Rechnungsüberschriften stehen, die, da sie weder eine anschauliche Darstellung von der Rechnung selbst, noch von dem Ganzen in seinen einzelnen Einnahme- und Ausgabe-Erträgen geben, und also nicht einmal zur allgemeinen Uebersicht des Ertrags, des Aufwands, des reinen Ertrags und des Mehr oder Wenige gegen den Etat, als *Grundstock*, wie der Vf. den Grundvermögensstand nennt, dienen kann, in allem Betrachte, zumal diejenigen mehr verwirren als belehren wird, welche nicht gewandte Sachkenner sind, mithin den Vf. nicht verstehen. Auch ist sehr häufig gegen die Reinheit der deutschen Büchersprache gesündigt. Wer kann die S. 18 ff. §. 31 in Schutz genommenen lateinischen Kunstworte beym Rechnungswesen, wie *supra*, *infra*, *Remanet*, etc. rechtfertigen? der unzähligen Provinzialismen, wie S. 49 *Axen*, *Cubicmess*, *Erspahrniss*, *Aichen* (statt *Eichen*, *Eichenholz*), *den Cub'* (*Cubicfuss*) etc. nicht einmal zu gedenken.

Nr. 2. ist dagegen ganz anders ausgeführt. Der Vf. bringt sowohl eine richtige Theorie, als einen Apparat praktischer Kenntnisse mit, die er allenthalben in seinem Vortrage verbindet. Mit Gründlichkeit prüft er daher seine Vorgänger, und zeigt, dass *Claproth's* und *Berghaus Anleitungen* etc. die vollständigsten und gründlichsten, nur nicht für Schlesien recht brauchbar sind. Der ganze Plan des Vfs. neigt sich dahin, die dasige Rechnungsführung zu erleichtern; das hat er auch grossentheils, durch gründliche Kenntnisse unterstützt, geleistet; nur Schade, dass er zu dem Rechnungsschema keinen historischen Geschäftsgang vorangeschickt hat. Dieses Buch wird, durch seine innere Güte, sich selbst empfehlen.

Göttingen, b. Dieterich: *Ueber das Postwesen und die beste Art der Einrichtung desselben*, in Hinsicht auf das allgemeine Beste, den Nutzen und die Bequemlichkeit des Publicums, von *Paul Fried. Karl Reinbold*, königl. kurfürstl. Geh. Canzley-Secretär zu Hannover. 1803. 175 S. kl. 8.

Diese Schrift enthält zwar nichts, was nicht schon kundigen Postofficianten bekannt und in den Ländern, wo ein regelmässiges Postwesen eingerichtet ist, ausgeführt wäre; sie kann jedoch den Vorgesetzten der Postdirectorien und Regierungsglieder, welche Postsachen zu behandeln haben, in vielen Fällen Auskunft geben und auch da, wo man Posten anlegen will, zum Leitfaden dienen. Ungeachtet übrigens der Vf. seine Materie, als Vorschläge zur Einrichtung des Postwesens, behandelt hat: so leidet es doch keinen Zweifel, dass er hierbey besonders die Verfassung der Posten, wie sie in dem Kurbraunschweigischen schon besteht, zum Grunde gelegt habe, und dass seine Schrift gröstentheils aus den kurbraunschweigischen Postverordnungen zusammengetragen sey. Sie athmet ganz den milden Geist, der diese Regierung auszeichnet, der es sehr zum Ruhm gereicht, dass sie das Postwesen nicht blos als eine Finanzsache ansieht, sondern, wie auch der Titel sagt, als eine Anstalt, welche vornehmlich zum Nutzen und zur Bequemlichkeit des Publicums, auf dessen Kosten sie existirt, dienen muss. — Nach diesen Grundsätzen wird hier in 24 Abschnitten das Hauptsächlichste vom Postwesen so vorgetragen, dass sich gegen die Ordnung und den Vortrag nichts Bedeutendes erinnern lässt.

NATURGESCHICHTE.

Leipzig, im Industrie-Comptoir: *F. Donovan's Naturgeschichte der chinesischen Insekten*, enthaltend gegen hundert neue besondre und schöne Spezies [Arten] nach der Natur gezeichnet und genau kolorirt [ausgemalt], auf den Pflanzen, worauf sie gewöhnlich leben, nebst Beschreibung nach Linné's Ordnung mit Beziehung auf Fabricius und andre. Uebersetzt und herausgegeben von Dr. *Johann Gottfried Gruber* — *Erstes* und *zweytes Heft*, jedes mit 6 illum. Kupfertafeln. 22 u. 16 S. gr. 4. (3 Rthlr.)

Nach unserm Ermessen war es ein überflüssiges Unternehmen, *Donovan's* Werk ins Deutsche zu übertragen und seine Abbildungen nachzustechen. Erstlich leistet es nicht, was der Haupttitel des Umschlags verspricht; es werden nur hundert Arten geliefert aus einem Lande, das sicher über viele Tausend Insecten erzeugt. Dann werden selbst unter dieser kleinen Auswahl manche Arten abgebildet, die China gar nicht eigenthümlich sind (so sind, um gleich einige aus diesen ersten Heften zu nennen, *Buprestis vittata* und *ocellata*, *Sphinx Hylas* und *Polymena*, *Melolontha viridis* und *Gryllus morbillosus*, China mit andern Ländern Ostindiens gemein, auch zum Theil sehr häufig); drittens sind die meisten dieser Arten schon von Andern, und oft sehr gut abgebildet; und endlich ist der Text sehr mager und oberflächlich. Man hätte die noch vorher nicht abgebildeten ausziehn und aus dem Texte das Neue ausheben sollen; so wäre für den Naturforscher gesorgt, für den solche Werke doch wohl zunächst bestimmt sind. Jetzt dient das Werk nur für solche, die ihre Bibliotheken damit

mit ausschmücken wollen, und diesen können wir die Versicherung ertheilen, dass die Abbildungen in die Augen fallen, und dass darin die Kopie dem Originale nicht nachsteht.

PARIS, b. Levrault: *Lettres à Mad. de C. sur la Botanique, et sur quelques sujets de Physique et d'Histoire naturelle.* Par L. B. D. T. 1. 273 S. T. 2. 316 S. L'an X. (1801.) (1 Rthlr. 18 gr.)

In den beiden Theilen dieses Werkes herrscht ein sehr verschiedener Ton. Der erste enthält auf 110 Seiten eine spasshafte Darstellung des Linnéischen Systems, mit häufigen Versen vermengt. Man findet hin und wieder glückliche und gutgesagte Einfälle, aber der Gegenstand ist zu einförmig behandelt, und nicht selten sind die Einfälle sehr gezwungen und spielend; die Benennungen der Classen *Monadelphia — Syngenesia*, durch *maris frères*, *maris utérins*, *maris cousins*, *plusieurs têtes dans un bonnet*, beweisen dieses schon. Hierauf folgen einige Lehren aus der allgemeinen Physik und Chemie, doch weniger spielend vorgetragen. Es ist schwer, so zu schreiben, wie der Vf. wünscht; ohne Fontenelle's Witz, ohne Rousseau's tiefe Empfindung, ohne Darwin's üppige Phantasie, wird die anspruchlose Darstellung das meiste Glück machen. Ernsthaft und bloss belehrend ist der zweyte Theil. Nach der kurzen, oft mangelhaften Erklärung einiger Kunstwörter folgt ein botanisches System nebst den Charakteren der bekanntesten Gattungen, oder, wie der Vf. sich bescheiden ausdrückt, Lamark's System, etwas bequemer eingerichtet. Er theilt die Pflanzen ein in *Polypetales*, *Monopetales*, *Incompletes*, *Composées* und *Cryptogames*, und diese wiederum in 26 Klassen. Die Haupteintheilung der *Polypetales* ist von der Zahl der Staubfäden über oder unter 12, der *Monopetales* von dem *germen superum* oder *inferum*, der *Incompletes* von den Zwitterblüthen oder getrennten Geschlechtern, der *Composées* von den verwachsenen oder getrennten Staubbeuteln hergenommen. Unstreitig ist diese Methode bequemer, als die von Lamark angegebene, und viel sicherer, als die Linnéische. Aber Ausnahmen finden sich hier, wie in allen Systemen, in Menge, und so führt nur *Myosurus*, *Ranunculus hederaceus*, *Alchemilla* unter den *Ranunculaceis*, *Vaccinium* unter den *Ericoideis*, *Atriplex Amaranthus* unter den *Olerasea* an; auch ist der Begriff von einer zusammengesetzten Blüthe viel zu unbestimmt, um eine Haupteintheilung zu begründen.

KLEINE SCHRIFTEN.

PÄDAGOGIK. *Hamburg*, b. Schniebes: *Entwurf der Lectionen für das Johanneum zu Hamburg vom Jan. 1803. bis Ostern 1804*, von *Joh. Gurlitt*, Professor des Gymnasiums, Director und ersten Professor des Johanneums. 34 S. 4. Diese Darstellung der hamburgischen Schulverbesserung zeichnet sich sehr vortheilhaft aus. Der Entwurf ist ganz den Foderungen einer weisen Pädagogik und der Localität angemessen, und dadurch sowohl als durch den doppelten Zweck, den Studirenden und Nichtstudirenden in ihrer Bildung nützlich zu seyn, über allen Tadel unwissender und vorschneller Klüglinge erhaben und vor demselben geschützt. Sprachen, besonders classische Litteratur, historische Kenntnisse aller Art, Naturwissenschaften, Mathematik sind die wesentlichen Bestandtheile. Nachahmungswürdig sind die lat. Examinir- und Disputirübungen, und die lat. angestellten Uebungen der Jünglinge im eignen Interpretiren, unter des Dir. Aufsicht. Da dieser Anstalt, welche 4 Klassen hat, und mit einer Freyschule für Beneficiaten oder sogenannte Klassenknaben verbunden ist, bey der neuen Verbesserung ein ansehnliches Lehrerpersonale (7 ord. und 4 ausserord. Lehrer, nebst einem Schreib- und einem Zeichnenmeister) zu Theile wurde: so konnte die wissenschaftliche Classification sehr zweckmässig eingeführt werden. Das Gymnasium steht damit in einer sehr laxen wohl nur zufälligen Verbindung, und ist, was hier und da vermuthet wurde, mit dem Johanneum nicht verschmolzen worden. Der vorliegende Entwurf ist ein Muster eines Lectionsplans für ähnliche Anstalten, die ein gleiches oder hinreichendes Lehrerpersonale haben. Man kann von dem durch vieljährige Erfahrung und ihre geistvolle Benutzung bekannten Vf. des Plans schon im Voraus erwarten, dass alle Gegenstände des Schul-Unterrichts hier vorkommen und in das schicklichste Verhältniss gesetzt sind, von den Verstandesübungen und schriftlichen Uebungen in der deutschen Sprache, so wie in der franz., ital., engl., span. an, bis zum Jesaias u. dgl., so dass die Studirenden und Nichtstudirenden hier ihre volle Befriedigung finden. Auf alle Bedürfnisse dieser Art, als Compendien u. dgl. ist sehr überdacht Rücksicht genommen, und manches, was sich noch nicht zur beabsichtigten Einfachheit und Harmonie bringen liess, wird die Zukunft herbeyführen, wie der Verf. selbst hier und da bescheiden andeutet. So ist die psychologischrichtige Einrichtung sehr zu loben, dass die Sprachlectionen mit den wissenschaftlichen in der stündlichen Aufeinanderfolge in der Regel abwechseln, und dass die zu einer Sprache oder Wissenschaft gehörigen Lectionen in auf einander folgenden Tagen angesetzt sind; dagegen ist, mit dem Verf. S. 26. zu wünschen, dass eine für die Schulen nothwendige Lection, eine Encyklopädie der Wissenschaften, die Archäologie der schönen Künste, um welche sich der Vf. bereits rühmlich verdient gemacht hat, vorgetragen werden könnten. Die Zahl der Stunden für Schüler und Lehrer ist so, wie sie unsers Erachtens seyn muss. Der Dir. hat wöchentlich 16, Prof. Brodhagen 21, Prof. Noodt 19, Conrect. Radspiller 19, Subr. Biesterfeld 18, H. Rasper 5, H. Dalençon 19, H. Lic. Berard 16, H. Regedanz 20, H. Collin Brandes 19. Im Franz. unterrichtet auch H. Savouré, im Engl. H. Schüsler, und im Zeichnen H. Hardorf. Das jährliche Schulgeld beträgt in vierteljährigen Raten à 25 Mark, zusammen 100 Mark, wogegen alle hergebrachte Praestationen an die Lehrer um Pfingsten und Martini und für Feuerung und Licht wegfallen. Für den Unterricht im Englischen, Italiänischen, Spanischen, wie auch für eine höhere Unterweisung in den bildenden Künsten wird besonders bezahlt.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 2. November 1803.

OEKONOMIE.

WEIMAR, b. Gädicke: *Erfahrungen in meinem Blumen- Obst- und Gemüsgarten zur Gründung der Aesthetik der Gartenkunst*, von neuem bearbeitet v. *I. S Schröter*, Superint. und Oberpfarrer zu Buttstädt etc. 1802. 277 S. 8. (20gr.)

Der Vf. hat sich schon längst und neuerlich wieder in den Annalen der Gärtnerey etc. als einen denkenden Blumisten und verdienstvollen Naturforscher rühmlichst bekannt gemacht. In diesem Buch trägt er seine meisten in Journalen etc. zerstreuten Abhandlungen mit mehrerem Fleiss systematisch bearbeitet zusammen. *Erste Abtheil., über die ästhetische Behandlung der Blumen überhaupt.* I. *Ueber die Charakteristik der Blumen.* — Er nimmt dabey Rücksicht auf Geschlecht, Classe, Ordnung, Art und Abänderungen. Das Hauptkennzeichen der Classen setzt er in die Zeichnung der Blumen. — II *Gedanken über einen Plan zu einer philosophischen und systematischen Charakteristik des Blumenreichs, nebst einigen gewagten Vorschlägen, Thatsachen und Anfragen.* — Diese Gedanken fassen 4 Hauptgegenstände in sich; 1) *Voraussetzungen*: was nämlich zuvor in Ordnung gebracht werden muss, z. B. nicht zu viel Blumengeschlechter auf einmal zu charakterisiren, alle Blumen eines Geschlechts, gute, mittlere und schlechte, dabey in Betracht zu ziehen, zu untersuchen, ob unsere angenommene Charaktere auf jedes Individuum passen und also allgemein und wahr seyen etc. Man erdichte sich keine Grundsätze zur Charakteristik, sondern schöpfe sie aus Beobachtungen: fange also nicht *à priori*, sondern *a posteriori* an etc. Man betrachte die Blumen vor, in und nach der Flor, besonders aber zur Zeit der Flor: Lage, Klima, Boden des Gartens, Witterung zur Zeit der Beobachtung etc. übersehe man nicht. Die Blumen müssen gesund seyn etc. Man werde vor allem in der *Sprache* über die Blumen einig, wobey ein Blumen-Lexicon von Sachverständigen bearbeitet, gute Dienste leisten würde. — 2) *Charakterisirung der Blumen nach ihren einzelnen Theilen. Kraut der Pflanze*, nach Farbe, Bau, Wucher, Dauer, Bestäubung, vorkommenden Krankheiten: *Blume*, ihre besondern Erscheinungen beym Aufblühen, ihre Aufblühezeit, Dauer oder Verwandlung der Blumenfarbe, Farbe, Zeichnung, Blumenblatt, Blume, Grösse, Bestäubung, Menge der Blätter, Regelmässigkeit des Baues, Zusammensetzung im Ganzen, Reinheit der Zeichnung, Stengel etc. *Saame*, ob die Blume geneigt seye, Samen zu tragen; ob er in gute Sorten ausfalle; seine Dauer etc. *Zufälligkeiten an Blumen*, die entweder dem Werth der Blume nichts entziehen, oder die ihren Werth mindern; *Seltenheit der Blumenarten*; *Behandlung der Blumen*; *Namen der Blumen* etc. 3) *Folgen*: dass es eine schöne Sache um die Charakteristik der Blumen sey; dass wir bis jetzt noch keine haben; dass sie schwer, nicht *eines* Mannes Sache sey, und mehrere Jahre erfodere: 4) *Erleichterungen und Hülfsmittel*: Man biete sich die Hand, halte ein Tagebuch über seine Beobachtungen, mache sie nicht zu voreilig bekannt, sondern berathe sich zuvor mit sachverständigen Gesellschaften, davon jede vorzüglich *ein* Blumengeschlecht zum Gegenstand ihrer Beschäftigungen macht, III. *Ueber einige Hindernisse, welche die schnellern Fortschritte bey der Charakteristik der Blumen noch zur Zeit aufhalten.* — Dergleichen sind: dass die Verzeichnisse von Blumen nicht allemal mit derjenigen Genauigkeit abgefasst sind, die man von ihnen erwarten kann; dass uns noch immer raisonnirende Verzeichnisse von angesehenen Blumensammlungen fehlen; dass wir so wenige illuminirte und richtige Abbildungen von Blumen haben, und die wenigen von einem enormen Kaufpreis.

Zweyte Abtheil. Ueber ästhetische Behandlung der Blumen insonderheit. A. Aurikeln. — I. *Ueber die Charakteristik der Aurikeln.* — Hier wird das *Ranftische* und *Neuenhahn-Weissmantelsche* System geprüft, und letzterem der Vorzug gegeben, da das zugespitzte oder abgerundete Blatt ein weit sicherer Charakter sey als der Puder, der durch mancherley Zufälle verloren gehen kann. Da aber auch dieses System seine Unvollkommenheiten hat, so wagt er den Vorschlag, sich *blos auf die Zeichnung* der Aurikel zu gründen, folgender Gestalt: „Alle „einfarbige geflammte oder feuerfachsähnliche nur am „Rande der Blätter oder des Auges anderfarbig ein„gefasste, undeutlich gestrichene und geaderte Auri„keln, gesetzt, dass sie auch einigen Puder hätten, „sind *Lücker*. — Alle geschilderte und gestreifte, sie „mögen nur blos gestreift, oder geschildert und ge„streift zugleich, oder von aussen und innen gestreift „seyn, sie mögen breite oder schmale Streifen haben, „wenn sie nur deutlich sind, ihre Schilder und Strei„fen und überhaupt ihre Zeichnung mag vom Puder „oder von Farben erzeugt seyn, sind *englische*." — Der erfahrne Verf. gibt zuletzt ein sehr befolgungswerthes Formular von der systematischen und charakteristischen Beschreibung der Aurikeln, mit der *Princesse Carolina* etc. II. *Ist eine richtige Charakteri-*

fik der englischen Aurikeln möglich? — Der Vf. nimmt in Anmerk. über einen Brief, den er über diesen Punkt erhalten, die Schwierigkeiten sehr gründlich aus dem Weg. III. *Ueber die verschiedenen Farben-Nüancen und Zeichnungs-Abänderungen der Aurikeln.* 1) *Englische Aurikeln.* 2) *Lücker Aurikeln.* a) einfärbige; b) mehrfärbige. — Er schliefst diese Abh. mit einigen sehr zu beherzenden Bemerkungen. B. *Nelken.* I. *Etwas über die Vermehrung der Nelken.* — Sehr zweckmäfsige Bemerkungen. — II. *Ueber die Blattläuse.* C. *Hyacinthen.* — *Etwas über holländ. Hyacinthen und ihre Behandlung in deutschen Gärten.* — Unter andern schönen Beobachtungen kommt auch hier die bewährte Bestätigung von der Güte der *Frostableiter* mit Strohseilen vor. D. *Reseda.* *Reseda odorata L.* — *Methode, die Reseda in hohe Pyramiden zu ziehen.*

Dritte Abth. Allerlei für Baum- und Gemüsgärten. I. *Von der vortheilhaften Verpflanzung der Obstbäume im Winter.* — Der Vf. verpflanzet seine Obstbäume im Winter durch Einschlämmen und beschneidet sie an den Kronen gar nicht; legt strohigten Mist an den Fufs des Baums, die Wurzeln wider die Kälte zu schützen etc. Das Einschlämmen ist eine so vortreffliche Verpflanzungsmethode, dafs sie oft manchen Fehler unwirksam macht, der übrigens beym Verpflanzen eines Baums manchmal begangen wird. Man kann durch Einschlämmen zu allen Zeiten einen Baum, auch wohl einen alten oder erwachsenen, versetzen, auch sogar in der Blüte. Es hat aber das Einschlämmen seine Kraft im Herbst und besonders im Frühjahr eben so gut als im Winter nach Weihnachten und Neujahr, wider die Meynung des Vf. Ja im Frühjahr ist das Einschlämmen am allerwirksamsten. Hier geht der Trieb in einem fort und wird nicht durch heftige Kälte unterbrochen. Man kann daher unstreitig behaupten, dafs im Ganzen das Versetzen der Obstbäume *im Frühjahr* die sicherste Verpflanzung sey, wenn das Einschlämmen dabey angewendet wird. Denn da sie sich durch den Anguss der feinen trockenen Erde um jedes Würzelchen anschmiegt, so ist das Anwachsen sogleich bewirkt, und eine jede Nahrungswurzel kann sogleich ihr Geschäft verrichten. Doch ist die Einschlämmungsmethode des Vf. nicht ganz vollkommen. Er belegt den Grund der Grube mit feiner Erde etwa 3 Zoll hoch, setzt den Baum darauf, bedeckt die Wurzeln wieder 2 bis 3 Zoll hoch mit feiner Erde, füllt dann die Grube mit der ausgeworfenen Erde an, tritt sie zusammen und schüttet alsdann erst einen Eimer voll Wasser darüber. Rec. bedeckt einen Zoll hoch die Wurzeln mit feiner Erde, schüttet sogleich so viel Wasser darüber, als nur die Erde in und an den Wurzeln annimmt, dafs alles einem Brey ähnlich ist, wobey die obersten Wurzeln wieder blofs erscheinen. Sodann legt er wiederum trockne und feine Erde einige Zoll hoch darauf und beschüttet sie abermals mit so viel Wasser, als sie nur fassen kann, und bis solches nicht mehr einsickert. Dann füllt er die Grube vollends mit der ausgeworfenen Erde an und begiefst sie oben nochmals mit so viel Wasser, bis solches abläuft. Alles Antreten der Erde fällt hiebey ganz weg. — Dafs aber der Vf. die Kronen der Bäume beym Versetzen durchaus nicht beschneidet, ist wider die Regel, seine Zwetschenbäume und sein Marunkenbaum seyen auch so schön gewachsen als sie immer wollen. Pflaumen- und besonders Zwetschenbäume sind hier nicht Aepfel-, Birnbäumen etc. gleichzusetzen. Ueberhaupt aber kann niemals ein Baum, zumal ein schon erwachsener, mit allen den Wurzeln ausgehoben werden, die er sich erzeugt hat; je mehr er nun deren auf seinem vorigen Standort zurück lassen mufs, desto weniger kann er seine Krone mit allen Aesten (zumal Aeste mit Früchten,) ernähren, dafs sie in freudigem Trieb fortwachsen und neues Holz erzeugen. Er wird wenigstens immer kleiner und unansehnlicher bleiben, als er geworden wäre, wenn er im Frühjahr nach dem Versetzen oder bey demselben gehörig wäre geschnitten worden. Von einem Baum aber, der schon mehrmals Früchte getragen hat, aber beym Verpflanzen nicht stark beschnitten worden, ist es ein Wunder, wenn er nicht im ersten oder zweyten Jahre abstirbt. — Bäume an den Wurzeln mit strohigtem Mist zu belegen, ist wegen der Mäuse, Feldratten und Scharmäuse, die sich dahin sammeln, und die Wurzeln und unten den Stamm tödlich benagen, eine gefährliche Sache. Erde anzuhäufen ist viel rathsamer. — Der Grundsatz des Vf., „dafs im „Winter alle Säfte des Baumes in der Wurzel liegen, „und dieselbige dahin zurücktreten, dafs die Säfte „durch die Wärme im Frühjahr von den Wurzeln „auf und in die Aeste steigen etc.“ ist wider die Natur der Vegetation der Bäume. Alle Wurzeln müfsten zerspringen, und könnten die Säfte des Baums nicht fassen: und wo sollten sie mit ihren eigenen Säften hin? — Die Säfte des Baums bleiben auch im Winter in allen Aesten, — nur bey der Kälte nicht flüssig, — sondern sie verdicken sich. Bey einem Regen im Winter, der das Aufthauen befördert, kann der Saft im Baum flüssig werden, daher das Erfrieren, wenn schnell darauf Frost einfällt. Den deutlichsten Beweis aber, dafs der Saft im Winter nicht in die Wurzeln des Baums zurücktritt, sondern in allen obern Theilen des Baums bleibt, gibt ein jeder Baum, den man an dem Hause vor seinem Wohnzimmer und Fenstern stehen hat, und ein jeder Weinstock. Man leite im Winter einen Ast oder eine Rebe durch ein Fenster in die warme Stube; er wird, wenn der Stamm vom heftigsten Frost erstarret, aufserhalb stehet, grünen, blühen und Früchte ansetzen. Durch welche Saftröhren sollte wohl der Saft aus der Wurzel durch den erstarrten Stamm in den Ast oder in die Rebe steigen und beständig fort circuliren? — II. *Warum gewähren einerley Versuche nicht allemal eine und eben dieselbe Erscheinung?* — III. *Allgemeine Betrachtungen über die verschiedenenen Düngungsmittel in Rücksicht auf Gemüs- und Blumengärten.* — Den Beschlufs macht ein brauchbares Register.

Düssel-

Düsseldorf, b. Schreiner: *Auszug aus des Herrn Regierungsrath Medicus Abhandlung über den ächten Acacienbaum, nebst einigen Anmerkungen abgefasst zum allgemeinen Nutzen. Drittes Stück,* 1802. 70 S. (8 gr.)

Die vorhergehenden Stücke sind zu seiner Zeit gehörig angezeigt worden. Dieses dritte enthält den Auszug aus den 3 letzten Heften des Journals. An der Spitze steht ein geographisches Register derjenigen Oerter, wo der Acacienbaum seit den Jahren 1794. und derer, wo derselbe schon vorher angepflanzt wurde. Darauf folgen die Auszüge über die bekannten Rubriken, 1) über die *Schnellwüchsigkeit* des Acacienbaums, 2) über die *Dauer* und den *Nutzen* desselben, worin behauptet wird, dafs er *wenigstens* (?) *einen eben so hohen Grad von Kälte ertragen könne, als unsere Eichen, Buchen- und andere laubtragende Bäume und als unsere sämmtlichen Nadelhölzer, und eine Klafter Acacienholz bey der Feuerung so viel leiste oder so viel Hitze gebe als zwey* (?) *Klaftern Buchenholz:* 3) von *Anlegen der Saamenbeete* und 4) vom *Verpflanzen.* Ueber alle diese Rubriken hat auch der Vf. noch einige belehrende Anmerkungen und Erfahrungen beygefügt. Den Beschluss macht eine Empfehlung des *Eschenbaums*, der sie in vieler Rücksicht verdient.

Erfurt, b. Hennings: *Die deutsche Landwirthschaft in ihrem ganzen Umfange nach den neuesten Erfahrungen bearbeitet von einer Gesellschaft praktischer Oeconomen:* oder unter dem Nebentitel: *Deutschlands Gartenschatz, nach der Grundlage des älteren Reichardschen Gartenschatzes, mit den neuesten Entdeckungen und Erfindungen praktischer Gärtner und Landwirthe bereichert* und bearbeitet von D. J. B. *Trommsdorff* u. — herausgegeben von *Joh. Volkmar Sickler. Zweyter Band*, mit einem Kupfer. 1803. 319 S. 8. (1 Rthlr.)

Dieser Band liefert den *Apothekergarten* und *Blumengarten* und zwar nur hauptsächlich in Rücksicht für den Oekonomen. Was den erstern betrifft, so gibt es viele Arzneygewächse, die auch häufig wild wachsen, und durch deren Erziehung der denkende oder spekulirende Oekonom oft einen ansehnlichen Gewinn machen kann, wenn er nämlich solche erwählt, die vorzüglich in Werth und Absatz sind. Die bey uns wildwachsenden Apothekergewächse sind daher in dieser Anweisung weggelassen. So schränkt sich auch hier der *Blumengarten* nur auf solche Blumen ein, welche theils die vorzüglichste Pflege verlangen und gewöhnlich auf besondere Beete oder in Blumenscherben gepflanzt werden, z. B. Nelken, Aurikeln, Hyazinthen etc, theils solche, welche wenigere Wartung erfodern und meistens in die Rabatten gesetzt werden. — Ob es übrigens bey diesem schönen Werk nicht schicklicher gewesen wäre, die nöthigsten Artikel für den Oekonomen vorangehen, und diese Neben-Sachen folgen zu lassen? — Die beobachtete Ordnung ist diese: dafs im *Ersten Abschn. von den Arzneygewächsen, die mit Nutzen in den Gärten gezogen werden können*, in 4 Kapiteln, im *zweyten Abschn. von der Erziehung und Wartung der Blumen*, in 14 Kapiteln gehandelt wird. Interessant ist unter diesen Kap. II. *Von der Cultur der Nelken.* Was aber bey den Feinden der Nelken als Mittel wider die *Ohrwürmer* angegeben wird; „dafs man die Füfse der Stellagen „in kleine blechene Gefäfse, worin Wasser enthalten ist, stellen solle, dafs sie nicht an der Stellage „hinaufklimmen können," ist unwirksam, weil sie unter ihren haben Flügeldecken künstlich gefaltene grofse fächerförmige Flügel haben und in der Nacht fliegen. Im V. Kap. *von der Cultur der Hyazinthen, Tuberosen und Narcissen* ist bey dem Treiben der Hyacinthen im Winter, der Hauptumstand vergessen worden, dafs man keine Zwiebel frisch aus der Erde dazu nehmen darf, weder für das Glas aufs Wasser, noch in die Blumenäsche, sondern dafs sie zuvor ihre alte Wurzeln ganz vertrocknet haben mufs. Den Beschluss macht ein *Anhang.* I. *Anweisung, die vorzüglichsten Gartenblumen im Winter im Zimmer zu treiben.* Nelken, Rosen, Zwiebelgewächse. — Diese Anweisung findet man selten in Gartenschriften, und sie ist daher sehr angenehm; nur hätte Rec. sie etwas vollständiger und unterrichtender gewünscht. II. *Uebersicht der monatlichen Verrichtungen im Blumengarten.* III. *Erklärung der Kupfertafel.*

LITERATURGESCHICHTE.

Leipzig, a. K. d. Vf., mit Tauchnitz. Schr.: *Academia Veneta* seu *Della Fama* in disquisitionem vocata actore et auctore Jo. *Gottlob Lunze* LL. AA. M. et Philos. Doct. Schol. ad D. Nicolai Convict. 1801. 179 S. 8.

Ein Blick in jene Zeiten, wo endlich, nachdem eine dicke Finsternifs das Reich der Gelehrsamkeit Jahrhunderte hindurch bedeckt hatte, auf einmal ein helles Licht aufgieng, wo sich alles bestrebte, dieses wohlthätige Licht zu benutzen, und dasselbe immer weiter auszubreiten, kann für jeden Freund der Wissenschaften nicht anders als interessant seyn. Einen Blick dieser Art gewähret gegenwärtige, mit sichtbarem Fleifs ausgearbeitete Schrift. Nachdem die Wissenschaften, vorzüglich in Italien wieder zu blühen angefangen hatten, zeichnete sich in dieser Rücksicht besonders vor andern Städten *Venedig* auf mannigfaltige Art aus. Dahin gehörten die daselbst zu einem so edlen Zweck vereinigten vielen *gelehrten Gesellschaften*, unter denen die sogenannte *Academia Veneta* — freylich nur eine kurze Zeit hindurch — in dem schönsten Flor stand. Ihr Andenken verdiente also auch in unsern Tagen wieder erneuert zu werden. Dieses geschah auch bereits von Hn. Prof. *Veesenmeyer in Ulm*, welcher 1794. ein *Specimen historico - literarium de Academia Veneta* herausgab, wozu nachher im II. B. der *Literar. Bl. S.*

327 u. f. einige Zuſätze kamen. Weit ausführlicher aber hat Hr. *Lunze* dieſen Gegenſtand in der vorliegenden Schrift behandelt, die beſten Quellen dabey benutzt, und dieſer ſo alten und ehrwürdigen gelehrten Geſellſchaft aufs neue ein bleibendes Denkmal geſtiftet. Sie war eigentlich die *zweyte*, die in *Venedig* war errichtet worden, und hieſs, vermuthlich wegen des gewählten Zeichens oder Symbols, das die *Fama* vorſtellte, *Accademia della Fama*, welches Zeichen allen von dieſer Akademie herausgegebenen Schriften, auf dem Titel vorgeſetzt wurde, ſo wie es auch auf dem Titel der gegenwärtigen Schrift zu ſehen iſt. Der Stifter dieſer Akademie war *Fridericus Badoarius* (*Federico Badoaro*) ein Nobile zu Venedig. Von ſeinem Leben iſt nur wenig bekannt. Doch wird ſeiner in den Vorreden der von dieſer Akademie in Druck gegebenen Schriften immer mit Ruhm gedacht. Die Akademie ſelbſt wurde 1558. eingeweihet, nachdem ſie bereits 1556. geſtiftet worden war. Die Mitglieder derſelben waren meiſtens Rechtsgelehrte, Philoſophen, Lehrer und Liebhaber der ſchönen Wiſſenſchaften (unter denen vorzüglich *Paulus Manutius* glänzte), Dichter und auch Theologen. Ihre Zuſammenkünfte hielten ſie in dem Hauſe des *Badoarius*. Sie hatten eine ſchöne und zahlreiche Bibliothek, auch eine eigene Druckerey, über welche gedachter *Paulus Manutius* die Aufſicht führte. Die Drucke ſelbſt zeichneten ſich durch die ſchönſten römiſchen Typen und durch das ſchönſte Papier aus. Nach Hn. *Veeſenmeyers* Vermuthung dauerte die Akademie nicht volle *zwey* Jahre; allein Hr. *L.* beweiſet aus dem Aufhebungsdekret des Senats, das vom 29. Auguſt 1561. dätirt iſt, und aus einer noch in eben dieſem Jahre gedruckten Schrift derſelben, die Hr. *Veeſenmeyer* nicht kannte, daſs die Akademie vier Jahre lang thätig geweſen ſeyn könne. Was die Urſache der Aufhebung derſelben betrifft, ſo werden deren verſchiedene angegeben; welches aber die wahre geweſen ſey, möchte wohl mit Gewiſsheit nicht beſtimmt werden können. Daſs die Inquiſition dabey hauptſächlich mit gewirkt habe, ſcheint Rec. um ſo wahrſcheinlicher zu ſeyn, da gerade damals, nach den von Hn *L.* angeführten Zeugniſſen, Luthers und Melanchthons Reformation auch in Venedig Beyfall fand, und vielleicht auch von der Akademie ſelbſt begünſtiget wurde. Ob übrigens die von Hn. *Veſenmeyer* in den *Literariſchen Blättern* vorkommende Bemerkung gegründet ſey, daſs die Akademie in Schulden verfallen, und mit dem Arreſt des *Stifters*, der ſich an den Staatsgeldern vergriffen hatte, eingegangen ſey, iſt nicht mit Gewiſsheit zu beſtimmen. So viel bleibt indeſſen richtig, daſs die Trennung des *Paulus Manutius*, der 1562. mit ſeiner Familie und mit ſeinem Druckapparat *Venedig* verlieſs und nach *Rom* zog, wo nicht eine der Urſachen der Aufhebung dieſer Akademie, doch eine ſichere Folge derſelben geweſen ſey. Der zweyte Abſchnitt dieſer ſehr ſchätzbaren Abhandlung enthält das Verzeichniſs der von 1558 bis 1561. von der *Academia Veneta* in Druck erſchienenen Schriften. Derſelben ſind 22, wozu noch 3 ungewiſſe kommen. Da ſie Hr. *L.* gröſstentheils ſelbſt vor Augen gehabt, wenigſtens ſeine Notizen, die er davon giebt, meiſtens aus ſichern Quellen geſchöpft hat: ſo gebührt ihm wohl das Zeugniſs, daſs er auch in dieſer Rückſicht alles geleiſtet habe, was man nur immer mit Recht von ihm fodern konnte.

KLEINE SCHRIFTEN.

ARZNEYGELAHRTHEIT. *Wien*, b. Schaumburg u. Comp. *Theoretiſch-praktiſche Gründe gegen die Anwendbarkeit der vom Doktor und Augenarzte Joſeph Beer in Wien erfundenen Methode, den grauen Staar mit der Kapſel auszuziehen.* Von *Friedrich Anton Jacobi*, der Medicin und Chirurgie Doktor, an der k. k. Univerſität zu Wien beeidigten Augenarzte u. ſ. w. 1801. 2 Bog. 8. (3 gr.) Die Beerſche Methode müſſen wir, als bekannt, hier vorausſetzen. Unſers Vf. Einwendungen dagegen ſind, daſs ſie ſich 1) da, wo die Linſe zu hart iſt, 2) bey dem ganz flüſſigen und 3) bey dem brevartigen Staare, gar nicht anwenden läſst. Auch iſt es ſehr ſchwierig, bey einem nur etwas unruhigen Auge die gehörigen Bewegungen des Beerſchen Spießes vorzunehmen. Selbſt bey derjenigen Gattung des Staars, bey der dieſe Methode anwendbar zu ſeyn ſcheint, die nämlich weder zu hart, noch zu weich iſt, kann die Kapſel, ganz oder theilweiſe, nur dann mit hervorkommen, wenn ſie an einer oder andern Stelle mit der Linſe einigermaaſsen beträchtlicher, als im geſunden Zuſtande, vereinigt iſt. Unter zwölf Kranken mit der Cataracta, die Beer in des Vf. Gegenwart operirte, erfolgte bey einem beträchtlichen Theile die Kapſel ganz oder mehr oder weniger theilweiſe, bey andern aber zeigten ſich bloſs einige Flocken, die erſt genau im Waſſer ſichtbar wurden; bey Einem derſelben wurde die Operation des Kapſelnachſtaars, aber ohne ſonderlichen Erfolg, gemacht; bey einem Andern lieſs die groſse Unruhe des Auges nur mit Mühe ein Aufritzen der Kapſel zu, und gerade bey dieſem erfolgte die ganze Kapſel mit der Linſe. Wo eine innige Verbindung der „Hialoidea" (!) mit der Kapſel iſt, wird die Beerſche Methode nur mit dem gröſsten Nachtheile angewandt werden können. Der Vf. erzählt die hierher gehörige Geſchichte einer, von ihm in Beers Wohnung verrichteten, Operation, welche dieſer nachher, zum Vortheile ſeiner Methode, in ſeinen Beobachtungen erzählt hat, ob ſie gleich, nach des Vf Berichte, nicht für dieſelbe ſpricht; weswegen Letzterer auch, wie er ſich ausdrückt, ſich nicht enthalten kann, über die allgemeine Richtigkeit der Beerſchen Operationen, bey denen er nicht Augenzeuge war, einige Zweifel zu äuſsern. Zu einer andern Zeit ſah der Vf wieder etliche Operationen von Beer verrichten; und unter dieſen Kranken waren verſchiedene ſchon vor einiger Zeit von dem Letztern operirt worden, hatten aber durch einen unverkennbaren Kapſelnachſtaar, der nach dieſer Methode eigentlich doch nicht entſtehen ſollte, ihr Geſicht wieder verloren.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 3. November 1803.

MATHEMATIK.

WIEN, b. Wappler u. Beck: *Ueber die alten Thierkreise in Aegypten.* An einige junge Adeliche von *Franz Güfsmann.* 1801. 115 S. 8. nebst 1 Kpf. (12 gr.)

Diese Untersuchungen über Thierkreise, welche von den Franzosen bey ihrem Besitze von Aegypten aufgefunden und als eine in ihren Folgen sehr wichtige Entdeckung wohl mit etwas zu vielem Pompe angekündigt worden sind, hatte der Vf. zu Papier gebracht, noch ehe er durch neuere Nachrichten belehrt seyn konnte, dass auch in Frankreich die Resultate, welche man allzufertig aus jener Entdeckung gezogen hatte, jetzt zurückgenommen werden. Man behauptet nun bekanntlich zu Paris selbst seit 1802, dass die gerühmten Thierkreise „von allem dem nichts beweisen, was man sie vorher beweisen liefs;" die Lage der Kreise in denselben ist eben die, wie zu *Eratosthenes Zeiten*; man weiss aber, dass man auch noch in spätern Zeiten die Thierkreise nach denselben alten Modellen abzubilden gewohnt war, ohne auf Uebereinstimmung mit dem Himmel sich zu bekümmern; überhaupt beruft man sich jetzt in Frankreich auf Gründe von sehr verschiedener Art, woraus erhellen soll, dass jene Thierkreise keinesweges auf das ungemein hohe Alter der Erde zurückführen, das man aus ihnen herausrechnen zu müssen geglaubt hatte. Der Vf. gegenwärtiger Untersuchungen commentirt eigentlich blofs über eine kurze Nachricht, welche D. *Burckhardt* in Paris von diesen Thierkreisen schon im Nov. St. der Monatl. Correspondenz für Erd- und Himmelskunde 1800 in einem Briefe an den Freyh. *von Zach* gegeben hat. Ohne Zweifel würde der Vf. sich manches hier gesagte erspart haben, wenn er von jenen neueren Nachrichten aus Paris noch vor Abfassung seiner Schrift Kenntnifs gehabt hätte. Ueberhaupt fragt sich: Wenn die Folgerungen, die man aus den ägyptischen Thierkreisen in Frankreich zog, offenbar zu voreilig waren, sollte nicht auch eine Widerlegung jener Folgerungen eben so voreilig scheinen, die zu einer Zeit abgefasst ist, wo man den Gegenstand des Streits, die aus Aegypten gebrachten Thierkreise, nur höchst unvollkommen aus sehr kurzen und allgemeinen Beschreibungen kannte? Auch bis jetzt ist, so viel Rec. weiss, wenigstens in Deutschland keine nähere und speciellere Beschreibung derselben, auf welche doch offenbar alles ankommt, bekannt worden; bisher hat man uns von Frankreich aus nur immer Machtsprüche mitgetheilt, das einemal, dass sie gar viel, das anderemal, dass sie nichts beweisen. — Bey der äufserst mangelhaften Kenntnifs, die man inzwischen von jenen Thierkreisen hatte, wird man sich um so weniger wundern, wenn auch die Widerlegung voreiliger, daraus abgeleiteter Resultate bey unserem Vf. nicht so bündig ausfallen konnte, als sie sonst vielleicht möglich gewesen wäre, zumal bey einem Gegenstande, wo ohnehin Vieles blofs von Muthmafsungen abhängt, und keines hohen Grades von Evidenz fähig ist. Der Vf. scheint auch wirklich in dieser Schrift, die übrigens beweist, dass ihm die zu solchen Untersuchungen erfoderlichen antiquarischen Kenntnisse nicht fremde sind, sich weniger mit den ägyptischen Thierkreisen, als überhaupt mit Widerlegung der Gründe, dass die Erde älter sey, als die Mosaische Schöpfungsgeschichte angiebt, zu beschäftigen, und oft manches fremdartige herbeyzuziehen. Der Vortrag ist lebhaft, und der Gattung von Lesern, welchen der Vf. seine Schrift zunächst gewidmet hatte, angemessen. Der Vf. geht von allgemeinen astronomischen Begriffen aus, und zeigt, was man überhaupt unter Thierkreis und Präcession der Nachtgleichen zu verstehen hat, und in welchem Zusammenhange die alten Thierkreise mit der Chronologie stehen. Nun bemüht er sich, vor allen Dingen die Burckhardtsche Behauptung, dass im Thierkreise zu *Dendara* (Tentyra) die über dem Sternbilde des Löwen ausgestreckten Hände unverkennbar das Sommersolstitz im Löwen, und damit ein Alter von 4000 Jahren anzeigen, zu widerlegen. Nach dem Vf. sind die ausgestreckten Hände vielmehr das Symbol eines Bittenden, und deuten auf weiter nichts, als auf die jährliche Ueberschwemmung Aegyptens durch den Austritt des Nils zu einer Zeit, wo die Sonne im Löwen, und das kurz vorhergegangene Solstiz sich im Krebs befand, eine Epoche, die nahe mit dem Anfange der christlichen Zeitrechnung und auch noch mit einigen Jahrhunderten nachher zusammentrifft. Diese Hypothese unterstützt der Vf. mit mehreren Stellen aus Herodot, Plinius, Horapollo, nach welchen die höchste Nilfluth gerade dann eintraf, wenn die Sonne im Löwen stand. Der Löwe ist überhaupt eine in allen ägyptischen Alterthümern ungemein häufig vorkommende Hieroglyphe. Nicht nur das Alter des Thierkreises zu Tentyra beschränkt sich, wie der Vf. glaubt, aus den angezeigten Gründen auf etwa 3600 Jahre, vielleicht auch nur auf 1700 Jahre (denn das Solstiz war etwa 2100 Jahre lang immer im Löwen), sondern auch andern ägyptischen Monumenten, die sich so viel mit dem Löwen zu schaffen machen, kann ebendeswegen kein höheres

res Alter zugeſtanden werden; denn warum trifft man in Aegypten ſo oft nur auf das Symbol des Löwen, und nicht auch auf das der Jungfrau, der Waage, wo noch früher das Solſtiz ſich befand? (Auch jene bey uns häufig ſich findenden architektoniſchen Zierrathen, die Waſſer auswerfenden Löwenköpfe, ſind, wie gelegentlich vom Vf. bemerkt wird, eigentlich ägyptiſchen Urſprungs). Der Thierkreis in *Hennè* ſoll zwar, wie der Ingen. *Caraboeuf* bemerkt, das Solſtiz in der Jungfrau haben; doch ſagt der Vf., dieſs kann, wenn anders ein ſolcher Thierkreis exiſtirt, höchſtens die gröſste Nilüberſchwemmung in der Jungfrau, nicht aber das Solſtiz in derſelben anzeigen. (So widerlegt man am leichteſten Machtſprüche durch Machtſprüche!) Den ſinnreichen Combinationen von *Dupuis* in ſeiner Schrift: *Origine des Cultes*, nach welchen der Zodiakus zur Zeit ſeiner Erfindung das Sömmerſolſtiz im Steinbocke gehabt haben, und alſo gar auf ein Alter von 14 bis 15,000 Jahren zurückführen ſoll, ſetzt der Vf. folgende hiſtoriſche Bemerkung von *Macrobius* entgegen, in welcher auch Rec. geſteht, immer einen ziemlich unzweydeutigen Beweis von dem jüngern Alter aller unſerer Thierkreiſe gefunden zu haben. Nach dieſer ſchon ſehr alten Bemerkung nämlich deutet das Sternbild des Krebſes auf einen Zurückgang der Sonne, wenn ſie ihren höchſten Stand (in der Mittagshöhe oder in der Abweichung vom Aequator gegen Norden) erreicht hat, der Steinbock hingegen auf ein Wiederaufwärtsklimmen vom niedrigſten Puncte aus, und die Waage auf eine Gleichheit der Tage und Nächte. Wenn dieſe Erklärungsart eben ſo ſicher als natürlich iſt: ſo müſsten unſere Thierkreiſe ſchon in ihrem erſten Entſtehen auf kein höheres Alter als von etwa 3200 oder 3300 Jahren, d. h. auf ſolche Zeiten hinweiſen, wo das Sommerſtolſtiz im Krebs, das Winterſolſtiz im Steinbock, die Herbſtnachtgleiche in der Waage war. Auch die *ſothiſche* Periode (*periodus canicularis*) von 1461 Jahren gebraucht der Vf. zu ſeiner Abſicht, und verbindet den *Ortus heliacus* des Hundſterns, wenn die Sonne im Löwen iſt, mit der höchſten Nilfluth; auch in Frankreich wendet man jetzt dieſe Periode, aber auf andere Art als der Vf. an, um das jugendliche Alter der ägyptiſchen Thierkreiſe zu beweiſen. Den Anfang der zweyten ſothiſchen Periode läſst unſer Vf. ſchon durch *Jeſaias*, wenn dieſer die Geburt des göttlichen Sohnes beſingt, und ganz im Einklange mit dem Hebräiſchen Dichter, auch durch *Virgil* in der vierten Ekloge, „welche für die Ungläubigen ſo hart zu verdauen iſt," voraus verkündigen. Der Vf. beruft ſich noch auf verſchiedene andere mehr oder weniger bedeutende Gründe, aus welchen ein jüngeres Alter der Erde überhaupt folgen, und welche insbeſondere für die ſpätere Cultur Aegyptens beweiſen ſollen. Die bekannte Meynung, dafs Aegypten ſich nur allmählich aus dem Meer erhoben habe, wird hier durch *Herodot's* Zeugniſſe, und durch *Homer's* Stillſchweigen über Memphis, die Pyramiden u. ſ. w. bekräftigt, und gefragt, obwohl bey der ſteten phyſiſchen Veränderung eines Landes, welche das wiederholte Erbauen mehrerer nach und nach wieder verſunkener Städte nothwendig machte, der Boden zu Tentyra vor 4000 Jahren ſich ſchon möchte aus dem Waſſer erhoben haben. Aus den bibliſchen Nachrichten von Abraham's und Joſeph's Aufenthalte in Aegypten folge eine Cultur dieſes Landes, die nicht über 1400 Jahre vor Chriſti Geburt hinaufreicht; auch die Epoche des älteſten ägyptiſchen Königs in Thebais, dem zuerſt angebauten Theile des Landes, gebe kein höheres Alter als höchſtens 2300 Jahre vor Chriſti Geburt. Da die Aegypter ihren Urſprung von den Indiern haben ſollen: ſo läſst ſich der Vf. mit groſser Ausführlichkeit auf die Indiſchen Tafeln ein, die wahrſcheinlich nur groſse aſtronomiſche Cykeln, aber keine tauſend- und hundertauſendjährige aſtronomiſche Beobachtungen enthalten, und nimmt ferner Bailly's bekannnte Hypotheſe von einem uralten mit der Sternkunde ſehr vertraut geweſenen Volke im öſtlichen Indien in Anſpruch, um zu zeigen, dafs auch aus dieſer vorgeblichen Indiſchen Aſtronomie nichts für ein früheres Alter der Erde folge. Auch der Umſtand, dafs viele Nationen zugleich den Erfinder gewiſſer Künſte und Wiſſenſchaften ſich zueignen, und ſelbſt gewiſſe ganz zufällige den entlegenſten Nationen gemeinſchaftliche Benennungen derſelben Gegenſtände (z. B. dafs auch in Amerika der Stier im Thierkreiſe bey den Anwohnern des Maranhonfluſſes ein Stier, und der Bär des Himmels bey den Irokeſen ein Bär heiſst) führen auf eine ehemalige Vereinigung aller dieſer Völker zurück, die, (ſo ſchlieſst der Vf. weiter) ohne Zweifel nach einer groſsen Menſchentilgung ſtatt hatte, und letztere trifft wieder, nach übereinſtimmenden Nachrichten profaner und bibliſcher Schriftſteller, mit der Noachiſchen Fluth oder mit einem Alter etwa von 2300 Jahren vor Chriſti Geburt zuſammen. Man ſieht wohl, der Vf., dem Rec. nicht weiter folgen kann, hat einiges Recht, am Ende ſeiner Schrift den Leſern zuzurufen: „Sehen Sie, wie weit uns die Unterſuchungen über die ägyptiſchen Thierkreiſe geführt haben!" Ja wohl etwas weit, und ſelbſt auf eine Vertheidigung des hebräiſchen Texts und der Vulgata gegen die 70 Dollmetſcher bey den Jahren der Erzväter. — Auch Eifer gegen gelehrte Heterodoxien ſcheint manchmal den Vf. etwas zu weit zu führen, z. B. wenn er *Dupuis* Hypotheſe über den Urſprung der Sternbilder, durch jene des Pater *Bougeant* parodirt, welcher ebenfalls durch allerley ſinnreiche Combinationen herausgebracht habe, dafs die Seelen der Thiere Teufel ſind, oder wenn er *Büffon's* Syſtem über die Ausbildung der Weltkörper ein „lächerliches Gebäude" nennt, welches blofs „*das gräfliche Anſehen*, und das paradoxe zum Mörtel hatte, und *mit ſeinem Architekt*, nun im Schutte der Verachtung liegt." Von Provincialismen, wie: *Waſſer, Brünnen*, iſt die Sprache des Vfs. nicht frey; Ausdrücke, wie: *Anhegerung, vertrieftern* (eine von den Gelehrten vertrieſterte Frage) ſind dem Rec. unverſtändlich.

Lande-

LANDSHUT, b. Weber: *Mathematiſches Lehrbuch* zum Gebrauche öffentlicher Verleſungen — von *Maurus Magold*, öffentl. ordentl. Prof. der Math. zu Landshut. *Zweyter Theil*, welcher die *Elementar-Geometrie und Trigonometrie* enthält:

Auch als einzelner Band mit dem beſondern Titel:

Lehrbuch der Elementar-Geometrie und Trigonometrie. 1803. 506 S. 8.

Zuerſt Erklärungen. Die Wiſſenſchaft von den ſtetigen ausgedehnten Gröſsen, ſagt der Vf., heiſst Geometrie. Dieſe Erklärung begreift die Lehre von der *Zeit* mit unter ſich, weil auch die Zeit eine ausgedehnte Gröſse iſt. Aber, ſagt der Vf. in einem der folgenden Zuſätze, die Zeit hat nur eine Dimenſion nach der Länge, ſie iſt alſo durch eine Dimenſion des Raums darſtellbar, folglich iſt die Geometrie die Wiſſenſchaft des Raumes. Wir können dieſe ganz eigene Verknüpfung von Begriffen nicht billigen. Daſs ſich eine Reihe nach einander folgender Zeittheilchen durch eine Linie darſtellen laſſe, um wieder andere Erſcheinungen, die in der Zeit geſchehen, in Bezug auf dieſe darzuſtellen, weiſs man wohl; aber das macht auf keine Weiſe die Zeit zum Gegenſtande der Geometrie, wo die Linie immer nur als ein ausgedehntes Räumliches betrachtet wird. Vielmehr wird der Begriff der Zeit von der Geometrie ganz ausgeſchloſſen, indem alle ihre Objecte nur durch *gleichzeitiges* Nebeneinanderbeſtehen ihrer Theile möglich werden. Wenn auch irgend einmal zur Erleichterung einer Vorſtellung das Wort *Zeit* oder *Bewegung* gebraucht werden ſollte: ſo wird dadurch doch keineswegs die *Zeit ſelbſt* zum Gegenſtande der Geometrie gemacht, ſondern im Gegentheil: vom Objecte, das man in der Zeit gebildet hat, muſs man, um es zum Object der Geometrie zu machen, nach vollendeter Bildung die Zeit ganz bey Seite ſetzen und das Gebildete ſich als gleichzeitig mit ſeinen Theilen beſtehend denken. Der Vf. iſt bloſs dadurch in dieſe Verwickelung gerathen, daſs er gleich anfänglich die Geometrie als eine Wiſſenſchaft der ausgedehnten Gröſsen überhaupt erklärt hat, da er ſie beſtimmter eine Wiſſenſchaft der räumlich ausgedehnten Gröſsen hätte nennen ſollen. In den übrigen Erklärungen iſt der Vf. andern Geometern gefolgt, auch da wo ſie von Euclid abgewichen ſind; z. B. die Kreislinie nennt er eine *krumme* Linie, welche etc. Weit vorzüglicher iſt Euclids 15te Erklär. I. B. Es iſt genug, ſie ſchlechtweg eine *Linie* zu nennen, welche eine Ebene ſo begränzt, daſs etc. Nämlich eine krumme Linie iſt dem Vf. eine ſolche, von der kein Theil gerade ſey. Da nun hier nicht als Axiom vorausgeſetzt werden kann, daſs eine Linie, die rings um einen Punkt herum in einer Ebene überall gleichweit von demſelben abſteht, *in keinem Theile* gerade ſey, ſondern dieſer Satz, wenn er auch richtig iſt, doch erſt bewieſen und ſelbſt erſt aus dem Begriffe vom Kreiſe abgeleitet werden muſs: ſo wird die Erklärung durch den unbefugten Beyſatz des Krummſeyns offenbar unrichtig. Man ſollte Euclids Sätze nur da verbeſſern, wo ſie es bedürfen. S. 34 trägt der Vf. den Satz, „daſs im Dreyecke die Summe zweyer Seiten gröſser ſey als die dritte" als einen *Lehrſatz* vor. Aber wozu dieſer eingeſchränkte Lehrſatz, da der weit allgemeinere Satz „zwiſchen zweyen Punkten ſey die gerade die kürzeſte „ſchon §. 6. *als Axiom* aufgeſtellt wird? Das berüchtigte Euclidiſche Axiom vom Durchſchneiden zweyer Linien, die mit einer dritten zwey Winkel machen, deren Summe weniger als 180° beträgt, iſt S. 44 nicht gehörig erwieſen. Denn der Vf. *ſupponirt*, es gebe für keine Lage des dortigen Punkts G einen letzten Durchſchnitt, welches doch erſt bewieſen werden müſste. S. 125 heiſst es: „*Lehrſatz*: Unendlich kleine Sehnen ſind ihren Bögen gleich." Der Vf. ſcheint bey dieſem Satze und ſeinen Zuſätzen ſo bona fide zu Werke zu gehen, als wenn von der Gleichheit zweyer Parallelogramme von gleichen Höhen und gleichen Grundlinien die Rede wäre. Es iſt unbegreiflich, wie er einen ſolchen Satz in die Geometrie aufnehmen konnte, der, ſtatt Licht zu verbreiten, das ganze Gebäude mit Dunkel erfüllt! Hätte es doch der würdige Vf. verſucht, wie es ohnehin die geometriſche Methode ſchlechterdings erfodert, vor allen Dingen den Begriff des *Unendlichkleinen* feſtzuſetzen, bevor er von unendlich kleinen Sehnen redete: ſo würde er bald die Widerſprüche gefühlt haben, in die er ſich hier nothwendig verwickeln muſste. Die Bögen unendlich kleiner Sehnen ſind nothwendig ſelbſt unendlich klein. Nun ſind unendlichkleine Sehnen entweder in aller Schärfe = o oder noch wirkliche Linien, denn ein dritter Fall iſt mit dem Satze der unendlichen Theilbarkeit, den der Vf. für ausgemacht hält, unvereinbar. Von Nullen kann hier nicht die Rede ſeyn, alſo muſs der letztere Fall eintreten: *unendlich kleine Sehnen müſſen noch gerade Linien ſeyn, die ſelbſt wieder unendlich theilbar ſind.* Demnach wäre nach des Vf. Lehrſatze jede Kreislinie aus geraden Linien zuſammengeſetzt. Aber vermöge der vorhergehenden Sätze iſt ja die Kreislinie eine ſolche, von der *kein Theil* gerade iſt, alſo widerſpricht der Vf. ſich ſelbſt. Das ſchlimmſte iſt, daſs nun der Leſer aus dem Buche ſelbſt nicht einmal zu entſcheiden vermag, welcher von den ſich widerſprechenden Sätzen denn der wahre ſey? Da inzwiſchen von dem Satze, daſs ſehr kleine Theile einer Kreislinie *in aller Schärfe* gerade ſeyen, in der Folge häufig Gebrauch gemacht wird: ſo wäre es ein ſehr ſchlimmer Umſtand, wenn dennoch die Kreislinie eine ſolche bleiben müſste, von der kein Theil gerade wäre. Es wird daher für den Vf., wenn es ihm um Brauchbarkeit ſeiner Schrift zu thun iſt, unnachläſsliche Pflicht bleiben, ſeine Leſer näher zu unterrichten, *wo* ſie ihm eigentlich glauben ſollen, und die Wahrheit des angenommenen Satzes aus unumſtöſslichen Gründen zu beweiſen. Nur durch dieſe ſchlechterdings nothwendige Verbeſſerung könnte dieſes Lehrbuch eines unſerer vorzüglichſten werden. Es empfiehlt ſich durch gute Anordnung

im Ganzen, durch Kürze im Vortrage ohne Nachtheil der Deutlichkeit, und durch zweckmäfsige Vollständigkeit. Von der praktifchen Geometrie hat der Vf. viel mehr vorgetragen, als in Lehrbüchern der reinen Mathematik zu gefchehen pflegt. Auch die ebene und fphärifche Trigonometrie find gut abgehandelt.

KOPENHAGEN u. LEIPZIG, b. Schubothe: *Anfangsgründe der Mechanik* im allerengften Verftande oder eigentlich der *Statik*. Zum Gebrauche bey feinen Vorlefungen abgefafst von *Heinr. Joh. Krebs*, königl. dän. Artill. Major, Prof. d. Math. u. Mitgl. d. kön. Gef. d. W. zu Kopenh. Mit 12 Kpft. 1802. 206 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

In den vorläufigen Erklärungen (§. 1—7) herrfcht Mangel an philofophifchem Talent, ohne welches durchaus kein mathematifches Lehrbuch zum Gebrauche bey Vorlefungen gefchrieben werden follte. *Maschine* ift dem Vf., was eine Kraft in den Stand fetzt, eine gröfsere Wirkung hervorzubringen, als fie fonft für fich allein konnte. Die Mechanik im weitläuftigften Verftande theilt er ein in die *eigentliche* Mechanik und in die Hydroftatik, Aerometrie und Hydraulik, und diefe *eigentliche* Mechanik zerfällt wiederum in die *Mechanik im allerengften Verftande*, welche beffer die Statik genennt werde, und in die *eigentliche Mechanik* fchlechtweg. Nach diefen Erklärungen, heifst es nun weiter (§. 6), follte demnach in der Mechanik im allerengften Verftande eigentlich gezeigt werden, wie eine *grofse* Laft durch den Gebrauch einer Mafchine wirklich bewegt werde; — allein es werde doch eigentlich nur gewiefen, wie das Verhältnifs entgegenwirkender Kräfte feyn müffe, dafs *keine* Bewegung erfolge. Bey wirklicher Bewegung einer Laft durch eine Mafchine komme *nicht blofs die Vermehrung* der Kraft, welche *durch die Mafchine bewirkt* werde, in Betracht, fondern noch *weit andere* Umftände und *insonderheit* die Reibung. *Daher* werde dann auch die fonft fo unbedingt mit dem Namen der Mechanik belegt gewefene Wiffenfchaft in den *neuern* Zeiten richtiger die *Statik* genannt. Diefs genug zur Probe von des Vfs. philofophifchem Geifte. Phoronomie und Dynamik werden gar nicht erwähnt. Was von der Gleichheit der Schwere bey allen Körpern und von der Ungleichheit ihres Gewichts bey gleichem Volumen gefagt wird, verwirrt nur die Begriffe. Als *allgemeines Grundgefetz der Statik* nimmt der Vf. aus der Erfahrung den Satz an, *dafs ein in Bewegung gefetzter Körper eine gröfsere Kraft habe als im Zuftande der Ruhe; daher eine kleinere Kraft jede gröfsere, woferne fie nur hinlängliche Gefchwindigkeit habe, weit übertreffen könne.* Diefes Gefetz der Natur, heifst es weiter (§. 14), ift denn nun der Grund von einer jeden Vergröfserung einer Kraft durch eine Mafchine. Welch eine Verwirrung! Jetzt folgen Erklärungen der einfachen Mafchinen: des Hebels, des Rades an einer Axe, der Rolle und des Flafchenzugs, der fchiefliegenden Fläche, der Schraube und des Keils. Man könne fich zwar bey der einfachen Rolle auch den Hebel denken, aber fie verfchaffe keinen Vortheil der Kraft, und könne alfo *keine* Mafchine genannt werden, hingegegen fey aus eben dem Grunde die fchiefliegende Fläche eine Mafchine. Weiterhin kommen noch andere zur Statik gehörige Erklärungen vor, die faft überall einen *Vf.* verrathen, dem es durchaus an der wiffenfchaftlichen Kenntnifs feines Gegenftandes fehlt. Dann folgen Betrachtungen über den Schwerpunkt und über die Zufammenfetzung der Kräfte, und hiernächft genaue Beftimmung des Vermögens einfacher Mafchinen. Die Theorie des Hebels ift diefelbe, wie man fie bey *Wolf* findet. Die Theorie des Flafchenzugs wird nicht befonders entwickelt, fondern fchlechthin auf den als allgemein richtig angenommenen Satz gegründet, dafs fich Kraft und Laft umgekehrt wie die Wege der von ihnen angegriffenen Punkte verhalten. Bey der Theorie des Keils glaubt der Vf. einen richtigern Weg als andere Schriftfteller gefunden zu haben. Er unterfcheidet den Gebrauch deffelben 1) in Fällen, wo die eine Seitenfläche des Keils an einer unbeweglichen Fläche hingleitet, und 2) in Fällen, wo *beide* Seitenflächen des Keils bewegliche widerftehende Maffen auseinander treiben. Für diefe zweyerley Fälle findet er zweyerley fehr verfchiedene Verhältnifsbeftimmungen zwifchen Kraft und Laft. Aber für eine richtige Theorie giebt es keine zweyerley Fälle. Ueber zufammengefetzte Mafchinen wird nur fehr weniges beygefügt. Dann folgen noch *einige allgemeine Bemerkungen wegen Einrichtung der Mafchinen in Hinficht der verfchiedenen Kräfte, wodurch die Mafchinen in Bewegung gefetzt werden.* Nämlich von Wind- und Waffermühlen, Dampfmafchinen, Rofs- und Handmühlen, auch von Uhren und dem Bratenwender. Aber von dem allen kaum mehr als die blofsen Namen, ohne irgend eine lehrreiche Bemerkung. Sogar vom *Schwungrade* handelt der Vf. befonders, aber fo wie man etwa vor 50 Jahren davon fprach, ohne auch nur die geringfte Bekanntfchaft mit der jetzigen Theorie deffelben zu verrathen. Zuletzt *von der Reibung bey Mafchinen.* „Sie fey eine Kraft, welche einen bewegten Körper nach einer andern Richtung, als wornach er fortgeführt werden foll, an den Körper, über den er fortbewegt wird, hindruckt oder preffet". Uebrigens von den neuern Unterfuchungen über die Beftimmung der Reibung keine Sylbe, auch kein Wort im ganzen Buche über die Art, wie diefe Hinderniflaft bey Mafchinen in Rechnung gebracht werde. Den Befchlufs machen noch einige die Beftimmung des Schwerpunkts betreffende Sätze.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 4. November 1803.

NATURGESCHICHTE.

PARIS, b. Pougens: *Essais sur l'Histoire Naturelle des Quadrupedes de la Paraguay*, par Don *Félix d'Azara*, Capitaine de Vaisseau de la Marine Espagnole; Commissaire de sa Maj. Cathol. pour les Limites Espagnoles et Portugaises de l'Amérique Méridionale etc. Ecrits depuis 1783 jusqu'en 1796; Avec un Appendice sur quelques Reptiles, et formant suite necessaire aux Oeuvres de Buffon; Traduit sur le Manuscript inédit de l'Auteur, par *M. L. E. Moreau-Saint-Méry*, Conseiller d'Etat, Resident de la Republ. Franc. près son Altesse Roy. l'Infant Duc de Parme etc. *Tome Premier.* 1801. LXXX. u. 366 S. *Tome Second.* 499 S. 8. (3 Rthlr.)

Zuerst einiges aus der Vorrede des Uebersetzers über den Vf. und sein Werk. *Don Félix d'Azara* wurde 1753 in Aragonien geboren, im J. 1776 bey der Expedition gegen Algier durch eine grosse Kugel in der Brust verwundet, so dass man ihn unter den Todten würde haben liegen lassen, wenn nicht einer seiner Freunde seinen Leichnam aufgesucht, ein Matrose vermittelst seines Messers ihm die Kugel aus der Wunde gezogen, und hernach sorgfältige Pflege des Wundarztes, der ihm eine Rippe wegnehmen müssen, gerettet hätte. Seit der Zeit genoss er einer vollkommnen Gesundheit und wurde vor mehr als 20 Jahren von seinem Könige nach Lissabon geschickt, um mit portugiesischen Commissarien die trotz der Bestimmung des Papstes Alexanders VI, noch streitigen Gränzen des Antheiles jeder Macht festzusetzen. Die Abreise der portugiesischen Commissarien verzögerte sich aber von Zeit zu Zeit, und Hr. *d'A.* reisste daher allein ab, und da er auch hier auf dieselben lange vergeblich wartete, ging er nach Rio-Janeiro, und durchreiste so einen grossen Theil von Süd Amerika, wo er sich noch gewöhnlich in der Stadt Assomption aufhält, die ihm das Bürgerrecht schenkte. Während dieses Aufenthalts in Amerika entwarf er mehrere Landkarten von den Provinzen, welche er durchreisete, die nur auf seine Rückreise nach Europa, oder eine günstige Gelegenheit sie zu senden warten, um bekannt gemacht zu werden, und schrieb mehrere Werke, welche er bis auf das letzte an seinen Bruder, Baillif des Malteser-Ordens, und damals Gesandter in Rom, sandte. Diese sind geographische Abhandlungen, welche in Cadix entweder durch Schuld der Zollbedienten oder der Empfänger verloren gegangen sind; — eine historische, physische, politische und geographische Beschreibung von Paraguay, welche Hr. *Moreau-Saint-Méry* ebenfalls übersetzt — eine Beschreibung seiner Reisen im Innern von Südamerika — eine Naturgeschichte der Vögel von Südamerika mit 500 Abbildungen, von denen 260 im Buffon vorkommen, die übrigen bis jetzt unbekannt sind, welche beide Werke sich noch in Rom befinden — der gegenwärtige Versuch über die vierfüsigen Thiere von Paraguay, und eine Naturgeschichte des Flusses Plata, welche der Vf. noch nicht übersandt hat.

Hr. *d'A.* sammelte in Paraguay alle Vögel, deren er habhaft werden konnte, beschrieb sie, und bereicherte mit ihnen das königlich spanische Cabinet. Indessen liess er auch die vierfüsigen Thiere nicht aus der Acht, sondern verfertigte die Beschreibungen und Geschichte aller Arten, die er sich selbst verschaffen oder kaufen konnte, ohne Buch und ohne alle Hülfsmittel bloss von seinem Beobachtungsgeiste unterstützt. Schon hatte er ihre Geschichte geordnet, als er die eilf ersten Bände der spanischen Uebersetzung der Buffonschen Naturgeschichte und das an dieser Fehlende in der Duodez Ausgabe des Originals erhielt; er las diese jetzt mit Begierde, und da er dieses Werk in Ansehung der amerikanischen Thiere sehr fehlerhaft fand, so fügte er bey den Arten die Kritik dieses Werkes und der darin angeführten Schriften bey. Dieses ist die Entstehung dieses Werkes, die wir um so viel mehr erzählen mussten, da auf sie das Urtheil über dasselbe zum Theil gegründet werden, ohne deren Kenntniss aber schlechterdings ungerecht ausfallen muss.

Hr. *d'A.* führt die Namen der Thiere, wenn er sie erfahren konnte, in der Landessprache an, erklärt deren Bedeutung, und zeigt zugleich an, wie die Spanier und Portugiesen sie benennen; wo kein einheimischer specieller Name da war, sind die Arten mit dem Gattungsnamen und ihrer Zahl, und überdem mit einem Trivialnamen bezeichnet, z. B. *Rat premier ou Rat epineux*; aber eben so sind doch auch manche, die einen Landesnamen haben, mit der Zahl der Art, und jenem benannt, z. B. *Premier Cerf ou Gouazoupouca.* In den Beschreibungen giebt der Vf. die Länge des Thieres mit dem Schwanze, die Länge von diesem, die Höhe und den Umfang des Thieres vorn und hinten, oft das Maass des Kopfes, der Ohren oder andrer Theile nach dem pariser Fuss gewöhnlich, leider nicht immer die Zahl und Bildung der Zähne, und die Farbe sehr genau an, erzählt die Abweichungen, die er bey verschiedenen Individuen bemerkte, und was er von ihrem Aufenthalte und

Lebensart selbst beobachtete, oder durch glaubwürdige Zeugen, die er nennt, erfuhr. Ein paarmal theilt er auch von Thieren, die er nicht selbst sah, die Beschreibungen mit, welche er von seinem thätigen Freunde *Noséda* erhielt. Dann folgen mehrentheils kritische Bemerkungen sowohl über dasjenige, was Buffon selbst über die von ihm genannte, vom Vf. beschriebenen Thiere sagt, als auch über dasjenige, was er aus andern Schriftstellern anführt, und die Abbildungen. Die letztern werden fast stets getadelt, und die Fehler derselben in den einzelnen Theilen angezeigt, die Namen berichtigt, und die vom Vf. beschriebnen Arten gewöhnlich mit allen verwandten Thieren in Amerika verglichen. Grofs ist in der That die Zahl der Aufklärungen, welche die Naturgeschichte dadurch erhalten hat, grofs die Zahl der verbesserten Fehler: aber auch sehr oft sieht Don *d'A.* Thiere als die seinen an, die es nicht sind, weil er fast alle amerikanischen Thiere zu den von sich gesehnen Arten bringen will; oft tadelt er Buffons Beschreibungen unbillig, weil dieser keine liefern wollte, sondern dieſs Geschäfte *Daubenton* übertragen hatte, dessen Arbeiten Hr. *U.* nicht kannte, wodurch er selbst oft irre geleitet Fehler begeht; oft ist er ungerecht gegen Linné und Buffon, weil sie Charaktere angeben, die auch andern Arten zukommen, die sie nicht kannten; überhaupt ist sein Tadel hart und drückend, ungeachtet die neuen Fehler, die er begeht, nicht selten weit gröfser sind als die des grofsen französischen Naturforschers. Hr. *d'A.* nahm gar keine oder doch zu wenig Rücksicht auf die grofsen Schwierigkeiten, die mit dem Ordnen und Vereinigen der oft so widersprechenden, oft so falschen oder halbwahren Nachrichten unwissender Reisender und flüchtiger Naturforscher von solchen Thieren verbunden sind, die man entweder nur in oft schlecht erhaltnen ausgestopften Bälgen, oder gar nicht vor sich sieht, und deren Lebensart zu untersuchen man noch weniger Gelegenheit hat. Hr. *d'A.* verdient indefs doch auch manche Entschuldigung; sein Stand bringt eine gewisse Härte mit sich, und Mangel an Gelegenheit andere Bücher, besonders manche derjenigen nachzuschlagen, die Buffon anführte, machen manchen scheinbar ungerechten Tadel minder ungerecht. Nur ein paarmal haben wir Widersprüche bemerkt, doch nie in den Beschreibungen und der Geschichte selbst, die mit der äufserſten Treue abgefafst zu seyn scheinen, und sich angenehm lesen lassen.

Aufser dieser Vorrede hat *Moreau-Saint Mery*, dem der Bruder des Vfs. dessen Handschrift zur Uebersetzung mittheilte, dem Werke eine Anzeige der Aussprache der Guaranischen Wörter, und eine Erklärung der spanischen Ausdrücke, die er in der Uebersetzung beybehalten mufste, in alphabetischer Ordnung vorangeschickt. Bey dem Werke selbst hat er unter den vom Vf. angegebnen Namen den der Gmelinischen Ausgabe des Linné, den Buffonschen und den von de la Cepede oder Cuvier gesetzt, wenn diese Schriftsteller die beschriebnen Thiere in ihren Schriften genannt hatten, und in Anmerkungen entweder über einige ungerecht scheinende Urtheile des Vfs. Aufschlüsse gegeben, oder einige seiner in demselben begangner Fehler verbessert.

Nach diesen allgemeinen Anmerkungen über das Werk des Hn. *d'A.* werden wir jetzt bey den einzelnen Gegenständen deſſelben um so viel kürzer seyn können. — Der *Mborebi* oder *Tapir* ist in Paraguay nicht häufig, er lebt einsam. Jung gefangen läfst er sich leicht zähmen, geht nicht aus dem Hause und frifst dann alles, selbst Fleisch, da er sonst von Pflanzen, besonders Wassermelonen, sich ernährt. Das Weibchen wirft im November Ein Junges. Die Zähne deſſelben haben Markgraf [und nach ihm die systematischen Naturforscher] und Allemand falsch angegeben, denn er hat nicht oben und unten zehn Vorderzähne und keine Eckzähne, sondern in der obern Kinnlade vier Vorderzähne, an welche sich ein Eckzahn anschliefst, worauf nach einem Zwischenraume von vier Linien ein kleiner Eckzahn, und diesem nach einem Zwischenraum von 26 Linien sechs Backenzähne folgen. In der untern Kinnlade sind sechs Vorderzähne, ein Eckzahn und nach einer Lücke von 30 Linien 5 Backzähne an jeder Seite. Mehrere Fehler, die Buffon, Charlevoix, de la Borde und Bajon begangen haben, werden gerügt, ein Theil derjenigen, die dem letztern zur Last gelegt werden, kommen auf Buffons Rechnung, der ihn nicht ganz richtig auszog. — *Couré* oder *Tajazou* sind zwey Namen, welche die Guaranis ohne Unterschied zweyen Thieren ihres Landes und dem zahmen Schweine geben, die freylich alle drey zu derselben Gattung gehören. Jedes derselben hat aber auch gleichwohl seinen besondern Namen, dieſses *Cochi* und von den beiden andern das eine *Tagnicati*, das andere *Taytétou*. Buffon hat sie unter dem Namen *Pécari* oder *Tajaſſu* unter einander gemengt, und eben dieſses ist von den mehresten Schriftstellern geschehn. Das erstere ist gröfser, schwärzer, hat eine weifse Kinnlade, die Borsten vom Ohre bis zu den Schultern stehn aufrecht, und sind plattgedruckt, seine Rückendrüse ist geruchlos, und es lebt in grofsen Truppen; das andre, dessen Beschreibung und Abbildung Buffon geliefert hat, ist kleiner, sein Haar liegt flächer und ist rund, seine Rückendrüse riecht stark nach Bisam, und es lebt paarweise oder in kleinen Rudeln. Beide haben übrigens einen, wiewohl kurzen Schwanz. — In Absicht der südamerikanischen *Hirsche*, deren Geschichte bis dahin in einem undurchdringlichen Dunkel eingehüllt war, haben wir Hn. *d'A.* viele Aufklärung zu verdanken. Es giebt dort vier Arten, welche bis jetzt alle unter einander verwechselt wurden, und Buffon, Linné u. a. werden hier berichtigt und aufgehellt, obgleich nicht zu leugnen ist, dafs der Erfolg nicht immer der glücklichste sey. Die erste Art heifst *Gouazoupoucou*, sie ist die gröfseste, 69 Zoll lang, röthlich von Farbe, doch findet man auch ganz weifse, die Jungen sind ungefleckt, sein Geweih ist grofs und hat höchstens fünf Enden, sein Haar ist biegsam und lang, der Augenkreis weifs, der Schwanz unten schwarz. Er bewohnt die den Ueberschwem-

mungen ausgesetzten Oerter. Der Vf. vermuthet anfangs, dafs *Cerf du Canada* eben diese Art sey, welches aber vom Uebersetzer widerlegt wird, auch nimmt jener in der Folge seine erste Meynung wieder zurück. Er rechnet hieher Buffons *Cerf de Paletuviers*, welches nicht durch *Cerf de Mangles*, sondern *Cerf d'Eſter* (*Eſter* sind sumpfigte, durch Zurücktreten des Meeres und der Flüsse gebildete Gegenden an den Küsten und Ufern) übersetzt werden mufs; Piso's *Cougouacou-été*, welches richtig *Gouazouété* geschrieben wird, und de la Borde's *Biche de barallon* und *Biche des paletuviers*. Die zweyte Art, *Gouazouti* ist 51 Zoll lang, bräunlich, doch Schenkel und Bauch sehr weifs, manchmal das ganze Thier weifs, das Geweih höchstens vieräftig, die Ohren aufrecht und sehr spitzig; er trägt den Leib horizontal, und lebt heerdenweise auf trocknen abhängigen Feldern. Hieher sollen gehören das nach Buffon angeblich in Amerika einheimische europäische Reh, dessen *Cerf du Mexique*, Recchi's *Mazame* und *Temamazame*, Pico's *Coujacou-apara*, und de la Borde's *Biche des Savannes*. Der dritte Hirsch *Gouazoupita* ist 56" lang, röthlich, seine Jungen weifs gefleckt, sein Gehörn pfriemenförmig ohne Enden, seine Ohren verhältnifsmäfsig kürzer und inwendig minder behaart, wie bey der ersten Art, sein Haar dick und hart, und sein Aufenthalt dicke Wälder, in denen er einsam lebt. Er soll seyn de la Borde's *Biche rouſſe ou Biche des bois fourrés*, Buffon's *Cariacou ou Biche des bois*, Barrere's *Cervus maior corniculis breviſſimis, Biche des bois*. Die vierte Art endlich *Gouazoubira* ist 46½" lang, bräunlich, ihr Geweih aſtlos, pfriemenförmig, und nur einen Zoll lang, die Hinterläufe sind höher als die vordern, und der Leib hängt daher vorüber. Er lebt einsam in den Wäldern, und soll de la Borde's *Cariacou*, Buffon's *Petit Cariacou ou Biche des Marais ou des paletuviers*, und Barrere's *Cervus minor paluſtris corniculis breviſſimis, Biche de paletuviers* seyn. Erwägt man aber, dafs de la Borde fünf Guyanische Hirsche nennt, vergleicht man Bajon's *Memoires de Cayenne*, und die Schriftsteller selbst, deren Auszüge Buffon liefert, und Hr. *d'A.* nicht gebrauchen konnte, so wenig wie *Daubenton's* Beschreibung des *Cariacou*, so erhellet, dafs offenbar in Südamerika fünf Thiere aus dieser Gattung seyen, von denen unser Vf. eins nicht kannte, und dafs zu seiner *ersten* Art Buffon's *Cerf des Paletuviers*, de la Borde's *Biche de Barallon*, und vermuthlich Bajon's *Grande Biche ou biche de grand bois* gehöre; zur *zweyten* Recchi's *Mazame* Piso's und Markgraf's *Cuguacu apara*, de la Borde's *Biche des Savannes* und Linné's *Cervus mexicanus*; zur *dritten* Recchi's *Temamazame*, de la Borde's *Biche rouſſe* und Barrere's *Cervus maior*; zur *vierten* Piso's und Markgraf's *Cuguacuéte*, und Buffons, de la Borde's und Bajon's *Cariacou*; zur fünften, dem Vf. unbekannten de la Borde's, Barrere's und Bajon's *biche des paletuviers* und Buffon's *petit Cariacou*. — Dem *Guouacoumi* oder *Yoqui*, *Myrmecophaga jubata* giebt Hr. *d'A.* 93" Länge, und Hr. *M.* bemerkt, dafs er sich demnach zu dem von Daubenton beſchriebnen Exemplare wie 93 : 44 verhielt, ein Unterschied, der zu grofs seyn würde, um beide als Thiere derselben Art betrachten zu können. Der Uebersetzer erwog aber wohl nicht, dafs der Vf. ausdrücklich in der Vorrede sage: er habe die Thiere *mit* dem Schwanze, der bey diesem 39½" hält, gemessen, und dafs demnach die Verhältnisse der Exemplare = 107 : 88 oder ungefähr 5 : 4 sey, welches sich leicht daraus erklären läfst, dafs Daubenton ein vermuthlich noch nicht ausgewachsenes Thier vor sich hatte. So stimmt auch des Hn. *d'A.* Maafs mit dem von Markgraf angegebnen überein. Mehrere Angaben von Buffon und de la Borde in der Beschreibung und Lebensart dieses Thieres werden als unrichtig verworfen; es seyen nämlich die Vorderbeine desselben nicht dünner und höher als die hinteren, es klettere nie, stecke auch nie die Zunge in die Ameisenhaufen, sondern scharre diese auf, und lasse dann die Zunge von Ameisen vollkriechen, es sey nicht halb so schnell wie ein Mensch, sondern lasse sich beym Spatzierengehn bequem einholen, und mit einem Stocke erschlagen; die Einwohner, wenn ihnen eines aufstöfst, treiben es vor sich her, wie einen Esel; auch zweifelt der Vf., dafs es sich gegen den *Yaguaréte* vertheidige. — Der *Caguaré*, Linné's *Myrmecophaga tridactyla* und *tetradactyla* besteigt dagegen die Bäume. Die *Myrmecophaga didactyla* hält Hr. *d'A.* blofs für ein Junges dieser Art, worin er sich aber, wie der Uebersetzer richtig bemerkt, aus Unkunde irrte. Dafs Buffon in Suppl. tom. 3. tab. 56 einen *Coati* für einen Ameisenfresser angesehn habe, wird vom Vf. gerügt, und dieser Fehler Buffon's als solcher von Hn. *M.* bestätigt. — Nach Buffon giebt es in Amerika vier uneigentlich sogenannte Tieger, den *Jaguar*, *Cougouas*, *Yaguaréte* und *Chat-pard*; von diesen, sagt er, habe er den *Cougouar* und *Chat-pard* gesehen, den *Jaguar* und *Puma* aber nicht, und in den Supplementen bildet er nach Collinson's Zeichnung ein hieher gehöriges Thier ab, dessen Art er nicht zu bestimmen wagt. Unser Vf. zeigt, dafs der *Puma* Buffon's *Cuguar* sey, und die vier genannten Thiere in ihrem Vaterlande nach der angegebnen Ordnung *Yagouaréte*, *Gouazouara*, *schwarzer Yagouaréte* und *Chibigouazou* heifsen, dafs man aber überdem noch eines *Popé*, welches dem *Yaguaréte* ähnlich, aber länger und nicht so hochbeinig seyn solle, und ein anderes, demselben gleichfalls ähnliches *Onca* nenne, dafs aber sehr erfahrne Leute die Verschiedenheit dieser letztern vom *Yaguaréte* läugnen. Dieser ist dasselbe Thier, welches Buffon in den Supplementen nach Collinson dargestellt hat, Buffon's *Jaguar* [Linné's *Felis Onca*], als *Jaguar* hingegen hat er dasselbe Thier abbilden lafsen, das er noch einmal als *Ozelot* beschrieben und abgebildet hat. Es ist jetzt in den bewohnten Gegenden so selten, dafs der Vf. es nur nach dem Fell und den Knochen Eines Exemplars beschreiben konnte; gleichwohl wurden sechs Menschen von demselben während des Hn. *d'A.* Aufenthalt in Paraguay gefressen. — In der Kritik des *Gouazouara*, dessen Name in *Cougouar* entstellt ist, scheint der Vf.

mehr

mehr Verwirrung als Aufklärung zu bringen, indem er ihn mit Collinson's pensylvanischen *Cuguar* und de la Borde's schwarzen *Cuguar* vereinigen will, da doch alle drey der Art nach verschieden zu seyn scheinen. Auch dieser ist jetzt fast ausgerottet, und minder gefährlich für die Menschen als der vorige. — Den *Chibigouazou*, den Linné als *Felis pardalis* richtig charakterisirt, hat Buffon als *Jaguar* und als *Ozelot* beschrieben und abbilden lassen. Auch der *Chatpard* der Pariser Akademisten scheint Hn. *d'A.* [aber gewiss unrichtig] derselbe zu seyn. Er ist bey St. Ignaz so häufig, dass des Vfs. Freund Nomida in zwey Jahren achtzehn fing. Sie variiren sehr in der Farbe und in den Flecken, ohne dass dieses, wie Buffon glaubt, vom Geschlechte abhinge. Von den Beschreibungen, die Faber nach Recchi liefert, und welche Buffon beide für die des *Ozetots* hält, gehört die zweyte allerdings hieher, die erste aber dem *Taguaretè*. — Die Namen *Tagouaroundi* und *Eyra* werden ohne Unterschied zwo Katzen gegeben, die bis jetzt von keinem Naturforscher beschrieben und der europäischen so ähnlich sind, dass Buffon daher behauptete, dass diese in Amerika vor dessen Entdeckung gewesen sey. Die eine, welche der Vf. mit dem ersten, so wie die andre mit dem zweyten Namen bezeichnet, ist 36½", ihr Schwanz 13½" lang, und ihre Haare schwarz und weiss geringelt [wäre sie grösser, so würde sie Rec. für Buffon's *Chat sauvage de la Nouvelle Espagne* halten], die andre ist 31", ihr Schwanz 11" lang, ihre Farbe hellbraunroth, und Collinson hielt sie für das Weibchen des *Chibigouazou*. — Ausserdem wird noch eine *Chat Pampa* aus der Gegend von Buenos Ayres beschrieben, die Rec. so viele Aehnlichkeit mit *Pennant's Bay Lynx* zu haben scheint, dass er sie für dieselbe halten möchte.

(*Der Beschluss folgt.*)

SCHÖNE KÜNSTE.

FRANKFURT a. d. O., in d. akad. Buchh.: *Unterricht im Zeichnen für Kinder, Kunstfreunde und angehende Künstler;* von *J. H. Meil*, sen. Rektor der königl. preuss. Akademie der freyen Künste und mechanischen Wissenschaften. *Erstes Heft.* Vorrede 28 S. Text und XIII. Kupfertafeln. *Zweytes Heft.* 30 S. Text und XIV. Kupfertafeln. *Drittes Heft.* 31 S. Text und ebenfalls XIV. Kupfertafeln. 1802. gr. 8. (die beiden ersten Hefte werden als *neue Auflage* eines schon früher erschienenen Werks angegeben; der dritte ist Fortsetzung desselben).

Im Text herrscht ganz der Sache angemessen ein sehr einfacher, leicht faslicher Vortrag, wodurch Anfänger zur Beobachtung nützlicher Kunstregeln angewiesen werden; indessen hätten wir gewünscht, der Vf. möchte sich nicht so vieler fremden Worte, wie z. B. encouragiren, imprimiren, geniren, imitiren, Judicium, Eleven etc. bedient haben, welches gar nicht nöthig war, da man sich deutsch völlig gleichbedeutend ausdrücken kann; auch darf nicht unangemerkt bleiben, dass im dritten Heft der Irrthum begangen worden, neben Flamingo, den Boucher als einen der vorzüglichsten Meister in Figuren von Kindern anzuführen, diesen unerträglichsten aller französischen Manieristen! Von den Kupfern, in sofern dieselben beym Unterricht im Zeichnen als Musterblätter dienen sollen, sagen wir ungern, dass sie keine Empfehlung verdienen. Richtigkeit in der Zeichnung, so wie gute Formen und Verhältnisse mangeln durchaus.

KLEINE SCHRIFTEN.

THEOLOGIE. SCHRIFTEN. *Magdeburg*, b. Keil: *Was sollen und können Kirchen- und Schulen-Inspectoren seyn?* Ein Versuch von ******n. 1802. 70 S. 8. (6 gr.) Die Kirchengesetze gebieten den Kirchen- und Schulen-Inspectoren, was sie seyn *sollen*, was nöthigenfalls durch Strafdrohungen von ihnen erzwungen werden kann; aber es liegt ausserhalb den Gränzen des Zwanggesetzes und der Amtspflicht, welche geboten werden kann, was sie nun ausserdem noch als authorisirte Wortführer und Sachwalter einer höhern Ordnung in dem Reich der Wahrheit und Tugend, und für dieses Reich zu wirken und zu leisten haben, wenn sie ihrer Würde wirklichen Werth, ihren Amtsgeschäften eine gemeinnützige Tendenz zu geben sich gedrungen fühlen. Auf diese Bemerkung gründet sich denn die doppelte Frage: *Was soll ein Schul- und Kirchen-Inspector gesetzlicher Weise seyn?* und: *Was könnte er ausserdem noch leisten?* Die erste Frage wird sich wohl jeder Superintendent oder Inspector selbst beantworten können, wenn, wie es seine Pflicht erfodert, die Kirchengesetze bekannt macht. Zur Beantwortung der zweyten Frage findet sich in manchen Zeitschriften reicher Stoff. Indessen verdienen manche von unserm Vf. gethane Vorschläge gewiss auch Beherzigung; dass aber die Erfüllung *aller* in diesen Blättern gethanen Wünsche und Foderungen wohl schwerlich jemahls zu erwarten sey, wird der Leser bald einsehen, und der Vf. gestehet selbst, dass einzelne von ihm gethane Vorschläge unter die *pia desideria* zu zählen sind.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 5. November 1803.

NATURGESCHICHTE.

PARIS, b. Pougens: *Essais sur l'Histoire Naturelle des Quadrupedes de la Paraguay*, par Don *Félix d'Azara*. etc.

(*Beschluss der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.*)

Von den Stinkthieren, *Furets*, wird unter andern allgemeinen Bemerkungen angeführt, dass sie zwar nach Biesam, einige Arten aber, die man auch in den Häusern hält, gar nicht unerträglich riechen; auch spürt man den Geruch nur, wenn sie erzürnt sind; ob aber derselbe von einer in einem besondern Beutel abgesonderten Flüssigkeit, oder bloss von der Ausdünstung herrühre, hat Hr. *d'A.* nicht untersucht. Es werden drey Arten beschrieben, von denen die erste Le *petit Furet*, Linné's *Viverra vittata*, von Buffon unter zween Namen, *Fouine de la Guyane* und *Grison* aufgeführt; die zweyte *Le grand Furet*, Linné's *Mustela barbara*, unstreitig mit Recht für einerley mit Buffon's Pekan gehalten wird, und die dritte, welche der Vf. *Zorrillo*, der Uebersetzer aber, Verwirrung zu vermeiden, welche dieser Name verursachen könnte, *Tagouaré* benannt hat, nach des letztern richtiger Angabe Linnés oder vielmehr Gmelins *Viverra Conepatt* und *Mapurito* ist. Bey dem letztern geht der Vf. die von Buffon angeführten Schriftsteller und das was er selbst über die Stinkthiere sagt, durch, und bey dieser Gelegenheit können wir nicht umhin, eine Probe seiner oft sonderbaren Kritik zu geben. Er sieht Catesby's Beschreibung der *Viverra Putorius*, so wie sie Buffon hist. nat. 4°. tom. 13. pag. 239. not. a angeführt hat, für eine doppelte an, und sagt darauf: „*La seconde description des couleurs est, à mon avis, de pure invention, parceque personne n'a vu une seule espice de ces animaux avec les neuf raies blanches que Catesby lui donne, et l'on ne peut les placer avec clarté et en laissant huit intervalles sur les corps et les côtés. Peut-être avoit-il entendu parler de mon Tagouaré, qui a une raie blanche de chaque côté, et que le relateur aura porté ce nombre de raies jusqu'à neuf.*:" Wenn man solche Urtheile liest, wenn man sieht, dass der Vf. Buffon's *Vison*, Brown's *Galera*, Hernandez beide *Tsquiepatt*, als zu seinem *petit Furet*, Buffons *Suisse* und *Conepatt*, Kalm's *Polecat*, Feuillée's *Chinche*, Page Dupratz *Bête puante* als zu seinem *Tagouaré* gehörig angiebt: so muss man auf ihn selbst anwenden, was er von Buffon ey Gelegenheit dieser Thiere sagt: „*Il les appelle en général Mouffettes, et il avertit que les auteurs les „ont non seulement confondus entre eux, mais même „avec d'autres animaux très-différens. Je doute que „dans cette confusion, et dans le manque de connoissance positive sur les Mouffettes, personne ait plus mérité „ce reproche que Buffon lui-même. J'exposerai sur les „détails particuliers fournis par cet auteur, ce que je „croirai y apercecoir d'inexact, mais néanmoins avec „quelque defiance; d'abord parceque plusieurs de ces details sont sans clarté pour moi, et encore parceque „j'ai autant d'erreurs à combattre que de „lignes à lire.*" Der Uebersetzer hat auch nicht umhin gekonnt, Hn. *d'A.* Meynung in Absicht des Vison sehr gewagt zu nennen, und anzuzeigen, dass der *Chinche* Buffon's im Pariser Museum vorhanden, und Linnés *Viverra mephitis*, Buffons *Conepatt*, das von Catesby erwähnte Thier und keinesweges der *Tagouaré*, sondern *Viverra putorius*, Buffons *Zorillo* irrig von diesem als ein amerikanisches Thier angegeben, ursprünglich am Vorgebürge der guten Hoffnung zu Hause, und Linné's *Viverra Zorilla* sey. — Verzeihlicher sind Hn. *d'A.* Tadel und Fehler bey der Bestimmung der *Beutelthiere*, die er nach der ersten von ihm beschriebenen Art *Micouré* nennt, da in der That, wie auch der Uebersetzer und Hr. *Cuvier* in einer Note es bestätigen, Buffon selbst mehrere Arten untereinander geworfen hat, wozu noch kommt, dass die mehresten Beschreibungen so von einander abweichen, dass man, wenn man jede zu ihrer Art bringen will, sich in einem Meere voll Ungewissheiten und Zweifel umhertreibt. Auch das ist, wenn man von allem Räsonnement des Hn. *d'A.* absieht, und bloss auf seine Beschreibungen der sechs von ihm bemerkten Arten achtet, und diese mit den Daubentonschen, Schreberischen, Pennantischen u. s. w. vergleicht, der Fall. Die erste Art, oder den *eigentlich sogenannten Micouré* halten Hr. *d'A.*, und Hr. *M.* für Buffon's *Sarigue des Illinois;* dass er dieser sey, leidet wohl keinen Zweifel, wenn aber Hr. *M.* wie es bis jetzt gewöhnlich war, den Buffonschen *Sarigue des Illinois*, und also auch diesen *Micouré* für Pennant's *Virginian Opossum* ansieht, so geräth man in Zweifel; denn auf jenen passt Pennant's Beschreibung nicht, und selbst wenn man diese in der *History of Quadrupeds* mit der in der *Arctic Zoology* vergleicht, kommt man auf die Vermuthung, dass Pennant das einemal eine andere Art als das anderemal beschrieben habe. Die zweyte Art, *Micouré laineux* hält der Vf. für *Didelphis dorsigera*, der Uebersetzer ist zweifelhaft, ob er diese oder Buffon's *Cayapollin* sey; beides ist der Grösse wegen nicht wahrscheinlich, da dieser wolligte *Micouré* mit dem Schwanze 20½", der Schwanz 13½" lang ist. Rec. hält

hält ihn für *D. Philander*. Den dritten *Micouré à queue groſſe*, welcher mit Inbegriff des 11″ langen Schwanzes 23″ Länge hat, ſieht der Vf. für Buffon's *Sarigue*, (auch Rec. würde ihn dafür halten, wenn das Weibchen einen Beutel hätte) und *Cayopollin*, und Linné's *Didelphis murina* an, der Ueberſetzer aber wohl mit Recht für eine bis jetzt unbekannte Art. — Der vierte *Micouré à queue longue*, welcher mit dem 5 zölligen Schwanze nur 8¼ Zoll hält, mäuſefarbig, an den Seiten weiſslich, unten ſchmutzig weiſs iſt, und der fünfte *Micouré à queue courte*, deſſen Schwanz 2½″ und ganze Länge mit dem Schwanze 8½″ beträgt, und welcher oben braunlichgrau, unten hellzimmtfarbig iſt, können nach dem Ueberſetzer beide Linné's *Did. murina*, Buffons *Marmoſe* ſeyn; Rec. ſcheint die erſte eine neue Art, die andere Pennant's *ſhort-tailed Opoſſum*. Die ſechſte Art, *Micouré nain* iſt 7″, ihr Schwanz 3½″ lang, ihr Haar bleyfarbig, und ſie iſt eine neue Art. — Unter dem Namen *Agouarou-Gouazou* theilt Hr. *d'A.* die Beſchreibung eines Thieres, die er von Hn. *Noſeda* erhielt, mit, welches er ſelbſt für den *Koupara* oder Krabbenhund, der Ueberſetzer für Buffons *Raton Crabier* hält. — Ganz unbekannt war bis jetzt, wie es dem Ueberſetzer und Rec. ſcheint, der *Agouarachay*. Er hat ſechs Vorderzähne in beiden Kinnladen, von denen die äuſsern die längern ſind, dann in der obern Kinnlade nach einer Lücke, einen groſsen und drey kleine, in der untern dicht an den Vorderzähnen einen groſsen und vier kleinere Eckzähne, in beiden Kinnladen an jeder Seite drey Backenzähne. Seine Länge iſt 39″ wovon 14 dem halbnackten aber nicht greiffenden Schwanze gehören. Die Füſse ſind vierzehig, an der innern Seite der Vorderfüſse ſteht erhöht eine ſehr kleine fünfte Zehe. Der Kopf iſt kurz und ſehr ſpitz, und die Hauptfarbe weiſslich. Er friſst Pflanzen und Fleiſch, greift ſelbſt ſchlafende Menſchen an, und vertheidigt ſich mit ſeinem ſtinkenden Urin. — Der Waſchbär, den der Vf. für den *Raton crabier* anſieht, wird von ihm *Agouarapopé* genannt. — Der *Coaali Viverra Naſua Linn.* und die Otter, *La Loutre*, *Muſtela Lutris Braſilienſis Linn.* beſchlieſsen den erſten Band.

Der *zweyte* Band dieſes reichhaltigen Werkes beſchäftigt ſich mit Thieren der vierten und erſten Ordnung des Linnéiſchen Syſtems, den Armadillen und den verwilderten und zahmen Hausthieren in Paraguay. Den Anfang macht ein Thier *Quouiya*, welches das Gebiſs des Cabiai, (*Cavia Capybara*), aber einen 16″ langen runden Schwanz bey 35″ ganzer Länge, eine weder gekerbte noch ſpitze Schnautze, eine bräunliche Farbe hat, und am Waſſer lebt. Der Vf. hält es für Buffon's *petite loutre de la Guyane*, der Ueberſetzer für eine neue Art von *Cabiai*. Beides iſt dem Rec. nicht wahrſcheinlich, dem es viele Aehnlichkeit mit Molina's *Coypu* zu haben ſcheint. — Der *Capiygoua*, *Cavia Capybara*, friſst keine Fiſche, ſondern bloſs Vegetabilien. — Der *Pay*, *Cavia Paca* iſt in Paraguay ſehr ſelten; die Striche an den Seiten beſtanden in den beiden männlichen Exemplaren des Vfs. nicht aus unterbrochnen Punkten, ſondern ununterbrochnen Streifen. — Der *Acouti* wird am Plata gar nicht angetroffen, der Vf. erhielt ein Exemplar aus Arégoua. Nach dem Ueberſetzer iſt er auf den mittlern Antillen ſelten, nur auf St. Lucia findet man ihn noch häufig. Hr. *d'A.* hält ihn mit dem *Acuſchi* für eine Art, der Ueberſetzer zeigt aber, dafs er ſich darin irre, und das dieſer letztere das folgende Thier ſey, welches des Vf. unter dem Namen *Vizcache* beſchrieben hat. Es iſt nicht in Paraguay, ſondern der Vf. ſahe es zu *Buenos-Ayres*. — Eben ſo wenig hält es ſich mit dem Vaterlande des *Lièvre Pampa*, einer neuen Cavienart, welche 2½ Fufs lang iſt, und einen nur 1½ Zoll langen, dicken, cylindriſchen Schwanz hat, der ſo hart iſt wie Holz. Er hat an den Vorderfüſsen 4, an den Hinterfüſsen 3 Zehen. Er iſt braun, die Haare haben aber weiſse Spitzen. Ueber die Hinterſten läuft ein weiſses Band und von eben dieſer Farbe iſt der Bauch. — Von dem *Tapiti* liefert der Vf. eine beſſere Beſchreibung, als wir bis jetzt hatten. Er hat allerdings einen Schwanz, der aber nur 10 Linien lang iſt (nach Markgrafs Beſchreibung fehlt ihm derſelbe; in der Figur iſt er aber mit einem kurzen Schwanze verſehen; Piſo gedenkt des Schwanzes nicht). Die Beſchaffenheit ſeiner Zähne giebt Hr. *d'A.* ſo an: „*Dans la mâchoire ſupérieure il y a quatre „ciſives, ou peut-être n'y en a-t-il que deux qui „repréſentent quatre, à cauſe de la rainure qui les divise „dans leur longueur. Elles occupent la même largeur „que les deux d'en-bas.*“ — Der Ueberſ. hält dafür, dafs Hr. *d'A.* unter der Benennung *Apéréa* das Meerſchweinchen, *Cavia Cobaya Linn.* beſchrieben habe; er irrt hierin aber unſtreitig, um ſo mehr, da der Vf. ausdrücklich ſagt, dafs dieſes Thier in Paraguay weder wild noch zahm finde; aufserdem ſein und Agouti ſich dadurch von demſelben hinlänglich unterſcheidet, dafs es jährlich nur einmal, und zur Zeit nur 1 oder 2 Junge wirft. Gewiſs hat er wohl Markgrafs Agerea, nicht deſſen *Cavia Cobaya* hier beſchrieben. Nun folgen die Beſchreibungen von 7 Nagern, die der Vf. *Rat* nennt, die alle noch unbekannt zu ſeyn ſcheinen, deren Gattungen, wie Hr. M. richtig bemerkt, ſich aber nicht näher beſtimmen laſſen, da Hr. *d'A.* gegen ſeine Gewohnheit, ihre Zähne nicht beſchrieben hat; wir übergehn eben deswegen ihre nähere Charakteriſtik. — Unter dem Namen *Couiy* beſchreibt der Vf. Buffon's *Coendou*, begeht aber denſelben Fehler den Schreber u. a. begangen haben, dafs er ihn mit Linné's *Hyſtrix prehenſilis* für einerley, und die von dieſem letzten bey Briſſon vorkommenden Kennzeichen für unrichtig hält, welcher Fehler auch in einer Note von Hn. *Cuvier* aufgedeckt wird; einen andern Fehler begeht der Vf., wenn er noch Buffon's *Urſon* für eben dieſes Thier hält, und wird von dem Ueberſetzer wiederlegt. Der *Couiy* iſt langſam, geht des Nachts ſeinen Geſchäften nach, und friſst ſchlechterdings kein Fleiſch, ſondern nur Pflanzen. Er nimmt ſeine Nahrung mit den Pfoten, wie die Cavien. — Die Geſchichte der Armadille, *Tatous*, hat ſowohl durch dasjenige, was im Allgemeinen, als auch im Be-

ſondern über die acht hier aufgeführten Arten geſagt wird, ungemein viel gewonnen, zugleich aber iſt die bisherige Charakteriſtik derſelben dadurch gänzlich über den Haufen geworfen, dafs Hr. *d'A.* die Zahl der Gürtel bey den Individuen derſelben Art verſchieden fand, und ebendadurch den Ueberſetzer aufser Stand ſetzte, die von ihm beſchriebenen Arten mit den von Linné, Buffon und de la Cepede angegebenen zu vergleichen. Man mufs ſich alſo jetzt nach andern Kennzeichen umſehen, und die Arten jener Schriftſteller nur in ſofern als richtig betrachten, als ſie mit denen des Hn. *d'A.* oder unter ſich verglichen, ſich durch Uebereinſtimmung in andern Theilen als Arten beſtätigen. Ohne die Gränzen einer Recenſion zu überſchreiten, können wir eben deswegen die wichtigſten Kennzeichen aus den Beſchreibungen dieſer acht Tatus nicht ſo ausheben, dafs der Leſer ſie mit den bis jetzt vorhandenen Beſchreibungen vergleichen könne; noch auch die Gründe anführen, warum wir die eine oder andere Art des Hn. *d'A.* für eine oder die andere der bis jetzt bekannten halten. Wir bemerken nur noch im Allgemeinen, dafs die Bedeckung ihres Rückens zur Grundlage von Guitaren gebraucht werde, dafs ſie acht Fufs lange Röhren in die Erde graben, und dafs ſie aufser Wurzeln wahrſcheinlich auch Inſecten und Fleiſch freſſen. — Die Namen der beiden amerikaniſchen Familien der *Affen* *Sapajous* und *Sagoins*, welche Buffon aus den Worten *Cayouaſou* und *Cagoui* bildete, müſſen *Caygouazou* und *Caï* heifsen, da, wie der Vf. oft erinnert, *Ca* in den amerikaniſchen Wörtern nie *Sa*, ſondern *Ka* ausgeſprochen wird. Er kennt vier Arten derſelben. 1) Der *Caraya*, Linné's *Limia Beelzebul*, Buffon's *Ouarine*, welcher in Truppen von 4 bis 10 Stück geht, indem ein Männchen 3 bis 4 Weibchen führt. Die letztern ſind braunroth, und dieſs giebt dem Vf. Veranlaſſung, Buffon's *Alouate* für dieſs Weibchen zu halten, worin er aber, ſo wie darin vom Ueberſetzer widerlegt wird, dafs dieſer Affe mit dem *Coaita* und *Exquouima* einerley ſey. 2) Der *Cay*, *Simia capucina*, aus deſſen Namen Buffon *Sai* machte, lebt paarweiſe, und iſt ſeltner als der vorige. Man erzieht ihn oft an einen Hund gebunden, und dann weifs der *Cay* dieſen durch allerley Mittel dahin zu bringen, dafs er ihn aufnehmen mufs, und nun reitet er beſtändig auf ſeinen Hund, ohne abzuſteigen, als wenn er freſſen, oder andere Bedürfniſſe befriedigen will, und ſteht auch ſeinem Hunde, wenn er ſich mit andern beifst, treulich bey. Wenn Hr. *d'A.* Buffon's *Saimiri* für dieſelbe Art hält, ſo irrt er ohne Zweifel. — Der *Miriquouina Simia Pithecia* findet ſich nur in der Provinz Chaco und auf der Weſtſeite des Fluſſes Paraguay. — Vom *Titi*, *Simia Jacchus*, beſchreibt der Vf. ein Exemplar, welches er aus Braſilien erhielt, und zum Schluſs der Ueberſetzung die Lebensart zweyer brauner Sapajus, die er hielt. — Von *Fledermäuſen* kommen hier zwölf Arten vor, von denen nur zwey, *La Chauve-Souris brune*, Linné's *Veſpertilio Spectrum*, und *La Chauve Souris brun-rougeâtre*, *V. haſtatus*, bis jetzt bekannt waren, und die übrigen neue Arten ſind. — Aus den ausführlichen Nachrichten von den verwilderten Pferden und der Pferdezucht, den Eſeln, Maulthieren und Rindvieh in Paraguay, bemerken wir nur: dafs den erſtern eine Abhandlung von den Albinos unter Menſchen und Thieren, die in Paraguay ſehr häufig ſind, ſo dafs der Vf. ſelbſt mehr als 20 ſolcher Menſchen ſah, und viele dergleichen Thiere bemerkte, eingerückt iſt; und dafs in der letztern eine Nachricht von einem angeblichen hermaphroditiſchem Rinde ertheilt wird.

Ein Anhang enthält noch die beyläufig verfertigte Beſchreibung von ſechs Eidechſen. Die erſte iſt die des *Yacaré*, oder Caymans, welcher ſehr häufig in allen Flüſſen und Sümpfen, für die Menſchen und gröfsern Thiere aber wenig gefährlich iſt. Die übrigen Arten laſſen ſich nicht mit Gewifsheit beſtimmen; die zweyte *Le Teyougouazou* ſcheint Hn. *M.* der *Tupinambis*, *Lacerta Monitor* zu ſeyn; Rec. würde ſie eher für *Lacerta Ameiva* halten. Von der dritten Art *Le Teyou vert* iſt es merkwürdig, dafs ſie hinten nur 4 Zehen haben ſoll, und eben das ſcheint bey der fünften, *Caméléon ſecond* der Fall zu ſeyn. Das *erſte Chameleon* iſt ein neuer *Scincus*.

Dieſs iſt der Hauptinhalt eines Werkes, welches durch die groſse Anzahl neuer Thiere, die es uns bekannt macht, durch die Beſchreibungen minder bekannter Arten, durch ſorgfältige Bemerkungen über die Lebensart der beſchriebenen Thiere, und durch mannigfaltige Berichtigungen, viel Licht über die Geſchichte der Säugthiere verbreitet, und deſſen einziger Fehler falſche Kritik des Buffonſchen Werkes iſt. Gewifs noch mehr, als durch dieſes Werk, würde die Naturgeſchichte gewinnen, wenn auch des Vfs. Peruaniſche Ornithologie herauskäme, die durch beygefügte Abbildungen einem oft nur zu fühlbaren Mangel dieſes Werkes abhelfen würde.

Weimar, im Induſtrie-Comptoir: Herrn *de la Cepede's Naturgeſchichte der Amphibien*, oder der eyerlegenden vierfüſsigen Thiere und der Schlangen. Eine Fortſetzung von Buffons Naturgeſchichte. Aus dem Franzöſiſchen überſetzt und mit Anmerkungen und Zuſätzen verſehen von *Johann Matthäus Bechſtein*. — *Vierter Band.* Mit (48 gröſstentheils illuminirten) Kupf. 1802. 298 S. 8. (4 Rthr.) *Fünfter Band.* Mit (21 gröſstentheils illuminirten) Kupf. 1802. 201 S. 8. (2 Rthlr. 6 gr.)

Der *vierte* Band erledigt die Geſchichte der Nattern. Alle von *Donndorff* und *Suckow* angeführten und von *Ruſſel* beſchriebenen, beym *de la Cepede* fehlenden Arten ſind hier in den Zuſätzen nach den beſten Quellen beſchrieben und abgebildet, und *Ruſſels* Kakuren unter dem Namen der drillingsäugigen Natter *Coluber trinoculus*, nach einer Zeichnung und Beſchreibung des Hn. Prof. *Schneider's*. Aufser der vermehrten Synonymie hat dieſer Band wenige Hn. *B.* eigenthümliche und wichtige Anmerkungen erhalten. In

man-

manchen Abbildungen ist doch durch die Verkleinerung zu viel von der eigenthümlichen Bildung verloren gegangen, und bey verschiedenen stimmt die Illumination nicht mit dem dabey zum Grunde gelegten Originale von *Seba*, *Merrem* und *Russel*.

Der *fünfte* Band enthält den Rest des zweyten Bandes des Originals, und die Gattungen der Schlinger, Klapperer, Blindschleichen, Ringler, Schlupfer, Langaha und Wärzling, nebst dem Anhange von monströsen Schlangen. Aufser der bereicherten Synonymie, und den im Originale fehlenden, von *Gmelin*, *Laurenti*, und *Russel* beschriebenen Arten hat auch dieser Band nur wenige Zusätze erhalten. Nur die gemeine Blindschleiche ist vom Hn. *B.* genauer beschrieben, und aufs neue nach der Natur abgebildet; doch dabey der Habitus ganz verfehlt. Die Laurentische Abbildung ist bey weitem besser. Die de la Cepedischen Abbildungen sind gewöhnlich mit andern von *Seba*, *Catesby* etc. vertauscht, selbst da, wo es zweifelhaft ist, ob *de la Cepede* nicht andere Arten abgebildet hatte, oder die gegebenen die genannten Arten darstellen, welches vorzüglich bey den Klapperern der Fall ist; bey dem nicht zweifelhaften königschen Schlinger hat aber Hr. *B.* die la Cepedische unilluminirte, statt der bessern und illuminirten Merremschen Figur geliefert. In jeder Rücksicht hat indefs diese Uebersetzung vor ihrem Originale grofse und wesentliche Vorzüge, und ist unstreitig bis jetzt das vollendetste Werk über die Geschichte der Amphibien.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Leipzig, b. Fleischer d. j.: *Betrachtungen über die vornehmsten Wahrheiten der Religion auf alle Tage des Jahres.* Von D. *Johann Georg Rosenmüller*, Superintendent zu Leipzig. *Viertes Vierteljahr, October, November, December.* 1803. 504 S. gr. 8. (1 Rthlr.)

Der ehrwürdige Vf. bleibt sich in diesem Theile den im vorigen Jahre in der A. L. Z. recensirten drey ersten Theilen an lehrreichem Interesse gleich. Bey manchen hier erörterten und empfohlenen Pflichten werden besondere Belehrungen gegeben, die man in andern moralischen Schriften nicht findet. Er fängt diesen Theil mit den Ehestandspflichten an, belehrt die jenigen, die sich in den Ehestand begeben wollen, mit praktischer Weisheit, giebt die Bedenklichkeiten an bey der Ehe mit einer Person von einer andern sonderlich bekehrungssüchtigen Kirche; bey der Ehe mit einer Person von zu ungleichem Stande; bey Heirathen nach Reichthum oder ohne hinlängliches Einkommen und Vermögen. Dann werden Aeltern gewarnt, ihre Kinder zu einer Eheverbindung zu zwingen, mit einer lebhaft, schön und doch ungekünstelt erzählten Geschichte von dem unglücklichen Erfolg solcher Ehen; wie auch eine Erzählung dieser Art im folgenden Kapitel die Warnung vor leichtsinnigen Eheversprechungen begleitet. Bey der Abhandlung der Pflichten der Aeltern werden brauchbare Erziehungsregeln gegeben. In dem Kapitel von den Pflichten gegen die Thiere kommen gute Bemerkungen vor; so auch in dem von der Sünde und dem Unterschiede zwischen Besserung und Busse. Das Kapitel von wahrer Rechtgläubigkeit (Orthodoxie) macht dem Verstande und Herzen des akademischen Lehrers gleich viele Ehre, und es ist zu wünschen, dafs unter den Lesern, denen dieses Buch bestimmt ist, viele einsehen lernen mögen, worauf es bey wahrer Orthodoxie, nicht nur des Bekenntnisses von Partheylehrsätzen, sondern des Herzens ankommt; dafs dazu auch die Bescheidenheit gehört, seine Privat- oder Parthey-Meynungen nicht für untrüglich zu halten. Den Beschlufs macht eine Betrachtung über den Winter, eine über die Christnacht, und eine über die Hoffnung, unsere tugendhaften Freunde in jenem Leben wieder zu finden, da denn bey der letzten die Gründe zwar für die Wünsche der Empfindsamen annehmlich, aber für die Ueberzeugung der forschenden Vernunft zu schwach seyn möchten. Im Ganzen genommen ist diese Schrift in allen vier Theilen zu einem Hausbuch zur Belehrung und Erbauung vor vielen ähnlichen sehr zu empfehlen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Technologie. *Anspach*, b. Haueisen: *Der neue Sparofen mit Luftzugröhren* von *H. C. Bauernfreund.* 1804. 13 S. 8. (2 gr.) Der Vortrag dieser kleinen Schrift ist so unzusammenhängend, und die beygefügten Kupfer so nichtssagend, dafs man nur nach öfterm Durchlesen auf die Muthmaafsung geräth, der Vf. spreche vielleicht von einem Ofen, der von eisernen Röhren durchbohrt werde. Der Ofen ist zwey Fufs von dem Boden erhoben, und die Röhren gehen herab, bis auf einen Fufs Abstand; hierdurch wird die Circulation der Luft im Zimmer und dadurch ihre Erwärmung möglich. Die Erfindung ist so übel nicht, bedarf aber einer weitern Auseinandersetzung. Bey den gegenwärtigen Angaben bleibt noch vieles dunkel; z. B. die ganze Construction des Ofens, die Anlage der Züge; denn die eisernen Röhren sollen blofs erwärmen, ohne vom Rauche selbst durchzogen zu werden.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Montags, den 7. November 1803.

ERDBESCHREIBUNG.

HAARLEM, b. Bohn: *Reizen naar de Kaap de Goede Hoop, Ierland en Noorwegen, in de Jaren 1791 tot 1797; door Cornelius de Jong, met het, onder zyn bevel ſtaande 's Lands Fregat von Oorlog, Scipio* (Reiſen nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung, nach Irland und Norwegen, in den Jahren 1791 bis 97. Von — Holländiſchem Capitain, und Befehlshaber der Kriegsfregatte Scipio). *Eerſte Deel.* Mit 1 Kpft. 1802, XXII und 274 S. *Tweede Deel.* Mit 4 Kpft. X und 348 S. gr. 8. (6 fl. 2 Stüb. holl.)

Es fehlt uns nicht an Nachrichten über das *Vorgebirge der guten Hoffnung*, und noch vor kurzem lieferte der Engländer *Barrow* eine ſehr lehrreiche Reiſe; man wird aber demungeachtet das, was Hr. *de Jong* in dieſen Briefen darüber ſagt, nicht überflüſſig finden. Iſt auch nicht Alles neu: ſo dient es doch entweder zur Beſtätigung und weitern Aufklärung deſſen, was andere gute Beobachter von dem Cap, von ſeiner natürlichen Beſchaffenheit, von ſeinen Einwohnern u. ſ. w. berichteten, oder auch zur Berichtigung dieſer ältern Nachrichten. Sein zweymaliger langer Aufenthalt am Cap (der erſte vom 23. März 1792 bis zu Anfange des Mays 1793, der zweyte vom 10. Nov. 1794 bis 19 May 1795) ſetzte ihn in den Stand, über manche Dinge nähere Erkundigungen einzuziehen, oder ſie genauer zu beobachten, als Reiſende, die das Cap mehr gelegentlich beſuchten, thun konnten. Der Vf. (deſſen traurige Schickſale man aus der Vorrede des 1ſten Bandes kennen lernt) iſt ein Mann von vielen Kenntniſſen und von Geſchmack, den daher mancherley Dinge intereſſiren, die für den bloſsen Seemann nichts Anziehendes haben. Selbſt in der Naturgeſchichte iſt er nicht ganz fremde, und, was ihm an Bekanntſchaft mit dieſer Wiſſenſchaft abgeht, wird man leicht aus andern Beſchreibern des Caps erſetzen können.

Um die, das Cap, und die Fahrt nach und von demſelben betreffenden Nachrichten, die man, inſofern ſie auf der erſten oder zweyten Reiſe geſammelt wurden, im 1ſten oder 2ten Bande, findet nicht von einander zu trennen, laſſen wir die Data, die wir daraus mittheilen, unmittelbar auf einander folgen; dann ſollen die im erſten Bande enthaltenen Nachrichten über *Irland*, und die im zweyten Bande über *Norwegen* folgen.

St. Jago, eine der portugieſiſchen *Inſeln des grünen Vorgebirges*. Trauriger Zuſtand dieſer Inſeln. Was könnten ſie unter einer beſſern Regierung werden! Alle Jahre herrſcht eine peſtartige Krankheit (das ſogenannte Faulfieber) woran bis zu Anfange des J. 1792 auf *St. Antonio* 5000, und auf *del Fuego* 398 Menſchen geſtorben waren. Auch an Hungersnoth leiden die Einwohner alle Jahre mehr oder weniger, und dieſe entſteht in den letzten und erſten Monaten des Jahres, d. h. in der heiſsen Jahreszeit, aus Mangel an Regen. Als Hr. de J. auf der zweyten Reiſe zu Ende des Auguſts nach *St. Jago* kam, war es gerade der Anfang der Regenzeit. Itzt ſchmachtete die Natur nicht, wie das erſte Mal im Januar, unter der Alles verſengenden Dürre, ſondern ein friſches Grün gab ihr ein fröhliches Anſehen, und die Früchte und Gewächſe, die damals fehlten, oder die man nur zur Noth auftreiben konnte (Sinaäpfel, Citronen, Kohl, Ananas, Weintrauben, Waſſermelonen, Cocosnüſſe, Piſang etc.) waren in Ueberfluſs. Ein Arzt oder Wundarzt war damals auf St. Jago nicht. Als ſich der Vf. das erſtemal hier aufhielt, bat ſich der kranke Gouverneur ſeinen Oberwundarzt bey ihm aus, und als er das zweytemal kam, erſuchte dieſen einer der vornehmſten Portugieſen, um das bekannte antiſyphilitiſche Mittel, die Plenck'ſchen Pillen. Hr. *de J.* und ſeine Officiere wurden bey ihrem erſten Aufenthalte von dem Commandanten zur Tafel geladen, verſorgten ihn aber auf ſein Erſuchen mit Butter, Brod, Wein, Tabak und Pfeifen, zum Behuf des Gaſtmals; denn an dem Allen litt er Mangel. Der Secretar des Gouverneurs zeigte dem Vf. im Jan. 1792 Plane und Karten von den capverdiſchen Inſeln, die er auf Befehl ſeines Hofes verfertigt hatte, die aber des Capitains Beyfall nicht erhielten. Beide Male fand ſich, 8—9 Tage nach der Abreiſe von St. Jago, auf den Schiffen ein *Nervenfieber* ein, wovon der Vf. im 2ten Bande, mit Beyfügung der Berichte zweyer Oberwundärzte, ausführlich handelt. Er ſchreibt es hauptſächlich der *ſehr feuchten, nebeligen Luft* zu, der diejenigen von ſeinen Leuten, welche, des Waſſerholens wegen, die Nacht am Lande unter Zelten zubrachten, ausgeſetzt waren. Band II. von S. 29 an die ſonderbare Krankheitsgeſchichte eines holländiſchen Seeofficiers, der auf ein gewiſſes Mittel, welches aus den Blättern einer weſtindiſchen Pflanze, von den Negern *Carpatika* genannt, mit *Brechweinſtein* zu Pillen gemacht, beſteht, den Caffeebohnen ähnliche Kügelchen durch Brechen und Stuhlgang von ſich gab. Dieſe Kügelchen ſollen aus dem Haare, beſonders dem Barthaare des Tigers, mit einer Art Gummi beſtehen, und in Weſtindien von eiferſüchtigen Weibern Männern beygebracht werden. Zwiſchen dem 5ten und 3ten Gra-

de nördlicher Breite, und zwifchen dem 3ten und 5ten der Länge, wo das *Meer* fehr *fifchreich* war, *leuchtete* das *Waffer*, befonders des Nachts. B. II. von S. 41 an die Befchreibung und Zergliederung eines *Hayfifches*.

Die *Capbewohner* find vortreffliche, unermüdete, unerfchrockene Jäger. Am liebften jagen fie zu Pferde, doch auch zu Wagen, die mit 8 Pferden befpannt find. Das Gewehr, deffen fie fich dabey bedienen, fand Hr. *de J.* zweymal fo fchwer, als feine europäifche Doppelflinte, und der Schufs war um die Hälfte gröfser, als eine Soldatenpatrone. Am Cap herrfcht der lächerliche Volksglaube, dafs die *Hyäne* (dort *Wolf* genannt) ein hermaphroditifches Thier fey. Von der Rachfucht eines tödtlich verwundeten *Elephanten* wird B. I. S. 54 ein trauriges Beyfpiel erzählt. Den *Quagga* fah der Vf. wohl vor einen Wagen gefpannt; den *Zebra* aber nicht. Sehr gefahrlicher *Flugfand* auf dem Wege von der Capftadt nach der Fals- und Simonsbay. Kühner *Waffcrfall* in den Umgebungen der Simonsbay; ingleichen daferbft ein *Hofpital* der Compagnie, welches nach feiner Anlage gut, aber fchlecht verwaltet worden fey. Im J. 1792 kamen *Nederburg* und *Frykenius*, als Commiffarien der Compagnie, an; fie follten dem gefunkenen Flore der Cap-Colonie wieder aufzuhelfen, und die Streitigkeiten zwifchen den Bürgern und Bauern beyzulegen fuchen. — Die Landgüter *Grofs-* und *Kleinconftantia*, und *Bergvliet*, ein Eigenthum der Familie *Cloete*, und befonders das erfte, berühmt durch den köftlichen *Conftantiawein*, der daferbft gebaut wird. Bemerkenswerth ift es, dafs die Traube, woraus er gekeltert wird, nicht den lieblichen Gefchmack des Weines hat; ihr Fleifch ift hart und zähe, die Schale dick. Der Handel mit diefem Weine war ehemals ein Monopol der Compagnie, welcher die Befitzer der Weingärten denfelben um einen äufserft geringen Preis verkaufen mufsten, wurde aber nachher auf die Art frey gegeben, dafs die Befitzer der Compagnie eine Anzahl Ohme um einen gewiffen Preis überlaffen müffen, das Uebrige aber nach Gefallen verkaufen dürfen. *Landvliet*, ein Landgut, 8 Stunden von der Capftadt, gehört ebenfalls einem Cloete. *Vergelegen* (Abgelegen), ein angenehmes Landgut in Hottentottenholland. Dem alten Hn. Cloete, auf Grofsconftantia, habe *Vaillant*, deffen Reifebefchreibung der Vf. an einem andern Orte unter die Claffe der *artigen Romane* fetzt) durch fein Urtheil über ihn die Gaftfreundfchaft, die er bey ihm gefunden, fchlecht vergolten. — Der Boden in den Capgegenden ift fo fruchtbar, dafs die Getraidearten wenigftens 13—14fältig, bey günftiger Witterung und Verfchonung von Ungeziefer auch wohl 20faltig und darüber, tragen. Von den Landleuten wird der *Capaun* als Erzieher und Pfleger der Küchlein mit fehr gutem Erfolge gebraucht. B. II. S. 69 heifst es: „Auf „ihren Zügen ins Land tödten die Caphewohner das „Lamm oder Huhn, oder fonft ein Thier, oft nicht „eher, als kurz vor der Mahlzeit, damit das Fleifch „warm und unverdorben zum Feuer komme." Man verficherte, das fo zubereitete Fleifch fey, wenn es nur warm genoffen werde, auch mürbe. Die Art, fich der nicht fehr fchmackhaften Eyer der *Landfchildkröte* zu bemächtigen, ift grauſam. — In der Nähe der Capftadt wohnte der Vf. der Beftrafung einer Räuberbande bey, die ganz aus Sklaven beftand; zwey wurden gerädert, fünf gehenkt, und die übrigen gebrandmarkt und gegeifelt. Die zwey Geräderten riefen in den letzten Zügen, als fie die Uebrigen henken, brandmarken und geifseln fahen, diefen mit fefter Stimme zu: „Sie follten ftandhaft feyn — bald hätten „ihre Leiden ein Ende — bald wären fie wieder in „ihrem Lande." Die im erften Bande befchriebene Bereitung des *Zuckers* aus der, durch Thau und Regen in der Blume des *Zuckerftrauches*, (*Ptelea melliffera*), fich fammelnden Feuchtigkeit, wird im II. Bande berichtiget. Die Wurzel des *Davidje* (die, wie Hr. *de J.* fich ausdrückt, eine *Hedera arborum* fey — alfo wohl *Hedera Helix* Linn?) ein Volksmittel der Hottentotten und der Pflanzer. Kläglicher Zuftand der Arzney- und Wundarzneykunde in der Capftadt. Befchreibung der näher oder entfernter von der Capftadt liegenden *Gefundwaffer*, nämlich des *Leeuwen-Engelenbad* an dem Elephantenfluffe; des Bades am Berge *Goudine*, hinter Drakenftein, bey der Brandvallei, eines Schwefelwaffers und des Bades am *fchwarzen Berge*, jenfeits des Hottentots-Hollandskloof, eines fehr eifenhaltigen Waffers. Auf diefem Berge glaubte der Vf. die nämlichen Spuren von Vulkanität zu finden, die er in der *Solfatara* bey Neapel fand. Eine chemifche Analyfe diefer Gefundheitswaffer darf man hier nicht erwarten. B. I. Brief 12. Befchreibung des *capifchen Pferdes*; des Fahrens mit 8 Pferden; der Diftricte *Drakenftein*, *Franfche Hoek*, und *Perle*. Was der Weinbau am Cap den, nach der Widerrufung des Edicts von Nantes dorthin geflüchteten proteftantifchen Franzofen zu verdanken habe. Bey einem ihrer Nachkömmlinge, *Villiers*, koftete der Vf. den älteften Capwein, der 10 Jahre zählte. Er war hellbraun von Farbe, und, feines Feuers wegen, kaum trinkbar. — Br. 13. Als der bekannte Wundarzt *van Riebeek* im Namen der holländifchen-oftindifchen Handelsgefellfchaft fich hier anbauete, und, fo wie fich die Zahl feiner Pflanzer vermehrte, mehr Land nöthig hatte, liefsen ihn die *rechtmäfsigen* Befitzer deffelben, die *Hottentotten*, durch einen Abgeordneten fragen: „Warum befäet ihr unfer Land? Wa„rum gebrauchet ihr es zur Weide für euer Vieh? Wie „würde es euch gefallen, wenn wir uns eure Felder „anmafsten? Ihr fetzet euch immer fefter, um nach „und nach die Hottentotten zu unterjochen. Verlangt „ihr alfo Krieg?" Diefes *Argumentum ad hominem* wirkte; van Riebeek kaufte ihnen einen grofsen Strich Landes für 40—45000 Gulden ab, und diefe Summe bezahlte er in Brantewein, Tabak, Korallen, und andern Waaren. Ein Seitenftück hiezu ift das, was der Vf. am Ende diefes Briefes von der bekannten *Robbeninfel* erzählt. „Sie ift (fagt er, der fonft, fo viel er kann, dergleichen Dinge nur leife berührt) „der *Verbannungsort für morgenländifche Fürften*, die fich er„kühnen, dem Despotismus der ihnen fo mächtig ge„wordenen Compagnie Widerftand zu bieten. Gegen-

„wär-

„wärtig befinden sich ein cingalesischer Prinz, und „einer von Madura hier.“ — Br. 15—17 liefern Nachrichten von den Festungswerken der Capstadt; von den regulären Truppen, von der Miliz; von der Fruchtbarkeit des Landes; dem gesunden Clima; von der Lebensart der Einwohner, von dem Charakter des männlichen und weiblichen Geschlechts; von der schlechten Erziehung; von der gewaltigen Menge Hausklaven. Die Polhöhe der Capstadt sey ungefähr 34½ Grad südlicher Breite, und 25½ Gr. Länge. Der holländische Nationalcharakter blickt bey den Einwohnern der Capstadt, aller Vermischung mit fremden Nationen ungeachtet, in sehr vielen Stücken durch. Doch darin weichen sie von dem ächten Holländer gewiss sehr ab, dass sie in der Tafel, in Kutschen und Pferden, und das Frauenzimmer in der modischen Kleidung, den Aufwand so sehr lieben, und dass der wahre Vermögenszustand bey den Meisten dem äussern Glanze nicht entspricht. — Br. 18. 19. Erwerbsmittel der Capbewohner; Veränderungen und Verbesserungen, welche die damaligen Commissarien, Nederburg und Frykenius, machten; Papiergeld (hatte viel Unheil angerichtet); Regierungsform; neue Leihbank. — Bis zu Br. 23 unter andern Vorschläge zu besseren Einrichtungen am Cap und zur Erhebung des gesunkenen Flors. Von den *Buschmännern* sagt er: „Wir Holländer, oder eigentlich, unsere Colonisten, haben sie zu „Wilden gemacht. Was man auch am Cap sagen mag, „sie sind höchst wahrscheinlich ursprünglich Hottentotten.“ Das Daseyn des *Einhorns* wird hier abermals, mit Berufung auf tief im Lande wohnende Hottentotten, die sich anheischig machten, gegen Belohnung das Thier todt oder lebendig zu liefern, behauptet; die Beweise für dessen Daseyn hält jedoch der Vf. noch nicht für unwidersprechlich.

Irland. Eigentlich über *Cork*, wo sich Hr. *de J.* beynahe drey Monate aufhielt, und über die umliegenden Gegenden, nebst eingestreuten Bemerkungen über Irlands politisches Verhältniss zu England, zu einer Zeit, da die *Union* der drey Königreiche noch nicht zu Stande gekommen war; über den hohen Adel, der seine Einkünfte in der Hauptstadt Englands verzehrt, indess seine Unterthanen von den Pächtern oder Verwaltern gedrückt und ausgesogen werden; über die daher entstehende Armut des gemeinen Mannes etc. Wir heben Einiges aus. Die Stadt *Cork* liegt auf einer sumpfigen Insel, die rundherum mit dem Flusse *Lee* umgeben ist; dadurch und durch die von Zeit zu Zeit erfolgenden Ueberschwemmungen des Lee wird sie ungesund. Der Fluss ist reich an esbaren Fischen, besonders auch an *Lachs*, der zum Verschicken nur marinirt, nicht aber auf holländische Art, eingesalzen und geräuchert wird. Er hat auch einen Ueberfluss an *Austern* und *Muscheln*. Gemeinnützige Anstalten in Cork: besonders eine *Spinnschule* für Mädchen aus den niedern Classen; worin an die Fleissigsten und Tugendhaftesten von den Vorsteherinnen, welches angesehene Frauen sind, Preise ausgetheilt werden; ingleichen ein *Findelhaus*, worin er die gute Ordnung und ausnehmende Reinlichkeit bewunderte. Eine nachahmungswerthe Einrichtung in diesem Findelhause ist es, dass man den Fremden, die sich darin umsehen, ein, in dem Versammlungszimmer der Vorsteher immer bereit liegendes Buch anbietet, mit dem dringenden Ersuchen, ihre Bemerkungen darin aufzuzeichnen; Bemerkungen, die alle Monate von den Vorstehern in Ueberlegung gezogen werden. Auf dem vornehmsten Caffeehause in Cork (*the Drum*) bezahlen die Damen so gut wie die Herren den Einlass, und die Damen, mit denen Hr. *de J.* gekommen war, schlugen es aus, als er für sie bezahlen wollte. Die, von den Engländern verachtete irische Nation könne wohl auf einer niedrigern Stufe der Cultur stehen, sie sey aber sicher gegen Fremde artiger und mittheilender, als die englische. Die Rohheit, deren die englische sie beschuldige, könne ein Ueberrest ihrer ehemaligen bürgerlichen Kriege seyn. Mit geringer Ausnahme von ursprünglich irischen Sitten und Gebräuchen, ist Alles *englisch*, Kleidung, Speisen, Tischgebräuche, Tagesordnung. Luxus in Cork. „Die Frauen der Krämer sind an Festtagen so „gekleidet, wie die Damen vom ersten Range“ (S. 214.) Und gleich darauf: „In der zweyten und dritten Classe findet man Frauen, die sich auf *lange*, *wohl gewachsene Nägel* viel zu gute thun, und sie durchaus „nicht abschneiden lassen.“ Die Mädchen in Cork, woran es einen Ueberfluss hat, sind grosse Liebhaberinnen vom Reiten. Menge der Armen in Irland. Die einzige Nahrung dieser Classe sind Kartoffeln mit Buttermilch; diese speisen sie Morgens, Mittags und des Abends; Fleisch kommt selten, und kärglich zugetheilt, Brod fast gar nicht auf ihren Tisch. Die Kartoffeln sind ausserordentlich wohlfeil; 100 Pfund kosten nicht mehr als 28—26—20 holländische Stüber (20 Stüb. = 13 gr. sächs.) Es wird auch ein Branntwein von schlechtem Geruche und Geschmacke daraus gebrannt. Den Dudelsack halten die Iren für national.

In *Norwegen* (Band II) hielt sich der Vf. ungefähr 8 Monate auf, nämlich von dem Ende des Septembers 1795 bis zu Ende des Mays 1796. In *Drontheim* giebt es keine Gasthöfe. Ohne Empfehlung könnte es schwer halten, als Fremder in einem Bürgerhause aufgenommen zu werden. Die Stadt hat nur hölzerne Häuser, mit etwa 8000 Einwohner; schlecht gepflasterte Strafsen; so gut wie keine Strafsenbeleuchtung, ungeachtet die Sonne im December kaum 4 Stunden lang sichtbar ist, indem sie nach 10 Uhr aufgeht, und vor 2 Uhr wieder untergeht; die Einwohner leben vom Handel und von der Fischerey, die, so wie das Holz in Bretern und Stämmen, ingleichen das Kupfer von *Röraas*, den Gegenstand des Handels ausmacht. Von den Armen dieser Stadt heifst es S. 114: „Der gemeine Mann ist hier zwar arm, aber „ehrlich, bescheiden, nicht übermüthig, und hat die „Tugenden seiner Voraltern noch nicht verlassen.“ In dem Garten des Hauses, welches er bewohnte, fand er die Rhabarberpflanze. Geschmack und Geruch der

Wur-

Wurzel, wie bey der chinesischen, aber die Wirksamkeit geringer. Statt der mancherley Früchte und Gemüse, womit die Natur wärmere Länder segnete, beschenkte sie Norwegen sehr reichlich mit Moltebeeren, *Rubus Chaemaemorus* Linn., mit Preisselsbeeren, *Vaccinium Vitis Idea* Linn. Beide Arten von Beeren, mit Zucker eingemacht, jede für sich, oder beide mit einander vermischt, finde man auf jeder Tafel. — Br. 18. Beschreibung einer nordischen Mahlzeit, in Ansehung der Speisen und Getränke, der Tischgebräuche etc., wobey es dem, der mit der holländischen Tafel und ihren Gebräuchen bekannt ist, Vergnügen macht, zu sehen, wie aufmerksam unser Capitain auf die Unterschiede zwischen den Gebräuchen seiner und der norwegischen Nation; und wie er, gegen die Gewohnheit mancher Reisenden, billig genug ist, den Nationalgewohnheiten ihr Recht widerfahren zu lassen. Der Deutsche findet in den Tischgebräuchen viel Aehnlichkeit mit den Seinigen. — Br. 19. Bey der Enthauptung eines Mädchens tranken einige Epileptische das, so schnell wie möglich aufgefangene Blut, und liefen dann aus allen Kräften, in der Hoffnung, dadurch von ihrer Krankheit befreyet zu werden. Beschreibung der *Merkwürdigkeiten von Drontheim*. Der Vf. wird von der dasigen, königl. nordischen Gesellschaft der Wissenschaften zum Mitgliede aufgenommen. Sehr ansehnliche Vermächtnisse eines Drontheimers, Namens Thomas Angell. Bey Drontheim sah er, auf dem, dem General v. Krogh gehörigen Landgute Leeren zwey schöne Wasserfälle, wodurch zwey beträchtliche Sägemühlen und eine Getraidemühle getrieben werden. Der gröfsere ist 209 Ellen breit, und senkrecht 48 Ellen hoch; der kleinere 40 Ellen hoch und 90 breit; am Fuse des letzteren sind verschiedene Anlagen von Flechtwerk zum Lachsfange. Man salzt den Lachs ein, und räuchert ihn zur Versendung; er sey aber geräuchert nicht so schmackhaft, als der holländische. — Br. 20—22. Des Vfs. Reise, mitten im Winter, nach den Kupferwerken von Röraas. Mancherley Interessantes über die Art, bey Schnee und Eis hier zu reisen; die Beschaffenheit der Schlitten; die kühnen, halb zugefrornen Wasserfälle bey Holtaaren; der Gammel Ost, oder nordische Käse, den man in Röraas findet, wolle dem, durch holländischen Käse verwöhnten Gaumen nicht behagen; Beschreibung des Dorfes Röraas und seiner Kupferwerke, besonders der Schmelzereyen; schlechter Gehalt und schlechte Kost der dasigen Hüttenarbeiter. Da um Röraas herum wenig Gras wächst, füttern die Einwohner die Kühe mit Laub, mit Rennthiermoos, und — mit Pferdemist. Der letztere wird entweder roh, oder gewöhnlicher, mit etwas Mehl und Stroh gekocht, den Kühen gegeben, und er soll gesunder seyn als Heu. Fünfjähriger Thermometerstand von Röraas. Hier befand sich gerade eine Gesellschaft von Finnen mit ihren Schlitten, bespannt mit Rennthieren. Reise nach den Kupferminen von Röraas. Der Vf. und seine Gesellschaft holländische Seeofficiere befahren, in Begleitung der vornehmsten Bergbeamten, die Kupfergruben. Der dasige Bergmann ist fast noch ärmer als in andern bergbautreibenden Ländern. Eine, das Jahr 1794 betreffende Tabelle, sowohl über die Ausbeute der Gruben von Röraas, als über die Hüttenarbeiten, ist beygefügt. Rohen Erzes waren in diesem Jahre gewonnen worden 13056 Tonnen; ausgeschmolzen 2928 Schiffpfund 10 Liespfund Kupfer, und 2167 Schiffpfund 18 Liespfund 5 ½ Pf. Messing. Diese Arbeiten hatten 105869 Reichsth. 2 Mk. 8 Schill. Unkosten verursacht. — Br. 23. Umständliche Erzählung von den 8 Compagnien Schlittschuhläufer, die der König von Dänemark in Norwegen unterhält. — Br. 24. Reise nach *Mosta Marken*. Beschreibung der dasigen Eisenhütten, besonders des Gufswerkes und der Nagelschmiederey, wohin das meiste Eisenerz aus der Provinz *Sundmöers* gebracht wird. Ueber die Norwegische Sitte der Liebhaber, in der Sonnabendsnacht bey der Geliebten Besuche abzulegen, von denen nicht leicht die gewöhnlichen Folgen entstehen, die, wenn sie sich ja ereigneten, durch die Ehe sicher wieder gut gemacht würden. Ein Bauernmädchen, das sich mit einem Vornehmen einläfst, wird von ihres Gleichen verachtet. — Wohnungen der Landleute, ihre Lebensart; das auch der Viehzucht hinderliche Klima in dem Landbau nicht günstig. Kornmagazine sind noch nicht hinlänglich, der Hungersnoth auf immer vorzubeugen, daher die Einwohner oft zu elendem Brode aus getrockneter, gemalener, und mit oder ohne Mehl gebackener Fichtenrinde ihre Zuflucht nehmen. Bey Futtermangel müssen die Kühe manchmal im Winter mit Fischen gefüttert werden. — Br. 25. Vortheilhaftes Gemälde von dem *norwegischen Nationalcharakter*; besondere Beyspiele von Ehrlichkeit. — Br. 26—29. Aufenthalt in *Bergen*; Rückreise nach Holland. Mancherley über Bergen: Bauart der Stadt; sehr ansehnlicher Handel mit Fischen, fast dem einzigen Handelsartikel, über welchen Tabellen beygefügt sind; für öffentliche Vergnügungen wird wohl etwas, aber nicht viel gethan; die mit einer Art von Aussatze, oder dem *Spedalskaed*, behafteten Kranken halten sich in dem St. Jurians-Hospitale auf. Sitten und Charakter der Einwohner von Bergen, Ungeselligkeit der Männer, Eingezogenheit der Frauen.

Die, in den 2 Bänden befindlichen 5 Kupfer stellen dar: 1) eine *Ansicht der Capstadt*, von der Tafelbay aus, nebst der Rhede; 2) eine später verfertigte, mit den seitdem vorgefallenen Veränderungen; 3) die *Simonsbay* mit ihren Umgebungen; 4) eine *Mollusca*; 5) die *Waffenübungen der norwegischen Schlittschuhläufer*.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 8. November 1803.

GESCHICHTE.

Autun, gedr. b. Dejussieu: *Histoire de la Ville d'Autun*, connue autrefois sous le nom de Bibracte, Capitale de la République des Éduens; divisée en IV. Livres et ornée de Gravures. *Par Joseph Rosny*, Capitaine d'Infanterie. An XI. de la République (1803). 2 Alph. u. 1½ Bog. 4. Nebst 8 Kupfertafeln. (3 Rthlr. 18 gr.)

Die Franzosen besitzen bekanntlich einen grossen Reichthum an Beschreibungen und Geschichten der grossen und mittelmäfsigen, ja selbst kleinen Oerter ihres Staats. Die zu dem ehemaligen Gouvernement Burgund oder dem jetzigen Departement der Saone und Loire gehörige Stadt Autun, ehedem Bibracte genannt, ist zwar hierin nicht vernachläfsigt worden, wie man zunächst aus Meusel's *Bibliotheca historica* (Vol. VI. P. II. p. 52. sq. und Vol. IX. P. II. p. 378. sq.) ersehen kann: aber die dort ertheilte Notiz der jene Stadt betreffenden Schriften lehret auch zugleich, dafs noch kein zusammenhängendes, vollständiges und kritisch bearbeitetes Werk über dieselbe vorhanden war. Denn der bisherige Hauptschriftsteller, *Edmund Thomas*, Kanonikus der dortigen Kathedralkirche, fing zwar im J. 1660 an, seine *Histoire de l'antique Cité d'Autun* zu Lyon in Folio drucken zu lassen; aber er starb bald darüber hin, und die wenigen abgedruckten Bogen sind eine der gröfsten Seltenheiten. Nun giebt es zwar Abschriften des ganzen Werks; sie sind aber voll von Fehlern, und das Werk selbst ist nicht vielmehr, als eine rohe Compilation. Nunmehr ist durch das anzuzeigende Buch diesem Mangel abgeholfen. Sein Urheber war, wenigstens dem Recensenten, bisher als Schriftsteller unbekannt; und gegen das Ende der Vorrede giebt er zu verstehen, dafs er noch jung ist. Wie dem nun aber auch sey; er verdient Beyfall. Er folget seinen wenigen Vorgängern nicht blindlings, verfährt bey seinen kritischen Untersuchungen vorsichtig, ist in der Anordnung und Darstellung der Materialien glücklich, und besitzt eine prunklose, natürliche, lichtvolle Schreibart, wie sie dem Geschichtschreiber geziemt. Noch besonders verdienen seine Bescheidenheit im Vortrage seiner Muthmafsungen über alte Begebenheiten und Denkmale, und seine Unpartheylichkeit gerühmt zu werden. Der letztern konnt' er desto ungestörter opfern, da er, seiner Versicherung zu Folge, nicht aus Autun gebürtig ist. Als er sich gewisser Geschäfte wegen dort aufhielt, und sein Vorhaben, die Geschichte dieser Stadt zu schreiben, merken liefs, unterstützten ihn die Einwohner um die Wette mit Nachrichten, Sagen, Bemerkungen und alten Handschriften, so viel ihrer sich, bey den vielfachen traurigen Schicksalen, die diese Stadt erlitt, erhalten haben. Schade übrigens, dafs Hr. R. zu viele Allotrien einmischt, und dafs er zu selten auf seine Quellen und Gewährsmänner verweiset!

In der 21 Seiten langen Vorrede mustert der Vf. seine Vorgänger, von Polybius an bis auf d'Anville, und läfst jedem wiederfahren, was recht ist. Das Werk selbst besteht aus vier Büchern, welche in 20 Kapitel abgetheilt sind. Nach einer kurzen Beschreibung der örtlichen Lage des heutigen Autun, und nach der Angabe ihrer verschiedenen alten Namen, (darunter *Augustodunum*, woraus der heutige entstanden ist), handelt der Vf. von der alten Stadt Bibracte, der Hauptstadt der Gallischen Republik der Aeduer, die sehr grofs, reich und mächtig gewesen seyn mufs, da Julius Cäsar ihr die Benennungen *Soror et Aemula Romae* giebt, die er aber doch durch den General *Fabius* in Brand stecken und zerstören liefs. Der Vf. tritt der höchst wahrscheinlichen Meynung derer bey, die das nachherige Augustodunum (von Kaiser August so benannt) auf den Trümmern von Bibracte erbauen lassen, und an deren Spitze der classische d'Anville steht. Alsdann nur allzuumständlich vom Ursprung der Aeduer und der Gallier überhaupt; wo der Vf. die alten längst ausgezischten fabelhaften Herleitungen billig mit Stillschweigen hätte übergehen sollen; von ihren Sitten u. s. w. von ihrem, zu Cicero's und Cäsar's Zeit sehr berühmten Heerführer Divitiacus, und von dessen Bruder Dumnorix, der zuerst die argliftige Politik der Römer, gegen die von ihnen zu Bundsgenossen aufgenommenen Aeduer durchschaute, und den deshalb Cäsar, niedrig genug, morden liefs. Weiter von der kriegerischen Verfassung der Aeduer, von ihrer Republik und Religion; wo weit ausgeholt und von den Galliern überhaupt sehr bekannte, nicht hierher gehörige Dinge erzählt werden. So sind auch den Druiden einige Bogen gewidmet, statt dafs alles, was davon in Beziehung auf die Aeduer — wir wollen nicht einmal sagen, auf Autun — vorgebracht wird, auf einem Blatt hätte gesagt werden können und — sollen. Näher hält sich der Vf. im zweyten Buch (S. 91. u. ff.) an seine Materie, wo er die Geschichte der Aeduer und ihrer Hauptstadt bis zu ihrer Ueberwältigung durch die Römer, von da bis zum Einbruch Germanischer Nationen, besonders der Burgunder, in Gallien, und hernach weiter bis ins 17te Jahrhundert, ziemlich chronikmäfsig, ver-

verfolget. Was er aber im 10ten Kapitel (S. 141. u. ff.) diesem Buche beyfügt, hätte gröfstens Theils wegbleiben sollen; denn er erzählt dort Gebräuche des Mittelalters, die in ganz Frankreich, wohl auch in andern Ländern gewöhnlich waren. Wer wird z. B. in einer Geschichte von Autun eine Beschreibung des Eselsfestes und den ohnehin schon so oft wiederholten Abdruck des dabey gesungenen Eselsliedes von neuem erwarten?

Das dritte Buch beschäftiget sich mit den ehemaligen Grafen von Autun, mit der Vereinigung dieser Grafschaft und des Herzogthums Burgund mit der Krone, mit der Einführung der christlichen Religion in Autun, mit dem Alterthum und den Privilegien des dortigen Bisthums, dessen Verwalter chronologisch aufgeführt werden. Beygefügt ist eine alphabetische Notiz von berühmten Autunern seit Julius Cäsar bis auf die neueste Zeit. Wir finden aber keinen bedeutenden darunter.

Im vierten Buch wird von den alten und neuen hier abgebildeten Wappen der Stadt, ferner, von den alten Mauern, Thoren, und Strafsen gehandelt. Zwey, zum Theil noch aus dem Alterthum herstammende Thore, die eher Triumpfbogen ähnlich sehen, sind sauber in Kupfer gestochen. Der Vf. ist geneigt, sie dem Kaiser August beyzulegen, von dem die Stadt den Namen *Augustodunum* erhielt, welcher selbst dort war und sie begünstigte: doch meynt er, die Vermuthung derer, die diese Monumente Kaiser Konstantin dem Grofsen zu Ehren errichten lassen, könne auch gegründet seyn; und beschliefst mit einem offenherzigen Geständnifs der Unwissenheit in Ansehung ihres Ursprungs. Ferner, über die römischen Heerstrafsen durch das Gebiet von Autun; von den alten Bädern, Wasserleitungen und Springbrunnen; von der dortigen Naumachie, welche gröfser und schöner gewesen seyn soll, als die der Griechen und Römer; von der bey der Stadt befindlichen, in Kupfer gestochenen Steinmasse, einer Art von Pyramide, *Pierre de Couard* genannt, deren Ursprung und Zweck unbekannt ist. Von dem ehemaligen Theater zu Autun sind nur noch sehr geringe Spuren übrig; von dem Amphitheater mehrere. Diejenigen, die noch im 17ten Jahrhundert vorhanden waren, sind auf einer Kupfertafel abgebildet. Auch von den ehemaligen Tempeln zu Autun werden Nachrichten ertheilt, so weit es möglich ist. Ueberreste derselben sind nicht mehr vorhanden, ausgenommen von einem Janustempel, deren Abbildung beygefügt ist; so auch die Ruinen eines Plutonstempels, wie sie noch vor ungefähr 80 Jahren sichtbar waren, die aber nun ganz verschwunden sind, durch die *negligence et ineptie des Magistrats, jointes à la cupidité des particuliers*, wie sich der Vf. ausdrückt.

Noch folgen im 18ten Kapitel Nachrichten von der dortigen Kathedralkirche, von den vor der Revolution vorhandenen Abteyen und Klöstern, nicht minder von dem Collegium, oder, wie wir es nennen würden, Gymnasium (wo zwey Brüder des jetzige Grofsconsuls Bonaparte, Joseph und Lucian, studierten) und von dem grofsen Seminarium. — Im 19te Kapitel ein Verzeichnifs von mancherley Autunischen Alterthümern, als Säulen, Gräbern, Urnen, Inschriften, Bildsäulen, geschnittenen Steinen, Medaillen u. s. w. Zuletzt etwas Statistisches, was aber von geringer Bedeutung ist. Zwar eines und das andere von den geringfügigen Manufacturen, von dem eben so unbedeutenden Handel der Stadt, und von dem, sehr kleinstädtischen Charakter der Einwohner; aber nichts von der Volksmenge, nichts von Geburts- und Sterbelisten u. dgl. — Angehängt sind: Eine aus Julius Cäsar ausgezogene Beschreibung der berühmten Belagerung der Stadt Alesia; eine von *Malson*, Professor der Centralschule des Departements Saone und Loire, verfertigte französische Uebersetzung der Rede *des Eumenius pro restaurandis scholis Augustodunensibus* (vom J. 297), und die sonst schon bekannte Nachricht von der im J. 1591 unternommenen Belagerung der Stadt Autun.

Dortmund, b. Mallinckrodt: *Handbuch der historisch-geographischen Literatur Westphalens.* Von *Peter Florens Weddigen*, Doctor der Philosophie, Prediger zu Kleinbrennen im Fürstenthum Minden u. s. w. *Erstes Bändchen.* 1801. 146 S. 8. (14 gr.)

Der Vf. dieses nützlichen Werkes, wovon bis jetzt keine Fortsetzung herausgekommen zu seyn scheint, theilt alle Quellen und Hülfsmittel der Westphälischen Geschichte und Erdkunde in zwey Hauptclassen ein. Zu der ersten zählt er diejenigen, welche sich auf den westphälischen Kreis überhaupt, oder doch auf mehrere Provinzen desselben beziehen, zur zweyten diejenigen, welche sich mit einzelnen Provinzen, Städten, Aemtern, denkwürdigen Männern u. s. w. beschäftigen. Unter den *allgemeinen Schriften* werden I. *die gedruckten Werke* bemerkt. — Da hier auch solche Sammlungen deutscher Geschichtschreiber erwähnt werden, welche Quellen für die westphälische Geschichte enthalten, als z. B. die von *Meibom*, *Pistorius* und *Leibnitz*; so hätte die Zahl derselben sehr vergröfsert werden können, indem man in den meisten *Scriptoribus Rerum Germanicarum* einzelne Bruchstücke zur westphälischen Geschichte findet. Dagegen aber hätten diejenigen Schriften ganz weggelassen werden sollen, welche den westphälischen Frieden betreffen, als z. B. *Gärtners* westphälische Friedenskanzley und *Bergsträsers* merkwürdige Reichshofrathsgutachten zur Erläuterung des westphälischen Friedens. Was II. *die Handschriften* betrifft: so werden blofs solche angeführt, die schon aus andern Werken besonders aus *von Steinens* westphälischer Geschichte bekannt sind; doch giebt der Vf. von *Joh. Ursini* Beschreibung der Landschaft Westphalen, wovon er selbst ein Manuscript besitzt, genauere Nachricht. — Die *besondern* in diesem Bande angeführten Schriften beziehen sich auf die Grafschaften Schaumburg

burg und Lippe, die Bisthümer Paderborn und Münster, die Grafschaften Ravensberg und Mark. Bey den letzten wird mit Recht bemerkt, dafs sie mehr Geschichtschreiber und Materialien Sammlungen aufzuzeigen habe, als alle andere westphälische Provinzen.

Lemgo, b. Meyer: *Paderbornische Geschichte.* Nach *Schadens* Annalen. Herausgegeben von *Peter Florens Weddigen*, Doctor der Philosophie, Prediger zu Kleinbremen im Fürstenthum Minden u. s. w. *Erster Theil, erste Abtheilung;* (Auch unter dem Titel: *Johann Diederich von Steinen*, fortgesetzte westphälische Geschichte. *Fünfter Theil, erste Abtheilung*). 1801. 738 S. 8. (2 Rthlr. 4 gr.)

Da dieses Werk blofs einen pragmatischen Auszug aus den bekannten Paderbornischen Annalen von *Schaden* enthält: so würde überflüssig seyn, sich bey der Beurtheilung des Inhalts desselben zu verweilen. Auch ist es wohl keinem Zweifel unterworfen, dafs ein solcher Auszug für manche Leser nützlich seyn könne; doch würde sich der Vf. ein weit gröfseres Verdienst erworben haben, wenn er jene Annalen hin und wieder, besonders aus neuern Quellen, ergänzt und berichtigt hätte. Unter dieser Voraussetzung würde eine Fortsetzung noch brauchbarer werden.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Glogau, in d. neuen Güntherschen Buchh.: *Communionbuch.* 1801. 232 S. 8. (8 gr.)

Auch unter dem Titel:

Uebungen der Andacht und des Nachdenkens am Morgen und Abend, an Communiontagen und bey andern Gelegenheiten und Vorfällen des Lebens.

Eine Vorrede geht dieser Schrift nicht voraus. Sie zerfällt in drey Abtheilungen; die erste enthält Gebete und Betrachtungen bey der Abendmahls Feyer, die zweyte Abendmahls-Betrachtungen, und die dritte erbauliche Betrachtungen vor, bey und nach dem heiligen Abendmahle. Der *Anhang* enthält noch einige Betrachtungen und Gebete, und eine „Leidensgeschichte unsers Herrn Jesu Christi." — Wenn gleich dieses Communionbuch sich nicht durch glänzende Vorzüge vor ähnlichen Schriften auszeichnet, so gehört es doch unstreitig zu den bessern dieser Art. Ein vernünftiger und nach edler Gesinnung hinstrebender Geist weht durch das Ganze. Zu loben ist es, dafs der Vf. den einzelnen Ständen der Menschen durch specielle Anweisungen die Selbstprüfung erleichtert. Mit den Abendmahls-Betrachtungen, woraus alle zwecklose Spitzfindigkeiten verbannet sind, hat man Ursache, zufrieden zu seyn. In den sogenannten erbaulichen Betrachtungen wird von der Würde des Christen, der Liebe Gottes, der Liebe Jesu, der Nächstenliebe, der Erlösung durch Christum u. s. w. gehandelt. Mit Recht dringt der Vf., da, wo er von der Erlösung durch Christum handelt, vor allen Dingen auf Selbstbesserung. Die angehängte *Leidens-Geschichte* zeichnet sich durch nichts aus, und ist meist mit den Worten der Evangelisten, und zwar gröfstentheils nach *Luthers* Uebersetzung, in einem ziemlich trockenen Tone erzählt. Da, wo der Vf. bisweilen einen einzelnen Ausdruck ändert, ist er nicht immer glücklich, z. B. S. 206. „Meine Seele ist *bis auf den Tod äufserst* betrübt." Ein Ausdruck ist hier zu viel; *bis in den Tod betrübt seyn*, soll nur soviel heifsen, als „unter der Betrübnifs gleichsam erliegen." Ebendaselbst heifst es: „dafs ich *dieses Kelchs anders entlassen werde.*" Auch schreibt der Vf. mehrmals *schlaffend*, st. *schlafend*, *dahero*, u. s. w. der stärkende *Engel* ist auch nicht vergessen worden. — Im Ganzen ist der Stil des Vfs. fliefsend und nicht unangenehm, nur selten stöfst man auf Unrichtigkeiten, wie folgende, S. 2. „du gabst mir ——— Fähigkeiten und Kräfte zum beständigen *Wachsthum* in Weisheit und Tugend *zu wachsen.*" Hie und da möchte man dem Vf. auch mehr Gedrängtheit wünschen.

Leipzig, Züllichau u. Freystadt, in d. Darnmannischen Buchh.: *Gesangbuch der evangelisch-lutherischen Gemeinde zu Warschau*, nebst einem kurzgefafsten Gebetbuche. 1801. Ohne Vorrede u. Register. 340 u. 27 S. 8.

Gegenwärtiges Gesangbuch kann immer zu den bessern gerechnet werden. Die vom Sammler befolgte Ordnung, wo er mit Liedern vom Worte Gottes anfängt, und mit vermischten Liedern endigt, hat nichts Ausgezeichnetes. Die vom Hn. Pfr. *Schmid* zu Warschau (denn dieser nennt sich nach der Vorrede als Sammler) getroffene Auswahl der Lieder ist im Ganzen genommen, recht gut. Hie und da finden sich Lesarten, welche von denen dem Rec. bekannten abweichen, die er indessen nicht für Verschlimmerungen halten kann; einige Härten der Scansion, einige Hiatus und einige zu prosaische Ausdrücke hätten wohl noch vermieden werden können. Das bekannte *Kyrie, Eleison!* findet man auch noch mit *des Teufels Trug und List*, mit der *Pestilenz und theuren Zeit*, mit dem *Treten des Satans unter unsere Füfse*, wie in allen alten Gesangbüchern. Die angehängten Gebete, worunter uns jedoch die Abendmahls-Gebete am wenigsten gefallen haben, geben den meisten, zu einem ähnlichen Behufe verfertigten Gebeten nichts nach.

KLEINE SCHRIFTEN.

Paedagogik. *Kopenhagen* u. *Leipzig*, b. Schubothe.: *Nachrichten aus dem Erziehungsinstitute bey Kopenhagen, nebst andern kleinen Aufsätzen*; herausgegeben von *C. J. B. Christiani*, Königl. Hofprediger. Erstes Stück. 1803. 44 S. 8. Diese Blätter sollen nach des Vfs. Absicht als eine Beylage zu der periodischen Schrift, wovon er schon unter dem Titel: *Neue Bey-*

Beyträge zur Veredlung der Menschheit zwey Hefte 1802 herausgegeben hat, (vgl. A. L. Z. Nr. 154) angesehen werden. Alle das Institut betreffende Nachrichten will der Vf. künftig in eignen halbjährigen Blättern liefern, weil sie theils in jene Beyträge sich nicht eignen, theils auch durch eine zu lange Zurückhaltung, indem zur halbjährigen Lieferung jener Beyträge, seine Amtslage und Musse nicht günstig sey, ihr Interesse für das Publicum verlieren würden. Diese Nachrichten sollen ausser den merkwürdigen, das Institut zunächst betreffenden Einrichtungen und Veränderungen, Sachen die sich auf praktische Erziehung beziehen, Erfahrungen von der Wirksamkeit angestellter Versuche, Prüfungen anderer pädagogischen Vorschläge mittheilen. Vorzüglich verspricht der Vf. eine sehr ausführliche Nachricht über die intellectuelle Bildung seiner Zöglinge. In diesem Hefte giebt er eine vorläufige Nachricht von einem verbesserten Lehrplane. Er fasst *zwey Abtheilungen* in sich, ein *Philantropin* und eine *Bildungsanstalt*. Jenes soll dem Begriffe einer vollkommenen *Elementarschule*, diese, einer doppelten zweckmäfsigen Bildungsanstalt, nämlich einer für künftige *Gelehrte* und für künftige *Kaufleute* entsprechen. In dem Philanthropin ist der *Hauptzweck* alles Unterrichts Entwickelung aller Anlagen, und Ausbildung der dadurch in Thätigkeit gesetzten Kräfte. Es hat zwey Hauptclassen. Die *Erste* ist berechnet auf Kinder von 6—9, die *Zweyte* von 9—12 Jahren. Die Unterrichts-Gegenstände für die Ersten sind Uebungen, welche auf Entwickelung und Bildung des Körpers durch alle gymnastische Uebungen vorzüglich der Sprachorgane durch frühen Gesang und Declamation abzwecken. — Kunstübungen, Zeichnen, Schreiben, Modelliren etc. eigentliche Uebungen in der dänischen, deutschen und französischen Sprache. Stoff zu einer vielseitigen Entwickelung und Uebungen des Erkenntnifsvermögens geben bürgerliche Erdbeschreibung, Physik, Anthropologie und Technologie; als Vehikel eines sittlich religiösen Unterrichts dienet eine moralische Beyspielsammlung und eine zweckmäfsige Auswahl der biblischen Geschichte und Biographien etc. In der *obern* Abtheilung werden alle in der untern angefangenen Uebungen und Belehrungen vollständiger fortgesetzt, und da die Zöglinge in jenen Wissenschaften nicht unbeträchtliche Kenntnisse schon besitzen, so werden hier in dieser Hauptabtheilung noch als Hauptgegenstände des Unterrichts, Geschichte, *Geometrie*, Wohlredenheit und stilistische Uebungen aller Art hinzugefüget. Die Gelehrte und Kaufmannsschule sind getrennt und gleich bey dem Eintritte der Zöglinge in diese Abtheilung mufs seine Bestimmung für das bürgerliche Leben fest entschieden seyn. Die gelehrte Anstalt hat 3 Special-Classen. Die gelehrten Sprachen nach der besten Unterrichtsmethode, auch die neuern und die mit ihnen in Verbindung stehenden Wissenschaften, welche den Mann von höherer Cultur charakterisiren, machen hier den Hauptgegenstand des Unterrichts und das vornehmste Bildungsmittel des jugendlichen Geistes aus. Doch werden sie auch in allen den körperlichen Kunstfertigkeiten geübt, die für jeden Menschen ohne Ausnahme von einem entschiedenem Werthe sind. Da sie schon in dem Philanthropin in den neuern Sprachen und Wissenschaften sehr vollständig unterrichtet worden, so dürfen sie hier nur durch eigene Selbstthätigkeit die erlangten Kenntnisse erweitern. In dieser Absicht bekommen sie hier als zukünftige Gelehrte einen sehr zweckmäfsigen Unterricht, die besten über diese Gegenstände in verschiedenen Sprachen vorhandene Schriften — welche eine ansehnliche Büchersammlung darbietet — mit Nutzen zu lesen, geschickt zu excerpiren, und werden in bestimmten Stunden darüber genau examinirt. Ausführlichere Belehrungen über den Menschen, nach seiner physischen und moralischen Natur, über seine Verhältnisse, Rechte und Pflichten, Bestimmung und Würde etc. vollständiger Unterricht in der Mathematik, Physik, Chemie und Technologie nach einem diese verschiedene Wissenschaften unter einander vereinigenden und gegenseitig vorbereitenden Plane beschäftigen nun fortdauernd das Nachdenken des zum Gebrauche der Vernunft erwachten jungen Menschen. Zur Bildung des Geschmacks bekommen alle Zöglinge dieser Anstalt einen besondern hierauf abzweckenden Unterricht, indem zuerst das Urtheil ihrer Empfindungen berichtiget, dann das Wichtigste aus der Aesthetik, Rhetorik und Poetik vorgetragen und durch Beyspiele aus den besten dänischen, deutschen, französischen und englischen Prosaikern und Dichtern erläutert wird. Noch besonders werden aber die künftigen Gelehrten bey Lesung der alten römischen und griechischen Classiker mit den Grundsätzen des guten Geschmacks vertraut gemacht. Alle Wissenschaften werden endlich nach einer Methode vorgetragen, welche dafür sorgt, dafs das Gelehrte richtig gefafst, dem Verstande einleuchtend und dem Herzen wichtig gemacht werde; so, dafs wenige Stunden wöchentlich hinreichen, junge Leute in einem 4jährigen Cursu zu einer vollständigen Einsicht in diese höchst wichtigen Gegenstände der Unterweisung einzuleiten. In dem letzten d. h., fünften Jahre ihres Aufenthalts haben die sich zur Akademie vorbereitenden Jünglinge — wo sie sich vor dem Examinations-Collegio einer öffentlichen Prüfung unterwerfen müssen — wenige Lehrstunden, um sich desto mehr an eignes Studieren zu gewöhnen, aber destomehr besuchen sie die über alle Lehrgegenstände sich verbreitende Examinatoria. Nur in Ansehung *dessen*, worin sie noch Nachhülfe bedürfen, erhalten sie bestimmte Stunden. Das *Handelsinstitut* fasst ebenfalls drey Specialclassen. Zu den dem künftigen Kaufmanne unerläfslichen Fertigkeiten und Kenntnissen werden gerechnet: die vollkommenste Kurz- und Tachygraphie, Fertigkeit in allen Rechnungsarten, die nur in seinen Geschäften vorkommen können, vorzüglich aber in Gedankenrechnen, Buchhalten etc. Sprachkenntnisse, Fertigkeit seine Gedanken richtig und bestimmt, schriftlich und mündlich auszudrücken, Handlungsgeographie und alle übrige historische und theoretische Handlungskenntnisse, welche den Jüngling vorbereiten, seine künftigen Geschäfte nicht blos mechanisch, sondern mit Nachdenken und Einsicht zu treiben. Dabey wird nie vergessen, dafs dieser Zögling nicht nur ein tauglicher Geschäftsmann, sondern zugleich von Seiten des Verstandes und Charakters ein gebildeter selbstdenkender Mann werde. Diesem Grundsatze zu folge werden auch sie, um sich ihnen die Vorzüge, welche eine höhere Geistesbildung gewährt, zu verschaffen, gleich den Studierenden in allem dem geübt und unterrichtet, was oben als Stoff und Beförderungsmittel einer vollkommenern Bildung angegeben wurde. Die ganze musterhafte Einrichtung dieses Instituts gehet endlich dahin, dafs dieser achtungswürdigen Bürgerclasse, die bey ihrem unablässigen Streben nach Gewinn mehr als irgend eine andere mannigfaltigen Versuchungen ausgesetzt ist, recht lebhaft empfinden lerne, wie wichtig für sie ein überzeugender und das Herz ergreiffender Unterricht von den Rechten und Pflichten, von der wahren Würde und Bestimmung des Menschen sey. Uebrigens werden diese jungen Menschen ganz besonders an Arbeitsamkeit, Ordnungsliebe, Pünktlichkeit und zur eigenen Erweiterung ihrer Fertigkeiten unablässig gewöhnet. Die Ausführung dieses musterhaften Planes durch Methode, Disciplin und übriges Zusammenwirken wird der würdige Vf. in den folgenden Stücken vorlegen.

Rec. hielt es für Pflicht, den Geist dieses vortrefflichen Planes etwas ausführlicher, als es sonst bey ähnlichen Schriften geschehen kann, darzustellen, um junge Vorsteher der Schulen und allzurüstige Theoretiker, welche oft ohne die mindesten pädagogischen Kenntnisse und Schulorganisationskunde doch keck und anmafsend genug mit ihren unreifen Educationsplanen hervortreten, darauf aufmerksam zu machen, wie viele und mannigfaltige Kenntnisse und vielseitige Erfahrungen zum Entwurfe eines ausführbaren und gemeinnützlichen Lehr- und Erziehungsplanes für die junge Menschheit *in unsern Tagen* erfodert werden.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 9. November 1803.

SCHÖNE KÜNSTE.

Erfurt, b. Beyer u. Maring: *Ueber die Musik der Indier. Eine Abhandlung des Sir William Jones*, aus dem Englischen übersetzt, mit erläuternden Anmerkungen und Zusätzen von *F. H. v. Dalberg*. Nebst einer Sammlung indischer und anderer Volksgesänge mit 30 Kupfern. 1802. 132 S. u. 56 S. Noten 4. (2 Rthlr. 6 gr.)

Ein für alle Freunde der Völker- und Musikkunde sehr willkommenes Geschenk des Hn. v. D. Man kann dieses fragmentarische Produkt (denn es liefert eigentlich nur Bruchstücke zu einer ordentlichen Darstellung) eher für ein Werk seiner musikalischen Gelehrsamkeit, als für eine Uebersetzung halten. Die originale Abhandlung des Hn. *W. Jones* begreift kaum den dritten Theil des Buchs. Noten und Kupfer fehlten, bis auf Ein Blatt, im Original ganz. — Rec. wird daher nur von dem Gehalt überhaupt, nicht von der Uebersetzung sprechen.

Der unermüdliche *W. J.* langjähriger Oberrichter in *Calcutta*, eingeweiht in das Studium Samscritischer Bücher, machte in dieser Abhandlung einen Anfang, über das dunkle Musiksystem der Orientalen mehr Licht zu verbreiten. Es ist zu bedauren, dafs ihn der Tod an der Ausarbeitung einer ausführlichen Geschichte der hindostanischen Musik hindert. Wahrscheinlich hätten wir dadurch richtigere Begriffe von den Theorien und Sangweisen der Hebräer und Griechen gewonnen, als welche Forkel und Barthelemy aus den Classikern errathen mufsten.

Wer Interesse für jene Urnationen, deren Sitten ich so wenig als ihre Kleidungen ändern, deren Priester sich der Geheimnisse der Kunst, wie der Religion ausschliefsend bemächtigt haben — mit Musikkenntnifs verbindet, erfreut sich dieser Documente der Vorwelt der Harmonie in den Fortschritten der Cultur, und der Hoffnung, durch die brittische Gesellschaft zu Calcutta, wovon *J.* Stifter war, neue Quellen des musikalischen Wissens erwarten zu dürfen. In *J.* Werken, welche zu London 1799 in VI Vol. herausgekommen sind, befinden sich mehrere Abhandlungen über die Musik der Hindus: „Die Musik dieses Volks, sagt er, ist vielleicht auf reinere und einfachere Grundsätze, als die unsere, gebaut; der Hauptzweck der Kunst ist auf natürlich wahren Ausdruck der Leidenschaften gerichtet; dem opfern sie alles auf.“ Diese ist natürlich. Bey den Alten, wie bey den Neuen, die noch auf der mittlern Stufe der Cultur stehn — ist Alles Herzenserguls. Der Sänger ist zugleich Dichter, nach dem Moment der Einwirkung der Umgebungen. *Sie* haben nur eine *wahre* Dichtersprache; sie drucken alles in Bildern und deklamatorischen Tönen aus. Die Cultur entfernt sie nicht aus der poetischen Welt. Ihre figürliche Natursprache ist zugleich Darstellung des *Affects*. Da liegt der Grund ihrer *Moden* (Tonarten). Die Empfindungen produciren Höhe und Tiefe, kleine und grofse Intervalle, schnelle oder langsame Bewegung. Daher die Taktlosigkeit ihrer Melodien, die unseren an Takt gewöhnten Ohren so wenig behagt. Man versuche z. E. das erste ächte, von *J.* selbst beygefügte Lied N. 1. und das malabarische N. 33. Doch verträgt auch das natürliche Ohr, nach unentrüthselten Geheimnissen der harmonischen Gesetze, wie schon Aristoteles lehrt, *gewisse* Fortschreitungen der Intervalle. Hiernach behält N. 2. 4. 7. noch das Gepräge der Aechtheit. Die Erfindung der Scala trägt die Kunst auf Instrumente, welche die zufällige Bohrung der Flöten, (wie die Otaheitischen des Hn. Steele p. 125) oder die mögliche Fingersetzung auf Saiteninstrumenten, nach der Natur derselben, entweder zu einer defecten oder vollkommneren Scala bestimmt, und die natürliche Fortschreitung der Singstimme von ihrer diatonischen Bahn abdruckt und zu einer fremdartigen, bey jeder Nation modificirten Tonleiter umschafft, wie die chinesischen Lieder N. 38—41 erklären, in welchen die Quarta und Septima fehlt, weil ihre Saiten wahrscheinlich quartenweis gestimmt sind, und die Spieler nur zwey Finger gebrauchen. Auf der Vina der Hindus fehlt g und oben b; die Melodien müssen also diese Töne überspringen, wodurch das Fremde für uns und die Nothwendigkeit entsteht, nur ans D und A zu spielen. Daher hält Rec. alle seinen Erklärungen der Dorischen, Jonischen etc. Tonarten, wovon die Grübler so viel Wesens machen, für unnütz. Wenn man bedenkt, was *J.* sagt, dafs bey den Hindus, wie bey den Griechen, jede Provinz ihr eignes Instrument, mit seinen Fehlern, behält: so wird man die 36 Scalen, welche Hr. v. D. nach Soma und Narayan, zwey indischen Theoretikern am Ende mittheilt, für nichts mehr, als für das a b c der Kindheit musikalischer Kunst halten, worin *J.* und Hr. *v. D.* (man denke sich 84 Tonarten!) viel zu viel Feinheit ahnden. Obgleich wahr ist, „dafs, wie letzterer anführt, unsere Componisten noch zu wenig auf die Tonarten, die den Empfindungen entsprechen, Rücksicht nehmen“ — und „dafs die *gleichschwebende* Temperatur zu verwerfen ist“ — (was Kirnberger schon lange behauptet hat.) Daher sagt *J.* mit Recht: „dafs un-

unsere Tonkünstler alle Tonarten zu einer faden Einförmigkeit herabwürdigen".

Doch kann Rec. der Meynung dieser scharfsinnigen Schriftsteller, dass die indische musikalische Zauberkraft der Verschiedenheit der Tonarten zuzuschreiben sey, nicht beytreten. Er glaubt vielmehr, dass jedes individuelle Volk seinem Instrumente angemessene Nationalmelodien hatte, woran es gewöhnt war, und woran sich viele angenehme vaterländische Ideen knüpften; zumal ihre Lieder National-Götter-Helden-Tugenden-Schönheiten besangen. Wer kennt nicht die Wirkung des Schweizer-Kuhreihns? so taktlos, so mangelhaft auch seine Melodien für andere ist! Daher war es natürlich, dass J. die Originalmelodien, die so viel Zauber auf Thiere, Krankheiten etc. gehabt haben *sollen*, in allen Provinzen vergeblich aufsuchte. Hätte er bedacht, dass es, wie bey den Griechen, poetische Uebertreibungen sind: so würde er nicht vermuthet haben, „dass sie verloren gegangen seyen". Wäre er kein Engländer gewesen: so wäre ihm eher eingefallen, dass die europäischen Tyrannen die Freyheit, den Patriotismus und die Eigenthümlichkeit der Hindus und also auch den Zauber der Musik unterdrückt haben.

Es ist indess nicht zu läugnen, „dass die Verbindung des *Gesangs*, der *Instrumentalmusik* mit *Mimik* und *Tanz*, besonders bey deutlicher Aussprache und geschmackvoller Gebehrdung, auf Zartfühlende und Begeisterte sehr stark wirken muss." Dies; und die Seltenheit der Künstler (nur Priester treiben hauptsächlich — Musik), macht, dass die Hindus die Musikkunst vom *Himmel* herleiten. „Brama theilte sie der Göttin der Sprache mit, deren Sohn (Merkur) die Vina erfand". — Wie lieblich!

Die Hindus haben sechs musikalische Grundsysteme, nach grossen Männern genannt, worunter Iswara (Osiris) und Pasan (Pan) vorkommen. Ueberhaupt sieht man in J. Abhandlung mehrere Wörter griechischen Ursprungs, die auf eine gewisse Verwandschaft hindeuten. Dies verdeutlichen die malabarischen Hymnen auf die Züge des Vischnu (Bachus) welche Hr. v. D. S. 91 mitgetheilt hat. Jene sechs *Raga's* (indisch *Affekte*) sind nach ihren sechs Jahrszeiten verschieden. (Ein wichtiger Aufschluss über ihre Moden und deren Wirkungen.) Die Lieder der Blüthenzeit sind *fröhlich*, des Sommers *langsam ermattend*, des Winters *traurig* etc. Zur Zeit Crishna's des indischen Apolls, gab es 16000 Tonarten, wovon jede ihren regierenden Genius (Hauptton, Leitton) hat. Die Ragas entsprechen auch den sechs Planeten. Jeder Raga (Genius) commandirt fünf *Nymphen* (Nebentonarten, wie sie alle 36 S. 45 bis 56 in Noten scalen angegeben sind.) Jedes Lied darf nicht anders, als an dem ihm bestimmten Fest, zu seiner Jahrs- und Tageszeit gebraucht werden S. 97. Man sieht „dass in Indien jeder Zweig der Wissenschaften durch dichterische Fabeln verschönert ist, dass in den griechischen Allegorien nichts reizenderes angetroffen wird, als diese liebliche Familie der sechs Raga's mit ihren Ragini's vermählt, acht kleine Genien zeugen, die die indischen Dichter mit dem zartesten Pinsel ausmalen."

In den Zusätzen und gelehrten Bemerkungen zeigt Hr. v. D. die Verwandschaft der griechischen Musik mit der hindostanischen, die Aehnlichkeit ihrer Instrumente, und deren Wirkungen. Er theilt dann noch in sechs Beylagen 1) aus *Ouseley's* Beyträgen zur indischen Musik die Bestätigung der J. Nachricht, Beschreibung einiger hier abgebildeter Instrumente, und ihre Notenbezeichnung mit. Die Sylben *sa*, *ra*, *ga*, *ma*, *pa*, *da*, *na* werden über die Textworte geschrieben, (so wie somit die Buchstaben in alten Choralbüchern) und über diese noch andere Wörter, welche die Geltung der Noten, Triller etc. anzeigen. (Völlig die Kindheit der Musik, wie vor Guido). Ferner aus dem ersten Band der *Asiat. Researches* II) eine Beschreibung mehrerer Instrumente, wovon die Vina das vorzüglichste ist. Dies ist ein 3 F. langes hohles *Bambu*, mit 7 Metallsaiten. Bey den Enden sind zwey hohle Kürbisse zum Resonanz; 19 Stege, wie die Bünde auf der Guitarre, sichern die Griffe. Der Umfang ist von klein D bis 2. Das b ist falsch nach obiger Behauptung und nach der Scala S. 75. Unten sind nach cis und A, die als leere Saiten zur Fülle mit angeschlagen werden. Dann dient das leere G in der Mitte bey einer Cadenz zum angenehmen kleinen Septimen-Accord, als eine Resolution zum Hauptton D. — Bemerkt man noch die Terz- und Sext-Flöten der Mohren und die Lieder N. 3. 7. 8. 12. 13. 15. 19. 21. 32. 51. so scheint die Behauptung falsch zu seyn, „dass rohe Nationen, wie die Hindus, keinen Sinn für Harmonie hätten." Obgleich wahr seyn kann: „dass ihnen der vielstimmige Gesang unbekannt ist, und dass sie zur Melodie keine Terz oder Quint setzen."

Der Raum verstattet uns nicht, von den Ragmalas, (allegorischen Abbildungen, musikalischen Darstellungen und Personificationen der Töne) noch von dem feinen Kunstsinn des Hn. v. D. darüber in der III. Beylage, etwas anzugeben. Er hat die Gemälde von einem Verwandten des Hn. J. erhalten und hier in radirten Blättern angehängt. Sie stellen z. E. ein Musikchor beym Sternenhimmel, im häuslichen Zirkel etc. oder eine Abbildung des Hirten Gottes mit seinen Gespielinnen vor. In der IV.) Beylage sind schöne Beyträge über Persische und Chinesische Musik; in der V.) Beyl. Steele's Beschreibung mehrerer Flöten aus der Südsee, die aber einer solchen Untersuchung eben so wenig werth sind, als die geschnittenen Pfeifen eines Knaben. In einem Nürnberger Pfeifenkasten kann man hunderte finden, die harmonisch Terzen oder Sexten geben, denen der Zufall Länge und Löcher bestimmt hat.

Rec. vermuthet, dass viele von den angehängten einfach-schönen Volksliedern, nach einer in Calcutta gestochenen Sammlung, hier mitgetheilt, *keine ächte indostanische Melodien sind. Bird*, der Herausgeber, ein englischer Tonkünstler, (vielleicht ein musikalischer Macpherson) hat das Orientalische durch Harmonie und Takt so verwischt, dass sie dem indostani-

sch

schen Charakter N. 1 und 2 höchst unähnlich sind, und sich dem Gefühl als *ächte Schottische Tänze* aufdringen. Man spiele zum Beweis N. 20. 21. 22. 25. 30. 32. 35. Dieses Europäische Gefühl entscheidet zur Gewissheit, wenn man sie mit den dortigen Instrumenten vergleicht, worauf sie nicht gespielt werden können. Doch dieß nimmt dem lehrreichen Buch wenig von seinem Werth.

Rudolstadt, b. Langbein u. Klüger: *Deutschlands edelste und kräftigste Regenten, im romantischen Gewande* dargestellt, von dem Verfasser *Karls des Grosen, der Semiramis* etc. 1802. 334 S. 8. Mit 1 Kpf.

Auch unter dem Titel:

Das sächsische Kaiser-Haus in Deutschland, im romantischen Gewande dargestellt, von dem Verfasser *Karls des Grosen, der Semiramis* etc. *Erster Theil, welcher die Regenten aus dem sächsischen Hause enthält.*

Rec. gesteht, weder den *Karln des Grosen*, noch die *Semiramis*, noch irgend eins der ähnlichen Produkte des Vfs, welche durch das etc. angedeutet werden, zu kennen; vermag daher auch nicht darüber zu urtheilen, in wiefern die Vaterschaft derselben diesem jüngsten Kinde zur Empfehlung dienen könne. Was den Zweck dieses letztern betrifft: so scheint es ihm billig, dem Publicum des Vfs. eigene Aeusserungen mitzutheilen, da er ihm sein Urtheil darüber vorlegt. „Jemehr, meynt der Vf. in der Vorrede, das deutsche Reich, in unsern Tagen, besonders seit dem Frieden von Lüneville, seinen Blick wieder von den Zerstörungen eines heftigen Kriegs, *auf sich selbst* richten müsse, desto dringender werde für dasselbe die Veranlassung, seine gegenwärtigen Zeiten *mit den vergangenen* zusammenzuhalten und zu vergleichen. Doch könne das allgemeine Interesse, unter den verschiedenen Volksclassen, unseres deutschen (haben wir auch ein *nicht deutsches?*) Vaterlandes vielleicht nur vermittelst einer romantischen Darstellung seiner Vorzeit belebt und erhöht worden; daher habe er, unbeschadet der historischen Wahrheit, es versucht, seiner Darstellung *durch die Form* dasjenige Interesse zu geben, dass (wodurch) sich dieselbe für ein gemischtes Publicum eigene, und wenigstens sich neben den vielen Romanen unserer Zeit erhalten möchte".

Rec. kann hierin der Voraussetzung des Vfs. eben so wenig beystimmen, als mehrern der hier mitgetheilten anderweitigen Aeusserungen. Die Romane, mit welchen der Vf. zu wetteifern gedenkt, enthalten doch — sie mögen übrigens beschaffen seyn, wie sie wollen — fast durchgehend eine Menge Details, leidenschaftlicher Situationen, individualisirter und contrastirender Charaktere, Leben und Handlung, und wenn sie eintreffen, so ist es hierdurch. Gerade daran aber fehlt es der Darstellung unseres Vfs. gänzlich. Sein Buch ist nichts „als eine ziemlich trockne, fast compendiarische Uebersicht der auf dem Titel angezeigten Periode der vaterländischen Geschichte. Und wie mochte dieß auch anders seyn, da der Vf. die Regierungsgeschichte von *fünf* Regenten, deren beiden erstern zu den längsten und thatenreichsten der ganzen deutschen Reichsgeschichte gehören, in einem Bändchen von nicht völlig *zwey und zwanzig* Bogen zusammenfassen wollte, von denen noch beynah *drey* Bogen auf eine vorangeschickte Einleitung abgerechnet werden müssen; und die in einem so kleinen Format und so weitläuftig gedruckt sind, dass nur *achtzehn* Zeilen auf eine Seite kommen. Wie und wen nun der Vf. durch eine *solche* romantische Darstellung mehr als durch eine gute, wahrhafte Erzählung zu interessiren gedenke, vermag Rec. eben so wenig einzusehn, als wie man einen historischen Gegenstand romantisch darstellen könne, ohne die historische Wahrheit zu verletzen. Laut der Vorrede, legt der Vf. auf die erwähnte Einleitung einen besondern Werth; auch ist sie unstreitig das Beste im ganzen Buche. Aus ihr erhellt, dass der Vf. gute Anlage zum historischen Schriftsteller habe; so wie aus dem Buche selbst, dass es ihm an Talent, zu einem romantischen, gänzlich fehle. Rec. meynt daher dem Vf. zu rathen, diese Laufbahn — auf der ohnehin weder Ehre einzulegen, noch Nutzen zu stiften ist — lieber ganz zu verlassen, seine historischen Kenntnisse und seinen Vortrag noch fleisig auszubilden. In diesem Fall zweifelt Rec. nicht, dass der Vf. einst, als historischer Schriftsteller, mit Ehren, auch namentlich werde hervortreten können. Nach des Vfs. jetzigen Plane, sollen diesem erstern, noch mehrere Theile nachfolgen: und der *zweyte* die Geschichte der *fränkischen*, der *dritte* die der *Hohenstaufischen* Kaiser enthalten, und der *vierte* die des habsburgischen Stammes anfangen, aber nicht beendigen. Der Vf. setzt dabey voraus, dass diese seine Darstellungsart Beyfall finden werde; Rec. hingegen vermuthet, dass sie unvollendet bleiben werde.

Arnstadt u. Rudolstadt, b. Langbein u. Klüger: *Die Einsamen im Chiusato. Eine piemontesische Novelle.* 1802. *Erster Theil.* 278 S. *Zweyter Theil.* 272 S. 8. (2 Rthlr.)

In Rücksicht des Stoffs scheint der Vf. sein Muster aus der neuern Englischen Romanen-Literatur von den schaudervollen Erzeugnissen der *Mitternachtsglocke*, dem *Beichtstuhl der Büserinnen* u. s. w. hergenommen zu haben; und in Ansehung des Stils brauchen wir ohne lange mühsame Wahl nur die ersten besten Stellen auszuheben, um sofort zu erkennen: wer hier sein Idol gewesen sey. Er will (1ten Th. S. 16) sagen: ein hoffnungsvoller adelicher Jüngling sey von seinen Mitgenossen sehr verkannt worden. Wie thut er das? — „Seine Familie brachte ihn „nach dem frühzeitigen Tode seiner Aeltern nach *** „ins Cadettenhaus, wo er den Vorgeschmack des „menschlichen Misereres und die Despotie bleyerner „Geister kennen lernte, die ihre *Existens* (!) *auf dem*

„*Speck-*

„*Speckſteine ihrer Untergebenen fortrollen.* Daſs Jar„no mit ſeinem ernſthaften Charakter und der frü„hen Cultur ſeines Geiſtes unter dem Schwarme mei„ſtens ſehr ungebildeter jungen Nobleſſe, an der über„haupt alles nobel iſt, was Schuſter, Schneider und „Galanterie-Händler um *den Cadaver ihrer Ignobilität* „hängt, mit dem ſie ſich nach dem *Lumpenmarkt dieſes* „*Lebens erheben, um dort das Erſtaunen der kleinern* „*Affen einzutrödeln*, viel Langeweile mit bittern Em„pfindungen durchwürzt, in das *Vacuum ſeines un„beſchäftigten Geiſtes* pfropfen muſste, kann man ſich „leicht vorſtellen. Da war unter der zahlreichen „Heerde junger Edelleute kein Einziger, deſſen See„le ſich an die ſeinige hätte *anfärben* können etc. Ein „einziger junger Menſch, Ottolonio iſt ſein Name, „ſchien aus dem *Sonanzboden ſeiner Seele ſchwache* „*Töne zurückzugeben, die ihn* (ihm) *Jarno auf der* „*Trauerflöte ſeiner Empfindungen vorgeblaſen hat„te.*“ — Eben dieſer Ottolonio verſchwelgt im wol„lüſtigen Umgang mit der Fürſtin ſeine Jugend, wird ſchwindſüchtig, und ein Hof-Fräulein, die ihn längſt heimlich liebte, aber auch die Bekanntſchaft mit der Fürſtin verlaſste, beſuchte ihn. Dieſe Situation malt der Vf. S. 51 unter andern alſo: „Im Bette „krächzte ein junger Thor, der ſein Leben unbe„ſonnen verliederlicht hatte, mit heiſcher Lunge „den Grabegeſang ſeiner Tage, und ihm zur Sei„ſas die arme Unglückliche, die ihn dem Tode wi„der ihren Willen verkuppelt hatte, und wuſs„nicht, *ob ſie ihren Verſtand in die Aſſecuranz lege„oder der Verzweiflung und dem mahnenden Gewiſſe„um den Einkaufspreis überlaſſen ſollte.* Armes Mad„chen! *Dein Verſtand dreht ſich ſchwindelnd auf der* „*Fuſszehe herum, und verſucht im Redoutengewühl* „*deiner Gehirnfaſern den letzten Walzer mit der Reli„gion, weil ihm die Quadrille mit der Vernunft, dem* „*Troſte und der Hoffnung nicht mehr gelingen will„te.*“ — Armer Jean Paul, ja wohl dreht ſich der Verſtand deiner Nachahmer oft ſchwindelnd auf der Fuſszehe herum, und verſucht einen *Walzer mit dem Unſinn*, weil ihm der *Tanz mit deiner Genialität* nicht gelingen will. Wenn vollends der Vf. Scenen der Liebe und der Wolluſt malen will, wie z. B. S. 224. die ihm gewiſſermaaſsen beſſer gelingen, die aber auch gewaltig von ſeinem vorigen geſchraubten Tone abſtechen, da ſieht man recht, welche unſelige Bilderjagd er ſich anzuſtellen gezwungen hat. — Aber freylich ſind das Sünden der knechtiſchen Nachahmung, die nach dieſem Vorbild noch oft vorkommen, und noch manchen jungen, oder ungeordneten Kopf auf Abwege führen dürften!

KLEINE SCHRIFTEN.

Schöne Künste. *Berlin*, b. Maurer: *Die Landpfarrerin.* Eine elegiſche Dichtung von *Klamer Schmidt.* 1801. 48 S. 8. (8 gr.) Der Sänger, deſſen „*Phantaſien nach Petrarcas Manier*“ dem Freunde der Muſen noch unvergeſſen ſind, ſtellt in 124 Diſtichen das reizende Bild einer nach Herz und Geiſt vortrefflichen Hausfrau zur Nachahmung auf.

„*Gut zu ſeyn, dem* Ziel ſtrebte mit Eifer ſie nach.“

Möchte jeder Landprediger dieſe prunkloſs-poetiſche *con amore* vollendete Schilderung *Henriettens* in die Hände ſeiner Gattin ſpielen! Wohl dem Weibe, die der Beſungenen gleicht! Freylich contraſtirt das Klare und Warme dieſer elegiſchen Dichtung ſehr mit dem Krauſen, Spitzfindigen und Myſtiſchen einiger *Neuern*, die gern für *Neuerer* gälten; aber deſto beſſer. Nur hätte Rec. gewünſcht, daſs die Perioden nicht von einem Diſtichon in's andere, zum Nachtheile des Ganzen, überliefen, und daſs Pentameter, wie folgende:

„Inniger lebt er und troſt- | -voller bey jeglichem Wort
„—Aber die Rache, die Nach- | -hinkende, bliebe nicht aus etc.

wo nicht ganz vermieden, doch ſeltner geſetzt worden wären. Auch thut es, nach des Rec. Gefühl, keine gute Wirkung, wenn auf die rührende Beſchreibung, wie die gutthätige Pfarrerin Leidende unterſtützt, oder geſunden Bettlern Arbeit in ihren Garten anweiſt, der Nachſatz folgt:

„Ihr *Departement auswärtiger Sachen* benannte
„Henriette dieſs Werk.

S. 6. leſen wir:

„Arglos lallende Worte, worin Gedanken ſie ahnte,
„Ehrte ſie frommer, als ich *Herders Ideen — Triumph.*

Dieſs verdiente Lob *Herders* fände wohl anderwärts einen ſchicklicher'n Platz, als mitten in der Charakteriſtik der guten Paſtorin. — *Schweigen*, als *Factitivum*, iſt in der anſtändigen Sprechart veraltet, und *Fladen* nicht edel genug. Die drey Vignetten erhöh'n den Werth des Büchleins nicht. Zum Schluſſe noch eine Stelle: *Sie* iſt

„Schon im Paradieſe, wohin ſie manchen der Nachbarn,
„Als auf dem Todtenbett' ächzend er lag, durch Gebet
„Leichter hinübergeführt. Wie hat ſie den ſchwerſten der Tode
„Durch aufheiternden Troſt öfters des Stachels beraubt!
„Ihr aufflehender Seufzer zu Gott umwehte, wie Flügel,
„Eines Engels, das Bett, hauchte dem Sterbenden Muth,
„Führt' im Triumph den ſcheidenden Geiſt zum Throne des Vaters!
„Ruhe noch, heitere Ruhe, jene, mit welcher er ſchied,
„Blieb auf des Todten Stirn, und (blieb) im erloſchenen Auge —
„Schläfer, ruhe dann wohl!“ ſprach ſie. Wir folgen dir bald! etc.

Hn. Schmidts elegiſches Versmaas bedürfte im Ganzen doch noch vieler Verbeſſerungen.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 10. November 1803.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

BERLIN, b. Unger: *Geschichte und Politik.* Eine Zeitschrift, herausgegeben von *K. L. Woltmann*, Jahrgang 1800. 1—12. Stück. 1233 S. Jahrgang 1801. 1128 S. Jahrgang 1802. 1316 S. 8. (Jeder Jahrgang 6 Rthlr.

Untersuchungen und Darstellungen, deren beleuchtender Keim die Absicht ist, die Geschichte in politischer Hinsicht zu beschreiben, und Lehren der Politik durch die Erfahrung der Jahrtausende zu beleuchten" soll diese Zeitschrift nach der im ersten Heft No. 1 enthaltnen Ankündigung des Herausgebers vorzüglich gewidmet seyn. Dass der angegebene Zweck in verschiednen trefflichen Aufsätzen glücklich erreicht ist, wird sich aus der Anzeige des Inhalts ergeben.

Jahrgang 1800. *Erstes Stück* II. *Münnich;* vom Regierungsrath *von Halem* in Oldenburg. (Fortgesetzt St. 2. 3. 4.) Diese Lebensbeschreibung des grossen russischen Generals enthält manche aus ungedruckten Briefen gezogne Anekdote von seinem Leben, als z. B. dass ein neues System der Fortificationskunst, welches er ausarbeitete, zuerst den Entschluss Peter des Grossen bestimmte, ihn in russische Dienste zu ziehen, dass er noch in seinem Alter ein ausführliches Project zu manchen nützlichen Verbesserungen in seinem Vaterlande der Grafschaft Oldenburg entwarf; dass sein Leichnam nicht, wie *Büsching* erzählt, nach Neuenhuntorf in Oldenburg, sondern auf das Münnichsche Gut Lunia, unweit Dorpat, gebracht worden ist u. s. w. Einen weit grösern Vorzug aber giebt ihr die Schilderung von Münnichs Charakter und Verdiensten, die man aus folgender Stelle, die nur seine kriegerischen Talente würdigt, beurtheilen kann: „Seine Augen so wie die gesammten Gesichtszüge kündigten Scharfsinn, Sicherheit in der Wahl der Maasregeln, Unerschrockenheit und Festigkeit an. Selten verliess ihn der Ernst, und selbst die höchste Freundlichkeit, deren er fähig war, tilgte nicht den Schauer der Ehrfurcht, welchen seine Gegenwart und der Laut seiner Stimme rings verbreiteten. Dennoch hing das Heer, dem er durch Gleichstellung des Soldes das Gefühl seiner Würde gegeben hatte, mit ganzer Seele an seinem Führer. Besonders fühlten die Officiere, welches Ansehn sie bey Hofe und wohin sie kamen, durch ihn gewannen." — „Als ich noch Münnichs Adjutant war, sagte ein nachher commandirender russischer General, da dünkte ich mich mehr zu seyn, als ich jetzt bin. Pünktlichkeit im Dienst förderte Münnich mit unnachlässiger Strenge; und er konnte das fodern, denn er war der thätigste von allen. Nur weniger Stunden Ruhe bedurfte er, und der erste, der bey Anbruch des Tages erschien, war er. In allen seinen Feldzügen erinnert man sich nur eines einzigen Males, dass ihn ein anderer aus dem Schlafe geweckt hätte. Mit Leichtigkeit dictirte er seine schriftlichen Befehle, und, ohne selbst zu ermüden, ermüdete er die ihn umringenden Schreiber. Tief durchschaute er alle Theile der Kriegskunst, und für Russlands ersten Ingenieur mussten ihn selbst seine Feinde anerkennen. So von keines Kenntnissen abhängig, mit Kennerblick alles umfassend, führte er die aus einem Welttheil gesammelten verschiednen Völker durch Steppen und Wüsten zum Siege. Ehrgeitz war seine herrschende Leidenschaft. Durch sie befeuert, verfolgte er mit seltner Beharrlichkeit jedes Unternehmen, wo Möglichkeit der Ausführung ihm vorschwebte. Geitzte er dann nicht mit Menschenblut, ging dann die Festigkeit seines Charakters mitunter in Stolz und Härte, das Gefühl des erkämpften Erfolges in Uebermuth und Ruhmsucht über: so sind diess theils die menschlichen Bedingungen der Feldherrngrösse, theils entschuldigt ihn der Geist der Regierung, welcher er diente, der Maasstab ihrer Menschenwürdigung und das Vorbild Peters. Er war der Befehlshaber *der Russen*, und dazu schien er geboren." — Uebrigens kann man mit diesem Aufsatz sogleich einige Berichtigungen desselben verbinden, die in einem *Schreiben an den Herausgeber; vom Grafen Friedrich zu Solms, kurf. sächs. Geheimenrath und Kammerherrn* (einem Enkel des Feldmarschall Münnich), St. 5. mitgetheilt werden und die *Erinnerungen an Münnichs Feldzüge* von *Friedrich Ludwig Grafen zu Solms* (St. 6.), worin Münnich besonders gegen den Vorwurf vertheidigt wird, dass er sich durch Geschenke des Fürsten von der Moldau habe bewegen lassen, anstatt auf Bender zu gehen, den Marsch auf Oczakow zu nehmen. III. *Sieyes, Ein Fragment.* Das ganze Betragen dieses räthselhaften Mannes bey der französischen Revolution wird daraus erklärt, dass er mehr zur glücklichen Speculation, als zum lebendigen Eingreifen in die Wirklichkeit geschaffen sey. IV. *Blick auf die Geschichte der innern Staatsverwaltung Frankreichs;* vom Geheimen Kriegs- und Domänenrath *von Beguelin* in Berlin. Enthält treffende Bemerkungen über Sully's, Colberts, Terray's und Turgot's Administration. Bey dem Sturze des letztern sagt der Vf. sehr richtig: „Stubenphilosophie ist das Wort, womit elende Empiri-

„piriker die Syſteme groſser Köpfe verdammen, ohne „zu bedenken, daſs alle Palliativmittel, die man je„desmal nach den verſchiednen Umſtänden in einzel„nen Fällen wählt, und die unter einander gar nicht „zuſammenhängen, nie einem Staate frommen kön„nen. Die wahren Theorieen dagegen werden jedes„mal paſſend ſeyn, aber freylich müſſen ſie alle Be„dingungen in ſich faſſen, und dieſe zu ordnen, ſind „praktiſche Kenntniſſe unentbehrlich.“ V. *Kaiſer Karl V. und die Häupter der Proteſtanten*, vom Hofr. *Woltmann*. Die Charakterſchilderungen, die man in dieſem Aufſatz findet, ſcheinen uns ſehr wahr und richtig zu ſeyn, dagegen aber möchten wir die Behauptung bezweifeln, daſs der Kaiſer je *einen beſtimmten Plan* zur Unterdrückung der Mittelmacht in Deutſchland entworfen habe. Wahrſcheinlicher iſt es, daſs er ſich bloſs in einen Vertheidigungsſtand gegen die Gefahren zu ſetzen ſuchte, die ſein groſser Geiſt von Seiten der Religionsſpaltung für die Gewalt des Reichsoberhaupts ahndete. V. *Bemerkungen über die berühmteſten Männer des Freyſtaats in Nordamerika;* vom Profeſſor *Kierulf* aus Lund. Fortgeſetzt St. 2—3. Dieſer Aufſatz hat beſonders wegen verſchiedner harter Aeuſserungen, die ſich der Vf. gegen den Helden der nordamerikaniſchen Revolution erlaubt, einige Senſation erregt, und iſt auch, ſoviel ſich Rec. erinnert, nicht unbeantwortet geblieben. *Zweytes Stück.* II. *Deſpotismus in dem Freyſtaate Nordamerika;* von *Karl von Bülow*. Iſt in einem ähnlichen Geiſte geſchrieben, wie die vorige Abhandlung, doch iſt hier der Angriff mehr gegen *Adams* als gegen *Waſhington* gerichtet. III. *Baſtiani und Garve über Friedrich II.* Dieſer ſo wie der folgende Aufſatz iſt aus Hn. *Dittmars* Tagebuche gezogen, welches er in Berlin während der Zeit ſchrieb, als er Garve's vertrauter Hausfreund war. Er enthält auſser einem eben nicht ſehr bedeutenden Geſpräch zwiſchen Garve und dem Probſt Baſtiani über das Betragen des Königs Friedrich II. in der bekannten Müller-Arnoldiſchen Sache verſchiedne ihn betreffende Anekdoten. Unter andern fragte einſt der König den Probſt: „Mein lie„ber Baſtiani, ich zweifle nicht, daſs Sie wegen Ihrer „Verdienſte um die katholiſche Kirche noch einſt Papſt „werden dürften; wird es mir dann auch wohl erlaubt „ſeyn, Sie zu beſuchen? Sollte das geſchehen, erwie„derte Baſtiani, ſo würde ich ſagen: Machet die Thore „hoch, daſs Preuſsens Adler einziehe, *qu'il me couvre „de ſes ailes, mais qu'il ne me pique avec ſon bec.*“ IV. *Garve's Rede über die Erziehung des Menſchen.* Keine Rede im gewöhnlichen Sinne des Worts, ſondern bloſs im Geſpräch mitgetheilte Ideen über dieſen Gegenſtand, die gröſstentheils mit den Leſſingiſchen übereinſtimmen. V. *Freyherr von Görz, Freund Karls XII.*, vom Hofr. *Woltmann*. (Fortgeſetzt St. 4—5.) Wegen der kühnen Entwürfe, welche Görz, ſo lange er noch in den Dienſten des Herzogs von Holſtein war, zum Beſten dieſes Fürſten ſelbſt gegen Karl XII. entworfen hatte, prophezeihte man ihm allgemein bey deſſen Zurückkunft aus der Türkey ein trauriges Schickſal. Deſto gröſser war die Verwunderung, daſs ein Mann, welchen man ſchon als einen Verbre dem Hochgericht hingegeben glaubte, plötzlich gröſsten Gnade des unbeugſamſten aller Herrſcher würdigt wurde. Am beſten läſst ſich dieſes Rät dadurch löſen, daſs der König in Görzen einen Sta mann fand, welcher ſein ungeduldiges Gemüth du keinen Umſchweif ermüdete, ſondern ſchnell auf Ziel losdrang, und ihm zugleich jene Kenntni jene Feinheit der Unterhandlung, jene kalte Ber nung der Umſtände, die ihm gänzlich mangel gleichſam zur Ergänzung ſeines königlichen Sin zubrachte. Kurze Zeit darauf wurde dem neuen niſter nicht nur die Aufſicht über das Finanzwe ſondern auch über das ganze Kommerzweſen, ü Verſorgung und Einrichtung der Flotte und Ar übergeben. Wie ſehr er das Vertrauen des Kön verdiente, zeigte ſich bald durch die glücklichen F gen ſeiner Anſtalten für den einheimiſchen Cre und die Vertheidigung Schwedens. Demungeach wuſsten ſeine Feinde durch eine doppelte Vorſtellu die öffentliche Stimme gegen den Retter des Vat landes zu erheben. Zuerſt hieſs es: „warum die „Fremdling für den Staat am Rande des Abgrun „ſoviel ſorge und wage? Die Hoffnung, ſich dadu „zu bereichern, könne ihn nicht dazu treiben. Nic „als verrätheriſche Abſichten könnten daher bey i „obwalten, und früher oder ſpäter würden ſich ſei „Verbindungen ſchon enthüllen. — Den groſsen E „geiz, von welchem Görz erfüllt war, ſich neb „das rieſenmäſsige Gemüth eines Königs zu ſtell „und durch Bezähmung deſſelben ein verzweifel „Reich zu retten, wollte die Nation nicht begreif „welche für den Ruhm unter kraftvollen Herrſch „ſo viel aufgeopfert hatte. Noch weniger dachte m „in einem Reich, von deſſen Trümmern ſich nun „der bereichern wollte, an die Möglichkeit, d „ſelbſt ein ſolcher Ehrgeiz durch patriotiſchen Si „bey dem Freyherrn geweckt ſeyn konnte. Um „Herzogthum Holſtein zu halten und zu ſtärken, h „er ja immer geſtrebt, in die Weltangelegenhei „einzugreifen. Verſanken Karl und Schweden gä „lich: ſo waren auch die Herzoge von Holſtein in „fahr zu vergehen, wenigſtens ſehr viel zu leid „Zweytens verbreitete man den Gedanken, daſs G „einzig Urſache von der Fortdauer des Krieges ſe „denn ohne ſeine Anſtalten und Erfindungen wü „der König gezwungen geweſen ſeyn, unter je „Bedingung Friede zu ſchlieſsen. Die Gemüther d „Groſsen empörten ſich nicht mehr wider dieſ „ſchmachvollen Gedanken, und Görz wurde als „Feind der Schweden angeſehn, weil er ihnen dur „das Aufgebot der letzten Kraft einen ehrenvol „Frieden zu verſchaffen hoffte.“ Demungeachtet ließ ſich Görz durch alle Hinderniſſe, welche ihm die öffentliche Meynung entgegenſtellte, nicht abſchrecken, ſondern arbeitete mit der nämlichen Thätigkeit an auswärtigen Negotiationen zur Erhaltung des Fri dens, wodurch er die gänzlich zerrüttete inne Staatsadminiſtration des ſchwediſchen Reichs wiede hergeſtellt hatte. — Gern folgt man dem Vf. dieſ

interessanten Aufsatzes auch in das Detail der erstern, und bedauert, dafs der Faden der Erzählung bey der Gefangennehmung Görzens in Holland abgebrochen ist, ohne in einem folgenden Stück wieder angeknüpft zu werden. *Drittes Stück.* III. *Garve, über seinen Umgang mit den höhern Ständen.* Man hat Garven beschuldigt, dafs ihn ein thörigter Ehrgeiz oder eine grobe Eitelkeit verleitet habe, den Umgang mit Personen von höherem Range zu suchen. Gegen diesen Vorwurf vertheidigt er sich selbst durch verschiedne dem Vf. des schon angeführten Tagebuchs mitgetheilte Bemerkungen über die Ursachen, warum jener Umgang wünschenswerth sey. IV. *Das englische Ministerium und Bonaparte; Pitt und Fox,* von dem Herausgeber. In diesem unvollendeten Aufsatz wird blofs der bekannte an den König von England gerichtete Friedensantrag Bonaparte's sowohl in Ansehung seiner Absicht als seiner Form gerechtfertiget. V. *Schreiben aus Norköping über den Geist der schwedischen Reichstage.* Aufser einem sehr nachtheiligen Urtheile über die Inconsequenz Gustav III. bey seinem Kriege und Frieden mit Rufsland, ist in dieser Abhandlung besonders die Behauptung auffallend, dafs bey einem schwedischen Reichstage die Adlichen die einzige unabhängige Klasse, und die wahren Patrioten wären, weil sie nichts anders seyn könnten. (?) Dennoch sey die Ungerechtigkeit der andern Classen so grofs, und ihr Hafs gegen den Adel so wüthend, dafs sie gern denselben ausrotten möchten. (Schwerlich dürften sich diese beiden Bemerkungen mit einander vereinigen lassen). VI. *Johannes Diaz,* vom *Herausgeber.* Johann Diaz war ein geborner Spanier, der unter den protestantischen Abgeordneten für das Religionsgespräch auf dem Reichstage zu Regensburg 1545 erschien und von seinem eifrig katholischen Bruder Alfonso durch Meuchelmord zu Augsburg getödtet wurde. VII. *Wuth des Königs Johann über die Gründung der englischen Freyheit und Landung der Franzosen in England,* vom *Herausgeber.* VIII. *Beytrag zur geheimen Geschichte Gustav III. von Schweden.* Nach einer kurzen Schilderung der beiden Partheyen, in welche sich die schwedischen Grofsen unter dem Namen der Mützen und Hüte seit 1720 theilten, geht der Vf. zu der ersten politischen Rolle über, die Gustav als Kronprinz auf dem aufserordentlichen Reichstage von 1769 spielte. Obgleich nur der Anfang derselben mitgetheilt wird: so läfst doch die Aeufserung: „dafs die Ränke Gustavs seinen sonst gutgesinnten Vater zu dem revolutionären Schritt verführt hätten, welcher den Grundgesetzen durchaus zuwider gewesen wäre", sehr leicht den Grund errathen, warum das Kabinets Ministerium in Berlin die Fortsetzung dieses Aufsatzes verboten hat. *Viertes Stück.* III. *Fiesko;* vom Geheimen Archivar *Hefs* in Coburg. (Fortgesetzt St. 6.) In der Vorerinnerung wird bemerkt, dafs bey diesem Aufsatze allein *Foglietta* und *Bonfadio* ohne Zusatz oder Einmischung fremder Schriftsteller zum Grunde gelegt worden ist, weil sie der Vf. mit Recht als die vollgültigsten Gewahrsmänner anerkennt. Uebrigens gesteht er selbst, dafs ihm in der Geschichte des Grafen Fiesko besonders in den Begebenheiten jener Nacht, die sein Schicksal entschied, mehr als ein Umstand dunkel geblieben ist. Am räthselhaftesten bleibt das Betragen des Verrina, welches sich nur dadurch erklären läfst, dafs er für sich selbst ein verdecktes Spiel spielte, bey dem er nichts wagte, aber viel gewinnen konnte. *Fünftes Stück.* I. *An das Publicum; von dem Herausgeber.* Enthält blofs die Nachricht, dafs das königlich preufsische Kabinetsministerium die Fortsetzung von den Briefen aus Norköping; der geheimen Geschichte Gustav III. von Schweden und der Abhandlung über das englische Ministerium und Bonaparte untersagt habe. V. *Der deutsche Krieg;* vom *Herausgeber.* (Fortgesetzt St. 6—8.) Der Vf. geht von der sehr richtigen Ansicht aus; dafs der Kaiser jenen Krieg nicht als einen Religionskrieg betrachtet wissen wollte, um die Zusammenziehung einer feindlichen Macht in Oberdeutschland zu verhindern, und damit weder die katholischen Reichsstände, noch der Papst sich berufen glauben sollten, an seiner Beute Theil zu nehmen, oder ihm in Benutzung seines Sieges eine Regel vorzuschreiben. In dem zuletzt angeführten Grunde liegt auch eine sehr natürliche Ursache, warum das Oberhaupt der katholischen Kirche einen entgegengesetzten Plan befolgte; daher es nicht nöthig ist, sich das Betragen desselben daraus zu erklären, „dafs seine Schlauheit die Protestanten wider „den Kaiser begeistern wollte, damit sie lange genug „Widerstand leisteten, um dem Kaiser nicht die Anwendung seines ganzen Gewichts auf dem Concilium und in Italien zu vergönnen." Nach dieser Einleitung werden die wichtigsten Kriegsereignisse treu und interessant dargestellt; doch scheint der Vf. hin und wider die edle Simplicität des Geschichtschreibers zu sehr dem Streben nach glänzenden Gedanken aufzuopfern. So heifst es z. B. von dem merkwürdigen Tage, an welchem das Heer des Kaisers und der Schmalkaldischen Bundesgenossen bey Ingolstadt zusammentrafen: „Durch diesen Tag konnte zugleich „der Wille des Schicksals sich darthun, ob das deutsche Volk sich zu einer Nation, sich jene bestimmte „Ansicht der Welt und individuelle Richtung der „Leidenschaften bilden sollte, wodurch eine Masse „von Menschen einen eigenthümlichen Charakter erhält; oder ob es durch die Zukunft sich seine alte „Sitte noch kräftiger gestalten durfte, dafs es sich „nämlich allen Ländern und Nationen hingiebt und „von allen empfängt, dafs es unter allen Völkern „das einzige Beyspiel aus der Geschichte aller Zeiten „den Menschen in sich höher nimmt als die Nation, „und in sich den Mittelpunct für den Charakter der „neuern Cultur trägt" II. *Johann Georg Büsch;* vom Assessor *Heerwagen* in Berlin. Enthält vorzüglich eine unpartheyische Würdigung seiner schriftstellerischen Verdienste. III. *Bemerkungen über das Leben Franz. Sforza's, Herzog von Mayland;* vom Geh. Archivar *Hefs* in Coburg. Blofs die frühere Geschichte Sforzas bis zu seiner Erlangung der herzoglichen Würde wird in diesem Aufsatze erzählt, der

ein

ein gröfsres Licht, durch eine allgemeine Darstellung der wichtigsten politischen Verhältnisse der italiänischen Staaten zu der damaligen Zeit hätte erhalten können. — *Siebentes Stück.* I. *Aktenstücke der angefangenen Friedensunterhandlungen zwischen Grofsbrittannien und der französischen Republik* (im Jahre 1800.) Obgleich diese Staatsschriften schon aus andern öffentlichen Blättern bekannt sind, so giebt ihnen doch der Herausgeber in dem beygefügten Aufsatze II. *über die Aufnahme historischer Aktenstücke in Zeitschriften*, dadurch ein höheres Interesse, dafs er sie als Muster jenes kalten und bestimmten Ganges darstellt, welchen man bey diplomatischen Verhandlungen einschlagen mufs, so wie der Offenheit, welche man ohne irgend eine Gefahr für die Eröffnung seiner letzten Absicht sich erlauben darf. Zugleich stellt er die Regel auf: dafs deutsche Zeitschriften keine andern öffentlichen historisch-politischen Documente liefern sollten, als welche entweder die Tendenz einen juridischen Zustand zu begründen, gar nicht gehabt, oder doch nicht vollendet haben, weil die übrigen nach Verfluss einiger Jahre gewöhnlich in ihrer Ursprache gesammelt werden. *Achtes Stück.* I. *Bemerkungen über die Geschichte der Fronde, von Hefs.* Veranlafst durch das Lesen der Memoiren des Cardinals von Retz, der beiden Joly und der Herzogin von Nemours. Bey der Schilderung Mazarins, womit sich der gröfste Theil dieser Bemerkungen beschäftigt, zeigt der Vf. die Unzulänglichkeit der gewöhnlichen Beweise für seine Schwäche, Furchtsamkeit, Habsucht und Geiz aus triftigen Gründen. Weniger richtig scheint er dagegen den Grund von dem Hasse gegen den Cardinal allein in seiner Verwerfung der Spanischen Friedensvorschläge zu suchen; den Grofsen des Reichs mufste er schon längst, theils als ein Zögling Richelieus verhafst seyn, theils aber auch, weil er ihrem Streben, die vorige Gewalt an sich zu reifsen, im Wege stand; daher jener Vorfall blofs zu einem Vorwande diente, ihn in den Augen des Volks herunter zu setzen. II. *Diego Hurtado de Mendoza; von Prof. Buchholz.* 1) Nachrichten über sein Leben, theils aus der Bibliothek des Nicolas Antonio, theils aus der Biographie zusammengetragen, die man vor der neuesten Ausgabe der Geschichte des Granadischen Kriegs von Mendoza findet. 2) Mendozas Schreiben an Kaiser Karl V. Betrifft den Verkauf des Herzogthums Mayland und der Republik Siena an den Papst Paul III. für seinen Sohn Ottavio Farnese, und ist aus dem zweyten Theil von Sandivals Geschichte Karl V. entlehnt. III. *Kunstwerke und Reliquien, die Preise des Sieges, von Halem.* Eine Anekdote aus *Ferreras* Geschichte von Spanien. Th. III. S. 276. IV. *Gedanken über den Einfluss der stehenden Heere auf die Kultur;* vom Staatskapitain *von Boyen.* Der vortheilhafte Einfluss der stehenden Heere wird aus folgenden sehr gut entwickelten Gründen gezeigt: dafs durch sie die Kriege menschlicher geführt werden; dafs die sittlich nachtheiligen Wirkungen des Kriegs seit ihrer Einführung nur einen kleinern Theil des Volks treffen, dafs ihnen die Kriegswissenschaften den heutigen Grad ihrer Ausbildung verdanken, und dafs endlich die Polizey und innere Ruhe der Staaten durch sie begründet wurde. Auch die entgegen gesetzte Seite wird nicht ganz mit Stillschweigen übergangen; doch hätten hierbey noch einige Rücksichten Aufmerksamkeit verdient, als z. B. der Einfluss der stehenden Heere auf die Schwächung der Vaterlandsliebe und auf die Verbreitung des Luxus und der Weichlichkeit unter den übrigen Ständen der Nation. VI. *Einfluss von Kleinigkeiten auf wichtige politische Begebenheiten; von dem Herausgeber.* Enthält die aus *Ditmars* Annalen gezogene Anekdote, dafs eine Mahlzeit, um welche der Markgraf Eckard von Meifsen die Schwestern Kaiser Otto III. brachte, seine Ermordung veranlafst haben soll.

(Die Fortsetzung folgt.)

KLEINE SCHRIFTEN.

NEUERE SPRACHKUNDE. *Bremen*, b. Seyfert: *Ein kleines Buchstabier- und Lesebuch für Anfänger in der englischen Sprache, die Aussprache und den Accent der Wörter zu lernen*, mit vielen Uebungen zum Lesen und Uebersetzen, von *Georg Crabb.* 1802. 95 S. 8. (6 gr.) Der Vf., ein Engländer, der zu Bremen seine Sprache lehrt, giebt als Zweck dieser Schrift an, die englische Aussprache zu erleichtern, welche, wie er behauptet, durch Uebung gelernt werden mufs. Zu diesem Zwecke hat er eine Menge erst einsylbiger, dann zwey- drey- und mehrsylbiger Wörter zusammen getragen, mit welchen der Lehrer den Schüler üben soll. Nebenher wechselt er mit kleinen Exercitien zum Uebersetzen aus dem Englischen ins Deutsche sowohl als aus dem Deutschen ins Englische. Diese sind von der Art, dafs ein jeder, der kein Kind mehr ist, sie sich selbst machen kann. In manchen ist das Englische und Deutsche einerley; häufig aber findet man in der nämlichen Columne englische und deutsche Sätze, die ganz verschieden sind, so dafs das eine nicht die Uebersetzung des andern ist. Das Nützlichste im ganzen Buche sind (ab das ist freylich nicht für den Anfänger) „fehlerhafte und verbesserte Redensarten in der englischen Sprache" indem die eine Columne das Fehlerhafte, die andere den richtigen Ausdruck angibt. Die mehresten deutschen Verfasser englischer Sprachlehren haben hier eine gute Gelegenheit, das Fehlerhafte in den Gesprächen zu verbessern, die sie ihren Lehrbüchern mehrentheils anhängen. Endlich folgen einige Briefe mit einer wörtlichen deutschen Uebersetzung, welche aber so undeutsch ist, dafs man öfters erst in das Englische gehen mufs, um sie zu verstehen.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 11. November 1803.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

BERLIN, b. Unger: *Geschichte und Politik.* Eine Zeitschrift, herausg. von K. L. *Woltmann.* etc.

(Fortsetzung der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.)

Neuntes und zehntes Stück (1800). I. *Karl III. Herzog von Bourbon;* von *Buchholz.* Die erste gute Biographie von diesem merkwürdigen Manne; wobey wir nur folgende kleine Berichtigungen bemerken. S. 14. wird das Prädikat *Grafsfeldherr* dem Gonzalvo de Cordova als ein Titel beygelegt, da man es vielmehr zur Bezeichnung seiner grofsen Eigenschaften brauchte. S. 41. heifst es: der Connetable habe unter *dem bescheidenen Titel* eines Generallieutenant in Mayland, alle Vorzüge der Vicekönige ausgeübt; allein jener Titel bezeichnete sowohl den Worten als der That nach den Stellvertreter des Königs. S. 56. und an mehreren andern Stellen dieses Aufsatzes wird der Charakter Franz II. vielleicht aus zu grofser Vorliebe für den Herzog von Bourbon zu sehr herabgewürdigt. Auch ist die Orthographie des Vfs. bey Namen und Oertern nicht immer richtig. So heifst es z. B. S. 87. *Gonzague* für *Gonzaga.* S. 104. *Guat* für *Guasto.* S. 128. *Saluzes* für *Saluzzo.* II. *Schicksal der englischen und französischen Kriegsgefangenen in französischer und englischer Gefangenschaft.* Nach den neuesten Actenstücken. *Mit einem Nachtrage* vom *Herausgeber.* Die Actenstücke sind wörtlich abgedruckt, ob man gleich nach der Ueberschrift eher einen Auszug erwarten sollte, der vielleicht auch zweckmäfsiger gewesen wäre. In dem Nachtrage wird das Benehmen beider Regierungen mit der strengsten Unpartheylichkeit geprüft und beurtheilt. — *Eilftes und zwölftes Stück.* I. *August, Kurfürst von Sachsen;* vom Assessor *Heerwagen* in Berlin. (Fortgesetzt im folgenden Jahrgang St. 2. 3. 4.) Der wichtigste Theil dieses Aufsatzes ist die Darstellung der staatswirthschaftlichen Verdienste Augusts, die jedoch hin und wieder einige Ergänzungen aus einer Abhandlung über den nämlichen Gegenstand vom D. *Röfsig* hätte erhalten können, die sich in dem Museum für die sächsische Geschichte B. 2. St. 1—2. befindet. Zu den weniger bekannten von dem Vf. erzählten Thatsachen, gehört unter andern: dafs sich unter der Regierung Augusts gegen 20,000 neue Kolonisten gröfstentheils Niederländer in Sachsen niederliefsen; dafs der Staat durch die von ihm zu Stande gebrachte Zerlegung seiner Domainen-Vorwerke 9000 Familien gewann; dafs durch diese Zertheilung jährlich 270,000 Scheffel Getreide aller Art in die Städte gebracht wurden, und sich aus dem nämlichen Grunde auch die Volksmenge in letztern aufserordentlich vermehrte. Die hierbey angegebene Berechnung, dafs sich allein 18,000 Tuchmacher, 11,000 Zeugmacher, 21,000 Leinen-Zwilch- und Damastweber, 9500 Spitzen und Zwirnmacher seit der Zustandebringung jenes Anbaus mehr wie vorher in Sachsen vorgefunden hätten, verdiente eine genauere Untersuchung. — Von denjenigen Einrichtungen des Kurfürsten, die keine *unmittelbare* Beziehung auf des Finanz- und Cameralwesen haben, als z. B. von seiner Organisation verschiedener Landescollegien, als des geheimen Raths- und Kammercollegii wird zu wenig gesagt, und die unter ihm in Obersteuercollegio 1572 getroffenen Veränderungen, werden ganz mit Stillschweigen übergangen. Auch hätte unter den Besitzungen Augusts das Osterland erwähnt werden sollen, welches damals noch häufiger wie das Pleifsner Land von Meifsen unterschieden wurde. III. *Etwas über Erbfolge und Wahl;* von *Hefs.* Die allgemeinen Vorzüge und Mängel von beiden sind schon zu oft entwickelt worden, als dafs man hierüber noch neue Bemerkungen erwarten könnte; interessanter würde es daher gewesen seyn, wenn der Vf. diesen Gegenstand mehr in besonderer Beziehung auf die eigenthümlichen Verhältnisse der Staaten betrachtet hätte; alsdann würde sich statt des kahlen Resultates, dafs eine jede Nation aus einer der beiden Schaalen nehmen solle, was ihr *am angenehmsten* sey, die weit wichtigere Folgerung ergeben haben, dafs ein jedes Volk dasjenige zu wählen habe, was *seiner individuellen Lage und Beschaffenheit am angemessensten* sey. IV. *Geschichte der Entstehung des Jesuitenordens bis zum Tode seines Stifters;* von *Buchholz.* Aufser dem Privatleben des Stifters enthält dieser Aufsatz manche feine Bemerkungen über den Geist des Jesuiten-Ordens. So wird z. B. die Ursache des von ihm angenommenen Grundsatzes, nur solche Mitglieder zur Besetzung des Generalats zu wählen, welche mit einem sehr gemeinen Grade von Einsicht, sehr viel Strenge verbanden, in der Beobachtung gesucht, dafs die schaffende Kraft da sehr übel angebracht sey, wo es darauf ankommt, das bereits Geschaffene zu erhalten und zu leiten, weil mit dieser Kraft in der Regel eine Liberalität der Denkungsart verbunden sey, welche der Strenge Abbruch thut, womit einmal vorhandene Gesetze gehandhabt werden müssen; auch scheint die Behauptung sehr richtig zu seyn, dafs der politische Geist dem Orden wenigstens in den Zeiten seines ersten Entstehens fremd war, weil er aufserdem schwerlich seine Mitglieder ein für allemal von

allen kirchlichen Würden durch ein Gesetz würde ausgeschlossen haben. V. *Erinnerung an die Verbindung zwischen den historischen Hülfswissenschaften und der Politik*; von *Hess*. Schon das Wort *Erinnerung* zeigt an, dass der Kenner dieser Wissenschaften hier nichts neues erwarten darf, welches der Vf. dadurch zu rechtfertigen sucht, dass auch das Bekannte bisweilen eine Auffrischung verdiene. VI. *Daniel der Heide, oder afrikanische Grossmuth*; von Regierungsrath v. *Halem*. Eine Anekdote aus *Mungo Parks* Reise. S. 400.

Jahrgang 1801. *Erstes Stück*. I. *Beytrag zur Lebensgeschichte des kursächsischen Kabinetsministers Freyherrn von Gutschmid*; von Oberconsistorialrath *Teller* in Berlin. Enthält blos das Privatleben Gutschmids ohne nähere Bestimmung und Schätzung seiner mannigfaltigen Verdienste um die kursächsischen Staaten. II. *Historische Kleinigkeiten*; von *Halem*. Vermischte Anekdoten und Reflexionen, die sich ganz angenehm lesen lassen. III. *Beytrag zu Nachrichten über die gegenwärtige nordamerikanische Cultur*; vom D. *Friese*. Schwerlich würde man unter dieser Rubrik suchen, was man wirklich darunter findet, nämlich einen aus dem *London Medical and Physical Journal Vol. III.* gezogenen Bericht über die letzte Krankheit und den Tod Washington's, der von dessen Aerzten abgefasst ist, und woraus sich ergiebt, dass er von diesen auf eine unverständige Weise behandelt und wahrscheinlich ein Opfer ihrer Ungeschicklichkeit wurde. IV. *Reden über die deutsche Nation*; vom *Herausgeber*. (Fortgesetzt St. 2.). In der ersten Rede werden die noch übrigen Eigenthümlichkeiten der deutschen Nation in ihrer Sprache, Verfassung, Wissenschaft und Kunst, entwickelt, welche auf die Beobachtung führen, dass der deutsche Genius in Ansehung aller dieser Gegenstände das Allgemeine an sich trage, dass er, ohne seine eigene Form zu verlieren, für die Einwirkungen fremder Völker besonders empfänglich sey; in der zweyten, wird das Verdienst der deutschen Nation ins Licht gesetzt, welches sie sich dadurch um die Menschheit erworben hat, dass sie eine Menge von Staaten neben einander errichtete, in welchen ein gemeinschaftlicher Keim des gesellschaftlichen Lebens vorhanden war, und zwischen welchen sich ihrer Aehnlichkeit wegen eine Verbindung von selbst bilden. V. *Ueber den Begriff und Umfang der sächsischen Geschichte*; von *Hess*. Das Resultat dieses Aufsatzes: dass *sächsische Geschichte* ganz etwas anders sey, als *Geschichte der Sachsen*, ist schon einigemal von andern Gelehrten erwiesen worden. Uebrigens hat der nämliche Vf. in einem andern Aufsatze über die Frage: *Wo könnten die vorzüglichsten Epochen in der sächsischen Geschichte seyn?* (St. 2. und 3.) ungeachtet jenes Resultates, die eben bemerkten Begriffe mit einander verwechselt, indem er von der Geschichte der alten Sachsen ausgeht, und mit der Geschichte der heutigen sächsischen Staaten endigt. VI. *Friedrich der Grosse von Preussen*; 1) vom Staatsrath *Johannes Müller* in Wien. Einige kräftige Charakterzüge von diesen grossen Monarchen; 2) vom *Herausgeber*. Einige Bemerkungen über das Denkmal, das ihm gesetzt werden soll. — *Zweytes und drittes Stück*. II. *Einleitung zu einer Geschichte des europäischen Gleichgewichts*. Eine der vorzüglichsten Abhandlungen dieser Zeitschrift, worin die in der Verfassung des Mittelalters gegründeten Ursachen entwickelt werden, durch welche sich Europa zu einem Ganzen bildete. So bekannt es auch ist, dass gemeinschaftliche Religion, hierarchische Regierungsform der Kirche, der Glaube an ein allgemeines weltliches Oberhaupt der Christenheit, Rittergeist und tiefgegründete Neigung zu Associationen jeder Art, diese Wirkung hervorbrachten, so werden doch in Ansehung aller dieser Gegenstände interessante und zum Theil neue Gesichtspunkte angegeben. Zu letztern gehört unter andern folgende Vergleichung der städtischen Gemeinheiten und Mönchsorden: „Die ersten suchten sich den untergeordneten Häuptern der Feudalverfassung zu entheben, um den obersten Machthabern derselben allein und unmittelbar anzugehören, damit sie eine mehr scheinbare als wirkliche Unterordnung gewinnen und damit es ihnen dadurch gelingen möchte, auf ihre eigene Verfassung, auf ihre eigene Selbstständigkeit, und auf ihre eigene Macht sich immer zu stützen und darauf zu ruhen. Die Mönchsorden mussten nach der Denkart, die ihre Entstehung und ihre Aufnahme begründet hatte, immer mehr und mit immer grösserm Erfolg darnach streben, sich von den Bischöfen unabhängig zu machen, sich an das Oberhaupt der Kirche anzuschliessen, auch in diesem die Hoffnung zu erwecken, dass sie ihm zur Stütze seiner Macht dienen würden; im Grunde aber ihre eigene, in sich geschlossene und consolidirte Stärke zu erheben und zu vergrössern." — Unrichtig heisst es S. 153. dass Karl der Grosse „die nach und nach aus den Oberhäuptern, Anführern und Rathgebern der alten Deutschen entstandenen Herzoge und Grafen verdrängt oder geschwächt habe;" da schon unter dem Merowingischen Stamme die Herzoge und Grafen unmittelbar von dem Könige ernannt wurden, und daher auf keine Weise von den alten Wahlfürsten der Deutschen können abgeleitet werden. III. *Ueber die wichtigsten Reichsgesetze, die bis jetzt von Kaiser Alexander erlassen wurden*, von *G. Merkel*. Mit Recht bemerkt der Vf., dass jene Reichsgesetze im Auslande nicht selten missverstanden wurden, weil sie gewöhnlich der Fremde nach den philosophisch-politischen Ideen, die in seinem Lande herrschen, und nach den Wirkungen, die sie in dem Staate, in welchem er lebt, thun müssten, beurtheilt; dergleichen Missverständnissen vorzubeugen ist der Hauptzweck dieses Aufsatzes. IV. *Hannibal und Scipio* vom *Herausgeber*. Eine Vergleichung zwischen beiden Feldherren, die besonders deswegen zum Vortheile des erstern ausfällt, weil er sich in Karthago und letzterer in Rom bildete. VII. *Aegypten*. Enthält grösstentheils aus *Maillet* gezogne Nachrichten. Da der Herausgeber selbst gesteht, dass sie an einigen Stellen nicht genau und richtig genug sind, so wäre es seine Pflicht gewesen, Berichtigungen beyzufügen. *Viertes Stück*.

Ueber Mariana und einige seiner Werke; von *Buchholz*. Sehr richtig wird der Werth Marianas als Geschichtschreiber durch die Behauptung gewürdigt, es habe blos die Ordensregel ihn verhindert habe, sich zu der Höhe zu erheben, auf welcher derjenige stehen muss, dessen Werk nicht blos seinen Zeitgenossen, sondern der ganzen Nachwelt gefallen soll. Die philosophische jetzt nur wenig bekannte Schrift des spanischen Gelehrten vom König und seiner Erziehung wird für den besten Fürstenspiegel erklärt, der jemals geschrieben worden sey, die neuesten nicht ausgenommen. In der Fortsetzung dieses Aufsatzes St. 5.) wird ein Auszug aus diesem Werke mitgetheilt. II. *Brief an den König Alphonsus*. Aus der steinischen in den *Epistolis Principum et illustrium virorum* (Amstelod. 1644. 12.) befindlichen Urschrift von *Italien* übersetzt. III. *Blick auf die Geschichte von Genua*; von *Hefs*. Nicht leicht habe die Geschichte irgend eines Staats eine so genau bestimmte Einheit, als die Geschichte von Genua wenigstens bis zu dem Zeitraum der sogenannten neuen Gesetzgebung. Alles handle, alles strebe nach Freyheit. Verirre man sich gleich dabey auf Abwege, so lenke man doch wieder ein; und immer zeige sich bey allen diesen Verirrungen dennoch Kraft und Stärke des Geistes. IV. *Noch ein Wort über Rousseau*. Verschiedene Eigenthümlichkeiten seines Charakters werden daraus erklärt, dass in ihm ein starker, mit grosser Denkkraft und Einbildungskraft zugleich ausgerüsteter Geist mit einer sehr schwachen und sehr reizbaren Organisation vereinigt war. V. *Olivier Cromwell*; vom *Herausgeber*. Dass die religiöse Schwärmerey, die Cromwells und durch ihn auch die von ihm bewirkte Revolution belebte, keine bürgerliche Freyheit, sondern nur Anarchie und Tyranney begründen konnte, wird in diesem Aufsatz erwiesen. VI. *König Emanuel und die Kornjuden*; von *Hefs*. Und VII. *Katholicismus* von *Italien*, enthalten blosse Anekdoten. *Fünftes Stück*. I. *Der Historiker und sein Vaterland*; vom *Herausgeber*. „Der Historiker möge in einem solchen Vaterlande seine Bildung erhalten, welches Individualität genug darbietet, um seine Seele zu ergreifen, und aus der kindlichen unthätigen Unbefangenheit zu einer höhern Ansicht emporzureissen, aber nicht so starke Charakterzüge trägt, dass er durch dieselben gefesselt die Welt nur so ansehen könne, wie es ihm das Vaterland gebietet, dass er von lyrischer Gewalt ergriffen, sich selbst nicht zu erkennen vermöge, dass er endlich die ganze übrige Welt in sein Vaterland, und alle übrige menschliche Naturen in die seinige hinüberzureissen strebe.“ II. *Erinnerung an eine gewisse Gütergemeinschaft für Sachsen*; von *Hefs*. Die Güter, von welchen hier die Rede ist, bestehen in solchen Schätzen, die als ein Eigenthum des ganzen sächsischen Volks betrachtet werden können. IV. *Hannibals Abschied von Italien*; vom *Herausgeber*. V. *Duffaulx und Rousseau*; von *Ebendemselben*. In der bekannten Schilderung, welche Duffaulx von seinem Verhältnisse mit Rousseau entworfen, um seine Unschuld an den Ursachen ihrer Trennung darzuthun, verrathe er dennoch, dass es ihm an Einsicht fehle, die Verstimmung seines Freundes zu schonen, aber auch an jener Zartheit, welche den Gefühlen desselben entsprach, und an jener Tiefe des Denkvermögens und Kraft der Imagination, welche für die Ansprüche, die er im Umgange mit Rousseau machte, hingereicht hätten. VI. *Der Hof Heinrich III. und der Graf von Leicester*; von *Ebendemselben*. Eine angenehme Erzählung bekannter Begebenheiten aus der englischen Geschichte. *Sechstes Stück*. I. *Ueber die Entstehung des gegenwärtigen Krieges zwischen Grofsbrittannien und Frankreich*; vom *Herausgeber*. Das Resultat der in diesem Aufsatz angeführten Thatsachen, welches der Vf. selbst S. 110. angiebt, ist dieses; dass bis zu dem zehnten August, wo der Thron gestürzt wurde, England weit freundschaftlicher und grosmüthiger gegen Frankreich, als dieses gegen jenes handelte; seit jenem Zeitpunkte aber die englische Regierung eine Spannung gegen die französischen Machthaber blicken liefs, welche das Beginnen derselben nothwendig veranlassen mufste. Nach dem ganzen Geist, worin diese handelten, wurden sie die vornehmste Veranlassung des Kriegs; allein der erste förmliche Schritt, wodurch derselbe unvermeidlich wurde, geschah von englischer Seite. Diesem Aufsatze folgen verschiedene bisher ungedruckte Actenstücke Nr. II—V. und im folgenden Stück Nr. I—IV., welche den Krieg zwischen Oesterreich und der Türkey im Jahre 1737 betreffen, und unter einer gemeinschaftlichen Rubrik hätten aufgeführt werden sollen. Wir heben blos die wichtigsten aus, dahin gehört: 1) *Ein Schreiben an den kaiserlichen Staatssekretär Freyherrn von Bartenstein vom Prinz Joseph von Hildburghausen*; (vermuthlich zwischen dem 24sten und 29sten August 1737.) welches lebhafte Beschwerden über die damaligen Maafsregeln des Hofkriegsraths zu Wien enthält. So heifst es unter andern: „Seckendorf ist *in loco*, und begreift auch endlich meine „Vorstellungen; aber das ist mit Hofkriegsrath nicht, „*et ils embrassent toutes les occasions, pour faire voir „à l'Empereur, à quel danger cette guerre l'expose*, und „daher werden alle solche falsche Allarms nicht allein „applaudirt, aber noch relevirt, anstatt dass man solchen Kerls den Proceſs machen sollte.“ 2) *Bericht an den Grafen von Seckendorf vom Obersten von Berenklau*. (vom 26sten Jul. 1737.) Enthält einige interessante Nachrichten von der Einnahme von Oczakow durch die Russen. Ihre Armee wird auf folgende Art geschildert: „die Mannschaft ist schön, aber alles feuert „in die Luft, keine Ordnung, wer vorgeht der ist „beliebt, es folgt ihm niemand, ist auch nicht unrecht wann er zurückgeht, keine Indianer hätten mit „mehr Confusion einen Sturm geben können, als eben „dieser gethan worden.“ 3) *Brief des Grafen von Seckendorf an den Herzog von Lothringen*, (vom 30. October 1737.) Ist zu der Zeit geschrieben, wo der Feldmarschall in Ungnade gefallen war, und enthält eine edle und freymüthige Vertheidigung seines Verfahrens. 4) *Mündliche Antwort des Herrn Herzogs von Lothringen und Grofsherzogs von Toskana Königl. Hoheit auf vorstehenden Brief; von dem Hauptmann*

von *Gemmingen überbracht*. „Er könne (heifst es da„selbst) anderster nichts als Ihro Excellenz atteſtiren, „dafs Sie Sich ſehr viel Mühe und Fleifs gegeben vor „allerhöchſten Dienſt, und Sich zwar ſo fatiguiret, „dafs keine junge und ſtarke Leute, gleich wie die „General-Adjutanten waren, hätten folgen und thau„ren können.“ Zu dieſen Actenſtücken gehört noch 5) die Heft. 9. und 10. befindliche *Anklage und Vertheidigung des kaiſerlichen General-Feldmarſchalls Grafen von Seckendorf*, die geleſen zu werden verdient, aber keinen Auszug leidet. VI. *Pauſanias, Wallenſtein, Dumouriez;* von *Halem*. Eine Erzählung von der Verrätherey des Pauſanias mit Anwendung auf Wallenſtein und Dumouriez. *Siebentes Stück*. V. *Beyträge zu der Geſchichte der Finanzen der franzöſiſchen Republik*. 1) Einige Vorſchläge zur Erhöhung des Curſus der Aſſignate, um nicht nur die groſse Maſſe derſelben, ſondern auch die monatlichen Ausgaben des Convents zu vermindern. 2) Ein Nachtrag zu dem vorigen Aufſatz. 3) Ueber den Finanzzuſtand in Frankreich (Frankreichs) zu Anfange des Jahres 1795. 4) Entwurf eines Plans zur reellen Gründung und Befeſtigung des Credits der fränkiſchen Republik. 5) Näheres Detail meines Plans vom 1ſten Sept. der ins Franzöſiſche überſetzt den 13ten Sept. an das Directorium geſendet worden iſt. — Alle dieſe Beyträge, ſo wie der Anhang, welcher Vorſchläge zur Verminderung der groſsen Armeen der Republik nach erfolgtem allgemeinen Frieden enthält, haben nach den mannigfaltigen Veränderungen, die ſich ſeit dieſer Zeit in Frankreich ereignet haben, kein groſses Intereſſe mehr. VI. *Vermiſchte hiſtoriſche und politiſche Kleinigkeiten;* vom *Herausgeber*. (Fortgeſetzt St. 8.) 1) Einige Bemerkungen über den Einfluſs des Argonautenzuges auf die griechiſche Cultur und insbeſondere auf die Dichtkunſt. 2) Der arabiſche und der chriſtliche Herrſcher; eine Anekdote aus dem *Matth. Paris. ed. Watſon*. p. 204. 3) Eine Rüge der Partheylichkeit, die ſich *Herbert Marſh*, in verſchiedener Rückſicht gegen Frankreich ſoll haben zu Schulden kommen laſſen. 4) Die Jugend des Künſtlers *Anton Raphael Mengs*. *Achtes Stück*. I. *Gerichtliches Verhör einiger liefländiſchen Bauern über ihren Groſsherrn. Ein Actenſtück*, herausgegeben von *G. Merkel*. Ein neuer Beytrag zu der Geſchichte der abſcheulichen Miſshandlungen, die ſich noch immer einzelne liefländiſche Edelleute gegen ihre Leibeigenen erlauben. Möchte doch der Wunſch ſeines Einſenders in Erfüllung gehen, dafs die Klagen der Menſchheit gegen dieſe Tyrannen den Thron erreichten, auf dem jetzt ein junger Monarch, voll weiſer Menſchenliebe und ſelbſtſtändiger Kraft, das Glück ſeiner Völker will und es zu bereiten verſteht. Gewifs würde der Tag, an welchem er den ganzen Umfang jener Schandthaten kennen lernte, auch der letzte ihrer Möglichkeit ſeyn. II. *Kardinal Ximenes;* von *Buchholz*. (Fortgeſetzt. St. 9. und 10.) Eine gut geſchriebene Biographie des Kardinals gröſstentheils nach *Gomez* bearbeitet. Hin und wieder zeigt der Vf. eine zu groſse Vorliebe für ſeinen Helden; ſo iſt es, das Unſchickliche des Ausdrucks zu geſchweigen, übertrieben, wenn er ihm S. 238. ein *fiedendes Gerechtigkeitsgefühl* zueignet, welches er doch bey manchen Unternehmungen als z. B. gegen die Mauren in Granada gar nicht äuſserte, und wenn er ihn ferner S. 344. den *charaktervollſten Mann* ſeines Jahrhunderts nennt. *Neuntes und zehntes Stück*. II. *Conſtanze de Cezelli;* von *S. Aſcher* in Berlin. Die Geſchichte einer Franzöſin, die unter Heinrich III. und ſeinem Nachfolger lebte, und ſich eben ſo ſehr durch männlichen Muth als durch die liebenswürdigen Tugenden ihres Geſchlechts auszeichnete. III. *Die Prinzeſſin Urſini* von *Chr. Aug. Fiſcher* in Dresden. Die Nachrichten welche in dieſem Aufſatz von dem politiſchen Einfluſs und dem nachmaligen Sturze der Prinzeſſin mitgetheilt werden, ſind hinlänglich bekannt; nur die Bemerkung verdient daher einige Aufmerkſamkeit, dafs die Urſachen des letztern wahrſcheinlich in einer geheimen Verabredung zwiſchen dem Groſsvater des Königs von Spanien und ſeinem Enkel lagen, die der jungen Königin (aus dem Hauſe Parma) bekannt gemacht worden war. IV. *Mariatale;* von *Halem*. Unter dem gedachten Namen wird die indiſche Göttin der Kinderpocken begriffen, deren Beſchreibung Anlafs zu dem gutgemeynten aber nicht hierher gehörigen Wunſche giebt, dafs ſich die Kuhpockenimpfung auch über die Hindus verbreiten möge. V. *Etwas über einige Gemeingüter für Deutſchland überhaupt;* von *Heſs*. Dieſer Aufſatz iſt dem St. 5. angeführten, auf die ſächſiſchen Staaten ſich beziehenden, ähnlich, führt aber eine unrichtige Aufſchrift, indem er die ſogenannten Gemeingüter Deutſchlands und anderer Staaten betrifft. VI. *Ganz wie bey uns;* von *Halem*. Eine gleichfalls nicht hierhergehörige Satire gegen die Kritiker, welche ſich über die Vorzüge groſser Dichter ſtreiten. VII. *Kruſe's hiſtoriſcher Atlas;* vom *Herausgeber*. Der Hauptvorzug der beiden erſten erſchienenen Karten von *Kruſe* beſtehe darin, dafs ſie einen deutlichen und richtigen Ueberblick des Ganzen gewähren; auch ſey der Raum mit ſolcher Auswahl und Sorgfalt benutzt, dafs ſie nicht blofs für die europäiſche Univerſal-Geſchichte, ſondern ſelbſt zur ziemlich detaillirten Special-Geſchichte der meiſten Länder vollkommen hinreichten. VIII. *Der Prometheuskopf und die Menſchlein;* von *Halem*. Eine witzige Anwendung der Abbildung einer Gemme in Winkelmanns Denkmälern des Alterthums Nr. 81., die einen Prometheuskopf darſtellt, an dem vier Menſchlein hinan klettern, auf die Philoſophen; aber wie kommt dieſe Satire in ein Journal wie dieſes?

(Der Beſchluſs folgt.)

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Sonnabends, den 12. November 1803.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

BERLIN, b. Unger: *Geschichte und Politik.* Eine Zeitschrift, herausg. von *K. L. Woltmann* etc.

(*Beschluss der im vorigen Stücke abgebrochenen Recension.*)

Eilftes und zwölftes Stück. I. *Die Schlacht in den Katalaunischen Feldern*, von *Ludwig Theobul Kosegarten*. II. *Die Verheerung Roms*, von *Ebendemselben*. Beide Aufsätze enthalten eine lebhafte Darstellung der auf dem Titel bemerkten Begebenheiten. III. *Ueber den Parallelismus der Kreuzzüge, der Reformation und der Revolution; entworfen im Jahr* 1793 von *Christianus*. Diese vortreffliche Abhandlung ist von dem nämlichen Vf., der in dem 2ten Stück d. J. die Einleitung zu einer Geschichte des europäischen Gleichgewichts geliefert hat. Die wichtigsten der hier angegebenen (oft zu sehr versteckten) Vergleichungspunkte jener grofsen Weltbegebenheiten sind folgende. Von allen wurde die Erfahrung verkündigt, dafs die Wahrheiten irgend eines Zeitalters nur zu ihren auserwählten Lieblingen auf dem Wege der kalten Vernunft und der ruhigen Prüfung kommen; aber bey den übrigen Menschen auf dem Wege der Leidenschaft. Nachdem in allen drey Zeitpunkten die Menschen aus ihrer gewohnten Bahn geschritten; von alten Lehren sich abgewandt und sich auf neue Meynungen und eine neue Denkungsart geworfen hatten: so bemächtigte sich ihrer die Schwärmerey, die immer nach ihrer eignen Art philosophirt, gewöhnlich alle Mittelsätze überschreitet, und oft aus einer dunkeln Ahndung zum Schlufssatz und zu Extremen fortläuft. — Auf alle diese Begebenheiten äufserten Geldrevolutionen einen bedeutenden Einfluss; so wie jene auf diese wieder zurückwirkten. — Alles was in den drey Epochen geschah, wurde ertragen und gedieh, durch vielfältige Associationen, die, von einer immer regen Schwärmerey wundersam beseelt, manche ganz neue völkerrechtliche und bürgerliche Formen stifteten, oder die zuvor nur furchtsam versuchten auf einmal als anerkannt, oder mit der Foderung keck und kühn auftheilten, dafs sie anerkannt werden müfsten. Eben die Intoleranz, welche den Jakobinerklub auszeichnete, war den Gesellschaften aller drey Zeitalter eigen, und überall eine Aeufserung der Schwärmerey und des Gemeingeistes, der sich in ihnen gebildet hatte. Sie waren daher nur für sich besorgt und feindselig gegen Alles, was aufser dem System ihrer Meynungen lag. Meynungen haben und Meynungen ausbreiten, war eins. Ein Unpartheyischer, der eine Lehre, ohne ihr zu widersprechen, nur nicht ausbreitete, war auch ein Bashafter, gegen den sich manchmal eine grölsre Erbitterung als gegen einen erklärten Gegner, immer aber der Fluch und die Rache der siegreichen Parthey wendete. Jede Parthey gab der andern alles Unglück, was sie doch alle gemeinschaftlich hervorgebracht hatten, und auch alles das Schuld, was eine Folge von Begebenheiten war, welche von der Vorzeit langsam waren herbey geführt worden. Endlich waren alle drey Zeitpunkte darin einander ähnlich, dafs jeder der Stifter einer veränderten, wissenschaftlicher ausgebildeten und durch neue Erfindungen ausgezeichneter Kriegskunst, eines Umschwungs und eines neuen Lebens für die Künste (auch der Zeitpunkt der Reformation?) und einer Regsamkeit ohne gleichen wurde. Was auch in den drey Epochen Ehrgeiz und Eigennutz thaten, den Geist ihres Zeitalters nach ihren Absichten zu formen und zu lenken, so konnten sie ihn zwar hie und da an einzelnen Orten, über einzelne Punkte, auf einzelne Augenblicke verwirren, aber nicht auslöschen; zwar ableiten, aber nie ganz lenken; er blieb — einmal erweckt — selbständig auf sein unsichtbares Ziel gerichtet, das sich unter dem fürchterlichen Zusammenstofsen widersprechender Meynungen immer mehr befestigte. IV. *Anastasius Ludwig Menken, königl. preufs. Geh. Kabinetsrath* vom Oberkonsistorial Rath *Teller*. Der verdienstvolle Geschäftsmann, von dem hier eine kurze Biographie geliefert wird, war ein Sohn des Ordinarius zu Helmstädt Gottfried Ludwig, und ein Enkel des Ordinarius zu Leipzig Lüder Menken. Er studirte zu Helmstädt und Leipzig die Rechtswissenschaft, wurde hierauf als Hauslehrer bey dem Geh. Kriegsrath und Bürgermeister Troschel in Berlin und 1776 durch Empfehlung eines Landsmanns bey der geheimen Etatskanzley angestellt, wodurch ihm der Weg zu seinen weitern Fortschritten gebahnt wurde. V. *Miscellen*. 1) Eine Beschreibung des Kammergerichts zu Berlin, aus dem Anhang zum Handbuche des preufsischen Staats auf 1801. 2) Ein Verzeichnifs von den Gliedern des königl. preufs. Staatsministers von 1750—1800. 3) Ein Verzeichnifs der vornehmsten Conventionen des letzten halben Jahrhunderts. 4) Drey ungedruckte Briefe Friedrich des Grofsen in d. J. 1780, die seine Theilnahme an der Krankheit des Etatsministers Grafen von Herzberg bezeugen.

Dritter Jahrgang. Erstes Stück. 1) *Johann Reinhold Patkul. Nebst einem noch ungedruckten Be-*

richte von seiner Hinrichtung. Von *Judex.* Die kurze Biographie Patkuls enthält gröfstentheils bekannte Umstände; auch scheinen uns dabey Patkuls Berichte an das Zaarische Kabinet in Moskau (Berl. 1790—93 3 B. 8) nicht benutzt zu seyn. Der beygefügte Bericht des M. *Lorenz Hagen*, der als Regiments Prediger Patkuln im Gefängnifs besuchte, und bey seiner Hinrichtung gegenwärtig war, ist, wie der Herausgeber selbst St. 4. N. VI. bemerkt, schon in dem *Theatr. Europ.* befindlich. II. *Tsetang oder der Saal der Vorfahren.* Von Regierungsrath *von Halem* in Oldenburg. Enthält eine interessante Erinnerung an die chinesische Sitte, in einem dazu bestimmten Versammlungsorte wenigstens einmal im Jahre alle Familien-Glieder zur Feyer der Verstorbenen zu vereinigen. III. *Nachtrag zu dem Aufsatze über die Verbindung der historischen Hülfswissenschaften mit der Geschichte und der Politik* (in gegenwärtiger Zeitschrift v. J. 1800 St. 11 u. 12), vom Geh. Archivar *Hefs* in Gotha. Nur durch wenige Bemerkungen macht der Vf. auf die politische Sprache der Urkunden und Münzen aufmerksam. IV. *Lucius Junius Brutus*, vom Prof. *Schulze* in Gotha. Der Charakter des Brutus wird gegen die gewöhnliche Meynung sehr herabgesetzt. Je näher man seine Handlungen betrachte, desto mehr entdecke man in ihm viele Züge eines versteckten, eigennützigen, kalten und herrschsüchtigen Menschen, der blofs deshalb in der Geschichte prange, weil er seinen selbstsüchtigen Handlungen den Stempel des Patriotismus aufzudrücken verstand, und das unverdiente Glück hatte, Geschichtschreiber zu erhalten, die durch den äufsern Glanz seiner Thaten geblendet wurden. Indessen scheint uns nur so viel durch die Darstellung des Vfs. erwiesen zu seyn, dafs nicht blofser Patriotismus, sondern auch Ehrgeiz und Rachsucht den Brutus bey seinen Unternehmungen beseelte, ohne dafs man deshalb schon berechtigt wäre, ihm jene Eigenschaft ganz abzusprechen, da sie ihm die allgemeine Stimme des Volks zueignete. V. *Ueber die Prinzessin Ursini.* Einige Supplemente zu einem ältern Aufsatze dieser Zeitschrift über ihre Schicksale, die gröfstentheils aus den Memoiren von Düclos und aus der Geschichte des Cardinal Alberoni von Rousset geschöpft sind. *Zweytes* Stück. I. *Bemerkungen über die Schreckensperiode*, vom Professor *Buchholz* in Berlin. In diesem Aufsatz werden zwey wesentliche (schon öfters bemerkte) Vortheile jener Periode angegeben. Erstlich habe Frankreich durch dieselbe die Mittel kennen gelernt, seine Integrität zu vertheidigen; und zweytens die erste klare Aussicht zu einer neuen Ordnung der Dinge erhalten, welche nicht eher stattfinden konnte, als bis, vermöge des Terrorismus, diejenige Passivität der grofsen Menge hervorgebracht war, welche dem Schöpfergeiste freyen Spielraum gestattet. N. II. III. IV und V, so wie auch N. I. des folgenden und N. I. des 6ten Stücks enthalten insgesammt Aktenstücke zur Geschichte des Türkenkrieges Karls VI. von 1736 und 1737, die blofs in einem Auszug hätten mitgetheilt werden können. *Drittes* und *Viertes* Stück. II. *Poesie, Beredsamkeit.* Der Geist dieser Abhandlung läfst sich aus der einzigen Behauptung beurtheilen: *dafs die spanische Poesie das nothwendige Product aller der Mittel sey, welche in Spanien die executive Gewalt gebrauchte, um die gesetzgebende in sich aufzunehmen.* — Manche Sätze scheinen mit sich selbst in Widerspruch zu stehen, als z. B. alle Beredsamkeit setze Anarchie voraus; und der Beruf des Redners bestehe darin, sich seinen staatsbürgerlichen Zustand recht klar zu machen, um ihn im höchsten Grade zu achten. III. *Ueber stehende Heere.* Unter ihren Wirkungen wird vorzüglich der Sturz des hierarchischen Systems bemerkt, weil sie gleichsam an die Stelle des Aberglaubens getreten wären, welcher die einzige coercitive Kraft des Regenten gewesen sey. — Diese Meynung scheint uns deswegen nicht richtig zu seyn, weil der Aberglaube und das hierarchische System schon längst aufgehört hatten, eine Stütze des Throns zu seyn, als die stehenden Heere aufkamen. IV. *Bemerkungen über den, in der Zeitschrift Geschichte und Politik* 1800 *und* 1801 *unter dem Titel August Kurfürst von Sachsen, enthaltenen Aufsatz*, vom Landrentmeister *Hunger* in Dresden. Hier werden folgende in jenem Aufsatz befindliche Behauptungen berichtigt: 1) Dafs 300 kurfürstliche Vorwerke während der Regierung Augusts sollen ausgethan worden seyn; 2) dafs sich die Geleitsgelder im Jahre 1591 auf 500,000 Thaler belaufen, und dafs endlich 3) unter Christian II. die Bevölkerung von Kursachsen 2,915,103 Personen betragen habe. — *Fünftes* Stück. II. *Friedrich Wilhelm der Grofse, Kurfürst von Brandenburg*, vom Doctor *Schütz* in Jena. (Fortgesetzt St. 6.) In der Einleitung zu diesem Aufsatz werden verschiedne interessante Bemerkungen über das schnelle Wachsthum der preufsischen Monarchie in dem vorigen Jahrhundert vorausgeschickt. Da der Vf. das Leben des grofsen Kurfürsten Friedrich Wilhelm zur Lösung jenes historischen Problems mit Recht für unentbehrlich hält: so bahnt er sich hierdurch den Weg zur Biographie desselben, die als ein Prolegomenon zu einer künftigen Geschichte der preufsischen Monarchie angekündigt wird. In dem gegenwärtigen Jahrgang wird blofs der Anfang jener Lebensbeschreibung mitgetheilt, der eine treue Schilderung der vielen Schwierigkeiten enthält, womit Friedrich Wilhelm bey seinem Regierungsantritt zu kämpfen hatte. III. *Politische Bemerkungen über die neueste französische Kirchenverfassung*, vom Professor *Zachariä* in Wittenberg. Der Hauptsatz, welcher aus diesen Bemerkungen abgeleitet wird, besteht in dem Resultate, es sey die neueste französische Kirchenverfassung der Fortdauer der bisherigen demokratisch-repräsentativen Staatsverfassung der französischen Republik nichts weniger als günstig. Dafs vielleicht eben darin ein Grund ihrer Einführung liegt, scheint der Vf. nicht zu glauben. IV. *Die Griechen und Römer, eine historische Parallele*, vom Professor *Schulze* in Gotha. Vorzüglich gelungen ist dem Vf. die Beantwortung der Frage: warum bey den Griechen die Künste und Wissenschaften mit ihrem politischen Flor im schwesterlichen Bunde vereinigt waren, da im Gegen-

entsteht bey den Römern mit dem Anfange des goldnen Zeitalters ihrer Literatur ihre politische Freyheit vernichtet wurde? Diese Beantwortung wird darauf zurückgeführt, dass die Cultur der Griechen auf die Bedürfnisse ihres Geistes, die Cultur der Römer aber auf Luxus gegründet war. V. *Blanka, ein numismatisches Problem.* Eine räthselhafte Denkmünze in *Joachims Medaillen-Kabinet* Th. 2. S. 229. wird auf die Blanka Borromea, eine berühmte Lehrerin zu Padua, im 16ten Jahrhundert gedeutet. *Achtes* Stück. 1. *Pierre Pithou und sein Testament*, von *Hess*. Der Inhalt des angeführten Testaments, worin der berühmte Pithou Rechenschaft von seinem Leben ablegte, wird nicht umständlich angegeben, sondern es werden blos einige Bemerkungen darüber von dem Herausgeber desselben, *Nic. Catherin* mitgetheilt. II. *Erzbischof Egilbert von Trier, Rabbi Micha und die Juden*, von *Ebendemselben*. Eine Anekdote aus *d'Achery Spicilegium*. II. 219. III. *Ueber den Werth der Alten*, vom Professor *Buchholz*. Das Resultat dieses Aufsatzes geht dahin: dass der formale Nutzen des Studiums der alten Literatur sehr überflüssig sey, weil es durchaus nicht an Gegenständen fehle, die eben dasselbe leisteten, und der materielle Nutzen gleich null sey, weil wir in allem, was Wahrheit genannt werden dürfe, grösere Fortschritte gemacht hätten. — Neue Gründe für diese Behauptung, die besonders in unsern Zeiten oft wiederholt und widerlegt worden ist, haben wir nicht gefunden. — IV. *Nachrichten vom Leben und von den Schriften des italiänischen Geschichtsschreibers Francesko Guicciardini.* Der ungenannte Verf. dieser Abhandlung hatte ehemals die Absicht, eine deutsche Uebersetzung von Guicciardinis Geschichte von Italien zu liefern, und zu diesem Behufe die hier mitgetheilten Nachrichten gesammelt, die dem Freunde der italiänischen Geschichte willkommen seyn werden. VIII. *Ueber Cicero's Ansicht von der Geschichte*, von *Buchholz*. — Stil und interessanter Inhalt, ohne weitere Rücksicht auf Wahrheit, sey Cicero'n die Hauptsache bey der historischen Composition gewesen, und die einzige Bestimmung der Geschichte wichtige moralische Erscheinungen mit den Ursachen darzustellen, die sie veranlassten, sey ihm fremd gewesen. IX. *Politische Bemerkungen über die durch die Constitution der italiänischen Republik angeordneten Wahlcollegien*, von *Zachariä*. Der Vf. hält diese Wahlcollegien deswegen für nützlich, weil dadurch das Interesse an dem Wahlgeschäfte mit dem Privatinteresse eines jeden einzelnen Standes auf das innigste verwebt, und für die Kenntnisse der Wählenden Bürgschaft geleistet werde, insofern dieses durch eine Verfassung geschehen könne. *Neuntes* Stück. I. *Zimeo, eine Negergeschichte*, vom Regierungsrath von *Halem* in Oldenburg. (Nach St. Lambert.) II. *Luther und Loyola*, von *Christianus*. Dieser Aufsaz, der leicht bemerkbare Vergleichungspunkte zwischen den beiden genannten Männern angiebt, ist aus einem grösern Werke entlehnt, welches unter dem Titel: *Parallelen, die Reformation, die Kreuzzüge und die Revolution* angekündigt wird. III. *Viriathus*, von *Heinrich Grüve*. Eine Biographie des bekannten Lusitaniers, der zwar von römischen Schriftstellern als ein Räuber dargestellt wird, aber in seinen Handlungen als einer der grösten Männer seines Zeitalters erscheint. IV. *Maria Stuart*, vom Professor *Niemeyer* in Halle. Ein Bruchstück aus der Vertheidigung der Königin von Whitacker. V. *Washingtons Testament*, von *Woltmann*. Der Vf. sucht daraus, dass Washington erst bey seinem Tode einige wohlthätige Stiftungen machte, die er eben so gut bey seinem Leben hätte errichten können, seine Anhänglichkeit an das Eigenthum zu erweisen. *Zehntes* Stück. I. *Geschichte der helvetischen Revolution.* (Fortgesetzt St. 12.) Einer der wichtigsten Aufsätze in diesem Jahrgang, der nicht nur eine interessante Erzählung jenes merkwürdigen Ereignisses unsrer Zeit, sondern auch eine, selbst in die individuellen Verhältnisse einzelner Cantons eingehende Darstellung seiner Ursachen und Triebfedern liefert. II. *Ueber den unverkennbaren Zusammenhang der Erfindung des Schiesspulvers mit den Resultaten der neuern Philosophie*, von *Buchholz*. Dergleichen historische Combinationen wie diese, die in dem gegenwärtigen Aufsatze, in welchem der Erfinder des Schiesspulvers deswegen als Urheber der neuesten Philosophie betrachtet wird, weil sich mit der veränderten Art Krieg zu führen, die Künste und Wissenschaften entwickelten, sind blosse historische Spielwerke, die keinen reellen Nutzen gewähren. Von gleichem Werth ist N. III, wo unter der vielversprechenden Aufschrift *Weltgeschichte* einige Ideen über *Moses, Jesus und die Germanen* mitgetheilt werden. *Eilftes* Stück. 1. *Ueber die Preßfreyheit*, von *Buchholz*. — Alle Censurgesetze könnten keine andere Bestimmung haben, als die Opposition auszugleichen, in welcher die Regierung mit den Regierten stehe. Kräftiger werde die nämliche Absicht dadurch erreicht, dass die Regierung alle Hindernisse aus dem Wege raume, welche die Nation abhalte, den Grad von Wohlstand zu erreichen, dem sie nachstrebe. — *Zwölftes* Stück. I. *Karl Wilhelm Graf von Finkenstein* von *Woltmann*. (Nach der Einleitung liegt bey diesem Aufsatz eine Biographie des königl. Kabinetsministers Grafen von *Alvensleben* zum Grunde.) Schon unter dem König Friedrich Wilhelm I. eröffnete der Graf von Finkenstein seine diplomatische Laufbahn als Legationsrath in Schweden. Nach dem Tode Friedrich Wilhelms wurde er auch von Friedrich II. zu einigen Gesandtschaftsposten gebraucht, von welchen der wichtigste in Petersburg war. Nachdem er von diesem abgerufen wurde, trat er als Cabinetsminister in den Staatsrath. In dem 7jährigen Kriege machte ihn der König mit seinen wichtigsten Entwürfen bekannt, und schrieb für ihn eine geheime Instruction, wie während seiner Entfernung die Angelegenheiten des Staats und des königlichen Hauses geleitet werden sollten. Seine mit Geschmeidigkeit verbundne Selbstständigkeit, seine unerschütterliche Verschwiegenheit und reine Achtung, mit welcher er das Verdienst der übrigen hohen Staatsbeamten anerkannte, mögen vorzüglich dazu beygetragen haben, dass die Gnade

des

des Königs gegen ihn nicht getrübt wurde. II. *Elisabeth, Essex, Bacon von Verulam*, von *Buchholz*. Das gegenseitige Verhältnifs der drey genannten Personen ist gut geschildert, nur zuletzt scheint uns der Vf. über manche Umstände, welche die Hinrichtung des Grafen Essex, wenn auch nicht veranlafsten, doch wenigstens beförderten, zu schnell hinweg geeilt zu seyn. III. *Peters des Grofsen Jugend, bis zum Ende der Regentschaft Sophia's*, vom Regierungsrath *von Halem* in Oldenburg. Neue Nachrichten haben wir in diesem Aufsatz nicht gefunden, wohl aber eine treue Benutzung schon bekannter Materialien.

1) Coburg u. Leipzig, b. Sinner: *Blumenkranz der Freundschaft und Liebe*, oder Auswahl deutscher, lateinischer, französischer und englischer Aufsätze für Stammbücher. Von *C. F. B.* 1803. 120 S. 8.

2) Breslau u. Leipzig, b. Gehr u. Comp.: *Aufsätze zum Gebrauch in Stammbücher.* Gnomen und Sentenzen. 1803. 72 u. 68 S. kl. 8.

Keine von beiden Sammlungen zeichnet sich auch nur in einer Rücksicht von der Menge ähnlicher Zusammenstoppelungen aus. In No. 1. werden besonders die hie und da aufgerafften einzelnen, guten Gedanken durch eine Menge schiefer witz- und geschmackloser, ja nicht selten an das Obscöne gränzenden Einfälle entweiht.

In Nr. 2. besteht der erste Theil aus Gnomen, wie der Vf. die ohne alle Ordnung und ohne allen Zweck zusammengelesenen poetischen Sätze von Gutjahr, Seume, Gleim, Bouterweck u. an. a., die von ungleichem Werthe sind, zu nennen beliebt. Der zweyte Theil, welcher die ganz unschickliche Ueberschrift: Sentenzen führt, besteht aus längern prosaischen Räsonnements, aus welchen sich höchstens einige Gedanken als Sentenzen würden ausheben lassen, die aber selbst nichts weniger als Sentenzen sind. Wer in aller Welt mag in folgendem Bekenntnisse S. 39: Auch ich, Brüder, lustwandelte mit lebendigem Gefühl in den süfsen Irrungen einer überschwenglichen Einbildungskraft; hieng mich an schwärmerische Ideale, schwebte in Wolken, voll edeln Stolzes auf meine Kräfte etc. eine Sentenz finden. In diesem Tone geht es mehrere Seiten hindurch fort. Ein ähnlicher Ton herrscht auch in den übrigen Aufsätzen dieses Theils.

KLEINE SCHRIFTEN.

Arzneygelahrtheit. *Hamburg*, b. Perthes: *Beschreibung meines sehr bequemen, einfachen und wohlfeilen Entbindungslagers*, nebst einigen Bemerkungen aus der praktischen Geburtshülfe und einem Kupfer. Von *Waldemar Nissen*, d. A. u. WA. Dr. u. f. w. 1801. 19 S. 4. (6 gr.) Ein guter Geburtsstuhl, oder ein gutes, seinen Zwecken entsprechendes, Geburtsbette ist allerdings ein nützliches und wünschenswerthes Geräth, aber leider nicht an allen Orten zu haben. Armut, Mangel an Platz, Vorurtheile, Gewohnheit u. dgl. m. hindern sehr oft den Gebrauch oder die Besorgung. Des Vfs. neu erfundenes Geburtslager ist sehr einfach, auch für 7 Rthlr. nicht zu theuer, obwohl in Rec. Gegend die von ihm besorgten sehr brauchbaren Geburtsstühle für 5 Rthlr. zu haben sind. Es besteht aus zwey in der Mitte ausgeschnittener, und durch ein paar Gewinde mit einander verbundener Breter. Diese werden, vermöge zweyer eiserner Schraubenzwinger, entweder an jeden Tisch, oder an die Bettstelle befestigt. Aufserdem sind mehrere Ringe angebracht, um Riemen zu Handhaben durchzuziehen, und eiserne Fufsstreben an demselben. Der Apparat scheint, soviel sich ohne das Kupfer, welches in dem Exemplare des Rec. fehlt, abnehmen läfst, sehr einfach zu seyn, auch in kurzer Zeit aufgerichtet werden zu können. Das wären für arme Kreifende auf dem Lande sehr grofse Vortheile; nur möchte der Transport mit einigen Beschwerlichkeiten verbunden seyn.

Giefsen, b. Heyer: *Anweisung für gerichtliche Aerzte beym Unterricht der Hebammen*, von Dr. *Ernst Schwabe*, Professor und Landphysicus zu Giefsen, etc. 1803. 134 S. 8. (7 gr.) Ein Hebammenbuch, und noch dazu ein so mittelmäfsiges, unter einem andern Namen. Rec. weifs nicht, ob der Vf. selbst Hebammen unterrichtet; so viel aber ist gewifs: wer gewöhnlichen Hebammen eine lange Vorlesung über die Zeugungstheorien hält, wer bey Ekel, Uebelkeit und Erbrechen der Schwangern, wenn der Geschmack rein und die Zunge unrein ist der Hebamme erlaubt, zu allen Zeiten, ohne Gefahr, ein gelindes, unschuldiges Laxiermittel z. E. einen Aufgufs von 2 Quentchen Sennesblätter mit 1 Quentchen präparirten Weinstein, oder blofs 3 Quentchen des präparirten Weinsteins oder eines Laxiersalzes zu geben und dieses Mittel auch wohl den andern oder dritten Tag wiederholen; wer die Hebamme gegen die Vollblütigkeit in dritten Monate der Schwangerschaft, ohne Bedenken eine Aderöffnung veranstalten läfst; wer, wenn der Kopf bey der günstigsten Kopfgeburt gar zu heftig auf das Mittelfleisch drückt, durch Einbringung eines Fingers in den Mastdarm oder durch Unterschiebung des Hebels unter die Stirne des Kindes, die Zerreifsung des Mittelfleisches zu verhindern vorschreibt; wer die Hebammen die Anwendung des Hebels bey eingekeiltem, schiefstehendem Kopfe lehren will, wer endlich noch andere schwere Operationen den Hebammen überlassen will — wer diese und noch andere solche Fehler macht, sollte es sich nicht herausnehmen, andere belehren zu wollen.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 14. November 1803.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

STRASBURG, b. Amand König: *Feſtpredigten von Iſaac Haffner. Prof. der Theologie und Prediger bey der Gemeine zu St. Nicolai. Erſter Theil* 1801. 506 S. und XXX S. Vorrede. *Zweyter Theil* 1802. 437 S. gr. 8. (2 Rthlr. 20 gr.)

Dieſe Predigtſammlung gehört unter die Merkwürdigkeiten des Jahrhunderts, nicht nur in Abſicht ihres Inhaltes und ihrer Form, ſondern auch in Abſicht des Ortes und der Zeit, wo und wenn ſie gehalten ſind. Man hat Predigten von Kirchenvätern zur Zeit der Verfolgung der Chriſten von Heiden, Predigten von Hugenotten, Waldenſern, Huſiten, die unter dem Druck und der Verfolgung von fanatiſchen Biſchöffen und durch ſie gemiſsleiteten katholiſchen Königen gehalten worden; aber unter der Verfolgung von Gotteslängnern, die alle poſitive und natürliche Religion ſo wüthend umſtürzen wollten, die die Kirchen aller chriſtlichen Confeſſionen entweihten, die die Religionslehrer zur Abſchwörung des Chriſtenthums und zum öffentlichen Bekenntniſſe vor dem Volk, daſs ſie bisher Betrüger geweſen, zwingen wollten, unter ſolchen Umſtänden mit ſolcher Ruhe, Würde und unerſchrockener Standhaftigkeit, mit ſo reinem Wahrheitsſinne gehaltene Predigten hat man aus der Vorzeit nicht im Druck. — In Abſicht des Inhaltes zeigen ſie einen aufgeklärten, gelehrten Theologen, und für den aufgeklärten Theil ſeiner Gemeine einen erbaulichen Prediger. Die damalige Irreleitung der Gemüther hat es aber wohl erfodert, daſs einige dieſer Predigten mehr belehrende Abhandlungen als populäre Kanzelreden ſind; der Stil iſt nicht nur durchgängig rein und edel, ſondern hebt ſich in einigen auf die Zeitumſtände ſich unmittelbar beziehenden zu einem edeln männlichen Schwunge, den vielleicht nicht einer der engliſchen, franzöſiſchen und deutſchen Kanzelredner des 18ten Jahrhunderts erreicht hat; allenthalben blickt genaue Bekanntſchaft mit der neueren und neueſten Philoſophie durch, ſo daſs dieſe Sammlung für Prediger von gutem Geſchmack, die nicht in abſtractem Schriftſtellerſtil, nicht in wortreichen Tiraden, nicht in klingelndem Wortgepränge und Leidenſchaften erregenden Schilderungen, ſondern in gründlich durchdachter, ernſthaftruhiger und zweckmäſsiger Darſtellung einer chriſtlichen Wahrheit den Werth einer Predigt ſetzen, ſo wie für Candidaten, die ſich bilden wollen, vor hundert andern ein Bibliothekſtück iſt. Manche etwas zu lange Predigt iſt zufolge der Vorrede aus mehreren in eine zuſammen gezogen, als im erſten Theil die 1te, 2te, 6te und 8te; im 2ten Theil die 4te und 13te. Die Vorrede verdient wegen des beſondern Local- und Temporal-Intereſſe einen Auszug. Nach derſelben waren die Kirchen in Strasburg 17 Monate lang verſchloſſen; am 2ten November 1793. wurden die Lehrer aller Religionsbekenntniſſe von dem damaligen *Maire* aufgefodert, den chriſtlichen Glauben abzuſchwören und zu bekennen, daſs ſie das verſammelte Volk bisher betrogen hätten; ſo auch die Landprediger in den Hauptorten der Cantone. Man fing mit Bilderſtürmen an, nicht nur der Bilder der römiſchen Heiligen, ſondern Chriſti; und ſelbſt von den Thurmſpitzen wurden die Kreuze herabgeriſſen; die Kirchen wurden in Magazine, in Kuh- und Schweineſtälle, der ehrwürdige Münſter wurde in einen ſogenannten Tempel der Vernunft verwandelt; Geſang- und Gebetbücher, Katechismen und Bibeln wurden zuſammen getragen, um öffentlich verbrannt zu werden. Die mäſsigſte Denkungsart (*moderatiſme*) der unbeſcholtenſten Patrioten wurde zum Verbrechen angerechnet. Die Wuth der Religionsſtürmer entbrannte, als an dem Tage, da alle abſchwören und der neuen Vernunft huldigen ſollten (einige *fremde* Geiſtliche ausgenommen, die trügliche Hoffnungen aus dem Auslande herbey geführt hatten) aus Strasburg keiner auftrat, der Luſt zu bezeugen ſchien, dem Chriſtenthum abtrünnig zu werden. (In einer Anmerkung unter dem Text wird aus der damals gedruckten *Deſcription de la fête de la raiſon* eine abgekürzte Beſchreibung dieſes Feſtes und ein Auszug aus den dabey gehaltenen triumphirenden Reden gegeben.) Die meiſten Prediger hatten in der erſten Beſtürzung ihr Amt niedergelegt, man foderte aber nicht Dimiſſionen, ſondern Declarationen, reuevolle Geſtändniſſe. Eine kleine Anzahl entſagte ihrem Glauben und der Religion als einer Tochter der Finſterniſs (nach der Schrift: *les prêtres abjurants l'impoſture* mit einer Vorrede des *Maire*) aber keinen bey einer ſtrasburgiſchen Gemeine angeſtellten Religionslehrer trifft dieſer Vorwurf. Gröſſer war die Zahl derer, die durch zweydeutige Ausdrücke, oder durch Bezeugung ihres Abſcheues vor aller Schwärmerey, oder durch allgemeine Anpreiſung des neuen Lichtes der drohenden Gefahr ſich zu entziehen hofften, wodurch ſie aber eine noch nicht (1801) erloſchene Abneigung der Gemüther gegen ſich erzeugten — über die der Vf. mit edler Sanftmuth urtheilt. Er ſelbſt wurde am 24. November in das in einen Kerker verwandelte Haus des katholiſchen Seminariums eingeſperrt, wo er mit ſeinem

Freunde, dem D. *Bleſſig* das Schickſal einer zehnmonatlichen Gefangenſchaft theilte. Mit der Maskerade i„das Feſt des höchſten Weſens“ genannt fing eine neue Verfolgung und Einkerkerung vieler Prediger und Profeſſoren der Univerſität an; den 25. Jul. 1794. erliefs der Repräſentant *Henz*, in Deutſchland unter dem Beynamen des Mordbrenners von Cuſel bekannt, den Befehl, alle Prieſter des Ober- und Niederrheins, als die Stifter alles Uebels, auf die Feſtung von *Beſançon* zu bringen und als Verdächtige zu behandeln; ſogar den Kirchthürmen war der Untergang geſchworen. Nun gieng es an ein Treibjagen der Religionslehrer, die überall aufgeſpürt wurden. Der Vf. ſah von Stunde zu Stunde in dem Hofe des Gefängniſſes alte ehrwürdige und ſchwächliche Männer ankommen, die alle das Signal zum Aufbruch erwarten muſsten. Die Prediger vom Oberrhein wurden wirklich an den Verbannungsort abgeführt, wo die Feſtungskirche ihr Gefängniſs wurde, in welchem ſie ohne Stroh auf dem ſteinernen Fuſsboden 17 Tage lang liegen muſsten. Mit dem 9. Thermidor kehrte Hoffnung in die traurigen Kerker zurück, doch währte es drey Monate, bis ein jeder die Freyheit wieder erhielt. Mit dem Oſterfeſte 1795. öffneten ſich wieder die Kirchen; allein es iſt eine eigene Sache mit der Toleranz der Ungläubigen, die ihren Grund in Verachtung und Gleichgültigkeit hat. Das Recht der freyen Ausübung des Gottesdienſtes war von den Bürgern mehr genommen, erzwungen, als von den Geſetzgebern ſelbſt verſtattet und durch den Sieg beſſerer Grundſätze feſtgeſetzt: kaum aber hatten ſich mit dem 18. Fructidor 1797. die politiſchen Umſtände geändert, ſo regte ſich ſogleich wieder der Verfolgungsgeiſt. Der 10te Tag der Dekade wurde anſtatt des 7ten bey Geldſtrafe zu feyern verordnet; Theophilanthropen (deren Miſſionsweſen und Verſammlungen nun nicht mehr ſtatt finden, nicht erwähnt werden) wollten die Chriſten nach *Guiana's* Wüſten verbannen; die Ausſichten wurden immer trüber, im März 1799. wurde der Verkauf aller Kirchengüter der Proteſtanten beſchloſſen, aber der 18te Brumaire zerſtreute die bisherigen Beſorgniſſe, der Geiſt der Regierung wurde milder und ſicherte im Julius 1800. dem Volk eine freye ungeſtörte Religionsübung. Durch die Geſchichte der bisherigen Verfolgung iſt die Frage entſchieden, ob eine Geſellſchaft von Gottesläugnern eben ſo gut, als eine Geſellſchaft von Gottesverehrern mit des Staats Wohlfarth beſtehen könne, ob unter jener ein goldenes Zeitalter zurückkehren werde, in welchem aller Unfriede, alle Bedrückung der Gewiſſen verbannt ſeyn würde? Es liegt nun am Tage (ſagt der Vf.), welches Heil der Unglaube den Völkern bringt. Zerſtören kann er wohl, aber noch keine Dorfſchule hat er geſtiftet, in welcher der Knabe Gott ehren und ſeinen Nächſten lieben lernte; nur Brutalität hat ſich im Menſchen entwickelt, aber nicht Humanität; dieſe gräuelvollen Zeiten haben die Unentbehrlichkeit der Religion am ſtärkſten erwieſen, als der göttlichen Polizey auf Erden, welche das ergänzt, was die bürgerliche zu leiſten zu beſchränkt und ohnmächtig iſt.“ Dieſs iſt die Urſache, warum der Vf. in vielen der nachfolgenden Predigten von der Nothwendigkeit, Vernunftmäſsigkeit und Göttlichkeit der chriſtlichen Offenbarung redet, welches in Strasburg auch nach wieder hergeſtelltem Gottesdienſt bey der in vieler Munde fortdauernden Läſterung gegen das Chriſtenthum noch immer nöthig iſt. — Sehr richtig ſagt der Vf. S. XXVIII. „die meiſten und wichtigſten Wahrheiten des Chriſtenthums ſind zwar von ſeiner Geſchichte unabhängig und beruhen auf ihrem eigenen Grunde, ſie würden Glauben verdienen und Pflichten uns auflegen, wenn auch kein Jeſus gelebt hätte, aber durch ihn ſind ſie aus der Dunkelheit hervorgezogen, zu Religionswahrheiten erhoben und allgemeiner verbreitet. Die Lehre darf alſo nicht, wäre es auch nur aus Dankbarkeit, von der Geſchichte des *Lehrers* getrennt werden, ſeine Verdienſte und die Beweiſe ſeiner höhern Sendung dürfen in einem chriſtlichen Vortrage nicht übergangen werden; ein geſchriebenes ehrwürdiges Geſetz iſt das Bedürfniſs des gröſsern Theils der Menſchheit, zu deſſen Autorität kein Syſtem oder Compendium der neuern Philoſophie bey Gelehrten und Ungelehrten je ohne Widerrede gelangen würde.“ Die kurze Vorrede zum 2ten Theil vom 14. April 1802. beſchlieſst der Vf. ſo: „Es iſt jetzt Staatsmaxime geworden, daſs die Religion ein Bedürfniſs des Menſchen ſey, und daſs ohne ſie die Wohlfarth der Geſellſchaft unmöglich beſtehen könne. Welche Veränderung der Grundſätze in dem Zeitraume weniger Jahre!“

Der erſte Theil enthält 18 Predigten. Die *Texte* ſind alle nach einer den reinen Sinn des Grundtextes genau darſtellenden neuen Ueberſetzung abgedruckt. I. und II. über Luc. 2, 11. 12. *Urſachen chriſtlicher Freude über die Geburt Jeſu*, worin er S. 44. 45 von dem Heidenthum, das ſich mitten in Strasburg Altäre erbauet hat, von der angebeteten Vernunft der Revolutionärs, und von der Menge von Plagen in ihrem Gefolge dreiſt ſpricht, und unter andern ſagt: „die Geſetzgebung unſrer Vernunft iſt nichts anders „als die Geſetzgebung der höchſten Vernunft, alſo „nicht willkürlich, ſondern die unveränderliche Ordnung der moraliſchen Welt, der Wille des heiligſten Weſens.“ — S. 180 „Armes Volk! immer muſs es dein Wohl ſeyn, welches der Ehrgeiz, die Raub- und Mordluſt im Munde führt! wie viel glücklicher wäreſt du, wenn ſo mancher um dein Glück weniger beſorgt ſeyn wollte! III. über Luc. 1, 29. *Was wir ohne das Chriſtenthum ſeyn würden.* „Wenn und da die menſchliche Vernunft zu den Religionswahrheiten, deren Erkenntniſs zu einem weiſen, tugendhaften und glückſeligen Leben nothwendig iſt, gelangen *kann*, *hat* ſie das für die Menſchheit durch Geſetzgeber wirklich *geleiſtet?* und würde ſie ohne höhere Veranſtaltung dazu gelangt ſeyn? Selbſt diejenigen, die ſich für Gegner des Evangelii erklären, ſind blofs durch das Chriſtenthum und im Chriſtenthum zu Männern erzogen und zur Vernunft gereift. — durch Entſagung des Aberglaubens kommt man

noch

noch nicht gleich auf den Weg des vernünftigen Glaubens — der christliche wie der heidnische Aberglaube erzeugt in dem Verstande, in welchem es anfängt, helle zu werden, mehrentheils nur allgemeinen Unglauben, die ganze Religion für Irrthum und Vorurtheil zu halten, wodurch dem menschlichen Geschlechte eben so wenig als mit dem Aberglauben geholfen wäre. — Zur Religion der reinen Vernunft, oder der Vollkommenen erheben sich nur wenige Köpfe von selbst, und doch ist diese mit dem reinen Christenthum einerley; Volksreligion muss sich auf göttliches Ansehen stützen, Sittenlehre kann in das alltägliche Leben der Reichen und der Armen nicht anders kommen, als wenn sie zugleich Religion ist. — Das Christenthum fodert Einheit der Gesinnungen, nicht der Vorstellungsarten, die unmöglich ist. IV. *Von einigen Wirkungen des Christenthums auf allgemeine und besondere, auf häusliche und bürgerliche Wohlfarth* über Matth. 12, 18. V. *Die Stiftung und fortdauernde Feyer des h. Abendmahls, ein Beweis der göttlichen Sendung Jesu* über Luc. 22, 19. 20. VI. *Was das H. A. uns seyn müsse* über 1 Cor. 10, 16. 17. Zwey vorzügliche, im reinen Sinne des Christenthums ausgearbeitete praktische Predigten, frey von allen Sektenmeynungen. VII. *Jesu Stillschweigen vor Gericht* über Matth. 26, 59-63. Ohne von sich zu reden, eine feine Rechtfertigung des ähnlichen weisen Schweigens der redlichen Prediger in Strasburg unter gleichen Umständen. Auch ehemals gab es ein tumultuarisches Revolutionsgericht. VIII. *Von dem Bekenntnisse der Wahrheit* über Matth. 26, 69-76. Diese Predigt ist zu der Zeit gehalten, da man die Kirchen zu verschliefsen beschloss, lehrreich und sanftschonend gegen die der betäubenden Lage des Petrus ähnliche Lage und Stimmung vieler in Strasburg unter unbefugten Fragern. Nicht Jeder hat Beruf, jede Wahrheit und bessere Einsicht müssigen ungeklärten Menschen ohne Rückhalt herauszusagen, welches oft mehr Uebel als Gutes stiftet und verbittert. Bekenntniss und Bekanntmachung ist sehr unterschieden, Joh. 16, 12. christliche sittliche Wahrheit zu bekennen ist nur Pflicht 1 Petr. 3, 15. — Wir bekennen die Wahrheit, wenn wir der Welt zu lieb nie eine Sprache führen, oder uns zu einem Verhalten verleiten lassen, womit Verstand und Herz nicht einstimmen können. Mit edler Freymüthigkeit und mit christlichem Ernst erläutert der Vf., wie man durch Stillschweigen, durch Reden und durch Werke seine Ueberzeugungen an den Tag lege, den Zeitumständen gemäss, aus Achtung für Wahrheit und für uns selbst, aus Liebe zum Nächsten und zur Nachwelt, aus Ehrfurcht gegen Gott und Jesum, mit der Bemerkung, dass seine Zuhörer weniger Gefahr, als ihre Lehrer, ausgesetzt sind. S. 225. „Wird vielleicht dadurch der feste Grund zu dem neuen Gebäude der menschlichen Glückseligkeit gelegt, dass die Vernunft derer, welche Jesum lästern, damit anfängt, selbst die grofsen Wahrheiten aller Religion, Gottes Daseyn, Unsterblichkeit und einen zukünftigen Vergeltungszustand in Zweifel zu ziehen oder zu läugnen? Soll etwa durch solche Grundsätze die Sittenlehre besser gegründet, das Gefühl für Pflicht lebendiger erweckt werden?" IX. *Von der Gröfse der Leiden Jesu, und der Gröfse der Seele, mit der er sie ertrug*, über Matth. 27, 38-43. Stille Geduld und Gelassenheit ohne Enthusiasmus, ununterbrochene Gegenwart des Geistes, unerschöpfliche Freundes- und Feindesliebe, erhabenstes Vertrauen zu Gott. X. *Wie man leben muss, um im Sterben den Geist ruhig dem Vater übergeben zu können*, über Luc. 23, 46. XI. *Von den Absichten des Todes Jesu*, über Röm. 5, 6-11. Er verbürgete die Aufrichtigkeit und Glaubwürdigkeit seiner Aussagen; er bereitete seine siegreiche Auferstehung, er machte durch Vertilgung des Vorurtheils von einem irdischen Messiasreiche die Apostel tüchtig und heldenmüthig, gab ein Beyspiel der erhabensten Tugend, vollendete seinen Beruf auf Erden, hob, als eine für alle Zeiten geltende Aufopferung alle Opfer auf, predigte laut Gottes Versöhnlichkeit zum Trost geängsteter Gemüther, führte reine Gottesverehrung ein: [rein biblisch]. Eben so XII. *von der moralischen Beschaffenheit und dem moralischen Zwecke der Aufopferung Jesu*, über Tit. 2, 14. mit der ausgeführten Wahrheit, dass Jesu Verdienst und Aufopferung nicht blofs auf seinen Tod beschränkt ist, sondern mit seinem Leben in genauem Zusammenhange steht. XIII. *Was uns zu der Hoffnung berechtigt, dass die Religion Jesu noch ferner über ihre Feinde siegen werde*, über Matth. 16, 18. Bey Wiedereröffnung der Kirche zu St. Nicolai. Wie man denken kann, eine rührende, aber nicht weniger ernsthaft belehrende Predigt, von der Auferstehung der Religion als eines Bedürfnisses des Menschen und der bürgerlichen Gesellschaft [am Osterfeste]. XIV. *Wie nothwendig zur Einführung des Christenthums in die Welt die Auferstehung Jesu gewesen ist*, über Apostg. 2, 36. 37. Dass zwar die wichtigsten Glaubenslehren und Lebenspflichten *nicht* stehen oder fallen, je nachdem wir die evangelische Geschichte als Wahrheit annehmen, oder als Erdichtung verwerfen, dass aber ohne Jesu Vermittelung, ohne Einführung des Christenthums eine bessere Religionserkenntniss sich noch lange nicht unter allen, selbst den niedrigsten Klassen der Menschheit würde verbreitet haben. XV. *Wie wohlthätig für den Menschen die Lehre von seiner Unsterblichkeit ist*, über 2 Timoth. 1, 10. bündig und doch populär. XVI. *Von der Auferstehung der Todten*, über 1 Cor. 15, 35-44. Mit exegetisch richtiger genauer Prüfung der Stellen des A. und N. T., die davon gewöhnlich erklärt werden, ingleichen der Meynung der Juden davon, wird gezeigt, was die h. Schrift wirklich davon lehrt, was die Vernunft vermuthet, und wie Schrift und Vernunft zusammen stimmen, mit philosophischer Richtigkeit. Doch nimmt er nach dem Text einen in unserm gegenwärtigen Leibe vorhandenen unverweslichen Keim an, der sich in dem Zeitpunkt unsers Todes entwickeln werde; körperliche Auferstehung der Leiber sey unmöglich und zwecklos. XVII. *Dass das Glück der Erde nicht für die höchste und letzte Bestimmung des Menschen zu achten sey*, über

Apostg.

Apoſtg. 1, 9. XVIII. *Ueber die Beſchaffenheit der künftigen Seligkeit*, über Joh. 14, 1-3. Beide letzte Predigten ſind am Himmelfarthsfeſte gehalten, in demſelben Geiſte, der in allen herrſcht.

Der zweyte Theil enthält 13 Predigten und eine Begräbnifsrede. Sie athmen denſelben Geiſt eines erleuchteten und ſtandhaften Religionslehrers; ſie ſind für dieſelben Bedürfniſſe und bey gleichen Veranlaſſungen gehalten worden; und es würde daher unnöthig ſeyn, ſie durch ein genaueres Detail näher bezeichnen zu wollen.

Würzburg, b. Stahel: *Die allergemeinſten Aeuſſerungen der Nächſtenliebe*, in einem Curſe von *Faſtenpredigten* in der Univerſitätskirche zu Würzburg dargeſtellt, nebſt einem Anhang von Predigten, welche an den Feſten Marias in beſagter Kirche gehalten worden ſind von *D. Michael Feder*. 1803. 148 S. 8. (8 gr.)

Nach dem Texte: *Herr, du haſt mir fünf Talente gegeben etc.* Matth. 25, 20. werden fünf Pflichten des Menſchen gegen ſeinen Nächſten ausgeführt. „Jeder Chriſt kann und ſoll ſeinen Nächſten wohlwollen, ihn loben, vertheidigen, dulden, auch ihm ein gutes Beyſpiel geben. Die Ausführung iſt bibliſch, klar und herzlich, wie es „der Menge der *Gläubigen* welche der Vf. in ſeinem Tempel als gegenwärtig erblickte“ (S. 1) ohne Zweifel angemeſſen war. In den zwey erſten Predigten an Mariens Reinigungsfeſt wird des Greiſen, Simeons, Beyſpiel erbaulich angewendet In der dritten benutzt der Vf. die Frage Mariens: wie ſoll dieſs geſchehen? um vom Gebrauch und Miſsbrauch des menſchlichen Forſchungsgeiſtes zu reden. Nur im Eingang fiel uns auf, daſs der Vf. S. 109 die Worte: da ich von keinem Manne weiſs, ſo paraphraſirt: „das heiſst, da ich den Entſchluſs gefaſst habe, den ich um keinen Preis in der Welt aufgeben werde, den Entſchluſs, Jungfrau zu bleiben.“ Und doch war Maria eine Verlobte! findet der Vf. für gut, noch in einer Kanzelrede zu behaupten, Maria ſey *zum voraus* bloſs zu einem jungfräulichen Eheſtand verlobt geweſen? Auch S. 125 deutet, da der Vf. Maria als Tugendmuſter darſtellt, wieder auf dieſe nicht bibliſche, auch der Ehe, als heiliger Anordnung, nicht eben vortheilhafte Vorausſetzung. Viel empfehlungswürdiger ſcheint es uns, daſs der Vf. S. 137 am Feſte der Himmelfahrt Mariens Pſ. 38, 5. zum Texte gewählt und mit Lehrerklugheit das Andenken an den Tod als Veranlaſſung zu manchen guten Entſchlüſſen zum Thema ſeiner Rede gemacht hat.

KLEINE SCHRIFTEN.

Rechtsgelahrtheit. *Lübeck*, b. Bohn. *Von der Befugniſs eines Falliten zur Diſpoſition ſeines Vermögens bis zum Ausbruche des Concurſes*, nach Lübeckiſchen und gemeinen Rechten. Von *P. C. N. Lembke* b. R. Lt. 1802. 47 S. 8. (6 gr.) Die Hauptabſicht des Vf. iſt zu zeigen, daſs die einſchränkende Verordnung des Lübeckiſchen Rechts wegen ungültiger Veräuſserung oder Verpfändung der Immobilien eines Schuldners in den letzten vier Wochen vor ausgebrochenem Concurſe, auf bewegliche Sachen, Geldzahlungen, etc. nicht anzuwenden ſey, ſondern daſs dieſe nach gemeinen Rechten behandelt werden müſsten. Darin hat er nicht Unrecht. Man muſs ihm auch überhaupt die Gerechtigkeit widerfahren laſſen, daſs er ſich alle Mühe gegeben hat, ſeine Sache einleuchtend darzuſtellen, und die Gründe der ihm entgegenſtehenden Meynungen von allen Seiten zu prüfen. Die Schrift bezieht ſich übrigens auf Parteyſachen, welche, wie der Vf. ſelbſt geſteht, die erſte Veranlaſſung dazu gegeben haben. Eine billige Kritik muſs daher manches in Nebenſätzen und überhaupt die Art der Ausführung etwas überſehen. Der praktiſche Rechtsgelehrte nimmt es mit den Sätzen, die eben ſeiner Partey vortheilhaft ſind, ſo genau nicht, und in der Beurtheilung muſs man ihm daher auch dieſes einigermaaſsen zu Gute halten; ſonſt würde ſich gegen Behauptungen der Art, als z. B. §. 10., daſs die ganze Lehre von den Vermuthungen bloſs römiſchen und canoniſchen Rechts ſey, imgleichen daſs die ungedenkliche (unverdenkliche) Verjährung keinen Beweis des Gegentheils zulaſſe, daſs ſie der Rechtskraft an die Seite zu ſetzen ſey etc. manches erinnern laſſen. Auch muſs Rec. bey dem, was der Vf. von der zum Nachtheil anderer Gläubiger geſchehenen Zahlung nach gemeinen Rechten als ausgemacht annimmt, wie es das im Ganzen noch nicht iſt, auf *Wernher de jure prioritatis in fraudem creditorum impetr.* in deſſen *obſerv. jur. civ.* verglichen mit *Dabelow* vom Concurs S. 425 verweiſen. Gut iſt die Bemerkung über Art. 3 Tit. 1. Lib. 3. daſs dieſer Artikel noch aus Zeiten herrühre, wo eine Gleichheit aller Gläubiger faſt durchgängig ſtatt fand, daſs er aber in dem revidirten L. R. mit der darin beſtimmten Claſſificat on der Fodorungen nicht füglich zu vereinbaren ſey. Dieſs iſt im Ganzen freylich wohl wahr, indeſs möchte ſich doch darum noch nicht als ausgemacht mit dem Vf. behaupten laſſen, daſs ein Gläubiger, welcher von jenem dritten Artikel Gebrauch machen wollte, ſich auch jetzt noch die gleiche Vertheilung der Güter nach Procenten gefallen laſſen müſste. Denn es iſt kein zureichender Grund vorhanden, warum die beſondern Vorrechte, da ſie doch einmal im Geſetzbuche beſtimmt ſind, nicht auch hier gelten ſollten. So viel iſt gewiſs; daſs gedachter Artikel, eben weil er von einem ganz beſondern Fall redet, in keinem Betrachte dazu dienen kann, um eine Ausdehnung der Vorſchrift wegen Veräuſserung der Immobilien in den letzten vier Wochen vor dem Ausbruche des Concurſes zu rechtfertigen. Zur nähern Prüfung dieſer Vorſchrift überhaupt werden beſonders auch in vorkommenden Fällen die Schriften von *Buchard* und *Carſtens* noch zu vergleichen ſeyn.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 15. November 1803.

GOTTESGELAHRTHEIT.

ZÜRICH, b. Orell, Füsli u. Comp.: *Theophil. Unterhaltungen über die christliche Religion* mit Jünglingen von reiferm Alter. Von *Joh. Ge. Müller*, Prof. zu Schafhausen. *Erster Theil.* 1801. XXXII. u. 330 S. gr. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Nach der Vorrede gab den Anlafs zu diesem Buche, (dessen Fortsetzung wir bisher vergebens entgegensahen) der tiefe Verfall der Achtung, nicht nur gegen die christliche, sondern gegen die Religion überhaupt, den der Vf. um sich her erblickte. Er schreibt ihn, etwas zu einseitig, gröfstentheils den kühnen und sich unter einander widersprechenden Neuerungen in der Religionslehre, und in seinem Vaterlande besonders dem Schicksale des geistlichen Standes zu, das, nach seiner kraftvollen Beschreibung, sehr traurig ist. „Was unsere Nachbarn, mit mehr oder min„der Recht, ihren Philosophen und Toleranzpredi„gern nach, über ihre Priester und die Hierarchie sag„ten, das plapperten hirn- und kenntnifslose Köpfe „in unserm Lande blindlings nach, und verschrien die „unschuldige schweizerische Geistlichkeit beider Kir„chen, als ob sie, weifs kein Mensch, welche Tyran„ney über die Gemüther ihrer Mitbürger ausgeübt hät„te! — — Durch die neue Landesverfassung ihrer bür„gerlichen Rechte verlustig erklärt, wurden besonders „im ersten Jahr die Lehrer Leuten unterworfen, die „selten im Stande waren, anders als nach blinden Lei„denschaften zu urtheilen. Endlich — oder vielmehr, „man fieng mit dem an, wurden alle Einkünfte, aus „welchen seit einem vollen Jahrtausend Kirchen, Schu„len und Arme unterhalten wurden, als barbarische „Feudalrechte, der gründlichsten und muthigsten Vor„stellungen einsichtsvoller Männer ungeachtet, rasch „abgeschafft, und mit dem [damit] der ganze Lehr„stand in Neu-Helvetien dem Hunger und Mangel „ausgesetzt, an dem er noch leidet, und der (wenn „nicht bald geholfen wird) seine gänzliche Auflösung „zubereitet. Den Armen steht kein besseres Schick„sal bevor — ihre Thränen zählt der, der ins Ver„borgene sieht" (S. XI. f.). — Die Absicht des Vfs. ist, durch diese Fragmente (denn mehr verspricht er nicht) Jünglingen von reifern Alter, die nicht zu den geschworenen Feinden des Christenthums gehören, nicht nur die Religion überhaupt, sondern die christliche insbesondere, zu empfehlen, als eine geoffenbarte Religion, „die in sich selbst höchst vernünftig und zusammenhängend sey, höchst würdig der Gottheit, tief aus der menschlichen Natur geschöpft, höchst wohlthätig und beruhigend, moralisch, human, und reich an göttlicher Kraft zur Besserung und Beseeligung;" aber nicht in den Formen, in welche katholische oder protestantische Scholastik sie einkleidete, sondern ihrem wesentlichen schriftmäfsigen Inhalte nach. Er fodert seine altkatholischen Glaubensbrüder auf, mit Beyseitsetzung der alten Streitfragen gemeine Sache zur Vertheidigung des Christenthums mit den Protestanten zu machen. „Ich halte mich" sagt er S. XXIX. „zu „keiner Parthey und an kein System irgend eines be„rühmten Mannes ausschliefslich. Lange herumge„worfen zwischen den widersprechendsten Lehrge„bäuden, bin ich, nach einigen gewagten Curen, „blofs dadurch zu einer eigenen Ueberzeugung gelangt, „dafs ich sie erst alle so viel möglich vergessen lernte, „und — — aus den Quellen selbst oder den Urkun„den unserer Religion die Hauptprincipien meines Sy„stems herleitete." — So kündigt sich dieses Werk eines verdienstvollen Schriftstellers an, der hier mit wohlwollendem Eifer, in einer männlichen, kräftigen Sprache, die Religion dem Verstand und dem Herzen empfiehlt, durchaus den festen Gang des Selbstdenkens geht, und selbst da, wo er sich in Seitenwegen verirret, durch das Ungewöhnliche der Ansichten den Leser an sich zieht. Ein solches Buch verdienet die Aufmerksamkeit aller, die an der Religion ein Interesse nehmen; und wir wollen suchen, ihm ihre Aufmerksamkeit durch einen möglichst gedrängten Auszug zu gewinnen.

Das Wesen der *Religion* ist Verehrung Gottes, reine Erkenntnifs Gottes, verbunden mit inniger Ehrfurcht, aufrichtiger Zuneigung und froher Hoffnung. Sie besteht also weder blofs aus dunklen Gefühlen, noch blofs aus moralischen Geboten. Ueberaus wohlthätig ist ihr Einfluss auf das Wohl der einzelnen Menschen und der ganzen Völkerschaften. Anlage zur *Religiosität* haben alle Menschen; denn es ist ihnen allen natürlich, da, wo sie Leben, Wirkung, Bewegung wahrnehmen, belebende Kräfte, höhere geistige Wesen zu ahnden. (Eine Rüge verdienen hierbey die Anmerkungen zweyer von den drey Freunden des Vfs., denen er schon vor 7 Jahren den Entwurf dieses Buches mitgetheilt hatte, über die Behauptung, (S. 79. f.), dafs alle Menschen auch der *christlichen* Religiosität fähig seyen, und dafs der Satz, zum Christenthum gehöre eine besondere Organisation, falsch sey, und ziemlich zu der Lehre einer blinden Prädestination führe. Die zwey Freunde behaupten dagegen wirklich und ernstlich die (Calvinische) Prädestination. „Christus und Paulus" sagt der erste „leh-

„ren sie so deutlich, und sie ist von der Ueberzeugung „von unserer Abhängigkeit von Gott so unzertrenn„lich (!), dass sie gelehrt werden, musste. Mit dem „freyen Willen muss sie allerdings bestehen können, „in so fern dieser zur Imputation erfoderlich ist, wo„zu das Bewusstseyn der Freythätigkeit, sollte auch „eine metaphysische Illusion (?) mit unterlaufen, *mir* „genug scheint; in so fern man nur auch dieses Wort (?) „in rein metaphysischem Sinne nimmt. Denn (?) ge„setzt, es wäre dieses (?) nicht, so wollte ich meines „Orts *lieber die Freyheit als die Prädestination aufge„ben.*" Diese Anmerkung, die zum Glück die einzige in ihrer Art ist, hätte der Vf. durchaus unterdrücken sollen. Musste er nicht besorgen, dass der widrige Eindruck derselben der edlen Absicht seines Buches nachtheilig werden dürfte? Es giebt vielleicht keinen, der ganz kalt für oder wider die Religion wäre, wenn er nur je etwas von ihr vernommen hat, so sehr auch der Anschein dagegen seyn mag; aber es giebt Menschen, denen ein gewisser Hang zur Religiosität gleichsam angeboren ist. Aber die Anlage zur Religiosität ist noch nicht selbst Religiosität; sie muss entwickelt und ausgebildet werden. Allein die Vernunft bildet sich bey dem sich selbst überlassenen Menschen sehr spät, und bey vielen gar nicht hinreichend zur Erzeugung der Religiosität aus. Es ist also unglaublich, dass die ersten Menschen von selbst auf die Idee der Gottheit gekommen seyen; und doch findet man schon in der ältesten Vorwelt und bey allen Völkern Spuren von dem Glauben an sie. In dem Gewirre der *heidnischen* Mythen und in den Gebräuchen des ältesten Gottesdienstes liegen die religiösen Urbegriffe: die Götter regieren die Schicksale der Menschen, und haben sich ihnen in den uralten Zeiten auf verschiedene Weise, mit milder Herablassung geoffenbart; Menschlichkeit, Gerechtigkeit, Dankbarkeit, Bescheidenheit, Liebe zu Vaterland und Aeltern sind die der Gottheit angenehmsten Tugenden, und finden in einem künftigen Leben ihren Lohn, so wie die entgegengesetzten Gesinnungen ihre Strafe. Das Daseyn dieser Urbegriffe lässt sich nur aus einer *Offenbarung* Gottes, die auch der allgemeine Glaube der alten Welt war, erklären; und es wird zugleich einleuchtend, dass die Offenbarung nicht die menschliche Vernunft entbehrlich machen, sondern vielmehr in göttlichen Dingen ihr nachhelfen, sie erleuchten, und ihr die rechte Richtung geben soll. Die reinen Quellen aller Sagen der Urwelt von Offenbarungen Gottes finden sich in der *Genesis*. Der Vf. trägt kein Bedenken, zu vermuthen, dass diese Nachrichten schon vor Abraham schriftlich aufgezeichnet worden seyen. Sie pflanzten sich dadurch fort, dass die Menschen von einem Paare abstammten, lang beysammen wohnten, dann zu einer kleinern Familie (des Noah) zusammenschmolzen. Unter den Stämmen dieser Familie behielt der Stamm *Heber's* sie am reinsten. Unter den übrigen Stämmen, wo sie sich nur mündlich fortpflanzten, wurden sie mannigfaltig entstellt, und arteten im Laufe der Zeiten in Abgötterey aus, vorzüglich durch die Betrachtung des gestirnten Himmels. Bey den *Juden* dagegen erhielt sich der Monotheismus, der alte Glaube ihres Ahnherrn Abrahams, von ihrem Gesetzgeber Moses nur erweitert, und zur sicherern Erhaltung in die politische Verfassung eingewebt. Durch die Propheten wurde er immer mehr ausgebildet und vergeistigt. So wurde er den Nachkommen bis auf die Zeiten Christi überliefert. Auf ihm baute *Jesus* fort. Durch ihn wurde der Nationalstolz seines Volks vernichtet; er lehrte uns, alle Menschen als Brüder zu betrachten, und an jedem sein Gutes, ohne Rücksicht auf seine Meynungen und zeitlichen Verhältnisse, zu erkennen und zu schätzen. Die reinste, freyste, froheste Humanität ist seine Moral, Gehorsam und Liebe gegen Gott seine Religion. Ohne sich im mindesten in bürgerliche Verfassungen und Weltangelegenheiten zu mischen, erhob er sein Volk zur rechten geistigen Freyheit und Gleichheit — welch einer andern, als wie die Welt sie giebt! — Jeden bloss körperlichen Dienst Gottes schaffte er ab, und lehrte, Gott im Geist und in der Wahrheit verehren. „Wenn jemals „ein Genius in menschlicher Hülle sich zu reiner An„sicht dessen erhob, was einzig für die Menschen „Wahrheit ist, ein Ideal der Tugend war, und Gott „in sich darstellte: so ist Jesus der Genius, und ver„dient unsere ganze Ehrfurcht, Dankbarkeit und Lie„be" (S. 210.).

Die Wahrheit der biblischen Geschichte dieser Offenbarungen Gottes bestätigt sich nicht nur durch ihren Inhalt, sondern auch dadurch, dass die Israelitische Religion einen ganz andern *Gang* hielt, als alle andern gleichzeitigen Religionen. Alle heidnische Religionen waren anfangs einfach, und in ihren Grundideen einander ähnlich gewesen, im Verlaufe der Zeiten aber wichen sie von einander ab, und wurden am Ende verunstaltet und ungereimt. Die Israelitische Religion hingegen gieng von den Grundbegriffen der heidnischen Religionen aus, aber sie verbesserten sich in ihr immer mehr; und als Athen, Rom und Memphis nur noch die todten Formen derselben hatte, hatten die Juden sie so rein, dass Jesus sogleich weiter darauf fortbauen konnte. Dieser auffallende Unterschied lässt sich nicht anders erklären, als durch eine besondere *göttliche Leitung*. Von einer solchen Leitung zeuget auch die Geschichte der christlichen Religion. Zu den Zeiten Christi herrschten unter der aufgeklärten Menschenclasse im römischen Reiche Skepticismus und Epikureismus; den bessern Stoicismus und Platonismus eigneten nur wenige sich an. Das Volk blieb dem dümmsten Aberglauben oder einer völligen Ungewissheit überlassen. Und doch schwang sich das Menschengeschlecht aus diesem geistigen und sittlichen Verfall heraus, obgleich in den nächsten Jahrhunderten Barbaren das römische Reich überschwemmten. Wie war das möglich ohne eine besondere Veranstaltung Gottes? Sie ist auch nicht zu verkennen in der fernern Erhaltung des Christenthums. Denn nie ist das wahre Christenthum ganz auf der Erde erloschen. Nie war eine Zeit, wo man nicht

hier

hier und da an lebendigen Beyspielen hätte sehen können, wie viel es vermöge. Besonders hat es sich vom Anfang an durch den Geist der Wohlthätigkeit und Menschenliebe ausgezeichnet. Ihr hat man die Anstalten zu danken, durch welche, Jahrhunderte hindurch, Kirchen und Schulen unterhalten, Kranke verpflegt, verlassene Wittwen und Waisen unterstützt werden können — „und diese Anstalten sind nun" (in dem Vaterlande des Vfs.) — „o Barbarey unserer Zeit! „o eiserne Inhumanität unserer Philosophen und Sophisten! — ihrem Ende nahe" (S. 233.). — „Das Resultat der Religionsgeschichte ist also das froheste, was „ein menschenliebendes Gemüth sich wünschen kann: „dass die Gottheit mit uns sey; dass sie menschenfreundlich zur Erziehung und Beseligung des Menschengeschlechtes mitgewirkt, dass sie selbst ihre „rechte Erkenntniss uns mitgetheilt, unter uns erhalten und fortgepflanzt habe; und dass mithin alle die „herrlichen Stralen der reinen Religion, und die erhabenen Hoffnungen, die das Christenthum giebt, „sammt alle dem Guten und Beseligenden, das sich „daraus herleitet, und alle die Tugenden, die aus „diesem Samen erwachsen, ihr Geschenk und ursprünglich vom Himmel herabgekommen sey" (S. 147.). Seit den Schriften des N. T. haben wir in Rücksicht auf Dinge, die das ganze Menschengeschlecht und Gottes Plane mit ihm betreffen, keine neuen Offenbarungen bekommen. Wir müssen uns also an die Offenbarung in diesen halten, bis es Gott gefällt, uns *neue* mitzutheilen, wenn die alten zur Hauptsache der Religion nicht mehr hinreichen sollten. „Wird der Gesetzgeber eine neue Anstalt zu treffen gut finden, so wird sie alle vorigen Anstalten an Glanz, Klarheit und Beseligungskraft gewiss so weit übertreffen, als Jesus Mosen, als das Evangelium das Gesetz" (S. 163.). Indessen auf ein Buch, auf eine längst verübte Geschichte, baut der Mensch nicht leicht seine ganze Hoffnung, wenn er nicht noch andere *Erfahrungsbeweise* für die Wahrheit der Sache hat. Aber Gott offenbart sich gewiss noch jetzt jedem Menschen, der seine Stimme vernehmen will. Selbst den Gang der Menschengeschichte kann man eine Offenbarung Gottes durch Thatsachen nennen; auch erhält der Mensch Offenbarungen durch seine Schicksale, durch die Geschichte seines Herzens. „Und wer weiss — und wer es weiss, wer „mag es sagen und diess Heiligthum dem Missbrauch „verdorbener Menschen preis geben? — was noch „weiter, unbekannt der Welt, im Herzen einzelner „Gottesfreunde vorgehen mag?" (S. 165.) Alles bestätigt, dass alle Zeitalter eine fortgehende Offenbarung Gottes geglaubt haben, und man darf sagen, auf diesen Glauben habe die Gottheit selbst die Menschen geführt.

In der heiligen Schrift wehet göttlicher Geist; aber unmöglich ist es uns, zu bestimmen, wie Gottes Geist vor Jahrtausenden auf die Seelen der Propheten und Apostel gewirkt habe. Der uralte Begriff von Einhauchung, Anhauchung, veranlasste manche sehr grobe Begriffe von der *Inspiration*. Sie ist nicht ein Dictiren der Gedanken und selbst der einzelnen Worte vom heiligen Geist, ist aber auch nicht blos Genie oder göttliche Begeisterung. Den Propheten und Aposteln blieb ihre Individualität, aber der Grad ihrer Erkenntniss, Ehrfurcht und Liebe Gottes inspirirte sie, so zu schreiben, wie sie schrieben. Kamen noch durch Visionen oder durch andere Berührungen ihrer Seele vom Geiste Gottes auffallendere, positivere Erweckungen, Aufforderungen, Anregungen dazu: so gaben diese ihrem Genie und ihrer Empfindung einen um so höhern Schwung, eine um so bestimmtere Richtung. Es ist unphilosophisch, mit dem Finger darauf deuten zu wollen, wo die Inspiration aufhöre, und nun der Mensch wieder rede. Zu Geschichten bedurfte es keiner Begeisterung; nur strebte die durch die Verehrung Gottes geläuterte und veredelte Seele nach der grössten Wahrheit und Treue, und setzte sich immer die Verherrlichung Gottes zum Ziele. Uebrigens war ihr Geist seinem natürlichen Gange überlassen, und in Nebensachen konnten sie gar wohl irren. Dieser Geist der Wahrheit, der Erkenntniss, der Liebe Gottes machte sie weise, die Wahrheit einzusehen, und beredt, sie mit herzengewinnender Kraft zu predigen. Hätten wir diesen Geist in dem nämlichen Grade, wir würden auch so reden und schreiben. Was eigentlich das θεῖον der Bibel beweiset, ist ihr *Inhalt*, durch den sie ein passendes und hinreichendes Lehrbuch für den Menschen wird. Auch die Einkleidung ihrer Geschichten und Lehren ist eines göttlichen Buches würdig, gleich fern von Frostigkeit und orientalischem Schwulste.

Aus der heiligen Schrift kann selbst der gemeine Mann sich richtige Religionsbegriffe verschaffen; die Hauptsache ist am alleröftesten und am allerklärsten in der Bibel gesagt. Die *Hauptregel* für den, welcher die Schrift studieren will, um Belehrung zur Gottseligkeit, und einen Gewinn für sein Herz darin zu finden, ist die, dass man sich selbst darin suche, oder alle Lehren, Warnungen und Verheissungen auf sich anwende. Wer eine redliche Zuneigung zur Wahrheit und zu Gott hat, wem die Religion eine Angelegenheit des Herzens ist, dem sind kaum Regeln nöthig; eine gewisse Sympathie mit dem Geiste, die in diesem Buche herrscht, zieht ihn zu dem Buche hin, und er versteht es, wie wir den Freund aufs halbe Wort verstehen. — Dem, welcher tiefer in den Sinn der Schrift eindringen, oder sich selbst ein *System* ihrer Lehren bilden will, empfiehlt der Vf., die Hauptstellen zu sammeln, und in ein harmonisches Ganzes zu fassen; in der Auslegung zuerst den Text kritisch zu berichtigen, und den buchstäblichen, dann aber den historischen Sinn, den eigentlichen Sinn des Schriftstellers, zu suchen, ohne fremde Ideen hineinzutragen, und ohne die Sätze, welche nicht gefallen, nach Lieblingsvorstellungen umzuformen und auszulegen. Andere Rathschläge und Warnungen, die er hinzufügt, müssen wir übergehen. — Zu dem Studium der eigentlichen Religionswissenschaft wird

der

der hiſtoriſche Weg empfohlen. Man mache ſich zuerſt mit den erhabenen Begriffen der Kirchenväter und ſchon der griechiſchen Philoſophen von der Theologie bekannt. Durch hiſtoriſche Unterſuchungen laſſe man ſich zu der Erkenntniſs führen, daſs der Urſprung der Religionsbegriffe nicht von menſchlichen Einſichten, ſondern von einer Offenbarung herzuleiten ſey. Die Ausbildung dieſer Begriffe verfolge man durch die Geſchichte der heidniſchen Religionen und Philoſophieen. Von da gehe man auf die iſraelitiſchen Religionsbegriffe und auf die Entſtehung der chriſtlichen Religion über, und unterſuche beide hiſtoriſch. Was Chriſtus und die Apoſtel am öfterſten und deutlichſten ſagen, was alſo ihnen offenbar in ihrer Lehre das wichtigſte war, das ſind die Fundamentalartikel der chriſtlichen Religion. Ueber ſie waren alle Partheyen der Kirche von der früheſten Zeit an einig. Es ſind die Lehren: daſs der Vater und Sender Jeſus Chriſtus der Schöpfer der Welt ſey; daſs der Sohn Gottes gekommen ſey, die Sünder ſelig zu machen; daſs der heilige Geiſt die Gläubigen in alle Wahrheit und Tugend leite; daſs die Chriſten Jeſu, als dem Weltheiland, alle Neigungen und Triebe, die der Heiligkeit zuwider ſind, aus Dankbarkeit zum Opfer bringen, und, mit Zuverſicht auf ſeinen Beyſtand, wider die Sünde ſtreiten, und dafür in der Ewigkeit ſeiner Herrlichkeit theilhaftig werden ſollen. Dieſe Lehren ſind in allen Symbolen der Kirche anerkannt. Die erſten Symbole ſind bloſs hiſtoriſch, ohne ſich in Folgerungen einzulaſſen; die ſpätern erhielten Zuſätze auf Veranlaſſung der entſtandenen Irrlehren. Unter den neuern iſt eines der vortrefflichſten die Augsb. Confeſſion, welcher die Helvetiſche wenig nachgiebt. „Von ſpätern, der Lutheriſchen *Formula Concordiae* „und der Helvetiſchen *Formula conſenſus*, laſst uns „lieber ſchweigen, und ſie vergeſſen: ſowohl ſie ſelbſt, „als die Geſchichte, wie ſie verfaſst und aufgedrungen wurden, die eine Schande ihres Zeitalters iſt“ (S. 305.). — Auch bey dem Studium der Dogmatik ſoll der Anfang mit ihrer Geſchichte gemacht werden; die Lehrmeynungen der ſogenannten Ketzer und Sectirer, und anderer Paradoketen ſolle man, ſo viel möglich, aus ihren eigenen Schriften ſtudieren. Alle chriſtlichen Lehrgebäude müſſen nach der uralten *regula fidei* und nach den Lehren der Schrift geprüft werden. Von dem Studium der chriſtlichen Moral ſpricht der Vf. ſehr wenig. Die Polemik empfiehlt er, als — was ſie ſeyn ſollte — kritiſche Theologie.

Zwey *Anhänge* beſchlieſsen dieſen Band, der 3. und 5. (der 1. 2. und 4. werden auf den zweyten Band verſpart.) Der erſte unter dieſen zweyen giebt Bemerkungen über den phöniciſchen Urſprung der Mythologie, den der Vf., nach ſeiner Lieblingsidee, a der Geſchichte in der Geneſis ableitet. Der ande handelt vom Heidelbergiſchen Katechismus. Dieſ merkwürdige Buch wird nicht übel vertheidigt; a die elende Wahl der Beweisſtellen und die Randgloſſ tadelt der Vf. ſelbſt. Beide, vermuthet er, rühr von ſpätern Theologen her, und ſind wohl zuerſt i die Ausgabe von 1609 eingerückt worden. Er wünſch daſs die Fragen, die eine damals nöthige polemiſch Tendenz hatten, gegen Verwahrungen vor ander nun gemeinern Irrthümern ausgetauſcht, einige hart Ausdrücke der damaligen Dogmatik ausgemerzt wür den, und daſs man vor dieſem Katechismus, welche Urſinus, einer ſeiner Verfaſſer, ſelbſt ausdrücklich f die Erwachſenen beſtimmt hat, für Kinder ein kür zeres und ganz einfaches Lehrbüchlein gebrauche möchte.

(Der Beſchluſs folgt.)

TECHNOLOGIE.

NEU-RUPPIN, b. Kühn: *Beſchreibung einer Schwim Maſchine, vermittelſt welcher man — allenfa auch feindliche Flotten ruiniren und ganze Arm über Flüſſe und Meere fortbringen könnte.* 180 122 S. 8.

Die Boote der Grönländer, nur für eine Perſon e gerichtet, womit ſie ſich weit in das hohe Meer w gen, brachten den Vf. auf dieſe Maſchine. Er l ein bootförmiges Geſtell von Holz machen, nur h ten zugerundet, oben mit einem Brete verſchloſſ und überall mit Leinwand überzogen, welche dur Kütte und Oelfarbe waſſerdicht gemacht iſt. Damit d ſes Boot nicht umſchlage, iſt ein Gegengewicht u ter demſelben angebracht. Auf einer ſolchen Maſch ne ſoll der Schwimmer reiten, und um ſich fortzu wegen, giebt er ihm groſse Bleche an die Füſse, d durch ſie den Schwimmfüſsen gleich werden ſoll Der Vf. kennt den Hauptvortheil der grönländiſch Boote nicht, nämlich ihre groſse Länge; er we nicht, daſs ein Boot hinten eben ſo zugeſpirzt ſey muſs, als vorn, er bedenkt nicht, daſs ein Gegeng wicht, tief unter Waſſer angebracht, den Körper äuſser ſchwer zu regieren macht. Er muſs keinen Begri von Meereswogen haben, nie auf einem Schiffe be hohen Seen geweſen ſeyn, wenn er ſeinem Waſſer reiter Schluſs unter ſolchen Umſtänden zutrauet. W mancher wird bey Schiffbrüchen von einem Brete, welches er doch feſt umklammern kann, abgeſpült! Der Vf., wahrſcheinlich mitten auf dem feſten L nde, wird es dem Bewohner einer Seeſtadt erlauben, üb ſeinen Vorſchlag zu lachen.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 16. November 1803.

GOTTESGELAHRTHEIT.

ZÜRICH, b. Orell, Füsli u. Comp. *Theophil. Unterhaltungen über die christliche Religion* mit Jünglingen von reiferm Alter. Von *Joh. Ge. Müller* etc.

(Beschluss der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.)

Nach dem Bedünken des Rec. reicht schon dieser Auszug hin, zu zeigen, dass das Buch seinem Zwecke, Jünglingen, die noch nicht entschieden gegen die christliche Religion eingenommen sind, Achtung gegen sie einzuflössen, und den Gründen für ihre Göttlichkeit Gehör zu verschaffen, angemessen sey; auch kann er, da er fast durchgehends die eigenen Worte des Vf. beybehält, das allgemeine Urtheil, das wir ihm vorausgeschickt haben, und den Wunsch einer baldigen Fortsetzung des Werks rechtfertigen. Ihm mögen nun einige missbilligende Erinnerungen folgen, die wir im Auszuge, wo wir den Vf. so wenig als möglich unterbrechen wollten, umgangen haben, die aber die Unparteylichkeit nicht zurückzuhalten erlaubt, und die vielleicht der Vf. selbst noch bey der Fortsetzung benützen kann.

Dem Buche fehlt bey allem Fleisse, der sichtbar auf dasselbe verwandt ist, eine lichte, natürliche *Ordnung*. Der Plan des Buches kann nicht nach dem hier gegebenen Auszuge, der ganz von der Stellung der Materien im Buche abweicht, beurtheilt werden. Nicht nur entstehen unnöthige Wiederholungen daraus, dass die ersten Abschnitte schon summarisch dasjenige enthalten, was in den folgenden weiter ausgeführt ist; sondern in den einzelnen Abschnitten selbst ist es so schwer, dem Ideengange des Vf. zu folgen, dass wir zweifeln, ob es auch dem aufmerksamsten Leser ohne die Hülfe des mühsamen Excerpirens gelingen werde. Es scheint, der Vf. hat unter die Rubriken, die er bey der Anlegung des Plans jedem Abschnitte gab, alles zusammengetragen, was sich nach und nach ihm darbot, und hat darüber seine Aufmerksamkeit von dem Verhältnisse der einzelnen Theile zum Ganzen abgezogen. — Aber für weit wichtiger halten wir den Fehler, dass der Vf. so manches aufgenommen hat, was nicht nur zu seinem Hauptzwecke nichts beyträgt, sondern dessen Erreichung sogar hindern kann. Dahin rechnen wir, ausser manchen Sätzen, die wir bereits mitgetheilt haben, und denen wir nicht beypflichten können, ob wir gleich nicht nöthig fanden, ihnen zu widersprechen, — die *polemischen Excurse* über manche Behauptungen neuerer Theologen, z. B. im 11. Abschn., ob wir gleich bey den meisten der Meynung des Vf. sind. Wenn man die christliche Religion denen empfehlen will, die bis jetzt ihr noch nicht zugethan sind: so muss man sich auf Meynungen, die man nicht billigt, die aber mit einem wahren Christenthum nicht unverträglich sind, nicht einlassen. Solche Discussionen sind nur für solche Leser passend, welche diese Religion schon für wahr erkennen. Eine Schutzschrift für das Christenthum hat ihren Zweck schon erreicht, wenn sie zur Annahme eben der Meynungen, die nicht die unsrigen sind, aber doch auch nicht unchristlich heissen können, geneigter macht; andere Bücher mögen dann allenfalls die Leser von diesen zu den unsrigen herüber zu bringen versuchen. — Wenn schon dieses Bestehen auf Grundsätzen, die der Vf. mit mehreren alten Systematikern gemein hat, eine Unzufriedenheit der Leser, auf die er wirken will, erregen, und dadurch die Wirkung seines Buches schwächen kann: so ist das noch vielmehr von manchen *Eigenheiten* des Vf. zu besorgen, durch die er oft der Gränze, welche die vernünftigen von den schwärmerischen Gefühlen scheidet, sehr nahe kommt, obwohl er dieselbe wirklich nie überschreitet. Einige Stellen dieser Art sind schon in den Auszug eingewebt; aber weit mehrere haben wir absichtlich weggelassen, um nicht den Eindruck, den der Auszug machen sollte, zu stören. So nimmt der Vf. (S. 110 ff.) die *Orakel* insoweit in Schutz, dass er behauptet, durch sie habe die Gottheit, im Anfang wenigstens, bisweilen gesprochen; er glaubt (S. 168 f.) eine, freylich selten sich äussernde, *Divinationsgabe*; er vertheidigt die *Astrologie* (S. 172 ff.). Die Vertheidigung der *Astrologie* heben wir aus, um an diesem Beyspiele zu zeigen, wie viel Verstand der Vf. an seine Paradoxieen verschwendet. „Diese Kunst, sagt er, wurde mit Recht verächtlich, da sie voraussetzte, die Gestirne regierten die künftigen Begebenheiten, und hätten sogar auf den Willen und das Betragen der Menschen Einfluss. Aber ursprünglicher mochte sie viel unschuldiger seyn; wenigstens könnte man ihr ungefähr folgende Grundsätze unterlegen: das Weltall macht ein genau verbundenes Ganzes aus; es ist also möglich, dass reifere Wesen, die die Sterne über uns bewohnen, theilnehmende Zuschauer unserer Schicksale sind, und den Verständigen unsers Geschlechts durch auffallende Naturphänomene Winke über bevorstehende Veränderungen von einem entscheidenden Einfluss auf das Wohl oder Weh der menschlichen Gesellschaft geben; es ist aber auch möglich, dass es einem erhabenern Geiste unter den Men-

Menschen selbst verliehen seyn könnte, künftige Begebenheiten jener entscheidenden Art in der Gestalt der sichtbaren Welt voraus zu lesen; sind ja oft für feinfühlende Gemüther eine sanfte Abendröthe, eine feyerliche Sternennacht u. dgl. von einer tief eindringenden Kraft, als wären sie Zeichen und Winke eines höhern Geistes an sie; und warum sollte man nicht vermuthen dürfen, dass es Naturgesetze geben könnte, nach welchen Revolutionen der Erde und des Himmels, des Menschengeschlechts und jener Kräfte, die den Himmel regieren, so zusammenträfen, dass sie sich berechnen liessen?" — Welche Voraussetzungen! Wir glauben dem würdigen Vf. gern, dass er nie eine Stunde auf das Studium des praktischen Theils der Astrologie verwandt habe, dass es ihm nur darum zu thun sey, der Verachtung alles dessen, was im Alterthum geglaubt und gelehrt wurde, sich zu widersetzen: aber — um nur einiges zu erinnern — kann er es denn für möglich halten, dass der Stand der Gestirne, der in gewissen Zeiträumen unfehlbar wiederkommt, eine *jedesmalige* gleichförmige Veränderung bey uns, die durch *freye Handlungen* der Menschen bewirkt wird, ankündige? Oder kann er es für möglich halten, dass Bewohner der Gestirne an dem Stande derselben etwas *ändern* können, um einigen wenigen Menschen Winke zu geben, die diesen Auserwählten nur durch eine Offenbarung verständlich werden könnten, und durch die doch das, was bevorstünde, weder herbeygeführt noch abgewandt würde? Und wenn er beides für unmöglich erklären muss, was bleibt dann der Astrologie? die Kometen? oder gar die Sternschnuppen, die Farben des Regenbogens, der Morgen- und Abendröthe? — Sollte der Vf. nicht erkennen, dass eine solche Bereitwilligkeit, alles zu glauben, wofür sich nur einigermaßen etwas sagen lässt, ein sehr übles Vorurtheil gegen seinen Glauben an die grossen Wahrheiten, die er vertheidigt, fast unausbleiblich erwecken müsse?

Ingolstadt, b. Attenkover: *Mauri Schenkl, Benedictini Priflingensis etc. Institutiones Theologiae Pastoralis.* 1802. 644 S. 8. (1 Rthlr. 18 gr.)

Obgleich der Vf. selbst der Meynung ist, dass es besser sey, die Pastoral in deutscher als in lateinischer Sprache vorzutragen: so wählte er dennoch die letztere, weil sein Werk zugleich als der vierte Theil seiner *Ethica christiana*, auf welche er sich zum öftern bezieht, betrachtet werden kann. Wer es zu Vorlesungen gebrauchen will, kann sich ja demungeachtet der Muttersprache bedienen. Was den Inhalt betrifft, so handelt der Vf. nach einer ziemlich ausführlichen Einleitung in drey Theilen: I. *Von der Pflicht des Unterrichts*, und zwar von dem *öffentlichen* Unterricht, und den verschiedenen Arten desselben, wo auch die vornehmsten Regeln der Homiletik und Katechetik vorkommen, und dann von dem *Privatunterricht*, wozu der Vf. alles rechnet, was man sonst unter dem Namen der *besondern Seelsorge* zu begreifen pflegt. II. *Von der Pflicht des Pfarrers seiner Gemeinde mit einem guten Beyspiel vorzugehen*, von seinem Verhalten gegen den Fürsten und gegen Unterobrigkeiten, gegen den Bischoff und die höhere Geistlichkeit, gegen seine Collegen, den Küster, Schulmeister etc. von den einem Geistlichen anständigen und nützlichen Privatbeschäftigungen, Erholungen etc. III. *Von dem Verhalten des Pfarrers in Ansehung der Liturgie und der Verwaltung der Sacramente.* In einem Anhange werden einige Vorschriften in Beziehung auf das Pfarrarchiv, die Einrichtung der Zeugnisse, die ein Pfarrer auszustellen hat, etc. ertheilt. — Obgleich in diesem Werke Manches vorkommt, was aufgeklärte Katholiken nicht billigen werden, (wenn der Vf. z. B. dem Pfarrer den Rath giebt, den Sterbenden zu ermahnen, dass er sich dem Schutze der h. Jungfrau Maria, der Fürbitte seines Schutzengels und Patrons empfehlen soll,) so sind doch auch manche Materien recht gut ausgeführt, wobey die besten Schriften, nicht nur katholischer, sondern auch protestantischer Gelehrten fleissig benutzt worden sind. Wir glauben daher, dass katholische Geistliche diese, auch in gutem Latein geschriebene, Pastoralanweisung mit Nutzen gebrauchen werden.

Halle u. Leipzig, b. Ruff: *Sechs Ursachen, warum das in der lutherischen Kirche mit der Privatbeichte verbundene Beichtgeld, als ein wirkliches Uebel, nothwendig sollte abgeschafft werden.* 1803. 64 S. 8. (6 gr.)

Die sechs Ursachen, um welcher willen die Abschaffung des Beichtgeldes in dieser gut geschriebenen Abhandlung angerathen, und als nothwendig vorgestellt wird, sind folgende: 1) Das Beichtgeld und die Privatbeichte sind gar nicht passend für unsere Zeiten. 2) Der Beichtstuhl mit dem Beichtgelde ist, in vieler Rücksicht, der wahren Würde des evangelischen Lehramts anstössig. 3) Beides setzt manchen Christen in die Verlegenheit, das Abendmahl des Herrn selten zu gebrauchen, oder es gar zu unterlassen. 4) Es wird für Manche eine Gelegenheit, niedrige Leidenschaften in Bewegung zu setzen. 5) Das Beichtgeld setzt den Prediger bisweilen in die Verlegenheit, die Pflichten seines Amtes zum Theil zu verletzen. 6) Der Beichtstuhl mit seinem klingenden Anhange wirft den Zankapfel unter Collegen aus, und giebt den Feinden der christlichen Lehre Stoff zum Lästern. Wenn auch der Vf., der ein Mann von vieler Amtserfahrung zu seyn scheint, sich das Uebel in mancher Rücksicht grösser vorstellen sollte, als es wirklich ist: so kann ihm doch Rec. seinen Beyfall überhaupt nicht versagen, und seine Bemerkungen verdienen allerdings Beherzigung. — Uebrigens ist bekannt, dass die Abschaffung des Beichtgeldes schon von Mehrern gewünscht worden ist, und noch immer gewünscht wird. Nur ist die schwer zu lösende Aufgabe: Wie können die Prediger, die nach des Vf. eignem Geständnisse zum Theil äusserst schlecht besoldet sind, entschädigt werden? In einem Anhange, in welchem

welchem vieles Wahre über die gewöhnliche, äuſserſt zweckloſe Taufliturgie und andere liturgiſche Gegenſtände geſagt wird, thut der Vf. folgenden Vorſchlag: Der Staat beſolde die Lehrer der Religion, wie ſeine übrigen Diener, und zahle ihnen, was ſie bedürfen, um anſtändig leben zu können, aus einer allgemeinen, eigends zu dieſem Behufe angelegten Kaſſe. Dem Unterthanen würde eine verhältniſsmäſsige Erhöhung der Abgaben nicht ſehr auffallend ſeyn, da ein jeder nach ſeinen Umſtänden dazu beytrüge. Ein Ort würde den andern übertragen, ſobald ein ganzes Land daran Antheil nehme. Den Landpredigern würde man wenig zu erſetzen haben, weil bey ihnen das Beichtgeld ſelten ein bedeutender Gegenſtand wäre. Ueberdieſs könnte wohl an manchem Orte eine Predigerſtelle eingezogen werden, von deren Ertrage dem einen oder dem andern, wo nicht ganze, doch eines Theils, Entſchädigung zufliefsen würde. — Das iſt leicht geſagt; aber die Ausführung — mit welchen Schwierigkeiten würde ſie verbunden ſeyn? Und wer wird die Fürſten und ihre Miniſter bewegen, dergleichen Vorſchläge zu realiſiren??

CHEMNITZ, b. Taſché: *Kurze, frey- und edelmüthige Geſchichte der Beichte der Proteſtanten*, Nach den Meynungen Luthers und der Weiſeſten unſrer deutſchen Nation. 1800. 78 S. 8. (6 gr.)

FREYBERG, in Comm. d. Craz. Buchh.: *Kurze, frey- und edelmüthige Geſchichte der Abendmahlsfeyer der Proteſtanten.* Ein Buch zur Beherzigung aller chriſtlich-evangeliſchen Gemeindeglieder und ihrer Lehrer, nach den Meynungen Luthers und der Weiſeſten unſerer Nation. 1802. 128 S. 8. (9 gr.)

Sonderbar und ſchief genug iſt der Titel dieſer zwey kleinen Schriften ausgedrückt. Was ſoll das Beywort *edelmüthig* bey Geſchichte? Soll es wie *freymüthig* auf die Art der Abfaſſung gehen; worin beſteht eine edelmüthige Abfaſſung? Und wer denkt ſich etwas deutliches unter einer *Geſchichte nach den Meynungen Luthers* u. ſ. w.! Eine Geſchichte, ſollte man glauben, müſste nach der eignen Kenntniſs des Schriftſtellers von der Folge der Begebenheiten, der Meynungen etc. geſchrieben ſeyn, nicht nach dem, was dieſer und jener meynt. Vermuthlich ſoll aber der Ausdruck ſo viel heiſsen: Eine Erzählung von dem, was Luther u. a. über die Beichte und das Abendmahl gedacht, gemeynt, geſagt haben; und der Vf., der es mit der Genauigkeit in Bezeichnung ſeiner Gedanken überhaupt nicht ſehr genau nimmt, will damit zu verſtehen geben, dafs er auch das, was er aus der Geſchichte der älteſten Zeiten von Beichte und Abendmahl beybringt, nur aus den Schriften Luthers und anderer deutſcher Gelehrten genommen habe. So verhält es ſich auch in der That. Man findet hier von der ältern Geſchichte nichts, als was z. B. in *Buddei inſtitt. theol. dogm.* und ähnlichen Werken erzählt wird. Dawider iſt auch nach dem Zwecke des Vf. nichts einzuwenden. Er hätte nur den Titel ſeiner Schriften deutſcher und deutlicher ausdrücken ſollen. Die beiden kleinen Schriften geben für Layen und ſolche Prediger, welche in der Kirchengeſchichte ſo gut wie Layen ſind, eine hinreichende Ueberſicht des Geſchichtlichen bey der Beichte und der Abendmahlsfeyer. Solche kurze Belehrungen aber aus der Geſchichte über die Veränderungen, welche mit kirchlichen und religiöſen Gebräuchen vorgegangen ſind, können den Layen und ſeines Gleichen unter den Predigern am ſicherſten vor der Bigoterie bewahren oder davon zurückbringen. Die Stellen, welche der Vf. aus Luthers und anderer Schriften ausbebt, ſind zweckmäſsig gewählt, und ſeine eignen Urtheile und Aeuſserungen über die Haltung der ſogenannten Beichte und des Abendmahls ſind ſehr vernünftig. Nur dafs Rec. nie der allgemeinen Beichte den groſsen Vorzug vor der Privatbeichte unbedingt zuſchreiben würde. Nach Beſchaffenheit der Umſtände, d. h. z. B. bey einer kleinen Anzahl von Conſitenten und bey ſehr verſchiedner Cultur derſelben, behält immer die Privat- und noch mehr die Familienbeichte ihren gröſsern Nutzen. Was hindert den Prediger, aus der Abſolution eine kleine, auf das Abendmahl vorbereitende Anrede zu machen? Die meiſten liturgiſchen Schriftſteller verſehen es damit, dafs ſie ihren Vorſchlägen eine viel zu allgemeine Brauchbarkeit zutrauen; ſtatt dafs ſie nur durch Erzählungen von dieſen und jenen liturgiſchen Einrichtungen u. dgl. den Sinn für Verbeſſerungen wecken und dem Prediger Aufmunterung und Stoff zu zweckmäſsigen Abänderungen der Liturgie *nach ſeinem Locale* geben ſollten.

RECHTSGELAHRTHEIT.

HANNOVER, b. Hahn. *Kurhannöverſches Kirchenrecht* Von *Joh. Karl Fürchtegott Schlegel*, Conſiſtorial-Secretär. *Erſter* Theil. 1801. XXX und 510 S. 8. *Zweyter* Theil. 1802. XVI und 607 S. 8. (3 Rthlr. 4 gr.)

Die Bearbeitung der beſondern Kirchenrechte der Proteſtanten iſt allerdings zu den nützlichen Unternehmungen bey Erörterung der poſitiven Rechte zu zählen, indem bekanntlich das gemeine Kirchenrecht der deutſchen Proteſtanten ſich deshalb auf ein Syſtem allgemeiner, aus der Natur der kirchlichen Verbindung entwickelter, Grundſätze einſchränken muſs, weil es dazu faſt gänzlich an allgemeinen poſitiven Geſetzen mangelt. Allenthalben muſs das unmittelbar Anwendbare vorzüglich aus den particulären Geſetzen und der beſondern Verfaſſung der Kirche jedes Landes ergänzt und nachgetragen werden, und die genauere Kenntniſs der einzelnen verſchiedenen deutſchen Kirchenverfaſſungen iſt unſtreitig zugleich ein vorzügliches Hülfsmittel zur ſichern Bearbeitung des gemeinen Kirchenrechts. Es iſt auch nicht zu läugnen, dafs dieſe Bearbeitung des beſondern Kirchenrechts faſt allenthalben mit mehrern Schwierigkeiten verknüpft iſt, welche theils im Mangel hinlänglicher Quellen und Hülfsmittel, theils in einem ſichern

Maafs-

Maafsstabe zur Vermeidung unnützer theoretischer Erörterungen, oder zu grofser compendiarischer Kürze zu suchen seyn dürften.

Rec. freut sich daher, von gegenwärtiger Bearbeitung des kurhannöverschen (eigentlicher, nach dem deutschen Staatsrecht, des *kurbraunschweiglüneburgischen*) Kirchenrechts sagen zu können, dafs der Vf. diese Schwierigkeiten gröfstentheils glücklich überwunden habe, und dessen Ausführung im Ganzen vollkommen zweckmäfsig genannt werden könne. Zwar ist dieselbe auf diejenigen Provinzen beschränkt, welche unter dem hannöverschen Consistorio stehen, und die Arbeit würde unstreitig an Gemeinnützigkeit gewonnen haben, wenn sie sich auch auf die übrigen Länder des Kurhauses Braunschweig-Lüneburg erstreckte; indessen hebt dies die Vorzüge derselben nicht auf, sofern solche in fleifsiger Zusammenstellung der partikulären Kirchengesetze und anschaulicher Darstellung der Kirchenverfassung bestehen. Nur hätte Rec. hierin eine systematischere Behandlung gewünscht, da es wohl richtiger gewesen wäre, wenn die eigentliche Kirchenverfassung, die Diöcesan- und Parochialvertheilung, so wie die Rechte und Verhältnisse der Kirchenbeamten vorausgeschickt, nicht, wie der Vf. gethan, ans Ende des zweyten Theils verwiesen wären. Denn da dieselben bey der im ersten Theil enthaltenen Erörterung der geistlichen Gerichtbarkeit und ähnlicher Gegenstände vorausgesetzt werden; so entsteht daraus wohl die ganz natürliche Ordnung, dafs die Kirchenverfassung selbst auch zuerst erörtert werden mufste. Auch hätte sich der Vf. in einigen Punkten etwas kürzer fassen, und z. B. die Bestrafung der Gotteslästerung, der Zauberey, des Meineyds, die allgemein den weltlichen Gerichten überlassen ist, und als zur peinlichen Gerichtsbarkeit gehörig betrachtet wird, höchstens im allgemeinen und beziehungsweise bemerken können. — S. 145. führt der Vf. die Schullehrer, Küster und Organisten als *Clerum minorem* auf, da doch diese Kirchendiener selbst nach Grundsätzen des katholischen Kirchenrechts nicht zum eigentlichen *Clero* gerechnet werden, am wenigsten also in der protestantischen Kirche den Geistlichen, auch nur dem Namen nach, gleichzustellen sind; wenn auch vielleicht einige ältere Kirchenordnungen aus Unachtsamkeit auf den Ausdruck diese Benennung gebraucht haben sollten. Diese kleinen Flecken mindern jedoch keinesweges die Brauchbarkeit dieser Arbeit; mehrere ähnliche Werke über andre deutsche Länder, wie wir solche schon von den Kursächsischen, Preufsischen, Gothaischen, Altenburgischen und Mecklenburgischen besitzen, würden zu besserer Bearbeitung des gemeinen Kirchenrechts nicht wenig beytragen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Arzneygelahrtheit. *Berlin*, b. Schmidt: *Von dem neuangekommenen Hermaphroditen in der Charité zu Berlin im J. 1801. und von Zwittern überhaupt, v. J. F. Monorchis.* 16 S. 8 (5 gr.) Diese Person hat bereits mehrere Gelehrte beschäftigt, denn schon *Murfinna*, *Hufeland* und *Starke* haben in ihren Zeitschriften Beschreibungen davon geliefert und ihre Urtheile darüber gefällt. Unser Vf. beschreibt in einem gezierten Stile dieses Subject folgendergestalt: *Maria Dorothea Derrier*, 28 J. alt, Tochter eines Seidenwirkers in Berlin, ist 4½ Fufs grofs, schwarzbraun von Haaren, blau und weiblich sanft von Augen, die untern Theile ihres Gesichts sind männlich, die Lenden männlich und muskulös, Hände und Füfse stark, der Bart halbreif, die Sprache männlich, die Brüste klein. Mehr erlaube ihm die Decenz nicht zu sagen. So hätte der Vf. lieber nichts davon sagen sollen. Ein guter Schriftsteller kann auch die natürlichsten, oder wie man meynt, indecentesten Dinge mit Feinheit und Decenz behandeln! Der Vf. hält dieses Subject kurz und gut für ein Mädchen, wie *Hufeland* und *Murfinna*, *Starke* hielt es für männlich; die Geschlechtsbildung mufs mithin immer problematisch seyn. Nach dieser Broschüre läfst sich wenigstens nicht entscheiden.

Leipzig, b. Baumgärtner: *Beschreibung und Abbildung einer sonderbaren Mifsstaltung der männlichen Geschlechtstheile von Maria Dorothea Derrier aus Berlin*, nebst den Meynungen von *Starke*, *Hufeland*, *Murfinna* und *Monorchis* über diese Person. Herausgegeben von *F. H. Martens*, Dr. Mit zwey colorirten Kupfern 20 S. gr. 4. (16 gr.) Die bisher erschienenen Abbildungen und Beschreibungen dieses sogenannten Hermaphroditen sind einander so widersprechend, dafs eine neue Beleuchtung dieses zweifelhaften Geschöpfs willkommen seyn mufs. Der Vf. führt die eigenen Worte der auf dem Titel genannten Schriftsteller an, ist in Rücksicht der Beschreibung ganz mit *Starke* einerley Meynung, und fügt dessen Worten nichts hinzu; behauptet also gegen *Hufeland* und *Murfinna* die Männlichkeit des Subjects. Die vorgebliche Menstruation, welche nach *Murfinna* und *Hufeland* mehrere Monate, ja Jahre lang statt gefunden haben soll, sey blofs eine einmalige, zufällige, krankhafte Blutung aus dem gespaltenen Theile der Harnröhre gewesen, welche nachher nie wieder sich einstellte. Die beygefügten vom Vf. selbst gezeichneten und gestochenen Abbildungen sind der Natur getreu, und obgleich sie keinen hohen Grad artistischer Vollkommenheit erreichen, doch ungleich besser, als die vorher bekannt gewordenen.

Geschichte. Ohne Druckort: *Stammtafel des Hochfürstlichen Hauses Sachsen-Weimar.* 1801. (2 gr.) Da sich das Weimarische Haus ehedem in viele Zweige theilte: so wird die gegenwärtige Stammtafel, die zur leichtern Uebersicht gereicht, und bis zu dem Kurfürsten Johann Friedrich hinaufgeht, den Freunden der Sächsischen Geschichte willkommen seyn. Der einzige Fehler, den wir darin entdeckten, betrifft die Altenburgische Linie, in welcher unter den Söhnen Friedrich Wilhelm I. blofs Johann Philipp und Friedrich Wilhelm II. mit Uebergehung von Friedrich und Johann Wilhelm aufgeführt werden.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 17. November 1803.

RECHTSGELAHRTHEIT.

Göttingen, b. Schneider: *Magazin für den gemeinen deutschen bürgerlichen Proceſs.* Herausgegeben vom Dr. *Chriſtoph Martin* und Dr. *Georg Friedr. Walch* — *Erſtes* Bandes *erſtes* und *zweytes* Heft. 1802—1803. 256 S. 8. (20 gr.)

Dieſes nützliche Unternehmen iſt einer Sammlung einzelner Aufſätze zur Berichtigung der Proceſstheorie des gemeinen deutſchen Rechts, wie der Vorbericht es ausdrückt, gewidmet. Ohne uns in einen Streit über dieſen Ausdruck einzulaſſen, glauben wir doch, daſs richtiger von einer Proceſstheorie nach gemeinen *in Deutſchland geltenden* Rechten die Rede ſeyn dürfte, da die Grundſätze und Normen nicht bloſs aus einheimiſchen Geſetzen geſchöpft werden. — Die Herausgeber werden die Beyträge dazu nicht allein liefern, ſondern ſie bieten jeder Abhandlung, welche den Gegenſtand des Magazins betrifft, ſie habe zum Verfaſſer wen ſie wolle, einen Platz darin an, wenn ſie deſſen an ſich nicht unwerth iſt, und den Verfaſſern wird auch ein billiges Honorar zugeſichert. Noch dient vorläufig zur Nachricht, daſs dieſes Magazin ſich eigentlich auf den Civilproceſs einſchränken ſoll, dieſen jedoch in ſeinem völligen Umfange genommen, mit Inbegriff alles deſſen, was ſowohl die Art und Weiſe des Verfahrens als auch die nähere Beſtimmung des Subjects und Objects bürgerlicher Streitigkeiten, ſo wie die Mittel der Rechtsverfolgung überhaupt betrifft. Für die Erſcheinung einzelner Hefte werden keine feſten Termine beſtimmt; ſie wird neben der Aufnahme des Unternehmens von dem Vorrathe der Materialien, und was die eigenen Beyträge der Herausgeber anbetrifft, von der Muſse abhängen, die ſie darauf verwenden können. Dieſe Einrichtung billigt Rec., je mehr er ſelbſt die Fortſetzung des vorliegenden Magazins wünſcht, und je mehr die Erfahrung ſchon gezeigt hat, daſs den periodiſchen Schriften gerade die Beſtimmung gewiſſer Zeiten ihrer Fortſetzung, nicht nur durch die dadurch veranlaſste Eile in ihrem Werthe nachtheilig werden, ſondern auch, wenn es denn doch an Materialien fehlt, das völlige Aufhören der ganzen Unternehmung leicht verurſachen kann.

Man findet in dieſen beiden Heften des erſten Bandes folgende Aufſätze: Nr. I. *von der rechtlichen Natur der Streitgenoſſenſchaft, und deren Einfluſs auf den Proceſs*, von Dr. *Martin*; fortgeſetzt Nr. VI, aber noch nicht geendigt. Der Vf. berichtigt zuvörderſt den Hauptbegriff dahin: „*Streitgenoſſen* „ſind mehrere einzelne Perſonen, welche befugter „Weiſe denſelben gemeinſchaftlichen nächſten Zweck „in dem nämlichen Rechtsſtreite als einerley Parthey „zu erreichen ſtreben.“ Er ſucht beſonders das Unzutreffende des gewöhnlichen Begriffs, welcher von der *Gemeinſchaft* gewiſſer Rechte und Verbindlichkeiten ausgeht, zu zeigen, da die mit einander ſtreitenden Theile ſelbſt gemeinſchaftliche Rechte haben könnten, z. B. in *judicio diviſorio*, und folglich nach dieſem Begriffe Kläger und Beklagter auch Streitgenoſſen ſeyn würden. Das ganze Verhältniſs der letztern ſowohl unter ſich als auch in Beziehung auf den Gegner wird hiernächſt genau erörtert, ſo daſs dieſe Abhandlung die ganze Materie, welche in der That einer ſo gründlichen Reviſion bedurfte, erſchöpfen wird. Rec. behält ſich bis auf die Vollendung des Ganzen noch einige nähere Bemerkungen vor. II. *Ueber die Begriffe, welche im Civilproceſs mit den Wörtern: Beweiſen, Beweismittel, und Beweis verbunden werden*, von Dr. *Walch*. Dieſe Ausdrücke kommen freylich im juriſtiſchen Sprachgebrauch in anderer Bedeutung als im gemeinen Leben vor. Es verlohnte ſich aber wohl der Mühe, den erſtern noch etwas genauer nach allen Verhältniſſen in beſtändiger Vergleichung mit der Sprache des gemeinen Lebens zu prüfen. Unſtreitig können Unterſuchungen dieſer Art zu einer gröſsern Klarheit der Begriffe führen, und dieſes Verdienſt wird man auch gern dem Vf. zugeſtehen. III. *Kurze Erörterung über den Grundſatz, wonach die Concursacten zu ſepariren ſind*; von Dr. *Martin*. Wer aus Concursacten einen Vortrag zu machen, oder in Concursproceſſen zu decretiren hat, wird die Nothwendigkeit einer ſolchen zweckmäſsigen Abſonderung nicht leicht bezweifeln. Der allgemeine Grundſatz, welcher dieſe Einrichtung beſtimmen und leiten muſs, iſt kein anderer als der: *den Gebrauch der Concursacten zu erleichtern*. Der Regel nach muſs daher bey dem Concursverfahren jede eigne Gattung von Geſchäften ein eignes Actenband haben, mithin müſſen 1) die Generalacten von den ſpeciellen unterſchieden werden und *jene* nur das enthalten, was den Concurs im Allgemeinen angeht, und auf die Rechte einzelner Liquidanten, Vindicanten und Separatiſten keinen beſondern Bezug hat; hingegen gehören 2) ausſchlieſslich in die Specialacten alle Verhandlungen, welche die Anſprüche Einzelner wider beſtimmte Gegner betreffen. Der Vf. will auch 3) die Generalacten wieder nach gewiſſen Hauptabſchnitten in mehrere Bunde von einander getrennt wiſſen, z. B. Veranlaſſung des Concurſes, Feſtſetzung

des Schuldenzuſtandes, Befriedigung der Gläubiger etc. Freylich werden hiezu auch immer abgeſonderte Vorträge der Partheyen erfordert, was aber die Advocaten nicht allemal gehörig beobachten. IV. *Ueber die Frage: ob es eine gemiſchte Intervention gebe?* Vom Geh. H. R. *von Epplen* zu Regensburg. Der Vf. will nur die beiden Arten der Intervention, *principalis* und *acceſſoria*, gelten laſſen, nicht aber die von Einigen, beſonders *Claproth*, *Gönner* und *Danz*, noch hinzugefügte gemiſchte Intervention, welche man in den Fällen annimmt, da ein Dritter theils für ſein eigenes von den Rechten beider Theile unabhängiges Recht, theils für die Befugniſſe einer Parthey, welche mit ſeinem Rechte gleichen Endzweck haben, an dem Streite Theil nimmt. Die Intervention ſelbſt, und als ſolche betrachtet, müſſe doch immer in vorkommenden Fällen entweder *principalis* oder *acceſſoria* ſeyn. So viel iſt gewiſs, daſs die Fälle, welche man zur *gemiſchten* rechnet, keine dritte Verfahrungsart im Proceſſe hervorbringen, wie auch Hr. D. *Martin* in einem Zuſatze richtig bemerkt, daſs aber doch eines Intervenienten Legitimation zur Sache, nach jener verſchiedenen Art ſeines Intereſſe, dreyfach ſeyn könne. Nur bleibt es immer unſchicklich, das doppelartige Intereſſe des dritten mit dem Namen der darauf gegründeten Proceſshandlung bezeichnen zu wollen, da die Intervention als ſolche und in Anſehung ihres Zwecks dadurch nicht geändert wird. Beyläufig wird *Gönner's* Vorſtellung im Handb. des Proc. II. 195: daſs die Hauptintervention in *allen* Fällen wider *beide Theile* gerichtet ſeyn müſſe, ſowohl durch dieſe Abhandlung ſelbſt, als auch durch die Anmerkung des Herausgebers widerlegt. Eine *intervention* kann allerdings *principalis* ſeyn, ob ſie gleich *per accidens* die dermalige Abſicht eines der ſtreitenden Theile begünſtigt; z. B. wenn der ältere Pfandgläubiger ſich der von dem jüngern angeſtellten hypothekariſchen Klage als Intervenient widerſetzet. V. *Ueber die in dem Verfahren bey reichsſtändiſchen Gerichten ſo häufig verkannte Nothwendigkeit einer Citation bey unclauſulirten Mandaten*, von D. *Grolmann*. — „Es giebt kein rechtliches Verfahren, ſagt der Vf., „durch welches dem Beklagten die Möglichkeit der „Vertheidigung gegen die Angriffe des Klägers abgeſchnitten würde.“ Aus dieſer Grundregel leitet er die Folge der Nothwendigkeit einer ſelbſt mit unbedingten Mandaten zu verknüpfenden Citation ab, und findet auch dieſe Nothwendigkeit in den reichsgeſetzlichen Vorſchriften, welche mit dem förmlich nicht bedingten Befehle zugleich die Ladung: *ad docendum de paritione, aut videndum ſe declarari etc.* verbunden wiſſen wollen, anerkannt. Hierdurch wird in Vorgängen, wie ſie der unbedingte Befehl vorausſetzt, dem Beklagten der Vortrag möglicher Einreden, ſo weit ſie hier zuläſſig ſind, namentlich, des durch unwahren oder unvollſtändigen Vortrag erſchlichenen Befehls, der unrichtig gewählten Proceſsart, u. d. m. freygelaſſen, zugleich aber das Vorbringen dieſer Vertheidigung dergeſtalt an einen peremtoriſchen Termin gebunden, daſs es rechtlich möglich gemacht wird, das Mandat, ſey es nun wegen Unzuläſſigkeit des Vorbringens, oder *in contumaciam*, in die Stelle und Wirkung eines rechtskräftigen Urtheils eintreten zu laſſen. Nach dieſer Darſtellung der Sache, der ſich zwar die Schriftſteller über das reichsgerichtliche Verfahren zum Theil etwas genähert haben, die aber von keinem ſo beſtimmt, ſo gründlich, und einleuchtend, wie hier, aus einander geſetzt iſt, behauptet nun der Vf., daſs die erwähnte Verbindung eines peremtoriſchen Termins mit unbedingten Mandaten keinesweges zu dem *eigenthümlichen* Verfahren der Reichsgerichte gehöre, ſondern als Folge einer allgemeinen proceſſualiſchen Wahrheit, nothwendig auch Norm für das Verfahren der Gerichte in den einzelnen deutſchen Landen ſeyn müſſe, denen ohnehin die Beobachtung der Regeln des kammergerichtlichen Proceſſes, inſofern keine beſondern Gründe oder Beziehungen dagegen eintreten, zur Pflicht gemacht worden ſey, und daſs alſo *Danz* in ſeinen Grundſätzen der ſummariſchen Proceſſe, im §. 19 es ganz richtig in den Begriff eines Mandats mit übertragen habe, daſs es zugleich die Ladung an den Impetraten enthalte, vor Gericht zu erſcheinen, um entweder die geſchehene Befolgung des Mandats anzuzeigen, oder ſeine den Geſetzen nach zuläſſigen Einreden dagegen nachzubringen.

Leipzig, b. Barth: *Theoretiſch-praktiſcher Commentar über die Pandekten*, nach Anleitung des Hellfeld'ſchen Lehrbuchs, von *Chr. H. G. Köchy*. — *Dritten* Theils *erſte* Abtheilung. 1802. *Zweyte* Abtheilung. 1803. Zuſ. 632 S. 4. (3 Rthlr.)

Dieſer *dritte* Theil ſchlieſst mit dem *zweyten* Titel des eilften Buchs der Pandekten. In der Vorrede erklärt ſich der Vf. über zwey Punkte. Zuerſt wird dem Gerüchte, daſs er nicht geſonnen ſey, dieſen Commentar fortzuſetzen und zu beendigen, widerſprochen, und dann erklärt er zweytens wegen der neuen Ausgabe des *Hellfeldiſchen Lehrbuchs*, daſs er nicht der Herausgeber ſey, wofür ihn Einige irrig halten wollten, und fügt hinzu: ihm ſey die erwähnte neue Ausgabe noch nicht zu Geſicht gekommen. Dieſs ſchrieb der Vf. im Weinmonat 1802 zu Jena, wo die neue Ausgabe ſchon im Jahr 1801 erſchien, und wo die Verlagshandlung nach der Zeit öffentlich erklärte, daſs ſie die Beweiſe darüber vorlegen könnte, daſs Hr. K. dieſe Ausgabe wirklich beſorgt habe. Sonderbar! Der Vf. commentirt *Hellfelden*, und will ſich doch um die neuſte Ausgabe ſeines Textes nicht bekümmert, will dieſe über ein Jahr nach ihrer Erſcheinung noch nicht einmal geſehen haben! Natürlich kann jene Aeuſserung, wenn ſich die Sache wirklich ſo verhält, wie der Vf. ſagt, auf den Leſer in Anſehung des Werths dieſes Commentars keinen guten Eindruck machen. Wer ſich nicht einmal um das, was ſeinen Text ſelbſt zunächſt angeht, bekümmert, wie gleichgültig mag der wohl überhaupt gegen das, was Andere auſser ihm geſagt haben, ſeyn. Da aber dieſs aus der Arbeit des Vfs. ſonſt eben nicht hervorleuchtet,

leuchtet, so heifst es doch wohl, auf's gelindeste zu urtheilen, seine Leser zum Besten haben, wenn er sich solcher Beweise bedient, die so wenig für ihn sprechen, dafs vielmehr der Verleger des Hellfeldschen Lehrbuchs diese Vorrede selbst jenen Beweisen, die er öffentlich ankündigte, noch mit beyfügen könnte. Ueberhaupt zeigt auch der Inhalt des Commentars, von dessen Fortsetzung Rec. jetzt nähern Bericht zu erstatten hat, dafs Hr. K. eben keine sehr grofse Achtung gegen sein Publikum hegen müsse. Dieis beweisen wenigstens mehrere Stellen, die gröfstentheils wörtlich aus andern Büchern, ohne diese immer, wo es hätte geschehen sollen, zu nennen, zusammengetragen sind. Der Vf. giebt seinen Lesern, was sie schon haben, und läfst es darauf ankommen, ob sie sich dieses Besitzes erinnern werden oder nicht. Er mufs sich seine Leser so unbeschreiblich unbelesen gedacht haben, dafs er dergleichen auch mit den bekanntesten Büchern zu wagen unbedenklich fand. Rec. will nur *Höpfner's* Institutionen-Commentar, *Danz's* Handbuch des deutschen Privatrechts, *E. G. Schmidt's* Commentar über seines Vaters Lehrbuch von gerichtlichen Klagen und Einreden als Beyspiele nennen. Es würde Zeitverschwendung seyn, und diese Recension ungebührlich vergröfsern, wenn Rec. ganze Stellen dieses Commentars und seiner gedachten Quellen hier neben einander setzen und dadurch die Sache anschaulich machen wollte. Rec. will nur verschiedene §§. anführen, die als eben so viele Beweise seiner Behauptung gelten werden. Man vergleiche unter andern, was der Vf. §. 628. S. 148. Nr. 2. vorträgt, mit *Höpfner* §. 376. Nr. 2., so auch den §. 629., mit H. §. 352. Note 2., ingleichen §. 663. S. 247., mit H. §. 351., ferner §. 693. S. 315 und 320. mit H. §. 1170.; hiernächst den §. 696. S. 328. mit *Schmidt's* Commentar §. 1223 bis 25, welcher ebenfalls nicht angeführt, aber sichtlich ausgezogen worden ist, so dafs auch der Vf. das Exempel vom Ziegenbock, der in ein Zimmer kommt, sich dort im Spiegel erblickt und diesen zerstöfst, theilich mitgenommen hat, nur mit dem Unterschiede, dafs *Schmidt* seinen Spiegel zwanzig mal, der Vf. aber den seinigen nur zehn mal mehr an Werthe schätzt als das Thier, wodurch er beschädigt worden. Zu den Stellen, die Hr. *Danz* sich gröfstentheils vindiciren könnte, gehört §. 697. Zwar ist er daselbst angeführt, aber doch nur beyläufig, nicht so, wie es seyn sollte, d. i. mit der Bemerkung, dafs fast die ganze Stelle wörtlich aus seinem Handbuche II. 222 b etc. entlehnt sey. Könnte die Gewohnheit diese Art der Schriftstellerey rechtfertigen: so könnte Hr. K. besonders in der Manier, wie er den letztern benutzt hat, mehrere neuere Beyspiele für sich anführen, und zum Theil auch den Schriftstellern, die etwa geneigt wären, ihn in Anspruch zu nehmen, das bekannte *quod quisque juris in alterum etc.* entgegensetzen. Rec. hat sich schon mehrmals gegen dergleichen Compilationen erklärt, welche freylich eine Arbeit sehr erleichtern, aber der Literatur unsers Zeitalters desto weniger Ehre machen. Alles dieses müfste anders seyn, wenn der vorliegende Pandekten-Commentar bey seiner Fortsetzung mit Recht auf Beyfall Anspruch machen wolke. Der Vortrag mufs nothwendig durch solche Zusammenstellung bisweilen ein buntscheckiges Ansehen erhalten. Auch scheint der Vf. selbst ihn etwas zu vernachlässigen, wovon folgende Stelle S. 319 zum Beyspiele dienen mag: „Gesetzt ich careffire ein Pferd durch sanftes „Händestreicheln, das Pferd versteht diese Caresse „nicht, glaubt vielleicht, eine Fliege wolle es stechen, „*feuert hinten aus*, und schlägt mir einen Arm ent„zwey, so soll ich zu klagen berechtigt seyn." So wird L. 1. §. 7. in fin. D. *si quadrupes etc.* commentirt. Neue Ausführungen, wodurch die Wissenschaft weiter gebracht würde, sind Rec., der sich übrigens auf die Anzeige der vorigen Theile bezieht, nicht vorgekommen, wohl aber bey manchen Controversen ein ziemlich absprechender Ton, z. E. „die soge„nannte *praescriptio servitutum extraordinaria* (die doch von vielen verdienten Rechtsgelehrten vertheidigt wird) „bleibt immer ein Hirngespinst etc." und ähnliche Phrasen der Art. Rec. wiederholt übrigens die Versicherung, dafs er Hn. K. gern den Beruf zu einem Pandekten-Commentar zugesteht, und dafs er diesem Werke keinesweges alles Gute und Nützliche abzusprechen gemeynt ist. Aber er wünscht doch den Vf. etwas aufmerksamer auf die gerechten Erinnerungen der Kritik zu machen.

GIESSEN, b. Heyer: *Philipp Jakob von Gülich, Lt. und K. G. Procurator, historisch-juridische Abhandlung über die Meyerdinge des nördlichen Deutschlands*, insbesondere des Hochstifts Hildesheim. 1802. 188 S. 4. (1 Rthlr.)

Diese Schrift hat zwar, nach ihrem *nächsten* Zwecke zu urtheilen, kein ganz allgemeines Interesse, da sie vorzüglich nur die Rechte des Domcapitels in Hildesheim betrifft, die ohnehin neuerlich eine grofse Aenderung erfahren haben; indessen kommt doch bey dem Gegenstande überhaupt Manches vor, was auch aufser den erwähnten Stiftsangelegenheiten, und in andern Gegenden, wo das Meyerwesen Statt findet, sowohl für die Theorie als auch die Praxis von Nutzen seyn kann. Unter Meyerdingen, sagt der Vf., versteht man theils gewisse in dem nördlichen Deutschland sich häufig vorfindende Erbenzinnsgüter mit den dazu gehörigen Leuten, theils die über beide den Gutsherrn zukommende Gerichtsbarkeiten. — Genau geredet bezeichnet aber der Ausdruck *Meyerding* keineswegs Güter, sondern eine gewisse in Deutschland übliche Art der Gerichtsbarkeit, und Meyerdingsgüter sind es eigentlich, welche dieser Gerichtsbarkeit unterworfen sind, und davon eben ihren Namen haben, wie solches *Runde* in den Grundsätzen des deutschen Rechts §. 529 sehr gut bestimmt hat. Das Unterscheidende dieser auf die Eigenthumsrechte des Gutsherrn ursprünglich sich gründenden Gerichte besteht darin, dafs der Erbzinnspflichtige unter dem Vorsitz des Herrn von seines Gleichen gerichtet wird. Sie gewähren, wie der Vf. in der Einleitung bemerkt, noch

noch gegenwärtig den Anblick einer Familie, in welcher der Familienvater die bey seinen Untergebenen entstandenen Familienstreitigkeiten durch sämmtliche Familienmitglieder schlichten läfst, und wobey nach altdeutscher Treue und Redlichkeit von blofsen Bauern auf die einfachste Art geurtheilt wird. — Einige bey dem R. K. G. zu Wetzlar zwischen dem Domkapitel und dem Fürstbischoff von Hildesheim anhängig gewordene Rechtshändel haben die Veranlassung zu der vorliegenden Abhandlung gegeben. Ihre Absicht geht dahin, aus Geschichte und Rechtsgründen zu beweisen, dafs die von fürstlicher Seite angefochtene Meyerdingsgerichtsbarkeit dem Domkapitel wirklich zustehe. — Sie enthält zwey Theile. Im ersten wird zuvörderst die Geschichte der Hildesheimischen Meyerdinge bis zu Anfange des achtzehnten Jahrhunderts, als dem Zeitpunkte der erhobenen Streitigkeiten überhaupt, und dann der vorgefallenen Processe besonders vorgetragen. Hierauf folgt die gegenwärtige Beschaffenheit der Meyerdinge, und dann im zweyten Theile die rechtliche Ausführung ihrer Zuständigkeit, mithin der vorhingedachte Beweis, zum Besten des Domkapitels, mit Widerlegung der dagegen gemachten Einreden, ferner die Ausführung einzelner aus dieser Gerichtsbarkeit herrührenden Rechte, und zuletzt die Anwendung der aufgestellten Grundsätze auf die im Streit befangenen Gegenstände. Verschiedene Urkunden, welche bey der Sache in Betrachtung kommen, sind als Beylagen mit abgedruckt.

MATHEMATIK.

Görlitz, bey Anton: *Rechnungsübungen, zum nützlichen Gebrauche für Lehrer und Schüler, von Johann Benjamin Grosche.* 1801. 148 S. 8.

Der Vf. will dieses Buch als einen *Anhang* zu seinem vor einiger Zeit herausgegebenen *Rechenbuch für Rechnungsfähige aus allen Ständen*, angesehen haben, und er hat deshalb auch noch einen besondern Titel drucken lassen, welche jene Hinweisung enthält. Es sind hier, eben so, wie in der früher erschienenen Schrift, alle Aufgaben ganz ausgerechnet, nur die letzte in Reime verfafste und zur Belustigung aufgegebne ist unaufgelöst geblieben. Man findet zuerst Exempel, welche die sogenannte Zeitrechnung betreffen, z. B. die Dauer einer Begebenheit aus Anfang und Ende derselben. Berechnungen, wo relative Geschwindigkeiten vorkommen, z. B. wo Boten einander einholen; auch einige leichte algebraische Aufgaben vom ersten Grade. Von Nr. 132 — 137 und von 175 — 180 kommen Aufgaben vor, welche die Materialhandlung angehen. Die Beyspiele von 154 — 174 betreffen die Factoreyrechnungen. Auf diese folgen die Gewinn- und Verlustrechnungen beym Wechselhandel von 181 — 186. Ferner; Wechselarbitragen-Berechnungen von 187 — 214, nebst noch einigen von Wechselcommissionen 215 — 217. Man sieht, dafs hier an keine systematische Anordnung der arithmetischen Gegenstände zu denken ist; nicht einmal allgemeine Regeln sind für die verschiedenen Klassen von Aufgaben vorausgeschickt worden, sondern es folgen auf die Ausrechnungen gewöhnlich *Erklärungen* des gebrauchten Verfahrens mit allerley Bemerkungen. Auf praktische Rechnungsvortheile ist übrigens durchaus Bedacht genommen, auch das Nöthige wegen gewisser Kunstwörter, z. B. Thara-Fufs, Factorey, Wechselarbitragen u. dgl. erklärt worden.

KLEINE SCHRIFTEN.

Literargeschichte. *Upsala*, b. Edmann: *Caroli Aurivillii*, LL. OO. in Acad. Upsal. Prof., *Recensio Codicum Manuscriptorum ab Henr. Benzelio, Archiepiscopo Upsaliensi in Oriente collectorum*, quos post Ejus fata in Bibliotheca sua instructissima servabat Laurent. Bentzelstjerna, Episc. olim Aroſiensis. 1802. 58 S. 8. Hr. *Andr. Svanborg*, der orient. und griech. Sprachen adjungirter Lehrer zu Upsal, hat sich die Mühe gegeben, diesen von dem gelehrten Aurivillius schon 1750 verfertigten instructiven Catalog von 49 orientalischen Mſſen, welche, unter dem Namen der Benzelischen Sammlung als ein Ganzes betrachtet, gegenwärtig verkäuflich sind, zum Druck zu befördern und verdient dafür unstreitig den Dank der Kenner. Nr. 1. ein arabischer Pentateuch, enthält, soviel aus den mitgetheilten Proben zu ersehen ist, eine eigene Uebersetzung, die von der Walton. und Erpenius'schen verschieden ist. Nr. 2. 3. 4. ein koptisch-arabischer und zwey syrisch-arabische Psalter. Nr. 5. *Evangg. et Epistolae arab.* ebenfalls eine von den gedruckten verschiedene Version. Nach Angabe des Abschreibers war das *Evang. Lucae e lingua hebraea* العبراني *in arabicam* übersetzt. Die *Acta* haben eine Unterschrift, welche wenigstens der Combinationskunst ihres Urhebers Ehre macht: Hier, heifst es, stand Lukas still, weil er damals von Paulus weit entfernt war. Dieser nämlich, da er das erstemal vor Nero gebracht worden war, wurde glücklicher Weise freygelassen und blieb alsdann zwey Jahre lang in diesem Zustande. Nachher aber wurde Er auf des Cäsars Befehl mit dem Schwerdte hingerichtet, weil er selbst Personen vom Hofe und von der Familie desselben zum Christenthum bewogen hatte. Er ward also Märtyrer am 5ten des Monats Haziran, am dritten vor den Calend. Jul. im 38 Jahre nach J. Tode und im 69sten nach dessen Geburt etc. Die vier Evangg. arabisch. Eben dieselben zweymal syrisch. Einmal koptisch. Die Evangelienlectionen syrisch zweymal; nr. 11. mit arabischen Scholien. Nr. 12. *Acta Apoc. et Epppe. graece. in 12. charactere a vulgari parum alieno accentuum notis punctisque distinguentibus instructo.* Auch hier ist 1 Joh. 5, 7. nicht zu finden. *Acta et Epppae, syr.* Ebenfalls ohne jene Stelle. Soweit die biblischen Codd. Nun folgen einige theologische, drey koranische, nebst etlichen arabisch-theologischen und juridischen. Nr. 31. eine schöne Handschrift von Ibn Chalecans Lebensbeschreibungen in drey Folianten. Nr. 32. *Abul Phazels Hist. Aegypti et Cairae*, nr. 38. *Aldamiri hist. animalium*, 39. ein Guliſtan, 40. die Gedichte des Motanabbi, möchten von den übrigen die merkwürdigsten seyn, unter denen sich einige türkische, wenige persische und ein äthiopisches finden.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 18. November 1803.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

KÖNIGSBERG, b. Göbbels u. Unzer: *Joh. Dan. Metzgers*, Sr. königl. Majestät von Preussen Geheimenrathes und Leibarztes u. s. w., *gerichtlich-medicinische Abhandlungen*. Ein Supplement zu seinem kurzgefasten System der gerichtlichen Arzneywissenschaft. 1803. 14 Bogen. 8. (16 gr.)

Der Vf. wollte erst eine dritte Auflage seines Systems veranstalten, gieng jedoch, wofür ihm jeder Besitzer der zweyten danken wird, aus guten Gründen von diesem Vorsatze ab, und übergiebt statt dessen dem Publicum gegenwärtige Samnlung, als einen Nachtrag zu jenem. Wir wünschen, dafs es ihm gefallen möge, diesen gewählten Weg auch für die Folge beyzubehalten.

Unter den funfzehn Aufsätzen, die man hier findet, handelt der I. *über Ursprung und Ausbildung der gerichtlichen Arzneywissenschaft*; eine Ueberschrift, die mehr erwarten läfst, als man eigentlich antrifft. Besser ist es, dafs die Rechtsgelehrten ganz von dem Studium der gerichtlichen Medicin ablassen, als dafs sie Halbwisser werden, die den Aerzten oft zur Last fallen. Der Vf. ist daher jetzt überhaupt geneigt, ihnen diese Einmischung zu widerrathen. Damit sie indessen, wenn sie mit dem Arzte zusammentreffen, das ihrige zur zweckmäfsigen Betreibung des vorhabenden Geschäftes beytragen: so ist von ihrer Seite erfoderlich, dafs sie dem gerichtlichen Arzte die ihm gebührende Achtung erweisen und sich bestreben, ihm sein Geschäft leicht zu machen, dafs sie die Gabe besitzen, den streitigen Punkt, den der gerichtliche Arzt erörtern soll, genau zu bestimmen, und das Talent haben, ein deutliches Protocoll zu entwerfen. II. *Ueber die Tödtlichkeit der Verletzungen und ihre verschiedenen Grade.* Der Grad der Strafwürdigkeit des Thäters, um die sich der gerichtliche Arzt nie zu bekümmern hat, kann und mufs bey der Bestimmung des Grades der Tödtlichkeit der Verletzung nie in Betrachtung kommen, wie der Vf. gegen *Kausch*, durch zwey Fälle von anerkannt absolut tödtlichen Verletzungen beweiset, wobey die Thäter auch sogar in den Augen des Richters beynahe völlig schuldlos befunden wurden. Alle diejenigen, welche die Classe der *für sich tödtlichen* Verletzungen mit so vieler Strenge auszumerzen bemüht sind, sehen sich dennoch in der Nothwendigkeit, eben diese Classe unter der Benennung der *individuell absolut tödtlichen* wieder herzustellen, welches im Grunde auf eins hinausläuft. Der Trepan wird blofs durch Ergiefsung unter dem Hirnschädel und Eindrücke in denselben, oder davon losgewordene Splitter angezeigt, und zwar nicht als Heilmittel, sondern als ein zur Anwendung der Heilmittel zu bahnender Weg. Er kann in diesen Fällen bisweilen nützlich seyn. Man hüte sich aber, einen jeden Fall von einer geheilten Kopfverletzung, wobey der Trepan angewandt worden, als einen Beweis des Nutzens oder der Nothwendigkeit dieser Operation anzusehen; sehr oft beweisen solche Fälle nur, dafs sie kein Hindernifs der Heilung war. Bey der Beurtheilung des Grades der Tödtlichkeit einer Kopfverletzung kommt also der angewandte oder unterlassene Trepan in keinen Anschlag. Die in dem Criminalrechte übliche Distinction zwischen tödtlichen und nicht tödtlichen Instrumenten beruht blofs auf einer Zweydeutigkeit, und der gerichtliche Arzt achtet mit Recht darauf gar nicht. An die angebliche Menge von Beobachtungen geheilter Herzwunden hat der Vf. keinen Glauben, die letzteren seyn so geringe, als sie wollen, da noch keiner sich zu behaupten getraut hat, dafs die angeblich gefundenen Narben wirklich nach einer vormals zugefügten Verletzung der Brust wahrgenommen worden. Gegen *Roose* erinnert der Vf., dafs, obgleich durch eine schleunige Unterbindung einer *Carotis* oder *Jugularis interna* bey einer Operation der Blutsturz auf der Stelle gehemmt werden könne, doch nicht zu hoffen sey, dafs bey dem Menschen durch die andere Carotis und durch die Vertebrales die Circulation durch das Gehirn hinlänglich unterhalten werde; so, dafs also der Verletzte, wo nicht am Blutsturze doch an den Folgen der stockenden Circulation sterben werde. Eben so ist eine Unterbindung der Schenkelgefäfse über dem Ursprunge der Collateral-Arterien unmöglich. III. *Ueber die verschiedenen in Leichnamen zu erforschenden Todesarten.* 1) Erstickung. Flüssigkeit des Blutes ist kein zuverlässiges Kennzeichen des Todes im Wasser, und der geronnene Zustand desselben, kein Beweis des vorher geschehenen Absterbens, wie *Walter* behauptet, da auch das Blut der vom Blitze Erschlagenen nach dem Tode flüssig bleibt, eben dieselbe Erscheinung an allen Erdrosselten sich findet, und auch bey den durch Opium Vergifteten das Blut im Leichname flüssig gefunden wird. 2) Vergiftung. Der Streit, ob chemische Wirkungsart dem Begriffe des Giftes wesentlich eigen, und ob zerflossenes Glas, Bergkrystall u. dgl. nicht unter die Gifte zu zählen sey, werde am Ende auf einen blofsen Wortstreit hinauslaufen. Wir wundern uns, S. 36 das zweyte Beyspiel von Vergiftung durch Opium in *Schlegels Mate-*

vialien II. N. 6. nicht angeführt zu finden, da doch der Vf. S. 205 beider Sammlungen der letzteren erwähnt. Die Anekdote von dem auf dem Scheiterhaufen unversehrt gebliebenen Herzen des vergifteten Germanicus verdiente kaum ihren Platz.) 3) Hungertod. 4) Verbrennungen menschlicher Leichname von innerlicher Ursache, nach *Lair*. 5) Selbstmord. Vielleicht schafft uns in schwierigen Fällen mit der Zeit die *Gall'sche* Theorie Gewissheit über die Erkenntniss desselben (?) 6) Verblutung aus der ununterbundenen Nabelschnur; nebst einem Beyspiele zur Warnung, dass man nicht leichtsinnig und ohne die unbezweifeltesten Beweise auf dieselbe schliessen müsse. IV. *Ueber früh- und spätreife Geburten.* Schon aus *Loders Journal* B. I. St. 3. bekannt, jedoch hier mit einigen Veränderungen und Zusätzen vermehrt. Wir vermissen hierbey die Erwähnung von *Püttmanni opusc. de partu undecimestri*, wie auch S. 204. V. *Ueber simulirte Krankheiten.* Die neueren Bekanntmachungen wegen der künstlichen Lähmung der Iris sind übergangen. VI. *Ueber Geistesverirrungen.* Dass dieses Kapitel allerdings für die Aerzte und nicht für die Philosophen gehöre, gegen *Kant*. Ueber Definition des Wahnsinns, wo S. 86 *Haslam* vergessen ist. Der Vf. giebt folgende: Wahnsinn ist Symptom einer körperlichen, idiopathischen oder consensuellen Krankheit des Seelenorgans, welche sich mittelst einer haftend gebliebenen falschen Vorstellung durch die Verkehrtheit im Gebrauch der Seelenkräfte äussert. Sie soll indessen ein blosser Versuch seyn, und der Vf. gesteht selbst die Unbequemlichkeit dabey ein, dass sie den Blödsinn ausschliesst. Unter den letzteren rechnet er auch die Taubstummheit. Ueber die individuellen Modificationen des Wahnsinns. Von dem *verschlossenen Wahnsinn*, (*amentia occulta*,) und der *Schlaftrunkenheit*. Vom febrilischen Wahnsinn. Durch ein paar Fälle ist der Vf. auf die Vermuthung gekommen, ob die menschliche Bosheit nicht im Besitze irgend eines geheimen Mittels sey, wodurch der Verstand eines Menschen in einem hohen Grade geschwächt werden kann; ein Verbrechen, auf welches im allgemeinen Landrechte die Todesstrafe gesetzt ist. (Wir zweifeln hieran keinesweges, glauben aber doch kaum, dass es dazu eines „geheimen" Mittels bedürfte. Wir sahen einst einen merkwürdigen permanenten Fall dieser Art nach der Belladonna und zu strenger körperlicher Behandlung. Doch wird auch hier, wie bey den Abortivis etc., das Mehreste auf die Individualität der Constitution ankommen.) S. 99 hätte auch Haslam wohl ein Plätzchen verdient. Die Frage: ob ein gewesener Gemüthscharakter, den man gewisser Ursachen wegen unter Observation setzen musste, wenn er seit langer Zeit, z. B. seit drey Jahren, keine Anfälle seiner Krankheit mehr gehabt hat, für gewiss geheilt angesehen werden könne, verneint der Vf. schlechtweg. (Diess dünkt uns doch, als Regel aufgestellt, zu hart. Es kömmt wohl Alles dabey auf die Art der ehemaligen Veranlassung zum Wahnsinn an. Freylich kann inzwischen ein wirklich davon Geheilter, wenn dieselben Ursachen wieder einwirken, auf's Neue davon befallen werden, wie z. B. ein Hergestellter nach längerer Zeit abermals von einem intermittirenden Fieber befallen werden kann. Auch der Grad des ehemaligen Wahnsinns verdient bey einem solchen Urtheile besondere Rücksicht.) VII. *Ueber die Lungenprobe.* Enthält unter andern einen lehrreichen Fall, den wir jedoch, hier auszuziehen, uns überheben können, da dieser Aufsatz den meisten Lesern schon aus *Formey's Ephemeriden* B. I. St. 4. bekannt seyn wird. VIII. *Ueber die Plouquetsche Lungenprobe.* Mit Zusätzen aus *Loder's Journal* B. II. St. 1. hier aufgenommen. Ein Nachtrag dazu ist gegen *Jäger* (*ebendas.* B. III. St. 3.) gerichtet, der bekanntlich an dem angezeigten Orte jene Probe vertheidigte. IX. *Ueber den vagitus uterinus.* Gegen *Hunter*, *Osiander* und *Ficker*, die ihn in Schutz nehmen. X. *Ueber Löffler's Zeichenlehre: ob ein Kind lebendig oder todt zur Welt gekommen sey?* Der Vf. geht einzelne Sätze desselben durch und entscheidet, wie billig, gegen ihn. XI. *Ueber die Folgen des unehlichen und unnatürlichen Beyschlafes.* (Wir möchten doch nicht so ganz unbedingt, wie S. 160 ff. geschieht, die Möglichkeit abläugnen, dass bey mannbaren Mädchen, wenn sie nämlich wirklich genothzüchtigt wären, einige Wirkungen dieser Gewalt, z. B. Geschwulst etc. an den Geschlechtstheilen übrig bleibe. Man nehme eine noch völlig unschuldige Jungfer und einen starken robusten Menschen; sollte nicht die Brutalität des Letztern, verbunden mit der Uebereilung, in welcher er, allenfalls aus Furcht etc. verfahren wird, bey etwanigem Widerstande des Frauenzimmers einige Spuren hinterlassen *können*?) XII. *Ueber männliches und weibliches Zeugungsvermögen.* So lange bey einem Manne, der an einer Hernia leidet, der Penis bey seiner Erection noch hinlänglich vor dem Bruche hervorragen kann, um in die Vagina zu gelangen, wenn er sie auch nicht ganz ausfüllt, ist die Beywohnung und Schwängerung wohl möglich; aber nicht bey sehr grossen Brüchen, wo sich der Penis dergestalt verbirgt, dass er auch durch die Erection kaum sichtbar wird. (Der auffallendste Nachtrag zu der durch *Lentin* bekannt gemachten Geschichte des S. 168 erwähnten Mannes, der sich in Berlin von B—r castriren liess, ist der Umstand, dass derselbe nach der Scheidung von seiner vorigen Frau, in einem andern Lande wieder heyrathete. Die letztere Frau wurde Mutter eines Kindes, welches ihm gerichtlich zuerkannt wurde. Jetzt lebt er geschieden von ihr, und sie hat wieder geheyrathet. — Warum sollte denn, wie der Vf. S. 174. ff. sagt, der Arzt keinen Ausspruch über fehlerhafte Proportion zwischen den männlichen und weiblichen Geburtsgliedern thun können, sondern diese Sache den Gerichten überlassen müssen?) XIII. *Ueber Hermaphroditen.* Der Vf. hält die Maria Dorothea Derrier, gegen *Hufeland* und *Murfinna*, *Stark* und *Martens*, seiner eignen Besichtigung zu Folge, weder für einen Knaben, noch für ein Mädchen, sondern für ein Geschöpf zweydeutiger Art, für einen wirklichen Zwitter. Er fand Vieles von dem nicht, was Martens beschrieben hat. Er fand eine Art Penis, undurchbohrt,

bohrt, von deſſen unterer Seite an der Wurzel ein Frenulum mit ſchlappen und runzlichten, an beiden Seiten bis an das Perinäum herunterlaufenden, Hautfalten zuſammenhieng; eine beſondere Oeffnung für die Harnröhre, ohne Waſſerlefzen, keine Spur von Vagina, noch Eingang in dieſelbe; keine Hoden, keinen Bart, keine Brüſte; eine ſchwache, weibliche Stimme, und überhaupt ein kleinliches, ſchwächliches, Körpergebäude. XIV. *Ueber Hospitäler.* Alle Hospitäler, Lazarethe, Chariteen etc. erfüllen weder die groſse Erwartung, die man davon hat, noch entſpricht ihr Nutzen dem groſsen, damit verbundenen Aufwande. Man ſoll keine neuen Hospitäler mehr bauen, vielmehr die alten niederreiſsen oder in Manufacturen und Fabriken verwandeln, wo ein jeder, der geſunde Gliedmaſsen hat, eine ſeinem Körper angemeſſene Arbeit und dafür den verhältniſsmäſsigen Lohn finde. Man ſoll die Directoren und Vorſteher der Hospitäler verabſchieden, denn ſie eſſen ihr Brod mehrentheils mit Sünden. Man ſoll die Miethlinge fortjagen, die ſich von dem Bette der Armen nähren, ſtatt ſie zu pflegen. Man verwende die Einkünfte dieſer Stiftungen zu nützlichen Zwecken. Man führe endlich die vortrefflichen und muſterhaften Hamburgiſchen Armen- und Krankenbeſuch-Anſtalten ein: ſo werden in kurzem Armuth und Betteley ſich von ſelbſt verlieren, weil es keine Müſſiggänger mehr geben wird. Dieſs iſt die Tendenz dieſes Aufſatzes. *Wir* können nicht bergen, daſs uns die Gründe des *Vfs.* gegen öffentliche Krankenhäuſer *überhaupt* bey weitem nicht bedeutend und überzeugend genug ſind, ſondern im Gegentheil nur einſeitig ſcheinen. Miſsbräuche heben den wirklichen Nutzen nicht auf, ſonſt wäre vielleicht das Allernehmliche in der Welt Nichts werth; und Krankenbeſuchsanſtalten haben doch auch von vielen Seiten Vieles gegen ſich. XV. *Neueſte Literatur der gerichtlichen Arzneywiſſenſchaft ſeit* 1798.

Einen kleinen Flecken in dieſer ſchätzbaren Sammlung hätten wir übrigens vor dem Drucke gern weggewiſcht geſehen, und zwar um ſo mehr, da er der einzige iſt, der uns in der Schreibart auffiel. Man findet ihn S. 74, wo der Vf. ſich folgendergeſtalt ausdrückt: „— ſo muſs ich ſchon einen Verſuch machen, den Hand„ſchuh, welchen Kant der mediciniſchen Facultät — „hier zuwirft, aufzunehmen *und einen Ritt mit ihm zu* „*wagen.*"

KRIEGSWISSENSCHAFTEN.

Züllichau, b. Darnmann: *Reglement für die franzöſiſche Cavallerie, ihr Exerciren und Manövriren betreffend.* Aus dem Franzöſiſchen. Mit einer Vorrede des Ueberſetzers. 1801. 358 S. 8. (1 Rthlr.)

Dieſes Reglement unterſcheidet ſich durch eine Angabe der Urſache jedes Griffs mit dem Gewehre und jeder Bewegung von andern ähnlichen Werken. Tit. I. handelt von der Formirung eines Cavallerie-Regiments, das in 4 Escadrons, 8 Diviſionen, 16 Pelotons oder 32 Sectionen eingetheilet und mit 2 Schritt Diſtance in 2 Gliedern rangiret wird. Zum Exerciren rückt die Escadron 48 Rotten ſtark aus, die übrigen Reiter formiren 20 Schritt hinter der Mitte der Escadron eine Reſerve. Die Flügel der Pelotons werden durch Unterofficiers gedeckt, und die Escadronsſowohl als die Regiments-Intervallen ſind 9 Schritt. Tit. II. enthält die Dreſſirung des Mannes und Pferdes ſowohl einzeln als Gliederweiſe. Die erſten Grundſätze nach S. 7 nur Einen oder höchſtens zwey Mann zugleich anzuweiſen, iſt eine unnütze Subtilität; ein geübter Exerciermeiſter kann, nach Rec. eigner Erfahrung, ſehr bequem 4 Mann auf einmal abrichten. Bey allen Märſchen zu Fuſs werden 76, bey dem *geſchwinden Marſch* aber 110 Schritt in Einer Minute gemacht. Die Dreſſirung des Reiters zu Pferde von S. 41 an, iſt gut und zweckmäſsig; hier gilt vorzüglich, was oben in Abſicht des genauen Details der Bewegungen geſagt worden iſt. In dem Tit. III. der Escadronsſchule geſchehen alle Bewegungen zu Dreyen, weil man annimmt, auf dieſe Weiſe jedes Defilée paſſiren zu können. Allein, dieſs iſt den genaueſten Ausmeſſungen zufolge keineswegs der Fall, ſondern kann nur auf gewöhnlichen Landſtraſsen ſtatt finden, während die Feld- und Dorfwege nie mehr, als höchſtens zwey Mann neben einander zulaſſen; Rec. würde daher auch ſowohl deshalb, als weil es bey den Flankenmärſchen im Galopp an dem nothwendigen Raume fehlet, wenn die Wendungen mit Dreyen geſchehen, immer für die Bewegung zu Vieren ſtimmen, und die Reiſemärſche zu Zweyen verrichten laſſen. Tit. IV. Von den Evolutionen mit dem ganzen Regimente. — Die Ueberſetzung iſt gut, und bey den Commando's iſt immer der franzöſiſche Ausdruck beygeſetzt; nur einige kleine Unrichtigkeiten ſind zu rügen. S. 16 *guide à droite*, heiſst nicht *Richtung rechts*, ſondern *Führung Rechts!* S. 37, *par file à droite* ſollte heiſsen: *Mit Rotten Rechtsum!* S. 91 iſt von dem Springen über die *Hecke* (nicht Zaun) im Gegenſatz der Stange (*barrière*) die Rede. Für *Angegriffen* (*chargez!*) commandiren alle deutſche Cavallerien bey der Attaque: *Marſch, Marſch! Mettre la main au ſabre*, S. 200 heiſst hier: *das Gewehr aufnehmen*, oder wie S. 250 richtiger ſtehet: *den Säbel in die Hand nehmen. Directionspoint* endlich iſt ganz undeutſch; das halbdeutſche *Directionspunkt* wäre allgemein verſtändlich.

Berlin, b. Himburg: *Kurzgefaſstes Handbuch der Geometrie und Feldfortification für Officiere*, welche dieſe Wiſſenſchaft (Wiſſenſchaften) von ſelbſt erlernen wollen, und zum Gebrauch für Militärſchulen. Von *W. E. Freyherrn v. Krohne*, königl. preuſs. Lieutenant im Füſilier Bataillon von Thümen in Memel. 1803. VI. u. 152 S. 8. m. K. (1 Rthlr. 6 gr.)

Dieſes Handbuch benutzt der Vf. als *Leitfaden* bey dem Unterrichte, den er den gefreyten Corporalen des

des Bataillons ertheilt; auch wünscht er, dafs sich bey *jedem* Regimente ein Officier finden möchte, der, den Winter über, dasselbe mit den Freycorporalen durchginge, und denselben das Nichtverstandene erläuterte; mithin soll es nach seinem Wunsche ein *allgemeines Lehrbuch* für die angehenden Infanterie-Officiere der *preufsischen* Armee werden. Das Ganze ist in drey Abschnitte (oder Hefte, wie der Vf. sagt) eingetheilt, wovon der *erste* die *Geometrie*, der *zweyte* das *militärische Aufnehmen*, und der *dritte* die *Feldfortification* abhandelt.

Die Wahl der wissenschaftlichen Partheien aus dem Gebiete der gesammten Kriegswissenschaften für angehende und junge Officiere ist, wenn man noch die unentbehrlichsten Kenntnisse der *Arithmetik* hinzugefügt, in diesem Handbuche deswegen lobenswerth, weil die meisten Lehrer in solchen Unterrichtsanstalten es damit versehen, dafs sie gleich im Anfange zu *vielerley* Kenntnisse aufnehmen, ehe sie ihre Schüler gehörig in den *Vorkenntnissen* unterrichtet haben. So gut aber auch diese Auswahl ist: so unglücklich ist ihre Bearbeitung und Darstellung ausgefallen; überall vermifst man richtige Begriffe von den Elementen der abgehandelten Kenntnisse, und vorzüglich fehlerhaft und elend ist die *Geometrie* vorgetragen. Da aber dem Vf. die Basis aller kriegswissenschaftlichen Kenntnisse so gänzlich mifslungen ist: so kann man auch von den darauf gestützten kriegswissenschaftlichen Lehren nicht viel erwarten, und so hat sie Rec. auch wirklich gefunden.

Mit Belegen zu diesen Behauptungen wollen wir die Leser verschonen; man trifft sie auf allen Seiten an. Eben so sind die *Zeichnungen*, so weit sie nicht fremdes Eigenthum darstellen, meist fehlerhaft, und *Stich* und *Abdruck* sind unter aller Kritik.

STATISTIK.

Wien, b. Gräffer: *Oesterreichischer Militär Almanach für das Jahr 1803.* 286 S. 8.

Eine Vergleichung dieses Staatshandbuchs mit der *ersten* österreichischen *General-Kriegs-Tabelle* von 1744 gewährt angenehme und zugleich lehrreiche Betrachtungen. Von 1751 bis 1764 kamen zu Wien in verschiedenem Verlage *Schemata der Generalität und Regimenter* beynahe jährlich heraus. Darauf war aber ein Vierteljahrhundert hindurch, von 1765 bis 1790, der militärische Horizont ganz im Dunkeln und sollte, nach dem System des damaligen Hofkriegsraths, sich auch nie aufhellen. Joseph II. gab zuerst im Jahre 1790 dem Buchhändler Gräffer die Erlaubnifs, ein mühsam von ihm verfertigtes Manuscript zum Druck zu befördern, dessen Herausgabe noch drey Monate lang durch den Stempel erschwert wurde. Auf diese Schwierigkeiten folgten andere wegen der Censur, so dafs noch 1793 die Erlaubnifs, der Conscription darin zu erwähnen, nicht vom Hofkriegsrathe, sondern nur von der Hofstelle erhalten werden konnte. Seitdem giebt Hr. *August Gräffer*, in der sogenannten *militärischen Buchhandlung* den Almanach auf eigene Kosten im Junius jährlich heraus, und hat ihn allmählig sehr verbessert. Der Jahrgang 1803 zeichnet sich aber vor allen in mannichfacher Hinsicht aus. Er enthält, aufser der Generalität, den Militär-Rittern und den Obristen, deren Anzahl sogleich in politischen Zeitungen summirt worden, das Officier-Personale, und zwar, zum erstenmale mit Einschlufs der Grade vom *Capitain Lieutenant* und vom *Second-Rittmeister*, und unter jedem Regimente die Farben-Zeichnung der Uniform, so dafs dabey nur die Liste der Subaltern-Officiere von zwey Graden vermifst wird. Die Brauchbarkeit des Ganzen vermehren noch ein zierlicher Druck, Wohlfeilheit des Preises und zweckmäfsige Benutzung des Raums und der Abkürzungen. Auch in den Familien-Namen sind die Unrichtigkeiten der vorigen Jahrgänge etwas mehr vermieden. Aufser den allgemein bekannten Abtheilungen der Armee enthält der Almanach von S. 244 an die Trabanten-Leibwache, die Hofburgwache, die Wiener Militär-Polizey-Wache zu Fufs und zu Pferde, die Ingenieurs-Akademie, die Militär-Cadetten-Akademie in Wienerisch-Neustadt, die (für ganz Deutschland interessante) Reichswerbung. S. 248. das Militär-Appellations-Gericht, die Commissionen, Depots und Commissariate, die chirurgische Josephs-Akademie, das Thier-Arzney-Institut und die Invaliden Häuser. Ein ganz neuer Vorzug dieses Jahrgangs ist S. 7—12 der Artikel vom *Hofkriegs-Rathe* nach der diesjährigen Organisation von drey Gremien, den sogar der, in der A. L. Z. vom 30sten August S. 488 angezeigte, diesjährige *Hof- und Staats-Schematismus* entbehret. Ferner der neu-geschaffne Etat der *Marine* S. 258—262. ziemlich nach englischem Fufse. Man zählt in dieser 1 Commandanten, 1 Arsenal-Director, 13 Fregatten-Capitains, 33 Schiff-Lieutenants, und 59 Fregatten-Lieutenants; die Schiffsbau-Ingenieurs-Corps und 2 Marine-Corps. Sodann gehört in das Fach des Neuen das Armee-Commando und die Truppen-Dislocation in den durch den Lüneviller Frieden erlangten italiänischen Ländern. Im Anhange sind die Veränderungen seit dem 1sten July 1802 bis zum Schlusse des Abdrucks beygefügt. Bemerkenswerth ist dabey die Häufigkeit der *Sterbfälle*, welche innerhalb 10 Monaten allein *vier und zwanzig* österreichische Generale betraf. Seit dem 1sten July kündigten öffentliche Blätter den Tod von drey andern Generalen an.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Sonnabends, den 19. November 1803.

ARZNEIGELAHRTHEIT.

1) BREMEN, b. Wilmans: *Taschenbuch für gerichtliche Aerzte und Wundärzte bey gesetzmäßigen Leichenöffnungen.* Entworfen von D. *Theodor Georg August Roose*, Prof. zu Braunschweig, *Zweyte*, verbesserte Auflage. 1801. 14½ B. 8. (16 gr.)

2) FRANKFURT a. M., b. Wilmans: *Grundriss medicinisch-gerichtlicher Vorlesungen.* Entworfen von D. *Theodor Georg August Roose*, Herzogl. Braunschw. Lüneb. Hofrath und Professor. 1802. 11½ Bog. gr. 8. (14 gr.)

Da wir unser Urtheil über No. 1. bereits in der A. L. Z. 1800. N. 64. gefällt haben: so haben wir bey dieser zweyten Auflage nichts weiter zu sagen, als dass die in der ersten uns aufgefallenen Stellen, nebst manchen andern, verbessert sind, und das Ganze um drey Bogen stärker geworden ist. Nur die Vergiftung durch Ansteckung gehört (S. 135) noch immer „vielmehr für eine pathologische, als für eine gerichtliche Section," da sie doch nach No. 2. S. 157. §. 251, „wiewohl selten, ein Gegenstand medicinisch-gerichtlicher Untersuchung wird." Was S. 20 von einem, von jeder chirurgischen Innung anzuschaffenden, guten anatomischen Kupferwerke gesagt wird, möchten wir für Oerter, wo keine solche Innung vorhanden ist, oder diese an gerichtlichen Geschäften keinen Theil hat, wohl aber ein öffentlicher Arzt und Wundarzt angestellt sind, den Landsherren oder Landschaften zur Beherzigung empfehlen.

No. 2. würde vielleicht ein gröfseres Glück machen, wenn *Metzger's System der gerichtlichen Arzneywissenschaft* noch nicht existirte, dann aber auch vielleicht so, wie es ist, nicht erschienen seyn. Wer das letztere besitzt, wird jenes nicht sehr entbehren. Zum Beweise bitten wir die Leser, nur die Artikel: *Spätgeburten, Erstgeburt, ächte Kinder, kindliches Alter* u. s. w. in beiden Schriftstellern zu vergleichen; ferner *Metzger* S. 199 ff. mit *Roose* S. 161. *Metzger* S. 189 u. 191 mit *Roose* S. 151. *Metzger* S. 203 mit *Roose* S. 166. Solcher Stellen dagegen, wo unser Vf. mehr sagt, als *Metzger*, haben wir nur wenige gefunden. Dahin gehören (S. 113) die Wunden der Augenbraunen, (S. 130 ff.) die Verletzungen der Saamen-Gefäse und Saamen-Bläschen, (S. 140) der Hungertod, (S. 157.) die Phänomene bey der Section solcher, die durch Bley vergiftet worden, (ebendas.) die Krankheitsgifte, (S. 163) einige Zusätze zu den Prüfungen auf Arsenik, (wogegen jedoch die Reduction fehlt, die *Metzger* S. 201 anführt und deren selbst der Vf. in N. 1. S. 159 erwähnt,) und (S. 166) die Entdeckungsmittel des Brechweinsteins. Wir sind ungewiss, ob wir den Ausspruch (S. 131): „*Selbst Amputationen derselben* (der Gebährmutter) *sind ohne Lebensgefahr*," der so determinirt dasteht, da *Metzger* mit grosser Vorsicht (S. 151) auf diese Sache anspielt, mit hierher rechnen dürfen; wenigstens zu den *Verbesserungen* gehört er in keinem Falle!

Wo unser Vf. von *Metzger* abweicht oder dessen Meynungen bestreitet, fällt sein Urtheil wenigstens nicht immer glücklich und genugthuend aus. *M.* sagt S. 293. (vergl. S. 264 ff.) Kinder, in ihren Häuten eingeschlossen, seyen zwar aus dem Uterus fortgeschafft, aber nicht *geboren*, und wendet dieses auf einen Einwurf gegen die Lungenprobe an, in Rücksicht auf seine Definition von der letzteren. Dagegen sagt *Roose* S. 37; „Es ist eine müssige Unterscheidung, im letzten Falle die Kinder als noch nicht geboren zu betrachten, da der Mord eines Kindes, das auf diese Art zur Welt kommt, nicht weniger ein Mord ist, als der eines auf gewöhnliche Art geborenen Kindes." Letzteres ist ja hier gar nicht die Frage, wie der Vf. selbst bemerkt haben müsste, wenn er den eben vorhergehenden §. in *M.* recht aufmerksam gelesen hätte. Unbedeutend ist unserer Meynung nach der Streit gegen *M.* über die Harnblasenprobe (S. 41 ff.), von der Letzterer sagt, es sey nicht eben die Respiration, welche Ausleerungen durch die Blase und den After bewirke etc., da unser Vf. selbst einräumt, dass das Herabsteigen des Zwerchmuskels füglich auch ohne Athmen statt finden könne. S. 91 bestreitet er die an sich tödtlichen Verletzungen auf folgende Art: „Die Annahme eines „Mittelwegs zwischen diesen beiden Arten von Tödtlichkeit" (der absoluten und zufälligen) „ist (wie „die Annahme eines jeden Mittelweges zwischen Ja „und Nein) [??] unrichtig und überflüssig. Man unterscheid nämlich, ausser den unbedingt und durch „Zufall tödtlichen, noch die für sich [*per se*] tödtlichen Verletzungen, — und verstand unter dieser „Benennung solche Verletzungen, die zwar, sich selbst „überlassen, einen tödtlichen Ausgang haben, von denen aber durch schnelle und zweckmäfsige Hülfe die „Gefahr des Todes abgewendet werden kann. Allein offenbar sind diese sogenannten für sich tödtlichen Verletzungen nichts anders, als durch Zufall „tödtlich; denn der Mangel an schneller und zweckmässiger Hülfe ist ein sehr ungünstiger Zufall.

„Hauptsächlich ist wohl die Annahme der Tödtlich„keit für sich durch den irrigen Ehrgeiz solcher Aerz„te veranlasst, die bey der Beurtheilung von Verlet„zungen an lebenden Personen Vorausfagungen des „Ausgangs machen wollten," [nicht doch! sie sollen sie auf Verlangen des Richters machen] „bey denen „sie eine Hinterthür offen behalten. Offner und rich„tiger ist es, in solchen zweifelhaften Fällen die Ver„letzung für sehr gefährlich, d. h. für zwar nicht un„bedingt, aber doch für sehr leicht durch den gering„sten Zufall tödtlich zu erklären." Man vergleiche hiemit Metzger S. 71. 72. 73. §. 71. 72. 73. und das Lächerliche dieses Streites fällt so, wie die Inconsequenz des Vfs., der unmittelbar darauf selbst einen solchen, von ihm bestrittenen, Mittelweg annimmt, in die Augen. — Den Satz, (S. 120) dass „die Ver„letzungen des Herzens, die nur die fleischichte Sub„stanz desselben, nicht aber ein bedeutendes Kranz„gefäss, betreffen, und nicht in eine seiner Höhlen „eindringen, zwar zu den höchst gefährlichen," (also einer Untergattung der eben genannten *sehr* gefährlichen? oder einem neuen Mittelwege zwischen den an sich und absolut tödtlichen?) „nicht aber zu den un„bedingt tödtlichen Verletzungen gehören," möchten wir nicht mit dem Vf. gegen *Metzger* (S. 128) vertheidigen, sobald (und anders lässt es sich ja wohl nicht denken) die Untersuchung an der Leiche hier gemeynt ist.

Wenn der Vf. übrigens (S. 5) wünscht, dass man zwey Classen von Wundärzten unterschiede, deren eine die eigentlichen, durch strenge Prüfung bewährt gefundenen Wundärzte enthielte, deren anderer aber blos die geringfügigen chirurgischen Handleistungen, unter Aufsicht der erstern und der Aerzte, nebst dem Barbiren verstattet würde, so fragen wir: was sind denn die Bader? und warum hat man diese ursprünglich und weislich abgesonderte Innung in neuern Zeiten hin und wieder mit der der Chirurgen vereinigt? Die unbedingte Behauptung, (S. 6) dass auch die nicht (öffentlich) angesetzten Aerzte die Verpflichtung haben, alle ihnen bekannt werdenden Verwundungen von einiger Bedeutung, Vergiftungen, gewaltsame Todesarten, der Obrigkeit anzuzeigen, und verbunden sind, wenn ihnen die Untersuchung solcher Fälle von der Obrigkeit bey dringenden Veranlassungen übertragen wird, sich derselben, nach vorhergegangener Verpflichtung auf diesen Fall, zu unterziehen und (!) nachmals den darüber abzufassenden Bericht dem gerichtlichen Arzte zuzustellen, ist doch theils nicht überall gültig, theils auch nicht unbedingt moralisch anwendbar. Eben so wenig haben schlechterdings alle Apotheker (S. 7) die Pflicht auf sich, die ihnen gerichtlich übertragenen chemischen Untersuchungen zu übernehmen. Auch ist es bey weitem nicht überall Observanz, dass (S. 7) Hebammen den Bericht über in ihr Fach schlagende gerichtliche Untersuchungen mit dem Physikus gemeinschaftlich unterschreiben; am wenigsten aber alsdann, wenn sie für sich allein die Untersuchung verrichtet haben, wie es a. a. O. heisst. Wie kann in diesem Falle der Physikus über etwas, was er nicht mit untersucht hat, einen Fundschein abgeben? Oder soll er blos in demselben die Aussage der Hebamme protocolliren? Das möchte er sich wohl eben so sehr, als der Richter, verbitten! — Nicht blos, wie der Vf. S. 10. sagt, „Eine von den Medicinalpersonen," sondern bestimmt der Arzt, der (S. 11.) den Obductionsbericht abfasst, muss die Resultate der Untersuchung, eben des letzteren wegen, aufschreiben; ohnehin kann der fecirende Wundarzt nicht wohl ohne mancherley Inconvenienzen dieses Geschäft zugleich mit verrichten. — In den Anfang des Fundscheins gehört nicht die Anzeige, „welche Personen" schlechtweg, sondern nur welche obrigkeitliche Personen, bey der Untersuchung (S. 11) gegenwärtig gewesen. — Bey der Lungenprobe finden wir die Daniel'sche gar nicht angeführt. — In den Worten S. 128: „Nieren„verletzungen sind an sich um so weniger ohne Le„bensgefahr, je oberflächlicher sie sind, und je mehr „sie" (wer? die Nieren? die Nierenverletzungen?) „sich nach Aussen zu entweder öffnen oder doch „öffnen lassen," liegt wohl kein blosser Druckfehler zum Grunde. — Eben so unbestimmt ist (S. 145) folgender Satz: „Auch verdient die Flüssigkeit oder „Erstarrung des Bluts in den Gefässen Aufmerksam„keit, obwohl auch sie" (welche? die Erstarrung? die Flüssigkeit? oder beide?) kein untrügliches Merkmal des Ertrinkens ist u. s. w." — Wie S. 174 die Zerschmetterung des kindlichen Körpers, „eine To„desart, die *nicht zu verkennen* ist," dennoch unter die *zweifelhaften* Todesfälle gerathen ist, und S. 178. die Taufe hieher gehört, sehen wir nicht recht ein. — Ungern fanden wir auch die Aeusserung S. 56: „ob„wohl der Fall denkbar ist, dass ein in spätern Le„bensjahren castrirter Mann noch eine hinreichende „Saamenmenge in den Saamenbläschen zu Einer fruchtbaren Begattung vorräthig haben könne." Was blos allenfalls *denkbar* ist, gehört unserem Bedünken nach nicht in das Gebiet der medicinischen Jurisprudenz.

Doch genug, um den Lesern ihr Urtheil über das Ganze zu erleichtern. Wir bemerken nur noch, dass das Werkchen nach der Brown'schen Lehrart abgefasst ist, alle literarische Hinweisungen darin vermieden sind, und der Vf. die Abschnitte nach den verschiedenen Zweigen der Arzneywissenschaft, Physiologie, Pathologie, Therapie, Chirurgie, und Giftlehre geordnet hat. Wer Nr. 2. besitzt, muss auch Nr. 1. haben, da der Vf. sich bey den Regeln für jede besondere Art der Untersuchung immer auf die letztere Schrift bezieht. (S. 11—17. in Nr. 2. liest man jedoch dasselbe wörtlich eben so, als in Nro. 1. S. 40. §. 20. B. steht.)

Wien, b. Gerold: *Analyse der neuern Heilkunde. Erster Theil.* Analyse des brownischen Systems. Von *P. K. Hartmann*, Arzt zu Wien. 1802. 312

312 S. *Zweyter Theil.* 467 S. 8. (2 Rthlr. 8 gr.)

Der Vf. liefert in diesem Werke eine Kritik nicht sowohl des Brownischen, als vielmehr des Röschlaubischen Systems oder der sogenannten Erregungstheorie. Aehnlich diesem will er, wenn seine Arbeit Beyfall findet, die übrigen Theorien, die Darwinsche Theorie, die Theorie der Chemiker u. s. w. analysiren und cenliren. Alle brauchbare Materialien, die er in diesen verschiedenen Lehrgebäuden findet, will er zusammentragen und aus denselben ein Ganzes zusammensetzen, in welchem (*si diis placet!*) Gründlichkeit, Zusammenhang, Ordnung und Anwendbarkeit in gleichem Grade herrschen müsse. Die gegenwärtige Schrift beschäftiget sich mit Untersuchungen über das Leben, von welchen Bedingnissen dasselbe abhänge, über das Lebensprincip, über die Begründung des Brownischen Begriffs vom Lebensprincip durch Facta aus der Natur, über die Gesetze der Erregbarkeit und Erregung, über die Bestimmung des Begriffs und der Ursachen der Krankheiten, ob blos die festen oder auch die flüssigen Theile krank werden und krank genannt werden können, und über die Eintheilung in allgemeine und örtliche Krankheiten, über Sthenie und Asthenie — kurz über alle Theile der Theorie und Praktik der neuern Heilkunde. Und nirgends ist der Vf. zufrieden! Alles tadelt er, bis auf wenige unbedeutende Einzelheiten. Er hebt dabey die einzelnen Sätze aus, geht sie weitläuftig und nicht ohne Sophisterey oder den Willen, Missverständnisse aufzusuchen, durch, und widerlegt sie mit gröstentheils bekannten, mitunter aber auch neuen, Gründen. Für einen der gröfsten Fehler des Vfs. halten wir, dafs er das Brownsche System und die Erregungstheorie durchgehends für eins nimmt und so vermischt bestreitet. Die Würde, Einfachheit, Bescheidenheit und Gewifsheit des ursprünglichen schottischen Systems ist doch bekanntlich durch die willkürlichen Interpretationen des deutschen Commentators sehr gekränkt worden. Da nun diese Schrift fast allein gegen Hn. *Röschlaub* gerichtet, und dieser sehr empfänglich für die Beantwortung der ihm vorgelegten Zweifel ist: so lafst sich in mehrern Stücken des Magazins eine Erörterung dieser Analyse erwarten, wodurch andern die Mühe erspart wird, dasselbe zu thun. Wir wollen nur mit Wenigem das Resultat angeben, welches der Vf. S. 455 selbst liefert: „Die Erklärung der Erregungstheorie vom Leben ist falsch, es ist irrig, wenn aufser der vollkommenen Organisation noch ein eigenes Lebensprincip angenommen wird, das letzte ist blofs eine Eigenschaft der Materie d. i. die organische Wahlanziehung, die nähere Bestimmung der Reizbarkeit und des Wirkungsvermögens ist willkürlich, der Hauptsatz, dafs das Leben vom Reize, die Stärke des Lebens von der Gröfse des Reizes abhänge, ist falsch, mithin auch die Folgerungen, dafs jeder Reiz die Erregbarkeit vermindere und Verminderung des Reizes die Erregbarkeit erhöhe; nicht die starren Theile allein sind Subject der Krankheit; die Eintheilung in allgemeine und örtliche Krankheiten beruht auf falschen Vorstellungen. Allgemeine Krankheiten, wie sie die Erregungstheorie aufstellt, widersprechen den Grundsätzen derselben und den Gesetzen der Erregbarkeit, da nach denselben weder Sthenie noch Asthenie permanent bleiben kann. Gemischter Schwächezustand ist ganz verwerflich. Bey der Untersuchung der Krankheitsursachen ist die Theorie einseitig und irrig, wenn sie die Aufsendinge blofs auf die Erregbarkeit wirken läfst. Die Heilmethode hängt nicht mit den Prämissen der Theorie zusammen. Das Brownische System geht von undeutlichen, einseitigen, irrigen Begriffen aus, aus welchen einseitige, halbwahre oder ganz falsche Folgerungen gezogen werden. Das Gute desselben besteht darin, dafs es Zweifel gegen alte Vorurtheile und eingewurzelte Hypothesen rege gemacht, die zu weit getriebene schwächende Methode eingeschränkt, den Forschungsgeist der Aerzte zu neuen Fortschritten ermuntert und dem praktischen Theile der Heilkunde mehr Reichthum und Mannichfaltigkeit verschafft hat."

Breslau, b. Korn d. ält.: *Vermischte Beyträge zur Beförderung der Kenntnifs und Behandlung der Knochenkrankheiten. Erstes Stück.* Ueber verschiedene Gegenstände aus der Lehre von der pathologischen Knochenbildung nach *van Heekeren. Zweytes Stück.* Vom Hinken nach *Dan. Dyl.* 1803. Mit fortlaufender Seitenzahl ohne die Register. 218 S. 8. (18 gr.)

Der Vf. hat die Absicht, mehrere Schriften, welche allgemein bekannt zu seyn verdienen, und doch nur schwer und mit vielen Kosten zu haben sind, in deutschem Gewande zu liefern. Wenn er immer eine so gute Wahl trifft, als bey den vorliegenden ersten beiden Stücken: so wird sein Unternehmen ohne Zweifel einen guten Fortgang haben und dem ärztlichen Publikum sehr angenehm seyn. Das erste Stück enthält eine Uebersetzung (ohne sich jedoch sclavisch an die Worte zu binden) von *J. van Heekeren de osteogenesi praeternaturali* Lugd. Bat. 1797, welche Schriftchen in der A. L. Z. 1799 Nr. 176 nach Verdienst angezeigt ist; die Uebersetzung hat vom Texte durchaus nichts Wesentliches weggelassen, ist aber nicht durchgehends fliefsend. Rec. will nur die erste beste Stelle ausheben, z. B. S. 96 §. 74: „Ueberhaupt kann „man behaupten, dafs die Neigung zu Verknöcherungen vorzüglich bey alten Leuten vorkomme, oder „bey solchen, wo zwar noch nicht alle Thätigkeiten „und Vermögen so langsam sind, wie bey alten Leuten, wo aber die festen Theile, und besonders die „Gefäfse des Zellgewebes, so ziemlich und beynahe „die Stimmung haben, die Antheil des Alters ist." — Das *zweyte* Stück enthält: *Danielis Dylii de claudicatione dissertatio*, Lugd. Bat. 1798. Auch diese Abh. ist, unbeschadet des Wesentlichen, hin und wieder abgekürzt. (Im ersten Stücke hat der Uebersetzer Abtheilungen in Paragraphen gemacht, welche im Origina-

gmale gänzlich fehlen; in dieſem zweyten Stücke ſind die Paragraphen des Originals etwas geändert.) *Dyks* ſchätzbare Abhandlung zerfällt in vier Kapitel. 1) *Bemerkungen über den natürlichen Gang des Menſchen.* 2) *Vom Hinken überhaupt und von der nächſten Urſache deſſelben.* Der Vf. geht hier die krankhaften Zuſtände einzeln durch, welche das Hinken veranlaſſen können und beantwortet in der Folge noch mehrere Fragen, z. B. ob das Hinken auf der rechten oder linken, oder auf beiden Seiten häufiger, bey Männern oder Weibern, in gewiſſen einzelnen Gegenden und ob eine Gattung des Hinkens häufiger ſey, als die andere. 3) *Detaillirte Unterſuchung der Urſache des Hinkens;* ſie liegt entweder im Hüftgelenke, oder in den Untergliedmaſsen, und iſt nach dieſen beiden Hauptabtheilungen dann ferner noch in manchen Unterabtheilungen verſchieden. 4) Vom *hinkenden Gange insbeſondere.* Der Vf. bleibt hier nur bey der Art ſtehen, welche von einer Ausweichung der Oberſchenkelköpfe aus der Pfanne entſtehen kann, und behandelt ſeinen Gegenſtand meiſterhaft. 5) *Veränderungen an der Geſtalt des Beckens und des ganzen Knochengefüges, durchs Hinken veranlaſst.* Auch hier verweilt der Vf. vorzüglich nur bey der angegebenen Art des Hinkens. Jeder Wundarzt ſollte dieſe Abhandlung leſen, da ſie den denkenden Mann zu ſehr heilſamen Reſultaten für die Praxis leiten kann.

TECHNOLOGIE.

FREYBURG, b. Craz u. Gerlach: *Die ſehr leichte Kunſt unſere Wohnungen feuerfeſt zu machen und unſere Waldungen vom Untergang zu retten* — von F. *A. Heyne*, Herzogl. Sächſ. Rath, nebſt 2 Kupf. 1803. 240 S. 8. (20 gr.)

Dafs Aſſecuranzanſtalten, ſo lange die Kunſt feuerfeſte Gebäude aufzuführen noch nicht erfunden und in Ausübung gebracht worden iſt, immer ein höchſt wichtiges Mittel zur Linderung des Elendes bleiben, das ſo viele Feuersbrünſte verurſachen, wird Niemand läugnen. Aber der Nutzen ſolcher Anſtalten iſt bey weitem nicht ſo groſs, als man gewöhnlich glaubt, ſo dafs jene Kunſt, unſere Wohnungen feuerfeſt zu machen, höchſt wichtig bleibt, wie der Vf. zum Ueberfluſſe umſtändlich zeigt. Er richtet nun ſein vorzüglichſtes Augenmerk auf die Dächer unſerer Gebäude, und ſieht in ihnen den wichtigſten Feind der Sicherheit gegen Feuersgefahren. Man findet hier zuerſt die mannichfaltigen Dachformen angegeben, dann aber auch ihre innere Einrichtung zur näheren Kenntniſs der in den verſchiedenen Fällen erfoderlichen gröſseren oder geringeren Menge feuerfangender Materialien, und zuletzt die verſchiedenen Arten der zur Bedeckung anwendbaren Materialien (Schiefer, gebrannte Steine, Schindeln, Stroh etc.) Hiernächſt ſtellt er den Satz auf, dafs es der Zweck der Gefahrloſigkeit ſchlechterdings erfodere, unſere Dächer ſo ſehr zu erniedrigen, als es nur immer die Verhältniſſe zulaſſen. Er giebt der ganzen Höhe des Daches nur $\frac{1}{4}$ von der Tiefe des Gebäudes. Die Bedeckung erhält er durch neben einander gelegte unglaſirte gebrannte Platten. So wird die Menge feuerfangender Materialien allerdings um ſehr vieles vermindert. Den hierdurch verlornen Raum unter dem Dache ſoll man dadurch wieder gewinnen, dafs man das Gebäude um ein Stockwerk höher baue, als man bey einem gewöhnlichen Dache thun würde. Dieſes oberſte Stockwerk, das allerdings auch weit mehr Bequemlichkeit und Helligkeit geſtattet, ſoll nun zu jenem Gebrauche dienen, wozu man ſonſt den Boden unter dem Dache zu benutzen pflegt. Die damit zuſammenhängende Verkürzung der Schornſteinröhren würde den Abzug des Rauchs ſehr befördern, alſo einen ſehr wichtigen Nebenvortheil gewähren. Gegen das Schleifen der Schornſteine wird, auch in Bezug auf Feuersbrünſte, viel gutes geſagt. Die vorgeſchlagene Dachform wird nun umſtändlich mit den ſonſt gewöhnlichen Dächern verglichen, nicht nur in Bezug auf Feuersgefahr, ſondern auch mit Rückſicht auf die Koſten, wobey auf das erfoderliche neue Stockwerk mit geſehen wird — und man wird von dem groſsen Vorzug dieſer neuen Bauart überzeugt. Auch die Scheunen ſollen auf eine ähnliche Weiſe gebaut werden. Was über Rettung der Waldungen vom Untergange geſagt wird, bezieht ſich beſonders auf Bau- und Nutzholz, und enthält viele gute Bemerkungen. Rec. wünſcht dieſer mit überall hervorleuchtender Wärme für die Verminderung des aus Feuersbrünſten entſpringenden mannichfaltigen Elendes und bey vieler Einſicht doch mit gänzlicher Anſpruchloſigkeit verfaſsten Schrift recht viele Leſer, insbeſondere aus der Claſſe derer, welche dazu beytragen können, die vorgeſchlagene neue Bauart in Ausübung zu bringen. Rec. iſt feſt überzeugt, dafs dieſe auch zur Schonung des Bauholzes und zu manchen ökonomiſchen Zwecken dienliche Bauart in der That als eines der leichteſten Mittel angeſehen werden könne, unſere Wohnungen in hohem Grade feuerfeſt und weit um ſich greifende allgemein verwüſtende Feuersbrünſte beynahe unmöglich zu machen.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 21. November 1803.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Halle, in d. Curtschen Buchh.: *Rhapsodieen über die Anwendung der psychischen Curmethode auf Geisteszerrüttungen.* 1803. 504 S. 8. (1 Rthlr. 18 gr.)

Als Vf. dieser sehr wichtigen Schrift giebt sich zu Ende der Vorrede Hr. Oberbergrath *Reil* in Halle zu erkennen.

Es ist bekannt, dass unsere Kenntnisse über die Cur der Geisteszerrüttung noch sehr mangelhaft sind, und dass wir über die Anwendung der medicinisch-chirurgischen und zumal der psychischen Mittel kaum einige gute Ideen, geschweige denn richtige Grundsätze, besitzen. Vorliegende Rhapsodieen werden daher gewiss jedem ein sehr willkommner Beytrag seyn, und man muss gestehen, dass der Vf., bey der fast allgemein herrschenden Gleichgültigkeit gegen die unglücklichen Verrückten, recht ein Wort zu seiner Zeit spricht. Folgende ausgehobene Bemerkungen werden unsere Leser auf die Lectüre des Buches selbst begierig machen. Der Vf. nimmt es §. 2. mit Recht als ausgemacht an, *dass in der Regel öffentliche Irrenhäuser die Grundlage zur Behandlung dieser Art von Kranken seyn müssen.* Irrenhäuser haben zweyerley sehr verschiedene Zwecke, a) unheilbare Irrende daselbst aufzubewahren, b) die subjectiv-heilbaren Irrenden von ihrer Krankheit zu heilen. Diese beiden Zwecke muss man künftig nicht mehr vereinigen wollen, sondern die Heilanstalt muss für sich bestehen, und nach dem Plane der bestmöglichen Heilmethode eingerichtet werden. — Die *directe Heilung der Geisteszerrüttungen müsse wahrscheinlich allein durch eine psychische Curmethode bewerkstelligt werden.* §. 3. Bestimmung der psychischen Curmethoden; sie sind methodische Anwendungen solcher Mittel auf den Menschen, welche zunächst auf die Seele desselben und auf diese in der Absicht wirken, damit dadurch die Heilung einer Krankheit zu Stande komme. §. 4. Geschichte der psychischen Curmethode. §. 5. Die Schwierigkeiten der Anwendung dieser Methode sind gross, dürfen uns aber doch nicht muthlos machen. §. 6. Zur Begründung der psychischen Curmethode ist eine *Psychologie für Aerzte* nothwendig, die von der bisherigen Psychologie verschieden, und als Inbegriff empirisch-psychologischer Erkenntnisse zu betrachten ist, welche mit beständiger Rücksicht des gegenseitigen Einflusses beider Theile des Menschen aufgesucht, und mit dem Heilgeschäfte in die engste Verbindung gesetzt sind. §. 7—8 Es giebt nur zwey Wege Krankheiten zu heilen: entweder wir tilgen sie direct, oder wir entfernen die Ursachen, wodurch sie hervorgebracht werden. So auch beym Wahnsinn. Seine Ursachen kann man oft durch Arzneyen heben, die directe Heilung aber nie (?) durch Arzneymittel, sondern nur durch psychische Mittel bewirken. — Deswegen muss man auf den medicinischen Gebrauch der Psychologie mehr bedacht seyn. §. 9. 10. 11. Betrachtungen über Bewusstseyn, Besonnenheit und Aufmerksamkeit; höchst lesenswerth, aber eines kurzen Auszuges eben so wenig fähig wie (§. 12.) die Gesetze dieser drey verwandten Kräfte der Seele. §. 13. Die meisten Seelenkrankheiten, welche in der Wirklichkeit vorkommen, sind Zusammensetzungen mehrerer Arten; und letztere muss man sich daher zuerst bekannt zu machen suchen. §. 14. Seelen-Krankheiten erfodern bald die psychische, bald die körperliche Curmethode, bald beide zugleich; es muss bald mit der einen, bald mit der andern, der Anfang gemacht werden, je nachdem der Körper, oder die Seele des Menschen, zuerst oder hervorstechend afficirt ist. §. 15. *Psychische Heilmittellehre.* Diese hat nach dem Vf. drey Classen: I. Psychische Mittel, durch welche der Zustand des Körpers auf eine so bestimmte Art verändert wird, dass seine Vorstellung vermittelst des Gemeingefühls im Seelenorgan die Seele auf eine angenehme oder unangenehme Art afficirt. II. Objecte, die dem äusseren Sinn besonders dem Auge, Ohr und dem Getaste zur Anschauung vorgehalten werden. III. Zeichen und Symbole und besonders Sprache und Schrift. §. 16. 17. *Heilkunde der Geisteszerrüttungen durch psychische Mittel* und allgemeine Regeln darüber. Vorzüglich wichtig scheint uns die Regel, dass, da die psychische Curmethode noch unvollkommen ist, man die Erfahrung sehr zu Hülfe nehmen, und auf den Effect der angewandten Mittel achten müsse. §. 18. Vorbereitung der Verrückten, um in der Folge mit Vortheil psychisch auf sie zu wirken. §. 19. Cur der Geisteszerrüttung in Beziehung auf ihre entfernteren Ursachen. §. 20. Directe Cur der Geisteszerrüttung. Diese drey Abschnitte sind vorzüglich wichtig und müssen *ganz* gelesen werden. §. 21. enthält eine lehrreiche Untersuchung über die hellen Zwischenzeiten (*lucida intervalla*) der Verrückten, und Regeln über die Behandlung während derselben, worin Schonung und Vorsicht empfohlen wird. Zum Beweise, wie nöthig letztere ist, mag hier eine von dem Vf. angeführte Anekdote stehen, die Rec. ganz neu war. Ein Verrückter führte einen Fremden im Tollhause herum, und nöthigte ihn am Ende an die höchste Gallerie des Hauses zu treten, um eine schöne Aussicht zu geniessen. Hier, sagte er dem Fremden, zeige

dich und ſpring hinunter, wenn du Glauben haſt, oder ich werfe dich hinab. — Der Freunde beſann ſich, antwortete ihm, die Kunſt hinauf zu ſpringen ſey gröſser; dieſe wolle er verſuchen. Der Verrückte blieb oben, um den Sprung zu erwarten, aber der Freunde ſchlich ſich leiſe zum Hauſe hinaus. — §. 22. Behandlung der Reconvaleſcenz. Sie richtet ſich vorzüglich darnach, ob die Urſache des Wahnſinns phyſiſch oder pſychiſch war? In §. 23. 24. 25. giebt der Vf. an, wie ein Irrenhaus eingerichtet ſeyn müſſe, damit es als Heilanſtalt ſeinem Zwecke am vollkommenſten entſpreche. Möchten doch bald dieſe Grundſätze angewendet werden! Ein Inſtitut, ganz danach eingerichtet, müſste Wunder wirken. Vorzüglich iſt die Lectüre des §. 25. den Staatsbeamten zu empfehlen, welche in dem Falle ſind, Aerzte für ſolche menſchenfreundliche Anſtalten auszuwählen. §. 26. *Irrehäuſer*, die nach ſolchen trefflichen Grundſätzen eingerichtet werden, *können als Bildungs-Anſtalten für angehende Aerzte dienen, wo ſie in der Therapeutik der Seelen-Krankheiten unterrichtet würden. Die angeſtellten Aerzte müſsten Vorleſungen über Seelenkrankheiten und über die pſychiſche Methode halten, und ihren Vortrag ſogleich praktiſch in der Anſtalt erläutern, in welcher die Zöglinge als Gehülfen dienen müſsten.* Eine Univerſität, mit einem ſolchen Inſtitute verſehen, deren Director ein Mann von ſo groſsen Kenntniſſen und ſo hellem Blick wäre, als der Vf. iſt, würde nicht allein ihren Zöglingen ſehr nützlich werden, ſondern auch die Curmethode dieſer ſchweren Krankheiten bald auf ſichere Grundſätze, und dadurch der ganzen Menſchheit Vortheil bringen. §. 27. Woher nimmt man das Geld zur Ausführung dieſer Ideen? Der Staat ſchlage ſich ins Mittel; man ermuntere die Staatsbürger zu Subſcriptionen und Vermächtniſſen, und laſſe den reichen Kranken, welcher in der Anſtalt geheilt iſt, für die armen bezahlen. §. 28. ſchlieſst das vortreffliche Werk mit einigen allgemeinen Bemerkungen, aus deren jeder die reine Abſicht des Vfs. als Menſchen, Arztes, und Staatsbürgers, erhellet.

Breslau, b. Korn d. ä.: *Archiv der praktiſchen Heilkunde für Schleſien und Südpreuſſen.* Herausgegeben von D. *Zadig* und D. *Frieſe*, ausübenden Aerzten in Breslau. *Dritten Bandes, viertes Stück.* 1802. 5 Bog. 8. Mit einer Kupfertafel. (10 gr.)

Enthält I. *Meteorologiſche Beobachtungen vom Jahr* 1802. Julius bis December. Vom Hn. Prof. *Jungnitz* zu Breslau. II. *Fortſetzung der in den hinterlaſſenen Papieren des verſtorbenen Generalchirurgus Horn befindlichen Beobachtungen.* Ein carcinomatöſer Teſtikel wird ausgeſchnitten und der Patient geneſet. Ein groſses braunrothes Gewächs von beträchtlichem Umfange, welches mit einem ſehr kurzen, dicken Stiele inwendig am Maſtdarme feſtſaſs, wurde eben ſo glücklich ausgeſchnitten. Drey Beobachtungen von vollkommen geheilten Fiſteln am Mittelfleiſch. III. *Ueber Herzpolypen und Aneurysma cordis.* Der Kranke klagte beym Anſcheine der blühendſten Geſundheit oft, daſs er ſehr krank ſey; und bekam gewöhnlich des Abends oder des Nachts jählings und würkend einen fürchterlichen Huſten, der ſich mit einem Schweiſse endigte, welcher alle Betten durchdrang. Er ſtarb endlich an der Waſſerſucht. Bey der Section zeigten ſich einige beträchtliche Verengerungen in den Gedärmen. Die Leber war miſsfärbig und verhärtet, die Gallenblaſe ſtrotzend voll Galle, die Milz hart und miſsfärbig, und noch härter die Speicheldrüſe. Die rechte Lunge war an ihrer ganzen Oberfläche mit dem Rippenfelle verwachſen. In der linken Bruſthöhle war gegen anderthalb, im Herzbeutel ein Viertel, Quart Waſſer. Das Herz war widernatürlich groſs und in der vorderen Herzkammer fand ſich ein Polyp, der ſich bis in die Lungenpulsader erſtreckte. Er war mit allen Queer-Faſern der Herzkammer verwachſen und von den Valveln der Lungenpulsader in einen engen Hals zuſammengepreſst. Sein dickes Ende im Herzen war von der Gröſse einer ſtarken Caſtanie, nahm mehr und mehr ab, und endigte ſich mit der Dicke und Länge eines kleinen Fingers in der Lungenpulsader, wo er das faſerige Anſehn eines zerriſſenen Stricks hatte. Seine Farbe war weiſslicht grau, ohne alles Blut, und ſeine Textur feſt und ligamentös. — Der ungenannte Vf. empfiehlt am Schluſſe den Gebrauch der Lanzette bey der Operation des Bauchſtichs, aus einigen Gründen, die uns doch noch nicht von genugſamen Gewichte ſcheinen. Inzwiſchen verſichert er in fünf Fällen keine Urſache gefunden zu haben, die Wahl dieſes Inſtruments zu bereuen. Zu einer nach vollbrachtem Stiche einzubringenden Röhre ſchicke ſich ein weiblicher Katheter am beſten. IV. *Von einer aneurysmatiſchen Ausdehnung des vordern Herzens.* Vom Hn. Leibarzte *Oswald* zu Carlsruh. Ein dreyzehnjähriges Frauenzimmer von ſchwächlichem Körperbaue klagte ſeit etlichen Jahren über beſtändige Beſchwerde beym Athemhohlen, welches kurz und ängſtlich war. Der Puls war immer unordentlich und ausſetzend; und die Lippen, ſo, wie gemeiniglich auch die Backen und Nägel an den Fingern, waren mehr blau, als roth. Das beſchwerlichſte und gefährlichſte Symptom aber fand ſich, wenn die Kranke eine etwas ſchnelle Bewegung beym Treppenſteigen oder Gehen machte, oder ſich der Sonnenhitze ein wenig ausſetzte, oder in kalte Luft kam, oder ſchnell getragen wurde, oder irgend eine Urſache den freyen Durchgang des Blutes durch Herz und Lungen hinderte, oder das Blut zu ſtark in der Bruſt anſammelte: ſie verlor alsdann den Athem und alles Bewuſstſeyn; das ganze Geſicht wurde rothblau; Lippen und Nägel wurden ſchwarz; die Augen ſtunden ſtarr; und die Glieder zuckten krampfhaft. Eines Tages fiel ſie während eines Spazierganges plötzlich todt um. Das vordere Herzohr war wie eine ſtarke Mannsfauſt ausgedehnt, und in ſeiner Subſtanz äuſserſt dünn. Die vordere Herzkammer war weit ſtärker erweitert, als bey einem erwachſenen Manne; die rechte Lunge an einigen Stellen angewachſen; die linke Lunge klein und in dem hintern Raum der linken Bruſthöhle zuſam-

sammengepresst. Wahrscheinlich hatte die Kranke den Grund zu diesem Uebel beym Tanzen gelegt. Eine andere Kranke klagte, nach ausgebliebener Periode, über kurzen Athem, Brustbeklemmung, und heftiges Herzklopfen, wobey zuweilen das Gesicht rothblau und aufgetrieben, der Puls unregelmäfsig, hüpfend, zitternd, gespannt, oft aussetzend, der Hals aufgetrieben, war, und die Hals- und Schlüsselbein-Pulsadern sehr stark arbeiteten. Nach einem späterhin hinzugekommenen gallicht-ruhrartigem Durchfalle, der jedoch fast gehoben war, fand man eines Tags die Kranke sitzend im Bette, mit wildem, verstörtem Blicke, ohne Verstand, Bewufstseyn und Sprache, und an den rechten Extremitäten völlig gelähmt. Nach dem Tode fand man die vollkommen gesunden Lungen klein, und in den obern Theil der Brusthöhle hinaufgepresst, so, dafs sie nur den dritten Theil ihrer natürlichen Gröfse zu haben schienen. Das ungemein schlaffe und welke Herz war so ausgedehnt, dafs die Mitte der Wölbung des rechten Herzohrs bis zur Spitze des Herzens eine Spanne weit entfernt war. So verhielt sich auch verhältnifsmäfsig die Breite. Das rechte Herzohr und die beiden grofsen Pulsadern waren widernatürlich weit. Die Lungenpulsader war nahe bey ihrem Ursprunge am Herzen so dünne, dafs sie wahrscheinlich in Kurzem hätte zerreifsen müssen. V. *Bemerkung über eine besondere Erscheinung bey einem* (einer) *Struma*, vom Hn. Bergchir. *Heintze* zu Reichenstein. Sie bestand da, wo der Hauptstamm der *Carotis externa* an der rechten Seite den Bogen über dem Kehlkopf nach innen macht, in einer oscillirenden Bewegung bey jeder Erhebung der Arterie. Dieser Zustand schien viel Aehnliches mit einer wahren Schlagadergeschwulst zu haben; inzwischen hielt es der Vf. für wahrscheinlicher, dafs die Muskelfasern der *Carotis* nur geschwächt seyn und in den sie umgebenden *Cellulosa* lymphatische Feuchtigkeit stocke. Als daher durch gehörige Behandlung der Kropf binnen fünf Wochen gehoben war, applicirte der Vf. auf jene vibrirende (nicht fibrirende) Stelle ein Halsband von einem Stücke der Feder einer Stockuhr, das fast ein gewöhnliches elastisches Bruchband war; und zwar so, dafs das Küssen auf dem Genick und die Pelotte auf der Pulsader lag. Nach Verlauf der dritten Woche war der Zufall gehoben. Die hierzu gehörige Kupfertafel giebt eine Ansicht dieses Halsbandes. Durch ein mehrentheils ähnliches Instrument hat der Vf. einmal auch eine anfangende Thränenfistel geheilt. Er bediente sich dazu der Feder aus einer Taschenuhr. (Die an einigen Stellen fehlerhafte Orthographie hätten doch die Herausgeber bey der ersten Durchsicht leicht verbessern können.) VI. *Miscellen.* 1) *Friese* über die Heilkräfte der *Digitalis purpurea* in der Lungenschwindsucht. Er sah in drey Fällen die Wahrheit der englischen Erfahrungen auf eine auffallende Art bestätigt. Die Wirkungen des Mittels auf den Kopf und das Sehorgan waren denen der Belladonna ähnlich. 2) *Zadig* über den Nutzen des (Alyon'schen) oxygenirten Salbe bey krebsartigen Schaden. Der hier erzählte Schaden war an der Nase. Im Anfange machte das Mittel heftiges Brennen, das sich jedoch bey fortgesetztem Gebrauche verlor. Nach etwa 7 Wochen war der Schaden so sehr verbessert, dafs der Vf. die oxygenirte Salbe weglassen und eine der gewöhnlichen anwenden konnte. 3) Todesfälle und 4) Beförderungen.

Göttingen, b. Schröder: *Abhandlung über den Typhus der tropischen Regionen oder das gelbe Fieber*, welcher von der medicinischen Facultät zu Göttingen am 4ten Junius 1800 ein Accessit zuerkannt wurde, ins Deutsche übersetzt, und mit einigen Zusätzen über das Reichsche Fiebermittel vermehrt von dem Verfasser *A. H. E. Gutfeldt*, d. H. D. 1801. 144 S. 8.

Obgleich diese Schrift an sich sehr unvollständig ist, so verdient doch der Vf. das Lob, dafs er in derselben theils das gesammelte gut geordnet, theils manche brauchbare Bemerkung beygefügt hat; die Zusätze über das Reichsche Fiebermittel, welches auch schon ein kräftiges Bekämpfungsmittel des tropischen Typhus seyn sollte, sind so unbedeutend, dafs der Vf. wohl gethan hätte, ihrer auf dem Titel gar nicht zu gedenken. Am Schlusse der Uebersetzung fügt der Vf. noch hinzu, dafs die Typhusepidemie, die in Spanien jüngst so viele Verwüstung anrichtete, eben so wenig das sogenannte gelbe Fieber gewesen seyn könne, als man den Seescorbut in den Sandwüsten Arabiens finde.

Marburg, in d. neuen akad. Buchh.: *Gemeinnütziges Journal über die Gesundbrunnen und Bäder in Deutschland.* Von Dr. *Heinrich Christoph Matth. Fenner*, Physikus und Brunnenarzt zu Schwalbach. *Zweytes Heft.* 1801. 144 S. 8. (8 gr.)

Dieses *zweyte* Heft eines in unserer Zeitung (J. 1800. Nr. 216.) dem Anfange nach angezeigten, sich vortheilhaft auszeichnenden Journals enthält folgende Aufsätze: 1) *Das Schlangenbad.* Nachrichten, die nicht sowohl den Arzt, als vielmehr den Brunnen- und Badegast interessiren. Bemerkungen über das Wasser selbst treffen wir erst im folgenden Aufsatze. 2) *Ueber den Gebrauch der warmen Bäder überhaupt.* Nachdem der Vf. im allgemeinen über ihren Gebrauch genauere Bestimmungen gegeben hat, wendet er sie auf Schlangenbads laue Quellen an. Nach einigen Bestimmungen über die chemische Analyse der Quelle rühmt er ihre Wirkung als erweichendes, verdünnendes und Nervenberuhigendes Mittel; es verjünget das Alter, ist wirksam in Contracturen, Steifigkeit der Glieder, Lähmungen, Gicht und Rheumatismus, Krätze, Geschwüren, fressenden Schäden, Krämpfen, (wird fortgesetzt). Hier findet man vortreffliche Bemerkungen über den nothwendig zu beachtenden Unterschied der Gicht und des Rheumatismus, wenn man von einem Bade Hülfe dawider haben will. Die Bäder von Wisbaden, Ems, Schwalbach und Schlangenbad wirken ganz verschieden, und verdienen doch alle in der Gicht

nicht empfohlen zu werden. 3) *Fortsetzung der Abhandlung über die Frage: wo passt denn eigentlich Schwalbacher Wasser?* Bey Magenübeln, besonders bey der Magenschwäche *ohne* Cruditäten, der mit Verstopfung der Eingeweide des Unterleibes, und der von zu grosser Erregbarkeit des Magens. Die Vorschriften über den Gebrauch des Wassers selbst, die diätetischen Verhaltungsregeln, und die pharmaceutischen Vorschriften sind mit Theorie und Erfahrung so übereinstimmend, so lichtvoll und überzeugend dargestellt, dass der Vf. für ihre Mittheilung vielen Dank verdienet. Jeder Magenschwächling sollte sie lesen! Sehr schön hat der Vf. — was manchem Arzte lächerlich scheinen mag, aber doch sehr wahr ist — bewiesen, dass Magensäure sehr oft ein blosser Nervenzufall ist. 4) *Ueber Wichmanns pollutio diurna.* Ein Fall durch Stahlwasser geheilt. 5) *An meine Amtsbrüder.* 6) *Gespräch zwischen zwey Cargäßten zu † †.* Möchte doch jeder Brunnenarzt dieses Gespräch lesen und beherzigen! 7) *Conclamirte Lienterie.* Auch ein trauriges Beyspiel unserer Zeit! — 8) *Der Prophet an der Stahlquelle.* 9) *Der geschwinde Wasserprüfer.* 10) *Die gefällten Bäume.* 11) *Der Wein- und der Stahlbrunnen.* 12) *Eine Apologie nach Streithorst.* Rec. sieht mit Vergnügen der Fortsetzung entgegen.

SCHÖNE KÜNSTE.

Meissen, b. Erbstein: *Abentheuer Joseph Andrews und seines Freundes Abraham Adams*, von *Fielding*. Aus dem Englischen übersetzt von *Friedrich von Oertel*. 1802. *Erster Band.* XXIV. u. 391 S. *Zweyter Band.* 390 S. 8. (3 Rthlr.)

Wenn gleich *Fielding* in seiner Geschichte des *Tom Jones* sein grosses Talent als Sittenmaler noch glänzender zeigte, als in dem hier übersetzten früher verfertigten Roman: so bleibt doch auch dieser noch immer ein sehr rühmliches Denkmal von der grossen Beobachtungs- und Darstellungsgabe dieses berühmten Schriftstellers. Schon im J. 1745 erschien zu Danzig die erste deutsche Uebersetzung davon, die hernach zu Berlin 1761 und 1786 mit Verbesserungen wiederholt ist. Es war indess ein gar guter Gedanke, eine bessere und des Originals würdigere Verdeutschung zu versuchen, um das so lesenswürdige Buch dadurch aufs neue und beyfallswerther in die Lesewelt einzuführen; und dieser Versuch ist dem neuen Uebersetzer ungemein gelungen. Rec. findet sich durch die angestellte Vergleichung dergestalt befriedigt, dass er kein Bedenken trägt, diese Arbeit der Uebersetzung des *Tom Jones* von *Bode* nicht nur an die Seite zu stellen, sondern sie in mancher Hinsicht noch für vorzüglicher und empfehlungswerther zu erklären. Denn wenn gleich auch hier eine gewisse Freyheit in Ausdruck und Wendungen herrscht, so bleibt sie doch allemal in den Gränzen, deren Beobachtung die Beybehaltung des Hauptcharakters der Urschrift jedem Uebersetzer zur Pflicht machen sollte; und ausserdem verräth sich überall ein nicht gemeiner Reichthum der Sprache, mit geschmackvoller Auswahl des angemessensten und bedeutsamsten Ausdrucks verbunden.

KLEINE SCHRIFTEN.

Schöne Künste. *Zürich*, b. Orell etc.: *Friedrich Spee's auserlesene Gedichte.* Herausgegeben von *Ign. Heinr. von Wessenberg.* 1802. VIII. und 62 S. gr. 8. (8 gr.) Der Vf. dieser Gedichte lebte von 1592 bis 1635. Er war Jesuit, lehrte eine Zeitlang zu Köln Philosophie und Theologie, wurde hernach Missionär, lebte viele Jahre im Hildesheimischen, und zuletzt zu Trier. Er schrieb ein merkwürdiges Buch über den Hexenprocess: *Cautio Criminalis circa processus contra Sagas*; und nach seinem Tode erschien zu Köln 1649 unter dem Titel *Trutz-Nachtigall* eine Sammlung seiner geistlichen Gedichte. *Leibnitz* erwähnt seiner in der Theodicée (*Essais sur la bonté de Dieu* etc. §. 96. 97.) als eines trefflichen Mannes, dessen Andenken den Weisen und Gelehrten theuer seyn müsse. Der Herausgeber sagt zwar, er habe überall vergebens Nachrichten über diesen *Spee* gesucht; diese hätte er aber in *Alegambe's* Bibliothek der Jesuiten, und aus dieser in *Jöcher's* gelehrtem Lexicon finden können, obgleich noch dürftiger, als sie ihm eine alte nicht weiter benannte Chronik nachwiess. In diesen Gedichten nun glaubte der Herausgeber zartes Gottesgefühl, reine Tugendbegeisterung und schmucklose Tugendeinfalls zu finden; und wenn dieses Lob gleich einiger Mässigung bedürfen möchte: so ist doch der Werth der hier ausgewählten Gedichte nicht zu verkennen, deren Form und Sprache übrigens von dem Herausgeber hie und da abgeändert ist. Das Lied am Christtage ist gegen die übrigen zu schlecht, und verdiente neben ihnen keine Stelle. In diesen aber giebt es treffliche Stellen, und besonders glüht in den beiden Oden S. 19 und 36, ächtes lyrisches Feuer, wenn gleich einzelne matte Zeilen mit unter laufen. In der ersten Strophe der Ode, Lob Gottes zur Sommerszeit sind z. B. Anfang und Ende höchst ungleich:

Jetzt wickelt sich der Himmel auf,
Gewälzt von Feuerrädern;
Der Frühling rüstet sich zum Lauf,
Den Gurt von Rosenfedern.
O! wie so schön, wie frisch und kraus!
Voll Glanz die Elementen!
Genugsam mögen's streichen aus
Nicht Redner, noch Skribenten.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 22. November 1803.

PHILOSOPHIE.

Leipzig, b. Reinicke: *Reinhold, Fichte und Schelling.* Von *Jakob Fries*, Doct. und Privat-Docent der Philosophie in Jena. 1803. 324 S. gr. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Die auf dem Titel genannten Philosophen haben schon mehrere Gegner gefunden; aber zuverlässig noch keinen, der tiefer in den Geist des kritischen und ihrer eigenen Systeme, die jenes berichtigen und begründen sollten, eingedrungen, und der jenen drey Philosophen in Ansehung des Scharfsinnes und der Gelehrsamkeit so gewachsen wäre. Nicht allein um der gründlichen Recension der Systeme derselben, sondern auch um der vielen neuen Ansichten und Erörterungen willen, denen mehrere bisher noch nicht völlig ins Licht gesetzte Gegenstände der Philosophie überhaupt und der Kritik insbesondere sich gelegentlich unterwerfen müssen, verdienet diese Schrift in der Geschichte der neuesten Philosophie eine der ersten Stellen, und ist für diese selbst sehr wichtig. Sie zerfällt in *zwey Hefte*, von welchen der *erste*, in zwey Abschnitten, eine Kritik derjenigen Schriften von *Fichte* und *Schelling*, in welchen die Idee ihrer eigenen Systeme ausgesprochen wird, enthält. Diese Schriften sind, von *Fichte*: 1) über den Begriff der Wissenschaftslehre; 2) die Bestimmung des Menschen; 3) Grundlage der Wissenschaftslehre; 4) Sonnenklarer Bericht u. s. w.; von *Schelling*: 1) System des transscendentalen Idealismus; 2) Zeitschrift für speculative Philosophie, 2ten Bandes 2tes Heft. — Mit vieler Einsicht prüft der Vf. die Grundlage der Schellingschen Speculation überhaupt, am ausführlichsten aber dessen Idee der speculativen Physik oder der Naturphilosophie. Hier ergeben sich folgende Resultate: 1) Die ersten Grundbegriffe, von denen *Sch.* in seinem Raisonnement über Naturphilosophie ausgeht, sind von einer falschen Abstraction abhängig, die er von *Fichte* mit aufgenommen hat; 2) die Construction der Natur *a priori* ist in Sch's. System ein leeres Wort; 3) Wo Sch's. naturphilosophische Constructionen von der Philosophie ausgehen, sind sie ganz leer und bestimmen gehaltlose Formen; 4) es ist keine andere Construction der Materie *a priori* möglich, als die philosophisch-mathematische, welche *Kant* im Ganzen richtig in seinen metaph. Anfangsgr. d. Naturwiss. aufgestellet hat. Hierauf wird, unter der Aufschrift: *Idee einer Naturphilosophie nach hevristischen Maximen*, gezeigt: a) dass die bisherigen Schriften von Sch. über diesen Gegenstand unvollständig sind; b) dass die Leichtigkeit, mit der sich so viele Erfahrungen unter die von Sch. angegebenen Gesetze fügen, gröstentheils von der Unbestimmtheit der Sprache und dieser Gesetze selbst herrühren; c) wird die Schellingsche Lehre von der Mittheilung des Magnetismus, der Electricität, der Wärme und d) von dem Lichte geprüft. Um seine eigene Ansicht der Sache gegen die Schellingsche in Contrast zu stellen, fügt dann der Vf. e) noch Etwas über *Steffens* (in der ersten Abhandl. seiner *Beyträge zur innern Naturgeschichte der Erde* aufgestellten) Gegensatz der Reihe von der Kieselerde bis zur Vegetation mit derjenigen, die von der Kalkerde bis zur thierischen Organisation fortgeht, bey, und handelt zuletzt f) von Schellings Aeusserungen über den Organismus. Das Resultat der ganzen Beurtheilung ist: Das Philosophische in Sch's. Naturwissenschaft und alle Construction *a priori* in derselben ist ein leerer Wahn, eine blosse Täuschung. Die Construction ist entweder Irrthum, oder ein leeres Wort, oder die Erfahrung selbst, nur zurückgegeben. Den Beschluss dieses 2ten Abschnitts macht die sehr sinnreiche, und wie es uns vorkömmt, naturgemässe Darstellung der Idee einer Naturwissenschaft nach vier hevristischen Maximen selbst, nebst einer Uebersicht der nach diesen Maximen sich ergebenden allgemeinsten Formen: 1) der philosophisch-mathematischen Formen für die Naturwissenschaft nach hevristischen Ideen; 2) der allgemeinsten Formen aus der Erfahrung. *Reinhold's* Elementarphilosophie, als die Frucht seiner eigenen philosophischen Selbstständigkeit, glaubte der Vf. in diesem ersten Hefte, in welchem der Inhalt der recensirten Schriften aus diesen selbst, und nicht nach einem fremden Massstabe beurtheilet wird, übergehen zu können, da darüber schon genug gesprochen und abgeurtheilt worden. Der *zweyte Heft*, in welchem der Vf. sich an den Geist und die Methode des Philosophirens bey *Reinhold*, *Fichte* und *Schelling* hält und dieselbe aus dem kritischen Gesichtspunkte beurtheilt, begreift *vier Abschnitte*: I. die Geschichte der Philosophie bey *Reinhold*, — von dessen hier zum Grund gelegter Elementarphilosophie alle die Sprösslinge der Kantischen Philosophie, deren Geschichte den Vf. hier beschäftiget, die Richtung erhielten — bey *Fichte* und bey *Schelling*. Diese Geschichte enthält 1) die Resultate aus den vorigen über die Philosophie Fichte's und Schelling's angestellten Untersuchungen, und 2) die Ableitung der Grundidee von R's, F's und Sch's Philosophie aus dem Kantianismus. II. Die unmittelbare Erkenntniss der Vernunft oder Reflexion und intellectuelle Anschauung. III. Die Aristotelische und Platonische Abstraction,

ſtraction, oder Kant und Schelling. IV. Die kritiſche Methode: 1) Die Kunſt zu philoſophiren beſteht einzig in der kritiſchen Methode; 2) die kritiſche Methode iſt Geſetz für alle Speculation überhaupt.

Alle dieſe einzelnen Abtheilungen hat Rec. ohne Vorurtheil für die Schule, der er zugethan iſt, durchgeleſen, und in ihrer Ausführung eine ſo vollkommene Befriedigung gefunden, als ihm ſpeculativ-philoſophiſche Schriften ſeit langer Zeit nicht gewähret haben. Die Darſtellung der Hauptmomente der drey kritiſirten Syſteme und der in ihnen befolgten Methode zu philoſophiren iſt getreu und pünktlich und ihre Kritik gründlich, erſchöpfend und einleuchtend. Kein dem erſten Anblick nach unbedeutend ſcheinender und deshalb bisher überſehener, leicht und unbefangen hingeworfener Begriff und Satz, in welchem Keime von Irrthümern verborgen liegen, entgeht der Aufmerkſamkeit des Vfs.; er unterwirft ihn ſeiner Analyſe und bemerkt ſeinen nachtheiligen Einfluſs auf das Raiſonnement. Dabey benutzt er zugleich jeden Anlaſs, ſeine eigenen Gedanken und Theorieen über bisher noch nicht genug aufgeklärte Gegenſtände der ſpeculativen Philoſophie ausführlich mitzutheilen, bey welcher Gelegenheit dem manche ſelbſt in einer ganz neuen richtigern Anſicht erſcheinen.

Wir rechnen hieher die Theorie vom Syſtem, die bey Gelegenheit der Prüfung der Fichtiſchen Vorſtellung davon auf, eine ſo beſtimmte Art gegeben iſt, als ſie in den bisherigen Logiken noch nicht vorgekommen iſt, und bemerken davon nur, dafs das analytiſche Syſtem, welches Wiſſenſchaft heiſst, unmittelbar durch Schlüſſe zu Stande gebracht wird, und daher urſprünglich, wie die Schlufsarten, von dreyfacher Art iſt, *kategoriſch*, *hypothetiſch* und *disjunctiv*. Das von der erſten Art iſt das Syſtem einer Wiſſenſchaft aus bloſsen Begriffen, indem es die Gewiſsheit der beſonderen Sätze als identiſch mit der, der ihnen übergeordneten allgemeinen aufweiſt, und daher das *Syſtem der Einordnung der Gewiſsheit* heiſsen kann. Die Principien oder Grundſätze ſind hier die Sätze aus den allgemeinſten Begriffen; dieſen werden beſondere ſubſumirt in Erklärungen, und alsdann die beſondern durch die allgemeinen in Folgeſätzen als Schlufsſätzen beſtimmt. Wenn alſo die Grundſätze und die beſonderen Begriffe gegeben ſind, ſo iſt hier der logiſche Verſtand ſich ſelbſt genug, um das Syſtem zu bauen. Im *hypothetiſchen* Syſtem wird zwar wohl auch die Gewiſsheit eines Satzes der eines andern untergeordnet, aber nicht wie vorhin, als in derſelben unmittelbar enthalten, ſondern nur als unter der Bedingung derſelben ſtehend. Der logiſche Verſtand iſt ſich hier nicht ſelbſt genug, ſondern das Syſtem kommt durch eine Beziehung auf Anſchauung zu Stande, welche den Grund des Zuſammenhanges der Urtheile enthält. Das eigentliche Syſtem der Mathematik iſt hypothetiſch. Im *disjunctiven* Syſtem findet für ſich gar keine Unterordnung der Gewiſsheit der Sätze ſtatt, ſondern dieſe werden nur unter einem allgemeinen Begriffe einander nebengeordnet. Dieſes Syſtem gehört der hiſtoriſchen Erkenntniſs im Gegenſatz der rationellen, indem eigentlich hier nur ein Syſtem der Begriffe Statt findet, und alſo zu den Urtheilen der logiſche Verſtand gar nichts hinzuthut. Die regelmäſsigſten Syſteme dieſer Art ſind die Claſſenſyſteme. Einzig in dem kategoriſchen, dem philoſophiſchen Syſteme unſeres Wiſſens, iſt alle objective Gewiſsheit der Wiſſenſchaft ſchon in der Gewiſsheit der Grundſätze enthalten; in dem mathematiſchen hingegen wird nur mit Hülfe der reinen Anſchauung die Gewiſsheit der übrigen Sätze derjenigen der Grundſätze untergeordnet, und im hiſtoriſchen, der Geſchichte und beſonders einem Claſſenſyſteme, hängt die objective Gewiſsheit des einen Satzes gar nicht von der des andern ab, u. ſ. w. Hierauf heiſst es S. 12. Unter *Fichte's* Vorausſetzung, dafs in der Wiſſenſchaft kein vor der ſyſtematiſchen Verbindung gewiſſer Satz ſeyn ſoll, aufser dem Grundſatze, iſt die Behauptung, dafs aus einem Grundſatze *eine* ganze Wiſſenſchaft entwickelt werden könne, klarer Widerſpruch. Denn die Ableitung eines Satzes von einem andern geſchieht durch einen Schluſs, und jeder vollkommene Schluſs fodert zwey Prämiſſen, die unabhängig von ihm wahr ſind. Es müſsten alſo wenigſtens zwey Grundſätze da ſeyn. Ferner, aus zwey Prämiſſen iſt nur *ein* Schluſs möglich, wir brauchen alſo für jeden wirklich neuen Schluſs in der Wiſſenſchaft auch eine neue Prämiſſe. Durch *einen* gegebenen Grundſatz werden wir alſo nicht einmal zum zweyten Satze der Wiſſenſchaft gelangen können.

Nachdem der Vf. die von *Schelling* verſuchte Conſtruction der Natur *a priori* widerlegt hat, behauptet er, dafs keine andere als die von *Kant* in den metaphyſ. Anfangsgr. der Naturwiſſenſch. aufgeſtellte möglich ſey; ſie ſey aber theils durch einen *Fehler*, theils durch einen *Mangel* in den Miſscredit gekommen, als ob ſie nicht alle qualitativen Unterſchiede der Materie aus den Grundkräften zu erklären vermöchte. Der *Fehler* beſtehe darin, dafs *Kant* mit *Newton* annähme, die urſprüngliche Anziehungskraft ſtehe nothwendig in Verhältniſs mit der Maſſe, d. h. mit der Quantität der Subſtanz, wodurch es denn unmöglich gemacht würde, andere Unterſchiede, als die der ſpecifiſchen Gewichte zu erklären. Urſprünglich ſtehe aber die Maſſe nicht nothwendig in Verhältniſs mit der Schwere; es laſſe ſich *a priori* gar kein Verhältniſs der Kräfte zur Maſſe beſtimmen, ſondern dieſe Verhältniſſe wären eben das Specifiſche, wodurch die Differenz der Materie beſtimmt würde, das rein Empiriſche, das Zufällige in der einzelnen mathematiſchen Zuſammenſetzung. Der *Mangel* hingegen liege darin, dafs *Kant* kein Princip der Geſtaltung anzugeben wiſſe, und ihm das *Starre* ein bloſses Problem bleibe. Der Vf. ſtellt nun zur Verbeſſerung jenes Fehlers und zur Hebung dieſes Mangels folgende Reſultate zuſammen: 1) Die Grundkräfte der Bewegung ſind die Urſachen der einfachſten Verhältniſſe der Bewegung, aus denen alle Bewegung zuſammengeſetzt iſt. 2) Alle Bewegung iſt relative Bewegung;

die

die einfachste ist die geradlinige mit einem bestimmten Grade von Geschwindigkeit relativ zwischen zwey Massen gedacht; Annäherung oder Entfernung. 3) Die Grundkräfte sind ursprüngliche Kräfte der Annäherung oder Entfernung, welche zwey Massen relativ auf einander zukommen. Die ursprüngliche Anziehung wirkt aber in alle Weiten nach dem Gesetze der Ausbreitung von einem Punkte; die ursprüngliche Zurückstofsung hingegen ist nur als Elasticität, in der Berührung oder nach dem Verhältnisse des Raumes selbst, möglich. 4) Zwey gegebenen Massen kommt bey gegebener Entfernung oder in Berührung ein bestimmter kleinerer oder gröfserer Grad einer ursprünglichen Anziehung oder Abstofsung zu, wodurch nach Beschaffenheit der Umstände eine mechanische oder chemische Reaction zwischen beiden bewirkt wird. Alle Verhältnisse der Grundkräfte sind also specifisch; und eben dafs in unserm Sonnensystem in den grofsen Verhältnissen der Anziehung sich keine specifischen Verschiedenheiten zeigen, beweist, dafs die Graviration hier durch eine physicalische höhere Ursache modificirt wird, wodurch diese Homogeneität der Masse in unserm Sonnensystem bewirkt würde, u. s. w. Durch diese Sätze wäre also wenigstens die Möglichkeit gezeigt, die erste vorhin angezeigte Beschwerde zu heben. In Rücksicht eines Princips der Gestaltung hingegen wufste *Kant* selbst keinen Ausweg (a. a. O. S. 93.), und doch lag dieses Princip ihm sehr nahe; allein er hatte zu seinen mathematischen Constructionen hier selbst nicht hinlängliches Zutrauen. Wenn nämlich 5) bey einer chemischen Durchdringung das Ungleichartige sich stärker anzieht, als das Gleichartige: so wird der Ueberschufs dieser Anziehung ein Moment des Widerstandes gegen die Verschiebung der Theile, weil dadurch der Zusammenhang des Ungleichartigen aufgehoben und der des Gleichartigen hergestellt werden würde; wo aber dem Verschieben der Theile in einer Masse widerstanden wird, da ist *Starrheit*. Ferner, jedes Starre ist unter einer bestimmten Figur. Das Princip der Gestaltung ist also zugleich mit der chemischen Durchdringung in die Construction eingeführt, wenn es gleich noch nicht gelungen ist, diese Construction mathematisch weiter auszuführen. — So viel Rec. von der Sache einsieht, scheint die Vorstellungsart des Vfs. Wahrheit zu enthalten, und durch die angebrachten Verbesserungen die Möglichkeit einer allgemeinen Construction der Materie *a priori* nach den Principien der Kantischen aufgewiesen zu seyn. Wir wünschen inzwischen, diesen Gegenstand, da er hier nur nach den allgemeinsten Ansichten aufgefafst ist, specieller ausgeführt zu sehen, um so mehr, da er in der Allgemeinheit, in welcher er hier dargestellt ist, nicht jedem, selbst geübten, Denker, durchaus verständlich und gegen alle sich in den Weg legenden Schwierigkeiten gesichert seyn möchte. Vorzüglich interessant und wichtig für die rationale und systematische Behandlung der empirischen Naturerkenntnisse ist das, was von der *Idee einer Naturphilosophie nach heuristischen Maximen*, vorgetragen wird, die wir von dem Vf., der, nach den in diesem Werke abgelegten Beweisen, mit der Naturwissenschaft vertraut zu seyn scheint, selbst ausgeführt und dadurch die Physik, die bis jetzt noch ein blofses Aggregat von Erfahrungserkenntnissen ist, zu ihrer eigentlichen wissenschaftlichen Form erhoben sehen möchten. Um nicht zu weitläuftig zu werden, müssen wir die Leser, welche diese Sache interessirt, auf das Buch selbst verweisen.

S. 199 kömmt eine Bemerkung vor, die für die richtige Ansicht der Kritik und die Beurtheilung der aus ihr entstandenen hier geprüften Systeme von grofser Wichtigkeit ist. *Kant*, heifst es, sieht die Idee der transscendentalen Kritik von der Seite an, dafs die Vernunft erst sich selbst und ihr eignes Vermögen kennen müsse, ehe sie mit Sicherheit eines glücklichen Erfolgs sich an die Aufbauung eines ganz ihr eigenen Systems wagen dürfe. Diese Selbsterkenntnifs der Vernunft stellt uns auf den Standpunkt der Anthropologie, als Erfahrungswissenschaft, indem wir doch zuletzt nur aus der sinnlichen innern Selbstanschauung unsre Kenntnifs von der Beschaffenheit unsrer Vernunft selbst schöpfen können. Obgleich dieses schon offenbar in dem von *Kant* Gesagten liege: so habe er es doch nie besonders angemerkt, vielmehr sogar, welches man ihm sonst so leicht nicht werde aufweisen können, in der Bestimmung des Begriffs des Transscendentalen übersehen. Um dieses zu zeigen, führt der Vf. drey Stellen an, in welchen jener Begriff bestimmt wird, nämlich K. *Kritik d. r. V. 4te Aufl.* S. 25 u. S. 80, und *Krit. d. Urtheilskr.* S. XXVII. Nach den beiden ersten Stellen ist, *Kant* zufolge, transscendentale Erkenntnifs die Erkenntnifs von Erkenntnissen *a priori*, eben die, welche der Kritik eigenthümlich ist und ihren Inhalt ausmacht. Wir erkennen durch sie nicht *a priori*, sondern wir erkennen durch sie nur, wie wir *a priori* zu erkennen vermögen; nach *Kant*, sie geht nicht auf den Gegenstand der Erkenntnifs, sondern nur auf die Erkenntnifsart. Erkenntnisse *a priori* sind also der Gegenstand der transscendentalen Erkenntnifs; wir erkennen aber Erkenntnisse überhaupt nur durch innere Wahrnehmung, d. h. durch innere Erfahrung. Transscendentale Erkenntnifs ist also hier empirische Erkenntnifs. Philosophische Erkenntnifs selbst ist allgemeine und nothwendige Erkenntnifs; sie ist Erkenntnifs *a priori*, d. h. sie gehört zu den ursprünglichen formalen Bestimmungen der Thätigkeit der Vernunft im Erkennen, sie ist ursprüngliche Handlung der Vernunft und nicht eine erst durch einzelne sinnliche Erregung erzeugte. Ihr Ursprung mufs sich also aus der Organisation der Vernunft selbst aufweisen lassen; diese kennen wir nur durch innere Erfahrung. Mit der Kenntnifs dieser Organisation nun und der Ableitung der Erkenntnifs *a priori* aus derselben beschäftiget sich die Kritik. Die Bedeutungen in der ersten und dritten Stelle beziehen sich auf die innere Wahrnehmung unserer Erkenntnifs *a priori*, und gehören also blofs der Kritik. In der zweyten

aber

aber werden Erkenntniſſe *a priori*, nämlich die Principien der reinen Erkenntniſs *a priori*, transſcendental genannt. Dieſe verſchiedenen Bedeutungen des Wortes, fährt der Vf. fort, können nun recht wohl mit einander beſtehen, wenn nur nicht *Kant* in der zweyten Stelle die transſcendentalen Erkenntniſſe, welche den Inhalt der Kritik ausmachen, ſelbſt für Erkenntniſſe *a priori* hielte. Wahrſcheinlich zielt der Vf. damit auf den Satz S. 80 der Kr. d. r. V., wo es heiſst: „Nicht eine jede Erkenntniſs *a priori*, ſondern nur *die*, dadurch wir erkennen, daſs und wie gewiſſe Vorſtellungen (Anſchauungen oder Begriffe) lediglich *a priori* angewandt werden oder möglich ſeyn (d. i. die Möglichkeit der Erkenntniſs oder der Gebrauch derſelben *a priori*) muſs transſcendental heiſsen.“ Aus dem ganzen Inhalt, Zuſammenhang und der fernern Ausführung dieſes Satzes bey *Kant* erhellet aber, daſs Er durch das anzeigende Fürwort *die* nicht „*die*“ oder „*diejenige Erkenntniſs a priori*“, ſondern bloſs *die Erkenntniſs* hat ausdrücken wollen, und die Beſtimmung des Begriffs des Transſcendentalen auf dieſe Art, die bloſs eine Verfehlung des beſtimmteren Ausdrucks iſt, keine abſichtliche Veränderung dieſes Begriffs ſeyn ſollte. Das Reſultat der dieſen Gegenſtand betreffenden Unterſuchung iſt: Transſcendentale (kritiſche) Erkenntniſs iſt nicht etwa eine beſondere Art der Erkenntniſs *a priori*, ſondern ſie iſt dieſer überhaupt entgegengeſetzt als diejenige, in welcher die Natur und Beſchaffenheit unſerer Erkenntniſſe *a priori* aus innerer Erfahrung erkannt wird. Wir fügen dieſem noch hinzu: Transſcendental heiſst die Kritik der reinen Vernunft, weil ſie die Möglichkeit der Erkenntniſs *a priori* und der Anwendung derſelben auf Gegenſtände aus innerer Erfahrung herleitet; transſcendental oder kritiſch heiſst das Syſtem der reinen Erkenntniſſe *a priori*, weil es nur ſolche reinen Erkenntniſſe enthält, die auf dem Wege der innern Erfahrung ſich als ſolche und als anwendbar auf Gegenſtände möglicher Erfahrung bewähren. Dieſer Beſtimmung gemäſs, die auch mit der Aeuſserung des Vfs. harmoniret, lieſse ſich doch die bekannte Erklärung *Kants* gegen *Fichte*, der man einen Widerſpruch mit der Kantiſchen Architektonik Schuld gab, und von welcher auch hier S. 204 die Rede iſt, auch noch hieraus vertheidigen. Inwiefern die Kritik alle Elemente des Syſtems der reinen Erkenntniſſe, Grundbegriffe und Grundſätze *a priori* enthält, iſt ſie, neben der Ausführung ihres beſondern, ihr als Kritik eigenthümlichen Zweckes, auch zugleich das Syſtem, an deſſen Stelle ſonſt die *Ontologie* ſtand; und wenn *Kant* die Ontologie auch Transſcendentalphiloſophie nennt, ſo wollte er ohne Zweifel dadurch den kritiſchen Gehalt derſelben gegen die ehemalige bezeichnen. Bis zur Epoche der kritiſchen Philoſophie gab es kein Syſtem wahrer, brauchbarer Metaphyſik oder der Transſcendentalphiloſophie überhaupt. *Kant* unterſuchte, ob eine ſolche möglich ſey; er fand die Elemente aller möglichen Erkenntniſs, die die Hauptmomente des Syſtems der reinen materialen Philoſophie ausmachen, und nannte ſein Werk Kritik. *Nun*, am Ende ſeines Unternehmens, da ſich ihm ein ſolches Reſultat ergeben hatte, konnte er gar wohl ſagen, ſeine Kritik enthalte ſein Syſtem der Metaphyſik oder Transſcendentalphiloſophie, denn das iſt ſie im Grunde wirklich und braucht nur, mit Umgehung alles deſſen, was ihr die Form als Kritik giebt, in ihren Grundbegriffen und Grundſätzen logiſch entwickelt zu werden.

Bekanntlich giebt Kant die *urſprüngliche transſcendentale Apperception* als den Grund der Realität aller unſerer Erkenntniſſe, oder als die Quelle der Einheit und Nothwendigkeit in unſerer Erkenntniſs an. Mit dieſer transſcendentalen Apperception, meynt Hr. *Fr.*, habe K. ſeinen meiſten Schülern etwas ſehr unverſtändliches geſagt; er ſtellet daher S. 227 die Sache von einer andern Seite vor. Was er ſagt, iſt trefflich und wahr; aber wir zweifeln doch, ob die, welche ſich über das Unverſtändliche in Kants Vorſtellung beklagen, die Vorſtellung des Vfs. verſtändlicher finden werden.

(Der Beſchluſs folgt.)

KLEINE SCHRIFTEN.

PÄDAGOGIK. *Lemgo*, in d. Meyerſch. Buchh.: *Ueber Erziehung*, als Einladungsſchrift von *J. F. Reinert*, zweytem Lehrer zu Lemgo. 1801. 47 S. 8. (4 gr.) Nachdem der Vf. den doppelten Zweck der Erziehung, Bildung des Zöglings zum Menſchen und Bürger, angegeben hat, ſchränkt er ſich beſonders auf die phyſiſche Erziehung ein, und macht auf die Fehler aufmerkſam, welche in Abſicht auf Sorge für Arbeit, Nahrung, Kleidung, Bewegung und Ruhe der Zöglinge begangen werden. Da das Bekannte immer noch nicht Allen bekannt iſt: ſo tadeln wir es nicht, wenn in einer Einladungsſchrift, die zunächſt für die Mehrzahl der Einwohner eines Orts beſtimmt iſt, alte, aber beherzigungswerthe Wahrheiten vorgetragen werden. Soll aber der Zweck ſolcher Mittheilungen erreicht werden: ſo müſſen ſie in eine faſsliche und herzliche Sprache eingekleidet ſeyn; in dieſer Schrift ſtöſst man aber nicht ſelten auf geſchraubte und ſchwerfällige Wendungen.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 23. November 1803.

PHILOSOPHIE.

Leipzig, b. Reinicke: *Reinhold, Fichte und Schelling.* Von *Jakob Fries*, etc.

(Beschluss der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.)

Noch verdienen folgende Bemerkungen über den Unterschied und die Gewissheit der Erkenntniss aus dem vierten Abschnitte des zweyten Heftes eine Auszeichnung. Die *historische* Erkenntniss, welche aus der einzelnen sinnlichen Anschauung, und die *rationale*, die aus der Reflexion entspringt, unterscheiden sich einmal dadurch, dass in der historischen Erkenntniss das Daseyn bestimmter einzelner Gegenstände und ihre individuellen positiven Beschaffenheiten erkannt werden, dagegen wir durch die rationale Erkenntniss positiv immer allgemeine Gesetze als Bedingungen, unter denen das Daseyn der Dinge überhaupt steht, und dann auch noch alle negativen Bestimmungen der Erkenntniss erhalten; zweytens dadurch, dass die historische Erkenntniss nur *assertorisch*, d. i. nur unter der allgemeinen Bedingung der Anschauung des Gegenstandes in der Wahrnehmung gültig, die rationale aber, welche in der Erkenntniss des Allgemeinen und der Bestimmung des Besondern durch das ihm übergeordnete Allgemeine besteht, *apodiktisch* ist, in wiefern die Erkenntniss des Allgemeinen vollständig ist. Es giebt aber noch einen Versuch, durch eine unvollständige Erkenntniss des Allgemeinen zur rationalen Erkenntniss zu gelangen, die *Erkenntniss nach Wahrscheinlichkeit*, welche ein Versuch ist, rationale Erkenntniss allgemeiner Gesetze aus der assertorischen Erkenntniss des Einzelnen abzuleiten. Wenn für die Reflexion zwar nicht die vollständigen, aber doch überwiegende, Bestimmungsgründe einer allgemeinen Erkenntniss gegeben sind, so urtheile ich in Rücksicht derselben nach Wahrscheinlichkeit; ich lege meinem Schlusse, anstatt der Allheit der Fälle, die Mehrheit derselben zum Grunde. Die rationale Erkenntniss ist also entweder *apodiktisch* oder Erkenntniss *aus Wahrscheinlichkeit*. Nur die apodiktische Erkenntniss kann mit Nothwendigkeit bestimmt werden; aber nach der Wahrheit des Inhaltes unterscheiden sich apodiktische und historische Erkenntniss nicht nach den Graden der Gewissheit, sondern es kommt beiden gleiche objective Gültigkeit zu. Grade der Gewissheit finden nur für die rationale Erklärung aus Wahrscheinlichkeit statt, bis zum höchsten Grade des Apodiktischen; für die historische Erkenntniss aus Anschauung giebt es aber nur *eine* Gewissheit und *eine* Wahrheit, ihre objective Gültigkeit. Apodiktische Erkenntniss darf nicht überhaupt erschlossene Erkenntniss genannt werden. Nur nach der progressiven Methode der Ableitung des Besondern aus dem allgemeinen Gegebenen wird eine apodiktische Erkenntniss durch einen Schluss erzeugt. Folge ich hingegen der regressiven Methode der Reflexion, und suche erst vom Besondern zum Allgemeinen zu gelangen: so wird dieses, wenn es apodiktisch erkannt werden soll, nicht dadurch bewiesen oder abgeleitet, sondern nur als eine Thätigkeit meiner Vernunft, als ein Erkenntniss derselben aufgewiesen. *Rationale* Erkenntniss ist vielmehr diejenige, deren wir uns erst durch Reflexion vermittelst der Begriffe, und nicht als Anschauungen bewusst werden. Die Gewissheit der historischen Erkenntniss darf auch nicht für geringer als die der apodiktischen angesehen werden. Dieses geschiehet oft und zwar durch eine Verwechslung des historisch Gewissen mit dem Wahrscheinlichen. Das Wahrscheinliche ist nur eine rationale Ableitung aus dem historisch Gewissen, hingegen für dieses selbst giebt es gar keine Wahrscheinlichkeit, sondern nur eine und dieselbe factische Gewissheit. Die historische Gewissheit beruht auf der Anschauung und auf Autopsie; das historisch Wahrscheinliche hingegen ist eine blosse rationale Ableitung einer Gewissheit aus gegebenen Erzählungen oder gegebenen Ursachen und Wirkungen. Für die reinen Elemente unserer historischen und apodiktischen Erkenntniss ist also die historische Gewissheit des Wirklichen, der apodiktischen Gewissheit des Nothwendigen durchaus gleich. Die rationalistische Bemühung mancher Philosophen, um alle Gewissheit und Wahrheit in unserer Erkenntniss auf die des Apodiktischen zurück zu führen, ist also eine unnütze und vergebliche Arbeit.

Die apodiktische Erkenntniss ist entweder *mathematisch* oder *philosophisch*. Die *mathematische* Erkenntniss entspringt aus Anschauung, kommt uns aber nur durch Reflexion als apodiktisch zum Bewusstseyn. Dagegen heisst jede apodiktische Erkenntniss, die nicht aus der Anschauung, sondern für das gemeine Bewusstseyn selbst in Begriffen entspringt, *philosophisch*. Nun ist *Philosophie* als Wissenschaft nichts anderes, als die philosophische Erkenntniss unter der Form der systematischen Einheit vorgestellt. Diese Form der systematischen Einheit besteht aber in der durchgängigen Unterordnung des Besondern unter das Allgemeine, bis zum höchsten Allgemeinen, welches nicht wieder in anderer Rücksicht ein Besonderes ist, bis zum Princip. Die Kunst zu philosophiren wird also

darin bestehen, die philosophische Erkenntniss aus der gemeinen Erfahrung herauszuziehen, sie auf ihre letzten Principien zurückzuführen und unter diese zu ordnen. Ist aber einmal ein Princip als das Allgemeine gegeben, so sind die Regeln für die Unterordnung des Besondern unter dasselbe nur die bekannten Regeln der allgemeinen Logik. Die Schwierigkeiten der Kunst zu philosophiren können also nur in den ersten beiden Foderungen liegen. Die ersten philosophischen Untersuchungen müssen durchaus der *regressiven* oder *analytischen* Methode folgen. Wir nahmen das erste Gewisse, worauf wir weiter fort uns gründen, aus der gemeinen Erfahrung auf; jede Erkenntniss gehört als solche zu einem Gemüthszustand, und jedes einzelne Erkennen ist eine Thätigkeit des Gemüths, nämlich eine solche Thätigkeit desselben, (dies ist ihr wesentliches Merkmal) wodurch der Gegenstand vorgestellt wird. Das Erkennen und die Erkenntnisse sind also selbst Gegenstände der innern Erfahrung und daher der Anthropologie. Ich kann, ehe ich die Erkenntniss des Gegenstandes selbst aufstelle, fragen, wie ich zu ihr gelangt bin, und von dem Standpunkte der innern Erfahrung aus untersuchen, aus welchen Vorstellungen eine Erkenntniss entsprungen ist, zu welchem Gemüthsvermögen diese Vorstellungen gehörten u. dgl. m. Die Befolgung der regressiven Methode in den ersten Untersuchungen der Philosophie führt uns also unmittelbar auf eine Untersuchung der Vernunft selbst, wie fern sie der Quell ist, aus dem subjectiv alle apodiktische Erkenntniss entspringt, d. h. sie ist mit der *Kritik der Vernunft* eines und dasselbe. Wir müssen erst unser Vermögen, wie viel wir in Rücksicht der Philosophie auszurichten im Stande sind, kennen lernen, ehe wir an die Aufstellung des Systems derselben gehen, um niemals blindlings zu verfahren, sondern mit Bewusstseyn unserer Thätigkeit; so, dass wir bey jedem Schritt auch wissen, warum wir so verfahren.

Mit gleicher Vortrefflichkeit wird auch noch gezeigt, wie der Kriticismus in der Philosophie zum empirischen Realismus und transcendentalen Idealismus in Rücksicht unserer positiven Erkenntniss führe; warum es der Kritik bisher noch nicht gelungen sey, der Philosophie eine feste Gestalt zu geben, bey welcher Gelegenheit viel Bemerkenswerthes über die Gesetze der Abstraction vorgetragen wird; was eigentlich durch die Suppositionen der kritischen Methode an die Stelle der dogmatischen geschehe; worin die Vorzüge der kritischen Methode vor der fehlerhaften Anwendung der dogmatischen sowohl überhaupt, als auch in ihrer Anwendung in jeder theoretischen Wissenschaft, insbesondere der Experimentalphysik, des ursprünglichen Brownianismus und der philosophischen Construction der Krankheiten, der Ethik und Politik, und der positiven Rechtswissenschaft bestehen. Wir müssen uns aber mit Gewalt losreissen, um unsere Anzeige durch Auszüge auch von diesen gründlichen und mehrere neue Ansichten enthaltenden Ausführungen, nicht noch mehr zu verlängern. Wir glauben jedoch von dieser, auch in Ansehung der Partheylosigkeit und Urbanität ihrer Urtheile, sich rühmlichst auszeichnenden, Schrift schon genug gesagt zu haben, um das philosophische Publicum darauf aufmerksam zu machen.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

HANNOVER, b. d. Gebr. Hahn: *Beyträge zur Kenntniss und Verbesserung des Kirchen- und Schulwesens in den K. Braunschw. Lüneburgischen Landen*, gesammelt und herausgegeben von D. G. C. *Salfeld*. *Vierten* Bandes, *drittes* und *viertes* Heft. 1802. S. 237—544. *Fünften* Bandes, *erstes* und *zweytes* Heft. 1803. 288 S. 8. (Jedes Heft 9 gr.)

Der Aufsatz des Hn. Hofr. *Feder* über die Errichtung des Georgianums in Hannover und dessen gegenwärtigen Zustand (IV. B. 3. St.) verdient um so viel mehr Aufmerksamkeit, da hier der erste Versuch gemacht worden, einem Pagen-Institut eine dem Geist der Zeit entsprechende Einrichtung zu geben, und da noch nichts Befriedigendes über diese Anstalt im Publicum bekannt worden ist. Der berühmte, auch in pädagogischen Fache erfahrne Vf., welcher um die Wiedergeburt und um die Leitung derselben als Director des Georgianums wahre Verdienste hat, giebt hier theils Auszüge aus den königl. Stiftungs Decreten, theils Nachrichten von der bisherigen Geschichte und dem gegenwärtigen Zustand der Anstalt. Als etwas Charakteristisches in einer Anstalt für Sprösslinge aus altem, vollbürtigen Adel heben wir folgendes S. 268. ff. aus: „Zu den vorgeschriebenen oder aus den Zwecken der Anstalt von selbst sich ergebenden Gegenständen des Unterrichtes ist, zufolge des freyen Wunsches einiger Zöglinge, bald auch das Griechische in aufserordentlichen Stunden hinzugekommen; mit dem guten Erfolge, dass bey den mehresten der zeitherigen öffentlichen Prüfungen aus dem Xenophon, Homer, Sophocles, Stellen, die innerhalb eines bestimmten Umfanges, von einem der anwesenden Herren oder dem Director ausgewählt wurden, mit beyfallswürdiger Fertigkeit konnten übersetzt werden. Auch hat sich in eben dieser Classe eine *Selecta*, oder wie sie nicht unpassend unter uns genannt wird, *Societas latina* gebildet; die sich unter ihrem Hofmeister in freyen lateinischen Ausarbeitungen übt, welche von allen Mitgliedern einzeln, zuletzt vom dirigirenden Hofmeister, schriftlich beurtheilt werden. Es sind Abhandlungen darunter, wie man sie von Jünglingen dieses Alters nicht leicht erwarten darf; und sie verdienen in dem Archive des Instituts als Beweise des Eifers und Fleifses, der in den ersten Jahren desselben darin herrschte, aufbewahrt zu werden." Gern hätte man gesehen, dass sich der Vf. über die in der Zeit seiner Amtsführung gemachten Erfahrungen, sowohl über das Gute, das ihm gelungen, als über die Hindernisse, welche dem-

sel-

selben so den Weg getreten, verbreitet hätte. Möge er die Genugthuung haben, dafs das Werk, welches er mit Liebe betreibt, auch durch die jetzige kritische Lage der Hannöverschen Lande auf keine Weise gestört werde! Den gröfsten Theil des dritten Stücks füllen zwey biographische Aufsätze über *Böttcher* und *Götten*; die Stifter des Hannöverschen Schullehrer-Seminariums, aus, beides sehr würdige Denkmale zweyer höchst ehrwürdiger und verdienter Männer. Das Leben des Kaufmann *Böttcher*, das uns einen edeln Charakter im Kampfe mit dem Schicksal darstellt, rührt vom Advocaten G. H. *Böttcher* her. Die Verdienste jenes Mannes um das Schulwesen werden nur kurz berührt mit Verweisung auf des Abt Salfeld Geschichte des königl. Schullehrer-Seminariums in Hannover, 1800. Hr. *Salfeld* selbst hat der biographischen Skizze Böttchers einige berichtigende und ergänzende Zusätze beygefügt. Auch rührt von ihm die sehr lesenswerthe und geistvolle Schilderung von Götten als gelehrten Theologen, und Schriftsteller, als Kanzelredner, Seelsorger, Beichtvater, Gen. Superintendent, Cons. und Kirchenrath, endlich als Mensch und Christ her, die uns den Gefeilderten in ein glänzendes Licht stellt, ohne gewisse Schwächen oder Eigenheiten desselben zu verbergen (S. 399. ff.). Merkwürdig war uns S. 385. folgende Angabe: „Mit besonderer Wärme scheint er sich für die schöne Idee der eigenen Anziehung junger Professoren, deren Realisirung in der Folge für Göttingen so wichtig geworden ist, interessirt zu haben. Er theilte dem damaligen Curator der Universität seine Gedanken darüber mit.“ Sehr wahr sind S. 411. ff. die Aeufserungen über die nöthige Vorsicht bey liturgischen Veränderungen. Beide biographische Aufsätze, welche den Freund des Schulwesens überhaupt und den hannöverschen Patrioten insonderheit sehr anziehen müssen, sind der Auszeichnung eines besondern Abdruckes werth, welcher mit folgendem Titel versehen ist:

Hannover, b. Hahn: *Böttcher und Götten*, die Stifter des Hannöverschen Schullehrer-Gymnasii. Zwey biographische Versuche. 1802. 156 S. 8. (10 gr.)

Im *vierten* Stück wird der wichtige Gegenstand von der christlichen Lehrweisheit von Hn. Cons. Rath, D. *Plank* und von Hofr. *Feder* auf eine sehr lehrreiche Art erörtert. Jener entwickelt sie an dem Beyspiele Jesu und der Apostel. Die Weisheit wird wohl mit der Klugheit verwechselt, wenn erstere S. 427. so definirt wird: „Die Bedachtsamkeit, welche für alle ihre Zwecke die schicklichsten und wirksamsten Mittel wählt.“ Der vortreffliche Aufsatz von *Feder* stellt allgemeine Grundsätze auf, und wendet sie auf einige angefochtene Kirchenlehren an, wegen deren er wohl nicht Ursache hatte, die Kirche um Nachsicht und Verzeihung zu bitten. Noch werden einige Beförderungsmittel der Lehrweisheit angegeben. In der gelehrten Abhandlung von Hn. Conventual *Schuster* zu Loccum über die Benutzung der alttestamentlichen Geschichte zum kirchlichen Gebrauch wird gezeigt, dafs es eine höchst zweckmäfsige Unterrichtsart sey, sittliche und religiöse Lehren an die Geschichte anzuknüpfen, und durch historische Beyspiele zu erläutern. Dieses wird namentlich auf die Geschichte des A. T. angewendet, bey der aber auf eine liberale, vernunftmäfsige Exegese gedrungen wird. „Das Licht, sagt der Vf. S. 495. sehr schön, ist einmal angezündet — sollen, dürfen wir es nun unter einen Scheffel setzen? Ich bin vielmehr fest überzeugt, dafs der *Lehrer*, um wohlthätige Aufklärung zu beweisen, dieses Licht *selbst* in die Kirche bringen mufs; sonst kommen andere unheilige Hände, legen, statt Licht zu bringen, Feuer an, und wer kann bestimmen, wie weit dann der Brand um sich greife? ob nicht das Ganze, das Hauptgebäude der Religion mit in Gefahr gerathe?“ Wie fruchtbar und praktisch sich die biblische Geschichte machen lasse, davon hat der Vf. selbst V. B. 2. H. ein einleuchtendes Beyspiel gegeben, wo er die Sage vom Kain nach ihrem historischen und praktischen Gehalt gewürdigt hat. Eine Danksagung bey dem Tode des Landschaftsdirector v. *Bülow*, gehalten in der Stadtkirche zu Celle von dem Gen. Sup. *Dahme*, zeugt von der eigenthümlichen Art, mit welcher der nun auch verstorbene würdige Mann kirchliche Danksagungen so fruchtbar zu machen, und die Charakter-Züge Verstorbener so richtig und kraftvoll zu schildern wufste. Die mit Wärme und Beredsamkeit abgefafste Anrede des Hn. Sup. *Schlegel* in Göttingen an einen Jüngling von angesehener Herkunft bey seiner Confirmation bringt die christliche Religion in den Gesichtspunkt ihres hohen Werthes für die höhern und glücklichern Stände.

Das *erste* Stück des *fünften* Bandes beginnt mit erfreulichen Nachrichten über eine neue Verbindung der vormaligen Inspectoren des Schullehrer-Seminariums in Hannover, deren Stifter der für das Gute so thätige Sup. *Holscher* zu Ronnenberg ist. Der Abt *Salfeld* ist Präsident derselben, und der Sup. *Holscher* besorgt als Secretär die Redaction der Arbeiten und Correspondenz-Geschäfte. Ihr Zweck ist eine fortgesetzte schriftliche Mittheilung ihrer Beobachtungen, Vorschläge und Versuche über das Bürger- und Landschulfach. Die hier mitgetheilten Bemerkungen und Vorschläge verschiedener Mitglieder, der Superintendenten *Röhrs* (der bald nachher starb) und *Hoppenstedt*, und der Pastoren *Urban*, *Evers* und *Claudius* erregen gute Hoffnungen für die Zukunft, welche noch dadurch vergröfsert werden, dafs diese Gesellschaft mehrere Schul- und Kinderfreunde beiderley Geschlechts um sich zu sammeln und zu einer patriotischen Gesellschaft zum Besten des Landschulwesens zu vereinigen sucht, deren Absicht dahin geht, durch freywillige Beyträge den Ankauf guter Schulbücher für arme Kinder und arme Schulen, Prämien für Kinder, Belohnung verdienstvoller Lehrer, Beyhülfe zur Erbauung und zweckmäfsigen Einrichtung von Schulhäusern für arme Gemeinden, Unterstützung hoffnungsvoller Jünglinge auf dem Seminarium und die Verbesserung des Gehalts einzelner verdienter Schullehrer

rer oder deren Wittwen, auszumitteln. Von einem Mitglied der Gesellschaft der vormaligen Seminarien-Inspectoren, dem Prediger *Jeffe* zu Westen, sind fünf kleine Aufsätze über folgende nützliche Gegenstände abgedruckt worden: 1) über Beobachtung und Leitung der häuslichen Erziehung auf dem Lande; 2) über die Verwebung der Religion in das Leben der Kinder; 3) über fehlerhafte Einrichtung der Fragen an Kinder; 4) über ein Hülfsmittel, durch welches der Prediger die Nutzbarkeit seiner Schulbesuche erhöhen kann, (durch Fragen oder Aufgaben, geschöpft aus dem Unterrichte des Lehrers, über welche sie zu Hause nachdenken und ihm mündliche oder schriftliche Aufschlüsse geben müssen); 5) Anwendung einer Quintilianischen Vorschrift (die Aesopischen Fabeln von den Schülern der Grammatik in einer reinen, schlichten Prose erzählen und niederschreiben zu lassen,) auf Landschulen. Sehr interessant ist die nun folgende allgemeine Uebersicht der Hannöverschen Synodal-Verordnungen älterer und neuerer Zeit, das neueste darauf Bezug habende Consist. Ausschreiben vom 16. Sept. 1802, welches alle zwey Jahre in allen Ephorien Prediger-Synoden zu halten befiehlt, Auszüge aus einer neuen Braunschw. Wolfenb. Synodal-Verordnung und aus einem Ephoral-Berichte des Sup. *Hoppenstedt* über die erste von ihm zu Stolzenau gehaltene und sehr zweckmäfsig eingerichtete Synode. Sie hatte eine nähere Vereinigung der Prediger der Inspection zur Folge, um freundschaftliche Conferenzen und Correspondenzen einzuleiten, eine stehende Prediger-Bibliothek zu errichten u. s. w. Der Bericht von Hn. Prof. D. *Ammon* über die gegenwärtigen homiletischen Bildungs-Anstalten zu Göttingen zeigt, wie sehr die unter Koppe gestiftete Prediger-Pflanzschule durch die neueren Einrichtungen unter *Ammon* gewonnen hat, nach welchen das homiletische Seminarium mit einem homiletischen Preis-Institut verbunden ist. Gut ausgeführt sind die Versuche des Hn. Sup. *Vasmer* zu Münder 1) über den Mythus der Schöpfung, oder die in Worte übersetzte Hieroglyphe, welche bezeugte, die Welt, ein Werk Gottes, sey in allen Theilen gut, und Gott wolle, dafs der siebente Tag als Ruhetag geheiligt werde; 2) über die Ehe, im Sinne der Vorwelt und des Urchristenthums. Aufmerksamkeit verdienen die am Ende dieses Stückes aus Kirchen-Ordnungen des 16 und 17 Jahrhunderts mitgetheilten Verordnungen, nach welchen schon damals in den Mädchenschulen des Fürstenthums Lüneburg im *Schreiben, Nähen und dergleichen Stücken zu* unterrichten befohlen wurde, so dafs dieses Fürstenthum einst die Wiege von Industrie-Schulen, verbunden mit Lehrschulen, gewesen zu seyn scheint.

Im *zweyten* Heft sind die von Hn. Sup. *Crome* in Einbeck mitgetheilten Verhandlungen, die Reformen des Schul- und Armenwesens daselbst vom J. 1801 und 1802 betreffend, in vielfacher Hinsicht lehrreich. Das Schul-, das Armenwesen, die Sitten, der Fleifs und die Betriebsamkeit der Einwohner, alles war im gröfsten Verfall. Nun hat man angefangen, eine bessere Ordnung der Dinge durch provisorische Verbesserungen der Bürgerschulen und durch Errichtung einer Armen- oder Freyschule, die zugleich Industrie-Schule ist, vorzubereiten. Hr. Past. *Mannes* zu Moisburg theilt in einem Aufsatze sehr zweckmäfsige Rathschläge über die Einrichtung und Beförderung des Unterrichts in den gemeinnützigen Natur- und Kunstkenntnissen für Volksschulen mit. Die letzte Numer dieses Stücks betrifft die Feyer der Sonn-Fest-Buss- und Bettage in den deutschen Staaten des Königs von England, welche, nach einer königl. Verordnung vom 4 März 1803, so rigoristisch wie in England begangen werden soll. Sie hat wenigstens die Folge gehabt, dafs die Handwerke und Professionen nicht mehr so öffentlich des Sonn- und Festtags getrieben werden, wie es vor dieser Verordnung in Hannover geschah.

KLEINE SCHRIFTEN.

Kinderschriften. 1) *Woldegk*, in d. Herzogl. Bildungsanstalt für Landschullehrer: *Neues Buchstabir-Büchlein* nach einer genauen Stufenfolge von *F. L. Reinhold*. 1803. 8. (geb. 1½ gr.)

2) Ebend.: *Ueber den ersten Unterricht im Lesen*, als Beylage zu dem neuen Buchstabirbüchlein von *F. L. Reinhold*. 1803. 16 S. 8. (1 gr.)

3) *Jena*, b. Göpferdt: *A, a b c*, etc. ohne Jahrz. 2 Bog. 8. (⅓ gr.)

So richtig auch die Grundsätze sind, welche Hr. *Reinhold* in Nr. 2. über den ersten Unterricht im Lesen vortragt: so ist doch der Lesestoff in seiner Fibel Nr. 1. nicht durchgängig mit Rücksicht auf das frühe Alter gewählt. Worte, bey welchen das Kind schlechterdings nichts denken kann, von welchen es auch keine Erklärung zu fassen vermag, kommen fast auf jeder Seite vor. Lieder auf alle christliche Feste stehen gewifs in einem Buchstabirbuche am unrechten Orte. Mit Nr. 3. haben wir in dieser Rücksicht mehr Ursache, zufrieden zu seyn, obgleich auch hier der Satz stehet: alle Werke Gottes loben den Herrn.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 24. November 1803.

PHILOSOPHIE.

HAMBURG, b. Perthes: *Schellings Lehre, oder das Ganze der Philosophie des absoluten Nichts*, dargestellt von *Friedrich Köppen*. Nebst *drey Briefen verwandten Inhalts*, von *Friedr. Heinr. Jacobi*. 1803. 278 S. 8.

Nur zwey junge, talentvolle und nüchterne Köpfe haben es bis jetzt unternommen, die Schellingische Philosophie ernsthaft, bündig und ausführlich zu widerlegen. Der eine ist Hr. *Jacob Fries*, ein Privatlehrer der Philosophie in Jena, dessen Schrift (*Reinhold, Fichte und Schelling*, Leipz. 1803.) ein Muster gründlicher, freymüthiger und bescheidener Untersuchung über die neuesten philosophischen Systeme überhaupt ist; der andre unser Vf., der in den Kantischen, Fichtischen und Jacobischen Schulen sein Talent zu philosophiren ausgebildet, die Freyheit und Selbstständigkeit seines Geistes für eigenes Urtheil aus vielen Gefahren glücklich gerettet, schon durch mehrere Geistesprodukte sich als selbstdenkenden und geschmackvollen Schriftsteller dem bessern Theil des Publicums empfohlen, und durch die gegenwärtige Schrift sich, in Verbindung mit dem ehrwürdigen *Jacobi*, ein sehr wesentliches Verdienst um den Geist seiner philosophirenden Zeitgenossen erworben hat. Ein Verdienst, welches von Seiten der Wenigen, die dasselbe zu schätzen wissen, um so mehr Aufmunterung verdient, je minder ergötzend, ja je lästiger das Geschäft an sich selbst ist, ein mit ganz eigener dialektischer Kunst gewebtes, in mannichfaltiger und immer veränderter, neuer Schulsprache dargestelltes, in seiner Tendenz und Methode gleich originelles, Lehrgebäude eines Mannes, der in eigner Person und durch rüstige Jünger jeden ruhigen Prüfer gleichsam Amtshalber kräftig und öffentlich abzuzüchtigen pflegt, von Grund aus und durch alle wesentliche Bestandtheile zu untersuchen, die Richtigkeit seiner Grundlage und die unlogische, d. h. sich selbst zerstörende Bauart desselben Schritt für Schritt dem aufmerksamen und unbefangenen Leser begreiflich zu machen, und bey aller dieser peinlichen Anstrengung nach der vorherrschenden Stimmung des Zeitalters nur auf wenig unpartheyische und ernstliche Theilnehmer an der behandelten Sache rechnen zu können. Denn sehr richtige Kenntniss des Zeitgeistes verräth die eigne Aeusserung des Vfs. im Vorbericht: „Lesen wird mich mancher nicht, weil die Philosophie seit zehn Jahren zu allgemeiner Achtung verlor; weil das Publicum der neuen Systeme müde ist, und insbesondere die Schellingische Philosophie bey Vielen in solchem Rufe steht, dass man sie eben so wenig sich erläutern als widerlegen lassen will. Andere, mit absolutem Enthusiasmus, haben sich eingewohnt in Schellingischer Lehre, und erkennen im Voraus die Unmöglichkeit, irgend ein gründliches Wort darüber vorzutragen, ausser in Lobeserhebungen. Beide Theile werden eine Schrift aus der Hand legen, welche ernsthaft und bündig ein System bestreitet, das dem einen die gröfste Thorheit, dem andern die ausgemachteste Wahrheit dünkt."

Da die Gränzen einer Recension zu der Reichhaltigkeit des Inhalts dieser Schrift im Missverhältnis stehen, und da durch einen allzu gedrängten Auszug das Verdienst der eben so deutlichen und bestimmten als lebhaften und wirklich hinreissenden Darstellung, die ihrem Vf. eigen ist, nur allzusehr verdunkelt werden würde; so begnügen wir uns blos, einige Hauptgedanken aus jedem Abschnitte und aus den angehängten geistreichen Briefen von *Jacobi*, zur vorläufigen Kenntniss dieses Buches und in der Absicht auszuheben, damit junge Männer, die nicht *Namen* huldigen, sondern der *Sache*, zur prüfenden Lectüre des Ganzen mögen veranlasst werden.

Abschnitt 1. *Wollen und Können der deutschen Schulphilosophie.* II. *Beurtheilung der Hauptsätze des Schellingischen Systems.* Hier untersucht der Vf. nicht nur die Grundlage des ganzen Lehrgebäudes, und den Zusammenhang seiner Theile unter sich selbst mit logischer Strenge, sondern er versucht auch, die Art und Weise anschaulich zu machen, wie der Erfinder desselben zu seinen irrigen und widersprechenden Behauptungen verleitet wurde. Bey dieser Beurtheilung liegt wie billig die Darstellung des Systems zum Grunde, die sich in Schellings Zeitschr. f. spekul. Physik B. II. Heft 2 befindet, und welche Hr. Schelling selbst für die ächte erklärt; nur zur Erläuterung werden auch zerstreute Aeusserungen aus andern Schellingischen, und zuweilen auch Hegelschen Schriften und Aufsätzen als Belege der richtigen Darstellung dieses Lehrgebäudes angeführt. —

Der Charakter der Schellingischen Philosophie (und jeder neueren deutschen Schulphilosophie, fügt der Vf. hinzu) ist Demonstration. Reflexion und Abstraction öffnen das Reich der Begriffe. Jene merkt das Verschiedne, Getrennte; diese lässt die Unterschiede verschwinden und setzt gleich in einem Dritten. So steigt man zuförderst in die Höhe zu *allgemeinen* Begriffen; dann herunter zu dem *Besondern*, d. h.

d. h. man verfährt a priori, deducirt oder demonstrirt. Allein die von allen abstrahirende Abstraction, die auf nichts Concretes sich bezieht, ist ein leeres Zeichen, ein reines Wort, ohne Begriff und Sache. Eine vollkommene Demonstration aus dem höchsten a priori geht aus von — *dem Nichts*. Jede Demonstration des Besondern aus dem Allgemeinen, vergisst, auf welchem Wege das Allgemeine entstand, nämlich: durch Abstraction von dem Besondern. Das Geschöpf, (das Allgemeine) will zum Schöpfer werden. Wir können aber zwar das Wort, doch nicht zugleich auch die Sache erschaffen. — Soll die Wissenschaft sich vollenden: so darf sie nicht bey dem zufälligen comparativen Wissen stehen bleiben, sondern muss sich zum *Nothwendigen* erheben. Dieses besteht in der unmittelbaren Einheit des Subjects und Prädicats. Die Erkenntniss desselben besteht in der Einheit des Worts und der Sache. Soll der Mensch eine absolute Erkenntniss gewinnen: so muss er allein aus sich selbst construiren. So construirte der *Realismus* aus dem reinen Objecte seine Erkenntniss und das scheinbar entgegengesetzte Subject; der *Idealismus* aus dem reinen Subject seine Erkenntniss und das scheinbar entgegengesetzte Object. Der Gegensatz zwischen Subject und Object, Denken und Seyn, *in mir* und *ausser* mir musste beiden Systemen zum blossen Scheine werden. Nun sind aber O. und S. in einem Gegensatze begriffen, wodurch sie sich gegenseitig bedingen; beide sind deswegen untüchtig zu einer unbedingten Construction. Schelling macht daher Subject und Object zu Negationen des Absoluten, welches Absolute ihm in der *reinen Construction* vorhanden ist. Alle Producte, sowohl die subjectiven als die objectiven, sind demnach Erscheinungen der absoluten, an sich idealischen, Construction.

Diese Behauptung wäre richtig, *wenn der Mensch S. und O. absolut construiren könnte*. Mit dem Hervorbringen des Besondern wäre zugleich das Allgemeine vorhanden, die Construction; beide wären ungetrennt Eines. — Aber *der Mensch vermag nicht absolut zu construiren*, er ist kein Weltschöpfer. Des Menschen Construiren ist ein *Nachconstruiren*, kein *Vorconstruiren:* ein Nachconstruiren seiner Erfahrung, seiner Sprach- und Gedankenerfindung; nie der Natur, nie des Geistes; immer bedingt, nie absolut. Dieses Nachconstruiren steigt auf vom Besonderen zum Allgemeinen; das Besondere ist demnach stets das Erste in unsrer Erkenntniss. Weil Sinn und Verstand unser Erkennen leiten, giebt es eine doppelte Gränze: des Sinnes, bey dem Unterscheiden des Besondern; des Verstandes, bey dem Vertilgen des Besondern und dem Auffassen des Allgemeinen. Wir erkennen deswegen nichts absolut Unbedingtes, nicht das Princip der Individuation. Die Schellingische Philosophie entsteht durch einen wahren *Salto mortale* von dem Gebiet der Construction *an sich*, welche eine Nichtconstruction ist, zum Gebiet der endlichen Construction, die nur eine scheinbare ist. Aber der Sprung wird verborgen, *theils* durch eine für jedes Philosophiren schlechthin postulirte *intellectuelle Anschauung* von der Construction an sich, der Einheit des Endlichen und Unendlichen, der absoluten Identität; *theils* durch eine Amphibolie der Formel für das Erkennen der absoluten Identität, A = A. Diese Formel ist nämlich das Zeichen der rein logischen Gleichsetzung. Aber aus dem *logischen* Subject und Prädicat erzeugt sich schlechterdings kein *reales*, kein wirkliches, kein besonderes und endliches Subject und Object, also auch keine Erkenntniss. Um nun die Endlichkeit construiren zu können, verwandelt Schelling das logische in das reale Subject, das logische Prädicat in das reale Object. Diese Verwandelung geschieht nun *durch bloße Namenverwechselung*, indem Schelling statt Prädicat *Object* setzt (Zeitschr. f. spec. Physik Bd. II. Heft 2. S. 21 u. 22). Aus dieser Entstehungsart ist das Unstatthafte der ganzen Schellingischen Philosophie ersichtlich. Die Widersprüche desselben müssen sich deswegen bey jedem Schritte zeigen lassen. Dieses unternimmt nun der Vf. wirklich mit ausdauernder und unverdrossener Geduld im *zweyten Abschnitte*, worin die Hauptsätze des Schellingischen Systems beurtheilt werden. Dieser verstattet seiner Natur nach keinen Auszug; er ist aber ein Meisterstück streng logischer Prüfung eines Systems, und wird hoffentlich auf das Gemüth solcher Leser, die zwar dem Schellingischen System zugeneigt waren, aber doch nicht alle Fähigkeit der unbefangenen Untersuchung in sich zerstört haben, wahrscheinlich eine grosse Wirkung hervorbringen, weshalb Rec. die *entschlossenen* Vertheidiger des mühsam eingelernten Systems vor diesem Abschnitte warnen muss, der ihrem Glauben an die alleinseligmachende und längst über alle Untersuchung erhabene Weisheitslehre wankend machen könnte. Nur einzelne Gedanken wollen wir auszeichnen. Die Schellingische Foderung, sich die Vernunft als totale Indifferenz des Subjectiven und Objectiven, *absolut* zu denken, mithin auch nicht als ein Gedachtes zu denken, heisst soviel als: die Vernunft wird *gedacht* und *nicht gedacht* zugleich; du sollst denken, wenn du nicht mehr denkst, wenn du von dir als Denkendem abstrahirst. — Es giebt ein gewisses Ziel, wo die Abstraction aufhören muss, wenn überhaupt *Etwas* bleiben soll. Durch continuirliches Wegnehmen wird am Ende *Alles* weggenommen. Es giebt kein Denken, ohne Gedachtes und Denkendes u. s. w. Mit der vollständigen Abstraction von diesem Allen, kommt bey jedem am Ende zum Vorschein: das *Nichts*. Nun ist aber das Nichts sich selbst gleich. Allein die Construction aus dem Nichts hervor ist unmöglich, wenn wir nicht hinzulegen, was wir in der Abstraction wegnehmen. Man thut nur so, als holten wir das Hinzugelegte aus dem Nichts hervor. Die Taschenspielerey liegt am Tage: das Nichts, die höchste Abstraction, ist sich selbst gleich, *absolute Identität;* aus Nichts *wird* Nichts; nur aus *Etwas* lässt sich construiren. S. 42 kehrt der Vf. Schellings Beweis des Satzes: *Ausser der Vernunft ist nichts, und in ihr ist alles*, völlig um, und beweiset aus denselben Prämissen, mit derselben Consequenz das gerade Gegentheil. So sicher liegen die Fundamen-

mente dieſes Gebäudes! A=A, dieſe einfache Formel, iſt der neue Stein der Weiſen. Ihn finden *Fichte*, *Schelling*, *Bardili*. Aber Alle wollen etwas himmelweit Verſchiedenes gefunden haben. Wie ſo? Iſt denn A=A nicht ſich ſelbſt gleich? Giebt es etwas Verſchiedenes in dem Zeichen der Nichtverſchiedenheit? Die Differenz der Syſteme erklärt ſich nur daraus: die Formel A=A enthält *gar Nichts*, und ich kann ihr beliebige Sachen und Namen unterlegen, ohne daſs ſie ſich verändert. A=A iſt nichts anders, und kann nichts anders werden, als das Zeichen der logiſchen Identität von Subject und ſeinem Prädicat. Soll es ein Satz und Zeichen der logiſchen Identität bleiben: ſo kann ich weder das Subject, noch Prädicat, noch die Copula unabhängig von einander ſetzen. Schelling aber iſolirt die Copula, das bloſse =, durch Abſtraction von dem S. und P. und meynt nun, die Identität, welche durch dieſen Satz geſetzt werde, ſey von dem S. und P. unabhängig. Die iſolirte Copula wird nun zur einzigen unbedingten Erkenntniſs, zum Weſen der Vernunft. Auf die logiſche Copula wird das Seyn der abſoluten Identität, die ewige Wahrheit, das *Seyn* der Vernunft gebaut. — Allein ohne ein Verbundenes iſt das Verbindende, die reine Copula, ein Nichts. Nur durch Täuſchung wird der eingeſchobenen Verbindung des S. und P. unabhängiges Seyn zugeſchrieben. Durch dieſe Identitätsformel gelangt Schelling ferner zur *Duplicität*. Nämlich in der Formel A=A unterſcheiden ſich S. und P., die reine Copula iſt aber unabhängig von beiden geſetzt; mithin iſt die *Form* (Art des Seyns) der abſoluten Identität eine Form der Identität und Identität, als S. und als P. In dieſem fruchtbringenden (?) Satze erzeugt ſich alſo die Unbedingtheit neben der Bedingtheit, die Indifferenz neben der Differenz. Identität und Nichtidentität iſt abſolut Eines. (Widerſpruch ins Unendliche!) In der *totalen* Indifferenz des Objectiven und Subjectiven iſt dennoch Differenz zwiſchen S. und O.; jene als *Qualität*, dieſe als *Quantität* (und doch ſoll es *totale* Indifferenz, *abſolute* Identität ſeyn?). Dieſe quantitative Differenz wird als *überwiegende* Subjectivität und Objectivität gedacht, die dennoch Identität bleiben; denn das Subject gewinnt in ſeinem Verhältniſs zum Prädicat gerade ſo viel an Intenſion, d. i. an Individualität, als das Prädicat an Extenſion, d. i. an Allgemeinheit zunimmt und umgekehrt; es iſt alſo immer eine Gleichung vorhanden. Alles Seyn der Begriffe läſst ſich nun als eine Potenz der quantitativen Differenz denken. Nun *verwandelt* Schelling (S. 22) das *logiſche* S. und P. in ein *wirkliches Subject* und *Object*, und ſubſtituirt der Gröſse des Seyns der *Begriffe* eine Gröſse des Seyns der *Dinge*, und nun (wenn man einmal über jene Abſurdität der Gröſse des Seyns und über dieſe Unmöglichkeit der Verwandlung glücklich hinaus iſt —) wird die Welt nichts anderes als eine Potenzirung der quantitativen Differenz. Die quantitative Differenz des Subjectiven und Objectiven, iſt der Grund aller Endlichkeit, und bloſs in der Erſcheinung geſetzt; da hingegen *an ſich* immer Indifferenz, Unendlichkeit iſt. Aus dem ſeltſamen Ueberwiegen der Objectivität und Subjectivität ergeben ſich nun alle fernere Scheinconſtructionen des Schellingiſchen Syſtems, ſowohl in der Naturphiloſophie, wo die Objectivität überwiegt, als in dem transcendentalen Idealismus, wo in den Potenzen der quantitativen Differenz ein Uebergewicht der Subjectivität vorhanden iſt. Die abſolute Identität iſt = abſolute Totalität = Univerſum. Was auſserhalb der abſoluten Totalität iſt, iſt ein einzelnes Seyn oder Ding. Gleichwohl iſt ein Herausgeben des Abſoluten aus ſich ſelbſt ſchlechthin undenkbar. Es giebt alſo kein einzelnes Seyn, oder einzelnes Ding *an ſich*. Die einzelnen Dinge werden nur erblickt vermöge einer *willkürlichen Trennung* des Einzelnen vom Ganzen, welche *durch die Reflexion* ausgeübt wird. Hier bleibt nun die Hauptfrage ohne Antwort: Beginne ich mit der abſoluten Totalität, in welcher kein einzelnes Seyn iſt, wie komme ich zur Reflexion, der Quelle des einzelnen Seyns? Beginne ich mit dieſer, wodurch auſser der Totalität getrennt und geſondert wird, wie gelange ich hinein in die Totalität, zum Ungetrennten, Ganzen? Hier hilft ſich das Syſtem mit der ſinnleeren Formel: die Identität iſt ihrem *Weſen* nach untheilbar, ihrer *Form* nach hingegen in der Erſcheinung theilbar. In der That, eine leere Ausflucht. Denn wenn auch das Unendliche in dem Endlichen, ſeiner Form, nicht ſeinem Weſen nach, iſt, und wenn auch das Endliche und Unendliche nur *an ſich*, nicht ſeiner Erſcheinung nach, iſt (denn erſcheinend iſt es auſser ihm): ſo bleibt immer die alte Frage: „Wie kommt die Endlichkeit in das Unendliche, wie kommt der Unterſchied in das Nichtunterſcheidbare; die Differenz in die Indifferenz hinein, und wie kommen dieſe aus dem Unendlichen, Identiſchen und Indifferenten hervor, wenn man nicht von beiden zugleich ausgeht, das heiſst, mit einem unauflöslichen, abſoluten Widerſpruche alles Philoſophiren anhebt? — — Beginnt das Syſtem mit der Abſtraction, mit dem Indifferenzpunkt: ſo kann es, ſo lange es darin bleibt, nie aus demſelben herauskommen, und kommt deswegen auch zu keinem Concretum. Das Schellingiſche Syſtem iſt daher weder Realismus, noch Idealismus, ſondern *Nihilismus*. In dem Nichts geſtaltet ſich etwas, aus der Indifferenz geht die Differenz, aus der *an ſich Vernunft* die *Erſcheinung Unvernunft*, aus der Identität die Duplicität hervor. Das Syſtem geht von Differenz und Indifferenz zugleich aus, mithin von einem Urwiderſpruche. Es conſtruirt ohne Zweck und Ziel, ohne *wovon* und *wozu*. Indem es von dem abſolut Allgemeinen ausgeht, geht es eigentlich *von der Sprache*, von dem *Wort* aus. Aus dem Wort ſchafft dieſe Philoſophie ſich ſelbſt und die Natur. Weil Sinn und Verſtand der Reflexion, der Erſcheinung, angehören: ſo iſt die Schellingiſche Philoſophie wegen ihres abſoluten Charakters nach eigenem Geſtändniſſe *Un-Sinn* und *Un-Verſtand*; aber ſie iſt nicht *Un-Vernunft*; denn die abſolut unſinnige und unverſtändige abſolute Vernunft iſt eben die wahre Schellingiſche Vernunft, da man es nur nach altem Brauche für nothwendig hielt, daſs die Vernunft zugleich

ver

verständig und bey Sinnen sey. — Der *dritte*, *vierte* und *fünfte* Abschnitt stellen die Schellingische Philosophie in ihren mannichfaltigen äussern Beziehungen dar. III. *Polemischer Gebrauch des Schellingischen Systems.* Für den Verstand kann und soll es nicht gelten, es darf schlechterdings nicht verstanden werden. Sehr seltsam würde es daher seyn, wenn jemand aus seinem Verstande und seinen Begriffen Widerlegungsgründe desselben herzunehmen meynte. Aus der Vernunft sind ebenfalls keine herzunehmen, da die Vernunft identisch, und ohne alle Differenz ist. Folglich steht Schellings System da *unwiderleglich*; andern angeblich philosophischen Systemen braucht es nur zu beweisen, dass sie *verständig* sind, und es hat ihre Unwahrheit, ihre Unphilosophie schon dargethan. Schellings System hat eine ausserordentliche Bequemlichkeit in Beantwortung aller möglichen Fragen. Zum Beweis vergleiche man bey unserm Vf. S. 130 ff. die Liste von dem, was im Absoluten Eins ist. Alle Gegensätze sind im Absoluten schlechthin Eines, und nur in der Erscheinung verschieden. Man kann hier sich selbst widersprechen, ohne dass daraus ein Vorwurf entlehnt werden könnte; denn alle Widersprüche entstehen aus der Polarisirung der Philosophie, und auf dem Indifferenzpunkte ist sie absolut Eine. Im Absoluten ist Widerspruch = Nichtwiderspruch = absoluter Identität = Vernunft. IV. *Deduction des Aufsatzes über Glauben und Wissen in dem krit. Journal der Philosophie von Schelling und Hegel.* Bd. 2 St. 1. Der Grundsatz ist: Schellingische Philosophie ist absolute Wahrheit; alle andere sogenannte Philosophien sind demnach Irthum. Sie haben also alle Unrecht in ihren Widerlegungen; nur die Schellingische Philosophie *allein* hat Recht. Daher werden alle andere Systeme zugleich *vertheidigt* gegen jede (andere) und *widerlegt* in Beziehung auf die absolute Identitätsphilosophie. V. *Widerlegung der vorhergehenden Abschnitte, nach den Principien der Schellingischen Philosophie.* Ein Meisterstück in *Schellingischem* Geist und *Hegelscher* Manier; nur fehlt leider! die Kraftsprache, wodurch die *Ignoranz*, *Gemeinheit*, *Roheit*, *Pöbeley*, *Unverschämtheit*, *Bestialität* u. s. w. der Gegner des absoluten Identitätssystems in das gehörige Licht gesetzt wird. VI. *Resultate.* Es ist der ewige, von der Menschheit innerstem Selbstbewusstseyn unzertrennliche, *Naturglaube* an Natur, an Freyheit und an eine persönliche Gottheit, deren Daseyn keine Demonstration erreichen, keine Deduction gebrauchen kann, welcher sich in diesen Resultaten kräftig und lebendig ausspricht, und der Zeitphilosophie des Allwissens und Nichtsglaubens rüstig entgegenstellt. (Und eben dieser Glaube ist, nach unsrer innigsten Ueberzeugung, auch der Geist und die Seele der Philosophie des durch die Schulen, welche aus der seinigen hervorgiengen, beynahe unkenntlich gewordenen und entstellten *Kant*. Er sprach diesen Glauben nicht nur aus, als über alles Wissen erhaben, sondern er rettete auch ihn, das Palladium der Menschheit, durch die Waffen der bis zu ihrer äussersten Gränze vordringenden Philosophie, gegen die Angriffe des sophistischen Scheinwissens und gegen die verderblichen Missdeutungen, denen er, als bloss gefühlter, *unerörterter* Naturglaube unvermeidlich ausgesetzt ist. Wie selbst *Jacobi*, der in *Kants* Geist *Kants* Buchstaben edel bekämpfende Enthusiast der Wahrheit, jene Tendenz der Kantischen Philosophie auf religiösen Glauben zu erkennen, und gleichwohl ihr Verdienst um Sicherung und Rettung desselben verkennen konnte, ist unter andern aus *Jacobi an Fichte* 1799. Vorbericht S. VI. zu ersehen).

(Der Beschluss folgt.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Kurzgefasste Sprüche. *Hamburg*, b. Perthes: *Kurzer Abriss der christlichen Lehre in Sprüchen.* 1803. 48 S. 8. (3 gr.) Es ist allerdings richtig, was der Vf. in der Vorrede behauptet, dass, wer eine Sammlung von wohlverstandenen Bibelstellen (wir würden lieber sagen: biblischen Denksprüchen; denn nicht jede Bibelstelle ist ein Denkspruch) aus der Schule *mit* ins Leben hinübernahm, einen reichen Schatz von Lehre, Aufmunterung und Trost darin besäss. Allein eine Spruch-Sammlung der Art, die diesen Zweck befördern soll, muss mit sorgfältigerer Auswahl und nach bestimmteren Regeln veranstaltet seyn, als die vor uns liegende. Keine Bibelstelle ohne praktische Tendenz, keine, welcher die schickliche Form einer Sentenz fehlt, keine, in welcher eine Local- oder Personalbeziehung enthalten ist, darf nach unserer Meynung darin aufgenommen seyn. Ist es also nicht sonderbar, wenn man stellen, wie folgende: Jes. 9. Ich bin Gott etc. (S. 10) Jer. 23, 23. Bin ich ein Gott etc. (S. 12.) Matth. 1, 21. Seinen Namen sollst du Jesus heissen etc. (S. 34.) 2 Corinth. 5, 20. Wir sind Botschafter etc. Marc. 16, 14. Lasset die Kindlein zu *Auswendiglernen* aufgiebt? Dergleichen Stellen mögen immer zum Beweise eines oder des andern Satzes bey dem Unterricht angeführt werden; aber zum Behalten als Lehr- Ermunterungs- und Trostsprüche eignen sie sich durchaus nicht. Auch bey der Anordnung der Rubriken hätte sich der Sammler diese Arbeit nicht so leicht machen, und mehr ins Specielle gehen sollen, wenn er eine für Jugendlehrer brauchbare Vorarbeit liefern wollte.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 25. November 1803.

PHILOSOPHIE.

HAMBURG, b. Perthes: *Schellings Lehre*, v. *F. Köppen* etc.

(*Beschluss der im vorigen Stücke abgebrochenen Recension.*)

Eine solche Schrift, wie die Köppensche, war es werth, von *drey Briefen* von *Jacobi* an *Köppen* über denselben Gegenstand begleitet zu werden. *Jacobi* dringt hier tief in den Geist der Schellingischen Philosophie ein, und spricht mit eben so viel Kraft als Ruhe und heiterer Laune sein Urtheil über dieselbe aus. Jeder, den Philosophie interessirt, wird sie ganz in ihrem Zusammenhang lesen, woraus sich, was die Sache betrifft, ohne Verstümmelung nichts Einzelnes herausheben läßt. Aber persönlich gereicht es dem edlen Manne, der doch mit seiner Philosophie allein zu stehen glaubt (wiewohl er mit *Kant* wirklich im Wesentlichen Eins ist), zu wahrer Ehre, dass er *Fichte* als Tiefdenker und biederen Forscher aufrichtig ehrt und bewundert, und in *Reinhold* den ächten Wahrheitsfreund und durch und durch edlen Menschen anerkennt, und ihn von ganzem Herzen achtet und liebt. So sonderbar es übrigens auch dem, der nach ebenfalls vieljährigem Studium *Kants* Philosophie aus einem ganz andern Gesichtspunkt, als *Jacobi*, ansieht, auffallen muss, wenn dieser in seiner Abhandlung über das Unternehmen des Kritizismus sowohl als in diesen Briefen das *Schellingische* System *aus der Kantischen Lehre* als den Grundirrthum derselben hervorholt: so sehen wir doch nach der allmähligen Entstehungsart und Entwickelung und nach dem eignen Vortrag dieser Lehre, die psychologische Möglichkeit ein, wie gerade ein so origineller Selbstdenker und enthusiastischer Freund alles Wahren und Guten, selbst bey dem mühsamsten Studium der Kantischen Hauptwerke, ihre Tendenz so gänzlich verkennen, und gegen den gründlichsten Vertheidiger *seiner* Sache, das ist, der reinen Tugend, der Freyheit, der Religion und der Erfahrung, als ein Gegner auftreten konnte, dessen sich die, welchen die Sache mehr gilt als der Name, unendlich mehr als vieler geistlosen Kantischen Buchstäbler freuen müssen. Auch für *Kant* giebt es ein wahrhaft Objectives (S. 259), für das Wissen und Thun des Menschen Nothwendiges und Beharrliches, die Gesetze seines Geistes in ihm und die sinnliche Sphäre der Erfahrung, worin er nach jenen Gesetzen erkennet und handelt. Seine Philosophie kündigt sich nirgends an, als eine Philosophie aus Einem Stücke, wahrhaft a priori, über alle Posteriorität erhaben; denn sie geht von einer Mehrheit der *Thatsachen*, nicht von einer absoluten Einheit eines objectiven Grundsatzes aus, ob sie gleich das Interesse aller Vernunft, Einheit der Principien *zu suchen* und ihr unabläßig nachzustreben, nicht verkennt, sondern dieses so weit, als es nur immer die Natur der Sache und die Gränzen des menschlichen Erkenntnissvermögens verstatten wollen, zu befördern sucht. *Wenn* Kants Philosophie wirklich aus Einem Stücke seyn sollte, was sie nicht ist: *so wäre* es allerdings consequenter (S. 154), wenn er bey allen Vorstellungen von Gott und Unsterblichkeit an gar keine Objectivität dächte, und alles, was Religion und Freyheit betrifft, in das Reich der Vernunftideen und heuristischen Fictionen verwiese; aber sie giebt sich nicht für eine reine Lehre des allerschöpfenden, aus Einem Princip hervorspringenden, Wissens aus, und kann also ohne Inconsequenz *theoretisch* ein Gedankending nennen, was ihr *praktisch* die höchste Realität ist. Wenn es einem *Jacobi* an *Kant* gefällt, dass er (nach *seiner* Ansicht von Kants Lehre; *Jacobi an Fichte* S. VIII.) sich lieber am *System* als an der Majestät des der Wissenschaft unzugänglichen Orts des *Wahren* versündigen wollte: so gesteht Rec. der Stimme des Zeitgeistes zum Trotze offenherzig ein, dass er in Kants Philosophie das formelle Interesse des Systems mit dem materiellen der Wahrheit im vollkommensten Einklang befriedigt sehe, und von ihrem, eine kurze Zeit lang durch schreyende Sophisten verdrängten, aber jetzt wieder auflebenden Studium sich den Tod alles erneuerten Dogmatismus und ein frisches, freudiges, Leben der ächten, menschlichen Wissenschaft, die zur Weisheit hinführt, verspreche.

BERLIN, b. Quien: *Versuch einer* (metaphysischen) *Rechtslehre*, von *Lazarus Bendavid*. 1802. 350 S. und IX S. Vorrede 8. (1 Rthlr.)

Der Vf. dieser Rechtslehre hat den Grundsatz, dass es ausser der Gesellschaft gar keine Rechte gebe, dass der Mensch erst in der Gesellschaft und durch sie dergleichen erwerbe, und die Erfüllung seiner Verbindlichkeiten deshalb wollen müsse, weil er mit der Verabsäumung seiner Schuldigkeit zum Theil oder ganz aus der Gesellschaft heraustrete, und dadurch den Titel zu seinen Rechten entweder zum Theil oder ganz verliere. Hierauf gründet er nun diesen seinen Versuch einer metaphysischen Rechtslehre. Allein so gegründet es ist, dass der isolirte Mensch keine Rechte haben kann, weil dazu wenigstens noch ein *zwey-*

ter Menſch gehört, mit dem er ſo zuſammen lebt, daſs mit deſſen Freyheit die ſeinige unter gewiſſen *Bedingungen*, welche eben *Rechte* heiſsen, zuſammenbeſtehen kann: ſo iſt es doch unrichtig, wenn der Vf. den *Naturſtand* dem *geſelligen* Zuſtande entgegenſetzt, und meynt: es ſey eine Regel für den *Naturſtand*, ohne alle Einſchränkung zu handeln und das Unternehmen eines jeden andern, wenn es unſer Zweck erfodert, zu hindern; und eine Regel für den *geſelligen Zuſtand*, ſich einander wechſelſeitig nicht zu hindern; und nun gar behauptet, aus beiden Regeln entſtehe ein Widerſtreit der Verpflichtungsgründe. Hier kann, beſonders im erſten Fall, gar nicht von *Pflichten*, und alſo auch nicht von *Verpflichtungsgründen* die Rede ſeyn. Die *erſte* Regel iſt auch nicht die des Naturſtandes, ſondern des Naturtriebes; bey der *zweyten* iſt es unbeſtimmt, ob es eine *Klugheits*- oder eine *Rechtsregel* ſey. Eben ſo falſch iſt der Begriff von *Strafe*, daſs ſie nämlich eine Unluſt ſey, die einer dem andern durch das Hinderniſs, welches er deſſelben Handlungen entgegenſetzt, zufüge, und den dieſer als Folge ſeiner Handlungen anſehen müſſe. Der Begriff der Strafe ſchlieſst ja die Begriffe der *Verſchuldung*, der *rechtlichen* Folge derſelben, und daſs dieſe *durchs Geſetz gedrohet* ſey, in ſich; aber alle drey Begriffe fehlen in dem vom Vf. angegebenen. Hr. B. Erklärung eines *Rechts* iſt auch viel zu weit; dieſes ſoll die *Möglichkeit* ſeyn, mir irgend eine Luſt zum Zwecke meiner Handlung den Regeln gemäſs ſetzen zu können (*zu ſetzen*; denn der Begriff der *Möglichkeit* iſt ja eben der Begriff des *Könnens*.) Jede *Regel* zeige nämlich ein Mittel an, wie ich zu dem ihr entſprechenden Zwecke gelangen kann. Hiermit widerſpricht der Vf. ſich ſelbſt, denn alsdann gäbe es offenbar im *iſolirten* Zuſtande Rechte, weil es doch in demſelben, z. B. auf einer wilden Inſel möglich ſeyn muſs, mir irgend eine Luſt zum Zwecke meiner Handlung den Regeln gemäſs zu ſetzen. Es iſt falſch, daſs, wie der Vf. behauptet, ſobald ich etwas thue, wodurch die Freyheit meines Nebenmenſchen nicht mehr neben der meinigen beſtehen kann, ich alſobald zeige, daſs *ich das für Recht erkläre*, was dem Geſetz für den Naturſtand gemäſs iſt. So wenig ich durch eine Pflichtverletzung etwas für *Pflicht* erkläre, ſo wenig erkläre ich auch durch eine Rechtsverletzung etwas für *Recht*; ich reſpectire im letztern Falle nur das Recht des andern nicht, und behandle ihn ſo, als wäre er ein bloſses Thier, das keine Rechte hat, daher eben die Beleidigung ſo groſs iſt, wenn auch der Vortheil, den der Beleidigte verliert, noch ſo klein iſt. Im geſelligen Zuſtande, ſagt der Vf. ferner, kann ich mir nur dann eine Luſt zum Zweck meiner Handlungen ſetzen, wenn die Freyheit meiner Mitmenſchen dabey beſtehen kann, weil ich ſonſt den geſelligen Zuſtand aufheben (d. h. nach der Regel des Naturſtandes handeln) würde. Folglich habe ich nur auf das ein Recht, was dieſer Regel gemäſs iſt. Durch dieſe Erklärung macht alſo Hr. B. die Möglichkeit, ſich eine Luſt zum Zweck ſeiner Handlungen zu ſetzen, von der Möglichkeit, daſs die Freyheit der Mitmenſchen dabey beſtehe, abhängig. Allein beide Möglichkeiten ſind bey weitem nicht *identiſch*, denn die Bedingung, ſich eine Luſt zum Zweck der Handlung zu ſetzen, iſt der Naturtrieb, den man aber doch nicht ein Recht nennen kann. Soll aber, wie es ſcheint, obige Verknüpfung *ſynthetiſch* ſeyn: ſo iſt des Vfs. erſte Erklärung des Rechts mäſsig, denn ſie gilt dann nur für das, was er *Naturſtand* nennt, in welchem es doch keine Rechte giebt, und nicht für den geſelligen Zuſtand, im welchem das Recht etwas ganz anders iſt. Uebrigens iſt dieſs Naturrecht in der gewöhnlichen faſslichen Sprache des Vfs. und in 592 §. nach XI Abſchnitten vorgetragen, welche, nach vorausgeſchickten allgemeinen Vorbegriffen, vom Mein und Dein, den Erwerbungsarten, dem Werth der Dinge und dem Gelde, dem Verluſte eines Rechts, den Verträgen überhaupt und insbeſondere der Ehe, älterlichen Gewalt, Vormundſchaft und Erbfolge, den Strafen, der rechtlichen Einrichtung der Geſellſchaft und den Befugniſſen derer, die im geſellſchaftlichen Zuſtande leben, überſchrieben ſind.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Zürich, b. Orell, Füſsli u. Comp.: *Kanzelvorträge von Konrad Orell*, Diak. an der Prediger-Kirche in Zürich. 1803. 36 ½ Bog. gr. 8. (2 Rthlr.)

„Dieſe Predigten, ſagt der Vf., ſind eine Frucht der erſchütternden Ereigniſſe, welche ſeit dem Anfange des Jahrs 1798 in meinem Vaterlande vorfielen.“ In ſolchen Zeiten ändert ſich die Geſtalt der Dinge von einem Tage zum andern; Stürme wechſeln mit Sonnenblicken; der *Leichtſinn*, welcher ſich mit ungewiſſen Hoffnungen tröſtet, will der überſtandenen Noth bey Spiel und Freude vergeſſen, und im Geräuſche der Welt gegen drohende Gefahren ſich betäuben; die *Schwermuth* giebt ſich der Verzagtheit hin. Was ſoll der Prediger unter ſolchen Umſtänden thun? Den Glauben an die *Vorſehung* ſtärken, vor den *ſittlichen* Uebeln warnen, welche ſo groſse *politiſche* Uebel erzeugten; den *Partheygeiſt* bekämpfen, der *falſchen Freyheit*, der *unächten Aufklärung*, dem rohern und feinern *Unglauben an Gott* entgegenarbeiten, zur *Geduld*, zur *Eintracht*, zur *Friedfertigkeit*, zur *Rückkehr* zu der *Tugend* und *Sittenein falt* älterer Zeiten ermuntern. Dahin ſtrebte denn auch Hr. O. in ſeinem Amte, und glaubte ſeine Sache gut genug gemacht zu haben, um die Herausgabe vorliegender Predigten zu rechtfertigen. Doch geſteht er dabey mit „*prüfender Schüchternheit*“ zu Werke gegangen zu ſeyn, woran man inzwiſchen bey der groſsen Bogenzahl dieſes Bandes und der eben nicht ſchüchternen Sprache, die er ſich in mancher derſelben erlaubt, einige Zweifel hegen darf. Unſtreitig findet man beredte Stellen: „O Ihr „Alpen, heiſst es S. 309, Ihr Felſengebirge meines „Vaterlandes, wie blutet mein Herz, wenn ich Euch „betrachte! Ihr Alpenhöhen, auf welche vormals mit „hoher Begeiſterung, mit Gefühlen des innigſten Ent-

„zü-

„zückens der Freund des Vaterlandes hinblickte. Ihr „Schneegebirge, auf welche ehemals der Vater hin„wies, wenn er Liebe zu Gott, zum Vaterlande und „zu wahrer Freyheit, wenn er edle Tugenden ent„flammen wollte in des Sohnes jugendlicher Brust! „Ihr Stammörter wahrer Helden, in deren Arm der „Blitz, und Gott im Herzen war, die für Freyheit und „Vaterland nicht schön redeten, nicht hinreissend „schrieben, aber die dafür arbeiteten, litten, kämpf„ten, bluteten, starben! Du Land, zwar an Ueber„fluss und an Fruchtbarkeit des Bodens eines der ge„ringsten auf Erden (?), das aber doch durch Genüg„samkeit (das Land?!) reich und glücklich durch „Einfalt der Sitten war!“ Solcher das Ohr füllenden Stellen kommen mehrere vor; auch bestraft der Vf. mit donnernder Beredtsamkeit die *verderbten Sitten* seiner Vaterstadt, worüber die Prediger vorzüglich seit der Revolution laute Klagen führten, welche jedoch oft die Farbe ihrer politischen Denkart hatten, was bey Beurtheilung derselben immer mit in Anschlag zu bringen ist. Allein was dem Eindrucke dieser Casualvorträge schadet, das ist die überall durchschimmernde *Partheylichkeit*; man darf nur wenige Bogen gelesen haben, um bald die politische Parthey zu erkennen, zu welcher der Vf. sich hält; und diess sollte doch wohl sich anders verhalten. Wenn ein *Plank* die Entwicklung des protestantischen Lehrbegriffs schildert, oder über Trennung und Wiedervereinigung der getrennten christlichen *Hauptpartheyen* schreibt: so kann kein Leser, der es nicht sonst weiss, errathen, *zu welcher kirchlichen Parthey er sich bekennt*; eben so sollte in den Predigten keines Religionlehrers, der in einem durch Staatsveränderungen beunruhigten Lande wohnt, die stets durch Einseitigkeiten, Unbilligkeiten und Leidenschaftlichkeiten sich auszeichnende Sprache einer besondern Parthey vernehmlich seyn, und kein Partheymann sollte den Lehrer des Christenthums, als solchen, zu seiner politischen Secte rechnen können, sondern seine Vorträge sollten ihn, als einen über alle Partheyen *erhabenen* und das Irdische und Politische aus einem *höhern Standpunkte* betrachtenden Mann darstellen. Als einen solchen hat sich aber der Vf. hier nicht beglaubigt. Ob er gleich selbst S. 32 erinnert, man solle fremde Knechte *nicht richten*, indem sie ihrem eignen Herrn stehen oder fallen: so weiss er doch S. 310, dass Gott die Demokraten in der Schweitz, unter denen freylich, so wie in der ihnen entgegengesetzten Parthey schlechte Menschen gewesen seyn mögen, „*von seinem Angesichte verworfen wird*“; er sagt S. 422 von einer der in Helvetien wechselnden letzten Regierungen, „sie sey sehr vermischt mit Guten und *Bösen* (Aristokraten und Demokraten) gewesen, (und er muss doch von dieser angeblich zu ungefähr gleichen Theilen aus Guten und *Bösen* bestehenden Regierung selbst rühmen, die Stimme der *Mässigung* und *Gerechtigkeit* habe bey ihr Eingang gefunden, und sie habe manches, dem sonst Zerstörung gedroht hätte, errettet, oder durch Aufschub erhalten!!); er nimmt an, die helvetischen Truppen hätten die Zürcher *umgebracht*, wenn im September 1802 die beschossene Stadt erobert worden wäre (Hättet ihr, heisst es S. 501. 502., in die Uebergabe der Stadt gewilligt, ach ihr wäret vielleicht *blutige Schlachtopfer* einer wüthenden Rachgier geworden, und wir feyerten itzt einen Tag des *Seufzens* und *Wehklagens*); er giebt den Gegnern der Städteparthey, als Leuten, die den *Frieden* (die ausschliessliche Regierung der Städter) nicht wollen, S. 578 zu bedenken, dass sie doch bald *vor Gottes Richterstuhle* erscheinen müssen; „*und dann „wehe, wehe Euch*, sagt Hr. O.; dann wäre Euch der „Eingang in das Reich des Friedens *auf ewig* (welch vermessenes Urtheil!) *verschlossen*; dann würde es „heissen: *Weichet von mir*, u. s. f.“ Rec. findet es zwar verzeihlich, wenn etwa im mündlichen Vortrage zu einer Zeit, wo die Gährung der Gemüther, die jedoch der Prediger nie durch seine Vorträge vermehren sollte, sehr gross ist, dem Unmuthe des Predigers, der immer ein Mensch bleibt, ein Wort zu viel entrinnt; allein bey der ruhigen Revision seiner Reden für den Druck sollte er doch fühlen, dass solche und ähnliche Stellen *kein Wort des Friedens* sind. An argen *Uebertreibungen* konnte es auch bey der auffallenden Partheylichkeit des Vfs. nicht fehlen. So heisst es S. 167: „das *französische Volk* habe sich während der Revolution öffentlich von der Verehrung Christi losgesagt“, (da doch bekanntlich nur die Frankreich einige Zeit tyrannisirende und bald gestürzte Parthey eines Theils der Jacobiner öffentlich der Religion Hohn sprach, wogegen selbst *Robespierre* sich empörte). „Ja *viele andere Völker*, sagt Hr. O., fangen an, sich ihres Gottes und Heilandes zu schä„men“; (als wenn, was von manchen Einzelnen im Volke gilt, von dem *ganzen Volke* prädicirt werden könnte.) Bey andern Stellen stiess Rec. noch in andrer Rücksicht an; auch davon will er einiges mittheilen, wovon man auf das übrige, was er, der Kürze wegen, übergeht, schliessen kann. Mit vieler, nur zu wortreicher, Beredsamkeit bemerkt der Vf., dass im Jahr 1799 die Kirche, an der er als Diakonus angestellt ist, ein *Lazareth* für die Russen gewesen sey. „Da wo itzt (S. 395) wieder Dankgesänge dem Ewi„gen erschallen, hörte man damals nur das Jammer„geschrey tödtlich Verwundeter, die bangen Seufzer „der fern von den Ihrigen im Elende Verschmachten„den, und das Röcheln der Sterbenden; Krieger lagen „hier aus allen (?) Nationen, und fanden keine *Frey„heit* als den erlösenden Tod, und keine *Gleichheit* als „das Grab, das sie verschlang; Leichen wurden auf „Leichen gehäuft, und die Wenigen, die dem Tode „entrannen, verliessen diesen Ort nur, um ein schmer„zenvolles Leben in der Welt herum zu schleppen.“ (Rec. hat diese Stelle, damit sie sich besser ausnehme, abgekürzt.) Recht gut; aber warum erwähnt er nicht auch zugleich, dass, wie man aus öffentlichen Nachrichten weiss, dieselbe Kirche bey der Anwesenheit der Oestreicher — ein *Gefängniss* war, und dass da *Ketten klirrten*, wo er jetzt predigte und rauste? Noch eine *historische* Bemerkung. S. 529 wird der verewigte *Schultheiss*, der an seinen bey der Beschies-

sung

fsung Zürichs erhaltenen Wunden ſtarb, angeredet, und unter andern zu ihm geſagt: „Schon biſt du in „der frohen Umarmung *deines* Lavaters.“ Hieraus ſollte man ſchlieſsen, daſs dieſe beiden Männer *vertraute Freunde* geweſen ſeyen; wer ſie aber beide kannte, wird überzeugt ſeyn, daſs keine *Sympathie* zwiſchen ihnen Statt finden konnte; und Lavaters Freunde würden gewiſs davon noch Mehreres ſagen können. Hr. O. läſst ſogar dieſe beiden Männer in ſeiner Predigt als *unſichtbare Schutzgeiſter* über Zürich ſchweben, als *Friedensboten*, vom Ewigen geſandt, um die Zürcher zu *ſegnen* und zu *tröſten!* Vorzügliche Eigenſchaften kann übrigens Rec. dieſen Kanzelvorträgen nicht zuſchreiben, ob er gleich die Suade des Vfs. nicht verkennt; im Gegentheil ſtieſs er nicht ſelten auf unrichtige Exegeſe, fehlerhafte Diſpoſition, Widerſprüche in den verſchiedenen Theilen einer Rede, welches alles er, wenn der Raum es erlaubte, leicht mit Beyſpielen belegen könnte; auch geben die häufigen Verſe, die der Vf. anführt, dieſen Predigten ein buntes Anſehen. Allein der Vf. hat *Anlagen*, die Rec. aufmuntern zu müſſen glaubt, und wenn er nur die Kritik nicht verſchmäht, ſondern ſtille benutzt, und das Ziel nicht etwa ſchon erreicht zu haben glaubt; ſo wird er in der Folge vollkommnere Arbeit liefern, deren Vorzüge wir gewiſs mit Vergnügen anerkennen werden. Einer Sache müſſen wir noch mit wenigen Worten erwähnen. Der Vf. ſcheint neben ſeinen Paſtoralkenntniſſen auch noch *militäriſche Einſichten* zu beſitzen, die Rec. ſich nicht beylegen kann. Er ſagt nämlich S. 493: „Eine Stadt zu beſchieſsen, iſt *nach dem Kriegsrechte* aller geſitteten „Nationen erſt nach vier und zwanzigſtündiger Auffo„derung geſtattet; und glühende Kugeln zu ſchieſsen, „hat, *ſo weit die Geſchichte geht*, noch *kein* General „erlaubt, als dann erſt, wenn alles andre Geſchoſs „fruchtlos verbraucht worden war, und auch dieſs „nur nach einer eingeräumten Bedenkzeit zur Ueber„gabe von wenigſtens vier und zwanzig Stunden.“ Beſcheiden tritt hier der Beurtheiler dieſer Kanzelreden zurück, da dieſs nicht in ſein Fach einſchlägt, und übergiebt Hn. O. der Kritik der Kenner des *Kriegsrechts* und der *Geſchichte*, inwiefern ſie das *Kriegsrecht* erläutert.

KLEINE SCHRIFTEN.

PÄDAGOGIK. *Erlangen*, b. Schubart: *Ueber Mittelſchulen, ihre Form und Beſtimmung*, von *Johann Friedrich Degen*, Director, Profeſſor und Inſpector. 1802. 40 S. gr. 8. Der Vf. dieſer kleinen, mit Einſicht und Beurtheilung abgefaſsten Einladungsſchrift, zu dem Frühlingsexamen der Fürſtenſchule zu *Neuſtadt an der Aiſch*, ſchildert zuförderſt die wohlthätigen Wirkungen des Genius des achtzehnten Jahrhunderts für die Pädagogik, welche völlig umgeſchaffen ward. Mit Recht ſetzt er ſie vorzüglich in die Sorgfalt den Vorbereitungsunterricht der Jugend der Beſtimmung der künftigen Glieder der groſsen Geſellſchaft anzupaſſen. Fünf Hauptgeſichtspunkte machen nach den Grundſätzen der gereinigten Pädagogik eben ſo viele und bloſs (?) für die Bedürfniſſe einer jeden Claſſe eingerichteten Schulen nöthig, *Elementarſchulen*, *untere Bürgerſchulen*, *obere Bürgerſchulen*, *Mittelſchulen* und *gelehrte Schulen*. Aber dieſe Eintheilung möchte noch erheblichen Zweifeln unterworfen ſeyn. Aus der Vervielfältigung der Gattungen der Schulen entſtehen groſse Nachtheile. So wenig jeder Jüngling ſeine Beſtimmung ſelbſt im voraus angeben kann: ſo wenig laſſen ſich die Gränzlinien des Gegenſtandes und der Art des Unterrichts nach dieſer Kategorie mit einer gewiſſen Schärfe ziehen. Und wer iſt der Scholarch, der ſich es zutrauen dürfte, den individuellen Werth der anzuſetzenden Lehrer nach ſo vielfachen Abſtufungen zu würdigen? Beſſer ſcheint es immer zu ſeyn, wenigere Gattungen feſtzuſetzen, in welchen man mehr auf allgemeine Bedürfniſſe zahlreicher Volksclaſſen Rückſicht nimmt, und die nähere Ausbildung zu ſpecielleren Beſtimmungen den Individuen ſelbſt zu überlaſſen, deren perſönliche Anlagen und äuſsere Lage ohnehin ſich nie vollkommen und unbedingt für dieſe oder jene der unteren Claſſen eignen. Elementarſchulen, Mittel- oder ehedem ſogenannte Realſchulen, und gelehrte Schulen dürften dieſe Foderung ſo ziemlich befriedigen, und eben in der Organiſation der Mittelſchulen lieſsen ſich die unläugbaren Fortſchritte unſers Zeitalters in Verbreitung der für das bürgerliche Leben gemeinnützigen Kenntniſſe am beſten benutzen. Im Ganzen ſtimmen damit auch die Ideen des Vfs. überein; nur ſcheint er den *Mittelſchulen* einen zu engen Wirkungskreis anzuweiſen, da ſie, unſeres Bedünkens, auch die oberen und unteren Bürgerſchulen in ſich befaſſen, und jedem künftigen Staatsbürger eine hinlängliche Anleitung zu den allgemeinen gemeinnützigen Kenntniſſen geben ſollten, wogegen für die eigentliche gelehrte Ausbildung, ſo wie für die zu einigen anderen, dem Staat beſonders wichtigen Fächern, z. B. Handlung, Kameraliſtik, Oekonomie, Kriegskunſt in beſonderen Inſtituten geſorgt würde. Uebrigens zeugen die kurzen Bemerkungen des Vfs. über die vorzüglichſten Gegenſtände des Unterrichts in den Mittelſchulen, alte und neuere Sprachen, Rechnen, Mathematik, Phyſik, Naturgeſchichte, politiſche Geſchichte, Geographie, Technologie, Schreib- und Zeichenkunſt, Religion und Moral von einem hellen und unbefangenen Blick.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 26. November 1803.

STAATSWISSENSCHAFTEN.

München u. Leipzig, b. Lentner u. Gräff: *Ισοψηφος oder der ausgemittelte gleiche Kalkul zur Grundsteuer eines Staats*, nebst der Geschichte und vollen Uebersicht der bayrischen Finanzen zur Beleuchtung des Finanzwesens im Allgemeinen, von *Joseph Hazzi*, kurfürstlichem Generallandes-Directionsrath in München. 1802. 124 S. 8. nebst einer Tabelle.

Der schon durch mehrere Schriften von der vortheilhaftesten Seite bekannte Vf. klagt im Eingange über ungleiche und zweckwidrige Art der Vertheilung der Abgaben in sämmtlichen europäischen Staaten. Deutlich beweist er die Nothwendigkeit der Vereinfachung derselben, und mit Recht verlangt er, dass sie auf Grundsätze der Gleichheit zurückgeführt werden. „Die Griechen (sagt er) suchten in allen ihren Staatsangelegenheiten einen gewissen gleich ausgemittelten Maasstab, einen *Calculum aequalem computatorium et judicialem* ισοψηφος genannt, um so „gleiche Ordnung und Zusammenwirkung zu erhalten.“ Einen solchen ισοψηφος will der Vf. nun bey Einführung eines neuen Grundsteuersystems anwenden. Dieser soll darin bestehen, dass nach dem Flächenraum ein jeder Grundbesitzer, gleiche Grundsteuer erlege, ohne Rücksicht auf die Güte des Bodens, und dass der Mittelboden zur Norm der Werthschätzung genommen werde. — Ohne die von *Stewart* auseinandergesetzten Nachtheile der Grundsteuern zu wiederholen, und ohne erst den Beweis zu führen, dass bey Annahme eines Mittelsatzes, allerdings der Besitzer des guten Bodens entweder zu wenig, oder der des schlechten zu viel verhältnismäsig erlegt, ist Rec. (der übrigens die gröste Verehrung für des Vfs. Absichten und Kenntnisse hegt,) in Ansehung der Grundsteuern nicht mit ihm gleicher Meynung, und wagt vielmehr zu behaupten: dass eine Grundsteuer eigentlich gar keine Abgabe, sondern eine wirkliche Verringerung des Capitalvermögens des gegenwärtigen Grundbesitzers zum Vortheile der Staatscassen sey, wogegen der zukünftige Käufer des Grundstücks gar nichts erlege, weil er dem Verkäufer das Capital der Grundsteuer vom Kaufpretio abziehe. Auch die Erfahrung bestätigt diese Behauptung. Als Friedrich II. Schlesien eroberte, belegte er die adlichen Güter mit einer Grundsteuer von 27 pC. Er nahm dadurch dem Gutsbesitzer mittelbar das Capital dieser 27 pC. weg; denn sobald dieser sein Gut verkaufen will, ziehet der Käufer im Anschlage den Betrag der Grundsteuer vom reinen Gewinn ab, und zahlt um so weniger Capital für das Gut. In der Kurmark erlegt der Rittergutsbesitzer bloss das Lehnpferdegeld, was eine Kleinigkeit beträgt; und demungeachtet ist es dem, der ein Gut kauft, ganz gleich, ob er in der Kurmark 40 Rthlr. oder in Schlesien 400 Rthlr. davon jährlich an Grundsteuern erlegen muss. Aus diesem Grunde ist es einleuchtend, dass eine unverhältnismäsige Vertheilung der Grundsteuern, zwar zur Zeit ihrer Einführung eine grose Umwälzung in dem Vermögenszustande der Grundbesitzer müsse hervorgebracht haben; dass aber, wenn diese Grundstücke an neue Besitzer käuflich übergegangen sind, sie nicht drückender sey, als die allerverhältnismäsigste. — Hierauf folgt eine Geschichte der bayerschen Finanzen, mit einer Uebersicht des gegenwärtigen Finanzzustandes. Man erstaunt zwar über die ungeheure Menge verschiedener Abgaben; man kann sich aber auch nicht enthalten, die Regierung hochzuschätzen, die es erlaubt, dass ihr ganzer Finanzzustand so der Welt vor Augen gelegt werde; und bewundern muss man den Fleis des Vfs., der diesen verwickelten Gegenstand so deutlich darzustellen verstanden hat. Die Aufhebung der Zölle im Innern des Landes, und die Verwandlung des Vorspanns in eine Geldabgabe sind schon zwey wichtige Schritte in der Administration, und bey dem festen Willen des aufgeklärten Fürsten, und bey den Einsichten der Männer, deren er sich bedient, ist nicht zu zweifeln, dass die Misbräuche allmählich verschwinden werden, und die Finanzverwaltung musterhaft werden müsse. — Ausdrücke, als: „gleichheitlich, vorhinein, hinnachs statt nachher. S. 87 „weil es sich nur um einen Beytrag frägt (fragt), statt: weil es nur auf einen Beytrag ankömmt“, u. d. m. hätten vermieden werden sollen. S. 14 müsste nicht des Gefrierpunkts am politischen Barometer gedacht werden, da nicht dieses, sondern das Thermometer den Gefrierpunkt anzeigt. — Auch ist zu bezweifeln, dass Vectigal (S. 24.) Vermögenssteuer bedeute; vielmehr hält man es für Landzoll, so wie *vectigal portorium* für Hafenzoll.

Glogau, in d. neuen Günther. Buchh.: *Des Abbé Galiani Dialogen über den Getreidehandel*, übersetzt mit einigen Anmerkungen, einer ausführlichen Inhaltsanzeige und dem Leben des Vfs. begleitet von *D. C. W. Beicht.* 1802. Zwey Theile 178 u. 183 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Ueberhaupt vortrefflichen Gesprächen des Abts Galiani etwas zu sagen, ist hier der Ort nicht; ihr Werth ist

zu allgemein anerkannt, als dafs noch etwas zu ihrem Lobe hinzuzufügen wäre. Hier kann blofs von der deutschen Uebersetzung die Rede seyn. Sie ist im Ganzen nicht übel gerathen, obgleich der leichte fliefsende Stil des Originals nicht übergetragen werden konnte. In angehängten Bemerkungen hat der Uebersetzer Stellen, die einigen Lesern nicht verständlich seyn möchten, erläutert, und überhaupt sieht man, dafs es ihm darum zu thun war, ganz in den Geist des Originals einzudringen. Sehr naiv erzählt er, dafs er das Buch im Jahr 1795 zufälligerweise habe kennen lernen, indem er den angekündigten Titel *sur le commerce des blés, sur le commerce des idées* gelesen, und dieser Titel ihn bewogen, das Werk zu kaufen. Diese gänzliche Unbekanntschaft mit einer so classischen Schrift läfst schliefsen, dafs der Uebersetzer bis dahin sich wenig um die Staatswirthschaft bekümmert habe, und um so mehr gereicht ihm sein nachheriges unverkennbares Bestreben, in diesem Fache Kenntnifs zu erlangen, zur Ehre. Die am Ende des ersten Bandes befindliche Recapitulation des Inhalts sämmtlicher Gespräche scheint Rec. bey einem so fafslich geschriebenen Werke, wo es dem Leser so leicht ist, dem Faden zu folgen, höchst überflüssig. Willkommener wären kritische Bemerkungen über einige zu gewagte Behauptungen des Abts Galiani gewesen. Denn ohne im geringsten den grofsen Werth dieser Gespräche herabzusetzen, ist nicht zu läugnen, dafs der Vf. zuweilen, zum Beweise seiner Sätze, allgemeine Behauptungen aufstellt, die grofse Einschränkungen erleiden müssen, und denen auch zum Theil die Erfahrung widerspricht. — Der Uebersetzer hat übrigens die Schwierigkeiten, wozu vorzüglich die figürlichen Redensarten und die Wortspiele im Originale häufig Anlafs geben, meistens glücklich überwunden. Die Art, wie er sich S. 9 mit der unübersetzbaren Vergleichung mit den Nerven geholfen hat, ist sehr gut. Folgende gezwungene Perioden und unrichtige Ausdrücke sind dagegen Rec. aufgefallen. S. 2. „Das war ich überzeugt", statt: davon war ich überzeugt. S. 37. „Sie „haben niemals einem jeden Mitglied die gänzliche „Freyheit gelassen, sich zu versorgen, und alles ge„het fürtrefflich." S. 105. „Der morgige Gewinnst" statt: der Gewinn des folgenden Tages. S. 124. „Sehn Sie nicht die Madame. 2 Th. S. 35. „ein ungeheurer Hochzeitschmaus oder sonst ein verwüstendes 'Fractament'" *quelqu'autre calamité pareille*; ist Scherz, und heifst: „oder eine ähnliche Landplage." S. 37. „Moniteur der Patrioten" *Moniteur des hommes de bien*. S. 37. „Sie setzen meinen Charakter herab, wenn ich das einräume." *Vous m'humiliés en me faisant convenir de cela*. Mufs heifsen: „Sie demüthigen mich, indem Sie mich zu diesem Geständnifs nöthigen." S. 38. „Alles ist auf diesem Gemälde seiner lachenden Einbildungskraft, aus lachenden Tinten gemalt." Lachende Tinten ist nicht richtig, auch sagt man nicht *aus*, sondern *mit* Tinten malen. S. 74 „Der Marquis hat nicht zu Hause gespeist, wird aber nicht mehr lange seyn", statt: kommen, *il arrivera pas à venir* u. d. m. Auch der Titel der Uebersetzung ist nicht richtig ausgedrückt. Uebrigens wird der Name des Vfs. *Gagliani*, und nicht, wie in der Uebersetzung stehet, *Galiani* oder *Galliani*, geschrieben.

HAARLEM, b. Loosjes: *Hugonis Grotii, Batavi, Parallelon rerum republicarum liber tertius: De moribus ingeniisque Populorum Atheniensium, Romanorum, Batavorum.* Vergelykung der Gemeenebesten, Derde Boek: Over de Zeden en den Inborst der Athenienseren, Romeinen en Hollanderen. Uit een echt Handschrift uitgegeeven, in 't Nederduitsch vertaald, en met Aanmerkingen opgeheldert door Mr. *Johan Meerman*, Heer van Dalem en Vuren. *Derde Deel.* 1802. VIII. u. 98 S. Text, 567 S. Uebersetzung u. Anmerkungen. gr. 8. (2 Rthlr. 4 gr.)

Von den beiden ersten Bänden dieses Werks haben wir bereits A. L. Z. 1802. Nr. 280 Nachricht gegeben; der vorliegende dritte Theil, der das Ganze beschliefst, enthält die *vier letzten Bücher* der *de Groot*schen Urschrift, welche zugleich mit einer correcten holländischen Uebersetzung und mit einem vollständigen Commentar aller, von *de Groot* oft nur flüchtig hingeworfenen Gegenstände begleitet worden. Hier zuvörderst den Inhalt des Grundtextes:

Kap. XXIII. *De Opificiis.* *De Groot* handelt im Allgemeinen von der Menge der verschiedenen Künste, Handwerke und Gewerbe in Athen, und zeigt, dafs die vortrefflichen Gesetze, die vorzüglich dem Müssiggang zu steuern beabsichtigten, ihre grofse Anzahl befördert hatten. Dieser Umstand habe die weise Ordnung des Staats herbeygeführt, dafs keiner auf eine die Erziehung betreffende Belohnung habe Anspruch machen dürfen, der nicht beweisen konnte, dafs die Aeltern ihre Kinder in der einen oder andern Kunst oder einem bürgerlichen Gewerbe hätten unterrichten lassen. Diese Gewohnheit wäre auch ehedem bey einigen der angesehensten Familien in Holland, jedoch ohne dazu durch die Gesetze aufgefodert zu werden, eingeführt gewesen. Unter diesen und mehr andern Vergleichungen der Art geht *Grotius* zu den mannichfaltigen Künsten und Handwerken über, die in Athen und Rom, wie in Holland zur Zeit des Vfs. üblich waren. Dafs hiervon das Bild fast beständig zu Gunsten seines Vaterlandes sich zeigt, ist leicht zu denken, da *de Groot*, in der aufkeimenden Blüte seines Jünglingsalters, damals sein Vaterland mit einem starken Vergrösserungsglase betrachtete; welches in dem folgenden Kap. XXIV. *De eruditione omnis generis*, in welchem er alle Zweige der Gelehrsamkeit unter den verglichenen Völkern betrachtet, noch weit sichtbarer wird, so dafs des Vfs. patriotische Vorliebe bisweilen die historische Wahrheit verletzt, und Illusionen für Facts ausgiebt. Hr. *van Meerman*, der dies oft zu fühlen scheint, und an mehreren Orten seiner Urschrift widerspricht, konnte nicht allenthalben die Mängel berichtigen, wenn er nicht allzuweitläuftig werden wollte. Demungeachtet mufs man

de

de Groot's Belesenheit bewundert, mit der er alte und neue Sprachen, auch Wissenschaften und Künste der Vorzeit und seiner Zeitgenossen, mit vieler Einsicht und Sachkenntniss zu schätzen und zu vergleichen wusste. Das einzige, worin wir mit ihm nicht übereinstimmen, besteht darin, dass die historischen Zeugnisse nicht angeführet werden. Kap. XXV. *De lingua.* *Ueber die Sprache* ist Hr. v. M. so wenig als wir mit der lateinischen Urschrift überall zufrieden; stimmen aber gern darin mit ihr überein, dass die Holländer (wie andere benachbarte Nationen) immer das Fremde bewundern, und das Einheimische nicht selten vernachlässigen. Er setzt deshalb hinzu: „Ganz anders war es zur Zeit unserer Vorfahren, da selbst unsere Landesherren, Kaiser oder Könige, Grafen oder welche Fremde es auch immer gewesen, die uns beherrschten, wenn sie von den Staaten von Holland Schatz oder Auflagen in Geld foderten, nie ihre Wünsche oder Befehle durch einen Dollmetscher, sondern immer in der Landessprache, das ist, in der Flamländschen oder Niederländschen zu erkennen gaben." — Er setzt sehr naiv hinzu: „Selbst dann, wenn wir uns einbilden, holländisch zu sprechen, sind wir, wie wir es eigentlich seyn sollten, nicht einmal Holländer! Noch mehr: wir bellecken die ächten und reinen Ausdrücke unserer Sprache durch ein fremdes — und, wie *Plautus* spricht — durch ein exotisches Gemische allerley ausländischer Worte, deren Folge diese ist, dass wir die unsrige durch schlechtere Sprachen verderben, indem wir uns einbilden, dass jene nicht gelehrt genug klingt, wenn wir sie nicht durch eigentliche Barbarismen entstellen." — (Wie ganz anders jetzt, da man statt der in holländischer Sprache von Kaiser *Karl V* auf den 22 July 1540 im Haag geschehenen Staaten-Vorladung, und der nachstdem von König *Philipp II.* unterm 2. Novbr. 1557 geschehenen ständischen Ausschreibung, die ebenfalls nach altem Herkommen, *holländisch* geschah, — von den ausländischen Regenten, die auf den Thronen der Bourbonen, den Bataven und mehreren Völkern Gesetze vorschreiben, — nicht in holländischer, sondern in französischer Sprache *Befehle annimmt*, und sie mit gebührendem Respect in eben dieser Mundart *beantwortet* und *registrirt*.) Kap. XXVI. *De Religione et pietate.* Was *Grotius von der Religion und Gottesfurcht* sagt, verräth nicht weniger Belesenheit als alle seine übrigen Schriften. Zum Ruhme seiner Landsleute müssen wir hinzufügen, dass gerade in diesem Punkte die batavische Nation im Fortschreiten einer gesunden Aufklärung, wie in der praktischen Gottesverehrung, selbst im Anfange des 19ten Jahrhunderts, noch als Muster angeführet werden könne.

Die *Uebersetzung* und *Commentationen* zu der Urschrift sind, wie in den vorigen Bänden, besonders bezeichnet. Die Anmerkungen fangen S. 151 an. Auch in diesen zeigt sich der Vf., wie in den vorherigen Erläuterungen, als einen tiefforschenden Gelehrten, dem es allenthalben um Verbreitung historischer Wahrheiten und Berichtigung scientifischer Kenntnis zu thun ist. Lobenswerth ist auch die Genauigkeit, mit der überall die Quellen und Hülfsmittel allegiret werden, unter welchen sogar handschriftliche Privilegien und Urkunden (*Chartars*) sich finden, — und der unpartheyisch-kritische Geist, der auch nicht in einer einzigen Stelle die geringste politische Unvorsichtigkeit durchscheinen lässt. — Die Stellen, wo wir nicht ganz mit Hn. *v. M.* einverstanden sind, sind unbeträchtlich. Um die baldige Erscheinung eines alphabetischen Namen- und Sachenregisters, das in der Vorrede versprochen wird, müssen wir den Herausgeber nochmals bitten.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Bayreuth, b. Lübecks Erben: *Die Reise der Jünger nach Emmaus;* von D. *Johann Gottlieb Münch*, Prof. der Philosophie zu Altdorf u. s. w. 1802. 136 S. 8. (12 gr.)

Diese kleine Schrift hat uns sehr angezogen. Es ist dem Vf. vorzüglich gelungen, in einem Beyspiel die Ungewissheit, die Zweifel, die Verlegenheit darzustellen, worein die grössere Anzahl der Verehrer Jesu bey seinem Tode gerathen waren. Die grosse Liebe, womit sie an Jesu hiengen, das Gefühl der Hoheit seines Charakters und seines Planes, worüber sie doch im Dunkeln waren, das Biblische und Geheimnissvolle seiner Sprache; die Aeusserungen über seine Messiaswürde und dabey das unbegreifliche Zurückweichen; die Macht in seinen Worten und Thaten, verbunden mit dem willigen Hingeben in der Feinde Hände — das alles hatte sie irre an ihrem Meister gemacht. Die Liebe zu ihm war durch das Unrecht, was er gelitten hatte, vermehrt, aber das Vertrauen auf seine Zusagen und die Meynung von seiner Grösse geschwächt worden. Die Hoffnung, ihn auferstanden zu sehen, war so niedergedrückt, dass kein Gerücht über seine Wiederbelebung einigen Glauben in ihren Seelen fand. Hr. *M.* giebt uns Gespräche, welche die zwey genannten Jünger in einer solchen Gemüthsstimmung mit einander gehalten haben können. Und diese Gespräche haben die höchste Wahrscheinlichkeit. Sie enthalten Erinnerungen an solche Aussprüche und Gleichnisreden Jesu, welche jene nur halb gefasst haben, und wodurch sie sich in ein Dunkel hineingeführt sehen, aus dem sie vergeblich einen Ausweg suchen. Eben da die Unterredung bis auf den Punkt hingeleitet ist, wo das Verlangen nach einer hellen Einsicht in Jesu Absichten auf das lebhafteste gespannt seyn musste, erscheint ihnen der Auferstandne als ein unbekannter Wanderer, mischt sich in ihre Gespräche und führt sie durch Erinnerung an mehrere Aussprüche der Propheten zum Aufschluss über die dunkeln Wege Gottes mit Jesu und über die Schicksale desselben. Und es gelingt dem Vf. auch hier, durch seine Ausführung der wenigen Worte des Evangelisten den Ausruf der Jünger: „glühte nicht unser Herz, da er bey uns auf dem Wege war!" recht natürlich zu machen. Dieser Theil des Ganzen würde indessen dem Rec. noch mehr Genüge geleistet haben,

haben, wenn der Vf. der Versuchung widerstanden hätte, die prophetischen Stellen in Extenso, zwar sehr gut übersetzt, aber doch für den Total-Eindruck zu gedehnt, einzurücken. Kleine Flecken in der Sprache, wozu auch die allzu öftere Wiederholung des Wortes: *nimmer*, gehört; kleine Uebereilungen, wie das Läugnen Jesu, dass er etwas Wichtiges wisse, was in Jerusalem vorgefallen sey, wo sich der Evangelist weit behutsamer ausdrückt, werden dem Vf. selbst nicht entgehen, wenn er seine Schrift noch einmal überliest. Wir fragen ihn aber noch, wozu der Wink dienen solle, dass man in unsern Tagen lieber das Wunderbare dieser ganzen Erzählung werde natürlich erklärt, als die psychologische Foderung von dem Bearbeiter dieser Erzählung befriedigt sehen wollen, „den Charakter der beiden Jünger genau vor Augen zu behalten, nichts in ihre Seelen zu legen, wofür sich kein muthmaslicher Grund angeben lasse u. s. w.?" Der Vf. scheint ja selbst das Wunderbare gern natürlich darzustellen; ist selbst nichts weniger als kirchlich orthodox; und sodann, was liegt denn eigentlich Wundervolles in jener Erzählung? Das würde nur der Fall seyn, wenn die Unterredung der Jünger mit Jesu eine Vision der letztern gewesen wäre, wofür sie der Vf. zu halten scheint. Für Rec. ist es Thatsache, dass Jesus aus dem Grabe hervorgegangen ist, ob er gleich über das Wie? keine Vermuthung waget, und diess vorausgesetzt, liegt ihm gar nichts Wunderbares darin, dass zwey Jünger des weitern Ausschusses, die Jesum nur selten gesehen hatten, ihn in fremden Kleidern (die seinigen waren ja vertheilt) bey einem von den vorigen Schmerzen mitgenommenen Gesichte und in der Abenddämmerung nicht erkannten.

Leipzig, b. Crusius: M. *Traugott August Seyffarths*, Superint. in Liebenwerda, *Praktische Anweisung zu einer fruchtbaren Einrichtung der Predigten über die gewöhnlichsten sonn- und festtägigen Episteln*, zum Gebrauche für solche, die bey diesen Predigten ihrem eigenen Nachdenken durch gedrungene Gedanken eines Andern zu Hülfe kommen wollen. *Zweytes* Heft.

Auch unter dem Titel:

Uebersetzung und Erklärung der gewöhnlichen Episteln und Evangelien etc 1803. 226 S. 8. (21 gr.)

Mit diesem zweyten praktischen Hefte beendiget der Vf. dieses nützliche Werk über die gewöhnlichen Episteln und Evangelien, welches ihn seit mehr als zwölf Jahren beschäftiget hat. Er bekennet indessen, dass, wenn er jetzt Hand an die Ausführung legen sollte, er seinen Plan in vielerley Hinsicht anders modificiren, vorzüglich bey Aufstellung solcher Erklärungen, die blos historisch wissenswerth, und mehr für den gelehrten Bibelforscher von Belang und Wichtigkeit sind, mancherley abschneiden, seine eigene Ueberzeugung nebst ihren Gründen vorstellig machen, und seine Zusätze mit einer veränderten Modification dermaßen aufstellen würde, dass sie unter einer mannichfaltigen Zusammenschmelzung theils etwas reichhaltiger werden, theils einen besondern praktischen Anhang entbehrlich machen könnten. — Rec. billiget dieses Vorhaben, indem er überzeugt ist, dass dieses Werk hierdurch an Brauchbarkeit gewinnen würde. Hiernächst wäre auch zu wünschen, dass der Vf. mehr Fleiss auf Deutlichkeit und Bestimmtheit des Ausdrucks wenden möge. Schon manche Themata sind so dunkel ausgedrückt, dass man nicht weiss, was man daraus machen soll; z. B. *Ueber die edle Beharrlichkeit, die sich bey uns im Reiche des Guten zeigt. Zu welcher Tiefe des Herzens man beym Mangel einer gehörigen Menschenliebe herabsinkt. Wie wirksam unser Endschicksal über unsern frommen Eifer sey*, u. d. m. Jedoch, bey einer zweyten Auflage wird der Vf. seinem Werke auch in dieser Rücksicht immer mehrere Vollkommenheit zu geben suchen.

Der Vf. eröffnet in der Vorrede ein doppeltes anderweites Vorhaben, wobey er ausdrücklich auf die Stimme des theologischen Publicums achten, und von dessen Winken abhängig seyn wird. *Erstlich* will er ein *kürzeres griechisch-deutsches Wörterbuch des N. T.* herausgeben, wozu er Materialien gesammelt zu haben versichert. Er beabsichtiget hiebey, ausser der möglichsten Kürze, theils eine reine, von theologischen Meynungen unabhängige Exegese, theils eine mit möglichster philosophischer Strenge zu ordnende Ableitung und Feststellung der Wortbedeutungen. Er will die so vervielfachten Bedeutungen neutestamentlicher Wörter, wie man sie in bisherigen Wörterbüchern findet, mehr auf einen gemeinsamen Vereinigungspunkt zusammen bringen, und sodann die *Bedeutungen der Wörter* nach des sel. D. *Morus* Anleitung (*de discrimine sensus et significationis*) sorgfältig von ihrem *Sinne* trennen etc. Manchen Landpredigern, die sich das *Schleusnerische* Lexicon, und den Hn. D. *Paulus's* ausführlichen Commentar nicht anschaffen können, möchte vielleicht ein solches Wörterbuch willkommen seyn. Nur müsste sich der Vf. vor gezwungenen Ableitungen hüten, wovon man in dem exegetischen Theil seines Werkes hin und wieder Beyspiele findet. *Zweytens* ist er gesonnen, eine *Specialhermeneutik der Schriften Johannis* herauszugeben. Wir haben zwar vor Kurzem einen Beytrag zur Specialhermeneutik der Schriften Johannis von Hn. M. *J. D. Schultze* erhalten; aber die Arbeit des Vfs. wird deswegen nicht überflüssig seyn. Unerachtet der Bemühungen neuerer Exegeten, die Schriften Johannis aufzuklären, liegt doch auf nicht wenigen Stellen noch eine grosse Dunkelheit; und daher kann sich Hr. *S.* durch eine sorgfältige Prüfung der Arbeiten seiner Vorgänger, und durch eigene Untersuchungen ein grosses Verdienst erwerben.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 28. November 1803.

OEKONOMIE.

PARIS, b. Levrault: *Hiſtoire de l'introduction des moutons à laine fine d'Espagne dans les divers états de l'Europe et au Cap de Bonne-Esperance.* Avec une planche. Par *C. P. Laſteyrie*, Membre des Societés Philomatique, d'Agriculture du département de la Seine, de la Societé Royale patriotique de Stockholm, de la Societé Royale des Sciences de Göttingen, etc. An XI. — 1802. 271 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Der von Wifsbegierde und Beobachtungsgeiſte geleitete Vf. iſt bis jetzt der einzige, der allein der Schafzucht wegen mehrere europäiſche Länder beſucht, und das Reſultat ſeiner mühſamen Reiſen in dem gegenwärtigen Werke mitgetheilt hat. Der *erſte* Theil deſſelben enthält die Geſchichte der Einführung der feinwolligten ſpaniſchen Schafe in verſchiedene Länder; der *zweyte* beſchäftiget ſich mit der Zucht und Fortpflanzung dieſer Schafe.

Erſter Theil. *Erſtes* Kap. *Allgemeine Anſichten der veredelten Schafzucht.* Zuerſt macht der Vf. die in Hinſicht auf dieſe Schafzucht um ihr Vaterland verdienten Männer namhaft: *Alſtrömer* in Schweden; *König* in Sachſen; *Fink* in Preuſsen; (Dieſer iſt aus dem Anhältiſchen erſt vor einigen Jahren in Giebichenſtein bey Halle als Beamter angekommen. Längſt vorher hatte ſchon der geheime Rath *Hofmann* zu Dieskau bey Halle eine veredelte Schafzucht.) *Magnis* in Schleſien: *d'Aubenton* und *Gilbert* in Frankreich; *Twant* in Holland; *Nelſon* in Dänemark. Schweden machte ſeit beynahe 100 Jahren Epoche in der verbeſſerten Schafzucht. Norwegen folgte nach Schweden vor ungefähr 40 Jahren und zwar zu einer Zeit, da die Einwohner nebſt andern nordiſchen Völkern noch als Barbaren von den Franzoſen angeſehen wurden. Die Franzoſen, von einem verdorbenen und verſchwenderiſchen Hofe verleitet, ergaben ſich dem Luxus und den Vergnügungen, lieſsen ſich durch den eiteln Schein einer falſchen Gröſse verblenden, und dachten nicht an Induſtrie, worauf ſich doch die Glückſeligkeit und die Dauer der Reiche gründet. Auch ſteht, ſagt der Vf., Frankreich, welches doch von der Natur ſo ſehr begünſtiget iſt, in ſo mancher Beziehung noch bis jetzt hinter jenen Ländern zurück. — *Zweytes* Kap. *Schweden. Alſtrömer* begnügte ſich nicht damit, durch deutſche und engliſche Racen die ſchwediſchen Schafe im J. 1716 zu verbeſſern; er lieſs im J. 1723 eine Herde ſpaniſcher Schafe kommen, und es gelang ihm, ſie zu naturaliſiren und fortzupflanzen, da man vorher glaubte, die Verſetzung dieſer Thiere aus einem warmen Lande in ein ſo kaltes, wie Schweden iſt, könnte nicht gelingen. Hr. *v. Schulzenheim*, Mitglied der Akademie der Wiſſenſchaften zu Stockholm, theilte dem Vf. eine genaue Ueberſicht der an die öffentlichen Magazine und Manufakturen vom J. 1761 bis 1790 verkauften feinen Wolle mit. Die Summe macht 3,402,961 Franken (Livres), und während dieſer Zeit hat die Regierung 1,413,450 Franken zur Aufmunterung dieſer Art von Induſtrie ausgegeben. In dieſem Zeitraume von 40 Jahren betrug die Einführung von Wolle aus Spanien nur 2,623,040 Pfund, ſo dafs die feine ſchwediſche Landwolle dieſe Einfuhr um 779,920 Pfund überſtieg. Dafs übrigens die ſeit ſo langer Zeit in Schweden eingeführte veredelte Schafzucht noch nicht für die Bereitung der feinen Tücher im Lande hinreichend iſt, kommt auſser einigen moraliſchen und phyſiſchen Urſachen daher, dafs die Wollhändler und Tuchfabrikanten in Schweden, wie anderwärts, Intereſſe dabey haben, die feine Landwolle herabzuwürdigen. Der ſo mäſsige Preis einiger feinen Wollſorten aus Deutſchland und Eiderſtädt, deren Einfuhr ſo leicht iſt, haben gleichfalls der Vermehrung veredelter Schafe geſchadet. — L. ſah in Schweden einige Herden Schafe, die zwar von ſpaniſcher Abkunft waren, aber von der Feinheit der Wolle viel verloren hatten, weil ſie ſich unter den Händen nicht hinlänglich ſorgſamer Eigenthümer befanden. Das nämliche hatte er auch in Holland und in einigen Gegenden von Deutſchland beobachtet, ſo wie er auch in ſeinem vor einigen Jahren herausgegebenen *Traité ſur les bêtes à laine de race Espagnole* mit mehrern nachweiſet, dafs die feinſten Schafe in Spanien zurückſchlagen, wenn man es an der gehörigen Behandlung derſelben mangeln läſst. — Noch iſt von dem bereits erwähnten Hn. v. Schulzenheim zu bemerken, dafs er, nachdem er vor 55 Jahren nach Gronſöe in der Provinz Upland ſpaniſche Schafe eingeführt, und hierauf zu ſechs verſchiedenen Malen mehrere hat nachkommen laſſen, Abkömmlinge bis zur fünften Generation vorzeigt, welche letztern ihrem erſten Stamme in Anſehung der feinen Wolle gar nicht nachſtehen; ein hinlänglicher Beweis, dafs die feinwolligen Thiere in kalten Ländern ſehr gut fortkommen. — *Drittes* Kap. *Dänemark.* Die norwegiſchen Schafe ſind durch engliſche und ſpaniſche Racen verbeſſert worden. Der erſte ſpaniſche Bock wurde vor mehr als 50 Jahren in das Amt Smaalehnen an der weſtlichen Küſte von Norwegen gebracht, aber die

die Zuzucht veredelter Thiere hatte aus Unachtſamkeit der Einwohner keinen Fortgang. Man liefs die Lämmer in einem Alter von ſechs Monaten beziehen, und nahm ihnen die Wolle durch öfteres Scheeren im Jahre und gemeiniglich zu einer Zeit, da ihnen die nackte Haut nachtheilig werden muſste. — Man findet in Norwegen Schafe, von denen das Stück 7 Pfund Wolle giebt. Die Herden, wovon einige ſchwarze Wolle tragen, werden in gewiſſen Gegenden 2 bis 4 mal im Jahre geſchoren. Durch dieſes öftere Scheeren wird ungleich mehr Wolle erlangt, nur dafs dieſe Wolle zu feinen Zeugen weniger tauglich iſt. (Unſre deutſchen Oekonomen ſind nicht recht einig, ob ein- oder zweyſchürige Schafe mehr Wolle geben. Wir könnten alſo die Norweger hierüber ſprechen laſſen.) Der Vf. ſah unter dem 64ſten Grade Schafherden, welche auf Inſeln ſich ſelbſt überlaſſen, mitten unter dem Schnee von keines Menſchen Hand Nahrung bekommen. Sie ſind daher ſo wild, dafs man ſie mit Pferden jagen muſs. Auch verträgt dieſe Raſſe keinen ſchnellen Uebergang aus dem wilden Zuſtande in den zahmen. Einige Privatleute aus der Gegend von Gothenburg hatten ſich von dieſer Race einige Schafe kommen laſſen, und ſie während der harten Jahreszeit im Stalle gehalten; dieſe Schafe konnten aber den Mangel der freyen Luft ſo wenig aushalten, dafs ſie ſtarben; ein Beweis, dafs die freye Luft den Wollthieren immer heilſam, der Froſt aber nicht nachtheilig ſey, und dafs man in Anſehung der geſchwinden Abwechſelung des Klima, der Nahrung und Beſorgung ſolcher Thiere behutſam ſeyn müſſe. — In einigen Gegenden von Norwegen fand der Vf. drey Arten Wolle. Die eine iſt kurz und ſeidenartig, und gehört zu der ſuperfeinen. Sie gleicht der ſchetländiſchen Wolle, von welcher in England Strümpfe, das Paar zu 10 Guineen, verfertiget werden. Die Wolle von isländiſcher Raſſe, wie auch von einigen norwegiſchen, wenn ſie ſortirt würden, könnten eben ſo gut, wie die Wolle aus Schetland, ſehr feine Waare abgeben. — Im J. 1797 liefs die däniſche Regierung 300 Schafe aus Spanien kommen, welche von der beſten Art waren; L. fand ſie in einem guten Zuſtande. Geſtorben waren nur zwey Stück, ungeachtet der beſchwerlichen Seereiſe, des ſtrengen Winters und des häufigen Regens, welchen ſie im Frühjahre bey ihrer Ankunft in Dänemark ausſtehen muſsten. — *Viertes* Kap. *Sachſen.* Die erſte Einführung der ſpaniſchen Schafe in Sachſen geſchah im J. 1778. Aus den kurfürſtlichen Pflanzſchulen verbreiteten ſich die veredelten Schafe durch das ganze Land. Dieſes enthält 1,600,000 Schafe allerley Art, und 90,000 Stück ganz reiner oder veredelter Art. Giebt nun jedes Thier ungefähr 2½ Pfund Wolle: ſo geben die 90,000 feinwolliger Schafe zuſammen 225,000 Pfund Wolle, und bringen, den Stein Wolle zu 14 Rthlr. gerechnet, an Gelde 560,500 Franken ein. Zuweilen wird aber der Stein Wolle dieſer Art mit 20 Rthlr. bezahlt. Was von dieſer Wolle nicht im Lande verbraucht wird, geht von der Leipziger Meſſe nach Achen, Belgien, Holland u. ſ. w. — *Fünftes* Kap. *Preuſſen.* König Friedrich II. hatte ſchon auf dem unter der Berliniſchen Kammer ſtehenden Amte Stahnsdorf mit 200 Schafen und 100 Böcken aus Spanien den Anfang zur Veredlung der Landesſchafe machen laſſen. Unter der jetzigen Regierung wird damit weiter gegangen, und man findet in der Mark bereits mehrere verbeſſerte Heerden. In dem Magdeburgiſchen, und zwar im Saalkreiſe auf dem Amte Petersberg, hat der Beamte, Hr. *Fink*, eine Schäferſchule, in welcher jährlich zwölf Schäfer unterrichtet werden ſollen, angelegt. Der Vf. fand Hn. *Fink's* veredelten Schafe viel kleiner, als die urſprünglich ſpaniſchen, doch gaben ſie dieſen in Anſehung der ſchönen und feinen Wolle nichts nach. Der Stein Wolle von einheimiſchen Schafen galt ehedem nur 11 bis 18 Rthlr., von der nun veredelten Wolle aber der Centner 60 bis 85 Rthlr. Graf *Magnis* zu Eckersdorf in der Grafſchaft Glatz hatte, als der Vf. dahin kam, 9000 Schafe. Vor ihrer Veredlung betrug die Einnahme von der Schäferey 4,800 Franken, ſeit der Veredlung aber 105,000 Franken. Anfänglich vermiſchte der Graf ſeine Landſchafe mit der groſsen ungariſchen Race, nachher ſuchte er nicht nur groſses, ſondern auch feinwolliges Vieh zu erziehen. In dieſer Abſicht verſorgte er ſich mit Schafen von guter ſpaniſcher Race und bezahlte öfters einen feinen Bock mit 1000 bis 2000 Rthlr. Er wuſste alle Hinderniſſe eines undankbaren Bodens zu überwinden, da er 9000 Schafe in einer Gegend unterhält, wo ein hartes Klima den Heerden die Weide ein halbes Jahr hindurch nicht zuläſst. — *Sechſtes* Kap. *Oeſtreich* und *einige andre deutſche Länder.* Maria Thereſia liefs im J. 1776 aus Spanien 300 Schafe kommen, welche zu Mercopail in Ungarn als eine kaiſerliche Pflanzſchule mit Anlegung einer Schäferſchule untergebracht wurden. Der erſte Verſuch hatte einen geringen Erfolg; nur einige veredelte Racen, beſonders in Böhmen und Ungarn. Indeſſen ſcheint das Beyſpiel von Sachſen und Schleſien die Aufmerkſamkeit der Regierung geweckt zu haben. In der Folge nämlich liefs man (vor ungefähr 20 Jahren) den erſten Transport von 3 bis 400, und den andern von 4 bis 500 Schafen kommen. Auch liefs zur Zeit des Drucks dieſes Werks die öſtreichiſche Regierung durch einen Agenten in Spanien abermals eine Heerde von 8 bis 900 Stück ankaufen. — In den Fürſtenthümern *Anſpach* und *Bayreuth* ward eine Schäferſchule angelegt; man liefs dazu 40 ſächſiſch-ſpaniſche Böcke kommen, und darunter auch einen Theil aus Rouſſillon, ſo wie eben daher und aus Spanien im J. 1790 eine zweyte Heerde, die in Rolenhof angeſtellt ward. Hievon haben ſich die ſchönen Schafe ſo verbreitet, dafs es wenig Privatleute giebt, die nicht einen Anfang mit der Veredlung ihrer Schafzucht gemacht hätten. 1797 zählte man in der Schäferey zu Rolenhof 425 Schafe ächter Art und 8,431 veredelte Schafe in beiden Fürſtenthümern. Die Schäfereyherren fanden anfänglich keinen Abſatz ihrer feinen Wolle, weil die Fabrikanten ſie nur unter ihren wahren Werth annahmen. Die Regierung wuſste aber ſolche Maafsregeln zu treffen, dafs die Wolle beſſern

beſſern Abgang haben konnte. Hierdurch ward nun auch hier das Emporkommen eines ſo einträglichen Nahrungszweiges befördert. — Der Herzog von *Wirtemberg* liefs im J. 1786 aus Spanien und Rouſſillon 100 Böcke kommen, und zwey Schäfer zu Montbar von dem berühmten Daubenton unterrichten. Im folgenden Jahre kamen derſelben aus Spanien 40, und aus Rouſſillon 25 Stück. Dieſe Herde verlor bey ihrer Durchreiſe durch Frankreich, Savoyen und die Schweiz neun Stück; ſie ward zu Juſtingen angeſtellt, und iſt nach und nach bis zu 500 Stück angewachſen. Von dieſem Etabliſſement werden jährlich ſo viel verkauft, dafs man ſchon beträchtliche verbeſſerte Schafheerden im Lande findet. Die 32 feinwolligten Schafe, womit Moreau die Societät des Ackerbaues zu Strasburg beſchenkt hat, ſind von der feinen wirtembergiſchen Race, und werden in dem Diſtrikte von Sulz gehalten. Ueberhaupt fand die Einführung der veredelten Schafe in mehrern deutſchen Ländern guten Fortgang. Der Kammerherr und Oberjägermeiſter *von Molke* im *Mecklenburgiſchen* liefs vor einiger Zeit eine grofse Anzahl Schafe aus Spanien kommen, die ſehr wohl fortkommen. *Hannover*, *Braunſchweig*, die *Pfalz*, *Baden* u. ſ. w. haben ebenfalls nicht geſaumt, ſich mit ſpaniſchen Schafen zu verſorgen. Die Einführung derſelben im Braunſchweigiſchen geſchah 1783; in Baden 1788. — *Siebentes* Kap. *Frankreich* können wir hier übergehen, da von der Einführung der feinen Schafzucht in dieſes Land unſern Leſern aus Hn. *Thaers Ueberſetzung der Laſteyrieſchen Abhandlung über das ſpaniſche Schafvieh*, das Wiſſenswertheſte ſchon bekannt iſt. — *Achtes* Kap. *Holland*. Ungeachtet Temperatur und Boden dieſes Landes von denen in Spanien ſehr unterſchieden ſind: ſo haben ſich doch die aus letzterm Lande nach Holland gebrachten Schafe ſehr gut gehalten. Zwar ſind die vor 1789 eingeführten ſpaniſchen Schafe aus Nachläſſigkeit der Eigenthümer ſehr ausgeartet; ſeitdem aber damals Hr. *Twent* zwey Böcke und vier Schafe aus Spanien auf ſeinem Gute Raapholt zwiſchen Leiden und Haag anſtellte, ſah man ſie gedeihen. Der ſandige Boden daſelbſt beſteht aus den Dünen, worauf wenig Gras wächſt; er enthält aber auch Wieſen, niedrigen Acker oder auch Schlagholz und Hochwaldung. Dieſe Schafe hatten auf der Reiſe viel ausgeſtanden, erholten ſich aber bald und gewöhnten ſich ſehr gut an die neue Weide, und Temperatur. Die Nachzucht von dieſen Schafen beſteht bey ihrem Eigenthümer aus 200 Häuptern, weil er den Ueberſchufs verkaufen muſs, indem ſein Gut eine gröſsere Anzahl nicht ernähren kann. Er ſchafft jährlich die ſchlechtern Schafe ab, und behält diejenigen, welche die längſte und feinſte Wolle tragen. Daher iſt ſeine Heerde die vorzüglichſte in ganz Holland. Seine Böcke geben 9 bis 12 Pfund, und die Schafmütter 6 bis 9 Pfund ungewaſchener Wolle, dagegen die ſtärkern Nationalracen nur das Stück 6 bis 9 Pfund Wolle geben. Die Wolle des Hn. Twent verliert zwar durch die Wäſche die Hälfte des Gewichts, man hat aber ſchon 1791 viele Tücher davon gewebt, die den Tüchern von der ſuperfeinen ſpaniſchen Wolle nichts nachgeben. 1792 liefs Hr. *Couperus* auf ſein Landgut unweit Leiden einige ſpaniſche Schafe bringen, welche zur Sommerszeit auf fetter und feuchter Weide gehalten werden; und die Vermiſchung dieſer Schafe mit Nationalſchafen iſt ſo weit geglückt, dafs die Wolle derſelben faſt eben ſo fein als die ſpaniſche iſt. In den Dünen bey Haarlem errichtete Hr. *Kops* eine Heerde, aus der Vermiſchung mit Schafen aus Friesland und aus dem Texel; die, als der Vf. ſie ſah, bis zur dritten Generation gekommen war, und gut einzuſchlagen ſcheint; die Wolle hat bisher ein gutes Tuch abgegeben. Auch unterhält Hr. *Coltot* gegenwärtig auf einem Landgute unweit Haag eine Heerde von 50 ſpaniſchen Schafen. Ueberhaupt läſst der Gemeingeiſt in Holland, wie in allen civiliſirten Ländern in Europa, hoffen, dafs die feinwolligen Schafe die grobwolligen bald verdrängen werden. — *Neuntes* Kap. *Vorgebirge der guten Hoffnung*. Hier geben die breitſchwänzigen Landesſchafe eine äuſserſt grobe, den Schweinsborſten gleichende, Wolle. Die übrigen afrikaniſchen Länder, auch die am mittelländiſchen Meere liegenden, haben auch nur ſehr grobwollige Schafe, obgleich einige Schriftſteller von feinwolligen Schafen in Marokko ſprechen. Nach Sommerville beſitzt ein Hr. *van Runen* auf dem Cap 1000 Schafe, wovon 400 von ächter ſpaniſcher Race ſind, die im J. 1782 aus Spanien dahin gebracht wurden. Hier hat die Wolle an Feinheit mehr gewonnen als verloren; eine neue Beſtätigung des Princips, dafs man überall ſpaniſche Wolle erzielen könne, wo es den Schäfereyherren nicht an Induſtrie fehlt. — In dem *zehnten* Kap. *Italien*, iſt nur die Rede von Piemont, wo ſich mehrere veredelte Racen befinden und einen guten Fortgang unter der franzöſiſchen Regierung nehmen. Ein Reglement derſelben zur Erhaltung und Ausbreitung dieſer Racen macht den Beſchluſs. — *Eilftes* Kap. In *Groſsbritannien* hat man lange Zeit nicht daran gedacht, ſich die ſuperfeine Wolle ſelbſt zu erziehen. Man hat immer nur auf lange Wolle, die für eine gewiſſe Art von Manufactur ſo brauchbar als einträglich iſt, gehalten. Die Kaufleute und Fabrikanten waren am meiſten der Einführung ſpaniſcher Schafe entgegen, weil ſie davon Verluſt für das Commercium befürchteten, da ſie die ſuperfeine Wolle aus Spanien ziehen konnten. Der vor Kurzem verſtorbene Herzog von Bedford, der Lord Somerville, der jetzige König und einige andre Landwirthe waren die erſten, welche feines ſpaniſches Vieh kommen lieſsen, welches ſich nun im Lande auszubreiten anfängt. Die engliſchen Nationalſchafe laſſen ſich in zwey Klaſſen eintheilen. Die eine Art trägt Wolle zum Cartätſchen und die andre zum Kämmen. Die Beſchaffenheit des Fleiſches beider Arten richtet ſich nach der Wolle. Die kurzwolligen Schafe haben ein Fleiſch, welches derbkörnicht, ſchwer und ſehr ſchmackhaft iſt; die langwolligen Schafe ein mehr loſes und leichteres Fleiſch, das daher weniger geachtet wird. Man nennt dieſes Fabrikenfleiſch, und es wird für die Schiffe eingepökelt.

Ueber-

Ueberdem zieht man Schafe von auſserordentlicher Gröſse, die für die Fleiſchbank gemäſtet werden.

(Der Beſchluſs folgt.)

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Leipzig, b. Jacobäer: *Praktiſches homiletiſches Lexikon*, oder *zwölfhundert auserleſene Themata und ausgeführte Diſpoſitionen* zu Predigten aus allen Theilen der Moral und Religion, in alphabetiſcher Ordnung. Ein nützlicher Beytrag und Anhang zu den Predigtentwürfen in Sturmiſcher Manier. 1802. *Erſter* Theil. 464 S. *Zweyter* Theil. 462 S. gr. 8. (2 Rthlr. 16 gr.)

Eine Arbeit, womit der Herausgeber ſich auch nicht das kleinſte Verdienſt erworben hat. Das Ganze ſcheint aus einem Regiſter entſtanden zu ſeyn, was ſich der Verfertiger der auf dem Titel genannten Predigtentwürfe über dieſe gehalten hat. In dieſes alphabetiſche Regiſter hat er dann noch die übrigen Themata aus den gebrauchten Predigtſammlungen eingeſchoben und hier und da einige von ihm ſelbſt entworfene Diſpoſitionen hinzugethan. Der Käufer findet hier, der Himmel weiſs, zum wie vielſten Male, die nackten Skelette von *Zollikofers*, *Reinhards*, *Marezolls*, *Ammons*, *Ribbecks* u. a. Predigten. Der einzige Nutzen dieſer Handarbeit möchte ſeyn, daſs der ungeübte und unbeleſene Prediger ſich mit den verſchiednen Anſichten und Darſtellungen religiöſer und moraliſcher Wahrheiten bekannt machte, und ein Muſter fände, wornach er etwa am lichteſten eine Materie, über welche er predigen will, anordnen könnte. Zu dieſem Studio wird er aber ein paar Bände guter Predigten und irgend ein Magazin, das ſich gewiſs ſchon in der kleinſten Predigerbibliothek findet, beſſer benutzen können. Was ſoll übrigens der, der aus Geiſtesarmuth zu dieſem Lexicon ſeine Zuflucht nimmt, mit den magern Diſpoſitionen machen, welche er hier findet? Er weiſs in das künſtliche Fachwerk einer Reinhardiſchen Predigt nichts hineinzuthun, vermag nicht das Gerippe eines kraftvollen Zollikoferſchen Vortrages zu bekleiden! Oder kann es dem Regiſtermacher wohl ein Ernſt ſeyn, wenn er ſagt, die thätigſten und gewiſſenhafteſten Religionslehrer, welche mit dem Geiſte des Zeitalters fortſchreiten wollten, könnten durch dieſe Arbeit in Bekanntſchaft mit *der* Anſicht und Darſtellung religiöſer Wahrheiten gebracht werden, welche von ihren denkenden Zeitgenoſſen herrühren? Das mögen gewiſſenhafte Religionslehrer ſeyn, die zu jener Abſicht ein ſolches Buch gebrauchen! — Uebrigens hat ſich die Gewinnſucht des Herausgebers nicht einmal Zeit zu einiger Accurateſſe genommen. Es finden ſich oft Themata unter Worten, wo man ſie nicht ſucht, und da nicht, wo ſie hingehörten; hier ſelbſt nicht einmal eine Nachweiſung. Unter dem Worte *Jeſus* ſtehen eilf Predigten von *Reinhard*; über die *Menſchwerdung des Sohnes Gottes*; desgleichen mehrere über die *Gemeine* Jeſu. So findet man umgekehrt unter dem Worte *Glauben*, Entwürfe über den Glauben an Gott, an uns ſelbſt u. ſ. w., aber über den Glauben an die Menſchheit ſteht der Entwurf unter *Menſchheit*. Noch ein Thema von Hn. Pölitz zur Probe. Das Abendmahl Jeſu als ein wirkſames Mittel, einen richtigen Aufſchluſs über unſere herrſchenden Leidenſchaften zu erhalten. Zu dieſen herrſchenden Leidenſchaften, gehören: 1) Anmaſsung und Stolz; 2) Geiz und Eigennutz; 3) Jähzorn und emporloderndes Feuer bey wirklichen oder ſcheinbaren Beleidigungen von Andern; 4) Wolluſt und ſinnliche Begierden; 5) leidenſchaftliche Liebe zum Irrdiſchen. Das mag eine belehrende Anſicht des Abendmahls für den Geiſtesarmen und — für den Denker ſeyn!

KLEINE SCHRIFTEN.

Erziehungsschriften. *Leipzig*, b. Gerh. Fleiſcher: *Abécédaire utile*, ou *petit tableau des arts et métiers*; ouvrage où les Enfans peuvent, en apprenant à lire, puiſer quelques idées de la Société, orné de 24 figures gravées. 1801. 88 S. 8. (16 gr.) Auf das Alphabet, und einige Seiten einfacher und zuſammengeſetzter Sylben zum Unterricht und zur Uebung im Buchſtabiren folgen auf 6 Blättern nach alphabetiſcher Ordnung 24 Abbildungen von Handwerkern und Arbeitern, denen eine kurze Erklärung hinzugefügt iſt. Einige derſelben ſind paſſend und dem Begriff des kindiſchen Alters angemeſſen; aber bey den meiſten ſcheint uns der Ton und Endzweck ſolcher Beſchreibungen verfehlt zu ſeyn, wenn man auch die hie und da übel angebrachten moraliſchen Tiraden nicht einmal rügen will. Andere verrathen ſchon durch die Wahl an ſich einen Mangel an Ueberlegung. So wird wohl niemand hier das *Wuchern* ſuchen. Wir können alſo dieſe Anleitung nicht zu den vorzüglichen ihrer Art zählen; vielmehr giebt ſie uns einen abermaligen Beweis, daſs es unſerm Zeitalter, bey allen eingebildeten populären Kenntniſſen, und bey einer unge heuern Menge von Kinderſchriften, immer noch nur ſelten glückt, etwas vollkommen Zweckmäſsiges in dieſem Fach hervorzubringen.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 29. November 1803.

ÖKONOMIE.

PARIS, b. Levrault: *Histoire de l'introduction des moutons à laine fine d'Espagne dans les divers états de l'Europe et au Cap de Bonne-Esperance.* Avec une planche. Par *C. P. Lasteyrie*, etc.

(Beschluss der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.)

Der *zweyte* Theil des Werks ist eben so interessant für unsere Oekonomen sowohl als für die Liebhaber der ökonomischen Literatur. Jene können besonders daraus lernen, wie weit sie in der Pflege ihrer Thiere dem Ausländer vorausstehen oder hinter ihnen zurück sind. — 1) *Schweden.* Obgleich die Schwedischen Schafe von stärkerer Natur sind, als die Spanischen, dass sie nämlich bey einer der Qualität nach geringern Nahrung bestehen können, auch gegen das rauhe Clima weniger empfindlich sind: so hat man doch nun aus Erfahrung, dass Aufwand und Pflege bey beiden fast einerley sind, wenn man die eine sowohl als die andere Art in gutem Stande erhalten will. Denn aufserdem, dass die vernachlässigten Herden in Schweden, wie anderswo, vielen Krankheiten bloss gestellt sind, so verlieren auch die Schwedischen Schafe ihre Wolle. (Dieses ist in Deutschland und überall der nämliche Fall.) Es ist allgemeine Gewohnheit, die Schafe in enge Stelle ohne Luftwechsel einzusperren; doch giebt es auch aufgeklärte Landwirthe, die geräumige Ställe haben, und in den strengsten Wintern ihre Schafe zweymal des Tages in der freyen Luft umhergehen lassen. Ihre Ställe haben Fenster, die bey Tage offen stehen, und die Thüren sind im Frühjahre und Sommer Horden, oder Gitterthüren, durch welche die Luft frey hindurchstreichen kann. Die Stallfütterung ist im Winter Heu, getrocknetes Laub von Bäumen, Gersten- Haber- oder Erbsenstroh, Hopfenblätter und Ranken. Jedes Schaf bekommt zwey Pfund Heu mit einem Zusatz von Stroh oder Blättern (ersteres vermuthlich klein geschnitten), welche zuweilen mit Branntweinstrank angefeuchtet werden. Unter gewissen Umständen giebt man ihnen auch etwas Haber oder Afterkorn. (Dieses wird wohl nur den Schafmüttern in oder nach der Lammzeit, oder den Lämmern, wenn sie zu fressen beginnen, und es an Heu fehlet, gegeben.) Die zum Schaffutter gebrauchten Blätter sind von Birken, Weiden, Ahorn, Ellern, Espen, Rüstern oder Ulmen, Eichen u. s. w. Man will bemerkt haben, dass die in mässiger Quantität verfütterten Blätter eine gesunde Nahrung der Thiere, aber ungesund und der Schönheit der Wolle schädlich sind, wenn sie in Menge oder zu oft gegeben werden. — Hordenschlag im Felde ist hier selten, entweder weil man dessen Nutzen für den Acker nicht einsieht, oder weil man sich vor den hie und da häufigen Wölfen und Luchsen fürchtet. Die Schafe werden im Sommer alle Tage zur Nachtzeit in ihren Ställen eingehalten. Während des Tages gehen sie aufs Brachfeld, auf die Kornstoppeln, auf die Triften oder auch auf künstliche und natürliche Wiesen. Auf letztern wird das Gras nicht sehr hoch; aber es ist fein, dickstehend, kräftig, und überhaupt sehr gut. Die Ackerstücke sind mit Hecken eingefriedet, weshalb selten Hirten und Hunde bey den Herden sind. Während der grofsen Mittagshitze stehen sie unter dem Schatten der Bäume, die man auf den Triften aufwachsen läst; oder man führt sie unter Dach, wo sie kühl stehen. Man hat gefunden, dass grofse Hitze den Schafen mehr als grofse Kälte schädlich ist. Sie werden zum Trinken täglich zu Bächen, Seen und Quellen geführt, von stehendem Wasser aber abgehalten. — Die besten Landwirthe halten das Salz für eine gesunde Kost der Schafe, man giebt es ihnen vornehmlich, wenn die Witterung anhaltend nass oder feucht ist. (Viele deutsche Schäfer geben ihren Schafen zu eben solcher Zeit das Salz, damit sie, wenn sie es bey heisser oder trockner Witterung bekommen, aus zu grofsem Durst sich nicht übersaufen. Es giebt aber auch viele Schäfer, die ihren Schafen gar kein Wasser zukommen lassen, aus Besorgniss, sie möchten davon lungenfaul werden. Alten zum Saufen nicht gewöhnten Schafen möchte es wohl schaden, die, wenn sie zum ersten Mal zum Saufen kommen, wohl zu unmässig seyn könnten. Man muss sie daher von Jugend auf zum Saufen gewöhnen; so werden sie sich dabey recht gesund erhalten.) Die veredelten Schafe werden nicht, wie solches bey den inländischen geschieht, gemolken; das Melken schadet Müttern und Jungen, und verschlechtert auch die Rassen. — Die Schaffchur geschieht gegen den Anfang des Julius. Einige waschen die Schafe in fliessendem Wasser, andere in Wannen, mit warmem Wasser und Urin, worauf sie mit reinem Wasser abgespült werden. Nach der Wäsche gehen sie noch drey oder mehr Tage auf einer Wiese, damit die Wolle mit neuem Schweisse angeschwängert, und hievon desto sanfter und biegsamer werde. — 2) *Dänemark.* Die Art, wie die Hn. *Nelson* und *Wiburg* ihre im J. 1797 eingeführten spanischen Schafe halten, ist sehr zu loben. Um diese gut zu verpflegen, hat man ihnen helle und luftige Ställe angewiesen. Die Schafställe stehen auf Anhöhen gegen Mittag, und haben auf

beiden Seiten Fenster oder Luken. Die Thüren sind doppelt, von Gitterwerk und Bretern; erstere um Luft ein- und durchzulassen, letztere um in der harten Jahreszeit zugehalten zu werden. Unter den Raufen sind 8 Zoll breite und 8 Zoll tiefe Tröge, oberhalb mit Querlatten versehen, um darüber Breter zu legen, damit die Schafe nicht hineintreten, oder das hineingelegte Futter, wenn sie aus den Raufen fressen, verunreinigen. Die Stallfütterung ist Heu, Roggenstroh, Haberstroh, in den Trögen aber Hexel, welcher im ganzen Norden üblich ist. In einer Note sagt der Vf., dass die Spanier und Araber ihre Pferde eben so füttern, und dass man in Frankreich die üble Gewohnheit habe, statt des Hexels den Pferden langes Stroh zu geben, weil solches besser gekaut werden könne. Man hat hier bemerkt, dass die Schafe von spanischer Rasse etwas weniger Futter als die Landesschafe von gleicher Gröfse verzehren. Zu Anfange des Winters bekommen die spanischen Schafe nur Stroh und Baumblätter; gegen den ersten Januar aber bekommen sie Heu, und man füttert sie des Tages drey bis viermal. Auf ein Schaf rechnet man ungefähr drey Pfund Futter täglich. Oft geben die Schafe, wie in Schweden, an einigen Orten ohne Hirten, unter der Leitung eines sogenannten Leithammels. Man hat diese Gewohnheit von den spanischen Schäfern angenommen, welche keine Hunde halten; (dafür werfen sie, wie man sagt, mit Knütteln unter sie, wodurch viele lahm gemacht oder getödtet werden). Die dänischen einheimischen Schafe gleichen sehr den schwedischen. Sie sind von mittelmäfsiger Gröfse, der Kopf dünne und mager, die Augen klein, die Füfse nebst dem Schwanze ohne Wolle, Hals und Kopf tragen sie hoch. Die Böcke haben kurze hinterwärts gebogene Hörner. Ueberhaupt sind die Schafe sehr munter und haben einen wilden Blick. In dem westlichen Theile von Holstein, wo die Triften an der Seeküste sehr vieles Gras tragen, haben Schafe und Böcke keine Hörner, aber zwey Troddeln unter der Kehle. Die Wolle derselben ist ziemlich fein, und kann sowohl gekämmt als kartätscht werden. Die Schafe bringen jährlich 2 bis 4 Junge. Sie sind einschürig, ein Stück giebt 8 Pfund Wolle, und das ganze Schaf wiegt 120 bis 145 Pfund. Sie müssen fast das ganze Jahr hindurch unter freyem Himmel leben. Die schleswigsche Landschaft *Eiderstädt* hat an den westlichen Seeküsten eine Rasse, durch welche die Schafe in Dänemark, Schweden und einigen Orten in Deutschland veredelt worden. Sie sind von ansehnlicher Gestalt, und ohne Hörner. Der Schwanz ist an der Wurzel breit, und gegen das Ende dünn. Die Wolle ist fein. — In Dänemark bleiben die Schafe, wenn es viel regnet, im Stalle, wobey aber Thüren und Fenster offen gehalten werden, wenn anders die Witterung nicht zu strenge ist. Man läfst sie auch, wenn der Schnee nicht zu hoch liegt, auf den eingefriedeten Plätzen umhergehen. Die spanischen Schafe führt man nicht auf niedrige und feuchte Weiden. Sie werden sehr reinlich gehalten, und ihr Stall wird öfters ausgemistet. Sie bekommen Salz bey feuchter Witterung auch wenn sie von der Grasung zur Stallfütterung übergehen. Einige geben ihnen auch statt des Salzes Heringsköpfe oder auch Heringslake. Die einheimischen Schafe werden zweymal geschoren. Diese fehlerhafte Methode bringt wenig ein, und setzt die Schafe gefährlichen Krankheiten aus; dagegen werden die spanischen nur einmal geschoren. (Hier ist der Vf. wohl nicht recht berichtet worden. Das zweymalige Scheren schadet den Thieren keinesweges.) — Die jungen Böcke läfst man springen, wenn sie 18 Monat alt sind, und giebt jedem derselben 40 bis 50 Schafe zu, da die Erfahrung lehrt, dass solche Böcke gar wohl so viel Schafe belegen können, wenn sie vor und nach der Schur recht wohl gefüttert werden. Zu Neumünster in Holstein, wo eine sehr schöne Rasse gehalten wird, giebt man 400 Mutterschafen nur 8 bis 10 Böcke zu. (Das bessere Füttern der Böcke wird in der Mark kurz vor und während der Sprung- oder Belegungszeit aus richtigen Gründen am besten beobachtet.) — 3) *Sachsen.* Ein weitläuftiges Kapitel, worin alles Gute, was diese Schafzucht vor vielen Ländern voraus hat, zum Muster für die Franzosen dargestellt wird. — 4) Die *preufsischen Staaten.* Die zweyschürige Wolle in der Mark sey, sagt der Vf., sehr grob. (Nur nicht überall. Man hat Gegenden, wo diese Wolle fein genug ist, um feine Tücher daraus zu bereiten. Man findet in eben diesem Lande auch veredelte zweyschürige Herden, die schon ehedem zweyschürig gewesen, und es nach der Veredlung, der Feinheit der Wolle unbeschadet, noch sind.) Die einschürigen inländischen Schafe tragen gröfstentheils sehr feine Wolle zu feinen Tüchern, wovon sehr viele aufser Landes verkauft werden. Hr. *Fink*, im Saalkreise, wird abermals als der erste Schafzuchtsverbesserer gerühmt, und die Behandlungsart der Schafe desselben beschrieben, auch das Abweiden der Saat im Winter durch die Schafe den Franzosen angerathen. — 5) *Schlesien.* Dieses Land hat zweyerley Wolle, grobe und feine, welche letztere für die beste in Deutschland gehalten, und in den Fürstenthümern Oels und Namslau gefunden wird. Die Schafe werden in ganz Schlesien zweymal geschoren, diess sey aber den Schafen sehr schädlich, und die Wolle sey auch zu vielen Manufacturen nicht brauchbar. (Die Schlesier behaupten, dass die einschürige Wolle zu wenig Abgang finden würde, es müfsten denn die Manufacturisten nicht mit Tüchern, sondern mit Zeugen, Friesen und Futterzeugen sich beschäftigen; zu letztern ist aber die schlesische Wolle zu gut, und zu erstern hat man bis jetzt keine sonderliche Aussichten. Die schlesischen Mitteltücher sind weit und breit berühmt, und werden sehr gesucht; in Schlesien nicht allein, sondern auch in dem berlinischen Lagerhause, findet man sehr feine Tücher von dieser Wolle; sie würde auch starken Absatz ins Ausland finden, wenn nicht die Staatsklugheit zur Aufrechthaltung der inländischen Manufacturen und anderer wichtigen Gründe wegen, die Ausfuhr derselben verbieten müfste. Das doppelte Scheren der Schafe, welches der Vf. für die Gesundheit derselben gefährlich hält, gilt in Schle-

Schlesien nicht dafür. Die davon befreyten Lande ist eine Seltenheit, und sogenanntes Schmiervieh ist den Schlesiern ganz unbekannt. So behaupten auch erfahrne Wirthe, dass die zweyschürigen Schafe wirklich mehr Wolle geben als die einschürigen. Das Hundert Schafe im Gemenge, d. h. Schöpse und Mutterschafe, junge und alte zusammen, geben gewöhnlich 4 Stein Winterwolle, und 3½ Stein Sommerwolle.) — An Orten, wo man sich am besten auf die Pflege der Schafe versteht, bleibt das Heu nur allein den Mutterschafen und den Lämmern, die ein Jahr alt und darunter sind, vorbehalten. Das übrige Schafvieh bekommt allerley Stroh. (Dieses ist wohl nur von Orten zu verstehen, wo wenig Wiesewachs zu finden ist. Wenn es irgend möglich ist, wird auch in Schäfereyen, wenigstens den weiblichen Lämmern, wenn sie anders recht auswachsen sollen, Heu oder gleichkommendes nahrhaftes Futter gegeben, bis sie zum Bock gelassen werden.) Hordenschlag ist in Schlesien nicht gebräuchlich. In den Ställen wird den Schafen Steinsalz gegeben. Die Schäfereyen des Grafen *Magnis* zeichnen sich vor allen aus; hier werden die Schafe nicht gemolken und nur einmal geschoren. Da der dasige Boden trocken und ohne natürliche Wiesen ist, so hat der Graf künstliche Wiesen angelegt, und die Brache abgeschafft. Hiervon ist die Hälfte mit Luzerne oder rothem Klee, sowohl für Kühe als für die Schafe besäet. Ein Drittheil ist mit Kartoffeln, zur Winterfütterung der Schafe, bestellt. Die Felder, welche zum Kornbau entweder ihrer Entfernung oder ihres schlechten Bodens wegen nicht taugen, ersetzen die Brache und sind zur Schafweide bestimmt, nachdem sie mit Esparcette, Luzerne, Raigras, Honiggras, Pimpenelle (*Poterium sanguisorba*) und weissen Steinpimpinelle (*Pimpinella saxifraga L.*) besäet worden. Diese verschiedenen Pflanzen sind auf einem und eben demselben Boden vermischt, und dienen 6 bis 7 Jahre lang zur Schafweide. Ein neuer Theil dieses Brachfeldes wird in jedem Jahre aufgebrochen und mit Kartoffeln besetzt. Er giebt den Schafen kein Korn, weil es zu kostbar ist, und durch die genannten Pflanzen, besonders die Kartoffeln, ersetzt werden kann, die, nach seiner Berechnung, eben so viel ausrichten als der Hafer, dessen Ersparung dabey sich wie drey zu eins verhält. (Wie mag dieses zu verstehen seyn? Wohl nicht in Ansehung des Gemässes, sondern nur des Fressens. Wir trügen uns sehr, wenn wir bey unsern Feldproducten nicht auf ihren gewöhnlichen Preis sehen, noch mehr aber, wenn wir den innern Gehalt unserer Erderzeugnisse aus der Acht lassen. Um Kartoffeln gegen Getraide abzuschätzen, dürfen wir nur die Fragen ausmachen: Wie viel Quart oder Maass Branntwein giebt ein Scheffel Kartoffeln, und wie viel diese oder jene Kornart dagegen?) — 6) Die *österreichischen Staaten*. Wenn man Oberösterreich ausnimmt, so schmachtet in diesen Staaten überhaupt die Industrie, wie allenthalben, wo noch Aberglaube und Unwissenheit unter dem gemeinen Volke herrschen. Die einheimischen Schafrassen gehören zu den schlechten. Die Schafe werden auf wenig guten Weiden gehalten, übel gepflegt, und in engen Ställen, die keine Oeffnungen haben, eingesperrt. Hiervon und von dem schlechten Futter entstehen öfters Krankheiten oder gar Seuchen. Die Gewohnheit, die Schafe zu melken, und einen Theil derselben an die Bauern auszuthun oder zu verpachten, steht der Veredlung derselben auch sehr im Wege. Aus der Schafmilch wird Butter und Käse gemacht. Zu Brünn und in dortiger Gegend giebt es eine Art sehr berühmter Schafkäse, die in Wien unter dem Namen *Brinsen* stark consumirt werden. — *Ungarn* hat die meisten Schafe, und Herden von 1000 bis 7000 Stück. Die Landschafe sind von der gröbsten Art; die Wolle ist grob, lang und wellenförmig. Böcke und Schafe haben Hörner. — Die Schafe in *Böhmen* und in der *Wallachey*, in der Naturgeschichte unter dem Namen *Ovis strepsiceros* bekannt, scheinen von der Insel Creta herzustammen. Sie sind von starker Natur. Ihr rauches Fell dient den Dorfbewohnern zu Pelzen. Die Schäfer beschmieren die getrocknete Fleischseite mit Speck, und brauchen sie zu Mänteln, um mitten unter dem Schnee auf der Erde zu schlafen, und sich auch sonst damit wider die Kälte zu schützen. — Die Schafe in der *Moldau* geben in unserm Welttheile die allerlängste Wolle, nach der Probe zu urtheilen, die der Vf. aus diesem Lande erhalten hatte. Die Pelze dieser Schafe bestehen aus zwey Sorten Wolle, wovon die eine sehr grob und 11 Zoll lang, die andere Sorte mittelmässig grob und 3 bis 7 Zoll lang ist. — Die Wolle aus *Böhmen* und *Mähren* wird in dem Oesterreichischen am meisten geschätzt. Die mährischen Schafe sind gross, haben einen sehr runden oder gewölbten Rücken, lange Wolle und einen dünnen Kopf. — 7) *Frankreich*. In Ansehung dieses Landes bezieht sich Rec. im Allgemeinen auf das, was oben bey dem ersten Theile gesagt worden, und bemerkt nur einiges. Die Hörner, welche die Böcke hindern, durch die Sprossen der Raufe hindurch nach dem Heu zu langen, und womit sie nicht nur die andern Schafe beym Drängen in den Thüren der Ställe in die Augen stossen, sondern auch andere Böcke, wenn sie mit ihnen kämpfen, oft am Kopfe verwunden oder auch tödten, werden ihnen entweder, wie solches in Spanien geschieht, mit der Schere, oder kürzer und besser mit einer feinen englischen Handsäge abgenommen. — Den Schwanz der Schafe hält der Vf. für unnütz und nachtheilig, weil sich Koth ansetzen und hier die Wolle verderben kann; zugleich behauptet er, dass man in allen Ländern, wo man auf Verbesserung der Schafzucht sieht, die Schwänze abschneidet. (Hier irrt der Vf. Unsere Schäfer stutzen allein die Weibchen, aber nicht die Böcke und Schöpse. Auf diese Weise lassen sich Schafe und Schöpse leicht von den Schäfern unterscheiden, und die Verunreinigung der Schwänze ist weder allgemein noch bedeutend. Neuerer unter uns wollten das Stutzen der weiblichen Schafe vor einigen Jahren abgeschafft wissen, um keinen Verlust an der Wolle zu leiden; sie haben aber keinen Beyfall gefunden.) — 8) *Holland*. Hier weicht die

die Schafzucht von der in andern Ländern üblichen sehr ab. Jeder Pächter hält zur Nothdurft nur wenig Schafe, und sie gehen unter Kühen, Pferden und Schweinen auf der Weide zusammen, und zwar auf Wiesen, die mit Gräben oder Hecken eingefaßt sind, kommen auch nicht eher in den Stall, als bis die Wiesen mit Wasser oder Schnee bedeckt sind. In *Nordholland* und im *Texel*, wo vieles Wollvieh gehalten wird, muss solches das ganze Jahr hindurch auf den Wiesen aushalten. In diesem Theile von Holland hat ein Bauer 100 bis 300 Stück Schafe, da ein Bauer anderwärts nur 12 selten 40 Stück besitzt. Die dasigen Schafe, besonders die von der grossen Rasse, sollen weniger zunehmen oder fett werden, wenn sie in einer gewissen Anzahl auf Wiesen, diese mögen auch noch so vieles Gras haben, gehalten werden. (Hier frägt sich warum? Entweder sind diese Wiesen zu klein für die Anzahl der Schafe, oder wenn Schafe von der kleinern Art daneben sind, so müssen diese freylich eher und mehr zunehmen oder fetter werden, als die grössern, indem jene weniger Nahrung bedürfen.) — Die Schafe in *Friesland* unterscheiden sich durch ihre Grösse, Mehrheit der Wolle, der Milch und der Lämmer. Sie sind ausserordentlich gross, aber dabey sehr mager, besonders zu der Zeit, wenn sie gemolken werden. Sie haben so grosse Euter wie die Ziegen, werden des Tages zweymal gemolken, und geben jedesmal eine Pinte Milch. Sie bringen des Jahres 3 bis 5 Lämmer. (In einer Note wird gesagt, dass die Schafe in Irland grösser sind, und längere und feinere Wolle als die friesischen tragen.) — Die Schafe im *Texel* sind den friesischen ziemlich gleich. Jene sind etwas kleiner, haben eine kürzere und weniger feine Wolle, und werden täglich ebenfalls zweymal gemolken. Von ihrer Milch werden vortreffliche Käse gemacht, und sie bringen jährlich 3—4 Junge. — Die Schafe im Texel und in Friesland weiden gewöhnlich auf meistens feuchten, und sogar unter Wasser stehenden Weiden, ohne dass sie bey der frühen Gewöhnung daran, den Krankheiten unterworfen sind, welche die auf trocknen Weiden gehenden Schafe erleiden. Bey dieser Weide und bey kräftigem Winterfutter im Stalle, werden sie gross und stark. Beide Rassen sind für das Land sehr einträglich, sie würden aber sonst überall ausarten, und weniger einbringen als die Mittelarten von Schafen, die sich auf einer mittelmässig guten Weide ernähren müssen. Eben diese beiden Rassen vom Texel und von Friesland hat der *Vf.* in manchen andern holländischen Provinzen, in Holstein, an der Mittagsseite des baltischen Meeres, und sogar in Dänemark und Schweden wieder gefunden; sie waren aber nach Verschiedenheit des Bodens mehr oder weniger ausgeartet. — Einige Gegenden in Holland haben weniger grosse langschwänzige Schafe, mit hohen Beinen; ihre Wolle ist gröber und stehet dünner auf dem Leibe. Sie werden aber den andern Rassen, die in den Dünen und Heiden sind, vorgezogen. — Die langschwänzigen Schafe geben 6—7 Pfund ungewaschene Wolle, die kurzschwänzigen aber geben 8 bis 10 Pfund. — Hr. *Twent*, von welchem schon im ersten Theile dieser Schrift die Rede war, unterhält seine veredelten Schafe in den Dünen, wo das Gras nur dünne und weniger nahrhaft ist. Sie kommen aber dabey auch auf Ackerland, auf Wiesen und in Ellern Eichen- und Ulmenwaldungen, die aber mit Gräben durchschnitten sind, welche das Wasser ab- oder einziehen müssen. In der Mittagshitze kommen sie in den Stall, und werden niemals zur Nachtzeit ausser demselben gelassen. Sie werden täglich so lange ausgetrieben, bis der Boden mit Schnee bedeckt ist. Sodann bekommen sie eben das Winterfutter, wie die inländischen Schafe, nämlich Heu, Rothe- oder Runkelrüben, allerley anderes Wurzelwerk, Bohnen und Haber. Eine merkwürdige Erfahrung, welche Hr. *Twent* seit 12 Jahren nun schon beständig gemacht hat, ist diese, dass die Ellernblätter, nach welchen die Schafe zur Regenzeit, sogar auch wenn man sie auf moraftige Oerter gehen läßt, sehr begierig sind, solche vor der Fäulniss bewahren. Es scheint, dass die Natur ihnen dieses Präservativ anweise, weil anderswo die Schafe diese Krankheit sich besonders bey regnichter Witterung zuziehen. Hr. *Twent* läßt seine Schafe einige Monate hindurch wider die Landesgewohnheit horden. Salz giebt er ihnen niemals, und sie sind und bleiben nichts desto weniger gesund. (Wir haben bey uns auch Schäfereyen, die, wenn sie auf niedriger Weide gehalten werden, niemals Salz bekommen, und dabey immer gesund bleiben. Auf niedrigen Weiden finden sich gemeiniglich salzige Gräser und Kräuter, welche auf hohen, dürren Weiden nicht angetroffen werden.) — 9) *Italien.* Auch hier wie im ersten Theile hat der *Vf.* sich nur auf Piemont eingeschränkt, wo man nach dem Beyspiele von Frankreich aus Padua, Neapel und Deutschland ausgesuchte Schafe kommen lassen, welche man hierauf im J. 1796 mit spanischen Schafen vermischt hat, und immer mehr zu vervollkommnen sucht. Das ganze Werk wird mit einem Kapitel beschlossen, worin das Numeriren und Zeichnen der Schafe gelehrt wird. Ein Register erleichtert das Aufsuchen der wichtigsten Materien.

SCHÖNE KÜNSTE.

LEIPZIG, b. Gräff: *Elise ou le modèle des femmes.* Roman moral traduit de l'Allemand sur la sixième édition originale, par *S. H. Catel.* Nouvelle édition, revue et corrigée. Avec six Gravures. 1802. XII. u. 379 S. 12. (1 Rthlr.)

Wir begnügen uns das Daseyn dieser neuen verbesserten Auflage anzuzeigen und nur dabey zu bemerken, dass das Werkchen auch durch das angenehme Aeussere anlockt.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 30. November 1803.

NATURGESCHICHTE.

Darmstadt, im Verlage der Herausgeber: *Deutsche Ornithologie, oder Naturgeschichte aller Vögel Deutschlands in naturgetreuen Abbildungen und Beschreibungen.* Herausgegeben von *Bonkhausen, Lichtkammer, C. W. Bekker, Lembke* und *Bekker dem jüngern. Drittes* Heft 1801. *Viertes* Heft 1801. *Fünftes* Heft 1802. *Sechstes* Heft 1802. *Siebentes* Heft 1803. *Roy. Fol.* (Jedes Heft auf Velinpapier 3 Rthlr. und auf Holländisches 2 Rthlr. im Pränumerations-Preis.)

Es gereicht den Herausgebern zur Ehre, dass in den vor uns liegenden Heften ihre Sorgfalt und ihr Eifer, etwas recht Vorzügliches zu liefern, nicht erkaltet ist. Man sieht in denselben vielmehr das Bestreben, Deutschland mit einem Prachtwerke zu beschenken, das an Vollkommenheit in jeder Hinsicht dem besten ausländischen, z. B. dem bekannten Vaillantischen an die Seite gesetzt werden kann, wo es diese nicht noch durch die Naturtreue übertrifft, und wir können nichts mehr wünschen, als dass dasselbe immer so viel Liebhaber finden möge, dass es nicht unterbrochen werden, sondern zu einem vollkommenen Ganzen gedeihen möge. Auf einen Fehler muss jedoch Rec. die Herausgeber aufmerksam machen. Es ist dieser, dass sie zuweilen die Geschlechter der Vögel trennen, und bald blos das Männchen, bald nur das Weibchen von einer Species in Abbildung, aber allezeit die vollständige Beschreibung derselben liefern. Sobald als ein Geschlecht merklich von dem andern abweicht, und eine eigene Abbildung nöthig macht, so sollten auch beide Abbildungen *zugleich* gegeben werden, und wenn die Herausgeber gar kein oder kein gutes Exemplar davon in ihrem Cabinette besitzen: so muss dieser Vogel so lange unabgebildet bleiben, bis die Abbildung der ganzen Species vollständig geliefert werden kann. Dieses gilt eben auch von den Altersverschiedenheiten. So wie im *sechsten* Hefte der Stockfalke nach beiden Geschlechtern und der Jugendvarietät vorgestellt ist, so sollte es eigentlich allenthalben seyn.

Wir halten es für Pflicht, die Leser mit allen Abbildungen bekannt zu machen, welche man in den oben angegebenen Heften findet, um vielleicht einen oder den andern Liebhaber der Ornithologie, der noch nicht im Besitz dieses classischen Werks ist, zum Ankaufe desselben zu reizen.

Jeder Heft enthält bekanntlich *sechs* unnumerirte Abbildungen, und auf einem unpaginirten Blatte, um das Werk am Ende systematisch ordnen und binden lassen zu können, den Kern der ganzen Naturgeschichte des Vogels, allein ohne eine eigene Beschreibung desselben, da diese die der Natur getreue Abbildung ersetzen soll.

Der *dritte Heft* liefert folgende Abbildungen und Beschreibungen: 1) *Die mittlere Ohreule, Strix otus. Lin.* Das Weibchen. — Da das Männchen nur wenig verschieden ist, so konnte die Abbildung desselben allerdings hier wegfallen. Es ist eine sehr schöne Figur. Bey Angabe der Kennzeichen sollte es nicht blos heissen: „mit beynahe 2 Zoll langen *aus sechs Federn* bestehenden Federohren," sondern: mit *aus sechs bis zehn Federn* bestehenden Federohren, zum Unterschied von der *Sumpfohreule*, die drey bis sechs solcher Federn hat. 2. *Der Schwarzspecht, Picus Martius. Lin.* das Männchen. — Hier fehlt die nöthige Abbildung des Weibchens. 3. *Der Ungewittervogel. Procellaria pelagica, Lin.* das Männchen. — Eine seltene Erscheinung eines Vogels in Deutschland, der eigentlich auf dem Ocean zu Hause gehört, und wahrscheinlich durch den fürchterlichen Sturm im November 1800. an den Mayn getrieben worden ist. 4. *Die Krickente. Anas Crecca, Lin.* das Männchen. 5. Das Weibchen. 6. *Der Schneeammer. Emberiza nivalis. Lin.* Männchen und Weibchen. Das Männchen ist nach Rec. Erfahrung noch nicht ganz ausgefärbt, denn alsdann müsste Kopf, Hals und ganzer Unterleib schneeweiss seyn. Der Schnabel ist auch nicht gelb genug, und es ist dabey noch zu bemerken, dass er im Sommer schwarz und im Winter nur gelb ist.

Im *vierten Hefte* sind enthalten: 1. Der *Thurmfalke. Falco Tinnunculus. Lin.* Das Männchen. 2. Das Weibchen. — Ganz vortreffliche Figuren. 3. Die *Brandente. Anas Tadorna, Lin.* Das Männchen. 4. Das Weibchen. — Diese schönen Abbildungen werden dem deutschen Ornithologen vorzüglich willkommen seyn. Ein Paar Varietäten dieses Vogels hat neulich *Naumann* in seiner Naturgeschichte der Land- und Wasservögel III. S. 215 angeführt. 5. *Der Strandreuter. Charadrius himantopus, Lin.* Das Männchen. — Hier haben die Herausgeber einen Missgriff gethan und statt eines alten Männchens ein junges, vielleicht im Herbst geschossenes, abgebildet. Die Farbe des Augensterns, der Füsse und überhaupt des ganzen Leibes zeigt dies. Es ist also das alte Männchen noch nachzuliefern. 6. *Die weisse Bachstelze. Motacilla alba. Lin.* Männchen und Weibchen. — Ob

wir gleich gestehen, dass die beiden Abbildungen von diesen Vögeln alle andere bekannte weit hinter sich lassen, so sind sie doch in Vergleichung mit den übrigen in diesem Werke sowohl nach Stellung als Farben die weniger vollkommnern. Alle Farben sind nicht hoch und rein genug aufgetragen. Auch hat das gewöhnliche Weibchen nicht die breite weisse Stirn, wie das hier abgebildete; sie ist ja breiter als am Männchen.

Fünftes Heft: 1. *Die Gabelweyhe. Falco Milvus. Lin.* Das Männchen. 2. Das Weibchen. — Unvergleichlich schöne Figuren. Unter den Varietäten kann auch noch *Falco ater* als hierher gehörig stehen. — Einer der Herausgeber fand in einem Horste ein 1½ Fuss langes junges Schweinchen, das die Alten den Jungen vorgetragen hatten. 3. *Der gemeine Wasserstäbler. Recurvirostra Avocetta. Lin.* Das Männchen. — Das Weibchen ist wenig oder gar nicht verschieden und konnte also mit Recht hier wegfallen. Sehr gut ist die eigene Schnabelform ausgedrückt. 4. *Die deutsche Wasserralle. Rallus aquaticus, Lin.* Das Männchen. — Das Weibchen ist wenig verschieden. Rec. scheint die Abbildung dieses schmalen schlanken Vogels etwas zu dick und gedrungen. 5 *Die Ringeltaube. Columba Palumbus. Lin.* Das Männchen. — Das Weibchen ist nur etwas kleiner. Es wird bemerkt, dass sich diese Vögel auch von den männlichen Blüten der Rothbuche nähren. 6. *Der Gimpel. Lovia Pyrrhula. Lin.* Männchen und Weibchen. — Nur wer diese Vögel im Leben genau beobachtet hat, kann ihnen eine so naturgemässe Stellung geben. Es sind ein Paar vortreffliche Bilder.

Sechstes Heft: 1. *Der Stockfalke. Falco palumbarius. Lin.* Das Männchen. 2. Das Weibchen. 3. Ein junger Vogel, welcher in den meisten naturhistorischen Werken, als ein eigener Falke unter dem Namen *Falco gallinarius* vorkommt. Die jungen Vögel sind in ihrem ersten Kleide am Unterleibe rostroth, fast kupferfarbig mit eyrunden Längsflecken und am Oberleibe dunkelbraun, etwas ins schieferfarbene fallend, und jede einzelne Feder hat einen rostrothen Rand, der am Männchen stärker als am Weibchen ist. 4. *Der Holzheher. Corvus glandarius. Lin.* Das Männchen. Augenstern und Füsse sind zu blass gemalt. 5. *Das gemeine schwarze Wasserhuhn. Fulica atra. Lin.* Wenn es in *Linne's differentia specifica* von diesem Vogel heisst: *fronte incarnata*, so ist der Vogel aus dem Kabinette, oder wenn er schon einige Tage todt gewesen, beschrieben, wo die weisse Stirnhaut mit dem Schnabel gewöhnlich fleischroth anläuft. Sonst ist sie immer weiss; auch zur Paarungszeit recht schneeweiss. Es sollte noch eine Abbildung von einem jungen Vogel geliefert werden. 6. *Das Blaukehlchen. Motacilla suecica. Lin.* Männchen und Weibchen.

Siebentes Heft: 1. *Die Nachteule. Strix Aluco. Lin.* Das Männchen. 2. Das Weibchen. 3. Ein Weibchen, das eine fuchsrothe Grundfarbe hat und wahrscheinlich die *Strix rufa* ist. Die Naturgeschichte dieses Vogels ist nicht nur durch die schönen Abbildungen, sondern auch durch die Beschreibung lichtvoll dargestellt. Das Hauptkennzeichen ist: dass die vierte und fünfte Schwungfeder die längsten sind. Hier sieht man auch ganz deutlich, dass die Nachteulen mit grauer Grundfarbe die Männchen und die mit rostfarbener die Weibchen sind. 4. *Der Wendehals. Yunx torquilla. Lin.* Männchen und Weibchen. — Man bewundert die Geschicklichkeit der Künstler an diesem mit lauter feinen Strichelchen und Punkten von ineinander fliessenden Farben zusammengesetzten Vogel. Etwas ist doch der Genauigkeit des Zeichners entgangen. Am Mundwinkel läuft nämlich nach den Wangen hin ein kurzer aschgrauer Streifen, der mit feinen schwarzen Wellenlinien dicht besetzt ist, und den Kopf, wenigstens an dem lebendigen Vogel, den Rec. vor sich hat, sehr schmückt. Dieser Streifen ist sehr merklich von der andern wellenförmigen Zeichnung der rostgelben Wangen und Kehle unterschieden. 5. *Der kleine Rohrdommel. Ardea minuta. Lin.* Das Männchen. — Die Abbildung ist sehr schön; nur hätte noch eine von dem Weibchen, oder wenigstens doch von den Jungen, die gar sehr in der Farbe abweichen, gleich beygefügt werden sollen. 4. *Die Kohlmeise. Parus major. Lin.* Männchen und Weibchen. — Unübertreffbar schöne Abbildungen.

BRAUNSCHWEIG, b. Reichard: *Magazin für Insektenkunde*, herausgegeben von *Karl Illiger*, Dr. d. Phil. *Ersten Bandes drittes und viertes Heft.* 1802. S. 261-492. 8. (1 Rthlr.)

Die in diesen Heften enthaltenen Aufsätze, deren Zahl mit denen der vorigen Hefte fortläuft, sind folgende: XI. *Ueber das Fabricische System und über die Bedürfnisse des jetzigen Zustandes der Insectenkunde.* Die Mundtheile der Insecten verdienen vorzügliche Aufmerksamkeit, weil sie nach der Nahrung derselben eingerichtet sind (Rec. hat gleichwohl bey den Käfergattungen vergebens nach einer solchen Uebereinstimmung und nach Gesetzen gesucht, nach welchen man aus den Freswerkzeugen auf die Nahrung, oder aus der Nahrung auf die Freswerkzeuge schliessen könne); es fehlt indessen dem Fabricischen Systeme Leichtigkeit in der Anwendung und Sicherheit; denn was z. B. Fabricius mittlere Freisspitzen nennt, seyen eigentlich vordere, da die vordern Freisspitzen der Käfer mit sechs Freisspitzen auch bey denen mit vier derselben, nur unter einer andern Gestalt, vorhanden sind. Ueberhaupt seyen die Freswerkzeuge noch zu wenig und zu unvollkommen untersucht. Das Fabricische System also, „so wie es „jetzt besteht, ist kein leichtanwendbarer und sichrer Leitfaden zur Aufsuchung und Unterscheidung „der Gattungen, was da, System seyn soll, sondern „ein wichtiger Beytrag zur Insektenkunde, aus dem „man sich im Allgemeinen über die mannichfache Bildung der Mundtheile der Insekten belehren kann.“ Ganz richtig wird bemerkt, dass diejenigen, welche das Fabricische System anzunehmen scheinen, dennoch beym Ordnen der Arten und den Vorschlägen

neuer

neuer Gattungen andre Merkmale als die Mundtheile unterschieben; dass Fabricius selbst, wenn er nicht hypothetisch die Beschaffenheit der Fresswerkzeuge vorausgesetzt hätte, nur wenige Arten in seinem System würde haben aufführen können; und Rec. kann hinzufügen, dass er bey vielen Arten inländischer Insecten, besonders Käfer, die Mundtheile untersucht, und eine sehr grosse Menge derselben gefunden habe, bey denen eine andre Beschaffenheit, vorzüglich der *Mandibeln* statt fand, als Hr. Fabricius angiebt, obgleich Rec. fast in allen Gattungen Arten antraf, die mit den Fabricischen Kennzeichen vollkommen übereinstimmten. Sehr wahr sagt Hr. J. l. c. „Es ist also nur „eine Täuschung, wenn man geglaubt hat, nach „dem Fabricischen Systeme zu verfahren, während „man immer nur äuseren Merkmalen folgte. Aber „diese Täuschung trägt keinen Theil der Schuld, dass „man diese äusern Merkmale nicht mehr ins Licht „setzte, und die dunkeln Begriffe des äusern Habi„tus zu deutlichen erhob." Er verlangt daher, dass man bey Errichtung neuer Gattungen sowohl die Bildung aller äusern Theile als auch der Fresswerkzeuge mit der grösten Genauigkeit beschreiben solle. Nun folgen einige treffliche Regeln für die Errichtung eines Systems, von denen wir nur vorzüglich diese auszeichnen, die wir von Herzen unterschreiben, da sie gerade durch ihre Nichtbefolgung so viele Irrungen in der Naturhistorie, und so viele Schwierigkeiten veranlasst haben, die nämlich: dass man die Gattungen, bey welchen Uebergänge von der einen in die andre es ungewiss machen, zu welcher von beiden man gewisse Arten bringen müsse, in eine Einzige vereinigen, sie aber in Familien eintheilen, und die Kennzeichen von den am mehrsten ins Auge fallenden, unveränderlichen Theilen entlehnen solle. XII. *Aufzählung der Käfergattungen nach den Fussgliedern.* Die Bemerkung, dass bey den mehrsten natürlichen Käfergattungen die Anzahl der Fussglieder dieselbe sey, und dass, wenn bey solchen Arten, welche vorher zu Einer Gattung gezählt wurden, einige in der Zahl der Fussglieder von den übrigen abweichen, auch bey diesen der übrige Körperbau so sehr verschieden sey, dass diese Vereinigung nicht länger statt finden könne, erregte in dem Vf. die Hoffnung, durch diese Fussgliederzahl zu natürlichen und deutlichen Unterordnungen zu gelangen. Er hoffte diese Abtheilungen (da der Bau der Fühlhörner, selbst bey den Geschlechtern derselben Art, oft so verschieden ist, und so mannigfaltige Uebergänge zeigt, dass er deswegen zu Gattungskennzeichen nicht angewandt werden kann), durch die Lage der Fühlhörner zu vervielfältigen; sein getrauntes Gebäude stürzte aber bald ein, weil auch der Stand der Fühlhörner allmähligen Uebergängen unterworfen ist, die Zahl der Fussglieder aber oft nahe verwandte Gattungen trennt, und die dadurch erhaltenen Abtheilungen keinen verhältnissmässigen Umfang haben. Da jedoch die Fussgliederzahl zur Bestimmung der Gattungen von der grösten Bedeutung ist: so unterzog sich Hr. J. dem verdienstvollen und, wie die Ausführung es zeigt, oft schwierigen Geschäfte, die Käfergattungen darnach zu ordnen. Er erhielt dadurch sechs Abtheilungen: 1) mit 5 Fussgliedern an allen Füsen, 2) mit 4 Fussgliedern an den vier Vorderfüsen, und 5 an den Hinterfüsen. 3) Mit 5 Fussgliedern an den vier Vorderfüsen, und 4 an den Hinterfüsen. 4) Mit 4 Fussgliedern an allen Füsen. 5) Mit 3 Fussgliedern und 6) mit einem Fussgliede an allen Füsen. XIII. *Zusätze, Berichtigungen und Bemerkungen zu Fabricii Systema Eleutheratorum.* Sie betreffen blos die Arten, die über die Gattungen hat Hr. J. noch unterdrückt. Die Synonymen sind ergänzt und berichtigt, von mancher angeblichen Art gezeigt, mit welcher andern sie dieselbe sey u. s. w. Eine in der That mühvolle, Dank verdienende Arbeit, von der es zu wünschen wäre, dass Hr. J. sie auch bey den übrigen Ordnungen der Insecten übernähme und mittheilte. XIV. *Beyträge zu den Materialien für eine künftige Bearbeitung der Gattung der Blattläuse* von *Friedrich Häusmann.* Erst einige gute Regeln, welche bey den Beschreibungen der Blattläuse zu beobachten sind, von denen die die wichtigste ist, dass man die Verschiedenheiten der Blattläuse der ersten Zeugung von denen der zweyten anzeigen müsse; dann Beschreibung einiger, zum Theil neuer, Arten nach diesen Regeln. XV. *Bemerkungen über die europäischen Arten der vierzehnten Familie der Schmetterlinge im* 10 *Bande von Herbst's Natursystem der Insecten: Scheckenfalter, Milites Herbst.* v. *J. C. Grafen v. Hoffmannsegg.* Es wird gezeigt, dass mehrere dort angegebene Arten blose Abänderungen sind. XVI. *Beschreibung eines neuen Werkzeugs zum Insectenfang* von *T. Koy.* Nichts weiter wie der Decker, mit einem einen Schuh tiefen Sack von Leinewand versehen. XVII. *Vorschlag eines neuen auf den Rippenverlauf der Flügel gebauten Systems* von *J. D. E. Preyssler.* Unbedeutend. Den Beschluss machen XVIII. *Literatur*, XIX. *Vermischte Nachrichten und Bemerkungen.*

BERLIN, b. Pauli: *Herrn von Buffons (Buffon) Naturgeschichte der Vögel.* Aus dem Französischen übersetzt, mit Anmerkungen, Zusätzen und vielen Kupfern vermehrt durch *Bernhard Christian Otto*, der W. u. A. Doct., Prof. der Arzneyw. zu Frankf. a. d. Oder. *Dreyssigster Band.* 1802. XXIV u. 342 S. 8. mit 39 Kupfern. (1 Rthlr. 4 gr.)

Der gegenwärtige Band dieser längst bekannten Uebersetzung des Buffonschen Werks enthält die Gattungen der Phalaropen, der Fluss- und Meertaucher oder Linneischen *Colymbi*, der Sägetaucher, Pelekane und Cormorane, welche in der Urschrift die 223 bis 325 Seite des achten Bandes der Quartausgabe einnehmen. Er zeichnet sich vor den vorhergehenden durch viele nach der Natur und gewöhnlich mehreren Exemplaren verfertigte Beschreibungen des grösten Theiles der europäischen Arten, viele Berichtigungen und eigne Bemerkungen des Uebersetzers vortheilhaft aus. So sind hier neue Beschreibungen

des

des gehörnten und kleinen Tauchers, des grofsen Meertauchers und des Cormorans, und mit hinzugefügter Zergliederung, die des gestirnten Meertauchers, des schwarzkehligen, des Sägetauchers, des gezapften Sägers und des Nonnensägers geliefert. Beym Erztaucher (*Colymbus Urinator*) beschreibt Hr. O. als wahrscheinlich diesen eine Taucherart, die aber der *Colymbus Urinator* zuverlässig nicht, sondern vielleicht Pennant's schwarzkehliger Taucher, und vermuthlich wie dieser, blofs ein altes Männchen des kleinen kappigen Tauchers ist, bey welchem hätte bemerkt werden sollen, dafs er das Weibchen des hier sogenannten kleinen Tauchers (*Colymbus obscurus*) sey. Eben so hätte bey dem gehörnten Taucher es nicht unbemerkt bleiben müssen, dafs *Latham* den gehörnten, kappigen und Erztaucher nicht als verschiedne Arten, sondern als blofs dem Alter nach verschiedne Exemplare derselben Art ansehe. Rec. kann nicht unterlassen, bey dieser Gelegenheit zu erinnern, dafs nach seiner Erfahrung der graukehlige und rothkehlige Taucher, die allgemein für verschieden gehalten werden, nur eine einzige Art ausmachen. Im Anhange zu Buffons *Grebi - Foulque*, welche hier *Wasserhuhntaucher* genannt wird, bemerkt Hr. O., dafs dieser Vogel durch seine im Gleichgewicht stehende Füfse von den Wasserhühnern und Tauchern sehr abweiche, und dafs er auch nicht zu den Anhinga's gezählt werden könne, weil seine Zehen nicht verbunden seyen. Das letzte in dieser Bemerkung ist nicht ganz richtig, denn in der Abbildung der *Planches enluminées*, No. 893., welche Hr. O. hat nachstechen lassen, sind die Zehen zur Hälfte verbunden, und noch deutlicher siehet man dieses in Brown's Figur, die Hr. O. nicht gekannt zu haben scheint, da er sie nicht anführt. In ihr fehlen selbst die Lappen an den vorderen Zehengliedern. Davon, dafs die Zehen verbunden sind, hätte sich übrigens auch Hr. O. aus Lathams nach der Natur abgefafsten Beschreibung dieses Vogels belehren können. Ein Anhinga ist er gleichwohl gewifs nicht, eher könnte man ihn mit *Brown* eine *Sterna* nennen, am richtigsten sieht man ihn wohl als eine besondre Gattung an. Buffons *Plongeon Cat-Marin* ist nach des Uebers. Meynung, welcher Rec. beystimmt, als wahrscheinlich zu dem gestirnten Meertaucher gehörig, und eben so Brünnichs *Colymbus stellatus*, und vermuthlich auch Bechsteins *unbekannter Taucher* zu betrachten; Brissons *Mergus naevius*, den Buffon zum *Plongeon Cat-marin* brachte, wird hingegen richtig für einen jungen Eistaucher erklärt. Ob der *rothkehlige Taucher* das Weibchen des *schwarzkehligen* sey, wie Buffon annimmt, wird vom Hn. O. bezweifelt. Nach seiner Meynung ist auch la Peyrouse's *pyrenäischer Taucher* ein altes Männchen des kleinen Tauchers, und dessen *langschnäblichter Taucher* wohl gar eine *Alca*. Merkwürdig ist es, dafs bey den linneischen *Colymbi* gar keine Knochen hohl sind, wenigstens bey den von Hn. O. in dieser Rücksicht untersuchten Arten waren sie stets, selbst die Oberarmknochen, mit Mark angefüllt; eine Eigenschaft, die sie mit den Wasserhühnern gemein haben. Die anatomischen Bemerkungen besonders aber das Herz des gestirnten Meertauchers, über die Luftröhren der zergliederten Arten, und das Gerippe einiger derselben sind sehr ausführlich, und verdienen die gröfste Aufmerksamkeit. Bey den *Sägetauchern* (*Mergus Linn.*) ist insbesondere die Luftröhre um so mehr einer genauern Betrachtung werth, da ihre Beschaffenheit dem Hrn. O. die sichersten Merkmale angab, die jungen Männchen der Arten, die sonst schwer zu unterscheiden sind, und die zu so mannigfaltigen Verwirrungen Anlafs gegeben haben, gehörig zu bestimmen. Bey dem *gemeinen Sägetaucher* (*M. Merganser*) hat die Luftröhre eine doppelte Erweiterung, welche so wie die gelbliche Farbe der Bruft und des Bauches, und der verhältnifsmäfsig kürzere und mit weniger Zähnen versehene Sehnabel als seine Unterscheidungszeichen vom *gezapften Säger* (*Mergus Serrator*) angegeben werden. Bey diesem ist die Luftröhre bauchig und nur mit einer Erweiterung versehen, woraus erhellet, dafs die Luftröhre, welche Bloch fälschlich dem *M. Castor* zuschrieb, einem Vogel dieser Art gehörte. Beym *Nonnensäger* endlich ist die Luftröhre nicht bauchigt, sondern bis auf zwey Drittheile ihrer Länge gleich weit, und hat am Ende einen Luftkasten, der den Weibchen aller Arten fehlt. Aufser diesen drey Sägerarten ist der *gekappte* (*M. cucullatus*) die einzige zuverlässige Art. Zu der ersten, dem *gemeinen Sägetaucher*, gehören Linne's und Brisson's *Mergus Merganser*, *Castor* und *cinereus*, Brünnich's *M. rubricilla*, Beckmann's *M. Serrator* und Gmelin's *M. asiaticus*; zur andern, dem *gezapften Säger* Linne's und Brissons *Mergus serrator*, *niger* und *leucomelanos*, und Brünnich's *Mergus cristatus*; zum *Nonnensäger* Linne's und Brisson's *M. Albellus* und *minutus*, da die ältern Männchen dem erstern, die jüngern dem letztern, die Weibchen stets dem letztern nach den Kennzeichen und Beschreibungen gleichen, und Brünnich's *M. glacialis*. Der *Brown Merganser* der *Arctic Zoology* scheint ein Weibchen des gekappten Tauchers zu seyn; der in eben diesem Werke beschriebene *Blue Merganser* so wie Calli's *Anitra imperiale* sind zu unvollständig beschrieben, um sie gehörig bestimmen zu können. Beseke's *Mergus furcifer*, den Gmelin in seiner Ausgabe des linneischen Natursystems unter eben dem Namen aufgenommen hat, ist *Anas hyemalis*. — Der *Cormoran* ist in der Ostsee selten; dafs aber der *kleine Cormoran* (*Pelecanus graculus*) das Weibchen des grofsern (*P. Carbo*) sey, wie la Peyrouse behauptet, wird bezweifelt.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 1. December 1803.

NATURGESCHICHTE.

YARMOUTH, b. F. Bush: *A synopsis of the British Fuci*, cont. a Description and History of all the hitherto discovered Species, together with some slight Remarks upon their Physiology, by *Dawson Turner*, Esq. A. M., M. of the imper. Acad. Nat. Cur. etc. 1802. 2 V. kl. 8.

In der Erwartung, dafs endlich einmal ein Mann auftreten werde, der mit nöthiger Sachkenntnifs und Hedwigischem Scharfsinn und Muthe ausgerüstet, zur Errichtung eines festern Gebäudes der Algologie Hand anlege, sieht Rec. mit Danke zu, wie bald von diesem bald von jenem ein Beytrag an Materialien in das Magazin der bisherigen Vorräthe niedergelegt wird. Unter dem mehr oder weniger Brauchbaren, dem Rohen und Bearbeiteten, was seit einiger Zeit herausgekommen ist, zeichnet sich aber Hn. *Turner's* Werk nicht allein durch den Reichthum, sondern auch vorzüglich in Hinsicht auf innern Gehalt ganz besonders aus; ja manches ist schon so vollendet, dafs ihm dereinst nur die Stelle angewiesen werden darf, um dieselbe vollständig und schön auszufüllen. Sollte Hr. T. daher wirklich einmal den Vorsatz, eine Geschichte der Tange zu schreiben, realisiren, wie eine Aeufserung auf S. 6. der Einleitung es hoffen läfst: so kann Rec. aus voller Ueberzeugung der Algologie Glück dazu wünschen, da Hr. T. durch seine Verbindungen mit mehrern eifrigen Forschern unter seinen Landsleuten; durch die Einsicht in einige ältere, und in das Linnéische Herbarium; in die, an Schätzen aus allen Welttheilen reiche Bankisische, und in die benachbarten Sammlungen französischer Pflanzenkenner; vornehmlich aber durch seinen Wohnort an einem Meere, welches so reich an diesen Producten ist, und wo er dieselben durch alle Stationen ihrer Dauer hindurch verfolgen kann, sich im Stande befindet, etwas ganz Vorzügliches vornehmlich in Ansehung des noch immer nicht genug aufgehellten physiologischen Theils derselben, zu leisten.

In der Einleitung theilt der Vf. einiges zur Geschichte der Fucologie Gehörige mit. *Samuel Gottlieb Gmelin*, den man mit Recht als den Vater derselben ansieht, starb zu früh für dieselbe, und es ist sehr zu bedauern, dafs sich in sein berühmtes Werk *Historia Fucorum* einige sehr unangenehme Verwirrungen der Synonyme und der Beziehungen zwischen Text und Kupfertafeln eingeschlichen haben, woraus mehrere Irrthümer entstanden, durch welche Linné selbst nachher irre geleitet wurde, dessen Herbarium aus eben dieser Ursache eine sehr unsichere Auctorität geworden ist, weshalb es, nach des Rec. Meynung, zu wünschen wäre, dafs man sich mehr an seine Beschreibungen und Citate, als an die, oft ganz unter einander verschiedene, mit einem Namen bezeichneten Specimina seiner Sammlung halten möchte. Was *Woodward* und *Goodenough* zur Aufklärung dieser Verwirrung gethan haben, ist den Fucologen bekannt, so wie die frühern Bearbeitungen *Hudson's* und *Lightfoot's* und die spätern Bemühungen *Stackhousens* und *Velley's* die Anzahl und nähere Kenntnifs dieser Gewächse ansehnlich erweitert haben. Auch die in Deutschland von Hn. Prof. *Esper* unternommene Beschreibungen und Abbildungen der Tange, von welchen jetzt fünf Hefte erschienen sind, nebst dem, was *Gunner* in der *Flora Norwegica*, *Wulfen* in den Jacquinischen Collectaneen, *Roth* in seinen Schriften und die Vf. der *Flora danica* über diesen Gegenstand mitgetheilt haben; alles, dieses wird von dem Vf. als schätzbarer Beytrag zur nähern Bekanntschaft mit diesem Gegenstande gewürdigt. In Ansehung der Physiologie der Tange beschränkt er sich für diesesmal auf einige Bemerkungen über eine noch zu machende zweckmäfsigere Eintheilung der grofsen Familie der Wasser-Algen; über die noch immer dunkle Kenntnifs der verschiedenen Gefäfse in den Tangen; das Wachsthum und die Erzeugung derselben aus Samen nach Stackhousens Beobachtung, (worüber man auch *Roths* neue Beyträge I. Th. S. 30. nachlesen kann); die Verschiedenheit des Wohnorts der Tange und der Mannigfaltigkeit derselben an einem und ebendemselben Platze; das an den verschiedenen Stellen verschiedene äufsere Ansehen, Gröfse und Textur einer und derselben Art, und der einen vor der andern; die Farbe, die Zeit der Fructification, die bey den meisten in die Wintermonate, bey andern aber gegen den Herbst fällt; den ökonomischen Gebrauch einiger Arten zum Futter fürs Vieh und zur Nahrung für die Menschen, zur Gewinnung eines guten Düngers und des unter dem Namen Kelp bekannten Aschensalzes, so wie endlich über den von Dr. *Priestley* behaupteten Einfluss der Seegewächse auf die Veränderung der Luftmasse.

Die nun folgende Uebersicht liefert unter der Aufschrift: *Foliis distinctis*, 12 Arten; *foliis unitis*, 9; *fronde alata*, 6; *fronde plana enervi*, 17; *fronde compressa*, 11; und unter *fronde tereti*, 23; zusammen also 78 Arten aufser mehrern Varietäten bey einer jeden derselben. Die Zahl der letzten Abtheilung, die

verschiedene Species der von dem Hn. Dr. *Roth* aufgestellten Gattung *Ceramium* enthält, könnte füglich noch mit mehrern Arten vermehrt werden, die der Vf. aber lieber zu den Conferven zählen will, für welche, und das *Ceramium* R. jedoch, wie es Recensenten scheint, die aufsen ansitzende Fruchtkapfel ein sehr charakteristisches Trennungszeichen abgiebt.

Rec. will bey Aufzählung dieser Arten und ihrer Eigenthümlichkeiten sich so kurz als möglich fassen, und in Ansehung der Synonyme blofs auf die in den Händen der meisten deutschen Fucologen befindlichen Esperschen Abbildungen sich beschränken, um dieses Werk dadurch für die Besitzer desto nutzbarer zu machen. 1) *Fucus Sinuosus.* (*F. Palmettae var. Esp. Tab.* 42.). Bey dieser Species erscheint schon gleich eine von den Verschiedenheiten, die zwischen Linnés Beschreibung und den in seinem Herbario befindlichen Pflanzen mehrmals statt findet. Die Beschreibung, die er von seinem *F. rubens* giebt, pafst genau auf diese vorliegende Art, und doch findet sich in seinem Herbarium unter dem Namen *F. rubens* der Lightfootische *F. prolifer!* 2) *F. sanguineus.* (*Esp. T.* 38.) eine der schönsten Arten. Die Fructification besteht in gestielten Kapseln, die an der Mittelribbe im Februar und März erscheinen. 3) *F. ruscifolius.* Von Hn. *Turnern* mit Recht von dem gleichfolgenden getrennt, so sehr beide auch, ihrem äufsern Habitus nach, verwandt zu seyn scheinen. 4) *F. hypoglossum* (*Esp. T.* 120.) Die doppelte Art der Fructification, die Woodward und Goodenough bey dieser und der vorigen Species annehmen, wird durch die neuesten Beobachtungen sehr zweifelhaft, und Hr. *T.* vermuthet, dafs die aus den Kapseln getretenen Saamenkörnchen sich vermöge eines eigenthümlichen starken Schleims an die Oberfläche der *Frons* anlegen (um daselbst gleichsam eine Art von gröfserer Zeitigung zu erlangen). 5) *F. Palmetta.* (*Esp. T.* 40. *excl. omn. Synon.*). 6) *F. membranifolius* (*Esp. T.* 115.) mit vier Abarten, die Rec., welcher diesen Tang an den Küsten der Ostsee häufig eingesammelt hat, noch mit verschiedenen, ganz abweichenden Exemplaren vermehren könnte. Es erfodert viel Vorsichtigkeit, die unfruchtbaren Specimina desselben von einigen Spielarten des *F. crispus* zu unterscheiden. Die vom Vf. geäufserte Vermuthung, dafs Gunners *F. ovinus* zu seiner dritten Variation gehören möchte, kann Hr. R. durch die Versicherung berichtigen, dafs jener Tang kein anderer als *F. palmatus* sey, wohin der Vf. ihn auch, obwohl zweifelhaft, selbst gezogen hat. Vergl. S. 175. 7) *F. ovalis.* (*F. uvarius Esp. Tab.* 78. *fig.* 1. *excl. Syn. Linn.*) Rec., welcher in seiner Sammlung den ächten Wulfenschen *F. botryoides* aus dem adriatischen Meere, (wo die Specimina nur klein vorkommen) und aus der Gegend von Toulouse (wo derselbe beynahe 2 Zoll hoch wird) aufbewahrt, kann aus der Vergleichung mit dem *F. ovalis*, den er aus England und von Bayonne her besitzt, versichern, dafs beide in mehrern Stücken verschieden sind. Ob indefs, wie Hr. *T.* behauptet, *F. botryoides Wulf. F. uvarius* L. ein Zoophyt sey, mufs er dahin gestellt seyn lassen. Uebrigens scheinen ihm alle Esperschen Figuren auf dieser Tafel, ohne Ausnahme, nur eine und dieselbe Species darzustellen. 8) *F. tenuissimus* nicht der gleichnamigte Espersche Taf. 101; sondern *Hudson's Ulva capillaris.* 9) *F. Lasyphyllus* nahe verwandt mit dem vorigen und nächstfolgenden. Hr. *T.* glaubt, er dürfe Hudson's *Ulva rubens* als Synonym hinzusetzen. 10) *F. obtusus.* (*F. spinosus Esp. Tab.* 36. *f.* 2. *opt. excl. Syn. Linn.*) Hier werden mehrere Botaniker ihren mit dem Namen *F. spinosus L.* bezeichneten und unter demselben von Hn. v. *Wulfen* so vortrefflich beschriebenen Tang berichtigen müssen. 11) *F. natans* (*F. acinarius var. Esp. T.* 66. indefs fehlen die *pori* in den Blättern.) Der Linnéische Charakter dieser Art ist so vag ausgedrückt, dafs er auf eine grofse Menge wahrer Species pafst. Hr. *T.* trennt daher auch zwey unter diesem Namen im Linnéischen Herbarium und bey den Botanikern bisher vermischte wahre Arten, von denen er die mit mehrern breiten durchlöcherten Blättern versehene, regelmäfsiger ästige, mit oberwärts breitgestielten, länglichten, aus den Winkeln der Blätter hervorgehenden Luftblasen besetzte Art, *F. natans*; und die andere von Hn. Dr. *Esper* Taf. 23. abgebildete schmalblättrige, mit zahlreichern runden oft in eine lange Spitze ausgehenden Blasen versehene Species unter Nr. 12. mit dem Namen *F. bacciferus* beschreibt. Rec., glaubt nach einer sorgfältigen Vergleichung mehrerer Exemplare aus dem adriatischen und mittelländischen Meere, behaupten zu dürfen, dafs der von Hn. Prof. *Esper* Taf. 65. unter dem Namen *F. acinarius* abgebildete Tang, ein älteres schon meist entlaubtes, aber mehr mit Luftblasen besetztes Exemplar des auf Taf. 66. dargestellten, jetzt *F. natans* benannten Tanges sey, von welchem der ächte Linnéische *F. acinarius* sehr weit verschieden ist. 13) *F. siliquosus* (*Esp. Tab.* 8.) eine der am wenigsten bestrittenen Arten. Rec. hat beobachtet, dafs die mit Fruchtkörnern gefüllten kürzern Schötchen sich endlich ebenfalls zu langen Schoten ausdehnen, welche aber dann immer leer sind. Ueberhaupt glaubt er, dafs unter den zweyerley Blasen mehrerer Tangarten kein anderer Unterschied sey, als dafs die leergebliebenen oder geleerten stärker anschwellen und Luftblasen bilden; da hingegen die mit Körnern angefüllten jenen Umfang nicht bekommen. 14) *F. abrotanifolius* von diesem bis zu Nr. 20. excl. folgt eine Reihe äufserst schwieriger Arten, in Ansehung derer Rec., ungeachtet einer sorgfältigen Vergleichung einer grofsen Menge von Exemplaren aus verschiedenen Gegenden des mittelländischen Meers, noch nicht aufs reine gekommen zu seyn, aufrichtig bekennt; und da er fürchtet, dafs er seine, etwas ketzerisch scheinende Meynung innerhalb des Umfangs einer Recension nicht bis zur Ueberzeugung der anders denkenden erheben könne, so will er lieber nichts darüber sagen, und nur bemerken, dafs er, nach dem was er unter Nr. 13. über die sogenannten Luftblasen geäufsert hat, auf die Gegenwart oder Abwesenheit derselben zur Bestimmung der Arten keinen grofsen Werth legen kann.

15)

15) *F. discors* (*Esp.* T. 26.) das Rauhe des Stamms, weshalb Linné diese Art durch *inermis aculeatissima* bezeichnete, befindet sich, wie Rec. mit Exemplaren beweisen kann, eben so wie *the distichous alternate mode of branching* der Blätter, an dem untern Theile des Stamms mehrerer der hier neben einander gestellten Arten, kann also nicht füglich ein Unterscheidungszeichen abgeben. 16) *F. mucronatus* (*Esp. F. concatenatus Tab.* 87. und *F. pinastroides T.* 99.) eine von den drey ganz verschiedenen (?) Arten, die in dem Linnéischen Herbarium unter dem Namen *F. foeniculaceus* aufbewahrt liegen. 17) *F. barbatus* (*Esp. F. foeniculaceus Tab.* 30.) gewöhnlich in den Herbarien unter dem Namen *F. foeniculaceus L.* 18) *F. setaginoides.* Rec. kann versichern, dass der hier angezogene Wulfensche *F. corniculatus* kein anderer ist, als *F. Erica marina Gmel.* in einem hohen Alter. 19) *F. tamariscifolius* (*Esp. F. setaginoides T.* 31.) Sollte Gmelins Taf. II. A. 1. nicht ein blasenloses jüngeres Exemplar dieses Tanges darstellen? Bekanntlich fehlt die Beschreibung dieser Species im Gmelinischen Texte. — Uebrigens fand auch Rec. an seinen Exemplaren von *F. tamariscifolius* niemals die so starke Anschwellung der *Spinarum* an ihrer Basis, und glaubt daher, dass die Espersche Figur nicht hierher gehöre. 20) *F. fibrosus* (*F. abrotanoides Esp. Tab.* 29. und 29 A. [diesen letzten hält Rec. für *F. tamarisc. Hudf. var.*] und im höchsten Alter *F. baccatus Esp. T.* 54.). Dieser Tang ist in seinem jüngern so wie im hohen Alter sehr leicht zu verkennen. 21) *F. ligulatus* eine der schönsten und grösten Arten der europäischen Meere. Die zu gewissen Zeiten am Rande befindlichen Franzen sind Rec. bey dieser, so wie bey mehrern andern Arten noch sehr räthselhaft. Er findet sie bey dieser Species an der Basis in Bündeln von gleicher Textur mit der übrigen Membran der Frons; aber da, wo sie einzeln und getheilt erscheinen, sind sie articulirt, wenigstens scheinen sie so zu seyn, denn es giebt eine wahre und scheinbare Articulation. Sie haben wahrscheinlich gleiche Bestimmung mit den am *F. serratus*, *vesiculosus*, *Filum*, *esculentus* und an den Endspitzen der Zweige einiger Ceramien befindlichen Fädchen. Die ehemals von Stackhouse behauptete, nachmals zurückgenommene, von dem Hn. Dr. *Roth* in seinen *neuen Beyträgen* I. B. S. 86. unterstützte Meynung, dass bey dem *F. serratus* und *vesiculosus* diese Fäden ein verdickter und verhärteter *Mucus* seyn, wird durch die, unter dem Mikroscop erscheinende regelmäsige Form der Fäden sofort widerlegt. Dem Rec. scheinen sie etwas Analoges mit den Polypenarmen zu haben. 22) *F. esculentus* (*Esp. T.* 126.). Hr. *Turner* vermuthet, auch der Sitz der Fructification sey in den am Stengel befindlichen Pinnulis zu suchen. 23) *F. serratus* (*Esp. T.* 5. 6.). Die Endspitzen schwellen durch die Fructification nicht auf, wie beym *F. vesiculosus.* 24) *F. vesiculosus* (*Esp. T.* 12. 13. 83. 84.) mit 9 Varietäten, von denen man die meisten ehmals für Arten ansah. Der bekannteste Tang. Die aufgeschwollenen Endspitzen sind zu gewissen Zeiten mit einem klaren, von einer Menge haarförmiger Fäden durchzogenen Schleim angefüllt, der nicht den mindesten Salzgeschmack hat, welchen man doch an jedem Theile dieses Fucus beym Kauen wahrnimmt. In diesem Schleime liegen, unmittelbar vor den Oeffnungen der äusern Haut, Klumpen runder Saamenkörner, die zur Zeit der Reife durch die Oeffnung heraustreten, sich an die Felsen legen, und Keime zu neuen Pflanzen werden. Auch zeigt sich an diesem Fucus der Bildungstrieb auf eine sehr auffallende Weise. Wenn nämlich durch den Wellenschlag an dem Stiele oder den Blättern eine Verletzung vorgegangen, so ersetzt die Natur den Verlust durch eine Menge neuer Sprösslinge, die an der beschädigten Stelle hervortreten, (vergl. *Esp. T.* 84. *ad dext.*). Der Vf., der hier nicht weitläuftiger ist, als er seyn muss, bedurfte keiner Apologie für die interessanten Bemerkungen, die er uns mittheilt, wohin auch die Art der Bereitung des Kelps gehört, welcher auf der Insel Dura und andern Hebriden aus diesem Seeproducte gewonnen wird. 25) *F. ceranoides.* In Ansehung keines einzigen Tangs hat man bisher solche Misgriffe gethan und thun müssen, als bey diesem, und zwar durch Linné's Schuld, der das, was andere Botaniker mit dem Namen *F. ceranoides* belegt hatten, *F. crispus* nannte, und Morrison unrichtig citirte. Die dem Rec. aus England unter dem Namen *F. ceranoides Herb. Linn.* mitgetheilte Art hat genau bey den vom Vf. bemerkten Verschiedenheiten auch die angeführte Verwandtschaft mit dem *F. vesiculosus*, nur sind die Enden alle sehr spitz, und, wie beym *F. serratus*, nicht angeschwollen. 26) *F. membranaceus* bis jetzt noch immer blos in unfruchtbaren Exemplaren beobachtet. Dem Rec. fiel die Bemerkung des Vfs. auf, dass ein grosses Exemplar dieses Tangs im Linnéischen Herbarium unter dem Namen *F. distichus* vorhanden sey, der doch Himmelweit von diesem verschieden ist, und in andern daselbst aufbewahrten Exemplaren auch mit Linné's Beschreibung vollkommen übereinstimmt: ein Wink, wie leicht man seine eigenen Pflanzen verkennen könne, und wie unsicher die Beziehungen auf Herbarien sind. 27) *F. alatus* (*Esp. T.* 3. höchstens aber wohl nur Fig. 3. und auch diese nicht ganz genau.) 28) *F. dentatus* (*Flor. Dan. T.* 354.). Bey diesem hat man eine doppelte Art der Fructification wahrzunehmen geglaubt. 29.) *F. laceratus.* (*Esp. T.* 90. *excl. Fl. Dan. Syn.*). Dass Gmelin bey seiner Genauigkeit im Beschreiben die aus der Grundfläche aufsteigenden Adern übersehen haben sollte, kömmt Rec. unwahrscheinlich vor, so wie ihm auch die Figur einen andern Tang zu bezeichnen scheint. 30) *F. lacineatus* (*F. Crispus Esp. T.* 18. *excl. Synon. omnib. praet. Gmel.*) von derberer Substanz als der vorhergehende, ohne Adern, so wie auch an Farbe und Textur von demselben verschieden. 31) *F. bifidus.* Die Ränder der Lappen sind durch die in einander verschlungenen blattähnlichen Fortsätze so fest verbunden, dass man sie, ohne die Pflanze zu zerreissen, nicht von einander trennen kann. Hierdurch und durch die am Rande befindlichen sphärischen Fruchtkörner unterscheidet er sich auffallend von einigen

nigen verwandten Arten. 32) *F. ciliatus* in sechs Varietäten unter denen auch *F. fubatus* (*Esp. T.* 127.) und *Gmelin's F. holoſetaceus* und *ligulatus*. Wenige Tangarten erſcheinen unter ſo mannigfaltiger Geſtalt, und keine iſt ſich ſelbſt in den verſchiedenen Zeiten ihres Daſeyns ſo ungleich. Rec. lobt daher hier, ſo wie überhaupt die Genauigkeit des Vf., der weit entfernt von dem Pruritus, Schöpfer neuer Arten zu ſeyn, mit lobenswürdiger Vorſichtigkeit und Eifer den Uebergängen der einen Varietät in die andere nachgeſpürt hat. 33) *F. palmatus*. Allerdings *F. ovinus Gunn.* wenigſtens nach der Abbildung in den *Act. Nidros. tab. IX.* welche Hr. *T.* nur zweifelhaft beyfügt. (*F. rubens Eſp. T.* 75. *excl. Syn. Linn.* und *F. caprinus Tab.* 74.) Der Fructification nach, ſehr nahe mit der Gattung *Ulva* verwandt, und in der *Flor. Scot.* in ſeiner gewöhnlichſten Geſtallt vortrefflich dargeſtellt. 34) *F. edulis*. (*F. Lactuca Eſp. T.* 64. und *F. carneſus T.* 76.) Die ärmern Küſtenbewohner von Schottland und Irland, ſo wie auch in den Inſeln des Archipels verſpeiſen dieſe Art häufig, von welcher Hr. *Stackhouſe* nach einer gemachten Erfahrung glaubt, daſs ſie ein gutes Färbematerial liefern könnte. 35) *F. Faſcia*. Eine ebenfalls mit der Gattung *Ulva* nahe verwandte Art, beſchlieſst den erſten Band. 36) *F. Phyllitis* ſcheint, ehe *Stackhouſe* ihn als Species aufſtellte, wegen ſeiner groſsen Aehnlichkeit mit der jüngern Pflanze von *F. ſaccharinus* überſehen worden zu ſeyn, von welchem er jedoch durch eine, auch im höchſten Alter noch bemerkbare feinere ulvenartige Membran der Frons; dünnern platten Stengel; dicke, kurze einfache Wurzelfaſern; hellere Farbe, auch wohl durch ſeinen paraſitiſchen Aufenthalt auf gröſsern Tangarten verſchieden iſt.

(*Der Beſchluſs folgt.*)

NEUERE SPRACHKUNDE.

LEIPZIG, b. Schumann: *Nouveau Dictionnaire manuel* etc. oder *Neues franzöſiſch-deutſches und deutſch-franzöſiſches Handwörterbuch*, von *J. G. Haas*. 1802. *Erſter Theil.* 513 S. *Zweyter Theil.* 406 S. gr. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Bey der beträchtlichen Anzahl von franzöſiſchen Handwörterbüchern kann man dieſes gleichwohl nicht als überflüſſig anſehen; denn es begreift bey aller ſeiner Wohlfeilheit ungleich mehr Wörter und Benennungen, als die gröſsern Dictionnaires eines *de la Vaux* u. a. m. weil der Vf. die beſten und reichſten Werke der Art, vorzüglich das Nemnichſche für ſeine Arbeit benutzte. Er ſuchte überdieſs die Bedeutung jedes Wortes genau zu beſtimmen, die eigentliche von der bildlichen zu ſondern, das Geſchlecht der Subſtantive durchgehends zu bemerken, wie auch den abweichenden Plural, die weibliche Endung der Adjective, die unregelmäſsigen Zeitwörter, und überhaupt alles, was von den gewöhnlichen Sprachformen ſich entfernt. Zugleich führt er die neuern Termen mit auf, welche die franzöſiſche Revolution in Umlauf ſetzte, alle eigene Namen der Perſonen, Länder, Städte und Flüſſe, ſogar die gangbarſten Kunſtausdrücke. So mit möglichſter Vollkommenheit im engſten Raume ausgerüſtet, wird dieſes wohlfeile Handwörterbuch beſonders den Schulen willkommen ſeyn, zu deren Gebrauch es auch zunächſt verfertiget ward. Rec. wünſcht nur, daſs die folgende Auflage mehr Correctheit in beiden Theilen zeigen möge als die gegenwärtige. Man ſieht z. B. bey *übel hören*, *avoir l'ouie dure*, da es doch *avoir l'ouie dure* heiſsen ſollte; bey *Urgroſsmutter*, *biſayeule*, ob man gleich jetzt richtiger *biſaïeule* und *biſaïeul* ſchreibt; bey *Ueberantwortung*, *delivraiſon*, für *délivraiſon*. Von ähnlichen Fehlern, vornehmlich wider die richtige Accentuation, trift man mehrere an.

HAMBURG, b. Campe: *Engliſche und deutſche Geſpräche*. Ein Erleichterungsmittel für die Anfänger. Nach *J. Perrein*. Nebſt einer angehängten Sammlung beſonderer Redensarten, von *J. Merſton*, Lehrer der engl. Sprache in Hamburg. 1802. 252 S. 8. (9 gr.)

Vorliegende Geſpräche ſind nach dem Plane des in England und Frankreich gleich bekannten Werkes zuſammengetragen, welches den Titel führt: *Elements of the french converſation, by John Perrein; the ſeventh edition*; London 1802. Es zeichnet ſich vor andern praktiſchen Anfängsbüchern darin vortheilhaft aus, daſs der Schüler von den leichteſten und einfachſten Sätzen allmälig bis zu gröſsern und ſchweren hingeführt wird, und alſo vorzüglich dadurch ſich bald einen Vorrath von Wörtern ſowohl als einige Fertigkeit im Sprechen erwerben kann. Doch muſs der Lehrer die vorgeſchriebenen Beyſpiele auf andere nützliche Uebungen anzuwenden, und nebenher grammatiſche Regeln einzuſtreuen wiſſen; denn ohne dieſe hilft der mechaniſche, handwerksmäſsige Unterricht wenig oder nichts. Uebrigens iſt es eine anerkannte Wahrheit, daſs kurze und leichte Geſpräche, welche ſich über Gegenſtände des gemeinen Lebens verbreiten, den Zweck zu ſprechen eher erreichen laſſen, als Abhandlungen über wiſſenſchaftliche Materien. Wie bey ähnlichen Büchern, wäre auch hier zu wünſchen, daſs bey folgenden Ausgaben mehr auf Richtigkeit des Ausdrucks geſehen würde. S. 190. z. B. enthält *they have already began* für *begun*; S. 213. *middling* für *tolerably well*; S. 245. *he run* ſtatt *he ran*; S. 246. *I am wet through* für *I am thoroughly wet*; S. 249. *from whence* für *whence*, (jenes iſt ein Pleonasmus); S. 249. *wherupon* für das gebräuchlichere *upon which*; S. 252. *without you ſend* ſtatt *unleſs you ſend*, denn als Conjunction bedient man ſich des *without* jetzt nicht mehr.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 2. December 1803.

NATURGESCHICHTE.

YARMOUTH, b. Bush: *A synopsis of the British Fuci*, by *Dawson Turner* etc.

(*Beschluss der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.*)

37) *F. Saccharinus* (Esp. T. 24. 56. var. β) 57) mit einigen Varietäten. Der Stengel ist bald länger, bald kürzer und deshalb nicht charakteristisch; er verliert sich nicht allmälig, wie bey der vorigen Art, in die bis an 5 Fuss lange *Frons*, sondern erscheint durchaus für sich, und immer einzeln, obgleich die Wurzelfasern oft in einander verschlungen sind. Hr. T. erwähnt einer sonderbaren in die Physiologie der Tange gehörigen Erscheinung bey dieser Art, nämlich die im Frühjahr wahrzunehmende Verengerung der *Frons*, die sich von dem Stengel an, mit der fortschreitenden Jahreszeit immer weiter hinauf zieht, und wo der unterhalb der Verengerung befindliche Theil weich und biegsam, der Theil oberhalb derselben aber steif und hart erscheint. Hr. *Dillwyn* kam daher auf die Vermuthung, dass die zur Reife gediehene oder ältere *Frons* nach und nach von der hervorwachsenden jüngern oder neuern fortgedrängt würde, und auf diese Art also die jährliche Erneuerung vorgehe. Eine allerdings noch ganz beyspiellose Erscheinung! Auch das blasigte Ansehen der Abart β) verdient noch die fortgesetzte Aufmerksamkeit der Algologen. Die Anmerkung, dass im Linneischen Herbario ein Exemplar von dieser letzten Abart unter dem Namen *Ulva latissima* aufbewahrt sey, darf nicht übersehen werden. 38) *F. digitatus* (Esp. 48—49. excl. Syn. Gmel.) Die genaue Uebereinstimmung mehrerer seiner Theile mit dem vorigen, sollte fast vermuthen lassen, beide wären nicht als Arten verschieden, und die Zerschlitzung der *Frons* bey diesem bloss zufällig; welches aber Rec., der beide an ihren Wohnplätzen beobachtet hat, sehr unglaublich scheint. 39) *F. bulbosus* (Esp. T. 123) eine riesenmässige Art, die sich durch die hohle, knollenartige, vier und mehr Zoll im Durchmesser haltende Wurzel, den platten mit wellenförmigen Auswüchsen versehenen Stengel, von der vorigen unterscheidet, mit der sie, ihrer übrigen Aehnlichkeit wegen, oft verwechselt worden ist. 40) *F. rubens* (Esp. F. prolifer T. 129) eine von den am meisten bisher verkannten Linneischen Arten. Erst durch die Hn. *Woodward* und *Goodenough* sind wir belehrt worden, dass von den zweyerley im Lin. Herb. befindlichen, mit dem Namen *F. rubens* bezeichnete Arten, drey Exemplare nichts anders seyn, als der von *Lightfoot* unter dem Namen *F. prolifer* beschriebene und vortrefflich abgebildete, aber in seinem äussern Ansehen durch Alter, Jahrszeit und Wohnort sehr abweichende Tang; obgleich die Beschreibung nicht ganz genau, sondern mehr auf den Hundsonischen und Lightfootischen *F. rubens* (*F. sinuosus*) passt, von welchem aber nur ein schlechtes Exemplar mit einigen andern, ganz davon verschiedenen, unter den Namen *F. cristatus* im Linn. Herb. zu finden ist. 41) *F. norwegicus* nach *Gunner*, da ihn der Vf. ehmals, im 6ten Bande der *Transactions of the Linnean Society* als Varietät unter dem Namen *F. crenulatus* beschrieben hatte. Er ist hinlänglich verschieden von *F. rubens* und *crispus*, in deren Mitte er steht; aber gar nicht mit *F. divaricatus* L. zusammenzustellen, wie Gunner meynt. 42) *F. crispus*. Seit Gmelins Zeiten hatten sich fast alle Sammler und Kunstjüngerlein nicht nur, sondern auch ächte Fucologen gewöhnt, diesen Proteus mit dem Namen *F. ceranoides* zu belegen. Von den fast zahllosen, einige Zoll bis zu weniger als eine Linie breiten Varietäten, hat der Vf. acht der auffallendsten angeführt; es bleiben ihrer aber noch viele übrig, um ein unkritisches Auge zu verführen, wenn ihm dieser Tang in seinem noch unvollkommnen Zustande vorgelegt wird, indem allein die Fructification ein sicher leitendes Kennzeichen durch alle Varietäten abgiebt. Diese besteht nämlich in rundlichen einzeln stehenden, nach der Oberfläche des *Frons* hin, in die Substanz derselben eingesenkten Warzen von röthlich brauner Farbe, die mit vielen Saamenkörnern angefüllt sind, und hohl und leer erscheinen, nachdem sie diese ausgeschüttet haben. Da die wenigsten Varietäten als kraus vorkommen; so hätte man lieber den alten Namen *F. ceranoides* beybehalten sollen. Von den Esperschen Kupfertafeln gehören hierher für α) Tab. 98 f. 1. 2. 3. [4. ist *F. bifidus Huds.*] und für δ) Tab. 52. vielleicht auch noch wohl mehrere vom Vf. nicht angezogene. Man muss es den Hn. Goodenough und Woodward, denen Hr. T. hier gröstentheils folgt, Dank wissen, dass sie diese schwierige Art mit so vieler Genauigkeit in ihren verschiedenen Abweichungen zu bestimmen gesucht haben; indess hat es Rec. bisher immer geschienen, als ob die folgende mit *F. mammillosus* bezeichnete Art sich wohl nicht füglich davon trennen liesse: diese hat nämlich in ihrem unfruchtbaren Zustande mit der Var. ζ), und bey starker Prolification mit der Abart γ) eine sehr starke Uebereinstimmung, und Rec. ist sehr geneigt, die *Mammillae* als eine zweyte Art der Vermehrung dieser Tangart anzusehn, die der proliferirenden Neigung bey einigen andern

Arten analog ist. 48) *F. mammillosus* (Esp. *F. alveolatus* Tab. 70. *mammillosus* T. 122.) Unter der vorigen Nr. hat Rec. bereits seine Meynung über die nahe Verwandtschaft beider Arten geäußert, und er glaubt, dafs das *Usque adeó quo tangit idem est* auch hier stehen könne. 44) *F. canaliculatus.* (*F. rotundus* Esp. T. 17. *excl. Syn. Moris.*) Die auch im frischen Zustande rinnenförmig ausgehöhlte *Frons*, und die dem *F. vesiculosus* ähnliche Fructification unterscheiden diese Art am bestimmtesten, welche unter dieser und der Benennung *F. excisus* beym Linné vorkommt. Uebrigens ist der *Esper. Fuc. canaliculatus* wohl nicht, wie der Vf. glaubt, *Ulva dichotoma*, sondern *F. fascia Roth.* 45) *F. loreus* (Esp. T. 19 u. 39.) Dafs Gunner's *Ulva pruniformis* nach der 6ten und 7ten Figur der 2ten Tafel in *Flor. Norw.*) hieher gehöre, hat Rec. bisher nicht geglaubt; Taf. 9. Fig. 4. 5. die den untern äufserst merkwürdigen Theil des *F. loreus* darstellen, gehören allerdings hieher. Die Fructification würde Rec. ebenfalls blofs unter den auf der ganzen Oberfläche der *Frons* zerstreut liegenden Warzen suchen, und die von Hn. D. Roth nur an Einem Exemplare bemerkten aufgeschwollenen Endspitzen für eine ganz ungewöhnliche Zufälligkeit halten. — 46) *F. nodosus* (Esp. T. 7 u. 60.) Sollten die Fruchttragenden *vesiculae* wohl alle und immer abfallen, wenn sie zur Reife gediehen sind? 47) *F. pygmaeus.* (*Esp. F. pumilus* T. 116.) eine kleine Art, die im Aeufsern eine sehr auffallende Aehnlichkeit mit dem *Lichen aculeatus*, auch wegen ihrer schildförmigen Fructificationstheile eine so nahe Verwandtschaft mit den Flechten hat, dafs man ihn fast als das Bindungsglied ansehen könnte. 48) *F. aculeatus.* (*Esp. F. muscoides* T. 59. und *F. contortus* T. 43 *excl. Gmel.*) Hr. Stackhouse hält gewisse am Stamme in den Winkeln der Zweige sitzende warzige Auswüchse für die Frucht dieses Tanges. 49) *F. pinnatifidus.* (*Esp. F. corymbiferus* T. 94 *excl. Syn.* und *β) Osmunda* T. 62. Auf der 132ten Tafel steht *F. pinnatifidus*, wo Rec. die unterste Figur für *F. dentatus* würde gehalten haben). Auch diese Tangart erscheint in mannichfaltigen, bald breitern, bald schmalern Abänderungen, weshalb die Synonymie so sehr verwirrt ist. Mit dem *F. obtusus* ist diese Art am nächsten verwandt. — 50) *F. corneus* (*var. γ. Esp. F. fericeus* T. 81 und nach Rec. Meynung auch *F. plumula* T. 107.) Auch diese Art erfodert wegen der Uebergänge der einen Varietät in die andere eine fortgesetzte Aufmerksamkeit durch die ganze Lebensdauer der Pflanze, und eine Vergleichung mehrerer Exemplare, wenn die Mifsgriffe vermieden werden sollen, welche sogar Gmelin und Hudson in Ansehung derselben gethan haben. 51) *F. gigartinus.* Rec. glaubt, dafs der *Espersche F. Oederi* Tab. 135 hieher gehöre. Diese in dem Aquitanischen Meere und in der Nähe von Cadix häufiger als in den nördlichen Gegenden vorkommende Art unterscheidet sich von der vorigen durch die ungefiederten Zweige, und ihre runden Fruchtkapseln, bey denen, wenn sie sich an den obern Theilen der Aestchen befinden, die Spitze unten durchgeht, welches Linné durch *erista subjacens* bezeichnete. 52) *F. cartilagineus.* (Esp. Tab. 1.) nur erst vor wenigen Jahren von D. *Withering* in den englischen Meeren gefunden. Es scheint, dafs Linné den *F. corneus* (Nr. 50) eine ihr sehr verwandte Art mit dieser verwechselt habe, indem dieselbe mit 4 Exemplaren von *F. capensis Gmel.* zusammengelegt ist. Dadurch, dafs Linné nachmals bey seinem *F. abrotanifolius* diese Gmelinsche Art citirte, veranlafste er die oben schon bemerkte Verwirrung. 53) *F. coronopifolius.* Es ist noch etwas zweifelhaft, ob *Hudson's F. cartilagineus* diese, oder die vorige Art bezeichnen soll. Der von ihm citirte Raysche und Buddleische *Fucus* ist sicherlich der vorliegende. Im mittelländischen Meere findet er sich ebenfalls häufig, hat aber, seines minder gedrängten Wuchses wegen, ein etwas anderes Ansehen. 54) *F. coccineus.* (*Esp. F. Plocamium* Tab. 2. sämmtliche Figuren aufser No. 5) eine eben so schöne, als in mehreren Gegenden, vornehmlich aber an den englischen Küsten häufige Art; die Stellung der Aestchen, welche Stackhouse *triplicato alterni* nennt, sind ihr ganz eigenthümlich. 55) *F. plumosus.* (Esp. T. 45) sehr ausgezeichnet durch sein immer gerade gegen einander überstehendes „*Gefieder*," dessen Spitzen zur Zeit der Befruchtung anschwellen und zur Zeit der Reife aufspringen, aber nicht abfallen, wie bey andern Arten. Es scheint Rec. nach seinen Beobachtungen, dafs die Körner mehrerer der kleinern Arten nach Aufspringung der Kapsel noch eine Zeitlang an derselben befestigt bleiben und fortwachsen. 56) *F. tomentosus.* (Esp. T. 112). Rec. gesteht, dafs ihm dieses Seeprodukt schon immer so wenig Verwandtschaft mit den Tangen zu haben schien, dafs er es denselben in seiner Sammlung nicht beyzufügen wagte, es vielmehr, seit ihm aus *Usteri's* Annalen bekannt geworden war, dafs *Olivi* es als eine ganz neue Gattung unter dem Namen *Lamarkia* aufgestellt, besonders verwahrte so viel bleibt auch immer gewifs, dafs es unter den Tangen ganz isolirt dasteht. 57) *F. tuberculatus.* (Esp. T. 121). Der Vf. macht hier auf die vornehmsten Unterscheidungszeichen zwischen dieser seltenen und den beiden folgenden verwandt scheinenden Arten aufmerksam, wobey wohl die mit Warzen besetzten abgestumpften Endspitzen der vorliegenden Art am meisten in Betracht kommen. 58) *F. rotundus*, zu welchem als Var. γ) *F. fastigiatus* L. (Esp. Tab. 16. excl. Syn.) gerechnet wird. Wer die Küsten der Ostsee jemals in botanischer Hinsicht besucht hat, wird sich wundern müssen, wie das Linneische Herbarium statt des dort so häufig wohnenden wahren *F. fastigiatus Gmel.* eine Varietät des *F. rotundus* des ebengedachten Schriftstellers enthalten kann! Vor der, von England, aus dem Linneischen Herbario herstrahlenden Aufklärung, glaubte Rec. Gmelins *F. fastigiatus, lumbricalis* und *rotundus* recht gut zu kennen; er ist aber jetzt, obgleich seine Specimina mit der Linneischen Sammlung verglichen worden sind, so irre, dafs er es nicht wagt, darüber zu urtheilen. Die Art der Fructification, da nämlich die Saamenkörner ganz frey in den kropfartigen Anwüchsen liegen, ist sehr sonderbar, und den *F. Norwegicus* etwa ausgenommen,

men, faſt beyſpiellos. — 59) *F. lumbricalis.* (*F. furcellatus Esp.* T. 41) unter welchem die von deutſchen Botanikern als *F. faſtigiatus* beſchriebene Art als Var. *β)* aufgeführt iſt. Die Wurzel bey dieſem Tange iſt faſerig, bey dem vorigen aber ſcheibenförmig und dicht. Im Februar und März ſieht man nach Turners Beobachtung die Spitzen durchaus ſo abgeſtumpft, als ob ſie mit einem Meſſer geſtutzt wären; welches daher entſtehe, daſs die Enden nach der Reife der eingeſchloſſenen Saamen ganz abfallen. Aus der Mitte trete alsdann wieder ein neuer, anfänglich dünner Sprössling hervor, wodurch ſich an dem Zweige ein Ring bilde, der die Veranlaſſung gab, daſs Woodward und Goodenough ihre Var. *β) interceptus* conſtituirte. 60) *F. plicatus.* (*Var. β. F. longiſſimus Esp.* Tab. 20. *excl. Syn.*) Es iſt an dieſer, in ihrem Habitus ganz unbeſtimmten Tangart auffallend, daſs ſie in allen Theilen eine faſt gleiche Dicke behält. Ihre dunkle Purpurfarbe geht leicht in ein ſchmutziges Hauſenblaſen-Gelb über, und die hornartige Subſtanz iſt äuſserſt brüchig. Er findet ſich ebenfalls in ſehr groſser Menge in baltiſchen Meere, und es iſt auffallend, daſs Linné ihn übergangen hat, ob ſich gleich in ſeinem Herbario 2 Exemplare davon, mit einem andern unter dem Namen *F. faſtigiatus* zuſammengelegt, befinden. 61) *F. conferuoides.* Der Vf. führt 5 Varietäten dieſer ebenfalls oft verkannten Art an, von denen *α)* bey *Esper* unter dem Namen *F. flagellaris* T. 103. *β)* als *F. procerrimus* T. 92 und *ε)* als *F. albidus* T. 100 abgebildet iſt. So abweichend die Varietäten dieſer Art im Aeuſsern erſcheinen: ſo ſind doch die borſtenförmigen, meiſt nach einer Seite ſtehenden, unten ſehr verdünnten Aeſtchen, vornehmlich aber die verhältnismäſsig vielen Seiten Wärzchen, leitende Unterſcheidungszeichen. 62) *F. flagelliformis.* Bloſs Lightfoot erwähnt dieſes an den brittiſchen Küſten nicht ſeltenen Tanges, verwechſelte ihn aber mit dem *F. longiſſimus Gmel.*, der zu der vorigen Species gehört. Er hat einen äuſserſt kurzen Stamm, aus welchem eine Menge langer, einfacher, fadenförmiger Zweige hervorgehn, ſo daſs er wirklich die Geſtalt eines antiken Flagellums hat. Die Oberfläche iſt ſehr ſchleimig, ſo daſs man ihn, wenn er einmal trocken geworden, nur mit groſser Mühe auseinander bringen kann. 63) *F. Filum.* (*F. Tendo Esp.* T. 22). Bis jetzt hat es noch keinem Beobachter glücken wollen, ein ſolches Exemplar aufzufinden, als dasjenige iſt, nach welchem der Vf. des *Teſtaminis Flor. Germ.* ſeine Beſchreibung der Fructification dieſes Tangs gemacht hat; es ſcheint daher, daſs die aufgeſchwollene Spitze dem Fucus nicht weſentlich ſeyn müſſe. Die in der Röhre wahrzunehmenden Ringe, welche eine Aehnlichkeit mit der Articulation anderer Algen-Arten zu haben ſcheinen, dienen wohl nur dazu, die runde, röhrenförmige Geſtalt der Pflanze zu erhalten. Aus dem Schraderſchen Journal iſt es ſchon bekannt, daſs Hr. Prof. *Esper*, durch *Linné's* eignes Citat verführt, in dieſer Pflanze den *F. Tendo L.* vermuthete, der, wie auch Hr. *Turner* hier bemerkt, zufolge des in *Linné's* Sammlung befindlichen Exemplars thieriſcher Art, dagegen aber der Eſperſche *F. Filum* ein Sexualiſt nämlich *Tillandſia usneoides* ſey. 64) *F. lycopodioides.* Eine, der Gattung *Conferva* ſehr verwandte Tangart, die Rec. auch lieber dahin verſetzt hätte. In der *Flora dan.* Tab. 357. heiſst ſie *Conferva Squarroſa.* 65) *F. pinaſtroides.* Die dichten, meiſt nach einer Seite hin ſtehenden, oberwärts gepaarten Aeſtchen ſind an ihrer zergliederten Spitze etwas einwärts gekrümmt. Die jüngere Pflanze iſt ſehr von der ältern, dicht mit Aeſtchen beſetzten, verſchieden, und kann daher leicht für eine andere Art angeſehen werden, ſo wie auch die Verſchiedenheit der Farbe in friſchen und trocknen Zuſtande leicht irre führen kann. 66) *F. ſubfuſcus.* (Esp. T. 117). Die eigenthümliche traubenbüſchelförmige, nur in dem erſten Frühlings-Monate ſich zeigende Fructification zeichnet dieſe in mannichfaltiger Geſtalt erſcheinende Art ſehr aus, welche *Huſſon*, der die wahre Fructification nicht kannte, vielmehr die hin und wieder an der Frons bemerkbaren warzenförmigen Auswüchſe für dieſelbe hielt, *F. confervoides* nannte, und Gmelins gleichnamige Pflanze dabey citirte. 67) *F. purpurascens.* (*F. capillaceus Esp.* T. 35. *excl. Syn. Gmel.* und, wie es Rec. ſcheint, auch auf Tab. 91. ein unfruchtbares Exemplar unter dem Namen *F. acicularis*). Kenntlich genug iſt dieſer Fucus in dem Zuſtande der Fructification, welche darin beſteht, daſs ſich in den pfriemenförmigen Aeſtchen ein, zwey oder auch wo mehrere halbkuglichte, eingewachſene (*innata s. non ad latus inserentia*) Tuberkeln zeigen, welche dem Theile ein perlenſchnurförmiges Anſehen geben. Rec. iſt dieſes Tang von mehrern Botanikern unter dem Namen *F. granulatus L.* zugeſandt, der indeſs ſehr verſchieden von dieſer Art iſt. In ſeinem unfruchtbaren Zuſtande iſt er leicht mit einigen andern zu verwechſeln. Uebrigens zweifelt Rec. nicht, daſs dieſer Fucus der Gmelinſche *purpureus* ſey. 68) *F. Wigghii* in den ſeltenen Arten, vom Vf. nach dem Namen ſeines Mitbürgers und Freundes, des unverdroſſenen und ſcharfſichtigen Algenforſchers *Wigg* benannt. Die Spitzen der borſtenförmigen Aeſtchen ſchwellen zu lanzettförmigen Fruchtkapſeln auf. 69) *F. Asparagoides*, eine der niedlichſten Pflanzchen nach ihrem Habitus und ſchönen Carmoſin-Farbe, welche ſich aber bald an der Luft verliert. Seinen Fructifications-Organen nach gehört er zu den Rothiſchen *Ceramien*, nebſt einigen andern vom Vf. unter dem allgemeinen Namen *Fucus* gelaſſenen Arten. 70) *F. pedunculatus.* Sehr ausgezeichnet durch die auf den langen einfachen Zweigen in groſser Menge befindlichen geſtielten Kapſeln, aus denen zu gewiſſen Zeiten dichte Bündel grünlichter articulirter Fäden heraushängen, welche dieſen Tang unter die *Fucos peniciliformes Gmelin's* bringen, bey dem er auch unter der Benennung *F. Gaertnera* aufgeführt ſteht. Rec. hat ſchon vorher etwas über die Fädchen geſagt, muſs aber, um mit eigenen Augen zu ſehn, welches er, ſeines Theils für den ſicherſten Weg hält, zur Gewiſsheit zu gelangen, erſt wieder Gelegenheit haben, einige Zeit an der Seeküſte zubringen zu können. 71) *F. capillaris.* Vom Vf. für den ſeltenſten

ſten brittiſchen Tang ausgegeben. Auch Rec., der eine ſehr reiche Sammlung von Seegewächſen beſitzt, findet nichts der Beſchreibung ähnliches in derſelben, und hat daher dieſe Art nicht wie die andern mit einem wirklichen Exemplare vergleichen können. 72) *F. clavelloſus.* Bey einem flüchtigen Blicke leicht zu verwechſeln mit *F. kaliformis*, von welchen er jedoch durch die niemals in Wirbeln ſtehenden Aeſte, und gänzlichen Mangel aller Articulation, ſo wie auch durch die Geſtalt und Stellung der Fruchtkapſeln verſchieden iſt. 73) *F. Kaliformis.* Nach Rec. Meynung gehört, wenigſtens als Varietät der Esperſche *F. diaphanus* T. 102 hieher: ſo wie Hn. D. *Roth's Ceramium tubuloſum.* Die Hauptzweige ſowohl, als die Aeſtchen, haben bey der ausgewachſenen Pflanze eine wirbelförmige Stellung, und ſind zu kurzen, ey- oder länglich-runden Articulationen ſchwach zuſammengezogen. Es leidet wohl keinen Zweifel, daſs der Lightfootiſche *F. verticillatus* dieſelbe Species ſey, obgleich die Endſpitzen in der Zeichnung zu haarförmig, (wahrſcheinlich nach einem getrockneten Exemplar) dargeſtellt ſind. 74) *F. articulatus.* (*Esp. F. ſericeus var.* Tab. 82), ebenfalls in regelmäſsige Abſätze zuſammengeſchnürt, wodurch die Pflanze ein articulirtes Anſehen erhält. Aus dieſer ſcheinbaren Articulation der dickern Zweige gehen wirbelförmig dünne Aeſtchen hervor, die in einem frühern Zuſtande leicht für die ihnen ähnliche Fructifications-Organe angeſehen werden können. 75) *F. Opuntia.* Vielleicht die kleinſte von allen hier aufgeführten Arten; ziemlich nahe verwandt mit dem *F. articulatus*, auch von Hudſon als Var. β) zu ſeiner *Ulva articulata* geſetzt. Die Zuſammenſchnürungen ſind nicht ſo abgeſetzt, als bey den vorigen Arten, ſondern flieſsen mehr in einander, und das Wirbelförmige jener fehlt dieſem ganz. Auch wohnt *F. Opuntia* ausſchlieſslich auf Steinen, jene aber auch paraſitiſch auf andern Tangen. 76) *F. amphibius.* Rec. vermiſst das Synonym *Ceramium Scorpioides Roth. Cat. botan.* Fasc. II. p. 173, welches, ungeachtet einiger Verſchiedenheiten in den Beſchreibungen, doch ſicher hieher gehört, aber nicht der Esperſche *F. Scorpioides*, den Hr. T. für *Conf. polymorpha* hält. Die umgekrümmten zur Zeit der Fructification angeſchwollenen Endſpitzen ſind das Charakteriſtiſche an ihm. 77) *F. fruticuloſus.* (Esp. Tab. 87). Ein paſſender Name für dieſe Tangart, die ebenfalls ihrer Fructifications-Organe wegen, unter die Rothiſche Gattung *Ceramium* gehört. Auch an dieſer Art ſieht man die Endſpitzen zu gewiſſen Zeiten mit den oft ſchon erwähnten feinen Fäſerchen beſetzt. 78) *F. viridis.* (Esp. T. 114.) So lange dieſe ſeltene ſchöne Tangart noch friſch iſt, verändert ſie mehrmal ihre Farbe, weshalb auch der Name *viridis*, (noch dazu als die nicht ganz natürliche Farbe bezeichnend) nicht paſſend, aber nach dem Vorgange der *Flora danica* doch beybehalten iſt. Der cylindriſche, ungetheilte Stamm, der mit haarförmigen einander gegenüber ſtehenden Zweigen, und dieſe wieder eben ſo mit dergleichen Aeſtchen beſetzt iſt, unterſcheidet ihn hinlänglich. Die Fructification iſt noch unbekannt.

Mit dieſer Art ſchlieſst der Vf. ſein Verzeichniſs und Rec. ſeine Anzeige deſſelben, die noch ausführlicher geworden wäre, wenn er ſeiner Vorliebe für dieſen Gegenſtand hätte folgen dürfen, und nicht verſichert wäre, daſs jeder Fucologe, ſo wie jeder angehende Unterſucher dieſer noch ſo ſehr vernachläſſigten Seeprodukte, nur mit dem Inhalte dieſes lehrreichen Werks bekannt gemacht zu werden braucht, um ſich recht bald in den Beſitz deſſelben zu ſetzen; Rec. hätte daher um derjenigen Gelehrten willen, die der engliſchen Sprache nicht kundig ſind, gewünſcht, daſs wenigſtens die Beſchreibung der Arten, wie in dem 3ten Bande der *Transactions of the Linnean Society* geſchehen iſt, in lateiniſcher Sprache abgefaſst worden wäre, und der würdige Vf., der ſeiner Arbeit, aus Beſcheidenheit, nur eine auf ſein Vaterland beſchränkte Verbreitung wünſchen zu dürfen meynte, würde ſich im Auslande noch manchen Forſcher mehr verbindlich gemacht haben, ohne daſs es Jemand eingefallen wäre, jene Tugend, von welcher das Werk durchaus ein ſo kräftiges Gepräge führt, bey ihm in Anſpruch nehmen zu wollen.

KLEINE SCHRIFTEN.

NEUERE SPRACHKUNDE. *Halle*, b. Hendel: *Etymologiſche Tabelle der italiäniſchen Sprache.* 1802. 1½ B. (6 gr.) Für den Anfänger iſt dieſe Ueberſicht der italiäniſchen Redetheile im Ganzen nicht ohne Nutzen. Sie enthält in vier Abſchnitten, (Artikel und Nomen, Pronomen, Verbum, Partikeln,) was der Anfänger zu wiſſen braucht; doch darf er den Angaben des ungenannten Vfs. nicht blinden Glauben beymeſſen; ſie ſind zuweilen falſch. So wird z. B. *loro*, mit *eglino* und *elleno* verwechſelt. — Der conjunctive Accuſativ Pluralis von *ella* wird durch *le* angedeutet, da er doch *la* heiſst. — Die dritte Perſon Plur. der gegenwärtigen Zeit von *leggere* (nicht *legere*) hatte nicht *leggiano*, ſondern *leggono*. — *Pavere* hat im Partic. nicht *paſſo*, ſondern *perſo* und *paruto*; *ponere* oder *porre* hat im Praeter. nicht *poſſi*, ſondern *poſi*; *mettere* nicht *meſſi*, ſondern *miſi*. — Dem pronom. poſſeſſ. conj. wird ganz unbedingt der artic. definit. vorgeſetzt; es giebt aber Fälle, wo er nicht ſtatt findet, welche hätten erwähnt werden müſſen. — Ohne Zurechtweiſung eines Lehrers darf alſo gegenwärtige Tabelle dem Schüler nicht in die Hände gegeben werden.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 3. December 1803.

ERDBESCHREIBUNG.

Stockholm, gedr. b. Delén: *Några Anmärkningar öfver Portugall* meddelade genom Bref af *C. J. Ruders* (Einige Bemerkungen über Portugal, in Briefen, von *Ruders*) 1803. 243 S. 8.

Der Vf., welcher im J. 1803 als schwedischer Gesandtschaftsprediger nach Lissabon ging, ward von einem schwedischen Gelehrten, der selbst Schriftsteller und besonders mit dem Zustand der Literatur und Künste fremder Länder bekannt ist, ersucht, darüber in Portugall Untersuchungen anzustellen, und ihm die gemachten Bemerkungen mitzutheilen. Seine hier abgedruckten Briefe sind binnen der ersten beiden Jahre seines dortigen Aufenthalts geschrieben. Der Vf. wollte darin nichts aufnehmen, was von andern, die über Portugall geschrieben, schon gesagt worden, (es scheinen ihm aber mehrere solcher Schriften nicht bekannt worden zu seyn), nur will er die von ihnen etwa begangenen Fehler berichtigen, besonders wo sie von den Portugiesen zu verkleinernd sprechen, und sich zur Bestärkung seiner Urtheile auf sie beziehen. In Schweden hat niemand ausser *Ziervogel* und *Oedman* über Portugall geschrieben, allein, das geschah schon vor 30 Jahren. Unter den neuern ausländischen Schriften über Portugall nennt der Vf. besonders die von *Murphy*, *Dumouriez*, *Duc du Chatelet* mit Bourgoing's Anmerkungen, das *Tableau de Lisbonne* 1796 von *Carrère*, der den Portugiesen, vielleicht aus Rache wegen seiner schlechten Aufnahme, nicht Gerechtigkeit wiederfahren läst, und *Southey*. *Links* Reise nach Portugall hat Hr. *R.* weder in Portugal noch Schweden zu Gesicht bekommen können, sondern nur den Auszug, den D. Oedman herausgegeben. Ausser *Bourgoings* Anmerkungen zu des Herzogs von *Chatelets* Reise, die er Links Bemerkungen gleich setzt, hält er alle über Portugal erschienene Schriften für unzuverlässig. Er freuet sich, dass er mit Link, mit dem er zu gleicher Zeit schrieb, so oft übereinstimmt, und findet bey ihm nur einige unbedeutende Unrichtigkeiten.

Die eine Hälfte dieses Buchs von S. 9—86 enthält allgemeine statistische Nachrichten von Portugall. Ungeachtet der Fruchtbarkeit des Landes wird der Ackerbau in vielen Provinzen sehr vernachlässiget, woran besonders Mangel an Arbeitern, der Aufenthalt des Adels in der Hauptstadt, die grosen Auflagen, die Menge der Geistlichen, die unzureichende Kenntniss von der Landwirthschaft, und die Kunstgriffe anderer Nationen, die ihre Rechnung dabey finden, Portugall mit allem, was es gebraucht, zu versorgen, u. d. m. Schuld sind. Man bauet nur Waizen, Mays und Gerste, Hafer hält man den Pferden für schädlich. Gegen Roggenbrodt hat man einen Widerwillen. In Lissabon werden täglich 100 Last Waizen verbacken. Die Bevölkerung daselbst wird zu 350,000 Personen angegeben. Es giebt wenig Wiesenland. Den Pferden wird das Gras frisch gegeben, trocknes Heu wird allgemein nicht gebraucht. Ungeachtet des herrlichen Klima wird doch die Obstcultur vernachlässiget. Das portugiesische Oel hat einen widrigen Geschmack; die Portugiesen pressen nicht blos die Oliven, sondern auch die Blätter und Zweige der Oelbäume. Den portugiesischen Wein hält der Vf. für den angenehmsten und gesundesten bey der Mahlzeit. Während der Weinlese ist es erlaubt, auch am Sonntage zu arbeiten, doch geht es dabey nicht so lustig zu als in andern Weinländern. Die Wasserleitungen bey Lissabon werden zwar den Werken der Alten an die Seite gesetzt, entsprechen aber diesem Rufe nicht. Die Lage von Cintra hält der Vf. für bezaubernd; und das ist viel von einem Schweden gesagt, der an romantische Aussichten in seinem Vaterlande gewöhnt ist. Ein aus England zurückberufener portugiesischer Minister antwortete auf die Frage: was er von England hielt, etwas stark: *Le soleil en Angleterre ressemble à la lune ici; les seuls fruits murs qu'on y trouve sont les pommes cuites; et il n'y a rien de poli que l'acier.* Den Charakter der Portugiesen schildert *R.* vortheilhafter als Murphy. Unter dem Adel in Portugall sind 83 hochbetitelte Familien, nämlich 3 herzogliche, 21 mit dem Namen von Marquis, 48 gräfliche, 8 mit dem Namen von Vicomte, und 31 freyherrliche. Portugall hat, ausser dem Patriarchen und dessen Coadjutor 3 Erzbischöfe und 17 Bischöfe, in den Colonien sind 3 Erzbischöfe und 18 Bischöfe. Der Coadjutor des Patriarchen hat den Titel: Bischof von Lacedämon. Unter des Patriarchen besonderer Aufsicht stehen 360 Gemeinden. Der Kirchen und Kapellen sind in Lissabon an 300. In Portugall sind 7 geistliche Congregationen, und 35 Mönchs- und Nonnenorden, die 417 Mönchs- und 108 Nonnenklöster besitzen. Der Vf. legte in einer Klosterbibliothek dem Prior eine Septuaginta vor, um zu hören, wie er das Griechische aussprach, aber der Prior bekannte, dass weder er noch irgend einer im Kloster die griechischen Buchstaben kennte, ausser einem einzigen, der aber sehr schlecht las; und doch wurden die Mönche dieses Klosters für die gelehrtesten in Portugall gehalten. — Die portugiesischen Trup-

pen bestehen aus 37600 Mann und 50000 Landmiliz. Die Seemacht besteht aus 18 guten Linienschiffen und eben so viel Fregatten. Die Soldaten werden oft gepreſst. Auch von der portugiesischen Generalität, und den dortigen Ritterorden, die aber eben nicht in hoher Achtung stehen, liest man einige Nachrichten. In Lissabon sind 243 portugiesische und an 150 ausländische Handelshäuser. In der Stadt Porto, welche ungefähr 80000 Einwohner hat, sind gleichfalls viele beträchtliche Handelshäuser. Im J. 1794 liefen 406 fremde Fahrzeuge dort ein und 487 gingen aus, worunter 54 schwedische und eben so viel dänische, 21 preusische und 166 englische waren. In Setubal liefen 1798 ein 406 Handelsschiffe, worunter allein 216 schwedische waren. Der Portugiese ist zwar industriöser als der Spanier; allein die Ausländer übertreffen sie doch bey weitem in allen Handarbeiten; nur haben sie vorzüglich gute Steinhauer. Dem Luxus fehlt es dort an Geschmack. Es giebt zwar keine Zunftverfassung und keine persönliche Abgaben; der Ackerbauer aber wird durch eine Menge Auflagen sehr gedrückt, und muss besonders viel an die Geistlichen abgeben. Verschiedene Handelscompagnien haben ausschliefsende Privilegien. Zwey Societäten haben das Recht zu Wollenspinnereyen. Es giebt keine Armenhäuser, alle Gassen wimmeln von Bettlern. In dem königl. Hospital St. Josephs wurden in einem Jahr 16670 Kranke aufgenommen, wovon 14802 darin geheilt wurden. In dem dortigen Findelhause wurden in eben dem Jahr 1595 Kinder aufgenommen. Auch von dortigen Waarenpreisen, so wie von den portugiesischen Münzen, wird geredet. Rec. hat absichtlich diese Nachrichten ausgezogen, damit der Leser sie mit andern vergleichen könne. Die Briefe sind im J. 1801 aus Lissabon geschrieben; beym Abdruck hat der Vf. nach seiner Zurückkunft nach Schweden in einigen Noten kleine Verbesserungen und Zusätze geliefert.

Die zweyte und gröfsere Hälfte des Buchs hat die portugiesische Literatur zum Gegenstande, und darüber manche weniger bekannte Nachrichten. Hr. R. giebt die Gründe von dem Verfall der Gelehrsamkeit an, worunter besonders die Einschränkung der Schreibfreyheit gehört. Aufser 14 Censoren, welche die Inquisition, und 12, die der Kardinal-Patriarch hält, lauter Mönche, giebt es noch 17 *Censores librorum Regii*. Der Vf. beschreibt die vom Herzog von *Lafões* gestiftete Akademie der Wissenschaften; Rec. wundert sich doch, dabey der 1797 schon erschienenen *Memorias di Academia real des sciencas de Lisboa*, in Fol. hier nicht gedacht zu finden. Ferner, die Universität zu Coimbra mit dem dazu gehörigen königl. Collegium der Künste, das von Pombal gestiftete *Collegio Real dos Nobres*, die *Academia Real dos Guardas marinhos*, die *Acad. Real da Fortificaçaõ*, die *Sociedado Real Maritima, Militar, e Geografica*. Aufser diesen Einrichtungen sind in ganz Portugall 20 privilegirte Lehrstühle der Philosophie, 13 der Rhetorik, 5 der griechischen und 223 der lateinischen Sprache, und 760 geringere Schulen. Auch ist 1794 ein Collegium für die Erziehung und den Unterricht der Jugend errichtet, deren Präses der Bischof von Coimbra und Rector der Universität, der Graf von Arganil ist. Der Vf. kommt auf die dortigen Bibliotheken, besonder die königliche, von 70000 Bänden, gröfstentheils unnützes Zeug. Das älteste portugiesische aber schon sehr zerrissene Buch, wovon jetzt nur ein einziges Exemplar existiren soll, ist die *Estoria da muy nobre Despasiano Emperador de Roma, imprimada anno* 1496. in 4. Auch wird von einigen andern raren Büchern, als einer canarischen Grammatik, der dort befindlichen, zu Venedig 1479. in Fol. gedruckten ältesten Bibel, der von Bure beschriebenen, zu Rom in drey grofsen Folianten 1590 gedruckten Bibel Papst Sixtus des Sechsten, die nach dem Bericht des Bibliothekars mit 2500 Cruſaden bezahlt worden, geredet. In der schönen Bibliothek des Beichtvaters der Prinzessin von Brasilien, Pater Abrantes, sahe er die *Biblia Moguntina* in zwey Bänden gr. Fol. auf Velinpapier. Auch findet man da einige merkwürdige Handschriften. Von einigen andern Kloster- und Privatbibliotheken, dem königl. Kunst- und Naturalienkabinet u. d. m. liest man einige Nachrichten. S. 113 hätte Jonck's portugiesische Grammatik, (1778) erwähnt werden sollen. Der Vf. hat die vornehmsten portugiesischen Uebersetzungen alter classischen Autoren S. 117, 118 angeführt. Verschiedene dortige Geistliche besitzen gute Kenntnifs der arabischen Sprache. Ungeachtet der Kenntnifs der orientalischen Sprachen bleiben doch die Portugiesen in der biblischen Exegetik so wie in der Theologie überhaupt sehr zurück. Wir hätten doch hier mehr von dem Vf. erwartet. Eben so wenig sind die Nachrichten, so angenehm sie auch zum Theil dem Literator seyn können, zureichend, die der Vf. von der Kultur und dem Zustande der Rechtsgelehrsamkeit, Medicin, Botanik, Chemie, Mineralogie, Physik, Astronomie, Mathematik, Philosophie, Historie und den historischen Hülfswissenschaften ertheilt. Ausführlicher wird in einem folgenden Briefe von dem, was zu den schönen Wissenschaften in Portugal gehört, gehandelt. In der Beredtsamkeit fehlt es ihnen an Mustern und Anleitung. Besser sieht es mit der Dichtkunst aus, wo Camoës hier den Reihen anführt, von dessen Lusiade mehrere bibliographische Nachrichten vorkommen und selbst ganze Stellen angeführt sind. Der Dichter starb bekanntlich in grofsem Elende. Kein Land hat eine solche Sündfluth von Heldengedichten als Portugall, wovon einige neuere bemerkt sind. Auch fehlt es nicht an lyrischen und Schäfergedichten, besonders werden des *Francisco Dias Gomes opera posthuma* gerühmt. Dieser Dichter muste, so lange sein Vater lebte, in dessen Krämerbude Kämme und Knöpfe verkaufen. Eine daraus übersetzte Stelle läst die Ursachen sehen, warum die Literatur in Portugall so wenig bedeutende Fortschritte macht. Der Vf. kommt auf die dramatischen Arbeiten, und von da auf die schönen Künste, die Musik, welche eine der vornehmsten Vergnügungen der Nation ist, die Tanzkunst, Maler- Bildhauer- Kupferstecher-

fischer Baukunst und Schauspielkunst in Portugall. Die vornehmsten Werke darüber werden (jedoch nicht alle) angeführt und zum Theil beurtheilt. Murphy, Chatelet, das *Tableau de Lisboa* hat der Vf. bey seinen Nachrichten zu Rathe gezogen, aber das, was Töze, Junck, Murr in seinem Journal zur Kunstgeschichte III. und IV. von der portugiesischen Literatur sagen, scheint ihm weniger bekannt zu seyn.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Berlin, in d. Schulanstalt des Herausg.: *Heilige Lieder.* Freunden der Andacht geweiht von *Karl Friedrich Splittegarb.* 1801. XII. u. 475 S. 8. (1 Rthlr.)

Rec. freut sich, einmal eine Liedersammlung anzeigen zu können, deren Vf. über den Zweck solcher Sammlungen reiflich nachgedacht, und dann die Früchte seines Nachdenkens und seiner Bemühungen öffentlich mitgetheilt hat. An mittelmäfsigen und schlechten Gesangbüchern fehlt es uns nicht, aber der guten und zweckmäfsigen giebt es nur noch äufserst wenige. Vorzüglich fehlt es noch gar sehr an solchen, die den Foderungen der Vernunft und des guten Geschmacks entsprechen. Selbst einige unsrer neueren Verfertiger geistlicher Lieder haben noch zuviel alte Dogmatik gereimt; andere wollten diesen Fehler vermeiden, und wurden kalt, prosaisch, ihre Lieder waren ohne Kraft und Salbung. Es ist nichts leichtes, ein Lied zu dichten, das den Foderungen der Vernunft Genüge thut, und das zugleich in einer ächtpoetischen Sprache, die das Gefühl des Menschen anspricht, abgefafst ist. Hr. *Sp.* hat sich bemühet, alles Kleinliche und zu menschlich Gedachte aus den Vorstellungen von Gott wegzulassen, einen gereinigten Lehrbegriff der christlichen Religion zum Grunde zu legen, und von Seiten des Betenden alle Aeufserungen zu vermeiden, die eines freyen und vernünftigen Wesens unwürdig sind. Mit Recht sagt er unter andern in der Vorrede: „Ein freyes Wesen mufs in Hinsicht auf seine Sittlichkeit alles selbst aus sich machen, was es werden will, sonst hat seine Tugend keinen Werth, seine moralische Höhe kein Verdienst.“ Dafs nach unsern gewöhnlichen Busliedern Gott fast alles thun soll, ist bekannt. In Absicht auf die Form der Lieder hat der Vf. nach Feinheit, Kürze und Wohlklang gestrebt, und sich manche, zum Theil recht glückliche Veränderungen in sonst schon bekannten Liedern erlaubt. Um der leichtern Vergleichung willen, hätte Rec. gewünscht, dafs die Namen der Hn. *Sp.* bekannten Vf. den Liedern beygesetzt worden wären. Uebrigens hat der Sammler alle Lieder unter folgende vier Abtheilungen gebracht: I. Gottes Daseyn, Eigenschaften, Werke und Wohlthaten. II. Die Pflichten des Menschen 1) gegen Gott, 2) gegen uns selbst, 3) gegen unsere Mitmenschen, und — was sehr zu billigen ist — 4) *gegen die Thiere.* III. Hülfsmittel zur Erfüllung dieser Pflichten. IV. Die Vollendung des Menschen, wohin der Vf. Sterbelieder, Begräbnifslieder, Trostlieder beym Tode geliebter Verwandten, u. s. w. rechnet.

Gleich das erste Lied: *O Gott! aus deinen Werken* etc. hat einige glückliche Verbesserungen erhalten. Für den grofsen Haufen der Menschen werden auch Beweggründe zur Tugend, dergleichen folgende Strophe enthält: „O wie thöricht, wenn ich mich Noch verführen liefse, Tugend, da ich schon durch dich *Soviel Glück genielse*“ immer ihre Kraft behalten. Die Strophe S. 20 „Nie bist du, Höchster, von uns fern', Du wirkst an allen Enden; Wo ich auch bin, Herr aller Herrn, Bin ich in deinen Händen“ — diese Strophe hätte eben so sehr auch unter der Rubrik: *Allgegenwart Gottes*, als unter seiner Allwissenheit stehen können. Unter den Liedern *auf die Jahrszeiten* sind einige recht schöne. Eben dieis Urtheil gilt von den *Passionsliedern.* S. 120 fg. Nur der Schlufs von Nr. 76 hätte gewählter seyn können. Hier heifst es in einer Anrede an den Gekreuzigten: „und hoffen dich, wenn wir dich sehn, *Mit vielen Seligen zu erhöhn.*“ S. 122 hätte das Wort *auf* nicht statt *offen* gesetzt seyn sollen. In eben diesem Verse wird *Hohle* mit *Seele*, *Noth* mit *Tod* gereimt; und damit sich ein Reim auf *Grausamkeiten* finde, heifst es: „hier fahst du schon *von weiten.*“ Eben so hätte der Ausdruck: „auf dich — — — *drang* schweres Leiden *zu*“ mit einem andern vertauscht werden sollen. Sehr prosaisch heifst es in dem sonst schönen Liede: *Du dessen Augen flossen* etc. „Du sahst, es würden Leiden Schwer über dich ergehn; Und gingst, statt sie zu meiden, Doch hin, sie zu bestehn.“ Wie viel dichterischer heifst es in *Ramler's Tod Jesu*, der mit diesem Choral beginnt: „wo ist das Thal, die Höhle, Die, Jesu, dich verbirgt? u. s. w.“ Die Worte in Nr. 83 — „bist ja in Missethaten *Niemals gerathen*“ hätten wir auch verändert zu sehen gewünscht. In einem Himmelfahrtsliede S. 163 heifst es: *der Herr fährt auf zu seinem Reich.* Ohne bey dem Ausdruck selbst stehen zu bleiben, bemerken wir nur, dafs *fährt* hier nicht hätte kurz gebraucht werden sollen. Schade, dafs in dem sonst zweckmäfsigen Liede, welches von den *Pflichten gegen die Thiere* handelt, nicht eine poetischere Sprache herrscht! Nachdem der Vf. in der ersten Strophe erzählt hat, dafs Gott auch grofse und kleine Thiere geschaffen habe, fährt er in der 2ten Strophe ganz prosaisch fort: „Er will nun, dafs sich ihre Zahl *Verhältnifsmäfsig mehre*, u. s. w.“ Eben so prosaisch heifst es in der 3ten Strophe: „Da Gott nun alle Wesen liebt, Wie könnt' er mir erlauben, Dem Thiere das, was er ihm giebt, Aus Uebermuth zu rauben?“ Sehr gut heifst es dagegen in der 6ten Strophe von der Vernunft: „Sie macht mich zu der Gottheit Bild, Jedoch nur wenn ich recht und mild, So wie die Gottheit handle.“ Sollte dieis Lied seine volle Wirkung thun, so bedürfte es einer gänzlichen Umarbeitung. Die *Abendmahlslieder* enthalten sehr geläuterte Ideen. Aber auch hier fühlte es Rec., dafs unsre heiligen Lieder um so kälter und unpoetischer

scher werden, je geläuterter und geistiger unsere religiösen Ideen werden, und je mehr diese reingeistigen in die Produkte der Kunst übergehen, desto weniger werden die Kunstprodukte selbst das eigentliche Gefühlvermögen ansprechen. Eine weitere Ausführung dieses Gedankens würde uns jedoch hier zu weit abführen. Wir wünschen der von uns angezeigten Liedersammlung recht viele Freunde, und sind überzeugt, dass sie zur Vervollkommnung unseres deutschen Kirchengesanges gewiss das ihrige beytragen werden.

Halle, b. Ruff: *Die interessantesten Geschichten der Bibel Alten Testaments.* Nacherzählt, erläutert und praktisch gemacht von M. *Wilhelm Gottlieb Georgi*, Archidiak. zu St. Maximus in Merseburg. 1803. 246 S. 8. (16 gr.)

Rec. hat bey einer andern Gelegenheit (Ergänz. Bl. 1801. No. 148.) die Schwierigkeiten gezeigt, welche dem aufstossen, der die Erzählungen des A. T. für die Jugend und den gemeinen Mann unanstössig, ohne Nachtheil für das Ansehn der Bibel und nach richtigen, durchgängig gleich befolgten Interpretationsregeln erzählen will. Der Vf. des gegenwärtigen Erbauungsbuches hat diese Schwierigkeiten zum Theil gar nicht, zum Theil nur halb überwunden. Besonders ist er in eine grosse Inconsequenz bey dem Nacherzählen solcher Stellen verfallen, wo die Gottheit als redend und im Umgange mit den Menschen dargestellt wird. Bald sind ihm diese Gespräche nichts weiter als Reflexionen der Menschen bey gewissen Naturerscheinungen, bald sind durch dieselben eigentliche Offenbarungen und Befehle an die Menschen ergangen. Die schwierigsten Stellen, z. B. der Besuch Gottes bey Abraham, sind ganz umgangen, wogegen wir nichts hätten, wenn nicht die Erzählungsart des Vfs. eine vorläufige Bekanntschaft mit der Bibel vorausetzte. Eben so inconsequent ist manches nach dem Geiste des Orients erzählt, manches hingegen ganz mit Unkunde jener Zeiten und Sitten, wie die Aufopferung Isaaks. Manches wird entschuldigt und gerechtfertigt, was sich mit der christlichen Moral auf keine Weise verträgt, wie das Vorgeben Mosis, dass er seine Landesleute nur zu einem Opfer in die Wüste führen wolle; und dass die Israeliten vor ihrem Abzug goldne und silberne Geräthschaften von den Aegyptern borgten, um sie zu behalten. Hr. G. sagt in der Vorrede, er habe sich bey dem absichtlich länger aufgehalten, was als wahr entschieden und nützlich sey. Gehört nach seiner Meynung die Geschichte Simsons unter diese Rubrik? Gehört sie mehr dahin, als die Geschichte der übrigen Heroen, welche er, Jephta ausgenommen, alle übergeht? Er sagt ferner: wenn der gemeine Mann, sobald er nur einigermaßen denke, die Bibel selbst lese, so frage er oft: Was ist das? Wozu dieses? Wie vereinige ich das mit den Lehren und Vorschriften des N. T.? — Werden dem gemeinen Mann ähnliche Fragen erspart, *wenn die* Furcht Kains, erschlagen zu werden, wenn die Aufopferung Isaaks, die Thaten Mosis, so wie hier erzählt werden? — Hier und da ist der Vf. seiner Absicht ganz untreu geworden, besonders im Anfange, wo er bey Erzählung der Schöpfungsgeschichte das Daseyn höherer Geister ganz am unrechten Orte vertheidigt, da doch die Mosaische Urkunde der Engel gar keine Erwähnung thut; und am Ende, wo er einen trocknen Abriss der jüdischen Geschichte unter der maccabäischen und idumäischen Familie ohne praktische Anwendungen giebt.

Uebrigens enthält der praktische Theil des Buchs viel Gutes. Die Sprache ist ziemlich leicht und fliessend, und das Ganze dem gemeinen Mann und der Jugend in Ermangelung eines vorzüglichern Werks dieser Art in die Hände zu geben. Ein künftiger Bearbeiter des A. T., der dieselbe Absicht hat, thut wohl, *Bergers praktische Einleitung in das A. T.* zu studiren, und sich daraus mit den leitenden Ideen vertraut zu machen, welche er bey der Erzählung zu befolgen hat.

KLEINE SCHRIFTEN.

Naturgeschichte. *Strafsburg*, b. König: *Fragmente aus der Physiologie der Pflanzen*, von *N. J. B. Gibelin*. Aus dem Französischen übersetzt. 1803. 87 S. 8. (8 gr.) Ohne durch Vorzüge der Darstellung oder durch Neuheit der Untersuchungen sich auszuzeichnen, enthält diese kleine Schrift ungefähr alles, was bis vor vier Jahren in der Anatomie und Physiologie der Pflanzen geleistet war; besonders sind *Desfontaines* und *Senebier's* Vorarbeiten zu ihren nachherigen grössern Werken benutzt worden. Doch scheint der Vf. wenig eigene Forschungen angestellt zu haben. Sonst würde er nicht *Daubenton's* Behauptung, dass in der Rinde Schraubengänge gefunden werden, dahin gestellt seyn lassen; er würde nicht die entgegengesetzten Meynungen, dass die Erden als Laugensalze von aussen in die Pflanzen kommen, und dass sie das Product der Vegetation selbst seyn, zugleich vortragen; er würde nicht das *réseau cortical* von Saussure und die sogenannten lymphatischen Hautgefässe von Hedwig, als Werkzeuge der Ausdünstung annehmen; er würde nicht mit Ingenhouss behaupten, dass die grüne Oberfläche der Pflanzen im Schatten Kohlensäure und andere mephitische Gasarten [illegible]. Die Grundkräfte der Pflanzen leitet er ganz richtig von dem Principe der Erregbarkeit ab.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 5. December 1803.

GESCHICHTE.

Amberg u. Sulzbach, in d. Seidlischen Kunst- und Buchh.: *Ueber Archive, deren Natur und Eigenschaften, Einrichtung und Benutzung, nebst praktischer Anleitung für angehende Archivsbeamte in archivalischen Beschäftigungen.* Von *Georg August Bachmann*, Herzogl. Pfalzzweybrückischen wirkl. Regier. Rath und geheimen Archivarius. 1802. 420 S. gr. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Wir haben dem Vf. dieses Werks schon manche brauchbare Schriften zu verdanken, wodurch er sich besonders um die Erläuterung des Pfalzzweybrückischen Staatsrechts verdient gemacht hat. Auch die gegenwärtige Frucht seines Fleisses wird jeder Geschäftsmann und hauptsächlich derjenige, dem es um eine gründliche Anweisung zur zweckmäfsigen Einrichtung der Archive zu thun ist, mit desto gröfserm Dank annehmen, da sie sich durch Ordnung und gründliche Auseinandersetzung der archivalischen Geschäfte sehr vorzüglich empfiehlt, und alle über diesen Gegenstand erschienenen Schriften bey weitem übertrifft. Der Plan bey dieser nützlichen Arbeit ist folgender. Im *ersten Abschnitt* wird *von Archiven überhaupt* gehandelt. Nach einem vorausgeschickten allgemeinen und speciellen Begriff derselben, zeigt er ihren dreyfachen Endzweck, nämlich 1) die Erhaltung der kostbaren Beweisthümer, als einen Gegenstand einer soliden äufsern Einrichtung der Archive; 2) den Unterricht, um sich bey allen Vorfallenheiten daraus Raths zu erholen; und 3) den Beweis, wodurch alle Ansprüche gerettet, und Angriffe aller Art vertheidigungsweise abgehalten werden. Sehr richtig urtheilt Hr. B. von dem eigentlichen und nützlichen Gebrauch und von der Ordnung der Archive. Der Archivarius soll nicht blofs Antiquarius, oder ein müfsiger Verwahrer alter Urkunden seyn, sondern er soll den ihm anvertrauten Schatz mit praktischer Beurtheilungskraft in die gegenwärtige Welt übertragen, und daraus neue Wahrheiten ziehen. Nicht weniger wichtig ist die Herstellung und Erhaltung einer systematischen Ordnung der Archive, wodurch sich über die Bearbeitung der Staatsgeschäfte, in so fern archivalische Nachrichten dahin Einfluss haben, ein sehr wesentlicher Nutzen verbreitet. Leider giebt es Archivare, die aus Neid, vielleicht auch aus Eigennutz, gleichsam alle Ordnung aus ihren Archiven verbannt haben, und sich mit ihrem Localgedächtnifs helfen, durch welches nur sie, aber nicht ihre Nachfolger, das Nöthige aus der gröfsten Verwirrung auffinden wissen. — Der *zweyte Abschnitt* zerfällt in *zwey Abtheilungen*, von welchen sich die *erste* mit dem Archivpersonal beschäftigt. Der Vf. zählt zuförderst alle die persönlichen Erfoderniffe und Eigenschaften auf, welche ein Archivar nothwendig haben mufs, wenn er in seinem Amte und zum Nutzen des Staats brauchbar seyn soll. Treue, Aufmerksamkeit, Wissenschaften, strenge Ordnung nach dem ganzen Inbegriff archivalischer Beschäftigungen, unermüdeter Fleifs verbunden mit Vorliebe für trockene Arbeiten der Art, Untersuchungsgeist und Ausführungsvermögen, Deutlichkeit im Vortrage werden hier einem Archivar vorzüglich empfohlen, und bey jedem dieser Erfoderniffe die Regeln bemerkt, die derselbe zu beobachten hat. Zu den Wissenschaften, die er besitzen mufs, rechnet der Vf. 1) das bürgerliche Recht in allen seinen Theilen, weil der Hauptzweck der Archive in gesetzlicher Führung des Beweises von Ansprüchen oder deren Vertheidigung besteht; 2) Kenntnifs der Reichsgeschichte und deren Hülfsmitteln; 3) das deutsche Staatsrecht; 4) die Specialgeschichte der Landesherrschaft und des Landes, um daraus die innere Verfassung des fürstlichen Hauses, dessen Verhältnisse mit den übrigen Linien, die gemeinsamen und besondern Vorrechte u. s. w. auf das genaueste zu entwickeln und zu beurkunden; 5) das Lehnrecht; 6) die Diplomatik nach ihrem Umfange; 7) Hülfswissenschaften, wozu Sprachkenntnisse und Staatswirthschaft gehören. Als Anhang der Wissenschaften giebt der Vf. auch eine Anleitung zu einer Archivsbibliothek und macht die vorzüglichsten Werke namhaft, die allenfalls hinreichend seyn könnten, den Archivar in seinen Geschäften zu unterstützen. — Von den Erfoderniffen des Archivars geht nun Hr. B. auf dessen Gehülfen über, bezeichnet ihre nöthigen Fähigkeiten, und handelt zuletzt von den Haupt- und Neben-Arbeiten, womit sich das Personale zu beschäftigen hat. Erstere bestehen hauptsächlich in der Direction alles dessen, was zur Erhaltung der Archive beytragen mag; in Benutzung der Nachrichten zur Information der Obern, in Abfassung der rechtlichen Deductionen und in andern Geschäften, welche auf die Erhaltung der Ordnung der Repertorien u. dgl. m. Bezug haben. Zu den Nebenarbeiten gehören 1) die Sammlung der Urkunden, 2) die Entwerfung einer Geschichte des Archivs, 3) die Besorgung der Kopialbücher, 4) die Bearbeitung einer genealogisch-diplomatischen Geschichte des fürstlichen Hauses, 5) eine documentirte Beschreibung des Landes, 6) die Fertigung eines Lehnbuchs, 7) die Fertigung eines alphabetischen Sachregisters

über sämmtliche Originalien und über alle Acten, 8) die Fertigung eines *clavis diplomaticae germanicae* zum Gebrauch des Archivs. Ueber alle diese Gegenstände giebt Hr. B. sehr angemessene Regeln und Bemerkungen, welche einem Archivar, dem es noch an Kenntnissen der praktischen Diplomatik mangelt, zu einem guten Leitfaden dienen, um seiner Function mit Nutzen vorzustehen. — Die Gehülfen des Archivars haben das Registraturwesen, die Specialrepertorien u. dgl. m. zu besorgen. In der *zweyten Abtheilung* verbreitet sich der Vf. auf eine sehr lehrreiche Art über die äussere und innere Einrichtung der Archive. Zu jener gehören Sicherheit vor Feuer, gegen Feuchtigkeit, Wasserfluthen, Einbruch und Mäuse; ingleichen Bequemlichkeit und eine gute Einrichtung wegen Aufbewahrung der Urkunden, Acten, Kopialbücher und Karten. Rec. fügt noch die Reinlichkeit hinzu, um die Acten vor Staub und Moder zu sichern. Statt des Kehrens der Archivstube würde er rathen, den Fussboden alle Monate mit nassen Tüchern abwaschen zu lassen, um dadurch das Stäuben zu vermeiden. Uebrigens muss jedes Archiv ein feuerfestes, trockenes und helles Gewölbe seyn, auch zur Erhaltung einer reinen Luft mehrere Ventilatoren haben, und im Winter oft geheitzt werden. — Zur Aufhebung der Originalien werden transportable Schränkchen mit Schubladen vorgeschlagen, von welchen S. 64. eine Zeichnung befindlich ist. — In Ansehung der innern Einrichtung theilt Hr. B. einen Entwurf eines allgemeinen Archivplans mit, nach welchem das Archiv in zwey Haupttheile zerfällt, nämlich: in das fürstliche Haus- und in das Landesarchiv. Ein jedes derselben hat gewisse Classen und Unterabtheilungen nach der Verschiedenheit der Rubriken; es versteht sich aber von selbst, dass es hier lediglich auf die Localverfassung jedes Landes ankommt, um diesen Plan anwendbar machen zu können. Zu dem Ende muss man erstlich mit den Materialien des einzurichtenden Archivs sowohl, als mit den Verhältnissen des Fürsten und seines Landes durchaus bekannt seyn, um zu erfahren, ob die von dem Vf. aufgestellten Rubriken alles erschöpfen, und ob nicht einige Rubriken zugesetzt werden müssen? Rec. empfiehlt die möglichste Einfachheit des Plans, eine richtige Absonderung der, unter sich verschiedenen, Fächer und eine geschickte Zusammenstellung der verwandten Materien. Nur durch diese Vorsichtsregeln kann der Gebrauch des Archivs erleichtert werden. — Mit Recht wird die Fertigung von allgemeinen und speciellen tauglichen Repertorien, die eigentlich den Schlüssel des ganzen Archivs ausmachen, und wodurch man alle und jede Stücke gleichsam auf einmal übersehen, und zum nöthigen Gebrauch sehr leicht auffinden kann, empfohlen. Ueber die Einrichtung der Repertorien giebt der Vf. eine sehr lehrreiche Anweisung, und erläutert dieselbe durch einige Beyspiele, welche für den angehenden Archivar nicht ohne Nutzen seyn werden. — Der *dritte* und letzte *Abschnitt* handelt von den Obliegenheiten der Registratoren, von ihren Nebenarbeiten und von einer zweckmässigen Einrichtung der Regierungs- und anderer Registraturen.

Mit dieser theoretischen Abhandlung über Archive verbindet der Vf. auch noch einen *praktischen Theil*, worin er einige Proben liefert, wie und auf welche Weise sich ein Archivar in seinen Nebenstunden nützlich beschäftigen könne. Diese Proben sind um so dankenswerther, da sie zugleich sehr brauchbare Beyträge zur Erweiterung der Pfalzzweybrückischen Geschichte und Staatskunde enthalten. Sie verdienen daher, dem Inhalte nach, besonders angezeigt zu werden. I. *Eine der ältesten deutschen Urkunden im herzoglich zweybrückischen Archiv mit den Siegeln in Kupferstich, deren historische Erläuterung und Erklärung ihres merkwürdigen Datums.* Bekanntlich machen dergleichen deutsch abgefasste Urkunden aus dem 13ten Jahrhundert noch immer eine Seltenheit aus, weil eigentlich unter K. Rudolfen von Habsburg nur schwach der Anfang zu deutschen Ausfertigungen gemacht, in fürstlichen und gräflichen Kanzleyen aber die lateinische Sprache noch beybehalten wurde. Die hier mitgetheilte, und nach dem Original in Kupfer gestochene Urkunde wurde 1286 von dem Dynasten Wilhelm Bozel von Stein ausgestellt und hat folgendes Datum: „zu Lichtenberg des Sunedages vor dem „dricondesteme Dage, do der Milier lief, von Godis „Gebort dusend zwo hundrid vnde ses vnd atuhtzig „Jar.“ Der Vf. widmet diesem Dato eine sehr genaue und kritische Untersuchung, und stellt dabey die zwey Fragen auf: 1) auf welchem Namenstag dieses Datum falle? 2) was der Lauf des Miliers eigentlich sagen wolle? Nach einer diplomatischen Erörterung, fällt die Entscheidung der ersten Frage dahin aus: der dreyzehnte Tag sey der Dreykönigstag, oder der 6. Januar; da nun derselbe 1286 gerade auf einen Sontag gefallen, so sey der, in dem Datum angezeigte Sonntag *vor* dem 13ten Tag der 30. December. Bey der zweyten Frage zeigt der Vf., dass der Ausdruck *Milliaire*, oder, wie es hier heisst, der Milier, die Bestimmung eines Tages bezeichne, von welchem man anfangen soll, das Jahr zu zählen, um, nach dem natürlichen Ablauf der Jahre, tausend derselben genau von einem gegebenen Zeitpunkt bis zu deren tausendmaligem Ablauf bestimmen zu können. Der Ausdruck: *Do der Milier lief von Gottes Gebort 1286*, heisst also nichts anders, als: da man mit Weihnachten das 1286 Jahr zu zählen angefangen hat. Die geschichtlichen, lehnrechtlichen und genealogischen Erläuterungen dieser Urkunde müssen dem Freunde der Vaterlandskunde eben so willkommen seyn, als das angehängte *Calendarium* des 15ten Jahrhunderts, welches über manches, sonst unverständliche, Datum Aufschluss giebt. — II. *Die erste kurze Ausarbeitung über die Herrschaft Lixheim. Mit Urkunden.* Sie entstand aus den beiden Klöstern Lixheim und Trauthal, deren Schicksale vor und nach der Reformation kürzlich erzählt werden. Beide sind Pfälzisches Fideicommissgut, wurden aber 1623 von dem unglücklichen Kurfürst Friedrich V. von der Pfalz wiederrechtlich an Lothringen veräussert, daher die noch

leben-

lebenden Pfälzischen Häuser — wie der Vf. am Schlusse der Abhandlung zeigt — vollkommen berechtigt sind, diese Herrschaft von Frankreich zu reclamiren. — III. *Nachrichten von der Herrschaft Landstuhl*; eine mit 22 Urkunden belegte Geschichte, deren Resultat dieses ist, dass die Herrschaft Landstuhl, welche der Sikingischen Familie gehörte, im J. 1523 von Kurpfalz dem Franz von Sikingen, als einem Landfriedensbrecher, weggenommen, aber 1542 dieser Familie restituiret wurde. — IV. *Etwas über das Crövereich und wie es zum Drittel an Trier gekommen bis auf die H. Wolfgangische Regierungszeit.* — V. *Responsum juris de feudo successive et acquisitive feminino simul.* Enthält eine gründliche Untersuchung der Frage: ob dem Steinkallenfelsischen weiblichen Descendenten, nach Ausgang des Steinkallenfelsischen Mannsstammes, die Erbfolge in dem von der vordern Grafschaft Sponheim relevirenden Westhofer Mannlehn zustehen? VI. *Ueber die Defension der Feste Falkenburg*, insbesondere, ob die Falkenburger Amtsunterthanen jemalen zur Miliz angezogen — und wie es bey Kriegszeiten mit Ausschlagung der Contributionen auf der Falkenburger Herrschaft gehalten worden sey? VII. *Versuch einer Einleitung zu einer Pfalzzweybrückischen Staatsgeschichte, bis auf Herz. Wolfgangs Regierungszeiten* (1793). In diesem Aufsatz giebt der Vf. eine lesenswerthe Schilderung von dem Zustande, den Verhältnissen und der Regierungsform der Pfalzzweybrückischen Lande vom 15ten Jahrhundert an, bis zu dem Tode des Herzogs Wolfgangs (1569), dessen Regierung sich zwar anfänglich sehr vortheilhaft auszeichnet, aber zuletzt, durch seinen Feldzug, den er in Frankreich zu Gunsten der Hugenotten vornahm, das Land in untilgbare Schulden versenkte. Zu diesem unglücklichen Entschluss verleiteten ihn theils Religionseifer, theils politische Rücksichten, welche er dahin äusserte: „er sey mit seinen Landen auf der „Gränze gesessen, mithin der Gefahr am nächsten, „und folglich verbunden, derselben zuvor zukom„men." Aber eben diese Betrachtung hätte den Herzog, wie Hr. *B.* ganz recht urtheilt, von der Theilnahme an jenem Krieg abhalten sollen. Merkwürdig ist, was der Schwedisch-Zweybrückische Kammerrath *Hien* 140 Jahr nachher hierüber äusserte: „dass „nämlich das Herzogthum Zweybrücken einer schma„len Handzwehle ähnlich sey, an der sich in Kriegs„zeiten Freunde und Feinde Hände und Mund ab„trockneten, so lange bis sie zu Stücken gienge; da „man dann, um sie wieder ganz zu haben, flicken „und flicken müsse, und hernach doch nur eine mür„be geflickte Zwehle habe."

München, b. Scherer: *Aelteste Sage über die Geburt und Jugend Karls des Grosen.* Zum erstenmale bekannt gemacht und erläutert von *J. Christ. Freyherrn von Aretin*, Kurbayerischen General Landes-Directionsrath, der Akademie zu Göttingen und München ordentl. Mitgliede etc. 1803. 126 S. 8.

In dem Kloster Weihenstephan bey Freysingen wurde ein Manuscript aufbewahrt, welches den Titel führt: „Hier hebt sich an eine köstliche Historie von König Pipinus von Frankreich und von jenem Sohn den man nennt den grosen Kayser Karl." Die Unterschrift des nun in München befindlichen Manuscripts ist erst vom Ende des 15ten Jahrhunderts datirt, darf aber wohl nur als die Abschrift eines ältern Originals betrachtet werden, da sich ausser dem Aventin noch andere ältere Schriftsteller auf diese angebliche Geschichte beziehen. Hr. v. *A.* hat sie für wichtig genug gehalten, die Theilnahme des historischen Publicums zu erregen, und daher den erstern Theil des Textes vollständig, von der Folge aber nur den Inhalt geliefert, und zur nähern Erörterung oder Bestätigung der angegebenen Thatsachen mit einem grosen Aufwand von Belesenheit, mehrere Noten und eigene Auseinandersetzungen geliefert. Vielleicht ist es Schade für die darauf verwendete, von vieler Gelehrsamkeit zeugende, Mühe; der Fund scheint nach unserm Urtheil der gemachten Anstrengung nicht werth. Es ist einer von den gewöhnlichen Romanen des Mittelalters, worin das Ritterwesen zu Karls Zeiten als völlig ausgebildet dargestellt wird; wo Pipin seine Krone aus den Händen des Papstes empfängt, weil er, wie sichs gebührt, die Ketzer verfolgte und sie verbrannte; wobey Roland seine bekannte Rolle spielt. Einzelne allgemein bekannte Züge hat der Verfertiger aus der wirklichen Geschichte entlehnt, diese können also nicht zur Bekräftigung seiner übrigen Dichtungen in Anschlag gebracht werden. Hn. v. *A.* scheint es bey der Ausgabe vorzüglich um den Beweis des Satzes zu thun zu seyn, dass Pipin auf einige Zeit seine Residenz auf dem damaligen Bergschlosse zu Weihenstephan gehabt habe; eine Sage, welche in Bayern häufig als wahrscheinliche Angabe, und durch diese Geschichte als Gewisheit angenommen wird. Denn von da aus schickte Pipin seinen Gesandten als Brautwerber um die schöne Prinzessin von Kärlingen (Bretagne) aus, wurde aber von ihm betrogen, indem er seine eigene Tochter in ihrem Namen unterschob. Erst mehrere Jahre nachher wurde die unglückliche Bertha von ihm auf der Jagd erkannt, und noch später von ihm als Königin öffentlich aufgeführt. Dies alles setzt eine beträchtliche Reihe von Jahren voraus, welche Pipin hier nicht verlebt haben kann, da sein Aufenthalt unstät, der Regel nach an keinen Ort gebunden, und die Kriegszüge ausgenommen, in Frankreich war. Bayern hatte überdies seinen eigenen regierenden Herzog, von welchem hier nur im Vorbeygehen die Rede ist. Hingegen kommt ein Herzog von Alemannien vor, als keiner mehr existirte; denn die citirte Autorität des Crusius kann hier von keinem Gewichte seyn. Bergfestungen zur Residenz zu wählen, war überhaupt in jener Zeit nicht Sitte. Die ganze Erzählung ist wohl nichts als Erfindung der Mönche zu Weihenstephan, welche ihrem Kloster, das wirklich einst Ritterburg gewesen war, durch die in Gang gebrachte Sage mehreres Ansehen zu verschaffen suchten.

Nörd-

Nördlingen, b. Beck: *Beyträge zur Nördlingischen Geschlechtshistorie, die Nördlingischen Epitaphien enthaltend.* Gesammelt und mit historischen Anmerkungen erläutert von *Daniel Eberhard Beyschlag*, nunmehrigen Rector des Gymnasiums zu St. Anna in Augsburg. 1801. 300 S. 8. (16 gr.)

In der vorangehenden *Einleitung* erzählt der Vf. zuerst die Schicksale der St. Georgen Kirche zu Nördlingen, und beschreibt ihre innere und äussere Bauart, in Hinsicht auf Orgel, Taufstein, Emporkirche, Stahlordnung, Altäre, Glocken u. dgl. m. mit einer nur zu grossen Umständlichkeit. Hierauf folgt die Beschreibung aller steinernen und hölzernen Epitaphien mit ihren Inschriften, die in der Kirche anzutreffen sind. Das Merkwürdigste darunter ist das Denkmal Herzog Albrechts von Braunschweig, der 1546 im damaligen Krieg bey Nördlingen sein Leben verlor, und in die dasige Kirche begraben wurde. — Auch einige darauf folgende Epitaphien des hohen und niedern Adels waren zur Erweiterung der Geschlechtskunde der Bekanntmachung nicht unwürdig; die übrigen Denkmale und Familiennachrichten aber mit den allzu detaillirten Biographien unberühmter Privatpersonen, die Beschreibung ihrer Wappenschilder u. dgl. m. können freylich, wie dies bey Schriften dieser Art der gewöhnliche Fall ist, grösstentheils nur die einzelnen Familien interessiren, die ihre Existenz und Geschichte auf die spätere Nachkommenschaft fortgepflanzt zu sehen wünschen.

Hannover, b. Pockwitz: *Denkwürdigkeiten zur Geschichte des Jacobinismus* vom Abbé Barrud. Nach der in London 1797 erschienenen französischen Originalausgabe ins Deutsche übersetzt von einer Gesellschaft verschiedener Gelehrten. *Erster* Band. 1800. *Zweyter* Band. 1801. 462 S. *Dritter* Band. 1801. 409 S. *Vierter* Band. 1803. 614 S. gr. 8. (5 Rthlr. 12 gr.)

Das Original ist in der A. L. Z. schon vorlängst (1801 Nr. 229.) umständlich beurtheilt und unpartheyisch gewürdigt. Um destomehr muss es jedem Freund der Humanität und Aufklärung schmerzen, zu sehen, dass auch solche Kritiken nicht vermögen, den Druck einer Uebersetzung abzuwenden, die doch immer zur grösseren Verbreitung einer Schrift beyträgt, die wenigstens eben so thörigt als boshaft ist. Dass nun gar, wenn der Titel die Wahrheit sagt, eine Gesellschaft deutscher Gelehrten sich zu dieser unrühmlichen Arbeit vereinigte, ist ein anderes trauriges Phänomen unserer Literatur, das einen abermaligen, nur zu deutlichen Beweis davon abgiebt, wie sehr die edle Beschäftigung des Schriftstellers unter dem drückenden Einfluss des Bedürfnisses zu erwerben leide. Um daher nicht von dieser Seite den Vorwurf auf uns zu laden, den man uns schon öfter machte, dass wir die Büchermacher in ihrem mühseligen Erwerb stören, wollen wir die Leser auf Treu und Glauben versichern, dass diese Uebersetzung an sich recht gut ist, und von Liebhabern recht füglich statt des Originals gebraucht werden kann.

KLEINE SCHRIFTEN.

Gratzmann. *Wien u. Paris: Der Friedenstraktat von Lüneville. Französisch und Deutsch mit Reminiscenzen.* Zweyte Auflage. 1803. 61 S. 8. (6 gr.) Die erste Auflage dieser nützlichen Schrift ward so bald vergriffen, dass ihr in kurzer Zeit eine zweyte folgte. Sie enthält, nach Vorausschickung des §. 51. der IV. Abtheilung der neuesten französischen Constitution, „die geheimen Artikel eines Traktats dürfen dem öffentlichen nicht entgegen seyn," den Friedenstraktat im Original und der Uebersetzung auf gegenüberstehenden Seiten. Unter dem Text sind einige historische Erläuterungen angebracht, vorzüglich in Vergleichung mit dem Frieden von Campo Formio, auch den Präliminarien zu Leoben, so weit man bis jetzt noch in diess politische Geheimniss hat dringen können, und in Beziehung auf die Verhandlungen des Congresses zu Rastadt. Man übersieht auf diese Weise sehr gut die grosse Verschiedenheit der letzten Friedensbedingungen. Auch solche Punkte sind angedeutet, die man in diesen übergieng, wie die freye Rheinschiffahrt. Nur auf die Friedenspräliminarien, die der Graf *St. Julien* zu Paris unterzeichnete, ist nicht hinlängliche Rücksicht genommen. Sie waren doch ungemein vortheilhafter für Oesterreich, als die späteren, deren Geist Bonaparte mit der vollen Anmassung des Siegers, in jenen merkwürdigen Worten zusammenfasste: „Es ist der Ruhe Europa's nicht zuträglich, dass sich das österreichische „Gebiet in Italien über die Etsch hinaus erstrecke." Die Bezeichnung der geheimen Ursachen, welche dem Grossherzog von Toscana eine immer noch ärmliche Entschädigung in Deutschland zuwandten, und auf der andern Seite, die preussische Entschädigung so glänzend ausfallen liessen, gehörte freylich nicht in den Plan dieses kurzen Commentars. Sehr treffend schliesst der Vf. ihn mit der Bemerkung, dass doch sicher kein Innocenz zu diesen Frieden, wie einst den Westphälischen, für nichtig erklären würde, und wenn es auch nebenher dem letzten Pfeiler der sinkenden Hierarchie — aber *die herrlichste, fruchtbarste, einzige Compensation für die Nachtheile des Kriegs — die Aufhebung des Cölibats* — gereichen sollte. Leider wissen wir jetzt, dass die Möglichkeit dieser von der Menschheit so dringend gefoderten Veränderung noch weit hinausgesetzt ist. Durch eine politische Nothwendigkeit, welche ein Zusammenfluss von Umständen herbeyführte, verlor ja selbst Frankreich diese Frucht der Revolution, vielleicht die einzige unbezweifelt wohlthätige, für die sich die Stimme aller Unpartheyischen so laut und so unbedingt erhob.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 6. December 1803.

SCHÖNE KÜNSTE.

Leipzig, b. G. Fleischer d. j.: *Neue Miscellaneen artistischen Inhalts*, für Künstler und Kunstliebhaber. Herausgegeben von J. G. *Meusel*, Hofrath und Professor der Geschichte auf der Universität zu Erlangen. *Achtes* Stück. 1798. S. 966—1089. *Neuntes* und *Zehntes* Stück. 1799. *Eilftes* und *Zwölftes* Stück. 1800. *Dreyzehntes* Stück. 1802. *Vierzehntes* und letztes Stück. 1803. 734 S. 8. (Jedes St. 12 gr.)

Unterhaltende Mannichfaltigkeit empfahl bereits die früher erschienenen Stücke der Neuen Miscellaneen dem lesenden Publicum, und diese Eigenschaft waltet ebenfalls auch in den gegenwärtig anzuzeigenden Stücken vor. Was hingegen ihren eigentlichen Gehalt in Hinsicht auf Nutzbarkeit für die Künste betrifft: so findet man unter vielem Mittelgut nur wenig Probehaltiges; darum werden wir ermüdender Weitläufigkeit wohl nicht anders entgehen können, als wenn wir blos dessen erwähnen, was entweder vorzüglichen Beyfall oder Misbilligung zu verdienen scheint.

Achtes Stück. 1) *Ueber das Ideal der Schönheit nach Plato und Kant*, von *Friedrich Grillo*. Ein an sich nicht sehr bedeutender Aufsatz, in welchem aber herrliche Stellen, besonders aus Plato, vorkommen. 2) *Etwas über den Unterricht in der Zeichenkunst*. Recht gut! Der Vf. verlangt nämlich, dass Anfänger nicht blos angehalten werden sollen, vorgelegte Muster mechanisch nachzuahmen, sondern dass man ihnen auch die Ursachen, warum alles geschehen müsse, bekannt mache; der mechanische Weg, die Zeichenkunst zu erlernen, sey noch eher bey jungen Künstlern, als bey solchen, die blos als Liebhaber der Kunst ihren Geschmack bilden wollen, statthaft. Wir sind jedoch in Betreff dieses letztern Punkts einer andern Meynung; denn gerade der Künstler sollte am wenigsten vom Ungefähr der Hand und des Auges abhängen, sich und andern über das Wie und Warum in seinen Werken am genauesten Rechenschaft geben können. 3) *Ueber Gartenanlagen, beurtheilt nach den Begriffen der Landschaftsmalerey*, von *E. K.* Es wird mit Recht gefodert, dass bey Anlagen der schönen Gartenkunst durchaus ein malerischer Sinn und Geschmack thätig sey. Der Vf. fällt aber in einen Irrthum, den Viele schon begangen, die Gartenkunst, welche bedungen ist, mit der Landschaftsmalerey, die vollkommen frey walten kann, vergleichen zu wollen. 7) *Einige Nachrichten von dem Kunstmaler und Kupferstecher Jakob Binck*, aus dem Dänischen. Diese Nachrichten sind um so viel schätzbarer, da man sonst von Binck, der ein guter Künstler um die Mitte des sechszehnten Jahrhunderts war, nur wenig zuverlässiges wusste. 8) *Leben des Bildhauers Joseph Christen*, aus dem Canton Unterwalden gebürtig, *von ihm selbst beschrieben*. Schlicht und aufrichtig erzählt der wackere Künstler seine Schicksale, und liefert damit einen nicht zu verachtenden Beytrag zur Special-Kunstgeschichte. In gleicher Hinsicht interessiren auch im *neunten* Stück 6) *Nachtrag zur Geschichte der Schweizer-Künstler*. 8) *Biographien aller Künstler aus der Familie v. Bemmel* und 9) *Heinsius, Portraitmaler*. Nur sind die Vff. dieser drey Aufsätze mit Lob gar zu freygebig. *Zehntes* Stück. 1) *Fernow über den Begriff des Colorits*. Der gehaltreichste Aufsatz, den Rec. in den Miscellaneen gefunden. Wenn, wie die Nachschrift sagt, dieses nur ein Bruchstück von einem grösseren Werk ist, welches Hr. F. in Rom ausgearbeitet: so muss man zum Besten der Künstler und Kunstliebhaber wünschen, dass solches recht bald erscheinen möge. 2) *Ueber Caricatur*. Der Vf. will moralische Zwecke beabsichtigt wissen; allein durch die Regeln, die er dem Caricaturzeichner vorschreibt, werden diesem Fach der Kunst gar zu enge Gränzen gesetzt. 7) *Von Hanns Scheuffelein und seinen Arbeiten*. Ein fleissiger Forscher hat hier Nachrichten von dieses Künstlers Herkunft und Werken zusammengetragen. 8) *Von dem berühmten Porträt-Maler Kupetzky*. Enthält ausser dem Verzeichniss der Kupferstiche nach seinen Gemälden nichts, was nicht bereits aus J. C. Fuesslis Lebensbeschreibung desselben bekannt wäre. — Aus dem *eilften* Stück ist nichts vorstechendes anzuzeigen, ausgenommen 6) wo ein reisender Bewunderer, von Künstlern und Kunstsachen in Stuttgart Nachrichten mittheilt. — *Zwölftes* Stück. 1) *Sind wirklich die Römer die Erfinder der Kupferstecherkunst*. Der Vf., Hr. *Rode* in Dessau, sucht Pauw's auf einer undeutlichen Stelle beym Plinius beruhende Vermuthung, dass M. Varro der Erfinder der Kupferstecherkunst sey, durch noch eine andere Stelle desselben Schriftstellers zu bekräftigen; wir sind aber dadurch von der Sache nicht nur nicht überzeugt worden, sondern halten sie vielmehr für völlig grundlos. 11) *Skizze von einer Theorie der schönen Baukunst*. Hr. Major *Rösch* sagt gleich zu Anfang seiner Skizze: „Ich habe meine Theorie der schönen Baukunst gröstentheils an den Bauernhäusern des Wirtembergischen Schwarzwaldes gelernt" und erweckt also gleich Verdacht gegen sich, der bis zum Unwil-

len anwächst, wenn man einige Blätter weiterhin lieſt: „die griechiſchen Baumeiſter, welche weder „mit der Theorie der Baukunſt der Alten bekannt „waren, noch ein für gute Proportionen gebildetes „Auge hatten, bauten auf der Akropolis zu Athen ei„nen achtſäuligen Tempel, — nach einer ſehr niedri„gen doriſchen Ordnung; dafür hat aber auch dieſe „Miſsgeburt von einem Tempel, mit ſeinen Centau„ren und Lapithen in den Metopen, eher das Anſe„hen eines Marſtalls als eines Tempels. Auch jeder „einzelne Theil dieſes Gebäudes beweiſt die dicke „Unwiſſenheit der Griechen in der ſchönen Baukunſt „zur Zeit des berühmten Perikles.“ Hr. *R.* erklärt ſich übrigens als einen Verehrer orientaliſcher Architectur, beſonders der Gebäude, welche der König Salomon hat aufführen laſſen, und meynt, dafs dieſe bey den Tempeln zu Balbeck und Palmyra zu Muſtern gedient hätten; womit er denn, freylich gegen ſeine Abſicht, nicht undeutlich ſelbſt dicke Unwiſſenheit und ſchlechten Geſchmack zu erkennen gegeben. — *Dreyzehntes* Stück. 1) *Ueber die Kunſtfragmente aus dem Syſtem des transcendentalen Idealismus* von *Schelling und aus den Charakteriſtiken und Kritiken* von *Friedrich Schlegel.* Rec. möchte nicht behaupten, dafs diese Auszüge Künſtlern in praktiſcher Hinſicht Nutzen bringen, aber ſie ſcheinen ihm trefflich gedacht, den Begriff von Kunſt zu erläutern und höher zu ſtellen. 2) *Die Vorzüge der ehemaligen franzöſiſchen Gärten, vor den jetzt üblichen Engliſchen.* Hr. *Röſch* hat uns hier weit beſſer als in der oben angeführten Skizze befriedigt, nicht nur iſt der Ton merklich beſcheidener, ſondern er ſtreitet auch mit nicht zu verwerfenden Gründen gegen das Unweſen, welches gegenwärtig mit den ſogenannten engliſchen Gartenanlagen getrieben wird; nur hätte er dem ſteif manierirten, geſchnörkelten, alt-franzöſiſchen Gartengeſchmack das Wort nicht reden ſollen; hingegen müſſen wir ihm völligen Beyfall geben, wenn er nach der urſprünglichen Beſtimmung der Gärten, dieſelben vornehmlich mit fruchtbaren Bäumen und Pflanzen beſetzt wünſcht. 3) *Lavater als Kunſtkenner.* Auszüge aus deſſelben Handbibliothek für Freunde. Nichts Paradoxes, ſondern faſt durchgehends Urtheile und Bemerkungen, die von einem geläuterten Kunſtſinn und Geſchmack zeigen. *Vierzehntes* Stück. 1) *Ueber die gothiſche Baukunſt*, von *Cleinow.* Gothiſche Gebäude ſollen zwar jetzt in beſſerer Achtung ſtehen als ſonſt, doch lange noch nicht ſo geſchätzt ſeyn, als ſie es verdienen. Darum unternahm es der Vf., ihre Vorzüge bekannter zu machen. Die allgemeinen Regeln der Baukunſt, Zweckmäſsigkeit, Symmetrie, Schicklichkeit und gute Verhältniſſe, hätten, behauptet er, die Gothen gekannt und ausgeübt, worüber aber freylich kein gültiger Beweis beygebracht iſt; dem Scamozzi, welcher den Dom zu Mayland „ein durchbrochenes „Gebirg von Steinen und anderm Bauzeuge, das zu„gerichtet, aber unordentlich zuſammen gethürmt wor„den“ genannt, habe es an einem allgemeinen Maasſtabe gefehlt, nach welchem dergleichen Werke beurtheilt werden müſsten. Die Produkte gothiſcher Baukunſt ſtellten das Bild der Freyheit dar, und durch Hülfe dieſes Begriffs vereinige ſich alles dazu gehörige zu einem Ganzen. In den griechiſchen Gebäuden liege faſt der ganze entgegengeſetzte Begriff, und Hr. *Cl.* würde ſie das Bild der Knechtſchaft nennen, wenn er nicht wüſste, dafs der Gedanke daran dem Griechen viel zu verhaſst war, als dafs er ihn durch ſeine Gebäude hätte ausdrücken ſollen; daher möchte es beſſer ſeyn, ſich dieſelben als ein Bild bürgerlicher Freyheit vorzuſtellen; denn wie jedes Mitglied einer bürgerlichen Verbindung das Seinige zur Erhaltung des Staats beytragen und gewiſſe Laſten auf ſich nehmen müſſe: ſo ſey auch in dem griechiſchen Gebäude alles dem Drucke unterworfen, das Dach allein ausgenommen, das als Symbol des Staats nothwendig frey habe bleiben müſſen. Rec. verſichert auf Ehre, in ſeinem ganzen Leben nie etwas Seltſameres geleſen zu haben.

Riga, b. Hartmann: *Lobrede auf Katharina die Zweyte*, von *Nikolai Karamſin.* Aus dem Ruſſiſchen überſetzt von *Johann Richter.* 1802. 228 S. 8. (22 gr.)

Das Original dieſer Lobſchrift, deren Vf. der durch ſeine *Briefe eines reiſenden Ruſſen* auch in Deutſchland bekannt gewordene Hr. *Karamſin* in Moskau iſt, hat in Rufsland ein ſeltenes Glück gemacht. Es wurden nämlich dem Vf. für ſein zwölf Bogen ſtarkes Werkchen nicht weniger als *zwölfhundert* Rubel gezahlt, und ſchon in den erſten Tagen *dreytauſend* Exemplare jedes zu *zwey* Rubeln verkauft. Dieſs zur Einleitung; jetzt über den Inhalt und die Form des Werkes ſelbſt.

Nachdem der Vf. S. 1—24 einige feine und gutgeſagte Bemerkungen über Katharinens Jugend, Erziehung, Verheyrathung und Thronbeſteigung vorausgeſchickt hat, geht er, um *ſeinen* Ausdruck zu brauchen, zu *Katharinen als Siegerin* über. Hier fängt er dann mit der Schilderung der merkwürdigſten Schlachten des erſten Türkenkrieges an, flicht eine gelungene Schilderung von Romanzow ein, feyert den Frieden von Kainardgi, die Theilung von Polen, die Beſitznahme von der Krimm, die Reiſe der Kaiſerin nach Cherſon u. ſ. w. bis er hierauf zu einem glänzenden Gemälde des zweyten Türkenkrieges übergeht, wobey auch der ſchwediſche Krieg berührt, und endlich der doppelte Friedensſchluſs, ſo wie die Unterwerfung von Curland von dem begeiſterten Redner geprieſen wird. Nach einigen kurzen Bemerkungen über den perſiſchen Krieg, ſo wie über den Geiſt der ruſſiſchen Heere, und die Folgen von Katharinens Siegen, beſchlieſst der Vf. dieſen Abſchnitt, um von *Katharinen der Geſetzgeberin* S. 64—159 zu ſprechen. Nach einer mehr dichteriſchen, als philoſophiſchen Einleitung führt hier der Vf. Katharinens vornehmſte Verordnungen über die Organiſation des Senates, die Aufnahme des Handels, die Anlegung

von Colonien, die Verbeſſerung des Kriegsreglements, die Inſtruction für die Geſetzcommiſſion, die Einrichtung der Statthalterſchaften u. ſ. w. in einer geiſtvollen Skizze auf, bis er endlich zur Schilderung *Katharinens als Schöpferin wohlthätiger Anſtalten, und als Mutter ihrer Unterthanen* übergeht. (S. 160—228.) Hier ſpricht er dann mit ſeiner gewöhnlichen Begeiſterung von der Errichtung des moskowiſchen Findelhauſes, der Erziehungshäuſer für adliche Fräulein, der Schule für Mädchen aus dem Bürgerſtande, der Akademie der Künſte, der Cadettencorps, der griechiſchen Schule, des mediciniſchen Collegiums, der Volksſchulen u. ſ. w. bis er endlich mit einer poetiſchen Schilderung ihres Charakters und einigen feinen Schmeicheleyen für Alexander I. ſchlieſst.

Das iſt der ſkizzirte Inhalt eines Werkes, das man ſchlechterdings als eine *Lobrede* betrachten muſs, um es, was Geiſt und Ton betrifft, richtig beurtheilen zu können. Zwar ſind wir weit entfernt, die unvergeſslichen Verdienſte einer in ſo vielen Rückſichten, mit ſo vielem Rechte bewunderten und geliebten Monarchin verkennen zu wollen; aber eben ſo freymüthig halten wir uns auch für verbunden, über dieſe Lobrede einige Bemerkungen hinzuzufügen. — Es iſt das Geſchäft, ja es muſs die Pflicht des Lobredners ſeyn, alles *in das Schöne zu malen*, daher denn auch der dichteriſche hyperboliſche Ausdruck dieſer Gattung von Denkſchriften von jeher eigenthümlich war. Wenn nun vollends ein junger feuriger Ruſſe mit allen Anſprüchen und allen Vorurtheilen ſeiner Nation, als Lobredner einer bewunderten Monarchinn auftritt; wenn er dieſe begeiſterte „Lobrede" in ſeiner an aſiatiſchem Prunke ſo reichen Sprache ſchreibt, wird er nicht der Wahrheit und dem guten Geſchmacke hier und da untreu werden müſſen? Dieſe Frage ſcheint ſich von ſelbſt zu beantworten. Immer wird indeſſen die Kritik dem Geiſte des feurigen *Lobredners*, immer wird ſie den Talenten des *ruſſiſchen* Schriftſtellers volle Gerechtigkeit wiederfahren laſſen!

Zum Schluſſe noch einige Stellen, um unſer Urtheil über den Geiſt und den Ton dieſer Lobſchrift zu beſtätigen. So heiſst es z. B. S. 42 *von der Reiſe der Kaiſerin nach Cherſon*: „Hier erinnere ich euch, Mitbürger, an die berühmte Reiſe der Monarchinn in die von ihr angeſiedelten oder eroberten Gegenden. Sie wünſchte Taurien und die neuen Früchte ihrer glücklichen Regierung zu ſehen. Ein entzückendes, Katharinens würdiges Schauſpiel! Von den Ufern der Newa bis an den Pontus Euxinus ſchien die Reiſe der Erhabenen ein Triumph der Ueberwinderin der Welt zu ſeyn. Aber nicht Ketten der Gefangenen umklirrten ihren Siegeswagen, ſondern der freudige Zuruf zufriedener Unterthanen umrauſchten ihn. Millionen warfen ſich vor ihr, wie vor einer wohlthatigen Gottheit nieder. So durchzog einſt die angebetete Semiramis im Glanze des Ruhmes, bey dem Klange unzähliger muſikaliſcher Inſtrumente, ihre blühenden Staaten, und ſetzte ihre Völker durch ihre Gröſse und ihre Wohlthaten in Erſtaunen! Wie ſüſs muſste es dem Herzen der Monarchin ſeyn, als ihr die *aufrichtigſte Herzlichkeit* (!) zurief: dieſe, durch Fleiſs und Kunſt verſchönerten Gegenden waren unlängſt eine traurige Wüſte, eine wilde Steppe; da, wo jene weitläuftigen Gärten grünen, und jene ſtolzen Paläſte ſich erheben, da ſtellten ſich dem traurigen Blicke nur Sandhügel dar. In dieſer jungen, von dir geſchaffenen Stadt, blüht der Handel, und der Orient und der Occident vertauſchen hier ihre Reichthümer. Alles iſt hier von deinem Namen und deinem Ruhme voll." u. ſ. w. — Ueber die letzte *Theilung von Polen* heiſst es S. 53: „Polen war nun der Gegenſtand von Katharinens Aufmerkſamkeit. Die Ueberbleibſel dieſer Republik wogten und ſchäumten vor Wuth gegen Ruſsland. Unruhige Geiſter ſtieſsen die alte, von Katharinen beſtätigte Verfaſſung um. Sie ſammelten Truppen, und verhehlten die gefährlichen Abſichten nicht, mit denen ſie gegen unſer Land ſchwanger giengen. Aber die *Vernünftigern* flehten um Katharinens Schutz, und ſie befahl die alte Verfaſſung wieder herzuſtellen, und die Rebellen werden durch eine Handvoll unſerer Krieger zerſtreut. Noch hätte Polen unter Ruſslands Aegide ſich retten können; aber ſeine Stunde hatte geſchlagen. Da es nicht vermochte, mit unſern Helden im offenen Felde zu fechten: ſo ſuchte es ſie in den Armen des Schlafes zu morden, und das theure Blut der Ruſſen färbte das Pflaſter Warſchaus. Schwachherzige Mörder! Schande des Nordens; der ſonſt zufrieden mit dem Ruhme, den Süden im Kampfe zu überwinden, ihm die ſchändliche Ehre liſtiger Bosheit im Schatten des Friedens überlieſs! Warſchau erinnerte an die ſicilianiſche Veſper — Katharina's Herz erbebte, und ihre Herrſcherhand warf in die Urne dieſer unwürdigen Republik das Loos der Vernichtung. Suworow, gleich dem Würgengel, entblöste das zertrümmernde Schwerd, und der Anführer der *Rebellen* rettet ſein Leben nur durch Gefangenſchaft; und Prag ſtark durch Verzweiflung raucht in ſeinen Ruinen, und Warſchau fällt Katharina zu Füſsen! Sein Maaſs war voll; aber die Monarchin war gewohnt gleich der Gottheit, ſelbſt durch ihre Strafen das Heil der Menſchheit zu befördern. Polen hörte auf zu ſeyn" u. ſ. w.

Die Ueberſetzung rührt von dem durch ähnliche Arbeiten bereits rühmlich bekannten Hn. *Johann Richter* in *Moskau* her, deſſen Name für ihre Güte bürgt.

GLOGAU, b. Günther d. j.: *Cuculus Indicator. Erſter* Band. 1801. 287 S. 8. (1 Rthlr.)

Bey dieſem Werke, das bisher ohne Fortſetzung geblieben iſt, trifft das Horaziſche: „*varias inducere plumas undique collatis membris*" ein; Bruchſtücke aus der ältern und neuern Geſchichte, der Fabellehre

rette. sind zusammengerafft und mit faden Glossen verbrämt. Auf *Scenen aus dem Leben der Gräfin von Lichtenau* folgt z. B. *Biondini*, der *Venetianer*, eine schauervolle *Mähre*, die zur Schande der Menschheit für *wahr* gegeben wird, und auf Lucilio *Vanini's* Leben und Hinrichtung der — albern sogenannte *gehörnte Siegfried des Alterthums*, Achilles, mit dem Wunsche, „dass alle Mütter ihre Söhne nicht nur mit „dem Leibe, sondern auch mit der Seele in den *Styx* „tauchen könnten, um sie gegen die Uebel dieses „Lebens abzuhärten.“ Der Sammler will den Leser *zum Honig der Wahrheit* und *Unterhaltung* hinführen; darum nennt er sein Büchlein nach dem *Vogel*, der die indianischen Wilden durch seinen Flug zu den Honigbäumen hinlockt. Papier und Druck sind widrig, und die süssliche Vorrede noch widriger.

Hof, b. Grau: *Charakterköpfe in Crayonmanier nach Lebrun*, zur Uebung für angehende Zeichner. Eine Beylage zu dem neuen theoretisch-praktischen Zeichenbuch zum Selbstunterricht für alle Stände. *Drittes* Heft. Mit 6 Platten und Text S. 31 — 44. 1803. gr. 4. (1 Rthlr. 6 gr.)

Drey Köpfe nach *Le Brun* scheinen uns besser gerathen, als die andern nach eben diesem Meister in den vorigen Heften. Darauf folgt Plato, nach Raphael, aus der Schule von Athen; ohne Zweifel das erträglichste Blatt im ganzen Werk. Dagegen ist das Bildniss des Rubens ganz schlecht, und eben so der weibliche Kopf mit niedergeschlagenen Augen. Der Text giebt vornehmlich über die bey getuschten Zeichnungen anzuwendenden Handgriffe Unterricht, und aus der Vorerinnerung erfährt man des Herausgebers Absicht, die Liebhaber mit noch mehr dergleichen Köpfen in Crayonmanier nach französischen Mustern copirt, zu beschenken. Wir hegen aber eine zu gute Meynung vom deutschen Publicum, als dass uns ernstlich bange seyn könnte, solch elendes Machwerk, schlechte Nachahmungen fehlerhafter Originale, möchte viel Käufer finden, und dadurch nachtheilig auf den Geschmack wirken.

Nürnberg u. Leipzig, b. Campe: *Theoretisch-praktische Anleitung zum richtigen und geschmackvollen Landschaftzeichnen nach der Natur*, von *Philipp Hackert*, königl. neapolitanischen Hofmaler. Mit 7 Kupfert. und 1 Blatt Anweisung. Quer-Fol. (1 Rthlr. 12 gr.)

Unter diesem Titel erhalten wir eine vom Kupferstecher *A. P. Eisen* verfertigte Copie der bekannten, auch in der A. L. Z. No. 47. d. J. durch einen andern Recensenten beurtheilten *Principes pour apprendre à dessiner les payſages d'après nature*, von *Philipp Hackert* eigenhändig radirt. Gegen die Original-Blätter gehalten, fehlt den vorliegenden Copien gerade das Beste, nämlich der Geist und die Meisterhand, wodurch jene sich so vortheilhaft auszeichnen; in Hn. *Eisen's* Arbeit sind alle Striche einförmiger geworden, und haben an Bedeutung verloren. Der gegenwärtige Heft enthält blos Umrisse, in dem bald nachfolgenden zweyten Heft sollen die mit Licht und Schatten ausgeführten Blätter erscheinen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Vermischte Schriften. *Bayreuth*, b. Lübeck: *Nachrichten von Armenſtiftungen aus dem achtzehnten Jahrhunderte*, gesammelt von *Friedrich Wilhelm Anton Layritz*, der Weltweisheit Magister, beider Rechte Doctor u. C. w. 1801. 3 Bog. gr. 8.

2) Ebendaselbst, b. Demselben: *Aelteſte Polizey-Geſetze der Stadt Wunſiedel im Fürſtenthum Bayreuth, von 1383 — 1548*; erläutert und herausgegeben von *F. W. A. Layritz* u. s. w. 1801. 5 Bog. gr. 8.

Der fleissige Vf., Regierungsreferendar zu Bayreuth, giebt in Nro. 1. genaue archivalische Nachrichten in alphabetischer Ordnung von 48 milden Stiftungen, die während des letztverflossenen Jahrhunderts zum Besten der Stadt Bayreuth gemacht wurden, wozu ihr jeder Menschenfreund Glück wünschen wird. Die beygefügten genealogischen Notizen werden an Ort und Stelle Beyfall finden.

Minder auf das Locale eingeschränkt ist Nro. 2., indem sich Betrachtungen über die Sitten während des auf dem Titel bemerkten Zeitpunktes und Vergleichungen zwischen jenen alten und neuern Polizeygesetzen machen lassen. Minder bekannte und veraltete Wörter werden in den Anmerkungen, zum Theil gelehrt, erklärt. Auch finden sich hier und da historische Nachrichten.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 7. December 1803.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Frankfurt a. M., b. Hermann: *Vorschläge und Versuche zur Beförderung des Menschenwohls und der Volkscultur*, von *Ludwig Friedrich August v. Cölln*, Generalsuperintendenten und Prediger zu Detmold. *Erstes* Heft. 1802. IV. u. 82 S. 8.

(Auch unter dem Titel:

Beyträge zur Beförderung der Volksbildung von *L. F. A. von Cölln*, Generalsup. u. Pred. zu Detmold. *Drittes* Stück).

Zweytes Heft. 1803. IV. u. 108 S. 8.

Eine Zeitschrift, welche unter so günstigen Auspicien beginnt, da eine so treffliche Fürstin, als die erleuchtete Regentin-Vormünderin des Fürstenthums Lippe-Detmold bekanntlich ist, dieselbe mit ihrer Unterstützung beehrt, verdient gewiss Aufmerksamkeit, zumal da diese Sammlung eine so wichtige Angelegenheit zum Zwecke hat, denselben mit so viel Ernst und Würde verfolgt, und sich durch ihre Ausdehnung aufs Allgemeine allen deutschlesenden Freunden des Guten empfiehlt.

Die beiden vor uns liegenden Hefte werden von einem Geiste belebt, welcher das Gute, Edle und Wahre beabsichtigt. Religion, Menschenwohl und Volkscultur sind die ausschliefsenden Gegenstände ihrer Behandlung, und man kann nicht umhin, nach der Lectüre sich zu gestehen, dass man für die Tugend dadurch erwärmter geworden sey. Vorzüglich fühlt man sich so gestimmt bey den vier Aufsätzen der vortrefflichen Fürstin und des Herausgebers. Je seltner es ist, dass eine Fürstin mit einer so ehrwürdigen Absicht in Schriften auftritt, und je vortrefflicher sie auch in ästhetischer Hinsicht erscheint, desto mehr ist es Pflicht, öffentlich darauf aufmerksam zu machen, zumal die Kritik nicht erröthen darf, ihre Palme auszutheilen; so liebenswürdig sind die Grundsätze und Gesinnungen, welche den Verstand und das Herz eines jeden Lesers einnehmen, so gereift ist die Menschen- und Weltkenntniss, die sich hier so schön ausspricht, so wohl durchdacht und geordnet sind die Urtheile und Gedanken, so richtig ist die Diction. Vielleicht ist nie etwas vorzüglicheres von der Hand einer deutschen Fürstin über Gegenstände dieser Art durch den Druck als eigene Geistesarbeit bekannt geworden, als diese vier Aufsätze, denen hoffentlich noch mehrere folgen werden.

In jedem Hefte sind zwey Aufsätze enthalten: 2) *Ueber ein schädliches zerstörendes Gift, das allgemein zu verfertigen erlaubt, und sogar obrigkeitlich befördert wird.* S. 1—13. Dieser mit edler Begeisterung noch vor der Erscheinung des bekannten Hufelandischen, geschriebene Aufsatz, eine Gemälde-Gallerie in Rembrand's Manier, stellt den Missbrauch des Branntweins in seiner ganzen Abscheulichkeit dar, und erhöht die Freude darüber, dass selbst Fürsten dieses Uebel auszurotten trachten; wie denn bekanntlich der erleuchtete preussische Monarch treffende Maasregeln gegen den Missbrauch dieses Getränkes anwendet. Von den kleinen Gemälden dieser Gallerie nur eins zur Probe! „Da sehe ich zuerst einen gebeugten schwankenden Greis erscheinen, sein hohes Alter würde ihm darauf Anspruch geben, der zärtlichsten Sorge, der treuesten Ehrfurcht Gegenstand zu seyn — er ist es nicht, er wird vermieden, verabscheuet, und warum? — weil er sich der Völlerey ergab, weil ihn nicht blofs die Last der Jahre, sondern diese täglich sich mehrende böse Gewohnheit zur Erde beugt; wie oft hat er nicht seine Geschwister, seine Kinder, sein Weib gemifshandelt, und selbst jedes Band zerrissen, was ihn noch wohlthätig an das Leben zu knüpfen vermochte; o wie manche Pflicht hat er nicht verletzt! welcher Trost ist ihm geblieben, wann er schmerzlich leidet, welche Erheiterung, wann ihn alles hafst und flieht, welche Beruhigung, wann sein Leben endet! — nichts als die elende Flasche gebrannten Wassers, für die er alles hingab!!“ S. 12. „Und doch ist die Anzahl der Brennereyen so gross, so täglich wachsend; doch vermehrt man die Summe des vergiftenden Getränks bis in das Unendliche, grübelt darüber nach, um es dem Gaume und dem Auge verführerischer darzubieten; auf herrschaftlichen Gütern, auf den Sitzen der Adlichen, in den Städten, auf den gröfsern Bauernhöfen, überall werden Branntweinbrennereyen angelegt, vervollkommnet, in Flor erhalten, die Concessionen dazu vermehrt, erneuert, und das alles wegen eines augenblicklichen, freylich grofsen Gelderwerbs, und allerdings scheinbaren Finanzvortheils. Ich behaupte mit Vorbedachte, scheinbar, weil die Fabrikatur des Branntweins ein verschlingender Abgrund für zwey der ersten unentbehrlichsten Bedürfnisse, für Getreide und für Holz, seit kurzem durch Theuerung und Noth dem halben Europa so wesentlicher Vorwurf der Ersparung geworden ist. Man glaubt, man rechnet nicht, welche unübersehliche Vorräthe von Kohlen, Holz, Obst und Korn die Branntweinsverfertigung verschlingt, man vergifst, wenn man die traurigen Gründe des Holz-

mangels auseinandersetzt, diese sogern, oder schlüpft leicht darüber weg, weil sie Gold oder Gewinn darbietet" u. s. w. 2) *Ueberblick des hiesigen Armenwesens, am Ende des November* 1801. S. 14—30. Ebenfalls trefflich, und ein neuer Beweis, wie viel ein weiser Regent vermöge, wenn er nur wolle. Betteley hat durch die wirksamen Anstalten der Fürstin in Detmold ganz aufgehört: für die verschämten Armen ist hinlänglich gesorgt durch das freywillige Arbeitshaus, worin sie Aufenthalt, Nahrung an der rumfordischen Suppe, Wärme im Winter, und Arbeit finden: damit ist das Seminarium für künftige Schullehrer, und die Frey- und Industrieschule verbunden, besonders seit dem Ankaufe des von Donopschen Hofes und Gartens. (die Fundationsurkunkunde vom 3. Jun. 1801, ist hier S. 28—30. abgedruckt). Im *zweyten* Hefte: 1) *Mein Glaubensbekenntniss über die Verpflichtung des Staats zur Erhaltung der Gottesverehrung und der Schulen.* Gleich Anfangs heifst es: „Mir ist kein Zeitpunkt gegenwärtig in der Menschengeschichte, wo es schwerer scheint, die zarte richtige Mittellinie der Verpflichtung zu bezeichnen, die jedem Regenten, und jeder Volksregierung, denen Menschenwohl und Sittlichkeit keine leere Töne sind, für Aufrechthaltung einer zweckmäfsigen Gottesverehrung unbezweifelt obliegt, ohne dafs dabey die ehrwürdige Denk- und Glaubensfreyheit der Unterthanen leide, aber auch ohne auf der andern Seite die Lethargie einer verderblichen nur zu sehr zur Mode gewordenen Gleichgültigkeit einreifsen zu lassen." — Hier folgen eben so wahre als beredte Schilderungen von Fürsten, die sich den Einflüssen des Mönchthums, des Unglaubens und der einseitigen, unprotestantischen, Frömmeley hingaben, mit dem Beweise, dafs der Regent, die Seinigen und die Staatsdiener das erste Beyspiel der innigen Achtung für die Religion geben müssen. „Wahrhaft durchdrungen, heifst es S. 8., von der Erhabenheit, von dem lichtlichen Himmelsursprunge jener einzigen göttlichen Anstalt zu des ganzen Menschengeschlechts Glückseligkeit mufs es ihnen, wenn sie gut und gefühlvoll sind, gar süfs und wohlthuend dünken, mit ihren zahlreichen, so verschiedenen Kindern vereinigt, *den* zu verehren, der dem Fürsten, wie dem Armen, dem Reichen wie dem Geringen, so ganz Vater und bester Wohlthäter ist." Der Wandel mufs jedoch dieser Verehrung das Siegel aufdrücken. Damit vereinigt sich nothwendig der Wunsch eines solchen Regenten, nur von ächten Christen umgeben, nur von ihnen bedient zu seyn. Eine natürliche Folge solcher Gesinnungen ist die besondere Aufmerksamkeit auf die Veredlung des geistlichen Standes, die Beförderung der Heiligkeit des Gottesdienstes, die Nothwendigkeit, die Liturgie dem jetzigen Grade der Cultur anzupassen, und die Eidesleistungen so feyerlich und heilig als möglich zu machen. Bey dieser Gelegenheit gedenkt die Vfn. der trefflichen Einrichtungen, welche auch in dieser Sache der preufsische Staat der Weisheit des jetzigen Monarchen verdankt, mit gerechtem Lobe. Den Schlufs macht eine eben so wahre und herzliche als bescheidene Darstellung der Pflichten des Regenten gegen Schulen aller Art. „Es ist ein trauriger, ein niederdrückender Anblick in manchen grofsen Ländern, wo zu Schauspielhäusern, Ball- und Concertsälen, zu Gartenpallästen, Jagd- und Lustschlöfsern es nicht am Erbauungsgelde fehlt, heifst es S. 19., Schulhäuser zu finden, die an dumpfer Niedrigkeit, an Enge und Elend, jede widrige Vorstellung übertreffen, wo die Jugend und ihr unglücklicher Lehrer, ungefähr wie Heringe eingeschichtet, jede ungesunde Folge der Luftleere (Luftverdorbenheit) des Gestanks, der Unreinlichkeit empfinden, und froh seyn müssen, wenn die Angst und Schwitzzeit vorüber ist, anstatt dafs diese Stunden (wenn das Local gesund und zweckmäfsig ist) wie sie es sollten, genützt eine bleibende Erinnerung der wohlgelebten Frühlingszeit des Menschen wären!" Diese und so viele andere ähnliche Gesinnungen erinnern höchst erfreulich an das hochverdiente anhaltische Fürstenhaus, aus welchem diese so liberal und ächt aufgeklärt denkende Regentin abstammt, da sie sich im Leben und Wandel so klar und deutlich an den Tag legen. 2) *Vorschlag, eine Pariser Mode nach Detmold zu verpflanzen.* Eine herzliche Anrede an die Detmolderinnen, der Madame Bonaparte menschenfreundliche Anstalt auch unter sich nachzuahmen, nach welcher die zarten Kleinen den Tag über, da ihre Mütter aufser dem Hause mit Arbeit beschäftigt sind, genährt, verpflegt und versorgt werden. Nach einer Anmerkung des Herausgebers ist dieser Vorschlag wirklich schon zwey Sommer hindurch ausgeführt worden. Jeden Morgen bringen arme Mütter ihre Kinder in die vorhin berührte Pfleganstalt, wo sie beym Eintritte gewaschen, gesäubert, und wenn es nöthig ist, für die Zeit des Bleibens, mit dazu vorräthigen in der Erwerbsschule des Waisenhauses gefertigten Kittelchen und reiner Wäsche versehen, bekleidet, genährt und gepflegt werden. Einige ältere Töchter des Waisenhauses und der Erwerbschule haben die Aufsicht, und werden so sehr zweckmäfsig zu Kinderwärterinnen gebildet. Zwölf zartgesinnte Bewohnerinnen Detmolds führen abwechselnd täglich die Oberaufsicht.

Unsere Anzeige ist schon zu lang geworden, um uns bey den übrigen Aufsätzen, nach Verdienst, zu verweilen. Vom Herausgeber findet man I, 3. *über den Werth des öffentlichen Gottesdienstes, als Bildungsmittels, und über die Folgen seiner Verachtung.* 4. *Nachricht von dem Fortgange der Erwerbschule in Detmold.* 5. *Rede an dem Einweihungsfeste des Seminariums und der Freyschule.* II, 6. *Rede am Einweihungsfeste der Pfleganstalt in Detmold: über den Geist, in dem milde Stiftungen gemacht werden sollen.* Vom Hofr. und Leibmed. *Scherf* II, 3. *über die Hülfe der Prediger zur Heilung der Kranken.* Vom Criminalrath *Sterzenbach* II, 4. *über den Nutzen und die Nothwendigkeit eines Strafwerkhauses.* Vom Insp. *Krüche* II, 5. *Uebersicht der Vortheile, welche die Pfleganstalt und Erwerbschule in Detmold, besonders im letzten Jahre bewirkt hat.*

Berlin, b. Vieweg: *Meynungen und Ueberzeugungen aus Nachdenken und Erfahrung gesammelt; nebst einer Abhandlung über die Kunst, sich unausstehlich zu machen.* Von *M. J. R***.* 114 S. 8. (9 gr.)

Der Vorrede zufolge erschienen diese *Meynungen* schon im Jahre 1795 im Langhoffschen Verlage, unter dem Titel: *Gedankenspäne, mit unter manch Paradoxon, aus der Brieftasche eines von der spanischen Inquisition Verurtheilten*, nach einer, wie der Vf. sagt, *gestohlnen* Abschrift. Durch die vermeyntlichen Verbesserungen, Zusätze und Auslassungen, die sich der Herausgeber erlaubt habe, und beynahe eben so sehr durch die Beybehaltung mancher egoistischen Aeusserungen, wären nun jene *Gedankenspäne* nicht mehr *seine Meynung und Ueberzeugung*; er stelle also sein Machwerk unverfälscht ans Licht; die als zu überspannt und paradox auffallenden Sätze habe er mit einem † bezeichnet. Dieses Zeichen haben wir aber in diesem neuen Abdrucke nur zweymal gefunden. Die Recension der *Gedankenspäne* im Jahrg. 1796 dieser Zeitung gab der darin enthaltenen aphoristischen Sätze 124 an; gegenwärtige Ausgabe enthält deren 5 mehr, und angehängt ist noch ein *Versuch eines Unterrichts in der Kunst, sich im gesellschaftlichem Umgange nach Befinden beschwerlich und unausstehlich zu machen*, dessen in jener Recension nicht erwähnt wird, daher derselbe wohl eine neue Zugabe seyn mag. In wie fern diese Ausgabe von der vorigen verschieden, was in ihr verändert, verbessert, hinzugesetzt und übergangen seyn mag, können wir nicht bestimmen, da wir jene *Gedankenspäne* nicht vor uns haben, um sie mit diesen *Meynungen und Ueberzeugungen* vergleichen zu können. Wesentliche Verbesserungen mögen inzwischen in den beybehaltenen Aphorismen nicht gemacht worden seyn, da der Inhalt der von dem Recensenten der *Gedankenspäne* getadelten Sätze im Wesentlichen noch derselbe ist. Solche isolirte, unter einander in gar keinem, oder zuweilen nur in einem sehr lockern Zusammenhange stehende Sätze — hier und da hat sie der Vf. durch ein am Ende eingeklammertes *Doch, Denn, Aber* u. dgl. m. zu verbinden, und dem Ganzen dadurch, wiewohl oft sehr gezwungen, die Form eines fortlaufenden freyen Raisonnements zu geben gesucht — erfodern eine grosse Präcision in den Begriffen, einen auf allen Seiten geschlossenen und bestimmten Gedanken, der neu ist, oder doch wenigstens in einer neuen und interessanten Verbindung erscheint, und dessen Wahrheit sogleich einleuchtet und trifft. Durch diese Eigenschaften zeichnen sich nur sehr wenige dieser Aphorismen aus; die meisten sind von schon ganz bekanntem Inhalte, ohne diesen in einen neuen Gesichtspunkt zu stellen; sie lassen Einwendungen zu; die Gründe, welche eine Behauptung als Wahrheit bestätigen sollen, sind mehr täuschend und blendend, als überzeugend, mehr einseitig und schielend, als umfassend und bestimmt. Der angehängte *Versuch* ist eine Charakterschilderung des Egoisten; von den Zügen, die dieser Menschenart eigen sind, hat unser Sittenmaler die bekanntern und hervortretendern der gewöhnlichern Menschen herausgehoben, aber dafür so manche andere Züge und Nüancen unberührt gelassen, die nur dem feinern Auge an der gebildeteren Classe der bürgerlichen Gesellschaft, unter so mancherley Gestalten sichtbar wird. Etwas ungebührlich stark ist folgender Zug ausgedrückt: „Demnach *bespasvogle*, und *besaue* man jede honette Gesellschaft, das ist: man schütte seinen zuvor gesammelten Vorrath von schmutzigen, faden, abgedroschenen Histörchen und Witzeleyen über sie aus."

Berlin: *Christ. Ludw. Paalzovii Annalium Rathwitzienſium Liber primus.* 1801. 190 S. gr. 8. (16 gr.)

Diese Bogen sollen eine Satyre gegen die Sucht, die Verfassung der Staaten, die Religion, Arzneywissenschaft, Philosophie und das Theaterwesen zu reformiren, seyn. Die Scene der Begebenheiten und Handlungen, die diese Gegenstände veranlassen, verlegt der Vf. in eine abderitische Republik, die er *Rathwitz — verreum patriam* nennt. Wir haben diesem Producte keinen Geschmack abgewinnen können. Der politische und theologische Theil desselben läuft auf schöppenstädter Streiche und Balgereyen hinaus, und besteht, in so fern es die Arzneywissenschaft und die Philosophie angeht, in einseitigen und unvollständigen Darstellungen des Brownischen Systems auf der einen, und des Wolfischen, Kantischen und Fichtischen Systems auf der andern Seite. Aechter Witz und Laune sind dem Vf. ganz fremd. An wem durch diese Satyre ein Exempel statuiret werden soll, begreifen wir nicht, und die schildbürgerschen Karikaturen des Vfs. sind von der Art, dass man nicht weiss, wen sie copiren und treffen sollen. Auf das, was das Wesen der feinern Satyre ausmacht, Scheinlob oder Scheintadel, stösst man gar nicht. Der Vf. hält sich an die unmittelbare nackte Darstellung der Thorheiten oder dessen, was er dafür hält. Schwachköpfe und Thoren von dieser Art kommen mit andern von anderer Art in Contrast, ein Vorurtheil tritt gegen ein anderes, eine irrige oder lächerliche Meynung gegen eine andere auf; zuweilen äussern jedoch einige dieser Rathwitzer auch ganz gesunde Urtheile; aber eben weil es *Rathwitzer* sind, und der unschuldige, schalkheitslose Satyr des Vfs. keinen Wink zu geben versteht, wo Weisheit, Klugheit und Wahrheit, der Narrheit, Thorheit und dem Irrthume gegenüber stehen: so mischt sich hier, ohne Unterschied, das Bessere unter das Schlechte, und beides kann man, so wie es hier erscheint, auch nehmen, wie man will, das Gute als Schlechtes, und das Schlechte als Gutes. Auch die Schreibart hält nicht für das, was man am Wesentlichen dieser Composition vermisst, schadlos; allenthalben blickt die Deutschheit aus dieser Latinität hervor, und der Sprachfehler dürften leicht so viele als der Druckfehler seyn, welche letztere in dem angehängten Verzeichnisse, das auch einige der erstern verbessert, bey weitem nicht erschöpft sind.

So

So lieſst man, um nur einige Beyſpiele anzuführen, S. 18. *aures caeterorum ita obtuſit*; S. 19. *amente deſertus Senator, alio reſponſionem derivans, appellabat conſulem hominem ultra fidem imperitum*; S. 23. *Quamvis Rathwitzienſes non ſtudioſe in cauſas rerum inquirere ſolent, tamen impulſit commodum proprium, ut ſigulum inſtiterint*; S. 70. *Ex hoc exemplo deduxit, omnem interpretationem locorum obſcurorum indifferentem eſſe, dum ſatis claros adeſſe, quibus innitendum eſſe*; S. 74. *Jam dudum enim eſt a catholicis Doctoribus demonſtratum, Laicum evangelicum, quid? nullum Theologum unquam extitiſſe et exiſtere poſſe, qui omnibus ſcientiis, cognitionibus et linguis ad interpretandum Biblia neceſſariis, inſtructus eſt*; S. 84. *eo major ipſis oldetur meritum*; u. dgl. m.

Erlangen, b. Palm: *Die ächte Wahrſagerkunſt, nebſt einer kurzen Lebensgeſchichte des merkwürdigen Wahrſagers Bartholomäus Leberechts.* Herausgegeben zum Nutzen und Frommen derer, die in wichtigen Angelegenheiten ihres Lebens gern guten Rath haben möchten, von Dr. *J. P. Philalethes. Eine Volksſchrift.* 1802. 132 S. 8. (8 gr.)

Die Wahrſagerkunſt beſteht aus 69 Fragen, deren jede 6 Antworten hat. Eine beygefügte Tabelle enthält die unter einander ſtehenden Numern der Fragen, und jeder derſelben zur Seite die 6 Numern der auf ſie paſſenden Antworten. Man nimmt eine von den Fragen in den Sinn, und die mit einem Würfel geworfene Zahl beſtimmt die Antwort unter den ſechſen, welche mit der Numer der Frage in horizontaler Linie ſtehen. Ein hier mit abgedruckter *Zodiacus*, der auf den Tiſch gezeichnet werden, und in welchen der Würfel geworfen werden ſoll, dient zu nichts und iſt bloſs zur Täuſchung da. Das Spiel ſoll, nach der Abſicht des Vfs., zu einem Mittel dienen, dem Aberglauben unter dem gemeinen Manne entgegen zu arbeiten, und tugendhafte Geſinnungen zu befördern. Ob wir gleich glauben, daſs es, dieſen Zweck auf eine gründliche und umfaſſende Art zu erreichen, nicht geſchickt iſt, ſo kann es doch für den gemeinen Mann zu einem nützlichern Zeitvertreibe dienen, als bloſse Würfel- oder Kartenſpiele. Die beygefügte Lebensgeſchichte *Leberechts* hat dieſelbe Tendenz und iſt gut und natürlich erzählt. Ein Candidat kam auf den Einfall, mit einem Guckkaſten auf den Dörfern umherzuziehen, und ſich deſſen zum Vehikel zu bedienen, den Leuten nützliche Wahrheiten zu ſagen. Leberecht begleitete ihn und machte einen gleichen Gebrauch von jenem Spiele. Die Fragen und Antworten, die dieſes enthält, könnten oft gewählter, zweckmäſsiger und beſſer ausgedrückt ſeyn. So z. B. wird auf die 44ſte Frage: „*Iſt dein Kind verhext?*“ die Antwort Nr. 192. gegeben: „*Hophram † Arach † Laphrathey † :.: Dein Kind iſt frey von Zauberey.*“ Dergleichen Poſſen befördern die Moralität und die Ausrottung des Aberglaubens gewiſs nicht.

KLEINE SCHRIFTEN.

Rechtsgelahrtheit. *Göttingen*, b. Dieterich: *Eduardi Schrader, Hildeſienſis, commentatio de nexu ſucceſſionis ab inteſtato et querelae inofficioſi teſtamenti*; in certamine literario civium Academiae Georgiae Auguſtae die IV. Junii 1802. praemio a Rege Britanniarum Aug. conſtituto ab illuſtri jureconſultorum ordine ornata. 1802. 59 S. 8. Dem Vf. dieſer Schrift gebührt das Lob einer gründlichen und fleiſsigen Arbeit. Es iſt ein wahres Vergnügen, in dergleichen Materien, wo eine Menge verſchiedener Meynungen der Rechtsgelehrten ſich durchkreuzt, einmal einen jüngern Schriftſteller über die Sache zu hören, der, um den Wuſt dieſer Meynungen zu würdigen, ſich bloſs an die Vorſchrift der Geſetze hält, und dieſe gleichſam gegen das Unrecht der Ausleger in Schutz nimmt. Das Reſultat der ganzen Unterſuchung, welche geſchichtlich durch die verſchiedenen Epochen des römiſchen Rechts durchgeführt wird, und wobey wir nur die Gewandtheit des Vortrags etwas vermiſst haben, geht dahin, daſs 1) Niemanden die Querela *inofficioſi* zu Gute komme, wenn er ſich nicht in dem Falle der Inteſtaterbfolge des Verſtorbenen befindet; daſs alſo diejenigen höchſt unrecht haben, welche dem Halbgeſchwiſter von väterlicher Seite (*conſanguineis*) die Querel geſtatten, obgleich noch leibliche Geſchwiſter-Kinder des Erblaſſers vorhanden ſind; 2) daſs aber freylich nicht alle Inteſtaterben zu jener Klage ein Recht haben, die ſich überhaupt nur auf die drey erſten Claſſen der Inteſtaterben nach den bekannten Beſtimmungen einſchränkt; 3) daſs der obſiegende Theil *in querela inofficioſi* eben den Antheil erhalte, den er nach der geſetzlichen Erbfolge bekommen haben würde; 4) daſs nach dem Abgange eines zu dieſer Querel Berechtigten der nächſtfolgende Inteſtaterbe, wenn er nur nicht durch den rechtlich ausgeſchloſſenen mit dem Verſtorbenen verwandt, und ſelbſt zu der Klage fähig ſey, in die Stelle des Ausgeſchloſſenen eintrete. 5) Daſs wenn das ganze Teſtament durch die Klage umgeworfen werde, die ſämmtlichen nächſten Inteſtaterben alles erhalten, daſs aber in Fällen, wo die Teſtamentserbfolge zum Theil angefochten werde, nur der obſiegende Kläger zu dieſer Erbfolge mitgelange. Rec. empfiehlt dieſe Schrift, worin ſo manche Lehren älterer und neuer Civiliſten berichtigt worden, den ſachkundigen Leſern mit der vollern Ueberzeugung, daſs ſie dieſelbe nicht unbefriedigt zurücklegen werden.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 8. December 1803.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

WINTERTHUR, in d. Steiner. Buchh.: *Unterhaltungen mit Serena*, von *Joh. Georg Müller*. *Erster* Theil. 1793. 397 S. *Zweyter* Theil. 1803. 344 S. 8.

Eine Sammlung von gröfsern und kleinern Aufsätzen zur angenehmen und nützlichen Unterhaltung für das andere Geschlecht, die zwar nicht alle von gleichem Werthe, aber doch für den Kreis von einheimischen Leserinnen, die der Vf. besonders im Auge zu haben scheint, immer noch interessant genug sind.

Erster Theil. 1. Homilie, vom Anfange. Bey jeder Arbeit oder Unternehmung entscheidet über den guten oder schlechten Ausgang der gute oder schlechte Anfang. 2. Hermion. Der Lebensweg; eine Allegorie, die auf der einen Seite mit Cebes Tafel, auf der andern Seite mit Bunians Reise einige Aehnlichkeit hat, aber immer doch originell ist. 3) Jüdische Erzählungen. (Aus Buxtorf, Schoettgen, Eisenmenger u. a.) Sehr gut gewählt sowohl zur Belebung des sittlichen Gefühles als zur Uebung des Scharfsinnes. 4) Schilderung eines würdigen Geistlichen, des berühmten Jakob Fosters. 5) Stellen aus einem persischen Lobgesange auf Gott, (von Scheik Sadi). 6. Homer, Ulrich Zwingli und ein Priester, Todtengespräch. Tief beschämt, erfährt der Priester, dafs auch unter den Heiden die Guten Antheil an der Seligkeit haben. 7) Sprüche der Heiden. 8) Fenelons Gebet an Gott. 9) Lust an der Bibel. Die Abneigung gegen die Bibel kömmt, dem Vf. zufolge, theils von den schlechten Uebersetzungen, theils von dem durch die Romanenlectüre verdorbenen Geschmack her; Rec. findet eine Ursache auch darin, dafs man die Studien vernachlässigt, wodurch man allein über das Alterthum, über seine Denkart und Sitten richtig orientirt wird. 10) Johannes. Das eigne Gepräge der Reden, die er von Jesus aufzeichnete. Eine zugleich kritische und ästhetische Uebersetzung dieser Reden wäre wohl für dieselben die beste Lobrede. „Der Fehler des Unglaubens, sagt der Vf., mufs in unserm Herzen seyn. (?) Darum nennt auch der Herr (Joh. XVI, 8.) den Unglauben Sünde." Der Vf. erinnert sich also nicht, dafs in den h. Büchern das Wort *Sünde* sehr oft Verirrung, Abweichung, Irrthum bedeutet; eben so, wie das Wort *Strafen* zuweilen nichts anders bedeutet, als zurechtweisen, belehren, und das Wort *Gericht* synonym ist mit Lehre und Unterricht. 11) Reliquien der Märtyrer. Rec. begreift nicht, warum in unsern Tagen der Vf. gerade diese Märtyrer in den weiblichen Kreis einführt; wenigstens hätte er mit der Fackel der Kritik etwas genauer auf den Unterschied zwischen den schwärmerischen und den ächten aufmerksam machen sollen. Ob z. B. der Erzbischof von Arles vielmehr für die reine Religion als für seine Immunitäten geeifert habe, ist zweifelhaft. 12) Stelle aus einer Predigt von *Fenelon* (*pour la fête d'un Martyr.*) Sehr schön. Ueber den Götzendienst der Leidenschaften; über die Märtyrer, weniger des Glaubens, als der Tugend, der Gerechtigkeit und Unschuld. 13) Stoff zur Prüfung seiner selbst. 14) Sagen von Jesu. (Aus *Grabii Spicilegio patrum* u. a.) 15) Arbeitsamkeit. Bey jeder Arbeit soll man immer einen guten Zweck haben; immer zum Zwecke die besten, einfachsten Mittel wählen. 16) Ueber die Zeit. (Nach Young und dem englischen Zuschauer.) 17) Das Licht. Fragmente. Physisches Licht, Sinnbild des geistigen. 18) Das Reich des Lichtes (aus *Herders* Erläuterungen zum N. Test.). 19) Schilderung des Morgens (die herrliche Allegorie aus *Herders* ältester Urkunde). 20) Morgengesang am Schöpfungsfeste, von *Klopstock*. 21) Ueber die Blumen. Die ganze Unterhaltung mit ihnen ist sehr lieblich; nur folgende Stelle zu empfindelnd: „Es ist eine widrige Empfindung für mich, eine Blume zu vernichten, und gerne sammle ich noch ihre Gebeine in meinem Blumentopf." (Warum, wenn von Blumen die Rede ist, nicht lieber Asche als Gebeine, und warum bey der Idee der Verwesung nicht lieber Urne als Topf?) „Der Schöpfer, sagt der Vf., weifs eben so gut zu belustigen als zu betäuben." (Giebts zur Darstellung dieses Gedankens nicht feinere Synonymen?) 22) Musik. 23) Einzelne Gedanken über Musik. 24) Anekdote von dem Prinzen von Condé. 25) Von der guten Laune bey religiösen Betrachtungen (nach *Shaftesbury*). Gut dargestellt ist die misvergnügte Laune des Propheten Jonas. Eine sehr schöne Predigt hat man hierüber von diesem Propheten; die schönste Vorschrift giebt Jesus selbst beym Matth. VI, 16. 17. 26) Aus der Briefstasche eines Freundes. Ein Mensch, der Kinder liebt und von Kindern geliebt wird, ist entweder schon wirklich gut, oder die Thüre zum Gutwerden steht ihm noch offen. — Sonderbar, dafs oft der höchste Grad von Weisheit und von Narrheit beide so scheinbar ähnliche Folgen haben — Glückseligkeitsgefühl. — Wohlbehagen, hätte Rec. gesagt, nicht Gefühl von Glückseligkeit. 27) Die Farbe und Licht; nach *Herder*. 28) Der Lohn der Demuth. Die bekannte Fabel vom Wassertropfen, der sich in der Austerschale zur Perle bildet. 29) Mittel gegen Verläumdung; ebenfalls ein bekannter Einfall von Boccalini.

linl. 30) Etwas ins Ohr. Das Gespräch der Aspasia mit Xenophon und seiner Gattin: Wenn das Kleid, Hfus, Pferd u. s. w. des Nachbars mehr Vorzüge haben, als die deinigen, wirst du sie nicht den deinigen vorziehen! Und nun, wenn des Nachbars Ehegenoss mehr Vorzüge hat, als der deinige? Der klügste Rath ist's, Ihr Ehegenossen, dass ihr einander so bildet, dass jedes von Euch glaube, den besten Ehegenossen zu haben. Fein sind die Bemerkungen des Vfs. über das Talent des Weibes, vermöge dessen es dem Manne sagen kann, was ihm sonst Niemand sagen darf. 31) Weise Antwort von Montesquieu. In einer Todtengruft sah er die Leichen, von deren Zähnen sich die Lippen zurückzogen; seine Begleiter fragten ihn: Ueber was lachen die Todten? „Sie lachen über die Lebendigen," sprach Montesquieu." Welche tiefe Weisheit, sagt der Vf., liegt in dieser Antwort. Die tiefe Weisheit entdeckt Rec. nicht; er bemerkt nur einen witzigen Einfall. 32) Was ist das Wichtigste? Mache dich mit dir selbst bekannt. 33) Arabische Sprüchwörter. 34) Hiob. Schöne Darstellung dieser alten Theodicee. 35) Gespräch bey der Landkarte. Nur sehr entfernte Veranlassung zum Gespräche ist die Landkarte; sein Inhalt ist der grosse Unterschied zwischen Kenntnissen und Weisheit. Man muss sie vereinigen; diese sind der Zweck, jene die Mittel. 36) Die Wissenschaften. Eine Parabel. Darstellung der verschiedenen Künste und Wissenschaften, die der Religion huldigen. 37) Liebet das Gute. Bist du selbst gut, so liebst und suchst du das Gute, das heisst: du freust dich desselben; bist du böse, so siehst und suchst du nur Böses. Welches du liebst, wirst du auch selbst. 38) Bemerkungen über den Umgang; sie zeichnen sich durch Feinheit und Delicatesse vorzüglich aus. 39) Schwatzhaftigkeit. 40) Vom Argwohn. Fürchterliche Darstellung seiner Ursachen und Wirkungen; Mittel zu seiner Besiegung, schwach und unzuverlässig. 41) Horoskop. Ueber die Folgen des herrschenden Zeit- und Revolutionsgeistes. „Nur Er (Gott) kann sprechen: Ihr verdorreten Gebeine! Ich will wieder einen Athem in Euch bringen. Gott gebe — bald! Aber die Vorsicht ist langsamer in ihren Wirkungen, als die Menschen in ihren Wünschen; und bey jeder politischen oder religiösen Reformation ist der Uebergang vom Schlechten zum Guten meist das Schlimmste." Sehr wahr und wichtig ist auch folgende Bemerkung: „Aberglaube ist die erstgeborne Tochter des Unglaubens, so wie stupide Ignoranz die Mutter von beiden." 42) Chorgesang aus Sophokles Antigone, von *Stollberg* übersetzt. 43) Maria. Ihre demüthige Ergebung, ohne die geringste Anmassung. 44) Inschriften; geist- und seelenvolle Grabschriften. 45) Morgenländische Erzählungen. 46) Anekdote von John Mason, einem Hofmanne, der unter fünf ganz verschiedenen Königen in ihrem Dienste immer sich selbst gleich blieb; immer bieder, und immer voll Sehnsucht nach demüthiger Einsamkeit. 47) Griechische und römische Erzählungen. 48) Homilie, vom Ende. In der verworrenen, blos zufällig scheinenden Vermischung aller Dinge verbirgt sich eine gewisse Ordnung, die sich erst am Ende enthüllt, und deren Facit immer gut ist; in allen Dingen also wollen wir das Ende abwarten. Weitere Ausführung hätte folgende Bemerkung verdient: „Ich kenne für den Sterblichen kein grösseres Vergnügen, als etwas vollendet zu haben, wovon man sich schmeichelt, es dürfte nicht ganz unnütz seyn." Gross ist nicht nur das Vergnügen, etwas vollendet zu haben, sondern gross auch und vielleicht noch lebhafter das Vergnügen, zu sehen, wie unter unserer Hand das Werk sicher und schnell der Vollendung naht.

Zweyter Band. 1) Briefe an Cornelia, über weibliche Lectüre. 2) An Clara, über Poesie und Musik. 3) Gespräche über Liebe und Ehe. 4) An Hermione, sehr schöne und lehrreiche Erinnerungen an eine junge Gattin. Naive Stellen aus einem Hochzeitgedichte des ehrlichen Predigers zu Joachimsthal, Johann Mathesius, vom J. 1564. 5) Ueber Erziehung. „Die zarten Gefühle der Religion und Humanität in die Herzen der Kinder zu pflanzen, dazu sind, nach mancher schönen Erfahrung, die Mütter am geschicktesten. Religion ist einem edeln Weibe nie blos Gedanke, Meynung oder Wissenschaft, sondern innige Empfindung, Herzenssache, und allemal um so weniger ein Schreckbild, je aufgeklärter sie ist." Am Ende ein rührendes Zeugniss über den Werth und Einfluss der Religion von dem unpartheyischen Bayle, aus dem 16ten seiner neuen Briefe. 6) Wahres Glück; Glück einer guten Mutter von guten Kindern. 7) Der Frühlingsabend. Belebung reizender Naturscenen durch Unterhaltung mit dem Schöpfer. „Freue dich," sagt der Vf. zu seiner Freundin, jedes Blümchens und weile gerne bey seinem frohen lächelnden Anblick, als ob es mit dir ganz allein auf Erden wäre! Schone seines zarten Lebens, und lass es blühen und wachsen in seiner Erde —, es ist kein traurigeres Gefühl, als eine zerknickte Blume auf Gottes Aue zu seyn!" Ohne allegorische Deutung sind solche Ausdrücke zu tändelnd; sie erinnern an jene Empfindeleyen à la Siegwart. Schön und kraftvoll hingegen hebt folgende Stelle sich aus: „Die Sonne geht auf und unter, so still, so herrlich, so unanschaubar von Glanz, und doch so geräuschlos; lässt keine Stimme hören, und predigt doch so gewaltig, und giebt allen Geschöpfen Licht, Wärme und Leben. Was wäre der für ein erhabener und seliger Mensch, der so lebte, so handelte, erleuchtete, erfreute, und so untergienge!" 9) Stellen von *Garve*. 10. Die Perle; Perle innerer Zufriedenheit, nach Jesus Gleichnissrede. 11) Selbstprüfung. Wie und wodurch sie unbestechlich und eindringend wird. 12) Liebe des Nächsten. Wenn der Vf. behauptet, der Nächste sey doch immer nur der Nächste, nach Ort und Zeit, so spielt er doch ein wenig mit Worten. (Mark. III. 34. 35.) Streng, aber nicht ungerecht ist folgender Ausspruch: „Noch war vielleicht (ausser zur Zeit des römischen Kayserthums) nie eine Zeit, wo der niederträchtigste Egoismus mehr regierte, als in der unsrigen." Am Ende dieser Abhandlung ein paar sehr rührende Erzählungen. 13) Sprüchwörter, ihre Weisheit und Kraft.

14)

14) Charaktere und Regeln an Eugenia. Eben so feine als heilsame Maximen für Lebensweisheit und Lebensgenuss. „Es ist kaum etwas, sagt der Vf. mit Recht, so unheilbar und so verderblich, als wenn bey einem Menschen alles, sogar Sittlichkeit und Tugend, selbst Religiosität, ja der ganze Charakter zur blossen Manier wird. 15) Agrippina, die würdige Gemalin des tugendhaften Helden Germanicus; ihre Geschichte. 16) Lady Jane Grey, ihre Geschichte. Die Briefe, die sie in lateinischer Sprache an den Theologen Bullinger in Zürich geschrieben hat, und die in Zürich auf der Stadtbibliothek aufbewahrt sind, hat Rec. gelesen, muss aber gestehen, dass er denselben wenig Werth beylegen kann; so trocken und dogmatisch sind sie, so wenig verrathen sie Weiblichkeit und zarte Jugend, dass man nicht ohne Grund vermuthet, sie seyn weniger aus dem Herzen der Lady geflossen, als aus dem Kopf irgend eines ihrer Lehrer, der sie der guten Schülerin in die Feder dictirte. 17) Zwey französische Amazonen, aus der letztern Hälfte des XVIten und aus der erstern Hälfte des XVIIten Jahrhundert. 18) Gutthätigkeit. Ein interessantes Beyspiel. 19) Ueber die Erziehung der Töchter, aus dem hannöverschen Magazin St. IX. X. vom J. 1768. sehr lehrreich. 20) Aus einem ungedruckten Briefe Lavaters an eine junge Frau, über weise Eintheilung der Tagesstunden. 21) Ahnung; ein Lied von *F. G. Jacobi*. 22) Eine Bauern-Theodicee von *Justus Möser*. 23) Sprüche von der göttlichen Vorsehung. Feine Bemerkungen über den Glauben an Schutzengel. Nach des Vfs. Auslegung spricht die h. Schrift von dem Beruf der Engel auf eine Art, die jenen Glauben, für die Hauptsache wenigstens, begünstigt; er nimmt also nicht Rücksicht auf Accommodation und jüdischen Sprachgebrauch. Immer indess bleibt die Anwendung, die er von diesem Glauben macht, nicht nur unschuldig, sondern sie erhebt und veredelt die Seele. Schön ist der Uebergang von seiner Hypothese zu den Engeln in Menschengestalt, zu treuen zärtlichen Aeltern, Lehrern und Freunden. Dienstbare Geister Gottes sind auch sie; für die Kinder gleichsam Vorbilder der Gottheit. Ueber das Vertrauen zur Vorsicht, rührende Herzensergiessungen Epictets, J. A. Comenius, Gerhard Terstegens. 23) Ueber Leiden. „Es ist, sagt der Vf., eine unergründliche Weisheit der Vorsehung auch in Austheilung der Leiden; jeder hat andere, und gewiss jeder diejenigen, welche zu seiner Heilung gerade die nöthigsten sind." 24) Aengstlichkeit. Sehr gut entwickelt der Vf. sowohl ihre Ursachen als Wirkungen. 25) Abschiedsworte an eine Freundin; bey der Entlassung aus dem Religionsunterrichte. Sowohl in Absicht auf Inhalt als Ton vortrefflich. 26) Von geistlichen Liedern. Auch unter den ältern verdienen manche, dass man sie aus der Vergessenheit hervorziehe. Warum haben die Deutschen weit mehr solche Sammlungen als andere Nationen? Rec. glaubt, der Geschmack an solchen Liedern pflanzte sich aus dem Zeitalter der Reformatoren fort. Ueber die ältern Lieder sagt er: „Man thut unrecht, um der äussern Form willen etwas zu verachten. Christus trug einen Bauernrock, und manche mögen schon daraus ein Vorurtheil gegen ihn geschöpft haben." Ist aber wohl, besonders bey Poësieen, die Form so unbedeutend? und woher hat der Vf. Christus Bauernrock? Wenigstens nicht von Johannes XIX, 23. Sogar ärmlich trat wohl Christus nicht auf; er wurde als Rabbi begrüsst; auch am Tische der Reichen und Vornehmen war er nicht fremd; seine Gespräche und Reden verrathen eine gebildete Sprache. Nur im Vorbeygehen berührt der Vf. den Werth der herrenhuthischen Liedersammlungen. 27) Euthanasie. Sehr interessante Beyspiele von glücklichem Sterben. 28) Unsterblichkeit und Wiedersehen. Sehr schön und rührend ist die Beschreibung des Moments unmittelbar vor und nach dem Tode; so wie der Uebergang vom Tode zur Unsterblichkeit.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

RIGA, b. Hartmann: *Amtsvorträge bey gelegentlichen Vorfällen*, von *Georg Collins*, Prediger der evangelisch-reformirten Gemeine zu Riga. *Erstes* Bändchen. 1803. XII. u. 288 S. *Zweytes* Bändchen. 1803. 311 S. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Amtsvorträge nennt der Vf. seine gelegentlich gehaltenen Reden, bey Taufen, Trauungen, Beerdigungen, am Krankenbette, und, bey besondern Fällen, von der Kanzel. Er zeigt sich fast in allen den ein und vierzig hier gelieferten Vorträgen als einen denkenden, für Religion und Sittlichkeit thätig wirksamen Mann, und sein Streben, alles Mechanische bey der Verwaltung seines Amtes zu vermeiden, ist eben so achtungswerth als verdienstlich. — Was ihm dabey sehr zu statten kommt, ist die Lebhaftigkeit seiner Imagination und das warme Gefühl für alles Edle und Gute. Beides leitet ihn fast immer auf neue Ansichten der abzuhandelnden Gegenstände; und da er die Sprache in seiner Gewalt hat, so weckt er bey seinen Lesern und Zuhörern ein Interesse für seine Materie, das gewiss noch wohlthätiger und bleibender seyn müsste, wenn es ihm weniger darum zu thun wäre, *zu rühren* und *Gefühle zu erregen*, als zu *überzeugen und feste Entschlüsse* zu bewirken. Mehrere treffliche Stücke in dieser Sammlung beweisen zur Genüge, dass der Vf. diese Ansprüche, welche hier an ihn gemacht werden, zu befriedigen wohl im Stande wäre. Wir nennen einige, weil sie *uns* vielleicht mehr als *ihm* gefallen haben, und weil wir ihn gern, durch ihn selbst, überzeugen möchten, dass die Sprache des Religionslehrers zwar edel und lebhaft, aber doch nicht überladen und eigentlich *poetisch* seyn dürfe. Im *ersten* Theile zeichnet sich in dieser Hinsicht Nr. IV. *über Leben und Lebensgenuss* (am Krankenlager einer vortrefflichen Frau); im *zweyten* die *Trauerede eines Paares, dessen Kind zugleich getauft wurde*, eben so die *folgende bey der Trauung seines Schwagers* und die *Bustagspredigt* sehr vortheilhaft aus, und wir wünschten, dass der Vf. alles in *diesem* Tone

Tone vorgetragen hätte; er würde dann den Weg zum Herzen seiner Zuhörer durch den Verstand wohl gefunden haben. Ueberhaupt sollte auch jeder, um den ehrwürdigen Zweck seines Amtes besorgte, Prediger nie einen andern Weg einschlagen; denn was helfen doch die leicht vorübergehenden Rührungen, welche im Grunde nur der erregten Sinnlichkeit ihren Ursprung verdanken? Selten sind sie bleibend und von guten Folgen für die Moralität. Sie gleichen vielmehr einer im Treibhause gezogenen Blume, der das Anwehen einer fremdartigen Luft schon tödlich wird. — Dass Hr. C. bey allem unverkennbarem Guten seiner Vorträge doch zu diesem Fehler sich sehr hinneige, lehrt schon eine flüchtige Ansicht seines Buches, und wir machen ihn darauf aufmerksam, weil er selbst seine Beurtheiler dazu auffodert. — Fast alle in beiden Bänden enthaltene Begräbnissreden scheinen *die* Tendenz zu haben, die Empfindungen der Leidtragenden auf das höchste zu spannen, und durch Bilder und Erinnerungen die tiefsten Rührungen hervorzubringen. Unter den Predigten ist die mit der Ueberschrift: *der Ruf der Glocke*, in *dieser* Hinsicht vorzüglich tadelnswerth. Da heisst es: „die Sänger des Frühlings *wirbelten* in die Feyertöne, die von den Zinnen unsrer gottgeheiligter Tempel emporwallten. Die Erinnerung an jene Feyerstunde (sie wurde beym Einzuge des Kaisers in Riga geläutet) sey Erinnerung an ihn. Wie die schuldlose *Phantasie* des Kindes sich die *Himmlischen* dichtet, so blickte mit Sanftmuth und Milde unser *Schutzgeist* auf uns. Alexander ists! *schlugen* die Herzen der Mütter u. s. w.“ — Diese und sehr viele ähnliche Stellen, so wie die Citationen aus *Jean Paul's*, *Lafontaine's*, *Bürger's* Schriften, zeigen deutlich, dass der Vf. sich mehr nach Dichtern, als guten Prosaikern, die nicht Dichter sind, gebildet habe. Wir rathen ihm daher auch das Studium *dieser*. Sie werden ihn zu jener edlen Simplicität im Vortrage leiten, die darum so empfehlungswerth ist, weil sie *sicherer* zum Ziele führt, für *alle* ist, und zwar nicht in Feuer setzt, aber *erwärmt*, und dem Geiste und Herzen mehr gesunde Nahrung zuführt, als alle noch so schön klingende Worte.

Bey einer der Traureden zeigt es der Vf., wie er sagt, „*absichtlich*“ an, dass der Stoff und einzelne Stellen derselben „*absichtlich*“ aus einem Lafontainischen Romane genommen sind. Wir können zwar seine Gründe nicht errathen; aber, abgesehen davon, es eben so wenig billigen, als dass er in der Predigt *über das Unwürdige der Religionsspötterey* von Anfang bis zu Ende eine fremde ungenannte Schrift: *über die Religion* widerlegt, von der er im Eingange blos sagt: dass ihm in voriger Woche die Uebersetzung derselben vorgekommen wäre, und dass sie, ihres Inhaltes wegen, besser hätte unübersetzt bleiben können. — So etwas gehört nicht auf die Kanzel.

So treffend und zweckmäsig übrigens der eine Entwurf aus *Greilings neuen praktischen Materialien zu Kanzelvorträgen* als Predigt hier ausgearbeitet ist, so widerrathen wir es dem Vf. doch sehr, eine ganze Sammlung solcher ausgeführten Predigtentwürfe unserer denkendsten Homileten“ bekannt zu machen. Einmal gehört dazu allerdings die Einwilligung der Verfasser, und dann ginge damit, dass sie nicht *Entwürfe* blieben, ihre Hauptbestimmung *für den Prediger* verloren.

Nur um den Vf. zu zeigen, dass Rec. sein Werk mit aller Aufmerksamkeit gelesen habe, setzt er noch einige Ausdrücke her, die ihm nicht ganz *richtig* oder doch nicht bestimmt genug zu seyn scheinen; z. B. *ruhmwürdige Zukunft*, *Unwesenheiten*; S. 18. *vertrauen* statt *zutrauen*; *der schneidende Herbst der Gleichgültigkeit*; *mit dem Gurt des Himmels umgürtet* setzte er seinen Wanderstab weiter; *die Völker sind ohne die Fürsten, was ein Körper ohne Geist ist*; u. s.

KLEINE SCHRIFTEN.

RECHTSGELAHRTHEIT. *Landshut*, b. Krüll: *Versuch einer Abhandlung über den Rechtsgrund der kaiserlichen Reservatrechte und über die Frage: ob das Recht, Messen anzulegen, ein kaiserliches Reservatrecht sey?* von *Xaver Hörl*, d. R. L. 1802. 64 S. 8. (6 gr.) Die auf dem Titel bemerkte Frage wird aus folgenden mit Sachkenntnis entwickelten und dargestellten Gründen verneinet. — Alle kaiserlichen Reservatrechte müssen entweder auf Gesetz oder Observanz beruhen, weil sie eine Ausnahme von der als Regel geltenden Landeshoheit machen. Wegen der Messen aber ist keine solche Rechtsnorm vorhanden, indem der Landesherr von jeher (wenigstens in Concurrenz mit dem Kaiser) Jahrmärkte anlegen und zwischen diesen und den Messen gar kein Unterschied ist, als derjenige, der von dem Zuge des Handels abhängt, und weder durch kaiserliche noch landesherrliche Privilegien bewirkt werden kann. — Das Einzige, was wir in dieser Schrift vermissen, ist die Erläuterung der noch jetzt den meisten Messen zukommenden Privilegien, besonders der sogenannten Marktfreyheit, die noch jetzt von einigen Rechtsgelehrten, als z. B. von *Danz* in seinem Handbuche des deutschen Privatrechts Th. 4. S. 472 zu den *gesetzlichen Vorrechten* der Messe gezählet wird.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 9. December 1803.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Leipzig, in d. Sommer. Buchh.: *Pfaffenſinn und Despotismus, die mächtigſten Hinderniſſe im Gange der Menſchheit zur Aufklärung* von C. G. Jähne, Senator und Oberamtsadvokat in Görlitz. 1802. 132 S. gr. 8. (20 gr.)

Der Vf. dieſer in einem lebhaften hinreiſsenden Vortrage geſchriebenen Schrift ſucht den Streit zwiſchen *Kant* und ſeinen Gegnern über das continuirliche Fortſchreiten der Menſchheit zum Beſſern dadurch für Kant zu entſcheiden, dafs er zuerſt den Kantiſchen Satz theoretiſch beweiſt, alsdann aber auch die Bewährung deſſelben geſchichtlich zeigt, indem er den geiſtlichen und weltlichen Despotismus als die Haupturſachen der aufgehaltenen allgemeinern Cultur und als die Haupthinderniſſe des ſchnellern Fortrückens zum Beſſern darſtellt, welche zum Glück für die Menſchheit ſich ſchon vermindern, und immer mehr verſchwinden werden. — Der Streitpunkt iſt dieſer, dafs der Philoſoph behauptet, die wahre Aufklärung ſolle und könne allgemein über das ganze Menſchengeſchlecht ausgebreitet werden, welches auch unfehlbar geſchehen würde, wenn gleich in einer unabſehlichen Zeit. Dagegen vertheidigt der Hiſtoriker den Satz, dafs der Menſch in ſeiner ganzen Gattung nie aufgeklärt, und dafs eine allgemeine Aufklärung über die ganze Erde oder über alle Völker nie verbreitet werden könne, ſondern dafs dieſes nur bey *einzelnen Perſonen*, oder höchſtens bey *einzelnen Völkern*, und auch da nur bey *einem Theile* derſelben möglich ſey. In der Geſchichte der Menſchheit zeige ſich *ein ewiger Kreislauf* von der Cultur zur Barbarey, und von der Sittlichkeit zur Unſittlichkeit. — Wenn nicht eine gänzliche Verwirrung in dieſem Streite herrſchen ſoll, ſo mufs gezeigt werden, worauf der Satz des Philoſophen beruht, und die Gründe müſſen entwickelt werden, worauf *Kant* ſeine Behauptung ſtützen kann, dafs das continuirliche Fortſchreiten zum Beſſern ein für die *ſtrengſte Theorie* haltbarer Satz ſey. Dieſs hat der Vf. verſucht, und nach der Meynung des Rec. nicht ohne Glück, wenn er gleich ſeiner Demonſtration nicht die gehörige Bündigkeit gegeben, und manches eingemiſcht hat, welches wegbleiben mufs, wenn der Hauptbeweis *ſtreng theoretiſch* ſeyn ſoll, worauf hier alles ankommt, da der Satz nach der eignen Behauptung Kants ja nur für die Theorie haltbar ſeyn ſoll, wobey die Erfahrung ganz zur Seite bleiben kann. Rec. will alſo den Hauptbeweis des Vf. hier ſo ſtellen, wie er am deutlichſten in die Augen fallen mufs, und demſelben hin und wieder etwas nachhelfen. — Wenn die durch eigne Kraft errungene Moralität und die damit verbundene Glückſeligkeit das Ziel des *einzelnen Menſchen* auf dieſer Erde iſt: ſo kann auch die *geſammte Menſchheit* keinen andern als dieſen Zweck der höchſten Ausbildung, der Aufklärung oder Sittlichkeit, haben. Denn da der Zweck des Ganzen kein anderer als der ſeiner Theile ſeyn kann: ſo iſt auch der Zweck des Einzelnen kein anderer, als der des Ganzen; indem der etwanige beſondere Zweck, den ein Theil nur als ſolcher befolgen ſoll, blofs relativ, und nur ein Mittel iſt, den Zweck des Ganzen zu befördern, dem dieſer Theil ebenfalls angehört. Die Möglichkeit, dafs die Menſchheit dieſes höchſte Gut in der Gattung hier auf Erden zu erreichen vermag, wird durch die immer fortſchreitende, uns von Zeit zu Zeit mehr allgemein werdende ſittliche Vervollkommnung aller vernünftigen Weſen, und durch die in weitere Zirkel verbreitete Entwickelung der Vernunft begründet [beſſer: die Möglichkeit — — liegt alſo in dem *Zwecke*. Die Erfahrung, welche die Gegner läugnen, mufs zur Seite gelaſſen werden, wenn die Demonſtration ſtreng theoretiſch ſeyn ſoll]. Alle Kenntniſſe, Wiſſenſchaften, Fertigkeiten, alle Gelehrſamkeit und alle Künſte ſind nichts anders als *Hülfsmittel*, durch die ſich die Menſchheit immer mehr ſittlich ausbildet, und zur Aufklärung ſich erhebt [beſſer: ausbilden und erheben *ſoll*; denn dafs ſie es nicht immer thue, beweiſt die Erfahrung]. Alle dieſe Kenntniſſe und Fertigkeiten leiten die Menſchheit als ein Theil der intelligiblen Weltordnung zu ihrem höchſten Gute, zur Harmonie der Vernunft mit der ſittlichen Natur, zur Einigkeit mit ſich ſelbſt. Freylich kann in der Erlangung dieſer Cultur keine allgemeine Gleichheit unter den Menſchen Statt finden, denn die Anlagen und Talente der Menſchen ſind ſchon von Natur verſchieden. Allein eine Anlage iſt doch bey allen Menſchen gleich, nämlich *die moraliſche* [dieſen Mittelbegriff hat der Vf. überſehen]. Sobald alſo die Menſchen dieſe durch die verſchiedenen Hülfsmittel zur Cultur ſo weit ausbilden, dafs ſie *nach Grundſätzen* rechtſchaffen handeln, haben ſie den in ihrer Naturanlage gegründeten *guten Willen* entwickelt. Er iſt aufgeklärt; und *dieſe Aufklärung* iſt es, welche ſich vermöge *des Zwecks* der ganzen Menſchheit über die ganze Erde verbreiten ſoll. Die geſammte mündige Menſchheit ſoll in ihrer Gattung von der Cultur zur Aufklärung oder Wiedergeburt eines guten Willens in ſich fortſchreiten, und dieſe Aufklärung iſt das

Ziel, wohin die Menschheit von je her gestrebt hat, und welches zu erreichen sie immer thätig seyn wird, [Besser! wohin die Menschheit immer streben *soll*. denn die Erfahrung kann es nicht von der *ganzen Menschheit* beweisen, dafs sie von jeher wirklich dahin gestrebt hat]. Zwar findet sich in der Geschichte der Menschheit, so weit wir sie kennen, etwas, was einem Kreislaufe von der Cultur zur Barbarey, und von der Sittlichkeit zur Unsittlichkeit ähnlich sieht. Allein aus dieser historischen Erkenntnifs folgt noch nicht unwiderleglich, dafs die Menschheit in einem beständigen Kreislaufe von der Cultur zur Aufklärung und dann wieder zur Unwissenheit und Barbarey gefesselt sey, und dafs ein zweckmafsig fortschreitender Gang der Menschheit zur Sittlichkeit nicht der in der intelligiblen Weltordnung gegründete *Zweck* für sie in der Gattung sey. Wäre diefs der Fall, so müfste der Zweck der Gattung ein anderer seyn, als der des Individuums, welches ein Widerspruch bliebe, weil der Zweck des Theils dem des Ganzen jederzeit entsprechen mufs. Ueberdem lehrt uns auch die Geschichte der Menschheit, dafs, so wie viele Völker in der Cultur und Aufklärung vor- und rückwärts geschritten sind, andere ganz still gestanden haben, noch still stehen, und weder vor- noch rückwärts schreiten. Man findet also hier den behaupteten Kreislauf nicht, sondern vielmehr einen Stillstand, woraus man zugleich sieht, dafs man das Schicksal *einzelner* Nationen nicht als die Bestimmung der Menschheit in der Gattung ansehen darf, weil man sonst *beides*, sowohl den Stillstand als den Kreislauf *zugleich* als Zweck der ganzen Menschheit annehmen müfste, welches widersprechend seyn würde. — Man sieht, dafs bey diesem theoretischen Beweise alles darauf ankommt, ob der vom Vf. angegebene *Zweck des Einzelnen* unbestreitbar ist? So bald dieser zugegeben werden mufs (und Rec. sieht nicht ein, wie man ihn mit Gründen läugnen könnte): so mufs auch der angenommene Zweck der ganzen Gattung zugegeben werden, und so ist die ganze Demonstration bündig genug. Weit schwieriger ist dagegen der geschichtliche Beweis aus der Erfahrung (die Rec. deswegen bis jetzt immer ausgeschlossen hat); und Rec. bezweifelt, dafs dieser je geführt werden kann. Abgerechnet, dafs uns die Geschichte der *ganzen Menschheit* nicht bekannt geworden ist, so bleibt die Ausbildung *des guten Willens* etwas so Intelligibles, dafs sich darüber schwerlich eine zuverlässige Geschichte geben läfst. Wollte man aber auch das Geständnifs jedes Einzelnen in dieser Hinsicht als Geschichte gelten lassen und aufnehmen: so würde doch dieses mit der ganzen Menschheit nicht angehen, also auch eine solche Geschichte nie von der ganzen Menschheit gegeben werden können. Sonach würde nur eine Geschichte *der Hülfsmittel* zur Ausbildung des guten Willens, oder der Cultur überhaupt, übrig bleiben, aus deren Daseyn man doch aber wieder keinen sichern Schlufs auf das wirkliche Vorhandenseyn des guten Willens machen könnte, in so fern die Erfahrung lehrt, dafs die blofse Geistescultur oft die moralische Cultur oder den guten Willen nicht befördert, sondern sogar hindert. Daher glaubt Rec., dafs zwar der Philosoph seine Ueberzeugung von dem continuirlichen Fortschreiten der Menschheit zum Bessern nicht deswegen aufzugeben braucht, weil er den Beweis nicht aus der Erfahrung führen kann, sobald diese Ueberzeugung nur auf richtigen Vernunftschlüssen beruht; allein er glaubt auch, dafs der Philosoph auf die Erfahrung gar nicht provociren mufs, wenn er seinen Satz nicht wieder schwächen oder gar zweifelhaft machen will. Alsdann fallen aber auch die Einwürfe der Gegner von selbst weg. Sie können es aus der Geschichte eben so wenig beweisen, was Zweck der *ganzen Menschheit* sey, weil sie die Geschichte derselben von je her gar nicht kennen, und die Geschichte eines einzelnen Theils der Menschheit in einem gewissen Zeitraume nichts für das Ganze der Menschheit in unabsehlicher Zeit beweisen kann. *Dagegen* ist es weit billiger, wenn etwas über den Zweck der Menschheit festgesetzt werden soll, dafs dieses auf dem Wege blofser Vernunftschlüsse geschehe, weil dieser Weg der einzig sichere für uns im intelligiblen Felde ist, da wir über unsre Vernunft nicht hinaus können. Dagegen glaubt der Vf. aber, den Beweis auch aus der Geschichte führen zu können, und läuft deshalb die Geschichte der Menschheit kurz durch, um zu dem Resultat zu kommen, dafs die Menschheit in unendlicher Dauer zur höhern Cultur und Aufklärung fortschreite, und dafs die Mittel zur Erweckung eines guten Willens [also doch nicht der gute Wille selbst] immer allgemeiner geworden sind. Damit beschäftigt sich der gröfste Theil dieser Schrift. Weil der Vf. hier vieles ins Kurze zusammen drängen mufste, und nur die wichtigsten Ereignisse heraus heben konnte: so ist Rec. geneigt, hierin eine Veranlassung zu finden, dafs so manches schief und unrichtig dargestellt ist. Allein auf der andern Seite ist doch auch manche Uebereilung von der Art, dafs sie sehr gut hätte vermieden werden können, und aufserdem fehlt der unbefangene unparteyische Geist, von dem sich jeder Geschichtschreiber leiten lassen sollte. Offenbar ist zu viel auf die Rechnung der Priester und Despoten geschrieben, was aus einem ganz andern Zusammenhange der Dinge hervorgegangen ist; und offenbar überläfst sich der Vf. zu sehr einer rauschenden Declamation, wo die Sachen einer ruhigen Erwägung bedurft hätten. Um dieses Urtheil zu modificiren, will Rec. nur einige Fehlgriffe als Folgen von den gerügten Fehlern anführen. Z. B. S. 28 „Auch der weise *Anaxagoras*, der die Lehre einer verständigen *Weltseele* „mit noch mehr Speculation als *Sokrates* ausführte „und vortrug, ward ein Opfer dieses Tigergrimmes." Wie kann man den göttlichen *vous* des *Anaxagoras*, den er als *primus motor* annahm, eine Weltseele nennen, und wie kann man sagen, dafs er die Lehre davon *mehr als Sokrates* ausgeführt habe? Nach S. 36 werden „von den römischen Tyrannen und Priestern „unzählige *Scharen* guter Menschen (Christen) unter-

den

„den abscheulichsten Martern gemordet.“ Wie übertrieben, und wie ganz ohne Rücksicht auf die kaiserliche Politik! Hat denn der VF. den *Gibbon* nicht gelesen? S. 52 versetzt *Karl der Grosse* dem hierarchischen Despotismus des römischen Stuhls den empfindlichsten Stofs. Man kann mit mehrerem Rechte gerade umgekehrt sagen, dafs er diesen Despotismus beförderte, indem er sich vom Papst zum römischen Kaiser krönen liefs, woraus hernach die Päpste das Vorrecht ableiteten, den römischen Kaiser *machen* zu können. Nach S. 56 errichtet *die Geistlichkeit* im Mittelalter die Städte, nach S. 58 legen die Kreuzzüge den *ersten Grund* zur Schwächung der päpstlichen Macht, und nach S. 70 erlernt *Moses* die Kenntnifs der Buchstabenschrift in den *ägyptischen Priesterschulen*. Lauter Behauptungen, wozu die documentirte Geschichte scheel sehen dürfte. Eben so soll S. 73 in den abendländischen Reichen die Geistlichkeit alle Schriften der Griechen und Römer nur den Händen der Obern ihrer Kaste anvertrauet haben. Wo bleiben aber die Mönche, welche allein uns die Klassiker aufbehielten? Nach S. 78 fanden die *Waldenser* besonders in *Deutschland* den meisten Brennstoff und die reizbarste Empfänglichkeit. Weit eher könnte man sagen, in *England* und *Böhmen*. S. 80 heifst Luther ein junger *Dominikanermönch*, da er doch bekanntlich ein Augustinereremit war. Nach S. 88 soll jeder Bibelausleger in der lutherischen Kirche die *Unfehlbarkeit* seiner Auslegung behauptet haben, und dadurch ein kleiner Papst geworden seyn. Nichts ist unhistorischer als dieses. An einer andern Stelle wird behauptet, dafs die Patriarchen den Bilderdienst eingeführt hätten, da doch im Orient ein treuloses Weib, die Kaiserin *Irene*, denselben vorzüglich begünstigte u. s. w. Man sieht hieraus, dafs man in der Geschichte genau bewandert seyn mufs, wenn man sie ins Kurze ziehen will, ohne bedeutende Mifsgriffe zu thun, und dafs man sich vor einer raschen Declamation hüten mufs, um die Geschichte nicht zu entstellen.

BERLIN, b. Maurer: *Versuche zur Beförderung wahrer Lebensweisheit* von *F. L. Röper*, Prediger zu Dobberan. *Zweyter Theil.* 1803. 149 S. 8. (12 gr.)

Auch dieser Theil, welcher VI Stücke umfafst, zeichnet sich aus durch gute moralisch-religiöse Reflexionen und Maximen, durch Geschmack und angenehmen Stil, so wie noch besonders durch die hier fortgesetzte rühmliche Bemühung, die trefflichsten Gedanken der Griechen auf deutschen Boden zu verpflanzen, und sie dadurch mehr in Umlauf zu setzen. Dies ist unstreitig ein gutes Mittel, das Studium der Klassiker in Deutschland aufrecht zu erhalten. Rec. will jetzt die einzelnen Stücke näher bezeichnen. I) *Anaxagoras.* Der VF. benutzt sehr glücklich die Unterredung des Anaxagoras im Exil zu Lampsacus mit seinem Freund Thrasylogus über die Ursachen seiner Verbannung, um einige heilsame Ideen über die nur allmählig einzuleitende Aufklärung in religiösen Dingen an den Tag zu legen. Das Resultat dieses Gesprächs zieht der VF. S. 29 so: „die „liebreiche Entschuldigung seiner Verfolger gereicht „dem Herzen des Anaxagoras zur gröfsten Ehre, und „seine Grundsätze der Vorsicht und Mäfsigkeit sind „um so empfehlungswerther, je mehr vorwaltende „Irrthümer mit anerkannten, für den religiösen und „sittlichen Charakter der Menschen wichtigen Wahr„heiten verwebt, und je unschädlicher sie für die „Sitten sind. Nur dann, wenn sie der Moralität „gerade zuwider sind, müssen sie ohne alle Schonung „angegriffen werden. Auf alle Fälle aber scheint es „rathsam zu seyn, dafs wir mit der Aufhellung des „Begriffe dem sittlichen Gefühle nicht zuvoreilen, „sondern erst das Herz bessern, und dem Willen auf„helfen, bevor wir die Verstandesbegriffe berichti„tigen, damit wir nicht Gefahr laufen, beym hellen „Tageslichte vor Kälte zu erstarren, oder einzelne „Wahrheiten mit dem Verluste unsrer Tugend zu er„kaufen. — Denn es kann sehr hell im Kopfe, und „doch sehr kalt im Herzen seyn.“ Dieses Urtheil unterschreibt Rec. von ganzem Herzen. II. *Ein Fragment aus dem Katechismus der Pantopadoos ins Deutsche übersetzt von Irenentes Mifokakos.* Eine Persiflage der gewöhnlichen verkehrten Denkarten und Handlungsweisen der Menschen in Katechismusform, z. B. S. 34 „Wie lautet das erste Gebot? Du sollst dich „selbst über alles lieben und deinen Nächsten nur in „so weit und so lange, als es mit deinem eignen „Vortheile oder Vergnügen besteht. Wie verhältst du „dich? Wir sollen uns selbst *allein* aufrichtig lieb und „werth halten, unsern Nächsten aber mit Höflichkeit „und glatten Worten bedienen, auch in Kleinigkei„ten, wo es uns nichts kostet, ihm Gefälligkeiten „erweisen, und Jedermanns Freund scheinen.“ Am Ende jedes Gebots folgen alsdann die Sentenzen des gemeinen Lebens als Beweisprüche. Diese möchten aber doch zu derb scheinen, und selbst die Katechismusform nicht nach dem Geschmack aller Leser seyn. III. *Einige Merkmahle der höhern Cultur unsrer Zeit.* Rüge einiger üblen Sitten der Zeit im satyrischen Tone, wonach sich z. B. unsre Jugend für sehr weise hält, und die Achtung für das Alter getrost bey Seite setzt; wonach ferner junge Frauenzimmer nicht mehr wie ehemals zu guten Hausfrauen erzogen werden; die Ehen sich leider immer mehr vermindern, die Bankerotte dagegen vermehren, und eine Gleichgültigkeit gegen *alle* Religion allgemeiner zu werden anfängt. IV. *Die Tugend belohnt sich selbst*, eine Rede. Diese leidet keinen Auszug, aber der VF. hat diese alte Lehre recht gut, und selbst mit einigen neuen Gründen vertheidigt. So verdient z. B. die Behauptung S. 85 alle Aufmerksamkeit und Beherzigung, dafs alle Einwendungen und Gegengründe gegen jene alte Wahrheit blofs scheinbar sind, und entweder daher rühren, dafs wir uns selbst und Andre ohne Grund für tugendhaft oder unglückselig halten, oder auch, weil wir unrechte, zu grofse, zu frühe und ungebührliche Belohnungen fodern, ja wohl gar zufällige Widerwärtigkeiten der Tugend

zur

zur Last legen, uneingedenk, dafs solche zufällige Schickungen dem innern Werthe der Tugend nichts entziehen, und gegen die Wahrheit ihrer eigenthümlichen Wirkungen nichts beweisen können. V) *Frau von B. an ihren Sohn.* Der Rath einer vernünftigen Mutter an ihren Sohn wegen der Wahl eines Frauenzimmers zur Ehe. VI) *Proben stoischer Weisheit* nach dem *Epiktet* von *Schweighäuser.* Diese haben dem Rec. vorzüglich gefallen. Zuerst die Postulate der stoischen Religionslehre, alsdann vom Daseyn Gottes, von der göttlichen Vorsehung und Gerechtigkeit, und endlich das pythische Orakel sammt einigen Fragmenten oder Sentenzen. Nur einiges will Rec. aus dem Kapitel vom Daseyn Gottes nach dem *Epictet* auszeichnen. S. 112. 13. „Was von ungefähr und „zufällig geschieht, hat weder eine bestimmte wirkende Ursache, noch einen bestimmten *Zweck.* „Diese setzen immer eine leitende Ursache voraus, „und können beym blossen Zufalle eben so wenig „statt finden, als eine gleichförmige beständige Ordnung und Folge. Nun liegt aber bey allem, was „nach den Gesetzen der Natur und mit Vorsatz geschieht, ein von dem Urheber bestimmter *Zweck* „zum Grunde. — Auch bemerken wir eine gewisse „Ordnung und Folge. — Diese regelmäfsige Ordnung und Folge bleibt sich immer gleich. Wenn „also alles, was natürlich und absichtlich geschieht, „seine von dem Urheber bestimmten Ursachen und „Zwecke hat, und immer nach einer gleichförmigen „Ordnung und Folge ausgeführt wird: so ist es offenbar, dafs dieses so wie alles *Zweckmäfsige* in der „Welt, nicht vom Ungefähr und Zufall, sondern „von bestimmten Ursachen herrühre." Eine treffliche Induktion des Epictet. Unstreitig ist es die teleologische Reflexion auf die Natur, welche den Glauben an das Daseyn Gottes, dem sich das Herz von selbst ergibt, am stärksten befestigt. Gewifs wird es das Publikum mit dem Rec. gern lesen, wenn der Vf. in der Fortsetzung immer einige Stücke der stoischen Philosophie widmet, wozu die Moralphilosophie der Stoiker noch Stoff genug darbietet. Diese Moralphilosophie ist es vorzüglich, die in einem üppigen, verweichlichten und entnervten skeptischen Zeitalter Noth thut.

KINDERSCHRIFTEN.

Frankfurt a. M., b. Varrentrapp u. Wenner: *Choix de Pièces historiques amusantes et instructives tirées des meilleurs auteurs modernes, à l'usage des jeunes gens, qui veulent se former au style.* 1803. 128 S. 8. mit Lafayettes Bilde. (9 gr.)

Aufser einigen nicht unbekannten Anecdoten enthält diese Sammlung verschiedene Scenen und Begebenheiten aus der französischen Revolution, auch einige Briefe über Italien von Dupaty. Die leichte Schreibart sowohl als das Unterhaltende der Erzählungen kann sie der Jugend angenehm und nützlich machen, wenn der Lehrer die gegen richtige Tonstellung und überhaupt gegen die französische Orthographie nicht selten vorkommenden Fehler anzeigt und verbessert.

KLEINE SCHRIFTEN.

Pädagogik. *Leipzig. Nachricht von der neuen Bürgerschule in Leipzig*, nebst einer *Zuschrift an* diejenigen *Eltern*, welche derselben jetzt oder künftig ihre Kinder anvertrauen wollen, womit die baldige Eröffnung derselben ankündigt *Ludw. Friedr. Gottlob Ernst Gedicke*, Direktor der Anstalt. 1803. 50 S. 4. Es ist der, bey jeder schwierigen Unternehmung erfoderliche, lebhafte Eifer für die gerade Erreichung eines gemeinnützigen Zwecks; es ist der besonnene und praktische Sinn eines Mannes, welcher, nicht unwürdig des unsterblichen Namens seines, besonders für die *preuss.* Lande unvergefslichen Bruders, bereits eine blühende Anstalt der *kurfürstl.* Lande mit anerkanntem Erfolg leitete; es ist endlich die herzliche Achtung gegen alles schon *geschehene* Gute, verbunden mit dem Vorsatz, es ohne Nährung sanguinischer Hoffnungen weiter zu führen — welche sich in dieser Ankündigungsschrift aussprechen. Heil nun auch Leipzig, welches für seine jungen Bürger eine umfassendere Bildungsanstalt so lange wünschen und missen mufste, indefs es für die ärmere Classe derselben längst ein verdienstvolles und berühmtes Institut aufweisen konnte! Segen dem verewigten Manne, der sich durch die erste Begründung dieser *neuen*, mit dem *neuen* Jahre zu eröffnenden, Schule in ihr selbst bereits ein bleibendes Denkmal stiftete! so wie Allen, denen dort gleich Ihm frühe und ächte Bürgerbildung am Herzen lag! — Ein offnes und biedres Bekenntnifs, dafs für Bildung des Nichtgelehrten schon Viel, obgleich noch nicht Alles überall geschah, eröffnet dieses Programm. Schlicht und ungekünstelt wird darauf den auswärtigen und einheimischen Eltern, welche ihre Kinder dieser Anstalt übergeben werden, mitgetheilt, was *sie* für die *allseitige* Ausbildung ihrer Lieblinge von einer solchen Anstalt zu fodern berechtigt sind, und was sie selbst hinwiederum dazu ernstlich mitzuwirken haben, wenn das Werk der Erziehung Frucht bringen soll. Aus der Angabe der Unterrichtsgegenstände läfst sich nicht ohne Grund schliefsen, dafs diese ganz neu organisirte Anstalt, indem sie das Besondere und Bedingte (die einzelnen Lehr-Objecte) nennt, das Allgemeine und Unbedingte desto sichrer erreichen und zugleich eine wahre *Menschen*schule um so mehr werden könne, da schon dieses erste Bekenntnifs ihres Directors ächte *Charakter*-Bildung sichtbar (wie z. B. S. 31) über einseitige Verstandes- und Geschmacks-Bildung hob. Möge die preiswürdige Liberalität des Leipziger Raths in der ersten Anlegung der, für eine solche Schule nöthigen Hülfsmittel und Apparate, wie in der Erleichterung des sehr gering angesetzten Schulgeldes von allen sogenannten Patronen — niederer und höherer Schulanstalten in und aufser Sachsen immer mehr Nacheiferer finden, und auch dieses Institut immer fröhlicher gedeihen!

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 10. December 1803.

GOTTESGELAHRTHEIT.

HANNOVER, b. Ritscher: *Ansichten über Christusreligion, in Briefen; in Beziehung auf die feyerliche Annahme derselben von jüdischen Gottesverehrern in unsern Zeiten. Nebst einer Taufrede und Liturgie.* Von *J. C. A. Holscher*, Superintendenten zu Ronneburg. 1801. 205 S. 8. (15 gr.)

Unter allen seit einigen Jahren über die Aufnahme der Juden in die christliche Societät erschienenen Schriften zeichnet diese sich so sehr aus, dass Rec. kein Bedenken trägt, sie die gründlichste und beste zu nennen, und ihren Inhalt ausführlich darzulegen. Zufolge der Einleitung sind es Antwortsschreiben des Vfs. an einen vortrefflichen jungen Mann jüdischer Nation, mit dem er in Göttingen studirt, und wegen seiner Talente, seiner Geistesfreyheit von Vorurtheilen und seines edeln sittlichen Charakters, ohne Bekehrungssucht, Freundschaft gestiftet hatte; da denn bey gemeinschaftlichem Studium der Philosophie und der Naturkunde, und bey beider hohem Interesse für die erhabenen Gegenstände der Religion, ihre vertrauliche Unterredung oft auf Mittheilung ihrer Gedanken über den Glauben ihrer Väter geführt wurde, welche nach dem dem jüdischen Gelehrten gemeldeten Tode einer ihm sehr theuern Schwester noch interessanter wurden. Beide suchten die Wahrheit unbefangen. Zwölf Jahre nachher lud jener den Vf. schriftlich ein, ihm seine Gedanken über die Frage zu eröffnen „ob er ihm rathe, das Christenthum anzunehmen?“ Vor Vollziehung seines reif überlegten Entschlusses starb er. Ein ähnlicher Freund verlangte nachher, dass der Vf. ihm sagen sollte, „wie viel es mit der Annahme der ächten gereinigten Christuslehre eigentlich auf sich habe.“ Zu dessen Belehrung hat er, zwar nicht seines Freundes Briefe, die er nach dessen Verlangen vernichtet hatte, aber seine nochmals durchgesehenen Antworten hier drucken lassen, von denen er sehr bescheiden sagt, „wer findet, dass ich zu leichtgläubig war, der verzeihe dem Schriftsteller und liebe den Menschen. Ohne Wärme und ohne Ausbreitung unsers Herzens gegen die Menschheit in ihren heiligsten Hoffnungen war es uns nicht möglich, von der Religion zu reden. Wer Kälte wünscht, findet sie ja wohl ohne unsere Hülfe.“

Im *ersten Briefe* ist die Rede von den Lücken unserer Erkenntniss, von der Fortsetzung des persönlichen Bewusstseyns der menschlichen Seele nach dem Tode, worüber, wie der Israelit geklagt hatte, seine Religion noch weniger Befriedigung gebe. Im *zweyten* fängt der Vf. die Beantwortung der Frage an: ob er es für recht halte, dass sich jener mit seinen Kindern und seiner noch lebenden Schwester öffentlich zum Christenthum bekenne. Der Vf. eröffnet ihm treulich: 1) seine Bedenklichkeiten; den Ingrimm und die Verläumdungen der Juden; die Hemmung seines glücklichen Einflusses auf seiner zurückbleibenden Familie und anderer billigen Religionsgenossen Sinnesbildung; die nachtheilige Wirkung der Religionsänderung selbst auf vieler Christen Urtheil von seinem Verstande und Herzen; und vielleicht Verlust in seinem Einkommen; dagegen fragt er: „ists recht? ists im Gebot der praktischen Vernunft, die religiösen Ideen, von denen man überzeugt ist, zu bekennen? muss ein freyer Geist und redlicher Mann, Jude, Christ, Protestant oder Katholik, ganz seyn, was er scheint? oder kann er sich von fehlerhaften religiösen Vorstellungen und Vorschriften seiner Kirchengesellschaft in der Stille selbst dispensiren? — Wird es dann aber nicht den Hausgenossen und dem Publicum ungewiss werden, ob er überhaupt in moralischen und religiösen Dingen von überdachten Gründen ausgehe? — Ist es nicht unter der Würde der Menschheit, in einer so bedeutenden Angelegenheit eine zweydeutige Rolle zu spielen?“ — Hier wird eine schön gedachte und gesagte Stelle aus dem anfragenden Briefe des Israeliten eingerückt, die den edeln Mann ganz charakterisirt, deren Resultat ist: „ein redlicher Mann muss Muth genug haben, seiner Ueberzeugung ein Opfer zu bringen, wenn er in dem Ganzen seiner Kirche und in ihrer Tendenz ein Hinderniss der Moralität und des Fortschrittes im Guten unter den Menschen erblickt.“ Der Vf. stimmt diesem allen bey, und setzt hinzu, wenn niemand Muth gehabt hätte, seiner Ueberzeugung ein solches Opfer zu bringen, so wäre der finstere stinkende Nebel des Aberglaubens von Jahrhundert zu Jahrhundert erblich fortgegangen, man opferte noch in Palästina Kinder dem Moloch, und verbrennete noch Gott zu Ehren unsere armen Mütter als Hexen. Man könne dagegen zwar einwenden, für jeden, der nicht zum Reformator berufen ist, gebe es einen Mittelweg, den Separatismus, wie Erasmus, Mendelssohn ihn wählten, und einen solchen Mann werde man, um der Geradheit seines Verstandes und der Rechtschaffenheit seines Charakters willen, nicht leicht aus einer Kirche, der er Ehre macht, ausstossen; diess hänge indessen ganz von des einzelnen Mannes Ansicht der Lage der Religion und der Sittlichkeit seines Zeitalters, von seinem Temperament und seiner Geistesbeschaffenheit ab. Wie aber, wenn Ueberspannung und Bi-

gotterie die herrschende Stimme wäre, so dafs die Entfernung dieser Nebel durch eine heilsame Freymüthigkeit der Einsichtsvollen wahrscheinlich würde? Wie, wenn nicht blofs Meynungen und Theorieen, sondern die Grundsätze aller Religiosität und Moralität öffentlich verlacht werden? Wie, wenn in dem Hin- und Herschwanken philosophischer Speculationen das kleine vor allem Philosophiren vorhandene Goldkörnchen, Wahrheit, für uns und unsere Kinder nicht anders gesichert werden könnte, als durch eine offene freye Erklärung für ein Institut, das jeden heiligen Grundsatz aufbewahrt und fortpflanzt? Da möchte das Beyspiel des redlichen Separatisten von sittenlosen Wüstlingen gemifsbraucht und für das Ganze schädlich werden. Hier folgt eine edle Beschreibung des Wesentlichen der christlichen Religion, worin alle Partheyen einstimmen. — Der *dritte* Brief beantwortet vorzüglich die Frage: Ob Jesu Moral nicht zu streng und übermenschlich sey? — Sie soll weder eine, zum Drehen, Deuteln und Wegsophistisiren eingerichtete Klugheitslehre, noch ein zu erfüllen unmögliches Gesetz, sondern eine Anweisung seyn, durch Kampf und Sieg zur Tugend zu gelangen, die durch Religiosität an ihrer Reinheit so wenig verliert, dafs jene ohne diese zwar gedacht, aber nicht geübt werden kann, dafs vielmehr der Glaube an unsere religiösen ewigen Beziehungen das wichtigste Mittel dazu bleibt, wie die Beyspiele sonst nicht vorzüglich gebildeter Menschen in ihrem öffentlichen und stillen Leben zeigen. Davon spricht der Vf. bis S. 93. mit edler Wärme. *Vierter* Brief. Glaube an Tugend bahnt den Weg zum Christenthum. Die fortdauernde Eigenthümlichkeit des jüdischen Volkes, seine Wirksamkeit, Sagacität, sein Streben ins Weite, seine Beharrlichkeit, Reizbarkeit für Lebensgenufs, religiöse Treue in Befolgung seines (leider mifsverstandenen) Gesetzes, ungeachtet aller Verfolgung oder Verhöhnung, dagegen aber sclavische Geistesunterjochung und ein Heer ganz eigenthümlicher Seelenkrankheiten (natürlich ist hier nur von der niedern ungebildeten Classe der talmudischen Juden die Rede) dennoch eheliche Treue und genügsame häusliche Ordnung. Da dieses Volk schon in seinen Fesseln so originell und wichtig ist, was würde es nach seinen Anlagen seyn, wenn das verderbliche Hoffnungs- und Aufschubs-System ihm abgenommen würde? Die bisherige Bekehrungsmethode durch Missionarien hilft nichts. Eine bürgerliche Verbesserung würde auch in moralischer und religiöser Rücksicht viel Gutes hervorbringen; daran ist aber nicht zu denken, so lange das gewöhnliche Traditionssystem und das Kleben an Ceremonien die bessere Ausbildung des Volks von Jugend auf hindert. (In Berlin schicken schon reiche Judenfamilien ihre Kinder in christliche Erziehungsinstitute, haben auch unter sich eine sehr verbefserte Erziehungsanstalt.) Blofses Abgewöhnen von ihren gesetzlichen Vorschriften, von Sabbathsfeyer, von Speisegesetzen, würde sie nur irreligiös und unmoralischer machen; aber Reform in Denkart und Religiosität ist nicht unmöglich. Die mosaische Constitution fodert zum Gehorsam gegen die Propheten auf; im Sinne eines Jesaias kann der Jude dem Stifter der moralischen Religion des N. T. nicht abgeneigt seyn, den Werth seines hohen Entwurfs und seiner Tugend nicht verkennen, der aus Israel abstammete, und dessen Gleichen Israel nie gehabt hat. — Hier folgt eine treffliche Auffoderung, als aus Jesu Munde, an seine Zeitgenossen, ganz in seinem Geiste S. 108—110. Gegen die Indolenz und Lethargie des Volks ist *für den Einzelnen* kein anderes Mittel, als ein freymüthiges lautes Bekenntnifs zu denselben Grundsätzen, welche vor Jahrtausenden der erste Patriot dieses Volkes und seine Schüler feyerlich erklärten, welches in einem gröfsern oder kleinern Kreise eine Erschütterung, einiges Nachdenken, einige Beherzigung des grofsen Gegenstandes hervorbringen würde: „die Einsichtsvollen verlassen uns? sollten sie nicht wichtige Bewegungsgründe haben?“ — Bleiben diese Scheinmitglieder, so erstickt jeder Keim, der sich entwickelt haben würde. — Selbst der leidenschaftliche Hang dieses Volks zum Handel steht seiner religiösen Reform nicht entgegen, das Zutrauen der Comtoirs würde durch befolgte Grundsätze einer strengen Rechtschaffenheit vermehrt werden. Aber Treue und Glauben nimmt in allen Verbindungen der Menschen entsetzlich ab; darin liegt also kein Grund gegen die moralisch-religiöse Verbesserung der Juden (nur eben diese Abnahme unter den sogenannten Christen, mit denen man eben so wenig von Religion mehr sprechen kann, ladet jene gewifs nicht ein.) *Fünfter* Brief. Jener fromme Israelit hatte seinen Vorsatz, nebst seinen Kindern und seiner Schwester zu der christlich-protestantischen Kirche überzugehen, einem Prediger seines Wohnortes entdeckt, der ihm Beystand zugesagt hatte. Dieser hatte ihn gefragt, ob er den *Maimonides* gelesen hätte? wahrscheinlich um zu erfahren, ob er mit den bessern Vorstellungsarten und Gesichtspunkten bekannt wäre, die dieser angegeben hat, und seine eigenen Ansichten des jüdischen Kirchenglaubens kennen zu lernen. Der Israelit hatte hierauf erklärt, dafs er weder der aristotelischen noch einer andern Metaphysik hier eine Stimme einräume, sondern dafs das, was aller Menschen Betragen leiten und ihre Hoffnung begründen solle, ohne Speculation zu finden seyn müsse. Der Vf. schreibt ihm S. 133: Sie haben sich mit selbstständiger Kraft in einem Zeitpunkt für das Christenthum entschieden, wo in allen Ländern eine grofse Anzahl guter Köpfe, wenn nicht aller, doch der positiven Religion heimlich oder öffentlich entsagt, in einer Crisis der Ideenwelt, wie sie nie war. Werden sie es auch aushalten, was ihnen entgegen stürmt? Der Geist der Zeit ist für wahre Religiosität vornehmlich dadurch gefährlich, dafs die Empfänglichkeit für das Sittlicherhabene immer mehr geschwächt und untergraben wird, dafs nicht mehr gefällt, was zu ernsthafte Eindrücke macht, nur was leicht ist, amüsirt, nur das schimmernd Witzige, Launigte, Komische gefällt, dafs sogar jener Geist, der auch die heiligsten Gegenstände mit Leichtsinn oder gar Spottsucht behandelt, selbst in Schriften übergegangen ist, die zur Belehrung und Erweckung religiö-

ligiöser Empfindungen für Christen aus den gebildeten Ständen geschrieben sind, dass man in Erbauungsbüchern mit Verachtung von den Urkunden der christlichen Religion spricht, Jesum und seine Schüler so lobpreiset, dass man es eben so gut als Satyre und Widerlegung seiner deutlichsten Vorschriften ansehen kann. Er erinnert an 2. Timoth. 2, 19. und räth, alles lediglich nach dem grossen praktischen Zweck der christlichen Religion zu würdigen, sich nicht zu wundern, wenn er im Vorhofe des Christustempels Wechslertische, Taubenkrämer, exegetische, philosophische, politische Marktschreyer, die ihre Waaren anbieten, und gutwillige Leute finden werde, die mit aller Andacht vor diesen Buden stehen bleiben. Er warnet vor Frömmlingen, vor leichtsinnigen oder eiskalten Lehrern seiner Kinder, vor Zeloten, vor Achselträgern und vor solchen, die nicht wissen, was sie sind. [Ein vielumfassender weiser Rath!] *Sechster* Brief. Der Israelit hatte das Anstössige der übertriebenen Feyerlichkeiten bey dem Uebergange aus der jüdischen Kirche zu der christlichen Confession bemerkt, welches nun auch der Vf. als etwas manchen rechtlichen Mann Abschreckendes ansieht; nur will er nicht, dass man die Taufe in einem einsamen Zimmer abthun soll, weil der Proselyt der Gesellschaft, in die er tritt, die Achtung schuldig ist, die Grundsätze nicht zu verheimlichen, mit denen er es thut, und weil er dadurch bey andern moralisch-religiöse Gesinnungen wecken und beleben kann; doch müsse es mit Schonung der Personen, aus deren Kirchengesellschaft er austritt, geschehen. [Sehr recht!] Ein sonst gutmüthiger kluger jüdischer Vetter hatte jenen gefragt: „ob er bey diesem Schritte gewönne?" recht aus dem Gesichtspunkt einer Handlungsspeculation! Dies führt den Vf. auf eine Auseinandersetzung der bedeutenden Folgen des Uebertritts: aus dem Sclavenstande, wo der Juden Duldung von wechselhaften Umständen der Landesverfassung, von Regenten- und Minister-Launen abhängt, und aus dem Druck rabbinischer Verordnungen in volle Societätsrechte, wo man seine Talente ungehindert überall geltend machen kann. In Absicht des abzulegenden Glaubensbekenntnisses sagt der Vf., es würde genug seyn, zu sagen: „ich glaube an das Evangelium und will nach gebesserten christlichen Gesinnungen leben;" wenn er aber zur Erweckung eines grössern Zutrauens bey der Gemeine, für die er sich entschieden hat, rathsam hält, seine Zustimmung zu manchen Lehrpunkten und Vorschriften derselben darzulegen — ohne sich doch in einzelne Deutungen und Philosopheme älterer und neuerer Zeit haarscharf einzulassen — so sey das vernünftig gehandelt. Obgleich die Taufformel in den ersten Zeiten des Christenthums nicht immer mit denselben Worten ausgedrückt worden, so ist der Vf. doch für die Beybehaltung der Worte Jesu Matth. 28. da sie nach dessen Absicht einen so *einfachen, reinen Sinn* haben, und die ewige Verpflichtung zur Moralität anschaulich machen. Der Vf. schildert seine theilnehmende Freude, die er abwesend an seines Freundes Taufage empfinden, und wodurch er sie beweisen werde, auf eine rührende würdige Art; — aber leider! nach zwölf Wochen erhielt er einen Brief von dem Pastor C. in L., der ihm dessen Tod an einem plötzlich aufgebrochenen innern Geschwür meldete! — Darauf eilten des Verewigten Söhne, Vormünder und Schwester, sich taufen zu lassen. — S. 166—181. folgt nun die gut abgefasste *Taufrede* des Pastors, dann S. 182 bis 189. *die feyerliche Erklärung der Täuflinge* im Ausdruck und in den angelobten Gesinnungen edel, und der reinen Christusreligion gemäss. Der Pastor fodert hierauf den Erwachsenen die Bestätigung ihrer Zusage, und den Kindern das Gelübde der Folgsamkeit in christlicher Erziehung durch lautes *Ja* und durch Handgebung ab, worauf nach einer ausführlichen gemeinschaftlichen Fürbitte für sie, und nach Erklärung der Einsetzung und des Zwecks der Taufe, die feyerliche Einweihung selbst unter einem festlichen Chorgesang erfolgte. Den Beschluss macht noch ein Formular zu ihrer ersten Abendmahlsfeyer nebst einem dazu neu verfertigten und in beygedruckten Noten von *Beneke* componirten Wechselgesange.

PÄDAGOGIK.

Halle, im Verl. d. Waisenhausbuchh.: *Fragen an Kinder über Junker's biblischen Katechismus.* Ein Hand- und Hülfsbuch des katechetischen Religionsunterrichts für Lehrer in Bürger- und Landschulen. Von *Johann August Nebe*, Prediger zu Crumpa bey Merseburg. *Erste Abtheilung.* Die Lehre von Gott und der Vorsehung. 1802. XVIII. u. 224 S. *Zweyte Abtheilung.* Die Lehre von Jesu Christo und der erste Theil der Sittenlehre. 1803. 224 S. *Dritte und letzte Abtheilung.* Der andere Theil der Sittenlehre und von den Beförderungsmitteln der christl. Erkenntniss und Tugend. 230 S. gr. 8. (1 Rthlr. 18 gr.)

Der Vf. will durch diese Bearbeitung des Junker'schen Katechismus, welcher im J. 1802. die 7te Auflage erlebt hat, nicht nur diesen Katechismus recht praktisch und gemeinnützig machen, sondern überhaupt Lehrern ein Handbuch geben, aus welchem sie die ächte katechetische Methode erlernen können. Jede im Junker'schen Lehrbuche befindliche Frage, so wie jeder darin angeführte Bibelspruch, wird daher in mehrere einzelne Fragen zerlegt, denen nur selten die Antwort beygefügt ist. Im Ganzen verdient diese katechetische Arbeit des Hn. *N.* eine beyfällige Aufnahme, wiewohl nicht alle einzelne Fragen so vorbereitet, und so bestimmt ausgedrückt sind, wie man es in einem Musterfragebuch erwarten darf. Zuweilen folgen vier bis sechs Affirmativ- und Negativ-Fragen nach einander, unter welchen einige sehr leicht, und ohne katechetischen Pedantismus, vermieden werden konnten und sollten. An manchen Orten sind die Fragen zu lang gerathen, wie I. Abth. S. 81.: „Wenn ein Mensch unwillig auf dich ist, unaufhörlich mit dir zankt und grollt, und, anstatt dir Freude zu machen, vielmehr Schuld an mancherley

Uebel

Uebel und Leiden ist, die dich treffen, wie sagst du, dass dieser Mensch gegen dich gesinnt sey? Und wenn ein anderer, dir statt dessen, viel Liebes und Gutes erzeigt, *nie* auf dich zankt und eifert, sondern dir vielmehr in *allen* Stücken mit Gefälligkeit und Liebe zuvorkommt, dir seine *Dienstbeflissenheit* und sein Wohlmeynen auf alle Art an den Tag legt; wie sagst du, dass dieser gegen dich gesinnet sey?" Beide Fragen liefsen sich weit kürzer und doch verständlich so ausdrücken: wer dir ohne Noth Betrübnifs verursacht — wer dir gern eine erlaubte Freude zu machen sucht — wie ist der gegen dich gesinnet? — Dass nach S. XVI. zur Ersparung des Raumes, manche Mittelfragen, die sich von selbst ergeben, weggelassen wurden, diefs verdient keinen Tadel. Aber, wenn nur nicht zuweilen auch, anstatt einer *leicht* zu findenden Mittelfrage, manche *schwer* zu findende Frage weggelassen, und dafür der abzufragende Satz, oder eine nicht genug vorbereitete Hauptfrage hingestellt worden wäre! Nachdem z. B. Abth. 2. S. 25. das Beyspiel von einem ungehorsamen Knaben angeführt worden ist, den der Vater in eine finstere Kammer einschliefst, und nach einiger Zeit sagt: nun will ich ihn erlösen: so läfst Hr. *N.* sogleich die Hauptfrage folgen: wirst du mir nun sagen können, was überhaupt unter der Erlösung zu verstehen sey? Will man nicht die Antwort fürchten: Befreyung aus einer finstern Kammer: so mufsten schlechterdings vor dieser Frage noch einige andere vorausgehen, etwa: in welchem Zustande befand sich der Sohn, so lange er in der finstern Kammer steckte? aus welchem Zustande befreyte ihn also der Vater, als er ihn erlöste? Nun erst konnte die Frage: was versteht man unter Erlösen überhaupt? aufgeworfen und die richtige Antwort erwartet werden. Die Beyspiele zur Erläuterung eines Satzes sind zwar gröfstentheils, aber doch nicht durchgängig, ganz schicklich gewählt. Uns scheint es wenigstens gegen die Würde einer religiösen Katechese zu streiten, wenn der Katechet, wie Abth. 2, S. 9. zur Erläuterung der göttlichen Natur Jesus, ein Beyspiel von der Natur der Sperlinge, Hunde und Pferde hernimmt. Auch einzelne Begriffbestimmungen streiten gegen den *jetzt* fast allgemein angenommenen Sprachgebrauch, wie Abth. 2. S. 16. und 1. S. 117. „Durch Uebung und rechte Anwendung der Vernunft bekommen wir Verstand." Uebrigens bemüht sich Hr. *N.*, richtige und deutliche Begriffe zu erzeugen, und Ueberzeugung von den zur Einsicht des Schülers gebrachten Wahrheiten zu bewirken.

KINDERSCHRIFTEN.

Leipzig, b. Crusius: *Nouveau Recueil de Comédies et de Drames*, à l'usage de la jeunesse. Imités de l'Allemand de Mr. *C. F. Weisse* par *J. la Chaise*. Tome III. u. IV. 380 u. 391 S. 8. (2 Rthlr.)

Mit Vergnügen zeigen wir die Fortsetzung dieser wohlgerathenen freyen Uebersetzung der Weissischen Schauspiele an, und berufen uns auf das, was wir von dem ersten Theile gesagt haben. Es ist unstreitig die beste französische Uebersetzung, welche man von den für Kinder so nützlichen Dramen ihres unvergefslichen Freundes besitzt. *Berquin* hat bekanntlich unsern *Weisse* in einigen Producten dieser Art glücklich nachgeahmt; aber Hn. *la Chaise* gebührt das Lob einer treuen Copie. Seine Sprache ist dem Gegenstande völlig angemessen, und seine Arbeit kann daher als eins der zweckmäfsigsten und nützlichsten französischen Lesebücher für die Jugend angesehen werden. Die eingeschlichenen Druckfehler hat er am Ende jedes Theils bemerkt. Druck und Papier machen der Verleger Ehre.

KLEINE SCHRIFTEN.

Rechtsgelahrtheit. *Nürnberg*, b. Lechner: *Obfervationes ad doctrinam de litium expensis spectantes*; auctore *J. F. G. Emmrich*, D. et Prof. Altorf. 1802. 28 S. 8. (2 gr.) Man wird in der Lehre von den Processkosten sicher nie zu einer haltbaren Theorie und zu irgend einer gewissen Bestimmung für die Anwendung gelangen, wenn man nicht von dem Grundsatze ausgeht, dass der verlierende Theil der Regel nach die Processkosten allein tragen, und solche dem Gegner vergüten müsse, wofern ihm nicht *rechtsgültige* Entschuldigungsgründe in Ansehung der Processführung zu statten kommen. Der sachfällige Theil hat in dem Hauptstreite unrecht, und setzt durch dieses Unrecht den Gegner wegen des Kostenaufwandes in Schaden. Es ist also ganz recht und billig, dass er diesen vergüte, wenn er nicht *Rechtsgründe* für sich hat, die ihn wegen des gerichtlichen Streits aufser Verantwortung setzen. Diese Rechtsgründe kann er nur aus einem schuldlosen Irrthume, oder einer unterwerflichen Unwissenheit hernehmen; folglich mufs die Lehre vom Schadenersatz überhaupt, und besonders in wie fern sich Jemand durch den Vorwand der Unwissenheit oder des Irrthums davon befreyen kann, die Gründe an die Hand geben, nach welchen der Kostenpunkt rechtlich zu bestimmen ist. Bekanntlich ist *Weber's* Theorie hierauf gebauet, dahingegen der Vf. den Kostenersatz als *Strafe* des verwegenen Streitens behandelt, und nur denjenigen dazu verurtheilt wissen will, dem böser Vorsatz, oder grobe Unachtsamkeit zur Last fällt. In der gegenwärtigen Schrift wird nun der von *Schmidt Phiseldek* in dem Beytrage zu der Lehre von den Processkosten Helmstadt 1793 angenommene Meynung, dass auch das geringe Versehen — *culpa levis* — den Kostenersatz zur Folge haben müsse, bestritten, und der Vf. sucht zu zeigen, dass L. 42. *D. de reg. jur.* und L. 3. §. 1. L. 6. und L. 9. §. 1. *D. de jur. et facti ignorent.* worauf von *Schmidt* sich vorzüglich gründet, seiner Meynung nicht zu statten kommen.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 12. December 1803.

GOTTESGELAHRTHEIT.

ZEITZ u. NAUMBURG, b. Webel: *Prophetisch-poetische Gemälde der Zukunft.* Eine Nachbildung der Offenbarung Johannis von *J. C. Schreiber.* Nebst einer Vorrede des Hn. Prof. *Augusti* in Jena. 1802. 130 S. kl. 8. (12 gr.)

Der Vf. bittet seine Leser in der Einleitung, wohl zu beherzigen, dafs hier nur eine Nachbildung der Apokalypse geliefert werde, wobey er jedoch den Sinn des Originals nicht habe entstellen wollen. Nur die abgebrochenen Gedanken des Dichters habe er oft weiter ausgedehnt, andre, welche zu schwülstig schienen, oft abgekürzt, und so das Ganze seiner Meynung nach poetischer gemacht. Damit wolle er aber nicht sagen, dafs seine Nachbildung als ein poetisches Kunstprodukt zu betrachten sey. Das habe sie deswegen nicht werden können, weil er immer an das Original gebunden gewesen sey, welches er weder habe modernisiren noch travestiren wollen. Allein Rec. sieht sich dieser Erklärung zufolge in der Verlegenheit, zu gestehen, dafs er nun auch nicht weifs, welcher Zweck durch diese Arbeit erreicht werden soll? Sie ist keine getreue poetische Uebersetzung, denn das Original ist theils abgekürzt, theils erweitert; sie darf auch nicht als ein poetisches Kunstprodukt betrachtet werden, sondern nur als Nachbildung des Originals, um dasselbe poetischer zu machen. Wer verlangt dieses aber, und wem ist damit gedient? So sehr Rec. von jeher gewohnt gewesen ist, einen angehenden Schriftsteller mit aller Nachsicht zu beurtheilen: so würde es doch wider seine Pflicht seyn, etwas zu billigen, wobey gar kein Plan herrscht. Dazu kommt nun auch, dafs wir schon eine treue poetische Uebersetzung der Apokalypse von *Münter* haben, die bis jetzt noch nicht übertroffen ist. Indessen hätte sie der Vf. mit seinem Dichtergeiste vielleicht übertreffen können, und einen Versuch dieser Art würde man mit Dank aufgenommen haben, besonders da die Einsicht in den Sinn dieses verschlossenen Buchs seit 1784 sehr erweitert worden ist. Daran hätte also der Vf. seine Kräfte versuchen sollen, und er würde auch wohl auf diese Idee gekommen seyn, wenn ihm nur die *Münter*sche Uebersetzung bekannt geworden wäre, welches aber nicht der Fall gewesen zu seyn scheint, da derselben mit keiner Sylbe Erwähnung geschieht. Rec. will es indessen den Lesern überlassen, welche Arbeit sie vorziehen wollen, ob diese Nachbildung, oder jene Uebersetzung? und zu diesem Ende blofs eine Probe von beiden aus dem ersten Kapitel zusammen stellen:

Schr. Aber nicht länger ertrug den hehren Anblick mein Auge;
Wähnend die Gottheit zu sehn, fiel ich ohnmächtig darnieder.
Doch er nahte sich mir, der Göttliche, rührte mit sanfter
Rechte mich Zitternden an, und sprach mit lieblichen Worten:
Nicht den Gedanken der Furcht! denn unveränderlich, ewig
Bin ich, was ich einst war; ich starb auf Erden und lebe
Als Verklärter des Himmels durch alle Zeiten der Zeiten,
Und die Schlüssel des Hades sind mir gegeben, dafs fürder
Mich kein vernichtender Tod mit giftigem Hauche bezwinge.
Fasse, was du ersah'st, das räthselhafte Gebilde,
Sieben goldene Leuchter, sie deuten die Städte der Erde,
Wo der Tugend Verehrer nach meinem Namen sich nennen.
Aber die flammenden Sterne, die meiner Rechten entglühen,
Sind in jenen Gemeinen die Lehrer und Führer der Christen.

M. Als ich ihn schaute, da sank ich, wie todt zu seinen Füfsen!
Aber Er legte die Hand auf mich: entsetze vor Mir dich
Nicht! Ich bin es, der erste, der letzte, der Lebende bin Ich!
Ich bin todt gewesen, doch lieft von Aeonen zu Aeonen
Leb' ich jetzt, und habe die Schlüssel des Grabs und des Todes!
Schreibe nun, was du sahst, und den Sinn der Erscheinung, und was einst
Noch geschehen soll! Das Geheimnifs der sieben Gestirne,
Die du siehst an meiner Hand, und der goldnen Leuchter.
Diese Gestirne sind die Engel der sieben Gemeinen,
Und die sieben Leuchter bedeuten die sieben Gemeinen.

Dafs die Treue der Uebertragung bey einer poetischen Uebersetzung der schwierigste Punkt ist, welcher den Uebersetzer fesselt, weifs ein Jeder, der

Versuche dieser Art gemacht hat. Wer sich also daran nicht bindet, der kann leicht einen bessern und höhern Flug nehmen. — In der Einleitung hat Rec. nur folgende dem Vf. eigenthümliche Vermuthung über dieses Buch gefunden, die er mittheilen will. „Der Vf. wollte wahrscheinlich den damaligen Chri„sten, die so viel Elend und Verfolgung erdulden „mussten, und deswegen vielleicht oft unzufrieden „und mistrauisch wurden, *neuen Trost und Beruhi„gung geben*, sie überreden, dass sie nur in Geduld „ausharren sollten, weil sie gewiss dafür belohnt und „glücklich gemacht werden würden, weil aller Wahr„scheinlichkeit nach das Judenthum sowohl seiner mo„ralischen als politischen Verfassung wegen ganz zu „ihrem Nutzen umgeschaffen, das Heidenthum bald „in Trümmern sinken, und die Wahrheit des Chri„stenthums doch endlich siegen und triumphiren wer„de. Zugleich wollte er sie warnen, von manchen „Fehlern abzulassen, den Lehren falscher Betrüger „nicht zu folgen, und getreu dem Entschlusse zu seyn, „die christliche Tugendlehre bis in den Tod zu be„kennen. Diesen Gedanken nährte der Vf. lange in „seiner Brust; er dachte lange bey sich nach über die „Art und Weise, wie sich dieses den leidenden Chri„sten am besten sagen liesse, und verlor sich oft so in „Betrachtungen darüber, dass er wachend (?) und „schlafend davon *träumte*. Er selbst suchte sich zu „überreden: es muss so kommen. Die Christus„lehre muss siegen; der Niedergedrückte empor ge„hoben und das Böse bestraft werden. Die Vorsehung „kann nicht länger zusehen. Sie muss eilen, dem „Laster ein Ende zu machen, und das Gute zu erhö„hen. Seine Phantasie zauberte ihm nun allerley son„derbare Bilder vor, die er seinem Gedächtnisse tief „einprägte. Er hatte darüber oft anhaltende Träume, „die er sich sorgfältig merkte, und als er nun end„lich auf den Gedanken gerieth, diese Offenbarungen „der Zukunft, wie er sie nannte, nieder zu schrei„ben: so flos dies alles, Reflexionen, Vermuthun„gen und Träume in einander, welches dichterische „Begeisterung alsdann zu einem poetischen Produkte „umformte." So lässt sich die Sache allerdings recht gut denken. Indessen glaubt Rec., dass gerade nicht so viel auf die Träume gerechnet zu werden braucht, um die Offenbarungsform und die fremdartigen Bilder heraus zu bringen. Sobald der Vf. jene Ueberzeugung bis zu einer lebhaften Begeisterung hatte: so konnte er schon dadurch ein Prophet seiner Nation werden, der in prophetischen Nationalbildern die Schicksale des Christenthums weissagte, und sie als Orakel der Welt mittheilte. Wer mit der Bildersprache der hebräischen Propheten vertraut ist, wird die Bilder der Apokalypse weniger fremdartig und seltsam finden, als es sonst der Fall seyn muss. — Die Anmerkungen am Ende sind sehr mager, und verrathen keine grosse theologische Gelehrsamkeit. So heisst es z. B. S. 109: „Die *Nikolaiten* sollen her„kommen von einem gewissen Nikolaus, der eine „ganz eigne Art epikuräischer Philosophie lehrte." Diese Meynung ist längst verworfen. Die Nikolaiten sind eine blosse griechische Uebersetzung von *Balaamiten*. Nach S. 122 soll Babel den *Israeliten* ein langes trauriges Exil bereitet haben. Bestimmter würde es heissen: *den Juden*. Ferner wird S. 112 bemerkt, dass die Gerste *damals* ein Futter für die Pferde war. Dies ist bekanntlich noch jetzt im Orient der Fall. Nach S. 127 soll *Bυσσος* ein feines ägyptisches *Seidenzeug* seyn. Was ferner S. 129 von einem λογος θεου als *Sprecher Gottes* gesagt wird, hat keinen historischen Grund. Ausserdem schreibt der Vf. stets Laodicaea statt *Laodicea*, und aus dem Dionysius von Alexandrien ist S. 2 ein *Dyonisius Alexander* geworden, vielleicht aber nur durch einen Druckfehler. — In der Vorrede, welche die beste Partie des Ganzen seyn dürfte, bemerkt man die Verlegenheit des Hn. Pr. *A.* wohl, in die er durch die Bitte des Vfs., hier als Vorredner aufzutreten, gesetzt wurde. Seine Humanität wollte sie ihm indessen nicht abschlagen, und so setzt er das Verdienst dieser Arbeit *in die richtige Auffassung des Ganzen*, und hält Einleitung und Anmerkungen nur für unwesentliche *Zugaben*. Dagegen macht er einige sehr interessante Bemerkungen, die es bedauern lassen, dass diese Vorrede nicht Raum zu mehreren gestattete. Zuerst zeigt er gegen unsern Vf., dass κυριακη ημερα K. 1. 20 nicht wohl *der Sonntag* seyn kann, sondern weit eher so viel bedeutet als ημερα κυριου *der Tag, wo der Messias erscheinen wird, Gericht zu halten*. Alsdann macht er auf die Anhänglichkeit des Dichters an das Judenthum aufmerksam. Er will den Mosaismus nicht abgeschafft, sondern nur reformirt wissen. Der Tempel *bleibt* K. XI. und nur der Opferdienst wird verändert u. s. w. Daraus schliesst er mit Recht, dass die Apokalypse vor der Zerstörung Jerusalems geschrieben ist. Auch sucht er daraus darzuthun, dass der Apostel Johannes Verfasser der Apokalypse sey, insofern er mit den *Jakobus* und *Petrus* zu der judaisirenden Parthey der Apostel gehörte Gal. 2, 9. Freylich würde aus diesem Grunde, aufs strengste genommen, nur folgen, dass ein Christ von der judaisirenden Parthey überhaupt Verfasser der Apokalypse sey, welches Hr. *A.* auch zugesteht; allein er glaubt, dass dieser Grund, in Verbindung mit den übrigen innern und äussern Gründen, die für die Autorschaft des Evangelisten Johannes stimmen, ein bedeutendes Gewicht bekomme. Endlich wird noch gezeigt, dass das Prädikat θεολογος in der Ueberschrift nicht gegen den Verfasser Johannes zeugen könne, die Ueberschrift möge von ihm selbst, oder von einem andern herrühren, worin Rec. völlig mit Hn. *A.* übereinstimmt.

WOLFENBÜTTEL: *Coelestion oder über das Wesen und den Werth der natürlichen Religion in Rücksicht auf die geoffenbarten biblischen.* Ein Pendant zu dem Wolfenbüttelschen Fragmentisten, von *Karl Hylander*. 1803. 120 S. 8. (12 gr.)

Der Vf. glaubt sehr einseitig, dass mit der blos natürlichen Religion der Himmel auf Erden erscheinen müsse, und sucht deshalb die christliche Offenbarung,

so viel möglich, herab zu setzen, indem er theils die Wirklichkeit einer übernatürlichen Offenbarung *a priori* bestreitet, theils *a posteriori* aus dem Inhalt der Bibel zeigt, dass diese keine solche Offenbarung enthalten könne. Dass es hiebey nicht ohne partheyische Herabwürdigung abgegangen ist, wird man schon von selbst erwarten, wenn man nur bedenkt, dass diese Schrift ein Pendant zu dem Wolfenbüttelschen Fragmentisten [besser den W. Fragmenten] seyn soll. Indessen ist doch ein himmelweiter Unterschied zwischen dem Fragmentisten und diesem Vf. Jener war ein talentvoller, scharfsinniger, und kenntnissreicher Gelehrter; dieser aber zeigt sich als einen einseitigen und ununterrichteten Mann, dessen Haupttalent darin besteht, das schon hundertmal Gesagte abermals zu sagen, ohne sich in seinen eignen Behauptungen vor grosen Blösen zu schern. Ein Paar Beyspiele werden hinreichend seyn, dieses Urtheil zu beweisen. Es ist ausgemacht, dass das Buch der Weisheit, von zwey Verfassern geschrieben, voll platonischer trefflichen Ideen ist, und deswegen zu den besten jüdischen Religionsschriften gehört, die wir besitzen. Dagegen urtheilt unser Vf. aus bloser Unkunde so absprechend darüber, dass sein Urtheil so gut wie gar nichts sagt. „Das Buch der Weisheit hat man auch Mehrern zu„schreiben wollen [also weiss Hr. H. nicht, dass dieser Punkt längst ausgemacht ist?] „Kömmt es aber „dem Salomon zu, so ist zu verwundern, wie meh„rere *sehr grobe* Widersprüche darin haben Statt finden können. Im 10. Kap. wird die wunderbare Er„haltung der Liebhaber himmlischer Weisheit ausge„führt. Der Vf. kommt daher gleich V. 5 auf den „Abraham, und setzt ihn zur Zeit der Sündfluth. „Von Joseph spricht er V. 14 wie von einem ägyti„schen Könige.“ Das ist die ganze Charakteristik dieses Buchs nach unserm Vf. Es ist ferner bekannt, dass die frühesten Christen Christum als Gott verehrten, wie man schon allein aus dem Briefe des *Plinius* über die Christen sehen kann, und dass Christus deswegen in der frühesten *regula fidei* ebenfalls θεος hiess, ohne dass die Einfalt der Zeit einen Anstoss daher für die Einheit Gottes nahm. Allein Juden und Heiden zeigten das Inconsequente dieser Vorstellungsart, und schalten die Christen geradezu Polytheisten. Um diesen Vorwurf abzuwenden, musste also ein Verhältnis ausgedacht werden, worin der Sohn zum Vater so zu stehen kam, dass die Einheit Gottes gerettet wurde. Damit beschäftigten sich zuerst die sogenannten platonischen Väter, und benutzten die platonische Lehre von einem λογος ενδιαθετος und προφορικος, um das Verhältnis des Sohns zum Vater zu bestimmen. Dagegen verbreitet sich die Unkunde unsers Vfs. so über diesen Punkt, dass man seinen eignen Augen kaum trauet, wenn man seine Behauptungen liest. Z. B. S. 42. 43: „Es gehört nicht zum „Zweeke, hier den Platonismus der Kirchenväter aus „einander zu setzen [dazu würde es dem Vf., nach dieser Probe zu urtheilen, auch an der nöthigen Geschicklichkeit fehlen]; „indessen mus doch erinnert „werden, wenn gleich die Kirchenväter *vor Platon* [also glaubt der Vf., dass dergleichen *vor* Plato gelebt haben?], „z. B. *Polykarp*, *Klemens von Alexandrien* [der schon ein Platoniker war] „u. s. w. Christum we„gen seiner Erhöhung und Geburt *Gott* nannten, die „*ganze* Lehre von der Trinität ihre Erweiterung und „Ausschmückung ihm zu verdanken hatte [dies lässt sich blos von der Ausbildung der Lehre von dem Verhältnisse des λογος zum Vater sagen, nicht aber des Geistes zum Vater und Sohn, also auch nicht von der *ganzen* Trinitatslehre]. „Platon hatte sich unstrei„tig durch Abstraktion zur Erkenntnis eines einzigen „Gottes erhoben, und sah ein, dass die Welt das „Werk eines höchst *guten*, höchst *weisheitsvollen* und „höchst *mächtigen* Wesens seyn müsse. Diese drey „Eigenschaften nannte er Götter, *den Guten* oder die „Einheit, *den Verstand* oder den Logos, und *die Seele* „oder die Kraft. Nachdem nun mehrere Philosophen „zum Christenthume übergegangen waren, so such„ten sie die Begriffe des N. T. mit den platonischen „zu vereinigen. Sie thaten dies theils aus Liebe zu „dieser Philosophie, theils weil sie nichts umsonst ge„lernt haben wollten.“ — Eine ganz falsche Vorstellung, sobald man nur die oben gegebene historisch wahre Veranlassung zur Ausbildung der Trinitätslehre vergleicht. — Hieraus kann man zugleich abnehmen, dass man sich vor der Widerlegung der Einwürfe dieses Vfs. gegen die Bibel eben nicht zu scheuen braucht, weil er nur zu viele Blösen von Unkunde, Einseitigkeit und Partheylichkeit gegeben hat. Indessen ist es hier der Ort nicht, sich auf eine solche Widerlegung einzulassen, bey der man manches einräumen könnte, ohne doch die daraus gezogenen Schlüsse gelten zu lassen. Rec. bemerkt also blos, dass es längst unter den Theologen ausgemacht ist, unsre geoffenbarte Religion für gleichbedeutend mit positiver Religion zu halten, wobey viele Einwürfe von einer unmittelbaren Offenbarung hergenommen, von selbst wegfallen, weil man die Wirklichkeit derselben dahin gestellt seyn läst; dass ferner eine unmittelbare Offenbarung und so geoffenbarte Religion dem vernünftigen Glauben eben so gut empfohlen werden kann, als die natürliche Religion, die ebenfalls nur auf dem Glauben beruht, und dass endlich die blos natürliche Religion schwerlich jemals zur allgemeinen und Volksreligion werden kann, wozu die christliche vortrefflich geeignet ist. Da nun diese positive Religion unter der Form der Offenbarung zu uns gekommen ist, und in dieser Form ihre Kraft an Millionen Menschen geäusert hat: so werden es vorsichtige und weise Theologen immer für rathsam halten, ihr diese Form zu lassen, da man sich die Offenbarung auch mittelbar denken kann. — Uebrigens könnte auch der Stil korrekter seyn. *Immoralisch* ist nicht deutsch.

München, b. Lentner: *Das Gesetzbuch der Christen.* Aus ihren heiligen Schriften wörtlich zusammengesetzt. 1802. XIV. u. 192 S. 8. (10 gr.)

Der Vf., überzeugt, dass unsre heiligen Schriften, durch ihren Zweck und durch die Grundsätze der Hei-

Heiligkeit, welche sie enthalten, wahrhaft heilig sind, hat aus denselben diejenigen Sittensprüche gewählt und zusammengestellt, welche die deutlichsten und ohne weitere Erklärung verständlich sind, von den theoretischen Religionswahrheiten nur so viel aufgenommen, als ihm zur Begründung der christlichen Sittenlehre nothwendig schien. In der Anordnung macht er auf kein System Anspruch. Er bringt das Ganze unter drey Titel: I. *Verhältnifs Gottes zu den Menschen*, wo er lauter solche Schriftstellen anführt, welche die allgemeine Religions- und Sittenlehre betreffen. II. *Verhältnifs des Menschen zu Gott*, wo er die besondere Sittenlehre mit biblischen Sprüchen belegt. III. *Ascetik* oder Hindernisse und Mittel der Tugend. Er hofft durch diese Sammlung vortrefflicher Sprüche Hochachtung gegen die Bibel zu befördern; gewifs wird aber auch dadurch moralische und religiöse Erkenntnifs und Cultur, namentlich unter seinen Religionsverwandten, befördert werden. Wir wollen über die Auswahl und Verständlichkeit einzelner Stellen nicht mit ihm streiten, er hat uns darin meistens Genüge gethan, allen wird es keiner ganz recht machen können. Wir wünschen, dafs viele diese Schrift als Spruch- und Denkbuch fleifsig gebrauchen mögen. Als Anhang sind noch *Psalmen* beygefügt, welche aus wirklichen biblischen Psalmen zusammengesetzt sind.

KLEINE SCHRIFTEN.

Technologie. *Weimar*, im Landes-Industrie-Comtoir: *Vollständige Beschreibung der Sparöfen und Herde, welche in der Grafschaft Mark schon seit vielen Jahren gebräuchlich und bewährt befunden sind.* — Nebst einer Nachricht vom Brodbacken, Bierbrauen und Branntweinbrennen bey Steinkohlen und einem Anhange über Thermolampen, Fumivoren und Phlogoskopen der Franzosen — von *Fr. Christ. Müller*, Prediger zu Schwelm und Mitglied der k. Akad. zu Berlin. 1803. 70 S. gr. 8. mit VII. Kupfertaf. (15 gr.) In der Grafschaft Mark bedient man sich bekanntlich, sowohl zur Erwärmung der Stuben als zum Kochen, der Steinkohlen, welche die Gebirge dort in ungeheurer Menge liefern. Da Rec., der sich vormals mehrere Jahre lang in der Nähe von Duisburg aufgehalten hat, jene Oefen und ihre guten Wirkungen aus eigener Erfahrung kennt: so ist es ihm um so viel angenehmer, hier eine Schrift anzeigen zu können, die ihre umständliche Beschreibung liefert. Nach einigen im Allgemeinen angezeigten Vorzügen dieser Oefen folgt zuerst die Beschreibung der *einfachen* Pott- oder Kochöfen. Sie sind aus Eisen gegossen und oben offen, um entweder einen Deckel einlegen zu können oder ein Kochgefäfs einzusetzen, das dann zugleich statt des Deckels dient. Sie erweitern sich von unten nach oben, haben unter einem Roste einen Aschenfall, und über demselben eine Schür- oder Einheitzöffnung. Beide Oeffnungen sind mit Thürchen versehen. Nahe unter dem oberen Rande des Ofens ist eine Ansatzröhre mit angegossen, um hierdurch die Rauchröhre mit dem Ofen in Verbindung zu bringen. Die *doppelten* Pottöfen werden gewöhnlich aus drey Stücken von *geschmiedetem* Eisen zusammengesetzt. Die *Trommelöfen*, welche in die Scheidewand zweyer Zimmer eingesetzt werden, haben einen trommelförmigen Aufsatz, welcher nur im Nebenzimmer einen freyen Zugang zur oberen Ofenöffnung gestattet, so dafs man da kochen kann, ohne im Hauptzimmer einige Ungemächlichkeit von den Dämpfen der Speisen zu empfinden, die aber auch durch eine gehörig angebrachte Abzugsröhre aus dem Aufsatze so abgeleitet werden, dafs man selbst im Nebenzimmer wenig davon belästigt wird. Soviel von den Kochöfen; ihre sehr genau detaillirte und durch deutliche Zeichnungen hinlänglich erläuterte Beschreibung mufs man im Buche selbst nachlesen. Uebrigens sind alle diese Oefen eigentlich nur für Kohlenfeuerung eingerichtet und keineswegs so geradehin auf Holzfeuerung anwendbar. Nunmehr folgen die blofs zur Zimmerheitzung bestimmte Oefen. Eine ganz kurze Beschreibung der *Pyramidenöfen* (Kanonenöfen); eine dabey angegebene Abänderung macht diese, was Holzfeuerung betrifft, sehr verwerflich. Oefen zwar auch für sie brauchbar, doch nicht vorzüglich. Die *Prachtöfen* dienen blofs zum Luxus. *Blinde* Oefen nehmen blofs den aus einem andern (gewöhnlich in einem unteren Zimmer angebrachten) Ofen aufsteigenden Rauch auf, und werden hierdurch kümmerlich erwärmt. Sie können allenfalls dienen, die grofse Kälte eines Schlafzimmers etwas zu mildern. Die *Mundöfen* haben in Bezug auf die bisher gedachten nur das Eigene, dafs sie ihre Einheitzöffnung aufser dem Zimmer haben. Hiernächst kommt der Vf. auf die *Fourniese* (Fournoifen). Es sind Sparheerde, die man dadurch erhält, dafs man einen doppelten Pottofen in einen Kasten von Eisenblech einschliefst. Nicht nur wird hierdurch der Verlust der sonst von den Ofenwänden ringsumher zerstreuten Wärme beträchtlich vermindert, sondern auch die dennoch sich verbreitende aber geringere Wärmemenge in erwähntem Kasten dichter beysammen erhalten, und eben hierdurch dieser Kasten selbst in einen Ofen verwandelt, der sowohl im inneren Raume als auf seiner oberen Platte sehr gute Dienste leistet. Es kann auch statt des blechernen Kastens ein solcher aus Mauerziegeln aufgeführt und nur mit einer eisernen Platte bedeckt werden. Rec. würde sogar letzteres vorziehen, weil die Mauerziegeln weit schlechtere Wärmeleiter sind als die Wände des blechernen Kastens. Auch zum Brodbacken hat sich die Erheitzung mit Steinkohlen bewährt gefunden. Hiervon und vom Gebrauche beym Bierbrauen und Branntweinbrennen nur in der Kürze. Den Beschlufs macht ein *Vorschlag zu einer sehr einfachen und wohlfeilen Stubenerheitzung.* Er besteht kurz darin, dafs man eine aus Leimen und Kohlenklein vermengte, dann geformte und getrocknete Masse in dem Zimmer selbst auf einer dazu besonders angegebenen grofsen Kohlpfanne (Feuerkorbe) brennen solle. Ueber der Kohlpfanne wird ein Abzug angebracht. Als *Anhang* ist noch beygefügt: *Verbindung der neuesten französischen Erfindungen von Lebon, Lange und Thilorier mit den märkischen Steinkohlensparöfen.* Der Vf. theilt zuerst eine nähere Nachricht von Lebons Thermolampe mit, die ihm ein damals in Paris befindlicher Deutscher, Namens *Arzt*, zugeschickt hatte; von ebendemselben findet man hier auch eine kurze Beschreibung der Phlogoskopen und Fumivoren. Der Vf. zeigt auch, wie sich dergleichen Einrichtungen an den vorher beschriebenen Pyramidenöfen anbringen lassen.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 13. December 1803.

RECHTSGELAHRTHEIT.

Leipzig, b. Böhme: D. *Ernst Gottfr. Schmidts*, weiland Prof. der Rechte und Hofgerichtsadvocatens zu Jena, *theoretisch-praktischer Commentar über seines Vaters, D. Joh. Ludw. Schmidts, praktisches Lehrbuch von gerichtlichen Klagen und Einreden. Zweyte* vermehrte Auflage, herausgeg. von *Joh. Chr. Wilh. Faselius*, Herzogl. Sachsen-Weimarischen Hofadvocaten und Stadtschreiber zu Jena. *Fünfter* Band. 1803. 582 S. 8. (1 Rthl. 16 gr.)

Auch der vorliegende letzte Band ist von den gewöhnlichen Fehlern solcher Commentare nicht frey geblieben; und man möchte beynahe behaupten, dass die neue Auflage der unnützen Wiederholungen und der Paraphrasirungen des Texts ohne Gewinn für die Deutlichkeit desselben hie und da noch mehr habe, als die erste, die 7 Bogen weniger gefüllte. Man würde jedoch dem Herausgeber Unrecht thun, wenn man nicht auch den Fleiss anerkennen wollte, den er auf die Verbesserung der Schreibart, auf die Berichtigung des Texts und auf die Vermehrung der literarischen Notizen durchgängig verwendet hat. Neue Ansichten und Erörterungen schwieriger Rechtsfragen, darf man hier nicht erwarten. Auch ist es bey einer Schrift dieser Art nicht gerade so sehr zu tadeln, wenn der Vf. sich überall an die gemeine Meynung hält, sollte gleich die entgegengesetzte Theorie vielleicht stärkere Gründe für sich haben. So wird S. 69 und 84 für ausgemacht angenommen, dass demjenigen, dem ein Furiosus Schaden zugefügt hat, *actio in factum* auf Schadenersatz zustehe, ungeachtet *l. ult. D. de adm. et per. tut.* damit nicht übereinzustimmen scheint. Indessen sind wir doch bey der Vergleichung der beiden Auflagen auf manche Stellen gestofsen, wo wir eine Berichtigung oder nähere Erläuterung erwartet hätten. §. 1222. ist zwar die erste Ausgabe berichtigt, die bey einem durch ein wildes Thier verursachten Schaden der *actio de pauperie utilis* statt gab. Auch hat der Herausg. das Beyspiel, was der Vf. hier angebracht hatte, schicklicher in einer Note zur *actio de pastu pecoris* §. 1227 verwiesen. Aber hier wäre wohl auch der Ort gewesen zu bemerken, was denn für eine Klage statt finde, wenn das Thier *secundum naturam*, jedoch nicht gerade durch Abweiden, geschadet hat. Doch darüber darf man auch nicht verlegen seyn. Die erste Ausgabe sowohl als das Lehrbuch nehmen eine *actio in factum* zur Aushülfe an. Nur zweifeln wir, ob man es mit dem Vf. und dem Herausg. für so ganz entschieden ansehen könne, dass überhaupt eine Klage in diesem Falle statt finde, der Eigenthümer mag durch die Beschädigung gewonnen haben oder nicht. §. 1225 ist die erste Ausgabe berichtigt, welche anzunehmen schien, dass auch dann, wenn das Thier vor der Einlassung gestorben ist, gegen den Eigenthümer, der an dem Tode desselben Schuld war, auf Schadens Ersatz geklagt werden könne. Ob aber, wie der Vf. in dem nämlichen §en annimmt, mit der *actio de pauperie* auch Schmerzgeld gefodert werden könne, zweifeln wir sehr, nicht nur, weil überhaupt das Schmerzgeld nicht gemeinrechtlich ist, sondern auch weil der historische Grund desselben auf einen Menschen, als Urheber der Verwundung hinzudeuten scheint. Bey der *actio legis Aquiliae* wäre es vielleicht zweckmäfsig gewesen, des Beweises der Schuld zu erwähnen, und dabey insbesondere die von Vinnius bejahte, von andern verneinte Frage zu berühren, ob bey einem weder durch Blitzstral noch durch Feuer-Einlegung entstandenen Brand die Schuld der Bewohner vermuthet werde. Die *actio ad exhibendum* gründet der Commentar auf „die" (doch wohl nur vermeyntlich) „von den Gesetzen bestätigte natürliche Billigkeit, jemanden das „zu leisten, was uns nicht schadet, ihm aber einen „Nutzen verschafft." Dies," setzt der Commentator hinzu, „besagt die" (von den Praktikern erfundene, jedoch in keiner Beziehung wahre) „Rechtsregel: „*quod tibi non nocet, alteri vero prodest, ad id potes „compelli.*" §. 1361 sind die Fälle, in welchen gegen den Procurator die *condictio indebiti* angestellt werden kann, und in welchen sie gegen den Principal statt hat, nicht deutlich auseinandergesetzt. Sollte es nicht vielleicht statt „im ersten Fall", „im zweyten „Fall" heifsen? Denn wenn einer Jemanden Vollmacht ertheilt hatte, eine Nichtschuld als eine ihm gebührende Schuld einzutreiben: so ist unstreitig der Principal zu belangen. Nur wenn der Procurator eine bestimmte Schuld eintreiben soll, oder den allgemeinen Auftrag hat, Schulden einzuziehen, nun aber eine den Belauf derselben übersteigende Summe erhebt, nur dann mufs er auf Zurückgabe des Zuviel-empfangenen belangt werden, aufser der Principal genehmigte den Empfang des *indebiti*. §. 1441 vermifst man Ordnung und Bestimmtheit in den Begriffen. Hier heifst es, die Ursache der *Restitutio in integrum* sey entweder *generalis* oder *specialis*. Als *causae speciales* sind dann nicht nur die in den Gesetzen namentlich hieher gerechnete, mit Ausnahme der nicht mehr in Betracht kommenden *capitis deminutio*,

nutio, sondern auch eine der unter der *clausula Praetoris generali* begriffenen „*justus error*" aufgeführt. Die *causa generalis restitutionis in integrum* hingegen ist nach dem Comment. „eine Verletzung, die man „ohne alles Verschulden erlitten hat." „Wegen einer „solchen," fährt der Commentator fort, „geschieht „eine Restitution aus der allgemeinen prätorischen „Clausel: *si qua alia* etc. Es ist unnöthig, auf das Unlogische und Willkürliche dieser Eintheilung aufmerksam zu machen. Nur dies können wir nicht unterlassen, zu bemerken, dass der Herausg. statt im allgemeinen anzunehmen, dass man wegen einer ohne alles Verschulden erlittenen Verletzung *ex clausula Praetoris generali* restituirt werde, besser gethan hätte, die vorzüglichsten der speciellen Ursachen aufzuzählen, wegen welcher der Gerichtsbrauch nach der Analogie der gesetzlichen der Restitution statt giebt; wobey dann auch näher zu bestimmen gewesen wäre, in wie weit *justus error* zu den Restitutions-Ursachen gerechnet werden könne.

Giessen u. Darmstadt, b. Heyer: *Matth. Jos. Schick*, b. R. D., kurpfälzischen und mehrerer Reichsstände Hofraths, so wie auch des k. und Reichskammergerichts-Advocat und Procurator, *über das Reichsständische Instanzenrecht, deren unerlaubte Vervielfältigung und insbesondere von der sogenannten Cabinets-Instanz.* 1802. 271 S. 8.

Die hier abgehandelten Materien sind, ihrer Wichtigkeit ungeachtet, noch nicht so völlig aufs Reine gebracht, dass man nicht dem Vf. für die Umarbeitung seiner ehemaligen akademischen Streitschrift Dank wissen müsste. Sie erscheint hier in veränderter Gestalt, bereichert mit der neuesten reichskammergerichtlichen Praxis, zu der die Belege in einem Anhange mitgetheilt sind. Nach dem Eingang glaubte der Vf., dass das Unerlaubte und Schädliche der täglich mehr aufkommenden Vervielfältigung der Instanzen, wozu der Vf. auch die sogenannte Cabinets-Instanz rechnet, nicht gehörig in's Licht gesetzt werden könne, wenn man nicht auf den Anfang der reichsständischen Gerichtsbarkeit und Landeshoheit zurückgehe. In dieser Absicht findet er nöthig, bis zu dem Stifter des fränkischen Reichs in Gallien hinaufzugehen. Jener Anfang ist nämlich nach §. 3 schon in der Patrimonial-Gerichtsbarkeit zu suchen, welche den sogenannten Dynasten über die Bewohner der von Klodwig unter sie vertheilten Ländereyen zu Theil geworden seyn soll. Später gesellte sich nach §. 3—12 die Gerichtsbarkeit hinzu, welche die Herzoge, Grafen u. a. als Beamte des Königs ausübten, und sich in der Folge erblich zu verschaffen wusten. Hatte indessen gleich die Gerichtsbarkeit der Reichsstände seit dem 13ten Jahrhundert besonders seit den bekannten Constitutionen Friederichs II. (§. 15 u. 16), und begünstigt durch die vielen Befreyungen von den kaiserlichen Gerichten (§. 17), immer mehr Festigkeit und Selbstständigkeit, und endlich durch die von K. Wenzel ertheilte Erlaubniss, eigene Gerichte zu bestellen, eine allgemeine Sanctionirung erhalten (§. 22) so war es doch auch §. 23 erst dem K. Maximilian I. und der Kammergerichts Ordnung von 1495 vorbehalten, den Reichsständen das Recht der ersten Instanz ausschliessend einzuräumen. (Vielleicht wäre es zweckmässiger gewesen, in der historischen Entwicklung nicht weit über diese Epoche hinaufzugehen, da die frühere Geschichte, zumal die Gerichtsverfassung unter den Merovingern und Carolingern für die Fragen, deren Erörterung sich der Vf. zum Ziel setzte, völlig gleichgültig ist.) Es hat aber die erste C. G. O. nicht blos ein ausschliessendes Recht der ersten Instanz für die Reichsstände gesetzlich begründet, sondern auch das rechtliche Daseyn mehrerer Instanzen in den reichsständischen Gebieten vorausgesetzt, indem sie verordnet, dass keine Appellation, die nicht gradatim, d. h. an das nächste ordentliche Obergericht geschehen wäre, angenommen werden solle. Diese Anerkennung ist auch in mehr als einer Stelle der neuesten Kammergerichts-Ordnung, in dem R. Dep. A. von 1600 und in dem J. R. A. enthalten. Und man sollte sich wohl berechtigt glauben, den Schluss hieraus zu ziehen, dass jede unmittelbare Obrigkeit ein Obergericht anzuordnen befugt und verpflichtet sey. Der Vf. gesteht jedoch §. 28 den Reichsständen das Recht, in mehreren Instanzen zu sprechen, nur in so weit zu, als sie dasselbe durch besondere Privilegien, durch Gewohnheit, durch die erhaltene Erlaubniss, Hofgerichte anzulegen, oder durch die Verwandlung kaiserlicher Landgerichte in eigene erworben haben. Der Vf. erleichtert sich dadurch freylich die Beantwortung der Hauptfrage, welcher der zweyte Abschnitt gewidmet ist. Es kommt nun bey dieser Frage nicht mehr darauf an, nach dem Geiste der Reichsgesetze zu bestimmen, wie viele Instanzen im allgemeinen für erlaubt zu achten sind, sondern nur darauf, wie viele jeder einzelne Reichsstand rechtmässig hergebracht hat. Pflegte man in einem Lande von jeher schon in zweyter Instanz an die Reichsgerichte zu appelliren: so macht die Obrigkeit sich einer unerlaubten Instanzen-Vermehrung schuldig, wenn sie nun auf einmal ein Obergericht anordnet. Es lässt sich nicht misskennen, dass dieser Hypothese mehrere der im Anhang abgedruckten reichskammergerichtlichen Präjudicien zu statten kommen. Besonders bestimmt erklärt sich dieses höchste Tribunal gegen die Zulässigkeit jeder Appellations-Instanz, die Reichsritter sich entweder selbst anmaassen, oder den Ortsvorständen einräumen. Uns scheint indessen, dass der Vf. über dem Hauptgesichtspunkt, von dem er bey der ganzen Untersuchung ausgeht, andere nicht minder erhebliche Rücksichten übersehen habe. Er betrachtet die Instanzen-Vermehrung zu sehr von Seiten ihres Einflusses auf das Interesse der höchsten Reichsgerichte, und auf indirecte Beschränkung des Wirkungskreises derselben. Er hält es daher auch §. 53 für eine unerlaubte Instanzen-Vervielfältigung, wenn in appellablen Sachen Revision, oder statt derselben Aktenversendung

dung gestattet wird. Ja er geht noch weiter als mehrere der von ihm beygebrachten reichskammergerichtlichen Erkenntnisse. Er hält die Revision selbst dann für unzulässig, wenn der obsiegende Theil sich dieselbe gefallen läßt. Wie übrigens die Ausdehnung dieses Reichsmittels auf appellable Sachen nach §. 42 unter den Arten des Cabinetsverfahrens aufgeführt werden konnte, läßt sich noch weniger begreiffen. Ueberhaupt scheint der Vf., wie sich schon aus der Aufschrift des zweyten Abschnitts ergiebt, jede Cabinets-Instanz für eine Art von unerlaubter Instanzenvermehrung zu halten; was doch nur selten und zufälligerweise der Fall ist, auch nicht angenommen zu werden braucht, um mit dem Beweise der Rechtswidrigkeit jeder Art von Cabinets-Justiz nicht in Verlegenheit zu kommen. Ohne diese unrichtige Voraussetzung würde wohl auch die Aufzählung der Fälle, in welchen ein Cabinets-Verfahren im Spiele ist, vollständiger ausgefallen seyn. Nach §. 37 ist nämlich ein verbotenes Cabinets-Verfahren dann vorhanden, wenn der Landesherr entweder in einer Justizsache unter dem Vorwand, dass es eine Polizeysache sey, oder in einer in der letzten Territorial-Instanz bereits entschiedenen Sache den Richter macht. Wir finden dasselbe aber überall, wo der Landesherr in eigener Person oder durch sein Cabinetsministerium, oder ausser dem Fall einer gegründeten Recusation eines ganzen Landesdicasteriums durch eine von ihm unmittelbar angeordnete Commission, sey es in welcher Instanz und unter welchem Vorwand es wolle, einen Rechtsstreit entscheidet, oder auch nur die Untersuchung desselben leitet. Die Cabinets-Instanz ist nicht deswegen widerrechtlich, weil die Instanzen nicht vermehrt, oder die Justizsachen nicht zu Polizeysachen gemacht werden dürfen, sondern weil die Rechtshandel der Untersuchung und Entscheidung der ordentlichen Gerichte überlassen bleiben müssen, und weil nur gehörig besetzte Gerichte Recht sprechen sollen, Cabinete aber oder Cabinetsministerien für die Justizpflege nicht organisirt, besonders nicht mit Männern besetzt sind, bey deren Anstellung auf die für einen Richter erfoderliche Rechtskenntnis gesehen wird.

Leipzig, b. Martini: *Promtuarium Juris Feudalis Specimen III. doctrinam de effectibus feloniae, emenda privatione, rebus judicatis et documentis passim collustratam continens.* Auctore *Carolo Traugott Fischero*, Regim. et Consil. Wurcenensis Secretario. 1803. 130 S. 8. (20 gr.)

In dem gegenwärtigen Stück dieses *Promtuarii* haben wir mehr eigne Urtheile des Vfs. gefunden, als in den beiden vorhergehenden, aber noch immer den nämlichen Mangel an Klarheit und Bestimmtheit der Begriffe. Folgende Bemerkungen können zum Beleg dieser Behauptung dienen. S. 4. wird die Meynung des Ill. von *Globig in Obs. jur. feud.* VI. N. 2. S. 36: dass die Felonie gegen einen *Condominum dominii directi* den Verlust des ganzen Lehns nach sich ziehe, mit Recht dergestalt eingeschränkt, dass dieses nur dann Statt finde, wenn den *Condominis* ein *Condominium in solidum*, nicht aber wenn ihnen ein *Condominium pro rata* zusteht. Dagegen aber widerspricht sich der Vf. selbst, wenn er S. 25 sagt: *Feudum ex pacto vetus, ob feloniam amissum, in perpetuum redit ad dominum, agnatis prorsus exclusis, nisi cum his de antiqua feudi natura simul intercesserint pactiones;* denn sobald ein *feudum ex pacto vetus* vorausgesetzt wird: so müssen ja schon, diesem Begriffe gemäss, solche Verträge vorhanden seyn, durch welche die Agnaten auch in Hinsicht auf begangene Felonie des Vasallen dieselbigen Rechte, wie bey einem alten Stammlehne, erhalten. Ferner wird S. 26 die wichtige Frage: ob in Kursachsen das *jus consolidandi temporarium domini directi* in jedem Falle cessire, nicht gründlich genug untersucht; welches um so nöthiger gewesen wäre, da schon *Zachariä* in seinem Handbuche des kursächsischen Lehnrechts S. 238 bemerkt hat, dass das kurfürstliche Rescript von 1777, worauf man sich hierbey gewöhnlich beruft, noch kein ganz zuverlässiger Grund der bejahenden Meynung sey. Von der Wirkung der Felonie bey *Subfeudis* wird S. 31 u. 32 zu wenig gesagt; auch ist es so ausgemacht nicht, als der Vf. zu glauben scheint, dass bey der Constitution desselben die Stellen F. 84. §. 3. Anwendung leide, nach welcher die Einwilligung des *Domini directi superioris* dann vermuthet wird, wenn der Subvasall zur Leistung von Kriegsdiensten fähig ist. S. 54 wird aus nicht unerheblichen Gründen die gewöhnliche Meynung bezweifelt, dass die Annahme der Lehnsdienste nach begangener Felonie, für eine stillschweigende Vergebung derselben zu achten sey. Ueberhaupt ist die Lehre von der Vergebung der Felonie gründlicher und vollständiger, als von den meisten ältern Feudisten bearbeitet. — Unter den Beylagen, die sich gröstentheils auf die Lehnsemende und Lehnsprivative beziehen, zeichnen wir vorzüglich folgende aus. 1) Ein Rescript d. d. Dresden am 3ten Jan. 1781, nach welchem eine Lehnsversäumnis an der gesammten Hand durch einen auf den Successionsfall stipulirten jährlichen Canon von 36 Rthlr. gebüsst wurde. 2) Ein Rescript d. d. Dresden am 7ten October 1802, worin die Regeln festgesetzt werden, die bey der Berechnung von denen bey Allodificationen vorkommenden Bezeigungs-Quantis und von den Lehnsemenden zu beobachten sind. Auch dienen zur Erläuterung des nämlichen Gegenstandes einige beygefügte Lehnsnotizen, die in dergleichen Fällen bey den kursächsischen Lehnscurien üblich sind. 3) Zwey Rescripte d. d. Dresden am 9ten Jan. 1788 und am 8ten Jul. 1789, wodurch das wegen Lehnsversäumnis der Mitbelehnschaft *in casum successionis* stipulirte Bezeigungs-Quantum, sogleich nach einer von dem Hauptvasallen erfolgten Abtretung des Lehns an den Mitbelehnten gefodert wurde. 4) Zwey Rescripte d. d. Dresden den 5ten Jul. 1730 und den 6ten May 1742, woraus sich ergiebt: dass in Kursachsen die Ausübung der auf einem Rittergute haftenden Patronatrechte, allen Personen

lonen die nicht evangelisch sind, versagt wird. Einige andre hierauf folgende Rescripte dienen blos zur Bestätigung der schon in *Zacharias* Handbuch des kursächsischen Lehnr. S. 52. über die Lehnsunfähigkeit gedachter Personen aufgestellten Grundsätze.

Heilbronn, b. Weisert: *Versuche zur Bildung (?) des römischen Rechts*, von D. *Karl Heinrich Fetzer*, Wirtemberg. Hofgerichtsadvocaten. 1802. 102 S. 8. (8 gr.)

Man findet in diesen Versuchen 1) *Bemerkungen über den Schaltag.* Nach vorangeschickter kurzen Geschichte des römischen Calender-Wesens giebt der Vf. eine nähere Erklärung zweyer Gesetzstellen L. 98. D. de V. S. und L. 3. §. 3. D. *de Minoris.* XXV. ann., worin er *Koch's* bekannte Lehre vom Schalttag zu bestätigen, und in der Anwendung noch vollständiger darzustellen sucht. Rec. muss gestehen, dass er keine überwiegenden Gründe finde, um auch bey uns noch den 24sten Februar im Schaltjahr als den Schalttag anzunehmen, da wir einmal den 29sten Februar als solchen besonders zählen. Er kann daher auch den Meynungen des Vfs., welche sich nur nach jener römischen Einrichtung rechtfertigen lassen, bey uns in der Anwendung nicht beystimmen. 2) *Ueber die Mündigkeit zum Testiren gegen Herrn Kanzler Koch.* Des Vfs. Erklärung der berühmten L. 5. D. *Qui testam. fac. poss.* geht dahin, dass die Fähigkeit zu Testiren in dem von *Ulpian* angeführten Falle mit dem ersten Moment nach der Mitternacht vom 31sten December auf den 1sten Januar anfange, dahingegen *Koch* bekanntlich schon den ersten Moment nach Mitternacht zwischen dem 30sten und 31sten December, als den Zeitpunkt der Testamentsmündigkeit annimmt. Dieses letzte hält auch Rec. für richtiger, da nach *Ulpian's* Voraussetzung das Testament bestehen soll, wenn es nur *pridie calendarum* gemacht worden ist; dahingegen nach des Vfs. Erklärung die Testamentshandlung erst *ipsis calendis Januarii* geschehen seyn müsste. Die Deutung der Worte, *post sextam horam noctis*, womit der Vf. dieses zu rechtfertigen sucht, ist sehr gezwungen. Man soll von 6 Uhr des Abends am 31sten December in die Nacht zum 1sten Januar hinein die sechs Stunden zählen. Allein dann würde nach deren Ablauf nicht mehr *pridie calendarum* testirt, wie es doch *Ulpian* offenbar voraussetzt. 3) *Der Fideicommissarius universalis wird unrichtig Erbe genannt.* In dieser sehr vorzüglichen Abhandlung hat der Vf. nach zuvor bestimmten Begriffen des Erben und der Erbschaft sehr einleuchtend gezeigt, dass der Nachfolger im Universalfideicommiss zwar das Vermögen des Verstorbenen ganz oder zum Theil erhalte, nicht aber das Repräsentationsrecht, welches den Erben von allen übrigen Nachfolgern unterscheidet. Dieses wird aus dem ganzen Verhältnisse der fideicommissarischen Nachfolge bewiesen. Der directe Erbe bleibt, ob er gleich die Erbschaft abgetreten hat, nichts desto weniger nach wie vor Erbe; *L. 88. D. de hered. instit. §. 7. J. de fid. hereditat.*, hingegen der Fideicommissar ist nur *loco heredis.* Man kann diesen dem Käufer einer Erbschaft an die Seite setzen, mit dem er in rechtlicher Wirkung grosse Aehnlichkeit hat. Die Sache gewinnt nach dieser richtigen Vorstellung allerdings ein erhebliches praktisches Interesse. Denn nur die Rechte, Vortheile und Nachtheile, welche zum hinterlassenen Vermögen des Verstorbenen gehören, gehn auf den fideicommissarischen Nachfolger über; nicht aber diejenigen, welche wesentliche Folgen des Repräsentationsrechts sind, und daher nur dem Erben zukommen; dergleichen ist 1) die Verbindlichkeit, alle Schulden des Testirers zu bezahlen, wenn sie auch gleich das hinterlassene Vermögen desselben weit übersteigen. 2) Das *jus accrescendi*, welches dem Erben als solchem zusteht; 3) die *accessio possessionis* bey der Verjährung, so wie sie dem Erben zukommt. Der Vf. hat dieses alles sehr einleuchtend und gründlich ausgeführt.

KLEINE SCHRIFTEN.

Neueste Sprachkunde. *Bremen*, b. Meier, a. K. d. Herausg.: *Premiers Elémens de la Langue Françoise, rédigés (rédigés)* par *W. C. Müller.* 1801. 79 S. 8. (6 gr.) Dieser Auszug aus grössern französischen Sprachlehren ist sehr fehlerhaft. Jede Seite zeigt oft mehr als einen Verstoss gegen die Rechtschreibung, so z. B. S. 3 *prononces* für *prononce* oder *prononcez*, S. 4 *heroisme* für *héroïsme*, S. 5 *trésors* für *trésors*, *nèz* für *nez*, S. 6 *ecrit* für *écrit*, *Académistes* für *Académistes*, S. 7 *feminin* statt *féminin*, S. 8 *epouventail* für *épouventail*, S. 9 *decline* statt *décline*, S. 10 *j'obeis* und *ceus* für *j'obéis* und *ceux*, S. 11 *réligion* statt *religion* u. s. w. Auch mangelt es nicht an Fehlern gegen den Syntax, z. B. S. 5 *trois petites signes*, st. *trois petits signés*, S. 8 *le marque*, mit *des guillemets*. S. 6. will der Vf. die Mitglieder der *Académie Française* tadeln, dass sie die Imperfecta mit *oi* schreiben, und nennet sie *Académistes*. Sie selbst nennen sich und ganz Frankreich nennet sie *Académiciens*, weil *Académiste* bedeutet celui *qui dans une académie apprend les exercices, et surtout à monter à cheval.* — Dass endlich gegenwärtige *Elémens* sehr unvollständig oder vielmehr zu mager sind, lässt sich schon aus einigen Fingerzeigen beurkunden. „*La lettre d*", heisst es S. 4 „*à la fin du mot grand se prononce comme t devant une voyelle ou une h muette: grand homme, comme grant homme.*" Was hat dem Vf. das arme *grand* gethan, und manches andere Wort, dass er nur *grand* in Schutz nimmt? — Auf eben der Seite sagt er von dem aspirirten *h*: „*mais elle n'est point aspirée dans l'héroïsme*" (*l'héroïsme*). Nicht etwa auch in *héroïne* und *héroïque*, *in échauffement* und *échauffer*??

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 14. December 1803.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Weimar, im Verl. d. Landes-Induſtrie-Compt.: *Theoretiſch-praktiſches Handbuch der Geburtshülfe*, zum Gebrauche bey akademiſchen Vorleſungen, und für angehende Geburtshelfer von D. *Ludw. Friedr. Froriep*, Privatlehrer der Medicin auf der Univerſität zu Jena, und Subdir. des herzogl. Entbindungs-Inſtituts daſelbſt. Mit Kupf. 1802. 452 S. gr. 8. ohne Vorr. u. Reg. (2 Rthlr.)

Dieſes Handbuch der Entbindungskunſt, deſſen Hauptideen der Vf. theils ſeinem Aufenthalte in der Geburtsſchule zu Wien, theils dem Umgange und der Belehrung ſeines Freundes und Vorgängers D. *von Eckardt* zu verdanken geſteht, unterſcheidet ſich von allen übrigen Schriften ähnlichen Inhalts dadurch, daſs in demſelben *die Theorie gänzlich von der Praxis getrennt worden iſt*. Daher findet man die Lehre von der Manual- und Inſtrumental-Unterſuchung, von den regelwidrigen Ereigniſſen, welche bey der Befruchtung, der Schwangerſchaft u. ſ. w. eintreten können, mit vollem Rechte aus der Theorie verwieſen, und in den praktiſchen Theil aufgenommen. Auch die Eintheilung des praktiſchen Theils in die *Hebammenkunſt*, und in die *eigentliche Entbindungskunſt*, welche das Gebiet des Geburtshelfers umfaſst, vollkommen richtig. Endlich iſt die Behauptung des Vfs. ſehr wahr, daſs es für den Anfänger zweckmäſsiger ſey, die Geſchichte einer Doctrin ſo lange zu verſparen, bis er ſich eine allgemeine Ueberſicht der letzteren erworben hat, als die Erlernung einer Wiſſenſchaft damit anzufangen. So viel über die, durch 12 S. fortlaufende Einleitung. In der hierauf folgenden chronologiſchen Ueberſicht der Geſchichte der Entbindungskunſt ſind einige Lücken zu ergänzen. Z. B. S. 45 fehlt bey *J. C. Sommer* deſſen vorzüglichſte Schrift: *die Axe des weiblichen Beckens* u. ſ. w. welche zwar ſpäterhin angeführt wird, aber eigentlich hieher gehört. S. 58 fehlt *J. G. Morgenbeſſer* über die Beckenaxen u. ſ. w. Breslau 1794, und S. 60 *Jean Simon Thenance* Geburtshelfer zu Lyon, und deſſen Schrift: *Nouveau forceps non croiſé, ou forceps du celebre Levret perfectioné en* 1781 *avec la maniere de s'en ſervir*. A Lyon, Brumaire. An X., die aber vielleicht dem Vf. als er ſchrieb, noch nicht bekannt ſeyn konnte.

Der *theoretiſche Theil* des Handbuchs fängt mit der Zeichenlehre der Entbindungskunſt an. Ohne in eine genaue Anführung der einzelnen Abſchnitte einzugehen, wird Rec. nur das Neue, Merkwürdige, oder wo die Meynung des Vfs. von den bereits beſtehenden Lehrprincipien abweicht, hier anzeigen, und einiges zur Literatur beyfügen. — Der *musculus conſtrictor cunni* ſcheint kein willkürlicher Muskel zu ſeyn, ſondern von dem Schlieſsmuskel des Afters abzuhängen. S. 108 fehlt zur angeführten Literatur: *Tabulae anatomicae quatuor uteri duplicis obſervationem ratiorem ſiſtentes a H. G. Eiſenmann.* Argentorati 1752. fol. Der periodiſche Blutabgang kömmt nach *D. Hunters* Entdeckung aus den Arterien der Gebärmutter, und nicht aus den Venen derſelben. Uebrigens ſtimmt Rec. dem Vf. über die Entſtehungsurſache der monatlichen Reinigung vollkommen bey. S. 122 fehlt zur Literatur: *A. Cypriani epiſtola de conceptione in tuba Fallopiana facta et matre ſalua exciſa.* 1700. 8. und *L. Strauſſii hiſtoria foetus muſſpontani extra uterum in abdomine retenti.* Darmſtad. 1661. 4. Sollte Ueberfruchtung überhaupt auf die S. 124 angegebene Art: „wenn der zweyte Beyſchlaf früher vorgenommen wird, ehe noch das im erſten Beyſchlafe befruchtetete Eychen in den Uterus gekommen iſt, entſtehen können? und dann noch den Namen Ueberfruchtung verdienen? da der Zeitraum zwiſchen der erſten und zweyten doch nur muthmaaſslichen Empfängniſs gewiſs ſo unbedeutend iſt, daſs er weder auf die Entwicklung, noch auf den nachherigen Geburtstermin der Kinder irgend einen bemerkbaren Einfluſs haben kann. Die Eintheilung der Schwangerſchaft in *wahre*, (wenn ein befruchtetes Ey ſich im Körper des Weibes befindet, es mag ſich nun übrigens in oder auſser dem Uterus aufhalten, vollkommen oder unvollkommen ausgebildet, oder degenerirt, die Frucht mag zeitig, unzeitig u. ſ. w. ſeyn;) und *ſcheinbare*, (wenn kein befruchtetes Eychen vorhanden iſt;) hält Rec. für praktiſch richtiger als alle bisherigen Ausdrücke von wahrer, falſcher, widernatürlicher u. ſ. w. Schwangerſchaft. Nicht erſt im achten, ſondern bey den mehrſten Subjecten ſteht im ſiebenten Monate der Schwangerſchaft der Muttermund ſo hoch, daſs er kaum zu erreichen iſt, und nur durch die Lage der Schwangern mit ſehr erhöhetem Hintern unterſucht werden kann. Die gröſste Länge der Nabelſchnur, welche man bis jetzt bemerkt hat, iſt nicht, wie S. 144 angegeben wird, 48 Zoll, ſondern nach einer Beobachtung des Wundarztes *L'Heritier* im Hotel de Dieu 57 Zoll geweſen, welche ſiebenmal um den Hals des Kindes geſchlungen war. Die Lage des Kindes ſoll nach dem Vf. immer mit dem Kopfe (auch ohne *Caſtrie*)

nach unten seyn. Dagegen liefsen sich doch manche Gründe und Erfahrungen anführen. Das Fruchtwasser dient allerdings zur Ernährung der Frucht. *Diemerbroeks* Wahrnehmung, welcher zufolge in einem erfrornen, nach dem Tode geöffneten, Embryon einer Kuh nicht allein das Schafwasser vereifet, sondern auch der Mund und der Schlund bis in den Magen hinunter, voll vereiseten Fruchtwassers gefunden wurde, setzt die Sache aufser allen Zweifel. Eben so scheint dem Rec. der *vernix caseosa* ein Beweis des, durch die *organa cutis* vor sich gegangenen, Ernährungsprocesses und eines dadurch entstandenen Niederschlages der gröberen Theile des Fruchtwassers auf der Oberfläche der Haut zu seyn.

Die Zeichen der Schwangerschaft theilt der Vf. ein: a) in Zeichen, die man aus den verschiedenen Hauptsystemen des Körpers, mit Ausnahme der Geburtsorgane, b) in Zeichen, die man aus gewissen örtlichen Zufällen hernimmt, und c) in Zeichen, die uns das System der Geburtsorgane darbietet. Die Veränderungen an der Vaginalportion des Uterus bleiben für einen geübten Geburtshelfer immer gewisse Merkmale, obwohl der Vf. den Ausdruck: *gewisse Zeichen*, nicht gelten lassen will. Denn weder durch eine krankhafte Affection des ganzen Organismus, noch durch eine Local-Affection der Gebärmutter können die erwähnten, und genau begründeten Veränderungen an der Vaginalportion derselben hervorgebracht werden. Auch findet wohl die Verwandlung der Querspalte in eine runde Oeffnung niemals vollkommen aufser der Schwangerschaft statt, und ein geübter Finger kann auch bey Mehrgeschwängerten eine deutliche Verschiedenheit der Querspalte des Muttermundes wahrnehmen. Sehr schön setzt der Vf. zur Erklärung der Geburt (Geburt ist ihm aber die Wirksamkeit der Natur, wodurch sie das Ey von der Mutter zu trennen und fortzuschaffen bemüht ist,) zwey Hauptbedingnisse fest, und nennt solche die *Geburtsthätigkeit* (ganz ohne alle mechanische Gesetze, nur im weiblichen Organismus begründet;) und den *Mechanismus der Geburt*. Jene ist zum Theil willkürlich, zum Theil unwillkürlich, wohin in diesem Falle die Bewegungen der Bauchmuskeln und des Zwergfelles, in jenem aber die Zusammenziehungen der Substanz des Uterus gehören. Die eigentliche Veranlassung der, immer zu gewissen Zeiten, und in so bestimmter Folge sich ereignenden, Zusammenziehungen der Gebärmutter scheint dem Vf. nach S. 179 am wahrscheinlichsten aus dem verschiedenen Baue des Uterus, und seiner Substanz erklärs werden zu können. Vielleicht, setzt Rec. hinzu, läst sich auch die Substanz der Gebärmutter nur bis zu einem gewissen Grade ausdehnen, und zieht sich, sobald sie diesen erlangt hat, zusammen, wozu das, durch den Stand des Kindes, und durch den dadurch bewirkten Druck auf die überhaupt viel schwächere Substanz des Gebärmutter-Halses hervorgebrachte aufgehobene Gleichgewicht der Muskelfasern desselben, und die eben hiedurch erhöhete Wirkungskraft der Muskelfasern im Grunde des Uterus, allerdings viel beytragen mufs. Nicht ganz kann Rec. dem Vf., welcher nach S. 203 u. fg. die Gesichtsgeburten zu den regelmäfsigen Geburten zählt, beypflichten. Nur in dem einzigen Falle, wo das Becken weit, der Kindeskopf klein ist, und die Stirn am Schaambeinrande wenig aufsteht, kann die Geburt der Natur überlassen werden. So möchten wir den, S. 322 gegebenen Rath nicht immer befolgen: „Ist hingegen der Kopf schon ins Becken eingetreten: so lasse man das Gesicht stehen, wo es steckt, die Geburtsthätigkeit wird den Kopf und das Kind schon herausstreiben." Eben so wenig würde Rec. die Geburten, wo der Kopf sich mit seiner einen Seite zur Geburt stellt, woraus die Ohrlagen entstehen, allein der Beendigung der Naturkräfte überlassen. Es ist freylich nicht allein möglich, sondern auch durch Wahrnehmungen, welche man besonders in der Wiener Geburtsschule zu Gunsten des vorgefafsten Grundsatzes, von der Naturthätigkeit den höchstmöglichen Grad von Wirksamkeit zur Beendigung der Geburt zu erwarten, angestellt hat, erwiesen, dafs Scheitel- und Gesichtslagen durch die Naturkräfte allein beendigt worden sind; indessen würde Rec. diese Fälle nicht zu einem allgemeinen Regulativ erheben, weil dann die Hülfe, welche uns die Geburtszange verschafft, leicht versäumt, und Mutter und Kind ein Opfer des zu grofsen Vertrauens auf die Naturthätigkeit werden können. Zu welchem Zwecke der Vf. die bey Gebärenden eintretenden Blutflüsse in hypersthenische, direct- und indirect-asthenische, und ähnliche eintheile, sehen wir nicht ab. Können denn örtliche Blutflüsse nicht eben so gut sthenischer, als asthenischer Natur seyn? Und kann jene Eintheilung von einigem praktischen Nutzen für die Klinik seyn? Als eine Ursache der Fehlgeburten führt der Vf. S. 242 die Zurückbeugung der Gebärmutter an, welche als solche bis dahin nicht zu den Ursachen des Abortus gerechnet wurde, aber allerdings zu denselben gezogen werden mufs. S. 245 fehlt zur Literatur: *Journal für Geburtshelfer. Erstes Stück.* Nro. 8. Hier blieb die Nachgeburt bey einem viermonatlichen Abortus 70 Tage bey der Mutter, und gieng, ohne Nachtheil für dieselbe, erst mit der sich wieder einstellenden monatlichen Reinigung ab. Sollte ein theilweises Festhängen der Placenta wirklich Blutflüsse nach der Geburt hervorzubringen im Stande seyn? Die gewisseste Ursache des Kindbetterinnenfiebers scheint dem Vf. nach S. 263 ein asthenisches Fieber mit Entzündung, und nachher anfangender Gangraenescenz des Uterus, (dieses ist auch *Boers* Meynung) zu seyn. Diese Erklärung hat allerdings manches für sich, ist aber doch zu einseitig. Bestimmter liefse sich mit ihm sagen: das Kindbetterinnenfieber ist ein asthenisches Fieber mit Local-Affection eines oder mehrerer Organe des Unterleibes. Der Starkesche *Pelvimeter* ist von Dr. *Kurzbeck* in Riga verbessert worden. S. *Stark's Archiv* 2 B. 2 St. S. 269. Nach S. 310 soll die Gebärende erst nach dem Wasserabgange, weder früher noch später, die Wehen zu verarbeiten anfangen. Allein diesem Rathe des Vfs. werden wenige Kreifende folgen können, da einestheils die

die zur Stellung und zum Sprung der Blase wirkenden Wehen oft schon so heftig sind, dass sie die Gebärende zum unwillkürlichen Mitarbeiten gleichsam drängen, und weil anderntheils, bey recht glücklichen Geburten, der Wassersprung und die gleich darauf folgende Entwicklung des Kindes-Körpers von starken, gleich vom Anfange der Geburtszeit zu verarbeitenden Wehen, vorbereitet wird. Bey wunden Stellen am Körper der Neugebornen hält Rec. das S. 330 empfohlne Einstreuen des *semen lycopodii* nicht für so zuträglich, wie ein öfteres Waschen mit frischem Wasser. Lösung des Mutterkuchens bey incarcerirter Placenta scheint doch wohl nöthig zu seyn, da durch die Wegnahme derselben oft allein regelmäfsige Zusammenziehungen der Gebärmutter bewirkt werden können, welches aber freylich mit Vorsicht und Geschicklichkeit verrichtet werden muss. Die S. 361 angeführte vierte Contraindication zur Wendung: „Wenn das Fruchtwasser schon lange abgeflossen ist, und der Uterus ganz dicht und fest um den Körper des Kindes zusammengezogen ist"; kann Rec. nicht gelten lassen, da durch äufserlich und innerlich angewendete Mittel dieser Zustand gehoben werden kann, und es unbarmherzig seyn würde, wenn man die Kreifsende hülflos liegen lassen wollte. Denn was soll der Geburtshelfer in diesem Falle nach Hn. *Froriep's* Ideen unternehmen? Bey den S. 362 angeführten Ursachen, warum die Wendung, sie mag auch noch so kunstmäfsig gemacht werden, für das Kind sehr gefährlich ist, fehlt die Ursache, welche vom Drucke der Hand des Geburtshelfers auf den Unterleib des Kindes, besonders auf die Lebergegend entsteht. Durch den Druck auf dieses wichtige Organ, dessen Vermeidung oft bey der gröfsten Kunst und Vorsicht doch durch die Lage des Kindes unmöglich wird, sterben vielleicht mehrere Kinder bey der Wendung als man bis dahin glaubte. Es ist immer besser, bey stehendem Wasser die Blase, um die Wendung zu verrichten, da zu sprengen, wo die Füfse liegen, als am Eingange, man gewinnt Zeit, und schont die Mutter und das Kind. Die Lösung der Arme würde Rec. bey der Wendung zu keiner Zeit unterlassen; ungelöste Arme können niemals ein günstiger Umstand genannt werden, und gar Versuche zu machen das Kind mit einem Arme zu entwickeln, ist ganz unstatthaft. Rec. befolgt schon seit mehreren Jahren den Osiander'schen Rath bey dem Aufsuchen und bey der Lösung der Arme, und kann aus Erfahrung über die Nützlichkeit und Nothwendigkeit der Befolgung desselben urtheilen. Die Füfse des Kindes liegen, bey der Bauchlage desselben, niemals, wie S. 376 behauptet wird, auf dem Rücken, weil eine solche Verdrehung der Schenkel durch die Articulation des Schenkelkopfs ganz unmöglich gemacht wird. Bey vorgefallenem und feststeckendem Arme den Muttermund einzuschneiden, dürfte wohl, wegen zu befürchtenden, weiter dringenden Risses während der Operation, nicht anzurathen seyn. Die Enthirnung bey einem Kinde vorzunehmen, über dessen Tod man noch ungewifs ist, hält Rec., selbst bey den S. 405 von dem *Vf.* angeführten Gründen, nicht für erlaubt, sondern er würde eher jeden andern Versuch machen, oder nach *Osborn*, so lange mit der Perforation warten, bis das Kind gewifs abgestorben wäre. — Diese Bemerkungen sind hinlänglich, auf die vielen neuen Ansichten des Vfs. aufmerksam zu machen, und ihn bey einer neuen wahrscheinlich bald zu vermuthenden Auflage seines brauchbaren Werks zu einer nochmaligen Revision der von uns in Zweifel gezognen Sätze aufzufodern.

HAMBURG, b. Nestler: D. *J. J. Schmidt's*, Arztes, Wundarztes und Accoucheurs (zu Boizenburg) *Gesundheitsbuch für Schwangere, Gebärende, Wöchnerinnen, Ammen und Kinder in den ersten Jahren*, nebst einer Einleitung über die Ursachen, warum so viele Kinder gleich nach der Geburt sterben. 1803. 272 S. 8. (1 Rthlr.)

Am Ende der Vorrede läfst sich der Vf. folgendergestalt vernehmen: „*Wem es einfallen möchte, von meiner Schrift in irgend einem gelehrten Blatte etwas zu sagen, der prüfe sich zuvor, ob er fähig sey, eine wahre Kritik oder nur eine ächte Recension abzufassen. Wer es auch seyn mag, dem ungerechten und unberufenen Tadler werde ich zu begegnen wissen. Wer es wagt, öffentlich über eine Schrift aburtheln zu wollen, muss Kenntnisse haben, und sich nicht selbst widersprechen, zeigen, dass er der Mann sey, für den man Achtung haben muss.*". Hiernach zu urtheilen, mufste Rec. natürlich Etwas Wichtiges und *Neues* erwarten, aber er fand fast nichts als — *Plagiate*. Z. E. gleich der Anfang des ersten Kapitels S. 95 — 102 ist aus *Sacombes* Arzt als Geburtshelfer nach der Krampfschen Uebersetzung S. 18—24; ferner S. 104—108 von S. 29—33 des Sacomb. Werk abgeschrieben, so dafs Hr. *Sch.* auch die von *Sacombe* unter der Form eines Traumes dargestellte Zeugungstheorie für *seine* Gedanken ausgiebt. Dagegen sind die S. 112—116 aus einer andern Schrift von *Sacombe*: *Observations médico chirurgicales* (deutsch unter dem Titel *neue Theorie der Geburtshülfe*) genommen. — Rec. will weder die Leser noch sich selbst mit der Gegeneinanderstellung der angeführten Stellen der Schrift und der Abschrift ermüden, und fügt nur noch die Versicherung hinzu, dafs er auch in der Mitte und gegen das Ende dieses Gesundheitsbuches, überall auf alte Bekannte traf, wenn er auch im ersten Augenblicke sich nicht auf den Ort besinnen konnte, wo er sie zuerst kennen gelernt hatte.

PÄDAGOGIK.

TÜBINGEN, b. Heerbrandt: *Der neue Landschullehrer.* Eine Fortsetzung des Landschullehrers von Moser und Wittich. Herausgegeben von *Philipp Jacob Völter*, Schullehrer in Heidenheim

heim an der Brenz. *Des ersten Bandes zweytes Stück.* 1803. 10 Bog. *Zweyten Bandes erstes Stück.* 9½ Bog. 8. (16 gr.)

Mit dem Zwecke dieser Schrift haben wir unsre Leser schon bey der Anzeige des ersten Stücks (A. L. Z. 1802. Nro. 188.) bekannt gemacht. Zu den bessern Aufsätzen in diesen Stücken gehöret die Band 1. Stück 2. S. 171 ff. von dem Herausgeber beantwortete Frage: welches sind die Ursachen und Folgen der häufigen Schulversäumnisse, und wie ist ihnen am besten abzuhelfen? Nachdem Hr. V. die Ursachen dieser Unordnung, inwiefern sie in Aeltern, Obrigkeiten, Schullehrern, Kindern und in verjährten Missbräuchen liegen, ziemlich vollständig aufgesucht hat: so dringt er, neben andern Vorschlägen zur Abstellung dieses Uebels, auch auf Bestrafung der fahrlässigen Aeltern. Aber die Frage ist nur: Wer der Obrigkeit die Schulversäumnisse der Kinder anzeigen soll. Da, wo die Ortsobrigkeit die Nothwendigkeit eines ununterbrochenen Schulbesuchs entweder nicht einsieht, oder nicht einsehen mag, kann diese Anzeige kaum dem Lehrer zugemuthet werden. Eine solche Obrigkeit wird dann auch, wie dem Rec. einige Fälle dieser Art bekannt sind, nicht Lust haben, den Lehrer gegen die unangenehme Behandlung, die ihm jener pflichtmässigen Anzeige wegen, ungezogene Aeltern wiederfahren lassen, in Schutz zu nehmen. Einige andre Vorschläge, die Hr. V. in Beziehung auf den in Frage stehenden Gegenstand thut, dürften in unsern Tagen bey pflichtvergessenen Aeltern nicht viel fruchten, z. B. dass man sie (S. 220.) mit Ausschliessung vom Genuss des Abendmahls bedrohen soll. Sie werden es, in ihrer Sprache zu reden, darauf ankommen lassen. Und gegen die wirkliche Vollziehung jener Drohung würde doch die Kirche manches einzuwenden haben. In Hn. V's. vermischten Bemerkungen, Erfahrungen und Vorschlägen (S. 239 ff.) ist manches Gute enthalten. Die von Hn. *Magenau* (Stück 1. S. 1.) gegebene Beantwortung der Frage: was hat ein Schullehrer zu thun, wenn ihm die Aeltern bey seinen Lehranstalten, oder auch bey seiner Schulzucht hinderlich sind, oder wohl gar entgegen arbeiten? enthält einige sehr wahre Gedanken, erschöpft aber den Gegenstand nicht. Ganz unbedeutend sind die poetischen Schulgebete dieses Vfs. (S. 66.) Das Lied (Stück 2. S. 290.) an die Väter der Staaten im deutschen Reiche hat dagegen einige kraftvolle Stellen. Unter den Denksprüchen des Hn. *Wittich's* (S. 273) sind einige zu stark ausgedrückt, als: Ein undankbarer Mensch gegen Gott ist gleich einem Schweine etc. Durch Herzlichkeit empfiehlt sich die Rede eines Ungenannten an die Kreichgauische Schulmeistergesellschaft (S. 274.) Nur Hr. Pfarrer *Baur* in Münster bey Kannstadt liefert einen concentrirten Auszug aus 39 Antworten, welche von wirtembergischen Schullehrern auf die Preisfrage: wie kann ein einziger Lehrer, der 70—80 Kinder ungleichen Alters unterrichten soll, alle zweckmässig beschäftigen? (Stück 1. S. 1.) Das, von einem Schulfreunde aus Karlsruhe eingesandte Gebet zum Schulconvent (S. 33) ist viel zu lang, und enthält Stellen, die mit dem Geiste eines ächten Gebets nicht wohl vereinigt werden können. Bey den in beiden Stücken mitgetheilten Worterklärungen aus Funke und Stosch hätte auch Löhr benutzt werden können. *Schmahling's* Lehrart Taubstumme in der christlichen Religion zu unterrichten (S. 38), ist unsern Lesern schon aus der Anzeige der Schmahling'schen Schrift selbst (A. L. Z. 1802. No. 193) bekannt.

KINDERSCHRIFTEN.

Dresden-Friedrichstadt, b. Vf. und Leipzig, b. Barth: *Briefwechsel der Familie des neuen Kinderfreundes*, von *K. A. Engelhardt*, Mitgl. d. Oberlauf. Gesellsch. d. Wissensch. *Vierter Theil.* 1802. 199 S. *Fünfter Theil.* 195 S. *Sechster Theil.* 176 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Hr. E. fährt fort, nach unserm Wunsche (A. L. Z. 1801. Nr. 250) diesen Briefwechsel vor vielen andern Unterhaltungsbüchern der Jugend dadurch zu seinem Vortheile auszuzeichnen, dass er nicht bey ganz allgemeinen Gegenständen stehen bleibt, sondern sein vorzüglichstes Augenmerk auf herrschende Fehler und Thorheiten des Zeitalters richtet, inwiefern sie der Jugend zur Warnung vorgehalten werden können. Seine Aeusserungen über kaufmännische Einseitigkeit (Th. IV. S. 13 ff.) über die unbegränzte Modesucht (S. 18 ff. ingleichen S. 80) über Lotterieunfug (S. 60.) welcher auch in dem, durch alle drey Bände fortlaufenden Schauspiele: die Medaille, welches zu lang gerathen ist, gerügt wird, sind ganz von den Erfahrungen hergenommen, welche der aufmerksame Beobachter nur zu oft zu machen Veranlassung findet. Interessant sind die eingewebten historischen Notizen über die Moden früherer Zeiten, als über die Perücken (Th. IV. S. 70) über die Schuhe (S. 174) über die Schellentracht des Mittelalters (Th. V. S. 21) etc. Der Vortrag ist dem Zwecke angemessen. Nur der Anfang eines Briefs, welchen Heinrichs Vater Th. IV. S. 94 an seinen Sohn schreibt, hat ein etwas steifes Ansehen.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 15. December 1803.

PHILOSOPHIE.

Leipzig, b. Martini: *Neues Museum der Philosophie und Literatur.* Herausgegeben von *Friedrich Bouterwek. Ersten Bandes, erstes Stück.* 1803. 168 S. *Zweytes Stück.* 1803. 155 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Dieses Museum soll an die Stelle des göttingischen, philosophischen Museums treten, und das werden, was jenes wegen mehrerer Hindernisse nicht werden konnte. Die Ankündigung davon ist, wie sie schon in öffentlichen Blättern stand, wieder abgedruckt; sie legt aber den Zweck und die Tendenz desselben nicht sehr deutlich dar, wenn gesagt wird, dass neben den Journalen, welche dem Hyper-Kantianismus gewidmet sind, und neben den Beyträgen des Hn. *Reinhold*, welche ausschliefslich den bardilischen Realismus verfechten, hier der Philosophie eine Zeitschrift geöffnet werden soll, in welcher „nicht etwa aufs Gerathewohl hin und her philosophirt, aber auch nicht das System, dessen Verdeutlichung dem Herausgeber um so weniger gleichgültig seyn kann, je mehr es noch der Verdeutlichung bedarf, als eine Concordienformel den Mitarbeitern zur Richtschnur vorgehalten werden soll.“ Deutlicher würde man sagen können, das Museum habe den Zweck, den jetzt überhand nehmenden Sectengeist und die Einseitigkeit der Denkungsart zu bekämpfen, das Unzulängliche der bisherigen Systeme aufzudecken, und die neuen Ansichten, welche die Apodiktik in sich fasst, deutlicher darzulegen. Ein zweyter Zweck ist, mancherley Betrachtungen über die Literatur damit zu verbinden, die kleinlichen Literaturbegriffe der Deutschen zu berichtigen, der deutschen Literatur durch Vergleichung mit der ausländischen zu nützen, und das Verhältnifs der wissenschaftlichen Aufklärung bestimmen zu helfen. In der der Ankündigung beygefügten Nachschrift beantwortet der Vf. drey Fragen: 1) dürfen wir erwarten, dass jemals irgend ein System der Philosophie von allen vorzüglichen und zum Philosophiren berufenen Köpfen anerkannt, und in seiner Art das letzte seyn werde. 2) Dürfen wir erwarten, dass wenigstens das uralte Gespenst, das sich Metaphysik nennt, jemals auf immer verschwinden, und nicht, wie bisher, immer unter veränderter Gestalt wieder zum Vorschein kommen werde? 3) Wäre also die Philosophie nur die Wissenschaft eines Streits ohne Ende? Bey allen hellen Blicken, welche in der verneinenden Beantwortung dieser Fragen hervorleuchten, darf man doch keine völlig eingreifende Auflösung dieser Probleme erwarten. Der Vf. behauptet, Streit gehöre zum Wesen der Philosophie als Wissenschaft; „was sie mehr ist, weifs jeder, wer von dem, was er sich von seiner Philosophie versprechen mag, den besten Theil erwählt hat, *der mehr als Wissenschaft ist.*“ Hätte es ihm doch beliebt, uns über diesen bessern Theil der Philosophie nicht im Dunkeln zu lassen. 2) *Der Mathematiker, der Dichter und der Philosoph. Drey Selbstgespräche.* Ueber das Verhältnifs der Mathematik, Poesie und Philosophie zu einander in Rücksicht auf Wahrheit; ein Aufsatz, der ob, er gleich nichts Neues über den Gegenstand selbst liefert, doch durch die Behandlungsart Interesse hat. 3) *Was heifst Denken?* Man scheine, sagt der Vf., immer mehr darüber einverstanden zu werden, dass sich am Ende alle Philosophie auf eine systematische Beantwortung der Frage: was ist denken? zurückführen lasse. (Darin möchte man wohl nicht mit dem Vf. übereinstimmen.) Man sey in der Entdeckung des Wesens der Vernunft, worin die Griechen schon eben so weit gekommen seyen als wir, in dem 18ten Jahrhundert nur darum nicht vorwärts, sondern rückwärts gekommen, weil die Wegweiser Carteslus, Leibnitz und Locke die Vernunft unabläfslig mit dem Verstande verwechselt hätten. Auch die Kantische Philosophie habe die Vernunft nur deswegen vom Verstande geschieden, um eine Verwechselung, der sie entgehen wollte, auf eine neue Manier durchzusetzen. Diese Verwechselung noch einmal bestimmter zur Sprache zu bringen, ist der Zweck dieses Aufsatzes, und zu dem Ende gehet der Vf. das Denken nach den verschiedenen Bedeutungen durch. Denken ist nach ihm in der logischen Bedeutung *räsonniren*; in der transcendentalen Bedeutung, *frey seyn*; in der moralischen Bedeutung *Glaube.* Je unerwarteter der Vorwurf ist, der der kritischen Philosophie gemacht wird, Verstand mit Vernunft verwechselt zu haben, da sie zuerst weit schärfer und bestimmter den Unterschied zwischen beiden festgesetzt hat, als irgend ein Philosoph vorher, desto begieriger wird man sich nach dem Beweise desselben umsehen. Rec. hat aber nichts gefunden, was einen strengen aber unparteyischen Forscher befriedigen könnte. Dass der Verstand das Vermögen der Regeln, die Vernunft das Vermögen der Principien ist, der Unterschied zwischen Verstandeseinheit und Vernunfteinheit ist von Kant so deutlich aus einandergesetzt, dass der Vf., wenn er seine Behauptung hätte rechtfertigen wollen, von diesem Unterschiede hätte ausgehen, und in demselben eine Verwechselung nachweisen müssen. Anstatt dem Philosophen in seinem analytischen Geschäfte nachzudenken, macht der Vf. nur philosophische Streifzüge, und wenn er auch

manche nicht gemeine Anſichten aus denſelben mitbringt, ſo iſt man in Verlegenheit, wenn man ſie feſthalten will. So ſagt er unter andern: alle Begriffe entſpringen aus der Vereinigung der Aufmerkſamkeit mit der Abſtraction, nämlich aus einem Conflict zweyer einander contradictoriſch entgegenwirkenden Principien oder Kräfte. Der Begriff der Kraft ſelbſt erhält ſeine ganze Bedeutung durch dieſen Conflict, der nichts anders iſt, als das mit einem andern Worte ſogenannte Bewuſstſeyn. In dieſem Bewuſstſeyn ſtrebt das eine Princip unabläſſig, alle Vorſtellungen zu *identificiren*. Dieſes Princip heiſst mit einem bekannten Namen Vernunft. Das entgegengeſetzte Princip *vervielfacht* die Mannigfaltigkeit der Vorſtellungen in denſelben Verhältniſſen, wie unſere Erkenntniſs ſich erweitert. Wir nennen es Sinn oder Empfindungsvermögen. Das gemeinſame Product beider contradictoriſchen Principien ſind die Begriffe, d. i. Vorſtellungen, in welchen die Einheit mit der Vielheit, und die Einerleyheit mit der Vielerleyheit vereinigt iſt, durch eine tranſcendentale *Fraction*. Daher, daſs alle Begriffe *Fractionen* ſind, folgert der Vf., daſs reine d. i. in der Vernunft allein gegründete *Begriffe* und *Urtheile*, erweiſslich *reine Undinge* ſeyen. Solche Undinge zu fingiren, und auf dieſe Fiction eine Kritik der reinen Vernunft zu bauen, habe ſich der Vf. der Vernunftkritik durch den von ihm entdeckten Begriff der Form des Wiſſens verleiten laſſen. — Von metaphyſiſchen Vorurtheilen beſtochen, fingirte der Erfinder der Vernunftkritik nun weiter ein rein ſubjectives, in ſich ſelbſt fertiges Gemüth, gleichſam einen reinen Organismus der Subjectivität. In dieſes Gemüth verlegte er die Vernunft, nach alter pſychologiſcher Weiſe als einen Gemüthstheil oder eine Seelenkraft. — So wenig dieſes Raiſonnement in den Ideengang der Vernunftkritik eingreift, ſo ſchwankend iſt des Vfs. Virtualismus. Wo man glaubt ihn feſthalten zu können, verſchwindet er, unter dem Beſtreben, wie ein Luftgebilde. S. 69. wird geſagt, der Virtualismus zerſtöre ſowohl den Materialismus als den Idealismus. „Indem wir erſtens das Denken von dem Daſeyn apodictiſch ſcheiden, und zweytens alles erkennbare Daſeyn auf Virtualität oder Natur, (welche die unerklärliche Vereinigung der beiden Potenzen, des Subjects und Objects in einem Daſeyn iſt S. 66.) reduciren; halten wir die reine Vernunft als *ein Drittes* zwiſchen den Objecten und dem erkennenden Subjecte feſt. *Man nenne dieſes Dritte, ſo fern es doch auch etwas ſeyn muſs, fürs erſte das Wort Gottes* (λογος) oder wie man will. *Wer es nicht zu denken vermag, für den iſt das Virtualſyſtem unzugänglich.* . . . 4) *Erinnerung an Plotin.* Fragment eines Briefes. Der Briefſteller ſagt, er finde in den Schriften der Neuplatoniker, ſo ſehr ſie als Schwärmer verſchrieen ſind, mehr Goldkörner der höhern Wahrheit, als in den Büchern aller neuern Metaphyſiker ſeit Leibnitz. Wenn dieſes Urtheil auch nicht unbedingt und von allen Neuplatonikern gilt, ſo iſt es doch vorzüglich wahr von Plotin, und es war daher kein unedener Gedanke, einige wahr und ſchön geſagte Gedanken des Plotin wieder in Erinnerung zu bringen. Schade nur, daſs es bloſs einige wenige auf Freyheit und Religion ſich beziehende ſind, die hier ausgehoben und mit neuern philoſophiſchen Syſtemen verglichen werden. 5) *Von der Naturphiloſophie nach dem Syſtem der Apodiktik.* Die neue Naturphiloſophie oder ſpeculative Phyſik des Hn. *Schelling* iſt, nach dem Vf. „der beſte, wo nicht der einzige Gewinn, den die Vernunft bis jetzt aus dem groſsen Nietentopfe des tranſcendentalen Idealismus gezogen hat. Das Syſtem der Apodiktik, nach welchem aller tranſcendentale Idealismus in dem Dilemma einer metaphyſiſchen Grille und eines leeren logiſchen Kunſtſtücks untergeht, führt in der Hauptſache genau zu derſelben Naturphiloſophie, deren erſte Entdeckung das groſse Verdienſt des Hn. *Schelling* iſt." Der Vf. ſetzt hier die Hauptſätze der Naturphiloſophie nach dem Syſtem der Apodiktik auseinander, um dem Hypotheſendrange, welcher das Princip derſelben aus den Augen zu rücken droht, zu ſteuern. Der Elementarbegriff derſelben iſt der Begriff der objectiven Virtualität d. i. eines Daſeyns, das als Wechſelrealität entgegengeſetzter Kräfte erſcheint, im Grunde aber daſſelbe iſt, was mit einem bekannteren Namen Leben heiſst, und nur aus Miſsverſtand für eine Eigenſchaft einiger Dinge gehalten, und andern Dingen abgeſprochen wird. Da nun nach dem Syſtem der Apodiktik Daſeyn und Leben im Grunde eins und daſſelbe ſind, ſo kann auch in der philoſophiſchen Anwendung dieſes Begriffs auf die Erſcheinungen von gar keinem andern, als einem virtuellen, oder, was daſſelbe ſagt, *dynamiſch lebendigen Daſeyn* der Dinge die Rede ſeyn, und der Begriff einer in ſich todten Natur verſchwindet in die Nacht der metaphyſiſchen Träume. — Wir können hier, ohne zu weitläufig zu werden, nicht weiter gehen in der Darſtellung und Prüfung dieſes dualiſtiſchen Naturſyſtems, nach welchem die erkennbare Exiſtenz des Weltalls im Groſsen und Kleinen unmittelbar auf zwey entgegengeſetzten Principien (Potenzen oder Kräften) beruhet, die wir uns als Extreme des Daſeyns denken müſſen — in dem nie von Dingen, als ſolchen, ſondern nur von Kräften die Rede iſt, und auch nicht von Kräften als ſolchen, (als ob eine Kraft an ſich noch irgend Etwas wäre) ſondern nur von der Virtualität, die ſich überall, wo unſer Sinn etwas erkennet, in entgegengeſetzte Kräfte auflöſet, und nur in dieſer Entgegenſetzung ſowohl die flüſſigen Elemente als die ſoliden Körper producirt. Der Aufſatz iſt auch noch nicht geendiget. 6) *Schatten des Parmenides, ein Gedicht.* 7) *Idee einer Literatur.* Auch dieſer Aufſatz, welcher gründliche Gedanken über die Literatur in dem weniger engen Begriffe, als der deutſche Sprachgebrauch feſtgeſetzt hat, und über den Einfluſs der poetiſchen, philoſophiſchen und mathematiſch-phyſikaliſchen Literatur auf die Bildung des Geiſtes der Nationen, enthält, wird wie der vorhergehende in dem dritten Stücke fortgeſetzt. 8) *Ideen und Plane zu neuen Unterſuchungen, aus Sal. Maimons hinterlaſſenen Papieren.* Die Idee, die Lücken der Literatur aufzuſuchen, und eine Liſte von literariſchen Deſideraten auf-

zuſtellen, iſt nicht neu; man findet ſie ſchon bey Baco und Lambert. An Stoff dazu kann es nie fehlen. Maimon hatte den Plan ein ganzes Werk darüber auszuarbeiten, wovon hier einige Bruchſtücke vorkommen, die nicht ohne Intereſſe ſind, wenn auch das Urtheil ſich aufdringen ſollte, das nicht gerade die dringendſten Bedürfniſſe der Literatur aufgefaſst worden ſind. Ueber folgende fehlende Bücher: perſpectiviſcher Entwurf des Gebäudes der menſchlichen Erkenntniſs; Beſtimmung der beſondern intellectuellen Fähigkeiten, die zur Bearbeitung beſonderer Wiſſenſchaften erfoderlich ſind; Verminderung der Anzahl der Wiſſenſchaften und ihrer Ausdehnung durch Reduction; Aehnlichkeit zwiſchen entfernten und Verſchiedenheit zwiſchen verwandten Wiſſenſchaften verbreitet ſich der Vf. in dieſem Aufſatze, der auch abgebrochen iſt. 9) *Literariſche Scherze*, in denen mit Witz und Laune manche literariſche Unarten der Zeit perſiflirt werden.

Zweytes Stück. 1) *Vom Ideal-Objecte des vernünftigen Verlangens*, vom *Herausgeber*. Dieſer Aufſatz enthält über das Abſolute, welches als Gegenſtand der Speculation immer die ausgezeichnetſten Denker mehr äffte als befriedigte, bis Kant kam, und die Entſtehung und den Werth dieſer Idee durch Analyſe des Vernunftvermögens kritiſch beleuchtete, vorzüglich für die Geſchichte der darauf ſich beziehenden Speculationen viel Lehrreiches; er lehrt aber auch, wohin jedes ohne kritiſche Vorübungen unternommenes Philoſophiren am Ende führet. Da nach des Vfs. Syſtem es keine reine Erkenntniſſe giebt, die Vernunft keine Ideen erzeugt, alle Vorſtellungen aus der Virtualität, aus dem unerklärbaren Conflict der objectiven und ſubjectiven Natur erklärt werden: ſo iſt das Abſolute, nicht als regulative ſondern als objective und conſtitutive Idee für die Philoſophie des Vf. unentbehrlich, um die Erkenntniſs überhaupt an etwas feſtes anzuſchlieſsen und ſie zu vollenden. Er gehet ſo weit, daſs er ſogar behauptet, ohne das Abſolute ſey die Möglichkeit der Logik als Wiſſenſchaft ſelbſt ungedenkbar. Aber nun kommt die Realität dieſes Begriffs in Frage, und alle Verſuche, ihn als einen conſtitutiven Begriff zu beſtimmen, miſslingen. (Dieſer Theil der Abhandlung iſt intereſſant, ungeachtet deſſen, was ich gegen das Verfahren, das Abſolute als einen Verſtandesbegriff zu behandeln, ſagen läſst,) es findet ſich zuletzt, daſs das Abſolute in ſpeculativer und praktiſcher Hinſicht nichts iſt, als *ein rein vernünftiges Verlangen, welches mit der Vernunft ſelbſt identiſch iſt, und alle anderweitige Begründung verſchmäht*, und ſo kommt denn der Vf. immer auf Kantiſche Reſultate zurück, ſo ſehr er den Urheber derſelben tadelt; freylich aber iſt die Beſtimmtheit und Bündigkeit dieſes Philoſophen hier nicht zu finden). Aus dieſer Deduction, welche nur die Schwärmerey und die ſpeculative Anmaſsung zurückhalten ſoll, zieht der Vf. den unerwarteten Schluſs, daſs keine wiſſenſchaftliche Befriedigung der Vernunft möglich iſt. S. 8. Da das Abſolute für den Menſchenverſtand nie etwas mehr iſt, als das Ideal-Object eines unergründlichen und letzten Verlangens, ſo hebt der Begriff einer wiſſenſchaftlichen Befriedigung der Vernunft ſich ſelbſt auf. Das Bewuſstſeyn, das ſich ſelbſt nicht verläugnet, dringt auf Einheit aller Erkenntniſſe nach der Idee des Abſoluten, und weil dieſe Einheit unerreichbar iſt, ſo bleibt das Bewuſstſeyn immer unvollendet. Durch irgend eine Wiſſenſchaft den Zweifel von grund aus vernichten wollen, heiſst, vom Anfange bis zum Ende des Räſonnemens von Grund aus ſich ſelbſt widerſprechen. — Es iſt unmöglich, irgend einen feſten Punkt, der die philoſophiſche, ſelbſt die ſkeptiſche Ueberzeugung tragen könnte, in unſerm Bewuſstſeyn auszumitteln, wenn wir nicht vom Begriffe des Abſoluten ausgehen, den wir uns doch immer nur Kraft eines Verlangens vergegenwärtigen können. Alſo ſucht der Geiſt des Menſchen, um ſein eigenes Daſeyn nicht zu verlieren, am Ende doch eine Stütze auſser ſich, die mit dem Abſoluten eins iſt. Wenn die individuelle Vernunft im ganzen Umfange ihrer Kräfte ſich an dieſe Stütze lehnt, ſo *glaubt* ſie; und ohne *Glauben*, in dieſem Sinne des Worts, giebt es keine Ueberzeugung. S. 52. Nur durch Vernunft getrieben, forſcht der Menſch nach Gründen, und zuletzt nach letzten Gründen. Nur durch Vernunft entſteht Ueberzeugung. Das abſolute, das der Vernunft genügen ſoll, muſs alſo abſolute Vernunft ſeyn. Ohne Vorausſetzung einer abſoluten Vernunft iſt alles Räſonniren einer Menſchenvernunft, die nur Verhältniſſe combinirt, *mögliche Träumerey, Speculation an ſich, und Moralität an ſich, ſind alſo nur unvollendete Religioſität*. Dieſs iſt das letzte Wort der Philoſophie nach der Idee einer Apodiktik. — Wir ſollten meynen, anſtatt von dem Begriffe des Abſoluten auszugehen, und vom Glauben alle Ueberzeugung abhängig zu machen, ſey es der Vernunft angemeſſener, das Erkenntniſsvermögen zu unterſuchen, Umfang, Inhalt, Gränzen und Bedingungen deſſelben auszumitteln, um in dem Erkenntniſsvermögen das Gewiſſe zu finden, woran ſich eine feſte Ueberzeugung knüpfen läſst. — Wir verbinden damit des verwandten Inhalts wegen ſogleich Nr. 4) *Aphorismen über das Abſolute, als das alleinige Princip der wahren Philoſophie, über die einzige mögliche Art es zu erkennen, wie auch über das Verhältniſs aller Dinge in der Welt zu demſelben*; von einem für dieſesmal ungenannten, aber nichts weniger als unbekannten Verfaſſer. Dieſer ungenannte Vf. gehet weiter, als Hr. B.; er behauptet, daſs ſich das Abſolute erkennen, und das Verhältniſs aller Dinge in der Welt zu demſelben beſtimmen laſſe; gleichwohl ſpricht er in ſo dunkeln, räthſelhaften und ſchwärmeriſchen Ausdrücken davon, daſs man nichts beſtimmtes dabey denken kann, was für die vorgegebene Erkenntniſs keine gute Vorbedeutung iſt. Nachdem der Vf. gezeigt hat, daſs der Verſtand nichts von dem Abſoluten erkenne, indem er lauter Relationen, welche an ſich gar nichts ſeyen, denke, kommt er auf die Idee des Abſoluten. „Das Abſolute iſt nach der, lediglich in der Vernunft davon enthaltenen Idee, was es iſt, bloſs

an, durch und für sich selbst. Es setzt nichts anderes voraus, und wird durch nichts von ihm verschiedenes bedingt, noch bezieht es sich auf etwas ihm Entgegengesetztes, sondern muss allem Andern vorausgesetzt werden, und hat das vollständige Princip seiner Wesenheit und seines Seyns lediglich in sich selbst." Dieses Absolute lernt man durch keine Vorstellung, und deren Zergliederung, durch keinen Schluss oder Raisonnement, sondern nur durch unmittelbare Beschäftigung, und durch die innigste Vereinigung mit demselben finden. — „Diese erhabene, den Schleyer, welcher unsere wahrhafte Existenz umgiebt, wegziehende Einsicht, dass das einfache Fundament des menschlichen Geistes mit dem Absoluten selbst Eins sey, kann man, um sie besser von allen andern Erkenntnissen zu unterscheiden, ein *reines intellectuelles Gefühl* nennen. Rein intellectuel heisst dieses Gefühl, weil es von allem Bewusstseyn des Zusammengesetzten gereiniget ist, und die Vernunft, den Odem Gottes in unserer Natur, allein zur Quelle hat, ja eigentlich die Vernunft in ihrer höchsten Potenz genommen, selbst ist. — Das Verhältniss des Absoluten zu allen Dingen in der Welt ist nach S. 159. nichts anders als das Geheimniss der Schöpfung der Welt, welches nur das alles durchdringende Auge der Vernunft zu durchschauen, und dessen wahre Natur zu ergründen vermag. Es bestehet dieses Geheimniss nämlich darin, dass *der Abglanz von dem Absoluten, indem es sich am Nichts bricht, dasselbe in Erscheinungen gestaltet, und dadurch die Entstehung einer unendlichen Vielheit scheinbarer Realitäten veranlasst*, die wir von dem Absoluten durch den ihnen anklebenden Defect und Mangel, von dem Nichts aber dadurch unterscheiden, dass wir sie nicht für lautere Privation aller Realität halten! Es ist Schade um den, sonst so hellen Blick zeigenden Vf., dass er sich von solchen Phantomen blenden liess. 2) *Ueber die Hauptmomente der stoischen Sittenlehre nach Epictets Handbuche* von *H. Kunhardt*. Dieser noch unvollendete gutgeschriebene Aufsatz enthüllet vorzüglich die schwache Seite des Stoicismus, welche vor seiner blendenden weniger beachtet worden. Diese schwache Seite bestehet nach dem Vf. in der Vorstellung, dass der menschliche Geist blos durch die freye Richtung, die er seiner Ansicht von den Dingen giebt, sich über allen Naturzwang erheben, alle Hindernisse der Tugend, welche aus den Trieben entspringen, überwinden könne. „Der Stoicismus ist ein Gewebe leerer Spitzfindigkeiten; eine fortgesetzte und hartnäckig durchgeführte Lüge gegen Natur und Menschengefühl; zwar durchwebt mit herrlichen Sentenzen, und durch ein Ideal falscher Grösse begeisternd, aber, einzelne Lehrsätze und die Brauchbarkeit der Fiction abgerechnet, grundfalsch, und in seiner Anwendung entmenschend." Dieses Urtheil ist zu hart. Der Grundsatz der Stoa, die Tugend ist das höchste Gut, ist nicht sowohl falsch, als nicht scharf und bestimmt genug gefasst, und der zweyte, dass der Mensch ein freyes Wesen ist, an sich richtig, nur durch falsche Subsumtionen entstellt. Und darauf kommt auch die folgende Beurtheilung der vier ersten Lehrsätze des epictetischen Handbuchs zurück; der Vf. tadelt nicht sowohl die Grundsätze, als ihre Anwendung und die daraus abgeleiteteten Folgerungen; er bestreitet vorzüglich die Entmenschung und Abtödtung der in der Menschennatur liegenden Gefühle, die aber auch nicht in dem wahren Stoicismus gegründet ist. 3) *Die goldenen Jahrhunderte. Ein Fragment zur Philosophie der Weltgeschichte.* Vom *Herausgeber*. Ein Aufsatz, der unter allen in dieser Sammlung uns der beste scheint. Die Idee eines goldenen Jahrhunderts oder einer guten Zeit, über welche der Vf. manche scharfsinnige Gedanken vorträgt, (wir zeichnen nur diesen einen aus, dass die Alten die goldene Zeit nur hinter sich erblickten, die neuern Kosmopoliten es nur vor sich sehen) dient nur als Einleitung zu einer Vergleichung des achtzehnten Jahrhunderts mit der Zeit der Wiederherstellung der Künste und Wissenschaften, die voll von trefflichen und gründlichen Bemerkungen ist. Soll ein bestimmtes Zeitalter das gute heissen, so wird es immer dasjenige seyn, wo die menschliche Natur im Zustande der kräftigsten Selbstentwickelung, wenn gleich von einigen Seiten mangelhaft, doch im Ganzen harmonisch, durch Adel der Gesinnung und durch Energie des Geistes sich in ganzen Völkerschaften mehr als je hervorthut. Der Werth eines Zeitalters darf nicht nach der Blüthe der Künste und Wissenschaften, durch die sich einige Classen gebildeter Individuen auszeichnen, nicht nach den Kräften und Thaten einzelner berühmter Männer geschätzt werden; — selbst die herrschende Aufklärung und der Grund öffentlicher Beruhigung, ist ein sehr unsicherer Maassstab — Wahrheiten, welche manche Schriftsteller der Culturgeschichte zu beherzigen haben. Bey Vergleichung zweyer entfernter Zeitalter aus jenem Gesichtspunkte gilt es mehr den Erwerb als den Besitz der edelsten Güter des Lebens. Man will nicht wissen, was Zeit und Zufall thaten, sondern, ob und in welchem Grade die Menschen ein edles Ziel, das schwer zu erreichen ist, klar vor Augen hatten, und mit Muth und Beharrlichkeit verfolgten. Zuerst betrachtet der Vf. die Denkart der Gelehrten, in so fern sie den Geist der Zeit bestimmen hilft, und von ihm wieder bestimmt wird, dann die religiöse und bürgerliche Denkart, und die Beschaffenheit des häuslichen Glücks; und stellt ein Gemälde von unsern Zeiten auf, das eben nicht schmeichelt, so wahr es auch im Ganzen ist.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 16. December 1803.

PHILOSOPHIE.

Erfurt, b. Rudolphi: *Neues philosophisches allgemeines Real-Lexicon*, oder Wörterbuch der gesammten philosophischen Wissenschaften in einzelnen, nach alphabetischer Ordnung der Kunstwörter auf einander folgenden Artikeln. Aus verschiedenen Schriftstellern gezogen von *Joh. Christian Lossius*, Prof. zu Erfurt. *Erster Band*. A — C. 1803. XIV u. 759 S. 8. (3 Rthlr.)

Ein philosophisches Lexicon nach einem wohl überdachten Plane angelegt, und mit Fleiss und Geschicklichkeit ausgeführt, würde ein sehr nutzliches Werk seyn. Es müfste den ganzen Vorrath philosophischer Erkenntnisse enthalten und zeigen, wie man nach und nach zu demselben gekommen sey; müfste nicht allein die Begriffe von den einzelnen philosophischen Wissenschaften entwickeln und die Veränderungen derselben in Rücksicht auf Inhalt, Form und Methode zeichnen, sondern auch alle einzelnen Gegenstände derselben auf eben die Art historisch und philosophisch zugleich bearbeiten, und endlich auch damit zugleich auf die wissenschaftliche Sprache der Philosophie und die Veränderungen derselben dieselbe Sorgfalt wenden. Auf die Art würde es über die Bemühungen der Philosophen und die Resultate ihres Forschens gleichsam Buch halten, eine lehrreiche Uebersicht von dem ehemaligen und jetzigen Zustande der Wissenschaft und eine vollständige Dogmengeschichte liefern. Zu einem solchen Werke aber, wenn es Vollständigkeit und Gründlichkeit vereinigen sollte, würden kaum die Kenntnisse und der unermüdetste Fleiss eines Mannes zureichen.

In wiefern das vor uns liegende Lexicon von einem sonst berühmten philosophischen Schriftsteller, der, wie man aus diesem Werke sieht, die lange Zwischenzeit, in der seine schriftstellerische Thätigkeit zu ruhen schien, den Wissenschaften nicht entzog, dieser Idee entsprechen werde, läfst sich schon jetzt bey dem Anfange noch nicht beurtheilen. Aber beynahe befürchten wir, dafs es durch die Verbindung verschiedenartiger Zwecke, nicht so brauchbar werden wird, als wenn der Vf. seine Talente und Kenntnisse zur Erreichung eines einzigen festbestimmten Ziels verwenden wollte. Er dachte sich, nach seiner Erklärung in der Vorrede, eine dreyfache Classe von Lesern, auf deren Bedürfnisse er bey der Bearbeitung dieses Reallexicons Rücksicht nahm, Gelehrte von Metier, Liebhaber und Anfänger. Für die ersten sollte es ein brauchbares Werkzeug seyn, um ohne Zeitverlust und grofse Mühe alles beysammen zu finden, was sie bey ihren Arbeiten aus der Philosophie entlehnen müssen. „Der Gelehrte von Metier, er sey Schriftsteller oder Lehrer, oder stiller, geräuschloser Denker, hat während seiner Arbeit oft Begriffe nöthig, die, weil sie eben nicht in der Art seiner Arbeit zu Hauptbegriffen gehören, er nicht selbst erst erfinden mag, und die er aus der Philosophie gleichsam nur zu postuliren braucht. Oft wünscht er die Meynungen älterer und neuerer Philosophen, ohne die Quellen selbst mühsam nachzuschlagen, beysammen zu haben u. s. w. Oft ist der Gelehrte auch nicht Philosoph vom Metier, bedarf aber doch der Philosophie! und welcher Gelehrte sollte sie wohl ganz entbehren können? Diesem sollte gegenwärtiges Werk gleichsam für den ersten Anlauf dienen, um fremde Kenntnisse zu benutzen, für deren Auffammlung sein Fach und seine anderweitigen Geschäfte, ihm weder Zeit noch Laune verstatten." — Unter Liebhabern versteht er theils solche, deren Hauptstudium die Philosophie zwar nicht zunächst ist, die aber wegen ihres Einflusses auf alle übrige Wissenschaften doch mit dieser Wissenschaft fortgehen müssen, (diese sind aber schon unter den Gelehrten, die Philosophie nicht zu ihrem Hauptstudium machen, mit begriffen), theils solche, welche zu ihrer Aufklärung in Erholungsstunden an Philosophie Vergnügen finden. Für diese glaubte er nicht besser sorgen zu können, als durch ein Wörterbuch, weil man, was für einen Artikel man auch aufschlägt, überall im Zusammenhange ist, und das nothwendigste und wissenswürdigste beysammen findet. Zugleich glaubte er diesen einen Gefallen zu erzeigen, wenn er aus Schriften, welche entweder Facta erzählen oder Meynungen der Philosophen enthalten, hie und da Auszüge lieferte, weil man nicht voraussetzen kann, dafs ein jeder Liebhaber dergleichen Bücher bey der Hand habe. Studierenden soll dieses Werk sowohl beym Vortrage der Lehrer, als auch wenn sie die Akademie bereits verlassen haben, zur gründlichen Wiederholung dienen, indem sie hier die Sachen, die sie suchen, mit der nöthigsten Literatur, und bey Hauptmaterien die Meynungen der Gegner nebst ihren Gründen, und wo es nöthig war, Erläuterungen durch die Geschichte finden. — Es scheint uns ein schwieriges Unternehmen, die Bedürfnisse dieser verschiedenen Classen von Lesern in einem Werke so zu befriedigen, dafs nicht die Brauchbarkeit des Werks darunter leiden sollte. Der Vf. fühlte selbst, dafs manche Artikel für die eine zu weitläufig gerathen sind, und es kann nicht fehlen, dafs andere wieder für die eine oder die

die andere zu kurz und unvollständig sind. Sicherer scheint um die Anlage eines solchen Werks nicht nach gewissen subjectiven Rücksichten, sondern nach wissenschaftlichen Ideen und Zwecken zu seyn, wo sich bestimmte Regeln und Gränzen für die Bearbeitung festsetzen und festhalten lassen; da hingegen hier kein fester Maasstab vorhanden ist, wonach sich der Umfang und die Beschaffenheit eines solchen Wörterbuchs zuverlässig berechnen liesse. Dazu kommt noch, dass die Anlage des Werks und die Sammlung der Materialien nicht zu den von dem Vf. angegebenen Zwecken veranstaltet, sondern diese erst hinterdrein, seiner Materialiensammlung angepasst zu seyn scheinen. Der Vf. hatte nämlich, wie er in der Vorrede S. XIII. erzählt, zu seinem Privatgebrauch mehrere Jahre gesammelt. Da diese Materialien sich zu sehr häuften, und, weil sie nach den Wissenschaften geordnet waren, das Auffinden sehr erschwerten, so entschloss er sich, sie zum bequemern Gebrauche in alphabetische Ordnung zu bringen. Daraus ist nun dieses Werk entstanden. — Uebrigens sagt der Vf., dass er vorzüglich nach Vollständigkeit, Deutlichkeit und Wahrheit gestrebt habe. Vollständigkeit sowohl im Ganzen als in den einzelnen Artikeln, dass überhaupt keine Hauptsache, welche wesentlich zu dem Gebiete der Philosophie gehört, übergangen, und dass in den einzelnen Artikeln, so weit es die Gränzen des Artikels gestatten, ohne in andere Artikel zu weit einzugreifen, jede Materie zweckmässig erschöpft werde. Deutlichkeit oder Verständlichkeit war nach dem Bedürfnisse der grössern Classe von Lesern, für welche das Werk bestimmt ist, ein nothwendiges, aber nicht leicht zu erfüllendes Erforderniss, wenn, zumal in Gegenständen aus der Transcendentalphilosophie, der Vortrag nicht zu gedehnt und zu trocken werden sollte. Historische Wahrheit war erforderlich bey Anführung der Meynungen anderer Philosophen, und wo es auf Interpretation ankam; er suchte diese zu erreichen, indem er einestheils die Worte der Philosophen selbst aufnahm und die Quellen nannte; andertheils den besten Auslegern folgte.

Was nun die Ausführung betrifft, so muss freylich das vollständige Urtheil über die Planmässigkeit, Vollständigkeit, Zweckmässigkeit und Brauchbarkeit des Werks bis zur Vollendung desselben ausgesetzt werden; indessen können wir doch so viel von dem ersten Bande sagen, dass es ein reichhaltiges Magazin von eigenen und fremden Gedanken ist, welche der Vf aus einer Menge von classischen und brauchbaren Schriften über viele interessante Gegenstände ausgehoben und mit seinen Raisonnemens durchwebt hat, und dass es für die angegebenen Zwecke einen grossen Schatz von brauchbaren Materialien enthält. Die einzelnen Artikel sind, wie es bey einem Werke dieser Art nicht anders seyn kann, sehr verschiedener Beschaffenheit; einige enthalten nur Worterklärungen, andere mehr und weniger ausführliche Abhandlungen; einige sind mehr historischen Inhalts, und andere dienen nur dazu, alte nicht mehr gebräuchliche Terminologien zu erklären. Nichts ganz zweckmässig sind viele mathematische und physikalische Artikel aufgenommen, z. B. *Abend, Abprellungswinkel, Abstossung des Magnets, Abweichung der Magnetnadel, Aequator, Aerometrie, Aether, Alchimie, Algebra, aliquoter* und *aliquanter Theil, Amphibien, Anemometer, Ancinandergränzen, anziehende Kraft, Approchen, Arithmetik, binarische, des Hn. v. Leibnitz, Artillerie, Ascension, Aspect, Astronomie, Atmosphäre, Aufriss, Auge, Aussenwerke, Axe.* Diese nur aus dem ersten Buchstaben des Alphabets herausgehobenen fremdartigen Artikel sind zwar meistentheils nur kurz; aber darum ist ihre Aufnahme um nichts zweckmässiger. Einmal müssen doch gewisse Gränzen zwischen verschiedenartigen Wissenschaften gezogen und beobachtet werden; dann ist nicht abzusehen, warum, wenn diese Gränzen einmal überschritten wurden, diese und nicht andere Artikel einen Platz fanden; endlich giebt es für die Physik und Mathematik vortreffliche Hülfsbücher, und die Leser, welche von diesem Wörterbuche Gebrauch machen sollen, finden hier gröstentheils nur Worterklärungen, die man billig, auch bey Anfängern, schon voraussetzen kann. Wer sollte nicht wissen, dass Anemometer ein Instrument sey, durch dessen Hülfe man das Verhältniss in der Stärke des Windes messen kann? Dieses ist der ganze Inhalt dieses Artikels. Wir erinnern dieses nur darum, weil wir wünschen, der Vf. möchte den Raum, welchen diese fremdartigen Materien einnehmen, lieber ökonomischer anwenden, und durch Vermeidung unnöthiger Weitläuftigkeit die Brauchbarkeit des Werks erhöhen. — In den eigentlich philosophischen Artikeln ist der Vf. bemüht gewesen, die Vorstellungsarten der berühmtesten neueren Philosophen, vorzüglich Kants, darzustellen. Diesen Theil des Werks können wir vorzüglich denen empfehlen, welche, wenn auch nicht einen erschöpfenden, wenigstens einen vorläufigen Begriff von den Gründen und Resultaten der kritischen Philosophie zu erlangen wünschen. Ohne philosophische Terminologieen zu ängstlich zu vermeiden, ist es ihm gröstentheils gelungen, den Sinn auf eine allgemeinfassliche Weise vorzutragen, und nur selten sind wir auf Stellen gestossen, wo wir Bestimmtheit oder Richtigkeit vermissten. In dem lehrreichen Art. von angebornen Begriffen, wo Plato's, Aristoteles, der Stoiker, Carteslus, Locke, Leibnitz, Crusius, Lehrsätze über diesen Gegenstand angeführt werden, erwähnt der Vf. zuletzt auch der Kantischen Erkenntnisse *a priori* und verwechselt dabey das Ursprüngliche der Erkenntniss und des Erkenntnissvermögens. Das letzte, nicht das erste, kann man angeboren nennen. Dieser grosse Philosoph, heisst es S. 289, hat *zwar* nirgends das Wort angeborne Begriffe gebraucht; allein seine Theorie der reinen Sinnlichkeit und des reinen Verstandes und der reinen Vernunft beweisen genugsam, dass es gewisse ursprüngliche Vorstellungen und Erkenntnisse gebe, welche *a priori* sind, und von welchen alle Möglichkeit der Erfahrungskenntnisse abhängt. Diese müssen der Seele eigenthümlich angehören und ihr angebo-

ren

ren seyn." Vermuthlich hat sich der Vf. hier nur nicht bestimmt genug ausgedrückt. S. 311 wird gesagt: auf ähnliche Art wie Epikur das Wort Anticipation (προλήψις) nahm, wird es in der kritischen Philosophie genommen. Hr. L. denke sich nämlich unter der προλήψις, oder der κατὰλληλον νοησιν ἐναποκειμενην, wie es Laerz erklärt, den allgemeinen, angebornen Verstand, und folgert daraus, Epikur habe darunter etwas, was a priori ist, oder doch zur sinnlichen Erkenntniss erfodert wird, verstanden. Diesen Irrthum hat Kant freylich selbst veranlasst; allein die Theorie des Erkenntnissvermögens des Aristoteles, Epikurs und der Stoiker, nach welcher alle Begriffe empirischen Ursprungs sind, lässt schon vermuthen, dass diese Anticipationen etwas ganz anders sind, als Kants Anticipation. Sie können höchstens nur in dem Sinne, wie analytische Urtheile a priorisch heissen. Unter dem Artikel, Affect, hat der Vf. vergessen, den kantischen Sprachgebrauch anzuführen, nach welchem zwischen Affecten als Modificationen des Gefühlsvermögen und Leidenschaften als herrschenden Neigungen unterschieden wird; beide sehr verschiedene Zustände laufen in dem ganzen Artikel verworren untereinander. — In einigen historisch-philosophischen Artikeln ist uns einiges aufgestossen, wovon wir uns eine andere Ansicht gebildet haben; da es aber Nebensachen betrifft, und der Vf. nur giebt, was andere Schriftsteller darüber gesagt haben, so würde es unbillig seyn, länger dabey zu verweilen. Humes Erklärungsversuch der Causalität aus der Gewohnheit oder Association der Vorstellungen, hätte S. 685 ausführlicher angegeben werden sollen. Wir zweifeln nicht, dass dieses Werk, welches in dem ersten Bande die drey ersten Buchstaben des Alphabets begreift, in der Fortsetzung, wenn zumal der Vf. darauf bedacht ist, alles Fremdartige zu entfernen, aus dem Schatz seiner Kenntnisse und reichhaltigen Lectüre viel Brauchbares liefern werde.

STATISTIK.

Leipzig, b. Weidmann: *Kurfürstlicher Sächsischer Hof- und Staats-Calender auf das Jahr* 1803. 296 S. *Alphabetisches Verzeichniss der regierenden Häuser und anderer Regierungen in Europa.* 70 S. gr. 8.

Seit der Anzeige des Jahrgangs 1800. in der *A. L. Z.* desselben Jahres No. 162. S. 559. ist die Einrichtung und selbst das Personale dieses Staats-Calenders, bis auf einzelne durch Tod und Beförderung entstandene Abänderungen sich gleich geblieben. Er zeichnet sich nämlich noch durch die Form, durch gute Lettern und durch einen zum praktischen Gebrauch sehr bequemen, fast zu weitläuftigen, Druck aus. Desto veränderter ist das beygefügte *genealogische Verzeichniss*, sogar bis auf den Titel, der sonderbarer Weise ehedem *Jetzt lebendes Europa*, lautete. Es wurde davon die erste Ausgabe auf Verlangen einer auswärtigen Gesandschaft unterdrückt, weil solche, neben mancherley Lücken und Fehlern, die Regierungen der neuen Republiken nicht mit aufführte, und noch vor einigen Jahren unter der Rubrik von *Frankreich* die Familie Ludwig XVI. benannte. Hierauf wurde die neue Auflage veranstaltet, und in den *Leipziger Zeitungen* vom 16. März von Dresden aus folgendes dabey verkündet: *Da in dem, dem diesjährigen Kurfürstlichen Hof- und Staats-Calender von dem Verleger desselben (für sich) zur Bequemlichkeit des Publici beygefügten, genealogischen Verzeichnisse, verschiedene Unrichtigkeiten, Irrthümer, Auslassungen, und mit der gegenwärtigen Gestalt der Dinge nicht übereinkommende Angaben zu bemerken gewesen: so ist höchsten Orts befohlen worden, dass dieses Verzeichniss mit möglichster Sorgfalt und mit aller Rücksicht auf die dermaligen Umstände und Verfassungen umgearbeitet, und davon eine neue Ausgabe baldigst veranstaltet, auch dieselbe den noch unverkauften Exemplarien des Staatscalenders, statt der ersten beygefügt, und sonst in das Publikum gebracht werden soll.* In dieser Umstaltung sind die Regierungen der alten und neuen Republiken, so weit solche bekannt, mithin die drey Consuls von *Frankreich*, die zwölf Aeltesten von *Lucca*, der batavische *Staatsbewind*, der Helvetische *Landammann*, Ragusa und die Republik der sieben Inseln aufgezählet; dagegen aber sind die emigrirten französischen Prinzen, die doch unter den Artikel der *Bourbons* hätten gebracht werden können, ausgelassen. Weniger ablichtlich sind wohl andere Lücken, z. B. die von Savoyen, Carignan, von Schönburg u. s. w. — Rec. könnte aus der Vergleichung beider Ausgaben noch manches beyfügen, wenn es der Zweck einer Recension gestattete.

KLEINE SCHRIFTEN.

Arzneygelahrtheit. *Hannover*, b. d. Gebr. Hahn: *Nachricht von den Gesundbrunnen und Bädern zu Rehburg, besonders von der neuen Schwefelquelle bey Winstar* (Winzlar). Von Dr. *Lebrecht Friedrich Benjamin Lentin*, Königl. Kurfürstl. Leibarzte zu Hannover, u. s. w. Nebst einem Situations-Plan. 1803. 4 Bog. 8. (6 gr.) Die älteste, den Rehburger Brunnen betreffende Urkunde, die der Vf. in den von der K. K. Kammer ihm mitgetheilten Acten fand, ist ein Bericht des damaligen Amtmanns Arens vom 5. Jul. 1690. Erst 1717. wurde die Quelle einigermafsen aufgeräumt, und die erste Nachricht von Kranken, die durch den Gebrauch dieses Wassers gesund worden, ist vom J. 1722. Im J. 1751. und 1755 wurden so viele bretterne Baraquen erbauet, als nöthig waren, die mehresten Kranken gegen Wind und Wetter zu schützen. Im letzteren Jahre wurde beschlossen, ein Brunnenhaus, ein Badehaus nebst Badmeisterwohnung, einen bedeckten

deckten Gang und andere zweckdienliche Bequemlichkeiten zu bauen; auch setzte man einen Brunnenarzt an, errichtete eine Apotheke, und gab den Anbauern ansehnliche Immunitäten. Dadurch ist es so weit gekommen, dafs es den Brunnengästen jetzt nicht leicht an bequemem Unterkommen fehlen kann. Auch zur Aufnahme der Armen ist ein Gebäude vorhanden, worin ihrer 134, zwey und zwey in einer Kammer, bequem wohnen können. Verdientes Lob des Hofmed. Weber und Amtmanns von Grävemeyer, denen Rehburg so vieles verdankt, z. B. das neue massive Badehaus mit acht eleganten Bädern, und eben so vielen Nebenkammern mit Bettstellen und Matratzen, welches oben mehrere Zimmer zum Logiren enthält; die Anlage von zwey Douchen, einem Tropf- und Regenbade u. s. w. Die Armen haben den Arzt, den Wundarzt, die Arzney, die Bäder und das Logis frey, und erhalten wöchentlich, wie auch bey ihrer Abreise, eine angemessene Beysteuer an Gelde, die durch freywillige Beyträge der Curgäste noch vermehrt wird, wogegen sie aber, auch auf abgelegenen Promenaden, für die Anfälle von Bettlern ganz und völlig gesichert sind. Die Beköstigung der Curgäste ist mehreren Speisewirthen, ohne Pacht an die Herrschaft, erlaubt. Rüge der Gewohnheit Mancher, drey bis vier Zimmer zu ihrem Aufenthalte zu miethen. Alle Sonntage ist Gottesdienst, und wöchentlich einmal Betstunde. An Galanterie- und Modehändlern und andern Krämern fehlt es nicht. Im J. 1800. wurde zufällig die Schwefelquelle zu Winzlar, eine kleine Viertelmeile vom Rehburger Gesundbrunnen, entdeckt und nachher aufgeräumt, eingefafst u. s. w. Von der Lage des Rehburger Brunnens und Bades. Ganz so dargestellt, wie es Gegend und Anlagen verdienen. Jeder, der den Ort einst sah, wird diesen Abschnitt, (so, wie den älteren Aufsatz darüber von *Denecke*,) immer mit froher Rückerinnerung lesen. Der dritten Promenade S. 35 hätten wir eine etwas detaillirtere Beschreibung gegönnt. Auch finden wir des Charlottenplatzes, der beiden Steinbrüche, der herrlichen Gegend um Bergleben und Bergkirchen, des Adolfsplatzes, gar nicht erwähnt. Nach Westrumbs Untersuchungen enthält 1) ein Pfund des *Badewassers* an Harzstoff $\frac{1}{10}$ Gran, salzsaurer Magnesie $\frac{1}{3}$ Gran, salzsauerm Kalk $\frac{1}{10}$ Gr., Küchensalz $\frac{1}{10}$ Gr., Engl. Bittersalz $1\frac{1}{10}$ Gr., Glaubersalz $\frac{1}{8}$ Gr., luftsauerm Eisen $\frac{1}{18}$ Gr., Thonerde $\frac{1}{100}$ Gr., luftsaurer Kalkerde $3\frac{1}{8}$ Gr., Selenit 2 Gr., Kieselerde, Schmutz, $\frac{1}{4}$ Gr., Luftsäure $18\frac{1}{2}$ Cubiczoll; 2) ein Pfund des *Trinkwassers* an Harzstoff $\frac{1}{100}$ Gr., salzsaurer Magnesie $\frac{1}{20}$ Gr., salzsaurem Kalk $\frac{1}{100}$ Gr., Küchensalz $\frac{1}{10}$ Gr., Engl. Bittersalz $1\frac{1}{10}$ Gr., Glaubersalz $1\frac{1}{18}$ Gr., luftsauerm Eisen $\frac{1}{10}$ Gr., Thonerde $\frac{1}{10}$ Gr., luftsaurer Kalkerde $2\frac{7}{10}$ Gr., Selenit $2\frac{1}{10}$ Gr., Kieselerde, Schmutz, $\frac{1}{10}$ Gr., Luftsäure $20\frac{1}{2}$ Cubiczoll; 3) eine Menge von 200 Granen des *Badeschaums* an luftsaurem Eisen 8 Gr., Thonerde $6\frac{1}{2}$ Gr., luftsaurer Kalkerde 182 Gr., Kupferkalk 1 Gr., Kieselerde und Unreinigkeit $2\frac{1}{2}$ Gr.; 3) eine gleiche Menge des *Pfannensteins* an luftsaurem Eisen 9 Gr., Thonerde 6 Gr., luftsaurer Kalkerde 168 Gr., Selenit 3 Gr., Kieselerde und Schmutz 14 Gr., und eine schwache Spur von Kupfer. Der Pfannenstein wird beym Bade nicht genützt, der Badeschaum aber, welcher eigentlich das seifenartige Wesen des Rehburger Wassers ausmacht, wird äufserlich gebraucht. Der von Westrumb nicht erwähnte *Oker*, oder der Niederschlag, welcher sich in den Röhren und hinter den Staufsteinen findet, besteht gröfstentheils aus Thon, Kalkerde, und etwas Eisen, und wird ebenfalls äufserlich gebraucht. Tabellarische Darstellung zur Vergleichung der Rehburger Wasser unter sich und mit andern Mineralwassern (dem Werdner und Lauchstädter). Erfahrungen von der Wirkung des Rehburger Gesundbrunnens. Nur summarisch aus den Druckschriften der Brunnenärzte Oldenburg, Weber und Biedermann hier angegeben; gewifs zum Bedauern eines jeden, der des Vf. bekannten Scharfblick und praktische Erfahrungen zu schätzen weifs: Wie lehrreich würden nicht seine *eignen* Urtheile geworden seyn! Von der neuentdeckten Schwefelquelle bey Winslar (Winzlar). Sie enthält im Pfunde $\frac{1}{10}$ Gran Harzstoff, $\frac{1}{10}$ Gr. salzsaurer Magnesie, $\frac{1}{10}$ Gr. salzsauren Kalks, $\frac{1}{8}$ Gr. Küchensalz, $5\frac{1}{4}$ Gr. Engl. Bittersalz, $2\frac{7}{10}$ Glaubersalz, $1\frac{8}{10}$ luftsaurer Kalkerde, $\frac{1}{10}$ Gr. Thonerde, $17\frac{1}{4}$ Gr. Selenit, $\frac{1}{10}$ Gr. Kieselerde und Unreinigkeit; und in 100 Cubikzollen $44\frac{1}{4}$ bis $46\frac{1}{2}$ C. Z. Schwefelgas und $22\frac{1}{2}$ bis 30 C. Z. Luftsäure. (Das Wasser ist also an geschwefeltem Wasserstoffgas schwächer, als das Meinberger, und stärker, als das Nenndorfer; an Kohlensäure aber schwächer, als das Nenndorfer, und stärker, als das Meinberger.) Eisentheile Erdharz in Verbindung mit Schwefelgas hat das Wasser so wenig, als die Materie, die sich in dem Ausflufsrohre sammelt liefs. Niemand hat sich, wenn er auch das Wasser zu 6 bis 8 Gläsern getrunken hatte, erhitzt gefühlt. Das aus der Tiefe der Quelle geschöpfte Wasser enthält mehr Schwefelgas und etwas weniger luftsaures *Gas*; das nahe unter dem Spiegel hingegen geschöpfte hat mehr Luftsaures und etwas weniger Schwefelgas. Hat der Arzt die Absicht, aufzulösen und gelinde das Lymphsystem zu reitzen; so trinkt der Kranke aus der Tiefe 2 bis 3 Gläser, welches zu Anfange hinreichend zu seyn scheint; wünscht man mehr Wirkung durch den Stuhl: so mufs nach Verhältnifs mehr davon getrunken werden. Ist es aber die Absicht, mehr auf den Harn zu *wirken*, und die Nerven und den Blutumlauf zu invigoriren: so bedient man sich des, dicht unter dem Spiegel der Quelle geschöpften Wassers. Hundert Cubiczoll Schwefelwasser, wie es den Badenden zu Rehburg gereicht wird, enthalten 23 C. Z. Schwefelgas und 30 C. Z. luftsaures Gas. Es wird zum Baden mit dem Rehburger Badewasser vermischt und leistet dann vortreffliche Dienste fast in allen Hautkrankheiten, Lähmungen, Steifigkeit und Geschwülsten der Glieder. (*Es ist Schade, dafs die Quelle sich auf keine bequemere Art, als durch Verfahren des Wassers, mit den Rehburger Anstalten vereinigen läfst, und daher ihr mehrerer Anbau sehr zu wünschen.*)

Der Situationsplan ist von Saltzenberg gestochen, der schon früher zwey sehr mittelmäfsige Ansichten von Rehburger Partieen, dem Friedrichssitze und dem Canapee, geliefert hat. Er hat den Fehler, dafs er zu klein und zu alt ist, indem er nach einem Risse aus dem siebenten Decennium des vorigen Jahrhunderts copirt zu seyn scheint. Daher findet man auch noch wohl den längst erloschenen Namen; *Reinekens Camp*, u. s. w. Der Georgen-Friedrichs-Adolphs-Platz u. dgl. sind gar nicht angedeutet, oder mit manchen Unrichtigkeiten. Eben so der Platz, wo das Dückwitzische Monument steht, die Fontaine vor dem Canapee, der Kirchhof. Das kleine Badehaus für Hausleute und Arme ist zu einem Logirhause gemacht. Das Holz der Singrünen Horst, heifst hier: der *Singuarten Horster*, und die Egge ist gar nicht benannt, wie auch die Strafse nach Loccum und nach Winzlar. Die massive Brücke auf dem Wege nach dem Flecken Rehburg ist nur auf der einen Seite oberhalb der Allee angedeutet u. s. w. Es ist demnach zu bedauern, dafs diese so günstige Gelegenheit, einen genauen Plan von diesem wohlthätigen und angenehmen Curorte und seinen Environs zu erhalten, für das Publicum nicht viel besser, als unbenutzt, vorübergegangen ist.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 17. December 1803.

OEKONOMIE.

Wien, b. Wappler u. Beck: *Andreas Stütz*, k. k. Raths und Directors des k. k. physikalischen und Naturaliencabinets in Wien, *physikalisch-mineralogische Beschreibung des Gold- und Silberbergwerkes zu Szekerembe bey Nagyag* in Siebenbürgen, nebst einer Zugabe über einige problematische Mineralien Siebenbürgens. Mit (3) Kupfern. 1803. 164 S. 8. (1 fl. 15 kr.)

Diese Abhandlung befindet sich schon dem ersten Entwurf nach im 2ten Bande der neuen Schriften der Gesellschaft naturforschender Freunde Berlin 1799. Aufgemuntert durch den erhaltenen Beyfall, entschlofs sich der rühmlichst bekannte Vf., Hr. *Abbé Stütz*, sie ganz zu überarbeiten, zu vermehren, zu verbessern, und, was der wesentlichste Theil dieser Arbeit war, den *Bornischen* Bemerkungen über *Nagyag*, in dessen bekannten Briefen an *Ferber*, Schritt für Schritt zu folgen, sie zu bestätigen, oder zu berichtigen, und die Veränderungen anzugeben, welche bis jetzt daselbst vorgefallen sind, so dafs daraus ein ganz neues Werk entstanden ist.

Das 1½ Stunden von *Nagyag* entlegene Goldbergwerk zu *Szekerembe* ist schon von den Alten gebaut worden, war aber verfallen und vergriffen, als es 1747 von einem gemeinen Wallachen wieder entdeckt, und von dem Vater des berühmten Hofraths *Born* aufgenommen wurde. Der k. Hof besitzt nur den 8ten Theil des Werks, die Hofkammer führt aber die Direction. Dafs die dortigen Gebirge nicht vulkanischen Ursprunges seyen, wie zuerst *Fichtel* glaubte, hat schon *Esmark* gezeigt. Das Gebirgs-Gestein ist *Born's Saxum metalliferum*, *Haidinger's* Graustein, *Werner's* Sienitporphyr, des Vfs. Thonporphyr. Dieser Thonporphyr, worüber rother Schieferthon liegt, geht, in der Nähe der Erzgänge, in ein einfaches Thongestein, höchstens mit eingesprengten Steinmarkflecken über. Das Ganggestein ist weifser Quarz, und rosenrother Braunstein, welchen *Born* (s. dessen Briefe S. 100) für Feldspath hielt. Wo zwey edle Gänge zusammenscharren, zerstreun sie sich in viele Schnürl, die sich bald ganz ausschneiden. Der Adel verflächt in dem Streichen, d. i. er zieht sich je tiefer je mehr in die entgegengesetzte Weltgegend. Die Gänge sind sehr absätzig. (Genau so verhalten sich die Gänge eines Goldbergwerks, dessen Bau Rec. leitet). Die *Szekerember* Gänge streichen gröfstentheils von Südwest in Nordost (von SW. in NW*est* sagt der Vf.) Das Nebengestein ist nicht pochwürdig. Der Grubenbau ist sehr regelmäfsig, der Erbstollen, welcher den Bartholomäusstollen um 80° unterteuft, 12 Schuh hoch, auf mehrere hundert Klafter in ununterbrochen gerader Richtung angetrieben. Er stand ursprünglich in sehr kostbarer Zimmerung, so dafs ein Thürstock an den andern, und zwar in ungewöhnlicher Holzdicke, gesetzt war; jetzt wird er aber ganz ausgemauert. Die Erze und Pochgänge werden durch den Fürstenbau gewonnen. Man hat die Gänge bis 24 Lachter unter der Erbstollens-Sohle untersucht und anhaltend edel gefunden; es wird daher jetzt ein tieferer Erbstollen angetrieben, mit welchem man noch unbekannte Gänge zu erbauen hofft. Die Förderung geschieht durch Riesen, und durch einen zweyspännigen Göpel. Die Knappen werden, aufser ihrem Geding-Verdienste, noch nach dem Gehalte der Erze, die sie gewinnen, (Halthauerey, Erzkauf), bezahlt. Alle Zugänge der Grube sind, der reichen Erze wegen, versperrt, und jeder ausfahrende Arbeiter wird durchsucht. Die Löhnungen betragen jährlich 120,000 fl., und in allem kommen an 250,000 fl. durch dieses Bergwerk in dortiger Gegend in Umlauf. Doch ist es nicht mehr so ergiebig, wie vor einigen dreyfsig Jahren, wo monatlich auch 20,000 fl. unter die Gewerken als Ueberschufs vertheilt werden konnten; ja es war seit dieser Zeit sogar schon im Verhau. — Erze, welche durch Handscheidung auf den schmelzwürdigen Gehalt nicht gebracht werden können, kommen vor dem Pochen in die Wäsche. Das Waschen geschieht theils über den gewöhnlichen Reibegittern, theils im *konischen Fasse*, und im *Sprudel-Waschwerke*; das erstere hat ein wallachischer Werkszimmermann, *Ursz* mit Namen, das zweyte der Bergverwalter *Franzenau* erfunden, und beide Maschinen arbeiten mit Zeit- und Geld-Ersparnifs. Auch das Siebpetzen geschieht hier mittelst eines Hebels, der durch die Heber einer Welle bewegt wird; ein Knabe versieht 2—3 Siebe. Hofrath v. *Reichenstein*, ehemals Directoriats-Rath in Tyrol, führte die daselbst üblichen, Kehrherde schon 1784 in *Nagyag* ein. Diese raffinirte Hr. *Biberger*, Oberamts-Assessor in *Zalathna*. Um sich von der Nützlichkeit dieser Abänderung zu überzeugen, wurden Gegenproben mit niederungarischen Schlämmheerden angeführt, sowohl in *Nagyag* als in *Schemnitz*. Es fällt auf, war aber vorauszusehen, dafs in *Nagyag* die Kehrheerde Glück machten, in *Schemnitz* die Schlämmheerde — Die Teiche sind, für ein so wichtiges Werk, unbeträchtlich, und es hat oft Wasser-Mangel. Diesem abzuhel-

helfen, sind mehrere unausführbare Vorschläge geschehen, und es wäre gut gewesen, wenn auch das von dem Bergverwalter *Urban* vorgeschlagene und erbaute Göpel-Pochwerk nicht, oder anders ausgeführt worden wäre, denn es ist so colossalisch ausgefallen, dass es nur mit einer sehr zahlreichen Bespannung in Umtrieb gesetzt werden könnte. Zur *Zalathnaer* Schmelzhütte geschieht der Transport der Erze und Schliche auf Pferden, deren Eines 2 Zentner trägt. — Gerechte Klagen über die schlechten Wege und über das eben so schlechte Forstwesen. Schon jetzt ist das Grubenholz dreymal so theurer, als es vor 10 Jahren war. — Das *Nagyager Golderz*, welches eigentlich in *Szekerembe* zu Hause ist, die misslungenen Bemühungen mehrerer Analytiker, die Bestandtheile desselben bestimmt anzugeben, und *Klapproth's* wichtige Entdeckungen sind bekannt genug. Zinnober fand Hr. *S.* in *Szekerembe* nie, aber Bleyglanz, feinkörnigen Malachit, geschwefelten Kupfer und Eisen, Rauschgelb, Blende, Spiesglanz. Die Braunstein-Erze verlieren einen Theil ihres ungemein schönen Rosenroths an der Sonne, und an feuchten Orten, noch mehr im Wasser. — Vom *Faczebajer* - vom *Schrift-Erze*, vom *Nigrin*, vom *Skorza* wird in einem eigenen Abschnitte gehandelt; sie sind die auf dem Titel erwähnten problematischen Mineralien. — Beyläufig gedenkt der Vf. der ungeheuren Verhaue am Tage bey *Vöröspatak* und bey *Csertesd*, *wo ganze Berge pochwürdig sind.* In der *Koranda* bey *Csertesd* stehn 40 Pochwerke, die ein und dasselbe Aufschlagewasser in Bewegung setzt, über einander.

So wie das Bergwerk zu *Szekerembe* ungemein wichtig ist: so ist es auch diese Beschreibung desselben, die über dies noch sehr reich an den mannichfaltigsten Notizen über den siebenbürgischen Bergbau und Gebirgskunde ist, und wofür ihr Vf. allen Dank verdient. Nur hätte der Herausgeber für correctern Druck sorgen sollen.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

WEIMAR, b. d. Gebr. Gädicke: *Der Kandidat der Theologie*, oder mitgetheilte Erfahrungen für Kandidaten der Theologie und solche, die es werden wollen, zur Erlangung vortheilhafter und glücklicher Verhältnisse im bürgerlichen Leben, von *Wilhelm Schenk*, Diakonus und Mitaufseher und ersten Lehrer an den Schulen zu Ilmenau. 1802. VIII und 387 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Der Zweck dieser Schrift geht eigentlich dahin, jungen Kandidaten des Predigtamtes, und denen, die es zu werden gedenken, eine aus des Vfs. eigener Erfahrung abstrahirte, auf das praktische Leben durchaus anwendbare Anleitung für ihr politisches Verhalten in Absicht des verschiedenen Verhältnisse zu geben, in die sie dereinst kommen können, und in welche die meisten von ihnen wirklich kommen. Man hat also hier weder eine Anleitung, wie man Theologie studieren müsse, noch auch Vorschriften zu erwarten, wornach man seine moralische Bildung einzurichten habe. Beides wird von dem Vf. schon vorausgesetzt. Aber auch das was er giebt, ist denkenswerth; und wenn man nur allzuoft wahr nimmt, wie linkisch und ungeschickt sich die meisten Kandidaten des Predigtamtes in den ihnen neuen Lebensverhältnissen benehmen: so möchte man ihnen wünschen, dass sie sich dieses Führers bedienten, der ihnen manche heilsame Regel ertheilt, die, wenn sie gleich dem erfahrenen Prediger nichts Neues sagt, doch alle Beherzigung des jungen Kandidaten verdient; wenn aber dem geübteren Denker ein gedrängterer und minder geschwätziger Vortrag willkommen gewesen wäre: so wird sich der Anfänger bey der grossen Ausführlichkeit des Vfs., um so weniger über Dunkelheit zu beklagen haben. Nach einer kurzen Einleitung beantwortet der Vf. die Frage: „Wer sollte Theologie studiren, um Prediger oder Schullehrer zu werden?" Alsdann handelt er von dem Zusammenhange des akademischen und bürgerlichen Lebens, von dem Benehmen des Kandidaten beym ersten Examen, von den Vorsichtsregeln bey der ersten Predigt, von dem Benehmen des Kandidaten im gesellschaftlichen Leben, von der Art der Kleidung des Kandidaten, von seinem Betragen gegen diejenigen, von welchen er eine Beförderung erwarten kann, von der zweckmässigsten Benutzung seiner Zeit, von dem Benehmen des Kandidaten bey der Probe-Predigt zur Versorgung, oder der Einführungs-Predigt; und zuletzt von seinem Betragen gegen andre Kandidaten.

In dem *ersten* Abschnitte über die Frage: „wie Theologie studieren solle etc.?" wird das Allgemein Bekannte etwas zu weitläufig wiederholt. Uebrigens wünschen wir dem jungen Manne Glück, der alle die von unserm Vf. aufgezählten geistigen und physischen Eigenschaften besitzt! Sehr richtig wird S. 39 gesagt, dass derjenige, der Theologie studieren will, *nicht zu arm seyn sollte*; denn gewöhnlich beugt allzugrosse Armuth den Geist nieder, und legt ihm zu harte Fesseln an, die seine freyeren Fortschritte und seinen höheren Aufflug hemmen. Ein ausgezeichnete Talent nur wird sich auch über den Druck der äussern Umstände emporschwingen. Ueber den Zusammenhang des akademischen und bürgerlichen Lebens sagt der Vf. manches Beherzigungswerthe. Nur würde Rec. nicht den Ausdruck: der theologische Student müsse „ein desto grösserer *Sklave seiner Pflicht* seyn etc." gebraucht haben. — Gut sind die Warnungen des Vfs. vor dem *Eigendünkel*, den der junge Hause jetzt gewöhnlich von der Akademie in das bürgerliche Leben mitbringt, und der ihn zu absprechenden Urtheilen über die verdienstvollen Männer verleitet, — zu Urtheilen, die der gesetz-

gesetzte Mann nicht ohne Mitleid und Indignation anhören kann. Leider! aber tragen manche akademische Lehrer selbst das Meiste zur Verbreitung dieser Krankheit bey. Der Rath (S. 58), dass der junge Theologe schon auf der Akademie sich besonders auch die Freundschaft solcher Studierenden zu erwerben suchen solle, deren Familien Einfluss auf seine künftige Beförderung haben, darf doch nur unter manchen Einschränkungen befolgt werden. Ueber das Benehmen bey'm Examen, bey der ersten zu haltenden Kandidaten-Predigt wird dem Anfänger viel Gutes gesagt. Dass jedoch das *Ihr* in der Anrede an die Zuhörer in dem Munde des jungen von der Akademie zurückkehrenden Mannes so widerlich und unhöflich klingen sollte, hat Rec. nicht gefunden: er würde es dem geziertern „*Sie*, meine Zuhörer" immer noch vorziehen; doch kann die besondere Sitte des Orts hier am besten den Ausschlag geben. Völlig einverstanden ist Rec. mit der, S. 65, dem jungen Kandidaten gegebenen Regel: „er hüte sich, seine Predigt extemporiren zu wollen." Selbst der geübtere Prediger sollte sie befolgen, dann würde nicht so manche mittelmässige und schlechte Predigt von sonst geschickten Männern auf die Kanzel kommen. Das *Kartenspiel* — dieser Nothbehelf grosser Gesellschaften — erlaubt der Vf. dem Prediger und Kandidaten mit Recht nur unter gewissen Umständen. Den Tanz verstattet er den Kandidaten nur in geschlossenen Zirkeln und an öffentlichen Orten. Rec. würde die öffentlichen Orte aus manchen Ursachen ausschliessen, und dem wirklichen Prediger, der einen gesetzten Charakter haben muss, das Tanzen ganz untersagen; ein Prediger, der sich das Vergnügen, nach dem Takte herum zu hüpfen, noch nicht versagen kann, erweckt nicht blos bey dem Ungeklärten, sondern auch bey dem wahrhaft gebildeten Manne eine kleine Idee von der Gesetztheit seines Charakters. Eben so würde Rec. dem Prediger die Jagd gar nicht, den Kandidaten aber nur unter gewissen Einschränkungen gestatten; es giebt ja eine Menge anderer Mittel für Leibesbewegung, Erweiterung der Naturkenntniss und Erholung zu sorgen. Dass der Kandidat nicht den Spassmacher, Herumträger, Klätscher u. s. w. machen dürfe, dass es bescheiden, billig und schonend im Urtheile über andre seyn müsse, versteht sich von selbst. Unser Vf. dringt auch mit vielem Nachdrucke hierauf. Was er über das Benehmen des Kandidaten gegen die Bedienten der Vornehmen und seiner Gönner sagt, ist zweckmässig und aus der Erfahrung geschöpft. Eben so enthalten die S. 154 ff. angegebenen Maximen für den Umgang mit Personen aus niedern Ständen viel Anwendbares. Volle Beherzigung verdient das, was über die zu frühen Eheversprechungen der Kandidaten gesagt wird. Gar oft bleibt dem unbesonnenen Manne nach mehreren Jahren nur noch die Wahl, entweder den Charakter eines rechtschaffenen Mannes aufzugeben, oder eine Last von Uebeln auf sich zu laden, die ihm sein ganzes Leben drücken werden, d es mannichfachen Unglücks nicht zu gedenken, worin ein Mädchen, welches jene übereilte Eheversprechung annahm, gestürzt wird. Besonders hätte der Vf. hier noch dem Kandidaten, der als Hauslehrer in einem vornehmen Hause lebt, vor einem vertrauten Umgange mit den oft lästigen und verschmitzten Kammermädchen warnen können, die ihre Liebkosungen nicht selten zwischen dem Hofmeister, den Bedienten u. s. w. theilen. Weiter unten, S. 274, wo von dem Benehmen des Hofmeisters gegen die dienende Classe die Rede ist, kommt zwar etwas über diesen Punkt vor, das jedoch der Ausführlichkeit, die in der ganzen übrigen Schrift herrscht, nicht entspricht. Möge die Ermahnung des Vfs. (S. 180 ff.), sich bisweilen aus dem gesellschaftlichen und Geschäftsleben in die *Einsamkeit* zurück zu ziehen, und über sich selbst nachzudenken, alle Beherzigung finden! Auch die Art der Kleidung des Kandidaten wird nicht übergangen. Unter andern heisst es S. 191: „Ein Kandidat mit einem geschornen Tituskopfe, das Kinn in ein Bettuch versteckt, mit langgeschnäbelten Schuhen an den Füssen müsste im schwarzen Mantel oder Priesterrocke und mit dem Schläpchen oder gar Priesterkragen um den Hals geschmückt, eine tolle Figur auf der Kanzel und vor dem Altare machen." Die Einleitung zum achten Abschnitte, worin der Vf. von der zweckmässigsten Benutzung der Zeit im Kandidaten-Stande redet, sagt etwas auf etlichen Octav-Seiten, was sich mit ein paar Worten eben so gut hätte sagen lassen. Auch die nachfolgenden Regeln, die manches Gute enthalten, sind viel zu weitläuftig vorgetragen. Hie und da hat Hr. S. seinen Vortrag durch Stellen aus *Herder's* Briefen über das Studium der Theologie zu würzen gesucht. Die Schilderung der Annehmlichkeiten des Hofmeister-Standes dürfte nicht immer mit der Wirklichkeit zusammenstimmen. In sehr vielen Fällen ist der Hofmeister-Stand ein wahrer Stand der Prüfung. Indessen drängen sich nachher selbst bey unserm Vf. da, wo er von der Schliessung des Contractes mit dem Prinzipalen redet, manche Schattenseiten hervor; denn da ist von Ausgeberinnen, kerkerartigen Stuben, verpesteter Luft u. s. w. die Rede. Eben so zeigt der Vf. da, wo er den Hofmeister auffodert, keine demüthigende Zurücksetzung zu ertragen, dass er auch die Unannehmlichkeiten dieses Standes kenne. Billig sollte selbst kein fürstlicher Zögling für tafelfähiger, als sein Lehrer, der das *von* nicht hat, gehalten werden! — Die Klugheitsregeln, die der Vf. dem Hofmeister im Auslande und dem Lehrer reifer weiblicher Zöglinge giebt, verdienen gehört zu werden. Eben so zweckmässig wird S. 336 ff. dem Kandidaten des Predigtamtes das Studium des Kirchenrechts empfohlen, zumal wenn er sich auf der Akademie noch gar nicht damit bekannt gemacht haben sollte. Den allzuweitläuftigen homiletischen Ton abgerechnet, enthält auch die Schlussermahnung einige recht gut gemeynte und anwendbare Ideen. Ueberhaupt wird der billige Leser diese ganze Schrift, wenn auch Energie und Kürze den

Dar-

Darstellung nicht ihr Verdienst seyn sollten, um ihres belehrenden Inhalts willen, doch mit Dank annehmen.

Nürnberg, in d. Rasp. Buchh.: *Thee, Kaffee und Zucker* in historischer, chemischer, diätetischer, ökonomischer und botanischer Hinsicht erwogen, von *F. L. Langstedt*, vormals Feldprediger des vierzehnten Kur-Hannövrischen Infanterie-Regiments zu Madras und Arcot in Ostindien (jetzt zu Göttingen). Mit Kupfern. 1800. XVI und 272 S. 8. (1 Rthlr.)

2) Ebendaselbst, b. Demselb.: *Auszug aus D. John Coakley Lettsoms Abhandlung über den Thee*, als ein wichtiges Supplement zu F. L. *Langstedts* Thee, Kaffee und Zucker. Mit ill. und schw. Kpfrn. 1802. 48 S. 8.

In Nro. 1. hat der Vf. blos Nachrichten über Thee, Kaffee und Zucker aus anderen Schriftstellern, die ihm vorkamen, theils abgeschrieben, theils — und noch dazu bisweilen schlecht übersetzt, und ohne alle Ordnung zusammengestellt. Um den Leser einigermafsen zu überzeugen, wie geringe des Vfs. Verdienst bey dieser Schrift ist, will Rec. nur eine Vergleichung einiger Stellen in dieser Abhandlung und in *Murray apparat. medicam.* anstellen. So heifst es z. B. in

Murray Vol. IV. S. 230.

In Theae autem locum folia aliarum variarum plantarum subinde vel vere suffecta sunt, vel sufficiendi consilium datum. Et ad haec quidem suasit defectus Theae, vel parsimoniae cupido, vel noxae cujusdam ex Thea redundantis formido et cet.

Langstedt S. 94.

An die Stelle des Thees sind nach und nach die Blätter verschiedener Pflanzen, entweder wirklich gesetzt oder doch der Rath sie zu setzen gegeben worden. Hierzu gab Theemangel, Sparsamkeit oder der aus dem Thee zu besorgende Nachtheil Anlafs u. s. w.

So könnte Rec. noch sehr viele Stellen, oft ganze Seiten anführen, die wörtlich aus *Murray* übersetzt sind; und doch hat der Vf. in dem ganzen Buche *Murray's* mit keiner Sylbe gedacht. Selbst wenn *Murray* die vorhergehenden Bände seines Werkes citirt, ohne sich dabey zu nennen, so hat der Vf. auch die Citate gerade so abgeschrieben. Z. B.

Murray Vol. IV. S. 233.

In Helvetia commiscere variae stirpes adstringentes et aromaticas in usu est, nomine Theae Helveticae s. Vulnerariae de Suisse s. Faltranc, de qua alibi jam judicium tuli (Appar. medic. Vol. I. p. 208.)

Langstedt S. 97.

In der Schweiz ist es gewöhnlich, verschiedne adstringirende und aromatische Kräuter unter dem Namen Schweizerthee oder *Vulnéraires de Suisse*, auch *Faltranc* unter dem Thee zu mischen (Appar. medic. Vol. I. p. 208.)

Eben solche Uebereinstimmung findet man zwischen *Murray* Vol. V. S. 391. und *Langstedt* S. 148. und unzähligen anderen Stellen. — Wenn der Vf. S. 189 f. unter den Surrogaten des Kaffees die Cichorienwurzel über den wahren Kaffee erhebt, ohne die Gegner zu hören: so ist dieses doch wahrlich kein Beweis, dafs der Vf., wie er in der Vorerinnerung sagt, unpartheyisch und genau die Revision der zerstreuten Nachrichten angestellt hat.

Die Literaturgeschichte des Kaffees ist so unvollkommen, als die des Zuckers. Die Dissertationen: *Wencker Praes. Mappo de Coffeae potu. Argent.* 1693. *Herold Praes. Ludolff de Coffee sub Erf.* 1724. *Georgius Praes. Gmelin de Coffea. Tub.* 1752, u. a. m. fehlen eben sowohl, als die Abhandlung über den Kaffee in *Collenbusch* Wochenblatt des aufrichtigen Volksarztes 1796. Nicht zu verzeihen ist es, dafs der Vf. bey den Schriften über den Zucker so wenig den wichtigen Aufsatz in dem *Journal de Physique par de la Metherie*, Jeuillet. Tom. XLI. *Sur l'Arabis à sucre des Etats unis (Amérique) par Mr. Rush*, als den 1799 zu London erschienene merkwürdige Monographie: *Treatise on Sugar. By Moseley*, und den schon früher herausgegebnen *Treatise on Coffee* genannt hat.

In Nro. 2. ist die Literaturgeschichte des Thees zwar beträchtlich ergänzt, doch fehlet noch gar manches. Der Auszug aus *Lettsom* in Nro. 2. hätte Nro. 1. selbst noch müssen einverleibt seyn, wenn die ganze Compilation hätte zweckmäfsig seyn sollen. Möchte der Vf. doch nicht auf den Einfall gerathen, noch mehrere Supplemente zu liefern!

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 19. December 1803.

NATURGESCHICHTE.

Erlangen, b. Schubart: *Grundriss einer Naturgeschichte der Pflanzen*, von *Franz von Paula Schrank*, Prof. in Landshut. 1803. 452 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Der verdiente Vf. zeigte schon in seinen Anfangsgründen der Botanik, die 1785 herauskamen, dass er einen würdigern Begriff mit dieser Wissenschaft verbinde, als diejenigen, welche blosen Wortkram mit der historischen Kenntniss der Pflanzen hinreichend glauben, um Botanik auszumachen. Auch in diesem neu umgearbeiteten Werke vereinigt er Terminologie mit Physiologie der Pflanzen; jene ist sehr sorgfältig ausgearbeitet; in dieser aber fehlt es oft an richtigen Einsichten in die neuern Entdeckungen. Der Vf. sagt in der Vorrede: er sey zu alt, um sein Kleid mit der Mode zu wechseln. Rec. ist so billig, kein neues Kleid von dem würdigen Vf. zu verlangen; und, wenn er an der Form weniger ausetzt, so muss er desto mehr wünschen, dass der Vf. die Materie recht vielseitig und gründlich bearbeitet haben möchte. Allein gleich Anfangs wird der herkömmliche Unterschied zwischen Pflanzen und Thieren, dass jene sich durch einen gänzlichen Mangel an Willkür und Empfindung auszeichnen, angenommen. Es wird Anfangs zum organischen Bau erfodert, dass die Körper, vermöge desselben, die Fähigkeit haben, fremdartige Substanzen in sich aufzunehmen und zu verdauen; das heisst, das Ungenieſsbare auszuscheiden, und das Uebrige in ihr eigenes Wesen zu verwandeln. Und gleich darauf wird zum Organismus das zweckmäſsige Aufeinanderwirken der festen und flüſsigen Theile erfodert. Wie wenig alle diese Erklärungen die Sache erschöpfen, hätte der Vf. sehr leicht einsehen können, wenn er die neuern Organomieen, Zoonomieen, Physiologieen und Biologieen nachgelesen hätte.

Die Terminologie enthält, wie schon bemerkt worden, Beweise der Sorgfalt und der eigenthümlichen Bearbeitung; auch manche dem Vf. eigene Ausdrücke und überall von ihm selbst gewählte, gröſstentheils passende Beyspiele. Zu rühmen ist auch, dass er durchgehends sich deutscher, schicklich gewählter, Benennungen bedient. Bey den Knospen wird die erste Bildung derselben im Baste sehr gut angegeben. Die Wurzelknollen unterscheidet der Vf. von den Zwiebeln, weil die letztern die jungen Pflanzen selbst im verjüngten Zustande enthalten, welches bey den Wurzelknollen nicht der Fall ist. Die Darstellung des uranfänglichen Baues der Gewächse haben wir im Ganzen sehr richtig, wenigstens mit unsern Untersuchungen übereinstimmend, gefunden. Zellgewebe, gestreckte Saftgefäſse und Spiralgefäſse sind die Hauptunterschiede der Urform des Pflanzenbaues. Das eigentliche Zellgewebe, oder Parenchyma, denkt sich der Vf. unter dem Bilde des Schaums, welchen gährendes Bier erzeugt. Oft nimmt dasselbe die Schlauchform an; und, wenn es senkrechte Gefäſse mit einander klammerförmig verbindet, so nennt es der Vf. *Klammer-Subſtanz* (*schmatica*, τὸ σχμα). In den gestreckten Kanälen, oder den Saftgefäſsen, nimmt er Zwischenwände oder Klappen an, die aber wohl den Namen Klappen in *dem* Sinn wenigstens nicht verdienen, als *Perrault* seine *soupapes à deux battans* uns in den Venen des menschlichen Körpers kennen lehrte. Sehr gut verwirft auch der Vf. den Unterschied, den man unter diesen Saftgefäſsen gemacht hat, dass sie bald zu- bald zurückführen, und also die Stellen der Arterien und Venen im menschlichen Körper vertreten. Von den Spiralgefäſsen nimmt er an, dass sie aus einem innern Kanal bestehen, um welchen sich die Schraubengänge winden; allein eine solche Annahme läſst sich durch den Augenschein nicht rechtfertigen. — Die Flüſsigkeiten der Pflanzen theilt der Vf. ein in wässerichte, eigenthümliche und in Luft. Von dem wässerigen Saft behauptet er fälschlich, dass er vom gemeinen Wasser nicht verschieden sey, und keine besondere Eigenschaften habe. Allein auch der rohe aufsteigende Saft der Gewächse ist immer schon durch die Organisation verändert, und enthält oft sehr kräftige Bestandtheile, wie wir dies vom Birkensafte wissen. Das kohlensaure Wasser, welches die Pflanzen anziehen, ist in den aufsteigenden Kanälen immer schon so verändert, dass es apfel-, schleim-, sauerklee-, essigsaure Salze giebt, und sehr leicht in Gährung geräth. Auch der Vf. hat die Kryſtallisationen und Niederschläge in dem eigenthümlichen Pflanzensafte bemerkt. — In der Oberhaut nimmt der Vf. noch mit Hedwig die sogenannten Wassergefäſse an, die sicher nichts weiter als Zwischenwände des Zellgewebes sind. In der Rinde giebt es keine Spiral-Gefäſse; aber, sagt der Vf., die Blätter entstehen aus der Rinde, und, da die Blätter ein Netz von Spiralgefäſsen enthalten, so müssen diese auch in der Rinde seyn. Dagegen muss Rec. bemerken, dass die Vertheilung der Pflanzen nie einseitig, blos aus dem einen oder andern Grundtheile geschieht, sondern dass durchgehends alle zugleich dazu mitwirken. Nicht die Rinde allein giebt die Blätter, wie sie nicht allein die Blüthen giebt, sondern auch die innern Theile, die Schraubengänge selbst, helfen den Wulst bilden,

aus welchem sich die Blätter entwickeln. Die blattreichsten Pflanzen, als Palmen, Gräser, Farrenkräuter und Mooſe, haben keine eigentliche Rinde. Auch müſsten ſich, wenn Spiralgefäſse in der Rinde wären, dieſe doch jemals durch ſtarke Vergröſserung erkennen laſſen. An der Bildung des Holzes will der Vf. den Schraubengängen keinen ſo wichtigen Antheil zugeſtehen, als andere neuere Phytonomen gethan haben. Hier fehlt übrigens die wichtige Lehre vom Baſte und Splint; hier fehlen die Unterſuchungen über die allmälige Verholzung der Schraubengänge. Darauf kommt der Vf. auf die Haare und einſaugenden Oeffnungen der Oberhaut, wovon bey der Oberhaut ſchicklicher die Rede geweſen wäre. Nicht ſo ſtrenge mehr als ſonſt, vertheidigt er ſeine Meynung, daſs die Haare *nur* einſaugen. Sie ſaugen wohl hauptſächlich an der Wurzel ein, wo ſie kegelförmig ſind, aber am übrigen Umfange der Pflanze ſcheinen ſie doch vielmehr die Ausdünſtung zu befördern und ſelbſt die eigenthümlichen Säfte auszuſcheiden. — Um nun die eigentliche Nahrung der Pflanzen anzugeben, ſammelt der Vf. alle Data, die uns auf den Kohlenſtoff, als die eigentlich nährende Subſtanz der Gewächſe, führen. Indeſſen kann man nicht läugnen, daſs er hierbey etwas einſeitig verfährt, und beſonders behauptet er mit Unrecht, daſs Kohlenſtoff, bloſs in Waſſer aufgelöſst, in die Pflanzen gelange. Auf ſeine Verbindung mit dem Sauerſtoff in der Kohlenſäure iſt hierbey keine Rückſicht genommen. Auch iſt der Schwefel- und der geſchwefelte Waſſerſtoff ganz überſehen. Daſs die Pflanzen Oele aus der Erde aufnehmen, erklärt zwar der Vf. richtig dadurch, daſs er die nächſten Beſtandtheile der Oele in die Pflanzen übergehen läſst; aber auch die Erden, die die Pflanzen enthalten, ſollen ſie aus ihrem Standorte aufnehmen. Dagegen ſtreiten alle neuere Verſuche, wo man Kalkerde und Bittererde in gröſserer Menge aus ſolchen Gewächſen herauszog, die in bloſsem Schwefel vegetirt hatten. (*Schrader* in *Hermbſtädts* Archiv für Agriculturchemie, St. 1.) Das Aufſteigen des Saftes ſucht der Vf. mit *Duhamel* aus der wechſelsweiſen Verengung und Erweiterung der Gefäſse zu erläutern; allein, frägt man; woher dieſe abwechſelnde Bewegung? ſo iſt die Antwort des Vfs. wegen veränderlicher Temperatur, durchaus nicht befriedigend. Gerade die pflanzenreichſten Länder haben eine faſt immer gleiche Temperatur (Madeira, Braſilien, Senegambien) und in unſern Treibhäuſern muſs dieſelbe ſich auch immer gleich bleiben. Der Vf. thut Unrecht, wenn er die Grundſätze der neuern Zoonomen über die Geſetze der Erregbarkeit ignorirt, weil ohne dieſe Geſetze die Erſcheinungen der Organismen unerklärbar ſind. — Von der abſteigenden Bewegung werden Beweiſe beygebracht, und der Kreislauf der Säfte in den Pflanzen geläugnet. Die Erzeugung der Holzringe, welche billig bey der Betrachtung des Holzes, hätte vorkommen ſollen, wird unrichtig zum Theil aus dem Baſte erklärt, der nichts damit zu thun hat. Was der Vf. hier Baſt nennt, iſt offenbar Splint, und die ſogenannten Baſtbänder des Leichenholzes, woraus man Schachteln macht, verdienen dieſen Namen eigentlich nicht. Es wäre auch, wenn man die Vorſtellungsart des Vfs. annähme, unerklärbar, wie Rinde und Holz immer mit einander bis ins Innere des Baums, abwechſeln könnte. Man müſste immer fragen: woher die erſten Anſätze des Holzes nach aufsen; wenn die Rinde den vorigen Jahrring umhüllt? Weit deutlicher wird uns alles, wenn die Jahrringe aus ſich ſelbſt, ohne Zuthun der Rinde, von innen nach aufsen wachſen, die Rinde aber ſich von aufsen nach innen allmälig verdichtet und verhärtet, um neue Baſtſchichten anzuſetzen. Der Vf. iſt entgegengeſetzter Meynung; er ſagt ausdrücklich: auch die Rinde wachſe von innen nach aufsen, und die äuſsern Rindenlagen ſeyn alſo immer die älteſten und dichteſten. Dieſs iſt bey unſern Bäumen augenſcheinlich ungegründet. Unmittelbar unter der Oberhaut iſt die Rinde am ſaftigſten und grünſten; ſie wird deſto dichter, je weiter man ſich dem Holze nähert.

Gegen alle Ordnung, die nothwendigſte Eigenſchaft eines Lehrbuches, iſt es, wenn der Vf. nun nochmals auf die Bildung der Blätter kommt. Hier nun giebt er zu, daſs bey mehrern Pflanzen Bündel des jungen Holzes ſich in die Blätter vertheilen. Daſs ſich die Schraubengänge in dem Gefäſsnetze der Blätter eigentlich zeräſteln, kann man nicht ſagen; es ſcheinen vielmehr einige zu verſchwinden, und nur einzeln fortzugehen. Bey dem Nutzen der Blätter erwähnt der Vf. ihrer Ausdünſtung; ſehr richtig bemerkt er, daſs Verſuche uns hierbey nicht zur Wahrheit führen. Was er darüber ſagt, verdient die ſorgfältigſte Beherzigung aller Experimentatoren. Bonnet fand, daſs es bey Bäumen vorzüglich die Oberflächen der Blätter ſeyn, welche ausdünſten; bey krautartigen Pflanzen verhalten ſich beide Seiten ziemlich gleich. Ein deutlicher Beweis, ſagt der Vf., daſs dieſe Ausführung nicht organiſch vor ſich gehe, denn die Spaltgefäſse ſowohl als die Haare ſind bey Baumblättern an der untern Fläche zahlreicher als an der obern. Rec. bemerkt dabey, daſs die obere Fläche aller derer Blätter, die er unterſucht hat, allerdings kleine Poren habe, und er begreift nicht, wie der Vf. einen Unterſchied zwiſchen organiſchen und phyſiſchen Poren machen kann, bey dem man ſich nichts deutliches zu denken im Stande iſt. Denn in einem Organismus iſt alles organiſch. Das Abfallen der Blätter erklärt der Vf. nicht befriedigend, indem er mehrere entfernte Urſachen beſchuldigt, ohne aus dieſen auf die nähere und allgemeinere zu kommen. — Es folgt die Betrachtung der Befruchtungstheile. Für *Corolla* will der Vf. bloſs *Blume* ſetzen; Blumenkrone ſey eine Tautologie. Die genauere Beſtimmung des Begriffes von *Kelch* fehlt gänzlich, ſo wie auch der angegebene Unterſchied der Blume und des Kelches nicht befriedigt. Sehr fein urtheilt der Vf. über die Bildung des Pollens, wo gleichwohl die beſtimmte Behauptung, daſs der Pollen Oel enthalte, unrichtig iſt. Die Erklärung, daſs die Narbe das oberſte Ende des Fruchtknotens ſey, iſt vielen Ausnahmen unter-

terwurfen; alle Iris-Arten haben ihre Narben unter den blattartigen Pistillen sitzen. Dieſs erklärt aber der Vf. ganz anders, indem er die sechs sogenannten Blumenblätter für Narben hält, von denen aber nur drey für den Pollen empfänglich seyen. So nimmt er bey den Orchiden an, dass die Oberlippe mit einer Art von griffelförmiger, oben verbreiteter Narbe verwachsen sey, dass also um die Antheren her alles Narbe sey; der Boden, an welchem sie anſitzen, und die die Beutel vertretenden Falten der Oberlippe, ihr Grund, und verschiedene Ausbreitungen des stützenden Körpers, welchen man Griffel nennen möchte. Eben so hält der Vf. die Fältchen, worin der nackte Pollen der Contorten sitzt, für Ausbreitungen der Narbe. Wenn das alles wahr ist: so möchte man fragen, warum erfolgt die Befruchtung und die Vervollkommnung der Saamen, bey den Contorten und Orchiden so selten? Warum scheint sie dem Zufall überlassen zu seyn, und warum wird *Asclepias Vincetoxicum*, warum *Ophrys ovata* nicht eher befruchtet, als bis bey jener die Fliegen, bey dieser die Ichneumonen die klebrige Pollines hervor gezogen, und auf die entfernte Narbe gebracht haben? — Bey der Lehre von den Nektarien fehlt es ganz an genauer Bestimmung der Begriffe; man muss bedauern, dass dem Vf. diese Theile nicht in ihrer wichtigen Gestalt erschienen sind, um sie einer nähern Untersuchung zu würdigen. Bey der Lehre von der Befruchtung kommt der Vf. auf *Spallanzani's* berühmte Versuche; alles aber, was er dagegen sagt, beweiset, dass er *Spallanzani's* Briefe an *Bonnet* nicht gerade zur Hand hatte. Die Vorsichtsregeln, welche *Sp.* angewendet haben will, sind wirklich ausserordentlich, und Winde und Insecten konnten, wie Hr. *Schr.* meynt, keinen Einfluss auf die Befruchtung haben, da die weiblichen Pflanzen von Spinat, Hanf und Bingelkraut unter Glasglocken gesperrt waren. Aber *der* Einwurf bleibt noch immer, dass diese Diöcisten nicht selten auf weiblichen Pflanzen männliche Theile tragen, und dass also *Spallanzani's* Pflanzen vielleicht von der Art waren. Rec. hat mehrere der Spallanzanischen Versuche nachgemacht und gerade das Gegentheil gefunden; der Hanf abortirte eben so gewiss, als er dieſs thut, wenn man auf dem Felde alle männlichen Pflanzen zu früh ausrauft, ehe die weiblichen angesetzt haben. Der Vf. meynt, die Trennung der Geschlechter sey überhaupt kein wesentlicher Umstand, sondern ein Beweis von Verkümmerung. Das Gegentheil dieser Behauptung beweiset die ausserordentliche Menge der Pflanzen aus den letzten Classen in den tropischen Ländern, wo die Vegetation am üppigsten ist. *Forster* fand auf den Südsee-Inseln unter 60 bis 70 neuen Gattungen, allein 20 mit getrennten Geschlechtern: *Pometia*, *Aleurites*, *Glochidium*, *Meryta*, *Melicytus*, *Hedycaryon*, *Melistaurum*, *Pennantia* u. s. f. Den Grund davon sucht er (Bemerk. S. 157.) in der ausnehmenden Fruchtbarkeit des Erdreichs, gleichsam in der Ueppigkeit der Natur. — Den grossen Einfluss, welchen die Insecten auf die Befruchtung haben, erkennt der Vf., wie billig an. Damit aber Bastarde vermieden werden, wenn die Insecten etwa von einer Art zur andern fliegen, so pflegen mehrere Insecten strenge dem Gesetze zu folgen, dass sie während eines Ausfluges auch nur eine Art von Blumen besuchen. Von den Bienen hat dieſs schon *Aristoteles* (*histor. anim. lib. IX. c. 40.*) beobachtet. Καθ' ἑκάστην τὴν πτῆσιν, sagt er, οὐ βαδίζει ἡ μέλιττα ἐφ' ἕτερα τῷ εἴδει ἄνθη οἷα ἀπὸ ἴου ἐπὶ ἴον καὶ οὐ διγγάνει ἄλλουγε, ἕως ἂν εἰς τὸ αὐτὸς ἰκάνοι. Das Detail des Processes der Befruchtung wird richtig von dem Vf. als eine Auflösung zweyer Oele in einander (besser des Wachses in Oel) dargestellt. — Noch einmal kommt der Vf. auf den Kelch, von dem er mit Recht behauptet, dass er von den grünen Blättern blofs durch seinen Stand und abweichende Bildung verschieden sey. *Göthens* Ideen in seinem Buche von der Metamorphose der Pflanzen hätten hier und an andern Stellen, wo der Vf. mit ihm zusammen trifft, wenigstens eine Anführung verdient. Ganz übereinstimmend mit des Rec. Untersuchungen ist, was der Vf. über den Fortgang der Oberhaut in die äussere Fläche der Blumen der Lilien-Pflanzen sagt. Blumen bilden sich, sagt der Vf. aus geringerm Aufwande von Säften, als Aeste und Blätter; daher ein geiler Boden kein gutes Getraide giebt. Mehr als auf Uebermaass an Nahrung, kommt es auf Mangel an Concentration der Säfte an, wenn sich keine Blüthen ansetzen. — Bey den Früchten und Saamen folgt der Vf. *Gärtnern*. Merkwürdig ist seine Aeusserung, dass die Entstehung der Saamen aus der Zusammenwirkung zweyfach gebildeter Theile nur eine hypothetische Bedingung, kein unbedingtes Bedürfniss sey; dass zwischen einer Knospe und dem Saamen eine Unendlichkeit von Mittelwesen möglich sey, welche zum nämlichen Zwecke führen, und dass die Saamen der Farrenkräuter aller Wahrscheinlichkeit nach solche Mittelwesen seyen. Diese Behauptung wollen wir einstweilen auf sich beruhen lassen, bis der innere Bau der Farrenkräuter näher untersucht ist. — Gegen die strenge Ordnung ist es, wenn der Vf. nun erst auf den Schlaf der Pflanzen und auf die grüne Farbe der Blätter kommt. Vom erstern ist seine Erklärung nicht befriedigend. — Es folgen die Begriffe von *Art*, *Gattung*; die Erklärung des Systems, die Angaben der Gesetze der botanischen Kritik, die Angaben der Standörter und der botanischen Klimate, wobey wir nichts weiter bemerken, als dass Neuholland eben so wenig als Madagascar, zum antarktischen Klima gehört. Auch Neuseeland können wir weniger dahin rechnen, sondern nur das Feuerland, die Sandwich-Insel und die südliche Küste von Magellanien.

Halle, b. Gebauer: *Systematisches Verzeichniss der Seesterne, Seeigel, Conchylien und Pflanzenthiere* nach *Linné Systema Naturae*, und mit Einschaltung der im Linné ausgelassenen aber in andern vorzüglichen Schriftstellern vorkommenden Gattungen. Ein sehr bequemes Hülfsmittel, über eine Sammlung dieser Naturseltenheiten in kurzer

zer Zeit einen Catalog zu verfertigen. 1802. 150 S. 4. (1 Rthlr.)

Dieſes ſehr vollſtändige Verzeichniſs, das den Verleger ſelbſt zum Vf. hat, kann allerdings den auf dem Titel bemerkten Nutzen gewähren, und dient zu einer leichten Ueberſicht aller bis jetzt bekannt gewordener Arten aus den angegebenen Thierclaſſen. In den Abtheilungen der Schaalthiere ſind die neuern Gattungen, *genera*, der Franzoſen nicht angemerkt.

SCHÖNE KÜNSTE.

Gotha, b. Perthes: *Mathilde.* Par l'Auteur du Journal de Lolotte. 1803. 133 S. 8. Mit einem Titelkupfer von *Penzel.* (Broſchirt 14 gr)

Die gute Meynung, welche das *Journal de Lolotte* von den Gaben ſeiner Vfn. (der Frau v. *Wieſenhütten* in Frankfurt) erregte, iſt durch die folgenden Schriften aus derſelben Feder, *Hélène*, *Eliſe*, zu denen jetzt *Mathilde* gekommen iſt, zwar nicht übertroffen, aber doch gewiſs beſtätigt worden. Ohne Anſprüche, ohne höhere Tendenzen, ohne Kunſt, ſcheint die Vfn. ſich nur der Leitung ihrer ſchönen Naturanlagen, ihrer gefühlvollen, mehr zum Ernſt als zum Scherz geſtimmten Seele zu überlaſſen. Sie verirrt ſich nicht aus ihrer weiblichen Sphäre, und gefällt ſich darin, unſchöne weibliche Charaktere in ihrer Entwicklung und im Kampfe mit dem Schickſal vorzuführen. Eine gewiſſe Einförmigkeit iſt nicht ganz in ihren übrigens ſehr anziehenden Seelengemälden vermieden; auch wird der Willkür und dem Zufall manchmal mehr Spielraum gelaſſen als gut iſt. Dieſs alles gilt auch im Allgemeinen von der *Mathilde*, einem lieblichen Gemälde des häuslichen Lebens, welches ſich aus einigen Zügen in den *Mères rivales* der Frau v. *Genlis* entwickelt zu haben ſcheint, und das dem Stoff und der Form nach zu einer anziehenden Lectüre für die weibliche Leſewelt geeignet iſt.

KLEINE SCHRIFTEN.

Rechtswissenschaft. 1) *Roſtock* u. *Leipzig*, b. Stiller: *Syſtematiſche Entwickelung der Lehre von Prälegaten*, nach den Grundſätzen des römiſchen Rechts vom Kanzleyrath *von Nettelbladt* zu Roſtock. 1802. 75 S. 8. (6 gr.)

2) *Roſtock*, gedr. b. Adler: *Abfertigung des Dr. Pfeiffer in Caſſel*; ein abgezwungener Nachtrag zu der *ſyſtematiſchen Entwickelung der Lehre von Prälegaten*, des Kanzleyraths *von Nettelbladt*. — 1803. 52 S. 8.

Der Vf. erklärt das Prälegat im allgemeinſten Sinne durch: *ein jedes einem Erben verlaſſene Legat*, gleichviel ob er es von einem beſtimmten Miterben, oder aus der ganzen Erbſchaft entgegen nehmen ſoll; in engerer Bedeutung aber, wovon hier eigentlich die Rede iſt, durch: *ein aus der ganzen Erbſchaftsmaſſe dem Erben verlaſſenes Vermächtniſs*, widerlegt die Rechtsgelehrten, welche das Daſeyn mehrerer Miterben weſentlich beym Prälegat vorausſetzen, und geht darauf die Sache nach vorangeſchickten allgemeinen Grundſätzen, mittelſt genauer Beſtimmung der einzelnen Verhältniſſe, welche dabey in Erwägung kommen, vollſtändig durch. Die Hauptfälle, welche hier unterſchieden worden ſind, A. wenn der Prälegatar die Erbſchaft antritt, B. wenn dieſs nicht geſchieht, und im erſtern Falle 1) wenn er keine Collegatarien hat, 2) wenn dergleichen vorhanden ſind; im zweyten 1) wenn der Prälegatar zugleich Univerſalerbe (alleiniger) iſt, 2) wenn Miterben vorhanden ſind. Die Rechtsfragen welche vorzüglich zur Erörterung kommen, betreffen, bey A) die Concurrenz des Prälegatars zur Schuldenbezahlung, die Berechnung des Falcidiſchen und Trebellianiſchen Viertels, des Pflichttheils, und der Evictionsleiſtung; bey B) die Rechte aus dem Legat, und deren Fortdauer, obgleich der Legatar das Erbrecht nicht erworben hat. Den Beſchluſs machen die Rechtsmittel, deren ſich der Prälegatar wegen des Vermächtniſſes zu bedienen hat. Rec. iſt zwar mit allen Sätzen, welche in dieſer Schrift vorkommen, nicht einverſtanden, beſonders nicht mit der Kritik, welche der Vf. über die Grundregel des römiſchen Rechts bey dieſer Lehre, daſs nämlich das Prälegat, in ſo fern es der Erbe ſich ſelbſt zahlen müſſe, unnütz ſey, angeſtellt hat. Dieſen Satz rechtfertigt allerdings die Natur der Sache, da der Legatar bekanntlich ſein Recht nur aus der Verpflichtung der Erben herleiten, und Niemand ſein eigner Schuldner ſeyn kann. Dieſs und überhaupt den ganzen Inhalt näher auseinander zu ſetzen, würde hier zu weitläuftig ſeyn. Im Ganzen iſt ſonſt der Schrift das Lob einer gründlichen Ausführung nicht zu verſagen.

Nr. 2. betrifft den Vorwurf eines *plagii*. Hr. D. *Pfeiffer* hatte im Intelligenzblatte dieſer A. L. Z. 1803. Nr. 19. und darauf weiter in ſeinen vermiſchten Aufſätzen zu behaupten geſucht, daſs die eben angezeigte ſyſtematiſche Entwickelung der Lehre von den Prälegaten eine bloſse Ueberſetzung der von ihm im J. 1798 geſchriebenen Diſſertation *de praelegatis* ſey. Der Vf. fand alſo für nöthig, den Ungrund des ihm vorgeworfenen Plagiats, durch eine genaue Vergleichung ſeiner und der Pfeifferſchen Schrift zu zeigen, beſonders aber dar zuthun, daſs Hr. D. *Pf.* die einzelnen Stellen, welche er als Beweiſe jenes Vorwurfs angeführt, nicht mit der gehörigen Genauigkeit, ſondern häufig ganz unrichtig ausgezogen habe. Rec. muſs zwar geſtehen, was auch jeder Leſer beider Schriften leicht bemerken wird, daſs die erwähnte Diſſertation bey der Schrift Nr. 1. ſehr ſtark benutzt worden ſey; indeſs hat er ſich doch nach mehrern Beyſpielen, welche die neuere juriſtiſche Literatur in dieſer Art aufzuweiſen hat, nicht berechtigt, es gerade mit dem Vf. ſo genau zu nehmen. Er hat die *Pf.* Diſſertation nicht nur gleich Anfangs angeführt, ſondern auch dabey zu erkennen gegeben, daſs ſolche in den Hauptideen und Anſichten der Sache mit ſeiner Arbeit übereinſtimme, überdem hat er ſie in einigen beſondern Sätzen zu widerlegen geſucht, im Uebrigen aber das gethan, was man in gröſsern und kleinern Schriften neuerer Zeit ſchon ziemlich gewohnt iſt, nämlich nicht immer da, wo er ſeiner Quelle folgte, ſolche auch beſtimmt angegeben; eine Unart, die oft ſchon, aber vergebens, gerügt worden.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 20. December 1803.

ERDBESCHREIBUNG.

HAMBURG, b. Campe: *Briefe während meines Aufenthalts in England und Portugal an einen Freund von E. Bernard geb. Gad.* 1802. *Erster* Theil. 433 S. *Zweyter* Theil. 374 S. 8. (2 Rthlr.)

Die geistvolle Vfn. dieser Briefe hat für die Unterhaltung geschrieben; sie mischt kleine Erzählungen und Verse ein. Kleine Begebenheiten weiss eine solche Reisende zu nutzen, um Gegenstände, welche vielleicht andern Reisenden unbedeutend scheinen, spielt die geschäftige Phantasie, und macht sie den Lesern interessant. Ein Reisender hingegen, der blos um sich und andere zu unterrichten reiset, muss in einem Lande, wo sehr vieles nicht untersucht ist, erst von der Gewalt der Thatsachen zu lebhaften Aeusserungen gezwungen werden. Diese Bemerkungen darf der Leser nicht vergessen, besonders wenn er lieset, was die Vfn. von Portugal sagt; denn England ist uns Deutschen schon so bekannt, dass jeder leicht berichtigen kann, was hier übertrieben seyn möchte. Ueber Hannover und Hamburg gieng die Vfn. auf einem Paketboote nach Yarmouth, von dort nach London. Wer das Journal London und Paris gelesen hat, möchte hier nicht viel Neues finden, aber mit Vergnügen wird er manche Beschreibungen lesen, worin das Merkwürdige ohne Weitläuftigkeit stark genug bezeichnet wird. Vorzüglich hat Rec. gefallen, was die Vfn. von Westminster Abtey und Greenwich sagt, und er ist der geschmackvollen Darstellung und Beurtheilung noch einmal gern gefolgt, ungeachtet er die Gegenstände selbst nicht einmal sah, und vieles darüber las. Im Ganzen ist die Vfn. für England und seine Bewohner eingenommen, und wahrlich, man kann von England sagen, dass es die Reisenden besticht, durch die grossen Bequemlichkeiten und Vergnügungen, welche es gerade für diese bereitet hat. Nur das Theater erhält nicht ganz ihren Beyfall; sie findet das Spiel der besten Schauspieler übertrieben, entschuldigt sie doch aber sogleich, indem sie meynt, der Engländer declamire mehr und lebhafter in der Sprache des gemeinen Lebens. Das hat nun Rec. nicht finden können, aber es ist der Vfn. ergangen, dass alle geschmackvolle Engländer Kemble's übertriebenes Spiel nicht billigen, nach welchem sich die jüngern Schauspieler zu sehr richten. Mit Recht findet sie das Spiel in komischen Rollen vortrefflich. Von London begab sich die Vfn. über Bath nach Falmouth, um von dort auf einem Paketboot nach Lissabon zu gehen. Auch hier zeigt sich ihre Vorliebe für England, da sie die Gegend von London nach Exeter einen Garten, und diese Stadt einen mit wohlhabenden Einwohnern angefüllten Ort nennt. Gewiss ist das östliche England besser angebauet, und in ihrem Entzücken übersah die Vf. die öden Schaftriften, über welche man reiset, ja sogar die abscheuliche *Hounslow Heath* in der Nähe der Hauptstadt. Exeter ist gross und todt. Was hingegen von der angenehmen Reise auf den Paketbooten zwischen Lissabon und Falmouth gesagt wird, ist nicht übertrieben. Es lässt sich erwarten, welchen Eindruck nun Lissabon auf die Reisende machen musste, da sie überdiess zufällig an einer sehr unbequemen Stelle aus dem Boote stieg, und in einem schlechten Wirthshause einkehrte. An die grosse Reinlichkeit in England überhaupt und besonders auf dem Paketboote gewöhnt, klagt sie sehr über die Unreinlichkeit in Lissabon, über den Koth in den Gassen, und den ekelhaften feinen Staub, welcher durch die nicht sehr dichten Fenster dringt und alles bedeckt. Ueberhaupt ist die Vfn. mit Portugal nicht zufrieden. In ihrem Verdrusse geht sie so weit zu behaupten, um von der Trägheit der Portugiesen einen Begriff zu machen, man genösse fast nichts Portugiesisches in Lissabon; aber Rec. will sie nur an die vortrefflichen Gemüse schon im März, an die schmackhaften Fische jener Küste und an das sehr gute Fleisch erinnern. Indessen erhalten wir hier genaue und richtige Beschreibungen des Commerzplatzes, der öffentlichen Bibliothek, mancher Kirchen und anderer öffentlichen Gebäude, wo die Vfn. das Gute nicht ganz verkennt, aber auch das Lächerliche nicht übersieht, z. B. die Manschetten an der Statue der Königin Maria in antiken Costum auf der Bibliothek. Mit Vergnügen hat Rec. die Nachrichten von dem Theater in Lissabon gelesen, wo sich manches geändert hat, seitdem der Prinz sich zum Regenten erklärte. Schauspielerinnen betreten jetzt alle Theater, und sogar hat jetzt die Oper eine sehr geschickte Tänzerin, Mademoiselle *Monroi*; unerhörte Dinge zur Zeit der Königin. Die bequeme Einrichtung des Opernhauses wird gelobt, und sehr richtig sagt die Vfn., die Verzierungen sind schön und gut berechnet, sobald sie eine ländliche Gegend vorstellen, aber schlecht, wenn ein Pallast oder Haus vorgestellt wird, wo der an ihren Kirchen oder Kapellen verdorbene Geschmack sich zeigt. Mit Entzücken redet sie von *Crescentini's* Gesang, mit Recht tadelt sie die Besetzung des Orchesters. Das portugiesische Schauspiel hat ihren Beyfall nicht. Warum lässt sich aber eine gebildete Frau von dem Hasse gegen eine Nation so hinreissen, dass sie von der bettelstolzen Sprache der Portugiesen spricht?

Gewiss, sie kennt die Sprache nicht. So sollte sie auch nicht den Brief für ächt halten, den Pombal an den englischen Minister soll geschrieben haben, als die Engländer einige französische Schiffe in dem Hafen von Lissabon verbrannten, da er erwiesen unächt ist. Sie behauptet sogar, dass man in England bessern und reinern Portwein trinke, als zu Lissabon, da es doch bekannt ist, dass man den Portwein, welcher ausgeführt wird, oder den *vinho de feitoria* stark mit Branntwein versetzt, und hingegen an guten Tafeln in Lissabon einen vortrefflichen *vinho de ramo*, oder fast unversetzten Portwein trinkt. Lächeln musste Rec. bey der Stelle, wo die Vfn. von den Matten redet, die von einer Art Kalmus geflochten werden, welcher, wie sie vermuthet, dem Papyrus der Alten sehr nahe komme. Man flicht sie nämlich von den Blättern der Zwergpalme (*Chamaerops humilis*). Von Lissabon machte die Vfn. eine kleine Reise nach Cintra und Mafra, und wir erhalten von dem erstern Orte eine ausführliche, nach Rec. Meynung viel zu weitläuftige Beschreibung; auch charakterisirt die Tischgesellschaft zu Mafra keinesweges die Nation, und die Personen, welche uns geschildert werden, sind nur individuell lächerlich. Wer die portugiesische Nation von ihrer schlechten Seite, freylich nun in dem Abschaum ihres Adels, aber aus Zügen nach dem Leben geschildert, kennen lernen will, der lese *Costigan's* Briefe. In dem *zweyten* Theile erzählt die Vfn. die Wiedergeburt von Lissabon; die Gassen sind von Koth befreyt, in der Nacht erleuchtet, und die Polizey sorgt mit grosser Thätigkeit für die Sicherheit der Einwohner. Alles diess ist das Werk des Hn. D. *Rodrigo de Souza Coutinho*, Minister des Innern, oder vielmehr, wie die Vfn. deutlich merken lässt, des Grafen *Novion*, eines französischen Emigranten. Ein Beweis, sagt sie, dass die Emigranten dem Lande nützen können, gegen einen neuen Schriftsteller über Portugal. Es bedurfte doch wohl der Klugheit eines Emigranten nicht, das Geld, welches für die Reinlichkeit und Sicherheit in den Gassen bestimmt war, wirklich dazu anzuwenden, und D. *Rodrigo*, ein aufgeklärter Mann, der alle Neuerungen liebt, wäre gewiss, ohne Novion, darauf verfallen, die Gassen reinigen und erleuchten zu lassen, besonders da die Unreinlichkeit in Lissabon allen Fremden zum Spotte diente. Es herrscht ein Fremdenhass zu Lissabon, welcher keinem Portugiesen Gerechtigkeit wiederfahren lässt. Uebrigens wiederholt die Vfn. die alten Vorwürfe, welche die Reisebeschreiber den Portugiesen zu machen pflegen; sie nennt sie faul und abergläubisch, glaubt auch, dass sich diese Vorwürfe gegen einen neuen Schriftsteller wohl vertheidigen liessen. Wenn die Portugiesen nicht zu bekehren suchen, sagt sie, so rührt es von ihrer Trägheit her. Die Vfn. wird es dem Rec. verzeihen, wenn er sagt, dass sie die portugiesische Nation wenig kennt. Sie hat nichts als Lissabon gesehen, nebst den beiden nahgelegenen Oertern, Cintra und Mafra. Was nicht die Hauptprovinz von Portugal, den *Minho* (*Entre Douro e Minho*) gesehen hat, welcher dem Heere der Truppen, die Arbeiter für das ganze Land liefert, deren Bewohner sich über Portugal und die Colonien verbreiten, wer die Arbeitsamkeit der muntern liebenswürdigen Bewohner jener thessalischen Thäler nicht kennt, wer nicht einmal Oporto und Coimbra gesehen hat, darf nicht über die Nation urtheilen. Mit Vergnügen führen wir den Leser nach England zurück, wo die Vfn. Sprache und Einwohner besser kennt, wo sie einen viel grössern Theil des Landes gesehen hat, und empfehlen ihm die schöne Darstellung der fernern Reise in jenem Lande, womit das Buch schliesst.

Paris, b. Lepetit: *Mémoire historique et politique sur la Louisiane par M. de Vergennes*, Ministre de Louis XVI, accompagné d'un Précis de la vie de ce Ministre et suivi d'autres Mémoires *sur l'Hindostan, Saint Domingue, la Corse et la Guyane*. Orné du portrait de M. de Vergennes. An. X. (1802.) XXIV. u. 315 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Als Frankreich 1802 in Begriff war, Louisiana in Besitz zu nehmen, glaubte der Herausgeber, dass ein dem König Ludwig XVI. abgestatteter Bericht über dieses Land aus der Feder eines so grossen Staatsministers, als Vergennes war, ein nicht gewöhnliches Interesse haben würde. Louisiana hat nun zwar zur Zeit (Oct. 1803) in den öffentlichen Blättern andern uns viel näher liegenden Provinzen Platz machen müssen. Allein die Liebhaber der Politik und Geographie werden doch dem Ungenannten Dank wissen, dass er diese und andere Nachrichten der Vergessenheit entrissen hat. Von Vergennes wird nicht viel mehr erzählt, als was für Gesandtschaften er bekleidet hat, und was für wichtige Begebenheiten zur Zeit seines Ministeriums sich zugetragen haben. Den Staatsmann schildert der Abriss oberflächlich, aber einige Züge aus seinem Privatcharakter zeigen ihn von der liebenswürdigen Seite. Jenen kann man in dem Berichte studieren, wo er sich deutlich genug zu erkennen giebt. Der Bericht wurde während des amerikanischen Krieges abgefasst, als es schon wahrscheinlich war, dass sich die vereinigten Staaten von England losreissen würden. Der Minister besorgt nun daraus für die französischen und spanischen Besitzungen in Amerika sehr nachtheilige Folgen, wenn nicht Cap Breton, Canada, und Louisiana der amerikanischen Botmässigkeit entzogen würden. Würden diese, die Franzosen Louisiana bekommen, so würden sie in der Mitte zwischen spanischen Besitzungen die Freunde der Spanier gegen alle Anmassungen der Amerikaner seyn. Aber damit ist Frankreich noch nicht zufrieden, sondern es will noch seine alten Rechte auf Cap Breton, Neu-Schottland und Canada wieder geltend machen. Von den Gränzen aller dieser Länder, den mit den Engländern darüber geführten Streitigkeiten, und den in denselben zerstreueten indischen Nationen wird in mehrern Kapiteln gehandelt. Da der Minister vermuthete, dass der Friede durch Vernichtung europäischer Mächte gestiftet werden würde, so hat er einen weitläuftigen Plan da-

dazu anwerben, worin sich Frankreich viele Entschädigungen wegen zu überlassender Rechte an England vorbehält. Der Ausgang hat aber den ganzen Plan vereitelt. Von Louisiana wird ein sehr reizendes Bild entworfen. Nirgends verbreite die Sonne eine wohlthätige und angenehme Wärme mit mehr Mäfsigung, keine Erdbeben noch Orkane zerstören die Arbeiten der Einwohner, von gefährlichen Epidemieen wisse man nichts. Die Geschichte des Landes, und wie es von Frankreich bald vernachläfsiget, bald geachtet worden, ist mit einer Ausführlichkeit geschrieben, welche die Einsicht vieler schriftlichen Nachrichten voraussetzt. Die von den Spaniern 1764 verübten Grausamkeiten nöthigen dem Franzosen die Bemerkung ab, dafs sie einen nachtheiligen Schatten auf eine Nation werfen, die nicht zu verzeihen weifs, und alle ihre Besitzungen mit Mordthaten verküttet hat. Allein er schont auch seine eigene Landsleute nicht. Er beschuldiget sie eines treulosen Betragens gegen die Wilden, denen er eine pathetische Rede an die Urheber ihres mannigfachen Unglücks, die Europäer, in den Mund legt. Aller Fehler ungeachtet, die von Seiten der französischen Regierung in Ansehung dieser Colonie, welche 1762 an Spanien abgetreten wurde, begangen sind, hat sie doch mit Indigo, Rehfellen und Tabak die aus Frankreich importirten Artikel bezahlt, viel Nutzholz nach St. Domingo geführt, und dafür Zucker zurückgebracht. Man hätte auch Bergwerke auf Kupfer, Eisen und Bley anlegen können, wenn man die Spuren, die sich von diesen Mineralien zeigten, gehörig benutzt hätte.

Der Aufsatz über Indostan scheint dem Minister übergeben zu seyn, als er Gesandter in Constantinopel war. Der Herausgeber weifs keinen bessern Grund für den von ihm veranstalteten Abdruck anzugeben, als dafs ihn ein so grofser Staatsmann der Aufbewahrung werth gehalten hat. Er ist zu Pondichery, wie es nach S. 205. scheint, bald nach 1755 geschrieben. Die Einkünfte des Gros Moguls wurden damals noch auf 200 Millionen Rupien oder 500 Millionen Livr. angeschlagen. Aber es wurde doch seiner Macht ein nahes Ende prophezeyet, weil er von den Maratten, Rasbuten und Afganen angegriffen wurde, am meisten aber von den Maratten zu befürchten hatte, die planmäfsig und insgeheim an seinem Sturze arbeiteten. Der Zusatz zu dem Memoire S. 223—228, wodurch die Lücken in ihm ergänzt werden sollen, ist viel unbedeutender als das Memoire, und ist, woferne wir nicht dem Vf. grofse Unwissenheit des jetzigen Zustandes von Ostindien Schuld geben wollen, bald nach jenem geschrieben worden.

In dem ehemals französischen Antheil von Domingo wird die Viehzucht angerathen, die im Spanischen mit Vortheil getrieben wird. Man sollte auch die Gewürze aus den molukkischen Inseln und den Ölbaum aus dem mittäglichen Frankreich hierher verpflanzen, oder Propfreiser davon dem schon existirenden einpfropfen u. dgl. m. Auch in Corsica sollen Pflanzen, die jetzt noch nicht daselbst wachsen, als Baumwolle und Thee producirt, die Mineralien aller Art, woran ein Ueberfluss ist, genauer untersucht werden. In Guyana war unter Anführung des Hn. *de Chevanlon* um 1769 oder bald nachher eine Colonie errichtet, die aber in kurzer Zeit durch Krankheiten und schlechte Anstalten so sehr abgenommen hatte, dafs von 6000 Colonisten nur noch 1200 am Leben waren. Hr. *Turgot* wurde zur Untersuchung des Zustandes der Colonie, und Einsammlung der über den Hn. *Chevanlon* erhobenen Beschwerden von dem Minister Herzog von Choiseul nach Guyana geschickt. Der Herzog hatte ihm aber nach seiner Zurückkunft seine Unzufriedenheit über die von ihm ausgerichteten Geschäfte zu erkennen gegeben. Hr. *Turgot* vertheidiget sich in einem Schreiben an den Herzog vom J. 1765, das ganz eingerückt und vortrefflich abgefafst ist. Er hatte sich dem Geschäfte auf Verlangen des Herzogs unterzogen, und wenn er nicht so glücklich war, die Colonie wieder herzustellen, so verdiente er doch gewifs in der Hinsicht weniger Vorwürfe. Die ihm angebotene Pension von 12000 L. schlägt er grofsmüthig aus, und bittet, dafs sie unter andere von ihm angeführte Personen, die sich um die Colonie verdient gemacht hatten, vertheilt werde.

LITERATURGESCHICHTE.

GÖTTINGEN, b. Dietrich: *Repertorium Commentationum a Societatibus literariis editarum.* Secundum disciplinarum ordines digessit *J. D. Reuss*, in Univ. Georgia Augusta Philos. et Hist. litt. Prof. et Subbibliothecarius etc. — *Scientia naturalis T. III. Chemia et Res metallica.* 1803. 221 S. 4. (1 Rthlr. 8 gr.)

Die ersten zwey Bände, welche die Literatur der sogenannten Naturgeschichte der drey Naturreiche umfafsten, sind zu seiner Zeit in der A. L. Z. (1802. Nr. 47. und 195.) mit dem gebührenden Lobe angezeigt worden. Dafs auch dieser dasselbe verdiene, bedarf bey einem durch sorgsamen und glücklichen Fleifs so bekannten Literator keiner Versicherung. Wir begnügen uns daher mit der Anzeige der Ordnung, in welcher in diesem Bande die in den verschiedenen Sammlungen gelehrter Gesellschaften gedruckten Abhandlungen über chemische Gegenstände aufgestellt werden. Sie besteht darin, dafs nach den gewöhnlichen Rubriken der Einleitungs-Materien zuerst die *Chemia pura*, unter dieser aber zuerst die *theoretica* und dann die *practica*, auf diese aber die *Ch. applicata*, die *Alchemia*, *Ch. oeconomica*, *technica*, und *medica* folgen, die *Res metallica* aber einen besondern *Appendix* ausmacht. Die Unterabtheilungen müssen wir hier übergehen, so gern wir sie auch als Beweis anführten, wie planmäfsig der Vf. überall zu Werke gegangen sey. Dafs dieser Theil auffallend schwächer, als die vorhergehenden ist, rührt theils daher, dafs der Vf. die chemische Analyse der Mineralien mit der Mineralogie verbunden, und hier nur auf dem vorhergehen-

henden Theil verwiesen hat, theils aber auch daher, dafs nunmehr, nach dem in mehrern Anzeigen geäufserten Wunsche, ein sparsamerer Druck gewählt worden ist. — Ein paar Bemerkungen, die wir etwa gegen einige Artikel beyzubringen haben dürften, sind zu unwichtig, um hier eine Stelle zu verdienen; wir fügen daher nur noch die Notiz bey, dafs dieser Theil, der für sich ein Ganzes ausmacht, ein ähnlicher Index, wie den zwey vorhergehenden Theilen angehängt ist, und den Wunsch, den vierten Theil, der wahrscheinlich die Literatur der *Physik* liefern wird, recht bald nachfolgen zu sehen.

KLEINE SCHRIFTEN.

GOTTESGELAHRTHEIT. *Tübingen*, b. Fues: *Symbolarum ad illustranda quaedam Evangeliorum loca Part I.* quam — Praes. (et auct.) *Fr. Gottli. Süskind*, Theol. Prof. quarto Extraord., defendit M. *Jo. Ern. Müller.* 1802. 31 S. 4. Der Vf. zeichnet sich auf seiner theologischen Laufbahn durch gründliche philologische Vorkenntnisse und fleissige Anwendung derselben auf die Entscheidung mancher jetzt gerade am meisten bearbeiteter Probleme der Theologie als vorzüglich aus. Die gegenwärtige Schrift zerfällt in Observationen über einzelne Stellen der Evangelien, die immer von ausgebreiteten Studien zeugen. Zu Matth. I. II. wird aus *Origen. ctra Cels.* richtig gezeigt, dafs *Celsus* den Inhalt dieser Kapitel gewufst, und daraus seinem Juden Vorwürfe gegen Jesus in den Mund gelegt habe, auch dafs Origenes annahm, Celsus habe diese Notizen aus dem Evang. des Matth. (ctra Cels. L. I. §. 38.). Ungeachtet diese Behauptung des Origenes wahrscheinlicher ist, als dafs Celsus jene Nachrichten aus mehrern apokryphischen Evangelien gleichsam zusammen gelesen haben sollte, so ist sie doch kein sicheres Datum, um zu beweisen, dafs die zwey ersten Kapitel des jetzigen Matth. von Celsus als Theile dieses Evangeliums gelesen worden seyen. Fürs erste ist in den Anspielungen des Celsus auf den *Inhalt*, den wir aus diesen zwey Kapiteln schöpfen, keine Spur von den *Ausdrücken* derselben. Zweytens sieht man aus Orig. I, 40. dafs Celsus erst *nach* Anspielungen auf Jesu Taufe von den Magiern und der Reise nach Aegypten sprach. Er kömmt also in anderer Ordnung als Matthäus (wie Origenes sagt: ανατρεχων) auf diese Anekdoten. Endlich bemerkt Hr. *S.* selbst, dafs Celsus vieles andere gegen Jesus aus seiner Jugendgeschichte vorbringe, was er aus jüdischen Sagen und Erdichtungen empfangen haben müsse. Wer bürgt uns also dafür, dafs nicht auch das, was bey Celsus mit Matth. I. II. im Sinn (obgleich nicht in den Worten) übereinkommt, zunächst blofs aus Hörensagen, aus dem, was unter den Christianern als Erzählung im Umlauf war, ihm bekannt geworden war. Nur soviel ist gewifs: Celsus kann nicht gegen das hohe Alter der zwey ersten Kapitel des Matthäus citirt werden. Befriedigend scheint dem Rec. die Erklärung des προαγειν Matth. 2, 9. 10. Der Stern war *eher als sie dahin gekommen.* προαγειν ist nicht blofs: vorangehend führen, sondern auch *zuvorkommen.* Matth. 26, 32. u. f. w. *Astrum, quod in oriente viderant, cursum coelestem inde ab Oriente Bethlehemum citius quam ipsi absolverant.* Auch redet, wie Rec. beyfügen möchte, der Text nicht gerade vom Wohnhaus Jesu, sondern überhaupt vom Ort, wo er war. Matth. 5, 18. hingegen wird sich schwerlich dadurch aufhellen lassen, dafs απο του νομου dort bedeute: von dem ewigen göttlichen Sittengesetze, da vorher τον νομον η των προφητων gesagt ist, also das Gebietende des A. Ts. überhaupt, das heifst, das Allgemeingültige nicht ohne das Nationale verstanden werden mufs. Mark. 4, 31. 12. Luc. 8, 10. für eine blofse Umschreibung des Futurum (so dafs folglich) zu erklären, möchte den Meisten wahrscheinlich eine blofse Nothhülfe scheinen. Hingegen behauptet der Vf. mit Recht, dafs Matth. 6, 19. 20. auch 18, 8. 9. nicht voraussetze, die Verstümmelungen dauern auch in jenem Leben fort, und Jesus rede hier nach einer so groben Vorstellung. Sie war, wie man aus 2 Makkab. 7, 11. sieht, nicht einmal jüdischer Zeitbegriff. Am Ende folgt eine gelehrte Untersuchung über Αναστασις των Αβιλινης Luc. 3, 1. welcher sich aber der Vf. doch wohl irren möchte. Weil einmals, als Claudius dem Herodes Agrippa I. Judäa und Samaria gleichsam als Familiengut, das Abila Lysania aber als was von seinem, des Imperators, Eigenthum (εκ του ιδ gab, s. Joseph. Archäol. 19, 5. 1. so schliefst hieraus Hr. Herodes I. habe zuvor dieses Abilene nicht besessen. Es zwar Abilene nach eines von Josephus genannten Lysa Tod an einen andern Fürsten Zenodir als Pachtung gekom und weil dieser gewisse arabische Räuberhorden gegen Dam kus begünstigt, und dadurch dem August mifsfallen, so h August dem Herodes viele Besitzungen des Zenodors gesch unter diesen sey aber gerade Abilene nicht gewesen, welch vielmehr nachher, im 15. Jahr des Tiberius, einem zwey sonst nirgends genannten Lysanias gehört haben müsse. Al aus Vergleichung aller Stellen bey Josephus ergiebt sich v mehr folgender Hergang der Sache. Zenodor pachtete (v Kleopatra und hierauf von den Römern) nach Lysanias T dessen Gebiet, Chalcis und Abilene, zu dem Seinigen. D fes Seinige bestand vornehmlich aus Batanäa, Trachon und Auranitis. Zenodor aber hatte, auch da er diese Provinzen verlor, noch bis an seinen Tod eine μοιρα zwischen Trachon und Galiläa liegend. August pun (gab ohne Pacht) an Herodes I., während Zenodor te lebte, Batanäa, Trachonitis und Auranitis, nach dessen erfolgten Tode aber das noch übrige nicht unbedeutende biet des Zenodors (da μοιρα nicht blofs = μερος ist) ohne nahme, folglich dessen Eigenthum sowohl als das gep Chalcis und Abilene Lysanis. Dadurch wurden aber doch se neu dem Herodes I. verliehene Provinzen nicht wie P liengut der Herodes, ως οφειλομενα τη οικιστρι τα γενη, Judäa und Samaria. Diese nennt Josephus ausdrücklich τ τετρα βασιλεια πασα und unterscheidet davon als εξω hin kommend, τας υπ' Αγγυστου δοθεισας Ηρωδη Τραχωνιτιν και Α νιτιν etc. vom jüd. Kr. 2, 11. 5. Darf man aus dem Gegen zwischen πατρωα βασιλεια πασα und Τραχων. κ. Αυχ. schliefsen Herodes I. habe die letztern Provinzen nicht auch besess Er besafs sie nur, neben seinen Erbländern, als Geschenk Römer. August gab zwar dem Tetrarch Philipp das meiste von, nämlich das dem Zenodor, da er noch lebte, genomm ne, und auch von dem erst nach seinem Tode an Herodes gegebenen Gebiet einen Theil; einen andern Theil, nämli Iamnia erhielt Salome. Tiberius aber zog des Philippus T trarchie ganz, als römisches Eigenthum, an die Prätur Syrien Daraus erklärt sich denn von selbst, dafs allerdings Claudius als er dem Agrippa I. Αβιλινην Αυχανιτιν gab, dieses von dem Sa nigen hinzugab, so, wie auch Αυχανιτις κ. Τραχων. als προσχεδεισαι genannt sind. Denn nicht alles, was Herodes besafs, war herodianisches Patrimonium. Ueberdiefs hat Josephus, ungeachtet er so oft diesen Namen Αυχανιτις ως ουκ βασιλεια gebraucht, doch nie darauf gedeutet, dafs es zwey solche Lysaniasse gegeben habe. Der zweyte Lys. würde also nicht blofs ein Stillschweigen des Josephus, sondern eine unbegreifliche Vergessenheit voraussetzen, dafs er den Lys., auf den er sich so oft bezog, dennoch nie kenntbar gemacht habe.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 21. December 1803.

GESCHICHTE.

ERFURT, in d. Keyser. Buchh.: *Johann Christian Hellbachs*, Fürstl. Schwarzburg. Rudolstädtischen Raths, und der Kurfürstl. Mainz. Akademie nützlicher Wissenschaften zu Erfurt Mitglieds, *historische Nachrichten von den thüringischen Bergschlössern Gleichen, Mühlberg und Wachsenburg*, ihren Besitzern und Bewohnern, nebst einer Erzählung der Sagen und Begebenheiten des zweyweibigen Grafen von Gleichen, welcher als Kreutzritter im gelobten Lande gefangen, mit der Tochter dessen Beherrschers *Melechsala* aus der Sklaverey entflohn, als Gemahl zweyer Weiber in Thüringen gelebt und mit beiden in eine Gruft in Erfurt beerdigt worden seyn soll. Mit einem Prospect der drey Schlösser und Grundrissen. 1802. 294 S. kl. 8. (20 gr.)

Der Vorrede zufolge, hatte der Vf. dieser historischen Beschreibung dreyer bekannten Bergschlösser, die schon der Gegenstand mehrerer Abhandlungen waren, sie anfänglich nur für Geschichtskenner ausgearbeitet; aber auf Verlangen seines Verlegers — der einen sehr sparsamen Absatz dieses Werkchens befürchtete, — musste Hr. *H.* das Manuscript umändern, um diese Lectüre auch für jeden Freund und jede Freundin der Geschichte geniessbar zu machen. Diese Absicht glaubte er dadurch zu erreichen, dass hin und wieder Bruchstücke aus Gedichten eingewebet und die schon so oft erzählte Graf Gleichische zweyweiberey hier noch einmal vorgetragen würde. So sehr wir indessen wünschen, dass es dem Verleger gelungen seyn möge, durch dieses Vehikel einen stärkern Absatz dieser Schrift zu bewirken; so weifeln wir doch daran sehr. Die ursprüngliche Form der ernsthaften Alterthumskunde sticht doch überall stark hervor, und der kritisch-historische Styl, in welchem der Vf. schreibt, und die im Texte eingewebten Hinweisungen auf Urkunden und Quellen der gegebenen Nachrichten, sind viel zu trocken, als dass sie für bloße Liebhaber, oder gar für Damen eine angenehme Unterhaltung gewähren könnten. Doch, wir wollen darüber hinwegsehen, und nur den wesentlichen Inhalt der Schrift kürzlich anzeigen.

Im *ersten Abschnitte*, worin einige allgemeine Nachrichten von diesen drey Bergschlössern gegeben werden, liefert der Vf. ein kritisches Verzeichniss der Schriften, worin dieser Gegenstand abgehandelt worden, berichtiget manche Irthümer derselben, giebt die geographische Position dieser Schlösser nach der Berechnung des Freyherrn v. *Zach* an, und schildert ihre Lage, die in einer der schönsten Gegenden Thüringens ein eignes Dreyeck bildet und einen romantischen Anblick gewährt. Die darauf folgenden *drey Abschnitte* beschäftigen sich mit der speciellen Geschichte und Beschreibung dieser Schlösser, theils in Hinsicht auf ihre ehemaligen Besitzer und Bewohner, theils mit Bemerkung ihrer Gebäude und des vorigen und jetzigen Zustandes. Bey der Bergfeste *Gleichen*, geht der Vf. in die ältesten Zeiten zurück. Er erzählt, wiewohl ohne allen gültigen Beweis, dass Ernst, ein edler Römer, mit seinem Bruder im J. 455. nach Sachsen gekommen, und bey Göttingen zwey Schlösser auf zwey gleich hohen Bergen erbauet habe. In der Folge wären die Nachkommen dieses Ernsts von den Sachsen zugleich mit den Thüringern aus dortiger Gegend verdrängt worden, und hätten darauf in Thüringen bey *Mühlberg* und *Wachsenburg* ein anderes Schloss erbauet und *Gleichen* genannt. Dieses giebt der Vf. aus einer handschriftlichen Nachricht des gleichischen Hofpredigers *Mich. Saxens* an; aber weder dieser noch Andere melden, wenn dieß alles geschehen sey. Vielleicht, meynt der Vf., zwischen 778 und 803, weil in diesem Zeitraum die Sachsen mehrmals die Thüringer überfielen. Mehrere Historiker eignen dieses Schloss dem Marggrafen Egbert II., wenigstens zur Zeit der Belagerung desselben, (1089) zu. Hr. *H.* glaubt aber, dass *Egbert* dasselbe *nicht* eigenthümlich besessen habe, sondern dass es ihm von den Gleichischen Grafen, nach dem damals (?) üblichen Oeffnungsrechte nur zur Zeit des Krieges eingeräumet worden sey. Allein diese Meynung hat nicht die mindeste Wahrscheinlichkeit für sich, und sie steht sogar mit der Geschichte und mit der Verfassung jener Zeiten in Widerspruch. Denn das 11te Jahrhundert liefert uns noch keine diplomatischen Beyspiele von einer schon damals üblich gewesenen Oeffnung der Schlösser, als einem Rechte, welches dem Lehnherrn gegen seine Vasallen zuständig war. Nach der Lehre des deutschen Staatsrechts der mittlern Zeiten, kam das *jus aperturae* eher nicht als unter K. Friedrich II. in den Zeiten des Faustrechts in Gang, und bildete sich allmälig zu einem sogenannten Oeffnungslehn. Auch existirten im 11ten Jahrhundert, wenigstens dem Namen nach, noch keine Grafen von Gleichen, denen man den Besitz dieses Schlosses zuschreiben könnte, vielmehr bezeugen glaubwürdige Geschichtschreiber, dass solches dem Markgraf Egbert (— *oppidum firmissimum Marchionis Egberti, Gliches dictum*) ei-

genthümlich zugehöret habe. — Unter der Reihe der nachherigen Grafen von Gleichen, die erst im 13ten Jahrhundert als Besitzer dieser Schlösser auftreten, und davon den Namen führten, vermissen wir den *Comitem Lampertum de Glichen*, der im J. 1204, als Bundesgenosse des deutschen König Philipps vorkommt. (*Addit. ad Lambert. Schafnab. ap. Pistor.* S. R. G. T. 1. p. 490.) — Dem Vorgeben: „dass Pfalzgraf Wilhelm dieses Schloss dem Erzstift Mainz geschenkt habe" wird von dem Vf. S. 63 nur bloss widersprochen, aber nicht, wie er hätte thun sollen, *mit Gründen* widerleget. Gleichwohl verdiente dieser Gegenstand eine genauere Untersuchung, weil man die Mainzische Lehnsverbindung mit den Grafen von Gleichen bis in jene Zeiten hinaufzuführen geneigt ist. Dieser Nexus erhält aber erst im J. 1398 seine diplomatische Gewissheit, wo Graf Ernst mit diesem Schlosse und einigen andern Stücken von Mainz beliehen wurde. Ein älterer Lehnbrief ist bisher nicht zu entdecken gewesen, ob es gleich sehr wahrscheinlich ist, dass diese Lehnsverbindung schon im 12ten Jahrhundert bestanden habe. — Der letzte Graf von Gleichen war Joh. Ludwig. Nach seinem Absterben (1631) fiel dieses Schloss und einige andere Ortschaften, als eröffnetes Lehn, an den Kurfürsten zu Mainz, welcher im J. 1639 die Grafen von Hatzfeld damit belehnte. Als endlich auch dieses Haus 1794 ausstarb, wurden die eröffneten Lehnstücke von Kurmainz im Besitz genommen. — Am ausführlichsten beschäftigt sich der Vf. theils in gebundener, theils in ungebundener Schreibart, mit der Zweyweiberey des bekannten Grafen von Gleichen, die mehrmals als eine bloße Fabel verdächtig gemacht worden ist. Nachdem er die Beweisthümer, welche diese Erzählung für sich hat, kürzlich durchgegangen, und die Einwendungen, die von einigen dagegen gemacht worden sind, einer genauen Prüfung unterworfen hat, eröffnet er seine Meynung hierüber (S. 174) dahin: „dass freylich bey dieser Geschichte noch manches Dunkle herrsche, dass aber doch auch viel Wahres dabey zu Grunde liege, und solche, wegen der dagegen gemachten Zweifel, wohl nicht völlig zur Fabel gemacht werden könne."

Die Schicksale der zwey andern Schlösser *Mühlberg* und *Wachsenburg*, werden im *dritten* und *vierten Abschnitte* mit vieler Genauigkeit entwickelt. Von jedem derselben handelt der Vf. zuerst überhaupt, mit Bemerkung der Quellen, woraus er seine Nachrichten schöpft, dann giebt er eine Beschreibung sowohl von der Lage dieser Schlösser, als auch von ihren Gebäuden, und endlich folgt eine kurze Geschichte ihrer Besitzer, die aber meistens bloße Nomenclatur ist. — Mühlberg scheint früher, und Wachsenburg etwas später erbaut zu seyn. Nach der Meynung des Vfs. sind die Herren v. Mühlberg erst gegen die Mitte des 12ten Jahrhunderts zu Grafen *erhoben* (?) worden. (Von Standeserhebung dieser Art weiss das Mittelalter noch nichts. Die Grafen, die in jenen Zeiten vorkommen, legten sich diesen Ehrentitel entweder selbst bey, oder sie trugen ihn aus der alten Gauverfassung mit in die spätern Zeiten über, wo jene Verfassung ihr Ende erreicht hatte, und die vormaligen Gaugrafen von ihren Erbgütern und Schlössern, einen Geschlechtsnamen anzunehmen pflegten). Auf dem Titelkupfer erblickt man eine verjüngte Zeichnung von einer ausgehaltenen Landschaft, auf welcher Hr. Prof. *Wendel* zu Erfurt die Ruinen dieser drey Bergschlösser von einer Seite darstellt, wo sich ihre Lage am schönsten ausnimmt.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

PARIS, b. Buisson: *Les Voyageurs en Suisse.* Par E. *Lautier*, ancien militaire, auteur des voyages d'Anténor etc. An. XI. (1803.) *Erster Theil* 468 u. VIII S. *Zweyter Theil.* 478 S. *Dritter Theil.* 445 S. gr. 8. Mit einem wohlgestochenen Portrait des Vfs. (5 Rthlr. 6 gr.)

Wenn dieses Werk in eine bestimmte Classe gesetzt werden müsste: so möchte es schwer seyn, zu entscheiden, ob es ein Roman oder eine Reisebeschreibung sey. Doch wir wollen über diese Zweydeutigkeit nicht mit dem Vf. streiten, sondern untersuchen, ob das Ganze interessant ist, oder ob der Vf. von Antenors Reisen seinen Ruf missbrauchte, um das Publicum durch ein schlechtes Machwerk zu täuschen.

Adolph Delmont, ein Bewohner von Lyon, ist mit Blanche Bertaut versprochen, und schon sind sie ihrer Verbindung nahe, als die Mutter des jungen Frauenzimmers stirbt. Eine Frauensperson von mehr als zweydeutigem Rufe kommt mit ihrem Bruder nach Lyon, und nimmt den alten Bertaut so sehr ein, dass er sie heyrathet und seine Tochter ihrem Bruder, einem verächtlichen Abentheurer, verspricht. Blanche widersteht eine Zeitlang allen Angriffen, und entflieht endlich mit Delmont in die Schweiz, ohne jedoch das eheliche Band zu knüpfen, welches sie nicht ohne ihres Vaters Einwilligung zu thun wagt. Aus diesem Lande schreiben sie beide eine Menge Briefe an den ältesten Delmont und an Mde. St. Omer, Blanche's Tante. Sie machen wiederholte Versuche, den alten Bertaut zu versöhnen, reisen nach Lyon, finden auch dieses vergebens, lassen sich zu Avignon trauen, und kehren in die Schweiz zurück. Beide wären nun glücklich; aber ach! — die junge Frau, die ihres Vaters wegen, noch immer Gewissensbisse hat, verweigert die eheliche Pflicht. Adolph klagt es der Tante in einem Briefe; diese giebt der Nichte eine gehörige Lection darüber, und nun schreibt die junge Frau: *Ah! que la voix d'une Tante adorée a de pouvoir sur mon coeur! Je suis la femme de Delmont!* (Es lohnte wohl der Mühe, drey Briefe auszuarbeiten, um ein junges Paar in das eheliche Bett zusammen zu bringen! Aber der Vf. findet in diesem delicaten Zuge so viel Gefallen, dass er auch in der Folge diesen Gegenstand weiter verhandelt; denn Adolph beschwert sich abermals

da

dafs Blanche ihn nicht oft genug beglückt, und dafs, wenn er sich darüber beklagt, sie ihm Lycurg und Rousseaus Emil anführt.) Nachdem beide verschiedene Reisen in der Schweitz gemacht und sich hier und dort aufgehalten haben, verliert der ältere Delmont sein Vermogen, und verwickelt den jüngern in seinen Unfall. Dieser und seine Gattin tragen das Unglück mit heroischer Geduld, schränken sich ein, und sind so glücklich, als vorher. Auf einmal wird der alte Bertaut krank; die Reisenden eilen nach Lyon, und finden Mittel mit dem Vater sich auszusöhnen, und ihm über die Verrätherey seiner Frau die Augen zu öffnen. Er stirbt; die jungen Leute erben sein Vermögen und — *pour comble de bonheur*, Blanche befindet sich schwanger.

Aus diesem unbedeutenden, sehr gemeinen und theils schalen Stoffe war es nun freylich schwer, einen Roman in drey grofsen, dicken Bänden auszuspinnen; allein hier thut die eingewebte Reisebeschreibung ihre guten Dienste; und fast sollte man denken, dafs sein ganzer Plan dahin gieng, drey dicke Bände mit allerley Anekdoten und einer Menge von Dingen aller Art, die in seinem Kopfe vorräthig lagen, zu füllen. Dabey wendet er denn so wenig Kunst auf, dafs man oft erstaunt, mit welcher Unbefangenheit er dieses oder jenes herbeyführt. Das reisende Paar macht zu Lausanne mit Gibbon Bekanntschaft, und nun folgt eine lange Geschichte von diesem englischen Gelehrten. Ein andermal haben sie den grofsen Haller bey sich zu Tische und so werden mehrere Seiten mit Nachrichten von dem grofsen Haller gefüllt. Ein Frauenzimmer singt Verse, die sie in ihrer Jugend auf eine Hochzeit gemacht hat. Ah! sagt ein Abbé, die Braut ist meine Verwandte; aber ich wohnte der Hochzeit nicht bey; ich war damals in Rom, wo ich Benedict XIV. dem Hof machte. Und nun unterhält er die Gesellschaft mit Anekdoten von diesem Papste. Oder man speist in einer Gesellschaft, wo sich ein englischer Oberst findet, der eben von Zürich kommt, ein paar Bogen lang von Lavater erzählt, und eine lange Abhandlung über die Physiognomik liefert. Lavater redet von seinem *traité de la physionomie*, und sagt dem Obristen: „*il a été traduit en Allemand et en Anglois.* Mehrere Reisen macht das junge Paar mit einem englischen Lord, und dieser erzählt Anekdoten aus Italien, Rufsland etc. und einmal giebt er die lange und abentheuerliche Geschichte eines jungen Engländers, den die Reisenden vorher in der Schweiz gekannt hatten. Auch die Tante, Me de St. Omer, liefert ehrlich ihre Beyträge, das Buch zu füllen. So wie die Reisenden ihre Geschichten und Anekdoten aus der Schweiz schreiben: so giebt sie ihnen dergleichen aus Lyon. Dabey erscheint eine grofse Menge französischer Schriftsteller, von denen mancherley erzählt wird. Besonders liest man sehr viel von Voltaire.

Die eigentliche Reisebeschreibung ist von der Art, dafs der Vf. einen grofsen Theil derselben eben so gut auf seinem Zimmer in Paris, als in der Schweiz ausarbeiten konnte. Auf alle Fälle können diejenigen Franzosen sehr wenig dadurch gewinnen, die eine Uebersetzung von Coxe oder das Werk ihres Landsmannes Robert gelesen haben. Es würde ein langes und undankbares Geschäft seyn, das Falsche, Halbwahre und Schiefe, das sich da vorfindet, zu berichtigen. Aus welchem sehr alten Werke mag doch der Vf. seine vielen Geschichten von Bären und Wölfen her haben? Wäre er genauer mit dem Lande bekannt, das er zu beschreiben unternommen hat: so würde er wissen, dafs in dem allergrösten Theile der Schweiz die Wölfe sehr selten sind, und dafs sich oft in mehrern Jahren kein Bar sehen läfst. Was die Steinböcke zwischen Lauterbrunn und Grindelwald betrifft: so hat Hr. Delmont sie selbst gesehen, und da wäre es denn freylich nicht höflich, ihm zu sagen, dafs es in der Schweiz, wenigstens im Canton Bern, keine giebt. — Die Anachronismen, die der Vf. in Rücksicht auf Voltaire, Haller, Gibbon etc. macht, wollen wir gern in einer Reisebeschreibung übersehen, die in einen Roman verwebt ist. Haller starb 1777 und Voltaire 1778. Ersterer konnte sich also nicht zu einer Zeit in Lausanne befinden, in der von jenem als von einem Verstorbenen gesprochen wird. — Eben so wenig wollen wir die vielen falsch geschriebenen Namen der Orte rügen.

Die Briefe sind gut geschrieben, doch ist die Sprache hin und wieder etwas zu gesucht, und durchaus sieht man eine gewisse Affectation von Gelehrsamkeit. Um zu sagen, dafs man auf den Schweizerhöhen grofse Esslust hat, schreibt er: „*Sur ces hauteurs on a la maladie d'Eriſichton* etc. Und nun kommt eine Note, welche erklärt, wer E. gewesen ist. Die Hirtenweiber liebkosen ihre Kühe. *C'eſt ainſi qu'Europe careſſoit le ſuperbe taureau qui* etc. Th. II. S. 7. *Lorsque l'orage commence à gronder et que l'on entend nemorum increbrescere murmur* etc. — *Ces animaux* (die Bären und die Stiere in der Schweiz!!) *ſe donnent tous les jours des rendez vous et ſe battent. Hector, Achille, Enée et Turnus n'étaient pas plus acharnés* etc. Das neue Jahr nennt er *la fête de Janus*, und nun kommt eine Note über Janus. Eben so affectirt ist das ewige Einmischen einiger italiänischen Phrasen, das *frattanto diro alla mia vezzoſa zia, riverisco la mia cara, cariſſima zia, Servo padrone, addio variſſimo*, und andere dergleichen Wendungen, die so oft vorkommen und wieder kommen, dafs sie wahrhaft lästig und ekelhaft werden.

Eine ganz besondere Merkwürdigkeit dieses Werkes ist das 50 Seiten lange Register. Da findet man denn unter andern auch Artikel, wie folgenden: „*Amalthée, jeune chévre, compagne de voyage de Pierre*; (dessen Geschichte eine Episode des Werkes ist) *ſa mort; regrets qu'elle inſpire à ſon maître.*

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

BERLIN, in Comm. b. Maurer: *Vollständiger Confirmations-Actus* mit neuen Liedern, der dazu gehöri-

hörigen Musik, und mehrern erläuternden Bemerkungen. Von *Joh. Wilhelm Franz Wolf*, Prediger zu Britz, Tempelhof und Rieksdorf bey Berlin. 1803. 228 S. 8. (12 gr.)

Schon vor einiger Zeit gab Hr. *Wolf* eine kleine Schrift unter dem Titel: *Vorschlag zur zweckmäßigen Einrichtung der Confirmations-Handlung* etc. heraus, die auch bald nach ihrer Erscheinung in der A. L. Z. (1802. N. 305) angezeigt wurde. Der gegenwärtige *vollständige Confirmations-Actus* enthält die Ausführung des damals aufgestellten Plans. Vorausgeschickt ist eine kurze *Einleitung*, welche etwas über den Werth und die Wichtigkeit der Confirmations-Handlung sagt, und dann das Resultat daraus herleitet: „Kann diese Handlung wohl je zu feyerlich seyn oder gemacht werden?" Auch Rec. möchte so fragen, aber nur nicht, wie Hr. W. das *Feyerliche* in den vielen Abwechselungen, gehäuften Lieder-Versen, Gebeten u. s. w. suchen, wodurch nach seiner Einsicht, dieses mehr geschwächt, als befördert, die Andacht der Anwesenden, wie schon bey der Anzeige des *Vorschlags* etc. bemerkt wurde, mehr vermindert, als erhöhet oder belebt wird, und die ganze Handlung den Anstrich des Gezierten bekommt. Eine gewisse edle Einfachheit in der Anordnung des Ganzen ist auch hier das Ziel, dem der Liturg nachstreben muss. Nach der Einleitung folgt der *erweiterte Entwurf*, der zu dem in dem *Vorschlag* etc. gegebenen noch manches hinzu setzt, z. B. nach dem Gebet vor dem Altar soll der Prediger noch einen schicklichen Abschnitt aus der Bibel vorlesen; nach dem Hauptlied wieder ein passendes Gebet halten; nach der Prüfung, die Aufgebote etc. wenns seyn muss, verrichten u. s. w. Aber — möchte Rec. fragen — wird nicht durch Befolgung dieses erweiterten oder nicht erweiterten — Entwurfs die Handlung zu gedehnt, zu ermüdend, so wohl für die Kinder als für die übrigen Gemeindeglieder? — Der grossen Anstrengung, die der Prediger übernimmt, nicht zu gedenken, besonders da nun noch mit der Confirmation die Feyer des Abendmahls, welches auch recht schicklich ist, verbunden werden soll. Und auch diese ist wieder — gedehnt! Da soll der Prediger wieder eine Rede halten, dann ein Beichtgebet sprechen, ausser den gewöhnlichen Beichtfragen noch drey andere (ziemlich überflüssige, ob sie das Abendmahl für eine Stiftung Jesu anerkennen? Ob sie an ihrem Theil diese Anordnung Jesu lebenslang in Ehren halten und befolgen wollen u. s. w.) thun, darauf absolviren, dann ferner einen Lieder-Vers singen lassen, dann die Einsetzungsworte vorlesen, dann wieder einen Vers beten, dann die Gemeinde, dann die Kinder singen lassen, dann wieder einen frommen Wunsch aussprechen, nun die Communion austheilen, ein Dankgebet sprechen, worauf die Kinder wieder singen müssen; noch einmal eine Schluss-Ermahnung an sämmtliche Zuhörer halten und den Segen sprechen, worauf die schon in dem *Vorschlag* etc. abgedruckte Volks-Hymne und zuletzt eine Schluss-Arie musicirt und gesungen werden soll. — In der That, Rec. möchte nicht der Prediger seyn, der diesen Plan ausführen soll: so wie er auch nicht dem Act von Anfang bis zu Ende, ohne zu ermüden, beywohnen zu können fürchtet, und überhaupt manchen Zweifel gegen die Ausführbarkeit dieses Plans *mit Erfolg* — hegt; obgleich Hr. W. in einem eigenen Abschnitt ihn zu rechtfertigen sucht, und besonders die Länge der Handlungen mit dem bekannten: Einmal ist ja nicht immer u. s. w., entschuldiget und auf die Opern, Redouten, Comödien etc. verweist, wo man wohl noch länger mit Vergnügen ausdauert. Zuletzt stellt er auch selbst eine Probe der Ausführung seines Plans auf, und erzählt, wie er ihn zu *Tempelhof*, einem Oertchen nahe bey Berlin, 1802 befolgt habe, und giebt uns alle dabey gesungene Lieder, gehaltene Vorlesungen, Reden u. s. w. Die *Lieder* sind, nach der Ueberzeugung des Rec., zweckmässig gewählt, und die in dem Originaltext gemachten Abänderungen sehr gut. Die *Vorlesung* kündigt sich sehr gelehrt an: „Eine christliche Gemeinde wolle zur Vorbereitung auf die heutige Religionsfeyerlichkeit vorlesen hören, den zweyten Psalm, nach einer möglichst genauen, zu der heutigen Confirmation *eigentlich* aus der Grundsprache verfertigten Uebersetzung" und fährt eben so gelehrt fort; auch lässt's der Vf. nicht daran fehlen, überall gelehrte Anmerkungen verschiedener Art im Drucke beyzufügen. Das *Examen* verbreitet sich über das apostolische Glaubensbekenntniss, und zeugt von der Geschicklichkeit des Vfs. im Examiniren. Die *Confirmationsrede* nimmt hin und wieder einen sehr feyerlichen Gang, und Hr. W. macht nicht selten den Declamator, z. B. gleich im Eingang: „Noth und Gefahr steigen mit jedem Tage; die Fluthen des Unglaubens, der Gottesverachtung und der Unsittlichkeit haben schon die Dämme durchbrochen, — grausend wogen und stürmen sie daher, — Wachsamkeit, Arbeit und Anstrengung muss verdoppelt werden. — Horch! die Feinde der Religion, der Tugend und des Menschenwohls erheben schon Siegesgeschrey, sie jauchzen! — Ewiger Gott! — — Auf alle, die ihr es redlich meynt, auf Christen-Helden, hinein in den Kampf! Nun, da es Noth und Gefahr hat, gelte es, mit der Macht der Wahrheit zu siegen oder zu sterben!" u. s. w.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 22. December 1803.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

PARIS, b. Treuttel u. Würtz: *Oeuvres diverses de P. L. Lacretelle, aîné.* 1802. T. I. 516 S. T. II. 545 S. T. III. 553 S. 8.

Die sämmtlichen, gröfsern und kleinern, gedruckten und ungedruckten Schriften, die *Lacretelle* der ältere vor, während und nach der Revolution verfertigte, liefert er nun in drey Octavbänden. Der erste enthält *Melanges de Philosophie et Literature*, der zweyte *Eloquence et Philosophie judiciaire*, der dritte *Philosophie politique*.

Den Eingang des *ersten* Theils macht die *Lobrede auf den Herzog von Montaufier*, gewesenen Oberhofmeister des Dauphins, Sohnes von Ludwig XIV; eine Schrift, die im J. 1781 von der französischen Akademie den zweyten Preis erhielt. Derselbe hohe Geist, dieselbe männliche, man kann sagen, republikanische Freymüthigkeit, wodurch sich an dem Hofe Ludwigs XIV. Cato-Montaufier auszeichnete, beleben auch ganz Montauliers Lobredner. Sehr interessant ist die Vergleichung zwischen Lacretelle's und Garats Preisschrift, welche Gaillard der französischen Akademie vorlegte. — *Fragmente von einer Rede über die grofsen Charaktere und politischen Tugenden.* Lycurgs Charakter und die Revolution, die er bewirkte. Der Vf. beschränkt sich blofs auf die Darstellung dessen, was Lycurg that, ohne anschaulich genug zu entwickeln, wie und durch was für Mittel ihm sein Unternehmen gelang. Warum schreibt man aber immer nur diesem oder jenem einzelnen Manne, nur einem Lycurg, Solon, Romulus das ganze Werk zu? Unter mehrern Feldherrn, Staatsmännern, Priestern, die zur Gründung einer neuen Staatsform theils geneigt waren, theils mitwirkten, läfst man wohl auch manchen ganz aus der Acht, der vielleicht eine wirksamere Rolle spielte, als derjenige, nach dessen Namen die Verfassung genannt wird. Bey der Vergleichung zwischen dem Charakter der Spartaner und der alten Römer bemerkt der Vf. sehr richtig, dafs der Charakter der letztern durch ihre politische Lage, der Charakter der erstern hingegen durch ihre Gesetze bestimmt worden sey. Die Verbreitung der stoischen Moral betrachtet er als die letzte einzige Rettung freydenkender Menschen; gleichsam Rettung ins Innerste der Seele vor dem äufsern Verfalle des Staats und der Sitten. Sinnreich, aber etwas weit hergeholt, ist die Parallele zwischen dem Einflusse der stoischen Philosophie und dem Einflusse der irrenden Ritterschaft. Wahr ists, auch diese, so wie jene, erhob sich aus dem politischen Chaos; auch diese, so wie jene, unterwarf sich den strengsten Proben und Aufopferungen; wenn aber jene nach Abgezogenheit und strenger Tugend hinstrebte, so suchte diese hingegen unter Feyerlichkeiten, Schimmer und Glanz; jene waffnete sich mit abstracten Ideen gegen äufsern Druck; diese arbeitete sich unter festlichen Spielen aus der Barbarey hervor; jene verschmähte das Blendwerk der Sinnen und der Imagination, diese wurde vom Blendwerke begeistert. Nach des Rec. Ansicht würde eine Vergleichung des philosophischen Stoicismus mit dem christlichen Mysticismus noch interessantere Resultate gewähren haben. Treffend sind des Vfs. Parallelen zwischen Aristides und Cato von Utica; zwischen Sully und L'Hopital; zwischen Thraseas und Montaufier; meisterhaft ist das Portrait Friedrichs II, Königs von Preufsen; genialisch das Traumgesicht von einer grofsen Revolution, bewirkt durch den Despotismus. „So grofs," sagt der Vf., „sind die Fortschritte des Despotismus, dafs die Vergütung des Unheiles, das er verursacht hat, nur von ihm allein herrühren kann. Was vermag er nicht, wenn er vom Genie geleitet, und von Tugend beseelt wird?" — *Notiz über Madame Elie de Beaumont*, Verfasserin des Romans: Der Markis von Roselle. Diese Dame, die auch bey den Erholungen und den Spielen ihres Geistes immer noch die Pflichten der Gattin und Mutter im Auge hatte, setzt in einem Romane die Verführungen des Lasters in Contrast mit den schuldlosen Reizen der Tugend; sie führt einen gefühlvollen Jüngling aus den Fallstricken einer Buhlerin in den Arm des tugendhaftesten Mädchens. — *Ueber die Werke und den Charakter des Hn. Thomas.* „Der Glanz, in welchen sich unter der Regierung Ludwig XIV. die schöne Kunst und Literatur erhoben, die Einführung einer bessern Lehrmethode und andere glücklich zusammentreffende Umstände gaben dem menschlichen Geiste mehr Erweiterung und Hoheit; es mangelte ihm nichts als der Muth, von allen seinen Kräften Gebrauch zu machen, und sie auf noch wichtigere Gegenstände zu lenken. Zur Erweckung eines solchen Muthes trug Frankreichs mifsliche Lage während der letztern Jahre Ludwigs XIV. nicht wenig bey. Die Verirrungen des Hofes, der Verfall des Finanzwesens, das Sittenverderben, die Religionscontroversen reizten bey bessern Köpfen den Unmuth, und der Unmuth entfaltete die Energie ihres Geistes; unter der nachherigen Regentenschaft verbreitete sich die Freyheit im Reden und Schreiben." Sehr richtig erklärt der Vf. hieraus die Entwickelung von Thomas republikanischer Beredsamkeit und Denkart; bey der Erwägung aber, in welchem ganz verschiedenen Stil

 und

und Tone ſich der Freyheitsgeiſt z. B. bey Voltairen und bey Thomas äuſsert, fällt man von ſelbſt auf den Schluſs, daſs der Ernſt und die Würde, oder zuweilen wohl auch der etwas ſchwerfällige Gang des letztern ihm natürlich und eigen geweſen. In ſehr edles Licht ſtellt der Vf. des Hn. *Thomas* moraliſchen Charakter. — *Ueber infamirende Strafen;* eine Preisſchrift, die 1784 von der Akademie zu Metz, und hernach 1785 von der franzöſiſchen Akademie war gekrönt worden, und zwar als das nützlichſte Werk, das in dieſem Jahre herauskam. Voraus geht ein Schreiben des Hn. *Thomas*, in welchem er den hohen und vielſeitigen Werth dieſer claſſiſchen Schrift ins Licht ſetzt. Zuerſt zeigt der Vf. hiſtoriſch den Urſprung und die Verbreitung jener Meynung, nach welcher die Schändung eines Individuums zugleich auf ſeine Familie und Nachkommenſchaft zurückfallen ſoll; philoſophiſch entwickelt er hernach ſowohl den Urgrund als die Schädlichkeit dieſer Meynung. Groſses Intereſſe giebt der Abhandlung die Auflöſung ſo mancher wichtigen Nebenfragen. Das Vorurtheil, nach welchem zugleich mit dem Verbrecher auch ſeine Nachkommenſchaft entehrt wird, wurzelte natürlich leichter noch in ariſtokratiſch monarchiſchem Boden, als in durchaus deſpotiſcher oder durchaus demokratiſcher Verfaſſung; überhaupt am leichteſten, fügt Rec. hinzu, in dem Schoſse des Lehnadels; in dem Schoſse erblicher Ehre und Würde. Seine Abhandlung begleitet der Vf. mit Bemerkungen über *Robeſpierre's* Abhandlung, welche das Acceſſit erhalten hatte. — *Ueber die philoſophiſchen und politiſchen Preisfragen der Akademie von Metz in den Jahren* 83, 84 *und* 85. Preiswürdig iſt es, daſs die Akademie ſolche Fragen vorſchlug, deren richtige Auflöſung ſowohl für das gemeine Beſte überhaupt, als beſonders auch für perſönliche und öffentliche Sicherheit ſehr wohlthätig iſt; nicht weniger preiswürdig, daſs die Akademie ohne Bedenken Schriften krönte, deren freyer Geiſt damals noch manchem unter den Groſsen anſtöſsig war. Mit welcher Kraft und Freymüthigkeit ſchon damals der Vf. die Miſsbräuche anzugreifen gewagt habe, beweiſen folgende Abhandlungen: *Ueber willkürliche Verhaftnehmungen; über die Vergütung, die man Schuldloſen nach ihrer Freyſprechung leiſten ſoll; Entwurf eines Werks über die Reform der peinlichen Geſetze.*

Zweyter Theil. *Einleitung in das Dictionnaire der Metaphyſik und Logik der Encyklopädie.* Geſchichte und Zuſtand dieſer Wiſſenſchaften. Eine nur ſehr flüchtige Anſicht. Der Vf. ſteigt nicht über Sokrates hinauf, und gleichſam durch einen *Salto mortale* ſtürzt er ſogleich in den Abgrund der Scholaſtik hinab. Ohne irgend eines von den jedesmal herrſchenden Syſtemen zu charakteriſiren; ohne im geringſten zu zeigen, wie und durch was für Veranlaſſungen ſie auf den Thron erhoben und vom Throne geſtürzt worden, und welchen Einfluſs ſie auf das Zeitalter, und das Zeitalter auf ſie gehabt haben, eilt er raſch zu Descartes, und nicht weniger raſch von Descartes zu Newton und Locke. Wohlthätiger Einfluſs der reinern und freyern Philoſophie auf beſſere Bearbeitung der Geſchichte, der Geſetzgebung, der verſchiedenen ökonomiſchen Wiſſenſchaften, der Kunſt und Literatur. Mit keinem Worte gedenkt der Vf. weder eines Baco, noch eines Leibnitz, noch eines Kant. — *Plan zu einem Werke über Elementarmoral.* Kein Werk für Kinder; denn für Kinder, ſagt der Vf. mit Recht, giebts überhaupt keine Bücher, und noch weniger eine zuſammenhängende Moral; wohl aber Maximen und Sprüche, jedoch freylich nur in einem theils lebhaften theils faſslichen Ausdrucke. Zum Muſter empfiehlt er Franklins Richard. Um ſich über eine ſolche Elementar-Moral deutlicher zu erklären, liefert der Vf. dazu einige Beyträge; z. B. Fragmente über die Selbſtliebe; über den Einfluſs der Kraft und der Geſchmeidigkeit des Körpers auf die moraliſchen Eigenſchaften; über die Kindheit und die Anſprüche und Rechte dieſes Alters; über die kindliche Liebe; über die brüderliche Freundſchaft; über das gute Herz und den guten Verſtand, über die Selbſtſucht. Alles ziemlich faſslich und brauchbar; nur theils zu weitſchweifig, theils zu wenig verſinnlicht, ohne Abwechſelung im Tone. — Die gröſsere Hälfte dieſes *zweyten* Bandes beſteht aus einem dramatiſchen Romane: *Der junge Malherbe, oder der natürliche Sohn;* in zwey Abtheilungen, in fünf Dramen und in zehn Aufzügen. Die Idee zu dieſem ſonderbaren Werke ſchöpfte der Vf. aus der Geſchichte d'Alemberts. Man weiſs, daſs dieſer Gelehrte ein natürlicher Sohn der Markiſe von Tencin war; ihr Bruder, der Cardinal von Tencin, hatte ihn ins Findelhaus werfen wollen, glücklicher Weiſe aber nahm ihn ein mitleidiger Mann, der Glashändler Rouſſeau, in ſein Haus auf; in dieſem Hauſe lebte d'Alembert über die Hälfte ſeines Lebens als Sohn. Dem jungen Malherbe, der in dieſem theatraliſchen Romane als Held auftritt, giebt der Vf. zur Mutter eine Dame von ähnlichen Geiſte und Range, wie die Markiſe von Tencin, und ihr giebt er einen Bruder von eben ſo ſchändlichem Charakter, wie der Cardinal. Das Uebrige alles iſt Dichtung. Der junge Malherbe iſt nicht, wie d'Alembert, ein Meſskünſtler, ſondern ein aufblühendes poetiſches und philoſophiſches Genie. Das Intereſſe des Stücks liegt in der gegenſeitigen Liebe zwiſchen Mutter und Sohn, die aber wegen der unrechtmäſsigen Geburt des letztern in Geheimniſs gehüllt, und durch das gezwungene Weſen peinlich gemacht wird. Glücklich gewählt iſt der Zeitpunkt, in welchem der Vf. ſeine dramatiſchen Perſonen auftreten läſst, der Zeitpunkt nämlich unmittelbar vor dem Ausbruche der Revolution. Das Ganze theilt der Vf. in folgende fünf Dramen: I. Situation des natürlichen Sohnes und Entdeckung ſeiner Aeltern. II. Seine Erkennung in den Familien, zu denen er gehört. III. Vorſchläge, die man ihm thut, und Maaſsregeln, die man gegen ihn ergreift. IV. Seine Zuflucht zur Mutter. V. Entſcheidung ſeines Schickſals durch den nächſten Anverwandten und Erben ſeines Vaters. Sehr anziehend ſind die Charaktere ſowohl an ſich als durch den Contraſt; natürlich und lebhaft iſt der Dialog; tief rührend ſowohl die Verwicklung als die Entwicklung;

gro-

groſse Wirkung thun beſonders theils die Situation der Mutter zwiſchen dem unehlichen Sohne und dem rechtmäſsigen, theils die Kämpfe und Aufopferungen von dieſen, die den gleichen Gegenſtand lieben. Nur die letzten Scenen geben etwas zu langſam und ſind allzu gedehnt.

Dritter Theil. I. *Ueber die Kanzelberedſamkeit, mit Hinſicht auf die gröſsten Redner.* Da mit Ausnahme der gerichtlichen Berathſchlagungen, alle wichtigen Angelegenheiten bey verſchloſſener Thüre unterſucht werden: ſo würde es, ſagt der Vf., (der folglich dieſe Abhandlung noch vor der Revolution ſchrieb) um die Beredſamkeit ganz geſchehen ſeyn, wofern ſie nicht beym Gottesdienſte Mittel fände, ſich zu erheben. Beym Gottesdienſte der Alten, fährt er fort, hatte die Beredſamkeit wenig Spielraum; beym Gottesdienſte der Chriſten hingegen macht ſie den weſentlichſten Theil aus. Uebrigens erklärt ſich der Vf. weder über den groſsen Unterſchied zwiſchen republikaniſchen, patriotiſchen und religiöſen Reden, noch über den Unterſchied zwiſchen auſserordentlichen Gelegenheitsreden und den gewöhnlichen Predigten hinlänglich. Die letztern machen ein eigenes Fach von Vorträgen aus, die, als Beförderungsmittel der Aufklärung und Humanität, die Aufmerkſamkeit auch des Politikers, ſo wie des Kunſtrichters verdienen. Der Vf. beſchränkt ſich auf Charakteriſirung des Bourdaloue, Maſſillon und Poule. Bourdaloue, ſagt man, iſt der Corneille, Maſſillon der Racine der Kanzel. Nach dem Vf. iſt Bourdaloue zu arm an Gefühl und Imagination; er moraliſirt zu wenig, und ſeine Diſcuſſion iſt zu trocken. Der Abbé Poule dankt ſeine ſalbungsvolle Beredſamkeit ganz allein ſich ſelbſt und ſeinem eigenen Herzen; er hat weder Kunſt noch Gelehrſamkeit; eben darum iſt er ſehr ungleich; ſchnell erhebt er ſich und ſchnell ſinkt er. — Unter den Urſachen von dem Verfalle der Kanzelberedſamkeit bemerkt man hauptſächlich einerſeits die Erſchöpfung der Sujets, anderſeits die Fortſchritte des Unglaubens; allein wenn auch die Kanzelberedſamkeit immer dieſelben Gegenſtände behandelt, ſo kann ſie davon doch eine neue Anwendung machen; Anwendung auf die modernen Sitten. Rec. fügt hinzu: Anwendung nicht nur auf die Haupttugenden, ſondern (wie der engliſche Zuſchauer ſich ausdrückt,) auch auf die Neben- und Halbtugenden; nicht nur auf die Hauptideen, ſondern auch auf ihre entferntern Zweige. Gegen den Unglauben aber, ſagt der Vf., erhebt ſich der geiſtliche Redner am ſiegreichſten, wenn er die Religion in dem wohlthätigen Einfluſſe darſtellt, den ſie auf häusliche und bürgerliche Wohlfahrt, überhaupt auf die Moralität hat. — *Ueber das Amt des Pfarrers*, bey Gelegenheit der Leichenrede, womit Hr. von *Beauvais*, Biſchof von Senez, das Andenken des Hn. *Léger*, Pfarrers von St. *André* des Arcs feyerte. Rührendes Bild des Hirten, dem unter der Heerde jedes Schaf am Herzen liegt. — *Ueber die Verbeſſerung des Schickſales der Pfarrer*, bey Gelegenheit der Synodalverhandlungen zu Toulouſe im November 1782. Die ſchlechte Unterſtützung der Pfarrer, ſagt der Vf., iſt nicht nur ein groſses Elend, ſondern ein groſses Aergernis. Zur Hebung deſſelben widmete der Erzbiſchof von Toulouſe, und nach ſeinem Beyſpiele andere Prälaten einen Theil des Einkommens von ihren Präbenden zu Jahrgehalten für ausgediente, unvermögende Pfarrer. — *Ueber La Bruyère*, bey Gelegenheit einer Sammlung von moraliſchen Maximen und Beobachtungen, die man aus ſeinem Werke zog. Eben hatte La Bruyère die Stelle eines Tréſorier de France zu Caën gekauft, als ihn Boſſuet nach Paris zog, um daſelbſt dem Mr. le Duc Unterricht in der Hiſtorie zu geben; bis ans Ende ſeines Lebens blieb er, als Gelehrter, im Gefolge dieſes Prinzen. Sein Buch *ſur les Charactères* gab er im J. 1687 heraus, und im J. 1693 nahm ihn die franzöſiſche Akademie zum Mitgliede auf. Mit Recht findet es der Vf. ſonderbar, daſs man von dem perſönlichen Charakter und den Lebensumſtänden eines ſo originellen, berühmten Schriftſtellers ſo wenig weiſs; indeſs glaubt er, gerade in der Verborgenheit ſeines Lebens das gröfste Lob ſeines Charakters zu finden; ſchöne Züge ſeines Charakters glaubt er aus dem Geiſte ſeines Werkes zu ſchöpfen. Verſchiedene ſeiner Maximen konnten, nach des Vfs. Behauptung, nur aus einem edeln gefühlvollen Herzen herfliesſen. Dieſer Probierſtein möchte wohl ein wenig unſicher ſeyn; dürfte man ihn aber auch anwenden, ſo erſcheint La Bruyère in ganz entgegengeſetztem Lichte hier in den Maximen, die unſer Vf. heraushebt, und dort in denen, welche *Vigneul-Marville* (*Mélanges d'Hiſtoire et de Literature* Vol. I. S. 317—342.) freylich nicht ohne Bitterkeit kritiſirt. Ohne Zweifel hat der Vf. in dem Kapitel *du Souverain ou de la République* folgende Stelle überſehen: „*Il* (der Cardinal de Richelieu) *a eu du tems de reſte, pour entamer un ouvrage, continué enſuite et achevé par l'un de nos plus grands et de nos meilleurs Princes, l'extinction de l'héréſie.*“ — *Prüfung eines Werkes, unter der Aufſchrift: Zweifel gegen verſchiedene Meynungen, die in der Geſellſchaft auf- und angenommen ſind, von Mlle. de Sommery.* Bemerkungen über Sitten, Lebensart, Umgang, Witz, Geiſt, Talent, Genie; flüchtig und unbeſtimmt. So z. B. beſteht nach der Mlle. Sommery Talent in Vereinigung der Imagination mit der Ausführung; nach dem Vf. beſteht es in der Gabe, auf eine glückliche Weiſe zu denken und zu ſchreiben. — *Ueber das Theater von Florian.* Eines der erſten Verdienſte Florians iſt die Veredlung des Harlekins; er ſtellte ihn in einem theatraliſchen Romane dar. — *Betrachtungen über akademiſche Reden.* Seitdem die franzöſiſche Akademie ſich mit Lobreden auf groſse Männer beſchäftigte, veredelte ſich zugleich mit der Auswahl groſſer Gegenſtände der Genius der Beredſamkeit. Immer indeſs ſtanden den Fortſchritten der Beredſamkeit die Complimente entgegen, die bey der Aufnahme jedes neue Mitglied dem verſtorbenen machte; zur Vergütung ſolcher langweiligen Chrieen wählte nun der weiſere Redner die Bearbeitung irgend eines neuen Gegenſtandes aus. — *Ueber die Lobreden auf groſse Männer, ihre Denkmale und Statuen.* Zugleich mit

der

der Errichtung eines Denkmals von Erz oder Marmor sollte (zur Belehrung des Publicums) der grosse Mann auch durch eine lakonische Darstellung seiner Verdienste im Drucke verewigt werden. — *Ueber das Edict, durch welches die Leibeigenschaft aufgehoben wurde;* ein Gegenstand, welchen im J. 1782. die französische Akademie als Preisschrift für die Poesie vorschlug. Nach dem Vf. soll es eben so ungereimt als ungerecht seyn, wenn der Erbherr den Leibeigenen nicht ohne Entschädigung frey lassen will; allein, wenn auch auf der einen Seite die Niederdrückung des Menschen unter das Joch der Leibeigenschaft eine Ungerechtigkeit ist, ist es denn nicht auch auf der andern Seite Unrecht, wenn man ohne alle Entschädigung dem Eigenthümer ein Eigenthum entreisst, das er unter der Autorität des Herkommens und der öffentlichen Meynung, unter der höchsten Garantie der Staatsgesetze als Eigenthum entweder geerbt oder gekauft hat? — *Ueber Fontenellens Eloge von Garat.* Fontenellens Schäfergedichten giebt Garat zu viel Werth; zu wenig Werth hingegen giebt Lacretelle seinen Dialogen. Vielleicht nicht ganz ohne Grund findet er den Ton in dem Werke *sur la pluralité de Mondes* für den grosen Gegenstand nicht würdig genug. — *Ueber die Rede des Hn. von Guibert bey seiner Aufnahme in die französische Akademie.* Diese Rede enthält eine meisterhafte Charakteristik von Thomas Schriften. — *Bemerkungen über das Wörterbuch der französischen Akademie;* bey Gelegenheit einer Vorlesung in dieser Akademie über den Sprachgebrauch; vom 16. Junius 1785. Der grose Schriftsteller ehrt die Autorität der Sprache, aber nicht abergläubisch; wenn er sich ihr unterwirft, so unterwirft sich ihm auch sie. — *Ueber Werke der Rechtsgelehrsamkeit,* bey Gelegenheit einer Schrift über die Verführung von dem Parlementsadvocat *Fournel.* Der Vf. bedauert, dass die Juristen nicht genug mit der Historie und Gelehrsamkeit auch Philosophie verbinden; und nicht genug, setzt Rec. hinzu, mit beiden eine reine, anziehende Diction. — *Ueber die dermaligen Anstalten der öffentlichen Wohlthätigkeit,* bey Gelegenheit einer Schrift über die Unterstützung armer Patienten in grosen Städten, von Hn. *Duport.* „Die Armen- und Krankenhäuser, sagt der Vf., sind eine Erfindung der christlichen Kirche; unter den alten Völkern machte die besondere, persönliche, häusliche Wohlthätigkeit öffentliche Armen- und Krankenanstalten überflüssig." Wie indess dem seyn mag, so verdient immer des Vfs. Bemerkung reife Beherzigung; er glaubt, dass, freylich auch unter öffentlicher Unterstützung, unter Aufsicht geistlicher und weltlicher Beamten, Arme und Kranke, mit weniger Ausnahme, besser noch in Privathäusern könnten gepflegt werden, als in Spitälern. — *Ueber das nördliche Amerika,* bey Gelegenheit der Briefe eines amerikanischen Landwirthes, von Hn. *de Crevecour* im J. 1785. Schon in der ersten Kindheit trägt der amerikanische Freystaat die reifern Früchte alter, ausgebildeter Staaten; wofern aber seine Cultur und Aufklärung vom Sittenverderben frey bleiben sollen, so muss er eben so eifrig die Gleichheit der Rechte schützen, als die allzu grose Ungleichheit der Glücksgüter verhindern. — Von geringer Bedeutung sind die Artikel: *Ueber einen Band der Memoiren der Akademie der Wissenschaften,* vom J. 1782. — *Ueber ein Werk des Markis de Montesquieu, das er im V. Jahre der Republik über bessere Einrichtung des Finanzwesens herausgab.* — *Ueber Saint-Lamberts philosophische Werke.* — *Ueber den historischen Abriss der französischen Revolution,* von *Lacretelle d. j.* — *Soulavie's historische und politische Memoiren über die Regierung Ludwigs XVI.;* allzu gern erklärt Soulavie grose Ereignisse aus kleinfügigen Umständen; zu wenig macht er aus den Sachen, und zu viel aus den Personen. — *Schreiben des Vfs. an den Präsidenten des Nationalinstituts.* Mit edelm Selbstgefühl, und ungescheut empfiehlt er sich zur Aufnahme in das Institut. „Wegen unbürgerlicher Meynungen, sagt er, „wollten mich einige ausschliessen: Unbürgerliches Betragen soll nach dem Maalse seiner schlimmen Wirkungen das Gesetz ahnden; jede politische Meynung aber soll freyen Lauf haben. Politische Intoleranz verräth Tyranney einer Faction; jede Regierung, die Furcht vor gewissen Irrthümern heuchelt, giebt dadurch solchen Irrthümern Gewicht" u. s. w. — *Ueber den Charakter der Grosmuth, (Generosité).* Das Wort nimmt der Vf. im weitern und höhern Sinne. Der Mensch von grosmüthigen Gesinnungen strebt nach seinem eigenen Beyfall; er will mit Empfindungen der Zufriedenheit und mit Hochgefühl in das Innere seiner Seele treten, und es als Heiligthum dem Allerhöchsten öffnen.

NEUERE SPRACHKUNDE.

COBURG u. LEIPZIG, b. Sinner: *Les voyages de Rolando et de ses compagnons de fortune, autour du monde;* par *L. F. Jauffret.* En II. Tomes. Als geographisch-naturhistorisches Lesebuch für angehende Liebhaber der französischen Sprache bearbeitet von *J. H. Meynier,* Lector der franz. Sprache in Erlangen. Mit einem ill. Kpf. 1803. VIII. u. 389 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Die Zurichtung dieses Lesebuchs für die ersten Anfänger im Französischen besteht darin, dass die Wörter und Redensarten des Textes in kurzen Anmerkungen erklärt, auch kleine geographische Bemerkungen beygefügt werden. Hier so wie in andern, auf ähnliche Weise bearbeiteten, Schriften hat der Herausgeber gewiss etwas Nützliches geleistet; indess bemerken wir doch folgendes: 1) dass die Uebersetzung der bekanntesten Wörter und Redensarten zum Theil gar zu oft wiederholt, ja bis zum Schlusse des Bandes, wo doch schon viel Uebung da gewesen, gegeben wird; 2) dass die Art, wie schwerere Constructionen in den Anmerkungen in leichtere umgesetzt werden, zu Missverständnissen bey Kindern führen könnte. In solchen Fällen nämlich sagt der Herausgeber kurzweg: *Man lese,* und nun setzt er die leichtere Wortfügung hin; wodurch die kleinen Leser verleitet werden können zu glauben, der Schriftsteller habe sich fehlerhaft ausgedrückt, und werde deswegen vom Herausg. verbes-

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 23. December 1803.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

HELMSTÄDT u. LEIPZIG: *Staatsarchiv*, angelegt und geordnet vom Geh. Justizrath *Häberlin*. — *Neun und zwanzigstes* bis *zwey und dreyssigstes* Heft. 1802. 363 S. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Neun und zwanzigstes Heft. I. *Vorschläge, wie die mindermächtigen Stände in Schwaben, Franken und am Rhein durch einen freywilligen Schritt die Inconvenienzen einer Theilung Deutschlands verhüten oder doch vermindern können.* Der Vorschlag, welchen der Vf. dieses Aufsatzes — der schon vor einigen Jahren geschrieben zu seyn scheint, weil darin auf die neuern Zeitumstände keine Rücksicht genommen wird — annehmlich zu machen sucht, geht dahin: dass sich die mindermächtigen Stände den grossen Mächten Deutschlands freywillig ergeben sollten. Einige Schwierigkeiten, die hierbey in Betrachtung kommen, sind nicht hinlänglich in Erwägung gezogen, als z. B. diejenigen, welche aus der Politik der fremden Höfe und aus dem sich durchkreuzenden Interesse der grösseren einheimischen entspringen würden. Nur von der Einwilligung des Reichsoberhaupts ist die Rede, von welcher blos behauptet wird, dass sie nach dem R. A. von 1548. Tit. 52 nicht nöthig wäre. II. *Hoch- und Deutschmeisterische Visitation der Balley Franken.* Sie wurde von dem nun verewigten Kurfürsten von Köln als Hoch- und Deutschmeister im Jahr 1789 veranstaltet. Die Zweckmäfsigkeit derselben ergiebt sich aus der beygefügten Instruction, die der Hr. Geh. Rath *Müssig* zu Mergentheim entworfen hat, und die man gewissermafsen als eine Einleitung in die Dienstverrichtungen eines Regierungs- oder Kammerraths betrachten kann. Noch mehr (meynt der Herausgeber) verdiente sie von jedem neuen Regenten — besonders kleiner Länder — gelesen und beherzigt zu werden, die oft nicht wüssten, was dazu gehöre, Land und Leute zu regieren. III. *Auszug eines Entschädigungsprojects, welches der kaiserliche Hof dem Kurfürsten von der Pfalz im Junius 1801 mitgetheilt hat.* Dieses Project; nach welchem das östreichische Haus einen beträchtlichen Theil von Bayern gegen Entschädigungen des Kurfürsten von der Pfalz besonders in Schwaben erhalten sollte, ist desto merkwürdiger, weil es das nämliche zu seyn scheint, welches vor Kurzem bey den Verhandlungen zu Regensburg öffentlich zur Sprache gekommen ist. IV. *Politische Resignation in das wahrscheinliche Schicksal von Deutschland und daher rührende Vernachlässigung der mindermächtigen Reichsstände.* Die in der Aufschrift selbst enthaltne Bemerkung ist urkundlich erwiesen durch einen mitgetheilten Auszug aus den Verhandlungen der fürstlich Löwensteinischen Regierung zu Grubach in Franken, die Beyziehung der Gemeinde Werfau zu den Darmstädtischen Chausseebau betreffend. V. *Verzichtsurkunde des Herzog Ludwig Eugenius von Wirtemberg auf die Successionsfähigkeit der mit seiner Gemalin Sophie, Gräfin von Beichlingen erzeugten Kinder vom 23. Aug. 1763. Nebst den Guarantieacten von England, Dänemark und Preussen.* Ein interessanter Beytrag zu der Lehre von den Missheirathen deutscher Fürsten, der schon deswegen Aufmerksamkeit verdient, weil die mitgetheilte Verzichtsurkunde nicht vom Kaiser bestätigt, sondern von auswärtigen Mächten garantiret wurde. Auch ist es eine auffallende Anomalie, dass, ungeachtet dieses Verzichts, die Gemalin des Herzogs als Herzogin und ihre Töchter als herzogliche Prinzessinnen angesehn und behandelt wurden. VI. *Einige Actenstücke; die Aufnahme protestantischer Bürger in Bayern betreffend.* 1) Eine Vorstellung der Landschaft gegen die beabsichtigte Aufnahme protestantischer Bürger vom 8ten Aug. 1801. 2) Ein kurfürstliches Rescript auf die vorhergehende Vorstellung vom 26sten Aug. d. J. Mit Recht sagt der Herausgeber, dass man dieses nicht lesen kann, ohne von der lebhaftesten Achtung gegen eine Regierung durchdrungen zu werden, die von einem solchen Geiste beseelt wird, und Rec. kann sich das Vergnügen nicht versagen, auch den Lesern dieser Blätter dasselbige Gefühl durch folgende Stelle mitzutheilen: „Warum sollten nicht mehrere Religionsverwandte als Brüder einer Familie, „als Söhne eines Vaters, als Unterthanen eines Fürsten, als Glieder einer und eben derselben Gesellschaft, aus einem gemeinschaftlichen Interesse der „öffentlichen Sicherheit und Wohlfahrt, durch ein „gemeinschaftliches Band in glücklicher Ruhe und „Einheit beysammen leben können? Haben nicht „alle christliche Religionen eine gemeinschaftliche „Moral, einen gemeinschaftlichen Lehrer? Erkennen „sie nicht die nämlichen Pflichten, auf deren Erfüllung eigentlich die Glückseligkeit der Staaten beruht? Entsteht nicht dadurch eine Gleichheit in ihren Gesinnungen, Uebereinstimmung in ihren moralischen Handlungen? Können sie nicht als gute Bürger einerley Gesetzen gehorchen und an verschiedenen Altären beten?“ 3) Höchst-Landesherrliche Verordnung vom 31sten Aug. d. J. Besteht in der Bekanntmachung der kurfürstl. Willensmeynung an sämmtliche Unterthanen. VII. *Instruction der neuangeordneten kurfürstlichen Commission in Klostersachen.*

Enthält die bey der beabsichtigten Einziehung der meisten Klöster zu befolgenden Vorschriften. VIII. *Kostenbetrag der kaiserlichen Local-Commission zu Frankfurt am Mayn vom Jahre 1713 bis 1731.* Er belief sich über eine Million Gulden.

Dreyssigstes Heft. I. *Instruction für den Superintendenten der Kirchengemeinden Augsburgischer Confession.* Diese Vorschrift (der kein Datum beygefügt ist) zeichnet sich durch sehr vernünftige Grundsätze aus. So wird es z. B. den Superintendenten zur Pflicht gemacht, darauf zu sehen, dass die Prediger durch keine unfruchtbaren Speculationen die Zeit verderben, sondern die Glaubens- und Sittenlehren des Christenthums ohne alle Zusätze und ohne alle unnütze Terminologie vortragen; dass sie über die Catechisationen, als eines der wichtigsten Stücke des öffentlichen Unterrichts eine vorzügliche Aufsicht führen u. s. w. Desto auffallender war uns die Stelle, dass allen Kandidaten aus Sachsen oder dem königl. preussischen Gebiete, keine Erlaubniss zum Predigen soll ertheilet werden. II. *Berathschlagungspunkte über ein gemeinschaftliches Zucht- und Arbeitshaus im fränkischen Kreise.* (Gleichfalls ohne Datum.) Die einzelnen Punkte sind unter folgende Rubriken gebracht: 1) Kosten. 2) Ort. 3) Aufzunehmende Personen. 4) Innere Einrichtung. 5) Administration. III. *Geheime Eröffnungen von England an Preussen im Jahre 1743 über die vorgehabten Secularisationen zu Gunsten Bayerns durch den englischen Gesandten, mit der Antwort Königs Friedrich von Preussen.* — Der Secularisationsplan sollte zur Grundlage einer Aussöhnung Karl VII. mit Maria Theresia dienen. Friedrich II. schenkte ihm seinen Beyfall mit den Worten: „*Il faudroit seculariser quelques bons évéchez comme Salzbourg.*“ Desto weniger Eingang fand er bey der Königin von Ungarn und Böhmen, wie sich aus ihrem Nr. V. mitgetheilten *Antrage an verschiedne Stände des Reichs zur Aufrechthaltung der Stifter und der deutschen Reichsverfassung von 1744* beurtheilen lässt, wo unter andern folgende merkwürdige Stelle vorkommt: „Sollte Preussen sein nunmehriges Vorhaben gelingen: so wäre es sicher umb jetztged. Stifter, und bevorab jene, welche denen unirten Höffen am meisten anstehen, *benebens umb des Reichs grundverfassung, umb die allgemeine Freyheit umb die Reichssatzungsmässige auffrechterhaltung der Cathol. religion und umb das heyl der Christenheit gethan.*“ Dass übrigens wirklich einige geistliche Fürsten zu dem angetragenen Gegenbunde bereitwillig waren, zeigt die Nr. VI. mitgetheilte Relation des königl. ungarischen und böhmischen Gesandten Freyherrn von Palm d. d. Bamberg den 27sten Sept. 1744 über die von dem Herrn Fürsten von Bamberg betriebene deutsche Gegenunion wider Frankreich, Preussen und Bayern. VII. *Ueber die Verwendung einiger Klostergüter zu Bildungs- und Wohlthätigkeitsanstalten.* Diese vortreffliche, wahrscheinlich höchsten Orts veranlasste Schrift ist kürzlich in Bayern erschienen, und scheint die Absicht zu haben, das dasige Publicum über die Nothwendigkeit und Nützlichkeit der Aufhebung mehrerer Klöster zu belehren. VIII. *Vorstellung der Pfalz-Neuburgischen Landstände an das Landmarschall-Amt.* In diesem Actenstück, welches aus einer Schrift gezogen ist, die unter dem Titel: *Höchstnöthige Beylagen zum pfalzneuburgischen Deputations-Abschied über die neuburgischen Landes- und Regierungsverhältnisse* d. d. München vom 5ten Oct. 1799. erschien, soll gezeigt werden, dass durch den in dem Staatsarchiv H. 17. S. 22 abgedruckten Abschied die Bevollmächtigten der pfalzneuburgischen Landschaft die Gränzen ihrer Gewalt überschritten haben.

Ein und dreyssigstes Heft. I. *Fortsetzung der Salzburgischen Kriegssteuer-Verordnungen.* Das Salzburgische Kopfsteueredikt vom 8ten Aug. 1801 erregte eine höchstwidrige Sensation im ganzen Lande. Auf der einen Seite verstanden es die Beamten nicht, und thaten daher eine Menge Anfragen, welche in einem *sub C.* mitgetheilten Circulare auf eine Art beantwortet wurden, welche die Schwierigkeiten nur noch mehr vergrösserte. Auf der andern Seite weigerten sich die Bauern geradezu, jene Steuer wegen der ungleichen Austheilung zu erlegen. Die Gefahr eines Aufstandes zwang die privilegirten Stände, etwas von ihren Anmaasungen nachzulassen. Durch die allgemeine Bekanntmachung *sub D.* wurden daher den Unterthanen die Beyträge der fürstlichen Kammer, der privilegirten Stände und der Kirchen bekannt gemacht, so wie auch durch eine spätere Verordnung *sub E* die Subrepartition der ritterschaftlichen Beyträge. II. *Ueber den Thalweg des Rheins, in Hinsicht auf die Gränze zwischen Frankreich und Deutschland; über die auf beiden Rheinufern angelegten Zölle, Mauthen, und die den zwey Städten Maynz und Kölln zustehende Stapelgerechtigkeit.* Dieser Aufsatz erschien in französischer und deutscher Sprache zu Mainz im Vendemiaire d. J. 10., um die widerrechtlichen Gewaltthätigkeiten zu beschönigen, welche sich die französischen Mauthbeamten erlaubt haben. Der Herausgeber hat in beygefügten Anmerkungen manche unrichtige Sätze des Vfs. widerlegt. III. *Instruction für des fränkischen Kreises General-Quartiermeister und General-Marschkommissär.* IV. *Förmliche Ankündigung eines nahen Justiz- und Regierungs-Banquerouts einer reichsständischen Regierung, aus — Mangel an Papier, Federn und Siegellak.* Die gräflich Erbach-Schönbergische Regierung sah sich durch ihre schlechte Oekonomie genöthigt, die dasige Administrationskammer um eine Aushülfe an Schreibematerialien zu ersuchen, weil sie ausserdem die Kanzley schliessen müsste, wodurch ein gänzlicher Stillestand der Geschäfte eintreten würde. V. *Merkwürdige Vorstellung der Breuberger Unterthanen an den Fürsten von Löwenstein, wegen der Taxunggebühr und der schläfrigen Justiz der mitherrschaftlichen Gräflich-Erbach-Schönbergischen Regierung in König.* Unter andern heisst es in dieser Vorstellung: „Die einzige Bitte der Unterthanen, wenn sie eine Schrift übergeben, ist diese, dass sie oben hin gelegt werde.

Denn

Denn sie fürchten, dass in den, der unten liegt, die Reihe wohl nimmer kommt." VI. *Musterhafte Verordnungen des Kurfürsten von der Pfalz.* Sie betreffen theils die Einschränkung des Abzugrechts, bey welcher in Zukunft allein die Retorsion zum Maasstab angenommen wird; theils die Pflichten der Weltpriester, und sind schon aus andern öffentlichen Blättern bekannt. VII. *Ueber die Verminderung der Zahl der Assessoren des Kammergerichts.* Wegen des durch die neusten Veränderungen eingetretnen jährlichen Deficit von 12.451 Rthlr. in der Sustentationskasse, hat das Kammergericht durch ein *Consil. Pleni* den 22. März 1802. die Offenlassung zweyer Assessorat-Stellen von jedem Religionstheile, als die beste provisorische Maasregel anerkannt. VIII. *Von den Landständen des Herzogthums Wirtemberg, nach dem darüber zum Gebrauche der Landschaft von Joh. Jakob Moser, als damaligem Landschaftsconsulenten, im Jahr 1752 verfassten Aufsatz.* Ein wichtiger Beytrag zum deutschen Territorialstaatsrechte, der aber keinen Auszug leidet.

Zwey und dreyssigstes Heft. I. *Der deutsche Ritterorden und die französische Ehrenlegion, mit einigen Grundsätzen des verewigten Kurfürsten Maximilian Joseph von Kölln, als Hoch- und Deutschmeisters.* Die Stiftung der französischen Ehrenlegion giebt dem Vf. zur Prüfung der alten, auf unsre Zeiten gar nicht mehr passenden Statuten des deutschen Ordens Anlass. Die beygefügten, verschiedne Angelegenheiten dieses Ordens betreffenden Grundsätze des letzten Kurfürsten von Kölln sind aus seiner eigenhändigen, von ihm als Hoch- und Deutschmeister dem Deutsch-Ordens Statthalter zu Mergentheim 1783 gegebenen Instruction gezogen. II. *Ueber das Finanz- und Schuldenwesen des fränkischen Kreises im Jahre 1791.* Enthält den dem gedachten Kreise selbst vorgelegten Finanzplan für das bemerkte Jahr. Vorläufig wird bemerkt, dass die Schulden des fränkischen Kreises über anderthalb Millionen Gulden betragen; sein ganzes Activvermögen aber in lauter inexigiblen Foderungen bestehe. III. *Ueber die Contrelle beym fränkischen Kreis Kassier-Amt von Geh. Rath von Zwenniger.* Das Resultat dieses Gutachtens war, dass der Fürstl. Hohenlohe-Ingelfingische Regierungsrath Knapp als Kreiskassirer und Kreisgeschäftsmann mit dem Charakter als Kreis-Assistenzrath angestellt wurde. IV. *Erinnerungen, die nothwendige Errichtung eines neuen Rheinkreises und dessen Organisirung betreffend.* Ein wichtiger Aufsatz, worin man nicht nur politische Vorschläge wegen des bemerkten Gegenstandes findet, sondern auch gründliche und zum Theil noch unbekannte Nachrichten von der bisherigen Verfassung des oberrheinischen Kreises. Zu letztern gehört unter andern der mitgetheilte neuste Aufrufzettel von den votirenden Ständen dieses Kreises, der 1720 bey der Einführung des Hauses Waldeck auf die Fürstenbank gefertigt worden ist, und nach welchem verschiedne Irrthümer beym *Moser* berichtigt werden können; so wie auch der wegen des Kreisdirectorii angeführte Umstand, dass die bekannte im Jahr 1720 in gewissen Fällen festgesetzte Communication desselben mit dem vorsitzenden protestantischen Kreisstand nie zur Vollziehung gekommen ist. Die wichtigsten politischen Vorschläge des Vfs. sind vorzüglich auf die Ergänzung des oberrheinischen Kreises aus andern Reichskreisen, und auf die Anordnung eines neuen Kreisdirectorii gerichtet, wobey vorzüglich auf das hessische Haus Rücksicht zu nehmen sey. V. *Wie es bey deutschen Fürstbischofswahlen zugeht.* Enthält geheime Bemerkungen des kaiserl. Wahlbotschafters Grafen von Würmbrandt über die Gesinnungen der Capitularen, z. B. Eichstädt bey der dortigen Bischofswahl im Jahr 1725. VI. *Befund der Conscription in Ungarn* vom J. 1786. Unter dieser Rubrik wird eine dem Kaiser selbst vorgelegte Uebersicht über den Bevölkerungszustand, die Anbauung und Beschaffenheit des Königreiche Ungarn, Kroatien und Slavonien mitgetheilt.

Ulm, in d. Wohler. Buchh.: *Die Philosophie mit Obscuranten und Sophisten im Kampfe.* Ein Nachtrag zu der Schrift: „Auch die Aufklärung hat ihre Gefahren, vom Prof. *Salat.*" Herausgegeben von einem Freunde der Aufklärung und der Philosophie. 1802. 116 S. 8. (8 gr.)

Diese Schrift enthält: I. das *Augsburgische Vicariatsgutachten* über das auf dem Titel genannte Buch des Hn. Prof. *Salat*, mit einer dazu einleitenden Geschichte und Noten des Herausgebers; II. als Seitenstück zu den Augsburger Sätzen, 1) eine Recension desselben Buchs im „juridischen Archiv, Tübingen, 1801." nebst einem dadurch veranlassten Aufsatz vom Prof. Salat. 2) Einen Ausfall auf den Prof. Salat im Schelling-Hegelschen Journal B. I. H. 2. von dem Herausgeber mit Anmerkungen begleitet. Endlich zum Beschluss als Belege zum Vorhergehenden ein Paar Recensionen über die allerneueste Philosophie in der Oberd. A. L. Z. 1802. St. 49 und 73. — Die berüchtigte Jesuitenparthey zu Augsburg fand in der Schrift des würdigen Prof. Salat eine Menge anstössiger Sätze (*sententias temerarias, piarum aurium offensivas, haeresi proximas etc.*) und wusste es so einzuleiten, dass der Vf. in der Qualität eines Pfarrers des bischöflichen Augsburgischen Bezirks nicht nur vor eine Vikariatscommission, d. i. vor sie selbst durch ein höchstes bischöfliches Dekret citirt, sondern dass auch im Namen des Bischofs von Augsburg *zweymal* an den Kurfürsten von Pfalz-Bayern gegen diese Schrift und ihren Vf. geschrieben wurde. Wenn gleich der Concipient dieser Schreiben in einem sehr bittern Tone sprach, so hatte er doch wohl nicht einmal den Titel des ketzerischen Buchs gelesen, weil er es „Auch die Aufklärung hat ihre *Folgen*" betitelte. Der Vf. sollte es gewagt haben, dem Publicum seine Schrift ohne alle Approbation [eine Unwahrheit] *aufzudringen* (!?), und seine *Hauptabsicht schiene* zu seyn, den *Unglauben* zu verbreiten, worauf der *Verfall des Staats* von selbst folgen müsse u. s. w. Alles so, wie man es von einem Ketzermacher nur erwarten kann.

Der

Der edle Kurfürst von Pfalzbayern wußte aber den Bischof von der Theologen sehr wohl zu unterscheiden, und ließ diesen die treffende Weisung geben, „daß jene Schrift mit Erlaubniß der kurfürstl. Bü„chercensurkommission gedruckt, und mit alleiniger „Ausnahme *der bekannten Theologen* in Augsburg all„gemein gut aufgenommen worden sey.“ Außerdem wurde gerügt, daß man keinen einzigen gefährlichen Satz ausgehoben, sondern sich auf den Gemeinplatz der in vorigen Zeiten helldenkenden und tugendhaften Männern so oft schädlichen Formeln beschränkt habe. Der Kurfürst würde es daher nie zugeben, daß der Prof. S. wegen einer in seinen Landen ordentlich approbirten Schrift noch einer inquisitorischen Untersuchung unterworfen werde. Zugleich erhielt der Prof. S. ein Rescript, worin ihm untersagt wurde, sich jemals vor diesen Theologen in Augsburg zu stellen, und zwar aus dem Grunde nicht, „*um diesen „geistlichen Obern die Gelegenheit zu benehmen, nach „ihren beschränkten subjektiven Talenten und Einsichten, „oder gar nach noch unreinern Nebenzwecken über „Wahrheit und Irrthum abzusprechen.*“ Dagegen hatte das Vikariat, ehe das kurfürstl. Antwortsschreiben nach Augsburg kam, schon alle acht Bischöfe, deren Sprengel in die bayerschen Lande eingreift, aufgefodert, gemeinschaftliche Sache zu machen, die Schädlichkeit des Buchs den höchsten Behörden in München ebenfalls darzulegen, und es in ihren Sprengeln zu verbieten. Man müsse diese Gelegenheit ergreifen, um dem in Bayern einreissenden Illuminatismus Schranken zu setzen u. s. w. Sobald aber die kurfürstl. Antwort eingelaufen war, mußte diese Conspiration eiligst wieder abbestellt werden, weil sie doch nichts helfen konnte. Allein damit war die Verfolgungswuth des Vikariats noch nicht abgekühlt. Vielmehr erhielt der geistliche Rath *Rössle* von seinen Collegen den Auftrag, die anstößigen Sätze einzeln auszuheben, und sie dem Vikariat einzusenden, welches er auch that [klüger wäre es wohl gewesen, daß er diesen schwierigen Auftrag abgelehnt hätte, denn sein Name wird nun der öffentlichen Prostitution Preis gegeben, während das Publikum die übrigen obskuren Namen des Vikariats nicht kennt]. Das Vikariat beschloß darauf, die eingesandten Sätze zuerst an die theologische Fakultät in *Dillingen*, und dann mit deren Gutachten begleitet an die höchste Stelle in München, so wie an die acht Bischöfe, gelangen zu lassen. — Diese Sätze werden nun hier mitgetheilt: allein sie sind theils von der Art, daß man das Anstößige gar nicht finden kann; z. B. gleich der erste Satz: „Der wahre Glaube an Gott und die ächte Reli„gion geht aus der moralischen Anlage des Menschen „hervor; auf diese gründet sich auch bey jeder Ein„wirkung von aussen die wahre Religion.“ Oder im 7ten Satz: „Die Philosophie ist weder lutherisch noch „katholisch, weder jüdisch noch türkisch, sondern „ein Gemeingut der Menschheit.“ Hiebey ruft der Qualificator aus: „Ist dies nicht der allerlockerste In„differentismus? Luk. IX, 26. Symbol. St. Athanas. „Conf. August. 3 §. *de jurom. verbi.*“ Man sieht, wie der Ketzereifer zu einer wahren Geistesabwesenheit verleiten kann, denn hier herrscht weder Sinn und Verstand. Andere Sätze des Buchs sind aus dem Zusammenhange gerissen, verdreht, durch die elendeste Consequenzmacherey entstellt, und durch willkürliche Auslassungen, Versetzungen und Zugaben *verfälscht*, wie man aus den Anmerkungen des Herausgebers sehen kann. Dagegen konnte das *Dillingsche* Gutachten nicht recht benutzt werden. Es lief nämlich wider Erwarten darauf hinaus, „daß zwar die „Schrift allerdings anstößige Sätze enthalte, aber kei„nen, der nicht so gedeutet werden könne, daß er „mit dem reinen Katholicismus harmonire.“ Diese fehlgeschlagene Hoffnung mag denn wohl vorzüglich Ursach seyn, daß die Klage, wie es heißt, sogar nach Rom gebracht seyn soll. Welch ein fanatischer Verfolgungseifer! Schwerlich wird aber der Papst in seiner jetzigen Lage gegen Deutschland sehr darauf achten. In Hinsicht der Actenstücke von Nr. II. kann sich Rec. kürzer fassen. Die Recension im *juridischen Archiv* ist eben so seltsam, als der ihr erlaubte Platz, wo sie steht. Die Vertheidigung mußte §n. 6. leicht werden. Aber auffallend bleibt es, daß die Herausgeber dieses Archivs in Tübingen die Aufnahme derselben verweigerten. Freylich war es consequent, daß, weil die Sache mit einer Partheylichkeit angefangen war (die Recension dieses Buchs gehörte gar nicht in jenes Archiv), sie auch damit beschlossen wurde. Der gemeine Ausfall im *Schelling-Hegelschen Journal* ist des Journals völlig würdig, wenn die Herausgeber die Absicht haben, es aus den gebildeten Zirkeln zu exiliren, und es für die Sphäre zu bestimmen, wo Ausdrücke wie z. B. „moralisches *Fall*“ und „die lahme *Mähre*, die sich in die Schwemme schaler moralischer [n] Brühen *hinein reiten lässt*“ Beyfall finden. In der That, ein gebildeter Gelehrter muß sich jetzt vor den höhern Ständen der Gemeinheit und Ungeschliffenheit mancher unsrer jüngern Schriftsteller schämen. — Die Recensionen aus der Ob. A. L. Z. sind wohl vorzüglich deswegen mit herbey gezogen, um zu versichern, daß Hr. Prof. S. nicht der *Vf.* sey. Sonst gehörten sie nicht zur Sache.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 24. December 1803.

GOTTESGELAHRTHEIT.

HALLE, b. Gebauer: *Liturgisches Journal. Herausgegeben von Heinr. Balth. Wagnitz. Zweyten Bandes erstes bis viertes Stück.* 1802—3. 494 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Erstes Stück. I. *Nachricht von einer bisher ungedruckten Syrischen Tauf-Liturgie, und als Probe der darin enthaltenen Exorcism.* Von H. Prof. *Vater.* Das syrische Manuscript, dessen *La Croze* und auch *J. D. Michaelis* nur beyläufig erwähnt haben, und von welchem auch Hr. *Marsh*, ungeachtet aller seiner Bemühungen, nur eine sehr dürftige Nachricht erhalten konnte, ist in der Hallischen Waisenhaus-Bibliothek befindlich. Es ist für die Geschichte der Liturgie merkwürdig, und verdiente allerdings eine genauere Beschreibung, als man bisher davon hatte. Der zur Probe in einer deutschen Uebersetzung abgedruckte Exorcismus ist sehr wortreich, voll von gebieterischen, drohenden Anreden an den bösen Geist, welcher gewiss äusserst hartnäckig seyn müsste, wenn er den Täufling nicht verlassen, und in die Erde fahren wollte, wo niemand wandelt, und kein Wasser ist, wo er eigentlich hingehört, wie es in der Beschwörungsformel heisst. II. *Briefe zweyer Freunde über H. J. Mnochs Ideen über Gebetsformeln.* Fortsetzung. Von *W. Köster.* III. *Ueber Ordinationsfeyerlichkeiten.* Von *Veillodter.* Der Vf. mag wohl Recht haben, wenn er sagt, dass die Ordinationsfeyerlichkeiten an manchen Orten die trockensten, ödesten, langweiligsten Handlungen seyn würden, wenn nicht der Mann von Geist und Herz durch eigene Ideen und Empfindungen sich diese Stunde erhebend machte, und es ihm gelänge, den äussern widrigen Eindrücken zu entfliehen, um in sich selbst zu nähren, was der Ordinationsact zu ersticken droht. Er theilt eine Ordinationsformel mit, die an sich vortrefflich, aber nur dann passend ist, wenn man mit der grössten Wahrscheinlichkeit vermuthen kann, dass der Beytritt des Candidaten zum Lehramte Gewinn für die Sache der Religiosität und Sittlichkeit seyn wird. IV. *Liturgische Correspondenz.* 1) In *Copenhagen* steht man in Ansehung der Liturgie ohngefähr noch auf eben demselben Punkte, auf welchem man im Jahre 1699 stand, da der Bischoff von Seeland, Bagger, die Herausgabe des Kirchenbuchs und Rituals besorgte, zu dessen Gebrauch die Prediger noch bis auf diesen Tag angewiesen sind. Die einzige Veränderung von Bedeutung ist ein neues *Taufformular*, in welchem der Exorcismus ausgelassen ist, und ein neues *Confirmationsgebet*. Indessen ist die Regierung ernstlich darauf bedacht, auch durch Verbesserung der Liturgie zum Fortschreiten der Aufklärung das Ihrige beyzutragen. 2) Ein kleiner Aufsatz in *Woltmanns Journal für Geschichte und Politik. Tsetang oder der Saal der Vorfahren*, von Hn. von *Haem*, dem zufolge in China jede Familie von Ansehen einen Saal der Vorfahren (*Tsetang*) erbauen lässt, in welchem sich wenigstens einmal im Jahre alle Zweige eines Stammes zur Feyer der Verstorbenen vereinen, veranlasst einen Ungenannten zu dem Wunsche, dass man in Europa Etwas dieser Chinesischen Gewohnheit Aehnliches einführen, und dass Jemand einige Ideen über die Einrichtung solcher Familienandachten, wie sie Hr. Kirchenrath *Lenz* vorgeschlagen hat, mittheilen möchte. V. *Liturgische Nachrichten.* Eine auffallende Stelle in dem Text zur Passionsmusik, in den *Hamburgischen* Kirchen 1802. neu aufgeführt von *Christian Fr. Gottlieb Schwenke* des Musik-Chors Director, enthält eine Anrufung der Mutter Jesu. Es wurde hierauf dem Director von dem Magistrat zur Pflicht gemacht, sich künftig nicht blos um die Noten zu dem Text einer Kirchenmusik zu bekümmern. Der Liturgie stehen aufs neue zweckmässige Veränderungen bevor. Mehrere Wochenpredigten, auch die sonntäglichen Frühpredigten während des Winterhalbjahres, sind abgeschafft etc. Seit Ostern des Jahres 1802. hat in *Jena* eine zweckmässige Veränderung der Liturgie, auf Herzogl. Befehl begonnen. Man möchte aber doch noch Manches wegwünschen, wovon das Oberconsistorium in Weimar keine Notiz bekommen zu haben scheint. Berichtigung der Nachricht von der in *Erfurt* gewöhnlichen grossen Frohnleichnams-Procession. VI. *Recensionen.* VII. *Formulare und Reden.* 1. *Rede bey der Confirmation eines jungen Menschen, der von seinen frühesten Jahren an an beiden Füssen lahm war, und auch durch Krücken sich nicht forthelfen konnte. Von einem Ungenannten.* Gut und zweckmässig. 2. *Das Confirmationsfest in der deutsch-reformirten Kirche zu Kopenhagen. Am Palmsonntage* 1802. Von dem Hn. Prediger *von Gehren.* 3. *Trauungsreden* von *Trumann.* Beide kurz und gut. 4. *Rede bey der Trauung meiner Schwägerin, am 9ten Febr. zu Schlitz gehalten.* Von *Schlez.* Bey dem Anblik eines Brautpaares lässt man selten die Frage unerörtert: ob auch beide Theile wahre Seeleneintracht hoffen lassen oder nicht? Gemeiniglich sucht man den Grund, diese Frage zu bejahen oder zu verneinen, in der mehrern oder mindern Gleichheit der *Temperamente.* Der Vf. behauptet das Gegentheil. Das Thema seiner Rede ist:

Nicht aus gleichstimmigen, sondern aus zusammenstimmenden Tönen entspringt die wahre Harmonie. Die Rede ist lesenswürdig, und es kommen schöne und rührende Stellen darin vor. 5. *Bey einer Taufe.* Von *Treumann.* Zwey Octavseiten lang — kann wenigstens nicht als Muster empfohlen werden.

Zweytes Stück. I. *Kritik der Liturgie, vornehmlich der in den sächsischen Landen meistens gebräuchlichen. Von dem Prediger T.* — Der Vf. glaubt, die Meynung, dass es objective Argumente für die Annahme eines höchsten Wesens gebe, oder das Daseyn Gottes erwiesen werden könne, wirke mehr auf die Einrichtung der Liturgie, als nach dem ersten Anblick der Sache erwartet werden sollte. Wer sich einbildet zu wissen, dass ein Gott sey, der werde genöthiget, ihm einen Raum anzuweisen etc., er sehe sich gedrungen, ihm die Regierung der Welt zu übertragen, ihm die genaueste Kenntniss aller zur Welt gehörigen Dinge objectiv beyzulegen, folglich aller Handlungen der Menschen überhaupt, und der religiösen insonderheit etc. Nach dieser Einleitung würde man philosophische Aufklärungen über die Einrichtung der Liturgie erwartet haben; aber davon findet man in der ganzen Abhandlung nichts. Der Vf. spricht von der Sache, wie andere Unphilosophen, die der Meynung sind, dass es objective Argumente für die Annahme eines höchsten Wesens gebe. Uebrigens enthält der ganze Aufsatz wenig, was nicht schon oft gesagt worden wäre, und hätte füglich wegbleiben können. II. *Welche Rücksicht hat der liturgische Reformator auf die nächsten Wirkungen liturgischer Verbesserungen zu nehmen?* Von dem Hn. Prediger von *Gehren.* Man hat gegen die Nützlichkeit und Zulässigkeit vorzunehmender Neuerungen in der Liturgie unter andern auch die Einwendung gemacht, dass man damit nichts ausrichte, indem das Kirchengehen dabey mehr ab als zunehme, und der kleine Rest von Achtung für das Aeussere der Religion, der noch statt findet, darüber vollends verloren gehe. Der Vf. dieses Aufsatzes untersucht, in wie ferne diese Einwendung gegründet sey, zeigt hierauf, in wie ferne der Reformator auf die *nächsten* Wirkungen seiner liturgischen Verbesserungen Rücksicht zu nehmen habe oder nicht, und empfiehlt Regeln der Klugheit, durch deren Beobachtung die Einführung einer bessern Liturgie erleichtert werden kann. III. *Liturgische Nachrichten.* 1. *Nekrolog* 1802. Die Verdienste des verstorbenen Superint. *Oemlers* in Jena um liturgische Verbesserungen werden gerühmt. Der zu Halle verstorbene M. *Bertram* war dem liturgischen Journal als Mitarbeiter beygetreten, und verdiente auch wegen seiner historisch-liturgischen Untersuchungen in seinen frühern Schriften hier genannt zu werden. 2. *Vermischte Nachrichten.* Entwurf zur Einrichtung der öffentlichen Gottesverehrungen in Halle. Verordnung des Altenburgischen Consistoriums, die diesjährige (1802) Feyer des *Palmsonntags* und die an demselben gewöhnliche *Confirmation* der Jugend betreffend. Die Berlinische Monatsschrift (Jul. 1802) giebt einen Wink zu einer neuen Art von *Danksagungen für Verstorbene.* Auch wird die Leichenschau zur Verhütung des Lebendigbegrabenwerdens jetzt aufs neue empfohlen. Nachrichten und Bemerkungen über die Liturgie der englischen Kirche. (Aus einem Briefe im Journal: *London und Paris.* 1801. St. 4.) Das Kunstlose, Feyerliche und Anständige in dem von der Orgel begleiteten Psalmensingen, auch die Kirchenmusik wird sehr gerühmt, und der deutschen weit vorgezogen. Nachricht von der Liturgie für das Fürstenthum Neuenburg. (Aus der Berlin. Monatsschrift 1802, April) IV. *Recensionen.* V. *Reden und Formulare.* 1. Friedensgebet, welches am 1. Sonnt. nach Epiph. 1802. an dem in den *hannövrischen Landen* gehaltenen *Friedensfest* nach gehaltener Predigt verlesen wurde. 2. Gebet nach der Predigt. Gesprochen am Feste der Erscheinung Jesu. Von *Schuderoff.* 3. Gebet für die Feldfrüchte. Von Ebendemselben. 4. Altargebet am Neujahrstage 1802. Von *Wilmsen.* 5. Altargebet am Pfingstfeste. Von Ebendemf. Sämmtliche Gebete sind gut und zweckmässig. 6. Todtenfest. Von dem Hn. Prediger *Bu.* Erbaulich und rührend. 7. Bey der Taufe der Tochter des Hn. Grafen v. Schlitz. Von M. *Gumpert* zu Regensburg. 8. Bey der Taufe meiner Tochter. Von *Ebendemselben.* 9. Gesang bey der Abendmahlsfeyer. Dieser Gesang: Naht mit Andacht im Gemüth etc. steht auch in dem neuen Leipziger Gesangbuche No. 598. mit einigen kleinen Veränderungen. Der hier beygefügte Gesang: O lasst uns für das Gute glühn etc. war dem Rec. bisher unbekannt. Er ist schön, und verdient in ein Gesangbuch aufgenommen zu werden.

Drittes Stück. I. *Welches ist die zweckmässigste Einrichtung einer Liturgie für Landgemeinden?* Eine Fortsetzung der Abhandlung im ersten Bande S. 998 f. Vom Prediger *Müller* zu Hassel. Die Gottesverehrung in *Landkirchen* muss eine *angemessene Länge* haben, (wenigstens zwey Stunden dauren;) die Liturgie muss, wie überall, so vornehmlich in Landkirchen, *Simplicität* und *Würde*, sie darf aber *nicht den Anstrich der Neuheit* haben. Letzteres ist aber nicht so zu verstehen, als ob man Alles beym Alten lassen solle; man soll vielmehr das gute, brauchbare Alte behalten, aus dem vielen Neuen das Brauchbare und Gute wählen, und dann beides auf eine geschickte, unmerkliche Art mit einander zu verbinden suchen. II. *Briefe zweyer Freunde über J. J. Mnachs Ideen über Gebetsformeln.* Fortsetzung. (von *W. Küsters*) Ein vortrefflicher Aufsatz, der aber keines Auszugs fähig ist. Schön und richtig ist der Gedanke: „Soll Psyche auffliegen zum Himmel, so muss sie sich nicht einspinnen in allerley irdisches Zeug, das sie zur Zeit ihrer Entwickelung selbst zersprengt und dem Moder übergiebt; aber auch dann wird sie, selbst beym höchsten Fluge, weil sie endlich ihr Innres noch Ballast mit sich führen müssen, um ihrem Fluge Sicherheit zu verschaffen." III. *Liturgische Correspondenz.* 1. Aus dem Wirtembergischen. Hr. Consistor. R. D. *Storr* soll die ihm von dem Consistorio übertragene Bearbeitung einer neuen *Kirchenagende* gröstentheils

voll-

vollendet haben; aber wegen ihrer öffentlichen Einführung scheinen noch manche Bedenklichkeiten im Wege zu liegen. Seit einiger Zeit ist das Consistorium mit Ernst darauf bedacht, ein neues Religionsbuch für die Jugend zum öffentlichen Gebrauch einzuführen. In dieser Hinsicht ist ein meisterhafter *Plan zu einer neuen Kinderlehre* bekannt gemacht worden. Wenn das Gerücht, dafs dieser Plan von einem Juristen, dem Hn. Regierungs- und Consistorialr. *Georgi* entworfen worden, wahr ist: so ist diefs gewifs als ein seltenes Phänomen unsrer Tage zu betrachten. Es sind für jede Diöces durch förmliche Aufruf-Schreiben der vier Generalsuperintendenten im Namen des Consistoriums an die Special-Superint. Ermunterungen zur freywilligen Uebernahme der Ausarbeitung dieses Plans ergangen. Der Einsender hat den Plan in einer Beylage mitgetheilt. Das Einzige kann Rec. nicht billigen, dafs dieses Religionsbuch, wie die bisher eingeführte Kinderlehre, in Fragen und Antworten zergliedert werden soll. 2. Aus St. — Bey unsern Taufhandlungen wird von den Taufzeugen unter andern *gefodert*, dafs sie in Vereinigung mit den Eltern für die christliche Erziehung der Täuflinge sorgen, und überhaupt in jeder Hinsicht deren Bestes besorgen sollen, besonders dann, wenn die Eltern etwa früh versterben sollten. Wie unschicklich diefs sey, wird mit mehrern Gründen bewiesen, als nöthig ist. Es ist ja doch nichts anders als eine leere Ceremonie, und es ist (wie der Einsender ganz richtig sagt) ein sehr ungebührliches Verlangen, dafs ein redlicher Mann, der es mit seinen Worten ernstlich meynt, ein förmliches Versprechen ablegen soll, von dem er zum Voraus weifs, dafs er es weder halten soll, noch vielleicht halten kann. IV. *Liturgische Nachrichten.* 1. *Nekrolog* 1802. *Karl Anton Ernst Becher*, Prediger und Adjunct zu Oldisleben im Sächsischen, gest. am 30 Jul., war ein fruchtbarer Schriftsteller. Die Liturgik hat zwar nicht viel durch ihn gewonnen; er hat aber manchen Mifsbrauch mit Freymüthigkeit aufgedeckt und bekämpft. 2. *Vermischte Nachrichten.* Die von verschiedenen Verfassern aufgestellten Wünsche und Ideen von zweckmäfsiger Einrichtung der *Communionsfeyer* sind *zum Theil* an mehreren Orten, und auch von Hn. *Braun*, Prediger in Gossen, unweit Sorau in der Niederlausitz, schon vor einiger Zeit realisirt worden. — Die Regentin und Fürstin zu *Wied* verbot beym Antritt ihrer Regierung alle Feste und Feyerlichkeiten, welche die Landbewohner bey dieser Gelegenheit anzustellen entschlossen waren, und äufserte den Wunsch, dafs das schon seit 10 Jahren in der Stadt eingeführte *neue Gesangbuch* angenommen werden möchte etc. Diese Verfügung haben sich die Gemeinden gefallen lassen. — Der Pfarrer *Weygand* zu Guntersblum bey Mainz besorgt ein neues Gesangbuch für die vereinte protestantische Gemeinde Mainz. — Hr. Prediger *Rube* will ein *Liederarchiv*, oder allgemeines Hauptverzeichnifs aller in den seit 1765. entstandenen neuen Gesangbüchern enthaltenen Kirchenlieder nach ihren Anfängen, Verfassern und Quellen etc. herausgeben. V. *Recensionen.* VI. *Reden und Formulare.* Altargebete, Taufformulare und Reden, Gebete bey verschiedenen Gelegenheiten etc. von verschiedenen Verfassern, und von ungleichem Werth.

Viertes Stück. I. *Liturgische Anfragen.* Von Hn. Prediger *Veillodter.* Hier geschehen folgende Anfragen: 1. Was, wie viel oder wie wenig ist bisher in verschiedenen Gegenden für die Cultur des religiösen Gesangs geschehen? 2. Fragen, die sonntäglichen Evangelien und Episteln, und eine bessere Auswahl biblischer Texte zu Predigten betreffend. 3. Ob es noch in keiner eingeführten Liturgie den Predigern erlaubt werde, sich bey der Feyer des Abendmahls anstatt der dunkeln Worte: *Nimm hin und iss, das ist der Leib Jesu Christi* etc. religiöser Denksprüche zu bedienen? Dafs durch den mechanischen Gebrauch dieser Worte ein Mittel, das Interesse an der Abendmahlsfeyer zu erhöhen, verloren geht, ist wohl nicht zu läugnen. Aber nach unsrer Meynung dürfte es doch den Predigern nicht ganz überlassen werden, welcher Denksprüche sie sich bedienen wollen. Es könnten ja einige Formeln vorgeschrieben werden, deren man sich zur Abwechselung bedienen dürfte. 4. In welchen neuen Liturgieen sind noch eigene Strafformulare, deren sich die Prediger bey Trauungen der Fornikanten bedienen *müssen?* Es ist sonderbar, dafs der junge Mann, der sich mit seiner Geschwächten ehelich verbindet, auf eine beschämende Weise nach einer eigenen Strafformel getrauet werden soll, da hingegen ein andrer, der vielleicht schon mehrere Mädchen betrog, und seine Geschwächte ihrem Elende überläfst, feyerlich proclamirt, und mit aller Ehre und hochzeitlichem Jubel copulirt wird. Hoffentlich wird diese seltsame und ganz zweckwidrige Gewohnheit in den mehresten Ländern schon abgeschafft seyn, oder doch bald abgeschafft werden. 5. An welchen Orten sind noch bey Leichen nach geschehener Verlesung des Lebenslaufs die Einsegnungen zur *Grabesruhe*, und die sogenannten Abdankungsreden der Schulmeister auf dem Lande üblich? Dieser Gebrauch wird mit Recht gemifsbilligt. II. *Ueber Beerdigungsfeyerlichkeiten auf dem Lande. Bemerkungen und Wünsche.* Vom Hn. M. *Nebe.* In manchen Städten werden die Verstorbenen ohne Gesang und Klang zu ihrer Ruhestätte gebracht. Man wollte das Pomphafte der Beerdigungen vermeiden, und verfiel, wie es oft zu geschehen pflegt, auf das andere *Extrem*, und schaffte die Leichenfeyerlichten fast ganz ab. Auf dem Lande sind sie noch üblich; nur könnten und sollten sie zweckmäfsiger eingerichtet werden. Prediger, welche gerne jede Gelegenheit benützen, ihre Gemeinden zu erbauen, und den religiösen Sinn zu erwecken, werden wohl thun, wenn sie die Vorschläge des Hn. M. *Nebe* prüfen, und so viel Gebrauch davon machen, als das Locale und die Umstände verstatten. III. *Liturgische Correspondenz.* 1. Aus Schwaben im Nov. 1802. Hr. *Carli*, einer der aufgeklärtesten katholischen Geistlichen, der sich durch einige kleine liturgische Schriften, und durch die von ihm herausgegebenen

gebenen katholischen Kirchengesänge von der rühmlichsten Seite gezeigt hat, hielt am Dankfeste wegen der Wahl des Erzherzogs *Carl* zum Coadjutor des Hoch und Deutschmeisterthums, welches das Obervogtheyamt zu Reimlingen am 5. Jul. v. J. feyerte, eine beyfallswerthe Predigt über 1. Tim. 2, 1. 2. und sprach zum Beschluss des Gottesdienstes ein vortreffliches Gebet, welches hier mitgetheilt wird. 2. *Aus dem Nürnbergischen.* Mit dem neuen Jahrhundert wurde eine neue Landesliturgie eingeführt, deren *Vf.* der geschätzte erste Prediger in Nürnberg, Hr. D. *Junge* ist. Der Einsender hat seine Nachricht mit einer Kritik der alten Liturgie begleitet, und Stellen daraus angeführt, aus denen man siehet, dass eine bessere grosses Bedürfniss war. 3. Aus B. Ein Ungenannter äussert den Wunsch, dass doch endlich die geistlichen Obern überall sich vereinigen möchten, die von verschiedenen Gelehrten gethanen Vorschläge, den Confirmations-Actus betreffend, durch ihr Ansehen und ihren Einfluss zu realisiren, und dadurch diese so höchst interessante Feyerlichkeit von ihrem nahen Untergange zu retten. Er glaubt, dieser Wunsch sey um so gerechter, und seine Erfüllung um so wichtiger, da es mit hoher Wahrscheinlichkeit abzusehen sey, dass nach Verlauf eines Jahrhunderts, ja vielleicht nicht einmal so lange, von allen ansern religiösen Feyerlichkeiten nur diese noch übrig seyn, und sich in Ansehen erhalten werde. Er kann sich wenigstens nicht überreden, dass Taufe und Abendmahl sich noch sehr lange als religiöse Gebräuche erhalten werden. — Das wäre traurig! In der Gegend, wo Rec. lebt, ist es nicht so weit gekommen, dass man Ursache hätte, ein solches Prognosticon zu stellen. IV. *Liturgische Nachrichten.* Die aus den Zeitungen bekannten traurigen Schicksale des Hn. Pastor *Seider* werden kürzlich erzählt, und dann wird Nachricht von der zweyten Ordination desselben zu St. Petersburg ertheilt. Rec. hat die Beschreibung dieser Feyerlichkeit mit vieler Rührung gelesen. Er ist jetzt als Prediger der Ethnisch-lutherischen Gemeinde, die bisher keinen eigenen Prediger hatte, angestellt. V. *Recensionen.* VI. *Reden und Formulare.* 1. *Wechselgesang am Jubelfeste der evangelischen Kirche zu Schweidnitz*, vom Hn. Prediger *Hippe*. Ein herzerhebender Gesang! 2. *Abendmahlfeyer*, am Palmsonntage 1802. zu Essen, vom Hn. Prediger *Natorp*. Musterhaft! Wir beschliessen diese Anzeige mit dem herzlichen Wunsch, dass dieses Journal zur Verbesserung der Liturgie recht viel beytragen möge.

KLEINE SCHRIFTEN.

LITERATURGESCHICHTE. *Nürnberg*, b. Lechner. *Ueber eine alte und höchst seltene Ausgabe von des Joannis de Turrecremata Explanatio in Psalterium, und einige andere typographische Seltenheiten.* Eine literarisch-bibliographische Abhandlung vom Geheimenrath *Zapf*. 1803. 43 S. gr. 4. Mit Kupfern. Dass der Hr. Vf. sich die Mühe nahm, alles was von *Joannes de Turrecremata* bekannt worden ist, seinen Lesern gesammelt vorzutragen, auch die verschiedenen Ausgaben seiner Erklärung des Psalters, deren es nicht nur mehrere, sondern so gar viele giebt, anzuzeigen, wird der Literator mit Dank erkennen. Wichtiger aber wird demselben die Entscheidung der Frage seyn, was es mit der Ausgabe, welcher die gegenwärtige Abhandlung eigentlich bestimmt ist, für eine Beschaffenheit habe. Die *erste* Frage betrifft den Ort des Druckes, und diese beantwortet die Ausgabe selbst, in welcher am Schlusse stehet; *Johannis de turrecremata explanacio i (in) psalterio finit. Cracis impssa. (impressa) Denis*, welcher diese Ausgabe in *seinen Lesefrüchten* 2. Th. S. 24 angeführt hat, setzt hinzu: *Ergo Cracoviae*. Nach dieses schätzbaren Literators Meynung wäre also das erste Räthsel aufgelöset. Aber, möchte man fragen, woher will man beweisen, dass *Cracis* so viel als *Cracovia* heisen soll? findet sich diese Benennung auch sonst irgendwo? Aus der Folge wird erhellen, dass der Druck dieser Schrift wahrscheinlich bald nach Erfindung der Buchdruckerkunst zum Vorschein gekommen sey. War aber damals schon eine Druckerey in *Cracau*? So wenig befriedigendes auf diese Fragen zu antworten seyn möchte: so scheint doch die Behauptung des sel. *Denis*, dass man unter *Cracis* keinen andern Ort als *Crakau* zu verstehen habe, höchst wahrscheinlich zu seyn. Vielleicht machte der Drucker *Gracis* aus *Cracovia*, eben so, wie Haller, der bisher bekannt gewordene erste Drucker in Cracau, in einer kleinen Schrift, die unter dem Titel: *Institutiones vitae* herauskam, und die Rec. selbst besitzt, aus Cracovia, *Cracco* machte; denn so heisst die Endschrift: *Cracco in aedibus famati viri dni. Jo. Haller.* Die *zweyte* Frage betrift den Drucker, und dieser ist nach *Denis* Vermuthung, welchem auch der Vf. beystimmt, kein anderer, als der nachmals so berühmt gewordene Augsburger Drucker, *Günther Zainer*. Die Typen stimmen, nach den Proben, die der Vf. beyfügt hat, genau mit denen überein, womit derselbe in der Folge in Augsburg druckte, wie solches auch Rec., der mehrere Drucke desselben besitzt, bezeugen kann. Aber wie kam denn *Günther Zainer*, möchte man fragen, nach *Cracau*? Eben so antwortet Rec., wie so viele andere deutsche Drucker, durch die bekannten im Jahr 1462. in Maynz entstandenen Zwistigkeiten bewogen wurden, aus ihrem Vaterlande nach Rom, Venedig u. s. w. zu ziehen. Und vielleicht würde *Zainer* auch in *Cracau* geblieben seyn, wenn er dort sein Glück hätte machen können. Die *dritte* Frage ist, um welche Zeit dieser Druck zu *Cracau* wohl zum Vorschein gekommen seyn möchte? Der sel. *Denis* sagt, zwischen 1470-1473. Allein da *Zainer* höchstwahrscheinlich im J. 1462. Maynz, so wie andere verlassen und sodann 1468 in Augsburg gedruckt hat; so darf man wohl sicher annehmen, dass er zwischen dieser Zeit sich in Cracau wieder zu lassen willens gewesen sey, und auch daselbst gedruckt habe. Beygefügt hat der Hr. *Vf.* eine kurze Nachricht von der deutschen *Biblia pauperum*, von welcher er ein defectes Exemplar besitzt; von einer unbekannten Ausgabe *der Fabeln Aesops*, von des *Ludolphi de Saxonia vita Christi*, von *Gerson Tr. de laude scriptorum* und von *Steph. Flisci Synonima*, die sämmtlich ohne Zeit und Ort zum Vorschein kamen, und bisher noch nicht bemerkt worden sind.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 26. December 1803.

GOTTESGELAHRTHEIT.

WITTENBERG u. ZERBST, b. Zimmermann: *System der christlichen Moral* von D. *Franz Volkmar Reinhard*, kurfürstl. sächsischen Oberhofprediger, Kirchenrathe und Oberconsistorialassessore. *Dritte umgearbeitete Auflage. Erster Band.* 1797. LXVI u. 754 S. *Zweyter Band.* 1800. XIV u. 586 S. gr. 8.

Vierte vermehrte u. verbesserte Auflage. Erster Band. 1802. LXX u. 808 S. gr. 8.

Nicht leicht hat das deutsche Publicum seine Anerkennung des Werths eines wissenschaftlichen Werkes so unzweydeutig an den Tag gelegt, als bey dem gegenwärtigen. Seit 1788 ist die *vierte* Auflage nöthig geworden, obgleich das Werk noch nicht einmal seine Vollendung erhalten hat, da wir den letzten Theil, die *Ascetik*, erst noch zu hoffen haben. Aber nicht leicht hat auch ein Werk einen so ausgezeichneten Beyfall durch die Achtung, welche der Vf. dem Publicum bezeiget, so sehr verdient, als dieses. Schon die *zweyte* Auflage (1791 und 1792, welche von einem andern Rec. A. L. Z. 1794 N. 165. angezeigt wurde) hatte Vorzüge vor der ersten; die *dritte* ist, wie es der Titel verspricht, ganz neu bearbeitet, und so vermehrt, dass kein Besitzer der zweyten Auflage die Zusätze besonders abgedruckt zu erhalten, verlangen kann; und doch hat die *vierte* neue verbesserte Zusätze bekommen, und diese werden, wie sichs gebührt, der dritten abgesondert nachgeliefert. Durch diese unausgesetzte Pflege hat das Werk, das schon bey seiner ersten Erscheinung unter die vorzüglichsten seiner Art gehörte, an Vortrefflichkeit so viel gewonnen, dass unsere Nation kein Werk aufzuweisen hat — und welche andere hätte es? —, welches in der Behandlung der einzelnen Lehren der Moral diesen an die Seite gestellt werden könnte. Nicht nur werden alle Gegenstände, die nur immer zum Gebiete der Moral gerechnet werden können, mit einer vorher nie erreichten Vollständigkeit abgehandelt, sondern auch mit einem scharfen, geübten, umschauenden Blick von allen Seiten, und oft von ganz überraschenden, beleuchtet, und, ohne überflüssigen Wort, aufwand und müssige Declamation, klar, präcis, ordentlich, in einer reinen und edlen Sprache, dargestellt. Dem feinen Gefühle, dem gebildeten Verstande, der glücklichen Beobachtungsgabe, dem hohen Grade der Menschenkenntniss, der ausgebreiteten und trefflich benutzten Belesenheit des Vfs., dem Reichthum der Literatur, der Menge passender Bibelstellen, kann gewiss niemand seine Achtung versagen, wenn er auch dem Werke die übrigen Vorzüge nicht in dem Maasse, wie sie hier angegeben sind, zuzugestehn sich bewogen finden sollte. — Was soll aber ein Rec. über ein solches Werk sagen, das weder seiner Empfehlung noch seiner Bekanntmachung bedarf? Ihm bleibt, wenn seine Recension brauchbar seyn soll, nichts übrig, als die schwachen Seiten des Werkes auszuheben, und die Flecken, die es noch entstellen, bemerklich zu machen. Ein undankbares Geschäft, bey dem er sich der Unzufriedenheit Vieler, und einer kränkenden Missdeutung seiner Absicht ausgesetzt sieht, von dem er sich aber doch nicht dispensiren darf, wenn er zur Vervollkommnung des Werkes das Seinige beytragen will, wie er soll. Diess und nichts anders ist die Absicht der folgenden Erinnerungen, welche sich grösstentheils auf die *systematische Form* dieses Systems der Moral beziehen.

Das *erste*, was bey jedem System sorgfältig geprüft werden muss, ist das, worauf das System sich gründet, sein *höchstes Princip*. Hr. R. ist dem *Vollkommenheitsprincip* treu geblieben; alle Einwendungen, die ihm dagegen gemacht wurden, haben ihn nicht zu einer Aenderung bewogen; er vertheidigt es gegen alle. Rec. haben diese Vertheidigungen nicht befriedigt. Immer noch findet er dieses Princip dem untergeordnet: *Gehorche der Vernunft*. Der Vf. gesteht ja selbst (B. 1. S. 6), dass es die *Vernunft* ist, „die sich ein gränzenloses und allumfassendes Ideal von höchster Realität und Vollkommenheit bildet, in welchem der *letzte zureichende Grund* für alles liegt, wonach sie fragen kann." Nach diesem Ideale setzt der Mensch seine eigene Bestimmung fest; es ist die, den Aehnlichkeit mit diesem Ideale (Gott) nachzustreben. — Wenn es also auch ganz unstreitig wahr wäre, „dass der Begriff von unserer Vollkommenheit der letzte subjective Grund unsers Wollens und Nichtwollens, d. h. der Gedanke sey, der uns bey allen unsern Entschliessungen bestimmt, und durch den man allein im Stande ist, uns zu interessiren und in Thätigkeit zu setzen" (S. 207): so wäre doch dadurch nur die Erhebung des Strebens nach Vollkommenheit zum *Grundgesetze* der Moral, nicht aber zu ihrem *höchsten Princip*, gerechtfertigt. Diess ist, nach dem Bedünken des Rec., so evident, dass man vermuthen muss, es liege irgendwo ein anderer Grund dieses Verfahrens verborgen. Und diese Vermuthung bestätiget sich durch die Entwickelung des Begriffs der Vollkommenheit.

Er hat drey Beſtandtheile: *Würde*, *Wohlfahrt* und *Brauchbarkeit*. „Die Vollkommenheit wird, wie„fern ſie einen abſoluten Werth hat, bloſs darum ver„langt, weil es *vernünftig* iſt, ſie zu ſuchen; ſie iſt „alſo in dieſer Hinſicht Würde. Aber auch Wohl„fahrt; denn dieſe beſteht in dem lebhaften Gefühle, „daſs unſern *Neigungen* Genüge geſchieht. — — „Brauchbarkeit endlich iſt ſie, d. h. Fähigkeit, wohl„thätige Veränderungen auſser uns entſtehen zu laſ„ſen.“ (S. 202). „Die Vollkommenheit hat alſo einen dreyfachen Werth, einen abſoluten, phyſiſchen und kosmiſchen; und es giebt dreyerley Arten des Guten; das eine iſt *ſittlich* gut, oder recht; das andere iſt *phyſiſch* gut, und heiſst entweder angenehm oder nützlich; das dritte iſt *kosmiſch* gut, oder gemeinnützig and wohlthätig.“ (S. 205.) Hieraus geht das höchſte Grundgeſetz hervor: „Handle ſo, wie es deiner Wür„de, Wohlfahrt und Brauchbarkeit für die Welt ge„mäſs iſt.“ (S. 285.) — Bey dieſer Zuſammenſtellung der Würde, Wohlfahrt und Brauchbarkeit, als der Beſtandtheile der Vollkommenheit, wird nun offenbar gar nicht auf die *Verſchiedenartigkeit* geachtet, die ſich unter ihnen in Hinſicht auf den Grund des menſchlichen Strebens nach ihnen zeigt, und die der Vf. ſelbſt nicht verkennet. Nach ihm ſelbſt liegt der Grund des Strebens nach *Würde* in der *Vernunft*, der Grund des Strebens nach *Wohlfahrt* hingegen in den *Neigungen* (und in der Vernunft oder in den Neigungen muſs offenbar auch der Grund des Strebens nach *Brauchbarkeit* liegen). Auch leitet er das Streben nach *Wohlfahrt* (§. 55) von einem *eigennützigen Triebe*, das nach *Brauchbarkeit* (§. 64) von einem *wohlwollenden*, und das nach *Würde* (§. 68) von einem *uneigennützigen* ab, (und der *wohlwollende* Trieb muſs doch nothwendig auch entweder *eigennützig* oder *uneigennützig* ſeyn). Darum alſo wird die unbedingte Schuldigkeit, den unbedingten Geboten der *Vernunft* zu gehorchen, nicht für das höchſte Princip der Moral erkannt, weil dadurch die *Naturnothwendigkeit* von allem Antheil an dem höchſten Princip ausgeſchloſſen würde. So wie ihr aber dieſer Antheil gelaſſen wird: ſo bemächtigt ſie ſich des ganzen Princips. Denn worin liegt nun der Grund des Strebens nach der ganzen *Vollkommenheit*, welche aus Würde, Wohlfahrt und Brauchbarkeit beſteht? Liegt er in einer Nöthigung der *Vernunft* oder der *Natur*, in einem *Sollen* oder in einem *Müſſen*? So gewiſs das Streben nach dem einen der drey Beſtandtheile (Wohlfahrt) in einer *Naturnothwendigkeit*, in einem *Müſſen* begründet iſt: ſo gewiſs iſt das Streben nach der ganzen Vollkommenheit darin begründet. Wir ſind *phyſiſch* genöthiget, nach ihr zu ſtreben, wenn wir nicht nach ihr ſtreben können, ohne nach der Wohlfahrt zu ſtreben, wozu wir phyſiſch genöthiget ſind. Das Streben des Menſchen nach Würde und Brauchbarkeit läſst ſich wohl allenfalls aus einem *Müſſen* erklären, nicht aber das natürliche Streben nach *Wohlfahrt* aus einem bloſsen Sollen. Nicht die *Vernunft* iſt es alſo, ſondern die *Natur*, welche das Sittengeſetz giebt, und ſie giebt es, wie alle andere Naturgeſetze, nicht mit einer moraliſchen, ſondern mit einer phyſiſchen Nöthigung, nicht mit einem: Du ſollſt, ſondern mit einem: Du muſst. Es ſteht eben ſo wenig in der Willkür des Menſchen, ob er nach Würde und Brauchbarkeit, als ob er nach Wohlfahrt ſtreben will; das eine iſt ihm gerade ſo nothwendig, als das andre; er muſs nach Vollkommenheit ſtreben, und die Vollkommenheit beſteht aus allen dreyen. — Muſs aber der Menſch nach Vollkommenheit ſtreben, und macht dieſes Streben ſeine Tugend aus: ſo können alle ſeine Fehler, ſo kann ſeine ganze Untugend nur aus einem *Mangel an Einſicht*, aus einem Irrthume in der Würdigung der Beſtandtheile der Vollkommenheit herrühren, und dieſer Irrthum kann nicht anders als unverſchuldet ſeyn, da ein abſichtliches Verkennen der wahren Vollkommenheit nur von einem Streben nach Unvollkommenheit herrühren könnte, welches ihm phyſiſch unmöglich iſt. Vorſätzliche oder Boshaftſünden finden alſo nicht Statt, obgleich der Vf. S. 387 ſolche annimmt. Hn. R. ſind dieſe Folgen nicht entgangen, und er ſucht ſie nicht abzuweiſen. Er ſagt ſelbſt S. 202 ff.: „Bey allem, was unſer Wil„le verlangt und verabſcheut, muſs der *Begriff von der „Vollkommenheit*, bald nach ſeinem ganzen Umfange, „bald nur in gewiſſer Hinſicht, bald mit deutlichem „Bewuſstſeyn, bald nur 'dunkel' vorgeſtellt, zum „Grunde liegen;“ S. 397 u. 403: „Jede Sünde iſt im „Grunde eine *Verirrung unſers Triebes nach Vollkom„heit;*“ und eben ſo S. 564. — Dadurch geht aber nichts geringeres verloren, als die Freyheit des Willens, und die Imputabilität aller innern und äuſsern Handlungen, und die ganze Moralität des Menſchen. Freylich behauptet der Vf. die Willensfreyheit; aber wie iſt es ihm möglich, ſie zu retten? Auch gründet er ſie bloſs auf das Bewuſstſeyn, welches ſich doch ſo ſcheinbar nach den Principien des Determinismus erklären läſst, (vgl. §. 84 S. 312 ff.)

Ein weſentliches Erfoderniſs eines Syſtems iſt Präciſion und Schärfe in der *Beſtimmung der Begriffe*. Der Werth des Reinhardiſchen in dieſer Hinſicht iſt unverkennbar. Eben deswegen aber findet Rec. Erinnerungen über einige Beſtimmungen nöthig, um dem Vf. die höhere Vollendung ſeines Werkes zu erleichtern. — In dem 1ſten Kapitel des 2ten Theils wird die *Liebe gegen Gott und Menſchen* als das Hauptgeſetz der chriſtlichen Moral aufgeſtellt. (Eigentlich iſt die Liebe gegen *Gott* das Hauptgeſetz; denn, wie der Vf. S. 55 bemerkt: „die wahre Menſchenliebe iſt „im Grunde nichts anders, als die Liebe gegen „Gott ſelbſt, wiefern ſie ſich im Betragen gegen Men„ſchen äuſsert.“) Dieſes ganze Kapitel iſt mit vorzüglichem Fleiſse bearbeitet; es iſt nicht nur vieles zur zweyten Ausgabe hinzugeſetzt, ſondern auch vieles ganz umgearbeitet; aber gerade die Beſtimmung des *Begriffs* der *Liebe* iſt dem Vf. nicht geglückt, ungeachtet im 180 §. (S. 37—42) die Entwickelung derſelben in ſeinem weiteſten Umfange ſehr ſcharfſinnig behandelt iſt. „Die Liebe iſt“ nach S. 37 „überhaupt betrachtet eine Wirkung des wohlwollenden „Triebes, oder derjenigen Neigung unſers Herzens

wo man hauptsächlich durch den Gedanken an die *Vollkommenheit* eines fremden Gegenstandes zum Handeln bestimmt wird." Wir wollen darüber wegsehen, dass das Merkmal *fremd* hier zu viel ist, weil der Begriff auch auf die *Selbstliebe* passen soll; aber was ist denn *Achtung*, wenn dies *Liebe* ist? Oder ist es nicht die *Achtung*, die durch den Gedanken an die *Vollkommenheit* eines Gegenstandes zum Handeln bestimmt wird? Der Vf. scheint zu dieser Verwechselung gerade durch das Bestreben, alle Einseitigkeit in der Bestimmung des Begriffes der Liebe zu vermeiden, verleitet worden zu seyn. Er zog in Betrachtung, in welchem Sinne man auch von einer Liebe zu gewissen Veränderungen und Zuständen, und zu leblosen Dingen spreche; und wahrscheinlich gieng er von diesem Sinne aus. Die Liebe ist in diesem, nach S. 38 ff., das Bestreben, gewisse Veränderungen und Zustände, so gut als möglich, hervorzubringen, und sich in dieselben zu versetzen, und mit gewissen leblosen Dingen in Verbindungen zu kommen, und über ihre Erhaltung zu wachen, und das um ihrer lebhaft erkannten *Vorzüge* oder *Vollkommenheiten* willen. Der Gedanke an die *Vollkommenheit* sollen nun also das wesentlich bezeichnende Merkmal der Liebe zu seyn; und dieses musste sich ihm um so mehr empfehlen, da es in der genauesten Verbindung mit dem Grundtriebe zur Vollkommenheit steht. Er trug es also auf den Begriff der Liebe gegen vernünftige Wesen über, ohne darauf zu achten, dass es zu allgemein seyn muss, weil es das Gefühl der Liebe nicht von dem unläugbar verschiedenen Gefühle der Achtung unterscheidet. Allein ein solches Verfahren musste nothwendig irre führen. Es ist eine nicht geziemende Aenderung des Begriffes der Liebe, wenn man von einer Liebe zu einem Zustande oder einem leblosen Dinge spricht. Der Strenge nach sollte die Benennung, Liebe, so wie Achtung, einzig von vernünftigen Wesen als ihrem Gegenstande gebraucht werden. *Achtung* ist das mit der Vorstellung ihrer *Vollkommenheit*, *Liebe* das mit der Vorstellung ihrer *wohlwollenden Gesinnung* verbundene Gefühl; jenes hält ab von der Hinderung ihrer vernunftmässigen Zwecke, dieses treibt an zu deren Beförderung. Schon etwas uneigentlich nennt man ein ähnliches Gefühl gegen *Thiere* Liebe; aber die Benennung lässt sich entschuldigen, weil doch dieses Gefühl sich mit der Vorstellung eines *Wohlwollens* in ihnen verbindet, obgleich dieses Wohlwollen nicht eine *Gesinnung* heissen kann. Aber auf *leblose* Gegenstände wird dieses Wort ganz unpassend übergetragen. Man macht sich ihren Besitz zum Zweck, weil man sie für *wohlthuend*, d. h. angenehme Empfindungen verschaffend, ansieht. Kann das Liebe heissen? Keineswegs. Diese angebliche Liebe ist nichts anders, als ein Streben nach Vortheilen, ein eigennütziges Streben; die wirkliche Liebe dagegen ist, nach der richtigen Bemerkung des Vfs. S. 411, ihrer Natur nach uneigennützig, und sieht nirgends auf sich, sondern immer nur auf den Geliebten. (So auch S. 99.) Dass man kein Bedenken trug, einen Eigennutz in der Liebe gelten zu lassen, dazu mag wohl die Sexualliebe Anlass gegeben haben; aber in dieser ist das Streben nach dem Besitze nicht die Wirkung der Liebe, sondern des Geschlechtstriebes und anderer Gefühle, die sich an das Gefühl der Liebe anschliessen. Jede eigennützige Liebe ist, insofern sie eigennützig ist, nichts als Selbstliebe, blosse Selbstliebe, blosses Streben, seine eigenen Zwecke zu befördern; und auch für die Selbstliebe sollte eine andere Benennung eingeführt werden, da sie — ganz verschieden von der Selbstachtung — ohne alle Hinsicht auf Vollkommenheit oder wohlwollende Gesinnung, ja ohne alle Gründe, durch einen blossen Naturtrieb sich des Menschen bemächtigt. Das Wort Eigenliebe, welches durch Eigennützigkeit weit besser ersetzt wird, sollte ohnehin ganz ausser Curs gebracht werden.

Eine unrichtige Bestimmung hat auch der Begriff der *Rechtschaffenheit* (Bd. 1. S. 259.) bekommen. „Man ist rechtschaffen, wenn man *nicht anders* will, als was die Vernunft für recht erkennt; „wenn man es darum will, *weil* sie es für recht erklärt; wenn man sich endlich bey dieser Art zu „wollen und zu handeln unter allen Umständen *gleich* „*bleibt*, man mag Zeugen haben oder nicht, man „mag gewinnen oder verlieren." Diese Bestimmung ist nicht nur sehr willkürlich; der Sprachgebrauch versteht das nicht unter der Rechtschaffenheit, sondern sie vermengt auch die Rechtschaffenheit mit der *Tugend*, und zwar schon mit einem hohen Grade der Tugend. Die *Tugend* ist, nach dem Vf. selbst (Bd. 2. S. 74), „das ganze Bestreben, dem Sittengesetze „Genüge zu leisten." Auch diese Erklärung ist zu unbestimmt; aber wenn sie das auch nicht wäre: so ist es doch unläugbar, dass die Erklärung der Rechtschaffenheit diese nicht als eine der besondern Tugenden von der allgemeinen Tugend unterscheidet. Gewiss ist also der gewöhnliche Sprachgebrauch, der unter der Rechtschaffenheit blos die legale Handlungsweise gegen Andere versteht, vorzuziehen. — Eben diese Erinnerung gilt auch von dem Begriffe des *Gewissens* (Bd. 1. S. 262): „Es ist die *Neigung*, „sich bey seinen Handlungen durch den Gedanken an „die Gottheit leiten zu lassen." Nicht nur ist auch dieser Begriff gegen den Sprachgebrauch, sondern er passt auch nicht auf das *zweifelhafte*, *wahrscheinliche* und *gewisse* Gewissen, welches nicht eine zweifelhafte, wahrscheinliche oder gewisse *Neigung*, sich durch den Gedanken an die Gottheit leiten zu lassen, ist, und noch weniger auf das *böse* Gewissen, welches gar keine solche Neigung ist, wie denn auch das *gute* Gewissen nicht die Güte dieser Neigung ausdrücken soll. Vgl. S. 265.

Die Erinnerung, dass nicht immer, wie die systematische Genauigkeit es fodert, die einzelnen Lehren auf ihre ersten Gründe zurückgeführt, nicht alle aus dem Vollkommenheitsprincip abgeleitet sind, nicht immer angegeben ist, wie die Vergehungen der Vollkommenheit nachtheilig werden, trifft dieses Werk nicht

nicht besonders; die vortrefflichsten Lehrbücher der Moral sind von diesem Fehler nicht frey, und die Kantianer machen sich desselben mehr schuldig, als andere. Aber die systematische Anordnung, die *Architectonik* des Werkes, durch welche es sich von andern Lehrbüchern unterscheidet, macht einige erheblichere Erinnerungen nöthig.

Es muss jedem Leser auffallen, dass in dem ersten Abschnitt des ersten Theils: *Von den natürlichen Anlagen des Menschen zur Vollkommenheit*, weit mehr aus der Anthropologie aufgenommen ist, als zur Moral gehört. Der Grund ist indessen leicht zu entdecken. Da der Vf. die ganze Moral auf ein *natürliches* Streben des Menschen nach Vollkommenheit gründet: so muss er die ganze Natur des Menschen zergliedern, um in allen ihren Theilen die Naturanlage zur Vollkommenheit zu zeigen. Sollte er künftig sein erstes Princip ändern: so würde er selbst manches entbehrlich finden, was er jetzt consequent, als nothwendig betrachtet. Indessen müssen wir gestehn, dass wir nur ungern etwas von diesem an sich vorzüglich schätzbaren Abschnitte entbehren würden, wenn gleich die Regelmässigkeit des ganzen Gebäudes darunter leidet. — Weit befremdender ist es, dass der Vf. unmittelbar nach diesem Abschnitte *die mancherley Verderbnisse der menschlichen Natur und die falschen Richtungen ihrer Kräfte* (Abschn. 2) durchgeht, ehe er noch auseinander gesetzt hat, worin die *wahre Vollkommenheit* bestehe. Die Verderbnisse lassen sich doch wahrhaftig nach nichts anderen bestimmen, als nach dem Gesetze der Vollkommenheit, von dem sie Abweichungen sind. Der Vf. sagt selbst (Th. 2. S. 1): „Bevor sich „erklären lässt, durch welche Mittel und Uebungen „die *Fehler* der Menschen *verbessert* werden kön„nen, — — ist erst genauer zu untersuchen, was wir „denn eigentlich werden sollen? Es muss die Voll„kommenheit — — nach ihrem ganzen Umfang und „nach ihrer wahren Beschaffenheit ins Licht gesetzt „werden." — Aber muss denn das nicht auch geschehen, bevor sich nur überall von Fehlern reden lässt?

Die drey Abschnitte werden in Kapitel abgetheilt. Unter dem 1sten Abschnitt wird vom Vorstellungs- Gefühls- und Begehrungsvermögen des Menschen, und von seinem Körper gehandelt. Der 2te Abschnitt legt die Fehler des Vorstellungs- Gefühls- und Begehrungsvermögens dar. In das Kapitel von den Fehlern des Begehrungsvermögens werden sogleich die Sünden beym Handeln, und also auch die in der Behandlung des Körpers eingetragen, welches sich allerdings rechtfertigen lässt. Der 3te Abschnitt aber handelt, nach seiner Abtheilung in Kapitel, nur von der christlichen Vollkommenheit im Vorstellen und Erkennen, im Empfinden und im *Handeln*, und der Vollkommenheit im *Begehren* wird nicht gedacht. Noch würde sich das entschuldigen lassen, wenn das Begehren als ein inneres Handeln, zu den Handlungen gerechnet wäre, (wie denn auch wirklich Th. 2. S. 451.) schon das blosse Bestreben, die Tendenz, eine innere Handlung genannt wird). Allein es wird in der That bey der Darstellung der Vollkommenheit im Handeln auf das Begehren nicht mehr abgesondert, Rücksicht genommen. Vielmehr ist in das Kapitel vom *Empfinden* manches schon aufgenommen, was nicht dem Gefühl, sondern dem Begehrungsvermögen, zugehört: das Streben nach Aehnlichkeit mit Gott und Jesu, §. 222. der Gehorsam gegen Gottes Gesetze, §. 224. die Gesinnung des Gehorsams gegen Jesum, §. 229. — Hätte aber der Vf. auch hier die Gleichförmigkeit der Anordnung beybehalten; so hätte er doch den unangenehmen *Trennungen* und *Wiederholungen* nicht entgehen können, welche unvermeidlich daraus entstehen mussten, dass er aus den Fehlern und aus den Vollkommenheiten eigene Abschnitte machte; anstatt an die Lehren von den einzelnen Vollkommenheiten die Abhandlungen von den einzelnen Fehlern sogleich anzuschliessen. So ist z. B. die Lehre vom Gebrauch der Ideale (die trefflich behandelt ist, und zu den unverkennbaren Vorzügen dieses Werkes gehört, da sie in andern vernachlässigt zu werden pflegt) angefangen im 1sten Abschnitt des 1sten Theils, §. 37. S. 100, wo der Begriff der Ideale, ihre Entstehung und ihr Gebrauch kurz angegeben ist; fortgesetzt ist sie im 2ten Abschn. §. 114. S. 476 ff., wo von ihrem Missbrauch und dem Verwechseln derselben mit der Wirklichkeit gehandelt wird; vollendet ist sie im 2ten Kapitel des 2ten Theils, §. 215 S. 235 ff. durch die Abhandlung: Wie man sich nach der Anweisung des Christenthums der Ideale bedienen soll. Bey dieser Zerstückelung werden die Absätze der Lehre so weit auseinander gerissen, dass der Vf. im 114 §. des 1sten und im 215 §. des 2ten Theils sich nicht mit Zurückweisungen begnügen konnte, sondern sich selbst zu wiederholen genöthigt war. Da aber ein Schriftsteller wie *Reinhard* nur ungern sich dazu entschliesst: so zog diese Abneigung eine andere Inconvenienz nach sich. Er spricht nämlich vom 114 §. an nur von dem Irrthum, nach welchem man in vorhandenen Gegenständen alle die Vollkommenheit zu erblicken meynt, die blos dem Ideale zukommt, und von dem, nach welchem man zu leicht annimmt, dass die Ideale sich realisiren lassen; dieses berührt er aber im 215 §. nicht weiter, wie er doch sollte, und spricht dagegen in diesem (S. 296 ff.) von andern Fehlern, die man beym Gebrauch der Ideale vermeiden müsse, von denen er schon im 114 §. hätte sprechen sollen.

(Der Beschluss folgt.)

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 27. December 1803.

GOTTESGELAHRTHEIT.

WITTENBERG u. ZERBST, b. Zimmermann: *System der christlichen Moral* von D. *Franz Volkmar Reinhard*, etc.

(*Beschluss der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.*)

Das vierte Kapitel des *zweyten* Theils, oder die christliche Vollkommenheit im Handeln, erhält, wie in den vorherigen Ausgaben, folgende Abtheilungen. Es wird gezeigt, worin das vollkommene Betragen bestehe: 1) bey der Behandlung unsers Körpers, 2) bey dem Suchen und dem Genusse des äusserlichen Glücks, 3) bey der Beförderung des allgemeinen Besten, 4) bey dem, was wir in besondern und bestimmten Verhältnissen Andern schuldig sind, 5) bey der äusserlichen Verehrung Gottes. — Es ist nicht zu verkennen, dass diese Eintheilung keine andere ist, als die gewöhnliche, in Pflichten gegen Gott, gegen uns selbst, und gegen andere. Warum der Vf. von den Pflichten gegen Gott zuletzt handle, hat er nicht erklärt. Demnach sind aber diese fünf Abtheilungen nicht *Hauptabtheilungen*, wie er sie S. 465. nennt, sondern die 1) und 2), und die 3) und 4) sind Unterabtheilungen, jene von dem vollkommenen Betragen gegen uns selbst, diese von dem gegen Andere. Da der Vf. unter diese Abtheilungen nur dasjenige bringen kann, was er in den Kapiteln von der christlichen Vollkommenheit im Erkennen und Empfinden, denen solche Abtheilungen fehlen, nicht beybringen konnte: so wünschten wir, dass er bey einer künftigen Ueberarbeitung überlegen möchte, ob es nicht besser sey, auch diese Kapitel so abzutheilen, oder nicht noch besser, die Eintheilung nach diesen Gegenständen zur Haupteintheilung zu machen, und ihr die nach den Pflichten des Erkennens, Empfindens, Begehrens und Handelns in Beziehung auf diese Gegenstände unterzuordnen.

So viel Rec. über die systematische Form dieses Werks zu erinnern fand, so wenig ist ihm bey der Behandlung der *einzelnen Lehren* aufgestossen, was einer Erinnerung zu bedürfen schien. Hier sind die Erinnerungen, denen er die prüfende Aufmerksamkeit des Vfs. wünscht. — Die Abhandlung vom Selbstmord (Th. 1. §. 133.) möchte noch eine tiefere Untersuchung erfodern. Dass *alle Ursachen*, aus denen er entspringen kann, *sündlich* seyen, weil sie entweder Vorurtheile und Irrthümer seyen, oder heftige Leidenschaften, oder andere schändliche Fehler, oder fehlerhafte Gemüthszustände (S. 582. ff.), und dass *Vernünftige* darüber *einverstanden* seyen, dass die Selbstentleibung mehr ein Beweis der Feigheit, als des Muthes sey (S. 587.), ist viel zu stark und zu allgemein gesagt, und kann nicht wohl mit der Aeusserung (S. 589.) vereinigt werden, „dass die Ursachen, die in einzelnen Fällen den Selbstmord bewirken, oft unwillkürlich, und tief in der Beschaffenheit des Körpers gegründet, zuweilen offenbar die Aeusserung einer *edeln, Ehrfurcht erweckenden Gesinnung* seyen.“ — Zu allgemein ist auch das Urtheil Th. 1. S. 599.: „Alles wohl überlegt, scheinen Christen den Beytritt „zu *geheimen Gesellschaften* als einen gewagten Schritt „ansehen zu müssen, vor welchem sie sich, wenn sie „gehörige Ehrfurcht gegen ihre unstreitigen Pflichten „empfinden, sorgfältig zu hüten haben.“ Es lässt sich nicht alles in der erfoderlichen Kürze hier beybringen, was von dem Vf. bey der Untersuchung, von welcher diese Stelle das Resultat enthält, noch hätte in Ueberlegung genommen werden sollen; wir müssen uns also mit der Bemerkung begnügen, dass die entscheidenden Gründe des Vfs. nicht auf diejenige geheime Gesellschaft passen, an welche jeder Leser gerade am ersten denken wird, auf die Freymaurerey. Sie wirkt öffentlich, und ihr Endzweck ist kein Geheimniss. Keine freymaurerische Gesellschaft hat die Gewalt, ein Mitglied zur Theilnahme an verwerflichen Zwecken, die etwa tückisch hinter den Zwecken der Freymaurerey verborgen gehalten werden möchten, zu nöthigen. Warum sollte jeder, der da, wo sie unter der ausdrücklichen oder stillschweigenden Genehmigung des Regenten bestehet, ihr beyzutreten geneigt ist, vor dem Beytritte sich aus Ehrfurcht gegen seine unstreitigen Pflichten zu hüten haben? Auf sie passen die S. 598. angeführten Stellen des N. Ts. ganz und gar nicht; vielmehr zeigt sich zwischen ihr und der allerersten Verbindung der Christen manche Aehnlichkeit, die nur dann lächerlich wird, wenn man sie, wie Bahrdt, bis zum Unsinn ausspinnt.

Aber genug an einem Werke ausgesetzt, an dem so viel mehr zu empfehlen ist. Wäre sein hoher Werth nicht so allgemein anerkannt: so würden wir es für unrecht halten, hier zu endigen; wir würden einige Abhandlungen auszeichnen, die uns unter den vielen trefflichen die vortrefflichsten scheinen, zumal solche, die den zwey letzten Ausgaben offenbare Vorzüge vor den ersten geben. Aber wozu wäre es bey diesem Werke nöthig, dem Urtheile seiner Leser hierin vorzugreifen? Es mag also blofs der ernstlich gemeynte Wunsch noch hier stehen, dass der Vf. uns recht bald mit der noch rückständigen *Asceti*k mö-

ge beschenken können, von welcher seine Menschenkenntniss, sein inhaltreiches Studium, seine ausgebreitete und durchaus zweckmäfsig benützte Belesenheit, und schon die specielle Ascetik, die er in die Tugendlehre eingewebt hat, (wie z. B. über die Beherrschung und die Cultur der Affecten §. 246. 247.), die gröfsten und sichersten Erwartungen erregen.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

BERLIN, in d. akad. Kunst- und Buchh.: *Beleuchtung des weise-närrischen und närrisch-weisen Menschengeschlechts. Nebst vielen* (7) *Kupfern, vorstellend die Thier-Redoute in Menschen-Maske.* 1802. XXVIII. u. 374 S. 8. (1 Rthlr. 20 gr.)

Der Vf. will, wie schon der Titel zeigt, ein witziger, humoristischer, satirischer Schriftsteller, Dichter und Prosaist, seyn; wie er das ist, wird sich aus der nähern Betrachtung seines Werks von selbst ergeben. Der Inhalt desselben besteht aus *vier Büchleins* I. *Zur allerältesten und zur allerneuesten Geschichte der Menschheit.* Zu jener gehören: 1) Adam's und Eva's Briefwechsel im Stande der Unschuld, über die allgemeine Weltgeschichte. Jener stellt dieser alle aus der Verdorbenheit des künftigen Menschengeschlechts hergenommenen Gründe vor, um sie von dem Gedanken der ehelichen Verbindung mit ihm, abzubringen; die Zudringliche stellt ihm wieder die ihrigen entgegen, und Adam giebt nach. Wenn Eva unter andern ihre Ueberredungsgründe aus der Cultur ihrer Nachkommenschaft hernimmt, so antwortet ihr Adam, auf eine dem ihm, als Vater des Menschengeschlechts, beygelegten Charakter ganz unwürdige und einseitige Art, z. B. so: „Gesetzt auch, es gäbe einige solchen gerechten, grofsherzigen, Menschenwohl befördernden Gesetzgeber, Regenten, Patrioten u. s. w. hab' ich es dann in dem bisherigen nicht genug gezeigt, welch ein verächtliches Geschlecht es ist, dem sie Gesetze geben, welches sie beherrschen, für welches sie sich aufopfern: eine *Heerde*, die der Kosten der Gründung nicht werth ist, welche man ihr reichen, nicht werth der Mühe des Gehäges, wodurch man sie vor den Wölfen einzäunen will." Oder: „Wären die Gegenstände ihrer (der Gelehrten) Untersuchungen immer nur Sachen von Werth! Aber siehe da! für eine andere Lesart in einem alten Buch; für einen Gedächtnissfehler in der Zeitrechnung, für eine nicht genau genug angestellte Beobachtung über eine Blattlaus, werfen die Herren Himmel und Erde durch einander, verläumden einer des andern Werke, zerreissen und zerfleischen ihren guten Ruf; machen sich einander die Buchhändler abspenstig, verkürzen sich die Honorarien" u. s. w. Es läfst sich überhaupt nicht errathen, worin der Witz in diesem Briefwechsel liegen, und welchen Zweck er haben soll. Eben so geist- und zwecklos ist 2) Methusalah's Jubelrede bey Adam's und Eva's 500jährigen Silberhochzeit, und 3) Adam's Antwort an diesen seinen Enkel. Zur *allerneuesten Geschichte* gehören: 4) Germania's Jammerklage bey der durch den Lüneviller Frieden beschlossenen politisch-chirurgischen Amputation; 5) Letzte Rede des allberüchtigten Räubers und Mörders, genannt Krieg, welche derselbe, eine Stunde vor seiner schmählichen Hinrichtung zu Lüneville, mit dem Strick um den Hals, gehalten hat; 6) Reflexion des Engels Gabriel über den Gebrauch der Bufstage und des *Te Deum* in politischen Angelegenheiten. Alle diese Aufsätze, die wahrscheinlich Producte des Genies, des Kunsttalents seyn sollen, nehmen weder von Seiten der Erfindung, noch des Inhalts, noch der Darstellung etwas von dem, was sie als solche auszeichnen könnte. Nirgend trifft man auf neue Ansichten, immer nur auf Gedanken, die keinem gebildeten Menschen mehr fremd, und in den gewöhnlichsten Formen vorgetragen sind. II. 1) *Vergleichung des gegenwärtigen Zustandes der politischen und philosophischen Welt.* Erst persiflirt der Vf. die Philosophen, dafs sie die Politik mit der Philosophie — doch wohl mit der Moral, und insbesondere mit dem Rechtsbegriffe, denn das erfährt man nicht — hätten verbinden wollen. Er mufs es also lächerlich finden, diese Verbindung für möglich und für nothwendig zu halten; er mufs glauben, dafs es die Politik nicht nöthig habe, die Menschen für etwas mehr als blofse Maschinen anzusehen, und sie anders als Sachen zu behandeln. Dann wird noch in der allgemeinsten und oberflächlichsten Ansicht von der Revolution in der Philosophie durch *Kant*, von *Fichte* und *Reinhold* und von einer von dem Vf. sogenannten *Göttingischen* und *Nicolaischen verunglückten Coalition* gegen *Kant* und *Fichten* in Ausdrücken geredet, die aus der Geschichte der französischen Revolution hergenommen sind, als, *Kantische Revolutionairs*, *Sansculotts*, *Jacobiner*, *Noyaden mit der Tinte*, *Fusilladen mit der Federspitze* u. s. w. es mag passen oder nicht. In das Innere und Unterscheidende der Philosophie der Schulen, die er verspötten will, hat sich der schlaue Vf. um seine eigenen Ueberzeugungen und Einsichten in Sachen der Philosophie nicht zu verrathen, so wenig, als auf eine Vergleichung des Geistes der heutigen Politik mit dem der Philosophie, eingelassen. 2) *Deutschlands Grofsphilosophen, Kant, Reinhold, Fichte, vor Gottes Gericht, eine hyperboräische Erzählung* (in Jamben). Einer nach dem andern wird vor Gottes Stuhl geladen und erhält seine Sentenz, die eben so sehr von jugendlichen Muthwillen als von mangelhafter Einsicht in die Sache zeugt. 3) *Wie es den Kleinphilosophen ergieng, die auch mit Gott gesprochen haben wollten*, eine Nachschrift zu der vorigen Erzählung. Sie machen sich Flügel aus der Maculatur ihrer Werke, der Sturm vom 2. Nov. 1801. hebt sie bis an die Thore des Himmels, aber ein endloser Wassergufs „netzt sie hoch vom Saphirenen *Gewölb* bis auf die *flache* Erde." Sie brechen zwar den Hals nicht, und kommen wieder mit unbeschädigten Gliedern auf die Erde herab, aber seitdem krinkelt die ganze deutsche Aberwelt am Schnupfen, „der nicht den Kopf nur, der die Finger lähmt und Deutschlands Philosophenwelt verwüstet." Worin hier der Witz wohl lie-

gen

gen mag? 4) *Ueber seiner lieben Deutschen sonderbare Art und Kunst, Philosophie auswendig zu lernen und wörtlich herzusagen.* Wenn es unter den schreibenden Kantianern, die weiter nichts gelesen haben, als Kants Werke zu abbreviren, zu exegesiren, mit Noten zu versehen, mehrere giebt, denen es in eigener gewisser Selbstkraft im Denken und Darstellen gebricht, welches wohl, wenn es einen vernünftigen Sinn haben soll, nichts anders heissen kann, als selbst ein eigenes System auszudenken und darzustellen: so thun sie in der That besser, sie halten sich an ihren Lehrer, als wenn sie, wie der Vf., über Dinge urtheilen und absprechen wollten, die sie nicht verstehen. Und wenn es allenthalben Nachsprecher giebt, — auch unser Vf. hat nichts gesagt, was nicht schon vorher gesagt worden wäre, — wie kommen denn die lieben Deutschen in Masse dazu, sich die Schuld dieser Afterphilosophen aufbürden zu lassen? 5) *Da bist Lumpe und sollst zu Lumpen werden;* oder Vergleichung des Papiers, mit dem was gewöhnlich darauf gedruckt wird. Die Schriften liefsen sich, nach den verschiedenen Papiergattungen, in seidne, musselinene, baumwollene, und flächsene, und in Löschpapier - Schreibpapier - Holländisch- und Velin-Papier-Schriften eintheilen; dann noch Neben Bemerkungen, wie diese, dafs oft ein treffliches Buch auf elendem, und ein elendes Buch auf Velinpapier gedruckt erscheine; oder, dafs der Ausdruck, das Buch kommt aus der Presse, der Art, wie die Bücher entstanden, höchst angemessen sey, weil der Inhalt gewöhnlich aus hundert Büchern, wie die Matrosen zu Kriegszeiten in England, zusammengepresst wäre! — Wir schreiben von nun an, da wir von dem Witze und der Beurtheilungskraft des Vfs. genugsame Proben gegeben haben, blofs die Ueberschriften ab, und bleiben blofs bey solchen Aufsätzen stehen, von welchen sich ein günstigeres Urtheil fällen lässt. 6) *Der Tinten-Ocean*, eine Allegorie. Einer der bessern Aufsätze. Die Schriften der Gelehrten sind Schiffe von mancherley Art, in Begriff auf diesen Ocean nach der Küste des Gewinns und der Insel des Ruhms zu steuern, aber wenige erreichen ihr Ziel. 7) *Apostrophe an meinen Medisir- und an meinen Schreib-Enmel.* 8) *Ueber den Nachdruck der Buchhändler und über den Selbstnachdruck der Schriftsteller.* 9) *Wie man liefst? oder Beyschriften der Leser zu den gelesenen Büchern, aus einer berühmten Lesebibliothek.* Der Einfall, Randanmerkungen von Lesern und Leserinnen zu einzelnen Stellen in Büchern zu liefern, um zu zeigen, mit welchem kleinlichen, unvorbereiteten, verkehrten Geist und Sinne viele Leser zu lesen pflegen, ist nicht übel, die Sache mag wahr oder erdichtet seyn. Die hier mitgetheilten Randglossen betreffen Stellen in *Schillers* Jungfrau von Orleans und Maria Stuart, *Fichte's* Bestimmung des Menschen und *Schlegel's* Lucinde. 10) *Gespräche im Reiche der Todten;* a) *zwischen Kamler und Lessing*, über Schriftstellerey aus Eitelkeit und aus Geistesbedürfniss; b) *zwischen Lessing und Lichtenberg*, über National-Monumente: oder: Besser gar keine, als armselige N. M.; c) *zwischen Lichtenberg und Lavater*, über die Aussichten in die Ewigkeit; d) *zwischen Kästner und Heydenreich*, über einige Phänomene der allerneuesten Philosophie. Das zweyte Gespräch über deutsche Denkmäler, hat uns am besten gefallen. — Die Charakterschilderung *Kamlers*, als eines einseitigen Kopfs, eingebildet und eitel auf seine Gedichte, besonders seine Oden, der für nichts anderes Interesse als für diese, und fast nichts von dem, was man Gelehrsamkeit nenne, gehabt habe, hat uns indignirt. Wir müssen es den Gelehrten in Berlin, die K. Umgang noch näher genossen haben, als der Vf., der ihn auch persönlich gekannt zu haben versichert, überlassen, dieses harte Urtheil zu berichtigen. Wäre K. wirklich der gewesen, wie ihn der Vf. hier vorstellt, und von *Lessingen* apostrophirt, lässt, so würde ihn dieser, während seines Aufenthalts in Berlin, seines vertrauten Umgangs, der gleichwohl, wie in einer Note gesagt wird, zwischen ihnen stattgehabt haben soll, gewifs nicht gewürdiget haben. Die bestimmte Sprache, den kritischen Scharfsinn und den treffenden Witz *Lessings*, dessen feiner Sinn über den Schwächen der Schriftsteller, die er entdeckte, doch auch ihre verdienstliche Seite nicht übersah, sucht man in den Reden, die ihm hier in den Mund gelegt werden, vergebens, und *Kamler* spricht wie ein eitler, einfältiger Tropf. Die übrigen zwey Gespräche sind unbedeutend. Im Geiste *Lessings*, *Lichtenbergs* und *Kästners* zu denken und zu sprechen, geht über die Sphäre des Vfs. Wahrscheinlich um seinen Lesern einen auffallenden Beweis von der moralischen Delicatesse und Urbanität seines Satirs zu geben, legt er *Lichtenbergen* folgende Frage in den Mund: „Aber was meynst du, Lavater, werd' ich dieser närrischen, offenbar überflüssigen Schultern Last in keiner Periode meines Seyns entbürdet werden?" und Lavater antwortet: „Schwerlich *so lange* als (1) der *Geist derselbe* ist, der diesen Körper bewohnt. Die ursprünglichen Geister- und Körper-Formen hab' ich immer für ewig gehalten," — III. *Sittengeschichte und Lebensphilosophie* überschrieben, enthält: 1) vier *Stadt-Idyllen* eines schamlosen und sittenlosen Judenmädchens; 2) Sonderbarer Klang grofser Worte in dem kleinen Munde der Damen. 3) Aufserordentliche Stärke der Damen in Definiren, dargelegt in einer Definition des bon ton, (eines der bessern Stücke). 4) Sieben und eine Ursache, warum die Damen sich auf der gegenwärtigen Culturstufe schminken und Perücken tragen müssen, (auch gut und dem Zwecke dieses dritten Buchs entsprechend). 5) Ueber eine neu auftretende Secte in der weiblichen Welt, Eviten genannt. „Sie gehen nackt und schämen sich nicht," wie die Bibel sich vom ersten Menschenpaare im Stande der Unschuld ausdrückt. Die ganze Kleidung verräth einen sehr schwachen Willen, sich überhaupt zu kleiden. (Ein feiner Aufsatz.) 6) Antworten der hocherfahrnen Frau Doktorin und Mädchen in B. besuchten Planetenleserin Z. über Verheyrathung und Nichtverheyrathung einiger sie rathfragenden Mädchen, nebenher auch über manche andere Dinge. Die Planetenleserin,

eine

eine weise Frau, die sich des Aberglaubens Anderer zu moralischen Zwecken bedient, giebt sehr vernünftige und belehrende Antworten. 7) Neu erfundenes Thermometer, die Stufenfolge der Empfindungen des weiblichen Geschlechts auszuforschen, nach Organisation, Gebrauch und moralischer Nutzanwendung beschrieben, mit den eigenen Worten des brittischen Erfinders. 8) Bruchstücke aus einem Buch, geschrieben von Kindeshand (wie versichert wird, von einem 12jährigen Knaben) zum Gebrauch für Erwachsene. Gute Bemerkungen; aber ihr Inhalt setzt Erfahrungen und einen Grad des Nachdenkens voraus, die bey Kindern gewöhnlich nicht angetroffen werden. Auch finden wir die Bemerkung, dass man die Geschlechtsneigung nicht *Liebe*, sondern *Begattungsbegier* nennen sollte, in dem Munde eines 12 jährigen Knaben ganz unschicklich. 9) Wunderseltsames aber wahrhaftes Gespräch zwischen Kopf, Herz und Magen, ein Versuch, die 6000jährigen Streitigkeiten dieser alten Gegner auszugleichen. 10) Eines alten Chirurgus sonderbares Experiment mit dem Blute eines gnädigen Herrn und eines Handwerkers. 11) Mensch, bist du das alles selbst? oder: die erkünstelten Bedürfnisse. Ganz gute, obgleich nichts Neues enthaltende Betrachtungen. 12) Unschuldige Bemerkungen über unbedeutende Dinge, nämlich über Anzeigen von Todesfällen, Verheyrathungen und Entbindungen in politischen Zeitungen, von welchen mehrere zum Theil sehr lächerliche mitgetheilt werden. IV. Enthält *Poesien*: 1) Heraklits poetische Epistel an Demokrit, oder die Kehrseite des Lebens. 2) Demokrits poetische Epistel an Heraklit, oder die Vorderseite des Lebens. Beide in jambischen Versen. Wir haben sie mit Vergnügen gelesen; sie sind mit Geist und Innigkeit gedichtet, obgleich die Jamben nicht durchgängig rein und numerös sind, z. B. „*Auf gut Land fiel der Saame dieses Baums;*" „*Die überschwengliche Willkür und Macht.*" In folgender Stelle scheint etwas zu fehlen und Verwirrung zu herrschen: „Ein Anblick, der die schlaffen Erdbewohner in Titanssöhne wieder wandeln müsste, und sie (wen?) den Göttern in den Himmel schlendern, wenn sie sich nicht zu schwach für's Wagstück fühlten." 3) Heroide der Grazien an Amor, als er ihnen die Kleider aus dem Bade gestohlen; gefällt uns weniger; es liesse sich viel daran ausetzen, eine ausführliche Kritik würde uns aber hier zu weit führen. 4) Ode (aus d. Ital. des *Fulvio Testi*) die ihrem Dichter den Kopf kostete. Sie gehört zur didactisch-lyrischen Gattung. Der Dichter bestraft den Stolz eines Höflings, der, ohne eigene Verdienste, ihn durch niedrige Künste um die Gunst des Alphons von Este brachte. Er vergleicht ihn mit einem wasserarmen Flüsschen, das geschmolzenes Schneewasser und die Wasser anderer Bäche aufnimmt und dann schäumend über seine Ufer tritt, aber so wie der fremde Zufluss aufhört, wieder seicht wird. Die Ode ist im wahren horazischen Geiste gedichtet; aber es ist Schade, dass der Dichter, nach dem er diese Allegorie in den ersten sechs Stanzen vollendet hat, das Orakel des Apollo, das den moralischen Sinn dieser Allegorie deutet, nicht unmittelbar folgen lässt, sondern dasselbe, durch nochmalige Wiederholung jener Allegorie, unterbricht, und dass die Lehre des Apollo die Allegorie nicht durch alle Momente verfolgt. An der Uebersetzung liessen sich einiges verbessern; z. B. die erste Stanze:

Unedler Sprudelquelle Erzeugter! du
o stolzes Flüsschen! *der* du, aus dunklem *Berggestripp* hervorgetröpfelt, *ärmlich rieselnd* die Steinchen des Bettes leckten. —
Im stillen Prachtlauf strömet der Königsfluss *Italiens* dem Busen der Thetis zu —

5) Parallel-Epigramme und andere. Ohne hervorstechenden Witz. Den Beschluss macht eine Erklärung der 7 gutgerathenen Kupfer, soviel in Menschen verkleidete Thiere, die, wie der Vf. sagt, den durch manches glücklich erfundene und ausgeführte Hogarthsche Stück bekannten Hn. *Kimpfel* zum Erfinder haben: der Hund, als Schildwache, der Wolf als Hirt, der Hahn als Capuziner, die Gans als Stiftsdame, der Hase als Jäger, der Fuchs als Advocat, der Bock als Gärtner.

LEIPZIG, b. Gräff: *Auszüge aus dem Tagebuch einer trauernden Wittwe.* Nebst einer kurzen Biographie der Verfasserin. Mit einem Kupfer von Penzel. 1803. XXXII. u. 264 S. gr. 8. (1 Rthlr. 12 gr. geheftet, ungebunden auf Druckpap. 1 Rthlr.)

Der Charakter der Vfn. dieser Blätter (der Wittwe des verstorbenen Hofpredigers *Pfranger* in Meiningen, der *den Mönch von Libanon* geschrieben hat) verdient alle Achtung. Diese durch mancherley häusliche Schicksale geprüfte Dulderin hielt sich ein moralisches Tagebuch, um sich ihre Pflichten stets gegenwärtig zu erhalten, Trost und Beruhigung daraus zu schöpfen, und ihren Kindern die Ueberzeugungen ihres Herzens als ein Vermächtniss zu hinterlassen. Nicht freyer Wille, sondern der Drang der Zeiten und Umstände beförderte einen Auszug daraus von 1797—1801 zum Druck. Mit Rührung wird man hier die Ergiessungen eines redlichen, frommen Herzens, einer braven Gattin und Mutter wahrnehmen, und begüterte Leser, welche Sinn für Wohlthun haben, werden vielleicht die in dem Inhalte der Schrift liegende Aufforderung zur Ausübung dieser Tugend nicht unbenutzt lassen. In der angehängten Biographie der Vfn. wird man mit Vergnügen Manches aus dem Leben des würdigen Pfranger finden, auch Briefe und kleine Gedichte von ihm; nur dass man ungern so viel unbedeutendes, wenigstens ausser dem häuslichen Zirkel nicht anziehendes, mit unterlaufen sieht. Den rechten Tact in der Auswahl, im schriftlichen Ausdruck und Vortrag verfehlen nur zu leicht die weiblichen Autoren; auch in diesem Werk finden sich Spuren davon z. B. S. 152—154. S. 160. f.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 28. December 1803.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Hannover, b. d. Gebr. Hahn: *Anleitung für gerichtliche Wundärzte, legale Geschäfte zweckmäfsig zu verrichten*, von Dr. P. J. M. Zimmermann, Königl. (Gr. Brit.) Kurfürstl. Braunschweig-Lüneburgischen (in) Landphysicus zu Dannenberg. 1803. 17½ Bog. 8. (16 gr.)

Wir wollen mit dem Vf. nicht darüber rechten, ob es wirklich, wie er in der Vorrede sagt, noch keine Anweisungen zur gerichtlichen Arzneygelahrtheit giebt, die für den Chirurgus brauchbar wären, ob wir gleich uns überzeugt halten, dafs ein Buch, welches *Alles* zu derselben Gehörige enthält, dergleichen wir mehrere haben, ihm unmöglich nachtheilig seyn könne, und aus diesem Grunde gegenwärtige Schrift nicht eben nothwendig gewesen wäre. Der eigentlich legalen Fälle, wo ein Wundarzt *allein*, ohne Zuziehung eines Physikus, sein Urtheil abgeben mufs, (Vorr. VII f. XI.) sind, sogenannte Wundzettel und Krankenzettel bey äufserlichen Uebeln abgerechnet, doch überdem sehr wenige, und es wäre die Frage, ob selbst diese wenigen nicht noch gröfstentheils dem Gerichte, das sie veranlafst, Verantwortung zuziehen könnten? Doch, wenn wir auch alles dieses zugeben: so gehören z. B. doch keine Proben zur Entdeckung eines Giftes, wie S. 98 f., keine Untersuchungen erdichteter etc. innerlicher Krankheiten, wie S. 144. 158 f., u. dgl. für den Wundarzt. Dahingegen vermifst man im letzterwähnten Kapitel manche äufsere Krankheiten, wie auch überhaupt mehreres Andere, was dem Wundarzte, als solchem, wichtig werden kann, z. B. über Hermaphroditen, Unfruchtbarkeit, Untersuchung eines mit gewissen Leibesstrafen oder der Tortur zu belegenden Delinquenten, u. s. w.

Wir müssen zu diesem, was wir über den Zweck und die Ausführung der Schrift im Allgemeinen angedeutet haben, noch verschiedene kleine Erinnerungen hinzufügen, die wir, nach der von dem Vf. gewählten Ordnung, so wie sie uns bey dem Durchlesen einfielen, jetzt beybringen werden. S. 2 ist es sehr unbestimmt ausgedrückt, dafs die gerichtliche Arzneywissenschaft der Inbegriff der ganzen Arzney- und Wundarzneykunst sey. S. 5. Hat denn sonst, vor der angeführten Verordnung, der Wundarzt in den hannöverschen Landen den Fundschein nicht mit unterschrieben? S. 8. Ohne Direction eines Arztes, dem das Gutachten dann zugleich überlassen bleibt, hat doch schwerlich der Wundarzt je Chirurgen oder Bader zu prüfen. Auch fällt S. 9 die Untersuchung schwangerer Personen eigentlich wohl dem Physikus mit Zuziehung einer Hebamme, zu. S. 18 soll der Chirurgus die bey einer Section zu bemerkenden Punkte aufzeichnen; er mufs aber dieses, weil dabey seine Hände besudelt sind, dem gegenwärtigen Physikus *überlassen*. Unseres Wissens hat dieses Verfahren einen ganz andern Grund: denn sonst wäre der Letzte ja nur des Ersten Actuarius oder Amanuensis. S. 23 soll der Name des requirirenden *Richters* im Fundscheine angezeigt werden, was in vielen Fällen eine unnöthige Weitschweifigkeit verursachen würde; die Anzeige des requirirenden *Gerichts*, es bestehe aus noch so vielen Personen, reicht zu dem Zwecke hin. S. 25. Wo ein Physikatssiegel üblich ist, kann doch wohl schwerlich, wie der Vf. zu glauben scheint, der Wundarzt davon einseitigen Gebrauch machen. S. 32 heifst es: „wer einem Andern Gift beybringt „und ihn nun durch gütliches Zureden oder durch „Gewalt hindert, Gegenmittel zu gebrauchen, beging „eine absolut tödtliche That." Nach unserm Urtheile gehört dieses eigentlich nicht hierher, sondern blofs für den Richter. Sobald nicht das Gift an und für sich den Tod bewirkt, kann man die Vergiftung doch nicht absolut tödtlich nennen. Was der Thäter *absichtlich* that oder nicht, geht den Obducenten nichts an; es ist lediglich des Richters Sache. S. 84 möchten wir doch den Satz, dafs eine durch einen nicht heftigen Stofs auf einen harten Stein entstandene tödtliche Erschütterung des Gehirns nur zufällig tödtlich sey, nicht unbedingt unterschreiben. Der Vf. theilt übrigens die Verletzungen in absolut, individuell und zufällig tödtliche; was sich gegen die mittlere Art einwenden läfst, ist bekannt. Die Definition der an sich tödtlichen Wunden S. 37, „dafs sie, sich selbst überlassen, den Tod nach sich ziehen, durch zugeschickte Hülfe aber geheilt werden können", zeugt offenbar von einer Verwechslung mit der zufälligen Tödtlichkeit. So allgemein und schwankend definirt sie wohl jetzt keiner mehr, der jene Art von Verletzungen annimmt. S. 38 ist es, unserer Meynung nach, offenbar zu viel behauptet, „dafs jede Wunde entweder heilbar ist oder nicht, und ein dritter Fall sich nicht denken läfst." Der Vf. dachte hier gewifs nicht an die oft nachbleibenden, manchmal spät sich äufsernden Folgen mancher Verletzungen. Oder gehören die letzten nicht mit vor das Forum des gerichtlichen Arztes? S. 52 heifst es, jede tödtliche Verletzung erfodere die Oeffnung aller drey Höhlen. Dieses kömmt aber doch sehr auf Umstände und Gerichtsverfassung an. Auch unterliefs sie der Vf. selbst

S. 194 in einem Falle, wo er „in den *contentis* des „Magens das *corpus delicti* entdeckt zu haben *glaubte*.“ Sind wirklich S. 80 tiefe Wunden des Uterus, wobey viele Blutgefäfse zerriſſen ſind, nur in der Zeit der Menſtrualien (ſoll wohl: Menſtruation, heiſsen) durchaus tödtlich? S. 86 verſteht der Vf. unter den äuſseren Gliedmaſsen auch „die ganze Oberfläche des Körpers.“ — „Vergiftung iſt S. 89 die — geſchehene „Einbringung eines die Geſundheit und das Leben „ſchnell oder langſam zerſtörenden Körpers. Dieſen „Körper nennt man ein Gift.“ (!) — Wenn der Vf. S. 55 ſagt, daſs Hirnerſchütterung um ſo mehr abſolut lethal ſey, je jünger der Körper iſt: ſo iſt dieſs freylich, wenn ſie z. B. bey einem Kinde wirklich vorhanden ſeyn ſollte, ganz richtig, *in ſo fern* alsdann ein ſehr hoher Grad derſelben da geweſen ſeyn muſs. Allein es hätte, um jedem Miſsverſtande vorzubeugen, auch angeführt werden müſſen, daſs eine Hirnerſchütterung nicht leicht bey Kindern Statt findet. — Das S. 111 angegebene alte Pariſer Zollmaaſs möchten doch wohl wenige Wundärzte kennen. War es denn ſo ſchwer, es zu reduciren? — Die Lungenprobe S. 144 ff. finden wir doch etwas zu oberflächlich abgehandelt. Es ſind nicht bloſs Steine, welche die Lunge zum Unterſinken bringen können. Das Waſſer dazu darf „nicht warm ſeyn, „weil Wärme die Lungen ausdehnen, leichter, und „dadurch ſchwimmen, nicht ganz kalt, weil dieſs „umgekehrt die Lungen zuſammenziehen, ſie da„durch ſchwer, und zu Boden ſinken, machen wür„de.“ — Die Zeichen der Schwangerſchaft S. 142 ſind faſt zu kurz behandelt.

Ein *Anhang* enthält Beyſpiele von Fundſcheinen. Die erſten beiden ſind von dem Vf. und unbedeutend, der 3. 4. 6. und 7te aus Büttner und Loder genommen. In dem 2ten leſen wir S. 173 ungern die Worte: „aber ſie (die Verletzungen) beweiſen, wie groſs „die Bosheit und Erbitterung dieſes unnatürlichen „Vaters geweſen ſeyn müſſe“, theils, weil ſolche Sentenzen nicht zur Sache gehören, theils, weil man dadurch dem Richter vorgreift. Das 5te, wieder von dem Vf., betrifft eine Arſenikvergiftung. Etwas pedantiſch klingt es uns immer, wenn, wie hier, ſogar die Empfangsſtunde der Requiſition des Gerichts beſtimmt und der letzteren (als ein Compliment für die Obrigkeit?) das Beywort: „gefällig“, zugeſetzt wird. Ganz gegen die S. 227 in *extenſo* abgedruckte kurhannöverſche Inſtruction für Criminalobrigkeiten und gerichtliche Aerzte vom 12. May 1800, (in welche wir, beyläufig geſagt, dasjenige, was auf die Ploucquet'ſche Lungenprobe deutet, kaum aufgenommen haben würden), finden wir hier nur die Gegenwart einer einzigen Gerichtsperſon. Die Bekleidung der Verſtorbenen iſt, der eignen Regel des Vfs. S. 17 zuwider, nicht angegeben. Die bloſse Anzeige des Landchirurgus S. 195, daſs ſich in dem Magen des Hundes, dem man einen Theil von den *contentis* des Magens eingegeben hatte, eine ſtarke Entzündung, „wie auch Arſenik“, gefunden habe, konnte doch, ſtrenge genommen, nichts beweiſen. Ueberhaupt war dieſer ganze Verſuch unnöthig, eben ſo, wie S. 198 die Worte: „da nicht einmal das Geſtändniſs des „Beklagten zu ſeiner Verurtheilung hinreicht, wenn „nicht alle Umſtände die Vergiftung beweiſen“, welches dem Richter aus dem Zacchias dargethan wird. Nicht weniger halten wir unter den nachher erörterten Fragen die erſte und dritte in dieſem Falle für überflüſſig, bey der zweyten hingegen iſt der Umſtand überſehen, daſs durch das heftige Brechen und Purgiren der Kranken eine Portion des Giftes wieder ausgeleert ſeyn kann, wiewohl ſich in demjenigen Theile des Ausgebrochnen, welches aufgeſammelt worden war, kein weiſses Pulver fand. Der Bericht des Chirurgus und des Apothekers fehlt. Der 8te Obductionsbericht, ebenfalls von dem Vf., betrifft einen Selbſtmord. Es heiſst hier S. 225 in der Beurtheilung, daſs der Mann an einer abſolut tödtlichen Verblutung aus der *arteria* und *vena epigaſtrica* u. ſ. w. geſtorben ſey, von welcher Verletzung in dem Fundſcheine ſelbſt S. 223 nichts ausdrücklich erwähnt worden, wie doch geſchehen muſste. Eben ſo ſagt der Vf.: „es erhelle „aus dem bisher Gemeldeten, daſs *denatus* (warum nicht deutſch? vergl. oben S. 15 f. 27.) „nach einer „*ſich ſelbſt beygebrachten* Wunde“ u. ſ. f., da doch hiervon gerade nichts aus der Obduction erhellet.

BRAUNSCHWEIG, b. Vieweg: *Ueber Pariſer Gebäranſtalten und Geburtshelfer, den letzten Schaamfugenſchnitt und einige andere zu Paris beobachtete Geburtsfälle*, von Dr. *C. R. W. Wiedemann*, 1803. 145 S. 8. (12 gr.)

Eine Schrift, die von allen, welche ſich von dem Zuſtande der Geburtshülfe in Frankreich unterrichten wollen, nicht ohne Intereſſe geleſen werden wird. Bemerkungen, vorurtheilsfrey angeſtellt, deren Richtigkeit Rec. faſt allemal beſtätigen muſs, und leicht und frey niedergeſchrieben. Als der beſte Lehrer der Geburtshülfe wird mit Recht *Dubois* genannt, der aber jetzt ſchon ſeit anderthalb Jahren über dieſen Gegenſtand keine Vorleſungen mehr hält. Die Beſchreibung des leichtfertigen Betragens der Studenten in den Hör- und Accouchierſälen wird manchen übertrieben vorkommen, aber ſie iſt wahr. — „Sehr intereſſant iſt die Schilderung von *Leroy* und die Nachrichten über den 1801 angeſtellten Schaamknorpelſchnitt, deren auch in Deutſchland auspoſaunter glücklicher Ausgang durchaus unrichtig angegeben und zum Theil unverſchämt erlogen iſt. Die für geheilt Ausgegebene konnte nicht ohne Schmerzen und ohne unwillkürlichen Harnabgang gehen, hinkte dabey oder ging wackelnd; hatte noch immer einen Ausfluſs aus den Schaamtheilen und bemerkte beym Gehen ein dumpfes Geräuſch an der Schaamfuge. Der franzöſiſche Leichtſinn zeigte ſich bey der Behandlung dieſer Frau in einem ſehr hohen Grade. — Die Nachrichten über *Sacombe* ſind ebenfalls ganz intereſſant; doch glaubt Rec., daſs Sac., ſo ſehr er auch Scharlatan iſt, doch ein Menſch von Genie ſey, und daſs unter ſeinen tollen Meynungen ſich doch auch

manche

manche richtige und fruchtbare Ideen finden. — Die praktischen Beobachtungen, die den zweyten Theil der kleinen Schrift ausmachen, sind ebenfalls sehr lehrreich. — Das französische Geburtsbette, was bey der 1sten Beobachtung beschrieben wird, ist übrigens dasselbe, was auch in einigen deutschen Gebärhäusern, namentlich in dem zu Wien, eingeführt ist. Die vierte Beobachtung betrifft eine Steifsgeburt, wo ein Franzose durchaus die Füfse holen und künstlich entbinden wollte, Hr. W. aber mit Recht die Steifsgeburt den Wehen überlassen zu können glaubte, und die sich dann auch zur Beschämung des Franzosen endigte. Die siebente Beobachtung beschreibt eine merkwürdige Selbstwendung, wo eine Schulterlage blofs durch die Wehen in eine Kopflage verändert und das Kind in derselben blofs durch die Wehen glücklich geboren wurde. Die letzte Beobachtung empfehlen wir allen Gönnern der voreiligen Lösung der Nachgeburt zur gefälligen Belehrung.

Braunschweig, im Verl. d. Schulbuchh.: *Unterricht für Hebammen* von *Christ. Rud. Wilh. Wiedemann*, d. A. u. W. A. Doctor, Prof. der Anatomie und Geburtshülfe am anatomisch-chirurgischem Collegium u. s. w. 1802. 206 S. 8. ohne Vorrede. (12 gr.)

Das wesentlichste Gute, wodurch sich diese Schrift vor allen ähnlichen Hebammenbüchern auszeichnet, sind die bey widernatürlichen Geburtsfällen gegebenen Vorschriften. Bey diesen hat der Vf. nur die Momente bemerkbar zu machen gesucht, durch welche sie erkannt und genauer bestimmt werden, in der sehr richtigen Voraussetzung, dafs die versäumte Hülfe des Geburtshelfers in den allermeisten Fällen nur darauf beruht, dafs von den Hebammen die Unmöglichkeit der Geburt durch die Kräfte der Natur, die Gefahr, welche Mutter und Kind unter so manchen Umständen erleiden können, nicht gehörig erkannt, und bey Zeiten eingesehen wird. Der Vortrag des angezeigten Unterrichts ist, im Ganzen, verständlich, deutlich, in kurze Abfätze eingetheilt, um dem Geiste der Lernenden mehrere Ruhepunkte zu verschaffen. In einigen Stellen kann Rec. den vom Vf. vorgetragenen Meynungen nicht beypflichten. So begreift z. B. die in der Einleitung gegebene Definition der Hebammenkunst nichts von der Hülfleistung, welche durch dieselbe auch schwangeren Frauen gereicht wird, indem daselbst nur von der Hülfe, welche man einer gebärenden Frau und dem zur Welt kommenden Kinde leistet, die Rede ist. Eben so glaubt Rec., dafs man die Geburt, als die Wirksamkeit der Natur, wodurch sie das Ey von der Mutter zu trennen und fortzuschaffen bemüht ist, am richtigsten bestimmt; so wie dieselbe nicht einzig und allein (S. 78.) durch die Zusammenziehungen des *Uterus*, sondern auch durch willkürliche Bewegungen, welche von jenen veranlafst und unterstützt werden, vollbracht wird. Der in der zweyten Geburtsarbeit abgehende mit Blut gefärbte Schleim soll nach der Meynung des Vfs. von kleinen Einrissen in den sich immer mehr öffnenden Gebärmuttermund herrühren. Sollte nicht vielmehr die allmählige Trennung des Mutterkuchens den erwähnten blutigen Schleim veranlassen? — Sicherer dürfte es wohl seyn, nach dem Durchbruche des Kopfes bey einer regelmäfsigen Geburt die Entwicklung der Schultern kunstmäfsig vorzunehmen, als nachdem S. 104 gegebenen Rathe, den Kopf so lange stecken zu lassen, bis die Natur selbst dieses Geschäft übernimmt.

Leipzig, b. Hartknoch: *Zur Erweiterung der Geburtshülfe; diagnostisch praktische Beyträge*, von *W. G. v. Herder*. 1809. 275 S. 8. mit 2 Kupf. (1 Rthlr. 12 gr.)

Eine Sammlung, die sich nicht allein durch interessanten Inhalt der meisten Beobachtungen, sondern auch durch einen angenehmen Vortrag empfiehlt. Rec. macht vorzüglich auf folgende aufmerksam. III. *Ist bey vorliegender Hand immer die Wendung indicirt?* Der Vf. antwortet Nein, nicht allemal, sondern nur, wenn der Gedanke an eine mögliche Kopfgeburt verschwindet, wenn der Kopf hoch oben und noch beweglich ist, wenn der Wendung sonst keine Hinderniffe von Seiten der Mutter oder des Kindes entgegen stehen, und wenn der Arm mit der Bruft schon tief herabgepresst ist. Die Belege zu diesem Aufsatz, vorzüglich der dritte, ist sehr interessant. Die im Vorbeygehn gethane Frage: ob, wenn Zwillinge verschiedenen Geschlechts sind, auch immer getrennte Nachgeburten sich finden, und umgekehrt? mufs Rec. verneinend beantworten. VI. *Complicirter Fall einer Collision zwischen Zange und Wendung bey einer merkwürdigen Trägheit des Organismus.* Ein sehr merkwürdiger Fall. Rec. mufs sich hier die Bemerkung erlauben, dafs die neuerdings wieder in Vorschlag gekommene Dammkrümmung nicht, wie der Vf. sich ausdrückt, von v. Eckardt, sondern von *Johnson* erfunden ist. — Wie das Stehen der Person die Anwendung der Zange erleichtern soll, sieht Rec. nicht ein; denn was das Stehen leisten kann, leistet die ganz horizontale Lage der Gebärenden sicher auch, und mit weniger Unbequemlichkeit für die Gebärende. — Dafs bey der Wendung der Fall eintreten kann, dafs, wenn das Kind zur Hälfte geboren ist, das Gesicht in der Lage oft nicht mit Bruft und Bauch correspondirt, ist eine sehr richtige Bemerkung; deswegen auch die Regel, das Kind nach der Seite zu drehen, wohin es schon gerichtet ist, nicht allemal gilt, sondern dahin modificirt werden mufs, dafs der Geburtshelfer, wenn er, wie in dem von dem Vf. mitgetheilten Falle, einigen Widerstand des Kindes bey der Drehung bemerkt, diesem Winke der Natur nachgeben mufs. IX. *Vollkommner Vorfall eines umgestülpten Uterus*, durch Lösung der Nachgeburt von einer unvorsichtigen Hebamme veranlafst. Die Reposition glückte nicht, und der Ausgang war tödtlich. Die Section gab zu interessanten Vergleichungen Anlafs. X. *Vollkommner Vorfall des Uterus mit*

Um-

Umstülpung der Scheide. (Ersterer kann nicht wohl ohne letztern Statt finden.) Der Fall hatte, wie das Kupfer lehrt, sehr viele Aehnlichkeit mit der Umstülpung des Uterus, war aber von dieser leicht dadurch zu unterscheiden, da er nicht gleich nach einer Geburt entstanden war. XIII. *Scheinbare Superfötation nebst der Beschreibung eines Foetus mit 12 Fingern und 12 Zehen.* Das eine Kind war ausgebildet, das andere mit den überzähligen Fingern und Zehen (was auf Taf. 2 abgebildet ist) nicht gröfser als ein Foetus von fünf Monaten. Beide Kinder lebten, starben aber bald nach der Geburt. XV. *Geschichte eines zurückgebliebenen Mutterkuchens, nebst einem Worte über dessen Lösung.* Enthält den Fall ausführlich, den Stark in seinem Streite mit Weifsenborn zur Unterstützung seiner Meynung anführte, ist aber keine *reine* Beobachtung, ohne dafs dies dem Vf. zur Last fällt; dies mufs selbst ein Vertheidiger der Lösung eingestehen, wie soll ein Gegner derselben dadurch überzeugt werden? XVI. *Galvanismus in Beziehung auf Geburtshülfe*, verdient von allen, die sich mit Anwendung des Galvanismus beschäftigen, gelesen zu werden. XXII. *Ein Wort über Wigands gekrümmten Kopfbohrer.* Eine lesenswerthe Kritik dieses Instrumentes. Am Ende schlägt der Vf. vor, dem Friedschen Kopfbohrer eine mäfsige Krümmung nach der Axe der Scheide (?) zu geben. — Rec. macht dagegen den Vf. auf den im Nordischen Archiv 2ten Stück beschriebenen äufserst zweckmäfsig eingerichteten Kopfbohrer von *P. Scheel* aufmerksam.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Goslar, gedr. b. Kircher u. Hannover, in Comm. b. Hahn: *Predigten für die häusliche Erbauung auf alle Sonn- und Festtage*, von *J. W. F. Mehlifs*, Superint. u. Past. zu Rehburg. Zwey Theile. 1801. 517 u. 478 S. 8. (2 Rthlr. 16 gr.)

Sehr interessante und zum Theil selbst durch Neuheit sich auszeichnende Materien, ein ungemein fliefsender, im edlern Sinne des Worts populärer, von Plattheit und Schwulst, Affectation und Trockenheit gleich weit entfernter, nie langweiliger, durchgängig von einer wohlthätigen Wärme beseelter Vortrag, eine lichtvolle, meistens untadelhafte Ordnung, und eine gewisse Reife der Bemerkungen und Urtheile sind das Verdienst dieser Predigten, die eben sowohl einen schätzbaren Beytrag zur häuslichen Erbauung abgeben, als auch (wie der Vf. hofft) zum Vorlesen vor Landgemeinden so brauchbar sind, dafs ihnen Rec. diesfalls vielleicht keine der zu diesem Behuf vorhandenen Sammlungen in irgend einer Absicht vorzuziehen wüfste. Denn Erläuterungen, Beyspiele, Anwendungen u. dgl. sind von der Art, dafs sie durchgängig auf Landleute passen, und ihnen allenthalben verständlich sind, ohne doch deswegen für andere auch gebildetere Zuhörer minder interessant zu seyn. Nicht immer ist freylich die Ausführung manches Thema in dem Grade befriedigend, als sie es auch nur in dem Raume einer Predigt seyn könnte. Das gilt gleich von der ersten Predigt zum neuen Jahre, die überhaupt keine der vorzüglichern ist, wo die Behauptung, „dafs die Abwechselung unserer Schicksale dazu diene, uns besser zu machen, und in so fern ein Mittel unserer Erziehung für die Ewigkeit abgebe"; lediglich auf den Satz S. 8 gegründet wird: „mit Recht sagen wir, dafs die Besserung eines Menschen gewinnt, wenn er von mehrern Seiten in Guten sich übt und in der Ausübung schwerer Pflichten sich Fertigkeit erwirbt." Damit ist doch gewifs weder Alles zur Besserung Gehörige, noch Alles, was durch Schicksalswechsel für unsre Besserung bewirkt werden kann, erschöpft, da vielmehr die Erhöhung der Selbstkraft und innern Selbstthätigkeit, die Reinigung der Gesinnungen und Verhaltungsmotiven als das Wesentliche hätte dargestellt und die äufsere Fertigkeit im Guten darauf hätte gebaut werden sollen. Auch hat die Beybehaltung der Epistel statt eines frey gewählten Textes einem interessanten und ungezwungenen Eingange grofsen Abbruch thun müssen, und die im zweyten Theile vorgetragenen Folgerungen der Wahrheit, dafs die Abwechselung unsers Schicksale uns für die Ewigkeit erziehen solle, könnten ebenfalls noch fruchtbarer und erschöpfender seyn. Noth weniger thut es Genüge, wenn in der Predigt an Invocavit über das Evangelium (sie sind nämlich nach Willkür bald über die Evangelien, bald über die Episteln gehalten) nur diese einzigen Versuchungen zur Zeit der Noth namhaft gemacht werden: 1) an Gottes Vorsehung irre zu werden; 2) zu falschen Rettungsmitteln zu schreiten: da doch unstreitig eine aus Noth und Gram herrührende verkehrte Richtung unserer gesammten Sinnesweise, Neid gegen Glücklichere, Bitterkeit gegen Alles, was uns umgiebt, Hartherzigkeit, Schadenfreude gegen ähnlich Unglückliche, Leichtsinn, Schlaffheit und Muthlosigkeit zu allem Guten etc. vorzüglich anzuführen gewesen wäre. Als Mittel gegen diese Versuchungen soll nun 1) Glaube an die Vorsehung (der ja eben der Voraussetzung nach fehlt) und 2) die Ueberzeugung, dafs Sünde die Noth vergröfsert, dienen. Wer fühlt von dieser Angabe nicht das Unbefriedigende, und was 2) anlangt, wenigstens der Enunciation nach wirklich roh Eudämonistische? Etwas precär scheinen auch so manche Christum, seine Lehre und eine göttliche Offenbarung betreffende Vorstellungen in der ersten Osterfeyerpredigt und anderwärts zu seyn. „*Nur zu manch*" was S. 178 und noch einmal vorkommt, ist schwerlich reines Deutsch, und S. 328: „Ha! das wäre doch die schändlichste Entweyhung!" für die Kanzelsprache zu theatralisch.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 29. December 1803.

PHILOSOPHIE.

Würzburg, b. Rienner: *Handbuch der Logik*, zum Gebrauche akademiſcher Vorleſungen, herausgegeben von *A. Metz*, öffentl. ordentl. Lehrer der Philoſophie und Theologie zu Würzburg. 1802. 196 S. 8. (12 gr.)

In der *Einleitung* giebt der Vf. den Begriff und die Eintheilung der Logik. Sie iſt ihm die Lehre von den Regeln des Denkens, und zerfällt in zwey Haupttheile. Der Erſte erwägt die Regeln des Denkens *in abſtracto* (ohne Rückſicht auf das zu denkende Object und das denkende Subject); der Andere die Regeln des Denkens *in concreto*, d. h. mit Anwendung deſſelben auf das Object und Subject. Den erſten Theil nennt der Vf. *aprioriſche* Logik oder Analytik. (Warum hat des undeutſchen Ausdrucks: aprioriſch, nicht lieber ein deutſcher? etwa *reine* Logik? Denn buchſtäblich iſt dieſer doch nicht unbedeutender als das barbariſche aprioriſch). Die Analytik des Verſtandes zerfällt wiederum in die Elementarlehre und Methodenlehre. Die angewandte Logik iſt entweder ein Organon zu dieſer oder jener Wiſſenſchaft oder ein Kathartikon des gemeinen Verſtandes; die Analytik des Verſtandes aber iſt nur *eine* und Propädeutik alles Verſtandesgebrauchs. Diesemnach hat das Handbuch nun folgende Theile. *Erſter Haupttheil.* Analytik oder reine aprioriſche Logik: 1) logiſche Elementarlehre; 2) logiſche Methodenlehre. *Zweyter Haupttheil.* Dialektik oder angewandte Logik. Die Elementarlehre handelt 1) von den Elementarfunctionen und Grundprincipien des Denkens überhaupt. Dieſe ſind ihm der Satz des Widerſpruchs, des zulänglichen Grundes und der Ausſchlieſsung des Dritten. 2) Von den Elementarfunctionen des Denkens insbeſondere a) von den Begriffen, abſolute und relative. b) Von den Urtheilen, *α*) den einfachen, abſolute und relative, *β*) den zuſammengeſetzten. c) Von den Schlüſſen, den einfachen und zuſammengeſetzten. Die Methodenlehre handelt von der Definition, Diviſion, von den Beweiſen und von der Gewiſsheit; die Dialektik von den ſubjectiven Bedingungen des menſchlichen Verſtandesgebrauchs, von den Quellen der Irrthümer, von den Mitteln gegen dieſelbe.

Der Vf. hat ſowohl in der Anlage als der Ausführung die Kantiſche Logik vor Augen gehabt, doch zeigt er ſich auch zugleich als Selbſtdenker, und man trifft mitunter auf eigne Anſichten und feine Bemerkungen. Die Architektonik des Vfs., nach welcher er die Logik in Analytik und Dialektik und die Analytik wiederum in die Elementarlehre und Methodenlehre eintheilt, ſo auch die Erörterung der Begriffe und Urtheile nach den vier Momenten der Reflexion, haben den ganzen Beyfall des Rec. Der Vf. hat ſehr wohl gethan, daſs er ſich weder durch den Misbrauch dieſer Methode, noch die matten Witzeleyen über dieſelbe, hat irre machen laſſen. Denn wenn gleich dieſe Behandlungsart leicht ins Pedantiſche ausarten kann: ſo iſt doch nichts gewiſſer und einleuchtender, als dieſes, daſs man alles über ſeinen Gegenſtand geſagt hat, was man ſagen kann, wenn man ihn der Quantität, Qualität, Relation und Modalität nach erwogen hat. Es hat aber dieſes Verfahren auch ſeine eigne Schwierigkeiten und erfodert groſse Bekanntſchaft mit ſeinem Gegenſtande und viel Scharfſichtigkeit, um ſich immer in den durch die Reflexionsmomente einmal bezeichneten Gränzen zu halten und jedem Fache das Seine zuzuerkennen. Uebrigens glaubt Rec., dem Vf. einen Dienſt zu thun, wenn er ihn auf einige Mängel ſeines Handbuchs aufmerkſam macht.

Hr. *M.* theilt die Lehre von den Begriffen und und Urtheilen ſo ein, daſs er erſtlich von ihnen, abſolute erwogen, und dann, relative erwogen, handelt. Unter der abſoluten Erwägung führt er dann wieder die Titel der Quantität, Qualität, Relation und Modalität auf. Dieſe Eintheilung iſt aber logiſch unrichtig; denn wenn der Vf. die Begriffe an und für ſich (*abſolute*) erwägen will: ſo gehört hieher nicht die Relation derſelben; und wenn er die Relation unter dieſem Titel aufführen wollte: ſo durfte die relative Erwägung nicht noch ein beſonderes Glied in der Eintheilung ausmachen. Wirklich giebt es auch in Anſehung der Begriffe und Urtheile nichts weiter zu erwägen, als ihre Quantität, Qualität, Relation und Modalität; es iſt ſonach die obere Eintheilung mit ihren Gliedern ſchon in den vier Reflexionsmomenten enthalten.

Was nun die Ausführung unter den vier Momenten ſelbſt anbetrifft; ſo gehört das, was der Vf. unter dem Titel der intenſiven Quantität der Begriffe vorträgt, zur Qualität derſelben; denn die intenſive Gröſse eines Begriffs kann, da man bey ihm von der Empfindung wegſehen muſs, nichts anders als den Inhalt deſſelben, mithin die Theilvorſtellungen, in welche er ſich zerlegen läſst, bedeuten. Die Qualität eines Begriffs iſt daher auch nicht, wie der Vf. meynt, die Art und Weiſe, wie gegebene Vorſtellungen zu einem Bewuſstſeyn verknüpft werden, ſondern das, was vermöge der logiſchen Function durch den Begriff geſetzt und mit ihm gedacht wird;

also das, was die logische Materie eines Begriffs ausmache. Bejahung, Verneinung; Einfachheit, Zusammengesetztheit; Einhelligkeit, Entgegengesetztheit, Intension des logischen Bewufstseyns u. s. w. gehören hieher. Was der Vf. hier von den bejahenden, verneinenden und einschränkenden Begriffen sagt, ist eben so richtig als kurz und einleuchtend. — Zur Relation der Begriffe rechnet der Vf. die logische Wahrheit und Falschheit derselben; allein diese gehören zur Modalität, und beziehen sich auf die Gesetze der logischen und objectiven Verknüpfung des Bewufstseyns. Dagegen mufs unter dem Titel der Relation von dem Verhältnifs der Begriffe zu Begriffen, mithin von von ihnen als Prädicaten des Subjects als höhern und niedern, als disparaten und disjuncten u. s. w. gehandelt werden. In der That ist auch das, was der Vf. das logisch-Wahre nennt, einerley mit dem, was er hernach unter dem Titel der Modalität einen problematischen Begriff nennt; denn dieser ist ihm ein widerspruchsfreyer Begriff, und eben darin besteht die logische oder formale Wahrheit desselben. Denn wenn der Vf. noch hinzusetzt: „dafs der problematische Begriff sammt seinem Objecte als ein blofs möglicher im Bewufstseyn vorkomme" und ihn dadurch von dem assertorischen Begriffe, der als ein wirklicher im Bewufstseyn vorkommen soll, unterscheiden will: so hat nach Rec. Urtheil diese Unterscheidung keinen Grund. Denn im Bewufstseyn kann kein Begriff vorkommen, ohne dafs er gedacht wird und in wie fern er gedacht wird, ist er wirklicher und kein blofs möglicher Begriff. Der Begriff z. B., welchen Copernicus von der Bewegung der Erde um die Sonne hatte, ehe er der Realität desselben versichert war, war ihm kein möglicher, sondern wirklicher Begriff. Will man einen Unterschied zwischen den problematischen und assertorischen Begriffen machen: so kann dieser nur im Verhältnifs zur Objectivität derselben Statt haben, da dann Jener ein solcher ist, welcher den Bedingungen der Gegenständlichkeit nur nicht widerspricht, dieser aber ein solcher, welcher einen Gegenstand hat. — Die Erklärung, welche der Vf. vom Urtheilen giebt, dafs es die Bestimmung des Verhältnisses gegebener Vorstellungen zur objectiven Einheit des Bewufstseyns sey, ist zwar richtig, bedurfte aber doch einer genauern Erörterung und Nachweisung, da bekanntlich von andern Logikern die Erklärung anders gefafst wird. Hr. Schulze z. B. giebt die Erklärung: „Das Urtheilen bestehe in derjenigen Handlung des Verstandes, wodurch eine Vorstellung auf eine andere als deren Merkmal bezogen wird." Dieis geschieht aber auch schon im blofsen Begriffe, z. B. in dem eines gerechten Menschen wird das Merkmal: gerecht, auf den Begriff: Mensch, als dessen Merkmal bezogen, dennoch aber wird dadurch noch nicht geurtheilt. Abweichungen von so wichtigen Denkern, wie Hr. Schulze ist, sollten nicht unberückfichtigt bleiben. — Eben so hätte der Vf. nachweisen müssen, warum in jedem Urtheile die Momente der Quantität, Qualität, Relation und Modalität vorkommen und in der Logik erwogen werden müssen. Der Grund liegt aber darin, dafs, weil das Urtheilen der Act ist, den Begriff zur Gegenständlichkeit zu erheben, der Gegenstand aber durch obige vier Momente vermöge der Natur der objectiven Apperception bestimmt werden mufs, auch dieselben Momente sich in jedem Urtheile hervorthun müssen. §. 86 sagt der Vf.: „Die Natur des hypothetischen Urtheils bestehe in zwey kategorischen Urtheilen, die als blofs beliebig angenommen werden." Dieis ist aber unrichtig, denn weder der Vordersatz noch der Nachsatz machen ein Urtheil aus, weil weder im Ersten noch im Zweyten die gegebenen Vorstellungen zur objectiven Einheit erhoben werden. Mit den Worten: Wenn es regnet, wird noch nicht geurtheilt; so auch nicht mit den Worten: so wird es nafs; vielmehr enthalten beide Sätze, jeder für sich genommen, nichts als blofse *Begriffe*; das hypothetische Urtheil bestimmt aber das Verhältnifs dieser Begriffe dahin, dafs die Objectivität des Einen die des Andern zur Folge habe; es ist also der Begriff des Causalverhältnisses, welcher in Ansehung der gegebenen Begriffe zur Gegenständlichkeit erhoben wird, folglich ist es auch dieis allein, was hier geurtheilt wird. Das Urtheil ist also einfach und besteht nicht aus mehrern Urtheilen. Bestünde es aber aus mehrern Urtheilen: so hätte es ja auch der Vf. nicht unter dem Titel einfacher Urtheile aufführen dürfen. Nach §. 104 ist der Vf. noch der Meynung, dafs durch die Contraposition die Modalität verändert werde, bey der Conversion aber nicht. Allein es ist bey der Einen wie bey der Andern. Sowohl dem convertirten als dem contraponirten Urtheile, *an sich* genommen, kommt keine Nothwendigkeit zu, wohl aber wenn sie als Schlüsse aus andern Urtheilen betrachtet werden. Da nun alle Abänderung der Urtheile der blofsen Form nach eigentlich nichts anders ist, als eine unmittelbare Folgerung: so hat das förmlich abgeänderte, als solches, immer apodiktische Gültigkeit, folglich macht die Modalität keinen besondern Titel dieser Abänderung aus, aufser in wie fern die Begriffe von den Modis der Modalität zu unmittelbaren Schlüssen berechtigen. Das sogenannte contraponirte Urtheil aber ist nichts anders als ein der Qualität und Relation nach umgeändertes. — §. 149 sagt der Vf.: „der *modus tollens* sey der Natur des hypothetischen Vernunftschlusses zuwider", giebt aber keine Gründe an. Wenn aber das hypothetische Urtheil als Regel gilt, mithin die Folge nothwendig ist: so mufs auch, wenn die Folge nicht Statt hat, der Grund fehlen, folglich auch das Gesetz: *negato consequente negatur antecedens*, gültig seyn. Es ist daher falsch, wenn der Vf. behauptet, jeder hypothetische Vernunftschlufs geschehe *in modo ponente*. Die Richtigkeit der Schlufsart *in modo tollente* beruht aber darauf, dafs das hypothetische Urtheil mit veränderter Qualität umgekehrt werden kann, und sonach liegt dem *modus tollens* ein versteckter unmittelbarer Schlufs zum Grunde. — Ein wesentlicher Mangel in der Lehre von den Vernunftschlüssen ist auch dieser, dafs der Vf. nicht gezeigt hat, wie die Vernunft zu Grundsätzen gelan-

gelange, da doch alle Vernunftschlüsse auf Grundsätzen beruhen. Ueberhaupt kann Rec. nicht in die Meynung mancher Logiker einstimmen, dass die Logik über den Ursprung der Begriffe, Urtheile und Schlüsse nichts zu sagen habe. In so fern er ausser dem Verstande liegen mag, kann zwar die Logik darauf nicht besondere Rücksicht nehmen; in wie fern er aber im Verstande selbst liegt, sollte sie ihn nicht unberührt lassen. Auch wollen Rec. die Gründe nicht einleuchten, warum man die sogenannte transscendentale Logik von der sogenannten allgemeinen Logik, als einer Analytik des Verstandes, ausschliessen wolle; denn worin bestünde denn wohl eigentlich das Charakteristische, warum die transscendentale Logik eine *besondere* Logik genannt werden müsste? Unrichtig ist die Erklärung der *productiven* Einbildungskraft (§. 226.), nach welcher sie von den Gegenständen in ihrer Abwesenheit solche Anschauungen liefern soll, die durch den Sinn nicht *vorher* in uns Statt fanden. Die Einbildungskraft liefert aber überall keine andern Vorstellungen, als solche, welche vorher durch den Sinn geliefert worden sind; denn sie ist gar nicht schöpferisch, sondern nur ein bildendes und nachbildendes Vermögen; ihr Geschäft ist Zusammensetzung des Sinnlichen. Auch ist die ursprüngliche Einbildungskraft nicht von der productiven unterschieden, sondern mit ihr einerley; gleichwie die abgeleitete mit der reproductiven. — Der Irrthum soll nach §. 247 daher entspringen, dass der Verstand mit der Bearbeitung der Materialien der Sinnlichkeit zu voreilig zu Werke geht, und den Gegenstand *gerade so* denkt, wie ihn die Anschauung der Sinnlichkeit darstellt. Allein, wenn der Verstand den Gegenstand gerade so denkt, wie ihn die Sinnlichkeit darstellt, so ist ja Wahrheit in seinem Gedanken und kein Irrthum. In diesem Denken kann daher auch, wie voreilig es immer geschehen mag, nicht der *Schein*, als dasjenige, was zum Irrthum verleitet, liegen. Vielmehr beruht aller Schein auf der Neigung, nach unvollständigen Grundsätzen zu urtheilen; wie wenn man sich z. B. unvollständige Grundsätze von dem Zusammenhange der Gesichtsempfindungen mit den Betastungsempfindungen gebildet hat, und nun nach ihnen, aus blosser subjectiver Neigung, wie nach vollständigen Principien urtheilt. Dieses Kapitel der angewandten Logik ist überhaupt noch wenig untersucht, und giebt den Logikern noch reichhaltigen Stoff zur Erläuterung und Begründung.

Wien, b. Camesina: *Logik* von *K. A. Richter*. 1803. 203 S. 8. (16 gr.)

Der Vf. hat Recht, wenn er in der Vorrede an *Kants* von Hn. *Jäsche* herausgegebenen Logik tadelt, dass sie in Ansehung der wissenschaftlichen Form viele Mängel habe. Die von ihm angeführten betreffen indessen nur die Einleitung. In die Einleitung zur Logik, sagt er, gehört nichts weiter, als die Erörterung des Begriffs und Eintheilung der Wissenschaft; er missbilliget daher, dass in der Einleitung der Kantischen Logik die Entwicklung des Begriffs der Philosophie und ihre Geschichte (welche in die Einleitung der Metaphysik als der Philosophie im ächten Sinne des Worts), und die Betrachtung über die Erkenntniss und ihre Vollkommenheit überhaupt und die logische insbesondere aufgenommen worden, welche für den zweyten Theil der Logik, die Methodenlehre, gehören. Ferner verwirft er die Aufnahme der Sätze über den Horizont unserer Erkenntnisse, über die Regeln, Irrthümer zu vermeiden, über das Zurückhalten, Aufschieben oder Aufgeben seiner Urtheile, über die Hauptquellen der Vorurtheile, über den Zustand des Zweifels, da sie der angewandten Logik angehören. Man wird in diesem Urtheile dem Vf. gröstentheils beystimmen können, wenn man auch in manchen nicht seiner Meynung seyn sollte. So kann die Erörterung des Begriffs der Philosophie sowohl in der Einleitung der Logik als der Metaphysik gegeben werden; denn auch Logik ist ein Theil der Philosophie, und da mit der Logik in dem wissenschaftlichen Vortrage der Anfang gemacht wird, so sehen wir nicht ein, warum dem Anfänger nicht gleich beym Anfange des philosophischen Cursus wenigstens ein vorläufiger Begriff von der Philosophie gegeben werden könne und müsse. Uebrigens war es kein unebener Gedanke, jene von Hn. Jäsche herausgegebene Logik in eine bessere wissenschaftliche Form zu bringen. Wer aber diese Idee zum wahren Vortheil der Wissenschaft ausführen wollte, müsste sich nicht blos auf das Wegschneiden und Versetzen einschränken, sondern in den Gedankengang des Verfassers sich ganz orientiren und die Mittelsätze zur systematischen Verbindung aller einzelnen abgerissenen Gedanken aufsuchen. Das erste, nicht das letzte, hat Hr. R. geleistet, doch so, dass man im Ganzen mit seiner Arbeit zufrieden zu seyn Ursache hat. Ausser der Einleitung besteht seine Logik, gleich der Kantischen, aus einer Elementarlehre und Methodenlehre. Die erste enthält drey Abschnitte, von den Begriffen, Urtheilen, und Schlüssen. Hier war die Arbeit leicht, da die Materialien alle vollständig gegeben, und auch in der Form wenig zu ändern war, als dass manches, was nicht zu dem formalen Verstandesgebrauch gehört, z. B. §. 3 von den Ideen, desgleichen auch in der Lehre von den Schlüssen, die besondern Regeln der syllogistischen Figuren weggelassen sind. Tadel verdient es, dass der Vf. in dem dritten Abschnitte nicht die Unordnung gehoben hat, nach welcher von den mittelbaren Vernunftschlüssen, dann von den Schlüssen der Urtheilskraft oder der Analogie und Induction, welche ausserdem nicht in die reine Elementarlehre gehören, und dann wieder von den einfachen und zusammengesetzten Vernunftschlüssen gehandelt wird. S. 33. §. 4, wo die Eintheilung der Begriffe, ihrer Materie nach, in gegebene und gemachte vorgetragen wird, hat sich der Vf. übereilt und, zugleich Kanten missverstanden, wenn er sagt: *gemachte Begriffe sind diejenigen, die in Ansehung ihrer Form gemacht werden.* — In Ansehung

der

der Form sind alle Begriffe gemachte, wie in der Anmerkung zu §. 4 der Kantischen Logik bemerkt wird. Wie diese Anmerkung aber hier vorgetragen wird, muss man glauben, es gebe blos der Form und nicht der Materie nach gemachte Begriffe, welches dem Anfang des Paragraphen widerspricht, indem es da heisst: *alle Begriffe sind der Materie nach entweder gegebene oder gemachte Begriffe.* In der Methodenlehre hat der Vf. den gröfsten Theil der Einleitung, der von der Vollkommenheit der Erkenntnisse, sowohl der ästhetischen als der logischen, handelt, mit der eigentlichen Methodenlehre zu einem erträglichen Ganzen vereiniget. Aber wozu die ausführliche Darstellung der drey Grundsätze des logischen Verstandesgebrauchs, welche schon in der Einleitung vorgetragen worden, noch einmal in der Methodenlehre? Da der Vf. übrigens seinen Stoff aus einem fremden Buche entlehnt, an demselben nichts verändert, auch da nicht, wo es nothwendig war, sondern alle Sätze gröfstentheils wörtlich ausgehoben hat, und also die veränderte Ordnung sein einziges Verdienst ist: so wird diese Anzeige hinreichend seyn, um das letzte zu beurtheilen.

LITERATURGESCHICHTE.

LEIPZIG, b. Reinicke: *Biographische und literarische Nachrichten von den Predigern im kurfürstl. sächsischen Antheile der gefürsteten Grafschaft Henneberg, seit der Reformation.* Gesammelt und herausgegeben von M. *Joh. Georg Eck*, ord. Prof. der Dichtkunst — auf der Universität zu Leipzig etc. 1802. VIII. u. 357 S. gr. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Je gleichgültiger man den Lehrstand jetzt zu betrachten anfängt, und je seltner die, zur Erhaltung der Familiengefühle wohlthätig wirkenden, Gedächtnisschriften auf Verstorbene werden, desto mehr glaubte Hr. *Eck*, den man schon aus seinen gelehrten Tagebüchern als einen sorgfältigen Sammler historischer Denkwürdigkeiten kennt, das Andenken an würdige Religionslehrer seines Vaterlandes erneuern zu müssen. Ausführliche Lebensbeschreibungen darf man zwar hier nicht suchen; dazu fehlte es dem Vf. an hinlänglichen Materialien. Allein, wenn auch gleich die hier mitgetheilten biographischen Notizen von den seit der Reformation in den, dem Consistorium zu Schleusingen untergeordneten Inspectionen, Schleusingen und Suhl angestellten Predigern nur zunächst ein Local- und zum Theil daneben ein Personal-Interesse haben: so wird doch der Freund historischer Kleinigkeiten überhaupt, den die hier aufgeführten Männer auch nicht als ehemalige Lehrer seines Vaterlandes interessiren, diese Schrift nicht ohne Unterhaltung durchlaufen. Bey dem Lesen derselben werden sich ihm manche lehrreiche Betrachtungen über den Geist früherer Zeitalter darbieten; er wird nicht ohne Vergnügen bey der in frühern Gedächtnisreden herrschenden, biedern und ungeschminkten Sprache verweilen, welche von dem geschraubten und nicht weniger als herzlichen Tone des spätern Zeitalters sehr absticht, und sich dadurch sowohl, als durch manche eingestreute literarische Anekdote, für einzelne mit unterlaufende trockene und fragmentarische Biographieen reichlich entschädigt finden. Unter den Decanen und Superintendenten der Stadt Schleusingen zieht gleich der erste, D. *Joh. Forster*, welcher von Luther und Melanchthon als ein zur Einführung der Reformation in Henneberg, brauchbarer Mann dem letzten Fürsten Georg Ernst 1543 empfohlen ward, unsre Aufmerksamkeit auf sich. Luther zog diesen Mann nicht nur bey seiner Bibelübersetzung zu Rathe, sondern der bekannte Lälius Socin war auch in Wittenberg sein Haus- und Tischgenosse. (S. 18.) *Wolfgang Seber's* (geb. 1573) Andenken und Verdienste feyerte Hr. *Eck* durch eine vor 25 Jahren bey dem 200jährigen Jubelfeste des Gymnasiums zu Schleusingen gehaltene Rede, welche hier (S. 31 ff.) wieder abgedruckt ist. Ausser diesen haben sich noch M. *Jac. Schade* (S. 65.), *L. Joh. Schwiggen* (S. 68.), M. *Christoph Sonntag* (S. 71.) (Vf. mehrerer ältern Kirchenlieder), M. *Ernst Fr. Löschigk* (S. 84.) und der jetzige Superintendent, M. *Sam. Franz. Mücke*, als Schriftsteller bekannt gemacht. Merkwürdig wegen seiner Schicksale ist M. *Joh. Gottgetr. Müller*, welcher 1738 als Prediger der Hallischen Zucht- und Armenhauses abgesetzt ward, weil er einer königl. Verordnung, in welcher die Abschaffung abergläubischer Kirchengebräuche geboten ward, nicht Folge leisten wollte. In gleicher Rücksicht verdient unter den Archidiaconen D. *Joh. Val. Zehner* (S. 102.), welcher sich durch seinen ungebührlichen Stolz widrige Schicksale zuzog, ausgezeichnet zu werden. Von den Diaconen heben wir hier nur *Joh. Siegm. Amarell* (S. 126.), als den Vf. des Schleusingschen Katechismus und *Mich. Friedr. Leuthier* (S. 127.) als den Herausgeber eines vermehrten Gesangbuchs für Neustadt a. d. Orla aus. Unter den Pfarrern, Decanen und Superintendenten zu Suhl stehen ebenfalls mehrere Schriftsteller, als: M. *Paul Crusius*, Prof. der Mathem. zu Jena 1567; M. *Joh. Ludw. Schmiedt* (S. 221.); M. *Joh. Wilh. Grotzfeld* (S. 222.), Mitarbeiter an den in Leipzig herausgegebenen *actis ecclesiasticis*; M. *Joh. Mich. Kessler* (S. 228.), der darum bemerkt zu werden verdient, weil er in dem, im Jahr 1767 besorgten Anhange zu dem Suhl'schen Gesangbuche schon Gellert'sche und Cramersche Lieder aufnahm. Der Archidiaconus, M. *Joh. Friedr. Zihn* (S. 238.), ist Vf. des bekannten Liedes: Gott lebet noch! etc. Unter den Landpredigern findet man *Joh. Georg Eck*, den Grofsvater unsers Vfs. (S. 265.), welcher einen Türken taufte.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Freytags, den 30. December 1803.

NATURGESCHICHTE.

1) Jena, in d. akadem. Buchh.: *Syſtematiſches Verzeichniſs wilder Pflanzen, die in der Nähe und umliegenden Gegend von Jena wachſen*, nebſt Bemerkung ihres Wohnorts, ihrer Blüthezeit, Fruchtreife und ihres Nutzens, für angehende Aerzte, Apotheker, Technologen, Oekonomen, Gartenliebhaber u. ſ. w. von *J. Chr. Fr. Graumüller*, Doct. d. Philoſ. zu Jena und verſchiedener naturforſchender Geſellſch. Mitgliede. 1803. LXII. u. 430 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

2) Ebendaſ.: *Charakteriſtik der um Jena wildwachſenden Pflanzenarten in tabulariſcher* (tabellariſcher) *Form*, zum Gebrauch für Excurſionen, als ein Nachtrag zum ſyſtematiſchen Verzeichniſſe wilder Pflanzen etc. von *J. Chr. Fr. Graumüller*, Gräfl. Schönburg. Forſtrathe etc. 1803. 240 S. 8. (18 gr.)

Eine *Flora Jenenſis* iſt an und für ſich in zwiefacher Rückſicht intereſſant. Einmal darum, weil die Gegend um Jena, vermöge der Mannichfaltigkeit ihres Bodens und ihrer Lage, dem Botaniker einen Reichthum der verſchiedenartigſten, zum Theil auch ſeltener Pflanzen darbietet; ſodann weil Jena der Sitz einer berühmten Akademie iſt, wo den Studierenden verſchiedener Fächer eine dem Locale angepaſste Anleitung zur Kräuterkunde vorzüglich willkommen ſeyn muſs. *Heinrich Bernhard Rupp*, ein Studierender der Medicin aus *Gieſsen*, erwarb ſich zuerſt das Verdienſt, die Gegend um Jena in botaniſcher Hinſicht zu unterſuchen, und ein andrer junger Mediciner, Namens *Johann Heinrich Schulte* machte das von Rupp hinterlaſſene Manuſcript unter dem Titel einer *Flora Jenenſis* 1718 zuerſt durch den Druck bekannt. Dieſes Buch gab nachher ein gewiſſer *Frölich* im J. 1726, zuletzt aber der berühmte *Albrecht Haller*, Jena 1745, mit beträchtlichen Zuſätzen und Berichtigungen heraus, welche theils aus *Rupps* eigenen Collectaneen entlehnt, theils auf eigene Unterſuchungen dieſes fleiſsigen Naturforſchers gegründet waren. So verdienſtvoll indeſs *Rupps* erſtes Unternehmen, und ſo ſchätzbar *Hallers* Verbeſſerung war: ſo entſpricht doch das Ganze ſchon wegen der obſoleten Terminologie und Methode des *Rivinus*, welche ſelbſt *Haller* beybehalten hat, den Bedürfniſſen unſres Zeitalters nur ſehr unvollkommen, und es bedurfte in der That eines mit *Jena's* Natur eben ſo vertrauten und ſelbſtforſchenden Botanikers, als *Rupp* und *Haller* waren, der eine Flora von Jena nach Linnés Syſtem und in deſſen ſchärfer charakteriſirender Sprache bearbeitete. Innige Neigung, reiche Kenntniſs und geübtes Talent ertheilten zu einem ſolchen nützlichen Unternehmen den würdigſten Beruf — einem *Batſch*, der auch wirklich zunächſt damit umgieng, in einem Handbuch zu botaniſchen Excurſionen die Reſultate ſeiner Forſchungen über die Jenaiſche Gegend dem Publicum mitzutheilen, aber durch einen frühen Tod auch dieſem, wie ſo manchem andern verdienſtvollen Unternehmen entriſſen wurde. Hr. D. *Graumüller*, ein würdiger Zögling der *Batſchiſchen* Schule, welcher ebenfalls ſeit mehreren Jahren die Naturproducte der Jenaiſchen Gegend mit groſser Aufmerkſamkeit unterſucht hat, liefert in den beiden, oben genannten und weſentlich mit einander verbundenen, Schriften eine Flora von Jena, die Rec. nach ſeiner beynahe zwanzigjährigen Bekanntſchaft mit der vegetabiliſchen Natur dieſer Gegend im Ganzen ſehr richtig, vollſtändig und belehrend gefunden hat, und als ein überaus brauchbares Hülfsmittel des botaniſchen Studiums vorzüglich den ſtudierenden Bewohnern dieſer Gegend empfehlen kann.

Das *ſyſtematiſche Verzeichniſs* (N. 1.) enthält 1) eine tabellariſche Ueberſicht der Claſſen des Linnéiſchen Syſtems. 2) eine Ueberſicht der Ordnungen und 3) analytiſche Tabellen über die in dieſem ſyſtematiſchen Verzeichniſs vorkommende Gattungen; letztere ganz in der zweckmäſsigen Form, welche *Koch* in ſeinem botaniſchen Handbuch gewählt hat. Hierauf folgt das ſyſtematiſche Verzeichniſs der Gattungen und Arten ſelbſt, zwar nach dem Linneiſchen Syſtem geordnet, aber ohne die Charakteriſtik der Gattungen und Arten, welche der Nachtrag (unter N. 2.) enthält. — Zu bequemern Gebrauch des Ganzen bey botaniſchen Excurſionen dürfte es nicht wenig beytragen, wenn der Vf. bey einer künftigen zweyten Auflage beide Werke zu Einem Ganzen vereinigen wollte. Jetzt enthält das ſyſtematiſche Verzeichniſs bey jeder Pflanze folgende Notizen: die Linnéiſchen lateiniſchen Namen, die deutſche, wiſſenſchaftliche Benennung, den Wohnort, die Blüthezeit, die Zeit der Fruchtreife und den Gebrauch in ökonomiſcher, technologiſcher und mediciniſcher Hinſicht. Von Jenaiſchen Pflanzen vermiſst hier Rec. nach angeſtellter genauer Vergleichung mit ſeinem eignen daſelbſt geſammelten Vorrath nur äuſserſt wenige, die entweder der Aufmerkſamkeit des Vfs. entgangen, oder auch jetzt nicht mehr an dem ehemaligen Locale anzutreffen ſind, z. B. *Salvia verticillata*, die Rec. am Leutra-

bach auf Schutthaufen, und *Antirrhinum spurium*, welches zwar der Vf. als eine einheimisch seyn *sollende* Pflanze bemerkt, Rec. aber auf der Insel, unweit der Saalbrücke mehrmals angetroffen hat, und einige andere, die sich der fortgesetzten Beobachtung des Vfs. gewifs nicht entziehen werden. Das Locale ist überall, wie im *Rupp*, sehr genau angegeben. Die technologischen und ökonomischen Bemerkungen des Vfs. verrathen eine gute Belesenheit in mehreren dahin einschlagenden Schriften. — Die Charakteristik der Pflanzenarten (N. 2.) ist sehr genau, und hat mit derjenigen, die im zweyten Theile des *Koch*schen Handbuchs gefunden wird, der äufsern bequemen Form nach, viele Aehnlichkeit. Alles dasjenige, was Rec. in beiden Graumüllerschen Schriften noch vermifst, und wofür derselbe einige vielleicht entbehrliche Register, z. B. der Färbereypflanzen, der Gerberpflanzen u. dgl. weggelassen wünschte, nämlich ein besonderes *Monatsverzeichniss* der jedesmal blühenden, oder fruchtbringenden Pflanzen, mit Rücksicht auf das Locale des Aufenthalts z. B. auf Wiesen, in Wäldern, auf dünnen Kalkbergen u. s. f., wie auch die sogenannte *kryptogamische Flora* von Jena — alles dieses wird der Vf., seiner Versicherung in der Vorrede gemäfs, theils in einer besondern *Flora der cultivirten und der kryptogamischen Gewächse bey Jena*, theils in einem eigenen *botanischen Excursionsbuche* nachholen, wozu derselbe schon mehreres gesammelt und veranstaltet hat, und wodurch, nach diesen beiden ersten Versuchen des Vfs. in botanischen Fache zu urtheilen, die Wünsche vieler Naturfreunde der dasigen Gegend Befriedigung, und ihre Studien neue Hülfe und Erleichterung erhalten werden.

ERLANGEN, b. Palm: *Johann Eufeb Voets Beschreibungen und Abbildungen hartschaalichter Insecten, Coleoptera Linn.*, aus dem Original getreu übersetzt, mit in selbigem fehlenden Synonymie und beständigen Commentar versehn, von D. *Georg Wolffgang Franz Panzer* — *Fünfter* Theil, Mit 12 Kpft. 1802. (2 Rthlr. 12 gr.)

Auch unter dem Titel:

Beyträge zur Geschichte der Insecten. Herausgegeben von D. *G. W. F. Panzer.* Mit 12 Kpf.

Auch mit dem lateinischen Titel:

J. E. Voetii Icones et Descriptiones Coleopterorum. Editore G. *W. F. Panzer.* Tomus *Quintus.*

und

Symbolae entomologicae. Auctore — *Panzer.* — 114 S. gr. 4. Mit 12 illum. Kpft.

Das erste Heft wurde schon 1793 ausgegeben. Die ursprüngliche Bestimmung dieses Unternehmens war, diejenigen Käfer, welche in *Voets* von dem Vf. herausgegebenen Uebersetzung fehlten, oder nicht gut dargestellt waren, in einer Fortsetzung dieser deutschen Ausgabe des Voetischen Werks zu liefern. Durch verschiedne zusammentreffende Umstände wurde dieser Plan aufgegeben, und wir erhalten hier die zwölf fertigen Kupfertafeln mit einem sie begleitenden deutschen und lateinischen Texte. Wahrscheinlich ist damit das ganze Unternehmen geschlossen.

Die Abbildungen sind mit einer grofsen Genauigkeit gemacht, und stellen das Insect gewöhnlich von mehrern Seiten, und mehrere einzelne Theile besonders vor. Freylich hat die lange Verzögerung gemacht, dafs keine der hier abgebildeten Arten neu oder unabgebildet genannt werden kann, den *Geotrupes Iphilus* ausgenommen; vor zehn Jahren waren die meisten entweder noch nicht bekannt oder doch noch nicht genau unterschieden oder getreu genug abgebildet. Der Vf. bemüht sich, durch eine umständliche ins genaueste Detail gehende Beschreibung diesen Mangel der Neuheit zu ersetzen, auch hat er in einem Anhange die neueste Synonymie nachgetragen. Es behaupten daher diese Beyträge allemal ihren Werth.

Man findet folgende Arten: *Lucanus Capreolus* Linn. *Dama* Fabr. Taf. 1. mit 8 Figuren. Die Vignette S. 1 nach der Merian gehört zu diesem Aufsatze, und stellt die kleinere Abänderung des *L. Cervus* oder den *L. Capreolus* Fabr. vor. — *Lucanus interruptus*, nämlich dem *Passalus Cornutus* Fabr. Fig. 1—5 und den *interruptus* Fabr. Fig. 6—8.; jenen hatte Hr. Panzer für das männliche, diesen für das weibliche Geschlecht gehalten, jetzt ist er gewifs vom Gegentheile überzeugt. — *Lucanus cassiboides* Tab. 3. fig. 1. 2. — *Luc. Turandus* Fig. 3. 4. 5. der *L. tenebroides* Fab. Die vorragenden Pinsel sind nicht die Unterlippe, sondern die *Maxillae* oder Kinnladen. — *Scarabaeus Satyrus* Tab. 4. in 4 Abb. *Geotrupes Satyrus* Fab. Olivier's Vermuthung, dafs *G. Aries* Fab. das Weibchen dieses *Satyrus* sey, ist unrichtig. — *Scarabaeus Aeneas* Tab. 5. Fig. 1—4. *Sc. quadridens* des Texts. Dieser Käfer wird zwar ziemlich allgemein für den Fabricischen *Quadridens* gehalten, und der Vf. beruft sich auf Fabricius eigne Autorität; allein nicht blofs das Vaterland ist verschieden, sondern die Beschreibung zeigt bedeutende Abweichungen, und Rec. kennt einen ostindischen Käfer, auf den Fabricius Beschreibung paßt. Der frühere Name *Aeneas* war daher vorzuziehen. — *Scarabaeus Geoffroae* tab. 5. fig. 5—7. *Ateuchus pilularius* im Texte. Wir erhalten uns über diesen vielbesprochnen Käfer etwas hinzuzufügen, was zur Berichtigung seiner Synonymie nöthig wäre. Unter *Lichtenberg* ist wohl ohne Zweifel *Lichtenstein* gemeynt. — *Scarab. Talpa:* — *Geotrup. punctatus* Fab. Text. Tab. 6. fig. 1. 2. Das andere Geschlecht mit dem einfachen Kopfhöcker ist der *Monodon* Fab. — *Scarab. Sacer. Ateuchus Sacer* Text fig. 3—5 worunter aber, nach des Hn. Vts. eigner Bemerkung, die Tarsen der Vorderfüsse falsch sind. Eine Vignette S. 3 enthält die Darstellung eines Käfersteins. Ganz richtig ist es unrichtig, wenn Hr. P. glaubt, dafs die Käfer mit zwey Spitzen auf der Stirn die Männchen der

dern ohne diese Spitzen sind. In Italien, Aegypten und Portugall kommt nie ein andrer *Sacer* vor, als der mit jenen beiden Höckern. — *Scarab. laticollis.* *Aleuchus latecollis* Text. Fig. 6, 7. Linné's Angabe des Vaterlands kann man in Zweifel ziehn, da in jenen Zeiten die Naturalienhändler so gern ein fernes Vaterland logen. Indess kann man sich immer denken, dass der Käfer sich durch das ganze gemässigte Asien hindurchzieht. — *Scarab. testaceus.* Taf. 7 in 7 Abb. *Sc. Mobilicornis* Text. Fabricius *Sc. testaceus* ist allerdings nichts anders, als die braungelbe Abänderung des Weibchens. — *Scarab Iphiclus* Taf. 8. Fig. 1. *Geotrupes Iphiclus* im Texte scheint Aehnlichkeit mit Fabricius *Gebtr. Jephta* zu haben. — *Scar. Alcides* Fig. 2. *Geotrup. Alcides* Fab. und Text. — *Scar. marianus* Fig. 3, 4. *Geotrup. Hercules* fem. Text. Es ist diese Angabe, besonders wegen der geringen Grösse des abgebildeten Käfers, noch einigen Zweifel unterworfen. — *Scar. Bison* Taf. 9 in 5 und Taf. 10 in 7 Abb. *Onitis Bison* Fabr. und Text. Das Männchen hat nie Tarsen an den Vorderfüssen, die Abbildung, welche sie hat, ist daher in diesem Stücke falsch. — Taf. 11. *Scarab. Vacca* und *Sc. romanus*, beide in 8 Abb. das Weibchen von *Copris Vacca* Text. — *Scar. Camifex* Taf. 12 in 7 Abb. *Copris Camifex* Text.

BERLIN, b. d. Vf.: *A. F. Happe Plantae selectae et variores.* Fasciculus 13—27. 1796—1802. Fol.

Die einzelnen Hefte enthalten manchmal 8, 9 bis 10 Kupfer, welches auf den einzelnen Umschlägen bemerkt wird. Man kann den Abbildungen selbst nicht allen Werth absprechen. Hr. *Happe* besitzt Leichtigkeit genug, das Charakteristische in die Umrisse zu bringen, und seine Farben beleidigen wenigstens das Auge nicht. Aber auf zarte und feine Behandlung muss man hier Verzicht thun. Es ist, als wenn ein nicht ungeübter Pflanzenmaler mit der Feder leichte Umrisse hinwirft und diese mit Farbe ausfüllt. Wirklich erscheinen auch in vielen Heften die Linien mit Tusche ausgezogen, in andern aber radirt. Der beygelegte Text ist von gar keinem Werth. Wir verweilen dabey nicht; wir wollen nur die Namen, so wie sie auf den Tafeln geschrieben zu lesen sind, um derjenigen willen hersetzen, die neugierig sind zu wissen, was die neuesten Lieferungen des Vfs. enthalten. Durch ein vorgesetztes Sternchen sollen die bessern Abbildungen (ganz vollkommen finden wir keine) angezeigt werden. F. 15. *Campanula tridentata. Cucubalus sariffagus. Cucubalus Pumilio, Cucubalus italicus. Lilium chalcedonicum. Orchis rubra, Orchis moravica. Orchis insectifera, Psychotria herbacea. Solanum lycioides.* F. 16. *Solanum peruvianum, Solanum virginianum, Solanum lanceaefolium, Solanum fuscatum. Solanum diphyllum, Solanum corymbosum, Solanum coccineum, Solanum havanense, Solanum racemosum. Cinora americana.* F. 17. * *Scotia speciosa. Terminalia Catappa. Arum italicum. Arum Dracunculus. Datura laevis. Datura Tatula.* * *Magnolia grandiflora. Hypochaeris helvetica.* F. 18. *Daïs laurifolia. Arum seguinum, Arum hederaceum. Melochia frutescens. Primula minima.* * *Chrysobalanus Icaco. Campanula pusilla. Viola alpina.* F. 19. *Echites repens, Echites biflora, Echites domingensis,* * *Echites suberecta. Dolichos acinaciformis. Dolichos gladiatus. Euphorbia heterophylla. Echites quinquangularis.* F. 20. *Albuca altissima.* * *Brownea coccinea. Aristolochia bilobata. Primula villosa. Primula carniolica. Althaea narbonensis. Hibiscus pruniorsus, Hibiscus pentacarpos,* * *Hibiscus virginicus.* F. 21. * *Calla aethiopica. Verbascum Myconis.* * *Hydrastis canadensis.* * *Anisolyza Meriana. Atragene alpina* (!) *Epidendrum nocturnum.* * *Arum caulescens. Cistus mutabilis.* F. 22. *Salvia pseudococcinea,* * *Salvia formosa.* * *Amaryllis montana. Galega cinerea, Galega filiformis.* * *Dianthus Libanotis, Dianthus virgineus.* * *Genista humifusa. Aster Amellus, Aster novae Angliae.* F. 23. *Amaryllis formosissima.* * *Hibiscus Trionum. Hyoscyamus physaloides, Hyoscyamus pusillus. Solanum insanum.* * *Liriodendron tulipifera. Convolvulus tricolor.* F. 24. * *Plumeria rubra, Plumeria alba. Podophyllum peltatum. Dodecatheon Meadia.* * *Ficus benghalensis. Pontederia cordata. Euphorbia Clava, Euphorbia serrata, Euphorbia pilulifera.* F. 25. *Nerium Oleander, Nerium antidysentericum, Nerium coronarium. Geranium argenteum, Geranium glutinosum. Echites umbellata. Phaseolus semierectus. Echites agglutenata. Gardenia florida.* F. 26. *Mesembryanthemum acinaciforme, Mesembryanthemum linguaeforme, Mesembryanthemum cuneifolium. Cypripedium Calceolus. Cypripedium purpureum. Moraea vegeta, Moraea iridicides. Pancratium mexicanum.* F. 27. *Dolichos Lablab. Sophora australis, (caerulea). Frankenia laevis. Saururus cernuus. Soldanella alpina. Arctia helvetica. Globularia vulgaris. Anastatica hierochuntica. Loranthus europaeus, Achillaea Clavennae.*

GESCHICHTE.

PARIS, b. Buisson u. Mongié: *Précis historique de la guerre civile de la Vendée, depuis son origine, jusqu'à la pacification de la Toscane.* Avec le tableau politique de cette contrée avant et après la guerre; des Notices sur les plus célèbres généraux des deux parties; et un Plan de restauration pour le pays, qui embrasse toutes les branches de l'économie politique, par *P. F. J. Berthre de Bourniseaux*, de Thouars; Membre de la Soc. libre des Scienc., belles lettres et Arts de Paris etc. Avec 1 Planch. (Die Abbildung eines Vendeers als Titelkupfer.) 1802. 326 S. 8. (1 Rth. 16 gr.)

Der Vf. schrieb diese Geschichte, die vom Jahr 1792 bis zu der allgemeinen Beruhigung 1795 gehet, nach den officiellen Nachrichten beider Partheyen und nach den Erzählungen einiger Augenzeugen der vorgefallenen Gefechte. Er spricht den

Adel

Adel und die Geistlichkeit von der Veranlassung des Vendeekrieges frey, und giebt drey Ursachen desselben an: die wüthenden Grausamkeiten der Jakobiner, die Vernichtung der katholischen Religion, und die Aushebung von 300,000 Conscribirten; und in der That, diese drey Dinge sind zusammengenommen mehr als hinreichend, ein so abgesondert lebendes, und eben deshalb an seiner Religion, wie an seinen alten Sitten und Gebräuchen gleich fest hangendes Volk zum Aufstand zu reizen.

Nach einem Abriffe des Zustandes der Vendee S. 45 ff. betrug die Exportation vor dem Kriege jährlich 500,000 Centner Getraide; 60,000 Centner Hanf und Lein; 2000 Centner Wolle; 6000 Mastochsen; 20,000 Zugochsen; 3000 Pferde; 2000 Maulthiere; 800 Centner Kohlen; 26000 Centner Heu; 700 Centner Butter; über 100,000 Centner Salz und eine grosse Menge Bau- und Brennholz. Durch die Verheerungen des Bürgerkrieges ward alle Production gänzlich vernichtet, indem man den Einwohnern durch Tödtung des Viehes und durch Verbrennung der Ackergeräthe die Mittel dazu raubte. Zwar suchte die neue Regierung nach hergestelltem Frieden den Landbau wieder zu beleben; sie liefs den zurückkehrenden Einwohnern neue Ackergeräthe austheilen. Allein, bey der so bedrängten Lage der Republik, konnte diese Unterstützung nicht anders als unzureichend seyn; ja sie hörte bey den von neuem wieder ausbrechenden Unruhen gänzlich auf. Der Vf. thut daher einige Vorschläge, wie dieser unglücklichen Provinz wieder aufzuhelfen wäre, unter denen die Schiffbarmachung des Thouéflusses und die Anlegung zweyer Landstrafsen von Poitiers über Parthenay nach Nantes, und von Thouars nach Sables d'Olonne oben an stehen.

Das IIIte bis VIIIte Kapitel enthält die Geschichte des durch die Grausamkeit, womit er geführet ward, stets merkwürdigen Vendeekrieges, der, klein in seinem Anfange, mit Geringschätzung behandelt ward, und die Grundfeste der Republik zu erschüttern drohete. Wie abgeneigt die empörten Vendeer der neuen Ordnung der Dinge waren, beweist ein S. 62 angeführter Zug: dafs man nach dem Treffen bey Bressuire den Gefangenen das Leben schenken wollte, unter der einzigen Bedingung, sie sollten *Vive la nation!* rufen. Nur sehr wenige verstanden sich dazu; die übrigen erwarteten knieend den Todesstreich, und begehrten keine andere Gnade, als dafs ihre Körper nicht unbegraben liegen blieben. Durch kleine unbedeutende Gefechte abgehärtet schlugen die Royalisten die Republikaner überall, bis das Treffen bey Châteignerale ihre Fortschritte hemmte. Dieser Unfall schien jedoch ihren Muth nur noch mehr zu befeuern, sie erkämpften wenig Tage darauf den Sieg bey Fontenay, der das Vorspiel des weit wichtigern Sieges bey Saumur war. Rec. übergeht die übrigen, schon aus *Archenholz* und *Poffelt* bekannten Ereignisse des Vendeekrieges, die hier in gedrängter Kürze aufgestellt, und zum Theil sehr gut in ihren Grundursachen entwickelt werden, um einige interessante Züge auszuheben, die er sich nicht anderswo gelesen zu haben erinnert. Die nach der Vendee geschickte Besatzung von Mainz war es allein, die von den Royalisten geschlagen ward, ohne zerstreuet und gänzlich vernichtet zu werden, wie alle übrige gröfsere oder kleinere Republikaner-Corps. Nach dem Treffen bey Torfou zog jene sich in der gröfsten Ordnung über sechs Stunden weit zurück, ohne ihre Glieder zu trennen, so heftig auch das Feuer der Royalisten, und so wüthend auch ihre wiederholten Angriffe waren. Bey dem Uebergang über die Loire beschlossen die Vendeer, einige tausend gefangene Republikaner zu tödten, die sich in den Gefängnissen von St. Florent befanden. *Lescures* aber, eins der Rebellenhäupter, der sich todt krank in diesem Orte befand, liefs sich in den Kriegsrath tragen, und brachte es durch sein Ansehen dahin, dafs man jenen Unglücklichen das Leben schenkte. Diese edle Handlung erscheint in einem um so schönern Lichte, wenn man sie gegen die Grausamkeiten der Republikaner in der Vendee hält; wenn man bedenkt, dafs so eben noch die Greuel von Beaupreau blutige Rache foderten. „Bey „einem sanften, rechtschaffenen, gefühlvollen und „liebenswürdigen Charakter schien *Lescures* von der „Natur bestimmt, das Glück einer würdigen Gattin, „und das Vergnügen der Gesellschaft zu machen. „Seine ruhige, seine heitere oft lächelnde Miene bitten in Getümmel der Schlacht bewies, dafs er blofs „seine Soldaten befeuern wollte. Wie der Philosoph Mar„mai, färbte er seinen Degen nie mit Feindesblut; men„schenfreundlich aus Temperament, von einer edlen „Denkart war er ein Bruder, ein Beschützer der Ueber„wundenen. Langsam und bedächtig zum Entschlufs „war er geschikter, als sein Waffenbruder, *Laroche-*„*Jaquelin*, im Kriegsrath alle Abwechslungen des „Glücks zu erwägen, eine Disposition zu machen und „den Sieg vorzubereiten."

Nach einer kurzen Schilderung der Vendeer und ihren Sitten und Gebräuche folgen S. 302. *Pièces justificatives*, aus denen deutlich hervorgehet, dafs der National-Convent von seinen Agenten in Absicht des wahren Zustandes der Vendee beständig hintergangen ward. Sie sprachen in ihren Berichten von Siegen, wenn die Republikaner die vollkommensten Niederlagen erlitten hatten; sie schilderten diese fürchterlichen, von Rache und Verzweiflung geleiteten Feinde als einen verächtlichen Räuberhaufen, der ohne alle Mühe zu überwinden seyn würde. Zwey Oden des Vfs, *an das Vaterland* und *auf den Frieden* sind ohne sonderlichen poetischen Werth.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 31. December 1803.

ERDBESCHREIBUNG.

WIEN, b. Camesina: *Beyträge zur Topographie des Königreichs Ungarn*, herausgegeben von *Samuel Bredetzky*. Mit (2) Kupfern und einer Karte (einem Kärtchen). 1803. 165 S. 8.

Der Vf., jetzt Vicar oder dritter Geistlicher bey der evangelischen Gemeinde A. Conf. zu Wien, fährt fort, den Eifer, den er schon in seinem topographischen Taschenbuch auf das Jahr 1802 für das ungarisch-geographische Fach gezeigt hat, durch neue Beweise an den Tag zu legen. Ob nun gleich Rec. an den aus der Feder des Herausgebers geflossenen Aufsätzen eine gewisse Eile bemerkt, die gründlich und erschöpfend etwas darzustellen, sich nicht die Zeit und die Mühe nimmt, ob er gleich ferner die Darstellung und den Stil des Vfs. hier und da zu schwülstig, zu romantisch und zu gespannt findet, ob er gleich endlich mit den häufigen Druckfehlern höchst unzufrieden ist, die zum Nachtheil ausländischer Leser von dem im Druckort anwesenden Herausgeber nicht einmal hinten verbessert worden: — so verspricht sich dennoch Rec. viel von dem sein Fach mit Enthusiasmus umfassenden Herausgeber, wenn er sich nach guten Mustern und Rathschlägen weiter bilden, und durch Mittheilung seines Eifers sich noch mehrere geschickte Mitarbeiter verschaffen wird. Rec. verkennt auch keineswegs den Werth mancher hier gelieferten Aufsätze; vielmehr wird es seine Pflicht seyn, denselben hier genauer durch kurze Angabe des Inhalts zu bestimmen.

Hr. B. giebt in der Vorrede die Foderungen an, die man an einen guten ungarischen Geographen in den heutigen Zeiten macht. Er mufs alle verschiedenen Nationen Ungarns kennen, ohne selbst durch Nationalismus verblendet zu seyn, — er mufs die Landessprachen verstehen, — die Naturgeschichte studirt haben, um die sich vorfindenden Naturproducte zu erkennen und zu bestimmen — er mufs das Land durchaus bereiset, und nicht, wie die meisten Ausländer blofs Presburg, Ofen und Pest gesehen haben; — er mufs die schon vorhandenen geographischen Hülfsmittel kennen, sie einer kritischen Durchsicht unterwerfen, und das Fehlende ergänzen. — „Dieses Bedürfnifs (erklärt sich der Herausgeber S. XXI.) recht stark „fühlbar zu machen, den Geschmack an dieser Art „Kenntnisse zu vermehren, und hier und da mitunter „auch zur Erreichung des höchsten Zieles mitzuwirken, wird immer der unverrückte Zweck meiner „Bemühungen und die Tendenz gegenwärtiger Beyträge bleiben." — Der Vf. hat das Ideal eines guten Geographen — (wiewohl auch dieses nicht mit vollendetem Umrifs, da z. B. aus seiner Skizze die astronomisch-mathematischen Kenntnisse ausgeschlossen sind) — sich selbst vorgezeichnet; seine Sache sey es, demselben nachzustreben. Die einzelnen Aufsätze sind folgende: I. *Ueber die Salzsiederey zu Sóvár* vom dortigen Königl. Hütten-Adjuncten *Patzowsky*. Ein interessanter Aufsatz eines Sachkenners. Die Sóvárer Salzsohle befindet sich am Fufse jener Bergkette, die sich vom Carpath bis an die Tokayer Weingebirge zieht; sie giebt 27 vom Hundert; sie wird nicht gradirt, sondern man läfst sie nur einige Tage in Cisternen abliegen. Im J. 1800 ward hier eine merkwürdige Verbesserung durch den Gmündner Oberamtsrath Joseph von Edlersperg angebracht, die der Vf. beschreibt. Nicht nur die Flamme des Schierherds, sondern auch der Rauch und die von den abfallenden Kohlen erzeugte Hitze werden sämmtlich nach Rumfordischen Grundsätzen durch wohl verschlossene Kanäle im ganzen Südwerke herumgeleitet, um, nebst Bewirkung des Sudes, erstlich die Sohle zu wärmen, und dann auch noch das ersottene Salz zu trocknen. So erspart man 2000 Kubikklaftern an Holz; so hält man die Arbeiter frey vom Rauch, so erzielt man bey einer gemäfsigten Abdünstung, eine von Kalk und Asche reinere schöne grofse Crystallisation; zumal da durch den Hn. *Retter* bey den Dörren, statt der Eisenbleche, Steinplatten, mit grofser Ersparnifs und mit Erzielung gröfserer Reinlichkeit angebracht worden. — Der Herausgeber hat zweckmäfsig an das Senfische Sonnensalz erinnert, welches sich vielleicht bey der südlichen Lage von Sóvár durch verbesserte Gradiranstalten erzielen liefse, und zu einer Aushülfe dienen könnte, ob schon schwerlich das ganze Erfodernifs, das jährlich auf 160,000 Centn. sich belaufen mag, dadurch gedeckt werden könnte. Auf dem Sóvárer Salzkammergut in den Bergen Simonka, Bubova, Jedlovez u. s. w. bricht edler Opal. II. *Die Felsen von Szulyo* von T. v. A. (*Therese v. Artner*) Sie werden mehr besungen als beschrieben. Der Aufsatz ist schön und macht seiner Vfn. besonders als Dichterin Ehre — aber er gehört mit mehr Recht in einen Musenalmanach, als hierher. III. *Etwas von den Lebensumständen des ungarischen Topographen Hn. Joh. Matthias Korabinsky*, vom *Herausgeber* nach einem eigenhändigen Aufsatz des Hn. *Korabinsky* bearbeitet. — Dieser Aufsatz hat viel Interesse; aber man mufs doch bey manchen Stellen nicht vergessen, dafs der gekränkte Korabinsky selbst spreche, und dafs nicht *alle* Umstände erzählt werden. So z. B. ist es freylich auf-

fallend, dass in Presburg die von Hn. Korabinsky in Gang gebrachte Mädchenschule durch das Inspectorat aufgehoben worden, allein man entschuldigt dies damit, dass unter der Kaiserin M. Theresia allzustreng auf den *Status quo* protestantischer Schulen gesehen worden, und das Inspectorat wegen der neuen Mädchenschule der Begünstigung von Winkelschulen hätte angeklagt werden können. So soll Korabinsky einen Büchervorrath, den Löwe nur auf 500 Gul. geschätzt hatte, selbst angetragenermaßen um 1000 Gul. übernommen haben u. s. w. aber sicher ist es, dass Korabinsky durch eine frühe, wirksame, wohlverdiente Unterstützung dem Unglück entrissen, ein für die ungarische Geographie sehr brauchbarer Mann geworden wäre, da er bey gelähmten Kräften doch so viel Bedeutendes geleistet hat. Von seinem geographischen Lexicon von Croatien, Slavonien, Siebenbürgen, Gallizien, der Moldau, Wallachey etc. sind nur 18 Bogen gedruckt; (vergl. v. Engel Geschichte des ungarischen Reichs III. S. 169.) es verdiente, durch patriotische Unterstützung ganz ans Licht gefördert zu werden. Der Herausgeber empfiehlt den kleinen ungarischen Atlas, den Korabinsky nun bald zu Stande gebracht haben wird, in 60 kleinen Kärtchen bestehend, im grofs Octav-Format, der Preis ist auf 10 Gul. festgesetzt. Rec. gedenkt denselben, sobald er vollendet, und in des Rec. Händen ist, ausführlicher anzuzeigen. — IV. *Ueber die Lage und den Namen der Stadt Topschau* von *M. Gotthard*, Prediger zu *Iglo*. Es ist Schade, dass dieser Aufsatz des geschickten Vfs. sich blofs auf den Namen und die Lage dieser deutschen Bergstadt, der einzigen deutschen Stadt im Gömörer Comitat, beschränkt. Topschaus Bergwerke, und der hiesige stille Kampf zwischen dem Deutschthum und dem Slavismus hätten den Rec. mehr interessirt. Uebrigens ist wohl unstreitig der Name Topschau vom Bache Dobschina, (nicht von Topf-Schau) eben so herzuleiten, wie der Name Leutschau ebenfalls nicht von Leut-Schau, sondern vom kleinen Bach *Lutsch*, (Leutsch) und Au herkommt. — V. *Reise von Kesthely im Szalader Comitate nach Vesprim* vom Hn. *Joh. v. Asbóth*, Wirthschaftsadministrator und Professor der Oekonomie vom Gräffich-Festetichischen Georgikon zu Kesthely. Der als ein achtsamer Mineralog, Geognost, Oekonom und Topograph bekannte Vf. fand auf den vielen kegelförmigen Bergen unweit vom Ufer des Balaton, Basalt, und poröses, graues, lavaartiges Gestein — und bey Kapohs, wo er die Industrie dieser ungarischen Thalbewohner rühmt, einen feinen reinen, weifsen Kiesselsand, mit weifsen und bläulichen Kieselsteinchen vermengt, lagerweise zwischen einem mürben Kalkmergelstein; welcher Sand zur Urkuter Glashütte verführt wird. Der Balatoner Eisensand wird vorzüglich bey Kajar gesammelt; die Halbe gereinigten Eisen-Streusandes dieser Art kostet 5 Kr. Vesprim wird topographisch beschrieben. VI. *Oedenburg*, vom Herausgeber. Rec. war es unangenehm, vom vorigen ernsthaft nützlichen gedrängten Aufsatz zu diesem Allerley, das öfters in den sogenannten sentimentalen Ton fällt, überzugehen. Die Aufschrift: *Oedenburg* ist nicht richtig; es sollte heifsen: über Oedenburgs Gegend und Umgebungen. Man erfährt hier etwas von Springels vortrefflichen Obstgärten, von der Behutsamkeit der Oedenburger im Sortiren der Trauben, von welchem der Werth ihres Weins abhängt, vom Oedenburger Belustigungsort Neuhof — von Granitblöken auf dem sogenannten Oberlewer, und der dortigen Aussicht über Oedenburg und den Neusiedler-See, von welchem der Vf. eine geognostische Karte mit geographischer Erläuterung verspricht — von der vorzüglichen Güte einiger gegen den See gelegenen Oedenburger Weingärten — vom Wandorfer Pauliner-Kloster, das nun die Steinkohlenbergwerks-Gesellschaft gepachtet hat — über das Kirchweihfest zu Wandorf, von welchem der Vf. auf das befürchtete Eingehen der Oedenburger Bürgerschule, an der er vier Jahr hindurch Lehrer gewesen, klagend überlenkt — über das Brenberger Steinkohlenwerk, das im J. 1800 schon 138,114 Centner Steinkohlen geliefert hat, und jetzt vom Hofe übernommen ist. — Von Oedenburg selbst kommt nichts weiter vor, als dass es im J. 1802. 12,319 Einwohner zählte; welche Bevölkerung speciell ausgewiesen wird. — VII. *Marien Theresienstadt vom Hn. v. Asbóth.* Hier ist nur vom Gebiete der Stadt die Rede, welches 160,000 Joch zu 2000 Quadratklaftern, folglich 36 Quadratmeilen und darauf mehrere Dörfer und Prädien, umfasst. Freylich ein ungeheures Stadtgebiet. Vergl. Grellmanns statistische Aufklärungen III. S. 381. 382. VIII. *Ungarischer Schafhirt vom Herausgeber.* — Auch hier sollte der Titel heifsen: über die Schafhirten der Schineghey Wälder, denn nur deren Anzug und Sitten werden geschildert. Sie sind geschickt im Werfen ihrer Axt, womit sie das Ziel auf 20—30 Schritte hin treffen. Man redet ihnen nach, dass Reisende, ihres Knöpfe wegen, von solchen Schafhirten erschlagen werden. Der Vf. schreibt dies mit Recht der unglaublichen Rohheit dieser Menschen, dem gänzlichen Mangel an Unterricht zu, und schliefst mit der richtigen Bemerkung: „Der Unterricht in Schulen und Kirchen ist, wenn ihn auch das Christenthum nicht dringend zur Pflicht machte, eine durchaus nöthige Polizey-Anstalt, die dazu führt, Verbrechen zu verhüten, um sodann Leibes- und Lebensstrafen zu ersparen; man sieht daraus, wie wenig jene Aftерpolitiker Zutrauen und Glauben verdienen, welche behaupten, der Landmann solle recht dumm bleiben, wie das liebe Vieh aufwachsen, und, wie dasselbe, nur durch Prügel und Zwang, nicht aber durch Pflichtgefühl geleitet werden.“ — IX. *Ueber das Colonienwesen in Ungarn. Vom Herausgeber.* Abermals keine ganz passende Ueberschrift. Der Vf. geht von den Sätzen aus: „die Geschichte wird (zur Zeit) in Ungarn nicht genug praktisch vorgetragen.“ — Es mufs darin auch auf die deutschen Colonien geachtet werden, welche von den ungarischen Königen schon in den ältesten Zeiten aus sehr guten Gründen, die der Vf. kurz auseinander setzt, begünstigt worden. Diese Colonien haben ihre unläugbaren grofsen Verdienste um die andern in Ungarn

gern wohnenden Nationen, die ohne Nachtheil der letztern gewürdigt werden können und müssen. — Dies sind lauter wahre allgemeine, auch nicht neue Sätze; und doch nur in diesen Sätzen besteht dasjenige, was der Vf. über den reichhaltigen Gegenstand beibringt: Colonie-Wesen in Ungarn, sagt. Er geht S. 128. sogleich auf seinen eigentlichen Hauptgegenstand, auf *die Zipser* über, und hier will er als Historiker auftreten, verräth aber nur zu sehr, dass Geschichte sein Fach nicht sey. Der Satz: der Ursprung der Zipser Deutschen sey ungewiss, ist nicht befriedigend, und der zweyte: die jetzigen Zipser kamen später als die Siebenbürger Sachsen, nach Ungarn, ist nicht bewiesen, und nach der Meynung des Rec. falsch; (wider seine eigene Behauptung hat der Vf. selbst zwey Angaben S. 131. und 132. aufgestellt); vor Bela IV. waren gewiss schon Deutsche in der Zips; dass aber nicht nach der mongolischen Verwüstung noch mehrere berufen worden? möchte Rec. nicht geradezu läugnen. Interessanter ist die Vergleichung zwischen den Zipser und Siebenbürger Sachsen nach ihrem Charakter, und ganz gegründet ist die Auffoderung an die Bewohner der sechszehn Städte in Zipsen, dem Verlust ihrer Sprache, und der Ueberhandnehmung der Slavischen durch das Mittel vorzubeugen, das ganz in ihren Händen ist — Kirchen- und Schulunterricht. Hans Thurnschwamb sagt: der Zipser und Siebenbürger Deutsche sey aus den Rheingegenden gekommen; und Rec. giebt ihm ganz recht. Nur scheinen die Siebenbürger Deutschen, Luxemburger, Namurer, Trierer, zu seyn. Ob die Zipser Deutschen den Zweybrückern und Elsassern angehören (vergl. Genersich Merkwürd. von Kesmark, Theil I. S. 117.) muss erst untersucht werden. Hierzu hat der Vf. nützliche Materialien gesammelt durch X. seine *Sammlung einiger Zipser Idiotismen*. Diese Sammlung ist keineswegs vollständig; aber sie verdient dennoch die Aufmerksamkeit Zweybrückischer und Elsässischer Sprachforscher. Schade, dass der Vf. vergessen hat, bey mehrern Idiotismen ihren Slavischen Ursprung zu bemerken, wie z. B. bey Kloutsch, (ein weisses Gebäck), welches von Kolatsch herkommt. Der Vf. will diese Sammlung vermehren, und eine Zipser Sprüchwörter Sammlung beyfügen, in einem der folgenden Bändchen. — Die zuletzt noch beygedruckte Auffoderung an das bergmännische und mineralogische Publicum in Ungarn, unterzeichnet *Sennowitz* und *Propfner*, betrifft eine mineralogische Reise dieser Herren durch das Gebirge von Eperies bis Tokay. Das beygefügte Kärtchen stellt Ungarn vor nach seiner natürlichen und politischen Ansicht; es scheint aus dem Korabinskyschen kleinen Atlas entlehnt zu seyn. Die zwey Kupfer stellen, das eine einen walachischen Schafhirten, das andere einen magyarischen Ochsenhirten sehr gut und treu der Wahrheit dar; nur sollte bey dem Ochsenhirten kein Gesträuch oder Wäldchen angebracht seyn, denn er begegnet dem Wanderer meistens auf den weitgedehnten Weideflachen und sogenannten Pusten oder Heiden, auf welchen mehrere Meilen weit kein Baum zu sehen ist.

Leipzig, b. Heinsius: *Kurzer Entwurf der alten Geographie* von *Paul Friedrich Achat Nitsch*. Aufs neue verbessert herausgegeben von *Conrad Mannert*, Prof. in Altdorf. *Vierte* Auflage. 1802. 324 S. ohne Register. 8. (16 gr.)

Bekanntlich legte Hr. *Nitsch* das in Nürnberg herausgekommene Handbuch zu den Danvilleschen Karten zum Grunde. Hr. *Mannert* berichtigte und verbesserte daran, und wir können es ihm wohl auf sein Wort glauben, dass dieses auch bey der vierten Auflage geschehen ist. Man hat zwar nun an dem Compendio nicht viel mehr, als was die Ansicht der Karte den Schüler lehren würde, Bestimmungen der Lage, und zu wenig von dem, was in der Geschichte von den Ländern und Städten merkwürdiges gemeldet wird. Indessen kann es gewiss, so wie es da ist, noch ferner den Schülern so nützlich seyn, als es schon gewesen ist. Dass *Oberlins Orbis antiquus* in den Buchläden nicht zu haben sey, war, als *Nitsch* zuerst seinen Entwurf herausgab, 1789 vollkommen richtig; allein 1790 erschien von jenem nach des Rec. Meynung nicht genug bekannten und geschätztem Buche eine neue Auflage; und wenn man nun noch *Nitsch's* Vorrede zu der ersten Auflage wieder abdrucken lässt: so wäre eine Bemerkung, dass dem Mangel seit der Zeit abgeholfen worden ist, an der rechten Stelle gewesen.

Paris, b. d. Gebr. Levrault: *Voyage en Norwège*, avec des observations sur l'hiftoire naturelle et l'économie; traduit de l'allemand de *G. Chr. Fabricius*. An. X. (1802.) LXVIII. u. 367 S. gr. 8. (1 Rthlr. 18 gr.)

Der Uebersetzer unternahm diese Arbeit schon im J. 1793 als er zur Zeit des Schreckensystems im Gefängnisse sass; 1795 wurde er wieder frey und verkaufte das Manuscript an die Verleger, die durch mancherley Umstände verhindert wurden, es drucken zu lassen. So blieb es neun Jahre liegen, und nun hat ein anderer vollendet, was noch daran zu thun war. Anfangs machte der Uebersetzer Anmerkungen dazu, und würde damit fortgefahren haben, wenn das Werk zur rechten Zeit erschienen wäre. Indessen sind die, welche er aufsetzte, hier abgedruckt. Der Uebersetzer scheint nicht nur die deutsche Sprache wohl zu verstehen, sondern auch der Gegenstände mächtig zu seyn, von denen das Original vorzüglich handelt. Seine Sprache ist deutlich, bestimmt und liest sich angenehm. S. LV. ist wohl ein Druckfehler, oder Missverständniss, wenn es heisst, dass die Norweger einen Abscheu vor den Makrelen (*maquereaux*) hätten, *parsequ'il surprend et dévore les matelots qui nagent ou qui se baignent*.

Dresden, b. Gerlach: *Taschenbuch für Fremde in Dresden*, die ihren Aufenthalt daselbst zweckmässig benutzen wollen. Mit Kpf. u. Kart. 1804. 11 Bog. 12. (16 gr.)

Ein zwar kleiner, aber äuserst zweckmäsiger Wegweiser, um Dresden und die umliegenden Gegen-

genden mit ihren Merkwürdigkeiten kennen zu lernen. Es wäre zu wünschen, dafs wir von allen etwas beträchtlichen Städten dergleichen kurze topographisch-historische Gemälde hätten, mit deren Hülfe sich der Fremde, allenfalls auch ohne Lohnlaquai, orientiren könnte. Die *grofsern* Beschreibungen, deren wir auch einige schätzbare von *Dresden* haben, würden dadurch keinesweges überflüfsig werden, jene kleinern aber für den *augenblicklichen* Gebrauch gewifs bequemer, und also für den eigentlichen Reisenden willkommer seyn. Aus diesem Gesichtspuncte mufs obiges Werkchen beurtheilt werden, und nach diesen Voraussetzungen scheint es Rec. der besten Empfehlung werth zu seyn. Angehängt sind drey Bogen Reiserouten nach dreyhundert merkwürdigen Städten, in denen Rec. nur hier und da z. B. bey *Genua* kleine Unrichtigkeiten bemerkt hat. Der Titel ist etwas undeutsch. Er sollte heifsen: *Taschenbuch für Fremde*, die ihren Aufenthalt in Dresden u. s. w.

KINDERSCHRIFTEN.

Leipzig, b. Schödel: *Die Familie Hellwig*; ein belehrendes und unterhaltendes Lesebuch für Deutschlands Söhne und Töchter; von *Karl Friedrich Felswangen* und *Friedr. Wilh. Hempel. Erstes Bändchen* mit Musik und colorirt. Kupfern. 1803. XIV. u. 328 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Die Vff. machen uns mit der Hellwigschen Familie bekannt, lassen diese Kinder mit ihren Aeltern kleine Wanderungen vornehmen, sich auf der Reise und zu Hause über allerhand beliebige Gegenstände aus der Naturkunde, Geschichte, Technologie, Anthropologie etc., mit eingestreuten moralischen Reflexionen unterreden. Auch kleine Feste werden veranstaltet. Zuletzt reist die ganze Familie von ihrem Wohnsitze, einem Dorfe bey Cölleda, über Naumburg, Weifsenfels, Leipzig, Meifsen nach Dresden, wo sie am Ende dieses Bändchens ankommt. Auf der Reise wird besehen, was sehenswerth schien, und darüber gesprochen. Ein fester Plan liegt diesem Buche nicht zum Grunde; auch zeichnet es sich in keiner Rücksicht zu seinem Vortheile vor einer beträchtlichen Anzahl ähnlicher Jugendschriften aus. Der Vortrag ist im Ganzen nicht schlecht; nur zuweilen läuft eine unnatürliche Wendung mitunter, wie S. 5.: Mariechen, deren Alter das zehnte Jahr *berührte*, und S. 63. im letzten *figen* Gespräch begriffen. Die häufig eingeflochtenen poetisch prosaischen Beschreibungen der Tageszeiten sind erträglich. Sehr richtig findet Rec. die pädagogische Erinnerung, S. 266. dafs es nachtheilig sey, die Geburtstage der Kinder mit ausgezeichneter Feyerlichkeit zu begehen. Ob sie aber in diesem Lesebuche für Kinder ganz an ihrem rechten Orte stehe, ist eine Frage, die sich nur unter der Voraussetzung, dafs auch die Jugend mit bewährten pädagogischen Maximen bekannt gemacht werden müsse, bejahen läfst.

Halberstadt, b. Dolle: *Leitfaden zu* (zur) *Erlernung der ersten Anfangsgründe des Rechnens, sowohl in Rücksicht auf Kopf- als Tafelrechen für Bürger- und Landschulen.* Von *Joh. Gottl. Friedr. Kämpfer*, Inspector und Prediger zu Pürzlingen und Hollbach in der Grafsch. Hohnstein. 1803. IV. und 135 S. 8.

Dieser Leitfaden erstreckt sich zwar nur auf die vier Rechnungsarten und die einfache ordentliche Regel von dem Dreysatze; doch nicht nur in ganzen und unbenannten, sondern auch in benannten Zahlen und in Brüchen. Die erste Abtheilung enthält die Anweisung zum Kopfrechnen. Der Vf. glaubt mit das mit Recht, das dieses stets mit dem schriftlichen verbunden werden müsse, wenn letzteres nicht blos mechanisch betrieben werden soll. Dann müfste aber die Anweisung zum Erstern weit gründlicher, methodischer und praktischer gegeben werden, als es hier geschehen ist. Denn diese ist gerade das Unvollkommenste und Trivialste im ganzen Buche. Weit vorzüglicher und sehr brauchbar sind die beiden letzten Abschnitte bearbeitet. Doch hat Rec. in Hinsicht der gründlichern und deutlichern Darstellung und Methode nichts gefunden, was *Biermann*, *Köhler*, *Wagner*, und, was die vortreffliche hevristische Methode für Schulen und Anwendung für das praktische Leben betrifft, ganz vorzüglich *Silberschlag* in seinen neuesten auch *sehr wohlfeilen* Büchelchen nicht weit besser schon gegeben hätten; letzteres scheint der Vf. gar nicht gekannt zu haben.

Anzeige.

Die Register zu dem hiemit geschlossenen Jahrgange 1803. der A. L. Z. werden unmittelbar mit den letzten Blättern ausgegeben, und werden sämmtliche Abonnenten ersucht, falls sie solche nicht im Laufe des Januar 1804 erhalten, es uns sogleich anzuzeigen, damit deshalb von unserer Seite Nachfrage geschehen könne, und den Besitzern der Exemplare keine von uns unverschuldeten Defecte entstehen.

Halle in Sachsen,
d. 30. December
1803.

Expedition
der Allg. Lit. Zeitung.

I.

Alphabetiſches Regiſter

der

im Jahrgange 1803.

der

ALLGEMEINEN LITERATUR-ZEITUNG

recenſirten Bücher

und angezeigten Diſſertationen und Programmen.

Anm. *Die Römiſche Ziffer zeigt den Band, die deutſche aber die Seite an.*

A

Abbildung d. eiſernen Waaren. 2 Heft. II, 455.
— — merkwürdiger Menſchen, mit Rückſicht auf d. Trachten verſchiedener Völker. I, 328.
Abbildungen ſtehender Heere Europens. 1, 2 Hft. III, 392.
— — — u. Beſchreibungen naturhiſtor. Gegenſtände. 14—17 Hft. II, 679.
— — — zu Illiger's Ueberſetzung v. Olivier's Entomologie d. Käfer. 1 Th. I, 237.
A B C, neues, in Bildern. IV, 79.
A B C Buch, kleines v. J. G. L. III, 519.
— — — neues. 3 Aufl. IV, 167.
— — — neueſtes, oder Uebungen im Syllabiren u. Buchſtabiren. III, 453.
A B C u. Buchſtabierbuch, neues. III, 519.
— u. Leſebuch, neues. III, 454.
Abécedaire utile, ou petit tableau des arts et metiers. IV, 399.
Abeutheurer, d. ſpaniſche, ſeine Streiche u. ſeine Vermählung. IV, 88.
(Aberglaube u. medicin. Unfug in Oberſchleſien (*v. Pfaff.*) III, 21.)
(*Abernethy*, J. üb. d. Foramina Thebeſii im Herzen I, 211.)
(Abhandlung d. Bürg. *Fourcroy* u. *Vanquelin* üb. d. Harn d. Pferde. II, 539.)
Abhandlung v. Torfe (von *v. Cancrin*) 2 Aufl. I, 128.
Abramſon's Verſuch üb. d. Geſchmack auf Medaillen u. Münzen. IV, 119.
Abriſs, kurzer, d. chriſtl. Lehre in Sprachen. IV, 375.
(*Acharius*, E. neue u. weniger bekannte ſchwediſche Flechtenarten. 8 Fortſetz. I, 67.)
(Actenſtücke d. Krieg zwiſchen Oeſterreich u. d. Türkey 1737 betreff. IV, 286.)
(— — — d. angefangenen Friedensunterhandlungen zwiſchen Großbrittannien u. d. franz. Republik betr. IV, 279.)
Addreſs-Kalender, Oranien-Naſſauiſcher auf d. J. 1803. I, 703.
Ahlwardt, Chr. Wilh. ſ. *Oſſian.*
Albanus ſ. Erinnerungen.
Albanus, Aug. Predigten üb. freye Texte. 1 B. II, 181.
Albert, J. A. Beyträge z. Anatomie u. Phyſiologie d. Thiere. 1 Hft. III, 241.
(*Albrecht*, Joh. Chſtph. u. Jac. *Haakman* Sammlung v. Beobachtungen üb. d. Bauchwunden. II, 753.)
Allerley, witziges u. nützliches. 1 Bdch. I, 63.
v. Allmendingen, Harſcher, L. Darſtellung d. rechtlichen Imputation. II, 417.
Almanac de la Cour (de Petersbourg) p. l'année 1803. II, 416.
Almanac des Dames pour l'an 11. II, 598. III, 279.
Almanach, helvetiſcher f. d. J. 1802; 1803. II, 238.
Alter, Fr. K. üb. d. tagaliſche Sprache. II, 476.
v Alxinger's Bliomberis, neue Aufl. II, 429.
l'Ambigu, Varietés atroces et amuſantes. N. I—V. I, 422.
Ammon's, Chriſtph. Friedr. chriſtl. Religionsvorträge. 1 Th. 2 Ausg. II, 734.
— — — Summa Theologiae chriſtianae. III, 321.
Anderſch, E. Ph. Verſuch üb. d. Menſchen nach d. Engl. d. *Pope*. IV, 159.
Anhang z. d. Gelegenheitsreden f. d. Landvolk. 1 Bdch. I, 224.
— — — z. natürl. Geſchichte d. groſſen Propheten v. Nazareth. II, 169.
Anleitung, ausführliche theoret. prakt. z. Ziegelbrennen mit Torf. I, 127.
— — — theoret. prakt. z. richtigen Blumenzeichnen. III, 215.
— — — vollſtändigere z. gründl. u. förml. Abfaſſung d. Vertheidigungsſchriften f. peinl. Angeklagte. III, 180.
— — — wie Kindern d. Erlernung d. 10 Gebote nützlich u. anwendbar gemacht werden kann. I, 335.
— — — z. ein. chriſtl. Religionsunterricht. III, 635.
— — — z. Verbreitung d. Gemüſe u. Obſtbaues auf d. Lande. I, 623.
— — — z. zweckmäſsiger Führung v. Haushaltungsbüchern. III, 655.
Anmerkungen hiſtor. u. politiſche üb. d. Concordat zwiſchen d. franz. Regierung u. Pius VII. II, 139.
Angelin's, J. E. Tankar i ſärſkilta ämnen. 1 D. III, 165.
Annalen d. Kuhpockenimpfung. 1 Hft. II, 25.
— — d. mediciniſch-chirurgiſchen kliniſchen Inſtituts z. Göttingen, herausgegeb. v. *J. Arnemann*. 1 St. III, 657.
— — d. neueſten brittiſchen Arzneykunde, herausg. v. *Fr. G. Frieſe*. 1 B. 2 St. III, 185.
— — d. Societät f. d. geſammte Mineralogie z. Jena, herausg. v. *J. G. Lenz* u. *J. F. H. Schwabe*. 1 B. III, 69.
Anreden b. d. allgemeinen Beichte 1—5 Hft. I, 390.
Anquetil ſ. *Sevin.*
Anſichten d. Nordens ohne Brille u. Vergröſserungsglas. 1 Bdch. III, 556.
Antiquiters Lexicon. 1 D. II, 463.
Anti-Reich vom Fieber u. deſſen Behandlung. I, 7.
Anton's, K. G. Geſch. d. deutſch. Landwirthſchaft. 1—3 Th. III, 49.
Antwort an d. wegen d. Beſchneidung ſeines Sohnes bekümmerten jüdiſchen Hausvater. I, 63.

Antwortschreiben v. Mag. Th. Neumann auf d. Sendschreiben d. Magn. Hrn. v. Herkommen üb. d. Aufrechtstellung d. dermaligen ständischen Privilegien in Bayern. I, 510.

Anweisung, ausführliche, kleine Luftballons zu verfertigen. III, 495.

— — — d. Kindern auf d. leichteste — Methode d. Lesen in kurzer Zeit zu lehren. III, 519.

— — — praktische, z. Gebrauch d. Lieder f. Volksschulen (v. *Hoppenstedt*). III, 352.

— — — zum Katechisiren. III, 374.

Apologie Dänemarks wider d. Schrift: Hamburgs bestes Glück nicht von aussen. II, 592.

v. Archenholz, J. W. Geschichte d. Flibustiers. III, 425.

— — — — — kleine historische Schriften. 1, 2 B. III, 425.

Archiv d. prakt. Heilkunde f. Schlesien u. Südpreussen, herausg. v. *Zadig* u. *Friese*. 2 B. 4 St. 3 B. 1—3 St. III, 17. 4 St. IV, 347.

——— f. d. Pharmacie u. ärztliche Naturkunde, herausg. v. *J. Schaub* u. *G. H. Piepenbring*. 1 B. 1—3 St. II, 641.

——— f. d. Physiologie, herausg. v. *J. Ch. Reil*. 5 B. I, 209.

——— f. d. thierische Chemie, herausg. v. *J. Horkel*. 1 B. 1. 2 Hft. II, 537.

——— f. medicinische Länderkunde. 1 B. 2 St. IV, 198.

——— f. Zoologie u. Zootomie, herausg. v. *C. R. W. Wiedemann*. 2 B. 2 St. I, 156.

——— kleiner zerstreueter Reisebeschreibungen durch merkwürdige Gegenden d. Schweiz. 2 B. III, 76.

——— neues f. d. Geburtshülfe, Frauenzimmer- u. Kinderkrankheiten, herausg. v. *J. Ch. Stark*. 1 B. 4 St. 2 B. 1—3 St. I, 721.

——— nordisches v. Jahre 1803. 1. 2 Bdch. III, 596.

Arepsarep Arisdas evangelischer Kirchen-Rathgeber. 1. 2 Bdch. II, 725.

Aretaeus Heilart d. rasch. u. langwierigen Krankheiten, a. d. Griech. mit Anmerkk. v. *F. O. Dewez*. IV, 85.

v. Aretin, G. Genius d. Bayern unter Maximilian IV. 1 B. 1 St. 1, 185. 2. 3 St. IV, 49.

v. Aretin, J. Chr. Abh. üb. d. erste gedruckte Sammlung d. westphälischen Friedensakten. I, 491.

— — — f. älteste Sage.

(Aristophanes. III, 92.)

Aristoteles Ethik, übers. u. erläutert v. C. *Garve*. 1, 2 B. IV, 89.

Arndts, E. M. Bruchstücke e. Reise durch Frankreich u. s. w. 2—3 Th. I, 244.

— — — — Germanien u. Europa. IV. 171.

Arnemann's, J. prakt. Arzneymittellehre. 2 Aufl. I, 176.

— — — — f. Annalen.

Arnold's, J. L. K. Erfurt mit seinen Merkwürdigkeiten u. Alterthümern. I, 501.

Arrestant, der, od. zwey in einer Person, e. kom. Oper, a. d. Franz. II, 359.

(*v. Artner*, Therese, s. Felsen.)

Arzberger's, Chr. encyklopädischer Cursus d. Mathematik. 2 Th. 1. 2 Abth. III, 238.

——— — kleine logarithm. u. trigonometrische Tafeln. III, 239.

(*Ascher's*, S. Constanze de Cezelli. IV, 288.)

(*v. Asboth*, J. Marien Theresienstadt. IV, 628.)

(— — Reise v. Keszthely — nach Veszprim IV, 627.)

Aufforderung an Wirtemberg z. e. dauerhaften u. nützlichen Bienenzucht. III, 222.

Aufgaben, leichte, z. Uebung d. Jugend im franz. Schreiben. II. 480.

Aufsätze, deutsche, z. Uebersetzen ins Franz. f. höhere Schulklassen. II, 480.

— — z. Gebrauche in Stammbücher. IV, 295.

August, e. Gemälde d. 18 Jahrh. IV, 148.

Augusti, s. *Schreiber*.

Augustini's Oswald, od. Häuschen im Schwarzwalde. 2 Bdch. III, 154.

Aurivillius, C. recensio codd. mscr. a Benzelio in Oriente collectorum. IV, 327.

Auswahl äsopischer Fabeln f. d. Jugend. III, 287.

— — — interessanter Anekdoten u. sinnreicher Gedanken als Aufgaben z. Uebersetzen ins Franz., v. *F. A. S.* II, 680.

— — — interessanter prosaischer u. poetischer Aufsätze a. d. Werken berühmter neuer Schriftsteller. II, 710.

(Auszug a. d. ersten Abh. d. Bürger *Foureroy* u. *Vauquelin* üb. d. Menschenharn. II, 539.)

(— — a. e. e. Abh. d. Bürger *Buniva* u. *Vauquelin* üb. d. Schafwasser d. Frauen u. Kühe. II, 538.

— — a. *Medicus* Abh. üb. d. ächten Acacienbaum. St. IV, 221.

— — erklärender u. ergänzender a. d. Dresdner Katechismus. 4 Aufl. IV, 55.

Auszüge a. d. Tagebuche e. trauernden Wittwe. IV, 600.

(*Autenrieth's*, J. H. F. Bemerkung üb. d. psycholog. Gleichheit d. ganzen Thierreiches. I. 160.)

(— — — u. *Werner* üb. d. Art u. Weise, wie d. Chymus in Chylus verwandelt wird. II, 510.)

d'Azara's, F. Essais sur l'histoire nat. des Quadrupèdes de Paraguay trad. p. *M. L. E. Moreau-Saint-Mery*. T. 1, 2. IV, 233.

B.

Bachmann, G. A. üb. Archive, deren Natur u. Eigenschaft. IV, 441.

Bagatellen, neue, nach interessanten engl. u. franz. Originalen 1 Bdch. II, 432.

Bail's, J. S. Beyträge z. Beförder. d. Werthschätzung d. Christenthums. II, 732.

Bake, H. A. s. v. *Geuns*.

(*Balk's* d. j. Geschichte e. nach e. Fall entstandenen Kopfverletzung. II, 648.)

Bandtke's, G. S. histor. krit. Analecten z. Erläuterung d. Geschichte d. Ostens v. Europa. III, 81.

Banseril od. üb. d. Nachtheil, welchen d. tiefe Stillschweigen unserer Erzieher in Rücksicht d. Geschlechtstriebes nach sich zieht, v. *Bühne* d. j. II, 667.

Baranow's, F. e. Russen Leben u. Schicksale v. ihm selbst beschrieben. I, 685.

Bárdosy, J. Supplementum analectorum terrae Scepusiensis II, 233.

Baron, J. F. s. *Mitford*.

Barrow's, W. Essay on Education. 1. 2 Vol. III, 41.

Barruel's Denkwürdigkeiten z. Gesch. d. Jacobinismus, a. d. Franz. 1—4 B. IV, 448.

Basalte, die, in d. Gegend von Eisenach. I, 575.

Base d'instruction donnée par une mere à son fils. II, 665.

(Bastiani u. Garve üb. Friedrich II. IV, 275.)

(*Bator* üb. d. Wirksamkeit d. Infusion e. Auflösung d. Brechweinsteins b. verschluckten — Körpern. II, 647.)

Batsch, A. J. C. G. Tabula affinitatum regni vegetabilis. III, 67.

(*Batthyani*, V., Graf, Reise nach Constantinopel in Briefen. I, 563. II, 617.)

(*Bauer*, eine schwere Kopfgeburt. II, 647.)

Bauer, G. Responsa ad quaestiones ex jure vario per sententias a collegio JCtorum Lipsiensium latas illustrata. Vol. I. II. I, 294.

Bauer's, J. Ch. A. Gesch. d. merkwürdigst. Begebenheiten d. 19 Jahrh. 1 B. I, 173.

——— — Jahrbuch auf d. J. 1803. 1. 173.

Bauer's, K. G. Mittheilungen e. Trauernden um seines Gleichen. III, 359.

Bauernfreund's, H. C. der neue Sparofen mit Luftzugröhren. IV, 247.

Bauerle's, J. G. Lehrbuch sämmtl. Cameral- u. Rechtswissenschaften, welche d. wirtemberg. Schreiber anzuwenden hat. 1 B. 1 Th. I, 252.

Baumann's, Joh. Friedr. Darſtellungen nach d. Leben z. einer Skizze d. Sitten u. Nationalcharakters d. ehemaligen Polen. III, 557.
(*Baumer* üb. d. uneigentl. beſonders Waſſer- u. Fleiſchbrüche. IV, 197.)
Bayerns Genius an Maximilian Joſeph IV. III, 263.
Beaurains, Z. Cours de Langue françaiſe. III, 101.
— — — prakt. Methode Kinder franz. leſen zu lehren. II, 679.
(Beantwortung u. genauere Beſtimmung d. Frage: in welchen Verhältniſſen ſtehen d. Operationen d. Kaiſerſchnitts, der Enthirnung u. der Zerſtückelung des Kindes? v. W—n. III, 505.)
de Beaumont, Frau, ſ. *Kerndörffer*.
Bechſtein, Joh. Mat. ſ. *Lacépède*.
Beck, Chriſt. Dan. ſ. *Cicero*.
— — J. A. W. Leben Bonaparte's. I, 525.
Becker's, C. A. neues Poſt- und Reiſe-Taſchenbuch. III, 688.
— — K. F. Erzählungen a. d. alten Welt f. d. Jugend. 3 Th. III, 307.
Beckmann's, Joh. Lexicon botanicum. I, 660.
Beer, P. כרם - ישרערח od. Kelch d. Heils. II, 751.
Bege, K. ſ. *Haſſel*.
(*v. Beguelin's* Blick auf d. Geſch. d. innern Staatsverwaltung Frankreichs. IV, 274.)
Beicht, C. W. ſ. *Gagliani*.
Bekenntniſſe merkwürdiger Männer von ſich ſelbſt. Fortgeſetzt von **. 4 B. I, 388.
Bekker, C. W. ſ. Ornithologie.
— — d. jüngere, ſ. Ornithologie.
Belehrungen, auserleſene u. Unterhaltungen f. d. wisbegierige Jugend. II, 151.
Beleuchtung d. weiſe- närriſchen und närriſch- weiſen Menſchengeſchlechts. IV, 595.
Bellermann, J. Jos. ſ. *Nepos*, *Phaedrus*.
Belsham's, Thom. Elements of the Philoſophy of the Mind a. of Moral Philoſophy. IV, 101.
(Bemerkungen, einige, üb. d. Einrichtungen d. geburtshelferiſchen Anſtalten in Wien. I, 725.)
(— — — einige, üb. d. Regalität d. Stein- u. Braunkohlen in Kurſachſen. II, 454.)
Bendavid's, Laz. Verſuch einer Rechtslehre. IV, 378.
— — — Vorleſungen üb. d. Kritik der reinen Vernunft. 2. Aufl. I, 729.
— — — ſ. üb. d. Urſprung unſerer Erkenntniſs.
(*Benvaad's*, H. Beobachtungen einer Ausrenkung d. Schenkelknochens. II, 754.)
Bentham's, Jer. Traités de legislation civile et pénale publ. en Franç. p. Et. *Dumont*. T. I—III. III, 201.
(Beobachtungen, einige neuere, üb. d. Kaiſerſchnitt. I, 716.)
Bereſchit, Liber Geneſeos, hebraice ex recenſ. Joh. Simonis nova editio. III, 326.
Bergk's, J. A. Kunſt zu denken. II, 129.
Berger's, F. C. Handbuch d. Pflanzenkenntniſs. II, 573.
Bericht (d. Commiſſars d. Republ. in Medicinalſachen (v. *Hoekeren*), wie Geburts- Trauungs- u. Sterbeliſten einzuführen ſeyen. II, 653.)
— — kurzer, v. d. Beſchaffenheit d. zerſtreuten zahlreichen Illyriſchen Nation in d. k. k. Erblanden. I, 540.
Bernard, E. geborne *Gad*, Briefe während meines Aufenthalts in England u. Portugal. 1. 2 Th. IV, 345.
Berndes, P. B. Verſuche, brennbaren Alaunſchiefer — b. d. Feuerung anzuwenden. I, 73.)
Bernſtein, Joh. Gottlob, über Verrenkungen u. Beinbrüche. III, 654.
Berquin, ſ. *Roſenau*.
Berrin, Emilie, kleine Strickerin. I, 676.
— — M. A. ſ. Modemagazin.
Bertola, Georg, ſ. *Dreyſig*.
Bertkre de Bourniſeaux. P. V. J. Précis hiſtor. de la guerre de la Vendée. IV, 622.
Bertram, J. C. üb. d. erſte Ausg. d. deutſch. kathol. Confutation d. Augsb. Confeſſion. II, 814.)
Bertuch, F. J. ſ. *Hufeland*, *Rockſtroh*, und Tafeln.
Beſchreibung, ausführl. anatom. des menſchl. Körpers. 1, 2 Th. I, 88.
— — — einer Schwimm-Maſchine, vermittelſt welcher man — ganze Armeen über Flüſſe und Meere fortbringen kann. IV, 312.
— — — und Grundriſs d. Haupt- u. Reſidenzſtadt Wien. III, 73.
(— — — von Kefsthely. I, 861.)
Betoog van het Schadelyke d. Voroordeelen omtrend het Horoscoopstrekken en Planeetleezen. I, 615.
Betrachtungen, freymüthige, eines Weltbürgers über eine Schrift: Hamburgs beſtes Glück nicht von aufsen. II, 591.
— — — hiſtor. publiciſt. üb. d. Entſtehung u. Veränderungen der geiſtl. Reichs-Standſchaft in Deutſchland. I, 231.
— — — pſychologiſche, üb. d. Antichriſt. III, 468.
— — — über d. Natur, nicht nach Bonnet und Sander. II, 661.
— — — u. Gedanken üb. verſchiedene Gegenſtände der Welt u. d. Literatur. II, 84.
(Beweis, daſs d. Religioſität eines Volks — gröſstentheils von der guten Beſchaffenheit des äuſserl. Cultus abhange. 1, 484.)
Beyer, C. Supplementa ad Mülleri promtuarium juris novum Vol. III. III, 348.
Beylagen zur Theologie des alten Teſtaments. II, 503.
Beyſchlag's, Dan. Eb. Beyträge z. Nördlingiſchen Geſchlechtshiſtorie. IV, 447.
Beytrag, kleiner, z. Kenntniſs d. Naturgeſchichte in Schulen. II, 673.
— — z. Erörterung d. Lehre v. d. Erbfolge d. weiblichen Nachkommenſchaft in ſubſidiar. Weiberlehen. I, 359.
(— — zur geheimen Geſchichte Guſtav III. von Schweden. IV, 277.)
Beyträge zur Darſtellung d. Enthuſiasmus in dramat. Darſtellungen. I, 630.
— — neue, z. Beförderung d. vernünftigen Denkens in d. Religion. 1. 2 Heft. I, 481.
— — vermiſchte, z. Beförderung d Kenntniſs u. Behandlung d. Knochenkrankheiten. 1. 2 St. IV, 342.
— — z. Beförderung d. vernünftigen Denkens in d. Religion. 19. 20 Heft. I, 481.
— — — — — — d. deutſchen Weinbaues, her. v. d. ſächſiſchen Weinbaugeſellſchaft. 1. Heft. III, 318.
— — (z. Geſch. d. Schutzpocken in verſchied. Gegenden v. Ungarn. I, 562.)
— — — — (d. Finanzen d. franz. Republ. IV, 287.)
— — z. Kenntniſs u. Verbeſſerung d. Kirchen- u. Schulweſens in d. braunſchw. lüneburg. Landen, herausg. v. J. C. *Salfeld*. 3. B. 4 Heft. 4. B. 1. 2. Heft. II, 167. 3. 4. Heft. 5 B. 1. 2. Heft. IV, 361.
— — z. öffentl. u gerichtlichen Arzneykunde, herausgeg. v. Theod. Georg Aug. *Rooſe*. 2. St. III, 9.
Bianka, ein tragiſches Gemälde in fünf Aufzügen. I, 264.
Bibelcommentar z. Handgebrauch f. Prediger, Schullehrer u. Layen. 1—3 B. II, 393.
Bibliothek d. prakt. Heilkunde, herausg. v. C. W. *Hufeland*. 8. B. III, 256.
Bicker's, Georg, einige Bemerkungen über d. Nervenfieber. III, 335.
v. *Bieberſtein*, *Marſchalk*, C. W. u. E. Franz Ludw., Unterſuchung. üb. den Urſprung u. d. Ausbildung d. gegenwärtigen Anordnung d. Weltgebäudes. II, 217.
Bieuer, C. G. ſ. *Puttmann*.
Bilder vaterländiſcher Thiere nebſt ihrer kurzen Beſchreibung. II, 702.
— — -ABC, neues, für d. kleine Volksjugend. 2. Aufl. IV, 167.
— — -ABC-Buch, kleines. IV, 167.
Bilderbuch, neueſtes, ein Geſchenk für Kinder. III, 453.
— — — geographiſch- naturhiſtoriſches. 1. B. 2. Heft. III, 624.
Biographie d. Grafen Franz Spaur. I, 231.

Biographieen merkwürdiger Räuber und Mörder. I, 39.
Bitte, dringendste, an Max. Joseph IV. v. d. Bauermannschaft im Isarthale um Aufheb. d. Frohnen. III, 48.
Blainvillain, J. F. C. s. *Chateaubriant*.
(Blanka, ein numismatisches Problem. IV, 293.)
Blasche's, Bernh. Heinr. Papparbeiter. 2. Aufl. 1 — 3 Th. III, 350.
Blätter, artistische, d Verzierung u. Verschönerungskunst gewidmet. 1. B. 3. 4. Heft. 2. B. 1 — 3. Heft II, 670.
— — englische, herausgeg. v. Ludw. *Schubart*. 1 — 12 B. II, 21.
— — neue homiletisch-kritische. 7. B. 2. 3. Quart. I, 128.
(*Blattner's* merkwürdige noch dauernde Krankheit eines 16jährigen Knaben. III, 20.)
Blick, aufrichtiger, in das Innere der deutschen Stadt- und Landschulen in — Bayern. II, 670.
— — kurzer, in die geheimen Machinationen der Mönche. I, 543.
Block s. über d. Ursprung unserer Erkenntniss.
Bluhdorn's, Joh Ernst., Religionsvorträge. III, 151.
Blumenbachs, Joh. Fried. Handbuch d. Naturgeschichte. 7 Aufl. III, 256.
Blumenkranz d. Freundschaft u. Liebe v. C. F. B. IV, 295.
Blumenzeichnungen, neue, zu Stickereyen. III, 96.
Böcke, medicinische. III, 512.
Bode's, Joh. El. Anleitung z. allgemein. Kenntniss d. Erdkugel. 2. Aufl. IV, 133.
— — — — astronomisches Jahrbuch f. d. J. 1805. I, 425.
(— — — — üb. d. beweglichen Stern Ceres. I, 425.)
(*Bode's* Versuch eines Vorschlages, die Mineralogie wissenschaftl. zu begründen. III, 69.)
(*Bodel's*, J. üb. d. Krankheiten zu Dordrecht 1794. II, 653.)
Beer's, L. J. Abhandlung. u. Versuche geburtshülflichen Inhalts. 1. B. 1. Th. III, 190.
(*Böhme*, über d. Verhältniss d. Religionscultus zur Religion. II, 415.)
Böhme's, Christ. Friedr. Commentar über u. gegen den ersten Grundsatz d. Ficht. Wissenschaftslehre. III, 526.
Bohonovsky, Jos. von d. Rechte d. Regenten, Gesetze über bürgerl. Rechtsverhältnisse abzuändern. Mit einer Vorrede von *Gönner*. III, 695.
Boner's, Joh. Bapt. Beantw. d. Frage: ob man bey d. 1795 u. 1800 im Hochstift Münster herrschenden Ruhrepidemie ein persönliches Contagium zu fürchten hatte? II, 711.
Boreux Abbild. u. Beschreib. eines rauchverzehrenden Sparofens. II, 79.
Borkhausen, s. Ornithologie.
de Bosch, Hier. Carmen Jano Schimmelpenninck confecta pace, salva republica, redeunti. I, 599.
(*van den Bosch*, H. bey einer Frau wahrgenommene Ausartung d. Eyerstöcke. II, 652.)
(— — — — üb. d. Masernepidemie u. d. Catarrhe — zu Wageningen. II, 653.)
(— — — — zwey Beyspiele v. d. Nutzen d. Lopezwurzel. II, 652.)
v. Bose's, K. Heinr. das Ganze d. Torfwissenschaft. III, 217.
Böttiger, C. A. Prolusio altera de Medea euripidea. II, 527.
— — — — Sabina od. Morgenscenen im Putzzimmer einer reichen Römerin. III, 257.
v. Bourdon's, J. C. Geschenk für d. sämmtl. Hebammen der Herrsch. Warthausen. IV, 197.
Bourgelat's Versuch üb. d. Bandagen u. d. b. d. äusserlichen Krankh. d. Pferde — schicklichsten chirurg. Vorrichtungen, a. d. Franz. IV, 147.
Bourlet de Vauxcelles, s. *Sevin*.
Bournon-Malarne, Charl. les deux Borgnes ou Lady Justina Dunbar. I — III. II, 447.
Bouterwek's, Fr. (das Ehescheidungstribunal, ein komisches Zwischenspiel nach Cervantes, nebst einer Nachschrift üb. Zwischenspiele u. Ehescheidungen. III, 462.)
— — — — Epochen d. Vernunft nach d. Idee einer Apodiktik. II, 201.
(— — — — Eros u. Aphrodite od. d. Mythus v. d. Liebe. III, 463.)
(*Bouterwek's*, Fr. Ideen, Notizen u. Documente z. einer Gesch. d. romant. Liebe. III, 463.)
(— — — — Lebensphilosophie in Sermonen. III, 464.)
(— — — — Mythus von d. Vesta. III, 462.)
(— — — — s. Vesta, neues Museum d. Philosophie.)
(*v. Boyen's* Gedanken üb. d. Einfluss d. stehenden Heere auf d. Cultur. IV, 280.)
Boyle's fashionable Court- a. Country Guide. I, 623.
Braga u. Hermode, od. neues Magazin f. d. vaterländ. Alterthümer, herausgeg. v. F. D. *Grüter*. 4. B. 1. 2. Abth. I, 373.
Bragur, herausgeg. v. F. D. *Grüter*. 7. B. I, 373.
Brandes, Joh. Christ. Lebensgeschichte. 2. Aufl. 1. B. I, 200.
Bratring, Fr. Wilh. Aug. s. Reisen d. Spanier.
Bredeczky, Sam. s. Taschenbuch.
— — — — Beyträge zur Topographie d. K. Ungarn. IV, 625.
(— — — — Etwas v. d. Lebensumständen Joh. Math. Korabinsky. IV, 626.)
(— — — — Oedenburg. IV, 627.)
(— — — — Sammlung e. Zipser Idiotismen. IV, 629.)
(— — — — üb. d. Colonieswesen in Ungarn. IV, 624.)
(— — — — ungarischer Schafhirt. IV, 628.)
Bredow's, G. G. Untersuchungen üb. einz. Gegenstände der alten Gesch., Geographie u. Chronologie. 2 B. III, 43.
— — — — s. *Gosselin*.
Brehme's, A. G. Geschichte des Orients. 1 — 3. Th. II, 615.
Breton, J. B. J. Voyage dans la ci-devant Belgique. T. I. III, 417.
— — — — Voyage en Piemont. III, 418.
— — — — s. *Edwards*.
(*Breitschneider's* kurze pragmat. Geschichte der Kuhpocken. I, 726.)
Bridel, Brüder, kleine Fussreisen durch die Schweiz. a. dem Franz. 1. 2. B. III, 77.
(Brief an den König Alphonsus. IV, 285.)
Briefe eines franz. Officiers, geschrieben 1800. a. *Steiermark*, Kärnthen, Italien u. s. w. III, 420.
— — (üb. den Geist der nord. Dichtkunst u. Mythologie. I, 376.)
— — über Italien, geschrieben in den Jahren 1798. 1799. 3. B. II, 224.
(— — zweyer Freunde üb. Mniochs Ideen üb. Gebetsformeln. II, 506.)
Briefsteller, neuer, franz. u. deutscher. III, 167.
Briefwechsel d. Fürsten zu A... t mit dem Minister v. B... t. II, 439.
— — — über Gegenstände der innern Organisation von Bayern. 1 — 3. Heft. I, 423.
Brisseau-Mirbel, C. F. Hist. natur. gener. et partic. des Plantes. T. I. II. I, 659. T. I — V. III, 689.
Brorson, A. W. s. Scriptores histor. latini.
— — — — Ovidii Metamorphoseon Chrestomathia. I, 377.
(*Brotero's*, Avellar, Beschreibung d. Callicocca Ipecacuanha. I, 149.)
Brown's, John, new english Grammar. III, 283.
Bruchstücke, oder die verlorne Brieftasche eines reisenden Schriftstellers. II, 79.
Bruder Anton. 1 — 3. B. III, 588.
Bruns, P. Jak. Beyträge z. krit. Bearbeitung unbenutzter alter Handschriften, Drucke und Urkunden. 1. 2. St. II, 390.
(— — — — üb. d. vorgebliche Verwandschaft der Juden u. Spartaner, I, 113.)
Brunner's, Jos. Handbuch d. Gebirgskunde. III, 405.
— — Phil. Jos. neue Beyträge zur Homiletik. 1. Bdch. II, 519.
Bücking's, J. H. Bemerkungen üb. d. Erdmandel, a. eigenen Erfahrungen. I, 399.
(*Buchan's*, ein Fall, wo der Kopf einer Tobackspfeife in d. Oesophagus stecken blieb. III, 488.)
Buchholz, F. A. L. etymolog. Tabelle der engl. Sprache. III, 447.

Buchholz Bemerkungen üb. d. Schreckensperiode. IV, 291.)
— — — Diego Hurtado de Mendoza. IV, 280.)
— — — Elisabeth, Essex, Bacon v. Verulam. IV, 295.)
— — — Geschichte d. Entstehung d. Jesuitenordens. IV, 282.)
— — — Karl III. Herzog v. Bourbon. IV, 281.)
— — — Kardinal Ximenes. IV, 287.)
— — — üb. Mariana und einige seiner Werke. IV, 285.)
— — — üb. d. Werth d. Alten. IV, 293.)
— — — üb. Cicero's Ansicht v. d. Geschichte. IV, 293.)
— — — üb. d. Preßfreyheit. IV, 294.)
— — — üb. d. Zusammenhang d. Erfindung d. Schießpulvers mit d. Resultaten d. neuern Philosophie. IV, 294.)
Buchstabir- u. Lesebuch, kleines. 3. Aufl. IV, 167.
de Buffon, Leclerc, Histoire naturelle générale et particulière nouvelle edit. — ouvrage formant un cours complet de l'hist. nat. rédigé p. C. S. Sonnini. I, 657.
— — Naturgesch. d. Vögel, a. d. Franz. übers. v. Bernh. Christoph Otto. 30. B. IV, 444.
— — Naturgesch. d. Vögel. 1. 2. Samml. v. Abbildungen der Vögel, deren Nachlieferung versprochen worden. III, 695.
Buhle's Lehrbuch d. Geschichte d. Philosophie. 6. Th. 2 Hälfte. 7. Th. III, 521.
(v. Bülau's, K. Despotismus in d. Freystaate Nordamerika. IV, 275.)
Bundschuh, s. Franken.
Burckhardt, J. C. s. Laplace.
Burdo, S. G. s. Goldsmith.
Burja's, Abel, Lehrbuch d. Astronomie. 4. B. IV, 129.
(Bürgermeister, die, von Mediasch. II, 91. 92.)
Burhani Katy (persisch türk. Wörterbuch). III, 113.
Burkard's, K. H. d. Thätigkeit f. Menschenwohl, d. Grund d. eines ruhigen u. seligen Todes. III, 191.
Burscher's, Joh. Fr. Wahrheiten, z. Nachdenken u. z. Warnung f. alle Christen dieser Zeit. II, 185.
Bur Anleitung f. d. Bürger u. Landmann z. Einrichtung holzersparender Feuerungen. IV, 121.
Busby's, Thom. complete Dictionary of Music. I, 357.
Busch, G. C. B. Almanach d. Fortschritte, neuesten Erfindungen u. Bereicherungen in Wissenschaften, Künsten. 1—6. B. IV, 139.
Busch, J. Dav. (Beschreibung eines Labimeters. I, 724.)
— — — — — — zweyer merkwürd. menschl. Missgeburten. IV, 81.
— — — — (schwere Zangengeburt. I, 724.)
Busse, s. Erinnerungen.

C.

Caesar, C. Jul. commentarii de bello gallico et civili — ed. Joh. Christian Fr. Wetzel. I, 463.
— — — — Nachrichten v. d. Bürgerkriege, übers. von Phil. Ludw. Haus. 2. B. 2. Ausg. I, 215.
Camenz, K. Wilh. Theoph. katechet. Handbuch. 3. Bdch. III, 531.
(Camerer: mit welchem Grade d. Genauigkeit läßt sich die größte Mittelpunktsgleichung a. d. Excentricität, und umgekehrt diese aus jener, durch Reihen bestimmen? I, 428.)
Campbell's, Al. Journey from Edinburgh through parts of North Britain. 1. 2. B. I, 523.
v. Cancrin, s. Abh. v. Torf.
Captive the Algerine or the Life a. Adventures of D. Updike Underhill. III, 465.
de Carro, Joh. Observations et experiences sur l'inoculation de la Vaccine. 1. u. 2. Ed. II, 9.
— — — — — — — — übers. v. Jos. v. Portenschlag. II, 10.
— — — s. Loy.
Castberg, Petr. Atke Examen iodolis et intensitatis virium, quas possident Opium Moschus et Camphora. III, 527.
Casteigns, Theod. Ann. Beantwort. sechs Fragen, d. Einklemmung d. Brüche betr. III, 510.
Casti, Giambat. gli animali parlanti. Poema Epico. T. I—III. I, 457.
Catalogue des livres français et anglois. III, 125.
Catalogue of approved English Books. III, 125.
Catalogus bibliographicus, librorum et latin. germanicor. seculi primi typogr. in Biblioth. Caes. R. et Equestris Academiae Theresianae extantium. Vol. II, III. III, 457.
Cecil's, Rich. Memoirs of John Bacon. I, 238.
Champelle, Claud. neue u. geprüfte Mittel d. Krebs — zu heilen a. d. Franz. v. Joh. K. Wilh. Lehmann. III, 599.
(Chapman's, Fr. H. Abh. üb. die den Kanonen zu gebende äussere Form. I, 68.)
Charaktere d. vornehmst. Dichter aller Nationen. 6. B. 1, 2. St. 7. B. 1. St. III, 89.
Charaktere u. Anekdoten a. Soulavie's Denkwürdigkeiten d. Regierung Ludwigs XVI. I, 525.
Charakteristik d. wichtigsten Ereignisse d. siebenjährigen Krieges. 1. 2. Th. III, 433.
— — — —, malerische, d. Länder u. Nationen f. Kinder u. Erwachsene. 1. Hft. II, 655.
Charakterköpfe, zwölf große in Crayonmanier nach le Brun. 1, 2. Hft. II, 672. 3. Hft. IV, 455.
Charakterzüge d. bürgerlichen Verordneten P. v. St. II, 735.
— — — —, Grundsätze u. Meynungen d. Königin Christine v. Schweden. I, 388.
Chateaubriant, Franç. Aug. Atala. IV, 25.
— — — — — — Dresdner Nachdruck. IV, 25.
— — — — — — deutsche Uebersetzung v. K. Friedr. Cramer. IV, 25.
— — — — — — italiänische Uebersetzung v. P. L. Constantini. IV, 25.
— — — — — — v. J. F. C. Blainvillain. IV, 25.
(Chevalier, Thom. Geschichte e. Lungenschwindsucht. III, 187.)
Chladni's, Ernst Flor. Friedr. Akustik. III, 57.
Choix de pièces historiques amusantes et instructives. IV, 480.
Christianse, Adr. Spec. hermeneut. theologicum Praef. J. Heringa exhibens vindicias facultatis apostolis olim datae peregrinis loquendi sermonibus. I, 473.
Christiani's, Ch. vermischte Aufsätze z. Nutzen u. Vergnügen z. Uebersetzen ins Engl. od. Franz. III, 103.
— — — C. L. R. neue Beyträge z. Veredlung d. Menschheit. 1. B. II, 493.
— — —, Nachrichten a. d. Erziehungsinstitute b. Kopenhagen. 1. St. IV, 261.
— — —, üb. d. bisherige u. künftige Verfassung meines Erziehungsinstituts. II, 493.
(Christianus, Luther u. Loyola. IV, 203.)
(— — —, üb. d. Parallelismus d. Kreuzzüge, d. Reformation u. der Revolution. IV, 289.)
Christine, die gute, die zweyte, eine Gesch. f. bürgerl. Mädchen, welche gute Weiber werden wollen, v. J. G. Efficl. II, 319.
Cicero's, M. Tull. Laelius ins ungr. übers. v. Ben. Virág. II, 316.
— — —, opera recens. Christi. Dan. Beck. Vol. III. II, 489.
(Cichorius, ein. Bemerkungen üb. d. Racen unter d. Thieren. III, 508.)
(— — —, üb. d. physischen Verschiedenheiten d. Menschen. III, 507.)
(Clarke's, Joh. e. tödtlicher Fall a. Bruchs. III, 187.)
Claudius, G. C. Fibel od. neues A B C Buch. III, 104.
— — — Karls u. Emiliens vergnügte Spielstunden. II, 88.
— — — Neue Kinderbibliothek. II, 88.
Cleynpann's, K. Passionsbetrachtungen. III, 552.
— — —, Religionsvorträge. 1. Bdch. II, 733. 2. Bdch. III, 552.
Clio Thalia od. Beleuchtung d. Darstellungen v. Friedr. Unzelmann auf d. Breslauer Bühne. I, 663.

(*Claudius*, Erklär. d. alten Gedichts v. d. todten Königen. I, 376.)
Cobbett's, weekly political Regiſter. Vol. 1, 2. I, 565.
Coelibatsapoſtel, der neue, in Frankreich. II, 623.
Collection, a ſelect, of the neweſt a. beſt proſaic a. poetical engl. Works. N. 1 IV, 94.
Collins, Geo. Amtsvorträge b. gelegentlichen Vorfällen. 1, 2. Bdch. IV, 470.
— —, ſ. Erinnerungen.
— —, L. C. Account of the Engliſh Colony in New South Wales. I, 92.
Colman's, George, Broad Grins. I, 167.
v. Cölln's, Ludw. Friedr. Aug. Beyträge z. Beförderung d. Volksbildung. 3. St. IV, 457.
— — — — chriſtliches Lehrbuch. III, 635.
— — — — Vorſchläge u. Verſuche z. Beförderung d. Menſchenwohls u. d. Volkscultur. 1, 2. Hft. IV, 457.
Communionbuch. IV, 261.
— — — u. Uebungen d. Andacht — an Communiontagen. I, 76.
Companion to the Royal Kalendar f. 1803. I, 623.
Connoiſſance des Tems à l'uſage des Aſtronomes p. l'an XIII. III, 409.
Conrad's, F. W. Verhandeling ov. d. Rhynlandſch. Sluaperdyk by Spaarndam. III, 545.
(*Conradi's*, merkwürd Sectionsbericht e. waſſerſüchtigen Frau. I, 727.)
Conſbruch's, G. W. Taſchenbuch f. angehende prakt. Aerzte. 3. Aufl. 1, 2. Th. I, 497.
Conſtantini, P. L. ſ. *Chateaubriant.*
Contes, les jaunes, ou le livre de l'enfance d'après *Freville.* III, 453.
(Convulſionen, e. Beytrag z. Aetiologie v. W. IV, 197.)
Cook's, Jam. Beſchreib. ſein. Reiſe um d. Welt, nützl. Leſebuch. 2. Aufl. 1, 2. Bdch. II, 40.
(*Cooper's*, A. drey Beyſpiele e. Verſtopfung d. Bruſtcanals. I, 218.)
Copies of all the State Papers relat. to the Preliminaries of London. III, 503.
Corbeille, la, de Flore, ou le Chanſonnier des Dames. IV, 95.
Cordier de Launay, la Veuve de Catane. IV, 191.
Cornova's, Jan. Unterhaltungen mit jungen Freunden d. Vaterlandsgeſchichte. 3, 4. Bdch. III, 430.
(*Correa da Serra*, Joſ. Beſchreib. d. Dorianthes excelſa. I, 153.)
Coſtumes de tous les peuples connus d'après *F. G. Leonhardi.* IV, 5.
Cramer, K. Friedr. ſ. *Chateaubriant.*
Crabb's, Geo. kleines Buchſtabier- u. Leſebuch f. Anfänger in d. engl. Sprache. IV, 299.
Crelle's, Aug. Leop. Theorie d. Windſtoſſes. I, 631.
Crevel, P. de l'article, du préterit imparfait, des préterits défini et indéfini. II, 679.
Criſis, the, of the Sugar Colonies. I, 137.
Croquis de Petersbourg p. le P. de V. (Prince de Viſapour). IV, 15.
(*Cruickſhank*, üb. d. Harn, beſonders im kranken Zuſtande. II, 538.)
Cuculus Indicator. 1. B. IV, 454.
Cumberland's, Rich. few plain Reaſons, why we ſhould believe in Chriſt, a. adhere to his religion. II, 279.
Curdts, Aug. Heinr. das wahre Gemälde d. Selbſtbefleckung. II, 667.
(*Curtis*, Will. Beobachtungen üb. d. Blattlauswanzen. I, 146.)
(*Cuvier*, G. ſur les veritables differences qui exiſtent entre les crocodiles de l'ancien et du nouvean continent. I, 159.)
(— —, üb. d. untern Larynx d. Vögel. I, 210.)
(— —, üb. d. Ernährung d. Inſecten. I, 210.)

D,

Dähne d. j. ſ. Banſerſl.
v. Dalberg, F. H. ſ. *Jonet.*
Dallas, R. C. Elements of Self-knowledge. III, 126.
Danckwart, ſ. Erinnerungen.
Dankfeſt, akademiſches, auf d. bayeriſchen Ludwigs-Maximilians-Univerſität zu Landshut. III, 175.
Danz, J. T. L. Vorſchriften z. einer verſtänd. Uebung in d. deutſchen Rechtſchreibung. I, 638.
Darſtellung, hiſtor. d. Hamburgiſchen Anſtalt z. Unterſtützung d. Dürftigen — u. Abſtellung d. Betteley. III, 377.
Daſsmann's, J. D. Verſuch e. kleinen kurzgefaſsten deutſche Sprachlehre. I, 311.
(*Daub's*, d. Schulweſen d. 18. Jahrh. d. Volksunterrichts in Religion betreff. II, 412.)
Daudin, F. M. Hiſtoire gener. et partic. des Reptiles. T. II. I, 659.
(*Davies*, Thom. Beſchreib. d. Menura ſuperba. I, 153.)
Decandolle, Aug. Pyrami, Altragalologia. IV, 187.
Degen's, Joh. Friedr. Beyträge z. d. Wünſchen u. Vorſchlägen z. Verbeſſerung d. Schulen. 6. St. III, 311.
— — — — über Mittelſchulen, ihre Form u. Beſtimmung. IV, 383.
Delille, Jacq. la Pitié, Poëme. I, 165.
(*Delius*, Abh. üb. d. Religion d. alten Deutſchen. III, 91.)
(— — über d. Menſchenopfer d. Deutſchen. I, 374.)
Delius, die hildesheimſche Stifts-Fehde d. Jahres 1519. II, 457.
Denis, Mich. literariſcher Nachlaſs herausgegeb. v. Joſ. Fr. Frhn. v. *Retzer.* 1, 2 Abth. I, 259.
Denkwürdigkeiten, hiſtor. d. helvet. Staatsumwälzung geſammelt u. herausg. v. *H. Zſchokke.* 1 B. II, 585.
Denon, Viv. Voyage dans la baſſe et la haute Egypte. Vol. I, II. I, 305.
Deſcription et plan de la ville de Vienne. III, 73.
Deutſchlands edelſte u. kräftigſte Regenten im romantiſchen Gewande dargeſtellt. IV, 269.
Dewez, F. O. ſ. *Aretäus.*
Dialogues engliſh a. german for the uſe of both nations. III, 110.
Dictionnaire, petit raiſonné, des mots franç. qui ont entr' eux une conſonnance. III, 99.
Dietl, G. A. Rede als d. Univerſität zu Landshut d. ehemalige Dominicanerkirche in Beſitz nahm. I, 455.
Dietrich's, F. G. d. linnéiſchen Geranien. 1. B. 2. Hft. I, 663.
— — — — Gemüſe- u. Fruchtſpeiſe-Wärterin. 2. Aufl. III, 388.
— — — — vollſtändiges Lexicon d. Gärtnerey u. Botanik, mit e. Vorrede v. *K. Sprengel.* 1, 2. B. III, 385.
— — — — Wintergärtner. 2. Aufl. III, 389.
(*Dietrich's*, eine Krankengeſchichte, vorzügl. durch d. Section merkwürdig. III, 21.)
Dietz, Joh. Chriſti. Friedr. die Philoſophie u. d. Philoſoph. i. d. wahren Geſichtspunkt betrachtet. II, 657.
— —, Joh. Georg, Leſebuch f. d. obern Claſſen in Bürgerſchulen. I, 366.
Dillenius, Fr. Wilh. Jon. ſ. *Lipſius.*
(*Dillwyn's*, L. W. Verzeichniſs d. ſeltenen in d. Nachbarſchaft v. Dover wachſenden Pflanzen. 1, 150.)
Dinglinger's, G. Fr. zwey Predigten b. d. Secularfeyer am Neujahrstage 1801 gehalten. I, 248.
Djurberg's, Dan. utförlig Geographie 2. Aufl. 1. Th. II, 541.
— — — — Bihang til utförliga Geographieen. II, 541.
(*v. Döbeln*, Anmerkungen z. Exercir. Reglemente d. Armee. II, 558.)
Documenti, officiali publicati — rapporto ai preliminari di Londra. III, 200.
— — — relativi ai Preliminari di London etc. III, 200.
— — — ufficiali publicati dal Governo Franceſe ſulla negoziazione coll' Inghilterra. III, 504.
Dolz, Joh. Chriſti. katechetiſche Anleitung zu d. erſten Denkübungen d. Jugend. 2 Bdch. IV, 69.
— — — — — neue Katechiſationen üb. religiöſe Gegenſtände. I, 574.

(*Dömling*, üb. die Urſache d. Bewegungen d. Regenbogenhaut. I, 212.)
Donovan's, E. Naturgeſchichte d. chineſiſchen Inſecten überſ. u. herausgeg. v. *Joh. Gottfr. Gruber*. 1, 2 Hft. IV, 214.
Döring, Seb. Joh. Ludw. ſ. Journal.
Drüſeke's, Beytäge z. Verbeſſerung d. Liturgie. II, 628.
(*Drewes*, Etwas üb. d. Entzündung. II, 648.)
Dreyſig's, Joh. Chr. deutſcher Auszug aus *G. Bertola's* u. *Joh. Gerh. de Roſſi's* italiän. Fabeln. II, 607.
Droyſen, C. Ludw. üb. d. beſte Art d. Jugend in d. chriſtl. Religion z. unterrichten. 3. Aufl. 1. Th. I, 168.
— — — — — wie kann u. ſoll man jungen Leuten helfen, wahre Chriſten zu werden. 3. Aufl. I, 424.
Droyſen's, Joh. Friedr. Bemerkungen auf e. Reiſe durch Holland u. einen Theil Frankreichs. III, 245.
Ducoeurjoly, S. J. Manuel des habitans de St. Domingue. IV, 1.
Ducreſt de Genlis, d. Unglücksvogel od. Begebenheiten e. Emigranten, a. d. Franz. IV, 29.
Dumaniant, ſ. d. unglückliche Kind.
Dumont, Et. ſ. *Bentham*.
Durch Schaden wird man klug. IV, 39.
(Dürfte d. vorgeſchlagene Verminderung der Pfarrſtellen d. Veredelung d. Predigerſtandes beförderlich ſeyn? II, 413.)
(*Dylius*, Diss. de claudicatione differt. Ueb. IV, 342.)

E.

East-India Regiſter a. Directory f. 1803. I, 623.
Eberhard's, G. A. der kleine Hexenmeiſter. II, 703.
— — — — — magiſches Weihnachtsgeſchenk f. Kinder. II, 703.
Ebers, Joh. Elementarbuch z. leichtern Erlernung d. engl. Sprache. 1. Th. IV, 35.
— — — engl. Leſebuch f. d. gebildetere Jugend. III, 568.
— — — engliſche u. deutſche Geſpräche. III, 566.
— — — neueſte deutſche Chreſtomathie z. Uebung im Ueberſ. a. d. Engl. ins Deutſche. III, 105.
— — — neue praktiſche engl. Grammatik. IV, 35.
Eck's, Joh. Ge. biograph. u. literar. Nachrichten v. d. Predigern im kurf. ſächſ. Antheil d. Grafſch. Henneberg ſeit d. Reformation. IV, 615.
(*Eder's*, Beytrag z. Entdeckungsgeſchichte d. Telluriums. I, 565.)
Edgeworth, Richard Lovell, u. Maria, Eſſay on Iriſh Bulls. I, 205.
(*Edlin's*, Geſch. u. Behandlung e. Hautkrankheit. III, 138.)
Edward's, Bryan, Hiſtoire de l'Ile St. Domingue trad. p. *J. B. J. Breton*. IV, 1.
v. Eggers, C. U. D. Bemerkungen auf e. Reiſe durch d. ſüdliche Deutſchland. 1, 2 B. I, 396. 3. B. III, 74.
(— — — üb. d. Abfaſſung deutſcher Provincialgeſetzbücher I, 491.)
Ehrenberg's, Friedr., Wahrheit u. Dichtung üb. unſere Fortdauer nach d. Tode. IV, 201.
Ehrlich's, Gottl. vertraute Briefe üb. d. Bibel. II, 401.
Eichhorn's, Joh. Gottfr. Geſchichte d. drey letzten Jahrhunderte. 1, 3, 4. B. II, 65.
Eichſtädt, Heinr. K. Abr. ſ. *Mitford*.
Eichwedel, Joh. Ernſt Gotthelf ſ. *Ostyd*.
(Einleitung z. e. Geſch. d. europäiſchen Gleichgewichts. IV, 284.)
Einrichtung u. Geſetze d. vaterländ. Geſellſchaft d. Aerzte u. Naturforſcher Schwabens. II, 447.
Einſamen, die, in Chiuſato, e. piemonteſiſche Novelle. 1, 2. Th. IV, 270.
Eiſelen's, J. Chr. Handbuch — z. nähern Kenntniſs d. Torfweſens. IV, 119.
(*Ekeberg's*, A. G. nähere Bemerkungen üb. d. Yttererde. I, 69.)
Elberg, Fr. Wilh. Predigten bey merkwürd. Gelegenheiten. II, 735.
Elenco degli Emi Signori Cardinali delle congregationi etc. dell anno 1802. II, 136.
Elite ou le modele des femmes trad. p. *S. H. Catel* nouv. Ed. IV, 408.
Embel's, F. X. Schilderung d. Gebirgsgegenden um d. Schneeberg. IV, 6.
(*Emmert*, A. G. F. üb. d. Unabhängigkeit d. kleinen Kreislaufs v. d. Athemholen. I, 213.)
Emmert, J. H. Auswahl d. beſten claſſ. Schriften d. engl. Schriftſteller. 1. St. III, 286.
— — — — Teinture de l'hiſtoire naturelle pour les enfans. II, 673.
Emmrich, J. F. G. Obſervationes ad doctrinam de litium expenſis ſpectantes. IV, 487.
Encyklopädie f. d. weibliche Jugend. II, 669.
v. Ende, F. A. Frhn. vermiſchte juriſt. Abhandlungen. 1. Th. I, 17.
v. Endter's, J. M. F. Meiſter Franken Nachrichter allhier in Nürnberg. II, 199.
Engel's, J. J. Schriften. 3, 4. B. II, 593.
(*v. Engel's*, Joh. Chriſt. Andreas III, erſte drey Regierungsjahre. I, 564.)
(— — — — — Beytrag z. vaterländ. hiſtor. Literatur. II, 621.)
(— — — — — Etwas üb. d. Wegebau in Ungern. II, 619.)
(— — — — — hiſtor. diplom. Aufklärungen üb. Stephan V. Tod. II, 617.)
(— — — — — Zapolyas Plan, ſich u. ſeinem Hauſe d. Thronfolge in Ungern durch polniſchen Einfluſs zu ſichern. I, 561, 562.)
Engelhardt's, K. Aug. Briefwechſel d. Familie d. neuen Kinderfreundes. 4—6. Th. IV, 512.
— — — — Geſch. d. kur- u. herz. ſächſ. Lande. 1. Th. II, 56.
— — — et *Mörkel* nouvel ami des enfans. Vol. II. III, 144.
(*Engleſield*, Cherl. noch ein. Beobacht. üb. d. Feuerſtein-Lagen d. Inſel Wight. I, 155.)
Entſcheidungen, merkwürdige, d. Londoner u. Pariſer Priſengerichte. III, 345.
Entwurf e. Pflanzenſyſtems nach Zahlen u. nach Verhältniſſen. II, 751.
— — — z. e. neuen Gerichts-Ordnung f. d. kurſächſiſche Lande. 1, 2 Abth. III, 641.
— — — z. Regulativ, wie es in Rückſicht d. Unterrichts d. Lehrlinge, d. Beyziehung derſelb. z. Jägerburſchen — gehalten werden könnte u. möchte. II, 431.
Envalſon's, K. ſvenskt muſikaliſkt Lexicon. III, 589.
Ephemeriden, franzöſiſche. 1. Jahrg. 1—4. B. III, 575.
Epiſteln u. Evangelien auf alle Sonntage — v. neuem a. d. Griech. überſetzt. 2. Aufl. II, 168.
(*v. Epplen*, üb. d. Frage: ob es e. gemiſchte Intervention gebe? IV, 323.)
Erdmann's, C. E. tabellar. Ueberſicht d. theoret. u. prakt. Botanik. III, 31.
Erhardt's, Eb. Friedr. Lieder u. Elegieen herausg. v. *W. Ch. Friebe*. III, 277.
Erholungslectüre v. C. R. II, 64.
(Erich dem Wanderer a. d. Isländ. überſ. v. *F. D. Grüter*. I, 373.)
Erinnerungen an d. J. 1801. in Amtsvorträgen v. *Albanus*, *Buſſe*, *Collins*, *Danckwart* u. *Sonntag*. I, 653.
Erklärung, ausführliche d. ſämmtl. meſſian. Weiſſagungen d. A. T. II, 509.
Erläuterungen, ein. d. neueſten Kirchenangelegenheiten d. Reichsſtadt Bremen. III, 329.
(*Erler*, die Erzaufbereitung auf d. Berggebäude, junge hohe Birke, Fundgrube b. Freyberg. II, 454.)

Ernst's, H. Abbildung u. Beschreibung e. sehr vortheilhaften Streichtisches z. Braunkohlenziegeln. I, 55.

Erwartung, die, od. bitte, bitte lieber Vater — schenk uns dieß Bilderbuch. II, 704.

Erzähler, d. Breslauische, e. Wochenschrift. 1—3 Jahrg. I, 255.

Eschenbach, Ch. G. s. Kunstmagazin.

Eßich, J. G., s. d. gute Christine.

Ettmüller, Ch. F. B. von d. Krankheit. d. Ohres. I, 295.

Etwas (üb. d. Selbstmord. IV, 38.)

——— (üb. d. Zustand d. ungr. Finanzen im Anfange d. 16. Jahrh. II, 623.)

——— üb. Staatsversammlungen überhaupt u. d. Folgeordnung d. Verhandlungen in d. Versamml. d. Stände Mecklenburgs. III, 663.

——— v. d. Religionsverhältnissen kathol. Lande u. Unterthanen gegen ihre neue evangel. Landesherrn. II, 191.

——— z. Würdigung d. Schrift: ist d. sächsische Wollenmanufactur ihrem Verderben nahe? I, 23.

Ewald's, J. L. christliches Communionbuch. I, 70.

——— — — christliche Sonntagsfeyer. IV, 205.

——— — — Erbauungsbuch f. Frauenzimmer aller Confessionen. 1. 2 B. II, 729.

F.

Fabeln u. Erzählungen, e. Anhang z. d. Liedern f. Volksschulen. I, 144.

Fables choisies d'Esope à l'usage des enfans. III, 288.

v. Fabrice's, Ch. Erich, Nachricht v. d. Anstalt f. arme Kranke z. Altdorf. II, 127.

Fabricius, J. Ch. Voyage en Norwège trad. d. l'Allem. IV, 630.

Fabricius, M. A. juridische Beobachtungen. I, 447.

Facius, J. F. üb. d. Besoldungen d. Staatsdiener b. Griechen u. Römern. III, 271.

Faselius, s. *Schmidt*.

(*Fufsbinder*, L. üb. d. von K. v. Bülow d. Rechtsgelehrten angedichtete Bosheit. I, 490.)

Feder, M. die allgemeinsten Aeußerungen d. Nächstenliebe in e. Curse v. Fastenpredigten. IV, 303.

——— — Oratio de dignitate, quae in munere pastorali inest. III, 255.

(Felsen, die, v. Szulyo, v. T. v. A. (Therese v. *Artner*.) IV, 626.)

Felswangen's, K. Fr. u. Fr. W. *Hempel's* Familie Hellwig. 1 Bdch. IV, 631.

Fenner, H. Ch. M. gemeinnütz. Journal üb. d. Gesundbrunnen u. Bäder Deutschland. 2 Hft. IV, 350.

Fetzer's, K. H. Versuche z. Bildung d. röm. Rechts. IV, 503.

Feuerbach's, P. J. A. civilistische Versuche. 1 Bdch. IV, 489.

Feuilles de Leçons de Fleurs et de Fruits pour les Dames. IV, 96.

(*Fibing's* Beschreib. e. Säugmaschine. II, 648.)

Fichte's, J. G. Grundlage d. gesammten Wissenschaftslehre, neue Aufl. I, 32.

Fick, J. Ch. compleat english-german u. german-english Dictionary. Vol. I. II. III, 609.

— — — — Manuel portatif, ou Guide des Voyageurs, trad. de l'allem. II, 582.

Fick's, J. F. Revolutionsgeschichte d. Venetianer im J. 1797. II, 230.

Fielding's Abentheuer Joh. Andrews, a. d. Engl. von F. v. *Oertel*. 1. 2 Bd. IV, 351.

Fieliz, d. j. Fr. G. H. Versuch e. vollständ. Belehrung — üb. d. phys. Mutterpflichten. IV, 53.

Fiorillo, R. Observationes criticae in Athenaeum. III, 289.

(*Fischer's* kurze Abh. v. d. Bildung d. Erde. III, 70.)

Fischer, Aeg. s. d. Stand u. d. Leiden d. Seelsorgers.

Fischer's, Aug. Lehrbuch d. christl. Religion. I, 281.

(*Fischer's*, Ch. Aug. d. Prinzessin Ursini. IV, 288.)

Fischer's, J. Bernh. über Gemeinheitstheilungen. III, 211.

Fischer's, Just. W. Ch. neue chemische Erfindungen d. Fabriken. III, 225.

Fischer's, K. Gottli. Homilien üb. merkwürdige Erzählungen a. d. Gesch. Jesu, neue Ausg. 1—3 Th. III, 376.

(*Fischer's*, K. Gottlo. Belehrungen d. Christenth. üb. d. wichtigsten Angelegenheiten d. Menschen. IV, 167.

Fischer, K. Traug. Promtuarium juris feudalis. I, pt. Spec. III. IV, 581.

Fischer's, L. Aug. Leitfaden z. systemat. u. zweckmäßigen Einrichtung d. Amtsrechnungen. IV, 212.

Fiatke's, P. J. neueste deutsche Chrestomathie z. Uebersetzen ins Franz. u. Italiänische. 2 Samml. III, 400.

Flatt, K. Ch. fragmentar. Bemerkungen gegen d. Kant. u. Fries'sweimarischen Grundriß d. reinen allgem. Logik. I, 639.

(*Fleisch*, krit. Beurtheilung ein. theils älterer, theils neuer Heymittel. III, 508.)

Fleischer's, Fr. Handbuch f. Unterofficiere d. Infanterie. III, 279.

Fleurieu, s. *Marchand*.

Flintberg's, J. A. Anmärkningar til Sweriges Rikes Sjö-Lag. I, 19.

v. Florencourt, *Chaffot*, W. P. sittliche Schilderungen. I, 422.

Forkel, J. N. üb. Joh. Seb. Bachs Leben, Kunst u. Kunstwerke. III, 273.

Forstarchiv, neues, herausg. v. Ch. W. J. *Gatterer*. 3 B. I, 629.

(*Forster's*, Thom. Farley, Beschreib. e. neuen Art Viola. I, 154.)

Forstordnung, Reichsstadt Ulmische. III, 340.

(*Fourcroy* üb. d. künft. Arbeiten in d. thier. Chemie. I, 537.)

(Fragmente a. d. Tagebuche e. Reisenden in Siebenbürgen. II, 621.)

(——— — e. Briefwechsels v. D. D. III, 506.)

——— — juristische. 1. 2 B. I, 577.

(——— — üb. d. Galvanismus. II, 644.)

Frank's, J. Erläuterungen d. Erregungstheorie. I, 401.

Frank's, Wilh. genannt P. Leben u. wunderbare Abentheuer Ignaz v. Lojola. II, 684.

Franken vor d. Lüneburger Frieden. (v. *Busdschuh*.) 1 Abschn. II, 497.

Franz, F. Ch. freymüthige Gedanken üb. d. Gebrechen unserer heut. Forst- u. Landwirthschaft. III, 219.

Freville, s. les contes jaunes ou le livre de l'enfance.

Frey, G. neue Erde u. neuer Himmel. 1 Abth. 1. 3 Aufl. III, 608.

Fridelbergs Kallidion, e. episches Gedicht in sieben Gesängen. II, 273.

Friebe's, W. Ch. Grundsätze z. e. theor. u. prakt. Verbesserung d. Landwirthschaft in Liefland. 1 Bdch. II, 497.

——— — — s. *Erhardt*.

(Friedrich d. Große v. Preußen. IV, 283.)

(Friedrich v. Schwaben. I, 374.)

(*Friedrich's* Grafen zu Solms Schreiben an K. L. Wolzogen. IV, 274.)

(*Friedrich Ludwig's* Graf. zu Solms Erinnerungen an Manuich Feldzüge. IV, 274.)

Friedenstractat, der, v. Lüneville, franz. u. deutsch. m. Reminiscenzen. 2 Aufl. IV, 447.

Fries, J. Reinhold, Fichte, Schelling. IV, 353.

Friese, Fr. G., s. Archiv. Annalen.

(— — — — Bemerkungen üb. d. Sommer- od. Hitzschlag. III, 24.)

(— — — — Beytrag z. Nachrichten üb. d. gegenwärt. amerikan. Cultur. IV, 283.)

(— — — — Krankengesch. u. Leichenöffnung e. an Folgen d. vernachlässigten Scharlachfiebers verstorbenen Kindes. III, 24.)

Friese, J. B. s. Principles of politeness.

Frisch, Sam. Gottl. Gelegenheitspredigten. I, 246.

(*Fritsch* üb. d. eigenthümliche Bewegung d. Sonnenflecken. I, 434.)

Frölich's, Ant. Lehre üb. d. erste Grundlage d. menschl. Glücks durch phys. Erziehung. II, 520.
Froriep, L. Fr., s. *Hunter*.
— — — — theoret. prakt. Handbuch d. Geburtshülfe. IV, 505.
Frosch, H. W. allgemeine Liturgie. 1 Th. I, 289. — —)
Fullebern's Rhetorik, e. Leitfaden beym Unterricht. I, 263.
Funke, C. Ph. s. *Lippold*.
— — — Lesebuch z. Gebrauch in Töchterschulen. IV, 169.
— — — moralisches Bilderbuch. IV, 56.
Für Deutschlands Völker u. Volkslehrer, Reden u. Abhandl. z. Förderung d. Ruhe, Ordnung u. Sittlichkeit im Staate. 1 Th. II, 357.
Fuslin's, H. R. kritisches Verzeichniss d. besten, nach d. berühmtesten Malern vorhandenen Kupferstiche. 1—3 Th. II, 473.

G.

Gabler, J. Ph. s. Journal.
(— — — — Berichtigung verschied. neuen Meynungen üb. d. Ursprung d. Lesarte ὃς 1 Joh. 4. 3. II, 107.)
(— — — — hat d. Ebnerische Handschrift d. erste Kap. Matthä ei od. nicht? II, 113.)
(— — — — krit. Untersuchung üb. d. Text d. Cod. Uffenbach. II, 106.)
(— — — — kurze Prüfung ein. philos. Hauptgründe gegen d. Wunder. II, 108.)
(— — — — üb. d. objective Daseyn Gottes. II, 105.)
(— — — — üb. d. ersten Erfinder d. Lüge, dass d. Kurfürst Joh. von Sachsen — zur kathol. Religion zurückgekehrt sey. II, 106.)
(— — — — üb. d. Unterschied zwischen Auslegung u. Erklärung. II, 106.)
(— — — — üb. d. verschiedene myth. Behandlungsart d. christl. Urgeschichte. II, 109.)
(— — — — üb. d. Gränzen d. Kirchengewalt, protest. Consistorien — üb. d. Religionslehrer in Glaubenssachen. II, 110.)
(— — — — üb. d. Versuchungsgeschichte Jesu. II, 113.)
Galliani Dialogen üb. d. Getraidehandel; übers. v. C. W. *Beicht*. z. 2 Th. IV, 386.
Galetti's, J. G. A. kleine Weltgeschichte z. Unterrichte u. z. Unterhaltung. 10 Th. II, 47.
(v. *Gallitzin*, *Dimitri*, Sendschr. an d. Hofr. v. Zimmermann üb. d. Vulkane. III, 71.)
(— — — — Sendschr. an den Hn. v. Crell. III, 71.)
Garnett's, Th. Reise durch d. schottischen Hochlande a. d. Engl. mit Alex. *Campbell's* Abh. üb. d. Dicht- u. Tonkunst d. Hochländer v. Ludw. Theob. *Kosegarten*. 1. 2 B. II, 41.
Garten, d. königl. neue, an d. heiligen See u. d. Pfaueninsel b. Potsdam. II, 544.
Garve's, Ch. Briefe an Ch. F. Weisse u. einige andere Freunde. 1. 2 Th. III, 297.
— — — (üb. seinen Umgang mit d. höhern Ständen. IV, 277.)
— — — s. *Aristoteles*.
Gaspari's, Ad Ch. Handb. d. neuesten Erdbeschreibung. 4 B. 1 Abth. 2 Aufl. I, 503.
— — — — — s. *Raff*.
Gatterer, Ch. W. J. s. *v. Moser*, u. Forstarchiv.
Gebel's, J. B. Actenstücke d. Möglichk. d. gänzl. Blatternausrottung — betreffend. II, 123.
(— — — — Bemerkungen üb. d. Blatter-Epidemie in Frauenstein 1799. III, 18.)
Gebetbuch, neues, f. aufgeklärte kathol. Christen. IV, 46.
Gedanken, ein. patriotische z. Aufmunterung d. Nahrungsstandes im Kurfürstenth. Sachsen. I, 181.
— — einige, üb. Aufklärung. III, 502.
Gedanken, unmaasgebliche üb. d. dermalen in Ungarn bestehende Contributionssystem von *v. Izdenczy*. I, 564. 583.)
Gedicke's, L. Fr. G. E. Nachricht v. d. neuen Bürgerschule in Leipzig. IV, 479.
Geheimnisse, entdeckte, u. Vortheile f. Fabriken, Manufacturen u. d. Hausbedarf. II, 743.
Gelegenheitsreden f. d. Landvolk. 9 Samml. III, 152.
v. Gemmingen's, G. P. Anweisung z. richtigen u. zweckmäss. Abfassung d. Geschäftsaufsätze. III, 163.
Georgi's, W. G. die interessantesten Geschichten d. Bibel d. A. T. IV, 439.
v. Gersenbergk's, J. L. J. Entwurf d. Feuerspritzen — vor d. Einfrieren zu sichern. III, 15.
Gesangbuch d. evangel. luther. Gemeinde zu Warschau. IV, 262.
Gesänge d. Weisheit, Tugend, Freude. II, 697.
Geschichte (d. helvetischen Revolution. IV. 294.)
——— — d. Straubingischen Aufruhrs. I, 503.
——— — d. Verfalls d. Wissenschaften u. Künste bis zu ihrer Wiederherstellung — s. d. Engl. II, 485.
——— — (e. kalten Brandes d. Zehen u. d. Fusses. III, 186.)
——— — (kurze, üb. d. einzig mögliche u. wahre Fundament d. Rechts. I, 489.)
——— — kurze frey- u. edelmüthige d. Beichte d. Protestanten. IV, 317.
——— — — — d. Abendmahlsfeyer d. Protestanten. IV, 317.
Geschichten, kleine, u. Romane, od. liebenswürdige Scenen d. häuslichen u. bürgerl. Lebens. 4 Bdch. III, 248.
Geschichte u. Politik, e. Zeitschrift, herausg. v. K. L. *Woltmann*. Jahrg. 1800—1802. IV, 273.
Gesellschaftslieder, frohe. II, 697.
Gesetzbuch, das, d. Christen. IV, 434.
Gespräch zweyer Landedelleute üb. d. jetzigen Gang d. Regierung in Bayern. v. R. III, 31.
Gespräche engl.-deutsche z. Gebrauche beider Nationen. III, 110.
——— — in engl., franz., italiän. u. deutscher Sprache, a. Molieres Werken gezogen. III, 102.
Gessner's, *G. J. K.* Lavaters Lebensbeschreibung. 3 B. I, 529.
——— — J. A. W. Kritik d. Moral. III, 25.
v. Geuns, Matth. staatkundige handheving van d. Ingezetenen Gezondheid en Leven, uit het Latyn vertald d. H. A. *Bake*. I, 228.
(— — — — Werth d. Kuhpocken. II, 651.)
Geyer's, Joh. A. Anweisung z. versicht. Eingehung u. Abschliessung aller Contracte. 1—3 Th. IV, 185.
Giboins, N. J. B. Fragmente a. d. Physiologie d. Pflanzen. IV, 469.
Gierig, G. E., s. *Plinius*.
Giftpflanzenbuch, od. d. schädlichsten Giftgewächse Deutschlands. II, 759.
Gledwin's Franc. the Persian Monshee. II, 81.
Glaser, C. F. W., s. *Löwel*.
Glatz, J. Jac. Stolle's Erzählungsbuch. 1. 2. Bdch. III, 271.
— — — moral. Gemälde f. d. gebildete Jugend. 2 Hft. II, 128.
— — — naturhistorisches Bilder- u. Lesebuch. III, 615.
Glück's, Ch. F. Erörterung d. Lehre v. d. Intestaterbfolge. IV, 73.
Göbel's, Ch. G. Forstwirthschaftslehre. II, 205.
Godwin, *Marie Wolstonecraft* Marie et Caroline, trad. de l'anglois. III, 86.
Goldsmith das verlassne Dörfchen u. d. Reisende, a. d. Engl. neu übers. v. *H. C. Bürde*. II, 699.
(Goldwäschersy an d. Drau in Croatien. I, 563.)
Gönner, Nic. T. de mutuo domini territorialis et subditorum consensu ad mutandum religionis exercitium. II, 663.
— — — Handbuch d. deutschen gemeinen Processes. 1—3 B. I, 239.

Gönner, Nic. T. üb. Veränderungen d. Religionsübung gegen d. Zustand d. Normaljahres. 2 Aufl. II, 663.
— — — s. *Bohonovsky*.
Goodwyn's, Edm. erfahrungsmäßige Unterfuch. d. Wirkungen d. Ertrinkens. Erdroſſelns etc.; a. d. Engl. v. Ch. F. *Michaelis*, neue Ausg. II, 360.
Göring's, E. H. Deutſchlands Gartenſchatz; herausg. v. J. V. *Sickler*. I, 420.
Goſſlar, C. A. Recueil ou choix inſtructif et amuſant, extrait des meilleurs auteurs franç. II, 727.
Geſſelin üb. d. Kenntn. d. Alten v. d. Weſt- u. Oſtküſte Afrika's; *Rennels* Syſtem d. Geographie Herodots; *Vincent* üb. d. Handelsverkehr d. Alten mit Indien im Auszuge überſ. v. G. G. *Bredow*. III, 43.
Göthe Années d'apprentiſſage de Guillaume Meiſter, trad. de l'Allemand. T. 1. I, 142.
(*Gotthard* üb. d. Lage u. d. Namen d. Stadt Topfchau. IV, 627.)
Göttling's, J. F. A. prakt. Anleitung z. prüfenden u. zerlegenden Chemie. III, 174.
Götz, Ge. Fr. Predigten üb. wichtige Gegenſtände d. chriſtl. Sittenlehre. I, 432.
Gracian, B., ſ. *Heydenreich*.
Gradmann's, Joh. Jac. das gelehrte Schwaben. III, 459.
Graf, M. Diſſertation ſur l'Aſphyxie. IV, 39.
Grüſſe's, J. Fr. Ch. ausführliche Katechiſationen üb. d. hannöv. Landeskatechismus. 2 Th. I, 742.
— — — — — neues Journal d. Katechetik u. Pädagogik 5 Jahrg. 1 Hft. I, 575.
Gramberg's, G. A. H. Kränze. 1. Bdch. III, 93.
Grammatik, kleine lateiniſche, f. d. erſten Anfänger. II, 479.
Grüter, F. D., ſ. *Bragur* u. *Braga*, Tyrfing, Erich der Wanderer, *Suhm*.
Graumüller's, J. Ch. Fr. Charakteriſtik d. um Jena wildwachſenden Pflanzenarten. IV, 617.
— — — — — — ſyſtemat. Verzeichniſs wilder Pflanzen, d. in d. Nähe v. Jena wachſen. IV, 617.
(*Gräve's*, B. Viristhus. IV, 293.)
(*Gregorini* üb. d. Vegetation. I, 212.)
(*Grimm's* Bemerkungen üb. d. Galvanismus in medicin. Hinſicht. III, 20.)
— — — Beyträge z. medicin. Elektricität. III, 21.)
Grohmann's, J. Ch. A. Annalen d. Univerſität zu Wittenberg 3 Th. II, 481.
— — — — — üb. d. Verhältniſs d. Kritik z. Metakritik. II, 695.
Grohmann, J. G. ſ. Ideen-Magazin, *Saadi*.
(*Grolmann* üb. d. in d. Verfahren b. reichsſtänd. Gerichten ſo häufig verkannte Nothwendigkeit e. Citation b. unclauſulirten Mandaten. IV, 328.)
Grofche's, Joh. Ben. Rechnungsübungen. IV, 327.
Grotii, H. Parallelen rerum publ. l. III. de moribus ingenioque populorum Athenienſ. Roman. Batavorum — in't Neederduitſche vertaald d. J. *Meermans*. 3 D. IV, 338.
Gruber, J. G., ſ. Modemagazin, *Heydenreich*. *Donovan*.
Grünſe, die erſten, d. Mathemat. Mechan., Baukunſt, Weltgeſchichte. III, 103.
Grundriſs d. Reinhardiſchen Dogmatik. I, 395.
Guibert, G. A. H. Journal d'un voyage — ouvrage poſthume précédé d'une Notice hiſtorique ſur la vie de l'auteur p. F. E. *Toulongeon* T. I. II. I, 689.
Guide des voyageurs en Europe. T. I. II. I, 441.
Güldenapfels, J. G. Anleit. z. Uebung im Ueberſetzen a. d. Deutſchen ins Franz. III, 101.
v. Gülich's, Ph. Jak. Abh. üb. d. Meyerdinge d. nördlichen Deutſchlands. IV, 326.
Günther's C. A. charakteriſt. Darſtellung d. Bäume als Lections-Blätter. III, 87.
— — — — Landſchafts-Zeichenſchule. IV, 166.
Gurlitt's, J. drey Schulreden. III, 343.
— — — — Entwurf d. Lectionen f. d. Johanneum zu Hamburg vom Jan. 1803 — Oſtern 1804. IV, 218.
— — — — Oratio de uſu librorum ſacror. ad humanitatem et omnem doctrinam liberalem excolendam varia. III, 343.
Güſsmann, Fr. üb. d. alten Thierkreiſe in Aegypten. IV, 225.
(Gutachten d. Oberſanitätscollegium zu Braunſchweig üb. d. Todesart einer — erwürgten hochſchwangern Perſon. III, 10.)
(— — — üb. d. e. Krüppel zu ertheilende Erlaubniſs, heyrathen zu dürfen. III, 10.)
Güte's, H. E. Einleitung in d. Pſalmen. I, 196.
Gutfeldt's Abh. üb. d. Typhus d. tropiſchen Regionen. IV, 358.
Guts Muths Spiel-Almanach f. d. Jugend 1802. I, 96.
— — — Spiele z. Uebung u. Erholung d. Körpers u. Geiſtes. 3 Aufl. IV, 105.

H.

Haas, J. G. nouveau Dictionnaire manuel. 1. 2 Th. IV, 423.
— — — vollſtänd. griech. deutſches Wörterbuch. 2 B. II, 614.
Häberlin, ſ. Staatsarchiv.
Habicht's, E. K. Beytrag z. Geſch. d. vormal. Auguſtiner-Nonnenkloſters in Detmold. IV, 151.
Hacker, G. A. Diſſert. de deſcenſu ad inferos. 1 Petr. III, 19. 20. I, 87.
Hacker's, Joh. Geo. Aug. Abendmalsreden. 2 Bdch. II, 310.
Hackert, Ph. Principes pour apprendre à deſſiner le payſage d'après nature. I, 369.
— — — Anleitung z. Landſchaftszeichnen. IV, 456.
Haffner's, Iſaac, Feſtpredigten. 1. 2 Th. IV, 297.
Hagemann's, Th. Einleit. in d. gemeine in Deutſchl. übliche Lehnrecht. 3 Aufl. III, 497.
Hahn's, Joh. Gottfr. Kampanologie. II, 449.
Hahn's, K. Stoff z. Bildung d. Geiſtes f. d. häuslichen u. Schulunterricht. III, 531.
Hahnzog's, C. L. kleine Sittenlehre. III, 239.
Hallenberg, J. quatuor monumenta aenea e terra in Succia eruta illuſtrata. III, 382.
(*v. Halem's* Daniel d. Heide, od. afrikaniſche Großmuth. IV, 282.)
(——— — d. Prometheus Kopf u. d. Menſchlein. IV, 288.)
(——— — ganz wie bey uns. IV, 288.)
(——— — hiſtoriſche Kleinigkeiten. IV, 283.)
(——— — Katholicismus. IV, 288.)
(——— — Kunſtwerke u. Reliquien, d. Preiſs d. Sieges. IV, 280.)
(——— — Mariatale. IV, 288.)
(——— — Münnich. IV, 273.)
(——— — Pauſanias, Wallenſtein, Dümouriez. VI, 287.)
(——— — Peter d. Großen Jugend. IV, 295.)
(——— — Tſetang od. d. Saal d. Vorfahren. IV, 291.)
(——— — Zimeo e. Negergeſchichte. IV, 293.)
Handbuch d. pharmaceutiſchen Botanik. 2—8 Hft. II, 671.
——— —, exegetiſches d. N. Teſtam. 1—4 St. 3 Aufl. 5—10 St. 2 Aufl. 11—18 St. I, 697.
——— —, hiſtor. ſtatiſtiſches v. Schleſien. I, 253.
——— —, prakt. f. Ammen u. Mütter üb. die Erziehung d. Neugebornen. II, 760.
——— —, unterhaltendes u. belehrendes f. Freunde edler Grundſätze v. S. D. A. R. II, 214.
Handlingar, nya, kon. Vetenſkaps Academiens. T. 22—24 f. 65.
— — — Svenska Academiens ifran År 1786. 1 D. II, 486.
— — — Svenska Krigsmanna Sällſkapets f. år 1800. II, 558.
Handlungen, groſse u. gute, ruſſiſcher Regenten, Feldherrn u. ſ. w. IV, 21.
Handwörterbuch d. Seelenmalerey. III, 446.
Hanke Hankenſtein, J. Epigraphe Caroli Ludoviei Archiducis Auſtriae. I, 535.
Happach's, L. P. G. theologiſche Nebenſtunden. 2. 3 Samml. III, 172.
Happe, A. F. Plantae ſelectae et rariores Fasc. 15—27. IV, 621.
(*Harles*, ein merkwürdiger Aftervorfall. I, 721.)
Hartig, Ge. Ludw. Grundſätze d. Forſt-Direction. II, 445.

Hartmann's, P. K. Analyse der neuern Heilkunde. 1. 2. Th. IV, 340.
Haſſe's, J. G. Entdeckungen d. älteſten Erd- u. Menſchengeſchichte. III, 473.
Haſſel's, G. u. *K. Bege's* geograph. ſtatiſt. Beſchreibung der Fürſtenthümer Wolfenbüttel u. Blankenburg. 1. B. II, 577.
Haubold's, Joh. Siegm. Gottl. moraliſche Maximen. III, 327.
Haubtmannsberger's, Joh. Abhandl. über d. Gewährleiſtung. I, 293.
Hauer's, Heinr. Freuden d. Kinderzucht. 1. Th. 2. Aufl. 2—4. Th. III, 369.
— — — — meine Luſtreiſen u. Spatziergänge mit Kindern. 1. 2. Heft. III, 369.
Haus, Phil. Ludw. ſ. *Caeſar*.
(*Hausmann's*, Fr. Beyträge z. d. Materialien f. eine künftige Bearbeit. d. Gattung d. Blattläuſe. IV, 414.)
Hauspoſtille, neue, chriſtlich katholiſche. IV, 47.
tom Have's, E. G. Bemerkungen u. Vorſchläge, wie im Herzogth. Bremen d. Aufhebung u. Vertheilung der Gemeinheiten am vortheilhafteſten vorzunehmen. III, 211.
— — — — Verſuch einer Abh. wie auf d. Lande die Feuersgefahr vermindert — werden könne. III, 47.
Hazzi, *Joſ.* ισοψηφος, od. d. ausgemittelte gleiche Kalkul z. Grundſteuer eines Staats. IV, 385.
— — — ſtatiſt. Aufſchlüſſe üb. das Herzogth. Bayern. 2 B. 2. Abth. I, 493.
— — — üb. das Rechtliche u. Gemeinnützige bey Cultur u. Abtheilung der Weiden u. Gemeinwaldungen in Bayern. I, 679.
Heberden, Wilh. Commentarii de morborum hiſtoria et curatione. III, 15.
Beckers, Aug. Friedr. deutl. Anweiſung d. verſchiedenen Arten des Trippers genau zu erkennen u. richtig zu behandeln. II, 756.
— — — — — deutl. Anweiſung, d. vener. Krankheiten genau zu erkennen u. richtig zu behandeln. II, 758.
— — — — — d. Heilkunſt auf ihren Wegen z. Gewißheit. II, 654.
Hedin, S. Kopporna kunna utrotas, eller Vaccinationen til ſina lyckligaſte följder. I, 85.
— — — ſ. Vetenſkaps Journal f. Läkare.
Hedwig, Rom. Ad. Obſervationum botanicar. Faſc. I. II, 567.
v. Heckeren, J. ſ. Magaziin.
(— — — — de oſteogeneſi praeternaturali, frey überſetzt. IV, 342.)
(*Heerwagen's*, Johan Georg Büſch. IV, 276.)
(— — — Auguſt Kurf. v. Sachſen, IV, 281.)
Heidecke's Anaſtaſis, oder üb. d. Pflicht, d. Möglichkeit vorzubeugen, lebendig begraben zu werden. III, 431.
(*Heidmann's*, J. U. einige neue Entdeckungen u. Erfahrungen a. d. Verſuchen mit d. zuſammengeſetzten, ungleichartigen Metallverbindung. I, 213.)
Heike's, F. W. Materialien z. Religionsunterrichte f. Katechumenen. III, 629.
Heinrich's, Chr. Gottlob, Geſchichte von Frankreich. 1. Th. I, 51. 2. Th. III, 561.
— — Joh. Heinr. ſ. Pauli Epiſt. u. Nov. Teſtam.
Heinſe's, Gottlob Heinr. patriot. Vorſchlag, wie d. Verfall d. ſächſ. Manufacturen — zu feuern wäre. III, 127.
— — — — — patriot. Vorſchlag, wie d. Handel Sachſens u. Oeſtreichs in hohem Flor gebracht werden könnte. III, 336.
Heinſius, Theod. Einleitung in d. Grammatik. II, 614.
(*Heintze's* Bemerkung üb. eine beſondere Erſcheinung bey e. Struma. IV, 349.)
(— — Beobachtung bey d. Leichenöffnung eines Knaben. III. 21.)
(*Heinze's*, K. Sammlung v. Oerter- u. Städtenamen. I, 374.)
Held's, Joh. Georg Fr. Nachrichten v. Gallus Korn Leben u. Schriften. II, 151.
Heldenberg's, F. d. Förſter ed. neue Beyträge z. Forſtweſen. 2. Aufl. 1. Heft. III, 172.
Heldenmuth, d. weibliche, in Beyſpielen a. der wirkl. Geſch.
Helios d. Titan od. Rom u. Neapel, eine Zeitſchrift. 1. 2. Hft. II, 175.
Hellbach's, Joh. Chriſt. hiſtor. Nachrichten von d. Thüringiſchen Bergſchlöſſern, Gleichen, Mühlberg u. Wachſenburg. IV, 553.
(*Helling* von einer vollkommenen Verrenkung d. Oberſchenkelknochens. II, 647.)
Helm's, Jac. zwey Krankengeſchichten. IV, 199.
Hempel's, Fr. Wilh. Mythologie f. d. Jugend. II, 16.
— — — — neueſtes A B C- Buchſtabir- und Leſebuch. IV, 79.
— — — — ſ. *Erkmangen*.
Hendel's, Joh. Chr. Archiv f. deutſche Schützengeſellſchaften. 1. 2. B. I, 478.
— — — — Verſuch einer hiſtor. Beſchreib. aller Wehr- u. Waffenarten. I, 477.
Henin, P. Journal hiſtor. des operations militaires du ſiege de Peſchiera. I, 486.
(*Herdege*, ſeltener Fall, wo ſich eine Schwangere bey einer Fußgeburt ſelbſt entband. I, 725.)
v. Herder's, W. G. diagnoſtiſch prakt. Beyträge z. Erweiterung d. Geburtshülfe. IV, 606.
Herholdt's, J. D. Ueberſicht der mechan. u. chem. Mittel z. Reinigung der Luft in Hospitälern, überſ. v. Joh. Clem. *Tode*. II, 662.
— — — — überſ. v. J. Ambr. *Markuſſen*. II, 662.
Heringa, J. ſ. *Chriſtiaanſe*.
Hergt's, Friedr. Chriſt. Anleitung trockene Hülſenfrüchte u. andere Gewächſe weich u. ſchmackhaft zu bereiten. III, 173.
Herklotz, J. G. Beſchreibung einer Maſchine, die d. Durchgehen der Reit- und Wagenpferde verhindert. 2. Ausg. II, 232.
(*v. Herman*, Ge. üb. d. Entſtehen d. Stadt Kronſtadt. II, 94.)
(*Hermes*, Joh. Gottfr. Lieder d. Minneſinger. I, 374. 375.)
Herrmann's, Fr. Gemälde v. Oſtindien. 2. B. I, 661.
(*Herſchel*, üb. d. Natur d. Sonnenatmoſphäre. I, 435.)
Herzlieb, Chr. Friedr. K. ſ. *Heym*.
(*Heſs*, J. K. Bemerkungen üb. d. Leben Franc. Sforza's, Herz. von Mayland. IV, 276.)
(— — Bemerkungen über d. Geſchichte d. Fronde. IV, 279.)
(— — Blick auf d. Geſchichte v. Genua, IV, 285.)
(— — Erinnerung an d. Verbindung zwiſchen d. hiſtoriſchen Hülfswiſſenſchaft. u. d. Politik. I, 285. 291.
(— — Erinnerung an eine gewiſſe Gütergemeinſchaft f. Sachſen. IV, 285.)
(— — Etwas üb. einige Gemeingüter f. Deutſchland, IV, 288.)
(— — Etwas über Erbfolge u. Wahl. IV, 282.)
(— — Erzbiſchof Egilbert von Trier, Rabbi Micha u. d. Juden. IV, 293.)
(— — Fiesko. IV, 277.)
(— — König Emanuel u. d. Kornjuden. IV, 285.)
(— — Pierre Pithou u. ſein Teſtament. IV, 293.)
(— — üb. den Begriff u. Umfang der ſächſiſchen Geſchichte. IV, 283.)
(— — wo könnten die vorzüglichſten Epochen in der ſächſ. Geſch. ſeyn? IV, 283.)
Heydenreich's, K. H. Betrachtung üb. d. Würde d. Menſchen, herausgeg. v. J. G. *Gruber*. I, 732.
— — — — d. Mann v. Welt eingeweiht in d. Geheimniſſe d. Lebensklugheit, nach Balth. *Gracian* frey bearbeitet. III, 525.
(*Heyer's* alphabet. Verzeichniſs d. älteſten deutſchen Namen. I, 374.)
Heym's, Joh. Gottlob, vollſtändige Samml. von Predigten für chriſtl. Landleute, herausg. v. Chr. Friedr. K. *Herzlieb*. 3. Aufl. II, 663.
Heynatz, Joh. Fr. neue Beyträge z. Verbeſſerung d. deutſchen Sprache. 2. St. II, 315.
Heyne, C. G. ſ. *Homer*.
Heyne's, F. A. die ſehr leichte Kunſt, unſere Wohnungen feuerfeſt zu machen. IV, 343.
Heynig's kurze Anweiſung z. Kanzelberedſamkeit. II, 405.
Heyrathstempel, allgemeiner, f. Verehlichte u. Unverehlichte beiderley Geſchlechts. Jahrg. 1802. Nr. 1—5. II, 440.

Heyse's, J. C. A. Anleitung z. zweckmäs. Gebrauch d. Hülfsbuchs. III, 532.
— — — — Hülfsbuch zur Erlernung u. Beförder. einer richtigen deutschen Aussprache und Rechtschreibung. III, 532.
Hiebendahl's Gottl. Tugendl. Anweisung z. einem gesitteten u. vernünftigen Lebenswandel, nebst einem kurzen Unterricht z. Erhaltung des körperl. Wohls, v. Joh. K. *Sybel*. II, 496.
Hilde, J. A. s. Magazin.
Hill's, J. Journal of a party of a pleasure to Paris. III, 632.
Hirschmann's, J. theoret. prakt. Anleitung z. richtigen Zeichenkunst. III, 406.
Hirschmann's, C. A. kleine moralische Kinderwelt in angenehmen Erzählungen. III, 7.
Histoire du General Moreau jusqu'à la paix de Luneville. I, 31.
Hochheimer's, K. Fr. Aug. chemische Farbenlehre, herausg. v. J. C. *Hoffmann*. 1. Th. 3. Aufl. I, 40.
Hof-Calender f. Aret 1803. IV, 127.
(*Hoffbauer's* Ideen zu einer Classification der Seelenkrankheiten. I, 213.)
Hoffmann, s. Journal.
— — — Christ. Wilh. über die Kriegs- und Staatslist der Alten. II, 54.
— — — G. Franz, descriptio et adumbratio plantarum e classe cryptogamica Linnaei, quae Lichenes dicuntur. Vol. III. Fasc. 1—4. I, 233.
— — — J. C. s. *Hochheimer*.
Hoffmann's, P. J. G. Topographie d. Neumark. III, 558.
(*v. Hoffmannsegg's*, J. C. Graf, Bemerk. üb. d. europ. Arten d. 14 Fam. d. Schmetterlinge. IV, 414.)
(*Hofmann's* Bemerk. üb. d. Krankheitszustand in u. um Freystadt 1800. III, 18.)
Hof- und Staats-Kalender, königl. dänischer, auf d. J. 1803. IV, 80.
— — — — — — kurfürstl. sächsischer, auf d. J. 1803. IV, 525.
— — — — Schematismus der Haupt- und Residenzstadt Wien. III, 488.
Holmes, Rob. s. vetus Testamentum.
Holscher's, J. C. A. Ansichten über Christusreligion. IV, 481.
Hölty's, Christ. Ludw. Heinr. sämmtlich hinterlassene Gedichte, 3. Aufl. III, 16.
(*Home*, Ever. üb. Zwitter. III, 13.)
Homeri Carmina cum brevi adnotatione, ed. C. G. *Heyne*. T. I—VIII. II, 241.
(*Hommel's*, R. Schicksalswechsel od. d. Gröfse u. d Fall des Burgundischen Hauses. III, 463.)
— — — Verdienste des Kurfürsten v. Sachsen um die deutsche Reichsverfassung. I, 223.
Honigmonate, die, v. d. Vf. v. Gustavs Verirrungen. 1. 2. Th. I, 135.
Hoppenstedt, A. L. s. Lieder f. Volksschulen, Anweisung.
Horatius, Quint. Flaccus. I, 377.
— — — Poetikaja, *Virag* lened. ditsl. I, 735.
— — — lyrische Gedichte in poet. Prose, übers. v. H. *Kunhardt*. 1. B. II, 583.
Horkel, Joh. s. Archiv.
Hörl's, Xav. Versuch einer Abhandlung üb. d. Rechtsgrund d. kaiserl. Reservatrechte. IV, 471.
(*Horn's* einige chirurgische Fälle. III, 22. IV, 347.
(— — Bemerkungen über d. Verwachsung d. Mutterscheide. III, 19.)
(— — — — — — den Missbrauch d. Aderlassens in Feldzügen. III, 19.)
Horn, E. über d. Erkenntniss und Heilung der Pneumonie. I, 585.
Hörstel's, Lud. latein. grammat. Lesebuch. III, 449.
Horstig's, Abh. üb. Physiognomik. I, 378.
Horváth, Mich. Statistica regni Hungariae. 2. Edit. II, 36.
Hofer's, J. K. E. d. Riesengebirge in einer statist. topograph. u. pittoresken Uebersicht. III, 422.
Hoserwitz, *Zelkind*, Polygraphie. II, 313.
(*Howard's*, Luk. mikroskop. Untersuchung d. Blumenstaubes verschiedener Pflanzen. I, 146.)
Hoyer's, J. G. Taschenbuch f. Soldaten auf 1803. II, 559.
Hubeney's, Jak. moralisches Lesebuch f. Kinder u. Kinderfreunde. IV, 166.
(*Huber's*, P. Bemerkungen üb. verschiedene Arten v. Bienen — Bombinatrices. I, 154.)
Hübner, Christ. Gotth. de natura obligationum, quae quasi ex contractu et quae quasi ex delicto nascuntur conjecturae. I, 431.
Hübner's, C. T. blumistische Bemerkungen v. J. 1800. 1801. III, 167.
— — J. L. G. das Fichte'sche Naturrecht im Auszuge. III, 669.
Hufeland's, C. W. nöthige Erinnerung an die Bäder und ihre Wiedereinführung, herausgeg. v. *Bertuch*. I, 235.
— — — — s. Bibliothek.
— — — Gottl. Beyträge z. Berichtigung u. Erweiterung d. positiven Rechtswissenschaften. 5. St. III, 653.
Hufnagel, F. W. H. s. über Religion.
Hülsmann's, J. F. Anleitung z. einer gründl. Erkenntniss des Christenthums f. Kinder. I, 336.
(*Hunger's* Bemerkungen üb. d. Aufsatz: August, Kurfürst von Sachsen. IV, 293.)
(*Hunold's* Gedanken üb. d. Wirkungen d. äusserlichen Heymittel. II, 643.)
Hunter's, Will. anatom. Beschreib. d. schwangeren menschl. Uterus, a. d. Engl. v. Ludw. *Froriep*. I, 727.
Hüttner, Joh. Christ. s. *Townley*.
Hylander's, K. Coelestion od. üb. d. Wesen u. d. Werth der natürl. Religion. IV, 492.

I.

Jacobi's, Ad. Fr. E. deutliche u. kurze Rechenkunst f. Kinder. 3. Aufl. I, 256.
— — Friedr. Ant. theoret. prakt. Gründe gegen d. Anwendbarkeit d. v. Baer erfundenen Methode d. grauen Staar mit d. Kapsel auszuziehen. IV, 223.
— — Friedr. Heinr. s. *Köppen*.
Jagemann's, C. J. italiän. Chrestomathie. 1. B. 2. Aufl. I. st.
— — — — Scelta delle migliori Prose e Poesie de' più chiari Scrittori Italiani. 2. Ed. 2. T. I, 168.
Jähne's, C. G. Pfaffensinn u. Despotismus, die mächtigsten Hindernisse im Gange d. Menschheit zur Aufklärung. IV, 473.
Jahrhundert, d. 18te, allegorisches Gemälde in 2 Aufzügen. III, 703.
Jahn's, Joh. Einleitung in d. Bücher des A. Bundes. 2. Aufl. 1. Th. IV, 57.
Jahn's kleine Bemerkungen üb. d. Pocken. I, 725.)
(*Jakob's* lateinische Fabulisten. III, 89.)
(— — Pierre Carlet de Marivaux. III, 90.)
Jas, François, Beobacht. einer ungewöhnl. Verhaltung des Urins. II, 751.
Jauffret, L. F. les Voyages de Rolando et de ses Compagnons, als geograph. naturhistor. Lesebuch bearbeitet von J. H. *Meynier*. IV, 563.
— — — — s. Reisen Rolando's.
Idee u. Versuch eines Uebungs-Magazins. I, 611.
Ideen über d. Sachsen-Coburgische Hausgesetz üb. d. Nichtverbindlichkeit des Regierungsnachfolgers die Schulden und Veräusserungen d. Regierungsvorfahren anzuerkennen. III, 207.
Ideen-Magazin f. Liebhaber v. Gärten, herausg. v. *Gro*mann. 35. 36. St. I, 144.
Ideler's, Ludw. Handbuch d. italiänischen Sprache u. Literatur. 1. 2. Th. II, 601.
(*Jeaffreson's* Geschichte einer merkwürd. Geschwulst zwischen dem Mastdarm u. d. Mutterscheide. III, 187.)
Jesus der Auferstandene. Nachtrag z. natürl. Gesch. d. grof Propheten v. Nazareth. III, 169.

...sus u. d. Samariter am Jakobsbrunnen. IV, 64.
Illiger's Aufzählung d. Käfergattungen nach den Fußgliedern. IV, 413.)
— — Nachtrag zu dem Aufsatze: vierzig neue Insecten. I, 160.)
— — üb. d. Fabricische System. IV, 414.)
— — Zusätze, Berichtigung. u. Bemerkung. zu Fabricii Systema Eleuteratorum. IV, 414.)
— — (. Magazin.)
...telligenzblätterkunde, die, für d. nicht unterrichteten Privatmann. I, 181.
...ha's, Joh. Betrachtungen bey der Feyer des Abendmahls. I, 80.
...nes, Edw. Bardic Museum of primitive British Literature. I, 381.
...ndet, Will. üb. d. Musik d. Indier, a. d. Engl. mit Anmerk. u. Zusätzen v. F. H. v. *Dalberg*. IV, 265.
...e Jong's Reizen naar de Kaap de goede Hoop, Jerland en Noorwegen. 1. 2. D. IV, 249.
...rdens, P. G. einige Bruchstücke z. Behandlung d. Kinderkrankheiten. I, 723.)
...rnal, actiologisches u. semiologisches, f. Medicin, Chirurgie u. Geburtshülfe, herausgeg. v. Joh. Friedr. Sieg. *Posewitz*. 1. 2. Heft. IV, 196.
— — f. d. Chirurgie, Arzneykunde u. Geburtshülfe, her. v. Christ. Ludw. *Mursinna*. 2. B. 1. 2. St. II, 646.
— — f. d. neueste holländ. medicin. u. naturhistor. Literatur, herausgeg. v. Seb. Joh. Lud. *Döring* u. Gottl. *Salomon*. 1. B. 2. St. II, 317.
— — für Veredlung des Pediger- und Schullehrerstandes, herausgeg. v. Jon. *Schnderoff*. 1. B. 1—3. St. 2. B. 1. St. II, 499.
— — helvetisches, f. Literatur u. Kunst. 1. B. III, 161.
— — liturgisches, herausgeg. v. H. Balth. *Wagnitz*, 1. B. 3. 4. St. II, 505. 2. B. 1—4. St. IV, 577.
— — medicinisch chirurgisches, herausgeg. v. Joh. Clem. *Tode*. 5. B. 1 2. Heft. III, 40.
— — neues bergmännisches, herausgeg. v. *Hoffmann*. 3. B. 5. 6. St. II, 454.
— — neuestes theologisches, herausg. v. Joh. Phil. *Gabler*. 5—8. B. II, 105.
— — ny, uti Hushallningen 1801. 1—12. St. 1802. 1—6 St. II, 830.
Izmailow's, Wladim. Putescheftwie w poludennuju Rossiu. 1. 2. B. I, 449.
Ist die sächsische Wollenmanufactur ihrem Verderben nahe? I, 23.
Korinthskoe Ssobrashenie Grussy. III, 609.
(*Judex*, Johann Reinhold Patkul. IV, 290.)
Jugement de competence rendu par le tribunal criminel spécial contre L. Buckler dit Schinderhannes et ses complices. I, 671.
Jugendunterhaltungen. I, 304.
Julie Wolmer, ein Bild des Weibes, wie es sich der Weise denkt. II, 469.
Julius Sonnenau od. Gesch. eines Jünglings. IV, 7.
(*Jungnitz* meteorolog. Beobachtungen v. J. 1801. III, 19. 21. IV, 347.)
Junker, M. nouveaux principes de la langue allemande. 2. Ed. III, 285.
Justi, K. Wilh. f. Nationalgesänge.
v. *Izdenzi*, f. Gedanken üb. d. in Ungern bestehende Contributionssystem.

K.

Kabalen d. Schicksals. 5. Bdch. II, 728.
Kabinet von 260 der merkwürdigsten Abbildungen aus d. drey Reichen d. Natur. III, 166.
Kajetanus, Theod. Ferd. Schwester Monika od. der Fürst als Jagdjunker. III, 544.
Kaiser-Haus, das sächsische, in Deutschland, im roman. Gewande dargestellt. 1. Th. IV, 269.
Kalb, das goldne, eine Biographie. 1. 2 B. I, 387.
Kalender, the royal f. the Year 1803. I, 496.
Kämpfers, Joh. Gottl. Fr. Leitfaden z. Erlernung d. ersten Anfangsgründe d. Rechnens. IV, 632.
Kann (d. Rationalist e. christlicher u. namentl. e. protestant. Religionslehrer seyn? I, 485.)
— — man d. Dorfschulen u. d. geistl. Stande aufhelfen, wenn d. Candidaten u. Prediger als Schulmeister angestellt werden? IV, 22.
Kapler's, Wilh. Heinr. Heilcultur durch Erfahrung erprobt. II, 211.
Karamsin's, N. Briefe e. reisend. Russen, a. d. Russ. v. Joh. *Richter*. 6 Bdch. I, 606.
— — — Lobrede auf Katharina II. a. d. Russ. v. Joh. *Richter*. IV, 452.
— — — Westnik Jewropii 1802. 24 Hfte. 1803. 12 Hfte. III, 605.
Katechismus, kleiner, d. Leidenschaften. II, 207.
Katona, Steph. Historia critica Regum stirpis auctriacae. T. III—XIII. XXII. I, 673.
Kebers, W. G. Nachrichten u. Bemerkungen d. geheimen Kriegsrath v. Hippel betreff. I, 270.
Kern, W., f. Programma.
Kerndörffer's, H. A. kleines Fabelbuch f. Kinder edler Erziehung. II, 151.
——— ——— — Magazin f. Kinder nach dem Franz. d. Frau de Prince de *Beaumont* frey bearbeitet. II, 95.
de Késmárk, *Lang*, Theoph. Iis transylvanica seu Practica Transylvanorum litigandi methodus. II, 412.
v. *Kfeller's*, K. neue einfache u. dauerhafte Dachdeckungsart. I, 703.
Kiesshaber's, J. K. 8. monatlich histor. literar. artistische Anzeigen z. Geschichte Nürnbergs f. d. J. 1802. II, 209.
(*Kierulf* üb. d. berühmtesten Männer d. Freystaates in Nordamerika. IV, 275.)
(*Kietaibel's*, Paul, Analyse d. Szalatnyaer Mineralwassers. I, 664.)
Kind, d. unglückliche, od. d. Kind meines Vaters. nach d. Franz. d. A. J. *Dumaniant*. II, 176.
Kinderbuch, neues moralisches. 2 Aufl. I, 638.
Kinderfreund, d. kleine, Erzählung. in Rochow. Manier. II, 79.
——— — der thüringische. III, 430.
Kinder-Lesebuch, welthistorisches. I, 480.
Kindlinger's, Nic. Geschichte d. Familie u. Herrschaft v. Volmestein. 1. 2 B. II, 69.
Kirchen- u. Predigeralmanach, kursächsischer auf d. J. 1801. II, 496.
Kirsten's, J. Fr. E. Grundzüge d. neuesten Scepticismus. III, 455.
Klinger's, J. Siegm. d. deutsche Schullehrer in sein. Berufe. III, 663.
— — — — Verstandesübungen 2 Bdch. 2 Aufl. III, 663.
Klotzsch, J. G. K., L. Annaeus Seneca. 1. 2 Th. II, 778.
Kluber's, J. L. Einleit. z. e. neuen Lehrbegriff d. deutschen Staatsrechts. III, 182.
— — — üb. Einführung, Rang, Erzämter — d. neuen Kurfürsten. III, 247.
(*Klügel's* Nachtrag zu d. Aufsatze üb. d. Parallaxentheilung. I, 429.)
v. *Knigge*, Ad. üb. d. Umgang mit Menschen. 7 Aufl. II, 168.
Köchy's, Ch. H. G. theoret. prakt. Commentar üb. d. Pandecten. 2 Th. 1. 2 Abth. IV, 324.
(*Köhler*; fodert d. Zeitalter e. verbesserte äussere Lage d. Schullehrerstandes. II, 414.)
(*Köhler's* kurze Beschreib. d. ohnweit Schweina entdeckten Zoolithen-Höhle. III, 70.)
Kohlkopfe, e. Lectüre f. Artillokraten. III, 381.
Koller, Jos. Historia episcopatus Quinqueecclesiensis. T. V. II, 153.
Kohnke's, M. C. nützliches u. angenehmes Lesebuch f. d. Jugend. III, 296.

König's, J. Ch. Formularbuch f. processualische Handlungen. 2 Abth. I, 579.

(*de Koning*, Ik. Beobacht. e. Schwangerschaft u. Geburt ohne Schafwasser. II, 756.)

(Können d. aufgestellten Grundsätze d. Hn. Fürstb. v. Speyer u. sein. Hofkammer: d. Beständner d. durch d. Orkan eingestürzten Gradiergebäude sey z. Wiedererbauung derselb. gehalten — Eingang finden? I, 490.)

Koppen, Fr. Lebenskunst in Beyträgen. III, 33.

— — — Reden üb. d. christl. Religion. II, 731.

— — — Schelling's Lehre — nebst drey Briefen v. Fr. Heinr. *Jacobi*. IV, 369.

(*v. Köröskényi* rhapsod. Bemerkung. üb. Croatien. II, 617. 620.

(*Kosrodi's*, H. üb. d. Einfluss d. Meynungen von d. Freyheit d. Willens auf d. Sittlichkeit. I, 482.)

Kortum's, C. A. v. dem Nutzen u. d. Bereitung d. Rumfordschen Suppe. II, 23.

Kosegarten's, L. Th. des Herrn Abendmahl. I, 169.

(— — — d. Schlacht in d. katalaunischen Feldern. IV, 289.)

(— — — d. Verheerung Roms. IV, 289.)

Kosmeli, s. *Reynolds*.

(*Kay's*, T. Beschreib. e. neuen Werkzeugs z. Instrumentenbau. IV, 414.)

Krafft, J. Ch. et N. *Ransonnete* nouvelle Architecture françoise. 1—15 Hfte. III, 443.

Krause's, Ch. Sigism. Sammlung sämmtl. Verordnungen f. d. preuss. Provinzen in Franken. 1 B. I, 719.

Krebs, H. J. Anfangsgründe d. Mechanik. IV, 231.

Kreyssig, J. G. Observationes philologico-criticae in Jobi c. 39. V. 19—25. IV, 175.

Kritik u. Erklärung d. im hebräischen Staate sich ereigneten Wunderbegebenheiten. II, 629.

v. Krohne's, W. E. kurzgefasstes Handbuch d. Geometrie u. Feldfortification f. Officiere. IV, 334.

(*Krieger* Bemerkungen üb. d. Wirkungen d. Rhus radicans. II, 645.)

(— — üb. d. Verwechselung d. männl. Farrnwurzel. II, 643.)

Kruse's, C. Tabellen z. Uebersicht d. Gesch. aller europäischen Staaten. II, 465.

Kunhardt, H. de philosophiae studio scholar. doctoribus pesquam utili. II, 575.

— — — moral. Reden üb. d. Bestimmung u. d. wichtigsten Pflichten d. Jünglings. II, 710.

— — — s. *Horaz*.

Kunstannalen, französische, eine period. Schrift, herausg. v. *Landon*. 1—12 St. I, 257.

(*Künstler*, kann durch Hinwegräumung religiöser Irrthümer u. Vorurtheile d. Menschen zugleich Wahrheit — Ruhe, Glück u. Tugend entrissen werden? II, 413.)

Kunstmagazin in d. Mechanik u. techn. Chemie, herausg. v. Ch. G. *Eschenbach*. 1. 2 Hfte. III, 232.

Küster's, C. D. christl. Soldaten-Katechismus f. d. Jugend. 3 Aufl. 1. 2 Th. II, 720.

— — — christl. Soldaten-Belehrungen. II, 720.

Kutscher's, Fr. Jak., Mart. Luthers Reisen u. merkwürdige Schicksale. II, 681.

Kutscher, der vollkommene u. wohl unterrichtete, v. F. L. v. H. III, 390.

L

La Chaise nouveau recueil de Comédies et de Drames à l'usage de la jeunesse. T. I. II. II, 781. T. III. IV. IV, 488.

Lacépède Naturgeschichte d. Amphibien, a. d. Franz. mit Anmerkk. v. J. M. *Bechstein*. 4. 5 B. IV, 246.

Lächmann's, C. L. F. das Industrieschulwesen. II, 116.

Lacretelle, P. L. ainé, Oeuvres diverses. T. I—III. IV, 661.

Lalande, Jer., s. *Sevin*.

Land, das, d. Geheimnisse od. d. Pyramiden. 1. 2 Bdch. III, 441.

Landbeck's, J. Ch. F. Anleitung d. zahmen Tauben z. unterhalten u. zu erziehen. II, 443.

Landon, s. franz. Kunstannalen.

Landwirthschaft, die deutsche, in ihrem ganzen Umfange bearbeitet v. einer Gesellsch. prakt. Oekonomen, herausg. v. J. V. *Sickler*. 1 B. I, 420. 2 B. v. J. B. *Trommsdorff*. IV, 221.

(*Lang's* d. Einführung öff. ntl. Familiennachten, e. frommer Wunsch. I, 505.)

Lang's, G. H. Bibeltexte zu Leichenpredigten. 2. 3 Bdch. I, 400.

Langbein's, F. A. G. romantische Kopieen. 1 Bdch. III, 441.

— — — — Ritter Gerhard u. seine Getreue. III, 440.

Lange, Joh. Ant. Dav. was soll ich glauben, was soll ich hoffen, od. d. Glaubenslehre d. Christenthums in e. Reihe Predigt. 1 B. 1. 2 Hft. I, 663.

Lange's, J. F. allgemein. Theilungsprincip f. Gemeinheitsaufhebungen. I, 695.

Langsdorf's, K. Ch. Grundlehren d. mechan. Wissenschaften. III, 233.

Langstedt's, Fr. Ludw. allgem. botan. Repertorium. 1 B. II, 671.

— — — — Thee, Kaffee u. Zucker, in histor. chem., diäter., ökonom. u. botan. Hinsicht. IV, 513.

— — — — s. *Lettsom*.

Lantier, E. les Voyageurs en Suisse P. I—III. IV, 536.

Laplace, P. S. Traité de Mecanique céleste. T. I. II, 596.

— — — Mechanik d. Himmels, a. d. Franz. übers. v. J. C. *Burckhardt*. 1. 2 Th. I, 596.

Lasteyrie Histoire de l'introduction des moutons à laine fine d'Espagne dans les divers états de l'Europe. IV, 393.

Latreille, P. A. Histoire naturelle générale et partic. des Crustacés et des Insectes. T. I. I, 658.

Laubenders, B. das Ganze d. Rindviehpest. II, 17.

Lauckhard's Leben u. Schicksale von ihm selbst beschrieben. 5 Thl. I, 47.

Launthals u. Burks Jugendgeschichte. IV, 47.

Laurent's F. B. Lectures françoises. III, 103.

Layritz, Fr. W. A. älteste Polizey-Gesetze von Wunsiedel. IV, 455.

— — — Nachrichten v. Armenstiftungen a. d. 18 Jahrh. IV, 455.

Leben d. Desider. Erasmus. II, 713.

— — e. leonischen Bettlers, a. d. Span. v. C. A. v. *Soden*. IV, 88.

Leben u. Schicksale Paters Guido Schutz, Franciskaner's in Westphalen. I, 48.

Lebensbeschreibung d. geheim. Cabinets-Ministers Frhn. v. Gutschmid. I, 567.

Lebensbeschreibungen berühmter Reformatoren. 7 B. II, 713.

Lections-Blätter v. Blumen u. Früchten f. Damen. IV, 96.

Le Clerc's, S. Anfangsgründe d. Zeichenkunst. III, 359.

Lehdschetol-lugat (türk. arab. pers. Wörterbuch.) III, 116.

Lehmann, s. *Netto*.

(*Lehmann's* weitere Beobachtungen üb. d. Klee-Rüsselkäfer. I, 150.)

Lehmann's Taschenbuch f. Pferdeliebhaber, Rossärzte u. Hufschmiede. I, 628.

Lehmann's, J. Fr. vollständige Beschreib. d. Strumpfwirkerstühle. II, 744.

Lehmann, J. K. W. s. *Champelle*.

Lehnert, Gottl. Benj. s. *Panagé*.

Lehrbuch d. Naturgeschichte z. Gebrauch f. Schulen. III, 166.

— — u. Lesebuch f. Kinder edler Erziehung. III, 166.

— — u. Lesebuch f. Volksschulen. III, 451.

Lehre Jesu, die, e. Leitfaden f. Confirmanden. III, 303.

Lehren u. Erzählungen, goldne, f. Kinder. III, 333.

Leitfaden b. d. ersten Unterrichte in d. latein. Sprache. II, 1

Leitfaden, kurzer, z. Religions-Unterricht. I, 607.
— — z. christl. moral. religiösen Unterricht f. Confirmanden. III, 504.
Le Mang's, G. F. neues franz. Lesebuch für Schüler. III, 110.
Lembke, P. C. N. von d. Befugniss e. Fälliten z. Disposition seines Vermögens bis z. Ausbruche d. Concurses. IV, 303.
Lembke, s. Ornithologie.
Lemercier, L. Isule et Orovèse, Tragédie. I, 681.
Lenhossek, M. üb. d. Verbreitung d. Kuhpocken im Graner Comitate. II, 618.)
Lentin's, L. Fr. B. Nachricht v. d. Gesundbrunnen u. Bäderp zu Rehburg. IV, 525.
Lenz, Ch. L. de Basedowio, de paedagogiis Dessaviensi et Schnepfenthal. — A. Ch. *Dietrich* v. d. Hülfsmitteln z. Flor e. Schule. — K. Gotth. *Lenz* de Horatii Archyta. I, 566.
Lenz, J. G., s. Annalen.
Leonhardi's, C. G. Uebungsbuch z. Uebersetzen a. d. Deutschen ins Franz. III, 98.
Leonhardi's, F. G. bildliche Darstellung aller bekannten Völkerschaften. 6—14 Hft. I, 607.
— — — — s. Costumes.
Leonhardi's, Fr. Gottl. Erdbeschreib. d. kurfürstl. u. herzogl. sächsischen Lande. 3 Aufl. 1. 2 B. III, 249.
— — — — Bemerkungen üb. Manufacturen, Fabriken u. Handel überhaupt. III, 676.
Leopold's, J. L. G. Handwörterbuch d. Gemeinnützigsten a. d. Oekonomie. III, 221.
Lesebuch, englisches, f. Anfänger. III, 286.
— — französisches f. Anfänger. II, 480.
— — — — — — f. d. zweyten Cursus. II, 480.
— — in Beyspielen f. dienende Mädchen. 1 Samml. II, 632.
— — — z. ersten Bildung d. Jugend in niedern Schulen. I, 366.
Lettres à Mad. de C. sur la Botanique — p. L. B. D. T. I. II. IV, 215.
Lettsom, Joh. Coakley, Abh. üb. d. Thee, Auszug aus derselb. v. Fr. L. *Langstedt*. IV. 515.
Leviathan, od. Rabbinen u. Juden v. Vf. d. Behemoth. 1. 2. 3 Paratscha. II, 239.
Lexicon, geographisches, statist., topograph. v. Franken. 5 B. II, 45.
— — praktisches homiletisches. 1. 2 Th. IV, 399.
Lezioni e dialoghi familiari ad uso de principianti. III, 367.
Libes, A. Traité élementaire de Physique T. I—III. II, 25.
— — — übers. v. Joh. Fr. *Drosten*. 1. 2 Th. II, 25.
(*Lichtenstein* üb. zwey bisher unter demf. Namen vereinigt gewesene Gattungen d. Insecten. I, 145.)
Lichthammer, s. Ornithologie.
Lieder d. Freude u. d. Frohsinns z. geselschaftl. Unterhaltung. II, 697.
— — s. Volksschulen (v. A. L. *Hoppenstedt*.) 2 Aufl. I, 144.
Linderholm's, Olof, prakt. Hand-Lexicon f. Landhaushalter. 2 B. III, 55.
(*Linz* Anwendung d. Galvanismus b. e. taubstumm-gebornen Mädchen. IV, 197.)
Lippold's, G. H. C. neues Natur- u. Kunst-Lexicon, herausg. v. C. Ph. *Funke*. 1. 2 B. II, 567.
Lipsius, J. von d. Standhaftigkeit im Unglücke, a. d. Latein. v. Fr. Wilh. Jos. *Dillenius*. I, 727.
Lipszki, Joh. geograph. Längen- u. Breitenbestimmungen ein. Oerter in Ungern. I, 564.)
List of papers, presented to both Houses of Parliament 18 May 1803. III, 198.
Jungh, S. J. eine Art Krankh. die von d. Staube vertrockneter Larven u. Puppen d. Bombyx processionea verursacht ward. I, 75.)
Lobethan's, F. G. A. prakt. Beyträge z. Rechtswissenschaft. 2 St. II, 638.
v. *Lobkowitz*, Ludw. prakt. Anweisung z. Forstwissenschaft. I. 419.
Lobstein, s. *du Roy*.
(*Löffler's*, A. Fr. vermischte Beobachtung. u. Bemerkungen. I, 721.)
(— — — — Erfahrung. u. Bemerkung. üb. d. Leberentzündung besond. b. Schwangern. I, 724.)
Löhr's, J. A. C. die Natur u. d. Menschen. II, 677. 2. B. III, 592.
Lombard's, Jean Pierre wirkliche Reise unter d. Franzosen. II, 502.
Loos, J. J. Entwurf e. medicin. Pharmacologie. II, 121.
Löser's, Joh. Fr. Gottlob, Musestunden e. Landpredigers. I. 476.
Lossius, Joh. Chsti. neues philosoph. allgemeines Real-Lexicon. 1. B. IV, 521.
Louise, e. Weib, wie ich es wünsche. II, 469.
Löwel's, G. Chsti. Beschreib. e. neu eingerichteten Ramm-Maschine, herausg. v. C. *W. Glaser*. IV, 31.
Loy's, J. G. Experiences sur l'origine de la Vaccine trad. de l'angl. p. J. *de Carro* avec quelques observations. II, 11.
— — —. a. d. Engl. übers. v. J. *de Carro*. II, 11.
(*Lübek*, Joh. K. üb. d. medicin. u. naturhistor. Literatur v. Ungern. II, 621.)
de Luc, J. A. Briefe üb. d. Christenthum an Probst Teller, a. d. Franz. III, 485.
— — — — Sendschreiben an Teller, dessen Erklärungen üb. d. neue Exegese betreffend. III, 485.
de Luca's, neuestes Reisebuch. 2. Aufl. III, 79.
Lück's, neues Zeichen u. Stickerbuch. II, 576.
Ludwig, *Sophie* geborne *Fritsche*, d. Familie Hohenstam. 2. Aufl. 1—4. Th. II, 700.
— — — — moralische Erzählungen. II, 700.
Luiscius, A. *van Stipriaan*, s. Magaziin.
(— — — Beobachtungen üb. d. Naturgeschichte d. menschl. Excremente. II, 651.)
Lukas, Joh. Gottfr. Versuch einer gründl. Anleit. z. richtigen Verpflegung d. Bienen. III, 220.
(*Lunz* neueste Theorie d. Entzündung. III, 507.)
Lunze, Joh. Gottlob, Academia Veneta seu Della Fama. IV. 222.
Luthers kleiner Katechismus mit Anmerkungen. 2. Aufl. IV, 67.

M.

Maass, Joh. kurze Nachricht v. d. Feyerlichkeiten am dritten Jubelfeste der Stiftung der Universität zu Wittenberg. II, 671.
— — — kurze Uebersicht d. gegenwärt. Zustandes d. Universität zu Wittenberg. II, 671.
Macquelyn, M. J. s. Magaziin.
(— — — — Beschreibung einer misgestalteten siebenmonatlichen menschl. Frucht. II, 652.)
Magaziin, geneeskundig, door A. *v. Stipriaan Luiscius*, C. G. *Ontyd*, M. J. *Macquelyn*, J. *v. Heekeren*. 1. D. 1—3. St. II, 649.
Magazin aller neuen Erfindungen, Entdeckungen und Verbesserungen für Fabriken, Manufakturen u. s. w. 1—6 Lfr. I, 15.
— — d. Handels- u. Gewerbskunde, herausgeg. v. J. A. *Hildt*. Jahrg. 1803. 1. 2. 3. St. II, 33.
— — für den gemeinen deutschen bürgerlichen Process, herausgeg. v. Christoph *Martin* u. Georg Friedr. *Walch*. 1. B. 1. 2. Heft. IV, 321.
— — f. Insektenkunde, herausgeg. v. K. *Illiger*. 1. B. 3. 4. Heft. IV, 412.
— — neues, f. Prediger, herausgeg. v. Wilh. Abr. *Teller*. 9. B. 1. 2. St. 10. B. 1. 2. St. I, 32.
Magenau's, Rud. Gespräche u. Anekdötchen a. d. nahen Thierwelt. II, 303.

Magold's, Mtur. Lehrbuch d. Elementar-Geometrie u. Trigonometrie. IV, 229.
— — — — mathemat. Lehrbuch. 2. Th. IV, 229.
(*Mahlmann's* Unschuld und Verderbtheit, eine Erzählung. III, 463.)
Mangelsdorf's, K. E. Abriss d. allgemeinen Weltgeschichte. I, 398.
— — — — — europäische Geschichte des 18ten Jahrh. III, 84.
Manners, Conr. s. *Nitsch*.
Manso's, J. C. F. (Anakreon. III, 91.)
— — — — (Apollonius d. Rhodier. III, 90.)
— — — — (Characteristik der röm. Satiriker. III, 90. 91.)
— — — — (die spätern Lehrdichter der Griechen. III, 91.)
— — — — (Mart. Opitz u. einige seiner Nachfolger. III, 90.)
— — — — Sparta. 2. B. IV, 19.
Manuel epistolaire françois et allemand. III, 167.
Marchand, Et. Voyage autour du monde — avec cartes et figures. p. C. P. *Claret Fleurieu*. T. 3—5. I, 580.
Marezoll's, Joh. Gottl. einige Lehren und Warnungen f. unser Zeitalter in Predigten. II, 353.
(*Marienburgs*, L. J. histor. Merkwürdigkeiten a. Burzenland, II, 93.)
Markussen, Joh. Ambros. s. *Herholdt*.
(*Markwort's* Beweis der Activität des Sinnes des Gesichts. III, 506.)
Marsons, J. engl. und deutsche Gespräche nach J. *Perrein*. IV, 424.
Martens, Fr. Hein. s. Paradoxieen.
— — — — (auch ein Wort über Kuhpocken. III, 507.)
— — — — (Beleuchtung u. Beurtheilung d. neuen Fieberheorie d. Prof Reich. III, 506.)
— — — — Beschr. u. Abbild. einer sonderbaren Missgestalt. d. männlichen Geschlechtstheile v. Mar. Dorothe Derrier. IV, 319.
— — — — (über die Methode des D. Beer, d. grauen Staar nebst d. Capsel herauszuziehen. III, 506.)
— — — — (üb. populäre Medicin. III, 506.)
— — — — (üb. d. Behandlung d. Nachgeburt nach d. Operation d. Kaiserschnitts. III, 507.)
— — — — (was hat d. Galvanismus bisher als Heilmittel geleistet? III, 508. 509.
(*Martens*, J. Beobachtung einer frischen Ausrenkung d. rechten Schenkelknochens. II, 784.)
Martini's, J. M. Vormundschaftslehre, besonders nach dem Mecklenburg. sowohl Staats- als Privatrechte. IV, 189.
Martin, Chfto. s. Magazin.
(— — — kurze Erörterung üb. d. Grundsatz, wonach d. Concursacten z. separiren sind. IV, 322.)
(— — — v. d. rechtlichen Natur d. Streitgenossenschaft. IV, 321.)
(*Marwick's*, Will. einige Beobachtungen üb. d. Kies-Rüsselkäfer. I, 149.)
Marx, Joh. Herm. gröfseres katechet. Religionsbuch. 1. B. III, 530.
Materialien f. alle Theile d. Amtsführung e. Predigers. 7. B. 4. Hft. III, 375.
Mathilde, par l'auteur du Journal de Lolotte. IV, 543.
Mathy's Briefe üb. Gegenstände d. Therapie. 1. Th. I, 301.
(*Maurice*, s. *Prévôt*.)
Mawe's, John, Mineralogy of Derbyshire. I, 116.
Maygrier, J. P. Nouvelle methode p. manoeuvrer les accouchemens. I, 413.
M'Cringer's compendious Treatise on modern Education. III, 71.
Medicus, F. C. unächter Acacienbaum. 6. B. 2. 3. St. II, 446.
— — Ludw. Wallrad, Forsthandbuch. II, 441.
Meermann, Joh. s. *Gretius*.
Mehlis, Joh. Friedr. Jul. allgemeinfassl. Darstellung d. Facht. Theologie. III, 567.
Mehlis, J. W. F. Predigten f. d. häusliche Erbauung auf alle Sonn- u. Festtage. 1, 2. Th. IV, 607.
Meiarotto, Joh. H. Ludw. üb. Sitten u. Lebensart d. Römer in verschied. Zeiten d. Rep. 2. Ausg. 1. 2 Th. II, 85.
(*Meierotto*, üb. d. Wachsthum thierischer Körper. I, 213.)
Meil's, Unterricht im Zeichnen f. Kinder, Kunstfreunde u. angehende Künstler. 1—3 Hft. IV, 240.
Meine Fufsreise durch e. Theil d. Alpen. III, 78.
Meinecke, Alb. Christia. s. *Sallust*.
Meinecke's, J. H. F. Abriss d. nothwendigsten Strafgesetze. II, 636.
— — —, Anleitung z. Kenntniss u. Beurtheilung d. nothwendigsten Strafgesetze. II, 636.
Meiners, Chr. Grundriss d. Ethik. II, 485.
Meinert's, Friedr. Anweisung z. Nivelliren u. Profiliren. III, 236.
Meister's, Joh. Chst. Fried. Versuch üb. Persius Sat. 1. V. 92—106. III, 63.
Meister's, L. d. Greis im Frühling. III, 511.
— — — helvetische Blätter f. das Bedürfniss d. Zeit. II, 487.
— — — Jesus v. Nazareth sein Leben u. Geist. II, 518.
— — — (Nekrolog v. H. Kocrodi. I, 482.)
Melchior, H. B. comparatio inter commoda et incommoda educationis publicae et privatae. II, 118.
Mellin's, G. S. A. encyklopädisches Wörterbuch d. krit. Philosophie. 3. B. 2. Abth. 4. B. 1, 2. Abth. I, 35.
Melodien zu d. Liedern f. Volksschulen. 2. Aufl. I, 144.
Memmert's, Joh. Friedr. Versuch e. prakt. u. vergleich. deutsch-latein. Sprachlehre. 1. Th. III, 450.
Memorabilien, d. Predigern d. neunzehnten Jahrhunderts gewidmet. 1. B. 2. St. I, 286.
Mendel, M. H. s. *Oerstedt*.
(*Menzel's*, eine merkwürdige Krankengeschichte. III, 20.)
Menzer, J. P. B. Commentatio de sellae obstetriciae usu et optima eius forma. III, 479.
Mercier's, d. Essigmann mit sein. Schiebekarren a. d. Franz. v. C. G. v. H. neue Aufl. III, 328.
Mereau, Sophie, Amanda u. Eduard. 1, 2. Th. III, 542.
(*Merkel*, G. gerichtlich. Verhör ein. liefländ. Bauern üb. ihren Grofsherrn. IV, 287.)
(— — — üb. d. wichtigsten Reichsgesetze, d. bis jetzt v. K. Alexander erlassen wurden. IV, 284.)
— — — s. *Engelhardt*.
Metz, A. Handbuch d. Logik. IV, 609.
Metz, G. H. Handbuch f. diejenigen, welche e. gründliche Staatskunde erwerben wollen. I, 633.
— — — — (skizzirte Darstellung d. allgem. Weltgeschichte. III, 270.
Metzger, J. D. gerichtlich medicinische Abhandlungen. IV, 329.
— — — — üb. d. Krankheiten sämmtl. z. Oekonomie gehörigen Hausthiere. II, 149.
Mensel, J. G. s. Miscellaneen.
Meyer's, Ehregott, Kaufmann auf d. Messen u. Märkten. 2. Th. II, 533.
— — —, J. C. Lehrbuch d. Tugend u. Religionslehre. II, 635.
— — —, J. G. Scheibmeister. III, 335.
— — —, J. H. Ruinen v. Unterwalden. III, 82.
Meynier, J. H. s. *Jauffret*.
Meynungen u. Ueberzeugungen a. Nachdenken und Erfahrung gesammelt v. *M. J. R****. IV, 461.
Michaelis, Christ. Fried. s. *Goodwyn*.
(*Michaelis*, Jac. v. d. Viehseuche im Schellenberg. II, 93.)
Michl's, Ant. neue fastägliche Predigten f. d. Landvolk. I, 695.
Miethwohnungen, die od. d. Verhältniss d. Miethleute u. Hausbesitzer. I, 76.
Militär-Almanach, Oesterreichischer f. d. J. 1803. IV, 33.

Miller, Edw. on the Phenomena, Causes a. Treatment of Sea-Sickness. II, 183.
(*a. Miller's*, Joh. Ferd. Etwas üb. Paul Rosa. I, 561.)
(— — — — üb. d. handschriftl. Nachlass d. Math. Bel. II, 618.)
(Milton, John. III, 92.)
Miscellaneen, neue, artist. Inhalts herausgeg. v. *J. G. Mensel.* 8—14 St. IV, 449.
Miscellen (f. altdeutsche Sitte u. Denkart. I, 374.)
— — — russische, herausgegeben v. *Joh. Richter.* 1. B. 1, 2. Hft. II, 499.
Mitford's, Will. Geschichte Griechenlands, eine freye Uebersetz. v. Heinr. K. Abr. *Eichstädt.* 3. B. 1, 49. 4. B. III. 549.
— — —, übersetzt v. J. F. *Baron.* 1, 2. B. III, 267.
Mittel, d. sichersten u. untrüglichsten, sich v. d. Krämpfen z. befreyen. II, 543.
— —, untrügliche, glücklich in d. Liebe u. in d. Ehe zu seyn. IV, 208.
Möbel-Magazin, neues, f. Tischler u. Ebenisten. 1—3. Hft. II, 591.
Modemagazin, Leipziger d. neuesten — Geschmacks v. *Gruber* u. *M. A. Berrin.* 1—8. Hft. I, 360.
Mogalla, G. P. *s. Robertson.*
Möller's, J. C. Katechisationen üb. mein Handb. f. Religionslehrer. 2. Hft. III, 378.
— — J. G. P. Tysk och Svensk Ord-Bok. 2. Aufl. 1. Th. IV, 33.
Mon premier pas, par le C. Justin G. II, 655.
(*Mönnich*, eine Amputatio femoris, welche im hohen Alter mit glücklich. Erfolg unternommen wurde. II, 647.)
(— — — von e. in d. Beckenhöhle eingekeilten Wasserkopfe. II, 647.)
Monorchis, J. F. *v.* d. neu angekommenen Hermaphroditen in d. Charité zu Berlin. IV, 319.
van Mons, J. B. neues prakt. Arzneybuch a. d. Franz. *v. J. B. Trommsdorff.* III, 364.
— — — — (Zerlegung d. Rhus radicans. III, 645.)
(*Monro's*, A. C. Beobachtungen betr. d. Ansamml. blut. Lymphe in krebshaften Brüsten, näher bestätigt v. *E. P. Swagerman.* II, 753.)
Moreau-Saint-Méry, *s. d'Azara.*
Moreau u. s. letzter Feldzug. I, 38.
v. Moser's, Wilh. Gottfr. Forstarchiv fortgesetzt v. *Christ. Wilh. Jac. Gatterer.* 26. B. I, 629.
Möslers, Joh. Gottfr. kurf. sächs. Stempel-Impost-Recht. IV, 71.
Mozin, französische Sprachlehre. III, 108.
Müller's, Fundschein üb. e. durch Kupfervergiftung gestorbene Person. III, 13.)
(*Müller*, über d. Wassersucht d. Bauchhaut. IV, 196.)
Müller, von wem u. wie können liturg. Verbesserungen am leichtesten gemacht werden? II, 414.)
(— —, welche Regeln d. Vorsicht sind b. liturg. Veränderungen in Landgemeinden z. beobachten? II, 506.)
Müller, Christl. Gottfr. üb. d. Ferienreisen d. Gymnasiasten. III, 79.
— —, Christ. K. Friedr. üb. d. Umgang d. Landpfarrers mit d. Schulmeister. II, 693.
Müller's, Friedr. Christi, vollständ. Beschreibung d. Spanischen u. Herde, welche in d. Grafsch. Mark gebräuchlich sind. IV, 495.
— — —, F. G. N. Religionsbüchlein f. Volksschulen. III, 303.
— — —, F. X. leichtfaslicher Sitten-Unterricht. 1, 2. Bdch. III, 295.
— — —, Joh. prakt. Anweis., wie d. Klagen üb. d. einreissenden Holzmangel zweckmässig abgeholfen werden kann. II, 511.
— — —, Joh. G. Theophil. Unterhaltungen üb. d. christl. Religion. 1. Th. IV, 305.
— — — —, Unterhaltungen mit Serena. 1, 2. Th. IV, 465.
Müller's, Joh. Val. bewährte sichere Heilmethode d. männlich.- u. Frauenzimmer-Trippers. 2. Aufl. III, 368.
— —, K. L. M. Gustav Salden. 1, 2. Th. IV, 151.
Müller, W. C. premiers Elémens de la langue française. IV, 503.
Münch's, Joh. Gottl. d. Reise d. Jünger nach Emmaus. IV, 390.
Münscher's, Wilh. Handbuch d. christl. Dogmengeschichte. 3. B. II, 97.
de Murr, Chr. Wilh. *s. Spinoza.*
(*Mursinna*, Christi. Lud. Entbindung e. Frau durch d. Kaiserschnitt. II, 648.)
(— — —, v. e. eingeklemmten u. glücklich operirten Schenkelbruch. II, 647.)
(— — —; von e. ausgebreiteten falschen Pulsadergeschwulst. II, 647.)
(— — —, von d. Operation e. eingeklemmten Schenkelbruchs. II, 647.)
(— — —, von e. Gelbsucht, d. — plötzlich erfolgte u. binnen 50 Stunden tödtete. II, 648.)
— — — *s.* Journal.
Museum f. Kinder z. angenehmen u. nützlichen Selbstunterhaltung. III, 126.
— — neues d. Philosophie u. Literatur herausg. *v.* Friedr. *Bouterwek.* 1. B. 1, 2. St. IV, 513.
Mutschelles, Versuch e. fasslichen Darstellung d. Kant. Philosophie. 1. Hft. fortgesetzt von e. Verehrer d. Mutschelle. 2—5. Hft. III, 518.
Mythen, Erzählungen u. Lügen, rabbinische. II, 718.

N.

(Nachrichten, fortgesetzte, üb. d. Kuhpocken Impfung in Schlesien. III, 30, 21.)
Nachrichten Freyberger gemeinnützige, f. d. kursächs. Erzgebirge 2. Jahrg. 1—4. Quart. 3. Jahrg. 1—3. Quart. I, 63.
Nachträge zu Sulzer's allgemein. Theorie d. schönen Künste. III, 89.
Nagel's, Joh. Fr. kurze Anweis. z. Klavierspielen. 2. Aufl. I, 272.
Natalia, 1. Bdch. III, 213.
Nationalgesänge d. Hebräer, neu übersetzt u. erläutert v. *K. W. Justi.* II, 625.
Naturgeschichte d. Wildes. II, 243.
Naumann's, Joh. Andr. Naturgesch. d. Land- u. Wasservögel d. nördl. Deutschlands. 3. B. 6—9. Hft. IV, 110.
(*Nazen*, D. E. Auszug a. dem in Umeå 1800 gehaltenen meteorolog. Journal. I, 76.)
Nebe's, Joh. Aug. Fragen an Kinder üb. Junker's biblischen Katechismus. 1—3. Abth. IV, 486.
(*Nedel's*, F. W. ein Beobachtung. v. d. Wirkung d. Salpetersäure in vener. Krankh. II, 648.)
(— — — — Etwas üb. d. Speichelfistel. II, 648.)
(— — — — Vorschlag e. neuen Verfahrungsart d. rupturas perinaei — zu verhüten. I, 726.)
(*Nemeth's*, Ladisl. Flächeninhalt einzeln. ungr. Gespanschaften. II, 621, 622.)
Nepos, Corn. Vitae excellent. imperatorum ed. *J. Jos. Bellermann.* I, 377.
— — — — — ed. *M. Rathje.* I, 377.
v. Nettelbladt's, Abfertigung d. Dr. Pfeiffers in Cassel. IV, 543.
— — — — systemat. Entwickelung d. Lehre v. d. Prälegaten. IV, 543.
Netto's, Joh. Friedr. neueste Mode-Muster z. Zeichnen, Malen u. Sticken. III, 216.
— — — — — Taschenbuch d. Strick-Näh- u. anderer weiblichen Arbeiten. 2. Aufl. III, 408.
Netto's u. *Lehmann's*, l'art de tricoter. II, 592.
Neumann's, Joh. Gotth. Anweis. z. richtigen u. guten Ausdrucke in d. deutschen Sprache. III, 470.

(*Nicander*, H. v. Zuſtande d. Tabellwerks in Schweden. 3. Forſt. I, 67.)
(*Niemeyer's*, Maria Stuart, IV, 294.)
Niemeyer's, Aug. Herrm. erläuternde Anmerkungen u. Zuſätze z. d. Lehrbuch f. d. obern Religionsclaſſen gelehrter Schulen. III, 431.
— — — — — Lehrbuch f. d. obern Religionsclaſſen gelehrter Schulen. 1, 2. Abth. III, 48.
— — — — — — — — — 2. Aufl. III, 481.
Niſſen, Woldemar, Beſchreib. meines ſehr bequemen, einfachen, u. wohlfeilen Entbindungslagers. IV, 295.
Nitſch, Paul Fr. Achat. kurz. Entwurf d. alten Geographie verbeſſert herausg. v. K. *Mannert*. 4. Ausg. IV, 630.
(*Niz*, Erklärung deutſcher Geſchlechtsnamen. I, 376.)
Nizami, poetae narrationes et fabulae perſice nunc primum editae, ſubiuncta verſione latina. I, 545.
(Noch e. Wort üb. Rouſſeau. IV, 285.)
Nolde's, A. F. Beobachtungen üb. d. Kuhpocken. II, 11.
— — — — unmaſsgebliche Vorſchläge z. Verbeſſerung d. Medicinalweſens in Bayern. IV, 209.
Notice des ouvrages de M. d'Anville. I, 670.
(Notizen, ein. literariſche, üb. d. Verbreitung d. Wernerſchen Syſtems d. Mineralogie im Auslande. II, 454.)
Novalis Schriften herausgeg. v. F. *Schlegel* u. L. *Tieck*. 1, 2. Th. III, 569.
(*Nowak's*, einige Beobachtungen. III, 18, 20.)
Nüſslein's, Georg Parallelism d. Cultur d. menſchl. Geiſtes mit d. Entwicklung d. Glaubens an Gott. 1. Hauptſt. III, 195.

O.

(*Oberteufer's*, J. G. Beobachtung. verſchieden. merkwürd. widernatürl. Geburten. I, 726.)
(— — — — — Zuſatz zu ſein. Beytrag d. Abh. von d. auf d. Muttermunde ſitzenden Mutterkuchen. I, 722.)
(— — — — — noch e. theoret. u. prakt. Beytrag etc. I, 723.)
Oberthür's, Fr. Michael Ign. Schmidts Lebensgeſchichte. II 639.
Oechy's, Joſ. Ant. Anweiſung z. zweckmäſsigen Leichenöffnung. III, 488.
Oetter, Fr. Wilh. ſ. *Werner*.
Oerſtedt's, Joh. Chriſtian. Ideen z. e. neuen Architektonik d. Naturmetaphyſik, herausg. v. *M. H. Mendel*. III, 193.
v. Oertel, Friedr. ſ. *Fielding*.
Offenbarung Johannis ſ. *Schreiber*.
(*Olbers*, Entdeckung ein. beweglichen Sternes, Pallas. I, 426.)
(*Ollenrodt*, von d. Ausſchälung e. groſsen ſchwammigen Gewächſes an d. innern Seite d. rechten Schenkels. II, 646.)
(— — — von d. glücklichen Operation e. complicirten Waſſerbruchs. II, 647.)
(— — — von d. Operation e. Netz-Darm-Bruchs. II, 648.)
Ontyd, C. G. (Etwas über d. Perkinismus. III, 651.)
— — — theoret. prakt. Unterſuchungen üb. d. Urſachen d. Todes a. d. Engl. v. Joh. Ernſt Gotthelf *Eichwedel* mit e. Vorrede v. Joh. Chriſt. *Stark*. III, 639.
— — — (Verſuch üb. d. Einfluſs d. Scheidekunſt auf d. Verrichtungen d. thieriſchen Körpers. II, 649.)
— — — ſ. Magaziju.
Opfer, die feyerlichen, d. Seelſorgers im Zirkel ſeiner Heerde. II, 7.
Orell's, Konr. Kanzelvorträge. IV, 380.
Ornithologie, deutſche herausgeg. v. *Borkhauſen*, *Lichtthammer*, C. *W. Becker*, *Lembke* u. *Bekker* d. jüng. 3—7. Hft. IV, 409.
Oxtmann, A. F. ſ. *Seiler*.
Oſſian's, Karthon, metriſch überſetzt v. Chr. Wilh. *Ahlwardt*. I, 215.
Oswald's, Heinr. Siegm. Unterhaltungen f. Reiſende nach d. himmliſchen Heimath. III, 619.
(*Oswald*, fortgeſetzte Nachrichten über d. Kuhpocken-Impfung in Schleſien. III, 18.)
(— — — üb. Witterungs- u. Krankheits-Conſtitution d. J. 1800. zu Carlsruhe in Oberſchleſien. III, 17, 20.)
(— — — v. e. aneurysmatiſchen Ausdehnung d. vordern Herzens. IV, 348.)
Otto, Bernh. Chſti. ſ. v. *Buffon*.
Ovidius P. Naſo, Amatoria e recenſione Burmanni. II, 472.
— — — — ſ. *Brorſon*.

P.

Paalzowii, Chriſt. Ludw. Annalium Rathwizienſium. IV, 462.
s. *Packelbel's*, H. C. F. Beyträge z. näheren Kenntnis d. ſchwed. pommerſch. Staatsverfaſſung. II, 49.
Pahl's, Joh. Gottfr. National-Chronik d. Deutſchen. Jahrg. 1801, 1802. II, 462.
Pauge, Sitten, a. d. Franz. frey überſetzt v. *Gotth. Benj. Lehnert*. II, 165.
Panzer, Geo. Wolfg. Annales typographici. Vol. IX, X. IV, 41.
Panzer's, G. W. F. Beyträge z. Geſchichte d. Inſecten. IV, 619.
— — — — — ſ. *Voet*.
Panzer's, Joh. Friedr. Heinr., Georg Peſsler letzter Probſt zu St. Sebald zu Nürnberg. II, 407.
Paolo, *Marco*, Reiſen in d. Orient. nach d. vorzüglichſten Originalausgaben verdeutſcht v. *Felix Peregrin*. I, 444.
Papers official, relat. to the Preliminaries of London a. the Treaty of Amiens transl. into Engl. III, 200.
Paradoxes les, du Capitaine Marc-Luc-Roch Barole p. Paul Hippolyte de M***. T. 1—4. III, 543.
Paradoxien, e. Zeitſchrift herausgeg. v. Fr. Heinr. *Martens*. 1. B. 1, 2. St. 2. B. 1, 2. St. III, 505.
Parents Friend, the. Vol. I, II. I, 133.
(*Pariſius*, Etwas üb. Bildung u. Veredelung d. Predigerſtandes. II, 412.)
(*Patzowsky*, üb. d. Salzſiederey zu Sóvár. IV, 626.)
Pauli, Epiſtolae ad Philippenſ. et Coloſſenſes gr. ed. J. H. *Heinrichs*. III, 1.
Paulmann's, J. E. L. poetiſches Taſchenbuch nach Horaz. III, 438.
— — — — — — Taſchenbuch vermiſchten Stoffes. III, 310.
Paulus, H. Eb. Gottl. ſ. *de Spinoza*.
(*Payſſe*, üb. d. Benzoeſäure im Viehharne. II, 538.)
Peerage of England, Scotland a. Ireland. T. I, II. I, 613.
Pek's, Jo. Bapt. philoſoph. Betrachtungen üb. d. Chriſtenthum. IV, 70.
Pelleau Mémoire ſur la Colonie du Senegal. I, 46.
Pennyleſs, od. d. Kunſt immer fröhlich zu ſeyn, a. d. Engl. III, 668.
Peregrin, F., ſ. *Paolo*.
Perelle, J., ſ. *Marſton*.
Peſtalozzi's, H. Anſichten üb. d. Gegenſtände, auf welche d. Geſetzgebung Helvetiens ihr Augenmerk zu richten hat. I, 655.
Peter v. Aubuſſon, Groſsmeiſter d. Ordens d. heil. Johannis v. Jeruſalem. III, 429.
Peyſſonel, ſ. *Sevin*.
Pfaff, ſ. Aberglaube.
Pfaum's, L. Religion Jeſu. 2 Aufl. II, 119.
Phaedri Fabulae Aeſopiae, cura Jo. Joach. *Bellermanni*. I, 607.
Phantaſien zu ländlichen Verzierungen u. Gartengebäuden. 1—4 Hft. II, 656.
Philalethes, J. P. ächte Wahrſagerkunſt. IV, 463.

Philosophie, die, mit Obskuranten u. Sophisten im Kampfe. IV, 574.
Phylacterium od. Argenton u. Phila im Schoosse d. wahren Glückseligkeit. I, 279.
Pièces officielles, relatives aux préliminaires de Londres et au traité d'Amiens. III, 198.
Piepenbring, Ge. Heinr. s. Archiv.
(— — — — — — — üb. d. Quecksilberseife. II, 643.)
(— — — — — — — verdient d. Schwefelmilch als Arzney beybehalten zu werden. II, 641.)
Pilger's, Fr. Lehrbuch z. Unterricht d. Landmanns, wie er gesundes Vieh anschaffen, gesund erhalten — sein krankes Vieh behandeln — müsse. II, 145.
Pinel, Ph. philosoph. medicin. Abhandlung üb. Geistesverirrungen, a. d. Franz. v. Mich. Wagner. III, 353.
Pischon's, J. G. Predigten in Gegenwart d. Königs u. d. Königin gehalten. III, 617.
Plan d. neuen Einrichtung e. Bürgerschule u. e. Gelehrtenschule f. d. Canton Zürich. 1 Hefte, I, 609.
Platt's, Charl. Inquiry into the efficacy of Oxygene in the cure of Syphilis. I, 414.
Plinius, C. Caecilius Secundus, Epistolarum l. X. recensuit Gierig. T. II, I, 671.
(Poesie, Beredsamkeit. IV, 291.)
Pöhlmann's, Joh. Paul. prakt. Anweisung Kindern d. ersten Anfangsgründe d. Rechenkunst auf e. anschauliche Weise beyzubringen. 1 Bdch. III, 533.
—— — — — — Schreibelectionen. III, 372.
—— — — — — Versuche e. prakt. Anweisung f. Schullehrer, Hofmeister u. Aeltern etc. 2 Bdch. II, 673. 6 Bdch. III, 533.
—— — — — — wie lehrt man Kinder im Buche der Natur lesen. 1 Bdch. II, 673.
Pölitz, K. H. L. Elementarbuch d. Wissenswürdigsten u. Unentbehrlichsten a. d. deutschen Sprache. I, 526.
—— — — Elementarlogik f. pädagog. Zwecke. I, 527.
—— — — Fragmente z. Philosophie d. Lebens. I, 586.
—— — — Summarien d. philosoph. Sittenlehre. III, 663.
Pontegiuliano, od. üb. Dicht- u. Schauspielkunst älterer u. neuerer Zeit. II, 47.
da Ponte, Don Juan, frey bearbeit. v. Fr. Rochlitz. I, 551.
Pope, Al. s. Andersch.
Poppe's, Joh. Heinr. Mor. Encyklopädie d. gesammten Maschinenwesens. 1 B. III. 681.
v. Portenschlag, Jos. s. de Carro.
Posaune, die, des 19 Jahrhunderts. 1—6 St. II, 318.
Pöschmann's, G. R. Einleitung in d. allgemine Menschengeschichte. 1 Th. I, 361.
(Posewitz, Joh. Fr. Sieg. kurze Gesch. e. Nachgeburtsoperation. IV, 196.)
(—— — — — — semiologische u. ätiolog. Abh. üb. d. Gesichtsschmerz. IV, 196.)
(—— — — — — üb. d. Wittenberger Scharlachfieber. IV, 197.)
(—— — — — — üb. d. Diagnose d. Hirnwassersucht. IV, 197.)
(—— — — — — üb. d. Diagnose d. — Geschwülste welche in d. Gegend d. Saamenstrangs vorkommen. IV, 197.)
(—— — — — — wie kann man jetzt üb. d. Kuhpocken u. ihre Impfung urtheilen. IV, 197.)
—— — — — — s. Journal.
v. Post, Alb. Herrm. üb. d. allgemeine eheliche Gemeinschaft, in Hinsicht auf Theilung u. Todesfall. I, 367.
Postgeheimnisse, od. d. hauptsächlichsten Regeln, welche man b. Reisen u. b. Versendungen mit d. Post beobachten muss. I, 39.
(Pray, Georg, chronologisches Verzeichniss d. Kanzler u. Vicekanzler d. K. Ungern. I, 564.)
Predigten am ersten Tage d. 19 Jahrh. in Braunschweig u. Helmstädt gehalten. I, 279.
Predigten u. Predigtentwürfe auf d. vorzüglichsten Feste Mariens z. sittlich. Belehrung u. Erbauung. 1 Bdch. III, 152.
Predigtentwürfe üb. Luthers kleinen Katechismus. III, 544.
(Prévôt u. Maurice üb. d. eigene Bewegung einiger Sterne. I, 426.)
(Preysler's, J. D. B. Vorschlag e. neuen auf d. Rippenverlauf d. Flügel gebauten Systems. IV, 414.)
Priestley's, Jos. Inquiry into the knowledge of the ancient Hebrews conc. a future state. II, 279.
Prijsverhandelingen v. het Genootschap tot verdedeging van d. christl. Godsdienst voor h. J. 1800, 1. 2 D. IV, 177.
Principles of politeness e. of knowing the world — bearbeitet v. J. B. Friese. III, 282.
Programm üb. d. Beschäftigungen u. d. Zweck d. vaterländ. Gesellschaft d. Aerzte u. Naturforscher Schwabens. II, 447.
Programma zur Philosophie (v. W. Kern). III, 513.
Psalmi, annotatione perpetua illustrati ab Ern. Frid. K. Rosenmuller. Vol. II. II, 521.
Pujoulx, J. B. Livre du second age ou instruct. amusantes sur l'histoire nat. 3 ed. II, 673.
(de Puyt, Jac. Abh. üb. d. übel gestaltete Becken d. Frauen. II, 755.)
Puttmann, J. L. E. Elementa juris criminalis — aucta ed. C. G. Biener. II, 637.

Q.

Quartalschrift, siebenbürgische. 7 Jahrg. 1—4 Hft. II, 89.

R.

Raff's, G. Ch. Abriss d. allgem. Weltgeschichte f. d. Jugend fortgesetzt v. ein. Freunde d. Vfs. (Ad. Ch. Gaspari.) 5. 6 Th. II, 589.
Rahn, W. üb. d. Unzulässigkeit d. Einrede d. Anastasianischen Gesetzes gegen Wechselfoderungen. IV, 77.
Ramann's, Sylv. Jac. neue Sammlung v. Sprichwörtern. 2 Bdch. I, 318.
Rambach's, Fr. Dionysiaka, e. Samml. v. Schauspielen. II, 74.
—— —— Odeum, 3. 4 Th. III, 86.
Ransonnete, N., s. Krafft.
Rath, Rud. Gotthold descriptio Ciceronis de officiis trium librorum. III, 351.
Rathgeber, d. erfahrne f. Pferdebesitzer. I, 103.
Rathje, Mat., s. Nepos.
Ratzes, J. G. d. Freyheit d. Willens mit Hinsicht auf d. neuesten Einwendungen. III, 670.
Rau's, Joh. Wilh. Materialien z. Kanzelvorträgen üb. d. Sonn- u. Festtags-Episteln. 2 B. 3 Abth. I, 112.
—— — — — — — 3 B. 1 Abth. II, 400.
—— — — Materialien — üb. d. Sonn- u. Festtags-Evangelien. 6 B. 1 St. III, 288.
(Rechte u. Freyheiten d. russischen Adels. I, 490.)
Reddelien's, J. C. L. Sammlung klein. Abhh. u. Beobacht. üb d. Rose d. neugebornen Kinder. II, 125.
Reden grösstentheils bey Gelegenheiten bey welchen sie zwar im 18 Jahrh. geschrieben werden konnten, wohl aber erst im 19 Jahrh. gehalten werden dürften. I, 182.
(Redlich üb. Jacobi's Widerlegung d. Beerschen Methode. III, 506.
(v. Ree's Balth. Henr. Beantwort. d. Preisfrage: was ist d. Taxis überhaupt etc. III, 509.)
Regensburg v. d. franz. Truppen 1796 u. 1800 feindlich bedroht u. endlich eingenommen. I, 174.
Reglement f. d. franz. Cavallerie, a. d. Franz. IV, 333.
Regnault-Warin, J. J. d. Magdalenenkirchhof 1—4 Th. a. d. Franz. IV, 31.
Rehms, H. Fr. Leichenpredigten. II, 355. 2. 3 Samml. III. 336.

Rehm's, H. Fr. Regeln d. Vorsicht f. Belehrung d. Kinder üb. Erzeugung. I, 711.
Reidenitz, Dan. Chstph. Naturrecht. III, 196.
Reil, Joh. Chr. f. Archiv u. Rhapsodieen.
(— — — — eine physiologische Beobachtung. I, 213.)
Reinbold, P. Friedr. K. üb. d. Postwesen. IV. 213.
Reinhardt's, J. G. A B C-Büchlein f. Knaben u. Mädchen. 2 Aufl. IV, 167.
Reinhard's, Fr. Volkm. f. Grundriss.
— — — System d. christl. Moral. 3 Aufl. 2. 2 B. 4 Aufl. 1 B. IV, 535.
Reinhold's, Fr. Lud. Nachricht v. d. Mecklenburg-Strelitz. Bildungsanstalt f. Küster u. Landschullehrer. IV, 134.
Reise e. Ungenannten durch Deutschl. u. d. Schweiz. II, 542.
Reise v. Dresden nach Töplitz. II, 215.
Reisen d. Spanier nach d. Südsee übers. v. Fr. Wilh. Aug. *Bratring*. I, 221.
——— u. Abentheuer Kalandos u. seines Gefährten, nach *Jauffret*. 5 Hft. I, 416.
Reisser's, Franz Mich. Geschichte d. österreich. Monarchie 2—8 B. I, 521.
Religionsgesänge, christliche, f. d. Gottesverehrung d. evang. Gemeine in Biberach. I, 77.
Religionsunterricht, rein christlicher, nach Luthers. IV, 67.
Renard, J. Claudius. f. *le Roy*.
Rennel, f. *Gossellin*.
Renseignemens sur les Evénémens, qui ont eu lieu en Suisse en Sept et Oct. 1802. I, 511.
Renouard, Ant. Aug. Annales de l'imprimerie des Alde. T. I. II. IV, 43.
Repertorium d. gesammten positiven Rechts d. Deutschen. 8—10 Th. III, 348.
——— — f. d. Literatur d. Bibel, d. Religionsphilosophie, herausgeg. v. K. Ch. Ludw. *Schmidt*. 1 St. III, 213.
Retifs de la Bretonne philosoph. System d. gesammten Physik, a. d. Franz. 1 Th. III, 37.
v. *Retzer*, Jos. Fr. f. *Denis*.
Reuss, J. D. Repertorium Commentationum a Societat. literariis editarum, Scientia naturalis. T. III. IV, 550.
Revision d. Alphabets d. Deutschen. I, 175.
Revolutions-Almanach, helvetischer f. d. J. 1801. II, 238.
Reynold's, Jos. Reden üb. d. Malerey, a. d. Engl. v. *Kosmeli*. II, 277.
Rhapsodieen, moral. u. religiösen Inhalts. II, 173.
——— — üb. d. Anwendung d. psych. Curmethode auf Geisteszerrüttungen. (v. J. Ch. *Reil*.) IV, 345.
Richter's, Ch. Fabeln u. Erzählungen f. d. erwachsene Jugend. II, 64.
Richter, Joh. f. *Karamsin*, Miszellen.
Richter's, K. A. Logik. IV, 613.
Riedels, Heinr. K. Entwürfe behufs d. Vorlesung üb. landwirthschaftliche Baukunst. IV, 125.
Riemer's, Fr. Wilh. klein. griech. deutsches Handwörterbuch. 1 Abth. III, 153.
(*Rimrod*, die Thäler als Abdachungskanäle d. Erdfläche betrachtet. III, 70.)
Ring's, Fr. Jos. Abh. v. d. Hafenscharte. III, 637.
(*Rink*, üb. d. von Trommsdorff angegebene verbesserte Bereitungsart d. Spiessglasschwefels. II, 645.)
Rink's, Friedr. Theod. aktenmässige Ablehnung d. Vollmerschen Insinuationen. II, 551.
— — — — u. Joh. Sev. *Vater's* arabisches, syrisches u. chaldäisches Lesebuch. I, 468.
Rinne's, J. M. Klotar, e. Trauerspiel. IV, 192.
(*Ritter's*, chem. Analyse d. warmen Quellen zu Wiesbaden. III, 70.)
Rittershausen's, Vorlesungen üb. bildende Künste. III, 444.
Roberts, F. the englisch Bowman. II, 721.
Robertson's, vollständ. Werk üb. d. Pferdewissenschaft berichtiget v. *G. P. Mogalla*. 3. Aufl. 1, 2. B. III, 389.
de la Roche, Sophie Fanny u. Julia od. d. Freundinnen. 1, 2. Th. II, 469.
Rochlitz, Fr. (das Jawort, zwey Erzählungen. III, 464.)
— — — f. *da Ponte*.
Rockstroh's, Heinr. Anweisung z. Modelliren a. Papier, mit e. Vorrede v. *Bertuch*. III, 287.
Rohlwes's, J. N. Magazin f. d. Thierarzneykunde 1—3 Jahrg. 4 Jahrg. 1. 2 Quart. I, 617.
Rommel, Chstph. Abulfedae Arabiae descriptio commentario perpetuo illustrata. III, 564.
Rommerdt's, K. Chr. allgemein verständl. Anweisung Stubenöfen u. Küch—Kochöfen—bequem u. wohlfeil zu bauen. IV, 143.
Roose's, Theod. Ge. Aug. (einiges üb. d. Ueberschwängerung. I, 213.)
——— — — — — Grundriss medicin. gerichtl. Vorlesungen. IV, 337.
——— — — — — Taschenbuch f. gerichtl. Aerzte u. Wundärzte b. gesetzmäss. Leichenöffnungen. 2 Aufl. IV, 337.
——— — — — — (üb. d. Willkür beym Athemholen. I, 211.)
——— — — — — (üb. d. gelben Körper im weibl. Eyerstocke. III, 13.)
——— — — — — (v. d. Ueberfruchtung. III, 12.)
——— — — — — f. *Thornton*, Beyträge.
Röper's, F. L. Versuche z. Beförderung wahrer Lebensweisheit. 2 Th. IV, 477.
Rose's, K. auserlesene Samml. d. schönsten Gedanken u. Aussprüche grosser Männer d. Vorzeit. II, 49.
Rösel's v. Rosenhof, A. J. Naturgesch. d. Frösche, neue Aufl. 1—3 Hft. III, 72.
Rosenau, P. Contes moraux tirés d. oeuvres de Mr. *Berquin*. I, 98.
(*Rosenmüller's* Nachricht v. d. bey Kleinzschocher vorkommenden Rockensteine. III, 80.)
(*Rosenmüller's* d. j. Uebersicht d. angl. theol. *Literatur*. II, 196.)
(*Rosenmüller's*, Ern. Fr. K. Abh. üb. sieben d. ältesten arab. Gedichte. III, 89.)
——— — — — — Scholia in V. T. P. IV Vol. II. II, 521.
Rosenmüller's, Joh. Georg, Betrachtungen üb. d. vornehmst. Wahrheiten d. Religion. 3. Vierteljahr. III, 576. 4 Vierteljahr. IV, 247.
(v. *Rosenstöld*, *Monk*, Wahrnehmungen in einer Hülfskrankheit. I, 68.)
Rosny, Jos. Histoire de la Ville d'Autun. IV, 257.
de Rossi, G. B. Dizionario storicho degli Autori ebrei. Vol. I. II. III. 716.
de Rossi, Joh. Gerh. f. *Dreyfig*.
Rossig's, C. G. Rosen. 1. 2 Hft. II, 669.
— — — ökon. botan. Beschreib. d. verschieden. Arten d. Rosen. 2 Th. II, 572.
Roth's, Joh. Alles u. das Höchste, was sich v. Gott u. üb. Unsterblichkeit denken lässt. I, 385.
Roth's, J. Ferd. Geschichte d. Nürnberg. Handels. 4 Th. I, 172.
Rousseau's, S. Dictionary of Mohammedan Law Bengal Revenue Terms. III, 590.
le Roy, Alph. Lehre v. d. Blutflüssen während d. Schwangerschaft, herausg. v. *Lobstein*, übers. v. A. *Zuding*. IV, 87.
——— — Vorlesungen üb. d. Gebärmutterblutflüsse, a. d. Franz. v. J. Claud. *Renard*. IV, 87.
Rubriken, e. Lesebuch. I, 686.
Ruders nägra Anmarkningar öfver Portugal. IV, 433.
Rüdiger's, Chr. Fr. Handbuch d. rechnenden Astronomie. 3 B. I, 435.
Rudolph v. d. Linden. IV, 152.
(*Rudolphi's* Beobachtungen üb. d. Eingeweidewürmer. I, 156.)
Rudolphi's, J. C. Bemerkungen üb. Erd- u. Düngungsmittel. III, 87.

Hofstätt's, J. C. Gartenkalender. III, 173.
Rumfords, Benj. Graf, Versuche, um d. Kraft d. Pulvers zu bestimmen. II, 598.)
Rumpler's. M. christl. Sittenlehre f. Kinder. III, 312.
Runde's, Just. Fr. Beyträge z. Erläuterung rechtl. Gegenstände. 1. 2 B. II, 329.
de Runk's, O. Bericht betreffend d. Impfung d. Kuhpöcken zu Arnheim. II, 631.)

S.

Saadi's d. weisen Persers Königsspiegel, herausg. v. J. G. *Grohmann*. II, 265.
Sabathe Elemens de la Science des Accouchemens. I, 408.
Sage, älteste, üb. d. Geburt u. Jugend Karls d. Gr. zum erstenmale bekannt gemacht v. J. Christ. Frhn. v. *Aretin*. IV, 445.
Salat's, J. auch e. paar Worte üb. d. Frage: führt d. Aufklärung z. Revolution? I, 273.
— — — Winke üb. d. Verhältniss d. intellectuellen u. d. verfeinerndern Cultur z. sittlichen. I, 276.
Salfeld, J. C. E. Beyträge.
Salisbury's, Rich. Ant. Species Ericarum. I, 255.)
— — — — Untersuchung d. Gattung Salandra. I, 187.)
Sallet-Marschlins, Ulysses, hinterlassene Schriften, 1 Bdch. IV, 164.
Salomon, Gottl., s. Journal.
Sallustius, C. Crisp. bellum Catilinarium et Jugurthinum ed. A. W. *Brotzen*. I, 279.
— — — — — mit e. Wörterbuche v. A. C. *Meinecke*. I, 462.
Salzmann's, C. G. erster Unterricht in d. Sittenlehre f. Kinder. III, 126.
Sammlung, allgemeine, histor. Memoiren vom 18 Jahrhh. durch mehrere Vf. übers. herausg. v. *Friedr. Schiller*. 2 Abth. 21—24 B. III, 499.
— — ausserlesener Gebete, vorzüglich b. d. Beichte u. Abendmalsfeyer. I, 77.
— — christlicher Gebete in d. wichtigsten Angelegenheiten u. Vorfällen d. Lebens. 1. 2 Th. I, 76.
— — v. Erzählungen f. Kinder. III, 439.
— — v. Gedanken zu Vorträgen b. Communions-Andachten, Begräbn. u. Trauung. 3 Hft. IV, 72.
Sandberg's, J. G. Beobacht. üb. d. ersten od. d. Zeitraum d. Ansteckung in d. Kinderpocken. II, 652.)
Sandor, Steph. Sokféle. 1—8 St. II, 177.
Saranw, G. üb. d. Eichsaat. II, 213.
Sauers Briefwechsel zweyer Universitäts-Freunde üb. Gegenstände d. Homiletik u. Liturgik. II, 415.)
——— Versuch e. nähern Bestimmung d. Kanzelberedsamkeit. II, 410.)
Schaak's d. j. Beobachtung e. Verrenkung d. Halswirbelbeins. II, 647.)
— — Beobacht. e. Steinerzeugung im Hodensack. II, 647.)
— — Beobachtung. e. z. Familie d. Wechselfieber gehör. Fallsucht. II, 647.)
Schack üb. d. Gebrauch d. Jasserschen Salbe b. d. Erbgrind. II, 647.)
Schackereuterpferd, e. neues A B C-Buch, 2 Aufl. IV, 167.
Schaffer's, Gottfr. Heinr. Predigten üb. d. Episteln d. Sonntage u. Feste. 1. 2 Th. III, 149.
Schaub, J. Beytrag z. nähern Kenntniss d. ächten Guajakgummi. II, 644.)
——— — Huxham's Spiessglasswein ersetzt durch e. vortheilhaftere Zubereitung. II, 642.)
——— — Rede b. d. ersten Versamml. d. Mitglieder d. correspondirenden Gesellschaft d. Pharmacie. II, 641.)
——— — Winke u. Beyträge f. d. frühere Gesch. d. Galvanism. II, 646.)
— — — s. Archiv.
Schaufuss üb. d. Verschiedenheit d. geimpften u. ungeimpften Pocken. I, 213.)
Schedel's, J. Chr. neu entworfenes Gemälde v. Ostindien. 1 Th. IV, 148.
v. Schedius, Ludw. s. Zeitschrift.
(— — — — üb. d. älteste Druckschrift in ungrischer Sprache. I, 562.)
Schelle's, E. Gottlob. Mnemosyne. 1 B. 1. 2 Hft. II, 707.
— — — Spaziergänge, od. d. Kunst spazieren zu gehen. II, 193.
Schellenberg's, Joh. Rud. entomologische Beyträge. 1 Hft. IV, 242.
(*Schelver's*, F. J. Beobachtungen üb. d. Einfluss d. Geschlechtsunterschieds auf d. Farbe d. Insecten. I, 160.)
(— — — eine merkwürdige physiologische Beobachtung. I, 360.)
(— — — entomolog. Beobacht. Versuche u. Muthmassungen üb. d. Flug u. d. Gesumme ein. zweyflüglichten Insecten. I, 159.)
(— — — zweyter Beytrag z. Begründung e. zoologischen Systems. I, 158.)
Schenk's, Wilh. d. Kandidat d. Theologie. IV, 534.
Schenkl, Maur. Institutiones Theologiae pastoralis. IV, 318.
(*Scheraskow's* Rossiade, Probe e. Uebersetzung. II, 499.)
(— — — Cadmus u. Harmonia, Probe e. Uebersetzung. II, 501.)
Scherbi Tohfei Wehbi. III, 118.
Scherer's, A. N. kurze Darstellung d. chemischen Untersuchd. Gasarten. 2 Aufl. III, 93.
Scherer, Joh. Ludw. Wilh. s. Schriftforscher.
Scherf's, J. Ch. F. Lippisches Dispensatorium, a. d. lat. Urschrift verdeutscht. 1. 2 Th. III, 362.
Schick, M. J. üb. d. reichsständische Instanzenrecht. IV, 499.
(Schicksal d. engl. u. franz. Krieggefangenen. IV, 281.)
Schiller, Fr. s. Shakespeare, Samml. hist. Memoiren.
Schilling's, K. Wilh. Handbuch z. prakt. Kenntniss d. preuss. Accise Verfassung. 2 B. II, 537.
(*Schlegel's*, J. G. Fragment üb. d. phys. Erziehung d. Menschen. I, 712.)
Schlegel's, Joh. Fürchteg. kurhannöversches Kirchenrecht. 2. 2 Th. IV, 318.
Schlegel's, K. Aug. Mor. krit. u. systemat. Darstellung d. verbotenen Grade d. Verwandschaft u. Schwägerschaft bey Heyrathen. II, 633.
Schlesiens, allgemeine u. besondere Geschichte. 1 Th. 1. 2 Hälfte. I, 249.
Schlichtegroll's, Friedr. Nekrolog auf d. J. 1798. 9 Jahrg. 1 B. 1, 169. 2 B. IV, 157.
— — — — — — Nekrolog d. Deutschen f. d. neunzehnte Jahrh. 1 B. III, 678.
Schlözer, Ch. Oratio de justi et sapientis ducis principio, causas subditorum non e propria sententia dijudicandi. III, 417.
Schmid's, Joh. Christ. Reden am Grabe gehalten. 2 Aufl. I, 64.
Schmid's, K. Chr. Erh. Versuch e. Moralphilosophie. 1. 2 B. 4 Aufl. I, 33.
(*Schmidt* üb. Apotheken-Privilegien. II, 642. 644.)
(— — Untersuchung d. Piepenbring. u. Krügerischen Methode d. concentrirte Essigsäure zu bereiten. II, 643.)
Schmidt, E. Gottfr. Commentar zu sein. Vaters J. Ludw. *Schmidt's* prakt. Lehrbuch. v. Klagen u. Einreden 2 Aufl. herausg. v. J. Chr. W. *Faselius*. 4 B. I, 201. 5 B. IV, 497.
Schmidt's, J. J. d. englischen od. d. Schutzpocken heilen d. Blindheit e. zarten Kindes. II, 4.
——— — — Gesundheitsbuch f. Schwangere, Gebärende, Wöchnerinnen. IV, 510.
(——— — — üb. d. Krebs an d. Brust. IV, 197.)
Schmidt's, Joh. Gottl. Lehrbuch d. mathemat. Wissenschaften. 1 B. II, 564.
Schmidt's, J. Ludw. prakt. Lehrbuch d. gerichtl. Klagen u. Einreden. 5 Ausg. v. Adolph Dietr. *Weber*. III, 654.
Schmidt, Karoline, Handbuch z. Unterrichte f. junge Frauenzimmer, welche gute Hausmütter werden wollen. 1 B. III, 391.
Schmidt's, K. Kunst, schöne Zähne v. Jugend auf zu erhalten. I, 303.
Schmidt, K. Chr. Ludw. s. Repertorium.
— — — — — — kurzer Leitfaden b. christl. Religionsunterrichte. III, 629.

Schmidt's, Klamer, die Landpfarrerin, eine eleg. Dichtung. IV, 271.
Schmit's, Flor, Versuch eines Planes zur Verbesserung d. kathol. Landschulen in Schlesien. II, 667.
Schneider's, E. C. G. Versuch einer Entwickelung u. Berichtigung d. Grundbegriffe d. philosophischen Rechtslehre. II, 427.
Scholz gemeinnütziger Unterricht üb. d. Gifte. II, 750.
Schönjahn, H. C. üb. d. Zulässigkeit d. Einrede d. Anastasian. Gesetzes gegen Wechselforderungen. IV, 77.
Schönwiesner, Steph. Notitia hungaricae rei numariae. II, 161.
(— — — — — üb. d. ungr. Blechmünzen. I, 563.)
(*Schörbings*, C. die salzburgische Methode Baumwolle zu bleichen. I, 65.)
Schrader's, Ed. Commentatio de nexu successionis ab intestato et querelae inofficiosi testamenti. IV, 463.
Schrank's, Fr. v. Paula, Grundriss einer Naturgesch. d. Pflanzen. IV, 537.
(*v. Schrank's*, Fr. Prüf. d. Vorschlags z. Errichtung eines Instituts f. Fallsüchtige. II, 621.)
(Schreiben d. Rotterdamer Aerzte über die Kuhpocken. II, 651.)
(— — aus Nörkoping üb. d. Geist d. schwedischen Reichstage. IV, 275.)
(*Schreiber's* Beschreib. einiger merkwürdiger Käfer. I, 153.)
Schreiber's, J. C. prophetisch poetische Gemälde d. Zukunft, eine Nachbildung d. Offenbar. Johannis, nebst einer Vorrede v. *Augusti*. IV, 489.
Schreiter, Joh. Chr. Commentatio de more defunctos reges judicandi et laudandi ab Aegyptiis ad Israelitas propagato. I, 89.
Schriftforscher, der, herausgeg. v. Joh. Ludw. Wilh. *Scheer*. 1. 2 St. III, 625.
Schrödter's, Franz Ad. christl. Andachtsbuch f. d. Neujahrsfeyer u. d. Confirmationshandlung. II, 356.
Schröter's, Joh. Hieron. selenotopographische Fragmente. 2 Th. I, 641.
(— — üb. d. Parallaxe d. Fixsterne. I, 433.)
Schröter's, J. Sam. Erfahrungen in meinem Blumen- Obst- u. Gemüsegarten. IV, 217.
(— — — — neue Conchylienarten und Abänderungen. I, 157.)
Schubart, Ludw. s. Blätter.
(*Schubert* üb. d. Anzahl d. Fixsterne. I, 428.)
(— — üb. d Störungen d. Ceres durch Jupiter. I, 428.)
Schuderoff, Jon. s. Journal.
(— — — — allgemeine Uebersicht d. öffentl. Religions- u. Predigtwesens am Anfange d. 19ten Jahrh. II, 410.)
(— — — — ist die Haupttendenz d. Religionsübungen u. Religionsgebräuche ästhetisch? II, 414.)
(— — — — kommt dem Prediger als solchem die Aufsicht üb. Schulen u. Schullehrer zu? II, 411.)
Schulbuch, kleines, od. Leseübungen f. Anfänger im Lesen. IV, 184.
Schule des ersten Denkens und Wissens. III, 295.
— — der Erfahrung f. alle, welchen Zufriedenheit, Leben u. Gesundheit etwas werth sind. 3. Th. od. 2. Ausg. 2 Th. IV, 39.
Schuler's, Phil. Heinr. Geschichte d. katechet. Religionsunterrichts unter d. Protestanten. I, 57.
Schultés, J. A. Ausflüge nach d. Schneeberge IV, 6.
Schultes, Ludw. Aug. Versuch einer theoret prakt. Commentars üb. d. peinl. Recht. III, 177.
(*Schultens*, N. G. Versuche durch astron. u. chronometr. Beobachtungen die Breite der Ostsee — zu bestimmen. I, 665.)
(*Schulz's* einige Gedanken üb. Rang, Titel u. Stolz d. Schulmeister. II, 414.)
(— — von der nöthigen Vorsicht beym Gebrauche moral. Beyspiele. II, 414.)
(— — warum u. wie muss sich d. Religionslehrer auf Religionslehrstunden vorbereiten? II, 415.)
(— — wie nothwendig es sey, im Moralunterrichte d. Tugend stets auf ihre ächte Quelle zurückzuführen. II, 413.
Schulz, Joh. Gottlob, d. einzig mögliche Mittel, d. Brodtheurung ohne Unkosten des Staats zu steuern. III, 231.)
(*Schulze's*, Christ. Ferd. die Griechen u. Römer, eine histor. Parallele. IV, 291.)
(— — — — — Luc. Jun. Brutus. IV, 291.)
(— — — — — Kampf der Demokratie und Aristokratie zu Rom. I, 67.
Schütz, K. Jul. (Friedrich Wilhelm der Grosse, Kurfürst v. Brandenburg. IV, 292.)
— — — — Geschichte der Republ. Frankreich im Grundrisse. I, 364
v Schutz, Fr. Wilh. neue Schauspiele. 1. B. I, 631.
(*Schuuring's*, B. J. Beobacht. einer von der Natur verrichteten Trennung des rechten Fusses. II, 652.)
Schwabe, Ernst, Anweisung für gerichtl. Aerzte b. Unterricht d. Hebammen. IV, 291.
Schwabe's, J. F. A. histor. Nachricht von der Societät d. Mineralogie zu Jena. III, 71.
— — — — (d. Kiffhäuser und d. Schrotensteinlager bey Wallhausen. III, 70.)
— — — — s. Annalen.
Schwartner, Mart. Introductio in rem diplomaticam universi medii praecipue hungaricam. Ed. II. II, 225.
Schwarz, Fr. Heinr. Christ. Erziehungslehre. 1. B. II, 121.
Schwarze's, Christ. Aug. Gedanken üb. d. Nutzen guter Lehrbücher. I, 591.
— — — — — Materialien z. einer Geschichte des Görlitzer Gymnasiums. III, 631.
Schwarzels, K. Uebersetzung u. Auslег. d. neuen Testaments. 1. 2. B. II, 513.
v. Schwarzkopf, Joach. üb. polit. u. gelehrte Zeitungen zu Frankfurt a. M. I, 177.
— — — — — üb. polit. Zeitungen u. Intelligenzblätter in Sachsen, Thüringen, Hessen. I, 177.
Schweighäuser, J. J. Archives de l'art des accouchemens. T. II. I, 287.
Schweizerthal, das, ein Familiengemälde des 18ten Jahrh. IV, 150.
Scriptores historici latini ed. A. *Winding* Brorfon. Tom. 1. I, 379.
v. Seckendorf's, Ad. Forstrügen. 4. Th. II, 444.
— — — — — Versuche zu einigen kameralistischen Vorschlägen. III, 213.
(Sectionsbericht über einen nach einer Schlägerey Verstorbenen, nebst Gutachten d. Obersanitätscollegiums z. Braunschweig. III, 12.)
(*Sedelmayr*, wodurch kann das geschwächte Ansehen u. d. gesunkene Würde d. Justiz- u. Regierungscollegien wieder gegründet werden. I, 489.)
Seelenlehre, kleine, eine mütterliche Unterhaltung. IV, 37.
de Segur, Jos. Alex. les femmes, leur condition et leur influence. T. I — III. IV, 9.
Segur, L. P. d. ä. Geschichte d. vorzüglichsten Begebenheiten unter der Regierung Friedr. Wilhelms II. nach dem Franz. IV, 153.
Seidels, C. A. Feyerabende. 2. Th. III, 192.
(*Seidel* über die Klage: der Predigerstand tauge nicht f. Umgang u. Gesellschaft. II, 414.)
(*Seidel's* Geschichte e. durch Hellenstein geheilten Staphylomatis. II, 648.)
Seidenstücker's, Joh. H. Phil. einige Bemerkungen über die deutsche Sprache. II, 143.
— — — — Gespräche von Gott u. Jesu. III, 351.
— — — — katechetisches Methodenbuch f. kathol. Seelsorger umgearbeitet v. A. F. *Ortmann*. III, 329.
— — — — kleiner Katechismus für die Kleinen. IV, 96.
Seiler's, G. F. Leitfaden zum Unterricht der Katechumenen. III, 161.
— — — — über die Unterweisung der Katechumenen. III, 151.
(*Selb's* Uebersicht d. neuesten Mineralsystems. III, 69.)
Selbstarzt, der, wie er seyn sollte. II, 126.

Selling's Magn. Jur. Anweisung all. Land-Kammer-Werkel. bisher
— — Predigten beym Wechsel des 18. 19 Jahrhunderts. I, —
Senf, C. L. 3. tentulla de incremento offium embryonum: Iff. 1 3854.
Sevin Lettres sur Constantinople; suivies de plus. Let. de Mr. *Peyssonel*; on y a joint la relation du Consulat de Mr. *Anquetil* à Surate, un Mem. du savant *Beschi* sur Calendrier de l'interieur de l'Inde revu p. Jer. *Lalande* — le tout revu p. *Bouglet* de *Vauxcelles*. II, 76.
Seyffarth's, Traug. Aug. prakt. Anweisung zu einer fruchtbaren Einrichtung d. Predigten üb. d. sonn- u. festtägl. Epifteln. 1. Heft. II, 516. 2. Heft, IV, 391.
Shakespeare's, Will. Macbeth, ein Trauerspiel zur Vorstellung auf d. Hoftheater zu Weimar eingerichtet v. Fr. *Stähler*. 3. Aufl. I, 224.
— — — — — Plays. V. XIX — XXIII. II, 448.
Shepherd's, Will. the Life of Poggio Bracciolini. I, 265.
Sickler's, J. V. deutsche Landwirthschaft. *Göring*, *Trommsdorff*.
Siegwald's, K. Kam. prakt. Beobachtung üb. d. Gasbrenn. I, 13.
Siefert, Phil. nouveau choix des morceaux les plus interessans de la Literature française. 2. Th. III, 90.
Silberraubbringen, das, d. kursächs. Erzgebirges v. 1742 — 1801. II, 391.
Simonin, J. l'introducteur epistolaire. III, 102.
(*Sinz*, Jo. Beschreib. d. Ruptur d. Gebärmutter. III, 186.)
Sinclair's, John, Essays on miscellaneous Subjects. I, 59.
Sintenis, C. F. Sonntagsbuch. 3. Th. IV, 199.
— — — — Vater Roderich unter seinen Kindern. I, 613.
Sintenis, K. H. ausführliches Lehrbuch d. moral. Vernunftreligion. I, 716.
Sittengemälde, neuestes, von Wien. 1. Th. 2. Th. 1. Heft. I, 604.
Sittenlehren u. Sittenklugheitslehren, kurzgefaste, vorzüglich f. d. weibliche Geschlecht. II, 424.
Sittenlehren, der christliche. IV, 374.
Sketch of Hambourgh, its Commerce, Customs a. Manners. I, 245.
Skioldebrand, A. F. Voyage pittoresque au Cap Nord. 2, 3 Cah. I, 161.
(*Skolka's*, A. Nachricht vom königl. Gestüt zu Mezöhegyes. I, 562.)
Slevogt's, Chr. Ant. Aug. alphabetisches Wörterbuch, besonders für Unstudierte. 1 — 4 Bdch. I, 176.
(*Smith's*, Jac. Ed. Bemerkungen üb. d. Gattungen Paederota, Wulfenia u. Hemimeris. I, 147.)
(— — — — Beschreibung vier neuholländischer Pflanzen, a. d. Geschlecht d. Myrthen. I, 155.)
(— — — — Beschreibung d. Frucht d. Cycas revoluta. I, 155.)
(— — — — über einige brittische Weidenarten. I, 158.)
Smollet's, Roderik Random, overfat af J. C. *Tode*. 1. D. I, 681.
Snell, Christ. Wilh. u. Fr. Wilh. Dan. Handbuch d. Philosophie f. Liebhaber. 1. Th. I, 601.
Snell, Fr. Wilh. Dan. üb. philosoph. Kriticismus in Vergleich. mit Dogmatismus u. Skeptic. I, 15.
Snell's, Joh. Pet. Ludw. prakt. katechet. Handbuch üb. seinen Katechismus d. christl. Lehre. 2. Th. I, 614.
So geht es den Wankelmüthigen, eine wahre Geschichte. III, 423.
Socher's Grundriss d. Geschichte d. philosophischen Systeme. I, 105.
v. *Soden*, C. A. s. Leben e. leon. Bettlers.
(Sollte wohl das Recht, Geschlechtswappen zu ertheilen und in den Adelstand zu erheben, ursprünglich d. Kaiser allein zustehen? I, 491.)
v. *Sonnenfels*, Jos. üb. Stimmenmehrheit b. Criminal-Urtheilen. II, 433.
Sonnini, C. S. s. *Buffon*.
Sonntag, s. Erinnerungen.
Sonntag's, K. Gottl. Formulare, Reden u. Ansichten b. Amtshandlungen. 1, 2. Th. II, 358.
Soldevie, L. Charaktere.
Sowden, Hannah, Volkspredigten a. d. Engl. I, 247.
Spasvogel's, Fab. Schmaus und Schnurren im poetischen Gewande. 1 — 3. Samml. III, 584.
Spee's, Friedr. auserlesene Gedichte herausgeg. v. Ign. Heinr. v. *Wessenberg*. IV, 351.
Spengel's, H. L. Haatsrechtlicher Versuch üb. d. Edelmannsfreyheit in Bayern. I, 439.
Sphinx, e. Sammlung v. Charaden u. Räthseln f. Kinder. I, 80.
(Spiegel d. Eitelkeit, e. Gespräch. III, 464.)
Spiess, Chr. Heinr. kleine Erzählungen u. Geschichten. 2. Bdch. II, 400.
Spiess, Theona, Emilia od. d. belohnte Treue. IV, 149.
de Spinoza, Bened. Opera quae supersunt omnia iterum edenda curavit. H. Eb. Gottl. *Paulus*. Vol. I. I, 113.
— — — — — Adnotationes ad Tractatum theologico-politicum ed. Chr. Wilh. *de Murr*. I, 217.
Splittegarb's, K. Friedr. heilige Lieder. IV, 437.
Sprengel's, Kurt (Beschreib. d. Brosera persica, u. Mustelia d. Europaea. I, 150.)
— — — — (botan. Bemerkungen üb. d. Targionia hypophylla. Lin. I, 83.)
— — — — krit. Uebersicht d. Zustandes d. Arzneykunde in d. letzt. Jahrzehend. I, 5.
— — — — s. *Dietrich*.
(*Sprenger's*, Anwendungsart d. Galvani-Voltaischen Metall-Elektricität z. Abhelfung d. Taubheit. II, 645.)
Staatsarchiv angelegt u. geordnet v. *Häberlin*. 29—32, Hft. IV, 569.
Staatskalender, herzogl. mecklenburg. strelitzischer auf 1803. II, 39.
— — — — schwerinscher 1803. 1, 2. Th. III, 496.
Staats- u. Adress-Kalender, Kur-Hessischer 1803. III, 495.
Staats- u. Stands-Kalender, des hohen deutschen Ritterordens, aufs J. 1803. I, 704.
Stammtafel d. hochfürstl. Hauses Sachsen-Weimar. IV, 320.
Stand, der, u. d. Leiden d. Seelsorgers nach Porochus duodecario onere pressus v. Aeg. *Fischer*. IV, 54.
Stark's, Joh. Chr. (Etwas üb. d. Beckendurchmesser. I, 725.)
— — — — (Etwas üb. d. Mutterpolypen. I, 726.)
— — — — Hebammenunterricht in Gesprächen. 2. Aufl. I, 590.
— — — — (kurze Beschreib. e. sogenannten Hermaphroditen. I, 727.)
— — — — (üb. Kopfmesser u. Labimeter. I, 725.)
— — — — s. *Ostyd*, Archiv.
Stark, Marinne, Briefe üb. Italien a. d. Engl. v. *Valentin*. III, 299.
(Statuten d. Stadt Rudelstadt v. 1404. I, 489.)
Stäudlin's, K. Fr. Dogmatik u. Dogmengesch. II, 737.
— — — — Grundrisse d. Tugend u. Religionslehre. 2. Th. II, 737.
— — — — Lehrbuch d. Dogmatik u. Dogmengeschichte. II, 737.
Stein's, J. H. Handbuch d. Obstbaumzucht f. Schullehrer. I, 471.
Stein's, K. Phil. Christ. Handb. d. Zubereitens u. Aufbewahrens d. Thiere aller Classen. II, 290.
Steinbrenner's, Wilh. Ludw. Hausbedarf f. Bürger u. Landschulen. 1. Abth. II, 673.
— — — — — Naturgeschichte in Fragen u. Antworten. 1. Hlfte. II, 673.
Steinbuch's, Joh. Ge. Analecten neuer Beobachtungen u. Untersuchungen f. d. Naturkunde. IV, 103.
v. *Steinen*, Joh. Dieder. fortgesetzte westphälische Geschichte, herausgegeb. v. Pet. Flor. *Weddigen*. 5. Th. 1. Abth. IV, 261.
Steiner's, Jos. Abh. üb. d. wichtigsten Redefiguren. II, 277.
Stephani, Heinr. üb. d. absolute Einheit d. Kirche u. d. Staats. III, 537.
Sternagel's, J. G. Geschichte Schlesiens. I, 251.

Stick- u. Zeichnungs-Buch, neues. III, 327.
Stockholms Stads-Calender f. Året 1803. IV, 127.
Stökel's, H. F. A. Sammlung nützlicher Erfindungen. I, 598.
(*Stoll's*, J. Versuch e. Aetiologie u. Therapie d. Sammenfalse. IV, 196.)
Stoltz, Joh. Christ. Gottlob alphabet. Verzeichniss d. vornehmsten Wörter, die fast ähnlichen Laut, aber verschiedene Buchstaben u. Bedeutung haben. I, 327.
Stolz, J. Chr. Flore des plantes qui naissent dans le departement du haut et bas Rhin. III, 88.
Stoy's, K. Gottlob Versuch ein. Kanzelvorträge. III, 535.
Strabbe's, Arn. Bast. eerste Beginzelen v. de Arithmetica. 1, 2. D. III, 548.
Strack's, K. Aufruf an d. Mütter ihre Kinder selbst zu stillen. a. d. Latein. v. Jos. *Uihlein*. I, 637.
Strass, Fr. Geschichte d. Deutschen, tabellarisch bearbeitet. II, 319.
Streifereyen, humoristische, im Gebiete d. Reichsstadt Frankfurt. I, 719.
Strickerin, die elegante. II, 552.
Strickmuster f. Frauenzimmer. II, 216.
Strickmuster u. Modellbuch f. Frauenzimmer. II, 199.
Strutt's, Jos. the Sports a. Pastimes of the People of England. II, 197.
Struve's, Chr. Aug. Heilungsmethode nach Grundsätzen d. Erfahrung. III, 357.
— — — — Systema medicina. Elektricitäts-Lehre. 1, 28.
— — — — Triumph d. Heilkunst. 2, 3. B. III, 659.
Struve's, K. Friedr. Versuch e. Physiognomik d. Erde. III, 406.
Struve, H. Recueil de memoires sur les Salines. IV, 124.
Studien u. Erziehungsplan f. d. Universität Breslau. II, 665.
Stühler, W. üb. d. Ursprung d. Leibeigenthums in Westphalen. I, 495.
(*Stünkel*, d. j. üb. d. Einfluss d. Braunsteins b. d. Erzeugung d. Eisens. II, 454.)
Stünkel's, Joh. Georg Beschreib. d. Eisenbergwerke u. Eisenhütten am Harz. III, 393.
Sturm's, K. C. G. Vorschlag z. Einführung blecherner Schornsteinröhren. IV, 127.
Stütz, Andr. physikal. mineralog. Beschreib. d. Gold- u. Silbergwerks zu Szekerembe b. Nagyag. IV, 529.
(*Stütz*, Erinnerung. u. Winke z. glückl. Ausführung d. neuen Kurmethode d. Wund-Starrkrampfes. II, 646.)
(*Suhm*, Abh. üb. d. leichte Verdrängung d. Odinischen Religion durch d. Christenthum fortgesetzt v. D. *Gräter*. I, 374.)
(*Sulzer*, Franz Jos. üb. d. wahren Standort d. trajanischen Brücke. II, 91.)
Supf's, Hen. Died. Commentatio de jure singulari feminae intercedentis Romanae et Hamburgensi. R. I. III, 613.
Süskind, Friedr. Gottl. Symbolarum ad illustranda quaedam Evangeliorum loca P. 1. Resp. Jo. Ernst *Müller*. IV, 551.
Svanberg, Aud. Gefangen i Arabisken. III, 218.
Sveriges Krigs och Civil-Calender f. Året 1803. IV, 127.
Swagerman, E. P. s. *Monro*.
(*Swartz*, O. botan. Geschichte d. Gattung Eucharis. I, 145.)
van *Swinden's*, J. H. Verhandeling ov. volmaakte Maaten en Gewigten. 1, 1. D. II, 561.
Sybel's, Gerh. Arn. patristische Chrestomathie. IV, 48.
(*Sybel*, J. K. v. d. Krankheiten d. Auges, d. aus e. verletzten Mischung u. Form desselben erkennbar sind. I, 210.)
— — — s. *Hildebrandt*.

T.

Tabelle, etymologische, d. italiänischen Sprache. IV, 431.
Tafeln d. allgemeinen Naturgeschichte herausgeg. v. F. J. *Bertuch*. Thierreich T. 9—16. Gewächsreich T. 9—16. Mineralreich T. 6—10. III, 68.
Taschenbuch f. angehende Aerzte u. Wundärzte üb. d. prakt. Arzneymittellehre. 3. Th. II, 217.
— — — f. Freunde in Dresden. IV, 630.
— — — f. gute Menschen. I, 96.
Taschenbuch, topographisches f. Ungern. 1804. 8. [illegible]. herausg. v. Sam. *Bredetzky*. III, 553.
Taschenkalender auf d. J. 1803. IV, 559. [illegible] hiter.
Teller, W. Abr. f. neues Magazin f. Prediger.
— — — — älteste Theologie. I, 289.
(— — — — Anastasius Ludw. Menken preuss. geh. Kabinetsrath. IV, 290.)
(— — — — Beytrag z. Lebensgesch. d. kurfürstl. Kabinetsministers Frh. v. Gutschmidt. IV, 283.)
Tempe von F. J. 1, 2. B. III, 129.
v. *Tennecker's*, Seyffert d. Pferd f. Knaben. 1. Hft. III, 375.
(*Tenzel's*, C. Beobachtung e. eingeklemmten Gebärmutter. II, 285.)
Testamentum novum perpetua annotatione illustratum. Edit. Koppiana. Vol. VII, P. II. contin. Jo. Henr. *Heinrichs*. III, 2.
Testamentum vetus graecum c. variis lectionibus ed. Joh. *Holmes*. T. I. I, 81.
Testu, Almanach national de France an XI. II, 638.
Theater, deutsches, wie es war, ist, seyn sollte. I, 648.
Theologie, biblische, d. N. T. 2. B. II, 387.
(*Thiesdale*, Sam. einige Hindernisse d. Industrie in Ungern. II, 619.)
Thiemel, K. Traug. Germania ed. d. sächs. Kinderfreund. 4. Aufl. 1, 2. Th. I, 104.
Philipp, Joh. Otto Geschichte sein. Lebens u. seiner Schriften. 1, 2. Th. III, 121.
Thomas, J. C. s. Vorschlag.
(*Thomassen a Thuessink*, E. J. Nachricht v. d. Krankheiten in d. akadem. Hospitale zu Groningen 1797. II, 653.)
Thorlacius, Birger, Fabula de Psyche et Cupidine. II, 185.
Thornton, üb. d. Natur d. Gesundheit nach d. dritten Aufl. d. engl. Urschrift herausgeg. v. Theod. G. Aut. *Roose*. I, 298.
Thornton's, Henry Enquiry into the Nature a. Effects of the Paper-Credit of Gr. Britain. III, 673.
Thurn's, Wilh. Chstph. Jugendbibel. III, 454.
Tiemann's, Wilh. Abr. Abhandl. üb. d. Förmerey u. Giesserey auf Eisenhütten. III, 504.
— — — — — Systemat. Eisenhüttenkunde. III, 401.
Tilesius, W. G. ausführliche Beschreib. u. Abbild. d. beiden sogenannten Stachelschweinmenschen. III, 65.
— — — — (üb. d. flechtenartigen Ausschläge. III, 508.)
— — — — (üb. e. neue Methode patholog. Gegenstände z. bearbeiten. III, 507.)
Timarette od. v. d. Freundschaft. II, 133.
Tobler's, Joh. einige Predigten bey besondern Veranlassungen. I, 232.
de la Tocnaye, Fussreise durch Schweden u. Norwegen. 2. Th. IV, 147.
Tode, J. Cl. s. *Smollet*, *Herholdt*, Journal.
(*Tökölyi*, *Sabbas*, Etwas üb. d. Erziehung d. serv. Jugend. II, 622.)
Tonlongeon, F. C. s. *Guibert*.
Townley's, High Life below Stairs ausführlich erläutert v. Joh. Christ. *Hüttner*. III, 107.
Transactions of the Linnean Society. Vol. VI. I, 185.
Treffcho, Seb. Friedr. üb. d. Nothwendigkeit d. Abendmahl zu gebrauchen. III, 559.
(*Trenner's*, Behandlung d. Brüche. I, 723.)
— — — gerichtliches visum repertum üb. e. todt gefundenes Kind. I, 725.)
(— — — Krankengesch. u. Leichenöffnung e. Frauensperson. I, 724.)
Triesnecker, Franc. de Paula, Ephemerides astronomicae anni 1803. I, 438.
Trommsdorff's, J. B. allgemein verständl. Anleitung z. einer einfachen u. leichten Art, Salpeter zu bereiten. III, 230.
— — — — — Deutschlands Gartenschatz 2. B. herausgeg. v. J. V. *Sickler*. IV, 221.
— — — — — s. van *Mons*, Landwirthschaft deutsche.
Trompeten u. Pauken od. K. Channens Reise in d. elysischen Gefilde. III, 704.

Trunk's, J. J. neuer Plan d. allgemeinen Revolution in d. bisherigen Forstökonomie-Verwaltung. II, 727.
— — — — vortheilhafteste Art d. Laubwaldungen zu behandeln. I, 487.
Turner's, (Dawson Beschreibung vier neuer Tang-Arten. I, 148.)
— — — Synopsis of the british Fuci. IV, 417.
(*Tychsen's*, chem. Versuche mit d. in Norwegen entdeckten eisenhaltigen Titanerze. III, 70.)
(Tyrfig, nord. Kämpferroman übers. v. F. D. *Gräter*. I, 373.)

U.

Uëtrag uter afla ifrån år 1780 utkomna publique Handlingar, Placater etc. 12. D. I, 21.
Ueber Auguste v. Kotzebue in d. vorzüglichsten Verhältnissen. I, 479.
— — (Braunkohle und Braunkohlenregal in d. Saalkreise u. d. Grafsch. Mansfeld. II, 454.)
Ueber das Studium d. Botanik als eine d. nützlichsten u. angenehmsten Beschäftigungen. III, 135.
— — Verbrechen geheim zu seyn u. d. Strafbarkeit desselben. II, 423.
— — (d. Wesen d. Horazischen Epistel. III, 92.)
— — (den Genuss u. d. Verwendung d. Zeit im Frühlinge d. Lebens. III, 463.)
— — d. Getreidepreis in Schlesien. III, 143.
— — (d. Inhalt d. achten Psalms. I, 485.)
— — d. immer noch verkannten Werth d. sächsischen Bergbaues. III, 615.
— — (d. Kirchenraub. I, 491.)
— — d. Ursprung unserer Erkenntniss, zwey Preisschriften v. Laz. *Bendavid* u. *Block*. II, 853.
— — d. Zustand d. luther. Domgemeine in d. freyen Reichsstadt Bremen. III, 329.
— — (d. Zweck u. Sinn d. Versuchungsgeschichte Christi. I, 485.)
— — (d. Bildung d. Messias-Idee. I, 483.)
— — (d. Erbfolge ab intestato nach d. neuesten Gesetzen v. Frankreich. I, 491.)
— — (d. Fortschritte d. religiösen Cultur im 18. Jahrh. II, 107.)
— — Hindernisse, wodurch d. kathol. Dorfschulmeister in Schlesien bisher gröfstentheils aufser Stand gesetzt worden, das zu seyn, was sie — seyn sollten. II, 687.
— — (d. nöthige Klugheit b. Einführung neuer liturg. Formulare. II, 507.)
— — (d. Prinzessin Ursini. IV, 291.)
— — (d. rechtlichen Ansprüche d. v. Lochnerschen Familie auf d. achte Präbende im Damenstifte Obermünster in Regensburg. I, 490.)
— — (d. rechtl. Folgen e. Cession geg. d. anastasian. Gesetz. I, 490.)
— — (d. Reizbarkeit d. Blumenstaubs d. Pflanzen. I, 213.)
— — (d. Schlösser d. brittischen zweyschaligen Muscheln. I, 156.)
— — (d. Schreibart d. Rechtsgelehrten, Richter u. Sachwalter. I, 490.)
— — (d. Verwechselung d. Ausdrucks Gott u. Sohn Gottes in d. 1. Brief Johannis. I, 484.)
— — (d. vom neuen Kurfürsten v. d. Pfalz gesetzlich erfolgte Verbannung d. Ausdrucks: Kurpfalz. I, 489.)
— — (e. Erklärung von 2 Thessalon. 2, 1—12. I, 483.)
— — Familienfideicommisse. I, 487.
— — Freyheit u. Eigenthum d. alten bayerschen Nation. I, 391.
— — (Herzpolypen u. Aneurysma cordis. IV, 347.)
— — Religion u. Protestantismus, mit e. Vorwort v. F. W. H. *Hufnagel*. II, 239.
— — (stehende Heere. IV, 292.)
— — (Verbindung d. Gesetze in d. Sanctionen als Hülfsmittel d. Interpretation. I, 490.)
(Ueber wechselseitige besonders correspective Testamente. I, 490.)
Ueberblick d. neuesten Zustandes d. Literatur — u. d. Geschmacks in Wien. III, 511.
— — — d. Ueberblicks d. neuesten Zustandes d. Literatur — in Wien. III, 511.
(— — — d. Zustandes d. Religion u. d. theolog. Literatur in Holland. II, 196.)
Ueberlacher, Greg. üb. d. Grundlosigkeit d. ersten Schilderung d. Röthel v. d. Arabern. IV, 193.
(Ueberreste, gothische, d. 5 u. 6 Jahrh. I, 375.)
(Uebersetzung, neue, u. Erklärung d. 110 Psalm. II, 115.)
Uebungen d. Andacht u. d. Nachdenkens am Communiontagen. IV, 261.
— — — im Zeichnen f. schon Geübtere in d. Kunst. III, 407.
Uihlein, Jos. s. *Strack*.
v. Ulmenstein's, Fr. Will. Frhrn. Geschichte u. topograph. Beschreib. d. Reichsstadt Wetzlar. 1. Th. I, 36.
Umgang, der, mit Weibern, wie er ist u. seyn sollte. II, 456.
Universal-Naturgeschichte, neueste u. vollständige. 1. B. III, 696.
Unterhaltungen d. Herzens mit Gott am Morgen u. Abend I, 76.
— — — f. trübe u. heitere Stunden. II, 79.
— — — neue, und Sittengemälde f. Kinder edler Herkunft. 1. Bdch. I, 318.
— — — romantische, Erzählungen u. Anekdoten. 1—4 St. IV, 32.
Unterricht, biblischer, f. Kinder z. Seligkeit. IV, 158.
Ursachen, sechs, warum das mit d. Privatbeichte verbundene Beichtgeld abgeschafft werden sollte. IV, 316.

V.

Valentin, C. H. Essai sur les parties, qui precedent, accompagn. ou suivent l'accouchement. II, 124.
Valentini, s. *Stark*.
Valeria, e. romantisches Gedicht. II, 73.
Vater, Joh. Sev. s. *Rink*.
— — — Commentar üb. d. Pentateuch. 1. 2 Th. II, 1.
— — — Handbuch d. hebräischen, syr. chaldä. u. arab. Grammatik. I, 705.
Veesenmeyer, v. d. ersten Brandenburg. Kirchenordnung. II, 114.)
(— — — — v. Joh. Claussens in deutsche Verse gebrachten Psalter. II, 115.)
(v. *Vega*, Georg, Maafs- u. Gewichtseinrichtung in d. k. k. Erbländern. II, 617.)
Veillodter's, Val. K. (ein. Bemerkungen u. Wünsche in Beziehung auf liturg. Reformen. II, 505.)
— — — — Gebete am Morgen u. Abend. I, 72.
Velthusen's, J. C. Sprüche u. Liederverse. III, 319.
Ventenat, E. P. Jardin de la Malmaison. I. Livr. III, 702.
(*Venturi*, J. B. üb. d. Erkenntniss d. Entfernungen, d. wie durch das Werkzeug d. Gehörs erhalten. I, 213.)
Verfahren, neues, um Baumwolle, Wolle — mit Dampf zu bleichen. II, 583.
de Vergennes, Mémoire histor. et politique sur la Louisiane IV, 548.
(Verhältnisse d. Stadt Kronstadt geg. d. umliegend. Dörfer. II, 94.)
Verhandelingen bekroond met d. prys van het Legaat v. Monnikhoff. 3. D. 2, 3. St. III, 509.
— — — — v. het Genootschap ter Bevordering d. Heelkunde te Amsterdam. 7. D. II, 753.
Verordeningen, geneeskundige van het uitvoerend Bewind d. Bataafsche Republiek. I, 230.
Verordnung, wie es mit d. Obstzucht auf Gemeinheiten gehalten werden soll. I, 287.
Verschwörung, die, d. Gracchen. II, 527.

Verſuch (e. Biographie d. Generalchirurgus Joh. Dav. Horn, III, 18.)
——— e. Darſtellung d. Bedingungen in moral. Rückſicht ſich ſelbſt genugthuend zu ſeyn. III, 559.
——— (e. natürlichen Erklärung v. d. Entſtehen u. Vergehen d. Rikajons d. Propheten Jonah. I, 482.)
——— e. neuen Art, geſchwind u. deutlich zu ſchreiben. II, 559.
——— zweckmäſsiger Betrachtungen üb. d. bibliſchen Weiſſagungen. II, 400.
(Verſuche üb. d. Harn. II, 539.)
(——— — üb. d. hydropiſche Flüſſigkeit. II, 540.)
(——— — u. Beobachtungen üb. Schaalthiergehäuſe u. Knochen. II, 538.)
Verzeichniſs d. jetztlebenden europäiſchen Regenten. II, 39.
——— — — d. in Schleſien, d. Graffſchaft Glatz u. neu Schleſien lebenden katholiſchen Pfarrer. II, 639.
——— — — ſyſtematiſches d. Seeſterne, Seeigel, Conchylien u. Pflanzenthiere. IV, 542.
Veſta, neue, herausgegeben v. Friedr. *Bouterweck*. I. 2 B. III, 461.
Vetenſkaps-Journal for Läkare och Fältſkarere utgifv. af S. *Hedin*. 2 B. 1. 2 Abth. I, 85.
Vie de Franç. René Molé, Comédien français. III, 601.
Vietz, Ferm. Bern. Icones plantarum medico-oeconomico-technologicarum. Vol. II. II, 574.
Villaume's, P. Geſchichte d. Menſchen. 3 Aufl. I, 144.
— — — Leſebuch f. Bürger-Land- u. Soldatenſchulen. I, 366.
Villers, Charles, Lettre à G. Cuvier ſur une nouvelle theorie du cerveau. III, 223.
Vincent, ſ. *Goſſelin*.
Violland's, Aug. Sammlung geiſtl. Lieder b. d. Meſſe. II, 358.
Virág, ſ. *Cicero, Horaz*.
Virey, J. J. Hiſtoire naturelle du genre humain. T. I. II. I, 653.
du Viſapour, Prince ſ. Croquis.
Voet, Joh. Euſ. Icones et deſcriptiones Coleopterorum, überſ. v. G. Wolfg. *Panzer*. 5 Th. IV, 619.
(*Vogel's* Beſtätigung d. theoret. prakt. Beweiſes vom object. Daſeyn Gottes. II. 105.)
(——— üb. d. verſchieden. mögl. Geſichtspunkte — d. Ficht. Gotteslehre. II, 106.)
Vogel's, Ludw. Almanach d. Ernſtes u. d. Scherzes f. Aerzte, Chirurgen u. Geburtshelfer auf 1800. I, 213.
——— — — diätetiſches Lexicon. 1. 2 B. I, 412.
Vogel's, Wilh. Jul. Aug. Grundriſs e. auserleſenen gemeinnütz. Literatur f. d. phyſiſch-medicin. Aufklärung. III, 637.
——— — — — — — Synopſis anthropologiae phyſico-medicae. III, 637.
Vogelmann, üb. d. Vortheile der Feuerungsverbeſſerungen. IV, IV, 103.
Voigtel's, Traugott Gotthilf, Geſchichte d. deutſchen Reichs unter Otto d. Groſsen. III, 379.
——— — — — — — — Lehrbuch d. deutſchen proſaiſchen Schreibart. II, 471.
Volborth's, J. F. A. Handlexicon f. Küchengartenfreunde. III, 319.
Volkskalender, neuer, 9 Jahrg. I, 272.
Vollbeding's, Joh. Chriſtph. Hulfsbuch z. deutſchen Buchſtaben u. Sylbenkunde. IV, 107.
Völter's, Phil. Jak. d. neue Landſchullehrer. 1 B. 2 St. 2 B. 1 St. IV, 511.
Voltiggi, Joſ. Rickſiownik Illirieskoga Italianskoga i Nimackoga. III, 97.
Vollmar, Ch. F. üb. d. Frage: wie lernt e. Lehrer ſeine Schüler kennen. I, 303.
Voltaire Lettres inédites à Frederic le grand. IV, 269.
Von d. Princip u. d. rechtlichen Folgen d. Landſtandſchaft in Bayern. III, 463.
Von d. Erziehung d. Kinder. I, 22.
Vorbereitung z. Moral u. Religion f. Kinder von 9 — 12 Jahren. I, 295.
(Vorfall e. ſchwangeren Gebärmutter v. F. K. I, 725.)
(Vorſchlag e. Inſtituts f. Fallſüchtige in Ungern v. G. (*Generſich.*) II, 619.)
(Vorſchlag, patriotiſcher, z. Umſchaffung aller öden u. unfruchtbar gewordenen Waldreviere in nutzbaren Holzbeſtand (v. J. C. *Thomas.*) II, 231.
Vorſchläge, e. deutſchen Staatsbürgers z. e. allgemeinen Gerechtigkeitspflege u. Geſetzverfaſſung. I, 511.
——— — wie d. Miſsverhältniſs, welches zwiſchen d. Reichstagsſtimmen durch d. Annahme d. v. Rufsland u. Frankreich vorgeſchlagenen Entſchädigungs- u. Säculariſations-Plan entſteht, zu heben ſey? I, 319.
(Vorſtellung d. Agenten d. Nationalerziehung an d. vollziehende Macht d. batav. Republik betreff. d. Beförder. — d. Impfung d. Kinderpocken. II, 653.)
Vorträge, gemeinfaſsliche, auf einige Feſte Mariens etc. 8 Beytr. III, 224.
Voyage de Mr. Candide ſils au pays d'Eldorado. I. II P. IV, 161.

W.

Waaren, die engliſchen, auf der Leipziger Meſſe. I, 199.
Waffenträger d. Geſetze, der, N. 7—12. I, 489.
Wagener's, S. C. moraliſche Anekdoten. I, 251.
— — — — Natur-Wunder u. Länder-Merkwürdigkeiten. 2 Aufl. 1. 2 Th. II, 744.
Wagner's, Andr. neues vollſtändiges Lehrbuch d. Buchhaltens. II, 535.
Wagner's, Collectanea genealogico-hiſtorica illuſtrium Hungariae familiarum. Dec. I—IV. II, 57.
Wagner, Mich. ſ. *Pinel*.
Wagnitz, H. Balthaſ. Ideen u. Plane z. Verbeſſerung d. Polizey u. Criminalanſtalten. I, 505.
— — — — ſ. Journal.
Wahl's, Chr. Abr. hiſtor. Einleitung in d. ſämmtl. Bücher d. Bibel. I, 193.
(*Wahlbom's*, J. G. Empyema od. eine ganz in Eiter aufgelöſte Lunge. I, 74.)
Walch, Georg Friedr., ſ. Magazin.
(— — — — — — üb. d. Begriffe, welche im Civilproceſs mit d. Wörtern, Beweiſen, Beweismittel u. Beweis verbunden werden. IV, 322.)
Walter, Joh. Gottl. Muſeum anatomicum offert venale. I, 71.
Walther's, B. S. Betrachtungen üb. d. Natur f. Verſtand u. Herz. 4 B. III, 623.
Wanderung durch e. groſsen Theil d. Harzes u. e. Theil d. Graffſchaft Hohenſtein u. Mannsfeld. II, 581.
Wanderungen, kosmopolitiſche durch Preuſsen, Liefland, Kurland, Litthauen u. ſ. w. 1—3 B. I, 241.
Warner's, Rich. Tour through the northern Counties of England. Vol. I. II. II, 223.
(Warnung v. d. allezeit fertigen Perforatoren. II, 22.)
Warum werden ſo wenige Sträflinge im Zuchthauſe gebeſſert? I, 139.
Was hatten Luthers Bemühungen für ihr Zeitalter f. e. Wirkung. II, 631.
——— iſt Religion u. was kann ſie nur ſeyn? — in Briefen zweyer Freunde. I, 1.
——— lehrt d. Vernunft üb. d. Tod, d. Fortdauer d. menſchl. Geiſtes etc. III, 7.
——— ſollen u. können Kirchen- u. Schulen-Inſpectoren ſeyn. Ein Verſuch von * * * IV, 239.
(——— wiſſen wir v. d. Glauben d. Völker im ſkandiſchen Nord? III, 92.)
Weber's, A. D. Beyträge z. d. Lehre v. d. gerichtl. Klagen u. Einreden. 2. 3 St. II, 112.
— — — — ſ. *Schmidt*.

Weber's, Fr. Aug. kleine Reisen. 1. 2 Th. II, 220.
Weber's, Fr. Bened. ökonom. juriſt. Abh. üb. d. Rittergüter. I, 89.
Weddigen's, Pet. Flor. Handbuch d. hiſtor. geograph. Literatur Weſtphalens. 1 Bdch. IV, 260.
— — — — — — Paderbornſche Geſchichte. 1 Th. 1 Abth. IV, 261.
Wedekind, Ant. Chr. Almanac des Ambaſſades. IV, 79.
(*Wegelin's*, Adr. aufricht. Darſtell. d. zweyten Hunderts v. Geburtsfällen. I, 722.)
Wegweiſer, neueſter, wieneriſcher. 3 Aufl. III, 672.
Weinart's, Benj. Gotl. Literatur d. Staatsrechts u. d. Statiſtik v. Sachſen. I, 465.
Weinlig's, Chr. Fr. ökonom. Taſchenbuch f. d. J. 1802. IV, 113.
Weishaar, Jac. Fr. üb. Concurs u. Praecurs. I, 492.
Weiss Atlas Suiſſe, I, 41.
Weiſſenbruch's, Joh. Wilh. Joſ. das Ganze d. Rindviehzucht. IV, 115.
Weland, Jak. Chr. Predigten üb. d. Evangelien. 1 B. II, 101.
Welmer, od. Geſch. d. unglückl. Wahnſinnigen, genannt der Salzburger, erzählt durch Edmund v. S. III, 309.
(*Welges* Medicinalbericht üb. e. Vergiftung m. Mohnſaft. III, 11.)
(— — üb. d. geöffneten Leichnam e. gewaltſamer Weiſe Ermordeten. III, 13.)
(*Wendelſtadt* Convulſionen v. e. unerkannten Urſache. I, 725.)
Wendland, Joh. Chr. Ericarum icones et deſcriptiones. Fasc. IV — X. I, 235.
— — — — — Hortus Herrenhuſanus. Fasc. 2 — 4. II, 573.
Wenzel, Joſ. u. K. üb. d. Cretinismus. III, 365.
(Wer ſoll nach preuſs. Geſetzen in Criminalſachen d. Koſten d. zweyten Inſtanz tragen? I, 489.)
(*Werner's*, J. T. geognoſt. Wahrnehmung üb. d. Entſteh. d. Lahnthales. III, 70.)
Wernher's Gedicht zur Ehre d. Jungfrau Maria herausgeg. v. Fr. Wilh. *Oetter*. I, 461.
v. *Weſtenberg*, Ign. Heinr., ſ. *Spee*.
Weſton's, Steph. Specimen of the European Languages. III, 593.
Weſtphalt's, Joh. Jak. Heinr. Abhandl. v. d. Mecklenburg. Münzen. III, 639.
Wetterprophet, der aus Erfahrung bewährt befundene, nach d. Franz. v. K. K. III, 471.
Wetzel, Jo. Chr. Fr., ſ. *Caeſar*.
Wetzler, Joh. üb. die Kuhpocken u. deren Impfung. I, 735.
Wezel's, F. G. Kleon d. letzte Grieche. I, 683.
Wezel's, Joh. K. Verſuche e. neuen Entwurfs d. einzig richtigen Syſtems d. transcendentalen Elementarphiloſophie. II, 545.
(*Whyte's*, W. einige Krankengeſchichten u. Bemerkungen d. innern Waſſerkopf betreff. III, 185.)
Wider einige geiſtliche Projecte in Bayern. I, 509.
(Wie iſt d. Hebammenweſen zweckmäſsig einzurichten. I, 726.)
(Wie ſich d. Religionslehrer in Abſicht auf d. natürl. Erklärungen d. Wundergeſchichten d. h. S. — zu benehmen habe? I, 483.)
(*Wiedemann*, C. R. W. anatomiſche Beſchreibung d. Schildkröten. I, 159.)
(— — — — ein paar Worte üb. d. ſeltenen Fall d. Mangels d. Gallenblaſe b. Menſchen. I, 211.)
(— — — — einige Bemerkungen üb. d. medicin. Polizey in Paris. III, 9.)
(— — — — Fortſetzung d. Anatomie d. Schwans. I, 157.)
Wiedemann, C. W. R. üb. Pariſer Gebäranſtalten u. Geburtshelfer. IV, 604.
— — — — Unterricht f. Hebammen. IV, 605.
— — — — f. Archiv.
Wiedemann's, Wilh. Jul. vermiſchte Aufſätze a. Dictiren b. deutſchen Sprachunterrichte. III, 349.
Wienholt's, Arn. Heilkräfte d. thieriſchen Magnetismus. 1 Th. I, 97.
Wildt's, Joh. Chr. Dan. Logik u. allgemeine Encyklopädie d. Wiſſenſchaften im Grundriſs. III, 111.
Wilke's, Fr. Wilh. Entwurf z. e. zweckmäſsig. Landwirthſchaftsrechnung. IV, 212.
Willyam's, C. Voyage up the Mediterranean. III, 161.
(*Wilmans* üb. d. Normalgeſetze u. ihren Nutzen in d. Arzneykunde. I, 211.)
Winke, wie man Kinder in ſchriftl. Gedankenvorträge üben — könne. III, 183.
Winkler's, Gottfr. Ludw. Anleitung z. Führung d. Injurien-Proceſſes nach ſächſ. Rechten. I, 22.
Winkler, K. Friedr. Inſtitutiones jurisprudentiae naturalis. II, 428.
(*Wirſch*, Ign. Beſchreib. d. Geſundbrunnens zu Tatzmannsdorf. I, 56.)
Wittich's, H. G. Grundriſs eines einfachern Syſtems d. Pandecten. III, 407.
Witting's, Joh. K. Fr. Grundriſs d. Tugend- u. Religionslehre. I, 283.
Wolf's, Ferd. poetiſche Verſuche. II, 599.
Wolf's, Joh. Wilh. Fr. vollſtändiger Confirmationsactus. IV, 558.
Wolff's, H. Krankengeſchichten nebſt Bemerkungen. III, 662.
Wolff, Joh. Friedr. Diſſert. de Lemna. II, 615.
Wolking's, L. A. philoſoph. theologiſcher Katechismus z. Gründung d. Chriſtenthums. IV, 70.
(*Woltmann*, K. L. d. engl. Miniſterium u. Bonaparte. IV, 275.)
(— — — d. deutſche Krieg. IV, 276.)
(— — — d. Hof Heinrich III. u. d. Graf v. Leiceſter. IV, 286.)
(— — — d. Hiſtoriker u. ſein Vaterland. IV, 285.)
(— — — Duſſaux u. Rouſſeau. IV, 285.)
(— — — Einfluſs v. Kleinigkeiten auf wichtige polit. Begebenheiten. IV, 278.)
(— — — Freyherr v. Görz, Freund Karl XII. IV, 275.)
(— — — Hannibal u. Scipio. IV, 284.)
(— — — Hannibals Abſchied von Italien. IV, 286.)
(— — — Johannes Diaz. IV, 275.)
(— — — Kaiſer Karl V. u. d. Häupter d. Proteſtanten. IV, 275.)
(— — — Karl Wilh. Graf v. Finkenſtein. IV, 294.)
(— — — Kruſes hiſtor. Atlas. IV, 288.)
(— — — Olivier Cromwel. IV, 285.)
(— — — Reden üb. d. deutſche Nation. IV, 283.)
(— — — üb. d. Entſtehung d. gegenwärtigen Krieges zwiſchen Groſsbritanien u. Frankreich. IV, 286.)
(— — — üb. d. Aufnahme hiſtor. Aktenſtücke in Zeitſchriften. IV, 277.)
(— — — vermiſchte hiſtor. u. politiſche Kleinigkeiten. IV, 287.)
(— — — Washington's Teſtament. IV, 294.)
(— — — Wuth d. Kön. Johann üb. d. Gründung d. engl. Freyheit.)
— — —, ſ. Geſchichte u. Politik.
Worte, ein paar, üb. ein. Waldübel im Bergiſchen Lande. II, 39.
Wrede's, E. F. kurzer Entwurf d. Naturwiſſenſchaft. II, 31.

(*Wurm's* Beobachtungen üb. d. Schungsbogen d. Sterne. I, 439.)
Wurster, S. F. von d. Weiſſelloſigkeit u. d. Rauben d. Bienen. I, 417.
(*van Wy's*, G. J. Beobacht. e. Entdeckung v. e. Mutterpolypen. II, 653.)
van Wyn's, H. Byvoegſels en Aanmerkingen beſtaande in nodige Naleezingen voor de vaderlandſche Hiſtorie v. J. *Wagenaar*. 2 D. I, 84.

Z.

(*Zachariä* polit. Bemerkungen üb. d. neueſte franz. Kirchenverfaſſung. IV, 292.)
(— — — polit. Bemerkung. üb. d. durch d. Conſtitution d. italiäniſchen Republik angeordneten Wahlcollegien. IV, 293.)
Zadig. ſ. Archiv. *le Roy*.
(— — Heilung e. plötzlich entſtandenen Geſichtsfehlers mittelſt d. Galvanismus. III, 23.)
Zapf's Heinrich, Bebel nach ſeinem Leben u. Schriften. II, 206.
— — — Jacob Locher genannt Philomuſus in biograph. u. literar. Hinſicht. II, 205.
Zapf's, H. üb. e. alte u. höchſt ſeltene Ausgabe v. d. Joannis de Turrecremata Explanatio in Pſalterium. IV, 583.
Zeitſchrift von u. für Ungern, herausgeg. v. Ludwig v. *Schedius*. 1 B. 2. 3 Hft. 2 B. 1 Hft. I, 561. 2. 3 Hft. 3 B. 1. 2 Hft. II, 617.
Zerrenner's, C. Ch. G. Hilfsbuch f. Lehrer u. Erzieher b. d. Denkübungen d. Jugend. 1 Th. I, 614.
Ziegenbein's, Joh. Wilh. Heinr. Handbuch d. Religion u. Moral. 1 B. I, 727. 2 B. III, 320.
— — — — — — Lehrbuch d. Religions- u. Tugendlehre. 1 Abth. I, 393.
Zieger's Katechiſationen z. Gebrauche b. erſten Unterrichte in d. chriſtl. Religion. IV, 106.
(*Ziegler* üb. d. Zweck, d. Quellen u. d. Interpolationen d. Apoſtelgeſchichte. II, 108.)
Zigeuner, die, e. Roman nach d. Span. IV, 149.
Zimmermann's, P. J. M. Anleitung f. gerichtliche Wundärzte, legale Geſchäfte zweckmäſſig zu verrichten. IV, 601.
v. *Zimmermann's*, E. A. W. Taſchenbuch d. Reiſen. 2 Jahrg. IV, 1.
Zöllner's, J. Fr. Predigtentwürfe f. d. J. 1800. 1801. II, 5.
Zſchokke, Heinr. ſ. Denkwürdigkeiten.
(Zum Andenken an H. Korrodi. I, 481.)
(Zur Geſchichte d. Niederlage u. Stapelrechts. I, 439.)

II.

Register

der

merkwürdigsten Sachen.

A.

Abgaben, s. Auflagen.
Ablativ d. deutschen Sprache II, 472.
Absolute, das, Verhältniss zur Vernunft IV, 517. 518.
— — Erkennbarkeit desselben IV, 518. 519.
Acaciensaft IV, 87.
Acacienwäldungen I, 629.
— — — — Ertrag derselben II, 446.
Academia Veneta oder Della Fama IV, 221.
Ackergesetze d. Römer II, 528.
Actio de pauperie IV, 498.
— — in factum IV, 498.
— — in rem u. personam Unterschied III, 494.
Adam, nicht der erste Mensch III, 475. 476.
Adjective, deutsche, Begriff und Unterschied von den Adverbien II, 472.
Adverbien, deutsche, Begriff und Unterschied von den Adjectiven II, 472.
Aegypten, Alterthümer I, 338 seq.
— — — das obere I, 324. 325.
— — — Fruchtbarkeit I, 315.
— — — Nil I, 315.
— — — Schilderung d. Einwohner I, 309. 310. 344.
Aegyptier, alte, Architectur derselben I, 321. 324. 327.
— — — Schriftzüge derselben I, 353. 356.
— — — Sculptur I, 321. 323. 332. 343.
Aethiopier, homerische Vorstellungsart von denss. II, 343. 344.
Affecten II, 207.
Affen, amerikanische, vier Arten IV, 245.
Afrika, Kenntniss der Alten davon III, 44.
Aftervorfall I, 721.
Agouarachay, neues Thier in Amerika IV, 243.
Akademie, schwedische, Geschichte derselben II, 486.
Alaunschiefer, Anwendung z. Feuerung I, 73.
Aldinische Druckerey, Geschichte derselben IV, 44 seq.
d'Alembert, Jugendgeschichte desselben IV, 564.
Alensons Amputationsmethode III, 506.
Alexander I, Kaiser v. Russland, Schilderung desselb II, 85.
Alexandrien, Athanasiuskirche I, 308.
Alphabet, deutsches I, 175.
Altenauer Hütte, Beschreibung III, 394. 395.
Alterthümer, einige griechische II, 77. 78.
Amor, wann er zuerst geflügelt vorgestellt worden II, 156.
Amor u. Psyche, Darstell. d. Mythus durch die Kunst. II, 156.
— — — — Sinn des Mythus II, 155. 156 seq. 159.
— — — — Ursprung desselben II, 158. 159.
Amsterdam, Glockenspiel II, 453.
Amtsunterbediente, ob sie ein Testament aufnehmen können I, 19.
Anakreon, Gedichte desselben III, 91.
Anastasianisches Gesetz, ob es als Einrede gegen Wechselforderungen könne gebraucht werden IV, 77 seq.
Anevrysma d. Herzens IV, 348.
Anhalt Bernburg, Eisenhütten zu Mägdesprung III, 399.
Anspach u. Bayreuth, Einführung d. spanischen Schafe IV, 396.
Antichrist, biblische Lehre von dems. III, 469.
Apokalypse, Entstehung und Zweck derselben IV, 491.
— — — wann u. von wem sie geschrieben worden IV, 492.
Apollo, d. Homers II, 373 seq.
Apollo, λυκήγενης II, 375.
Apollo, Mitarbeiter des Paulus III, 5.
Apollonius Rhodius, dichterischer Werth III, 91.
Apostel, Sprachengabe derselben I, 473 seq.
Apostelgeschichte, Zweck, Quellen u. Interpolationen II, 108.
Apothekerprivilegien II, 645.
Apuleius ist nicht Urheber d. Romans von d. Psyche II, 158.
Araber, Lehre von den Pocken u. Masern IV, 193 seq.
Archivare, Kenntnisse u. Beschäftigungen desselben IV, 442.
Archive, Einrichtung derselben IV, 443.
— — Endzweck derselben IV, 441.
Aristophanes, Charakteristik seiner Lustspiele III, 92.
Aristoteles Moralprincip IV, 97.
Armadille, amerikanische, Beschreibung IV, 245.
Armbänder der Alten III, 383.
Arzneyen, Eintheilung II, 122
— — — Unterschied v. Heilmitteln II, 121.
Arzneykunde, gerichtliche, einige Fälle III, 10.
— — — einige Bemerkungen IV, 601 seq.
— — — Einfluss d. neuesten Philosophie auf dies. I, 209.
— — — theoretische, gegenwärtiger Zustand derss. I, 209.
Arzneywissenschaft, praktische Bemerkungen I, 301. 402 seq.
Asteroiden I, 430.
ἀσβεστος γελως II, 329.
ἀσσον ἰτυμ II, 328.
Asthenie, directe u. indirecte I, 409.
— — vermischte, ob sie wirklich existire I, 410.
Asthenieen I, 407.
— — — Mittel gegen dieselben I, 509.
Astrachan, Nachrichten von dieser Stadt I, 456.
Astragali, Zerfällung in zwey Gattungen IV, 138.
— — Bemerkungen üb. mehrere Arten IV, 138 seq.
Astrologie, Vertheidigung derselben IV, 314.
Astronomie, Aufgaben derselben I, 436.
— — — Geschichte f. d. J. 1800. III, 409.
— — — verschiedne Beobachtungen III, 409 seq.
Athemholen, Ursache desselben I, 212.
— — — der Vögel III, 214.
Athenienser, Expedition in Sicilien III, 349 seq.
Aufklärung befördert keine Revolution I, 273.
— — — in religiösen Dingen muss allmälig eingeleitet werden IV, 478.
— — — Zweck der Menschheit IV, 473.
Auflagen, gleiche Vertheilung u. Vereinfachung derss. IV, 385.
— — verschiedene Systeme derselben IV, 31 seq.
Auge, Darstellung desselben von alten Bildhauern II, 77. 78.
— — der Vögel III, 243.
August, Kurf. von Sachsen, Verdienste um die Staatswirthschaft IV, 281. 292.
Aurikeln, Charakteristik derselben IV, 218.
Ausleger, unfehlbarer, der christl. Religionsurkunden, vermeynte Vernunftgründe für die Nothwendigkeit desselben I, 282.
Auslegung, Unterschied von Erklärung II, 3

Ausrenkung des Schenkelknochens nach oben, Operation derselben II, 754.
Autun, Geschichte dieser Stadt IV, 258.
d'Azara, Don Felix Leben u. Schriften IV, 233.

B.

Bach, Joh. Seb. Leben, Talente und Verdienste III, 274 seq.
Bacon, Rich. Bildhauer, Lebensumstände I, 238.
Bäder, Nutzen und Temperatur derselben I, 239.
— — warme, Gebrauch derselben IV, 300.
Baduarius, Fried. Stifter d. Academia Veneta IV, 233.
Bälge, hölzerne, Einführung in d. Berghütten II, 402. 403.
Bank, englische, Einrichtung III, 674.
— — — — Vertheidigung wegen der letzten Maasregeln III, 674.
Barden, britische I, 381. 382.
— — walisische, drey Classen I, 382.
Bardenlieder, alte britische I, 383. 384.
Barometer, Einfluss d. Winde auf denselben III, 411. 412.
Basalte in d. Gegend von Eisenach I, 576.
Bast der Pflanzen III, 693.
Bastarde der Pflanzen, wie sie bey d. Befruchtung durch die Insecten vermieden werden IV, 541. 542.
Batavische Republik, medicinische Verordnungen I, 230.
— — — — — Verbrauch der hitzigen Getränke I, 229.
Bauart, feuerfeste IV, 344.
Baukunst, neuere, der Franzosen III, 443.
— — der Griechen IV, 451. 452.
— — gothische IV, 451.
Bäume, ihre Säfte steigen des Winters nicht in die Wurzeln zurück IV, 220.
Baumschlag, Regeln desselben I, 369 seq.
Baumwolle, salzburgische Methode, sie zu bleichen, u. ächt roth zu färben I, 65.
Bayern, Aufnahme protestantischer Bürger IV, 570.
— — Bevölkerung IV, 53.
— — Finanzen I, 494. 496. IV, 386.
— — General-Landesdirection IV, 49.
— — Hausvertrag v. 1796. I, 187.
— — Hofmärkte, ihre Gerechtigkeiten I, 511.
— — Landstandschaft III, 463.
— — literarischer Zustand I, 189.
— — Medicinalwesen, Vorschläge z. Verbesserung desselben IV, 209 seq.
— — Publicität I, 189.
— — Reform mit den Klöstern I, 509.
— — Reform mit den Weltgeistlichen I, 510.
— — Regierungsverfassung I, 187.
— — Staatsschulden I, 494.
— — Vertrag mit Russland wegen den Johanniterorden IV, 50.
— — Vorschlag zur Organisation der innern Landesregierung I, 423.
Bebel, Heinr. Leben desselben II, 203.
Beduinen in Aegypten, Schilderung I, 310. 313.
Beendigungsfeyerlichkeiten IV, 582.
Beers Methode d. Staarschnitts IV, 223.
Begriffe, Eintheilung derselben IV, 610.
— — intensive Qualität derselben IV, 610.
— — Qualität derselben IV, 610.
— — Relation derselben IV, 611.
— — problematische IV, 617.
Beichtgeld, Abschaffung desselben, Gründe für dieselbe IV, 317.
— — — Schwierigkeit derselben IV, 316.
Bel, Matth. Handschriftl. Nachlass II, 618.
Bentley's kritisches Verdienst um Homer II, 263.
Benzoesäure im Viehharne II, 538.
Beredsamkeit, keine freye, sondern dienende Kunst II, 596.
Berg, Herzogth. statistische Bemerkungen II, 40.
— — — — Ursachen des Holzmangels II, 39. 40.
— — Steinland III, 474. 476.
Beryllerde, Vergleichung mit d. Ytererde I, 70
Beschneidung d. jüdischen Kinder I, 63
Besoldungen der Staatsdiener bey den Griechen und Römern III, 271
Bestimmung des Menschen I, 112
Beutelthiere, amerikanische, Beschreib. IV, 242
Bevölkerung der Erde II, 541. 542
Bewegung, anziehende u. stossende II, 219
Bewusstseyn, Einheit desselben I, 614
— — — ob jedes eine Beschränkung sey I, 6
— — — unbedingt letzter Grund desselben II, 545
— — — unmittelbares, was es sey II, 203
— — — — — — Probierstein aller Wahrheit II, 203
Bibel, Aechtheit, Beweise dafür IV, 58
— — Inspiration derselben IV, 59. 310
— — ist für heilig und göttlich zu halten II, 730
Βίβλος στεφανιτις III, 265
Bienen, Frühlingsfütterung III, 222
— — Rauben derselben, woher es entstehe I, 418. 419
— — Raubzeit derselben I, 418
— — Weisellosigkeit derselben I, 417
Bienengesetze I, 419
Bienenstich, Mittel dagegen III, 223
Bildhauer, warum sie die Augapfel nicht ausdrücken II, 77. 78
Binnendeich bey Spaarndam, Geschichte desselben III, 511
— — — ob die Ueberströmung desselben vortheilhaft sey III, 515. 516
Birgitten, Sante, Openbaringe II, 392
Bisam, Heilkräfte III, 511
Bittersüssextract enthält viele Ammoniaca II, 632
Blankenburg, Fürstenth. Grösse u. Boden II, 571
Blasenkatarrh III, 1
Blattläuse IV, 412
Blattlauswanzen sind Ursache des Honigthaues I, 147
Blechmünzen, ungrische I, 563
Bleichen d. Baumwolle, salzburgische Methode I, 65
Bleymittel, äusserliche, Wirkungen derselben II, 643
Blödsinn III, 355
Bloomfield, Rob. engl. Dichter IV, 96
Blumen, Charakteristik derselben IV, 217
Blumenkrone der Pflanzen, Unterschied von dem Kelch IV, 70
Blut, Einfluss auf d. Erregungszustand I, 411
Blüthenstaub, Untersuchungen über denselben I, 146
Bogen, Einführung u. Gebrauch in England II, 721 seq.
Bogenschiessen in England II, 723
Bogenschützen könnten noch jetzt im Krieg nützlich seyn II, 725
Bombyx processionea, Staub d. vertrockneten Larven verursacht eine Krankheit I, 75
Bonaparte, Charakterisirung desselben IV, 172
Botanik, alte u. neue Namen d. Pflanzen I, 60
Botany-Bay-Colonie, Beschreibung I, 15
Bougies, auflösliche, gegen den Tripper II, 657
Branntewein, Nachtheile desselben IV, 459
Brauneisenstein, Bestandtheile II, 421
Braunschweig-Wolfenbüttel, Fürstenth. Eisenwerke am Harz II, 39
— — — — — Fruchtbarkeit d. Bodens II, 570
— — — — — Grösse u. Boden II, 571
— — — — — Volksmenge II, 579
Bremen, Reichsstadt, Domgemeine, Entstehung und Rechte III, 329. 332. 335
— — — — — — Bestimmung d. neuesten Reichsdeputation über sie III, 329
— — — — eheliche Gütergemeinschaft I, 367
— — — — Zurücksetzung der lutherischen Bürgerklasse III, 337
Brownianismus, Gründe für denselben a. d. glücklichen Erfolge am Krankenbette III, 585 seq.
Brown's Verdienste I, 405
Brüche, Einklemmung derselben III, 51
— — Taxis derselben III, 50
Bruchschnitt, Lehrsätze denselben betreffend III, 51

Brüste, Behandlung derselben I, 723.
— — Krebs derselben II, 753.
Brutus, Luc. Junius, Charakter IV, 291.
la Bruyère's Leben u. Charakter IV, 566.
Bucaniер, Geschichte derselben III, 426 seq.
Buchdruckerkunst, Anfang derselben III, 458.
Buchhalten, Geschichte desselben II, 535.
Bulls, was die Engländer darunter verstehen I, 205.
Burzenland, Wappen u. d. Heldenburg II, 93.

C.

Cabinetsverfahren IV, 501.
Caiman, eine Gattung der Crocodile I, 159.
Calixtus, Parallele desselben mit Spener II, 482. 483.
Callisocca Ipecacuanha, Beschreibung I, 149.
Campher, Heilkräfte III, 548.
Cap, Nachrichten von d. Lande u. Einwohnern IV, 251.
Castration, mit Unterbindung des Saamenstrangs und mit isolirter unterbundener Arterie I, 183.
Cathedra d. Römerinnen III, 285.
Cautio de reconventione III, 654.
Cavjae, amerikanische Arten, Beschreibung IV, 243. 244.
Censurgesetze IV, 294.
Ceres, Planet, Bahn desselben I, 426.
— — — Beobachtungen desselben I, 425. 429. 430.
— — — Durchmesser I, 430.
— — — ob sie ein Planet sey I, 430.
Chemie, vermischte Bemerkungen III, 174.
Chemie, thierische, was sie in Zukunft zu leisten habe II, 537.
Christenthum, besondere Veranstaltung Gottes IV, 308.
— — — Beweis für d. Wahrheit desselben a. d. Wundern IV, 179 seq.
— — — Beweisarten f. d. Wahrheit desselben IV, 177 seq.
— — — Fundamentalartikel desselben IV, 311.
— — — herrliche Wirkungen desselben IV, 311.
— — — in wiefern es von Wundern abhänge III, 169.
— — — ist von Geschichte und Wundern nicht zu trennen I, 483. IV, 282. 283. 300.
— — — Uebertritt aus den Judenthum zu demselben IV, 482 seq.
— — — Wesen desselben II, 739. IV, 483.
— — — wohlthätige Wirkungen desselben IV, 300.
Christiani's Erziehungsinstitut bey Kopenhagen II, 493.
— — — Lehrplan desselben IV, 283.
Christine, Kön. von Schweden, Charakterisirung derf. I, 389.
Chylus, Bestandtheile II, 540.
Chymus, Bestandtheile II, 540.
Citation muss auch mit unbedingten Mandaten verbunden werden IV, 323.
Cleopatra, wie sie sich vergiftet III, 265.
Cleph-Tempel zu Syene I, 523.
Coalition gegen Frankreich, Ursachen d. unglücklichen Erfolgs IV, 186.
Codex Uffenbachianus II, 106.
Coelibat, Widerlegung d. Gründe für denselben II, 623.
Coexdou, Buffons IV, 244.
Collegien, Stimmeneinheit u. Stimmenmehrheit in denselben II, 437. 438.
Colymbi, Bemerkungen üb. diese Art Vögel IV, 415.
Compagnie, hollandisch - ostindische, Ursache des Verfalls I, 661.
Concursacten, Trennung derselben IV, 322.
Condictio indebiti gegen d. Procurator IV, 491.
Confession, augsburgische, erste Ausgabe der deutschen kathol. Confutation II, 114.
Confirmationsactus, zweckmäßige Einrichtung desselb. IV, 559.
Conjecturalkritik, Unentbehrlichkeit f. d. Praktiker III, 491.
Construction d. Natur a priori; Kantische, Berichtigung derselben IV, 356.
Consuls, Consulat, verschiedene Bedeutung dieser Worte I, 54. 55.

Contracte, ungenannte, Klagen I, 204
κορυζα IV, 85.
Cork, Stadt in Irland, Beschreibung IV, 253.
Coronae plexiles u. subtiles III, 266.
κορυσόπους IV, 85.
κοφὸν βῆλος II, 252.
Cretins III, 365. 367.
— — Kropf derselben III, 366.
— — Verunstaltung ihrer Schädelknochen III, 366.
Cretinismus, Ursache desselben III, 367.
Criminal-Urtheile, in wiefern d. Stimmeneinheit oder Stimmenmehrheit erfodert werde II, 433 seq.
Crocodile d. alten u. neuen Welt, Unterschiede derselben I, 159.
Culpa III, 178.
Cultur, höhere, unserer Zeiten IV, 478.
Curculio trifolii, Beschreibung I, 149.
κυνάγχη II, 321.
Cyrenaica, Colonie v. d. Theräern u. Juden II, 114.

D.

Dächer, neue Deckungsart mit Ziegeln I, 703.
Damen, Lage derselben in d. griech. Republiken I, 51.
Damm, wie d. Zerreissen desselben bey der Geburt zu verhindern I, 726.
Dänemark, Behandlung der span. Schafe IV, 402.
— — Einführung d. span. Schafe IV, 394.
Definitionen, Gebrauch derf. in der Philosophie II, 545. 549.
Deichverfassung I, 17.
δέμας Bedeutung II, 321.
Dendyra, Alterthümer I, 550. 551.
Denis, Mich. Charakter desselben I, 260.
— — — einige Aufschriften desselben I, 262.
— — — Grabschrift desselben I, 261.
Denken, was es ist IV, 514.
— — Kunst zu denken II, 129.
Denon's Reise nach Aegypten I, 299. 305 seq. 334.
Deportation d. Missethäter, Geschichte derselben I, 505.
— — — — — — in d. Preussischen I, 505. 507.
— — — wie diese Strafe zweckmäßig einzurichten I, 506.
Depositen, nothwendige, welcher Platz ihnen in d. Concurs d. Depositars einzuräumen sey III, 653.
Derbyshire, mineralogische Beschreib. I, 117.
Derrier, Maria Doroth. Zwiuer IV, 319. 333.
Dermold, Armenanstalten IV, 459.
— — Nonnenkloster, Geschichte desselben u. der darin errichteten Schule IV, 151.
Deutsche, Charakter derselben II, 595. IV, 283.
— — alte, Landwirthschaft derselben III, 49 seq.
— — — Religion III, 91. 92.
Deutschland, Geschichte des Reichs im 18ten Jahrhundert II, 590.
— — — ob es ein Wahlreich unter Otto dem Grossen gewesen III, 381.
— — — Religionsverhältnisse einzelner Lande II, 191.
— — — Secularisationsplan unter Karl VII. IV, 571.
— — — unter welchen Bedingungen es eine Revolution zu befürchten habe I, 274.
— — — Vorzüge II, 67. 68.
Dialecte, hebräische, Gebrauch derselben II, 2. IV, 62 seq.
Dialog, philosophischer II, 597.
— — — — drey Gattungen II, 601.
Dicotyledonen, Unterschied zwischen ihrem u. d. Monocotyledonen-Bau ist nichtig III, 697. 698.
Digamma aeolicum II, 268. 283. 284 seq.
— — ist dem Jonismus fremd II, 287.
Directarius d. röm. Rechts, was er sey III, 492.
Directariatus, Grund der Auszeichnung des Verbrechens III, 493.
Dogmatik, theologische, Begriff III, 323. 628.
Dogmengeschichte, Methode derselb. II, 97.
— — — — Perioden II, 98.

Dolas III, 178.
Domingo, Pflanzungen, Bevölkerung u. Lebensart auf dieser Insel I, 3. 4.
Dömling, Jos. Lebensgeschichte III, 191.
Dora, ägyptischer Hirse I, 313.
Dorfschulen, Verbesserung derselb. durch Anstellen d. Candidaten u. Prediger als Schulmeister IV, 23.
Dorianthes excelsa, Beschreib. dies. neuen Pflanze I, 153.
Dresden, Baugefängnisse I, 508.
Drontheim, Beschreib. d. Stadt IV. 254.
Droz, Jacq. Anekdote von diesem Künstler III, 592.
Druck, erster ungrischer I, 562.
Drucke, einige alte IV, 41 seq.
Duudee, Stadt in Schottland, Fabriken u. Handel I, 518.
Durch, mit dieser Präposition zusammengesetze Zeitwörter IV, 33. 34.
Dytiscus semistriatus, eine Beobachtung von demselb. I, 160.

E.

Eckhel, Jos. Hilar. I, 170.
Edinburgh, Geschichte d. Universität I, 519. 520.
Edrisi doppeltes geographisches Werk III, 564.
ἔθνος II, 326. 327.
εἰς II, 327.
Ehe III, 462.
Eheleute, sollten ungleiche Elektricität besitzen II, 127.
Eheverbote d. Protestanten II, 634.
——— — d. canonischen Rechts II, 634.
——— — d. mosaischen Gesetzes II, 633.
——— — d. römischen Rechts II, 633.
——— — Untersuchung d. Gründe derselben II, 636.
Ehrharta, Geschichte dieser Pflanzengattung I, 145.
ἐι, Bedeutung dieser Partikel II, 335. 336.
Eidechsen, amerikanische IV, 246.
Einbildungskraft, productive IV, 613.
Eingeweidewürmer, Beschreibung einiger I, 156 seq.
Einheit d. Bewufstseyns I, 640.
Einklemmung d. Brüche III, 510.
Eisenbergwerke u. Eisenhütten am Harze, Beschreibung u. Bearbeitung III, 393 seq. 400.
Elektricität I, 29.
——— — in Beziehung auf Eheleute II, 127.
——— — Uebereinstimmung u. Verschiedenheit v. d. Galvanismus II, 29. 30.
——— — medicinische Anwendung I, 30. III, 21.
Elend, Eisenhütte III, 398.
ἐλλιπὴς λόγος, Erklärung II, 312. 312.
Embryo, Wachsthum d. Knochen III, 535.
Empyema, Geschichte eines I, 74.
England, Bank III, 674.
— — — — — Vertheidigung derselb. wegen ihrer letzten Maafsregeln III, 674 seq.
— — — brittisches Collegium d. Ackerbaues I, 61.
— — — Gesetz wegen d Recaptur III, 347.
— — — statistische Bemerkungen I, 60 seq. 443. II, 222. 223.
— — — Vorschläge zur Erhaltung d. Zuckerinseln I, 137 seq.
Endliches, wie es z. d. Unendlichen entstehe I, 5. IV, 519.
Entbindung durch Instrumente I, 414. IV, 81 seq.
— — — e. in d. letzten Zeit d. Schwangerschaft verstorbenen Frau, wie sie zu bewerkstelligen I, 227.
Entbindungskunst, ein. Bemerkungen I, 592. 722. II, 755. IV, 81 seq. 503.
— — — — Theorie derselb. IV, 505 seq.
Enten, Bemerkungen üb. ihre Arten IV, 111.
Entzündung, Theorie derselb. III, 507.
——— — d. sthenische Charakter derselb. wird von d. Brownianern zu wenig geachtet I, 595.
ἐπιθέτα I, 325. 326.
Epikur's Moralprincip IV, 89.
Epos, idyllisches III, 94.
Erasmus, Desid. Würdigung desselben II, 713 seq.
Erbe, Begriff desselb. IV, 504.
— — Verbindlichkeiten desselb. IV, 504.
Erbfolge armer überlebender Ehegatten IV, 77.
— — — d. Fiscus IV, 77.
Erdachse, Nutation derselben IV, 130.
Erde, Abplattung derselben I, 497.
— — allmälige Ausbildung derselb. IV, 134.
— — anziehende Kraft IV, 133.
— — elliptische Gestalt IV, 133.
— — Gründe gegen d. hohe Alter derselb. IV, 277 seq.
— — Zusammentreffen mit d. Monde IV, 136.
Erdmandel, Anbau derselb. I, 309.
Erfurt, einige Merkwürdigkeiten I, 502.
Ericae, Beschreibung ein. Arten I, 133.
Erkennen I, 730.
— — Freyheit u. Natur, d. Elemente desselben II, 103.
Erkenntnifs, Allgemeinheit u. Nothwendigkeit derselb. I, 730.
——— — Gewifsheit derselb. IV, 360.
——— — historische u. rationale IV, 362.
——— — mathematische u. philosophische IV, 360.
——— — nach Wahrscheinlichkeit IV, 360.
——— — transcendentale, Begriff IV, 358.
——— — Ursprung derselb. II, 554. 555.
Erklärung e. Schrift, Unterschied von Auslegung II, 108.
Erregungskrankheiten. I, 405.
Erregungstheorie, Beurtheilung derselb. IV, 341.
— — — — — Erläuterungen derselb. I, 402 seq.
Erregungszustände, Einfluss erregender Kräfte auf dieselben I, 410. 411.
Ertrunkene, Merkmale, woraus sich erkennen läfst, dafs sie durch Ertrinken umgekommen I, 86.
ἐφύω, Quantität dieses Worts II, 254.
Erzählung, dramatische u. epische II, 597.
Erzämter, Vorschläge zu neuen III, 247.
Erziehung, Grundsätze derselben I, 121. 122 seq. III, 41.
— — — worin die wahre bestehe. I, 122.
Erziehungsart, öffentliche und häusliche, Vergleichung derselb. II. 118. 219.
Essigsäure, concentrirte, wohlfeile Bereitungsart II, 643.
Etymologie. Trüglichkeit derselb. II, 616.
Europa, Gleichgewicht desselben. IV, 284.
— — politischer Zustand unter d. Regierung Friedr. Wilhelms Kön. v. Preufsen IV. 153 seq.
Execution d. Strafen III. 209.
Eyerstöcke, Ausartung derselben. II, 652.
— — — gelbe Körper in denselben III, 13.

F.

Fadenwürmer, Beschreibung einiger, I, 156.
Falliten, Disposition derselb. üb. ihr Vermögen IV, 304.
Fallsüchtige, ob es gut sey, ein Institut für sie zu errichten II, 632.
Familienandachten, öffentliche II, 506.
Farrenwurzel, männliche, Verwechselung derselb. II, 643.
Faulthier, Empfängnifs u. Geburt d. Jungen I, 151.
Federbuschpolype IV, 118.
Fehlgeburten, Ursachen derselb. IV, 501.
Felonie I, 92. IV, 502.
— — bey Subfeudis IV, 532.
— — gegen einen condominum dominii directi IV, 504.
Ferienreisen d. Gymnasiasten, wie sie am nutzbarsten einzurichten III, 39.
Fernieze, Beschreibung derselb. IV, 496.
Feuerspritzen, Verbesserung derselb. III, 18.
Fideicommissarius, Unterschied von Erben IV, 502.
Fieber, Behandlung derselben II.

Fieber, Entstehung derselb. II, 7.
Fiebermittel II, 8.
v. Finkenstein, Graf, Karl Wilhelm, Leben u. Charakter IV, 294.
Finnland, Beschreibung d. Inseln d. finnischen Meerbusens III, 596. 597.
Fixsterne, Anzahl derselb. I, 428.
— — — eigene Bewegung einiger I, 426. 427.
— — — Parallaxe derselben I, 433.
Flechten, Krankheit, Eintheilung derselb. III, 508.
Flechten, Bemerkungen üb. einige Arten I, 234 seq.
— — — bisherige Behandlung derselb. I, 233.
— — — einige schwedische Arten I, 67.
Fleisch, Verwandelung in Fett III, 228.
Flohkäfer, Geschichte derselb. III, 426 seq.
— — — Ursprung d. Nomens III, 429.
Flüssigkeit d. Wassersucht, Untersuch. derselb. II, 540.
Foetus im Mutterleibe, Hauptlagen desselb. I, 413.
Fontanell, bewegliches I, 213.
Foramina Thebesii I, 211.
Forstverwaltung, Reform derselb. II, 727.
Forstwirthschaft II, 211. 442. 511. III, 342.
Fortdauer nach d. Tode, Gründe d. Glaubens IV, 201. 203.
Fourmont, Abbé, Reise nach Constantinopel II, 76.
Frankfurt a. M. Pfeiffergericht I, 172.
— — — — Zeitungswesen I, 178.
Franklin's rauchverzehrender Ofen II, 79.
Frankreich, Behandlung d. span. Schafe IV, 406.
— — — Expedition nach Aegypten, Geschichte I, 306. 307 seq. 314.
— — — Gang d. Cultur u. Einfluss derselb. auf d. Revolution I, 276 seq.
— — — gegenwärtige Kunstschule, rühmliche Eigenschaften u. Fehler derselb. I, 257 seq.
— — — Geschichte d. königl. Gewalt I, 52 seq.
— — — Geschichte d. Nation I, 52 seq.
— — — — — — d. Reichs v. Franz I. an III, 561 seq.
— — — — — — d. Weiber IV, 14. 17.
— — — Regeneration unter Bonaparte IV, 173.
Franzosen, Charakter ihrer Baukunst III, 443.
— — — Kanzelberedsamkeit derselb. IV, 565.
Freundschaft II, 134.
Freyheit d. Menschen, worin sie bestehe I, 124. III, 667.
— — — drey Systeme üb. dieselbe I, 488.
— — — ist ein unmittelbares Factum d. Bewusstseyns III, 578.
— — — empirische, Begriff III, 611.
Friedensacten, westphälische, erste Sammlung desselb. I, 491.
Friedens-Präliminarien zwischen Frankreich u. England I, 463.
Friedrich d. grosse, Anekdoten von ihm III, 436. 437. 438.
— — — — Schilderung desselben als Heerführers III, 434.
— — — — Taktik desselb. I, 691. 693.
Friedrich Wilhelm II. Kön. v. Preussen, Schilderung desselben IV, 153 seq.
Fruchttaxe von 1330—1695 II, 580.
Fruchtwasser, dient z. Ernährung d. Frucht IV, 507.
Fucus, s. Tang.
— vier neue Arten I, 148.
Fundamentalphilosophie II, 549.
Funtgrove, d. hemische II, 392.
Furets, amerikanische, Beschreib. IV, 241.
Futile b. d. Opfern III, 383.

G.

Galanterie, ritterschaftliche IV, 12. 13.
Gallen d. Pferde I, 648.
Gallenblase, Mangel derselben bey Menschen I, 211.
Galvanismus, Anwendung b. Taubstummen II, 644.
— — — frühere Geschichte desselben II, 696.
Galvanismus, medicin. Anwendung III, 20. 24. 508. 509.
— — — worin er mit d. Elektricität übereinstimmt u. nicht übereinstimmt II, 29, 30.
Gänse, frey Arten, Beschreibung derselb. IV, 111.
γαῖα, Bedeutung II, 334.
Gart, d. beschlossen, d. rosenkranz marie II, 391.
Gartenbau, Beförderung desselben auf Dörfern I, 623.
Garum IV, 87.
Garve's Briefe III, 297. 298.
— Charakter als Philosoph IV, 97. 101.
— Urtheil üb. d. Recensiren III, 299.
— — — über verschiedene Gelehrte u. ihre Werke III, 299. 300 seq.
— — — üb. d. Kant. Philosophie III, 301.
— — — von Reiz III, 303.
— — — von Zollikofer III, 303.
Gebärmutter, eingeklemmte II, 755.
— — — Vorfall derselb. IV, 606. 607.
— — — Umstülpung derselben IV, 608.
— — — Zerreissung derselb. III, 736.
— — — Zusammenhang mit d. Mutterkuchen II, 125.
— — — Zusammenziehungen derselben bey d. Geburt IV, 507.
Gebärmutterblutflüsse I, 722. III, 590.
Gebete, andächtige, zweckmässige Einrichtung derselb. I, 190 seq.
Gebirgslager von Derbyshire I, 117.
Geburt, Bedingungen derselben IV, 507. 605.
— — — Begriff IV, 507. 605.
— — — Beobachtung einer II, 756.
Geburtsarbeiten IV, 508. 509.
Geburtsstuhl d. D. v. Eckardt III, 472.
— — — d. D. Nissen IV, 295.
Gefühle, uneigennützige, Entstehung derselb. IV, 104.
Geist u. Leib ist Eins, u. bilden sich mit u. für einander I, 125.
Geistesverirrungen IV, 332.
Geistesvermögen wirken immer zusammen I, 123.
Geisteszerrüttungen, psychische Heilmethode IV, 346.
Gemeinheitstheilungen III, 211. 212.
Geometrie, Begriff IV, 229.
Georgien, s. Grusinien.
Geranien, Bemerkungen üb. ein. I, 662.
Gerichte, Criminal- u. Civilgerichte müssen nach d. Stimmenmehrheit entscheiden II, 435 seq.
Gerichtsbarkeit, reichsständische, Entstehen derselben IV, 499.
Geschichte philosophischer Systeme, Begriff u. Erfordernisse I, 105. 106.
Geschichtschreiber, Vaterland desselben IV, 235.
Gesellschaften, geheime, inwiefern sie in ein. Staate rechtlich sind II, 424.
— — — — inwiefern sie sittlich erlaubt sind IV, 594.
Gesetz, unbedingtes d. Handelns III, 26. 28.
— — — — ist ein Factum d. reinen Vernunft III, 28. 29.
Gesetze, bestehende, Aufhebung u. Abänderung derselb. III, 695.
— — — reine d. theoret. u. prakt. Vernunft II, 557.
— — — unter welchen Bedingungen sie Einfluss auf d. Moralität haben I, 479.
Gesetzgebung, Princip derselb. III, 292. 303 seq.
Gesichtsfehler, Behandlung derselb. III, 23.
Gesichtsschmerz, Fothergillischer I, 88.
Geschlechter, Charakterverschiedenheit derselben I, 129. 130.
Geschwindigkeit d. Verbreitung d. Schalls III, 61. 62.
Geschwindschreibekunst II, 559.
Gestaltung, Princip derselben a priori IV, 356. 357.
Gestellsteine, künstlich feuerfeste III, 403.
Gesundheit, Begriff II, 652.
Gesundheit d. Bürger, wie d. Regierung f. dieselbe sorge I, 225 seq.

Gewissen, Begriff IV, 590.
Gewissenhaftigkeit d. Quelle d. Gewissheit in d. Erkenntniss III, 583.
Gittelde, Eisenhütte, Beschreibung III, 393.
Glasgow, Andersonsches Institut II, 43.
— — Zuwachs u. Zustand dieser Stadt II, 43.
Gleichen, Bergfeste, Geschichte derselben IV, 551. 555.
v. Gleichen, Graf, Zweyweiberey IV, 555.
Glocke zu Ollmütz, Grösse derselben II, 451.
Glocken, Berechnung d. Höhe u. Schlagdicke II, 451.
— — Bestandtheile u. Verhältnisse derselben II, 451.
— — zum Läuten, Guss und Ton derselben II, 450.
Görlitz, Gymnasium III, 631.
v. Görz, Frhr. Karls XII. Minister, Staatsverwaltung u. Charakteristik IV, 275. 276.
Gott, Gerechtigkeit desselben II, 747.
— — Gründe für dessen Daseyn I, 385.
— — kein Gegenstand des Erkennens III, 326.
— — ob er Strafen aufheben könne II, 746.
Götter d. Griechen, Beflügelung derselben II, 381. 382.
— — — — — halbthierische Gestalten II, 380 seq.
— — — — — hehende Sohlen derselben II, 383. 384.
Götter d. Olympos, tägliches Leben derselben II, 331.
— — — — — Wohnung derselben II, 351. 352. seq. 361 seq.
Grasälchen IV, 110.
Grasarten, Lebendiggebähren derselben IV, 110.
Graubündten, Geschichte d. Partheygeistes II, 585.
— — — neueste Geschichte d. Landes II, 585 seq.
Gregse, was es für eine Krankheit sey II, 11.
Greenwich, Seehospital, älteste Invaliden I, 62. 63.
Grey, Jane, Lady, Briefe derselben IV, 469.
Griechen, älteste Religion derselben II, 380.
— — — Baukunst derselben IV, 451.
— — — Cultur derselben im Vergleich mit d. römischen IV, 202.
— — — Verstandescultur derselben in Vergleich mit d. heutigen II, 48.
Grofsbritannien, Einführung d. span. Schafe IV, 398.
Grund, absolut letzter, jedes möglichen Dinges II, 550. 551.
Grundsteuern, Gründe gegen dieselben IV, 385.
Grusinien, Geschichte III, 609. 610.
— — — Gottesdienst u. liturgische Bücher III, 611.
— — — kirchlicher Zustand III, 610.
— — — literarischer Zustand III, 612. seq.
— — — Sprache III, 611.
— — — Zustand d. Dichtkunst III, 613. 614.
Gulbert, G. A. H. Leben u. Schriften I, 689. 690.
Gujakgummi, Prüfungsmittel d. ächten II, 644.
Gütergemeinschaft, eheliche, nach Bremischen Statuten I, 367.
v. Gutschmid, Chr. Gotth. sächs. Kabinetsminister, Verdienste desselben IV, 157.
Guyana, französische Colonie daselbst IV, 550.
Gymnasiasten, Ferienreisen, wie sie am fruchtbarsten einzurichten III, 79.

H.

Hagel, Entstehung desselben II, 32.
Halle, Zuchthaus I, 503.
Hamburg, Armenanstalten, Grundsätze u. Ausführung derselb. III, 377 seq.
— — Johanneum, Entwurf d. Lectionen IV, 215.
Handlung in einem Gedichte II, 596.
— — in einem Drama u. Epos II, 597.
Hannibals Uebergang üb. d. Alpen III, 429.
Hanno's Fahrt III, 44. 45.
Hannover, Georgianum IV, 364.
— — — Schulseminarium, Unterhaltungskosten II, 167.
Hannover, Kurf. Eisenhütten auf d. Harz III, 394.
Harn d. Menschen, Analyse desselb. II, 539.
— — d. Pferde, Bestandtheile II, 539.
Harnstoff II, 539.
Harpyen, homerische Vorstellungsart II, 17[illegible]
Harz, Eisenbergwerke, Beschreibung III, 382. 40[illegible]
— — — — — — Bearbeitung derselb. III, 400.
Harzwaldungen, Bewirthschaftung derselben I, 62[illegible]
Häuser d. Homerischen Götter und Helden II, 3[illegible]
Haushaltungsbücher, wie sie zu führen III, 65.
Hebräer, Buchstaben derselben IV, 6[illegible]
Heere, stehende, ihr Einfluss auf d. Cultur IV, 280. 29[illegible]
Heiden, Beschreibung einiger Arten dieser Pflanzengattung I, 12[illegible]
Heimbach, K. W. E. Rector d. Schulpforte III, 67[illegible]
Heldenburg im Burzenland II, 9[illegible]
Hellespont beym Homer II, 305 seq.
Hemimeris, Geschichte und Arten dieser Pflanzengattung I, 14[illegible]
Henneberg, Fürstenth. einige berühmte Prediger IV, 61[illegible]
Henricus de Hervordia, Chronik II, 38[illegible]
Heraklit's System I, 10[illegible]
Herkules Saulen III, 44.
Hermopolis, Porticus daselbst, Beschreibung desselben I, 31[illegible]
Herz, Anevrysma, Geschichte eines Falls IV, 34[illegible]
— — anevrysmatische Ausdehnung desselben IV, 34[illegible]
— — Foramina Thebesii I, 21[illegible]
Herzpolypen IV, 34[illegible]
Hessen, Zeitungswesen I, 13[illegible]
Heydenreichs u. Zollikofer's Vergleich. in Ansehung d. Lehre von d. Würde d. Menschen I, 734.
Hieroglyphen I, 33[illegible]
Hildesheim, Zeitungswesen I, 13[illegible]
Hildesheim, Stift, Erwerbung einiger Theile desselben II, 45[illegible]
— — — — Stiftsfehde 1519, Ursprung derselben II, 459. 460.
— — — — — Ausgang derselben II, 461.
— — — — Vertrag von 1643 II, 461.
Hindus, Charakterisirung dieses Volkes I, 667. 669.
— — Musik derselben IV. 265 seq.
Hinken, Ursache desselben IV. 343.
v. Hippel, geheim. Kriegsrath, Charakter desselben I. 27[illegible]
Hirsche, amerikanische IV, 23[illegible]
Hirsen, ägyptischer I, 31[illegible]
Hochländer, schottische, alte Gedichte derselben II, 41[illegible]
— — — — — Auswanderungen derselben I, 51[illegible] II, 42.
Hoffmann's Methode, Thiere aufzubewahren u. gegen Insecten zu schützen II, 191.
v. Hoffmann, K. Ch. Kanzler zu Halle III, 67[illegible]
Hohofenschlacke, Bestandtheile III, 40[illegible]
Holland, Behandlung d. feinen Schafe IV, 40[illegible]
— — Binnendeich zu Spaarndam, Geschichte desselben III, 54[illegible]
— — Einführung d. spanischen Schafe IV, 39[illegible]
— — Finanzzustand I, 5[illegible]
Höllenfahrt Jesu I, 8[illegible]
Holz d. Pflanzen hat auch seine Saftröhren u. Schraubengänge III, 69[illegible]
Holzcultur II, 21[illegible]
Holzdiebstahl II, 21[illegible]
Holzmangel, Mittel, demselben abzuhelfen II, 51[illegible]
Holzvermehrung, Mittel derselben II, 21[illegible]
Holzverminderung, Ursachen derselben II, 20[illegible]
Homer's Ilias, Gebrauch d. Artikels I, 25[illegible]
— — — — Geographie II, 339 [illegible]
— — — — Hiatus II, 267 seq. 284. 285. 28[illegible]
— — — — höhere Kritik II, 289. 294 seq. 30[illegible]
— — — — Interpolationen II, 290 seq.
— — — — jonischer Dialekt II, 257 seq.
— — — — kannte kein Digamma II, 257.
— — — — Kritik d. Textes II. 215 seq. 249. 260 seq.
— — — — — zwey Systeme derselb. II, 250. 25[illegible]
— — — — Mythologie II, 365 seq.
— — — — Ursprung u. Ausbildung dieses Gedichts II, 294. 296. 297 ff.
— — — — Worterklärung II, 202 ff.

Honigthau, rührt v. d. Blattlauswanzen her I, 147.
Horaz, Wesen seiner Episteln III, 92.
Hörmann, Jos. I, 169.
Hornkluft d. Pferde III, 390.
Hornspalt d. Pferde III, 390.
Hospitäler, Gründe gegen sie IV, 333.
Hüftgelenkskrankheit, zwey Beobachtungen über dieselbe I, 69.
Humanität, was sie ist I, 130. 131.
Hunczovski, Joh., Schilderung desselben IV, 152.
Hundswuth, Mittel dagegen I, 618.
Huxham's Spiessglaswein, kann durch eine bessere Zubereitung ersetzt werden II, 642.
Hyperboreer, Land derselben III, 478.

I.

Iacobus, Apostel, ob er ein Essäer gewesen III, 630.
Jatrochemie II, 650.
Idealismus, verschiedene Arten desselben I, 557.
Idealismus, absoluter, der Religionsphilosophie I, 3. 4.
Jehovah ist Jupiter III, 478. 476.
Jena, Flora der umliegenden Gegend IV, 617.
Jesuitenorden, Geist desselben IV, 282.
Jesus, Auferstehung und Himmelfahrt III, 272.
— — göttliche Natur, keine unfruchtbare Lehre IV, 132.
— — gründet den Glauben auf seinen göttl. Beruf auf Wunder IV, 181.
— — Heilungen II, 398.
— — Verhältniss zu Gott IV, 493. 494.
— — Versöhnungstod II, 399.
— — Versuchungsgeschichte I, 485. II, 107. 113.
Ἰκανός, Quantität, dieses Worts II, 255.
Illyrien in d. k. k. Erblanden I, 540 seq.
— — Unionsprojecte in Ansehung derselb. I, 540. 541. 544.
Imperfectum der deutschen Sprache, Gebrauch in Erzählungen II, 143.
Imputation, s. Zurechnung.
Indigo, Reinigung desselben III, 228.
Industrieschule, Plan einer II, 116 seq.
Ingolstadt, Universität, Lehrplan I, 187. 188.
Inschrift, ägyptische, auf einer Mumienrolle I, 354.
— — griechische, zu Dendyra I, 331.
— — — — — zu Apollinopolis I, 345.
Insecten, Einfluss auf die Befruchtung IV, 541.
— — Ernährung derselben I, 210. 211.
— — Fabricius System derselben IV, 412.
— — Farbenunterschied nach d. Geschlecht I, 160.
— — Fliegen u. Summen derselben I, 160.
— — System, Regeln für dasselbe IV, 413.
Instanzen der Reichsstände, wie viele zulässig sind IV, 500.
— — in Deutschland, Verhältniss derselben I, 297.
Instanzenrecht, reichsständisches IV, 500.
Interimswirth, ob er zur Bezahlung e. Laudemii verpflichtet III, 494.
Intervention, Eintheilung IV, 323.
— — — ob es eine gemischte gebe IV, 323.
Johannes Briefe, warum der Vf. den Ausdruck Gott u. Sohn Gottes verwechsele I, 484.
— — Offenbarung, s. Apokalypse.
Johanniter, Maltheser Orden, russische Zunge II, 416.
Jonismus II, 257. 286.
Jonismus d. Homers II, 257 seq.
— — Hiatus desselben II, 265 seq. 286.
Ipecacuanha, Beschreibung I, 149.
Irländer, Vertheidigung derselben in Rücksicht d. Geistesvorzüge I, 205. 207.
Irrenhäuser, als Bildungsanstalten f. angehende Aerzte IV, 345. 347.
— — — innere Politey u. Aufsicht III, 396.
Juden, Charakter derselben IV, 483.
— — Reform in Italien u. Religionsstat. IV, 483. 483.
— — Verwandschaft mit den Spartanern II, 114.
Judenthum II, 739.
— — — Uebertritt von demselben zum Christenthum IV, 482 seq.
— — — — — Folgen desselben IV, 485.
Jugend, eigenthümlicher Charakter derselben I, 126. 127.
Jus in rem u. personam, Unterschied III, 494.
Justizsachen, was dazu gehöre I, 292.
Juvenal, Charakteristik III, 91.

K.

Käfer, Bemerkungen über einige IV, 620.
— — einige merkwürdige I, 153.
— — System derselben nach d. Fussgliedern IV, 413.
Kali, schwefelsaures, Benutzung z. Darstellung d. reinen kohlensauren Kali u. Natron III, 229.
Kammergerichtspersonale, Nachsteuerfreyheit desselb. II, 531.
Kandidaten d. Theologie, Regeln für dieselben IV, 532 seq.
Kanonen, Proportion derselben, um d. Zerspringen zu hindern I, 63.
Kanopus in Aegypten, Lage desselben I, 311.
Kants Moralphilosophie, Einwendungen gegen dieselbe III, 26 seq. 37.
— — Naturmetaphysik, Fehler derselben III, 193. IV, 356.
— — ob er ein System d. Metaphysik geliefert IV, 360.
— — Philosophie, Geist derselben IV, 376. 377. 378.
— — — — — Einwürfe dagegen IV, 514. 515.
Kanzelberedsamkeit I, 733. II, 410. 411.
— — — — der Franzosen IV, 565.
Karl, der Grosse, Jugendgeschichte desselben IV, 446.
Karl V. Kaiser, Krieg desselben mit dem schmalkald. Bunde IV, 275. 278.
Karl, Erzherzog, Anekdote von ihm I, 626.
Karl Theodor, Kurf. v. Bayern, Schilderung I, 186.
Karpathen, Beschreibung derselben III, 553 seq.
Kartoffeln nähren weniger als aus d. Getreide bereitete Nahrungsmittel I, 226.
Katechetik, Geschichte derselben unter den Protestanten I, 57 seq.
Kategorieen, neue Tafel III, 111. 112.
Katzumgali, ist kein Dichtername I, 378.
Katzen, amerikanische IV, 239.
Käufer, zustehende Klagen I, 202.
Kehlkopf, unterer, d. Vögel, Function desselben I, 210.
Keimen d. Pflanzen III, 692.
Kelch d. Pflanzen, Unterschied v. d. Blumenkrone III, 709.
Kettner, Joh. Sophia III, 679.
Kiew, Nachrichten von dieser Stadt I, 451.
Kind, Kennzeichen d. Todes desselben III, 23.
Kinder, neugeborne, Rose derselb. II, 125.
— — — — — sollen nicht bey d. Mutter im Bette liegen III, 191.
Kinderkrankheiten I, 723.
Kirche, Einheit derselb. u. d. Staats III, 538 seq.
— — Zweck derselb. III, 538.
Kirchengewalt d. Landesherrn I, 18.
— — — Gränzen derselb. II, 110.
Klee-Rüsselkäfer, Beschreibung I, 149.
Kleinrussland, Beschreibung d. Einwohner u. Städte I, 451.
Klöster, ob ihre Aufhebung recht u. nützlich sey I, 510.
Knochen, Wachsthum derselben beym Embryo III, 535.
Kometen, neue, Beobachtungen üb. dieselben I, 427. 428. 433.
Königshütte, Beschreibung III, 395.
Kopenhagen, Zustand d. Liturgie IV, 577.
Kopten in Aegypten, Schilderung I, 310.
Korabinsky, Joh. Matth. Lebensumstände IV, 626.
Korn, Gallus, Dominikaner zu Nürnberg, Leben u. Schriften II, 151.
Körper, gelbe in d. weibl. Eyerstocke III, 13.

Körper, klingende III, 60.
— — — — Schwingungen derselben III, 59 seq.
Kosmogenie, mosaische, stammt a. e. ägypt. Tempelarchive III, 475.
— — — Erklärung derselb. III, 476.
Kosten, Zeitwort, was für einen Casus es zu sich nimmt II, 144.
Krankheit, Begriff II, 650.
Krankheiten, asthenische I, 407.
— — — moralische, Begriff III, 668.
— — — sthenische I, 406.
Krankheitsfälle I, 69. 74. 78. III, 20. 21. 22. IV. 199.
Krankheitsterminologie d. N. T. II, 398.
Kreis, fränkischer, Schulden desselb. IV, 273.
Kreislinie IV, 229. 230.
Kreuzzüge, Vergleich mit d. Reformation u. Revolution IV, 289.
Krieg, deutscher, zwischen Karl V. u. d. schmalkald. Bunde IV, 275. 276.
Krieg, peloponnesischer, zweyte Periode III, 549 seq.
Krieg, siebenjähriger, Geschichte desselben IV, 20.
— — — — Veranlassungen desselben III, 435 seq.
— — zwischen Oesterreich u. d. Türkey 1737 III, 434.
— — zwischen Grosbritannien u. d. franz. Republik, Entstehung desselben IV, 286.
Kriticismus, worin er bestehe II, 659.
Kritik d. reinen Vernunft, inwiefern sie Propädeutik sey II, 660.
Kronstadt in Siebenbürgen, Entstehung d. Stadt u. Gebiet II, 94. 95.
Kropf, Behandlung desselb. IV, 349.
Kugeln, Vorzüge vor den Pfeilen II, 722.
Kuhpocken, dreyfacher Ausschlag derselb. II, 13.
— — — Entstehung derselb. II, 11.
Kuhpockenimpfung, Beobachtungen üb. dieselb. I, 565. II, 9. 11. III, 19. 22. 507.
— — — Heilung ein. Blindheit durch dieselb. II, 14.
— — — in Schweden I, 87.
— — — in Ungarn I, 565.
Kupferstecherkunst, Geschichte derselben in d. 18 Jahrh. II, 478.
Kupfergeschmack d. 18 Jahrhunderts, Charakterisirung desselb. II, 478.
Kunstschule, französische, Charakterisirung derselben I, 257 seq.
Kurfürsten v. Sachsen, ihre Verdienste um d. deutsche Reichsverfassung I, 223.
Kursachsen, Einführung d. spanischen Schafe IV, 395.
— — — Ertrag d. Silberbergwerke III, 392. 615.
— — — Forstcultur III, 253.
— — — Gerichtsverfassung III, 251.
— — — Manufacturen u. Fabriken I, 691. III, 250. 677.
— — — Militär III, 252.
— — — Schafwollenmanufacturen III, 677.
— — — Staatswirthschaft unter August I. IV, 281. 292.
— — — Statistik III, 249 seq.
— — — unbebautes Land I, 151.
— — — Wollenmanufactur, Zustand u. Verbesserung derselb. III, 127.
— — — Zeitungswesen I, 179.

L.

Labimeter I, 714.
Lähmungen, Anwendung d. Electricität in denselben III, 21.
Landschaftmalerey, Regeln derselb. III, 370 seq.
Landschulen, Einrichtung derselben IV, 379.
Landtagsverhandlungen, Hauptzweige u. Ordnung derselb. III, 664.
Landwirthschaft, deutsche, Geschichte derselb. III, 49 seq.
Lappland, Geschichte u. Beschreibung d. Landes u. d. Einwohner I, 164 seq.
Launen, was sie sind III, 35.
Lavater's Benehmen gegen Hottinger I, 532.
— — Correspondenz I, 533.
— — Glaubenssystem I, 534.
— — Humanität I, 535.
— — Lebensumstände I, 530 seq.
— — letztes Krankenlager I, 536.
— — Meynung v. d. Kraft d. Glaubens u. Gebets I, 537. 538.
— — Organon I, 534.
— — Ruf nach Bremen I, 530.
— — Toleranz I, 532.
Leben, zukünftiges, Vermuthungen üb. d. Beschaffenheit desselb. IV, 201. 203.
Lebensweisheit, Begriff u. Unterschied v. d. Moral III, 34.
— — — Einfluss moralischer Ueberzeugungen auf dieselbe III, 36.
Leberentzündung der Schwangeren und Gebährenden I, 724.
Lehngüter I, 89. 90.
Lehnrecht, einige Rechtssätze I, 92.
— — einige Bemerkungen III, 497 seq.
Lehnserbfolge I, 359. 360.
Lehranstalten, nothwendige Veränderung derselben I, 609.
Leib, menschlicher, Bildung desselb. I, 125. 126.
— — u. Geist sind Eins u. bilden sich mit u. für einander I, 125.
Leibeigene in Polen u. Rufsland, ihre Lage III, 82. 83.
Leibeigenschaft in Westphalen, Ursprung derselben I, 495.
— — — — Gründe gegen ihre Abschaffung I, 496.
Leichenöffnungen III, 289.
Leidenschaften II, 207. 208.
Leipzig, Schöppenstuhl, Messe u. Sterblichkeit III, 254.
Lemna, Beschreibung dieser Pflanzengattung II, 615.
Lerbacher Hütte am Harz III, 394.
Lescures, Anführer d. Vendeer, Charakter desselben IV, 624.
Lexicon, philosophisches, Idee desselben IV, 571.
Libanotis, Pflanzenname I, 660.
Liebe, Begriff derselb. IV, 588. 589.
— — ist blofs uneigennützig IV, 590.
— — was sie ist I, 131. IV, 13.
Lilienthal, Sternwarte, Instrumente I, 647.
Linie, krumme IV, 229.
Liquor stypticus Looff, Bereitung III, 385.
Literatur, deutsche, Bemerkungen über sie II, 598.
λογος IV, 85.
Liturgie, Nothwendigkeit derselb. f. d. Religioslar I, 684.
— — Verbesserung derselben IV, 582.
— — verschiedene Bemerkungen I, 190 seq. IV. 582.
— — wie die Verbesserung derselben einzuleiten II, 415.
— — zweckmäfsigste Einricht. f. Landgemeinden IV, 580.
Lixheim, Herrschaft IV, 440.
Locher, Jac., Leben desselben II, 206 seq.
Logik, Unterschied zwischen reiner formaler u. materialer I, 632.
— — Grundrifs derselb. IV, 609. 614.
— — Methode derselben IV, 610.
λογος, Verhältnifs z. Vater IV, 493.
London, Schilderung dieser Stadt III, 466.
Londorp sammelt zuerst d. westphälischen Friedensakten I, 492.
Louisiana, natürliche Vortheile dieses Landes IV, 348.

Lukas, warum er d. Apostelgeschichte nicht weiter fortsetzte IV, 328.
Ludwig XIV, Charakteristik III, 502.
Lumina, Bedeutung im röm. Recht III, 490.
Lunge, eine ganz in Eiter aufgelöste I, 74.
Lustseuche, Gift derselb. II, 758.
— — — Heilmittel dagegen II, 759.
— — — Ursprung derselb. II, 758.
Lustwandeln — — II, 194 seq.
Lymexylon ligustícum IV, 144.
Lykanias Abilene, Geschichte dies. Fürstenthums IV, 552.

M.

Maass, Erfodernisse e. vollkommenen II, 561. 562.
Machiavelli Principe, Hauptidee desselb. II, 605.
Magdesprung, Eisenhütten III, 399.
Magen, Loch in demselben, eine Krankengeschichte IV, 199.
Magnetiseur, Erfodernisse desselben I, 99.
Magnetismus, thierischer I, 97.
— — — — Anwendung desselb. in d. Heilkunde I, 99 seq.
— — — — Manipulationen u. Regeln desselben I, 98.
— — — — Wirkungen auf d. menschlichen Körper I, 101.
— — — — Wirkungsart desselb. I, 102.
Malach Elohim, Verhältniss z. Jehova II, 309.
Maler, warum sie gewöhnlich einen gewissen Frohsinn athmen III, 35.
Malerey, musikalische II, 602.
Mamluken in Aegypten, Beschreibung I, 309.
Mandate, auch mit unbedingten muss n. Citation verbunden werden IV, 323.
Mandelhols, Eisenhütte III, 397.
Manie III, 355.
Mann, Grundcharakter I, 129.
Mantis, begreift zwey natürliche Gattungen I, 145.
Manufacturen, englische, warum sie so wohlfeile Preise halten III, 677.
— — — sächsische Schafwollen III, 677.
Maria Theresia II. Regierung I, 540.
Mark, Grafsch. gebräuchliche Sparöfen IV, 495.
Mark d. Pflanzen III, 694.
Masern, Erkenntniss u. Curart nach d. Arabern IV, 193. seq.
— — hat nicht Galen zuerst beschrieben IV, 195.
Matthaeus, Aechtheit der 2 ersten Kap. IV, 551.
Maupertuis Gradmessung IV, 129.
Maximilian III, Kurf. v. Bayern, Schilderung I, 186.
Mazarin, Kardinal, Schilderung desselben IV, 279.
Mechanik, Begriff IV, 231.
Mecklenburg, Vormundschaftsrecht IV, 190.
Mecklenburg-Strelitz, Bildungsanstalt f. Küster u. Landschullehrer I, 134. 135.
Medea, Abbildung auf Kunstwerken II, 527.
Meere, neue Eintheilung u. Benennung I, 382.
Melancholie III, 385.
Memnonssäule in Aegypten I, 320.
Menken, Analt. Ludw. preuss. geh. Kabinetsrath IV, 290.
Mensch, Bestimmung desselb. I, 232.
— — Leib u. Geist d. M. sind eins, bilden sich wechselseitig mit u. für einander I, 125.
— — Natur desselben I, 124.
Menschen erste, setzt d. älteste Tradition in d. Norden III, 477.
Menschengeschichte, Begriff, Inhalt u. Zweck I, 361 seq.
— — — erste III, 475 seq.
Menschheit, Fortschreiten derselb. zum Bessern, Beweis dafür IV, 473 seq.
Menschheit, Fortschreiten zum Bessern lässt sich nicht geschichtlich erweisen IV, 475.
— — Zweck derselben IV, 473.
Menura superba, Beschreibung I, 153.
Messen, Recht, sie anzulegen, ob es ein kaiserl. Reservatrecht sey? IV, 476.
Messer d. Alten III, 384.
Metaphysik d. äussern Natur III, 193 seq.
Meyerdinge IV, 326.
Meyerdingsgüter IV, 326.
Mezöhegyes königl. Gestüt I, 562.
Milier, Lauf desselb., Erklärung dieses alten urkundlichen Ausdrucks IV, 444.
Milton, John, Charakteristik desselben III, 93.
Milzbrand d. Rindviehes I, 617.
Mineralien, Zerlegung einiger II, 455.
Mineralogie, wie sie zur Wissenschaft werden könnte III, 69.
μηγε u. μήτε od. μηδε, Bedeutung II, 307. 308. 309.
Mispelgebarten, Beschreibung einiger II, 652. IV, 81 seq.
Mittelalter, Geistesultur desselben I, 110.
Mittelschulen, Bestimmung derselben IV, 383.
Moallakat, arabische Gedichte III, 89.
Mohnsaft, Vergiftung mit demselb. III, 12.
Molé, Franz René, Schauspieler, Leben III, 601 seq.
Monatserdbeere, Vorzüge derselb. III, 224.
Mond, Beobachtungen üb. denselben I, 642 seq.
——— Berg auf demselben I, 433.
——— Berge desselben I, 646.
——— Craters I, 647.
——— Dunstkreis I, 649 seq.
——— Einfluss auf d. Witterung IV, 135.
——— eingesiegte Ritten I, 645.
——— kleinere Erhabenheiten I, 645.
——— Länge desselben III, 424.
——— Lichtflecken I, 644.
——— Vertiefungen I, 647.
——— zufällige Veränderungen desselb. I, 643.
——— Zusammentreffen mit d. Erde IV, 136.
Mondstafeln, neue I, 439.
——— — neueste Verbesserungen derselben III, 412. 424.
Mongolen, Schilderung derselben I, 667. 668.
Monocotyledonen, Unterschied zwischen ihrem u. d. Dicotyledonen Bau ist nichtig III, 697. 698.
Moral, Begriff III, 665.
——— gemischtes Princip III, 666.
——— ob sie zu einem autsbaren Vortrage derselben Individualität gehöre I, 182.
——— Versuch e. neuen Begründung III, 80.
——— Vollkommenheitsprincip IV, 586.
——— — — — — Gründe gegen dasselbe IV, 587. 588.
Moralität, Verbindung mit Religion u. d. Schönheitsgefühl I, 14.
Moreau, franz. General, Leben u. Thaten I, 51.
Moschentos, Pflanzenname I, 660.
Moschus, Heilkräfte III, 527.
Moses, Geschichte II, 404. 405.
——— Kosmogenie stammt a. e. ägypt. Tempelarchive III, 475.
——— — — — Erklärung derselb. III, 476.
Mumien in Aegypten I, 346.
Münch, russischer General, Charakteristik desselben IV, 273.
Mund, Verschiedenheit dieses Organs bey Thieren und darauf gegründete Classification derselben I, 158.
Mündigkeit z. Testiren IV, 503.
Mumeu, arabische III, 384.
Muskelbewegung I, 299.
Mutterkuchen, Zusammenhang mit d. Gebärmutter II, 125.

Mutterpolypen, Entdeckung von einem IV, 658.
Mutterscheide, Verwachsung III, 19.
Myrmecophagae, amerikanische IV, 237.
Mythologie, homerische II, 365 seq.
Mystik, Geschichte derselben III, 570 – 572.
— inwiefern sie mit wahrer Philosophie vereinbar sey III, 578. 579.
— Mittel gegen die Verirrungen derselben III, 587.
— ächte Mystik III, 579. 581.
— was sie sey III, 569. 570.

N.

Nabelschnur, Unterbindung derselb. III, 190.
Nachgeburt, Behandlung derselb. bey d. Kaiserschnitte III, 507.
Nachsteuer, Befreyung d. Reichskammerpersonals davon III, 631.
Nachtgleichen, Vorrückung derselben IV, 130.
Näherrecht I, 203. 204.
Name, guter, Unverletzlichkeit desselben nach d. Tode III, 197.
Natur, äussere, als Gegenstand d. Denkens II, 130.
Naturmetaphysik, III, 193 seq.
— — — Grundsätze derselben IV, 355 seq.
— — — nach d. System d. Apodiktik IV, 516.
Naturrecht, Begriff III, 197.
Natursystem Reifs de la Bretonne III, 38 seq.
Naturstand, im Verhältnifs zu d. geselligen IV, 379.
Nelkencultur III, 162.
Nelson's Zug gegen d. Franzosen auf d. mittelländ. Meere III, 161.
Nervenfieber, Ursachen derselb. III, 335.
Neubruch, Begriff II, 630.
Neu-Südwallis, englische Colonie, Nachrichten von derselben I, 93 seq.
— — — — Kosten derselben I, 96.
Neuntödter II, 213.
Nicolas Methode, ausgestopfte Thiere aufzubewahren II, 196.
Nil in Aegypten I, 315.
— Katarakten desselb. I, 323.
— Steigen u. Fallen desselb. I, 381.
Nivellir-Lineal, Beschreibung III, 236.
Nizami, persischer Dichter, Werke desselb. I, 545.
Norden von Europa sey dem Mose u. Homer nicht so unbekannt gewesen III, 473.
Norwegen, Einführung d. spanischen Schafe IV, 395.
— — — Nachrichten v. d. Landes Einwohnern, Bergwerken IV, 148. 255. 256.
Nothställe f. Pferde IV, 118. 119.
Nothzucht IV, 332.
Nürnberg, Bevölkerung I, 172.
— — — gemeinnützige Anstalten I, 173.
— — — Zeughaus I, 479.
— — — Zollfreyheit in Frankf. a M. I, 172.
Nutation d. Erdachse IV, 130.
Nützlichkeit, Princip d. Gesetzgebung III, 203 seq.
Nux vomica Gebrauch in d. Diarrhoe III, 17.
ἐν ἀφελοσοπίαν, Gebrauch in d. Diät II, 265.

O.

Obereit, Jak. Herrmann, Schilderung desselb. IV, 187.
Obstbau d. Gemeinheiten, wie er befördert werden kann I, 267.
Obstbäume, Verpflanzung derselb. IV, 219.
Obstbaumzucht I, 471.
Oedenberg, Topographie d. umliegenden Gegend III, 686.
— — — Volksmenge IV, 628.
Oefen zum Torfbrennen, Einrichtung derselben I, 113.
— — holzsparende, in d. Grafschaft Mark gebräuchliche IV, 88.
Oesophagus, ein Pfeifenkopf bleibt in demselb. stecken III, 88.
Oesterreich, Monarchie, Behandlung d. span. Schafe IV, 393.
— — — — — Einführung d. spanischen Schafe IV, 394.
— — — — — Epochen ihrer Geschichte I, 512.
— — — — — Geschichte, einige Bemerkungen I, 523. 524.
— — — — — Gränzregimenter I, 693.
— — — — — Militär I, 691. 692.
— — — — — Regierung Maria Theresia II I, 820.
Offenbarung, durch sie entwickelte sich d. Anlage z. Religiosität IV, 307. 308.
Offenbarung, christliche, Hauptdenkarten üb. dieselbe II, 740.
— — — unmittelbare, Gründe gegen dieselbe III, 324 seq.
Offenbarung Johannis, s. Apokalypse.
Okeanos, homerische Vorstellung von demselben II, 343 seq. 345 seq.
Olympos, homerische Vorstellungsart II, 350 seq. 367.
Opitz, Mart., Verdienste und Mängel als Dichter III, 50.
Opportunität I, 402.
Ordinationen d. Geistlichen, zweckmäfsigere Einrichtung derselb. IV, 677.
Ordinationen, richterliche, Bestandtheile derselben I, 393.
Ossian, Aechtheit seiner Gedichte I, 514. 515. II, 12. 44.
Ostindien I, 665 seq.
Ostracion bicuspis I, 152.
Otto d. Grofse, einige Begebenheiten aus seiner Regierung III, 380.
οὐλοχύται II, 324.
Oridiopol, Nachricht von dieser Stadt I, 463.

P.

Paederota, Geschichte dieser Pflanzengattung I, 147.
Pallas, Schilderung dieses Gelehrten I, 458.
Pallas, Planet, Bahn desselben I, 416.
— — — Beobachtungen üb. denselben I, 416. 420. 426.
— — — Durchmesser I, 420.
— — — ob sie ein Planet sey I, 420.
Panopticum d. Bentham III, 200.
Panzerfische I, 152.
Papier, beschriebenes u. schmutziges, Benutzung zur Verfertigung d. neuen III, 228.
— — — — — Bleichung desselben mit oxygenirter Salzsäure III, 224.
Papageyen, Lage desselben III, 474. 477. 478.
Paraguay, Beschreibung d. vierfüfsigen Thiere IV, 236 seq.
Parallaxe d. Fixsterne I, 433.
Parallaxenrechnung I, 400.
Paris, medicinische Polizey III, 5.
— — Zustand d. Geburtshülfe IV, 604.
Paulus Brief an d. Philipper, Einleitung III, 4 seq.
— — Brief an d. Colosser, Einleitung III, 6.
— — Charakteristik desselben III, 409.
— — Gefangenschaft zu Cäsarea III, 3.
— — letzte Schicksale IV, 318.
Pendellänge eines jeden Orts, Berechnung III, 234. 235.
Pentstemon, Pflanzengattung I, 466.

Perfectum d. deutschen Sprache, Gebrauch in Erzählungen II, 143.
Perikopen, Gründe für ihre Beybehaltung I, 477.
Perineum, s. Damm.
Periode d. Sinnlichkeit, d. Verstandes, d. Vernunft z. — Belüfe d. Erziehung wird verworfen I, 122.
Perlen, einige geographische Bemerkungen III, 128.
Persius, Satiriker, Werth desselben III, 90.
Perth, Bevölkerung u. Zustand dieser Stadt I, 517. 518.
Peschiera, Belagerung v. d. Franzosen I, 486.
Pessler, Georg, letzter Probst z. St. Sebald in Nürnberg, Leben und Schriften II, 407.
Petri, erster Brief, an wen er gerichtet gewesen I, 713.
Petersburg, bildende Künste III, 607.
— — Theater III, 591.
Pferdestellen, Verminderung derselben II, 413.
Pferde, warum sie den Kugeln nachstehen II, 722.
Pferde, Augenkrankheiten I, 618.
— — Behandlung mit Arzneyen I, 627.
— — Behandlung b. Beinbruche IV, 218.
— — Brust- oder Lungenentzündung I, 622.
— — Gallen I, 618.
— — Hodenbruch I, 622.
— — Hornklüft und Hornspalt III, 390.
— — Krankheiten derselben I, 619. seq. 626.
— — Nahrung derselben III, 375.
— — Rotzkrankheit I, 620. 627.
— — Spath I, 625. 628.
— — Verwunden vor der Brust durch das Ziehen I, 621.
— — Wartung derselben im Felde I, 104.
Pflanzen, Bast III, 693.
— — Bau derselben III, 690. seq. IV, 537. seq.
— — Befruchtung IV, 541.
— — Bewegung der Säfte IV, 539.
— — Blätter IV, 540.
— — Eintheilung IV, 216.
— — Fortpflanzungswerkzeuge III, 701.
— — Holz III, 693.
— — Keimen derselben III, 692.
— — Mark III, 694.
— — Nahrung derselben IV, 539.
— — Namen derselben I, 660.
— — Saftgefäße IV, 538.
— — Schraubengänge III, 691.
— — Stamm III, 693.
— — Unterschied v. d. Thieren III, 689.
— — Wachsthum derselben III, 624.
— — Zellgewebe IV, 538.
Pflanzenalkali, salzsaures, Anwendung in syphilitischen Krankheiten I, 415.
Pflanzenlaugensalz, reines, Anwendung bey dem Kochen III, 175.
Pflanzensystem nach Zahlen und Verhältnissen II, 751.
Pflicht, Begriff III, 667.
Phädrus, Fabeldichter, Charakteristik III, 89.
Phantasie, Geschäft derselben b. Philosophiren I, 10.
Phasma, eine neue Gattung I, 145.
Philadelphia, Armen- und Arbeitshaus, Zustand desselben I, 509.
Philosophie, als Wissenschaft II, 263. 264.
— — fundamentale II, 549.
— — Geschichte derselben, drey Perioden III, 515.
— — Hauptaufgabe derselben IV, 514.
— — Idee derselben II, 657. 695.
— — Principien derselben II, 549. 550.
— — idealistische, Entstehungsgründe derselben I, 112.
Philosophiren, Antheil d. Phantasie u. d. Vernunft an demselben I, 10.
— — — was es ist II, 657. 695. IV, 362. 363.
φιλέω u. φίλος, Quantität dieser Wörter II, 256.
φυή, Bedeutung II, 321.
Physik, Zustand dieser Wissenschaft b. d. Franzosen II, 25.
Planetismus d. Ceres u. Pallas I, 430.
Plato's Moralprincip IV, 98.
Plato's Werke, ihr Studium, ein Mittel gegen d. Verirrungen d. Mystik III, 588.
πνεῦμα bey Jesus Taufe II, 399.
Pneumonie, Bemerkungen üb. diese Krankheit I, 598. seq.
— — — Symptome u. Cur derselben I, 593. 594.
Pocken, Bemerkungen über sie I, 725. II, 652. 653.
— — Erkenntniss u. Heilart nach d. Arabern IV, 193. seq.
— — Möglichkeit ihrer Ausrottung II, 123.
Poggio Bracciolini, Leben u. Verdienste desselben I, 266.
ποιητής, Bedeutung II, 330.
Polemonium, Pflanzenname I, 660.
Polen, Geschichte und Zustand d. Bauernstandes III, 81 seq.
Pölitz, neutrales theoretisches System I, 557 seq.
— — neutrales praktisches System I, 559.
Polo, Marco, Reise, Original u. Ausgaben I, 444. 445.
Pommern, schwedisch, statistische Nachrichten II, 51. seq.
Pompejussäule in Aegypten, Beschreibung I, 308.
Porcupine men, Beschreibung III, 65.
Portiens, einige, in Aegypten I, 339. 340. seq.
Portugal, literarische Nachrichten IV, 436.
— — Reisenachrichten IV, 546. 547.
— — statistische Nachrichten IV, 434.
Posen, Geschichte von der geraubten und vergifteten Hostie I, 279.
Posten, Ersatzforderung wegen d. von ihnen verursachten Schadens III, 653.
Prachtausgaben, in wiefern sie nützlich oder schädlich sind II, 708.
Präcession d. Nachtgleichen IV, 130.
Praecurs, Begriff I, 492.
— — nach wirtemberg. Gesetzen I, 493.
Prädestination, Gründe gegen dieselbe II, 748.
— — — — in wiefern sie mit der Freyheit vereinbar sey II, 748.
— — — — ob sie in der Bibel enthalten sey II, 747.
Prälegate, Lehre derselben IV, 543.
Prediger, Bildung u. Veredlung derselben II, 412.
— — — muss Liturg seyn II, 415.
— — — Verhältniss derselben zu d. Schullehrern II, 411.
Preussen, Behandlung der span. Schafe IV, 444.
— — — Deportation d. Missethäter I, 7.
— — — Einführung d. spanischen Schafe IV, 396.
— — — Eisenhütten am Harze III, 399.
— — — Militär I, 691. 692. 693.
Principien d. Philosophie II, 549.
Prisengerichte d. Franzosen u. Engländer, Entscheidungen derselben III, 345. seq.
Process, deutscher, gemeiner I, 290. seq.
— — Grundsatz desselben I, 291.
Processgang d. deutschen, preuss. u. sächs. Rechts III, 613.
— — — sächsischer, Eigenheiten d. alten u. neuen III, 643. seq. 645. seq.
Processkosten, Erstattung derselben, Grundsätze derselben IV, 487.
Propheten d. Juden II, 509. 510. III, 633.
Prosodie, wie sie sich in Homers Zeitalter bildete II, 253.
Protestanten, Vereinigung beider Confessionen II, 239. 240.
Protestantismus, historischer II, 110. 111.
— — — — worin er besteht II, 110.
Prüss, Joh. Formulare u. teutsche Rhetorik II, 391.
Psalmen, erste deutsche Uebersetzung II, 115.
Psellae, ihr Spiel mit Schlangen I, 337. 338.
Psyche, warum sie geflügelt vorgestellt worden II, 156.
— — und Amor, Sinn dieses Mythus II, 155. 156. seq.
Pulver, Bestimmung seiner Kraft II, 558.
Pyramide von Hilahun I, 316.
Pyramiden bey Gize I, 312. 339.

Q.

Quappe, Begattungsweise IV, 108.
Quasicontracte, Begriff derselben I, 431.
Quasidelicte, Begriff derselben I, 432.

Quecksilbersalbe II, 643.
Quellen, Entstehung derselb. IV, 124.
Querela inofficiosi testamenti, Lehrsätze von derselben IV, 463.

R.

Rabe, Joh. Jak. I, 169.
Rafae, Urtheil über ihn II, 278.
Raisonniren, philosophisches II, 202.
Ramler, K. Wilh. Charakteristik desselb. I, 170.
Ramm-Maschine, neue IV, 31.
Rastadt I, 397.
— — Congress daselbst I, 397.
Rationalist, ob er s. christl. Religionslehrer seyn könne I, 485.
Rechenkunst, Geschichte derselb. bey den Holländern III, 548.
— — — Methode d. Unterrichts III, 534.
Recht, Begriff desselb. IV, 379.
Recht, römisches, dreyfache Behandlungsart desselben III, 489.
Rechte, Bedingung derselb. IV, 373.
Rechtschaffenheit, Begriff IV, 699.
Rechtsfragen, einige II, 519. seq.
Rechtssachen, Begriff derselb. I, 891.
Recurs an den Landesherrn I, 891.
Redekunst, geistliche I, 733.
Redhibitionsklage. II, 491.
Redner, zwey Arten, genialische, talentvolle M, 596.
Reformation, Gründe gegen sie II, 693.
— — — Vergleichung mit d. Kreuzzügen u. d. Revolution IV, 289.
Rehburg, Bestandtheile d. Wassers IV, 617.
— — — Geschichte d. Gesundbrunnens IV, 526.
Reichskammergericht, Verminderung d. Assessoral-Stellen IV, 573.
Reichsstände, Gerichtsbarkeit derselben IV, 499.
— — — Instanzenrecht derselben IV, 500.
Reichstagsstimmen, Entstehung ihres Misverhältnisses I, 319.
— — — — wie das Misverhältniss zu heben sey I, 320.
Reiz, Garve's Urtheil üb. ihn III, 202.
Reizbarkeit I, 299.
— — — Princip derselben I, 299.
Reize, directe u. indirecte, Wirkung auf d. Körper I, 299. 300.
Religion, Ableitung aus d. Vernunft III, 639. 625.
— — in wiefern sie Sache d. Gefühls ist III, 625.
— — ist nicht Sache d. Phantasie III, 626. 627.
— — ob sie für das frühere Alter gehöre I, 123.
— — was sie sey I, 2. II, 174. IV, 306.
— — Zusammenhang mit d. Moral III, 627.
— — israelitische, besonderer Gang derselben IV, 303.
Religionsgefühl, Analyse desselben ist Dogmatik III, 628.
Religionslehre, christliche II, 738.
— — — philosophische II, 737.
Religionslehrer, wie er sich in Ansehung d. Wunder zu benehmen habe I, 483.
Religionspartheyen, Entstehung derselben III, 626.
Religionsphilosophie, was sie sey I, 2.
Religionsübung, Veränderung derselb. gegen d. Normaljahr II, 663.
Religionsübungen, äussere, ästhetische Form derselb. II, 414.
Religionsunterricht, Nothwendigkeit desselb. auf Gymnasien u. Schulen I, 393
— — — — wie er in Gymnasien und Schulen beschaffen seyn müsse I, 393. 610. III, 482.
Religionsunterricht, katechetischer, Gesch. desselb. unter d. Protestanten I, 57. seq. II, 412.
Religionsvereinigung II, 239. 240.
Religionswesen in Deutschland, Uebersicht desselb. II, 410.
Religiosität, Anlage derselben ist allgemein IV, 306.
— — — Ausbildung derselben IV, 307.
Religiosität, Begriff I, 2. 3.
— — — Grund derselben III, 615.
— — — hängt grösstentheils von d. guten Beschaffenheit d. äusserlichen Cultus ab I, 681.
— — — Zusammenhang mit Moralität u. Schönheitsgefühl I, 14. III, 617.
Reservatsrechte, kaiserliche, Grund derselb. IV, 471.
Restitutio in integrum IV, 498. 499.
Retz, Cardinal, Charakteristik III, 500.
Retif's de la Bretonne Naturfystem III, 38. seq.
Revolution, französische, Ursachen u. Veranlassungen I, 364. IV, 155.
— — — Geschichte derselb., Abschnitte derselb. I, 364. 366.
— — — Vergleichung mit d. Kreuzzügen u. d. Reformation IV, 289.
Rhus radicans II, 648.
Riesengebirge, Bevölkerung u. Industrie III, 402. 434.
Rindvieh, laufendes Feuer I, 619.
— — — Maulfäule I, 611.
— — — Milzbrand I, 617.
— — — Zungenkrebs I, 611.
Rindviehpest, äussere u. innere Merkmale II, 18. 19.
— — — Bösartigkeit derselb. II, 19. 150.
— — — Policeymaasregeln dagegen II, 20. 117.
— — — Präservation dagegen II, 19. 20.
— — — Schriften üb. dieselbe II, 17. 18.
— — — Ursachen derselben II, 18.
Rittergeist in d. Galanterie IV, 12.
Rittergüter, Arten, Eigenschaften, Rechte u. Freyheiten derselben I, 89. seq.
Rom, altes, Kampf zwischen d. Patriciern u. Plebejern I, 677. seq.
— — — Macht der Patricier I, 677.
Römer, Cultur derselb. in Vergleich. mit d. griechischen IV, 292.
Römerinnen, Haarfärbung derselb. III, 261.
— — — Perücken derselben III, 262.
— — — Toilette derselben III, 260.
Rosa, Paul, Schriften I, 561.
Rose, d., d. neugebornen Kinder II, 125. 126.
Rosen, Arten derselb. II, 869. seq.
Rothehütte am Harze III, 385.
Rotzkrankheit d. Pferde I, 610. 617.
Rotheisenstein, dichter, Bestandtheile III, 491.
Rötheln, Unterscheidung v. d. Masern IV, 186.
Ruhnken, Dav. Lebensumstände I, 161.
Ruhrepidemie, Bemerkungen über sie II, 711.
Rumfordsche Suppe, verschiedene Bereitung II, 23.
Rundwürmer, Beschreibung neuer Arten I, 157.
Russland, Geschichte d. Armee III, 487.
— — — Heiratsnachrichten I, 450. 589.
— — — Zustand d. Bauern III, 8.
— — — Zustand d. Erziehungskunst III, 66.
Rvpas, Quantität dieses Worte II, 258.

S.

Saadi, pers. Dichter, Leben u. Schriften II, 569.
Saamen d. Gewächse, nöthige Abwechselung desselb. I, 421.
Saamenergiessung bey e. männl. Wasserkäfer I, 160.
Sachsen, Beyträge z. Literatur d. Staatsrechts I, 466. 467.
— — — Mittel zur Holzvermehrung II, 210.
— — — Ursachen d. Holzverminderung II, 209.
— — — Zeitungswesen I, 179.
Säcularisationen, Plan zu denselben unter Karl VII. IV, 571.
Sägetaucher, Bemerkungen üb. diese Art Vögel IV, 416.
Salat's Schrift v. d. Gefahren d. Aufklärung, Verfolgungen d. Jesuitenpartey gegen dieselbe IV, 574. seq.
Salbe, oxygenirte, Wirkung in Krebsschaden IV, 349.
Salis, Geschlecht, Geschichte desselb. in Graubünden II, 585. seq.
Salzburg, Erzbisth. Kriegssteuer IV, 573.
Salzlager IV, 134.
Salzsäure Wirkung derselb. in syphilitischen Krankheiten I, 41.

— — — oxygenesirte, wohlfeilste Darstellung III, 227.
Sarepta, hernhutische Colonie I, 456.
Sauerstoffgas, Einwirkung auf d. thierischen Körper I, 298. 299.
Saugkohlen, Krankheiten derselben I, 619. 620.
Säule, volcanische, liegende II, 644.
Säulen d. Aegyptier I, 343. 344.
Säulencapitäle d. Aegyptier I, 343.
Säuren üb. d. Gebrauch derselb. in syphylitischen Krankheiten I, 414. 416.
Schaalthiere, Verschiedenheit ihrer Gehäuse II, 538.
Schafe, spanische, Einführung und Behandlung derselb. in verschiedenen Ländern IV, 393. 401. seq.
Schafwasser v. Frauen und Kühen II, 538.
— — — dient z. Ernährung d. Frucht IV, 507.
Schall III, 58.
— — Geschwindigkeit desselb. III, 61.
— — Verbreitung desselben III, 61. 62.
Schalttag IV, 503.
Schein, worauf er beruhe IV, 613.
Scheintod, Arten desselben IV, 40.
— — — Begriff IV, 39.
Schelling's Naturphilosophie, Beurtheilung derselben IV, 352.
— — — Philosophie, Charakter derselb. IV, 370. seq.
— — — Beurtheilung derselb. IV, 372. seq.
Schild d. Achilles in d. Ilias II, 292. 293.
Schiller's, Schilderung II, 86.
Schlacht bey Planian III, 435.
Schlange im Paradiese ist Typhon III, 478.
Schleim, mit Blut gefärbter, b. d. Geburt IV, 606.
Schlesien, Behandlung d. spanischen Schafe IV, 404.
— — — katholische Pfarrer u. Geistliche II, 638.
— — — katholisches Schulwesen II, 665.
Schlosser's, Georg, Schilderung II, 86.
Schmidt, Mich. Ign. Lebensgeschichte II, 689. seq.
Schneeberg in Unterröstreich, Beschreibung desselben IV, 7. 8.
Scholastiker, Charakterisirung derselb. I, 110. 111.
Schönheit d. Einfachen II, 602.
Schönheitsgefühl, Zusammenhang mit Religiosität I, 14.
Schornsteinröhren, blecherne IV, 127.
Schottland, alte schottische Sprache, Gaelic I, 514. 515.
— — — Hochländer, Ursachen ihrer Auswanderungen I, 516.
— — — Hindernisse d. grössern Wohlstandes I, 516. 519.
— — — Reisebemerkungen I, 514. seq.
— — — statistische Nachrichten II, 41. seq.
— — — Verbesserung d. Wolle I, 60.
Schreckensperiode in Frankreich, Vortheile derselb. IV, 281.
Schreiber in Wirtemberg I, 252.
— — — Hülfswissenschaften derselb. I, 253.
Schullehrer, Verhältniss derselb. zu d. Predigern II, 412.
Schulz, Guido, Franciscaner Mönch, Schicksale desselben I, 48.
Schwangerschaft, Beobachtung einer II, 756.
— — — — Eintheilung derselb. IV, 505.
— — — — Zeichen derselb. IV, 507.
Schwankung d. Erdachse IV, 130.
Schwefelmilch, Nutzen u. Zubereitung derselb. II, 641.
Schwefelquelle zu Wiesler, Bestandtheile u. Heilkräfte IV, 528.
Schweden, Einführung d. spanischen Schafe IV, 394.
— — — Behandlung derselb. IV, 401.
— — — Kuhpockenimpfung I, 87.
— — — Reisenachrichten IV, 147.
— — — Seerecht I, 20.
— — — Sterbelisten I, 67.
Schweine, amerikanische, Beschreibung IV, 236.
Schweinfurth, Statistik d. Stadt u. d. Gebiets II, 46.
Schweitz, Zustand derselben I, 655.
— — — Zustand der religiösen Cultur IV, 305.
Schwerpunct III, 233.
Schwingungen klingender Körper, verschiedene Arten u. Gesetze III, 59. seq.
Schwungschen, goldene, d. Götter II, 383. 384. 385. seq.
Seehund, Zergliederung desselben III, 242.
Seekrankheit, Ursachen und Mittel dagegen II, 183. 184.
Seele, Immaterialität derselb. I, 602.
Seelenkrankheiten, Classification derselben I, 218.
— — — — — Heilung derselben IV, 345. 346.
Seelenlehre, empirische, einige Bemerkungen I, 603.
Seerecht, schwedisches I, 20.
Sehungsbogen d. Sterne I, 429.
Selkirk, Alex. Geschichte desselb. I, 518.
Selbstbewusstseyn I, 729. 730.
Selbstmord IV, 593.
Selbstwendung I, 721.
Senegal, französische Colonie I, 46. 47.
Serpyllum, Pflanzenname I, 661.
Servier, in d. k. k. Landen, Unionsprojecte mit denselben I, 540—544.
— — Erziehung d. Jugend II, 628.
Servitus luminum und ne luminibus officiatur, Unterschied III, 490.
Sevin, Abbé, Reise nach Constantinopel II, 76.
Sibirien, Bienenzucht III, 598.
— — — Verbannte, Zustand derselb. I, 5—7.
Sicys, Pflanzenname I, 661.
Siebenbürgen Goldbergwerk zu Szekerembe, Beschreibung IV, 529.
— — — Sternwarte II, 92.
Sittencensuranstalt III, 544.
Sittengesetz, Ableitung aus d. Denkvermögen I, 284.
Sklaverey, Ursprung derselb. IV, 9.
Skolien, Versmass derselb. III, 293.
Solandra, Pflanzengattung I, 147
Sonne, Atmosphäre derselben I, 434.
— — Flecken derselben I, 434. 435
— — ob sich ihre Bewegung verändert I, 427.
Sonnenwärme, unter verschiedenen Breiten IV, 136.
Sorgo, aegyptischer Hirsen I, 313.
Sóvár, Salzsiederey IV, 626.
Spanien, Successionsfall zu Anfange d. 18 Jahrh. III, 502.
Sparofen, rauchverzehrender, Beschreibung eines II, 79.
Spath d. Pferde I, 625. 628.
Spatzierengehen II, 194 seq.
Spee, Friedr. Leben u. Gedichte IV, 351.
Spener, Parallele desselben mit Calixtus II, 482. 483.
— — — Verdienste desselben um d. Katechetik I, 58.
Sphäroid, wachsende Breiten auf demselb. III, 492.
Spiegel, Gebrauch desselb. in d. Mysterien II, 157.
Spiele f. Kinder, wie sie beschaffen seyn müssen I, 96.
Spiessglasschwefel, Bereitung II, 645.
Spinoza, Abbildungen desselben I, 218.
— — — Annotationen zu seinem theolog. polit. Tract. I, 227.
— — — literar. Bemerkungen zu seinen Werken I, 229.
— — — Kabbala giebt Veranlassung zu seinem System I, 220.
— — — philosophischen System, Geschichte desselben I, 113.
Splint d. Pferde I, 628.
Sprache, arabische, Literatur derselb. I, 472.
Sprache, deutsche, einige Bemerkungen II, 143. 144.
Sprache, englische, Aussprache II, 623. III, 106. 284.
— — — — — — grammatische Bemerkungen III, 281. seq.
— — — — — — lexicographische Bemerkungen II, 610 seq.
Sprache, griechische, grammatische Bemerkungen III, 253 seq.
— — — — — — ionischer Dialekt II, 257 seq.
— — — — — — Partikeln II, 333 seq.
— — — — — — prosodische Bemerkungen II, 253. seq.
Sprache, hebräische, grammat. Bemerkungen II, 706.

Sprache, lateinische, Vernachlässigung derselb. auf Schulen I, 567.
Sprache, persische, Bemerkungen II, 83. III, 593
— — — — — — Dialecte derselb. III, 124. 125.
Sprache, tagalische IV, 476 seq.
Sprachengabe der Apostel I, 473 seq.
St. Andrews, Verfall dieser Stadt I, 518.
St. Jago, portugiesische Insel, Zustand derselben IV, 250.
Staar, grauer, Operation desselb. IV, 223.
Staat, Begriff desselben I, 634.
— — Einheit desselb. u. d. Kirche III, 538.
— — Zweck desselb. I, 634. 635. III, 182. 538. 540.
Staatsformen I, 637.
Staatsforscher, Erfoderniße desselben I, 636.
Staatsgewalten, Verzeichniß derselb. III, 208.
Staatsrecht, deutsches II, 182. 183.
Stachelschweinmenschen, Beschreibung derselben III, 65. seq.
Stahlmachen, Erze, welche dazu tauglich sind. II, 454.
Stamm d. Pflanzen III, 693.
Statistik, Plan derselb. I, 60.
Status, Eintheilung desselben nach römischen Rechte III, 498.
Stein in d. Blase, Auflösung desselb. I, 721.
Steinrokker Hütte III, 396.
Stern, beweglicher im Löwen I, 433.
Sternes Sehungsbogen. I, 429.
Sthenieen I, 406.
Stimmenmehrheit, inwiefern sie in Criminal-Urtheilen zulässig oder nicht II, 483 seq.
Stinkthiere, amerikanische, Beschreib. IV, 241.
Stoiker, Moralprincip IV, 99.
— — Moralphilosophie, schwache Seite derselben IV, 519.
— — — — — — wohlthätiger Einfluß derselb. IV, 561.
Stolberg Wernigerode, Eisenhütten am Harz III, 399.
Strafen, infamirende IV, 563.
Strafenaufhebung, göttliche II, 746.
Strafrechte II, 417.
Strasburg, Fabriken d. Stadt I, 397. 398.
— — — Schicksal d. Kirchen u. Prediger zur Zeit d. Schreckensperiode IV, 298 seq.
Straubing, Ausfuhr 1802 I, 503.
Streitgenossenschaft, Begriff u. rechtliche Natur IV, 322.
Streuharken, Nützlichkeit desselb. III, 220.
Streuling, wie er als Dünger zu gebrauchen III, 220.
Stroh, Bleichung desselb. durch oxygenisirte Salzsäure III, 226.
Studium IV, 87.
Stubenöfen, zweckmäßige Einrichtung derselben IV, 121. seq. 123.
Stumpf, Joh. Georg IV, 157.
Stuten, Empfängniß derselb. I, 628.
— — — Geburt derselb. I, 620.
Stumpfeydechsen, Larvenzustand u. Athmen derselben IV, 189.
Suppe, Rumfordische, verschiedene Bereitung derselben II, 23. 24.
System, kategorischer, hypothetisches u. disjunctives IV, 355.

T.

Taeth, Pflanzenname I, 665.
Tange, Aufzählung d. einzelnen Arten, nebst Bemerkungen IV, 419 seq.
——— Bearbeitung derselb. Geschichte IV, 418.
——— Eintheilung derselb. IV, 418.
Tangarten, vier neue I, 148.
Tantalum, neues Metall I, 70.
Tapir, Beschreibung desselb. IV, 236.
Targionia hypophylla Linn. I, 73.
Tauben, zahme, Arten derselben III, 443. 444.
Taubenvarietät, Kennzeichen derselb. II, 444.
Taucher, Arten derselb. IV, 112. 115.
Taufe d. ersten Christen III, 634.
Taufformular, syrisches IV, 577.
Taxis d. Brüche III, 589.
Teleki v. Szek, Jos., Graf, Schilderung II, 92.
Tellurium, Entdeckungsgesch. desselb. I, 565.
Tempel d. alten Aegypter I, 324. 342. 347.
Temperatur d. Töne III, 59.
Tentyra, Alterthümer I, 341.
Testament, ob Amtsunterbediente eins aufnehmen können I, 19.
Testament, Altes, Aechtheit desselb. IV, 58.
——— ——— alte Uebersetzungen IV, 60.
——— ——— Inspiration desselb. IV, 59.
——— ——— Kanon desselben IV, 60.
Teufel, Vorstellung desselben in d. Rabbinen II, 778.
Thebae, in Aegypten, Alterthümer derselben I, 327. 329. 332. 333. 341.
— — — Name und Lage der Stadt I, 323.
Theodicee, älteste im ersten Buch Mosis I, 569 seq.
Theologie, der Grund ist Religiosität III, 322. 323.
Thiere, neue Classification derselben nach d. Munde I, 158.
— — Methoden, sie zuzubereiten u. aufzubewahren II, 191. 192.
Thierkreise, ägyptische I, 349. 350—353. 435.
——— — beweisen kein höheres Alter d. Erde I, 225 seq.
Thiess, Joh. Otto, Lebensgeschichte III, 121 seq.
Thomas, schriftstellerischer Charakter IV, 562.
Thränengefäße III, 383.
Tiger, amerikanische, Beschreibung IV, 238.
Titulatur, englische IV, 36.
Todesarten, die bey Leichnamen zu erforschen sind IV, 330.
Todtengericht d. ägyptischen Könige I, 119.
— — — Spuren desselben bey den Israeliten I, 119.
Tödtlichkeit der Verletzungen und ihre Grade IV, 329.
Toilette d. Römerinnen III, 260.
Töne, Consoniren u. Dissoniren derselb. III, 53.
——— Temperatur derselb. III, 59.
Tonlehre, allgemeine III, 58.
Topschau, Name d. Stadt IV, 627.
Torf, Bestandtheile desselben III, 207.
——— Einrichtung d. Oefen zum Torfbrennen I, 127. 128.
——— Entstehung desselb. III, 217.
——— Verhältniß z. Holzfeuerung III, 215.
Trajans Brücke, Lage desselb. II, 91.
Transscendental, Bestimmung d. Begriffs IV, 358. 359.
Transscendentalphilosophie, Begriff II, 660. IV, 359.
Trekschuit III, 245.
τριακὰς, τὰς ἐν ἄδου τριακάδας, Sprichwort I, 728.
Tripper, Arten und Behandlung desselben II, 756.
— — Folgen desselben II, 757.
τριτογένεια Athene II, 377. seq.
Tuch, wollenes, Mittel, es undurchdringlich zu machen III, 230.
Tugend belohnt sich selbst IV, 473.
— — was sie ist I, 131.
Tula, Nachrichten von dieser Stadt I, 450.

Turrecremata, Joh. Explanatio in Psalterium, seltene Ausgabe derselben IV, 553.
Typhus a contagio I, 481.

U.

Ueberfrachtung IV, 805.
Uebersetzung, Regeln derselben IV, 90.
Ueel, örtliche, Zeichen derselben I, 404.
Ulphilas Sprache und Buchstaben sind gothisch I, 375.
Underhill, Updike, Schicksale desselben III, 463.
Unendliche, das, Unerreichbarkeit desselben I, 3.
— — — vermeyntlicher Dualismus desselb. I, 3.
— — — wie aus demselben d. Endliche entstehe I, 4.
Ungern, in Rußland II, 181.
Ungern, adliche Familien, genealog. Nachrichten von einigen II, 57. seq.
— — Blechmünzen I, 583.
— — Contributionssystems I, 583.
— — deutsche Colonieen IV, 628. 629.
— — Diplomatik II, 226. seq.
— — Geschichte, vermischte Bemerkungen II, 180. seq. 236. 237.
— — Hindernisse d. Industrie II, 619.
— — königl. Gestüt zu Mezöhegyes I, 582.
— — Kuhpockenimpfung I, 565.
— — Münzwesen, Geschichte desselb. II, 162. seq. 169. seq.
— — Schafhirten IV, 618.
— — Seidenbau II, 622.
— — Wappen II, 227.
— — Wegebau II, 619.
— — Zinngruben II, 37.
— — Zustand der Finanzen zu Anfange des 16ten Jahshunderts II, 623.
Uneigennützige Gefühle, Entstehung derselben IV, 104.
Universalgeschichte, Begriff, Behandlung und Zweck I, 361. seq.
Unsterblichkeit, Gründe für dieselbe I, 387.
Unterricht, anschaulicher, Vorzüge desselben III, 287.
Urtheile, Contraposition derselben IV, 612.
— — Conversion derselben IV, 612.
— — Eintheilung derselben IV, 610.
— — hypothetische IV, 612.
— — — — modus tollens IV, 612.
Urtheilen, Erklärung desselben IV, 610.

V.

Vegetation, Process derselben I, 212.
Vendee, Ausfuhr derselb. v. d. Kriege IV, 623.
Vendeekrieg, Ursache und Geschichte desselben IV, 623.
Venedig, Academia Veneta oder della Fama IV, 222 seq.
— — Aldinische Druckerey, Geschichte derselben IV, 44. seq.
Veränderung, continuirliche I, 731.
Vergiftung d. Mohnsaft III, 11.
Vergnügungen, einfache III, 206.
Verheimlichung d. Handlungen, in wiefern ein Bürger ein Recht dazu habe II, 423.
Verhovatz, Max Bischof v. Croatien, Verdienste desselben II, 620.
Verkäufer, zustehende Klagen I, 202.
Verletzungen, an sich tödtliche IV, 338. 339.
— — — Tödtlichkeit derselben und ihre Grade IV, 329. 338. 602.
Vernunft, Antheil an dem Philosophiren I, 10.
— —, absolute freye Selbstthätigkeit II, 551.
— — natürliche, gelehrte, philosophische II, 201.
Verpachtung I, 202.
Verse, lateinische, sollen Knaben lernen, Nutzen davon I, 134.
Versöhnungstod Jesu II, 399. III, 630.
Versuchungsgeschichte Jesu I, 485. II, 107. 113.
Viehzucht, verschiedene Bemerkungen II, 145. seq.
Viola concolor, Beschreibung I, 151.
Virtualismus, Bouterweks IV, 515.
Vögel, Athemholen derselben II, 242.
— — Auge derselben III, 243.
— — Bemerkungen über verschiedene Arten IV, 410. seq. 415. 416.
— — unterer Kehlkopf, Function desselben I, 210.
Vogelschießen, Ursprung derselben I, 479.
Vollkommenheit, Bestandtheile derselben IV, 382.
Vollkommenheitsprincip d. Moral IV, 536.
— — — — — Gründe gegen dasselbe IV, 537.
Volmestein, Herrschaft, Geschichte derselben II, 70. seq.
Vorfall d. Uterus IV, 606. 607.
Vorgebirge der guten Hoffnung, Einführung des spanischen Schafs IV, 398.
Vorkaufsrecht I, 203. 204.
Vormundschaftrecht, mecklenburgisches IV, 190.
Vorstand, doppelter, d. Wiederklage halber III, 554.
Vorstellung, Unterschied v. Begriff I, 528.
Vorstellungen, a priori u. posteriori II, 555. 556.
— — — Form u. Materie derselben II, 556.

W.

Wachs, Bleichung desselben durch oxygenisirte Salzsäure III, 227.
Wagner, Karl, Verdienste um d. ungrische Geschichte II, 57.
Wahnsinn, Eintheilung der Arten desselben III, 355 IV, 331.
— — — Heilmethode III, 356.
— — — intermittirender III, 354.
— — — moralische Behandlung desselben III, 354.
Wahrheiten, politische, Abwege bey ihrer Bekanntmachung I, 275.
Wahrsagung, Ursprung derselben II, 303.
Wälder, Bewirthschaftung derselben I, 619.
Wales, drey Classen v. Barden I, 382.
— — feyerlicher Wettstreit d. Barden I, 383.
— — Nationalmusik I, 382.
Walker's anatomisches Museum in Berlin I, 71.
Wasserfenchel, Gebrauch in d. Lungensucht III, 17. 18.
Wasserkopf, innerer, Ursache u. Symptome III, 185.
— — — — — ein merkwürdiger Fall III, 662.
Wasserlinsen, Beschreibung dieser Gattung II, 615.
Wasserschuhe, Untersuchung ihrer Flüssigkeit II, 540.
Wechselforderungen, ob gegen sie d. Einrede d. Anastasian. Gesetzes Statt finde IV, 77. seq.
Wehrarten, Eintheilung derselben I, 479.
Weib, Grundcharakter desselben I, 129.
Weiber, Charakter derselben III, 462. IV, 13.
— — Geschichte derselben IV, 10. seq.
Weiden, Beschreibung einiger Arten I, 144.
Weissagungen, Anpflanzung derselben II, 442. 443.
Weltkörper, Bildung derselben II, 218.
Weinbau I, 400.
Wendung des Kindes, Verhalten dabey I, 592.
— — — — Gefährlichkeit derselben IV, 509.
— — — — wenn sie vorzuwenden ist IV, 606.
Wernher, Dichter d. 12. Jahrhunderts, literar. Nachrichten I, 461.
Westbothnien, Beschreibung d. Landes und der Einwohner I, 161. seq.
Westphalen, Leibeigenschaft I, 496.
Wetzlar, Reichsstadt, Geschichte I, 38.
Wieland's Schilderung II, 86.
Wien, Bevölkerung III, 672.
— — Gebärungshaus, Uebersicht d. Vorfälle III, 191.
— — neue Bibliothek d. theresianischen Ritterakademie III, 458.
Wiesbaden, warme Quellen, Bestandtheile derselb. III, 70.
Wilde, Charakteristik derselb. II, 196.

Wille, inwiefern er durch Luſt beſtimmt werde I, 33. 34.
Willensbeſtimmungen, reine, werden durch kein Gefühl d. Luſt bewirkt I, 34.
Willkür, als Gegenſtand d. Strafgeſetzgebung II, 420.
— — — d. freyen Willens III, 671.
Winde, Einfluſs auf den Barometer III, 411. 412.
Windſtoſs, Theorie deſſelben I, 631.
Winslar, Schwefelquelle, Beſtandtheile u. Heilkräfte IV, 518.
Wirtemberg, Bienenzucht III, 222.
— — — Einführung d. ſpaniſchen Schafe IV, 397.
— — — Schreiber I, 252.
— — — Verbeſſerung d. Liturgie IV, 580—581.
Wisby, geograph. Breite u. Länge I, 67.
Wiſſenſchaft II, 548.
— — — iſt unmöglich IV, 518.
Wiſſenſchaften, encyklopädiſche Eintheilung III, 212.
Wittenberg, Univerſität Bibliothek II, 482. 485.
— — — Privilegien II, 481.
— — — Stiftungen II, 482.
— — — Zuſtand in d. 18. Jahrh. II, 482. 483.
Wohnhäuſer, feuerfeſte Bauart IV, 344.
Wörterbücher, arabiſche III, 117.
— — — — perſiſche III, 17.
Wulfenia, Geſchichte u. Arten dieſer Pflanzengattung I, 147.
Wunder, abſolute und relative III, 169.
— — — Beweis aus denſelb. f. d. Wahrheit d. Chriſtenthums IV, 179. ſeq.
— — — Einwürfe gegen d. Möglichkeit u. Wirklichkeit IV, 180.
— — — in wiefern ſie mit d. Chriſtenthum zuſammenhängen I, 483. III, 169. IV, 182.
— — — Prüfung ein. philoſoph. Hauptgründe geg. dieſelbe II, 108.
Wundergegenden, die ſieben, gehören in d. Norden III, 478.
Wundergeſchichten d. Bibel, wie ſich d. Religionslehrer in Anſehung derſelb. zu benehmen habe I, 483.
— — — — — Erklärung derſelben III, 169.
Wundſtarrkrampf, Kurmethode deſſelb. II, 646.
Würzburg, neuelle Geſchichte d. wiſſenſchaftl. Aufklärung II, 690.

Y.

Yttererde, Vergleichung mit d. Beryllerde I, [illegible]

Z.

Zainer, Günther, Drucker, Zeit u. Aufenthalt deſſelben IV, [illegible]
Zangengeburt, ſchwere I, [illegible]
Zehntpachter IV, [illegible]
Zeichenkunſt, Unterricht in derſelb. IV, [illegible]
Zeitalter, goldenes, Charakter deſſelben IV, [illegible]
— — — jetziges, Fehler deſſelben II, 173. [illegible]
— — — Vergleichung mehrerer mit einander in Anſehung ihres Werths IV, [illegible]
Zeugungsvermögen IV, [illegible]
Ziegelhütten z. Torfbrennen I, [illegible]
Zinnober, Bereitung auf trocknem u. naſſen Wege III, [illegible]
Zipſer, Ableitung d. Namens II, [illegible]
— — Herkunft derſelb. IV, [illegible]
— — Schilderung derſelb. III, [illegible]
Zirbelnuſskiefer I, [illegible]
Zodiacus von Tentyra I, [illegible]
— — — Unterſuchungen üb. d. Figuren auf demſelb. I, [illegible]
— — — Alter deſſelben I, 351. 354. [illegible]
— — — ein anderer v. Tentyra I, [illegible]
Zollikofer, Garves Urtheil über ihn III, [illegible]
Zollikofer's u. Heydenreichs Vergleichung in Anſehung d. Darſtellung d. Lehre v. d. Würde d. Menſchen I, [illegible]
Zuchthaus zu Halle I, [illegible]
Zuchthäuſer, beſſere Einrichtung derſelb. I, [illegible]
Züchtlinge, Claſſification derſelb. I, [illegible]
— — — warum ſo wenige gebeſſert werden I, 140. ſeq.
— — — Zuſtand nach ihrer Entlaſſung I, 141.
Zuckerinſeln, engliſche, Vorſchläge zu ihrer Erhaltung I, 137. [illegible]
Zurechnung äuſsere u. moraliſche II, [illegible]
— — — rechtliche II, [illegible]
— — — ob ſie Grade habe II, [illegible]
Zweybrücken, Hzth., Staatsgeſchichte IV, [illegible]
Zwitter IV, [illegible]
— — vier Claſſen derſelben III, [illegible]

Verzeichniſs der exegetiſch-kritiſchen Bemerkungen über Stellen der Bibel.

1. B. Moſe I, 2. 3. 26. III, 476.
— — — II. I, 576. III, 476. ſeq.
— — — III, 15. I, 570. II, 4. III, 479.
— — — IV, 3. 22. II, 4.
— — — IX, 6. II, 5.
— — — XVIII. II, 403.

2. B. Moſe I, 11. 12. 15. 25. I, 83.
— — — II, 7. I, 83.
— — — III, 5. I, 83.
— — — IV, 6. 9. I, 83.
— — — VI, 5. I, 83.
— — — VIII, 5. 8. I, 83.
— — — XII, 10. 11. 40. I, 84. II, 3.
— — — XV. II, 626.
— — — XVI, 4. [illegible]
— — — XVIII, 25. [illegible]
— — — XXV, 39. [illegible]
3. B. Moſe XXI, 13. [illegible]
5. B. Moſe XXXII, 11. [illegible]
Hiob XXXIX, 19. 25. IV, [illegible]
Pſalm I. [illegible]
— — II. I, 198 [illegible]
— — VIII. I, 199. [illegible]
— — X. [illegible]
— — XVI. I, 199. [illegible]
— — XVII. [illegible]
— — XX. [illegible]

n XX. I, 199. 200.
– XXI. II, 521.
– XXII. II, 510. 521. 522.
– XXIV II, 522.
– XXV. II, 523.
– XXVI. II, 523.
– XXVII. II, 523.
– XXVIII. II, 523.
– XXX. II, 521.
– XXXII. II, 524.
– XXXIV. II, 524.
– XXXVII. II, 525.
– XXXIX. II, 525.
– XLII. II, 526.
– XLIV. I, 200. II, 526.
– XLV. III, 631.
– LXXII. II, 510.
– CX. II, 627. 628.
– CXXXVII. II, 627.

iah XIV, 4. 23. II, 510.
– LIII.

niel IX. II, 511.

as IV, 10. I, 482.

Makkabäer XII, 21. II, 114.

Makkabäer V, 9. II, 114.

atthäus II, 9. 10. IV, 551.
– – III, 11. 16. I, 699.
– – V, 18. 19. 20. 29. 30. 31. 32. I, 699. II. 515. 518. IV, 551.
– – VIII, 3. 9. 28. I, 699.
– – XIV, 6. 25. I, 700.
– – XVII, 2. I, 700.
– – XXVII, 55. 61. II, 518.

arcus XVI, 5. 16. I, 700.

ucas I. III, 315. seq.
– II, 11. 34. 35. III, 315 seq.
– III, 1. IV, 552.
– XI, 8. I, 701.
– XIX, 8. I, 701.
– XXIII, 43. III, 631.
– XXIV, 16. I, 701.

ohannes I, 1. 24. 26. 32. 34. I, 702.
– – V, 28. I, 702.
– – VII, 28. I, 702.
– – VIII, 58. I, 702.
– – IX, 6. I, 703.

Apostelgeschichte II, 1–18. I, 474. 475.
– – – V, 56. I, 705.
– – – VI, 9. I, 705.
– – – X, 9–21. III, 634.
– – – XVII, 31. I, 705.
– – – XIX, 6. I, 705.
– – – XXII, 9. I, 705.

Brief an d. Römer I, 17. 26. 27. I, 706.
– – – III, 24. I, 706.
– – – VIII, 18. I, 476.

Brief an d. Corinther I, 1. 12. I, 706.
– – – – V, 4. 5. I, 707.
– – – – XII, 3. I, 707.

Galater I, 8. 10. I, 707.
– – III, 20. III, 313.
Epheser V, 4. I, 708.

Erster Brief an d. Thessalonicher IV. 4. 17. I, 709.

Zweyter Brief an d. Thessalonicher II, 1–12. I, 482.

Philipper I, 1. 10. 26. 17. 19. 20. I, 708. III, 3. 4.
– – – II, 6. 8. 17. I, 708. III, 4.
– – – III, 1. 3. 13. III, 3. 4. 5.
– – – IV, 15. I, 705.

Kolosser I, 12. 15. 16. 19. III, 6.
– – – II, 15, 21. 22. 24. I, 708. III, 6. 7.

1 Timotheus I, 3–18. 20. I, 709.
– – – III, 16. 20. I, 709.
– – – VI, 14. I, 710.

2 Timotheus II, 24. I, 710.
– – – IV, 1. 7. 16. I, 710.

Philemon V, 11. 15. I, 710.

Hebräer I, 2. 8. 10. I, 710.
– – II, 9. I, 710.
– – VI, 2. 19. I, 710.
– – XI, 11. I, 711.

Jacobi I, 11. 17. 20. I, 713.

1 Petri II, 2. I, 713.

1 Johannis II, 8. 12–14. I, 714.

Judae v, 13. I, 714.

Apokalypse I, 4. 6. 7. I, 714.
– – – II, 7. 27. I, 714.
– – – VI, 8. 17. I, 714.
– – – IX, 19. I, 715.

Philologisch-kritische Bemerkungen über Stellen der griechischen und lateinischen Classiker.

Ælkman, einige Bruckstücke III, 292.
Anthologie, griechische, mehrere Stellen III, 129 seq.
Aratæus I. B. 1. K. IV, 85.
Aristoteles Ethik I. 6. III, 3. X, 4. IV, 92. 93.

Athenaeus X) p. 416. III, 292.
– – – XI, p. 462. 499. III, 292. 294.
– – – XIII, p. 564. 601. III, 290.
– – – XIV, p. 616. 617. III, 291.
– – – XIV, p. 678. III, 293.

Antokrates, Bruchſtück a. d. Tympaniſten III, 294.

Cicero, erſte catilinariſche Rede 2. 3. 6. 8 Kap. II, 480.
— — zweyte catilinar. Rede 1. 2. 6. 8. 10 K. II, 491. 492.
— — dritte catilinar. Rede 9. 11 K. II, 492.

Homer, Ilias mehrere Stellen II, 249. 252. ſeq. 261 ſeq.
——— — — I, 40. II, 307.
——— — — I, 44. II, 373.
——— — — I, 45. II, 310.
——— — — I, 56. 57 II, 310.
——— — — I, 78. II, 310.
——— — — I, 98. II, 311.
——— — — I, 115. II, 321.
——— — — I, 159. II, 321.
——— — — I, 170. 270. 295. 306. 361. 449. 450. II, 323. 324.
——— — — I, 423. II, 342.
——— — — I, 471. II, 324.
——— — — I, 482. 497. II, 326.
——— — — I, 567. II, 328.
——— — — I, 598. II, 329.
——— — — I, 601—604 II, 332.

Homer, Ilias V, 50.
——— — — VIII, 18.
——— — — XV, 18.
——— — — Hymnus in Mercurium 109.
Heratius Epiſtolae I, 20.
——— Oden I, 28.
——— — — I, 138.
Ibykus Geſang auf Amors Allgewalt
Joſephus, Archaeologie XIX, 5. 1.
Juvenal VI, 527.
Likymmos Fragment
Pandectae L. 13. §. 5. de uſufructu
Perſius Satiren I, v, 93—95—102.
Phileta's Bruchſtück
Plinius Hiſtor. Natural XXXIII, 3. 12.
— — Briefe VI, 16.
Salluſtius, bellum Iugurthin. c. 47.
Teleſtes Fragment III, 291.
Xenophanes, Bruchſtück

III.

Register

über das

INTELLIGENZBLATT.

a) Beförderungen, Belohnungen und Ehrenbezeugungen.

A.

Abele zu Kempten 60, 876.
— — — zu Ulm 191, 1566. 199, 1627.
Ackermann zu Ilmenau 191, 1566.
Adam zu Paris 209, 1712.
Adam zu Ulm 114, 943.
Adami zu Cracau 207, 1691.
Adler zu Schleswig 215, 1758.
Akerblad zu Paris 176, 1443. 217, 1782.
Albers zu Bremen 111, 920.
Albrecht zu Hildesheim 203, 1711.
v. Ammann zu Dillingen 199, 1627.
Ammon zu Göttingen 65, 542.
Ancillon zu Berlin 66, 852. 161, 1328.
Anton zu Wittenberg 124, 1024.
d'Antraigues, Graf, zu Dresden 39, 334.
v. Artin zu München 199, 1627. 232, 1911.
Arnemann zu Göttingen 65, 542.
Arnoldi zu Dillenburg 7, 55.
Aronssohn zu Berlin 37, 320.
Augusti zu Jena 52, 440.
Auguſtin zu Berlin 104, 863.

B.

Baader zu Freyſingen 141, 1160.
Baader zu Salzburg 69, 576.
Bachmann zu Erfurt 174, 1427.
Bakunin, Ilia, Iwan u. Stepan 32, 270.
Balſer zu Gieſsen 232, 1911.
Bandtke zu Breslau 141, 1160.
Barby zu Berlin 91, 760.
Barent zu Charkow 179, 1466. 220, 1849.
Bartels zu Braunſchweig 29, 248.
Barthez zu Montpellier 126, 1040.
Batz zu Stuttgard 69, 576.
Bauer zu Marburg 33, 285.
Baumgartinger zu Mergentheim 232, 1911.
Baumgärtner zu Leipzig 25, 214.
Bauſe zu Moskau 102, 844. 211, 1726.
v. d. Becke zu Gotha 25, 213. 151, 1238.
Becker zu Berlin 30, 254.
— — zu Dresden 104, 868.
— — zu Roſtock 151, 1236.
Beckmann zu Carlsruhe 160, 1310.
Behrwald zu Petersburg 107, 886.
Beireis zu Helmſtädt 29, 248.
Bellermann zu Erfurt 188, 1540. 206, 1686.
v. Bemmelen zu Delft 160, 1310.
v. Bene zu Peſth 110, 910.
Beresford zu Dorpat 167, 1296.

Bergemann zu Berlin 37, 320.
v. Bergmann in Liefland 71, 538.
Bergſtedt zu Stockholm 176, 1443. 217, 1782.
Bering zu Marburg 33, 285.
Bemmann in Liefland 7, 55.
Bernard zu Haarlem 191, 1567.
Bernhardi zu Berlin 11, 88.
Bernſtein zu Jena 187, 1534.
Berthe zu Montpellier 230, 1893.
v. Beyer zu Berlin 4, 28.
v. Bibra zu Fulda 13, 102.
Bignon zu Paris 157, 1286.
Bjurbeck zu Carlſtadt 182, 1492.
Blanc zu Montpellier 215, 1758.
Blumhof zu Helmſtädt 217, 1782.
Böckmann zu Carlsruhe 191, 1566. 213, 1739.
Bohnenberger zu Tübingen 81, 678.
Boisgelin de Cucé, Erzbiſchof v. Tours 33, 285.
Bonaparte, Lucian, zu Paris 29, 248.
— — — Joſeph, zu Paris 94, 783.
Bonhard zu Epſtein 13, 103.
Bonhöfer zu Halle in Schwaben 69, 576. 101, 840.
Bonté zu Coutances 230, 1894.
Boots zu Halle 188, 1540.
Borgia, Cardinal zu Rom 56, 472.
Borgſtede zu Berlin 162, 1328.
Borntträger zu Hedemünden 1, 8.
Böttiger zu Weimar 104, 863.
Bottin zu Stockholm 105, 871.
Bouillon Lagrange zu Paris 215, 1758.
Bouquet zu Rheims 230, 1894.
Bouriat zu Paris 215, 1758.
Boyſen zu Schleswig 215, 1758.
Brandis zu Holzminden 13, 103. 36, 472.
Brandner zu Paſſau 79, 660.
Braubach zu Halle 30, 245.
Brayda zu Paris 20, 167.
Bredow zu Eutin 136, 1115. 230, 1892.
Brewſter zu Brechin 215, 1758.
Breyer zu Jena 8, 64.
Breyſig zu Magdeburg 97, 806.
Brodhagen zu Hamburg 7, 54.
Bronguiard zu Paris 215, 1758.
Brown zu Dublin 215, 1758.
de Brueys zu Deventer 191, 1567. 193, 1580.
Brunner zu Tiefenbach 136, 1114.
Brünningkauſen zu Würzburg 105, 870.
Bübl zu Koburg 105, 870.
Burkhard zu Leipzig 179, 1468.
Burckhard zu Paris 199, 1628.
Burckhardt zu Jaroslaw 201, 1647.
Burſcher zu Leipzig 37, 320.
Buſch zu Arnſtadt 4, 28.

Busch zu Marburg 33, 285.
Bußler zu Berlin 37, 320.
Buturlin, Graf, zu Petersburg 153, 1252.
Buttmann zu Berlin 136, 1115.

C.

Cadet de Vaux zu Paris 114, 943.
Cambacérès zu Paris 29, 249.
— — — Bischof zu Rouen 33, 286.
Canova zu Rom 104, 864.
Caroffe zu Berlin 188, 1540.
Carelli zu Neapel 199, 1628.
Caſtenberg zu Kopenhagen 7, 56.
de Carro zu Wien 211, 1726.
Ceſtel zu Paris 209, 1712.
Champagne zu Paris 209, 1712.
Chaptal zu Paris 126, 1040.
Chauſſier zu Paris 230, 1893.
Chenier zu Paris 65, 537.
Cheradame zu Paris 215, 1758.
Chiarugi zu Florenz 56, 472.
Chladni zu Wittenberg 160, 1310.
Chriſt zu Kronberg 136, 1116.
Colland zu Cracau 130, 1072. 207, 1691.
Conradi zu Marburg. 203, 1661.
Coze zu Strasburg 230, 1894.
Cramer zu Berlin 91, 760.
Cremer zu Potsdam 174, 1427.
Creuzer, Chr. Ant. Leonh., zu Marburg 33, 288.
— — — G. Fr., zu Marburg 33, 285. 203, 1662.
Creve zu Ettwill 30, 255.
Crome zu Gieſsen 77, 638.
Cruſius zu Wien 211, 1726.
Cunze zu Schöningen 136, 1115.

D.

Dabelow zu Halle 30, 254.
v. Dacheröden zu Naumburg 137, 1128.
Dahl zu Roſtock 136, 1115.
v. Dalberg zu Mannheim 90, 749.
Dalmas zu Petersburg 211, 1726.
Damen zu Haag 193, 1580.
Dannenmayer zu Wien 130, 1072. 207, 1692.
Daub zu Würzburg 228, 1870.
Degen zu Bayreuth 209, 1711.
v. Dembſcher zu Treviſo 211, 1726.
Demidow zu Moskau 165, 1351.
Derſer zu Heidelberg 77, 637.
Derſchawin zu Petersburg 226, 1853.
Desmeuniers zu Paris 209, 1712.
Develey zu Lausanne 160, 1310.
Diefenbach zu Gieſsen 104, 863.
Diell zu Landshut 45, 384.
Dietrich zu Prag 213, 1739.
Dollinger zu Bamberg 114, 942.
Domairon zu Paris 209, 1712.
Döring zu Gotha 182, 1492.
v. Drais zu Carlsruhe 232, 1912.
Drexel zu Landshut 136, 1115.
Dubos zu Paris 209, 1712.
Dubouequet zu Paris 209, 1712.
Duchaſal zu Paris 105, 871.
Dufriche Foulaines 8, 64.
Dumas zu Montpellier 230, 1893.
Dupont de Nemours zu Paris 105, 870.
Dupuet zu Paris 209, 1712.
Durand zu Paris 191, 1667.
Durſák zu Erlau 116, 957.
Duttenhofer zu Heilbronn 69, 576.
Duval zu Petersburg 126, 1040.

E.

Eck, Vater u. Sohn, zu Leipzig 45, 384
Eckardt zu Riga 147, 1206
v. Edelkranz zu Stockholm 7, 6
Egger zu Wien 207, 1691
Ehlers zu Bützow 185, 1515
Ehrenberg zu Pleiten 174, 1427
Ehrmann zu Berlin 61, 512
Eichſtädt zu Jena 105, 870
v. Einſiedel zu Weimar 29, 249
Ekſtein zu Peſth 207, 1691
Elkner zu Berlin 37, 320
Ellrod zu Baireuth 174, 1427
Emmerling zu Thal-Itter 11, 88
v. Engel zu Wien 211, 1726
Engelhard zu Caſſel 191, 1566
Erb zu Heidelberg 160, 1310
Erman zu Berlin 91, 760
— — zu Potsdam 203, 1661
Erſch zu Jena 176, 1442
Eſchke zu Berlin 213, 1739
Eſterhazy v. Galantha, Graf, 28, 232
Etzler zu Breslau 141, 1160
Ewald zu Gotha 203, 1661
Eytelwein zu Berlin 29, 249

F.

Feder zu Würzburg 141, 1160
Feroglo zu Marſeille 230, 1893
Figuier zu Montpellier 213, 1758
Fiſcher zu Berlin 29, 248. 37, 320. 188, 1540
— — zu Dresden 61, 512
— — zu Mainz 136, 1115. 206, 1682
— — zu Würzburg 228, 1870
Flatt zu Tübingen 220, 1806
Fodéré zu Nizza 230 1894
Formey zu Berlin 56, 472
Fouquet zu Montpellier 126, 1040. 230, 1894
François de Neufchateau zu Paris 191, 1566
Frank, Joſ., zu Wien 157, 1284
— — J. P., zu Wien 157, 1285
Franke zu Potsdam 136, 1116
Franz in Bamberg 8, 64
Freindaller zu Linz 191, 1566
Frey zu Bamberg 8, 64
Frick zu Berlin 136, 1116
Friebe zu Riga 147, 1206
Friedel zu Berlin 11, 88
Frieſeman zu Elburg 191, 1567
Fröhlich zu Elwangen 117, 966
Funke zu Leobſchütz 1, 8
Fuſs zu Petersburg 92, 760

G.

Gall zu Wien 110, 918
Galli zu Paris 20, 168
Gäng zu Salzburg 232, 1912
Gärtner zu Marburg 4, 32
— — zu Hanau 105, 870
Gebhard zu Berlin 61, 512
Gedike zu Bauzen 104, 863
Geisbuttner zu Linz 44, 376
Genz zu Wien 79, 660
Geoffroy zu Paris 160, 1310
Gerboin zu Strasburg 230, 1894
Gerdeſſen zu Glogau 130, 1072
Gerert zu Heiligenſtädt 209, 1711
Gieſecke zu Goslar 206, 1682
Gigli zu Florenz 56, 472
Gjörwell zu Stockholm 79, 661. 165, 1355

Gillet zu Berlin 37, 319.
Glaser zu Helmstädt 206, 1687. 232, 1912.
Glass zu Arzberg 174, 1428.
v. Glinka zu Dorpat 64, 534. 71, 588.
Gmelin zu Carlsruhe 213, 1739.
Goffaux zu Paris 209, 1712.
Gönner zu Landshut 885, 1616.
Gonzaga, Cardinal zu Rom 56, 472.
v. Görög in Ungarn 28, 236.
Gotthard zu Bamberg 8, 63.
Gottschalk zu Ballenstädt 30, 254.
Gouan zu Montpellier 230, 1894.
Grapengiesser zu Berlin 61, 512.
Gräfer zu Salzburg 185, 1515.
Gregel zu Würzburg 111, 920.
Grellmann zu Göttingen 137, 1128.
Grimm zu Hamburg 25, 213.
Grohmann zu Wittenberg 30, 254.
Gröss zu Bamberg 8, 63.
— — zu Presburg 28, 236.
Gründler zu Berlin 162, 1327.
Gruner zu Bex 1, 8.
— — zu Jena 50, 422.
Guidi, Phil., zu Neapel 199, 1628.
— — Seb., zu Neapel 199, 1628.
Guillon zu Paris 18, 152.
Günther in Helmstädt 220, 1804.
Gurlitt zu Hamburg 37, 320.
Gütfeld zu Weimar 25, 215.
Gutberlet zu Würzburg 206, 1688.
Guthrie zu St. Petersburg 226, 1853.
Guyart zu Paris 215, 1758.

H.

v. Hacke zu Aschaffenburg 30, 255.
v. Hahn zu Remplin 29, 247.
Haine zu Würzburg 217, 1782.
Haken zu Stralsund 182, 1492.
Hallenberg zu Stockholm 50, 422. 79, 661.
v. Haller zu Wien 110, 910.
Hällström zu Abo 144, 1179.
Hänle zu Idstein 179, 1468.
Hanstein zu Tangermünde 11, 88.
Hartmann zu Lübben 136, 1115.
— — — zu Stutgard 213, 1740.
Haupt zu Maynz 56, 472.
Haus zu Würzburg 37, 319. 111, 920.
Hauy zu Paris 161, 1310.
Haydn zu Wien 147, 1208.
v. Haidinger gen. *Heidegger* zu München 160, 1310.
Heiliger zu Hannover 77, 637.
Heindorf zu Berlin 136, 1115.
Hekenast zu Odenburg 110, 911.
Henri zu Paris 215, 1758.
Herholdt zu Kopenhagen 7, 55.
Hermann zu Katharinenburg 79, 660.
Herrmann zu Erfurt 162, 1326. 174, 1427.
Hess zu Gotha 25, 213.
Hesse in der Wallachey 65, 542.
Heydemann zu Berlin 20, 167.
Heymann zu Triest 56, 472. 219, 1800.
Himmer zu Stuttgardt 97, 806.
Hildebrand zu Steinfeld 126, 1040.
Hiller zu Berlin 232, 1912.
Himly zu Jena 65, 542.
Hinze zu Waldenburg 39, 334.
v. Hof zu Gotha 25, 223.
Hoffmann zu Breslau 141, 1160.
Hoffmann zu Göttingen 7, 55. 137, 1128. 151, 1238.
Hoffmeister zu Wien 201, 1647.
Hofstätter zu Wien 230, 1072. 207, 1692.
v. Hogendorp in Holland 13, 103.
Hoppe zu Regensburg 65, 542. 213, 1739.
Hoppenstädt zu Göttingen 191, 1566.
Horkel zu Halle 30, 254.
v. Hormayer zu Inspruck 28, 237.
Horn zu Braunschweig 162, 1327.
Horn zu Göttingen 115, 948.
Horner zu Hamburg 180, 1475.
Hörstel zu Braunschweig 136, 1115.
v. Hoven zu Ludwigsburg 220, 1804.
Hübner zu Leipzig 52, 440. 115, 947.
Hufeland zu Berlin 50, 422.
Hufeland zu Jena 217, 1781.
Hupka zu Wien 207, 1691.
Hütter zu Breslau 141, 1160.
Huzard zu Paris 191, 1568.

J.

Jacobs zu Gotha 11, 88.
Jacobsen zu Altona 213, 1740.
Jahn zu Meiningen 191, 1566.
Jakob zu Halle 30, 254.
Jansen zu Hamburg 16, 128.
Jaup zu Giessen 92, 766. 232, 1912.
Jenisch zu Berlin 11, 88. 90, 750.
v. Jenisch zu Wien 207, 1691.
Jenner zu London 179, 1468.
Imhof zu München 61, 512.
Jordan zu Hannover 136, 1030.
Jumelin zu Paris 209, 1712.
Jung zu Marburg 203, 1668.
Jussow zu Cassel 203, 1667.
Justi zu Marburg 4, 28.

K.

Kahlert zu Breslau 1, 8.
Kapp zu Bayreuth 174, 1428.
Karsten zu Berlin 72, 600. 162, 1228.
Kennedy zu Berlin 232, 1911.
Kierulf zu Kopenhagen 101, 840.
Kirsten zu Göttingen 203, 1661.
Kis zu Königs-Eörs 110, 911.
Kitaibel zu Pesth 28, 236.
Klaproth zu Berlin 7, 55. 217, 1782.
Kleffel zu Goldberg 206, 1687.
Klewitz zu Berlin 161, 1328.
v. Klinger zu St. Petersburg 211, 1727.
Klipstein zu Darmstadt 219, 1799.
v. Klopmann zu Mitau 107, 886.
Klug zu Mariaschein 228, 1870.
Klugel zu Halle 29, 243.
Kluschin zu St. Petersburg 226, 1853.
Koch zu Paris 105, 871.
— — zu Stettin 136, 1115. 187, 1534.
Köchy zu Jena 179, 1468.
Köhler zu St. Petersburg 71, 588. 115, 948.
v. Köhler zu St. Petersburg 97, 806. 104, 864.
— — — zu Taucha 147, 1208.
König zu Halle 30, 254.
Kopp zu Cassel 30, 254. 126, 1040.
Kosadawlew zu St. Petersburg 201, 1647.
Kosegarten zu Altenkirchen 25, 213.
v. Kotzebue zu Berlin 25, 213.
Kranz zu Weimar 72, 600.
Krapfig zu Wittenberg 104, 853.
Krocker zu Breslau 230, 1072.
Krönke zu Darmstadt 219, 1800.
Krügelstein zu Ordruff 136, 1115.
v. Krusenstern zu St. Petersburg 136, 1116.
Kunzmann zu Berlin 37, 320.

L.

L.

Laband zu St. Petersburg 180, 1476. 201, 1647.
Lacretelle d. ä. zu Paris 77, 638.
Lafontaine zu Warſchau 136, 1116.
Landry zu Paris 209, 1712.
Lange zu Berlin 37, 320.
Langsdorf zu St. Petersburg 44, 373.
Lanfei zu Paris 105, 871.
Laplace zu Paris 209, 1712.
Larra zu Paris 209, 1712.
Laſſus zu Paris 230, 1893.
Laugier zu Paris 215, 1758.
Laumond zu Paris 191, 1567.
Laurop zu Dreyſsigacker 1, 8. 160, 1310.
Lauth zu Straſsburg 230, 1894.
Lebrecht zu St. Petersburg 180, 1476. 211, 1727.
Leclerc zu Paris 230, 1804.
— — Malerin zu Paris 20, 167.
Lefebvre Gineau zu Paris 65, 537.
Legouvé zu Paris 8, 64.
v. Lemke zu Berlin 91, 760.
Lenz zu Dorpat 201, 1647.
— zu Jena 11, 88. 77, 638. 153, 1252.
Leopold zu Stockholm 87, 728.
Lepique zu Heidelberg 77, 637.
Leuchs zu Nürnberg 137, 1128.
Levy zu Berlin 111, 920.
Lezay Marneſia zu Paris 157, 1286.
Lichtenberg zu Gotha 25, 213.
Lindenthal zu Küſtrin 91, 760.
Lippert zu Erlangen 174, 1428.
Liſmer zu Petersburg 201, 1647.
Lobſtein zu Straſsburg 114, 943. 203, 1661.
Loder zu Jena 80, 422. 174, 1426.
Lombard zu Berlin 29, 248.
Luce zu Paris 209, 1712.
Lutteroth zu Mühlhauſen 206, 1686.

M.

Macquart zu Fontainebleau 137, 1128.
Major zu Weimar 79, 660.
Malchus zu Hildesheim 79, 660.
v. Manteufel Graf 44, 369. 147, 1207. 165, 1351.
Manthey zu Kopenhagen 213, 1740.
Marcel zu Paris 30, 255.
v. Marcovics zu Peſth 28, 236.
Maret zu Paris 77, 638.
Markus zu Bamberg 61, 512.
Marſhal zu London 151, 1238.
Martens zu Leipzig 97, 806. 179, 1468.
Martin zu Göttingen 185, 1516.
Matthiſon zu Stuttgardt 114, 943.
Matthiae zu Altenburg 136, 1115.
— — zu Wittenberg 176, 1442.
Maudru zu Paris 94, 783.
de Maymon, Marquis zu St. Petersburg 80, 422.
Medicus zu Mannheim 55, 710. 228, 1870.
Melbauer zu Colberg 37, 320.
Meinert zu Potsdam 97, 806.
Mereau zu Jena 203, 1661.
Merkel zu Berlin 39, 334.
Merzdorf zu Berlin 56, 472.
Metelerkamp A. H. zu Gouda 191, 1567.
— — — R. zu Gouda 191, 1567.
Meyer zu Göttingen 39, 333.
— — zu Offenbach 105, 8 o.
— — zu Zelle 81, 678.
Mogalla zu Breslau 1, 8. 130, 1072.
Möller zu Gleina 136, 1115.
Möllereau zu Paris 209, 1712.
Molwitz zu Stuttgard 203, 1661.
Monge zu Paris 209, 1712.
Moreau zu Fontainebleau 137, 1128.
Morel zu Paris 18, 151.
Moscati zu Pavia 157, 1286.
Moſche zu Frankf. a. M. 136, 1115.
Muller zu Göttingen 136, 1116.
Münch zu Altdorf 213, 1740.
Murphy zu London 115, 948.
v. Murr zu Nürnberg 30, 248.
Muſäus zu Gieſsen 219, 1806.

N.

Naſt zu Stuttgardt 136, 1115.
Neuenhahn zu Nordhauſen 232, 1913.
Neuffer zu Weilheim 213, 1740.
Neumann zu Berlin 162, 1341.
— — zu Petersburg 104, 856.
Nickel zu Breslau 141, 1166.
v. Nicolai zu St. Petersburg 80, 422. 79, 661.
Nietzſche zu Wollmerſtädt 228, 1874.
Niralé zu Berlin 11, 88.
Nowoſilzoff zu St. Petersburg 66, 552. 226, 1858.
Nyerup zu Kopenhagen 116, 958.

O.

Oehmigke d. ä. zu Berlin 91, 760.
Oelsner zu Breslau 141, 1166.
Olivier zu Berlin 109, 896.
Onderwyngaard Canzius zu Delft 160, 1320.
Onymus zu Würzburg 111, 920.
Oppenheimer zu Berlin 162, 1341.
Ortloff zu Coburg 160, 1310.
Oſeretzkofski zu Petersburg 92, 766.
Oſterley zu Göttingen 213, 1740.
Overbeck zu Greifswalde 178, 1468.
Overkamp zu Greifswalde 136, 1115.

P.

Palloni zu Florenz 86, 472.
Palugyanſzky zu Groſs-Wardein 116, 958.
Parny zu Paris 94, 783.
Parrot zu Schmiedefeld 69, 576.
Parrow zu Greifswalde 132, 1091.
Pa quich zu Ofen 207, 1692.
Pauli zu Berlin 37, 319.
Paulus zu Jena 217, 1784.
Peken zu Kaſan 201, 1647.
v. Penkler zu Wien 28, 236. 207, 1698.
Petersen zu Petersburg 64, 528.
Peuchet zu Paris 90, 742.
Pfaff zu Kiel 7, 55. 16, 132.
— zu Helmſtädt 176, 1442.
Pfankuche zu Gieſsen 30, 256.
Pfeffel zu Colmar 174, 1428.
Pfeiffer zu Petersburg 136, 1116. 188, 1546.
Pfotenhauer zu Wittenberg 124, 1024.
Pfrüfer zu Bamberg 8, 68.
Piderit zu Caſſel 213, 1740.
Pilger zu Gieſsen 7, 59.
Pinel zu Paris 94, 783.
Piſchon zu Potsdam 79, 660. 174, 1428.
Placidus Muth zu Erfurt 117, 968.
Pöhlmann zu Erlangen 174, 1428.
v. Politkowsky zu Petersburg 64, 528.
Pölitz zu Dresden 174, 1428.
Pörſchke zu Königsberg 30, 248.
Portalis zu Paris 157, 1286.
Pouzin zu Montpellier 215, 1758.
v. Prandau zu Wien 207, 1698.

Prokopowitſch zu Charkow 188, 1540.
Prony zu Paris 105, 870.

Q.

Quarin zu Wien 28, 237.

R.

Rafn zu Kopenhagen 61, 512.
Rahn zu Zürich 126, 1040.
Rake zu Breslau 1 7.
Rambach zu Berlin 11, 88.
Rapp zu Göttingen 213, 1740.
Raſche zu Mansfeld 104, 864.
Raſp zu Wien 16, 128.
Raumer zu Berlin 37, 319.
Rauſch v. Traubenberg zu Preſsburg 110, 910.
Rebmann zu Maynz 39, 334.
Rehberger zu Nürnberg 232, 1912.
Reich zu Berlin 217, 1782.
Rein zu Danzig 206, 1686.
Reinhardt zu Cölln 187, 1533.
Rémé zu Montpellier 230, 1894.
Reuſs zu Göttingen 65, 542. 217, 1782.
Rey zu Montpellier 215, 1758.
Rhedey v. Kis-Rhede in Ungarn 32, 270.
Rhöner zu Oettingen 209, 1718.
Richtſteig zu Grofsglogau 130, 1072.
Rink zu Dietlingen 187, 1534.
Rochard zu Strasburg 230, 1894.
Rodbertus zu Greifswalde 87, 718.
Rödérer zu Paris 209, 1712.
v. Roggen zu Nymwegen 191, 1567.
Roggers zu St. Petersburg 188, 1540.
Rohling zu Breckenheim 7, 54.
Rohlwes zu Neuſtadt an d. Doſſe 13, 103. 91, 760.
Rohowsky zu Breslau 1, 7.
Rönnberg zu Roſtock 45, 384.
Roos zu Gieſsen 104, 862.
Roose zu Braunſchweig 236, 1116.
Roſel zu Berlin 37, 310.
v. Roſenkampf zu Dorpat 64, 534.
v. Roſenſtein zu Stockholm 28, 213.
del Ruſſo zu Florenz 56, 472.
v. Roth zu Weiſſenburg 199, 1627.
Rotheneſſe zu Bruchſal 191, 1566.
Rouſſel zu Paris 209, 1712.
Rudolphi zu Greifswalde 44, 373. 115, 947.
Rugel zu Iſny 228, 1870.
Rukkopf zu Bielefeld 188, 1540.
Ruland zu Würzburg 109, 900.
Rumford, Graf zu München 151, 1238.
Rumpf zu Gieſsen 104, 862.
Rupprecht zu Breslau 130, 1072.
Ruſſ zu Cracau 207, 1691.
Ryſs zu Würzburg 136, 1115.

S.

Sabathier zu Paris 230, 1894.
Sable zu Petersburg 61, 534.
Sahlfeld zu Mitau 107, 886.
Salat zu München 117, 966.
v. Salisch Graf zu Gotha 151, 1238.
v. Savigny zu Marburg 114, 943.
Schaub zu Caſſel 29, 248. 213, 1740.
Scheel zu Kopenhagen 7, 55.
Scheidt zu Cracau 207, 1691.
Schelling zu Jena 217, 1781.
Scherbius zu Frankfurt a. M. 105, 870.
Schieſſi zu Bologna 56, 472.
Schiegg zu München 79, 660.
Schiſchatzky zu Petersburg 84, 634. 180, 1476.
Silveſtre de Sacy zu Paris 66, 685.
v. Schlaberndorf zu Despenſee 232, 1912.
Schleicher zu Marburg 33, 285.
Schlegel zu Kopenhagen 90, 780.
Schlichtegroll zu Gotha 104, 863.
Schlegel zu Kirchheim 209, 1712.
Schloſſer zu Berlin 37, 319.
Schlözer zu Göttingen 217, 1782.
Schmalz zu Halle 8, 64. 187, 1534.
Schmidt zu Gieſsen 77, 638. 104, 863.
v. Schmidt zu Dillingen 199, 1627.
v. Schmidt Phiſeldeck zu Wolfenbüttel 7, 55.
Schnaegaſs zu Petersburg 147, 1208.
Schrader zu Göttingen 8, 64.
Schramm zu Lobſchütz 1, 8.
v. Schraud zu Peſth 211, 1726.
Schreiber zu Eiſenach 16, 128.
Schröter zu Lilienthal 115, 948.
Schubert zu Hildesheim 209, 1711.
— — zu St. Petersburg 107, 886.
Schubler zu Heilbronn 89, 576. 97, 806.
Schuderoff zu Akenburg 13, 103.
Schultes zu Wien 211, 1726.
v. Schultes zu Themar 108, 870.
Schulze zu Gotha 136, 1115. 147, 1208.
— — zu Helmſtädt 39, 334.
Schütz d. ä. zu Jena 176, 1442.
— — d. j. zu Jena 176, 1442.
Schwarz zu Bauzen 124, 1024.
— — zu Görlitz 30, 254. 147, 1208.
v. Seeger, Wirtemberg. Generalmajor 92, 766.
Ségur d. ä. zu Paris 18, 151.
Seider zu St. Petersburg 71, 588.
Servan zu Paris 85, 710.
Servlez zu Paris 105, 871.
v. Seutter zu Stubersheim 199, 1627.
Sewergin zu St. Petersburg 81, 678.
v. Seyffert zu Würzburg 111, 920.
Siebelis zu Zeiz 187, 1534.
v. Siebold zu Würzburg 206, 1683.
Siemens zu Goslar 206, 1686.
Siegenbeck zu Leyden 160, 1310.
Simon zu Wien 110, 910.
Sinclair zu London 105, 871.
Sippel zu Bamberg 8, 63.
Snell zu Gieſsen 104, 862.
Sniadecki zu Cracau 207, 1691.
Sobolewskoi zu St. Petersburg 180, 1476.
Soltau zu Lüneburg 217, 1782.
Sonntag zu Riga 107, 886. 147, 1208.
Spalding zu Berlin 136, 1115. 162, 1328.
Späth zu Stuttgardt 97, 806.
Spilleke zu Berlin 11, 88.
Spiller v. Mitterberg zu Koburg 105, 870.
Sponitzer zu Küſtrin 7, 54.
Sprengel zu Halle 30, 254.
Sprenger zu Jever 153, 1252.
Sprickmann zu Heiligenſtadt 209, 1711.
Sprögel zu Berlin 199, 1627.
Stark zu Jena 50, 422.
Stäudlin zu Göttingen 65 542.
Steinheil zu Stuttgardt 220, 1804.
Stift zu Wien 65, 542. 92, 766. 130, 1072.
Stoikowitz zu Prag 213, 1740.
v. Stockhauſen zu Treuenbrietzen 232, 1912.
Strobl zu Sagan 1, 7.
Strohmeyer zu Göttingen 65, 542.
Stubel zu Wittenberg 124, 1024.
Stumpf zu Würzburg 230, 1893.
Sturz zu Gera 90, 760.

Sturz zu Grimma 136, 1115.
Stutzmann zu Göttingen 179, 1468.
Suckow zu Würzburg 228, 1870.
Suringar zu Lingen 13, 103.
Süvern zu Elbingen 160, 1310.
Szening zu Peſth 207, 1692.

T.

Tekuſch zu Preſsburg 28, 236.
Tengſtröm zu Abo 52, 440. 176, 1444.
Terlaitſch zu St. Petersburg 119, 911.
Tertina zu Groſs-Wardein 116, 957.
Themmen zu Amſterdam 191, 1567.
Thibaut zu Jena 220, 1804.
Thiol zu Waldenburg 1, 8.
Thilenius zu Wetzlar 77, 637. 104, 863.
Thirion zu Maynz 230, 1894.
Thom zu Darmſtadt 104, 863.
Thomann zu Würzburg 105, 870.
Thorlacius zu Kopenhagen 101, 840.
Thouret zu Paris 230, 1894.
Tileſius zu Leipzig 115, 947. 176, 1442.
Tingſtadius zu Upſala 52, 440. 176, 1444. 182, 1462.
Torcy zu St Petersburg 201, 1647.
della Toſa zu Florenz 56, 472.
Traiteur zu Würzburg 228, 1870.
Tralles zu Bern 101, 840.
Traupel zu Berlin 87, 320.
Traſchow zu Kopenhagen 101, 840.
Tronchet zu Paris 209, 1712.
Trott zu Erfurt 174, 1427.
Trümpel zu Riga 147, 1208.
Truſſon zu Paris 115, 1768.
Tſchetbotarew zu Moscau 211, 1727.
Tulla zu Carlsruhe 113, 1740.
Tychſen zu Göttingen 104, 864.
— — zu Roſtock 104, 863. 162, 1328.
Tydeman zu Deventer 141, 1160.

U.

Uhden zu Berlin 174, 1427.
Ullmann zu Marburg 33, 286.
Ungern Sternberg, Graf, zu St. Petersburg 71, 588.

V.

Vauquelin zu Paris 215, 1758.
Veith zu Sagan 1, 8.
Vetter zu Cracau 180, 2072. 207, 1691.
Vigarous zu Paris 230, 1893.
Virenque zu Montpellier 215, 1758.
Voget d. ältere und jüngere zu Glogau 230, 1072.
— — zu Arzberg 174, 1428.
v. Voght zu Hamburg 79, 660.
Vogt zu Aſchaffenburg 199, 1627.
Voigt zu Greifswalde 52, 440.
Völkel zu Caſſel 30, 254.

W.

de Waal zu Amſterdam 191, 1567.
Wachler zu Marburg 33, 285. 209, 1
Wächter zu Wien 211, 1
Wad zu Kopenhagen 101,
Wagner zu Darmſtadt 104,
de Wailly zu Paris 209,
Wald zu Königsberg 20,
Wartenburg zu Göttingen 13,
Weber zu Bamberg- 1,
v. Wedel zu Beerbaum 232,
Weikard zu Fulda 69,
v. Weiſſenborn zu Erfurt 206,
Weiſſenbruch zu Darmſtadt 219,
Welcker zu Gieſsen 104,
v. Werden zu Salzburg 1,
Werner zu Freyberg 163,
Wiebeking zu Wien 39, 334. 72,
Wiedemann zu Braunſchweig 156,
Wieland zu Leipzig 90,
Wieſinger zu Sagan 1,
Wigand zu Caſſel 30,
Will zu Linz 20,
— zu London 4,
Willich zu London 137,
— — zu St. Petersburg 201, 1647. 211,
Willmet zu Harderwyk 193,
Witmayr zu Salzburg 161,
Wittich zu Caſſel 30,
Wolfram zu Königsberg 206,
Wohlers zu Berlin 104,
Wohlſtadt zu Berlin 37,
Wolf zu Kopenhagen 101,
Wolff zu Berlin 162,
Wolter zu Halle 30,
Woltmann zu Berlin 104,
Wouters zu Gent 230,
Wredo zu Berlin 213,
Wundram zu Eboldshauſen 187,
Wurzer zu Bonn 160,
van der Wynpersſe zu Leyden 193,

Y.

Young zu London 181,
Ypey zu Harderwyck 193,

Z.

Zacharia zu Wittenberg 124,
Zeiler zu Wien 18,
Zeller zu Heilbronn 69,
Zelowech zu Sagan 1,
Zeplin zu Dorpat 64,
Ziegenbein zu Braunſchweig 206,
Zimſſen zu Greifswalde 46, 384. 206,
Zimmermann zu Berlin 12,
— — — zu Darmſtadt 104,
— — — zu Gieſsen 104,
Zirage zu Wien 207,
Zöllner zu Berlin 111,

b) Todesfälle.

A.

Andrews zu Shew-Place 215,
d'Arbogaſt zu Strasburg 92,
Arnold zu London 219,
Avellan zu Abo 130,
Alfieri zu Florenz 113. 1739.
van Alphen zu Haag 219, 1064.
Amner zu Hinckley 219, 1799.

B.

Bage zu Elfort 213, 1756.
Bagot zu London 219, 1794.
Bagshaw Stevens zu Seckingdon 215, 1753.
Bandini zu Florenz 209, 1710.
Barker zu London 219, 1799.
Barrett zu Northiam 215, 1757.
Basire zu London 219, 1795.
Bottishill zu London 215, 1757.
Bauriedel zu Affalterthal 198, 1614.
Bayley, Thom. Butterworth zu Buxton 48, 401. 219, 1795.
Beaulieu zu Paris 45, 384.
Becht zu Heilbronn 77, 636.
Beck zu Mannheim 111, 919.
v. Bedford, Herzog 219, 1794.
Bentley zu London 219, 1798.
Berdmore zu London 219, 1793.
Berger zu Sneeberg 137, 1148.
Bergler zu Hummelshayn 157, 1286.
Bergmann zu Aschaffenburg 198, 1624.
Bernritter zu Stuttgardt 217, 1781.
Befecke zu Mitau 7, 64.
Beyer zu Ober-Ebersbach 7, 64.
v. Bibra zu Fulda 66, 551.
Bilmark zu Abo 120, 989.
Blair zu Edinburg 215, 1783.
Blayney zu Polshot 215, 1756.
Boekmann zu Carsruhe 4, 28.
Böhmer zu Wittenberg 88, 731.
Bolt zu Sandwich 219, 1798.
v. Brasch zu Riga 147, 1207.
v. Brixen Generalmajor zu Wien 204, 1668.
Brown zu Walworth 215, 1756.
v. Bruckenthal zu Hermanstadt 107, 885.
Brunk zu Strasburg 153, 1252.
Budai zu Szovát 28, 235.
Buquoi Graf zu Prag 204, 1669.
Butler zu Hereford 219, 1797.

C.

Cadell zu London 219, 1797.
Cahvoyka zu Znaim 107, 885.
Cambridge zu Twickenham 219, 1797.
le Coraccioli, Marquis zu Paris 129, 1064.
Carpzov zu Helmstädt 109, 901.
Casti zu Florenz 39, 333.
Chapone, Hester 215, 1757.
Chelsum zu Droxford 215, 1757.
Chydenius zu Gamla Carleby 182, 1490.
Cirillo Dom. zu Neapel 45, 377.
Clairon, Schauspielerin zu Paris 33, 286.
Clauswitz zu Köthen 88, 731.
Clay, Sophia 219, 1795.
Cleß zu Göppingen 77, 636.
Cockin zu Kendal 215, 1754.
— — zu London 219, 1793.
Cooper zu Worlington 215, 1755.
Coromander zu Wexiö 120, 989.
Csapódi v. Szala 207, 885.

D.

Dahme zu Zelle 157, 1286.
Dankwart zu Riga 179, 1468.
Darwin, Erasm. 219, 1794.
v. Dayser, Silbach, zu Wien 23, 200.
v. Degen zu München 160, 1309.
Dermody zu London 219, 1796.
Devaines zu Paris 72, 600.
Devienne zu Charenton 185, 1515.
Dömling zu Würzburg 69, 574.
Donaldson zu London 215, 1756.
v. Dörnberg zu Marburg 87, 728.
Drake zu Isleworth 215, 1764.
Dubay Laverne zu Paris 66, 465.
Dumesnil, Marie Française zu Paris 58, 472.
Durich zu Turnau 32, 269.

E.

Ebermaier zu Melle 198, 1624.
v. Eckartshausen zu München 111, 919.
Ehrenreich zu Königsberg 61, 511.
Eisenbach zu Nürnberg 147, 1206. 217, 1781.
Emerich zu Würzburg 4, 27.
Emerson zu Newcastle 215, 1757.
Engelbrecht zu Bremen 187, 1533.
Engelmann zu Bacharach 23, 200.
Erskine zu Edinburgh 219, 1797.
Eßner zu Wien 204, 1667.
Evers zu Schwerin 109, 901.
d'Eymar zu Genf 25, 212.
Eyring zu Göttingen 109, 901.

F.

Fabroni zu Pisa 269, 1717.
Farren Cheetham zu Stockport 215, 1753.
Fearon zu London 219, 1798.
Federici zu Turin 66, 551.
Felkel zu Breslau 153, 1056.
Ferrner zu Stockholm 120, 990.
v. Fleischhaker zu Urmeny 107, 885.
Fontana zu Mailand 185, 1515.
de Forbonnois, Franç Veron zu Paris 82, 433.
Fordyce, George, zu London 43, 363. 219, 1795.
Fortis zu Bologna 224, 1837.
Fowler zu London 215, 1755.
v. Fredenheim zu Stockholm 66, 552. 120, 991.
du Fresne de Francheville zu Breslau 153, 1252.
Fülleborn zu Breslau 43, 368.
Furstenau zu Rintela 260, 1309.

G.

Gedolin zu Abo 120, 990.
v. Galitzin, Dmitri, Fürst, zu Braunschweig 69, 574.
Garnett, Thom. zu London 43, 361. 219, 1795.
Garnham zu Edmunds 219, 1795.
Geddes, Alex. zu London 41, 345. 219, 1794.
Gedike zu Berlin 102, 841.
Geyser zu Eutritzsch 88, 730.
Girtin zu London 219, 1796.
Gleim zu Halberstadt 43, 368. 69, 576.
Gonzalez de San Pedro zu Placentia 92, 776.
Gotsch zu Lemberg 23, 200.
Graumann zu Bützow 224, 1837.
Grenier zu Paris 33, 284.
Grünwald zu Zittau 41, 381.
Güruth zu Creuzburg 61, 512.
Guyard Mdme zu Paris 114, 942.

H.

Haberkorn v. Habersfeld zu Neustädtl 153, 1252.
Hahn zu Dresden 69, 574.
v. Hahn zu Carlsruhe 198, 1624.
Hall zu Manchester 215, 1756.
Hamilton zu London 219, 1798.
Harries zu Brügge 23, 200.
Hastings zu London 216, 1756.
v. Hauer zu Wien 57, 478.
Haus zu Aschaffenburg 188, 1559.
Hayd zu Zwiefalten 29, 247.

Heber-

Heberden zu London 215, 1755.
v. Heeckeren im Haag 160, 1309.
Heiliger zu Hannover 157, 1286.
Heinigke zu Altenburg 20, 166.
v. Heinitz, Fr. Ant. Frhr., zu Berlin 50, 417.
v. Heinke zu Wien 77, 636.
Heinſo zu Aſchaffenburg 160, 1309.
Heinſius zu Sorau 224, 1837.
Hentzi im Haag 232, 1911.
Hermann, Joh., zu Strasburg 45, 380.
Herwig zu Worms 196, 1608.
Herz zu Berlin 23, 200.
Herzog zu Ebersbach 203, 1661.
v. Heydenſtam zu Stockholm 192, 1580.
Hindenberg zu Techow 188, 1539.
Hirzel zu Zürich 57, 478.
Hole zu Exmouth 219, 1799.
Holliday zu London 215, 1754.
Holligshead zu Chorley 219, 1795.
Holt zu Liverpool 215, 1754.
Houard zu Abbeville 86, 471.
Hunger zu Lorenzberg 4, 27.
Hunter zu Briſtol 219, 1796.
Hurdis zu Buckland 215, 1757.
Huſsty v. Raſzynia zu Presburg 204, 1669.

I.

Jäger zu Leipzig 224, 1837.
Jean zu Hempſtead 219, 1795.
Jeaurat zu Paris 65, 541.
Jephſon bey Dublin 219, 1799.
Jetze zu Liegnitz 133, 1096.
Infulin zu Strengnäs 141, 1160.
Johnſtone, Jam., zu Worceſter 43, 366. 219, 1794.
Ironſide zu Twickenham 219, 1799.
Juel zu Kopenhagen 29, 247.

K.

Ketterlinus zu St. Petersburg 133, 1096.
Kimmel zu Kreiſcha 187, 1533.
Kinkebrock zu London 219, 1794.
Klauſing zu Leipzig 147, 1207.
Klopſtock zu Hamburg 65, 542. 69, 574.
Kloſe zu Dumanze b. Schweidnitz 20, 166.
Knowles zu Ely 219, 1796.
Koch zu Leipzig 65, 542.
Koſegarten zu Grevesmühlen 185, 1515.
Köſter zu Gieſsen 29, 247.
v. Kregting zu Marburg 61, 511.
Kranchauſ zu Leipzig 29, 247.
Kriegel zu Leipzig 203, 1661.

L.

Laclos zu Tarentö 209, 1711.
Langley zu Marlow 215, 1755.
La Harpe zu Paris 45, 383.
Laſius zu Roſtock 203, 1661.
Laukſeck zu Skalitz 204, 1668.
Layard zu Briſtol 219, 1798.
— — zu Greenwich 219, 1793.
Lefrén zu Abo 86, 718. 141, 1159.
Lembke zu Lübeck 87, 718.
Le Roy zu Paris 33, 284.
Lewellyn zu Leominſter 219, 1797.
Liedbeck zu Lund 120, 991.
Lincke zu Klitſchen 29, 247.
Lochner zu Nürnberg 217, 1781.
Lösner zu Leipzig 232, 1911.
Loſtbom zu Upſala 120, 990.

M.

Mackenzie zu Bromarty 219, 1795.
Malton zu Dublin 215, 1755.
Manning, Owen, zu Godelming 48, 405. 215, 1755.
Marcus a St. Antonio Paduano zu Marienbrunn 204, 1668.
Maréchal zu Paris 72, 600. 157, 1286.
v. Marinelli zu Wien 57, 469.
Marriott zu Twinſted Hall 219, 1795.
Matthieu zu Berlin 37, 310.
Mayer zu Nürnberg 217, 1781.
Mayo, Herbert, zu Tollisbury 219, 1795.
Meckel zu Halle 65, 542.
de Meilhan zu Wien 209, 1710.
Miller zu Glasgow 215, 1755.
Miotti zu Wien 107, 885.
Moffatt zu Malmesbury 219, 1795.
Möhrlein zu Bamberg 11, 85.
Molé zu Paris 4, 28.
Mondini zu Bologna 209, 1710.
Montague, Mrs, zu London 215, 1755.
Moore zu London 219, 1795.
— — zu Liskeard 219, 1795.
— — zu Richmond 219, 1795.
Moreau zu Chambourcy 203, 1661.
Morgan zu Knightsbridge 219, 1795.
Moſs zu London 219, 1795.
Munck zu Lund 182, 1496.
Murray zu London 219, 1795.
Murray zu Upſala 120, 990.
Muſſolini zu London 219, 1795.

N.

Nagy zu Oedenburg 126, 1038.
Neidhardt zu Werthheim 147, 1206.
Neikter zu Upſala 120, 992. 141, 1159.
Neumann zu Görlitz 7, 64.
— — zu Königsberg 217, 1781.
Newole zu Prag 23, 200.
Novotny zu Nikolsburg 107, 885.

O.

O'Leary, Arthur, zu London 41, 349. 219, 1795.
Olpe zu Dresden 137, 1148.
v. Ompteda zu Regensburg 14, 96.
Orme zu Great-Ealing 215, 1755.

P.

Palafox y Croy zu Cuenca 86, 718.
Puterſon zu London 219, 1795.
Pearſon zu Moorgreen 215, 1755.
Peinemann zu Glatz 23, 200.
Pelletan zu Paris 4, 28.
Petrini zu Rom 209, 1710.
Pfotenhauer zu Dobien 41, 349.
Pioſch zu Teſchen 107, 885.
de Pilati de Taſſulo zu Taſſulo 85, 711.
Poirier zu Paris 39, 326.
Preuſchen zu Carlsruhe 81, 679.
Prosperin zu Upſala 120, 990.
Pulteney, Rich., zu Blaydford 45, 381. 215, 1755.

R.

Raphael Cohen zu Altona 224, 1837.
Rauch zu Wien 209, 1710.
v. Reilly zu Prag 23, 200.
Remer zu Helmſtädt 176, 1469.
Reſs zu Wolfenbüttel 20, 166.
Ricard zu Paris 22, 185.

Richardſon zu London 210, 1795.
Robert zu Caſſel 88, 731.
Robertſon, Joſ., zu Horncaſtle 42, 403. 219, 1794.
Robinſon zu London 215, 1755.
Romney zu Kendal 219, 1796.
Rookes zu London 215, 1754.
Roos zu Anhauſen 77, 636.
Rouſe zu Braunſchweig 69, 574.
Rous zu London 219, 1795.
Rudder zu Cirenceſter 215, 1754.
Rütz zu Haag 16, 128. 85, 712.

S.

Sabel zu Presburg 204, 1670.
Saint-Lambert zu Paris 39, 333.
de Saint Martin zu Aunay 224, 1837.
Sangerhauſen zu Aſchersleben 16, 128.
Schedel zu Dresden 86, 718.
Scheller, zu Brieg 163, 1252.
Schilling zu Wien 174, 1426. 179, 1467. 204, 1670.
Scholvin zu Hannover 198, 1624.
Schreyer zu Zſchaitz 109, 901.
Schröder zu Böcke 11, 88.
Schröderheim zu Carlſtadt 120, 991.
Schrötteringk zu Hamourg 77, 636.
Schubert zu Breslau 61, 511.
Schulze zu Blankenburg 186, 1515.
Schweickert zu Ankahn 69, 574.
Schwope zu Merſeburg 137, 1128.
Serz zu Nürnberg 87, 478. 217, 1780.
Sewell zu London 219, 1797.
Shaw zu Hatſchorn 219, 1796.
Siegert zu Jena 87, 478.
Siegroth, Frhr., in Schweden 120, 990.
Sinclair zu Stockholm 188, 1539.
Sinne zu London 219, 1799.
Sole zu London 219, 1794.
Spare zu Acero 80, 422.
Speyer zu Speyer 77, 636.
Spavins zu Louth 215, 1756.
Splittegarb zu Berlin 11, 87.
Sprengel zu Halle 20, 167.
Springer zu Regensburg 257, 1286.
Stahly zu Peſth 28, 235.
Stängel zu München 20, 166.
Staunton zu London 215, 1754.
Stein zu Marburg 196, 1608.
Stockhauſen zu Darmſtadt 174, 1426.
— — — zu Gernsheim 196, 1607.
Stonestreet zu Clapham 219, 1795.
v. Störck zu Wien 57, 478.
Strebel zu Reuſch 88, 731.
Strutt zu London 219, 1796.
v. Swieten zu Wien 81, 678.
Swinburne auf Trinidad 219, 1799.

T.

Talbert zu Lemberg 209, 1710.
Taubert zu Bernburg 149, 1120.
Terpſtra zu Deventer 192, 1480.
Thew zu Roxley 219, 1797.
Thompſon zu London 219, 1797.
Throsby zu Leiceſter 219, 1797.
Thym zu Berlin 114, 942.
Tiedemann zu Marburg 114, 942.
Tone in Oſtindien 219, 1797.
Townſend zu Haverfordweſt 215, 1757.
Trendelenburg zu Wien 179, 1467.
v. Troil, Uno, Erzbiſchof zu Upſala 182, 1491.
Trotter zu London 219, 1798.
Tſchörtner zu Camenz 253, 1252.
Turner zu London 219, 1793.

U.

Uhſe zu Groſsglogau 133, 1096.

V.

v. Vega zu Wien 32, 268.
Velingius bey Berlichem 213, 1739.
Velthuſen zu Hannover 224, 1837.
Vermehren zu Jena 224, 1837.
Verſchuir in Friesland 193, 1579.
Volkmann zu Zſchortau 174, 1426.
Volpato zu Wien 209, 1710.

W.

Wadler zu Nürnberg 147, 1207. 217, 1781.
Wakefeld zu London 215, 1756.
Wallis zu London 219, 1793.
Wansleben zu Halle 149, 1120.
Warner, Joſ., zu London 43, 365. 215, 1755.
Weikard zu Brückenau 174, 1426.
Weiſsenſtein zu Elberfeld 37, 313.
Weitbrecht zu St. Petersburg 126, 1030.
Weitſch zu Salzdahlen 174, 1426.
Wenk zu Darmſtadt 109, 901.
Wentzky zu Langenhennersdorf 213, 1739.
v. Werthern, Frhr., bey Leipzig 41, 351.
Weſtenberg zu Güſtrow 126, 1039.
Weſtendorf zu Güſtrow 147, 1206.
Victoris zu Oedenburg 28, 268.
Wiedewelt zu Kopenhagen 16, 128.
Wildbore zu Broughton-Tulney 219, 1796.
Williamſon zu Farnham 215, 1755.
van der Wild, Sara Maria, zu Amſterdam 129, 1064.
Wolters zu Hamburg 81, 678.
Wood zu Schrewsbury 215, 1754.

Z.

Zetzell in Schweden 120, 989.

c) anderweitige Nachrichten von und über Gelehrte und Künſtler.

A.

Alexandre's Telegraph 64, 533.
Alix Bildniſſe berühmter Gelehrten u. Staatsmänner 188, 1539.
Ambroſius Pampery krebsgängiges Gedicht in griech. Sprache 79, 662.
Anthing's maleriſche Reiſe durch Rufsland 64, 538.
— — — Lebens- und Militärgeſchichte d. Fürſten Suworow, letzter Th. 211, 1728.
Antikritik geg. d. Recenſ. v. Stephani's abſoluter Einheit d. Kirche in der A. deutſch. Bibloth 34, 295.
— — — geg. d. Rec. d. moral. Handbuchs f. d. Jugend in GutsMuths Bibliothek 202, 1654.
Arnemann's Anzeige 93, 776.
Aryda ſ. *Jahn*.

B.

Babb's Stiftung 37, 314.

v. *Baczko* verkauft seine Samml. z. Geschichte Preuſsens. 82, 688.
Badia u. Leblich Reise nach Afrika 20, 166.
Bailleul's Proceſs mit Fantin Desodoard's 57, 480.
Bäuerlein's Antikritik nebſt Rec. Antw. 77, 639.
Baudin's Reise 7, 53. 147, 1205. 203, 1660.
Baur's Erklärung 95, 799.
Bemerkungen üb. e. prahleriſche Selbſtrecenſion d. Hn. Baumgärtner 189, 1551.
Benzenberg's Verſuche üb. d. Widerſtand d. Luft u. d. tägliche Umdrehung d. Erde 116, 957.
Benzler's Anzeige 171, 1408.
Bergmann's Reiſen unter d. Kalmücken 209, 1708. 213, 1737. 226, 1850.
Bernard, Mdme., heyrathet Hn. Domeyer 29, 248.
Bertuch's Erklärung gegen e. Schreiben in d. Gotha. gelehrten Zeitung 121, 997.
Biargo's Entdeckung d. Kuhpocken betreffend 71, 590.
Böhme's Antikritik nebſt Rec. Antw. 197, 1615.
Bonaparte, Gedicht auf ihn 18, 152.
Borgia, Cardinal, läſst d. Verzeichniſs ſein. copt. Manuſcripte drucken 207, 1694.
v. *Bree's* allegoriſches Gemälde 224, 1837.
— —. Gemälde Bonaparte's 196, 1607.
Bu dſchuk's Antikritik nebſt Rec. Antw. 163, 1335.
Buſſe's Antikritik nebſt Rec. Antw. 190, 1556.
Buttaz Reise im ruſſ. Reiche z. Verbreit. d. Kuhpokkenimpfung 30, 256.

C.

Camp's Vermeſſung u. Karte v. Oſtfriesland 110, 912.
Campe's in Nürnberg Erklärung 136, 1117. 168, 1359.
Canova arbeitet an e. Büſte Bonaparte's 7, 54.
— — arbeitet an e. mediceiſchen Venus 203, 1661.
Caraffe's Reise 226, 1852.
Carlyle's Reise 71, 587.
de la Chapelle, Erfinder der Peltiſchen Schwimmmaſchine 193, 1579.
Clarke bringt griech. Handſchriften aus Griechenland 57, 379.
— — Reise 114, 939.
Clemens, Porträt v. Suhm 114, 942.
Collin's Erfindung e. Inſtruments, durch welches man Gegenſtände auf d. Grunde d. Meeres ſehen kann 91, 759.
Colon's Memoire üb. d. Kuhpockenimpfung 20, 168.
Coven's neue Globen 143, 1171.
Creuzer's Anzeige 93, 776.
Cripps u. *Clarke's* Reiſen 8, 63.

D.

Dabelow's Berichtigung 63, 526.
Dannecker's Büſte v. Zumſteeg 81, 678.
Dante's Denkmal zu Florenz 215, 1758.
Danzel's Erfindung d. Direction d. Luftbälle betreff. 64, 533.
— — Verſuche üb. dieſelbe 109, 992.
v. *Demidow's* Stiftung u. Bibliothek 107, 881. 147, 1201.
Deſorgues Cormartin nimmt d. Reise d. Duc de Chatelet in Anſpruch 8, 64.
Droz Erfinder der Boultonſchen Münzmaſchine 193, 1579.
Dubuiſſon's unedles Betragen gegen d. Crazſche Buchhandl. in Freyberg 231, 1903.
Duttenhofer's Geſch. d. chriſtl. Relig. u. Erklär. d. Rec. 24, 207.

E.

Fichtelitz's Antwort auf Ruperti's Apologie 170, 1394.
Erklärung üb. Hn. Schmidt's Aufſatz N. 152. 167, 1367.
— — — d. Rec d. Schriften üb. d. Zuſtand d. Domgemeine in Bremen. 186, 1522.
Ernesti's Anzeige 118, 976.
Esmonk's Reiſe 217, 1779.
Esterhazy, Graf, angekaufte Kunſtſachen 196, 1606.
Eugenius Geſchichte v. Gruſinien 109, 9[illegible]
v. *Exter* läſst ſich in Berlin nieder 119, 9[illegible]

F.

Fantin Desodoards Proceſs mit Bailleul 57, 4[illegible]
Fauſt's Erfindungen 230, 1[illegible]
Felseecker's Antwort auf Campe's Erklärung 149, 1[illegible]
v. *Fichtel's* Reiſe 28, [illegible]
Flinder's Reiſe [illegible]
Fragen an d. Red. d. Diomedes in d. Leipz. Lit. Zeit. 24, 1[illegible]
Frank's Anzeige 113, 9[illegible]
Frank's, L., Reiſe 1, 6[illegible]
Fraſer's Aufenthalt in Petersburg 153, 1[illegible]
Froriep's Accouchirapparat 49, 4[illegible]
— — Berichtigung 215, 1[illegible]
v. *Fuchs* bearbeitet d. Geſch. d. Suworowſchen Feldzuges in Italien 160, 1[illegible]

G.

Gabler's Nachricht u. Bitte an d. Publicum 95, 7[illegible]
Gallet entdeckt e. Mittel geg. d. Vergiftung v. Grünſpan 33, 2[illegible]
Garnerin's Fallſchirme 30, 2[illegible]
— — — Luftfahrt in St. Petersburg 105, 871. 149, 1[illegible]
157, 1287. 165, 1[illegible]
Gebhard's Reiſe 204, 1[illegible]
Gjörwäll überſetzt Heinrich's Geſch. v. Frankreich 109, 9[illegible]
— — — Nachricht v. ſeinen gelehrten Arbeiten 119, 9[illegible]
v. *Glinka* bearbeitet e. Mythologie d. alten Slavonier 211, 1[illegible]
Golitzin, Fürſt, erhält d. Doubletten d. Eremitage-Bibliothek 132, 1[illegible]
v. *Görög's* Karten v. d. ungriſchen Comitaten 30, 255. 119, 9[illegible]
Göſchen's Erklärung gegen Ruperti 170, 1[illegible]
v. *Goyon d'Arſac* zu Berlin 37, 3[illegible]
Grapengieſſer's Ankündig. e. Klinicum vorzügl. f. Augenkranke 202, 1[illegible]
Grüter's Nachricht u. Bitte 113, 9[illegible]
Gruber's Appellation an d. Publicum 175, 1[illegible]
Gruner's Erklärung 4, 3[illegible]
Guillemard's Medaille auf d. Erzherzog Karl 120, 9[illegible]

H.

Hart, Joh. Paul, Nachricht von demſelben 4, 3[illegible]
Hartmann's Erklärung 180, 1[illegible]
Haüy Lehrcurſus f. Blindgeborne 31, 2[illegible]
Heinze's Verſuche mit d. Kuhpocken an Schafen 109, 9[illegible]
Herder's Anzeige 158, 1[illegible]
Hufeland's Anzeige in Beziehung auf Hn. Reitemeier 10, [illegible]
v. *Humboldt's* Reiſe 39, 337. 94, 783. 151, 1[illegible]
— — — berichtigende Erklärung wegen d. Kohlenſäure-Meſſers 181, 1[illegible]
Hummel's akadem. Penſionsanſtalt in Göttingen 98, 7[illegible]

J.

Jacobsen's Bruſtbild d. erſten Conſuls 224, 1[illegible]
Jahn u. *Aryda* zu Wien geben d. Hariri heraus 44, 3[illegible]
Jaubert bringt e. griech. Inſchrift mit aus Ägypten! 32, 2[illegible]
Jeſuiten erhalten canoniſche Exiſtenz in Rufsland 20, 1[illegible]
Inſtitoris v. *Moſſotz* Stiftung 37, 3[illegible]
Jones, Will., Denkmäler deſſelben 39, 2[illegible]
Journal, krit., d. Philoſ., v. Schelling u. Hegel, Recenſ. deſſelben in d. Oberdeutſch. L. Z. Erklärung 96, 7[illegible]

K.

Karamſin's ruſſiſches Journal 97, 8[illegible]
Karl's d. Groſsen Statue wird wieder gefunden 94, 7[illegible]
Kecht's aſtronomiſche Uhr 165, 1[illegible]

Kennedy u. *Lee* schenken d. Nationalmuseum hundert Varietäten v. Ericae 228, 1869.
Kierulf's in Petersburg Ode 163, 1254.
— — — — — — kosmopolitisches Glaubensbekenntnifs 211, 1728.
Kirchmeyr's Schenkung 217, 1778.
Klauber's Porträt v. Platon 137, 1127.
Knoes Reise 114, 941.
Kollontay, Hugo, wird a. d. Gefangenschaft entlassen 44, 374.
Koppe's Perpetuum mobile zu St. Petersburg 226, 1853.
Kosegarten's Brief an e. Freund, Bruchstücke a. demselben 62, 517.
Krug's Bitte an d. Göttinger Recens. 164, 1344.
v. *Krusenstern's* Entdeckungsreise 71, 587.
Kügelgen verläfst Petersburg 71, 589.

L.

Laband's Reise 157, 1285.
Lalande's Urtheil üb. deutsche Gelehrsamkeit 65, 544.
— — — Thermometer 230, 1892.
Landolina's Erfind., a. d. Papierstaude Papier zu machen 64, 533.
Langsdorf's Anzeige 132, 1087.
— — — — — — Antwort d. Göttinger Recens. 154, 1263.
Leberecht's Medaille auf d. Jubiläum d. Erbauung v. St. Petersburg 137, 1127.
Lee s. *Kennedy*.
Leich's in Leipzig Stiftung 180, 1473.
Literatur-Zeitung, Allgemeine, Anzeige d. Herausgeber 208, 1697.
— — — — — — — — — Unternehmer, Preisaufgaben 220, 1801.
Löfler's for fwiffenfchaftlicher Unterricht zu Laibach 111, 926.
Ludwig's Reise 71, 587.
v. *Lwow* Tempel ruffischer Helden 211, 1728.

M.

Malaspina's Reisebeschreibung 18, 152.
v. *Manteuffel*, Aufenthalt in Berlin 16, 128.
Marton arbeitet an e. ungrischen Lexicon 13, 104.
Matthäi Antikritik nebst Rec. Antwort 22, 180.
Maurer's Anzeige weg. Reinigung d. Gemälde 67, 559.
Mechain's Gradmessung in Spanien 115, 948.
Meltzer's neue Dreschmaschine 90, 751.
Melanderhjelm's neue Gradmessung 115, 948.
Mentelle's Gedicht auf Bonaparte 18, 152.
Methodisten, Ausbreitung derselben 20, 168.
Meyer bleibt in Göttingen 71, 590.
Montague, Marie Worthley, ungedruckte Briefe 57, 479.
v. *Müller's* Erklärung 55, 463.
v. *Murr's* Bemerkung z. Rec. ALZ. 1803. N. 28. 41, 351.
Muschkin Puschkin schenkt d. Akad. d. Wiff. in St. Petersburg Mammouth-Knochen 79, 662.
Mutis Werk üb. d. China 33, 286.

N.

Nau's Lossprechung 7, 56.
Nettelbladt's Erklärung 51, 432.
Niemcewicz, Jul., wird a. d. Gefangenschaft entlassen 44, 374.

O.

Olearius Reise 7, 54.
Olivier's Leselehrmethode 7, 55.
Orthmann's Schenkung 217, 1778.

P.

Parrot's Anzeige 63, 518.
Pechy entdeckt ganze Felsen v. reinem Feldspath 28, 238.
Peltier in London 153, 1234.
Pestalozzi 79, 662.
— — — Erziehungsinstitut zu Burgsdorf 20, 161. 224, 1835.
— — — Lehrmethode 18, 152.
Pfeiffer's Anzeige e. Plagiats 19, 160.
Pieptenbring's Entdeckung. d. Galvanismus betreff. 65, 541.
— — — pharmaceut. Lehranstalt 47, 393.
Plater, Graf, Reise 64, 525.
v. *Portenschlag's* in Wien Vorlesung. üb. d. phys. Erzieh. d. Kinder 20, 162.
Porus v. *Visapour* Croquis de St. Petersbourg 109, 901.
Poulleau's Orchestrino 188, 1538.
Propiac Übersetzer deutscher Schriften zu Paris 94, 784.
Propstner's Reise 204, 1666.

Q.

Quadal's Kunstausstellung zu St. Petersburg 209, 1710.
Quenfel's Naturbeschreibung v. Lappland 217, 1782.

R.

Rambach geht nicht nach Dorpat 71, 590.
Raphael's heil. Hieronymus 213, 1739.
Rasumowski, Graf, botan. Garten zu Gorinka 219, 1708.
Rehmann's Reise 111, 919.
v. *Reimer's* Reisebeschreibung 157, 1287.
Reinhard's in Strasburg Nosendruck 210, 1802.
Riffelsen's Melodica 30, 254.
Ring's Chronostichen 7, 56.
Robertson's Vorlesungen zu St. Petersburg 226, 1854.
Rochon's Versuche m. e. Fernglase v. Krystall 188, 1538.
v. *Rochow's* Monument auf d. Sieg Friedr. Wilhelms. b. Fehrbellin 37, 318.
Rodig's Bitte an Regenten 197, 1609.
Roth's Antikritik nebst Rec. Antw. 156, 1273.
de Roxas Clemente y Nubio Reise nach Afrika 20, 166.
Ruders Anmärkningar öfver Portugal 144, 941.
Rullmann's Bemerkung. z. Rec. sein. Bibelcommentars 189, 1557.
Ruperti's abgedrungene Apologie 170, 1389.
— — — Erklärung 202, 1685.
Ruff's Anzeige 32, 271.

S.

Saritschef's Relation v. Billings Entdeckungsreise 160, 1318.
— — — Reise 180, 1476.
Schaub's Entdeckungen üb. d. Galvanismus 44, 372.
Scheffauer's Kunstarbeiten 224, 1836.
Scherer's Anzeige 98, 816. 101, 848.
Schiedler's Entdeckung e. Mittels z. Vertilgung d. Raupenfrafses in d. Forsten 91, 759.
Schmidt an d. Dresdner Correspondenten d. musikal. Zeitung 152, 1247.
— — Bibliothek in Berlin 188, 1537.
Schmidt's Erklärung 183, 1504.
Schneider's griech. deutsches Wörterbuch wird ins Holländ. übersetzt 214, 1741.
Schwabe's Schreiben nebst Rec. Antw. 189, 1565.
— — — Vergleich. d. Kant. Moralprincips etc. Rec. derf. Schreiben an d. Herausg. d. ALZ. 112, 921.
Schweighäuser's Antikritik nebst Rec. Antw. 115, 950.
Sennovitz Reise 204, 1666.
Seume's Reise 7, 54.
Siebold's Geburtsstuhl 90, 752.
Siegmeier's Flötenmaschine 187, 1527.
Skjöldebrand's Reise 144, 940.
Soltan's Antikritik nebst Rec. Antw. 97, 229.
Somfich v. *Sard*, Laz., Gedichte 211, 1727.
Sonntag zu Riga geht nicht nach Dorpat 7, 56.
Steinhäuser's neues Winkelmessinstrument 199, 1466.
Stola Anzeige 98, 776.

Storch's

Storck's Rufsland unter Alexander I. 120, 992.
Strasser's mechanisches Orchester 147, 1205.
Strogonoff's, Grafen, Geschenk an den König v. Preufsen 179, 1466.
Ström's Reise 114, 943.
Suhm's Porträt v. Clemens 114, 942.
v. *Swieten* vermacht seine Bücher- u. Musikaliensammlung d. Universität zu Wien 82, 688.

T.

Teucher's Erklärung 128, 1056.
Tieze's Sparöfen 230, 1892.
Trelles in Neufchatel erhält d. Auftrag, die Reufs einzudämmen 228, 1872.
Truchsefs, Graf, Gemäldesammlung in London 203, 1660.
Tscheremetieff's, Graf, Stiftung 107, 882.

U.

Urussoff, Fürsten, Vermächtnifs f. d. Universität Moskau 157, 1285.

V.

Valli's Entdeckung e. Mittels, Flüssigkeiten gegen Fäulnifs zu sichern 33, 284.
Villers Schreiben an d. franz. Officiere im Hannöverschen 153, 1283.
Vivé Taubstummeninstitut 28, 244.
Vofs üb. e. Antikritik nebst Zusatz des Herausgeb. d. A. L. Z. 121, 998.
Vrolik's Fantom 105, 872.

W.

Wagner's Erklärung 176, 1448.
Wahlenberg's Reise 114, 941.
Weickert's Mefsinstrument 184, 1511.
Wiborg's Kornwage 220, 1803.
Wolffsohn's chirurg. Apparatkasten 209, 1704.

Z.

Zadig in Breslau wird Christ 16, 124.
Zambeccari, Fr. Graf, Nachrichten von demselb. 213, 1741.
Zauner's Statue d. Kaisers Joseph II. 71, 580.
v. *Zimmermanns* Berichtigung 62, 510.
Zoll's u. *Koppe's* perpetuum Mobile zu St. Petersburg 216, 1753.

d) Nachrichten von literarischen u. artistischen Anstalten und andern Gegenständen.

A.

Abo, Universität, Disputationen v. 1801—1803. 110, 907. 144. 1177. 180, 1473. 224, 1837.
— — — drey gelehrte Gesellschaften 144, 1180.
— — — grofse Magisterpromotion 110, 907.
— — — Tabelle von d. Studierenden 191, 1562.
— — — Vorlesungen 110, 905.
Aegyptische Alterthümer 185, 1516.
Altdorf, Universität, Chronik 69, 569.
Amsterdam, Gesellschaft felix meritis, Preise 97, 805.
— — Gesellschaft d. Sprach u. Dichtkunst, Sitzungen u. Preise 193, 1577.
— — Gesellschaft z. Beförderung d. Landbaues, Preise 191, 1565.
Augsburg, Leseinstitut 48, 407.
— — Maafsregeln d. Magistrats geg. d. Gegner d. Aufklärung 176, 1443.

B.

Baden, neue Organisation d. Schulen 153, 1249.
Baiern, Beförderung der Aufklärung 176, 1443.
— — Commissare z. Untersuchung d. Kloster-Bibliotheken 69, 573.
— — Organisation d. Schulwesens 187, 1530.
— — Schulanstalten und Frequenz derselben 66, 545.
— — Verfügung wegen d. Preisfreyheit 151, 1236.
Bamberg, Universität, Chronik 232, 1905.
— — — — — Verwandelung ders. in e. Lyceum 232, 1905.
Belvedere, Erziehungsanstalt 48, 407.
Berlin, Akademie d. Wissenschaften, Preise 162, 1323.
— — — — Sitzung 162, 1323.
— — — — Stiftungsfeyer 29, 234.
— — — — Vorlesungen 11, 81. 162, 1322.
— — Anstalt z. Impfung d. Kuhpocken 37, 320.
— — botanischer Garten, neue Einrichtung 188, 1557.
— — Erwerbschulen 162, 1321.
— — französisches Gymnasium, Bibliothek 203, 1659.
— — — — — — Prüfung 206, 1681.
— — Friedrichs Gymnasium, Bibliothek 203, 1659.
— — Garnisonschule, Examen 206, 1681.
Berlin, Gesellschaft d. Freunde d. Humanität, Stiftungsfest 25, 214.
— — Gymnasien, öffentliche Prüfung 109, 897. 162, 1321.
— — Handlungsschule, Verbesserung 37, 314.
— — königliche Bibliothek, Vermehrung derselben 130, 1077.
— — Landschullehrer und Küsterseminarium, Examen 206, 1681.
— — Lehranstalt für Färber und Drucker 18, 148.
— — Militärbibliothek 65, 540. 117, 966.
— — Münzkabinet, arabische Münzen 130, 1071.
— — Schulanstalten 109, 898.
— — Sonntagsschulen 109, 898.
— — Walter's anatomisches Museum kauft der König 16, 127. 30, 160.
Bern, Pestalozzi's Erziehungsinstitut gewinnt d. Aufmerksamkeit d. Regierung 30, 161.
Bernstein, das gröfste Stück, so gefunden worden 228, 1870.
Böhmen, patriotische ökonomische Gesellschaft 103, 861.
Bologna, Nationalinstitut, Personale 45, 383.
— — Universität, Lehrerpersonale 29, 241.
Bordeaux, Societät d. Wissenschaften u. Künste, Preise 6, 44. 201, 1666.
— — — — Arbeiten derselben 83, 696.
Boulogne sur mer, Gesellschaft des Ackerbaues, Preise 153, 1286.
Breslau, artistische Nachrichten 13, 108.
— — periodische Schriften 13, 109.
— — Universität feyert ein hundertjähriges Jubileum 187, 1539.
Brüssel, Lycée, Lehrer 38, 327.
Bücherverbote 20, 166. 44, 378.
Burgdorf, Pestalozzi's Institut 20, 161. 224, 1835.

C.

Caen, Academie d. Sciences, Arts et belles Lettres, Sitzung 69, 576.
— — — — Preise 209, 1736.
Cambridge, Universität, Bibliothek 186, 1523.
— — — — botanischer Garten 87, 738.
Cassel, Anstalt zur Kuhpockenimpfung 213, 1740.

Censurangelegenheiten 56, 471. 211, 1725.
Ceres Statue wird in d. Universitätsbibliothek zu Cambridge aufgestellt 187, 1533.
Ceylon, Kuhpockenimpfung 65, 544.
Chalons sur Marne, Societe d'Agriculture, Commerce, Sciences et Arts Sitzung 25, 212.
Charkow, Universität 114, 939. 179, 1466. 226, 1849.
Coburg, Gymnasium, Programme v. 1802. 109, 899.
Colmar, Nacheiferungsgesellschaft, Preise 153, 1251.
— — — — — Sitzung 153, 1250.
Cölln, Centralschule, Zustand derselben 211, 1721.
Cortona, Accademia etrusca, Sitzung 56, 471.
Courcury, goldene Medaillen werden gefunden 94, 784.

D.

Dänemark, Kuhpockenimpfung 20, 168.
Darmstadt, Gesetzgebungs-Commission 219, 1800.
Debretzin reformirtes Collegium 28, 233.
Dijon, Akademie d. Wissenschaften und Künste, Preise 6, 44.
— — — — — Sitzung 6, 43.
Dorpat, Universität 29, 243. 201, 1642.
— — — — akademische Gebäude 114, 939. 115, 945.
— — — — Bibliothek 87, 478. 69, 573.
— — — — Fundationsacte 38, 321.
— — — — neue Professoren 115, 947.
— — — — Professur d. Taktik 44, 369.
— — — — Schulcommission 118, 946.
— — — — Vorlesungen 97, 801.
Draguignan, Nacheiferungsgesellschaft d. Var-Departemens, Preise 33, 283.
Dreschmaschine, neue v. Meltzer 90, 751.
Druckerey, chinesische in Paris 228, 1870.
Duisburg, Universität, Chronik 27, 225.

E.

Edinburg, Universität, Chronik 191, 1561.
Emmerich, akademisches Gymnasium, Chronik 213, 1737.
England, literarische Nachrichten 25, 216.
— — neue englische Journale 25, 216.
— — Versuchs Gesellschaft in der Grafschaft Durham 185, 1514.
— — Schätzung deutscher Gelehrten 20, 168.
Enthauptung, Erfahrungsbeweise ihrer Grausamkeit 77, 636.
Escries, katholische Grammaticalschulen 8, 61.
Erde, tägliche Umdrehung, Benzenbergs Versuche dieselbe betreff. 116, 957.
Erfurt, Akademie nützlicher Wissensch. Sitzung 6, 42. 43. 367. 120, 1039. 151, 1334. 157, 1382. 174, 1425. 206, 1684. 230, 1891.
— — — — Fortdauer derselben 25, 211. 29, 246.
— — kurfürstliche Bibliothek u. Sammlung v. Handzeichnungen wird verschenkt 4, 27.
— — Universität, Chronik 27, 225.
Erlangen, Universität, Chronik 18, 145. 77, 633. 88, 729. 129, 1062. 179, 1463. 232, 1907.

F.

Fallschirme, Garnerins 30, 254.
Fehrbellin, Denkmal auf d. Sieg Friedrich Wilhelms 37, 318.
Ferngläser aus Crystall 188, 1538.
Firenzuola, Schule z. Vervollkommnung d. geistl. Wissenschaften wird wieder hergestellt 61, 505.
Florenz, Denkmal zum Andenken d. Dante 215, 1758.
Flüssigkeiten, Mittel sie gegen Fäulniss zu sichern 33, 284.
Fontainebleau, militärische Specialschule 38, 317.
Fort William, Universität, Disputationen 97, 802.
Forum Julii, Nachgrabungen 116, 957.
Franecker, Universität, Chronik 97, 803. 191, 1561. 162, 1321.
Frankfurt a. d. Od. Friedrichsschule, Redeübungen 18, 147.
— — — — Universität, Chronik 18, 146.
Frankreich, fünf Specialschulen f. Medicin und Chirurgie 191, 1233.
— — litterarische Statistik 72, 593. 75, 617.
— — Lycéen 97, 803.
— — Lycéen und Secundairschulen, Organisation derselb. 16, 121. 29, 243.
— — neue Secundairschulen 115, 947.
— — Prytanéen 29, 243.
— — Schilderung d. Universitätsanstalten 61, 506.
— — statistische Beschreibung d. Departementer 65, 542. 116, 960.
— — Taubstummeninstitute 20, 244.
— — Verzeichniss d. gelehrten Gesellschaften 65, 539.
Freyberg, Bergakademie, Vorlesungen 1803—1804. 203, 1657.
Freystaat, Amerikanischer, literarische Nachrichten 153, 1254.
— — — — Pressfreyheit 39, 332.
Fünfkirchen, Universität wird nach Raab versetzt 28, 233.

G.

Galvanismus, Entdeckungen in demselben 65, 541.
Geburtsstuhl Siebold's 90, 752.
Genf, militärisches Lycée 77, 635.
— — Universität und andere Lehranstalten 6, 41.
Genua, Taubstummeninstitut 61, 505.
— — Universität, Professur d. Botanik 61, 505.
Gera, Gymnasium, Einführung d. Prof. Rein 187, 1529.
Gesellschaft, vaterländische d. Aerzte u. Naturforscher Schwabens, Preise u. Sitzung 209, 1705.
Giessen, Universität, Chronik 232, 1907.
Glasmasse, besondere, wird in Böhmen gefunden 220, 1803.
Globen, neue 143, 1172.
Gorinka, botanischer Garten 219, 1708.
Gotha, Münzcabinet 187, 1532.
Göttingen, Societät d. Wissenschaften, eingeschickte Schriften 116, 909.
— — — — — Preise 174, 1425.
— — — — — Sitzung 94, 782. 232, 1910.
— — Universität, Achtung d. Franzosen gegen dieselbe 136, 1113.
— — — — Chronik 8, 59. 86, 669. 88, 729. 109, 899. 129, 1062. 160, 1305. 182, 1489. 199, 1625. 217, 1772.
Gradmessung, neue in Schweden 134, 1142.
Gradmessungen, neue 115, 949.
Grätz, Universität, Errichtung e. Convicts 207, 1689.
Greifswalde, Universität, Chronik 232, 1907.
— — — — d. Professoren erhalten Zulage 180, 1473.
— — — — Feyer d. Geburtstages d. Königs 224, 1834.
— — — — neue Entbindungsanstalt 157, 1281.
Grenoble, Societé d. Sciences, Sitzung 8, 61. 209, 1708.
Griechenland, Kuhpockenimpfung 20, 168.
Groningen, Akademie d. Zeichen- Bau- u. Seefahrtskunst, errichtet e. Bildungsinstitut 97, 803.
— — Universität, Chronik 4, 25. 97, 803. 130, 1031. 162, 1322. 191, 1562. 213, 1737.
Grofs Glockner wird ersteigbar gemacht 111, 919.
Grusinien, Geschichte und nähere Kenntniss desselben 109, 902.
Grüssau, neue lateinische Schule 28, 193.

H.

Haag, Gesellschaft z. Vertheidigung d. christl. Religion, Preise 187, 1530.
Haarlem, batavische Gesellschaft der Wissenschaften, Preise 191, 1563. 160, 1307.
— — Naturalienkabinet 97, 805.

Haarlem, Teylerſche erſte u. zweyte Geſellſchaft, Preiſe 37, 317. 180, 1475.
— — Univerſität, Chronik 130, 1071.
Halle, Univerſität, Chronik 33, 273. 56, 470. 77, 635. 157, 1281. 203, 1658.
— — — — Preisfragen d. theolog. Facult. 18, 148. 157, 1281. 224, 1834.
— — — — Vermehrung ihres Fonds 25, 209.
— — — — Vermehrung d. Bibliothek 33, 273.
— — — — Vorleſungen 196, 1601.
— — Waiſenhaus 18, 145.
Hamburg, Geſellſchaft z. Verbreitung mathemat. Wiſſenſchaften, Sitzung 48, 406.
— — Johanneum, Gurlitts Antrittsrede u. Einführung 20, 161.
Handſchriften, griechiſche, welche Clarke aus Griechenland mitgebracht 57, 479.
Harderwyck, Univerſität, Chronik 162, 1327.
Heidelberg, Gymnaſium, Redeactus 77, 633.
— — Univerſität 6, 41.
— — — — Beſuch d. Kurf. v. Baden 143, 1170.
— — — — Beſuch d. Königs v. Schweden 187, 1529.
— — — — Chronik 77, 633.
— — — — neue Organiſation 243, 1169.
Helmſtädt, Univerſität, anatomiſches Studium 224, 1835.
— — — — Anlegung e. ambulator. Clinicums 173, 1468.
— — — — Anſchaffung phyſikal. Inſtrumente 179, 1465.
— — — — Bibliothek, Vermehrung 27, 228. 37, 316.
— — — — Stiftungsfeyer 37, 316. 224, 1835.
— — — — erhält e. Tellurium v. *Stobwaſſer* z. Geſchenk 224, 1835.
— — — — wird nicht verlegt 20, 162.
Hermanſtadt, Bruckenthaliſche Stiftung 204, 1665.
Holland, Medicinal-Verordnung 224, 1837.
— — neue Religionsgeſellſchaft: Chriſto ſacrum 119, 982.
Hörner e. unbekannten Thieres werden gefunden 13, 101.

J.

Jena, mineralogiſche Geſellſchaft, Feyer d. Stiftungsfeſtes 13, 101.
— — Univerſität, Chronik 6, 42. 11, 60. 56, 470. 88, 719. 109, 900. 114, 937. 136, 1114. 199, 1626. 206, 1681.
— — — — Vorleſungen 81, 673. 195, 1585. 203, 1662.
— — — — Preisfragen d. homilet. Inſtituts 114, 939.
Jeſuiten, erhalten canoniſche Exiſtenz in Rußland 20, 168.
Jever, Schule erhält e. Bibliothek 4, 27.
Indulgenzbriefe, älteſtes Datum derſelben 176, 1444.
Inſtrument, durch welches man Gegenſtände auf d. Grunde d. Meeres ſehen kann 91, 759.

K.

Kadjak, Inſel, Anlegung e. Bibliothek 147, 1204.
Karls d. Großen Statue wird wieder gefunden 94, 784.
Keſzthely, Feſtetics Georgico 28, 234.
Klagenfurt, Univerſität 28, 235.
Königsberg, deutſche Geſellſchaft feyert d. Feſt d. preuſſ. Königskrone 43, 368.
— — Univerſität, Chronik 109, 900.
— — — — Feyer d. Krönungsfeſtes 33, 274.
— — — — phyſiſcher Apparat 130, 1072.
Kopenhagen, Cenſurverfügung 217, 1779.
— — Landhaushaltungs-Geſellſchaft, Preiſe 220, 1802.
— — Maler- Bildhauer- u. Bau-Akademie, Sitzung 91, 759.
— — Skandiniviſche Literatur-Geſellſchaft 16, 126.
Kornwage 220, 1803.
Kuhpocken, Entdeckung dieſelb. betreff. 71, 590.
— — — ſchützen auch gegen d. Peſt 188, 1542.
Kuhpockenimpfung in Ceylon 65, 514
— — — — in d. Moldau 188, 1540.
— — — — in Dänemark 20, 158.
— — — — in Griechenland 20, 168.
— — — — Verſuche mit denſelben an d. Schafen 109, 901.
Kulk bey Grave, eine goldne Münze wird ausgegraben 143, 1172.
Kurſachſen, Cenſurangelegenheiten 133, 1052.
— — — Entwurf e. neuen Gerichtsordnung 219, 1800.

L.

Landshut, Univerſität, Chronik 11, 81. 44, 369.
— — — — Kupferſtichſammlung 44, 369.
La Rochelle, Leſegeſellſchaft 65, 540.
Leipzig, Jablonowskiſche Geſellſchaft d. Wiſſenſchaften, Preiſe 206, 1685.
— — ökonomiſche Societät, Preisfrage 81, 677.
— — — — — — Stiftung 180, 1478.
— — Univerſität, Chronik 69, 569. 77, 634. 114, 937. 160, 1305. 203, 1659.
— — — — Sternwarte, Bereicherung derſelben 27, 218.
Lemberg, Stiftung 204, 1665.
Leyden, Univerſität, Chronik 213, 1737.
Libau, kuriſche Münzen werden ausgegraben 165, 1352.
Lingen, Univerſität, Chronik 18, 148.
Literatur, franzöſiſche 1801, 1802, Einleitung 82, 681.
— — — — Gewerbskunde 133, 1089. 137, 1121.
— — — — Jurisprudenz 95, 788.
— — — — Mathematik und Kriegskunſt 139, 1137. 141, 1153.
— — — — Medicin 123, 1009. 124, 1017.
— — — — Naturgeſchichte 126, 1033. 1039, 1057.
— — — — Pädagogik u. Jugendſchriften 85, 705. 86, 713.
— — — — Philologie 87, 721. 90, 745.
— — — — Phyſik und Chemie 130, 1065.
— — — — Theologie 92, 761. 94, 777.
— — — — vermiſchte Schriften 84, 697.
— — ruſſiſche, während d. letzten Jahrzehends 99, 821.
— — — — Geographie 101, 833.
— — — — Geſchichte 100, 825.
— — — — Journale u. Zeitungen 120, 985.
— — — — Mathematik 116, 955.
— — — — Naturgeſchichte 116, 955.
— — — — Oekonomie 104, 859.
— — — — Pädagogik 116, 953.
— — — — Philologie 104, 857.
— — — — Phyſik 116, 955.
— — — — ſchöne Künſte 117, 961. 120, 985.
— — — — Technologie 116, 956.
— — ſlaviſche, in Ungern, der zwey letzten Decennien 30, 249. 32, 265 111, 913.
— — ſpaniſche, Neuigkeiten und Nachträge 1, 1. 7, 49. 8, 57.
— — türkiſche 39, 329.
— — ungriſche 116, 958.
— — wallachiſche 37, 313.
Literaturzeitung, allgemeine, Nachricht v. d. Verlegung derſelben nach Halle 177, 1449, 1453.
— — — — — — Unternehmer, Preisaufgaben 220, 1801.
Livorno, Tom. Maſi Buchhandlung 33, 286.
London, Britiſh School, Ausſtellung 7, 54. 71, 568. 114, 913.
— — — — Preiſe 71, 588.
— — human Society, Preiſe 155, 1272.
— — Jenneriſche Societät 65, 514.
— — medical Society, Perſonale 18, 138.

London, medical Society. Preise 20, 161.
— — Missionsgesellschaft 20, 168.
— — Societät d. Wissenschaften, Sitzung 1, 6.
— — — — — Preise 94, 782.
Luft, Widerstand, Benzenbergs Versuche denselben betreff. 116, 957.
Lund, Universität, Disputationen v. 1801 111, 917.
— — — — Frequenz 180, 1474.
— — — — Magisterpromotion 180, 1473.
— — — — neues Bibliothekgebäude 180, 1474.
— — — — Tabelle d. Studierenden 191, 1562.
— — — — Vorlesungen 111, 917.
Luftbälle, Direction derselben, Erfindung derselben 64, 533.
Lyon, Gesellschaft d. Ackerbaues, Preise 124, 1024.

M.

Madrid, Ausarbeitung d. Generalkarte v. Spanien 217, 1784.
— — literarische Nachrichten 18, 152.
Mähren, Preis f. d. Errichtung der besten Sonntagsschule 110, 909.
Mailand, Militairschule 61, 506.
— — Nationalausgaben f. d. öffentl. Unterricht 16, 121.
— — Organisation d. öffentlichen Unterrichts 61, 506.
Mammouth Knochen 79, 662.
Mainz, Gemälde, die von Paris dahin kommen 33, 233.
— — Lyceum u. Secundär-Schulen 1, 4. 179, 1465.
— — medicinische Privatgesellschaft 232, 1910.
— — Specialschule d. Medicin u. Chirurgie 151, 1233.
Mannheim, Kunst u. wissenschaftliche Sammlung wird nach München abgeführt 69, 573.
Marburg, Universität, Chronik 69, 571.
— — — — Errichtung e. chirurg. Anstalt 69, 570.
Marseille, Lycee, Lehrer 38, 326.
Mecklenburg Schwerin, literarische Statistik 165, 1345.
Mecklenburg Strelitz, literarische Statistik 165 1340.
Meissen, Veränderung in d. Domkapitel 118, 975.
Melodica d. D. Riffelsen 30, 254.
Messinstrument, neues 184, 1511.
Metall, neues 29, 246.
Methodisten, Ausbreitung derselben 20, 168.
Mexico, colossale Statue d. Kön. v. Spanien 81, 678.
Mezö-Berény, neues Gymnasium 8, 60.
Middelburg, lateinische Schule 160, 1306.
Mittel, Flüssigkeiten gegen Fäulniss z. sichern 33, 284.
— — z. Entdeckung d. Vergiftung von Grünspan 33, 284.
— — z. Vertilgung d. Raupenfrasses in d. Forsten 91, 759.
Modena, Societa italiana delle Scienze, Preise 20, 164.
Molova, an d. Ufern derf. entdeckt man Hörner v. e. unbekannten Thiere 13, 101.
Montauban, Gesellsch. d. Künste und Wissenschaften, Preise 157, 1284.
Montpellier, medicinische Schule, neue Professur der Klinik f. unheilbare Krankheiten 228, 1866.
— — — Museum, Sitzung 104, 861.
Moos, isländisches, wird in Spanien entdeckt 185, 1514. 220, 1804.
Moscau, Universität, neuer Curator 23, 193.
— — — — Stiftung d. Hn. v. Demidow 147, 1201.
— — — — Vermächtniss d. Fürsten Urussoff 157, 1285.
— — — — Vorlesungen 23, 193.
Moulins, Lycée, Einweihung desselben 155, 1265.
München, Akademie d. Wissenschaften, Feyer des Stiftungstages 79, 657.
— — — — Preise 79, 659.
— — — — Sitzung 206, 1674.
— — Bibliothek 94, 738.
— — Bildergallerie 209, 1710.
— — Forstschule wird organisirt 224, 1835.
— — Lehrschule f. junge Diplomatiker 6, 42.
Münzen, goldene, werden gefunden 94, 784. 143, 1172. 187, 1530.
— — kufische, werden gefunden 165, 1362.
Münzmaschine Boultons 193, 1579.

N.

Nancy, Kunstmuseum 91, 760.
Nekrolog 32, 268. 40, 361. 41, 345. 45, 377. 48, 401. 50, 417. 56, 465. 102, 841.
— — englischer Gelehrten 215, 1753. 219, 1793.
— — schwedischer Gelehrten 110, 989.
Neuholland, erste Zeitung in diesem Lande 209, 1713.
— — — Reisenachrichten 203, 1660.
Newyork, Akademie d. Künste u. Wissenschaften 79, 660.
— — Gesellschaft v. Deisten 1, 8.
— — Naturalienkabinet 27, 223.
Nizza, e. Höle wird entdeckt 117, 966.
Nürnberg, Gesellschaft z. Beförderung vaterländ. Industrie. Sitzung 206, 1684.

O.

Oedenburg, evangelisches Gymnasium 107, 887.
Oesterreich, ausgezeichnetere Journale 107, 885.
— — — neue Studien Einrichtung 28, 234.
Ofen, Zeichenschule 38, 233.
Orebro, Schule, Frequenz 218, 1866.
Orleans, dem Mädchen v. Orleans wird e. Denkmal errichtet 57, 450.
Ostia, Nachgrabungen 203, 1660.
Ostfriesland, Karte u. Vermessung 110, 913.

P.

Pallas, Beobachtungen üb. diesen neuen Planeten 57, 479.
Papaye Baum, Saft desselben, als Wurmmittel 8, 64.
Papiermanufaktur aus Stroh 188, 1542.
Papierstaude, Erfindung aus derselben Papier zu machen 64, 513.
Paris, artistische Nachrichten 13, 102. 18, 152. 30, 254. 79, 659.
— — Athenée, Sitzung 1, 6. 18, 149. 110, 981.
— — — — Vorlesungen 97, 804.
— — Büchernachdrücke werden weggenommen 79, 661.
— — Censurangelegenheiten 20, 166. 157, 1235.
— — Centralausschuss d Vaccination 116, 960.
— — Centralmuseum d. Künste, Generaldirectorium 23, 198.
— — chinesische Druckerey 228, 1870.
— — Collège de France, Vorlesungen 29, 244.
— — Collège de Compiegne, Umänderung desselben 61, 507.
— — Commission z. Bestimmung classischer Lehrbücher f. d Lyceen 228, 1865.
— — Commission z. Organisation d. Lyceen 80, 420.
— — Consularbeschluss wegen Verfertigung v. Gemälden u. Statuen 23, 199.
— — Consularbeschlüsse wegen d. Schulen 77, 635.
— — Fourcroys Schreiben an d. Präfecten d. Departements wegen d. Lehranstalten 1, 4
— — galvanische Gesellschaft, Arbeiten derselben 18, 149.
— — — — Sitzung 61, 511, 79, 657. 95, 791. 141, 1158.
— — — — vier Commissionen 45, 383.
— — gelehrte Gesellschaften 66, 539.
— — Gemäldesammlung, d. Herzogs v. Orleans, Geschichte 114, 941.
— — Gesetzgebungs-Akademie, Sitzung 1, 5. 155, 1265. 157, 1282
— — — — — Prämienvertheilung 182, 1490. 211, 1723.
— — Hebammenschule, Prüfung 38, 328.
— — Journale, Debit derselben 7, 56
— — Kriegsdepot, Arbeiten desselben 228, 1871, 1872.
— — Lyceen, Einrichtung derselben 4, 28.
— — medicinische Facultaten werden gewissermaßen wieder hergestellt 66, 537.
— — medicinische Schule, Wiedereröffnung d. Cursus 1, 6.
— — Mesmerische Gesellschaft 151, 1233.

Paris, Muſeum, naturhiſtoriſches 155, 1272.
— — — — Bereicherung deſſelben 228, 1869.
— — Muſeum Napoleon 103, 1660. 179, 1466.
— — Nationalinſtitut, Arbeiten im 4. Q. d. 10. J. u. 1. Q. d. 11. Jahres, d. mathemat. phyſik. Claſſe 11, 82. 57, 473. 155, 1265.
— — — — — — Arbeiten d. moraliſch-politiſchen Claſſe 13, 97. 61, 507.
— — — — — — Arbeiten d. Claſſe d. Literatur 16, 123. 64, 529.
— — — — — — Audienz e. Deputation b. d. Oberconſul 20, 163.
— — — — — — Gallerie wird mit Raphael's Verklärung bereichert 20, 164.
— — — — — — Preiſe 20, 164. 85, 710. 206. 1685, 1686. 228, 1869.
— — — — — — Sitzung 20, 162. 153, 1250. 230, 1892.
— — — — — — bevorſtehende Umſchmelzung 20, 163.
— — — — — — neue Organiſation 33, 274. 37, 310. 84, 698.
— — — — — — beſtändige Secretäre u. Commiſſare 45, 382.
— — — — — — Verſuch üb. zwey Schriftſteller d. 18. Jahrh. 94, 782.
— — — — — — Biot's Bericht v. Steinregen 155, 1271.
— — Nationalmuſeum 20, 246.
— — Nationalbibliothek 29, 246.
— — neue Journale 209, 1712.
— — neue politiſche Zeitungen in deutſcher Sprache 207, 1694.
— — neue Militärſchule, Perſonale 77, 635.
— — ökonomiſche Geſellſchaft d. Seine-Departements 1, 6.
— — — — — Preiſe 193, 1578.
— — Organiſation d. Schulen 182, 1489.
— — orientaliſche Literatur, Studium derſelb. 228, 1870.
— — pharmaceutiſche Geſellſchaft, Preiſe 6, 43.
— — philotechniſche Geſellſchaft, Sitzung 20, 163. 69, 571.
— — Preiſe f. d. Entwürfe v. Denkmälern auf d. Frieden 33, 282.
— — Proceſs zwiſchen Bailleul u. Fantin Desodoards 57, 480.
— — Prytanée, Prämienvertheilung 182, 1489.
— — Prytanée v St. Cyr 211, 1723.
— — Prytanée v. St. Cyr, Prämienvertheilung 185, 1513.
— — Schule f. d. lebenden orientaliſchen Sprachen, Vorleſungen 61, 507.
— — — — Vorleſungen derſelben 29, 244.
— — Société libre d'Agriculture du Département de la Seine, Beſtimmung u. Mitglieder 79, 657.
— — Société d'encouragement p. l'Induſtrie nationale, Preiſe 39, 330.
— — Société de Medecine, Preiſe 120, 989.
— — — — — Sitzung 119, 982.
— — Société de Statiſtique 65, 538.
— — Stiftung z. Unterſtützung armer Gelehrten 29, 241.
— — Verordnungen, d. öffentl. Unterricht betreff. 211, 1723.
— — *Vivé* Taubſtummeninſtitut 29, 244.
Perpetuum mobile v. *Zoll* u. *Koppe* 226, 1853.
Peſth, Szechenyiſche Bibliothek 94, 782. 107, 883. 207, 1690.
— — Univerſität, Plan e. prakt. Inſtituts f. d. Studium d. Landwirthſchaft 207, 1689.
Peſtalozzi's Erziehungsanſtalt 18, 152. 20, 161.
Petersburg, Akademie d. Künſte, öffentliche Ausſtellung 162, 1325.
— — — — — Sitzung 23, 198. 180, 1475.
— — — — — Verſammlung zur Austheilung d. Preiſe 219, 1709.
— — — Akademie d. Wiſſenſch., Geſchenke 141, 1159.
— — — — — neue Organiſation 201, 1645.
— — — — — unterhandelt mit *le Vaillant* 224, 1836.
— — — artiſtiſche Nachrichten 13, 102. 100, 832. 102, 844.
— — — Cabinet v. ruſſiſchen Mineralien f. d. König v. Preuſsen 157, 1285. 228, 1869.
Petersburg, Commiſſion z. Entwerfung e. Plans z. Anlegung v. militäriſchen Erziehungshäuſern 226, 1849.
— — — Commiſſion z. Abfaſſung e. Geſetzbuchs 226, 1853.
— — — Herausgabe v. Commerz-Blättern 64, 534.
— — — kaiſerl. Bibliothek d. Eremitage 107, 884.
— — — literariſche Geſellſchaft 126, 1039.
— — — literariſche Nachrichten 64, 534. 66, 552. 99, 824. 104, 864. 105, 872. 109, 901, 902. 149, 1221. 153, 1254. 201, 1642, 1648. 203, 1662. 160, 1310, 1312. 165, 1532. 180, 1476.
— — — medico-philanthropiſche Comité 120, 991.
— — — neues akademiſches Gymnaſium 153, 1252.
— — — ökonomiſche Societät, Preiſe 30, 253. 44, 371.
— — — — — Modellſammlung 104, 862.
— — — St. Petri Schule 226, 1850.
— — — Schulcommiſſion 1, 6. 50, 420.
— — — Stiftungen f. gel. Anſtalten 114, 939. 226, 1850.
— — — Theaterdirection 37, 318.
Pharmacopoea batava, Vollendung derſelben 213, 1741.
Philadelphia, Board of Agriculture 185, 1513.
Pompejusſäule, griechiſche, Inſchrift derſelben 88, 731.
— — — — iſt zu Ehren Diocletians errichtet 77, 636. 85, 731.
Poſen, Errichtung e. neuen Gymnaſiums 37, 316.
Potsdam, Erwerbſchulen 18, 145.
— — — ökonom. Geſellſchaft, Sitzung 129, 1063. 232, 1910.
Prag, Vorſchlag z. Errichtung e. Sternwarte u. polytechniſchen Schule 114, 943.
Preisaufgabe e. mähriſchen Edelmanns wegen e. Lehrbuchs d. Menſchenliebe 83, 696. 111, 918.
Presburg, Univerſität, Amtsveränderungen 107, 883.

R.

Regensburg, botaniſche Geſellſchaft erhält e. Garten 48, 407.
— — — — — — Preisfragen 69, 571.
Rennes, Lycée, Eröffnung deſſelben 228, 1866.
Republik, italiäniſche, Cenſurverordnung 39, 332.
Riga, Armendirectorium 120, 992.
Rom, Accademia degli Arcadi, Sitzung 56, 470.
Rufsland, Begünſtigung d. Jeſuiten 20, 167.
— — — Cenſuraugelegenheiten 157, 1257.
— — — Einfuhr der Bücher wird wieder erlaubt 77, 635.
— — — Entdeckungsreiſe 100, 831. 147, 1204. 153, 1251. 176, 1441. 180, 1476. 209, 1789.
— — — Etat der neuerrichteten Univerſitäten, Gymnaſien und Schulen 149, 1217.
— — — Lehranſtalten 107, 883.
— — — neue Univerſitäten und Schulen 23, 176.
— — — Organiſation d. Schulen 185, 1513.
— — — Stiftungen z. Beſten d. Lehranſtalten 107, 881. 882. 147, 1201.
— — — Verordnung wegen Errichtung neuer Lehranſtalten 66, 546.

S.

St. Gallen, Anſtellung e. Erziehungsraths 224, 1836.
Santa Fé in Südamerika, königl. Garten 16, 117.
Schild d. Scipio, Gypsabguſs in d. Münzkabinet zu Gotha 137, 1132.
Schweden, Verordnung gegen geheime Orden 94, 783.
— — — Zuſtand d. Dogmatik 119, 983.
— — — Zuſtand der Schulen 180, 1474.
Schwimmmaſchine 193, 1579.
Siebenbürgen, goldne Münzen werden gefunden 137, 1132.
Simbirsk, Theater 114, 942.
Smolensk, adliche Militärſchule 179, 1486.
Spanien, literariſche Statiſtik 113, 937.
— — — Strenge d. Cenſur 77, 635.
Sparöfen, neue 230, 1892.
Statiſtik, literariſche 72, 593.
— — — — — d. Herzogth. Mecklenburg 165, 1345.

Statistik, literarische, Frankreich 72, 593. 78, 617. 79, 688.
— — — — — Spanien 119, 977.
Steinregen b. Laigle 155, 1272.
Stockholm, Akademie d. schönen Künste, Ausstellung 79, 660.
— — — — — — — — — Sitzung 224, 1836.
— — — Akademie d. Wissenschaften, neue Secretäre 157, 1282.
— — — — — — — — — — Preise 38, 321.
— — — Collegium medicum, Preise 38, 328.
— — — Eisencomptoir, Preis 38, 328.
— — — literarische Nachrichten 180, 1474.
— — — neue Censurordnung 217, 1778.
— — — schwedische Akademie, Preise 8, 62.
Strasburg, Akademie d. Protestanten, neue Organisation 151, 1233.
— — — Errichtung d. Lyceums u. andere Schulanstalten 68, 537.
— — — Gesellschaft d. Wissenschaften u. Künste, Sitzung 155, 1272.
— — — Universität, neue Organisation 217, 1777.
Stregnas, Gymnasium, Frequenz desselben 228, 1866.

T.

Taubstummenunterricht, wer ihn in Frankreich eingeführt 79, 661.
Thermolampen, Versuch mit denselben in Nürnberg 213, 1730.
Thermometer, neuer 230, 1892.
Tmutarakan, Lage d. Stadt u. d. Reichs dieses Namens 13, 102.
Tours, medicinische Gesellschaft, Sitzung 71, 586.
Triest, Arcadia Romana Sonziaca, e. gelehrte Gesellschaft 207, 1689.
Tula, Alexandersschule 37, 317.
Turin, Specialschule d. Medicin u. Chirurgie 151, 1233.
Tyrol, Klöster, Freyheiten in Ansehung d. Candidaten 44, 369.

U.

Uhr, astronomische, v. Kecht 162, 1328.
Ulm, Verordnung f. Studierende 232, 1909.
Ungern, Preisaufgaben 1, 7.
— — Szechenyische Bibliothek 94, 782.
— — Unterhandlungen wegen e. militärischen Akademie 8, 60.
Upsala, Universität, Disputationen v. 1802. 105, 869.
— — — — — — — — — v. 1803 228, 1866.
— — — — — — Magisterpromotion 1802 144, 1179.
— — — — — — Tabelle d. Studierenden 191, 1562.
— — — — — — Vorlesungen 105, 865.
Utrecht, Gesellschaft d. Künste u. Wissenschaften, Preise 191, 1563.
— — Universität, Chronik 130, 1071.

V.

Vaucluse, Athénée, Preise 193, 1579.
Vergiftung v. Grünspan, Mittel z. Entdeckung derselben 33, 284.
Versailles, ökonom. Gesellschaft d. Seine- u. Oise-Departements, Preise 206, 1686.
Vlissingen, Zeeuwsche Gesellsch. d. Wissenschaften, Preise 97, 804.

W.

Wageningen, lateinische Schule 130, 1071.
Waitzen, Taubstummeninstitut 28, 234. 107, 883.
Warschau, Gesellschaft d. Freunde d. Wissensch. 71, 585.
— — — — — — — Preise 157, 1282.
Wesseras, Stifts- u. Gymnasiums-Bibliothek 117, 966.
Wien, artistische Nachrichten 204, 1667.
— — Censur 109, 900. 204, 1665, 1666. 207, 1690. 230, 1892.
— — Commission z. Steuerung d. Büchernachdrucks 48, 408.
— — — — — z. Einrichtung d. Religionsunterrichts 207, 1693.
— — Gymnasium 28, 235.
— — Kunstwerke a. Dalmatien u. Albanien 23, 195.
— — Lipszkysche Karten, Erlaubniss z. Druck derselben 207, 1692.
— — medicin. chirurg. Josephs-Akademie, Preisfragen 194, 1590. 201, 1646. 185, 1514.
— — militärische Erziehungs- u. Bildungsanstalten 20, 162.
— — neue Studien-Einrichtung 28, 234.
— — Pazmaniten, die, erhalten ihr voriges Gebäude 199, 1627.
— — Stipendienfond f. Studierende 207, 1689.
— — Universität, Chronik 199, 1626.
— — Wiebeking's Vorschlag zu e. Bauakademie 199, 1626.
Wilna, Oberseminarium 226, 1850.
— — Universität, Gedächtnissfeyer d. Krönung d. Kaisers 211, 1724.
— — — — — Reglement 198, 1617.
— — — — — vacante Professuren 210, 1719.
Winkelmessinstrument, neues 179, 1466.
Wirtemberg, Censurverordnung 187, 1501.
— — — Synodus, Preisfragen 79, 659.
Wittenberg, Universität, Chronik 206, 1682.
Wünsche, astronomische 195, 1597.
Würzburg, Anstellung eigner Medicinalräthe 201, 1641.
— — — Universität, Chronik 11, 81. 25, 211. 44, 371. 88, 730. 109, 900. 114, 939. 136, 1114. 157, 1282. 193, 1577.
— — — — Ernennung d. Prorectors u. Senats 232, 1909.
— — — — Museum 48, 407.
— — — — neue Einrichtungen 201, 1643.
— — — — neue Organisation 230, 1881.

Z.

Zierickzee, Universität, Chronik 160, 1307.
Zillenmarkt, Gymnasium 25, 233.
— — — v. Porter's Unterrichtsanstalt 28, 233.
Zürich, Kunstausstellung 81, 678.

e) Verzeichniss der in den Uebersichten der ausländischen Literatur angezeigten Schriften.

A.

Abécédaire morale ou leçons tirées de l'écriture sainte 86, 718.
d'Abros Traité juridico-politique sur les prises maritimes trad. p. *Bonneman* 95, 791.
Abu Zacaria Jahia Aben Mohamed Ben Ahmed Ebn-el-Awam Tratado de Agricultura trad. p. Jos. Ant. *Banqueri* 7, 51.
Acker, Abrégé des hommes illustres de Plutarque 87, 723.
Ackerblad, J. D., Inscriptionis phoeniciae Oxonienſis nova interpretatio 90, 748.
Actes du second Concile nationale 91, 762.
Additions et Observations — p. l'examen du Code civil 95, 786.
Adresse au gouvernement, la France en danger par l'Ultramontanisme 92, 768.
Alca, Leon., Antidote de l'Athéisme 92, 777.

Alés, Leon., Religion triomphante d. attentats de l'Impiété, 2 Ed. 94, 777.
Alletz Guide du Pecheur 139, 1138.
Allocution du Pape Pie VII pron. dans le Conſiſt. ſecret. du 24. Mai 1802 92, 764.
Almanach des Commerçans de Paris 137, 1125.
— — — du Commerce 137, 1125.
Amar du Rivier, M. A., Fablier anglais 91, 765.
Ambroſius Pampery krebsgängiges Gedicht in griech. Sprache 79, 662.
Ami des enfans p. l'Abbé de ** 86, 715.
Anacreon, Odes, traduction nouv. en vers 87, 723.
— — — Odes, trad. p. *Gail* 87, 723.
Anaſtaſii Poutſchitel niiä Slowa 99, 819.
Ancelin et *Legrand* Atlas général et élémentaire de l'empire de toutes les Ruſſies 101, 838.
Anecdotes chrétiennes 94, 780.
Annales du Muſeum national 126, 1035.
Annuaire de la République françaiſe 141, 1156.
Anthing's maleriſche Reiſe durch Ruſsland 64, 535.
— — — Lebens- u. Militärgeſchichte d. Fürſten Suworow, letzter Th. 211, 1718.
Antonowsky, Mich, Bibliotheka dachownaja 99, 820.
Apologues et Allégories chrétiennes 94, 780.
Arnauld Principes de lecture, 3. Ed. 86, 715.
Arnoult de l'adminiſtration des établiſſemens d'inſtruction publique 86, 707.
Arndt's wahres Chriſtenthum, ruſſ. Ueb. 99, 819.
Arrian Hiſtoire d. Expéditions d'Alexandre trad. p. P. *Chauſſard* 87, 724.
Art de peindre et d'imprimer les toiles en grand et petit teint 137, 1123.
— de compter, ou Elémens de l'Arithmétique 139, 1140.
— de tenir les livres à parties ſimples 137, 1127.
— du Parfumeur p. D. J. F. 137, 1124.
— militaire 141, 1157.
Arviſſenet, Ch., Maximes et Devoirs d. Pères et Mères 94, 780.
— — — — — Memoriale vitae Sacerdotis 94, 780.
Aſſolini Obſervations ſur la maladie appellée Peſte 123, 1018.
Aſſier Perricat nouveau Traité ſur la conſtruction et l'invention des nouvelles Baromètres etc. 130, 1069.
Atlas elemental antiguo 1, 3.
d'Aubenton Inſtruction pour les Bergers, 3. Ed. 133, 1095.
— — — Tableau méthod des Minéraux 129, 1061.
— — — ſ. Compte rendu.
d'Aval, C., Chriſtiana, ou Recueil complet de Maximes et Penſées morales du Chriſtianisme 94, 780.
Audebert, J. B, Hiſt. nat. des Colibris 126, 1037.
Aubry, Ch. L., Banque ſimplifiée des Places de premier ordre 137, 1126.
Aurel, *Marc*, Reflexions morales trad. p. *Dacier*, n. Edition 87, 725.
Averin Methode de lecture 86, 725.
Aviſos baratos que da a ſus amigos D. Juan Escarmiento ſobre las ferias de Madrid 8, 58.
Aygalenq Apperçu gén. ſur la perfectibilité de la Médecine vétérinaire 133, 1096.
de Azara, Fel., Apuntamientos para la Hiſtoria natural de los Quadrupedes del Paraguay 7, 60.
— — — — trad. p. M. F. L. *Moreau de St. Mery* 126, 1036.

B.

Baron, J. B., Hiſtoire naturelle de la Peau 123, 1016.
Barsch Grammaire italienne 91, 766.
Barruel, Ed., Obſervations ſur l'inſtruction publique 88, 706.
Barthez, J. P., Diſcours ſur le génie d'Hippocrate 87, 725.
— — — — Traité des maladies goutteuſes 124, 1020.
Bataillard Accord du Chriſtianisme avec la Philoſophie 94, 779.
Batteux, M., Principios filoſoficos de la Literatura trad p. Aug. Garcia *de Arrieta* 8, 58.
Bazaine ſ. *Bellar*.
Beaulac, Guil., Repertoire alphab. des matières des Lois 96, 790.
Beauſſier premier livre de l'enfance 86, 715.
Behrè's, J. B. J., Tableau méth. du Syſtème corroliſte de Tournefort 129, 1063.
Bell's Traité de la Gonorrhée virulente trad. p. E. F. M. *Bosquillon* 124, 1021.
Bellegingue's Refutation du Calorique 130, 1067.
Belloc's, J. J., Cours de Médecine legale 124, 1021.
Belpreü de l'Optilogue 137, 1124.
Berard, J. B., Mélanges phyſico-économiques 141, 1153.
Berenger la Morale en exemples 86, 715.
— — — Fablier de la Jeuneſſe 86, 715.
— — — nouveau Magazin des Enfans 86, 715.
Bergeron Danguy Eſſai ſur la néceſſité de protéger les cultes 92, 768.
Bergier, A., Manuel gén. des Magiſtrats 96, 790.
Bergmann's Reiſen unter d. Kalmücken 209, 1708. 213, 1737.
Bernardi nouv. Théorie des Lois civiles 95, 789.
Bernolak, Ant., Diſſertatio de literis Slavorum 32, 266.
— — — — Grammatica Slavica 32, 266.
— — — — Etymologia vocum ſlavicarum 32, 267.
Bernoulli, Jac., Ars conjectandi, Ueb. 139, 1146.
Berthollet Recherches ſur les lois de l'Affinité 130, 1070.
Berthoud, F., Hiſtoire de la méſure du Temps par les Horloges 141, 1154.
Bertrand, J., de l'eau relat. à l'Economie ruſtique 133, 1093.
Bertin, A., Elémens d'hiſtoire naturelle 86, 715.
Boyts, P., Diſcours inaug. ſur les progrès récemment faits dans les ſciences phyſiques et chimiques 129, 1066.
Bourrier Conférences ou Diſcours contre l. Ennemis de notre ſainte Religion 94, 778.
Boxon, Sc., Développement de la Théorie des Lois criminelles 96, 789.
Biblioteca eſpañol economico politica 7, 52.
Bibliothèque britannique 133, 1092.
— — — germanique med. chirurg. p. *Brewer et de la Roche* 123, 1005.
Bichat, X., Anatomie générale 123, 1011.
— — — Traité des Membranes publ. p. *Huſſon* 123, 1013.
Blanc, Honore, Okigraphie 91, 758.
Blanchard, P., le Buffon de la Jeuneſſe 86, 715.
— — — — Mythologie de la Jeuneſſe 86, 715.
Blanquart Septfontaines Intérêts des Comptes courans tout calculés 139, 1140.
Blatin, J. B., du Catarrhe uterin 124, 1024.
Bondel Tenue des Livres de Commerce 137, 1126.
Boerhaave Curſo completo di Medicina traduc. p. Ju. Bapt. *Soldevilla* 7, 45.
Boinvilliers Apollineum opus in gratiam alumnorum 90, 746.
Boltin, kritiſcheskoi Primotſchanie na Iſtoriju Roſſii Knäſa Schtſcherbatowa 100, 827.
Bonafon, Fr., Introduccion al Eſtudio de la Naturaleza y de la Medicina 7, 45.
Bonald, L. G. A., du Divorce 95, 788.
Bonnet Religion romaine en Prince en 1801. 92, 768.
Bonnet, J C., du Jury en France 95, 787.
Borda Tables trigonométriques décimales publ. p. *Delambre* 139, 1142.
Boſc, L. A. G., Hiſtoire nat. des Cruſtacées 126, 1034.
— — — — — — — des Coquilles 126, 1034.
— — — — — — — des Vers 126, 1034.
Bosquillon ſ. *Bell*.
Boſſut, Ch., Cours de Mathématiques, n. Ed. 139, 1139.
— — — Eſſai ſur l'Hiſtoire gén. des Mathématiques 139, 1139.
Boucher Inſtitutions commerciales 95, 788.
Boucqueau, J. Bapt., Eſſai ſur l'applicat. du 7 Ch. du prophète Daniel à la révolution françaiſe 94, 780.
Boullon Lagrange's Manuel d'un Cours de Chimie, n. Ed. 130, 1069.
Bourgeois Méthode anal. p. apprendre la langue anglaiſe 92, 767.

Bourguignon Mémoire sur cette question de Jurés nat. 93, 758.
Bowdich, Claud., Tratado de la Huerta 7, 59.
Bouvard, F., Observations pratiques sur différentes Maladies 123, 1016.
Bouvard Recherches sur le vomissement 124, 1021.
Brausc veig storifcheskoe i topographicheskoe Opisanie Gorodow moskowskoi Guwernii 101, 835.
Breislak Sc., Voyages physiques et lithologiques dans la Campanie trad. p. *Pommereul* 129, 1067.
Brewer s. Bibliothèque.
Bridel, J. B., Manuel du Forestier 133, 1095.
Brillat's et Bozanne's Métrologie française 13, 1138.
Brio's Essai sur les Tumeurs par le sang artériel 124, 1021.
Brisson's Experimentalphysik überf. v. *Strachow* 116, 955.
Brissot Mirbel, C. F., de l'influence de l'histoire naturelle sur la Civilisation 126, 1033.
— — — Histoire générale et part. des Plantes 129, 1058.
Brochant, A. J. M., Traité élément. de Minéralogie 129, 1060.
de Brosses, Ch., Traité de la formation mécanique d. langues, n. Ed. 91, 758.
Brugnatelli, L., Synonymie des Nomenclatures chimiques modernes trad. p. *Mous* 130, 1070.
Bueno, Pedro Gutierres, Descripc. de los reales Baños de Armedillo 7, 60.
Buffon Histoire naturelle nouv. Ed. p. C. P. *Sonnini* 126, 1034.
— — — — — — nouv. Ed. p. R. R. *Castel* 126, 1034.
— — mise dans un nouvel ordre p. *Lacépède* 126, 1034.
Buffon's Naturgeschichte überf. v. *Lepechin* 116, 955.
Buffon, nouveau, de la Jeunesse 86, 718.
Buisson, M. F. R., de la Division naturelle d. Phénomènes physiologiques 123, 1012.
Bulletin de l'Institut de Jurisprudence et d'Economie politique, Cah. 1-4. 95, 786.
Bulliard's Dict. élément. de Botanique, n. Edit. p. *Richard* 129, 1058.
s. *Bulow* Esprit du Système de Guerre moderne trad. p. *Tranchant de Laverne* 141, 1157.
Bureaux typographiques 86, 715.
Busch la Banque de Hamburg rendue facile, Trad. 137, 1127.
— — Lettres originales de Commerce 137, 1127.
Butet Abrégé d'un cours complet de Lexicographie 91, 758.
Butret Table raisonnée des arbres fruitiers, 4. Ed. 133, 1094.

C.

Cabinet, le petit, des Fées 86, 718.
Cadet Tarif des Centimes en Franc 139, 1138.
Cadet de Vaux Instruction sur les moyens de prévenir l'insalubrité des habitations 137, 1123.
— — — — Mémoire sur la gélatine des Os 137, 1122.
— — — — Mémoire sur la peinture au lait 137, 1123.
— — — — Moyen de prévenir et de detruire le Mephitisme des murs 130, 1070. 137, 1123.
Campe Bibliothèque géographique, Trad. 86, 717.
Campetri, E., Dictionnaire forestier 93, 790.
Campet, P., Traité prat. des maladies graves, qui regnent dans les contrées situées sous la Zone torride 123, 1016.
Camus Histoire des procédés du Polytypage et de la Stéréotypie 137, 1124.
Canard Principes d'Economie politique 98, 788.
Candolle's Histoire des plantes grasses 129, 1059.
Canilhac, Baleftrier, Manuel des autorités constituées 95, 790.
Carron, le j. M., Pensées ecclésiastiques p. tous les jours 94, 780.
— — — — Pensées chrétiennes 94, 780.
Carbonel's, F., Elémens de Pharmacie trad. p. P. *Pons* 124, 1023.
Carnot de la correlation des figures de Géométrie 139, 1141.
Carta pastoral del Ilmo S. Obispo de Salamanca 1, 7.
Cartier, L. V., Précis d'Observations de Chirurgie 124, 1022.
Castel, Ren. Ric., Compendio de la Historia nat. de Buffon trad. p. Pedr. *Estala* 126, 1034.
Castillo Traité sur le nouveau Système des Poids et Mésures 139, 1138.
Catalina á la bella Labradora, Com. trad. del Frances p. Maria Rosa *Galvez* 8, 59.
Caton Distiches avec la Traduct. en vers grecs et franç. p. *Dumouliu* — 90, 747.
Cels et *Gilbert* Instruction sur les effets des inondations et débordemens des rivières relat. aux Prairies 133, 1093.
Chaumeau, Ch., Tableau général et méth. d'Histoire naturelle 126, 1035.
Chellan Rapport sur les moyens de concourir au projet relat. au perfectionnement des Charrues 133, 1093.
Chellan, A. D. J. B., de l'adoption dans ses rapports 95, 787.
Chappot, P., l'Inoculation de la petite verole renvoyée à Londres 124, 1019.
Chaptal J. A., Elementos de Chimica trad. p. Hig. *Labrente* 7, 60.
— — Essai sur le perfectionnement des Arts chimiques en France 133, 1089.
Chaftenay Calendrier de Flore 129, 1059.
Chaffiron, P. C. M., Lettre aux Cultivateurs français 133, 1092.
Chateaubriant Atala ou les amours de deux Sauvages 94, 779.
— — — Génie du Christianisme 94, 779.
Chenizer's Fabeln 117, 964.
Cherasdow's Werke 117, 961.
Chevalier Observations aux articles du C. civ. rel. au Divorce 95, 788.
Chevignard, A. T., Reformation de l'Annuaire, français 141, 1155.
Chevoslow, Dmitri, Gedichte 117, 964.
Chompré Dictionn. port de la Fable n. Ed. p. *Millin* 90, 747.
Choron Methode facile p. apprendre à lire et à écrire 86, 715.
Chrestien, A. S., Opuscule sur l'inoculation de la petite verole 124, 1018.
Chrétien, le, adorateur 94, 780.
Clairaut Elémens d'Algèbre, nouv. Ed. p. *Lacroix* 139, 1144.
Clement, Stenographie 91, 759.
Code civil 95, 787.
Code réligieux 92, 764.
Cointereau Mémoire qui a remporté le prix — pour garantir les bourgs et les villages des incendies 137, 1125.
Colanio, Ant. Fr., Disertacion sobre el recto uso de las Saturas 7, 60.
Colladon, J. P., Lettres à Mme. de ** sur la Vaccine 124, 1018.
Collection general de los Trages 1, 2.
Collot, Fr., Essai sur l'inoculation de la Vaccine 124, 1018.
— — — Précis des contre-épreuves varioliques 124, 1018.
Collot Essai sur la manière de relever les races des chevaux en France 133, 1095.
Comenius, J. A., janua l. latin. referata revu p. Ch. J. *Lofelle* 90, 746.
Combrune, A., Mémoires sur le canal souterrain près St. Quintin 141, 1156.
Compagnoni Cartas fisico-quimicas trad. p. Jos. Ant. *Sabates y Anglada* 7, 60.
Comparaison de la Morale et d. Maximes de l'Evangile et d. Apôtres avec celle d. Prêtres 94, 772.
Compte rendu à l'Institut nat. de la Vente des Laines p. d'*Aubenton* et *Tessier* 133, 1095.
Concordat et Recueil des Bulles de notre St. P. Pie VII sur les affaires actuelles de l'Eglise de France 92, 763.
Conseils sur l'éducation de la Jeunesse 85, 707.
Cormon nouveau Vocabulaire de la langue franç. 91, 756.
Cormon et *V. Manni* Dict. portatif italien-franç. 91, 756.
Cornaro de la Sobriété 133, 1014.
Cornibert Manuel du Canonier marin 141, 1156.
Correspondance de deux Généraux sur divers sujets 84, 703.
Costat, C., Essai sur l'amélioration de l'agriculture dans les pays montueux 133, 1092.
le Coz, Claude, Défense de la révélation chrétienne 94, 778.
Costo, L., Vocabulaire portatif des Mécaniques 141, 1153.

Cuvier

Coulon Thevenot Tachygraphie 91, 753.
Courtembus Methode élem. — p. étudier la Géographie, la Cosmographie et l'Hiſtoire 86, 717.
Crettè Palluel Mémoire ſur l'utilité qu'on peut tirer des Marais deſſechés 133, 1093.
— — — Traité ſur les prairies artificielles 133, 1093.
Cros, A., Grammaire générale 91, 753.
Csernanſtki Neyhlaw negſtii prawidla Slowenske dobropisnoſti 111, 914.
Cullerier quelques faits rélatifs à la Vaccine 124, 1018.

D.

Dätskaja Kukla 116, 955.
— — — roſſiskaja Iſtoria 116, 955.
Dätskoe Mugnit 116, 955.
— — Teatr 116, 954.
— — Utſchiliſchtſche 116, 955.
Daudin, F. M., Hiſtoire natur. des Quadrupèdes ovipares 126, 1037.
— — — — Tableau des diviſions, ſous-diviſions, ordres et genres des Mammifères et Oiſeaux 126, 1036.
David Manuel ſur les accidens vénériens 124, 1021.
Day, Th., nouvel ami des enfans trad. p. J. B. *Bertin* 86, 714.
De la néceſſité d'un culte public 92, 765.
— — nomination aux Evêchés 92, 764.
— — religion aux François 91, 765.
Delavaud Phyſiologie d'Hippocrate 87, 725.
Degrange, E., nouveau Traité du Change 137, 1126.
Delfo Chr. Andricomio Cronicon trad. del Latin p. *Lor. Martinez Marcilla* 1, 3.
Delonnes, A. J. Imbert, Prégrès de Chirurgie en France 124, 1021.
Delpierre du Tremblay Lettres ſur les études 85, 709.
Démeurs Obſervations ſur une pupille artificielle ouverte 124, 1022.
Dereweskoe Serkalo 104, 861.
Derguy, E. A. P., de l'uſage des Lampes chez les Anciens 137, 1124.
Derſchawin's Werke 117, 961.
Descroizilles Deſcription et uſage du Berthollimètre 137, 1123.
Des ſervices que les femmes peuvent rendre à la religion 94, 781.
Deſault oeuvres chirurgicales publ. p. X. *Bichat*, nouvelle Ed. 124, 1022.
Deſcripcion breve de toda España 1, 2.
Desgenettes Hiſtoire médicale de l'armée d'Orient 123, 1010.
— — — Opuscules 123, 1010.
Desloges, Chriſt., Obſervations 123, 1015.
Desnitzky's, Trud, Piſchtſcha i Pokoi 99, 819.
Deſolneux Tables du Commerce 137, 1126.
Deſtutt Tracy Obſervations ſur le ſyſtème actuel de l'inſtruction publ. 85, 705.
Develay Phyſique d'Emile 139, 1066.
Develay Arithmétique d'Emile 139, 1149.
Dialogues franç. allemands, n. Ed. 91, 754.
— — — anglais-français 91, 755.
Diccionario de Hechos y Dichos memorables de la Hiſtoria antigua y moderna 1, 2.
Dictionnaire de l'Academie françaiſe, nouv. Ed. 91, 756.
— — — de Législation 95, 790.
— — — de l'Induſtrie p. D** 133, 1089.
— — — nouveau d'Hiſtoire naturelle, T. I-III 126, 1035.
— — — univerſel d. Synonymes de la l. franç. 91, 756.
Dionis Cassii Hiſtoriarum romanar. Fragmenta c. novis lection. a F. *Morelli*, denuo excuſa 87, 724.
Discours du C. Portalis, Convention entre le gouvernement fr. et le Pape 92, 764.
— — — ſur le Concordat prononcé dans l'Aſſemblé des Sections du Tribunat 92, 764.
— — — ſur le retabliſſement de la Réligion 92, 763.
— — — ſur les moyens d'utiliſer les cometes 84, 700.
Discurso hiſtorico-legal ſobre el origen, progreſos y utilidad de la Inquiſition de Eſpaña 1, 3.
Dilthey's Dätskoe Atlas 116, 955.
Dmitriews i moi Besdelki 117, 961.
Dolomieu ſur la Philoſophie minéralogique 139, 1064.
de Don, Ramon Lan., Inſtitutiones del Derecho publico general de Eſpaña 1, 4.
Doroſchnaja nowoiſchii roſſiskoi 101, 838.
— — — zutſchnoi 101, 838.
Dragozennül podarok Dätäm 116, 954.
Dralet's Art du Taupier 133, 1093.
Draparnaud, J., Discours relat. à l'hiſtoire nat. 126, 1038.
— — — — Discours ſur la vie et les fonctions vitales 126, 1038.
— — — — Tableau des Mollusques — de France 126, 1038.
Du culte public 92, 765.
Dubourguet Elémens d'Algèbre 139, 1141.
Dubroca Converſaciones de un Padre con ſus hijos, ſobre la Hiſt. nat. trad. p. Man. Marin. de *Ascargorta y Ramirez* 7, 81.
— — Guide du jeune Militaire 141, 1157.
Ducarne Blangy Traité de l'éducation des Abeilles 133, 1096.
Duchanoi Extrait du Projet d'Organiſation medicale 124, 1024.
Duclos Oeuvres diverſes, nouv. Ed. 84, 701.
Ducros, J. A., Mém. ſur les quantités d'eau, qu'exigent les Canaux 141, 1156.
Dufouart, P., Analyſe des Bleſſures d'armes à feu 124, 1022.
Dufour, G. F. F., nouvelle Métrologie 139, 1138.
Dufour, J. M., Conſidérations gén. ſur les Delits et les Peines 95, 789.
— — — Obſervations ſur le n. projet du code civil 95, 787.
Dumas, Ch. L., Principes de Phyſiologie 123, 1012.
Dumont, Ch., Code foreſtier 95, 790.
Dumont-Courſet Botaniſte Cultivateur 129, 1058.
Dupais de Vierzon, Silv., les Departemens de la France en vers artificielles 86, 717.
Duplanil, J. D., Médecin du Voyageur 123, 1015.
Dupleſſis, F. S., des Végétaux reſineux 129, 1059.
Duran la République de l'an 50, partie morale 85, 707.
Duval, J. R., des accidens de l'extraction des Dents 124, 1023.
Duval le Roy, N. Ch., Elémens de la Navigation 141, 1155.
Duvoure's Mém. ſur les cauſes du dépériſſement des Forêts 133, 1094.
Duvernoy, G. L., Diſſertation ſur l'Hyſterie 124, 1020.
— — — — Recherches hiſt. et med. ſur l'Hypochondrie 124, 1020.
Dwa buchy, a tri ſchuchy Slowenſzka Komedya 30, 253.

E.

Eberhart Cours de Langue allemande 91, 754.
Echevarria, Pedro Aar., Manual de Delitos y Penas 1, 4.
Edlercrantz Traité des Télégraphes 137, 1124.
Elegia latina en elogio de D. Joſua de Masdevall 1, 38.
Encyclopédie méthodique, Fortſetz. 84, 700.
— — — nouvelle, ou Dict. de Litérature, de Morale et de Politique 84, 700.
Entretiens du père Raymond, Dialogues à l'uſage des enfans 86, 718.
Eſchenburg Manuel de la Litérature claſſique anc. trad. p. K. F. *Cramer* 90, 742.
Eſſai ſur la Tutelle et la Curatelle 95, 790.
— — ſur la nature et la curation des Affections ſcrofuleuſes 124, 1020.
— — ſur la Culture de la Chataigne 133, 1094.
Eymard's Reiſe 127, 1178.
L'Eſprit de Gerſon et inſtitutions catholiques touch. le ſt. Siège 92, 766.
Etrennes de Cadmus 86, 718.
— — pieuſes inſtructives et hiſtoriques p. l'an 1811 91, 781.
Eugenius Geſchichte v. Ruſſland 109, 902.
Exposition publique des Produits de l'induſtrie franç. 137, 1121.

E.

Fabian's deutſche Grammatik ſ. Ruſſen 104, 858.
Fabricii illuſtratio iconographica inſectorum in Muſeis parriſinis obſerv. 126, 1037.
Farini Cremonenſis, fabulæ centum notis illuſtr. 80, 746.
Fénélon's Education des filles n. edit. p. S. J. *Bouriet de Vaucelles* 85, 708.
Ferandy ſ. *Regicourt.*
Ferlet, Edmé, Obſervat. litéraires critiques — ſur les Hiſtoires de Tacite 87, 725.
Feuillet, L. Memoire, qui a été couronné ſur la queſtion: l'Emulation eſt — elle un bon moyen d'education 85, 709.
Fiſcher Lettre ſur une nouv. eſpèce de Tarſier 126, 1036.
Flexrigeon Manuel adminiſtratif 95, 790.
Flore Pariſienne p. L. B. F. 129, 1059.
Fontagne Mémoire ſur l'adminiſtration des Forêts 138, 1094.
Foſſe Précis ſur la dotnoſe relat. au ſervice de campagne 141, 1158.
Foronda, Val. Cartas ſobre la Policia 7, 53.
Fortis, Alb. Mémoires p. ſervir à l'Hiſtoire natur. de l'Italie 129, 1061.
Fouquier Maiſſemy, M. Avantages d'une conſtitution ſolide 123, 1014.
Fourmy Mémoire ſur les ouvrages de terre cuite 137, 1121.
le Franc de Pompignan Lettres à un Evêque ſur divers points de Morale 82, 764.
Francœur, L. B. Traité de Mecanique élément. 141, 1153.
Frank, L. Mémoire ſur le commerce des Nègres en Kaire 123, 1010.
François de Neufchateau, N. Eſſai ſur la neceſſité et les moyens de faire entrer dans l'inſtruction publique l'enſeignement de l'agriculture 133, 1090.
— — Rapport ſur le perfectionnement des Charrues 133, 1092.
Freville l'alphabet perſonnifié 86, 714.
Fromage, Mich. Tableau ſynoptique et phyſiologique de la vie 123, 1013.

G.

Gaigne, A. T. nouveau Dictionnaire militaire 142, 1157.
Gail Jardin des Racines grecques 90, 746.
Gallet, Fel. Grammaire françaiſe 91, 757.
de Galli Leon. Inſtruccion ſobre los medios de conſervar la Salubridad y purificar el Ayre 7, 50.
Gallizin, Fürſt, proſaiſche u. poetiſche Aufſätze 117, 964.
de Gallitzin, Dmitri, Deſcription abregée et meth. des Minéraux 129, 1061.
— — — Recueil des noms p. ordre alphab. appropriés en Mineralogie 129, 1061.
Galvez, Maria Roſa, Ali Bek, Tragedia 8, 59.
Garcia de la Huerta, Vinc. Agamemnon vengado 8, 59.
Garner, J. Dictionnaire univerſel franç. anglois 91, 754.
Garnier Notes ſur le calcul d'fer. et ſur le C. integr. 139, 1142.
Garnier Deschenes Obſervat. ſur le n. projet du Code civil 95, 787.
Gaſſendi Aide Mémoire à l'uſage des Officiers d'Artillerie de France 141, 1156.
Gattel Dict. anglois et espagnol 91, 755.
— — Dict franç. et espagnol 91, 756.
Gaultier, L. Expoſé du cours complet de Jeux inſtructifs 85, 708.
Geiger's, C F. Diſſertation ſur le Galvanisme 130, 1068.
Geniſſet, E. J. Examen oratoire des Eclogues de Virgile 87, 727.
Genlis, Mdme, Adelayda trad. p. Maria Jac. Caſtilla *Xerez*. 8, 53.
— — — nouvelles Heures à l'uſage des Enfans 86, 713.
— — — Philoſophie chretienne 96, 729.
Genlis, Mdme. Projet d'une ecole rurale p. l'education de filles 86, 715.
Geographie de l'Enfance 86, 717.
Gil, Man. Sermones 1, 4.
Gilibert, L. E. Abrégé du Syſtême de la Nature de Linné 126, 1038.
— — — Medecin Naturaliſte 123, 1012.
Gilbert Traité des Prairies artificielles 133, 1093.
— — ſ. *Cels.*
de Gimbernat, Ant Diſertacion de las ulceras de los Ojos que interesan la Cornea trasparente 7, 56.
Girard Synonymes franç. n. edit. p. *Bouzée* 91, 756.
Girardeau B Odyssees, Ulyſſe, Poëme heroique revu p. M. *Leclusc* 90, 746.
Girod-Chantrans Recherches chimiques et microſcopiques ſur les Conferves 126, 1039.
Girodet, A. E. nouv. manière de former un Colombier 133, 1096.
Girot, Moraliſte de la Jeuneſſe 86, 716.
Glinki, Gregor, Sobranie Sotſchinenie na Stickach i Proſe 117, 964.
Gobets Avis aux femmes enceintes et Education phyſique des enfans 85, 708.
Godefroy, C. Okigraphie method. 91, 759.
Golenkowsky's Koryphae od. Schlüſſel d. Literatur 120, 988.
Golikow Dejanie Petru Welikágo 100, 829.
— — noweiſchii Anekdotii 100, 829.
— — Suſchtſchaja Prawda 104, 860.
de Gomez, A. Journée ſolitaire de l'homme ſenſible 94, 781.
Goube's Traité de la Phyſique et des principales opérations foreſtières 133, 1094.
Goubert's Lettres ſur le nouveau Thermomètre décimal 130, 1069.
Gouju Tableau hiſtorique de la Juriſprudence romaine 95, 789.
Grammaire italienne réduite à cinq articles 91, 755.
Grammatik d. philoſoph. Wiſſenſchaften rſſ. Uebs. a. d. Franz. 99, 823.
Grammatika, Tatarskaja 104, 859.
Gregoire Discours pour l'averture du Concile national 92, 762.
— — Ruines du Port Royal en 1801. 92, 763.
Gromow, Mich. Weltſchestwo Boga 99, 819.
de Gueyle Discours ſur la Grammaire générale 91, 757.
Guide des Humaniſtes, n. Edit. 90, 745.
Guillard Traité des Changes 137, 1126.
Guillemeau's Calendrier de Flore des environs de Niort 129, 1059.
Guiraudet Mémoire ſur les forges du Dep. de la Cote d'Or 137, 1124.
Gunther wernoe Sredſtwo 99, 822.
Guyton Morveau, Traité des moyens de desinfecter l'air 130, 1070.

H.

Hackmann's kratkoe Semleopiſſanie roſſiiskago Goſudarſtwo 101, 834.
— — Proſtrannoe Semleopiſſanie roſſiiak. Goſudarſtwo 101, 831.
— — Wſeobſchtſchaja Semleopiſſanie 101, 834.
Hanf, J. F. Principes du droit public français 95, 791.
Haridons F. C. Avis aux Dames franç. ſur l'inoculation de leurs enfans 124, 1048.
Haros, C. H. Inſtruction abregée ſur les nouvelles meſures 139, 1138.
Hellenfratz, J. H. Cours de Phyſique ecolaire 141, 1154.
Hemy Botanique de J. J. Rouſſeau 129, 1058.
— — Traité de Mineralogie 129, 1060.
Hébert, C. J. B. L. Reflexions ſur les Forêts de la Rep. 133, 1064.
Henin Mémoire ſur la direction des Aerostats 130, 1069.

Henon et Monton Fontenille Observations et experiences sur l'art d'empailler et de conserver les Oiseaux 126, 1036.
Herault de Sechelles Theorie de l'ambition 84, 702.
— — — — Voyage à Montbar 84, 702.
Heurtloup, N. Rapport de la Comission méd. chir. instituée à Milan 124, 1018.
Heym, Joh. nowüi polnii Slowar 104, 857.
— — — ruſſiſche Sprachlehre 104, 858.
Hiltebrand o priwiwanii korowel ospü 99, 822.
Himly, K. de la Paralyſie de l'Iris trad. p. E. A. *Ehlers* 124, 1021.
Hippocrate Oeuvres medicinales trad. p. *Gardeil* 87, 725.
Hippokrene, e. ruſſiſches Wochenblatt 120, 987.
Hiſtoire céleſte françaiſe 1 P. 141, 1153.
Horace Odes trad. ou imitées p. P. M. *Miget* 87, 726.
— — Oeuvres trad. p. Réné *Binet* nouv. Ed. 87, 726.
— — Satyres trad. p. P. *Daru* 87, 726.
Hormitſch franz. Grammatik f. Ruſſen 104, 858.
Hübner's bibliſche Hiſtorien ruſſ. Ueb. v. *Sokolow* 99, 819.
Huſſon Recherches hiſtor. et médicales ſur la Vaccine 124, 1018.
Huzard Inſtruction ſur l'amelioration des Chevaux en France 133, 1096.

I.

Jacinto en Madrid, Novela 8, 58.
Jacobs, J. C. Traité de la Dyſenterie 124, 1020.
— — — Traité du Scorbut en général 124, 1020.
Jacolot Cours de Phyſique expérimentale 130, 1065.
Jädro, nowoe, roſſiiskoi Iſtorii 100, 828.
Jauffret les paroles memorables des grands hommes 86, 714.
Jekaterina Welikaja 100, 829.
Jelagin Opüt lubomudrago i politiitſcheskago powedenia o wanii o roſſiiskom Goſſudorſtwe 100, 828.
Jengalitſchew Proſtonarodnii Letſchewnik 99, 822.
Iljin's Liſe od. d. Triumph d. Dankbarkeit 117, 965.
Innokentii, Wor. Isbrannüja Poutſchenie 99, 819.
Inſtituteur françois 94, 781.
Inſtruction ſur les Poids et Méſures republ. 139, 1139.
Joannow, Andr. polnoe iſtoritſch. iſwestiu o drewnich bitsigolnikach 100, 830.
Jolyclerc, N. Cours de Mineralogie 129, 1067.
Joffe, F. de la Chaleur animale 130, 1067.
Jouard quelques obſervations ſur la Vaccine 124, 1018.
Jourdain, Th. A. Table alph. des matières contenues dans les decrets rendus p. Aſſemblées nat. 95, 790.
Journal de Juriſprudence 95, 786.
— — de l'ecole polytechnique 85, 707. 130, 1065.
— — de Medécine, Chirurgie, Pharmacie p. *Corvi- ſart, Leroux* et *Boyer* 123, 1009.
— — poliiſches herausg. v. *Sachazky* und *Iwanoff* 120, 987.
Isjäsnenie iſtoritſcheskoe, dogmatitſcheskoe i tainſtwennoe, na Liturgiu 99, 820.
de l'Isle de Sales, J. Memoire en faveur de Dieu 94, 778.
Isledowanie, iſtoritſcheskoe o Meſto poloſchenii drewnago roſſiiskago Tmutarakanskago Kniſcheni ä 100, 828.
Ismailow, Alex. arme Maſcha 117, 964.
— — Wlad. Puteſcheſtwie w poludennuju Roſſiu 101, 835.
Iſobraſchenie, iſtoriſcheskoe, Gruſii 100, 830.
Iſorá Traité de la grande Culture 133, 1092.
Iſtorija, detskaja roſſiiskaja 100, 828.
— — krathaja roſſiiskaja 100, 828.
— — roſſiiskaja proſtrannaja 100, 828.
— — vſemirnaja 100, 830.
Juvenalis, *Perſii* et *Sulpitiae* Satyrarum nov. Edit. 87, 728.
— — et *Perſe* Satyres trad. p. *Duboys Lamoliguière* 87, 728.
— — ſ. Penſées.

K.

Karamſin's Acrides 117, 963.
— — die arme Liſe 117, 963.
Karamſin's Iſtoritſcheskoe poſtwalnoe Slowo Jekaterine II. 117, 964.
— — Julie 117, 963.
— — Moi Beſdelki 117, 963.
— — moskowiſches Journal 117, 963.
— — Pisma ruskago Puteſchéſtwennika 101, 835. 117, 961.
— — ruſſiſches Journal, Jan. 71, 559.
— — Weſtnik Jewropü 117, 963. 120, 987.
Kierulf's Ode 153, 1154.
Kniaſchnin's Werke 117, 965.
Koch Table des Traités entre la France et les puiſſances etrangeres 95, 791.
Koſtrow's Ueberſetzungen 117, 964.
Kotzebüe Miſantropia desvanecida trad. 8, 58.
— — Zaid, ungr. Ueberſ. 211, 1724.
Kramp Elémens d'Arithmetique 139, 1140.
Kratkaſka Summa Praw Uherskych 111, 916.
Kratkoe Natſchertanie powiwalnago iskuſtwa 99, 821.

L.

Labaſtby's Précis d'une nouv. Théorie ſur les Maladies chroniques 123, 1016.
Lacaille Elemens des Mathematiques n. Ed. p. *Thevenau* 139, 1141.
Lacoſte Discours ſur les avantages qui reſultent de l'etude de l'hiſt. nat. 126, 1033.
— — quelques obſervations concernant l'agriculture dans les Montagnes du Dep. du Puy de Dôme 133, 1092.
Lacretelle, P. L. Oeuvres diverſes 84, 703.
Lacroix Discours ſur l'inſtruction publique 85, 706.
— — Eſſais de Géometrie ſur les Plans et ſur les ſurfaces courbes 139, 1141.
— — ſ. *Clairaut*.
— — Traité élém. d'Arithmetique 139, 1138.
— — Traité élément. de Calcul differ. et de Calcul integral 139, 1142.
Lafond, Sigaud, de l'electricité médicale 130, 1068.
Laforgue, L. Théorie et Pratique de l'art du Dentiſte 124, 1023.
Lafoſſe Obſervations et découvertes d'Hippiatrique 133, 1096.
Lalande, Jer. ſ. *Montucla*.
— — — Tables de Logarithmes 139, 1142.
Lamarck, J. B. Hiſtoire nat. des Vegetaux 129, 1062.
— — — — Hydrogéologie 130, 1068.
— — — — Recherchas ſur l'organiſation des corps vivans 126, 1033.
— — — — Syſtème des animaux ſans vertèbres 126, 1033.
Lami, Bern. Entertenimientos ſobre las Ciencias trad. p. Dom. *Ugena* 8, 58.
Lampredi du Commerce des Neutres trad. p. J. *Ponchet* 95, 792.
Lancon, J. M. Supplément à la Géometrie 139, 1141.
Lafteyrie, C. P. Traité des conſtructions rurales 137, 1133.
Latreille Hiſtoire natur. des Fourmis 126, 1033.
Laugier Conſtitution epidémique de Grenoble 126, 1033.
Lauraguais, L. B. Lettres a Mad. ** 123, 1016.
Laurier, le, et l'Olivier réunis 84, 703.
Lavoiſier's Opuscules phyſ. et chimiques 2 Ed. 129, 1059.
— — Traité élément. de Chimie 3 Ed. 130, 1069.
Leblond, A. S. Choix de metamorphoſes gravées 86, 716.
— — — Dictionnaire abrégé d. Hommes celebres 86, 716.
Lebon, Ph. Thermolampes 86, 716.
Le Bouvier Mortiers Recherches ſur la Decoloration ſpontanée du Bleu de Pruſſe 127, 1124.
Le Brun Récueil de Cauſes celèbres 137, 1123.
Leclaſe, Fl. Manuel de la langue grecque 95, 790.
— — ſ. *Girardeau*, 90, 746.
Leçons de la nature — p. L. D. 94, 781.
— — d'un pere à ſes Enfans 86, 716.

Lefebure, A. C. Concordance perpetuelle de l'Annuaire rép. avec l'ancien Calendrier 141, 1158.
Lefrançois, F. J. Eſſais ſur la ligne droite 139, 1142.
Legendre Elémens de Géométrie 3 Ed. 139, 1141.
Legentil Mémoire ſur la queſtion: determiner — le moment, auquel le Vin en fermentation dans la Cuve aura acquis toute la force? 137, 1122.
Legroing la Maiſonneuve, Antoinette, Eſſai ſur le genre d'inſtruction — le plus analogue à la deſtination des femmes 85, 708.
Legtſchaiſchli i nowoiſchii Spoſſob priwiwaniä ospü 99, 822.
Lekſikon, polnee geographiitcheskoe 101, 838.
Leman's Verſuch d. Stadt u Landbaukunſt 116, 956.
Lemare, Alex. Panorame latin et français 90, 746.
— — — Panorama des Verbes franç. 91, 757.
Lemoine, Leon. Cours de Culture des Arbres à fruits 133, 1094.
Lendy Diſſertions ſur quelques points de Phyſique 130, 1066.
Leontewitſch roſſiiskaja-Farmakopea 99, 822.
Leroy, Jul. Dav. des Navires employés par les Anciens 141, 1156.
— — — — nouvelle Voilure propoſée pour les Vaiſſaux 141, 1156.
Leroy, Alph. ſur les pertes de ſang pendant la groſſeſſe 124, 1021.
Lerparat Métrologie conſtitutionelle 139, 1137.
Lespinaſſe Traité du Lavis des Plans 141, 1158.
Leſſing Amamtes generoſos Com trad. del Frances 8, 59.
Letopis, roſſiiskaja, po ſpiskomu Sopheiskomu 100, 828.
Letopiſi Zarſtwowaniü Impieratnizü Jekaterinü II. 100, 829.
Lettre d'indiction du ſecond Concile national 92, 762.
— — du Concile national à tous les Catholiques de France 92, 764.
— — d'un Evêque de France à un de ſes Collegues 92, 768.
— — d'un Laique à un Docteur ſur les demiſſions demandées aux Evêques de France 92, 765.
— — latine adreſſée au Pape 92, 764.
Lettres à Même de C. ſur la Botanique p. L. B. D. M. 129, 1059.
Lettres au Redacteur du Courier de Londres 92, 765.
Le Vaſſeur, A. F. N. Traité d. Avantages entre Epoux 95, 790.
Lewſchin's Afemia ed. d. Wilden 117, 965.
— — Junge können leichter betrogen werden als Alte, Oper 117, 965.
Lexicon, naturhiſtoriſches 116, 955.
Libes Traité élémentaire de Phyſique 130, 1066.
Lioult, P. J. des Maladies veneriennes 124, 1021.
Liſlefemme, N. D. Abrégé method. du droit romain 95, 789.
Livre de lecture à l'uſage de la penſion des Nobles 101, 859.
Livres d'Egliſe à l'uſage du Diocèſe de Paris 94, 780.
Liwenow O Semledälii Skatowodſtwu 104, 860.
Lloyd's Mémoire polit. et milit. ſur l'invaſion et la defenſe de la Gr. Bretagne trad. p. G. *Imbert* 141, 1157.
— — Mémoires militaires et politiques 141, 1157.
Lobſtein, J. F. Eſſai ſur la nutrition du foetus 123, 1013.
— — — — Recherches — ſur la poſition d. Teſticules dans le bas ventre du foetus 123, 1013.
Locré, J. C. Legislation franç. 95, 789.
Lofolie, Ch. J. ſ. *Comenius*.
Lombard, C. P. Manuel néceſſaire aux Villageois p. ſoigner les Abeilles 133, 1096.
Lucas Tableau d. Principes de la langue allem. 91, 754.
Lucien, Songe, la Fable d Alcyons et Miſanthrope trad. p. P. L. *Lavau* 87, 725.
v. *Lwow* Tempel ruſſiſcher Helden 211, 1728.

M.

Magazin ökonomiſches 104, 860.
Mahon, P. A. O. Médecine legale publ. p. *Fautrel* 124, 1023.
Maithoz, J. B. Vues ſur l'organiſat. de l'inſtruct. publ. 85, 706.
Maiſon, la petite ruſtique 133, 1092.
Maillet, A. G. Traité d. Verbes irreguliers de la L. angl. 91, 754.
Makarew's moskowiſcher Merkur 120, 988.
Mallet Prevoſt Manuel métrologique 139, 1138.
Malleville du Divorce et de la ſeparation de corps 95, 788.
Mandar, C. F. de l'Architecture des Forteresſes 141, 1159.
Manni, V. ſ. *Cormon*.
Manſuel de la langue grecque 90, 746.
— — ſpeciale d. Officiers auxiliaires de la Police 95, 790.
de Maréchal, Sylvain, Dictionnaire des Athées 93, 777.
— — — le pour et contre la Bible 93, 778.
du Marſais, Fr. Ceſ. Colleccion eſpanola de las Obras gramaticales p. Joſ. Mig. *Alea* 8, 57.
Martin, J. J. Manuel de l'officier de Santé 123, 1015.
Martinelli nouveau Dict. de poche franç. italien 91, 755.
Maſuyer ſur la doctrine de Brown 123, 1013.
Maunoir's Mémoire phyliol. et pratique ſur l'anevriſme 124, 1022.
Maudru, J. B. Elémens raiſonnés de la langue Ruſſe 91, 753.
— — — Tableau profodique 91, 756.
Maurice, J. B, Th. F. Elémens de la Science medicale 121, 1011.
— — — — Refutation de la nouvelle Doctrine des Solidiſtes 123, 1011.
Mavor, G. Buffon des écoles trad. de l'angl. 86, 718.
Maximowitſch Slowar geographiitcheskoe roſſiiskago Gоſſudarſtwo 101, 838.
Meidinger nouv. Gramm. allem. 91, 754.
Mémoire adreſſé p. les députés du Commerce d'Oſtende aux Conſuls de la Republ. 137, 1125.
— — d. Evêques franç. reſidans à Londres 92, 764.
— — du Conſeil de Commerce de Bordeaux contre le rétabliſſement du droit excluſif accordé aux Ports de l'Orient et de Toulon 137, 1125.
— — ſur l'amelioration de l'Agriculture par la ſuppreſſion de Jachères trad. de l'Allem. p. *Commerel* 133, 1092.
— — ſur la réunion de l'Artillerie et du Génie 141, 1158.
— — ſur l'education publique 85, 707.
— — ſur les avantages réels, qui doivent réſulter pour les progrès de l'art de guerir — d'une meilleure organiſation dans le ſervice des hôpitaux civils 124, 1024.
Mémoires d'Agriculture, d'Economie rurale et domeſtique publiés par la Societé d'Agriculture du Depart. de la Seine 133, 1090.
— — de la Soc. med. d'Emulation 123, 1009.
— — ſur le Portugal 141, 1157.
Mémorial topographique et militaire 141, 1157.
Mercier Néologie, ou Vocabulaire d. mots nouveaux 91, 756.
Mercier, L. Sermons ſur le culte public 94, 781.
de la Metherie's Journal de Phyſique, de Chimie et d'Hiſtoire naturelle 130, 1065.
Michaux Flora borealis — americana 126, 1060.
v. *Miller*, Joh. Ferd. Fragmenta veteris Typographiae Magno-Varadinenſis 116, 956.
Millot, J. A. Art d'ameliorer et de perfectionner les hommes 85, 708.
— — — Art de procréer les ſexes à volonté. 3 Ed. 123, 1013.
Monge, C. Feuilles d'Analyſe appliquée à la Géometrie 139, 1141.
— — — Traité élément. de Statique 4 Ed. 141, 1153.
Monjenot de la Vaccine conſiderée comme antidote de la petite verole 124, 1018.
Monnin, J. J. L. G. de l'influence de la réligion ſur la gloire et le bonheur d. peuples 92, 765.
v. *Mons*, J. B. Cenſura commentarii a Wieglebio nuper editi cui titulus: de vaporis aquei in aërem conversione 130, 1070.
— — — Journal de Chimie 130, 1070.

v. Mons, J. B. Pharmacopée manuelle 124, 1023.
Montangon, Pedro, Frioleras eruditas 8, 59.
Montlosier Essai sur la Théorie des Volcans d'Auvergne 129, 1061.
— — Notice sur la pierre appellée Cornéenne 129, 1061.
Montucla Histoire des Mathematiques T. III, IV. achevés et publ. p. Jer. *Lalande* 139, 1139.
Monvel Clementina y Deformes Com. trad. p. Vinc. *Rodriguez de Arellano* 8, 59.
Moratin, L. N. Guzman el bueno Trag. 8. 59.
Moreau's, J. L. Traité hist. et prat. de la Vaccine 124, 1018.
Morel, A. M. Th. Traité prat. des Feux d'Artifice 137, 1124.
de Morotin, Nic. Carta hist. sobre el Origen y progreso de las fiestas de Toro en Espana 8, 58
Moulet, P. J. Recherches sur les préjugés et les systèmes en Médecine 124, 1019.
Moza le Slovenskych Hor Zwacsek prwni (v. Ge. *Palkowitsch*) 111, 913.
Mundo, el, al Revés 8, 58.
Munnoz Alvarez, Aug. Gramatica de la Lingua Castellana 8, 57.
Mussin-Puschkin Apollo, Versuche üb. d. Salpeter 116, 955.
Mutis Werk üb. d. China 33, 284.
Mythologie des Enfans p. J. B. A. B. 86, 716.

N.

Nagel, J. J. de l'accord de la Philosophie avec la Religion 94, 779.
Natschalnüga Osnowaniä wekselnago Prawa 99, 829.
Natschertanie wsobschtschei Istorii, a. d. deutsch. v. *Chanenko* 100, 830.
Nauche's, J. nouv. Recherches sur la retention d'Urine 124, 1021.
Necker Mdme, nouveaux mélanges 84, 702.
Newsorow's Reise durch d. Gouvernements Kasan, Wätka und Orenburg 101, 836.
Newton's If. Arithmetica vniv. Ueb. v. N. *Bendeux* 139, 1140.
Nicolas, P. F. Méthode de préparer et conserver les animaux 126, 1036.
Nodier, Ch. Bibliographie entomologique 126, 1037.
Noel Dictionnaire de la Fable 90, 747.
Nonnotte du gouvernement actuel d. Paroisses 92, 764.
Notice des principaux objets d'histoire nat. conservés dans les galeries du Muleum etc. 126, 1035.
— — sur les grandes tables logarithmiques et trigonometr. calculées au bureau du Cadastre 139, 1140.
Nougarède, Andr. de la Legislation sur le Mariage et sur le Divorce 95, 788.
— — — Essai sur l'histoire de la puissance paternelle 95, 787.
Nowoßi ruskoi Literaturii 120, 987.
Nowiikow Tabellen üb. d. Geldcurs 116, 956.

O.

Observations des tribunaux d'Appel 95, 786.
Observations sur le projet du Code civil 95, 787.
Odier, L. Instruction sur les moyens de purifier l'air 130, 1060.
Opissanie istoretscheskoe, Goroda Pskowa 101, 835.
— — wnutrennago Wodochodstwo rossiiskoi Imperii 101, 833.
Ordinaire's Histoire naturelle des Volcans 129, 1061.
Ordonnance de Mr. l'Archevêque de Paris pour la Circonscription des Paroisses 92, 763.
O'Reilly Annales des Arts et Manufactures 133, 1089.
— — Essai sur le blanchiment 137, 1123.
Oupnek 'hat i. e. secretum tegendum, opus in ipsa India rarissimum ed. *Anq. du Perron* 90, 748.
Ovide Metamorphoses ornées de 138 Figures 89, 727.
— — — — — — trad. p. Dubois *Fontanelle* m. Ed. 89, 727.

P.

Pain, P. H. A. Mechanisme des mots de la langue franç. 91, 737.
— — — — Tableau des Homonymes 91, 738.
Paikow Noswüi domaschnii Lerschewnik 99, 822.
— — O Sochranenii Sdrawia Skotsni 99, 822.
Palkovics, Geo. Dwabuchty u tri Schuchty 111, 914.
— — — — — s. Moza.
Palloix, F. V. Essai sur l'Hygiène navale 123, 1015.
Papenek, Geo. historia gentis slavicae 32, 265.
Paradis de Moncrif oeuvres diverses 84, 702.
Patte les véritables jouissances d'un être raisonnable vers son declin 123, 1014.
Paigas, J. Decouverte de la cause interne des Maladies du corps humain 123, 1015.
Penfées de Juvenal trad. de ses Satyres 87, 728.
Perez el Setobiense, Nic. Historia del santo Concilio de Trento 1, 3.
Perrens Recueil de plusieurs jugemens du Trib. d'appel seant à Bordeaux 95, 791.
Perse s. *Juvenale*.
Person, C. Recueil de Mecanique relat. à l'Agricult. 131, 1154.
Pesn, istoritscheskaja, o Pochodu na Polowzow 100, 827.
Petetin, J. H. D. nouveau Mecanisme de l'Electricité 130, 1067.
Petit-Radel, Ph. Institutions de médecine 123, 1011.
Petitain, G. Mémoire — sur la question : l'émulation eſt — elle un bon moyen de l'éducation? 85, 709.
Peuchet Bibliothèque commerciale 137, 1124.
— — Vocabulaire des Termes de Commerce 137, 1126.
Peyla, Traité sur la culture des Prés 133, 1093.
Philipon la Madeleine Choix de Remarques sur la langue franç. 91, 737.
— — — — — Homonymes franç. n. Ed. 91, 738.
Pibrac, Quatrains avec la Trad. en vers grecs et lat. p. Flor. *Chrestien* 90, 747.
Pictet, Ch. Observations conc. la race des Merinos d'Espagne à laine superfine 133, 1095.
— — — Traité des Assolemens 133, 1092.
de Pierreux Beautés de l'histoire 86, 716.
Piet, P. Arbitrages simplifiés 137, 1126.
Pindar Odes trad. p P. L. C. *Gin* 87, 728.
Pinel, Th. Médecine clinique rendue plus précise 123, 1016.
— — — Traité — sur l'aliénation mentale 124, 1020.
de Piran, Al. Hernan Cortés Trag. trad. del Frances 8, 59.
Pissarew Potschta Duchow 117, 965.
Planchon Traité complet de l'opération cesarienne 124, 1022.
Plans d'enseignement suivis par l. Profess. à l'école centrale du Dep. du Doubs 85, 707.
Plenk's Anatomie russ. Ueb. v. *Dwigubsky* 99, 822.
— — Physiologie und Pathologie d. Pflanzen trans. Ueb. v. P. *Chanin* 129, 1060.
Pleschtscheew, Sergei Obosrenie rossiiskago Gossudarstwo 101, 833.
Plutarche Oeuvres trad. p. G. *Amyot* n. Ed. p. E. *Clavier* 87, 723.
— — Vies d. hommes illustres trad p. *Desessarts* 87, 728.
Poiret, J. L. M. Coquilles — observées dans le dept. de l'Aisne 126, 1038.
Polaschenie prakticheskoi Schkolii Semledälii 104, 880.
Poppleton G. Guide pratique à l'art de traduire du franç. en bon idiome anglois 91, 738.
de la Porte Science de Negocians et Tenans de Livres, nouv. Ed p. *Boucher* 137, 1126.
Portevin, J. P Barême diviseur 139, 1140.
Portier Code diplomatique 95, 791.
Porus v. Visapour Croquis de St. Petersbourg 109, 902.
Pospelowa, Maria, die schönsten Stunden meines Lebens 117, 964.
— — — — Züge d. Natur u. Wahrheit 117, 965.

de Prudt, Dict. de l'Etat de la Culture en France 133, 1091.
Prawda ruskaja 100, 826.
Prawilow's, Feod., Pamätnik ze Sakonow 99, 820.
— — — — Slowa wübrannika 99, 818.
Précis de la connoiſſance, éducation et conduite des arbres fruitiers p. D. F. 133, 1094.
Principes d'éducation tirés des ouvrages de Fénélon, Rollin, Fleury 88, 708.
— — — deſs Traduction latine 90, 745.
— — — premiers de la langue françoiſe à l'uſage de la jeuneſſe ruſſe 104, 859.
Procès verbaux du conſeil d'état contenant la diſcuſſion du projet de Code civil 95, 787.
Projet de Code civil 95, 786.
Properce Elegies trad. p. *de Longchamps*, n. Ed. 87, 728.
— — Oeuvres trad. p. *Pierre* 87, 728.
Prostakkin Wek 100, 830.
Pugh Obſervations ſur la pésanteur de l'Atmoſphère 130, 1069.
Pugnet Mémoires ſur les Fièvres peſtilentielles — du Levant 123, 1010.
Pujoulx Livre du ſecond âge 86, 718.
Puiſſant, I., Recueil de diverſes propoſitions de Géométrie reſolúes ou demontrées par l'analyſe algébraique 139, 1142.
Pyſthéas's Fabeln — — — — — — 117, 964.

Q.

Quenſel's Naturbeſchreibung v. Lappland 217, 1782.
Quintana, Man. Joſ., el Duque de Viſeo, Trag. 8, 59.
Quintus de Smyrne Guerre de Troye trad. p. R. *Tourlet* 87, 722.

R.

Radiſcheſchew Aloſcha Popowitſch 117, 963.
Ramatuelle's, And., Cours de Tactique navale 141, 1156.
Ramel, M. F. B., de l'Influence des Marais et des Etangs ſur la ſanté de l'homme 123, 1016.
Ramirez Abrégé de la Grammaire eſpagnole 92, 755.
Ramond, L., Voyages au Mont Perdu 129, 1061.
Ranque's Theorie et Pratique ſur l'inoculation de la Vaccine 124, 1018.
Rapport au Miniſtre de l'Intérieur — ſur la ſubſtitution de l'Oxge monde au Riz 137, 1122.
— — du Jury chargé d'examiner les produits de l'induſtrie franç. 137, 1121.
— — et Diſcours — ſur l'organiſation des Cultes 92, 764.
— — fait à l'Inſtitut ſur les expériences de Mr. Volta 130, 1068.
— — préſenté à la Claſſe des Sciences exactes de l'Academie de Turin ſur les Expériences galvaniques 130, 1068.
— — ſur la ſituation de l'école polytechnique 85, 707.
Rasnadowski, Ed., Nowoe Semlemerenie 104, 859.
Rauch, S. A., Harmonie végétale et hydrologique 135, 1094.
Raymond, J. M., Eſſai ſur l'émulation dans l'ordre ſocial 85, 710.
Recicour et *Verandy* Mém. ſommaire ſur le Canal de jonction de la Somme à l'Oiſe 141, 1156.
Recueil de Mémoires, d'Obſervations et Expériences ſur l'inoculation de la vaccine 124, 1019.
— — de Mémoires ſur les établiſſemens d'humanité 124, 1024.
— — de Mémoires adreſſé par le comité de Commerce de Cologne aux auctorités ſupérieures ſur le transport du Tabac 137, 1125.
— — de Rapports, de Mémoires et d'Expériences ſur les Soupes économiques 137, 1122.
— — des Combats et d'Expéditions maritimes 141, 1156.
— — périodique de la Société de Medécine de Paris p. *Sedillot* 123, 1009.
Redouté, P. J., les Liliacées 129, 1059.
Reflecciones ſobre los progreſos de l'Agricultura y Paſteria 7, 51.
Reich üb. d. Fieber, franz. Ueb. v. *v. Bock* 124, 1017.
Reithammer, F. L., Inſtruction élémentaire ſur l'uſage des Logarithmes 137, 1126.
Renard, J. B., Traité des Meſures 139, 1138.
Renaud, L. J., Diſſertation ſur l'Eryſipèle 124, 1049.
Renault, Cas., Nouv. Expériences ſur les Contrepoiſons de l'Arſenic 124, 1023.
Reybaz, E. S., Sermons 94, 781.
Reynaud, C. A. L., Fragmens ſur l'Algèbre 139, 1141.
Richard Manuel du Foreſtier 133, 1095.
Richerand, Anthelme, nouveaux Elémens de Phyſiologie 123, 1012.
Richeſſe des Cultivateurs trad. de l'Allem. p. *Barbé Marbois* 133, 1093.
Richter, Wilh., Rakowodſtwo k powiwalhomu Iskuſtwu 99, 821.
Robert Eſſai ſur la Megalanthropogénéſie 123, 1013.
de la Rochoaymon Introduction à l'art de la guerre 141, 1157.
Rodriguez de Arellano, Vinc., Fulgentio, Com. 8, 59.
Roger Martin Elémens des Mathématiques 139, 1139.
Rohard, C. L., Elève de Berquin, ou collection de nouvelles lectures inſtruct. et amuſantes 86, 714.
Rougier Labergerie Mémoire et obſervations ſur l'abus des Defrichemens 133, 1094.
Rouſſeau, J. B., Abrégé de l'hiſtoire nat. de Buffon 86, 717.
Royer, P. F. J., Manuel de Médecine pratique 123, 1015.
— — — — principales Connoiſſances pratiques médicinales et chirurgicales 123, 1015.
Royer-Collard, A. A., Eſſai ſur l'Amenorrhée 124, 1025.
Rozier Corſo completo ó Diccionario univ. de Agricultura trad. p. Jua Alo. *Guerra* 7, 51.
Rozmlavanie Cyſare Joſefa II, S. Matégem I Korvinus 30, 252.
Ruelle, J. B., Art de tenir les livres à parties doubles 137, 1126.
Ruette, F., Eſſai ſur l'Eléphantiaſis 124, 1020.
Rudimentos de Lengua latina 8, 57.
de Rulhière Oeuvres 84, 702.
Ruphy, J. F., Dictionnaire abrégé arabe françois 90, 748.
Ruſchnaja Kniga dlä Selskago i Domaſchnago Choſaiſtwa 104, 860.
— — — Kniga Selskago Choſaiſtwa 104, 860.

S.

Sacharie, Arphaxad, e. chaldäiſche Geſchichte 117, 965.
Sacherew Lobrede auf Kathar ne II 117, 965.
— — — Uſadbii, di powo Spoſok ſelit Kreſtian 104, 860.
de Saint Martin Philoſoph inconnu 94, 781.
Salmade's livre des mères et des nourrices 85, 708. 123, 1014.
Santi Voyage à Montamiata et dans le Sienois trad. p. *Badart* 129, 1061.
Saritſchef's Relation von Billing's Entdeckungsreiſe 160, 1310. 180, 1476.
Saucerotte's, L. S., Melanges de Chirurgie 124, 1022.
Savary, Ja., parfait Négociant, nouv. Ed. 137, 1125.
Scarpa, A., Traité pratique des Maladies des yeux trad. p. J. B. F. *Leveillé* 124, 1022.
Schalikow Blumen d. Grazien 117, 964.
— — — Puteſcheſtwie w Maloroſſiu 101, 836.
Schelechowa geographiſches Spiel f. Kinder 116, 955.
— — — perwoe Stranſtwowanie 101, 837.
Schäfer Voyage cosmographique trad. p. H. L. St. I. 86, 717.
Schisn Jekaterinä Weliku 100, 829.
— — Suworowa 100, 829.
— — Bonapartowa 100, 829.
Schitie Franza Jakowl. Leforta 100, 829.
Schlözer, Chriſt., de juſti et ſapientis ducis principio, cautes ſubditorum non e proprii ſententia dijudicandi 99, 821.

Schkola Dereweaskoi Architekturü 116, 956.
Schneider's griech. deutsches Wörterbuch, holländ. Uebersetzung 214, 1741.
Schröckh Vseobschtschaja Istorija Sweta 100, 830.
Schweighäuser, J., Instruction raisonnée sur les Calculs 139, 1138.
Scoppa, A., Recueil des meill. morceaux des plus célèbres auteurs italiens 91, 755.
— — — Traité sur la prononciation de la langue italienne 91, 755.
Scrofani, X., Essai sur le commerce général des Nations de l'Europe 137, 1125.
Segur Gemälde Europens am Ende d. 18 Jahrh. russ. Ueb. v. *Ismailow* 100, 830.
Selle's Pyretologie franz. Ueb. v. *Clanet*, *Montblanc* u. *Nauche* 124, 1017.
Selskoi Schitel 104, 860.
Semanario de Agricultura y Artes 7, 52.
Serain, P. E., Instruction sur la manière de gouverner les Abeilles 133, 1096.
Servière's, F., Considérations sur la femme exceinte 124, 1021.
Serzalo rossiiskich Gossudarei 100, 828.
Silva y Ayanz, Alex., Proyecto sobre el Comercio 7, 53.
Silvestre, A. F., Essai sur les moyens de perfectionner les arts économiques en France 133, 1090.
— — — — Observations sur l'état de l'agriculture en France 133, 1091.
Simon, Notions elem. de Grammaire allem. 91, 758.
Simonde's, J. C. L., Tableau de l'agriculture toscane 133, 1091.
Simonet, Mdme, Connoissance de la Mythologie 86, 716.
Sinclair's, J., Projet d'un plan pour etablir des fermes experientales, trad. 133, 1092.
Sirey Jurisprudence du Tribunal de Cassation 98, 790.
Slowar istoritscheskoe 100, 830.
— — rossiiskich Sakonow 99, 820.
— — rossiiskoi Academii 104, 857.
Smith, Jam. Carmichael, Observations sur la fièvre des Prisons trad. p. *Odier* 124, 1020.
Sobolew-ky's Flora v. St. Petersburg 116, 956.
Sobrino, Fr. Seb. Sanchez, Sermones, Panegiricos y Morales 1, 3.
Socquet, J. M., Essai sur la calorique 130, 1067.
Sopranie rasnüch lubobütnüch i noweischich Puteschestwie 101, 838.
Souvenirs d'un Deporté, p. servir aux Historiens 84, 704.
Spiel, historisches, f. Kinder 116, 955.
Spoluzebruni rozlicznych spisu 3, 250.
Spossubü i nastawleniä 99, 822.
Sprachlehre, russische 104, 858.
Stace l'Achilléide et les Sylphes trad. p. P. L. *Cormiolle* 87, 728.
Stare Noviny 30, 250.
Stoll, Max., Médecine pratique trad. p. P. A. O. *Mahon* 123, 1015.
— — — üb. d. Fieber übers. v. P. A. O. *Mahon* 124, 1017.
Stolz, J. Ch., Flore des plantes qui croissent dans les departemens du Haut- et Bas-Rhin 129, 1059.
Storch's Russland unter Alexander I. 120, 993.
Stritter Istorija Rossiiskago Gossudarstwa 100, 826.
Sue, P., Histoire du Galvanisme 120, 1008.
Sulpitia f. *Iuvenale*.
Sumarokow, P., Putestscheswie po wsemu Krümu 101, 836.
Sumarokow's, Pankration, Journal f. angenehme u. interessante Lectüre 120, 988.
Suremain Missery, A., Theorie purement ablgébraique des Quantités imaginaires 139, 1140.
Synonymes français 91, 756.
v. Szerdahelyi, Aloys, Silva Parnassi Pannonici 116, 957.

T.

Table de comparaison entre les Mésures anciennes et celles qui les remplacent 139, 1139.
Tableau général des communes des Dep. de la Seine inferieure, de l'Eure etc. 137, 1129.
— — synoptique de la langue allemande 92, 768.
Tableaux de l'univers et d. connoissances hum. 86, 716.
Tarbes, Ph., Mém. hist. et prat. sur la Vaccine 124, 1019.
Tardieu, Mdme., Encyclopédie de la Jeunesse, n. Ed. 86, 715.
Tatischtschew, Wass. Nik., französs. russisches Wörterbuch 104, 858.
— — — — Leksikon rossiiskoi, istoritscheskoi etc. 100, 826.
Teatr Sudowedenie 99, 820.
Teoria, wüschnaja, morskago kuhustwa 116, 956.
Tessier, H. A., Annales de l'Agriculture française 133, 1091.
— — — — Instruction sur les moyens de detruire les Rats de champs 133, 1093.
— — s. Compte rendu.
Thenance, J. B., nouveau forceps non croisé 124, 1022.
Theocrite, Idylles et les Eclogues de Virgile trad. p. *Gin* 87, 726.
Theophrast, Caractères trad. p. La Bruyère avec des add. et notes p. J. G. *Schweighäuser* 87, 724.
Thevenard Mémoires relat. à la Marine 141, 1156.
Thevenau s. *Labaille*.
Thiebault, Arsenne, Exposition du tableau philos. d. connoissances humaines 84, 704.
— — — — — Grammaire philosophique 92, 767.
— — — — — Principes de Lecture et de Prononciation 91, 757.
Thomas, Oeuvres complètes 84, 702.
de Tigny, F. M. G. G., Histoire nat. des Insectes 126, 1084.
Tissandier, P. L., Traité méthodique sur les dispositions gratuites 96, 790.
Tissot v. d. Onanie, russ. Uebers. 99, 822.
Toilette de Flore, n. Ed. 137, 1124.
Torre y Faltriquera Arte de Reloxes de Ruedas 7, 52.
Traductions interlinéaires des cinq langues 90, 748.
— — — interlinéaires de six langues 90, 749.
Traité manuel des Justices de Paix 96, 790.
— — ou Manuel vétérinaire des Plantes 133, 1095.
Treatisius Mémoire présenté aux Consuls 137, 1128.
Treffan Mythologie comparée avec l'histoire, n. Ed. 90, 747.
Tregeran, J. A. le jeune, Parallèle des diverses méthodes proposées pour l'extraction des Calculs vésicaux 124, 1023.
Triel, *Dupain*, Canaux de la Manche indiqués p. ouvrir à Paris deux débouchés à la Mer, publ. p. Jul. Dav. *le Roy* 141, 1136.
Tvommsdorff's tabellar. Darstellung d. Säuren, franz. Ueb. v. P. X. *Lefschevin* 130, 1070.
Trudü wolkago ekonomitscheskago Obschtschestwa 104, 860.
Tschulkow's Slowar juriditscheskoe 99, 820.
Tschubatarew's Opissanie geographitscheskoe i method. rossiiskoi Imperii 101, 836.
Thet, Elémens de la Poesie latine, 3 Ed. 90, 745.
Tumansky, Fed., Sobranie Sapissok 100, 829.
Turgan, L. A. F., Essai sur la fabrication du fer blanc et du fer noir 137, 1124.
Turner Manuel des Classes trad. de l'angl. 86, 709.

U.

Ukasu so Vstupleniä Imperatora Pawla I. 99, 822.

V.

le Vaillant Histoire nat. d'une partie d'Oiseaux nouveaux et rares de l'Amérique 126, 1037.
Valentin Résultats de l'inoculation de la Vaccine dans les Dép. de la Meurthe, de la Meuse, des Vosges et du Rhin 124, 1019.
Vallot, J. N., Concordance systémat. servant de table de matières à l'ouvr. de Reaumur intitulé: Mémoires p. s. à l'histoire des Insectes 126, 1077.

Vaſſelin Cours élémentaire de Droit civil publ. p. *Guſnemer* 96, 789.
Vanna's Dangers de la Vaccine 124, 1019.
— — Nouveaux Dangers de la Vaccine 124, 1019.
Vauvrix, P. E., Inſtituteur chrétien 94, 780.
Velasquez de Valdeſtores, L. Joſ., Anales de la Nacion eſpañola 2, 2.
Ventenat Carte botanique de la méthode naturelle de Juſſieu 129, 1058.
Verdier, J., Tableaux analyt. et critiques de la Vaccine 124, 1019.
Verordnungen — Paula I, überſetzt (v. *Buſſe*) 99, 821.
Veſtiges de l'homme et de la nature, ou eſſais philoſophiques 84, 704.
Vieillot, L. P., Hiſtoire nat. des Grimpereaux Sucriers 126, 1037.
Viennot Vaublanc Conſidérations critiques ſur la nouvelle Ere 141, 1155.
Vigarous, J. M. F., Cours élément. des Maladies des Femmes 124, 1021.
Vigniers, E. J. B., Hiſtoire des Eléphans de la Ménagerie 126, 1035.
Villantrois nouv. Expériences d'Artillerie 141, 1152.
Villars Mémoire ſur les moyens d'accélérer les progrès de la Botanique 129, 1057.
Villers, Ch., Lettre à Cuvier ſur une nouvelle Théorie du cerveau par le Dr. Gall 123, 1014.
— — — Schreiben an d. franz. Officiers im Hannöverſchen 153, 1253.
Viage pintoresco de Eſpaña 2, 2.
Viagero univerſal (p. P. *Eſtala*) 2, 2.
Villanoe, Vic., Deſengannos filoſoficos 2, 3.
Virey, J. J., de l'éducation publique et privée 84, 706.
Virey, Pasc. Franc., Tratado de Cirugia y Medicina 7, 50.
Virgile Bucolica à l'uſage des enfans p. A. J. *Legas* 87, 727.
— — Eclogues trad. p. P. F. *Dechappe* 87, 726.
— — Géorgiques trad. p. J. B. *Haux* 87, 727.
— — Oeuvres trad. p. *Deſfontaines*, n. Ed. 87, 727.
— — Oeuvres en Latin et Franç., n. Ed. 87, 727.
— — ſ. *Theocrite*.
Virtud, la, en la Indigencia, Drama trad. 8, 59.
du Voiſin Démonſtration évangelique 94, 778.
Voiſin, C., Mémoire hiſt. et prat. ſur la Vaccine 124, 1019.
Voix, la, de la Religion du 19. ſiècle 94, 781.
Voltaire Penſées, Remarques et Obſervations 84, 704.

W.

Wackefield, Priſc., Flore des jeunes perſonnes trad. p. *Ségur* 129, 1059.
Wailly nouveau Vocabulaire franç. 91, 756.
Walckenaer, C. A., Faune parisienne 126, 1038.
Wandelaincourt Cours complet d'éducation 86, 718.
Waxel's Ifobreſchenie rasnich Pamätnikow drewnoſti 101, 836.
Wékard Elementos de medicina prat. — trad. p. Joaq. *Serrano* 7, 49.
Welikagò, duchownaja, Knäſa Wladimira Wſewolodowitſcha Manomacha 100, 826.
Welzien Nutſchertanie Wratſchewnago Blagouſtroiſtwa 99, 822.
Werner's neue Theorie d. Gänge franz. Ueb. v. J. F. *Daubuiſſon* 129, 1060.
Wörterbuch, deutſch-ruſſiſches 104, 858.
Wratſch ſam ſebä 99, 822.
Wſeobſchtſchii i polnoe Dome wodſtwo 104, 860.
Wüſchestawzow, Mich., Primoſchenie Religii 99, 819.

X.

Xenophon Traité de la Chaſſe trad. p. J. B. *Gail* 87, 724.

Y.

Young's Cultivateur anglois, trad. 123, 1021.

Z.

Zelkind Henrwitz Polygraphia 91, 753.

f) Literariſche Anzeigen oder Ankündigungen.

A.

Abbildung u. Beſchreibung e. in d. Taſche tragbaren Voltaiſchen Säu'e 169, 1381.
ABC- u. Leſebuch, neueſtes, nach Peſtalozzi u. Olivier 173, 1419.
Abel's hiſtor. Gemälde d. Lage u. d. Zuſtandes d. weibl. Geſchlechts unter allen Völkern 207, 1694.
Abhandlung, veranlaſst durch e. Todtenfeyer in d. Loge z. Einigkeit in Frankf. a. M. 193, 1585. 199, 1631.
Abhandlungen, auserleſene, philoſ. äſthet. literär. Inhalts a. d. Mémoires de l'Inſtitut nat. herausg. v. *Caeſar*, 2 B. 76, 630.
Abriſs d. neueſten Länder- u. Staatskunde 42, 356.
Adreſſen 4 B. 1 St. 78, 650. 2 St. 5 B. 1 St. 174, 1427.
Akademiſche Buchhandlung in Jena, neue Verlagsb. 175, 1437.
Akademiſche Buchhandlung, neue, in Kiel, neue Verlagsb 42, 358.
— — — — — — — in Marburg, neue Verlagsb. 74, 614.
Albano d. Lautenſpieler 54, 451.
Albanus in Neuſtrelitz neue Verlagsb. 46, 391. 157, 1287.
Albers üb. Pulſationen im Unterleibe 109, 904.
— — ſ. Annalen.
Aldini, Eſſay ſur le Galvanisme, Ueb. 199, 1630.
Allerley witziges u. nützliches, 2 Bdch. 190, 1556.
Alwin u. Theodor, e. Leſebuch f. Kinder 223, 1829.
Almanach od. Taſchenbuch f. Scheidekünſtler 1803 54, 454. 1804 231, 1900.
Amelie Mansfield, Antipode de Delphine (p. Mdme. *Cotin*), Ueb. 60, 503. 74, 616. 101, 840. 171, 1405.
Andreä's in Frankf. a. M. neue Verlagsb. 103, 851. 199, 1630.
Andres ſ. Archiv.
Anekdoten, unterhaltende, a. d. 18. Jahrh. 1—3 Bdch. 12, 95.
Angermann ſ. *Laforgue*.
Anmarkninger öfver Portugal, Ueb. 169, 1381.
Annalen, amerikaniſche, d. Arzneykunde, Naturgeſch., Chemie u. Phyſik, herausg. v. *Albers* 109, 903.
— — allgemeine medicin., d. 19 Jahrh. 6, 45.
— — d. Fortſchritte d. religiöſen Kultur d. 19 Jahrhunderts, herausgeg. v. *Schuderoff* 231, 1898.
— — d. Literatur u. Cultur Süddeutſchlands, pragmatiſche 55, 457.
— — d. Phyſik, 12 St. 19, 154. 1803 1 St. 42, 353. 2 St. 60, 497. 3, 4 St. 97, 805. 5 St. 144, 1797. 6 St. 159, 1297. 7 St. 177, 1454. 8 St. 192, 1569. 9 St. 208, 1698. 10 St. 223, 1825.
— — Ergänzungsheft z. 12 B. 134, 1098.
— — d. niederſächſiſchen Landwirthſchaft, herausgeg. v. *Thaer* u. *Benecken*, 5 Jahrg. 1 St. 83, 692.
— — d. preuſsiſchen Staatswirthſchaft u. Statiſtik 218, 1786. 229, 1873.
— — d. Nationalmuſeums d. Naturgeſchichte, überſ. v. *Herhardi* 2, 9.

Anna-

Annalen, französische, f. d. allgemeine Naturgeschichte, 4 Heft 60, 503.
— — menschlicher Gröfse u. Verworfenheit, 2 B. 2, 12. 3 B. 175, 1437.
Anwendung, nützliche, d. Hunde zu verschiedenen mechan. ökonom. u. unterhaltenden Arbeiten v. F. G. B. 122, 1005.
Anzeigen, Anhalt-Bernburgische wöchentliche, Fortsetz. 17, 131.
Anzeiger, niedersächsischer allgemeiner 73, 602.
Apollo 1 St. 2, 10. 3 St. 78, 649. 4 St. 134, 1097.
Arabella or the female Donquixote, Ueb. 113, 933.
Archiv d. Freymaurerloge zu Livorno 68, 564.
— — d. Staatsarzneykunde, herausg. v. *Augustin* 1 B. 1 St. 144, 1180.
— — d. Volksarzneykunde, herausgeg. v. *Siebert*, 1 Jahrg. 1 St. 67, 553. 2 St. 127, 1044.
— — d. Criminalrechts 5 B. 1 St. 58, 481. 2 St. 189, 1549.
— — f. Kirchen- u. Schulwesen, herausgeg. v. *Andres* 164, 1337.
— — f. medic. Erfahrung herausg. v. *Horn* 3 B. 1, 2 St. 6, 46. 4 B. 1 Heft 159, 1299. 2 Heft 5, B. 1 Heft 225, 1841, 1842.
— — neues, f. d. Geburtshülfe, herausg. v. *Stark* 2 B 4 St. 51, 428.
— — nordisches, f. Naturkunde, Arzneywissensch. herausg. v. *Pfaff*, *Scheel* u. *Rudolphi*, Fortsetz. 14, 109.
— — — — — 6, 7 St. 14, 109. 3 B. 2 St. 205, 1676.
v. Aretin's Beyträge z. Gesch. u. Literatur 202, 1653.
Argus, e. Zeitschrift f. Franken 1 Heft 74, 610.
Armand u. Angela — e. Gesch. nach d. Franz. 73, 607.
Arndt's Reisen durch e. Theil Deutschl., Italiens und Frankr., neue Aufl. 213, 1741.
— — Germanien u. Europa 113, 930.
— — Gedichte 171, 1403.
v. Arnim's d. tugendhafte Kokette 146, 1196.
— — Freuden d. Ehestandes 146, 1196.
— — Joseph d. zweyte 146, 1196.
— — f. *Semonville*.
Arntzen u. Hartier's in Kopenhagen neue Verlagsb. 160, 1311.
Attenkofer's in Landshut neue Verlagsb. 135, 1105.
d'Aubigny, Nina, Briefe an Natalie üb. d. Gesang 148, 1212.
Augustin's Versuch e. vollständ. Geschichte d. Elektricität 35, 299.
— — — neueste Entdeckungen u. Erläuterungen a. d. Arzneykunde, Fortsetz. 197, 1615.
Augustin f. Archiv.
Augustinus v. d. wahren Religion u. v. d. Sitten d. katholischen Kirche übers. v. *Fried. Leop. Graf zu Stollberg* 42, 358.
Auszüge a. d. Tagebuche e. traurenden Wittwe 96, 796.
Autoren, englische, wohlfeile Ausgabe 181, 1481.
Azuni's Gemälde v. Sardinien, Ueb. 89, 744. 166, 1359.

B.

Bachmann's u. Gundermann's in Hamburg neue Verlagsb. 115, 947.
Baggesen's Gedichte, 2 Th. 215, 1760.
— — — Partheneis od. d. Alpenreise 26, 213.
Bail's Beyträge z. Beförder. d. Werthschätzung d. Christenth. in Predigten, 2 Aufl. 54, 452.
Barbarina Cimarosa od. Freyheitsdrang u. Gewissensqual 121, 998. 128, 1050.
Barrow's Essay on Education, Ueb. 158, 1302.
Barth's in Leipzig neue Verlagsb. 150, 1229.
Baumgärtner f. Magazin z. Beförder. d. Industrie, Museum d. Wundervollen.
Baumgärtner's in Leipzig neue Verlagsb. 223, 1820. 227, 1860.
Baur's interessante Lebensgemälde d. denkwürdigsten Personen d. 18 Jahrh. 1 Th. 98, 812. 148, 1209.
Bechstein's Abbildungen naturhistor. Gegenstände 4 B. 4 Heft 35, 300. 2 Heft 59, 497. 3 Heft 93, 772.
Beck f. Commentarii.
Becker Consuetu juramenti credulitatis formula adv. Bergerum defensa 210, 1713.
— — de Apostolo Paulo expromissore 210, 1713.
Becker's Beschreib. d. kurfürstl. Antikengallerie in Dresden 19, 156.
Becker's neues Post- u. Reise-Taschenbuch 49, 412.
Becker's neue Untersuchungen üb. d. Lebenskraft organischer Körper 112, 926.
— — portugiesisches Wörterbuch 232, 1084.
Becker f. Erholungen.
Becker's Kunst d. Zeugungsvermögen beider Geschlechter zu erhalten, 2 Aufl. 164, 1341.
— — neue Haus- u. Reise-Apotheke 154, 1260
— — populäre Menschenkunde 1 Th. 154, 1261.
— — Verhütung u. Heilung d. Onanie 164, 1341.
— — Weltgeschichte f. Kinder 7 Th. 191, 1568.
Beggar Boy, the, Ueb. v. *Kerndörffer* 226, 1856.
Behrens in Frankfurt a. M. neue Verlagsb. 101, 839. 200, 1636.
Beleuchtung d. Pestalozzischen Grofssprecherey 186, 1521.
Bellermann's Almanach d. neuesten Fortschritte, Erfindungen u. Entdeckungen etc. 2 Jahrg. 78, 651.
Bemerkungen u. Wünsche e. Hildesheim. Patrioten b. d. neuen Regierungsveränderung 152, 1247.
Beneken f. Annalen.
Beobachtungen ohne Brille üb. d. Säcularisationen d. geistl. Güter 14, 112.
Berenger f. *Offerwald*.
Berger's Heinrich IV, Trauerspiel 166, 1354.
— — Konradin, e. Trauerspiel 166, 1354.
Berger's Ideal e. Prachtgartens im Kleinen 121, 1000.
— — Taschenbuch f. Blumenfreunde 2 B. 161, 1317.
Berger f. Museum d. Wundervollen.
Berichte, amtliche u. gutachtliche, u. Abh. üb. die neue Lesekehrart d. Hn Prof. Olivier 223, 1827.
Bernhardi f. Annalen.
Bertuch's Bilderbuch f. Kinder 67, 68 Heft 89, 742.
Bernstein's chirurg. Handwörterbuch 44, 374.
— — — üb. Verrenkungen u. Beinbrüche 44, 374.
Berthollet Statik d. Chemie, Ueb. 188, 1543.
Beschreibung, geogr. statist., d. im J. 1802 d. preuss. Staate zugefallenen Entschädigungsprovinzen 21, 172.
Befenbeck's Religion d. Christen od. Untersuch. d. Frage: ob d. Positive d. Christenthums blofs f. das erste Kindesalter gehöre 208, 1701.
Betrachtungen u. Gedanken üb. verschiedene Gegenstände d. Welt u. Literatur 2, 12.
Beweis dafs d. Civilstand durch d. Militärstand wesentl. Vortheile erhalte 132, 1081.
— — unumstöfslicher, dafs d. Erde drey- u. mehrmal älter ist, als man gewöhnlich annimmt 146, 1191.
Beyer u. Maring's in Erfurt neue Verlagsb. 140, 1150. 180, 1477.
Beyeri Supplementa ad Müller Promtuarium juris nov. Vol. IV. 210, 1717.
Beyträge z. Erziehungskunst herausgeg. v. *Weis* u. *Tillich* 2, 205 3 B. 1 Heft 134, 1102. 2 Heft 231, 1902.
Beyträge z. Gesch. Hannovers im J. 1803 1, 2 Heft 216, 1782.
— — — zur leichtern Uebersicht d. Zustandes d. Philosophie b. Anfange d. 19. Jahrh. herausgeg. von *Reinhold* 6 Heft 218, 1788.
Bibliothek d. neuesten theolog. u. pädagog. Literatur herausg. v. *Schmidt* u. *Schwarz*, Fortsetz. 14, 108.
Jan. Febr. 63, 521.
— — d. prakt. Heilkunde 8 B. N. 1, 12, 92. N. 2, 3 40, 338. N. 4. 83, 690. 9 B. 4 St. 205, 1678.
— — — neue, d. schönen Wissenschaften 67 B. 1, 2 St. 127, 1048.
— — — neue, f. Prediger d. ihr Amt zweckmäfsig verrichten wollen 83, 694.
Bibliothèque française rédigée p. *Pougens* 133, 1132.
Biermann's Lehrbuch f. d. ersten Unterricht im Kopf- u. schriftlichen Rechnen 33, 300.

Bilder-

Bilderbogen, neues Kupferwerk f. d. Jugend 1 Lfr. 70, 880.
Bilderbuch, biographisches, f. d. Jugend 1, 2 Heft 54, 543.
— — — f. Kinder 16 Num. 146, 1195.
— — — neues. 17 Heft 178, 1457.
Bingley's Animal Biography, Ueb. 200, 1637.
Biograph, der, d. drey letzten Jahrhunderte, 3 B. 1 St. 184, 1509.
Birch s. apokryph. Schriften d. N. T.
Black's Vorlesungen üb. d Chemie, Ueb. 108, 890.
Blair's System of medical a. operative Medecine, Ueb. 24, 205.
Blasche's Werkstätte f. Kinder 1—4 Th. 55, 458.
Blätter, gemeinnützige, f. sächsische Vaterlandsfreunde 27, 219.
— — nordische, 1 St. 53, 441. 80, 656.
— — polemische, gegen d. Schlaffheit u. Rohheit d. Zeitalters 1 Lfr. 134, 1697.
Bock s. *Virgil.*
Bode. Burlesken, e. Neujahrsgeschenk 207, 1693.
— — s. Polychorda, *Dante*.
Bonnet's Betrachtungen üb. d. Natur herausgeg. v. *Titius* 5 Aufl. 143, 1173. 145, 1183.
Borheck Pyramis Bonaeparti — sacra 42, 358.
— — s. *Strabo*. *Camus*.
Borkhausen s. *v. Gunderode*.
Bopuschein's Geschichte unsers deutsch. Vaterlandes, 1 Th. 78, 654. 2 Th. 157, 1287.
Bose's d. Ganze d. Torfwissenschaft 46, 391.
Böse's in Weissenfe's neue Verlagsb. 206, 876.
Bossut Saggio sulla Storia della Matematiche 3, 23.
— — Essai sur l'histoire gén. des Mathématiques, Ueb. 31, 264. 214, 1740
Bouillon-Lagrange Manuel de Pharmacie, Ueb. 135, 1108.
Bourgens's chemisches Handwörterbuch, fortgef. v. *Richter* 3 B. 189, 1548.
Boyer Leçons sur les maladies des os, Ueb. v. *Spangenberg* 160, 1312.
Brefeld's Beyträge zu d. Grundzügen d. Heilkunde f. d. gegenwärtige Zeit 141, 1164.
Breitenbach's Fleischökonomie 218, 1789.
Breitkopf's u. Härtel's in Leipzig neue Verlagsb. 148, 1211, 223, 1831.
Brentano s. heilige Schrift.
Briefe üb. Anspach u. deren Schicksal 138, 1132.
Brodthaus, die, od. wer u. was ist an d. fortwährend. Brodtheuerung schuld? 178, 1462.
Brückner's Predigten f. Ungelehrte 35, 305.
Brückner's u. *Günther's* pittoreske Reisen durch Sachsen 1, 2 Heft 74, 611.
Brydone's Reise durch Sicilien u. Maltha 3 Aufl. 164, 1342.
Bücher, neue 96, 796. 145, 1187.
Buchhandel, der, v. mehrern Seiten betrachtet 125, 1025.
Buchhandlung d. Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal, neue Verlagsb. 58, 487.
Büreau f. Literatur in Fürth neue Verlagsb. 5, 33.
Burney's History of the discoveries in the South Sea, Ueb. 78, 656.
Büsch d. junge Kaufmann wie er seyn sollte 2, 13.
— — prakt. Briefsteller f. Kaufleute 2 Aufl. 26, 223.
Busch Almanach d. Fortschritte, neuesten Erfindungen u. Entdeckungen etc. 7 B. 74, 616.
Busch Recherches sur le traitement de la phthisie pulmonaire, Ueb. 176, 1446.
Büschler's in Elberfeld neue Verlagsb. 113, 932. 214, 1748.

C.

Cabanis's Rapports du Physique et du Moral de l'homme, Ueb. 148, 1214. 193, 1584.
Cadet de Vaux Gallerte aus Knochen 47, 396.
Caesar s. Abhandlungen.
Calve's in Prag neue Verlagsb. 171, 1406.
Camesina's in Wien neue Verlagsb. 156, 1278. 210, 1707.
Campbell's Pleasures of Hope, Ueb. 150, 1238.
Campe's Robinson secundus lat. donatus a Lieberkühnio iterum recensitus a *Gedicke* 46, 391.
Campe's in Nürnberg Verlagswerke 136, 1119.
Campement, d. grosse, b. Zeithayn u. Radewitz 1730 210, 1718.
Camus Reise in d. Departemente d. ehemal Belgiens. u. d. linken Rheinufers übers. v. *Borheck* 2 Bdch. 202, 1653.
Castor's Gesch. d. merkwürdigsten Naturbegebenheiten auf unserer Erde 181, 1493.
Carnot Géométrie de position, Ueb. 161, 1318. 166, 1359.
— — Principes fondamentales de l'équilibre, Ueb. 210, 1717.
de Carro Histoire de la Vaccination en Turquie 178, 1462.
Catalogue of approved engl. Books 15, 117.
Catel franz. deutsches Schulwörterbuch 9, 66.
— — s. *de la Roche*.
Cavallo's Elements of natural and experimental Philosophy, Ueb. 42, 360. 188, 1543. 216, 1765.
Cervantes, Don Quixote, Originalausgabe 178, 1459.
Charaktere u. Anekdoten a. Soulavie's Denkwürdigkeiten etc. 12, 94.
Charakteristik, malerische, d. Länder u. Nationen, 1 Heft 70, 579.
Chateau, le, des Tuileries 135, 1108.
Chateaubriant, Oderahi. Ueb. 15, 115. 50, 423.
Christ's Nachtrag zu d neuesten u. besten Stellvertretern d. indischen Caffee 62, 515.
Cicero's Reden z. Vertheidigung d. Archias, Milo u. *Ligarius* übers. v. *Schelle* 3 Th. 202, 1651.
Clarke's Progress of maritime Discovery, Ueb. 227, 1862.
Claudius allgemeiner Briefsteller 7 Aufl. 212, 1730.
Codex Augusteus, Fortsetzung 216, 1767.
Collenbusch Karl Weber u. seine Töchter 1 Th. 68, 566.
— — — Rathgeber f. alle Stände 71, 589.
Colonist, d. russische, od. Christ. Gottl. Züge's Leben in Russland 1, 2 Th. 146, 1199.
Commentar, praktischer, üb. d. Pandekten nach v. Hellfeld 14 B. 156, 1278.
Commentarii Societatis philologicae Lipsiensis ed. curavit *Beck* 3 Vol. 2 St. 63, 444.
Constantine, ou le danger des préventions maternelles p. Mdme. A. C. L., Ueb. 174, 1431.
Correspondenz, monatliche, z. Beförder. d. Himmelskunde, herausgeg. v. *v. Zach* 1802. 1, 2 B. 132, 1045.
Cotin, Mdme, Amélie Mansfield, Ueb. 60, 503. 74, 616. 101, 849. 171, 1405.
Cotta's in Tübingen neue Verlagsb. 6, 45. 68, 561. 140, 1145. 154, 1257.
Cramer et *Stoll* Papillons exotiques 96, 794.
Craz u. Gerlach's in Freyberg neue Verlagsb. 205, 1679.
Crökersche Buchh. in Jena neue Verlagsb. 200, 1637.
Curtis Journal of Travels in Barbary, Ueb. 103, 856. 152, 1247.

D.

Dabelow's Handbuch d. heut. gemeinen röm. deutschen Privatrechts, neue Aufl. 164, 1341.
— — — Wurst-Universität 1 Th. 47, 397.
Dante divina Comedia, nebst Uebersetz. v. *Bode* u. *Flaxmann's* Umrissen 62, 513. 127, 1037. 202, 1654.
Danz Vorschriften zu e. Uebung in d. deutschen Rechtschreibung 135, 1106.
Darnmann's in Züllichau neue Verlagsb. 108, 894. 208, 1702.
Darstellung, bildliche, aller bekannten Völker 17 Heft 169, 1382.
Davis's Travels of four Years in the united States of America 103, 856.
Dauboy's vollständ. Cursus z. Erlern. d. franz. Sprache, verbesserte Ausg. 202, 1650.
v. d. Decken's Versuch üb. d. engl. Nationalcharakter 51, 431.
Degen's in Wien neue Verlagsb. 222, 1821.
Delille, la pitié, Poëme 70, 581. 73, 606.
Denkwürdigkeiten, militärische, unserer Zeiten, 4 B. 186, 1521.

Denkwürdigkeiten v. Grafen Semonville, a. d. Franz. v. v. *Arnim* 148, 1196.
Denon's Reisen durch Ober- u. Unter-Ägypten, Ueb. 26, 224. 67, 557. 73, 606.
Dereser s. heilige Schrift.
Despard u. dessen Mitschuldige 78, 652.
Description of a Voyage of the Barbarian Coast in the Y. 1801. Ueb. 108, 896.
v. Destouches üb. d. Verfall d. Städte u. Märkte 161, 1313.
Detmold's Theorie d. Grenzen 67, 556.
Deutschlands höchstnothwendige politisch-publicistische Regeneration 151, 1240.
Dictionnaire nouveau franç. allemand et allem. français 46, 387.
Dienemann's in Penig neue Verlagsb. 6, 47. 142, 1167. 189, 1550.
Dietrich's Garten- u. botanische Schriften 135, 1108.
— — — Modeblumen 5, 6 Heft 215, 1759.
— — — vollständiges Lexicon d. Gärtnerey 3 B. 4 B. 134, 1101. 216, 1767.
— — — Wintergärtner 2 Th. 200, 1635.
Dippold üb. e. dreyjährigen Anbau d. Kartoffeln aus Blütensaamen 83, 695.
Doctor Scott, e. Sage a. Cromwell's letztem Usurpationsjahre 68, 564.
Doll's in Wien neue Verlagsb. 150, 1228.
Dreves u. *Heyne's* botanisches Bilderbuch 23 Heft 24 Heft 31, 261, 149, 1223.
Dubin Vie du législateur des Chrétiens, Ueb. 142, 1161.
Ducreft de Genlis d. Unglücksvogel, Ueb. 10, 79.
Dulon's d. blinden Flötenspielers Lebensgeschichte 40, 342.
Dumaniant l'enfant de mon père, Ueb. 24, 208.
Duval Edouard en Ecosse, Ueb. 2, 14.
Dyk's in Leipzig neue Verlagsb. 49, 412. 122, 1004, 1006. 216, 1766.

E.

Eberhard's Handbuch d. Ästhetik 2 Th. 189, 1549.
Edgeworth, Marie Belinde, Roman, Ueb. 174, 1431.
Ehrenberg's Reden an Gebildete a. d. weiblichen Geschlechte 214, 1748.
— — — Reden üb. wichtige Gegenstände d. höhern Lebenskunst 214, 1748.
— — — Veredlung d. Menschen nach ihren Hauptmomenten 36, 309.
Eichenberg's in Frankf. a. M. neue Verlagsb. 134, 1103.
Elisabeth, Königin v. England, nach Hume, fürs grössere Publicum bearbeitet 138, 1134. 145, 1190.
Emilie im vierfachen Stande, neue Aufl. 181, 1485.
Encyklopädie f. Kinder 231, 1901.
Endler's Abbildungen v. schlesischen — Gegenden 1—7 St. 171, 1403.
l'Enfant du Crime et du Hazard, Ueb. 169, 1380.
Engel's Geographie d. entfernten Erdtheile 207, 1695.
— — Handb. d. Geographie 3 Abth. 5 Aufl. 207, 1696.
Engelhardt's Erdbeschreibung v. Kursachsen 3 Aufl. 140, 1146.
— — — sächsische Culturgeschichte 2 Th. 53, 445. 96, 796. 140, 1146.
— — — s. *Merkel*.
Engelmann s. Kinderfreund.
Entdeckungen, d. neuesten, franz. Gelehrten in d. gemeinnütz. Wissenschaften u. Künsten, herausgeg. v. *Pfaff* u. *Friedländer* 2 St. 22, 177. 2 St. 40, 337. 3, 4 St. 80, 668. 5—8 St. 177, 1449. 9 St. 184, 1505.
Ephemeriden, allgemeine geographische, Fortsetzung 9, 69. 1 St. 24, 201. 2 St. 42, 353. 3 St. 60, 500. 4 St. 76, 628. 5, 6 St. 118, 970. 7 St. 150, 1226. 8 St. 169, 1378. 9 St. 183, 1498. 10 St. 205, 1675. 11 St. 220, 1805.
Erbstein's in Meissen neue Verlagsb. 22, 172.
Erdbeschreibung, vollständige merkantilische, auch Handlungs- u. Fabriken-Addressbuch d. österr. Kreislande 36, 311.
Erholungen, herausgeg. v. *Becker* 1803. 1 Bdch. 2 Bdch. 86, 719. 106, 877.
Erholungsstunden, bildende, f. d. Jugend u. ihre Freunde 173, 1427.
Erinnerungen an Hamburg, a. d. Papieren d. armen Mannes v. Gutbronn 164, 1342.
Erläuterung, kurze, d. unterm 14 Dec. 1801 in Kursachsen emanirten Generalis 146, 1199. 156, 1279.
Ernst u. Scherz, e. Unterhaltungsblatt herausgeg. v. *Merkel* 102, 845.
Erzählungen v. Gustav Stello 1, 2 B. 51, 426.
Eschenmayer's Philosophie in ihrem Uebergange zur Nichtphilosophie 213, 1742.
Esper's Schmetterlingswerk, Fortsetzungen 58, 487. 1 Ausg. 61 Heft Supplem. 10 Heft, 2 Ausg. 76—87 Heft 210, 1718.
Ettinger's in Gotha neue Verlagsb. 182, 1494. 193, 1582.
Euclid's Elemente 1 Buch, griech. u. deutsch 54, 453.
Eudora 1, 2 Bdch. 73, 606. 175, 1433.
Eunomia Dec. 2, 10. Jan. 1803. 21, 170. März 62, 513. April 81, 679. Jun. 145, 1185. Aug. 168, 1370. Sept. 179, 1467.
Europa, eine Zeitschrift herausgeg. v. *Schlegel* 1 B. 2 Heft 171, 1402.
Ewald's christliche Monatsschrift 1 St. 42, 358.
Eyselwein s. *Gilly*.

F.

Falk's kleine Abhandl. d. Poesie u. Kunst betreff. 54, 452.
Fall, der, d. Schweiz, Trauerspiel 54, 453.
Federici Samml. ein. d. neuesten u. vorzüglichsten italiän. Theaterstücke f. Deutsche bearbeitet 171, 1406.
Feind's in Leipzig neue Verlagsb. 103, 855.
Felsecker's in Nürnberg neue Verlagsb. 103, 852.
Feuerbach's civilistische Versuche 1 Th. 188, 1542.
— — — Lehrbuch d. gemeinen in Deutschl. gültigen peinlichen Rechts 2 Aufl. 85, 716.
Fick's englisches Lesebuch 2 Aufl. 151, 1240.
Fiorayenti's Gustav Morsldino 132, 1084.
Fischer's Homilien f. merkwürd. Erzählungen a. d. Geschichte Jesu 88, 486.
Fischer's Gemälde v. Valencia 1, 2 Th. 106, 878.
— — neue Reisebentheuer 126, 1025.
— — s. Miscellen, Reise.
Flatt s. *Storr*.
Fleckeisen's in Helmstädt neue Verlagsb. 118, 973.
Fleischer's in Leipzig neue Verlagsb. 150, 1232. 151, 1239. 163, 1255.
Fleischer's d. jüng. in Leipzig neue Verlagsb. 40, 340, 343. 46, 388, 391.
Flick's in Basel neue Verlagsb. 171, 1403. 192, 1572.
Forkel üb. J. Seb. Bachs Leben, Kunst und Kunstwerke 18, 119.
Forster s. *Kolides*.
Forsyth's Treatise on the culture a. management of Fruit Trees Ueb. 14, 112.
Frau, die, von zwey Männern, e. Schausp. nach d. Franz. frey bearbeitet v. *Schulze* 39, 335.
Frauenzimmerlexicon, Berlinisches 3 B. 36, 302.
Fredersdorf's prakt. Anleit. z. e. guten Eisenhüttenökonomie 135, 1107.
Frege's Versuch einer Classification d. Weinsorten 203, 1669.
Frenzel's Preisschrift: was weiss man gegenwärtig v. d. Umlauf d. Säfte in Bäumen u. Pflanzen 153, 1255.
Freundschaftsbruch, der, Trauerspiel 64, 453.
Friedländer s. Entdeckungen.
Friedrich, Herzog zu Holstein Beck, üb. d. Wechselwirthschaft 152, 1246.
Friedrich Wolf, od. die Launen d. Schicksals v. C. G. L. 190, 1554.
Fries Regulativ f. d. Therapeutik 158, 1294.
Frisle's in Pirna neue Verlagsb. 208, 1701.

Frise s. *Josephus.*
Fritsch in Leipzig neue Verlagsb. 117, 965.
Fritsch Rumfordische Suppenanstalt in Glogau 185, 1519.
Frobing's Calender f. d. Volk 58, 460.
Frohreich's Caesar Cassareli, Graf v. Casara 122, 1006.
Frölich's in Berlin neue Verlagsb. 208, 1702.
Frommann's in Jena neue Verlagsb. 136, 1115.
Frottier Reise nach Petersburg, Ueb. 261, 2128.
Funke's Mythologie d. Griechen u. Römer 221, 1814.
— — Naturgeschichte und Technologie für Lehrer 4 Aufl. 51, 429.
Funke u. *Lippold's* neues Natur und Kunst, Lexicon 1&2 B. 76, 629.

G.

Gädicke, Gebrüder in Weimar neue Verlagsb. 186, 1383.
Galerie, neue, d. Charlatanerien, Unvollkommenheiten, Misbräuche — aller Nationen, herausg. v. *Hurl* 21, 169.
Gardinenpredigten od. Er und Sie 122, 1007. 146, 1196.
Gasparl's Lehrbuch d. Erdbeschreib. 4 Aufl. Cartons 179, 1469. 185, 1517.
Gartenzeitung N. 1. 143, 1173, Fortsetzung 231, 1899.
—, — — s. *Sprengel.*
Gebauer's in Halle neue Verlagsb. 88, 733. 177, 1465.
Gedanken e. Hannoveraners üb. d. sein Vaterland betroffenen Unfälle 216, 1762.
Gedanken e. evangel. Christen üb. zwey Schriften d. Bischofs Augustinus 87, 556. 167, 1365.
Gebhard und Körber's in Frankf. a. M. neue Verlagsb. 108, 892.
Gedicke s. *Campe.*
Gegenerklärung geg. d. Erklärung d. Rec. d. Schrift d. Hn. Polt. Nicolai 205, 1680.
Gehler s. Journal.
Geissler s. *Hempel.*
— — Repertorium d. vorzügl. u. neuesten Erfindungen 3 Th. 213, 1742.
Geist d. Journale im Gebiete d. schönen Wissenschaften 7 St. 36, 307.
Gerstinger's in Wien neue Verlagsb. 223, 1826.
Gemälde, historische, in Erzählungen merkwürd. Begebenheiten etc. 10 B. 2, 12. 11 B. 175, 1437.
Gemeiner's Regensburgische Chronik 2 B. 76, 631.
Gerlach's in Dresden neue Verlagsb. 97, 807.
Geschichte Bonaparte's 2 Aufl. d. 8 B. 74, 621. 3 Aufl. 80, 802. 150, 1311.
—, — d. Empörungen in England 193, 1583. 99, 1631. 207, 1695. 226, 1855.
Geschichte u. Politik, 10. Bd. 6. St. 121, 90. 1803. 1 St. 40, 318. 2 St. 121, 997. 3 St. 164, 1339. 4 St. 168, 1370. 5 St. 174, 1429. 6, 7 St. 194, 1588.
Geyer's Anleitung z. zweckmäßigen Einrichtung u. Abfassung d. Geschäfte 1—3 Th. 165, 1261.
Gilly's Beleuchtung d. in d. A. L. Z. befindl. Recens. d. Grundrisses z. Vorlesung. üb. d. Pract. bey verschied. Gegenständen d. Wasserbaukunst 89, 744.
— — u. *Eytelwein's* prakt. Anweisung z. Wasserbaukunst 1, 2 Hft. 226, 1856.
Glatz, kleine Geschichten u. Erzählungen f. d. Jugend 221, 1814.
— — moralische Gemälde für die gebildete Jugend — 2 Hft. 74, 579.
— — naturhistorisches Bilder- u. Lesebuch 164, 1340.
— — Vater Treumann od. Lesebuch f. d. unteren Classen d. Bürgerschulen 128, 974. 221, 1811.
— — s. Taschenbuch.
Glaubenslehre, christliche, in alphabet. Ordnung 1 Th. 9, 69.
Gleim's sämmtliche Schriften 4 B. 131, 1078.
— — — neue Aufl. 172, 1404.
Göbbel's u. Unzer's in Königsberg neue Verlagsb. 166, 1356.
Goes deutscher Schulfreund 1, 2 Hft. 205, 1630.
Golberry's Reise durch d. westliche Afrika, Ueb. 3, 22.
Goldhorn's Excurse z. Buche Jonas 210, 1718.
Göpferdt's in Jena neue Verlagsb. 36, 311. 212, 1733. 221, 1814.
Göschen's in Leipzig neue Verlagsb. 176, 1445.
Göthe's in Leipzig neue Verlagsb. 67, 557. 73, 605.
v. Göthe Ermanno e Dorotea trad. dal *Jagemann* 170, 1386.
Gotter's poetischer Nachlass 31, 262. 145, 1192.
Gotthard's d. Ganze d. Landwirtschaft 26, 223.
Göttling's Taschenbuch f. Scheidekünstler u. Apotheker a. d. J. 1803. 63, 523.
Götzinger's Schandau u. seine Umgebungen 169, 1379.
Goujon Tableau histor. de la Jurisprudence romaine, Ueb. 161, 1319.
Gräff's in Leipzig neue Verlagsb. 55, 462. 131, 1078.
Graffé's in Leipzig neue Verlagsb. 172, 1418. 178, 1458.
Gramberg s. Zeitschrift.
Grandmottet's prakt. u. mechan. Unterricht in d. franz. Sprache 212, 1734.
Grau's in Hof neue Verlagsb. 138, 1130.
Greiling's neue prakt. Materialien z. Kanzelvorträgen 5 B. 1 Hft. 31, 263.
Gries s. *Tasso.*
Griesbach's in Cassel neue Verlagsb. 112, 926.
Gruner's meine Wallfahrt z. Ruh und Hoffnung 1, 2 B. 14, 111.
Guilhauman's in Frankfurt a. M. neue Verlagsbücher 62, 515. 192, 1571.
v. Günderode's u. *Borkhausen's* die Pflaumen 122, 1002.
Gustavs III. K. v. Schweden Werke im Auszuge v. *Rüh's* 122, 1007.
— — — — — — — — ecrits traduits en français 187, 1533.
Gutfeld üb. d. Verhältnis d. Wechselerregung, Nervenwirk. u. Bewegung im thierischen Organismus 55, 462.
Guts Muths Bibliothek d. pädagog. Literatur 3 B. 3 St. 35. 399. 4 St. 50, 422.
— — — — — Fortsetzung 46, 385.
— — — Gymnastik f. d. Jugend 2 Aufl. 128, 1049.

H.

Haas vollständ. latein. deutsch u. deutsch latein. Handwörterbuch 184, 1507.
Hass in Cöln neue Verlagsb. 108, 893.
Hacquet's Abbild. u. Beschreib. d. südwest. u. östl. Wenden, Illyrer und Slaven 1, 2 Hft. 167, 1365.
Hagedorn's Beschreibung u. bildliche Darstellung d. v. Gall im Gehirn entdeckten Organe 103, 853. 113, 932.
Hahn, Gebrüder in Hannover neue Verlagsb. 145, 1188.
Hahn's d. Familie Bendheim 197, 1613. 229, 1876.
Hahnemann Fragmenta de viribus medicamentor. positivis 213, 1744.
v. Halem's Geschichte Peter des Grossen 39, 335.
— — poetische und kleine prosaische Schriften 39, 334.
Hamburg u. Altona 2 Jahrg. 8 Hft. 168, 1369.
Hammerich's in Altona neue Verlagsb. 125, 1029. 200, 1635.
Handbuch d. Rechenkunst f. Lehrer, Kaufleute u. Geschäftsmänner 46, 387.
— — d. kurfürstl. sächs. Gesetze 163, 1359.
— — praktisches f. Feldprediger 8, 13.
— — topograph. statist. vom Fürstenthum Halberstadt 146, 1187.
Handelszeitung, russische, herausgeg. v. *Pfeiffer* 99, 824.
Hanische Buchh. in Hildburghausen neue Verlagsb. 131, 1079. 183, 1502.
Handlungszeitung, allgemeine 212, 1708.
— — — — niederrhein. westphälische 127, 1048.

Hart s. Galleria.
Hartig's Anweisung z. Taxation d. Forsten 2 Ausg. 229, 1876.
Hartknoch's in Leipzig neue Verlagsb. 73, 602.
Hartmann's in Riga neue Verlagsb. 122, 1005.
— — — in Berlin neue Verlagsb. 214, 1746.
Hassenfratz Cours de physique céleste, Ueb. 19, 160. 83, 693.
Hauptmomente d. kritischen Philosophie in e. Reihe v. Vorlesungen 142, 1164.
Hauptschluss d. ausserordentl. Reichsdeputation v. 25 Febr. 1803. 135, 1105. 143, 1173.
Hausknecht's in St. Gallen neue Verlagsb. 68, 567.
Hauy Traité de Physique, Ueb. 212, 1734. 220, 1806. 222, 1821. 223, 1831.
Hayne s. *Dreves*.
Heeren's kleine historische Schriften 1 Th. 145, 1186.
Hefte, ökonomische, Jan. Febr. 70, 578. März 73, 601. April 86, 717. May 106, 873.
Heim's geolog. Beschreib. d. Thüringer Waldgebirges 2 Th. 3, 4 Abth. 40, 342.
Heine s. *Heim*.
Heinsius in Leipzig neue Verlagsb. 171, 1403.
Helwing's in Hannover neue Verlagsb. 55, 461. 135, 1107.
Hemmerde u. Schwetschke's in Halle neue Verlagsb. 58, 655. 199, 1631.
Hempel's neuestes ABC-Buchstabier- und Lesebuch 6, 48. 74, 612.
— — u. *Geissler's* geograph. statist. Beschreib. und Abbild. d. Völker unter Alexanders I. Regierung 22, 179. 246, 1958.
— — s. Magazin z. Beförderung d. Industrie.
Henkel's Anweisung z. verbesserten chirurg. Verbande umgearbeitet v. *Stark* 151, 1262.
Hennings in Erfurt neue Verlagsb. 140, 1151. 190, 1554.
Hensing's Taschenbuch f. angehende Aerzte üb. d. prakt. — Arzneymittellehre 1 — 3 Bdch. 227, 1859.
Heraldo d. Unergründliche 2 Th. 6, 48.
Heringe, neue, gefangen auf d. pommersch. Küsten — zu Markte gebracht v. Tob. *Schwalbe* 1 Tonne 113, 931.
Hermann's franz. Sprachlehre 202, 2649.
Hermann's in Frankf. a. M. neue Verlagsb. 76, 630. — 163, 1334.
Hermbstädt s. Journal.
Hermes Trismegistus unumstösslicher Beweis, dass d. Erde drey u. mehrmal älter ist 122, 1004.
Herodes vor Bethlehem, od. d. triumphirende Viertelsmeister 77, 638.
Herzlieb s. *Heym*.
Hesperiden, die, herausgegeben v. *Mauchart* 1 — 7 St. 223, 1815.
Hessert u. seine Genossen 216, 1766.
Heusinger's juristisches Handwörterbuch 227, 1861.
Heydenreich's Abhandlung üb. wichtigere Gegenstände d. Homiletik 173, 1420. 176, 1445.
Heyer's in Giessen neue Verlagsb. 98, 812. 214, 1749.
Heym's Samml. v. Predigten üb. alle Sonn- und Festtags-Evangelien herausgegeben v. *Schlosser* 2 Aufl. 47, 397.
— — Samml. v. Predigten üb. alle Sonn- u. Festtags-Episteln herausgeg. v. *Herzlieb* 3 Aufl. 47, 397.
Hezel's kürzere griech. Sprachlehre f. Schulen 63, 522.
Hildebrandt's Encyclopädie d. gesammten Chemie 2 Th. 1 Hft. 214, 1781.
— — — Taschenbuch f. d. Gesundheit 3 Aufl. 212, 1734.
Hildt's Magazin d. Handels u. Gewerbkunde 1 St. 19, 153. 2 St. 50, 421. 3 St. 60, 498. 4 St. 76, 626. 5 St. 101, 846. 6 St. 127, 1041. 7 St. 150, 1275. 8 St. 169, 1377. — 9 St. 181, 1497. 10 St. 205, 1674. 11 St. 227, 1867.
Hiller's allgemeines Choralmelodienbuch 58, 483.
Himburg's in Berlin neue Verlagsb. 54, 449. 163, 1333.
Himly's u. *Schmidt's* ophthalmologische Bibliothek 1 B. 2 St. 168, 1372.
Hinrichs in Leipzig neue Verlagsb. 74, 613. 184, 1506. — 194, 1589.
Histoire du Consulat de Bonaparte p. S. M. T., Ueb. 188, 1544.
Hochheimer's allgemein ökon. chem. technolog. Haus- u. Kunstbuch 4 B. 142, 1213.
— — — Handbuch d. Chemie 2 Th. 207, 1696.
Hochverrath u. Buhlerey, ein fürstliches Familiengemälde 108, 891.
v. Hoff's d. deutsche Reich u. d. franz. Revolution u. nach d. Frieden v. Lüneville 2 Th. 26, 221.
Hoffbauer's Untersuchungen üb. d. Krankheiten der Seele 2 Th. 166, 1356.
Hoffmann's in Weimar neue Verlagsb. 26, 221.
Hoffmann's allgemeine Annalen d. Gewerbskunde 153, 1255.
— — — Deutschlands Flora od. botan. Taschenbuch 1 — 4 Jahrg. 187, 1535.
— — — Hauszimmerkunst. 60, 501.
— — — Wassermühlenbau 60, 501.
Hof- u. Address-Calender, Anhalt-Bernburgischer auf 1803. 26, 222.
— — — — — — — Weimar. Eisenachscher auf d. J. 1803. 12, 96.
Hölbe's Sammlung v. Gedichten 156, 1280.
Holcroft's Reise durch Frankreich, Ueb. 47, 399.
Homer's Iliade u. Odyssee herausg. v. *Wolf* — Pracht- u. Schulausgaben 231, 1899.
Hommel's Musikus 63, 447.
Honigmonate, 2 Th. 142, 1167.
Höpfner s. Nachrichten.
Höpfner's Vorübungen z. Erlernung d. Geschichte 1 Bdch. 83, 692.
Horn's Guiskardo d. Dichter 54, 544.
Horn's Handbuch d. prakt. Arzneymittellehre 35, 303.
— — üb. d. Erkenntniss u. Heilung d. Peripneumonie 108, 896.
— — s. Archiv.
Hoser's Riesengebirge in statist. geograph. u. pittoresker Uebersicht 222, 1818.
Hufeland's Beyträge z. Berichtigung u. Erweiterung d. positiven Rechtswissenschaft 50, 401.
— — — System d. prakt. Heilkunde 2 B. 1 Abth. 51, 427.
Hume s. Elisabeth.
Hygieia e. Zeitschrift f. öffentl. u. private Gesundheitspflege v. *Oeggl* u. *Rösslaut* 1 B. 1 St. 103, 849.

J.

Jacobäer's in Leipzig neue Verlagsb. 161, 1286. 221, 1812.
Jackson's Gesch. u. Heilart d. endem. u. ansteck. Fiebers a. d. Engl. 210, 1716. 225, 1845.
Jacob s. *Thornton*.
Jacobi's gute Rathschläge f. Kranke, wenn kein Arzt da ist 28, 239.
Jacobi s. Iris.
Jacobsen's Handbuch üb. d. prakt. Seerecht d. Engländer u. Franzosen 221, 1815.
Jagemann s. *v. Göthe*.
Jäger's Untersuchung d. Frage: ob die Ehescheidung erlaubt sey od. nicht 194, 1580.
Jäger's Briefe üb. d. Kolie Rhône-Frankens 9, 71.
Jägersche Buchhandlung in Frankf. a. M. neue Verlagsb. 125, 1026.
Jahrbuch, neues Berlinisches d. Pharmacie 1 B. 168, 1373.
— — zur belehrenden Unterhaltung f. Damen f. d. J. 1804. 180, 1480.
Jahre, d. merkwürdigsten, d. Villars Leben 62, 516.
Jajadeva's Gita-Govinda, a. d. Engl. v. *Meier* 44, 371.
Ideen-Magazin f. Liebhaber v. Gärten 39 Hft. 146, 1194.
Jean Paul's Titan 4 B. 38, 308. 142, 1167.
Industriecomptoir in Leipzig neue Verlagsb. 220, 1807. 221, 1839. 229, 1877.
Industriecomptoir zu Weimar neue Verlagsb. 159, 1298. 221, 1809. 222, 1822.

Interesse

Interesse, das, d. Menschen und Bürger bey d. bestehenden Zunftverfassungen 177, 1456.
Joachim's in Leipzig neue Verlagsb. 221, 1813, 1816. 222, 1821.
Josephus v. jüdischen Kriege übers. v. *Frise* 73, 1421.
Journal, anthropologisches, herausg. v. *Schmid* 1 B. 1 St. 67, 553. 2, 3 St. 149, 1221.
Journal, d. ausländ. medicin. Literatur, August 12, 91. Sept. 26, 217. Oct. 40, 338. Nov. Dec. 83, 690. Jan. 1803. 96, 793.
— — — — Fortsetzung 40, 344.
— — d. Erfindungen, Theorien u. Widersprüche in d. Natur und Arzneywissenschaft 35 St. 26, 217. 36 St. 145, 1195.
— — d. prakt. Arzneykunde 15 B. 1 St. 12, 91. 2 St. 35, 297. 3 St. 40, 337. 4 St. 83, 689. 16 B. 1 St. 141, 997. 149, 1221. 152, 1241. 150, 1225. 2 St. 154, 1257. 3, 4 St. 17 B. 1 St. 105, 1677.
— — d. Luxus 1 St. 19, 155. 2 St. 42, 358. 3 St. 60, 500. 4 St. 89, 737. 5 St. 103, 849. 6 St. 127, 1043. 7 St. 159, 1297. 8 St. 168, 1377. 9 St. 183, 1500. 10 St. 204, 1669. 11 St. 227, 1857.
— — dramaturgisches 15, 113.
— — f. d. Chirurgie, herausgeg v. *Marsinna* 2 B. 2 Hft. 53, 441.
— — f. Fabrik, Manufaktur, Handlung u. Mode. Jan. Febr. 70, 577. März 73, 601. April 85, 709. May 106, 873.
— — f. Freymaurer 212, 1729.
— — f. Prediger 45 B. 196, 1607.
— — f. Veredlung d. Prediger- u. Schullehrerstandes, herausg. v. *Schuderoff*, Fortsetz. 232, 1897.
— — neues allgemeines d. Chemie herausgegeb. v. *Hermbstädt*, *Klaproth*, *Richter*, *Scherer* u. *Gehlen* 1 Hft. 192, 1569 2 Hft. 208, 1699.
— — neues, f. Prediger, 24 B. 93, 770.
— — neues, f. d. Chirurgie u. Arzneykunde herausg. v. *Marsinna* 1 St. 208, 1700.
— — von neuen deutschen Original-Romanen 2 Jahrg. 3, 17.
— — von und für Ungern, Fortsetz. 12, 92.
Irene, Sept. 12, 90. Nov. 40, 310. Dec. 1803. Jen. 83, 691. Febr. 93, 769. Marz, April 113, 919. May. Jun. 174, 1428. Jul. Aug. 194, 1586.
— — Fortsetzung 58, 481.
Iris, e. Taschenbuch, f. 1804. herausgegeben v. *Jacobi* 189, 1548.
Istoritschesko Isobraschenie Grusii, Ueb. 170, 1387.
Italien, eine Zeitschrift, 1 Hft. 164, 1340. 2 Hft. 174, 1419. 3 Hft. 194, 1585.
Juliani Imperatoris in Constantii laudem oratio graec. et latin. ed. *Wyttenbach* recens. *Schäfer* 134, 1103.
Junius in Leipzig, Verlagsb. 164, 1342.
Justiz u Polizeyfama, deutsche, Novembr. 2, 10.
— — Fortsetzung 15, 114.
d'Ivernois les cinq promesses, Ueb. 50, 424. 122, 1007.

K.

Kalb, d. goldene, 3, 4 Th. 132, 1083.
Kalidas Sakountala ins Deutsche übers. v. *Forster* 2 Aufl 163, 1332.
Karl v. Hohenloh e. Zeichnung d. Höfe 103, 856.
Kaufuss iudicium de Pauli commentario philos. crit. in N. T. 194, 1590.
Kausch Geist u. Kritik d. medicin. u. chirurg. Zeitschriften 13 B. 178, 1460.
Kützel's Exempeltafeln 60, 525.
Kayser und Niedermayer's in Regensburg neue Verlagsb 40, 340.
Keck's Beyträge z. Berichtig. d. gangbaren Meynungen üb. d. sogenannte Löserdörre 50, 412.
Keil's in Magdeburg neue Verlagsb. 31, 264. 142, 1162.
Keich üb. d. Wirkungen d. galvan. Elektricität im menschl. Körper 88, 733.
Kern's Gnoseologie 3, 22.
Kerndörffer s. Beggar Boy.
Keyser's in Erfurt neue Verlagsb. 152, 1244. 171, 1405.
Kiechel's erfahrner Schreiber 204, 1671.
Kilian's Differenz d. ächten u. unächten Erregungstheorie 67, 558. 163, 1330.
— — Entwurf e. Systems d. gesammten Medicin 1, 2 Th. 67, 558. 163, 1330.
Kinder, die neuesten, meiner Laune 108, 891.
Kinderfreund, mythologischer 112, 926.
— — — neuer, herausg. v. *Engelmann* 1 Th. 220, 1807.
Kirschbaum's militär. Zeitschrift 98, 809.
Klaproth s. Journal.
Klebe's Ansichten d. Rheins 172, 1409.
Kleeblatt, d. corsische 145, 1185.
Klingemann üb. Schillers Tragödie: d. Jungfrau von Orleans 50, 423.
— — — was für Grundsätze müssen e. Theaterdirection b. d. Auswahl d Stücke leiten? 50, 423.
Klopstock's Worte an seinem Sarge gesprochen 98, 812.
Klose's Vorschläge z. Besten d. preussischen Staaten, herausgeg v. *Klose* 170, 1388. 175, 1433.
Koch's Mikrographie 1 Th. 58, 484.
Kochen's Predigt üb. d. Reich Jesu 47, 399.
Köhler's in Leipzig neue Verlagsb. 135, 1108.
Kohlhaus Anleitung zur Bildung ächter Wundärzte 1—6 B. 12, 93.
König's in Strasburg neue Verlagsb. 178, 1460.
König's Grundriss d. deutschen Staats- und Völkerrechts 96, 795.
Köppen's Schelling's Lehre 106, 874.
Kortum's neue Confirmationsreden 31, 264.
Kosegarten's brittisches Odeon 44, 390.
v. Kotzebue's Almanach d. Chroniken f. d. J. 1804. 168, 1373.
Krause's, F[illegible]oren u. Primzahlentafel 106, 1687.
Krause's Mein Vaterland unter d. Hohenzollerischen Regenten 2 Aufl. 78, 654.
Krebs Erstlingsfrüchte d. Dichtkunst 171, 1402.
Kreyssig Observationes philologico-criticae in Jobi c. 39. 6, 48.
Krug's Abriss d. neuesten Statistik d. preuss. Staats 166, 1357.
Kuhn's in Posen neue Verlagsb. 142, 1166, 144, 1181. 183, 1501.
Kümmel's in Halle neue Verlagsb. 93, 772.
Kummer's in Leipzig neue Verlagsb. 121, 998. 181, 1483.
Kunst-Annalen, franz. herausgeg. v. *Landon* 1, 2 B. 34, 292. 122, 1007.
Kunst- Musik- u. Buchhandlung in Regensburg neue Verlagsb. 6, 39.
Kunst- und Industrie-Comptoir zu Wien, neuer Verlag 172, 1411.
Kunstzeitung, allgemeine 14, 105.
Kupferstiche, neue, 142, 1167. 153, 1256. 168, 1376. 172, 1411. 185, 1520. 192, 1574. 206, 1688. 218, 1790. 223, 1831.
Kutscher's Geschichte d. Christenthums, d. Hierarchie u. Ketzerey in d. ersten eilf Jahrh. 190, 1554.

L.

Labarthe Voyage à la Côté de Guinée, Ueb. 89, 743.
Lacombe et *Seebas* nouv. Grammaire française n. Aufl. 2 Th. 74, 612.
Laforgue l'Art du Dentiste, Ueb. v. *Angermann* 6, 48. 159, 1302. 184, 1509.
Lampadius allgemeine Hüttenkunde 2 Th. 51, 431.
Landkarten, neue, 51, 428. 89, 495, 496. 151, 1240. 156, 1277. 168, 1376.
Landon s. Kunst-Annalen.
Lang's Sommerblumen 163, 1332.
Lange's in Berlin neue Verlagsb. 154, 1261.

Lange's u. *Moses Israel's* neueſter Entwurf aller Münzen, Längenmaaſse u. Handelsgewichte 213, 1743.
Langſtedt's kurze Briefe z. Ueberſetzen a. d. Deutſchen ins Engliſche 68, 564.
Laſſaulx in Coblenz neue Verlagsb. 70, 582. 86, 720. 187, 1536.
Latreille, Naturgeſchichte d. Ameiſen, Ueb. 19, 160.
Leben d. Gener. Washington nach ſein. eign. Manuſcripte a. d. Engl. 55, 463. 68, 567.
— — Hieronymus v. Prag 149, 1223.
— — Ulrichs v. Hutten 149, 1223.
— — u. Thaten d. berüchtigten Räubers Joh. Bücklers gen. Schinderhannes 210, 1714.
Lebensbeſchreibungen merkwürdiger u. berühmter Kaufleute 218, 1786.
Lebensgeſchichte und Charakteriſtik Nap. Bonapartes 2, 14.
Leich's in Alt-Brandenburg neue Verlagsb. 194, 1539.
Leiden d. jungen Motz 202, 1650.
Leiſt's Lehrbuch des deutſchen Staatsrechts 26, 224. 178, 1462.
Leitloff's Rede über die Veredlung des preuſsiſchen Heeres 128, 1054.
Le Pique ſ. *Rouſſeau.*
Letters a. Fragmens of other papers written on various parts of Europa at ſea, Ueb. 60, 503.
Lettres ſur les Hieroglyphes 35, 302.
Leuch's Syſtem d. Handels 1, 2 B. 218, 1785.
Levrault's in Paris neue Bücher 59, 489.
Levrault's, Schoell u. Comp. in Paris neue Verlagsb. 189, 1547.
Lieberkühn ſ. *Campe.*
Lienemanni Deſcriptio Caucaſi 170, 1387.
Lindauer's in Münchcu neue Verlagsb. 103, 854.
Lindheimer's Freundſchaft u. Liebe, e. Familiengemälde 210, 1716.
Link's Bemerkungen auf e. Reiſe durch Frankreich, Span. u. Portugal 3 Th. 202, 1654.
Lippold ſ. *Fauke.*
Liscov üb. d. Unnöthigkeit d. guten Werke z. Seligkeit 131, 1078.
Literaturzeitung allgemeine merkantiliſche 36, 305. 1 B. 1 St. 164, 1338. 2 St. 171, 1401.
— — — — f. d. Medizin u. Chirurgie herausg. v. *Sternberg* 177, 1452.
— — — — neue, Leipziger 131, 1073.
— — — — Würzburger 1803. 17, 131. 26, 223.
Löbel, warum ſehen wir ſo viele kränkliche Frauen? 163, 1334.
Loder's anatomiſche Tafeln 6 Lfr. 2 Abſchn. 2 Abth. 158, 1291.
Löffler's in Mannheim neue Verlagsb. 160, 1312. 167, 1365.
Löflund's in Stuttgardt neue Verlagsb. 90, 749.
Löhlein's Clavierſchule, umgearbeitet v. *Möller* 167, 1364.
London und Paris 6 St. 19, 155. 7 St. 76, 627. 8 St. 118, 971. 1 St. 1803. 152, 1242. 2 St. 205, 1676. 3 St. 220, 1803.
Lorenzo, d. kluge Mann im Walde 174, 1430.
Loſſius neues philoſoph. allgemeines Real-Lexicon 1 B. 188, 1543.
Lübeck ſ. Wochenblatt.
de Luc Introduction à la Phyſique, Ueb. 212, 1734.
Ludolphs Lehrjahre, Roman 148, 1214.
Lux Charakteriſtik d. Rindviehepidemie 113, 933. 208, 1703.

M.

Magazin, aller neuen Erfindungen 2 Jahrg. 4 Hft. 122, 1001. 146, 1193. 5 Hft. 167, 1361. 6 Hft. 178, 1457. 3 B. 1 St. 202, 1654.
— — aſiatiſches, 12 St. 27, 229.
— — d. Wundervollen 2 Hft. 80, 672.
— — f. d. Jagd- u. Forſtweſen 11 Hft. 146, 1193.
— — f. d. neueſten Zuſtand d. Naturkunde herausgeg. v. *Voigt* 5 B. 1 St. 76, 625. 2 St. 103, 850. 5 St. 159, 1298. 7 St. 183, 1497. 8, 9 St. 205, 1673. 10 St. 232, 1817.
Magazin, f. Religions- Moral- u. Kirchengeſchichte herausgeg. v. *Ständlin* 2 B. 1 Hft. 35, 298.
— — f. d. gemeinen deutſchen bürgerlichen Proceſs, herausgegeb. v. *Martin* und *Walch* 1 B. 2 Hft. 156, 1279.
— — holländiſches, d. Naturkunde herausgeg. v. *Schmidt* 1 B. 2 St. 33, 287.
— — neues deutſches, Fortſetzung 208, 1698.
— — neues militäriſches 2 B. 3 St. 203, 1663.
— — ſchrecklicher Ereigniſſe u. fürchterlicher Geſchichten 1 Hft. 122, 1002.
— — z. Beförderung d. Induſtrie herausg. v. *Hempel* u. *Baumgürtner* 7 Hft. 122, 1002. 8 Hft. 146, 1194. 1 B. 146, 1197. 2 B. 1 Hft. 178, 1458.
— — zur Vervollkommnung d. Medicin 7 B. 2 St. 33, 285. 3 St. 74, 609. 8 B. 1 St. 200, 1633.
Mahlmann's Erzählungen u. Mährchen 2 Bdch. 110, 1718.
Maitre Pierre, ou Jeuneſſe et Folie, Ueb. 83, 695.
Malacorne ſ. Ricordi.
Maler, der, eine Zeitſchrift 53, 442.
Mallinkrodt's in Dortmund neue Verlagsb. 148, 1213.
Mann, der a. d. Grabe, od. d. Lebendigbegrabene u. Wiederauferſtandene 185, 1519.
Manſo's vermiſchte Schriften 1, 2 Th. 122, 1006.
Marezoll ſ. *Zollikofer.*
Martens vollſtänd. Anweiſung z. therapeut. Anwendung d. Galvanismus 63, 521.
Martin ſ. Magazin.
— — üb. d. Synode v. Homberg 166, 1358.
Martini's in Leipzig neue Verlagsb. 108, 891. 168, 1375. 172, 1411. 203, 1663. 206, 1687.
Mathilde v. Warnbeck u. ihre Tochter Auguſte 1, 2 B. 190, 1506.
Mathilde p. l'auteur du Journal de Lolotte, Ueb. 122, 1007. 154, 1262. 222, 1830.
Matthiae Miscellanea philologica 2 St. 118, 969. 194, 1586.
Matzdorff's in Berlin neue Verlagsb. 35, 301.
Mauchart ſ. Hesperiden.
Maurer's in Berlin neue Verlagsb. 140, 1147.
Medicus, Pflanzenphyſiologiſche Abhandlung. 1 Bdch. 96, 794. 3 Bdch. 189, 1547.
— — unächter Acacienbaum 5 B. 4 St. 189, 1548.
Mehmel's Verſuch einer vollſtändigen analyt. Denklehre 158, 1291.
Meine Freyſtunden, den Kindern gewidmet 1 Th. 71, 592.
Meiſtner's Darſtellung d. Lehre v. ſtillſchweigendem Pfandrecht 161, 1316.
Melintes, e. Sage aus d. Alterthume 1, 2 Th. 58, 488.
Mellin's encyclopäd. Wörterbuch d. krit. Philoſophie 6 B. 1, 2 Abth. 166, 1355.
Meltzer's Abbildung u. Beſchreib. e. wohlfeilen Dreſchmaſchine 81, 679. 90, 751.
— — — — Nachtrag 221, 1813.
Mémoires hiſtor. de Stephanie Louiſe de Bourbon Conti, Ueb. 190, 1556.
Memorabilien d. Predigern d. 19. Jahrh. gewidmet herausgeg. von *Wagnitz* 1 B. 3 St. 200, 1633.
Merkel Erdbeſchreib. v. Kurſachſen herausg. v. *Engelhardt* 3 Aufl. 174, 1429.
— — ſ. Ernſt u. Scherz.
Merkur, neuer deutſcher, 1 St. 19, 154. 2 St. 42, 355 3 St. 60, 499. 4 St. 89, 737. 5 St. 102, 846. 6 St. 127, 1043. 7 St. 152, 1143. 8 St. 169, 1378. 10 St. 204, 1669. 11 St. 229, 1875.
— — franzöſiſcher, 3 Jahrg. 1 Heft 28, 237.
Metzger gerichtlich-medicin. Abhandlungen 168, 1370.
— — üb. d. menſchl Kopf 166, 1357.
Meuſel's Archiv f. Künſtler u. Kunſtliebhaber 31, 258.
Meyer's einheimiſche Giftgewächſe 1, 2 Heft 182, 1494.
— — Klopſtock's Gedächtnisfeyer 194, 1589.
— — Kunſt ſich glücklich als Kaufmann od. Fabrikant zu etabliren 134, 1100.
— — Prodromus anatomiae murium 60, 501.
— — vorzügliche einheimiſche eſsbare Schwämme 182, 1494.

Miscellen, französische 35, 299. 1 B. 2 St. 40, 339.
— — — russische, herausgeg. v. *Fischer* 1 B. 78, 649. 2 Heft 93, 769 3 Heft 174, 1429.
— — — spanische, herausgeg. v. *Richter* 1 B. 80, 665.
Miss Glamour od. d. gefährlichen Männer 121, 908. 128, 1050.
Mnemosyne, d. literarische Journal, herausgegeb. v. *Schulze* 1, 2 St. 112, 924.
Möckel's Berechnungs-Tabellen üb. d. Interusurium b. Käufen auf Tagzeiten 212, 1731.
Mode-Magazin f. Gold u. Silberarbeiter 2 Samml. 146, 1197.
— — — — Leipziger, 5 Jahrg. 5 Heft 112, 1001. 6 Heft 146, 1194 7 Heft 168, 1370. 9 Heft 178, 1458.
v. *Mohrenheim's* Abhandl. üb. d. Entbindungskunst 96, 795.
Monath u. Kupfler's in Nürnberg neue Verlagsb. 67, 556.
Moniteur universel de Paris, Collection complète 175, 1436.
van Mons Théorie de la Combustion, Ueb. 5, 40.
Montag u. Weiss in Regensburg neue Verlagsb. 158, 1292.
Montague, Lady, Werke, Ueb. 223, 1828.
Moritz Magazin z. Erläuter. d. Gesch. u. Verfass. d. Staats- u. Privatrechts d. mittelrhein. Länder 96, 793.
Morrier's Gesch. d. Feldzugs d. türkischen Armee in Aegypten, a. d Engl. 53, 446.
Moses Israel s. *Lange.*
Muller's Christoph Frommann zu Lobethal od. d. Landmann als Christ 36, 308.
— — Deutschlands Weinbau 152, 1248.
— — d. Besitzungen d. Europäer in andern Welttheilen 62, 516.
— — Ferdinand 2 B. 199, 1630.
— — Hand- u. Lesebuch d. engl. Sprache 158, 1293.
— — häuslicher Erbauungsfreund 22, 178. 2 Hft. 158, 1293.
— — naturhistorisches Bilderbuch 200, 1636.
— — Reliquien d. Zeiten, Sitten u. Meynungen 1 Th. 183, 1502.
— — üb. d. religiöse Unterhaltung d. Kranken 2 Theil 118, 972.
— — Versuch e. oberlausitzischen Reformationsgeschichte 39, 335.
— — vollständige Beschreib. d. Sparöfen u. Heerde, welche in d. Graffsch. Mark gebräuchlich sind 36, 310.
— — s. *Löhlein.*
v. *Müller's* Elementartaktik d. Cavallerie 1 B. 35, 301.
Mursinna s. Journal f. Chirurgie, u. neues Journal f. d. Chirurgie.
Museum d. Wundervollen herausg. v. *Bergk* u. *Baumgärtner* 2 Heft 24, 201. 3 Heft 122, 1001. 146, 1198. 4 Heft 167, 1362.
Musikalien, neue 2, 15. 14, 112. 15, 118, 119. 51, 432. 54, 455. 59, 494. 68, 567. 113, 934. 118, 974. 131, 1079. 148, 1214. 153, 1256. 187, 1536. 191, 1568. 196, 1608. 216, 1767. 225, 1845.
Müssen wir nicht v. England getrennt werden? 216, 1767.

N.

Nachrichten, gemeinnützige schweizerische, herausg. v. *Hopfner* 10, 78.
Natalie ou le Testament, Ueb. 142, 1167.
Nationalkalender, westphälischer, herausgeg. v. *Weddigen*, Fortsetz. 158, 1289.
Naturgemälde, deutsche, mit Ansichten von Landhäusern 164, 1341.
Nebe's Fragen an Kinder üb. Junkers bibl. Katechismus 90, 760.
Nemnich's Comptoir-Lexicon 169, 1380. 176, 1446. 181, 1485.
Nereis britannica 2, 15.
Nestler's in Hamburg neue Verlagsb. 67, 554. 103, 852. 122, 1003. 216, 1765.
Nettelbladt's Abfertigung d. Dr. Pfeiffer in Cassel 176, 1446.
Neuenhahn's Branntweinbrennerey 1 Th. 3 Aufl. 68, 651. 203, 1663. 2 Th. 231, 1900.
Neueste u. Nützlichste, das, d. Chemie, Fabrikwissenschaft 1—7 B. 218, 1785.
Niekhofer's Klio u. Euterpe auf 1804 182, 1493.
Nicolai's in Berlin neue Verlagsb. 68, 561.
Nicolovius in Königsberg neue Verlagsb. 80, 670. 145, 1189. 146, 1200. 148, 1211.
Niemann's schleswig-holsteinische Vaterlandskunde 216, 1767.
Nisbet's practical Treatise on Diet, Ueb. 73, 607.
Noble üb. d. Augenentzündungen, a. d. Engl. v. *Kühn* 54, 452.
Nysten nouvelles Expériences galvaniques, Ueb. 182, 1494.

O.

Obstgärtner, deutscher, Fortsetzung 33, 286. 1 St. 1803 42, 335. 2 St. 76, 627. 3 St. 102, 846. 4 St. 127, 1045. 5 St. 152, 1243. 6 St. 170, 1385. 7 St. 183, 1500. 9 St. 220, 1804.
Ochsenheimer's Naturgeschichte d. in Sachsen einheimischen Schmetterlinge 96, 795.
Oderahi, histoire américaine, Ueb. 15, 115. 93, 770.
Oedenkoven u. Thiriart's zu Kölln neue Verlagsb. 151, 1276.
Oeggl s. Hygiea.
Oehmigke's d. jüng. in Berlin neue Verlagsb. 140, 1145.
v. *Oertel's* Etheline 164, 1342.
Olivier's ortho- epo-graphisches Elementarwerk 131, 1074.
Opie, Mrs., Vater u. Tochter, e. Familiengemälde, Ueb. 208, 1664.
Ordinaire Histoire naturelle des Volcans, Ueb. 106, 877.
Orell u. C. in Zürich neue Verlagsb. 148, 1212.
Orphei quae vulgo dicuntur Argonautica ed. *Schneider* 185, 1106.
Ostenwald's Anfangsgründe d. Erdbeschreibung, umgearbeitet v. *Berenger* 46, 387.
Otto's vollständige Anweisung z. prakt. Geometrie 223, 1829.

P.

Paldamus Versuch e. Toxicologie 170, 1385.
Palisot Beauvois Reise nach Benin, Ueb. 233, 1828.
Palm's in Erlangen neue Verlagsb. 188, 1541.
Patriot, d. deutsche, herausgegeben v. *Steinbeck* 1 St. 22, 177. 2 St. 42, 335. 3 St. 60, 498. 4 St. 76, 629. 5 St. 103, 849. 6 St. 127, 1042. 7 St. 152, 1243. 8 St. 170, 1385. 9 St. 183, 1500. 10 St. 204, 1670. 11 St. 227, 1858.
Percival's Account of the Island of Ceylon, Ueb. 47, 399. 62, 516.
Père, le, et la fille, Ueb. 142, 1167.
Perfects Annals of insanity, Ueb. 176, 1446. 193, 1584.
Persoon Icones coloratae specierum nov. aut rar. in synopsi method. fungor. descriptarum 67, 558.
Perthes in Gotha, neue Verlagsb. 225, 1844.
Perthes in Hamburg, neue Verlagsb. 213, 1742. 217, 1783.
Pestalozzi's Schulbücher 3, 18.
Petri s. *Toulongeon.*
Pfaff, s. Archiv, Entdeckungen.
Philipp's Wörterbuch d. kurfsächs. Kirchenrechts 194, 1590.
Pischon's Predigten vor d. König u. d. Königin v. Preussen gehalten 156, 1279.
Platon's Werke, übers. v. *Schleiermacher* 212, 1732.
Plautus Lustspiele verdeutscht v. *Borheck* 1 B. 42, 367.
Pöhlmann's Schreibelectionen 207, 1693.
— — — Unterhaltungen e. Lehrers mit seinen Schülern üb. d. biblischen Erzählungen 208, 1702.
Pölitz Darstell. d. philosoph. Lehrsätze d. Hn. Oberhofpred. Reinhard 58, 486.
Polychorda, e. Zeitschrift, herausgeg. v. *Bode* 12, 89. 1 B. 1 Heft 58, 482. 2 Heft 127, 1044.
Pope's Eloysia to Abelard, Prachtausgabe 145, 1191.
Poppe's Beyträge z. Gesch. d. Uhrmacherkunst 93, 771.
— — Encyklopädie d. gesammten Maschinenwesens 1 Th. 149, 1222.
Portal Cours d'Anatomie medicale, Ueb. 148, 1213.
Prediger-Journal f. Sachsen 1—4 Heft 92, 767

Preufsen, d. galante, a. d. Franz. 53, 447.
Provinzenwechfel, d. neueſte 62, 517.
Provinzial-Adreſs-Handbuch f. Brandenburg, Pommern, Magdeburg 46, 389.
Provinzialblätter, ſächſiſche, Decbr. 17, 132. Febr. 62, 513. März 83, 692.
Provinzialblätter, fränkiſche 48, 395.
Proyard Vie de Leczinsca reine de France, Ueb. 174, 1434.

R.

Rächenden, die, od. d. Vehmgerichte d. 18 Jahrh. 148, 1214.
Ragotzky's Franz Hell od. die Irrwege f. Geweihte u. Suchende 46, 390.
Ramdohr's Charis 1, 2 B. 215, 1759.
— — — moraliſche Erzählungen 1, 2 B. 215, 1759.
Randgloſſen, nothwendige, zu d. Betrachtungen üb. ein. Unrichtigkeiten in d. Betrachtungen üb. d. Kriegskunſt 40, 343.
Rath Ciceronis librorum de officiis deſcriptio 93, 773.
Recenſio mſcr. codicum, qui ex Bibl. Vaticana — procuratoribus Gallorum traditi ſunt 98, 563.
Regiſter üb. d. ökonom. Hefte v. 1—15 B. 70, 582.
Regnault Warin Spinalba, Ueb. 59, 492.
Reichard Paſſagier auf d. Reiſe in Deutſchland 2 Aufl. 134, 1099.
Reichs- u. Staats-Handbuch, genealog., f. 1803 1 Th. 193, 1582. 199, 1629.
Reichsverfaſſung, d. deutſche, ſeit d. Luneviller Frieden 35, 202.
Rein's in Leipzig neue Verlagsb. 53, 446.
Reinecke's Erde od. Schilderungen d. Natur u. Sitten d. Länder u. Völker 1 Th. 199, 1629.
Reinhard's Gedichte 3 Bdch. 142, 1163.
Reinhard's Predigten, 7 Jahrgänge, wohlfeile Ausg. 58, 485.
Reinhold's Geſch. d. Galvanismus nach *Sue* frey bearbeitet 74, 611.
Reinhold ſ. Beyträge.
Reinicke's in Leipzig neue Verlagsb. 73, 605. 223, 1828.
Reiſe durch e. Theil d. weſtl. Frankreichs, nach d. Franz. v. *Fiſcher* 175, 1436.
Reitemeier's allgem. deutſches Geſetzbuch 3 B. 10, 76.
— — — Gebrauch fremder Rechte, insbeſondere d. allgem. preuſs. Landrechts 10, 73.
Rendez-vous, les, de la colline, Ueb. 161, 1319.
Rengerſche Buchh. in Halle, neue Verlagsb. 216, 1855.
Repertorium aller während 1802 im deutſchen Buchhandel erſchienenen Schriften 138, 1134. 145, 1190.
— — — allgemeines, d. Literatur, 1796—1800 9, 65. 34, 289. 49, 409.
Reſultate mit Unpartheylichkeit gezogen a. d. Für u. Wider d. unmittelb. reichsfreyen Ritterſchaft in Schwaben u. Franken 134, 1104. 169, 1382.
de Retzow nouveaux Mémoires hiſt. ſur la guerre de ſept ans, trad. de l'allem. 185, 1518.
Reuſs deutſche Staatskanzley 2 B. 3, 18.
Reuher's Abh. v. Zubereit. d. weiſsen Stärke 3 Aufl. 60, 501.
Ribbeck's Leitfaden z. chriſtl. moral. religiöſen Unterricht f. Confirmanden 3 Aufl. 31, 263.
Richter's in Leipzig neue Verlagsb. 24, 203. 150, 1227. 222, 1819. 223, 1829.
Richter ſ. Miscellen.
Richter ſ. Journal.
— — ſ. *Bourguet.*
Ricordi della anatomia chirugica — racolti da Vic. *Malacarne* 210, 1718.
Riemer's kleines griech. deutſches Handwörterbuch, Auszug aus Schneider's kris. Handwörterbuche, 2 Abth. 160, 1381.
Riem's u. *Heine's* Modell-Magazin f. Oekonomen 1 Hft. 31, 257.
Ritſcher's in Hannover neue Verlagsb. 145, 1189.
Ritter's Beyträge z. nähern Kenntniſs d. Galvanismus 1 B. 3, 4 St. 2 B. 1, 2 St. 44, 373.
de la Roche, Mdme., Lettres à Nina trad. p. *Cattel* 131, 1077.
Rochlitz, Familienleben 2 B. 164, 1343.
Rocholl's Kunſt, Zwerg-Obſtbäume zu ziehen 168, 1376.
Rodig's Beyträge z. Naturwiſſenſchaft 59, 494.
Rollwagen's in Augsburg neue Verlagsb. 182, 1493.
Römer's Staatsrecht u. Statiſtik d. Kurf. Sachſens, fortgeſetzt v. *Böſſig* 4 B. 161, 1319.
Rommerskirchen's in Kölln neue Verlagsb. 80, 670.
Rooſe's anthropologiſche Briefe 67, 556.
— — Taſchenbuch f. gerichtliche Aerzte u. Wundärzte b. geſetzmäſsigen Leichenöffnungen 2 Aufl. 108, 896.
Röſchlaub ſ. Hygiea.
Roſenmüller's Betrachtungen üb. d. vornehmſten Wahrheiten d. chriſtl. Religion 4 B. 156, 1238.
Roſsberg's Vorſchriften z. Schönſchreiben 2 Heft 90, 750.
Böſſig's Roſen 5 St. 146, 1195.
— — ſ. Römer.
Rottmann's in Berlin neue Verlagsb. 164, 1342.
Rouſſeau Correſpondence inédite, Ueb. 132, 1085. 138, 1134. 142, 1163. 146, 1196.
— — Julie od. d. neue Heloiſe überſ. v. *Le Pique* 161, 1319.
Roux theoret. prakt. Anweiſung üb. d. Hiebfechten 79, 663.
Roux Fazillac, Hiſtoire de la guerre de ſept ans, Ueb. 210, 1717.
Röwer's in Göttingen neue Verlagsb. 179, 1469.
Ruders Anmärkningar öfwer Portugal, Ueb. v. *Rühs* 149, 1224. 168, 1376. 169, 1381. 196, 1608.
Rüdiger's aſtronom. Anzeige u. Beſchreib. d groſsen Sonnenfinſterniſs 1804 223, 1829.
— — — kurze Nachrichten f. d. Gärtnerey, Haus- u. Landwirthſchaft 1 St. 148, 1209.
— — — prakt. Anweiſung z. Berechnung d. mit Hadley. Spiegel-Sextanten angeſtellten Beobachtungen am Himmel 229 1876.
Rudolphi's in Erfurt neue Verlagsb. 134 1101.
Rudolphi ſ. Archiv.
Ruff's in Halle neue Verlagsb. 178, 1461. 214, 1751.
Ruhs ſ. *Ruders.*

S.

Sache, die gute, d. Bauern u. Pfarrer in Kriegsſteuern 160, 1312. 167, 1366.
Sacombe's Lucina, Ueb. 80, 669.
de Sacy Principes de Grammaire générale, Ueb. 184, 1518.
Salat üb. d Geiſt d. Philoſophie 113, 952.
Sammler, der, od. Blüte d. deutſch. franz. u. holländ. Journale 179, 1469.
Sammlung, neue, deutſch. Briefe z. Ueberſetzen ins Franz. neue Aufl. 93, 771.
Sandwerk, das, e. Stadtneuigkeit v. Kaffeehauſe 113, 931.
Saxtorph Darſtellung der geſammten Elektricitätslehre, Ueb 92, 773.
Scenen a. d. Kinderwelt v. F. W. v. B. 161, 1318.
— — a. d. akademiſchen Leben 1 Th. 49, 413.
Schäfer ſ. *Julianus.*
Schäferſche Buchh. in Leipzig neue Verlagsb. 78, 655.
Schatter's Predigten üb. d. Epiſteln d. Sonn- u. Feſttage 1, 2 B. 51, 436.
Schaub's Verſuch e. vollkommenen Darſtellung d. Galvanismus 10, 78.
Schedel's neu entworfenes Gemälde v. Oſtindien 1 Heft 31, 261.
Scheel ſ. Archiv
Schelle's Anleitung z. Erlernung d. franz. Sprache als Mutterſprache 222, 1819.
— — ſ. Mnemoſyne, *Cicero.*
Schenk's Candidat d. Theologie 122, 1084.
— — Taufbuch f. chriſtl. Religionsverwandte 216, 1765.
Scherer's katechet. prakt. Handb. üb. ſeine Religionsgeſchichte 1, 2 Th. 140, 1148.
— — kleine Bibel f. d. Jugend 68, 561.
— — ſ. Schriftforſcher, Journal.

Schiffahrts-Bilderbuch od. nautischer Kinderfreund 210, 1716.
Schlegel s. Europa.
Schlegel's Geschichte d. Margaretha v. Valois 138, 1129. 144, 1783.
— — — Materialien f. d. Staatsarzneywissenschaft 1 — 3 Samml. 128, 1082.
— — — Sammlung aller Sanitätsverordnungen f. d. Fürstenthum Weimar 132, 1083.
— — — üb. d. Nutzen d. Annäherung d. mehrern christl. Religionspartheyen 213, 1743.
Schlenkert's Thoudelinda v. Bayern 93, 771.
Schlichtegroll's Annalen der gesammten Numismatik 1 B. 224, 1839.
— — — — Nekrolog 1798 2 B. 146, 1200.
— — — — Nekrolog d. Deutschen s. d. 19. Jahrh. 2 B. 218, 1759.
Schlosser's kurze Betrachtungen üb. d. Evangelien eines ganzen Jahrs 82, 430.
— — s. *Heym.*
Schmid's Aufsätze philosoph. u. theolog. Inhalts 1 Th. 47, 398.
— — Biographie Fr. Gedike's 156, 1280.
— — Kritik d. Lehre v. d. sthen. Krankheiten 60, 502.
— — s. Journal.
v. Schmidtsche Buchh. in Straubing neue Verlagsb. 68, 563.
Schmidt s. Bibliothek.
— — s. *Himly.*
Schmidt's Commentar üb. d. drey ersten Evangelien 68, 565.
— — — Repertorium f. d. Literatur d. Bibel 1 St. 42, 561. 135, 1159.
Schmidt's d. Zitterstoff u. seine Wirkungen in d. Natur 113, 934.
— — — üb. d. Unzulänglichkeit d. Kleinschrodtischen Entwurfs z. peinlichen Gesetzgebung 178, 1462.
Schmiedtgen's Pauline Well 188, 1518.
Schmitzische Buchh. in Kölln neue Verlagsb. 78, 652.
Schneider s. *Orpheus.*
— — — s. Taschenbuch.
Schöll's in Basel neue Verlagsb. 34, 293. 89, 738. 127, 1046.
Schram's d. Verbesserung d. Schulen in moral. polit. pädagog. u. polizeylicher Hinsicht 59, 493.
Schreber's Säugthiere 1 Ausg. 60, 61 Heft, 2 Ausg. 20, 21 Lfr. 3 Ausg. 64—75, 76—87 Heft 22, 180. 210, 1717.
Schreger's Synonymica anatomica 207, 1698.
Schreiben d. kurhannöverschen Kunstdrechslers C. 216, 1762.
Schreiter historico-critica explicationum parabolae de improbo oeconomo descriptio 62, 513. 113, 933.
Schrift, heilige, alten Testam. übers. v. *Brentano* fortgef. v. *Dereser* 2 Th. 3 B. 1 Hälfte 151, 1239.
Schriften, apokryphische, d. N. T. herausg. v. *Birch* 14, 110.
Schriftforscher, der, herausgeg. v. *Scherer* 1 St. 135, 1105. 2 St. 152, 1241. 3 St. 217, 1783.
Schröckhii Acta sacrorum secularium Acad. Vitembergensis 24, 206.
Schröter's Aesthetik d. Blumen 197, 1615.
— — — d. Alter u. untrügliche Mittel alt zu werden 197, 1614.
Schubothe's in Kopenhagen neue Verlagsb. 202, 1652.
Schuderoff's Predigten üb. d. Evangelien d. Sonn- u. Festtage d. J. 1802 46, 389.
— — — s. Annalen u. Journal.
Schulin's Register üb. d. Moserische neue Staatsrecht 78, 653.
Schultheß auserlesene Schriften religiösen Inhalts 28, 239.
Schultz üb. d. allgem. Zusammenhang d. Höhen auf d. Oberfläche d. Erde 89, 743.
Schulz Entwickelung ein. d. wichtigsten mathem. Theorieen 77, 637.
— — kleines Magazin v. Reisen 1—4 B. 232, 1900.
Schulze s. d. Frau v. zwey Männern.
Schulze's Ideen-Magazin f. d. obern Lehrer in Gymnasien u. Lyceen 108, 892.
— — schriftstellerischer Charakter u. Werth d. Johannes 198, 893.
Schulze's in Zelle neue Verlagsb. 152, 1246.
Schumann's in Ronneburg neue Verlagsb. 15, 115. 26, 218. 220. 51, 427.
— — — in Zwickau neue Verlagsb. 193, 1581.
Schüppel's in Berlin neue Verlagsb. 127, 1046. 193, 1581.
Schütz Species facti nebst Actenstücken z. Beweise, dass Hr. Rath Schlegel mit seiner Rüge — niemanden als sich selbst beschimpft habe 22, 179.
Schwabe's das erste Jahr meiner Amtsführung 125, 1028.
Schwager's Reisen üb. Bielefeld, d. Münsterland, d. Grafschaft Mark 214, 1752.
Schwan u. Götz in Mannheim neue Verlagsb. 70, 580.
Schwarz s. Bibliothek.
Seebass s. *Lacombe.*
Seeger's in Leipzig neue Verlagsb. 173, 1420.
Ségur, les Femmes, Ueb. 142, 1161. 168, 1382.
Seidel's neuer Orbis pictus in sechs Sprachen 218, 1789.
Seider's meine Verbannung nach Sibirien, e. Beytrag z. Gesch. menschl. Leiden 36, 307.
Seitz Anleitung z. Schönschreibekunst 47, 399.
Selbstarzt, der, wie er seyn sollte 102, 847. 109, 904.
Seyffert's in Bremen neue Verlagsb. 118, 973.
Sickler's allgemeine Geschichte d. Obstkultur 1 B. 128, 1050.
— — s. *Wirede.*
Siebert s. Archiv.
v. *Siebold's* Lehrbuch d. theoret. prakt. Entbindungskunde 2 B. 161, 1315.
Siegfriedskirche, d. heilige, 3, 4, 5 B. 50, 424.
Sinner's in Coburg neue Verlagsb. 180, 1478. 181, 1485.
Skolka's sonderbare Naturerscheinungen z. Unterhaltung u. Belehrung f. d. Jugend 218, 1788.
Sörgel's allgemeine Zeitung 216, 1761. 222, 1817.
Soulavie Mémoire hist. du règne de Louis XVI. Auszug 52, 94.
— — s. Charaktere.
Soyaux, Pestalozzi, seine Lehrart u. seine Anstalt 188, 1256.
Spangenberg s. *Boyer.*
Sparrmann's Reise in d. Südsee, Ueb. 176, 1447. 182, 1496.
— — — Reise um d. Welt, Ueb. 196, 1608.
Sprengel's Anleitung z. Kenntniss d. Pflanzen, 1. 2 B. 60, 502.
— — — Gartenzeitung 71, 591. 76, 628. 85, 710.
Sprengel's Bibliothek d. neuesten Reisen, Fortsetz. 53, 446.
de Staël, Holstein, Mdme, Delphine, Ueb. 15, 115, 118. 171, 1405.
Stahl's in Jena neue Verlagsb. 47, 399.
Stark s. Archiv.
Stark's Anleitung z. chirurg. Verbande 154, 1262.
Stäudlin s. Magazin.
Steinacker's in Leipzig neue Verlagsb. 19, 159. 138, 1129. 216, 1762.
Steinbeck s. Patriot.
Steinbrenner's biblische Vorlesungen z. Gebrauch b. öffentl. Gottesdienste 183, 1490.
Steiner's in Winterthur neue Verlagsb. 73, 604.
Steiner's Entwurf e. neuen durchaus feuerfesten Bauart 53, 444. 1, 2 Th. 192, 1573.
— — — prakt. Anleit. z. cub. Berechnung d. Bau- u. Nutzhölzer 53, 444. 192, 1573.
Stephani's stehende Wandfibel 222, 1832.
Sternberg's d. schwere Zahnen d. Kinder 58, 484.
— — — s. Literaturzeitung f. Medicin.
Stettinische Buchh. in Ulm neue Verlagsb. 71, 592. 161, 1314.
Stiller's in Rostock neue Verlagsb. 197, 1614.
Störchel's Lebensklugheit 212, 1832.
Storr's Lehrbuch d. christl. Dogmatik ins Deutsche übers. v. *Flatt* 185, 1518. 190, 1553.
Strabo übers. v. *Borheck* 108, 889.
Stutzmann de statu physico-politico veterum et recentiorum Persarum 112, 926.
Sue s. *Reinhold.*
Supprian's in Leipzig neue Verlagsb. 125, 1028.

T.

Tableau de l'Egypte p. A. G., Ueb. 106, 876.
Tablettes d'un Amateur des Arts 108, 890.
Tagebuch, Wiener, f. Kunst u. Mode 10, 76.
Tageszeiten, die, geschildert v. Jean Paul f. Bänkelsänger 217, 1784.
Taschè u. Müller's in Giefsen neue Verlagsb. 143, 1173.
Taschenbuch f. d. J. 1804 d. Liebe u. Freundschaft gewidmet 185, 1517.
— — — — Leipziger, auf d. J. 1804. 184, 1508.
— — — — musikalisches, herausgeg. v. *Werden* u. *Schneider* auf 1803 191, 1567.
— — — — f. d. deutsche Jugend auf 1804 herausgeg. v. *Glatz* 210, 1718.
— — — — f. Leute, welche gern lange leben und gesund bleiben wollen 145, 1187.
— — — — herz. sachsen-coburg. Meiningisches, 1804 229, 1875.
Tasso, Torq., befreyetes Jerusalem übers. v. *Gries*, 4 Th. 80, 671.
Tauchnitz in Leipzig neue Verlagsb. 193, 1583.
Teller's d. älteste Theodicee 76, 584.
Tengry's Traité sur l'art de faire et d'appliquer les Vernis, Ueb. 158, 1294.
Terlinden's Grundsätze d. Judenrechts 225, 1844.
— — — prakt. Anleitung z. Registratur-Expeditions-Canzley u. Sportelkassen-Wissenschaft. 225, 1845.
Terrasserer, der, od. d. Kunst Terrassen — zu bekleiden 196, 1607.
Testament, neues, übersetzt v. *Stolz* 4 Ausg. 216, 1767.
Testamentum novum graece ed. *Matthäi* 54, 455.
Thaer s. Annalen.
Thiele's Bibliothek f. Religionslehrer 1 B. 10 St. 113, 929.
Thilo üb. d. Ruhm 58, 487.
Thomson's Family Physician, Ueb. 73, 607.
— — — System of Chemistry, Ueb. 81, 679.
Thornton's Enquiry into the nature a. effects of the Paper Credit of Gr. Br., Ueb. v. *Jacob* 24, 206, 178, 1461.
Tiedge's Elegieen u. vermischte Gedichte 1 Bdch. 224, 1839.
Tillichs erster Unterricht 9, 70. 40, 341.
— — wie ist d. erste Unterricht in d. Sprache einzurichten 40, 342.
— — s. Beyträge.
Times, the, et le Moniteur f. d. J. 1804 im vollkommensten Auszuge 189, 1580.
Titius s. *Bonnet*.
Tollberg üb. d. Aehnlichkeit d. Salzsoole mit d. Seewasser 145, 1190.
Toulongeon Histoire de France übers. v. *Petri* 158, 1293.
Traité theorique et pratique sur la culture de vigne p. *Chaptal*, *Rozier*, *Parmentier* et *Dussieux*, Ueb. 40, 343.
— — — — — sur la culture des grains p. *Parmentier*, *Rozier*, *Lafteyrie* et *Delatanze*. Ueb. 40, 343.
Trauermonumente, die schönsten in und bey Leipzig 146, 1196.
Treibhaus, das, e. Schrift f. junge Greise u. bärtige Jünglinge 102, 847. 109, 904.
Triumph, der, d. Philosophie im 18 Jahrh. 63, 624.
— — — d. schönen Gartenkunst 220, 1806.
Trommsdorff's Lehrbuch d. pharmaceut. Experimentalchemie 2 Ausg. 79, 663.
Trofchel's in Danzig neue Verlagsb. 96, 795.
Turnbull's few general Rules a. Instructions — to those — who are afflicted with Ruptures, Ueb. 102, 839.

U.

Ueber d. Begnadigungsrecht d. Regenten 49, 413.
— — d neuesten Idealismus d. Herren Schelling u. Hegel 132, 1081.
— — d. Aufhebung d. Erbunterthänigkeit in Preussen 148, 1214.
— — d. berittenen Soldaten d. 19 Jahrhunderts 77, 638. 148, 1214.
— — d. Sperrung d. Elbe u. Weser 216, 1782.
— — d. Taufe 46, 392.
— — d. Verbesserung d. Judenthums 50, 424.
— — künstliche Bienenfütterungen v. A. 152, 1245.
— — nützliche Anwendung d. Hunde z. technisch. ökonom. u. unterhaltend. Arbeiten 146, 1198.
— — Religion und Protestantismus, Rathschläge e. Weltbürgers 19, 159.
— — Speisen und Getränke u. üb. Schnupf- u. Rauchtabak 101, 847. 109, 904.
Uebungen f. Anfänger im Lateinschreiben 28, 240.
Unger's in Berlin neue Verlagsb. 26, 218. 180, 1479, 181, 1482. 208, 1700, 1703.
Unterhaltungen, gemeinnützige, üb. Länder- Natur- u. Völkerkunde 1 Hft. 83, 689.
Unterredungen, religiöse und sittliche, üb. Gott und Natur 194, 1587.
Ursprung d. Chevannerie v. Madme D. a. d. Franz. 166, 1358. 167, 1366.

V.

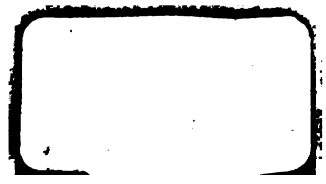
Vahl Enumeratio plantarum vel ab aliis vel ab ipso observatarum T. 1. 215, 1759.
Vandenhök u. Ruprecht's in Göttingen neue Verlagsb. 185, 1518.
Vaucher Histoire des Conferves d'eau douce 83 673.
Verbrechen d. Liebe a. d. Engl. 1 B. 50, 424.
Verkündiger, der 218, 1785.
Verzeichniss derjen. Bücher, welche bey H. Gräff in Leipzig verlegt sind 118, 973.
— — — unvollständ. d. Langenheim-Klaubarthischen Disputationshandlung 212, 926.
Viewег's in Berlin neue Verlagsb. 198, 890.
de Vincent's, *Bory*, Reise nach Afrika, Ueb. 211, 1731.
Virgil's Georgica übers. v. *Bock* 168, 1375. 175, 1435.
Vite degli excellenti Italiani, Ueb. 46, 389.
Vogel's Almanach d. Ernstes u. Scherzes f. Aerzte 2 Jahrg. 58, 482.
— — Gesundheitszeitung f. d. J. 1803. 14, 107.
Voigt s. Magazin.
Voigt's Geschichte d. Steinkohlen, d. Braunkohlen u. d. Torfs 54, 482.
— — mineralogische Reise nach d. Braunkohlenwerken u. Basalten in Hessen 58, 486.
Volgtländer's Rede v. d. Verpflichtung z. neuen Fahnen b. d. sächs. Regim. v. Low 125, 1027.
Völker's Forsttechnologie 134, 1100.
Vollbeding's Wörterbuch z. Behuf richtiger Verbind. d. Zeitwörter mit d. Dat. u. Accusat. 3 Aufl. 142, 1161.
Vorschriften, Hamburger, z. Schönschreiben 26, 213.
Voss Gedichte 1 — 7 Th. 146, 1199.
Voss in Leipzig neue Verlagsb. 31, 259.

W.

Wagener's Naturwunder und Länder-Merkwürdigkeiten 4 Th. 167, 1363.
Wagner's Anweisung z. gründlichen Berechnung der Münzsorten, Reduct. ders. und Arbitragen 142, 1165.
Waitz s. Memorabilien.
Wahrnehmungen über den gesunkenen Menschenwerth 176, 1437.
Wahrsagekunst, die ächte 156, 1277.
Waisenhausbuchhandlung in Halle neue Verlagsbücher 96, 797. 149, 1224.
Wakis s. Magazin.

Waldeck's in Münster neue Verlagsb. 83, 693. 150, 1231.
Wäser's Unterricht f. Oekonomen, Cameralisten und Bienenväter d. Bienenzucht auf e. höhern Ertrag als zeither zu bringen 125, 1029.
v. *Waxel's* Samml. einiger Alterthümer v. d. Küsten d. schwarzen Meeres 192, 1574.
Webel's in Zeitz neue Verlagsb. 231, 1901.
Weddigen s. Nationalkalender.
Weidmann's in Leipzig neue Verlagsb. 168, 1371.
Weisert's in Heilbronn neue Verlagsb. 106, 875.
Weiss s. Beyträge.
Weissenbruch's das Ganze der Landwirthschaft 3 B. 98, 815.
Weltmann, der, e. Geschichte a. d. Engl. 208, 1704.
Werdan s. Taschenbuch.
Werner's Anleitung z. Composition in d. griech. Sprache 183, 1502.
Wesenersche Buchh. in Paderborn, neue Verlagsbücher 158, 1290.
Wezel's System der empirischen Anthropologie 1 Hauptth. 218, 1790.
Widersprecher, der, 1 B. 1 St. 35, 288. 2 St. 74, 609. 3 St. 106, 873. 4 St. 142, 1161. 2 B. 1 St. 171, 1401. 2 St. 194, 1585. 3 St. 220, 1805. 4 St. 231, 1897.
Wie kann man künftige Ereignisse erforschen? 12, 95.
Willan's Hautkrankheiten und ihre Behandlung a. d. Engl. 2 Hft. 16, 117.
Willdenow Hortus berolinensis, fascic. I. 192, 1570.
Wilson's Treatise on febrile Diseases, Ueb. 168, 1376.
v. *Winkler's* System des kursächsischen Kriegsrechts 2 Th. 9, 71.
Wittmann's Travels in Turkey, Asia minor etc. Ueb. 98, 812.
Wochenblatt, literarisches 211, 1727.
Wochenblatt, patriotisches, f. Ungarn herausgegeb. v. *Lübeck* 207, 1693. 225, 1843.
Wolf s. Homer.
Wolf's in Leipzig neue Verlagsb. 86, 720.
Wörterbuch encyklopädisches 1—7 B. 47, 398. 8 B. 154. 1260.
— — — topographisch. statist. geographisches d. königl. preuss. Staaten 172, 1410.
Wrede's pomologisches Handbuch od. Auszug aus *Sickler's* deutschem Obstgärtner 35, 301.
Wurster's das Ganze d. Bienenzucht 44, 376.

Z.

v. *Zach* s. Correspondenz.
Zeitschrift, niedersächsische, herausg. v. *Beneken* 1802 1—4 Hft. 17, 130.
— — — oberdeutsche, für Land- u. Hauswirthe, Kaufleute etc. 109, 903.
— — — oldenburgische, herausg. v. v. *Halem* u. *Gramberg* 1 St. 78, 650.
Zeitung, allgemeine niederrheinisch westphälische f. Handlung u Politik 214, 1745.
— — f. d. elegante Welt f. d. J. 1804. 202, 1651.
— — landwirthschaftliche, 1—10 N. 64, 451. 73, 606.
Zink's Kunst, allerhand natürliche Körper zu sammeln 86, 719.
Zollikofer's nachgelassene Predigten 8, 9 B. herausg. v. *Marezoll* 200, 1633.
Züge, rhapsodische 50, 413.
Zuschauer, deutscher, 4 Hft. 42, 356.

MAR 1 4 1934